



JAHRBUCH

DES

KAISERLICH DEUTSCHEN

ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

BAND XV

1900

MIT DEM BEIBLATT ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER

BERLIN
DRUCK UND VERLAG VON GEORG REIMER
1901

INHALT

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER

JAHRBUCH

DES

KAISERLICH DEUTSCHEN

ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

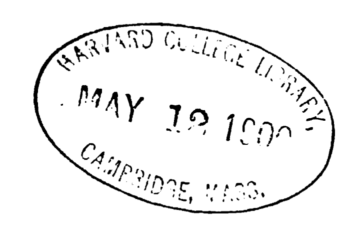
BAND XV
1900

ERSTES HEFT

Ausgegeben am 21. April

BERLIN
W. Lützowstrafse 107-8
DRUCK UND VERLAG VON GEORG REIMER
1900

Jährlich ein Band von 4 Heften; Preis M. 16.—.



DIE RELIEFS DER NEPTUNSBASILICA IN ROM.

Zerstreut im Museum von Neapel und in verschiedenen Museen und Palästen Roms finden sich eine Reihe von Hoch- und Flachreliefs, deren Zugehörigkeit zu einem einzigen Monument, der sogenannten Basilica Neptuni in Rom, längst erkannt worden ist. Die Hochreliefs stellen nach der allgemeinen Auffassung die Provinzen des römischen Reiches dar, die Flachreliefs Waffen oder Trophäen der von Rom unterworfenen Völker. Bei der Bedeutung, die diese Denkmäler nach verschiedenen Seiten haben, wäre es schon längst wünschenswert gewesen, einmal sämtliche Stücke zusammenzustellen und durch eine gemeinsame Besprechung weiteren Forschungen zugänglich zu machen. Da ferner eine Vereinigung der Monumente selbst bei den jetzt bestehenden Verhältnissen in Italien noch auf lange Zeit hinaus unmöglich erscheint, so empfiehlt es sich umsomehr, eine Vereinigung wenigstens auf dem Papier herzustellen.

Der Gedanke eines solchen Unternehmens ist nicht neu. Schon C. L. Visconti plante eine zusammenfassende Publication[1], von der jedoch nie etwas erschienen ist. Dafs ich eine solche der Mitforschung hiermit vorlegen kann, schulde ich besonders der stets hilfsbereiten Förderung E. Petersens, dem an dieser Stelle zu danken mir eine angenehme Pflicht ist. Von seiner Hand rührt auch ein grofser Teil der benutzten photographischen Aufnahmen her. Für die Photographieen zweier Neapler Stücke bin ich A. Mau zu Dank verpflichtet, desgleichen der Verlagsanstalt F. Bruckmann für die gütige Publicationserlaubnis der dritten Neapler Provinz nach einer Arndt-Amelung'schen Einzelaufnahme. Endlich hat mich auch Chr. Hülsen durch wiederholte, liebenswürdigst erteilte Auskunft verpflichtet. — Noch sei bemerkt, dafs Verfasser sämtliche beschriebenen Monumente, soweit im Original vorhanden, selbst gesehen und geprüft hat.

I.

Die Zahl jener dekorativen Hoch- und Flachreliefs, welche einst die mit Recht oder Unrecht so genannte *basilica Neptuni* oder das *templum Neptuni*[2] schmückten,

[1]) *Bull. com.* VI (1878) p. 13.

[2]) Litteraturnachweise zum Neptunstempel: Müller-Wieseler, Denkm. d. alten Kunst I. n 375; Reber, Ruinen Roms S. 257—261; Strack, Baudenkmäler des alten Rom S. 16 f. (vgl. 36 f.); Helbig, Führer durch die öffentl. Sammlungen in Rom I^2 n. 552; Gardthausen, Augustus u. seine Zeit I, 2 S. 756, II, 2 S. 424—426 n. 26—28; Kiepert u. Hülsen, *Formae urbis Romae antiquae* p. 14 *(basilica Neptuni)*, vgl. p. 56 *(porticus Argonautarum)*, p. 86 *(templum Neptuni in campo)*; Lanciani, *Ruins ana excavations of ancient Rome* p. 492.

beläuft sich, soweit sie uns erhalten sind, auf zweiundzwanzig. Dazu kommen weitere sieben Stücke, deren einstiges Vorhandensein sich nachweisen läfst. Das Material ist weifser Marmor[3]. Die Reliefs zerfallen nach ihrer Form, wie schon bemerkt, in zwei Arten. Zunächst sind da jene dickeren, aufrechtstehenden, mehr hohen als breiten Blöcke, bestehend aus einem Mittelstück fast quadratischer Form, einer weit vortretenden Basis mit kräftig geschwelltem, wulstartigem Glied und Platte und einem entsprechend, nur in umgekehrter Reihenfolge gebildeten Deckgliede. Vor der Fläche des Mittelfeldes steht, in Halbrelief gearbeitet, eine weibliche Figur ungefähr von Lebensgröfse. Diese durch charakteristische Waffen und Gewandung von einander scharf unterschiedenen Frauengestalten hat man schon seit alter Zeit als Provinzen bezeichnet, d. h. Personificationen der Landschaften des römischen Reiches. Diese Bezeichnung mag, obwohl nicht ganz zutreffend, vorläufig beibehalten werden. Die Höhe der Blöcke mit den Provinzdarstellungen beträgt (bis zum obern Rand der Deckplatte) 2.08 m, die gröfste Breite 1.90, die gröfste Tiefe, also an Basis und Deckglied, 0.79. Das Mittelstück ist 1.33—1.35 hoch, 1.44—1.46 breit und 0.57 dick. Die Höhe der Figuren beträgt etwas über 1.50 m. Von Provinzreliefs lassen sich sechzehn Exemplare als vorhanden nachweisen, vier weitere als verloren.

Die Reliefplatten der zweiten Gattung haben eine ursprünglich rechteckige Form; sie waren lang gestellt, so dafs sie mehr breit als hoch erschienen. Die Ecken sind durch Einschnitte von geschwungenem Profil abgestutzt. Die Mitte jeder Platte nimmt eine Darstellung in Flachrelief ein, enthaltend gekreuzte Waffen, Feldzeichen oder Trophäen, umrahmt von einem gefälligen Ornament, einer Weiterbildung des lesbischen Kymation[4]. Die Trophäenplatten haben eine gröfste Breite von 2.33, eine Höhe von 1.97, Dicke von 0.59 m. Das vom Ornamentrahmen eingeschlossene innere Feld ist 1.35 hoch und 2.00 breit. Trophäenreliefs sind uns sechs erhalten; von drei andern, die einst im Palazzo Odescalchi waren, sind noch Zeichnungen vorhanden.

Da, wie zuerst Lanciani bemerkt hat, der seitliche Umrifs der Trophäenreliefs vollständig mit dem der Provinzenstücke zusammenfällt, so ergiebt sich unzweifelhaft, dafs immer eine Trophäenplatte zwischen zwei Provinzen eingefügt war, also Provinzen und Waffenreliefs abwechselten[5] (Fig. 1). Die Richtigkeit dieser Annahme macht die Aufstellung einiger Stücke auf dem Hofe des Conservatorenpalastes evident. Lanciani hat weiter erkannt, dafs die Entfernung von der Mitte einer Provinz bis zur Mitte der nächsten gleich ist der von Säule zu Säule, und hat danach angenommen, dafs die Folge von Provinzen- und Waffenreliefs einst den Sockel

---

[3]) Matz-Duhn (Ant. Bildw. in Rom III S. 84) bezeichnen ihn als griechisch, das *Bull. com.* von 1878 (p. 283) und 1883 (p. 264) als lunesisch. Ich wage keine Entscheidung.

[4]) Das Ornament findet sich öfter übereinstimmend, so an der Sima des Concordiatempels und am Constantinsbogen unter dem Zahnschnitt des Gesimses.

[5]) *Bull. com.* VI (1878) p. 13. Vgl. dort die Zeichnung *tav.* II/III *fig.* 3, die aber nicht ganz fehlerfrei ist.

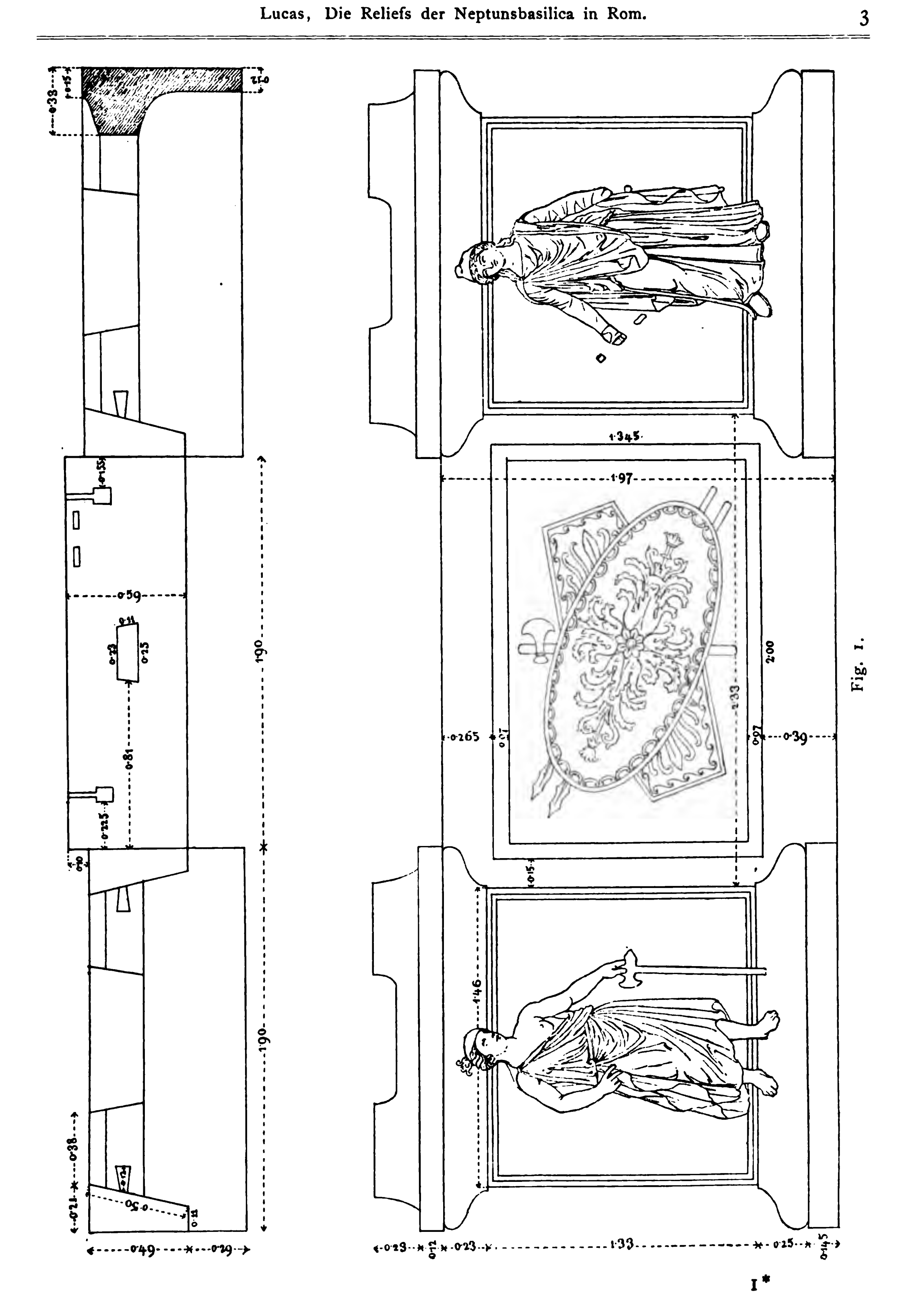

0·33
0·15
0·59
0·81
1·90
1·90
0·38
0·49
0·29
1·345
1·97
2·00
2·33
0·265
0·39
1·46
0·23
0·23
1·33
0·25

Fig. 1.

des Tempels zierte, die Provinzen genau unter den Säulen standen, die Trophäen den Intercolumnien entsprachen[6]. Dieser Ansicht hat sich auch Petersen angeschlossen[7], der auf den hadrianischen Zeustempel in Athen als Parallele hinweist (Paus. I 18, 6). Die Marmorschwelle über dem Reliefkranze, constatierbar oben auf den zuletzt gefundenen Provinzblöcken in je zwei schief abgeschnittenen Stücken — die längeren Schwellenstücke über den Trophäenreliefs sind verloren — würde nach letzterem dazu gedient haben, ein Gitter zu tragen, welches die unter den Säulen des Tempels Wandelnden vor dem Hinabfallen schützte[8].

Der Beschreibung der einzelnen Provinzen, die jetzt folgen soll, mögen einige Bemerkungen über stilistische Einzelheiten, die allen Figuren mehr oder weniger gemeinsam sind, vorangehen. Die Stellung der Frauenfiguren ist, mit ganz geringer Variation, immer die gleiche: sie stehen auf einem Beine fest auf, das andere ist leicht zur Seite gesetzt — wir wenden dafür der Kürze halber die geläufigen Ausdrücke »Standbein« und »Spielbein« an — der Kopf blickt seitwärts, fast immer nach der Seite des freier gestellten Fufses hin. Wird auch bis zur Ermüdung das gleiche Motiv wiederholt, so wirken doch die Figuren im ganzen erfreulich durch die scharfe Charakteristik und die geschickte, wenn auch nur dekorative und zuweilen etwas flüchtige Arbeit. An der Gewandbehandlung fällt das fast durchgängige Vorkommen von Liegefalten auf, eine Eigentümlichkeit, die, schon an attischen Grabreliefs und an der Mausolos-Statue nachweisbar, uns besonders von den Gigantomachiereliefs des pergamenischen Altars[9] geläufig ist, auch sonst sich vielfach findet, z. B. einige Male auf der Trajanssäule (Froehner IV 25 u. ö.). Die Franzen der Kleider und die Kopfhaare sind mit starker Anwendung des laufenden Bohrers gearbeitet, die tief eingebohrten Furchen wenig verarbeitet. Die Augen sind plastisch angegeben: die Pupille leicht umrissen, die Iris stark ausgebohrt mit Stehenlassen eines Stückchens am oberen Rande, das in der Entfernung den Eindruck des Lichtblitzes im Auge hervorruft. Endlich ist noch zu bemerken, dafs die Umrisse der Figuren auf dem Hintergrund verstärkt sind durch tief eingeschnittene, breite Furchen, ein Mittel, das vielleicht dazu bestimmt war, die Figuren besser aus dem Grunde herauszuheben und auf gröfsere Entfernung sichtbar zu machen. An Beispielen solcher Umrifslinien sind mir bekannt die Reliefs des Denkmals von St. Remy, einige Platten der Trajanssäule (z. B. Froehner IV 1—3. 14. 15. 22. 23), das Fries-

[6]) a. a. O. p. 23 f. Er mufste aber 38 (2 × 15+8), nicht 36 Provinzen berechnen, da die beiden Ecksäulen der hinteren Schmalseite natürlich doppelt zu zählen sind.

[7]) Vom alten Rom S. 78.

[8]) Petersen hat darüber gesprochen in einer Sitzung des röm. Instituts: Röm. Mitth. XII (1897) S. 85. Seine Aufnahmen der Schwellansätze habe ich einsehen dürfen. Doch giebt es einige Schwierigkeiten, die mir jener Sockel-Hypothese nicht günstig scheinen, weshalb ich zu der schon von E. Q. Visconti (*Mus. Pio-Clem.* III p. 61 not. *c*) vorgebrachten Ansicht neige, dafs die Reliefs auf der Attica standen, welche sich auf den Längsseiten des Tempels über dem Gesimse erhob (vgl. Palladio *lib.* IV *cap.* 15 und die heutige Ansicht der Borsa nach ihrer vom Ende des 17. Jh. stammenden, wohl auf antike Spuren zurückgehenden Wiederherstellung). Vielleicht bietet sich einmal später Gelegenheit auf die Frage ausführlicher einzugehen.

[9]) Overbeck, Griech. Plastik II[4] S. 283.

relief des Vatikans Helbig Führer I² n. 298, vielleicht hadrianischer Zeit, das Sockelrelief der Antoninssäule (Friedrichs-Wolters n. 1939), die Reliefs der Marcussäule, die Basisreliefs des Severusbogens in Rom, die skulpierte Säulenbasis auf dem römischen Forum Matz-Duhn III n. 3629[10].

Wir wenden uns jetzt zur Beschreibung der Provinzen.

A—C. Neapel, Museum, Saal der puteolanischen Basis; Inventar-Nr. 6753 (*A*). 6757 (*B*). 6763 (*C*). Unter Papst Paul III. in Rom auf der Piazza di Pietra gefunden und im Palazzo Farnese aufgestellt, 1790 mit der farnesischen Sammlung nach Neapel gelangt.

Abbildungen: Dosius, *Urbis Romae aedificiorum illustrium reliquiae* (1569), Titelblatt oben (im Gegensinne, *B* und *C* allein); *Museo Borbonico* III tav. 57. 58; Canina, *L'antica Etruria marittima* I tav. 3 n. 10—12; ders., *Gli edifizj di Roma antica* II tav. 147 n. 4 (*A* allein); Müller-Wieseler, Denkmäler der alten Kunst I Taf. 68 n. 375.

Photographie von *B*: Arndt-Amelung Einzelverkauf n. 529 (danach mit Erlaubnis der Verlagsanstalt unsre Abbildung).

Beschreibung: *Documenti inediti per servire alla storia dei musei d'Italia* I p. 77, IV p. 203 n. 60—62; Gerhard und Panofka, Neapels antike Bildwerke S. 94 f. n. 313 und 322, S. 58 n. 187.

A (Fig. 2). Ergänzt die l. Ecke des Aufsatzes, beide Ecken des Untersatzes; r. und l. Rand des Mittelfeldes bestofsen. An der Figur ergänzt der untere Teil der Nase, die r. Hand bis auf die Fingerspitzen, ein kleines Stück von dem dazugehörigen Mantelzipfel, ein Stückchen des Schwertgriffes, drei kleine Stücke von den Mantelfalten über der Brust.



Fig. 2.

Rechtes Standbein, l. Spielbein, der Kopf nach r. (vom Beschauer). Die Bekleidung besteht aus Schuhen, langen Hosen, einem gegürteten Chiton mit doppelten Ärmeln und einem mit einer Spange auf der r. Schulter geknüpften Mantel. Die r. Hand lüpft den Zipfel des Mantels, die l. hält ein Schwert mit Scheide am Bande. Ein eigentümlicher Ansatz, vielleicht zur Anbringung eines Schwertgurtes bestimmt, ist an der Tunica, in der Mitte der Brust, zu sehen, gebildet aus zwei Ringen mit verbindendem, jetzt sehr beschädigtem Streifen.

Höhe der Figur 1.53 m.

B (Fig. 3). Ergänzt der ganze Aufsatz, vom Untersatz die l. Ecke des Wulstes

10) Mehrere dieser Beispiele widerlegen die von Helbig zu Nr. 298 ausgesprochene Ansicht, aus dem Vorhandensein solcher Umrifslinien folge die einstige Anbringung in gröfserer Höhe.

und die l. Hälfte der Plinthe. Neu ferner die Spitze der Nase, mehrere kleine Falten am Gewande — jetzt zum Teil wieder weggebrochen — r. Hand, Stück des r. Unterarmes, der gröfsere, vordere Teil des Pfeiles, l. Hand und Unterarm, unterer Teil des Köchers.

Linkes Standbein, Kopf fast geradeaus, nur ganz wenig nach l. gerichtet. Die Frau trägt Schuhe, Hosen, einen gegürteten doppelten Ärmelchiton mit eigentümlicher Draperie des oberen, sowie einen Mantel. Die R. ist mit einem Pfeil bewehrt, den Köcher dazu mit dem Band trägt die L. umgekehrt. Das in der Mitte leicht geteilte Haar ist anscheinend auf dem Hinterkopf zusammengefafst zu denken. Der Kopf trägt einen kantigen, nach oben sich verjüngenden Turban mit breitem Abfall nach den Seiten; am untern Rand eine feine Saumlinie.

Höhe der Figur 1.54.

C (Fig. 4). Ergänzt die l. Ecke des Aufsatzes, ein Stück an der r. Ecke des unteren Wulstes. L. Rand des Mittelfeldes bestofsen. An der Figur ergänzt die Nase, der vordere Teil der r. Mützenlasche, kleine Stücke vieler Mantelfalten, l. Hand



Fig. 3.



Fig. 4.

und unterer Teil der Streitaxt, r. Hand und Unterarm, der ganze Speer bis auf das knopfartige untere Ende. Drei *Puntelli* für den Speer jetzt zum gröfsten Teil ergänzt, die Ansätze antik.

Das l. Bein trägt die Körperlast, auch das r. steht fast ganz auf. Kopf nach r. Schuhe, deren Schlitz durch ein verziertes, ausgezacktes Lederstück verdeckt ist, Hosen, doppelt gegürteter Chiton, der r. Brust und Schulter entblöfst läfst; über der r. Hüfte ein eigenartiger Knoten. Ein Mantel, auf der l. Schulter so geknüpft, dafs ein runder Bausch herabfällt, bedeckt die l. Körperseite. Der Ergänzer hat

sinnlos die Gewandreste des r. Unterarmes zu einem Chitonärmel statt zu Mantelfalten vervollständigt. Die L. schulterte eine Doppelaxt, die R. war auf einen Speer gestützt. Der Kopf bedeckt von einer phrygischen Mütze mit Laschen; der Mund ist leicht geöffnet, das Haar reich, aber nicht lang gelockt.

Höhe der Figur 1.52 m.

D (Fig. 5). Rom, Palazzo Farnese, in der Halle hinter dem ersten Hofe. Gefunden zusammen mit A—C.

Abbildung: Strack, Baudenkmäler des alten Rom Taf. 37 (vgl. Text S. 36; danach unsre Abb.).
Beschreibung: Matz-Duhn, Antike Bildwerke in Rom III n. 3623 a. Vgl. *Docum. ined.* I p. 77.



Fig. 5.

Nur die obere Hälfte erhalten; r. obere Ecke beschädigt. Keinerlei Ergänzung.

Der lockige Kopf, von einer phrygischen Mütze bedeckt, blickt nach r. Nase abgeschlagen, Mund bestoſsen. Die Arme vor der Brust, der l. Ellbogen

auf der r. Hand. Letztere jetzt weggebrochen; ebenso gröfstenteils die Finger der l. Hand, der Ansatz des Zeigefingers auf dem Gewand an der r. Schulter macht wahrscheinlich, dafs die Hand kein Attribut gehalten hat. Der Körper ist bekleidet mit einem Ärmelgewand, das die l. Schulter blofs läfst, sowie einem Mantel, dessen Enden shawlartig nach vorn genommen und vor der Brust festgehalten sind.

Höhe des erhaltenen Teiles der Figur 0.90 m.

E. F. Rom, Palazzo Odescalchi, in einem der Säle des ersten Stocks, an zwei gegenüberliegenden Wänden eingemauert. (Schlechte Beleuchtung, worunter auch die Photographieen gelitten haben.) Gefunden auf Piazza di Pietra unter Papst Alexander VII. und von ihm seinem Neffen, dem Kardinal Chigi, geschenkt. Letzterer stellte sie in seinem Palast an der Piazza di SS. Apostoli auf der Treppe auf; der Palast gehörte später dem Herzog von Bracciano, dann dem Fürsten Odescalchi.

Alte Handzeichnungen: *Cod. Barb.* XLVIII, 101 f. 18 *(E)* und 22 *(F)*.

Abbildungen: Canina, *Etruria marittima* I tav. 3 n. 13. 14; Müller-Wieseler I Taf. 68 n. 375 c. d.

Beschreibung: Platner in: Beschreibung der Stadt Rom III 3 S. 178; Matz-Duhn III n. 3623. — Nicht aufgeführt im Inventar des Palastes vom Jahre 1713 (*Docum. ined.* IV p. 329—345).

E (Fig. 6). Die Zeichnung im *Cod. Barb.* zeigt noch die Platte mit ihrer vollständigen architektonischen Gestaltung wohlerhalten, nur waren die r. obere und die beiden unteren Ecken abgebrochen (der Bruch genau angegeben, '*rotto*'). Heutzutage ist die Platte seitlich, oben und unten so stark beschnitten und abgemeifselt, dafs sie die Form einer viereckigen Tafel mit Fufsleiste erhalten hat. An der r. unteren Ecke konnte ich ein neu eingesetztes Stück deutlich wahrnehmen. An der Figur fand ich ergänzt die l. Hand mit dem Blumenzweig (auf der Zeichnung die Hand noch vorhanden, aber undeutlich gezeichnet) und den r. Unterarm mit dem Granatapfel (in Übereinstimmung mit der Handzeichnung, wo der Unterarm fehlt). Die Oberfläche ist an der Figur selbst, wie auch bei der folgenden Nummer besonders gut erhalten.



Fig. 6.

Linkes Standbein, Kopf nach l. Langes Untergewand, dessen oberer Rand in seltsam schematischer Weise übergeschlagen ist, sowie franzenbesetzter Mantel, der den ganzen Körper aufser der r. Brust verhüllt, über den l. Arm aber zweimal geschlungen ist. Der schöne lockige Kopf mit leichtgeöffnetem Munde ist geschmückt durch ein Diadem mit drei Rosetten.

Breite der Platte 1.44 m. Der Zeichner des *Codex* giebt als Höhe des ganzen Blockes $9^{3}/_{4}$, als Breite $8^{1}/_{2}$ *palmi* an.

F (Fig. 7). Die Platte in derselben Weise modern zugerichtet wie ihr Gegenstück. Die Handzeichnung giebt sie wieder vollständig. Als abgebrochen werden

dort bezeichnet die beiden unteren Ecken, und zwar geht rechts der Bruch ziemlich hoch hinauf, wie auch heute an dieser Stelle sich ein grofses ergänztes Stück constatieren läfst. Über den Erhaltungszustand der Figur bei der Auffindung belehrt uns ebenfalls die Zeichnung: es fehlte die r. Hand — heute ist der ganze r. Unterarm mit Ähren in der Hand ergänzt — und der l. Unterarm nebst dem Griff der Sichel, beides gleichfalls heute ergänzt.



Fig. 7.

Rechtes Standbein, Kopf nach r. Langes gegürtetes Kleid mit kurzem Ärmel, das von der r. Schulter herabfällt, Schulter und Brust freilassend (über der Hüfte ein Knoten wie bei *C*); Mantel mit befranztem Saum, über der r. Schulter geknüpft. Der r. Arm war vorgestreckt, der l. angelegt, mit einem Sichelschwert bewaffnet.

Die vertieften Umrifslinien fehlen nicht, wie Matz irrtümlich angiebt: sie sind im Gegenteil an der l. Seite des Körpers (aufser am Kopf) sehr scharf eingeschnitten; an der r. Seite ist nichts zu sehen.

Breite der Platte 1.45 m. Die Mafse des ganzen Blockes nach dem Zeichner: $9^3/_4$ *palmi* hoch, $8^1/_2$ breit.

G (Fig. 8). Rom, Hof des Conservatorenpalastes. Auf Piazza di Pietra gefunden; seit 1679 im capitolinischen Museum, wo sie in dem Säulenhof des unteren Stockes *(atrio)* ihren Platz hatte; neuerdings (1878?) in den Hof des Conservatorenpalastes hinübergeschafft.

Abbildungen: Foggini, *Mus. Cap.* IV *p.* 60 (Vignette); Re und Mori, *Sculture del mus. Cap.* I *atrio tav.* 16; Righetti, *Descrizione del Campidoglio* I tav. 113; Armellini, *Scult. del Campidoglio* I *tav.* 53 (Wiederabdruck des Stiches von Mori); Canina, *Etruria marittima* I *tav.* 3 n. 9; Müller-Wieseler I Taf. 68 n. 375 b.

Photographieen: Tuminello (Rom) n. 1598; Spithöver (Rom) n. 1759 (links).

Beschreibung: Re u. Mori I p. 102; Righetti I p. 113. — Vgl. Gaddi, *Roma nobilitata nelle sue fabbriche* (1736) p. 151 (mir nicht zugänglich); *Descrizione delle statue, bassirilievi etc. ne Palazzi di Campidoglio, ediz. terza* (1775) p. 10; Forcella I n. 173; Michaelis, Röm. Mitth. VI (1891) p. 54 mit Anm. 178.



Fig. 8.

Aufsatz und Basis an den Ecken glatt abgeschnitten. Ergänzt ein Stück an der r. oberen und unteren Ecke und eine grofse Partie an der r. Seite des Mittelquadrates. An der Frauengestalt neu die Nase, beide Lippen, Vorderseite

des Halses, Mittelfinger und Stück des Zeigefingers an der R., halber Daumen der L., Stiel und halbe Klinge der Axt, beide Füfse.

Linkes Standbein, Kopf nach r. Dorischer gegürteter Chiton, auf der r. Schulter mit einer Spange befestigt, l. Brust und Schulter blofs lassend. Füfse nackt. Die r. Hand ist in die Hüfte gestützt (der zweite und dritte Finger ausgestreckt), die L. hält eine Streitaxt am obern Ende. Kopf in einer Haube, aus der am Hinterkopfe das Haar in drei aufwärtsstrebenden Locken heraustritt. Ein kleines Löckchen vor dem r. Ohr.

Höhe der Figur 1.54 m.

An verschiedenen Stellen moderne Inschriften eingegraben, auf der obern Plinthe: *Imperii Romani provincia*, auf der unteren: *Ungariae*. Auf dem Mittelfelde vier moderne Wappen mit bezüglichen Inschriften (vgl. Forcella a. a. O.).

H (Fig. 9). Rom, Hof des Conservatorenpalastes. Gefunden auf Piazza di Pietra, seit 1672 an ihrer jetzigen Stelle, wo sie als Basis eines kolossalen Kaiserkopfes (Helbig, Führer I² n. 551) dient.

Abbildungen: Piranesi, *Raccolta de' tempj antichi* I Tafel hinter dem Titelblatt, r. unten; Canina, *Etruria marittima* I *tav.* 3 n. 8; Müller-Wieseler I Taf. 68 n. 375ª; Lanciani, *Pagan and christian Rome* p. 100; Petersen, Vom alten Rom S. 53.

Photographieen: Tuminello (Rom) n. 1268 und 1595.

Zur Geschichte: Forcella I n. 167; Michaelis, Röm. Mitth. VI p. 54.



Fig. 9.

Bekrönung und Basis in derselben Weise beschnitten wie bei *G* (der Stich bei Piranesi zeigt diese Glieder noch vollständig). Beide Unterarme abgebrochen, nichts ergänzt.

Linkes Standbein, Kopf nach r. Das Gewand bedeckt die l. Seite des Oberkörpers, Rücken, Unterkörper und ist über der Mitte des Leibes zu einem Knoten zusammengefafst. Der l. Arm war im Ellbogen erhoben, der r. gesenkt. Die verlorene r. Hand mufs ein stangenartiges Gerät, etwa eine Waffe, gehalten haben, von dessen Schaft ein Rest an der Innenseite des Ellbogens wahrnehmbar ist, während das obere Ende, eine ringförmige Öse, über der obern Randleiste des Hintergrundes in der Höhe des Kopfes erhalten ist. Das am Schädel glattanliegende Haar ist von einer breiten Binde umschlossen und fällt unter ihr in starken Locken herab. Zwei kleine symmetrische Löckchen haben sich gerade über der Stirn losgelöst (ähnlich wie bei dem Giustiniani'schen Apollokopf).

Höhe der Figur 1.51.

Auf der oberen Plinthe moderne Inschrift, bezüglich auf den daraufgesetzten

Kolossalkopf: *Domitianus Caesar Augustus.* Auf dem Mittelfelde vier moderne Wappen mit entsprechenden Consularinschriften eingeritzt (vgl. Forcella a. a. O.).

J—L. Rom, Hof des Conservatorenpalastes. Im J. 1878 auf Piazza di Pietra gefunden, zuerst im Hofe der Dogana aufgestellt, dann nach dem Conservatoren-palast übergeführt.

Abbildungen: Petersen, Vom alten Rom S. 82 (*K* allein); *Bull. com.* VI (1878) tav. II/III n. 3; Schneider, Das alte Rom Taf. IX n. 10 (*L* allein).

Photographieen: Tuminello n. 1596 *(K)*. 1597 *(L)*. 1599 *(J)*; Spithöver n. 1759. 1760.

Beschreibung: *Bull. com.* VI (1878) p. 283f.; *Bull. dell' inst.* 1878 p. 45. 107.

J (Fig. 10). Die l. obere Ecke des Blockes abgebrochen. Das Gesicht, die l. Hand, Stücke der r. und der gröfste Teil der von letzterer gehaltenen Waffe waren abgebrochen und zuerst mit Gips ergänzt (diesen Zustand zeigt die Tuminello'sche Photographie). Jetzt ist der Gips wieder ausgefallen bis auf die Ergänzung des Gesichts. Für eine wieder verschwundene Ergänzung mag auch der kleine Eisenstift in den vorderen Falten des Mantels bestimmt gewesen sein.

Linkes Standbein, Kopf nach l. Gegürteter Ärmelchiton mit Überschlag, auf der r. Schulter geknüpfter Mantel. Die Füfse in Schuhen mit gitterartig durchbrochenem Oberleder. Die fehlende l. Hand hielt irgend etwas, wie ein zu ihrer Stütze vorhandener *Puntello* beweist, die R. vermutlich eine Streitaxt, von der der Stil nebst einem *Puntello* für den obern Teil erhalten sind. Der Kopf mit lang herabfallenden Haaren trägt eine phrygische Mütze.

Höhe der Figur 1.50.



Fig. 10.



Fig. 11.

K (Fig. 11). Grofses Stück der r. untern Ecke abgeschlagen. An der Figur weggebrochen nur die Spitze des Mittelfingers der l. und die Finger der r. Hand, deren

Ansatzspuren auf dem Gewande erhalten sind. Auch hier waren Ergänzungen mit Gips ausgeführt, die wieder verloren gegangen sind.

Rechtes Standbein, Kopf nach r. Chiton mit langen Ärmeln und gegürtetem Überschlag, auf der r. Schulter geknüpfter Mantel. Die Füfse in eng anliegenden Schuhen. Die Arme gekreuzt, eine Waffe können sie nie getragen haben. Das reiche Haar ist nach hinten zurückgestrichen und senkt sich in zwei langen Locken auf die Schulter; zwei kleine Löckchen vor den Ohren.

Höhe der Figur 1.51.

L (Fig. 12). Der Block mit seiner ganzen architektonischen Gliederung vollständig erhalten. An der Figur ist nur der r. Unterarm gebrochen (der Bruch mit Gips verschmiert), und es fehlen an der r. Hand fast der ganze Daumen, zwei Glieder des Zeigefingers und das erste Glied des Mittelfingers, sowie auch das von der Hand einst gehaltene Attribut.



Fig. 12.

Linkes Standbein, Kopf nach l. Die Frau trägt Schuhe mit halbrunden Laschen *(lunulae)*, Hosen, einen bis unter die Kniee reichenden, schurzartigen Chiton mit Halbärmeln, über welchen kürzere, fellartige Ärmel sichtbar werden, einen Panzer und einen auf der r. Schulter geknüpften Mantel. Die L. ist zum Mantelrand erhoben, die R. gesenkt; sie trug einst wohl eine Waffe. Das Haar ist nach hinten zurückgestrichen und von einem schmalen Bande zusammengehalten.

Der Panzer zeigt reichen Schmuck. Die Achselstücke, zwischen die Brüste zusammengeschoben, sind mit einem sternartigen Ornament verziert. An den Brüsten Rankenwerk, darüber ein Adler. Den mittleren Teil des Panzers bildet eine dreifache Gürtung, der mittelste Gurt mit Blumenornamenten geschmückt. Nach unten folgt eine dreifache Reihe von Pteryges, deren oberste Folge mit Buckeln und Löwenköpfen, die zweite mit doppelten Palmetten verziert ist.

Höhe der Figur 1.47.

M. N. Rom, Hof des Conservatorenpalastes. Am 14. Febr. 1883 auf Piazza di Pietra gefunden.

Beschreibung: *Bull. com.* XI (1883) p. 263 f.; *Ann. dell' inst.* 1883 p. 9; *Notizie degli scavi* 1883 p. 81.

M (Fig. 13). Der ganze Aufsatz mit einem grofsen Stück von der obern r. Ecke des Mittelstücks weggebrochen, ferner die l. Ecke des Untersatzes. An der Figur

fehlen nur die Finger der r. Hand und das von derselben getragene Attribut; der r. Unterarm mehrfach gebrochen, die Brüche mit Gips verschmiert.

Rechtes Standbein, Kopf nach r. Schuhe mit halbkreisförmigen Laschen, Hosen, langer gegürteter Chiton mit langen Ärmeln, endlich Mantel über l. Arm, Rücken und r. Schenkel, von der L. vorn zusammengefafst. Die r. Hand (durch einen schmalen *Puntello* mit dem Körper verbunden) trug einen Gegenstand, für den etwas tiefer ein grofser *Puntello* vorhanden ist.

Höhe der Figur 1.52.





Fig. 13.



Fig. 14.

N (Fig. 14). Linke Ecke der Basis und ein sehr grofses Stück am Aufsatz rechts abgebrochen; auch die r. Kante des Mittelfeldes beschädigt. An der Frauengestalt die Lippen wenig, die Nase stark bestofsen und der l. Unterarm weggebrochen.

Rechtes Standbein, Kopf nach r. Die Bekleidung besteht in einem Chiton, der am Halse sichtbar wird, Mantel und Schuhen nebst hohen, vorn mit Knöpfen geschlossenen Ledergamaschen. Ein Köcher am Bande. Der l. abgebrochene Arm war vorgestreckt (ein starker *Puntello* für die Hand erhalten), der r. trägt ein Vexillum. Die Haare sind vor der Stirn kurzgelockt, fallen aber an den Seiten und hinten in langen, gedrehten Locken herunter.

Höhe der Figur 1.48.

O (Fig. 15). Rom, Giardino della Pigna des Vatikans. Die Zugehörigkeit dieses Stückes zu den Provinzen der Neptunsbasilica ist von Chr. Hülsen erkannt worden. Über die Herkunft habe ich nichts erfahren können.

Stark verstümmelt. Vorhanden der gröfste Teil der Provinzfigur selbst, aufser den Füfsen, Unterarmen mit ihren Attributen und dem Kopf. Die Epidermis noch recht gut konserviert.

Das l. Bein stand fest auf, das r. war zur Seite gestellt. Die Bekleidung besteht aus einem Chiton mit doppelten Ärmeln sowie einem auf der r. Schulter geknüpften, franzenbesetzten Mantel. Auf der l. Schulter und hinter der r. Achsel Reste langer Locken sichtbar. Der l. Unterarm hob sich frei vom Reliefgrunde ab; von einem Gegenstand, den er gehalten, dürfte die Eintiefung herrühren, die in der Höhe der Hand auf dem Untergrunde bemerkbar ist. Die R. war vor die Brust gelegt und führte eine Waffe, deren Ansatzspuren in einer geraden Linie auf dem Gewande sichtbar sind.


Fig. 15.

Höhe des erhaltenen Stückes 1.11 m; Dicke der Grundplatte 0.26, höchste Relieferhebung 0.16.

P. Q. Rom, Villa Doria Pamfili, an der Südfaçade des Casino als Gegenstücke eingemauert, *P* links, *Q* rechts. Unter Papst Innocenz X. bei Herstellung einer Wasserleitung (für den Springbrunnen auf Piazza Navona) gefunden und an seiner Villa vor Porta S. Pancrazio angebracht.

Ältere Abbildungen nicht vorhanden. Unsre unzureichenden Abbildungen nach einer Photographie des Casino, Spithöver n. 685, die bei der Höhe der Objekte dieselben nur klein und undeutlich gab.

Beschreibung: Matz-Duhn III n. 3529 *(P)*. 3794 *(Q)*.

Die Angaben von Matz-Duhn sind, was bei der Anbringung der Reliefs sehr hoch über dem Boden entschuldbar, nicht ganz genau. Unsre Beschreibung beruht auf einer von Hrn. Petersen und mir gemeinsam vorgenommenen Besichtigung.

Die Platten sind r. und l. etwas beschnitten; die obere Plinthe ist ganz beseitigt, der obere Wulst, kenntlich noch als hellerer Streifen, weggearbeitet bis auf das Niveau des Mittelfeldes, doch so, dafs der Kopf, von der Seite betrachtet, stark vorgeneigt erscheint. Die Angabe von Matz-Duhn, dafs die Figuren über Lebensgröfse hoch seien, ist irrtümlich, beruht auch wohl nur auf einer Schätzung nach dem Augenmafs.


Fig. 16.

P (Fig. 16). Ergänzt der unterste Teil des Reliefs bis etwas oberhalb der Füfse, sowie einzelnes an den Falten. An dem unzweifelhaft antiken und zugehörigen Kopfe das r. Auge beschädigt.

Die Frau steht auf dem r. Bein fest auf, die Arme gekreuzt, und wendet den Kopf nach l. Der etwas grofse Kopf ist sehr charakteristisch gebildet mit prächtig gelockten, wilden Haaren, vollem Gesicht und trotzigen, fast finsteren Zügen (Petersen fühlte sich bei seinem Anblick an den sog. Thumelicus in London erinnert). Die Bekleidung besteht aus einem doppelt gegürteten Chiton, der von der r. Schulter geglitten ist, und einem dünnen, shawlartigen Mantel, der l. Schulter und Oberarm bedeckt und an der l. Körperseite herunterfällt, auf der r. Körperseite den

Oberarm einhüllt, über den Ellbogen etwas heraufgenommen ist zu einem kleinen Bausch und dann, zwischen Unterarm und Körper durchgehend, frei zur Seite flattert.

Q (Fig. 17). Ergänzt Gesicht und Hals, ein Stück vom Kopftuch und ein sehr grofses Stück unten, etwa ein Drittel der Platte. Die Bruchlinie geht unter dem l. Mantelzipfel her, über das r. Knie hinweg, das modern ist, läuft über das Gewand höher hinauf und nimmt einen grofsen Teil des r. Mantelendes mit. Die r. Brust ist auch weggebrochen; in ihr steckt noch ein Eisenstift, wohl von einer früheren Ergänzung. Die r. Hand gebrochen, aber gewifs antik; darunter ein *Puntello* für einen grofsen Gegenstand.



Fig. 17.

Linkes Standbein, Kopf nach r. Langer kurzärmeliger Chiton, der in der Mitte des Leibes von einem schmalen, shawlartigen Tuch umgürtet ist; ein Mantel bedeckt Rücken und Hinterkopf und fällt an beiden Seiten des Körpers herab. Die L. lüpft den Mantel, der r. gesenkte Arm scheint eine Waffe getragen zu haben.

R—U. Vier Provinzen, welche im Mittelalter zwischen den Säulen der Vorhalle des Pantheon standen, wo sie u. a. Demontiosius sah *(Gallus Romae hospes,* 1585, *de Pantheo* p. 2. 12. 13). Sie verschwanden unter der wachsenden Erdschicht, bis sie bei den Bauarbeiten Alexanders VII., der die Buden der Verkäufer an der Eingangsseite des Pantheon abreifsen liefs, wieder entdeckt wurden, aber fast gänzlich von den Salzvorräten zerstört (weitere Belege in Teil II). In diesem Zustande zeichnete sie der Künstler des barberinischen Skizzenbuches, *Cod. Barb. XLVIII, 101*[11] (aber nur drei von den vieren, die er ankündigt: *queste quattro figure erano nel portico della Rotonda).* Die Provinzen verschwanden später spurlos.

Die äufsere Form der Blöcke war bei den drei Stücken *R—T* nach der Zeichnung erhalten, dagegen müssen die Arme der Provinzfiguren abgebrochen gewesen sein; die Gesichter, in dem Umrisse des Kopfes nicht einmal angedeutet, dürften zerstört gewesen sein. An eine Flüchtigkeit des Zeichners ist nicht zu denken, da es derselbe ist, der die Odescalchi'schen Provinzen sorgfältig, selbst mit Angabe der Brüche, kopiert hat.

[11]) Dieses kleine, dünne Bändchen (21 × 29 cm) von Handzeichnungen in verschiedenem Format, anscheinend alle desselben Künstlers, enthält drei Partieen von Sepiazeichnungen, die auf den Neptunstempel und seine Provinzen Bezug haben. Zunächst f. 15—24; fünf Blätter davon sind leer gelassen, 15 giebt zwei Architravbruchstücke des Tempels, 16 und 20 je eine Trophäenplatte, 18 und 22 die Odescalchi'schen Provinzen. Fol. 15 trägt die gemeinsame Fundangabe: *trofei e figure trovate in piazza di pietra in tempo di Alessandro settimo.* Später folgen zwei zusammengehörige Blätter, 31 (leer) und 32, Trophäenplatte, mit der Bezeichnung: *trofeo trovato in Piazza di pietra il quale al presente sta nel Palazzo dei signori Ghigi.* Endlich ein Fascikelchen von sechs zusammengehörigen Blättern, nämlich f. 55—57 mit unsern Pantheonprovinzen *R-T* und drei leere, nicht numerierte Blätter. — Die Kenntnis dieses Heftchens verdanke ich der Notiz bei Lanciani, *Ruins and excavations of ancient Rome* p. 492, der jedoch die Hs. nicht ausgenutzt hat.

R (Fig. 18). *Cod. Barb. f. 55.* Bekleidet mit langem Chiton und Mantel; der Kopf nach r. gewandt. Von einer in der R. gehaltenen Lanze ist der untere Teil des Schaftes angegeben.



Fig. 18.



Fig. 19.



Fig. 20.

S (Fig. 19). *Cod. Barb. f. 56.* Kopf anscheinend nach l. gewandt. Langer, unter der Brust gegürteter Chiton und Mantel.

T (Fig. 20). *Cod. Barb. f. 57.* Das r. Bein anscheinend Standbein. Kurzer, gegürteter Chiton, der die l. Brust freiläfst; Mantel, der Rücken und Schultern bedeckt und auf beiden Seiten lang herabfällt.

U. Die vierte Provinz aus dem Pantheon wird, wie bemerkt, von dem Zeichner zwar angekündigt, aber nicht gegeben. Vielleicht war sie so stark zerstört, dafs der Künstler nachträglich seine Absicht, sie zu kopieren, aufgab. Dennoch haben wir geglaubt, diesem Stück eine besondre Nummer geben zu müssen.

Dafür möge es erlaubt sein, an dieser Stelle die von Demontiosius p. 13 seines Buches abgebildete Pantheonprovinz[12] zu wiederholen (Fig. 21). Welches von den vier später so undeutlich gewordenen Exemplaren R—U hiermit wiedergegeben ist, läfst sich nicht feststellen.



Fig. 21.

Aufser den beschriebenen zwanzig Provinzen ist mir keine weiter bekannt. Jedenfalls ist die von Matz-Duhn aufgestellte Vermutung, der fragmentierte Reliefkopf einer Africa mit Elephantenhaut, der aufsen am Senatorenpalast in Rom in der Strafse Via dell' arco di Settimio eingemauert ist (Ant. Bildw. III n. 3624), gehöre zu den Provinzen der Neptunsbasilica, als unrichtig abzuweisen. Denn: 1) Die Mafse an dieser Africa sind andere. 2) Die Relieferhebung ist geringer. 3) Der Reliefgrund ist flach, müfste aber doch an dem Hinterkopf bereits ansteigen. 4) gehört dieser häufige Africatypus mit seiner phantastischen Gestaltung nicht in die Reihe unsrer realistischen Verkörperungen von Provinzen oder Nationen, die in der originalen Tracht und mit den heimischen Waffen ausgestattet erscheinen.

Ich wende mich jetzt zu den Flachreliefs mit Trophäendarstellungen, von denen mir folgende neun bekannt sind:

I. Neapel, Museum, im Saal der puteolanischen Basis, mit dem Relief n. IV an der Wand eingelassen; Inventar-Nr. 6739. In Rom auf Piazza di Pietra zusammen mit IV und den Provinzen A—D gefunden, in den Palazzo Farnese, von dort nach Neapel gekommen, wo es zuerst im Hofraum aufgestellt war.

Abbildung: *Mus. Borb.* III *tav.* 58 (oben links).

Beschreibung: *Docum. ined.* I p. 77, IV p. 199 n. 29; Finati im Text zu der Tafel des *Mus. Borb.;* Gerhard u. Panofka S. 52 n. 175.

---

12) Er bemerkt dazu p. 12: *In priore pagina unam ex quatuor caryatidibus, quae terrę semiobrutae ante aditum porticus ad dextram conspiciuntur: unde figura integra existimari possit.*

Die ursprüngliche Form der Reliefplatte mit ihren charakteristischen Eckausschnitten ist beseitigt, indem die Platte ringsum gleichmäfsig abgeschnitten ist. An allen vier Ecken scheint, soweit man bei der schlechten Beleuchtung urteilen kann, etwas ergänzt, wie aus der Kalkverschmierung an jenen Stellen zu schliefsen. Sicher ist das an der oberen und unteren r. Ecke der Fall.

Die Darstellung zeigt ein Tropaeum, gebildet aus einer auf eine Lanze gesteckten gegürteten, kurzärmeligen Tunica nebst Mantel, der durch eine Agraffe befestigt ist, und ein mit dem Tropaeum sich kreuzendes Feldzeichen. Letzteres besteht aus einem sich mehrfach um eine Stange windenden Drachen mit langen, spitzen Ohren und weit aufgesperrtem Rachen. Der Schlangenkörper des Drachens ist mit sechs flatternden Bändern umwickelt.



Fig. 22.

II (Fig. 22). Rom, Hof des Conservatorenpalastes. Im J. 1878 auf Piazza di Pietra ausgegraben, zusammen mit V, VIII und den Provinzen J—L.

Abbildung: *Bull. com.* VII (1879) p. 140 (danach Tocilesco, Monument von Adamklissi S. 102).

Photographie: Tuminello n. 1601.

Beschreibung: *Bull. com.* VI (1878) p. 284 n. 6; *Bull. dell' inst.* 1878 p. 108.

Die ursprüngliche Form des Reliefs noch deutlich; mehreres an den Rändern abgebrochen, namentlich gröfsere Stücke an der r. Seite.

Die Darstellung ist eine genaue Wiederholung der unter voriger Nummer beschriebenen.

III. Handzeichnung des *Cod. Barb. XLVIII, 101 f. 20.* Unter Alexander VII. auf Piazza di Pietra gefunden, zugleich mit VII, IX, E und F, und wahrscheinlich in den Palazzo Chigi-Odescalchi gebracht, was ja von E und F feststeht und zu VII von dem Zeichner ausdrücklich gesagt wird. Jetzt verschollen.

Der Zeichner giebt den Rand der Platten aufserhalb des Ornamentbandes nicht. An unserm Stück die l. untere Ecke als gebrochen *('rotto')* bezeichnet; auch scheint am r. Rande etwas zu fehlen. Als Mafs der Höhe angegeben: *palmi 5 e mezzo,* der Länge: *palmi 8 e honce 4.*

Darstellung übereinstimmend mit I und II.

IV. Neapel, Museum, im Saal der puteolanischen Basis neben I eingemauert; Inventar-Nr. 6738. Über die Herkunft das Nötige unter I.

Abbildung: *Mus. Borb.* III tav. 58 (oben rechts).

Beschreibung: *Docum. ined.* IV p. 199 n. 30; Finati im Text zu der Tafel des *Mus. Borb.*; Gerhard u. Panofka S. 52 n. 199.

Die Reliefplatte in derselben Weise beschnitten, wie oben von I bemerkt. Auch hier scheinen die vier Ecken ausgebessert zu sein, nach der Kalkverschmierung zu urteilen.

Man sieht zunächst links ein Tropaeum, gebildet aus einem Panzer und durchgesteckter Lanze mit mehrfach geschweifter Schneide. Der Panzer ist mit einer Palmette in der Bauchgegend verziert, Blitzen auf den Achselklappen und von einem vorn verknoteten Gurte umwunden. Mit diesem Tropaeum kreuzt sich eine Fahne, deren eigentlicher Schaft in einen Speer mit Spitze und Sauroter hineingesteckt scheint.

V (Fig. 23). Rom, Hof des Conservatorenpalastes. 1878 auf Piazza di Pietra gefunden; vgl. II.

Photographie: Spithöver n. 1759.

Beschreibung: *Bull. com.* VI (1878) p. 284 n. 4; *Bull. dell' inst.* 1878 p. 107f.

Stark beschädigt an der l. oberen Ecke, wenig an der r. unteren.

Darstellung übereinstimmend mit IV.



Fig. 23.

VI. Rom, auf der Treppe des Palazzo Altieri hoch in der Wand eingemauert.

Erwähnt von Lanciani, *Ann. dell' inst.* 1883 p. 8. Nicht bei Matz-Duhn.

Von dem Ornamentrahmen, mit dem die Platte heut abschliefst, der r. und l. Streifen modern. Aufserdem scheint ein kleines Stück an der l. obern Ecke ergänzt. Oberfläche sehr gut erhalten.

Das Motiv dieses Exemplares stimmt mit dem unter n. IV und V beschriebenen überein, zeigt jedoch darin eine Abweichung, dafs die Darstellung zusammengeschoben ist und aus der Form des liegenden Rechtecks in die eines stehenden übergegangen ist (vgl. die Mafsangaben bei der folgenden Nummer). Die Zusammenpressung äufsert sich auch darin, dafs die beiden hinter dem Panzer hervorkommenden Hälften der Fahnenstange aus ihrer gleichen Richtung gekommen sind, daher die Stange umgeknickt erscheint.

Die Eigentümlichkeit dieses und des folgenden Stückes dürfte darin ihre Erklärung finden, dafs beide ihren Platz unmittelbar neben einer Eckprovinz hatten. Denn da die Ecksäulen näher an ihre Nachbarn gestellt zu werden pflegen, so sind

auch die der Ecke nächsten Intercolumnien enger als die übrigen. Dementsprechend mufs es, wenn unsre Reliefs wirklich den Sockel des Tempels einnahmen, sechs solcher schmaleren Trophäenreliefs — die eine Schmalseite des Tempels war von einer Treppe eingenommen — gegeben haben.

VII (Fig. 24). Handzeichnung im *Cod. Barb. XLVIII, 101 f. 32.* Unter Alexander VII. auf Piazza di Pietra gefunden (vgl. n. III) und in den Palazzo Chigi (später Odescalchi) gebracht (*'trofeo trovato in Piazza di pietra il quale al presente sta nel Palazzo dei signori Ghigi,'* Cod.). Jetzt verschollen.

Der umschliefsende Ornamentrahmen hat die Form eines stehenden Rechtecks: Höhe *palmi 7*, Breite *palmi 5*. Die Darstellung ziemlich entsprechend dem Altieri'schen Exemplar; Abweichungen: dem Fahnentuch fehlen die Franzen, der durch den Panzer gesteckten Stange die Speerspitze, endlich sind aus der geknickten Fahne zwei gekreuzte Gegenstände, Speer und Fahne, geworden.



Fig. 24.



Fig. 25.

VIII (Fig. 25). Rom, Hof des Conservatorenpalastes. 1878 auf P. di Pietra gefunden. Vgl. zu II.

Abbildung: *Bull. com.* VI (1878) *tav.* II/III n. 3.
Photographie: Spithöver n. 1760.
Beschreibung: *Bull. com.* VI (1878) p. 284 n. 5; *Bull. dell' inst.* 1878 p. 108.

Die l. untere Ecke abgebrochen.

Die Darstellung, wieder im liegenden rechteckigen Feld, führt uns gekreuzte Schilde und Angriffswaffen vor: zu oberst ein ovaler Schild mit reicher Ornamentierung von Rankengewächsen, darunter ein länglich sechseckiger, schuppenbesetzter Schild, eine einschneidige Streitaxt, zwei Speere mit mehrfach eingebuchteter Schneide.

IX (Fig. 26). Handzeichnung im *Cod. Barb. XLVIII, 101 f. 16.* Unter Alexander VII. auf P. di Pietra gefunden; vgl. zu III. Verschollen.



Fig. 26.

Als Mafs der Länge angegeben: *palmi 8 e honce 4,* der Höhe: *palmi 5 e mezzo.*

Das Motiv ganz ähnlich wie bei VIII, nur im Gegensinne. Aufserdem abweichend die Dekoration des untern Schildes, der nicht mit Schuppen, sondern mit zwei grofsen Palmetten und am Rande mit einem Wellenornament verziert ist.

II.

Die Nachrichten über die Funde, durch welche die Bildwerke von der Neptunsbasilica ans Tageslicht gekommen sind, bedürfen noch einer Zusammenstellung und kritischen Prüfung. Lanciani hat zwar (*Bull. com.* VI, 1878 p. 21 f.) den dankenswerten Versuch einer solchen Fundgeschichte gegeben, doch weist dieser noch manche Lücken und Unrichtigkeiten auf.

Die frühste Erwähnung von Provinzstatuen findet sich bei Aldroandi (1556)[13]. Darauf folgt der Bericht des Flaminio Vacca (1594)[14]. Aus diesen beiden, verglichen noch mit den entsprechenden Angaben Bartoli's in seinen beiden unten (S. 22 f.) abgedruckten Berichten, ergiebt sich zunächst, dafs unter Papst Paul III. aus dem Hause Farnese (1534—49) auf Piazza di Pietra, unbekannt aus welchem Anlafs, gegraben und dabei vier Provinzen gefunden wurden, welche dann in seinem Palaste an der Via Giulia aufgestellt wurden. Es sind unsre Provinzen A—D. Als im J. 1790[15] behufs Gründung des bourbonischen Museums in Neapel die farnesischen

[13]) *Presso il Palagio del Reverend. Farnese in strada Julia si veggono quattro grossissime tavole marmoree; ne le quali sono di mezzo rilievo iscolpite quattro bellissime donne: Furono ritrovate in piazza di Pietra* (p. 159. Der Bericht wiederabgedruckt bei Fea *Misc.* I p. CCXII n. 20).

[14]) *La piazza, dove abitano gli Orfanelli, che oggi si dice Piazza di pietra, mio padre mi disse che si chiamava di pietra per la gran quantità de' frammenti antichi, che prima vi erano stati cavati. Mi ricordo vedervi cavare, e vi furono trovati piedestalli con trofei e Provincie prigioni di mezzo rilievo; ed al presente vi sono tornati a cavare e ne trovano degli altri, e sono compagni di quelli altri, che V. S. vidde nell' Antiquario di Farnese* (Fea *Misc.* I p. LXIII f. n. 21).

[15]) Finati, *Il regal museo Borbonico,* I (3. Aufl. 1827) p. XII.

Antiken nach Neapel überführt wurden, gelangten auch unsre Provinzen A—C dorthin; die vierte, jetzt halbzerstörte, blieb zurück, vermutlich weil sie schon damals die Beschädigung erlitten hatte und der Transport nicht mehr lohnend erschien[16]. Desgleichen stammen aus diesen farnesischen Ausgrabungen die Trophäenreliefs I und IV, da ja Vacca ausdrücklich von *piedestalli con trofei* spricht; sie sind ebenfalls in dem genannten Jahr aus farnesischem Besitz in die Neapler Sammlung übergegangen.

Doch nennt Vacca in seinem Bericht aufser der früheren Ausgrabung, welche die farnesischen Stücke geliefert hatte und die er selbst mitangesehen, noch eine zweite aus den Tagen, wo er schrieb (1594, unter Papst Clemens VIII. aus dem Hause Aldobrandini). Wo die Provinzen oder Trophäen dieser Ausgrabung geblieben sind, ist unbekannt. Doch möchte ich eine Vermutung darüber nicht zurückhalten. Könnten nicht alle die Stücke, über deren Herkunft wir nichts oder nichts Rechtes wissen, aus diesem Funde stammen? Wir müfsten dann freilich annehmen, dafs er in verschiedene Hände zerstreut wurde. Dahin gehörten dann die beiden ältesten capitolinischen Provinzen G und H, die ja, ein Jahrhundert später allerdings, in verschiedenen Jahren (1672 unter Clemens X. Altieri und 1679 unter Innocenz XI. Odescalchi) und an verschiedenen Stellen des Capitols aufgestellt worden sind — sehr auffällig bei der herrschenden Ansicht über ihre Herkunft, wovon noch zu reden sein wird — das Trophäenrelief Altieri (VI) und die vatikanische Provinz O, die aus Aldobrandini'schem Besitz stammen mag, wie ja vieles von der Aldobrandini'schen Sammlung in den Vatikan gelangt ist[17].

Über die folgenden Ausgrabungen wissen wir durch die Berichte des Pietro Santi Bartoli (1635—1705). Um die Fragen, die sich an seine beiden Berichte (Fea *Misc.* I p. CCXLII n. 78 und p. CCLV n. 115) anknüpfen, besser verstehen zu können, empfiehlt es sich, beide Stellen nebeneinander vollständig abzudrucken.

Mem. 78:	*Mem.* 115:
Eccetto li bassirilievi, che sono nel cortile di fuori (des Palazzo Farnese), *ove sta il Toro, stati trovati in Piazza di pietra; ove si vedono ancora undici gran colonne di ordine corintio del portico ovvero basilica di Antonino; de' quali marmi ne fu trovato in tempo d'Innocenzo X., nel farsi il condotto della fontana di piazza Navona; come anche ne furono trovati degli altri nel demolirsi una chiesa, perchè rendeva angusto il luogo, qual dovea servire a tutti li rivenditori della Rotonda, che così era l'inten-*	*In Piazza di pietra, ove si pretendeva di mettere li rivenditori della Rotonda, fu fatta demolire una chiesa, che vi era. Nelli principj delli fondamenti più bassi vi furono trovati marmi smisurati del tempio di An-*

[16]) Fea selbst sah die Vorbereitungen zur Wegschaffung aller vier: *Questi piedistalli con figure li ho veduti ultimamente, che furono rivoltati per mandarli a Napoli. Erano in numero di quattro ben conservate le figure (Misc.* I p. LXIV not. *b).*

[17]) Vgl. Matz-Duhn III S. 295.

zione di papa Alessandro VII., per nobilitare con più spaziosa vista quel nobilissimo tempio; al portico del quale facendo gittar via alcune case, che lo ingombravano, fu trovato ne' fianchi del portico, qual chiudevano tra una colonna e l' altra, delle medesime figure ovvero Provincie: che poi furono le più conservate messe alle scale del card. suo nipote; e quelle trovate in tempo d'Innocenzo furono murate alla facciata del palazzo nella sua villa fuori di porta s. Pancrazio; ed altre furono messe in Campidoglio.

tonino imperatore; gran parte delli quali rappresentavano le Provincie soggette allora dell' imperio; parte delle quali, che non si sa come, furono trovate in tempo di Paolo III., parte ne furono scoperte di fianco al portico della Rotonda, ma tutte consumate dal sale per esser state cantine de' salumari; e le altre ne' tempi di Alessandro VII., che oggi si trovano alle scale de' Ghigi a' SS. Apostoli, ed altre in Campidoglio.

Hier hören wir also zunächst (n. 78), dafs der Papst Innocenz X. (aus dem Hause Pamfili, 1644—55) bei Gelegenheit der Herstellung einer Wasserleitung für die Fontäne der Piazza Navona — wo, wird nicht gesagt, es kann auch auf oder nahe der Piazza di Pietra gewesen sein — Provinzen fand. Diese wurden eingemauert an der Façade seiner Villa vor Porta S. Pancrazio. So steht deutlich da zu lesen. Unter diesen Umständen ist es verwunderlich, dass man unsre Provinzen von der Villa Doria-Pamfili (P und Q) bisher noch nicht entdeckt hat. Ich habe zuerst auf jenen bisher übersehenen Bartoli'schen Passus Herrn Hülsen aufmerksam gemacht und nach dem Verbleib der dort genannten Provinzen gefragt. Ihm war es dann ein Leichtes, aus den am Casino der Villa eingemauerten Reliefs sofort die richtigen herauszufinden.

Schwieriger steht es um die folgenden Ausgrabungen, von denen uns Bartoli nicht ganz klar erzählt. Um das Resultat gleich vorwegzunehmen: Alexander VII. aus der Familie Chigi (1655—1667) beabsichtigte die Front des Pantheon von den sie entstellenden Anbauten, namentlich Buden kleiner Verkäufer[18], zu reinigen und diesen zum Ersatz dafür an der Ecke der Piazza di Pietra neue Verkaufsräume einzurichten. Beim Abreifsen der alten Buden und Ausgraben des seit langem angeschütteten Bodens fand man in der Vorhalle des Pantheon zwischen den Säulen vier Provinzreliefs, aber ganz zerstört von den Salzvorräten der Fleischhändler. Andrerseits fand man auf der P. di Pietra bei den Fundamentierungsarbeiten für die neuen Häuser, die für die vertriebenen Verkäufer bestimmt waren, in den Grundmauern einer alten Kirche, in der Lanciani mit Recht die des S. Stefano del Trullo oder Truglio wiedererkennt[19], noch andere Provinzen nebst Trophäenreliefs, die

[18]) Vgl. die Ansicht des Pantheon in diesem Zustande bei Alò Giovannoli, *Vedute degli antichi vestigj di Roma tav.* 64 u. 65.

[19]) *Bull. com.* 1878 p. 11. Die genannte Kirche erwähnen die ältesten Berichterstatter in unmittelbarer Nachbarschaft der Ruine mit den elf Säulen, so Marliani (1544), Gamucci (1565) u. a. Albertini (1509) berichtet: *Ubi nunc visuntur ingentes columnae marmoreae: in quo loco noster Alexander Nero Florentinus habitat, corrupte dicitur lo Trullo ad imitationes palatii Constant. in civitate regia positi: ut patet in lectione beati Leonis Papae.*

wohlerhalten waren und die der Papst daher in dem Palaste seines Neffen, des Kardinals Chigi (dem jetzigen Palazzo Odescalchi) aufstellen liefs.

Wie man nun sieht, berichtet Bartoli an beiden Stellen nicht in übereinstimmender Weise, begeht sogar anscheinend Widersprüche. Doch können diese unsres Erachtens leicht durch richtige Interpretation behoben werden. Eine besondere Betrachtung und kritische Würdigung verlangt der Schlufspassus über die capitolinischen Provinzen, was wir für einen späteren Ort aufsparen. In dem kurzen Bericht 115 ist zu beachten, dafs die Sätze *parte delle quali che* und *parte ne furono* sich zurückbeziehen auf *provincie soggette* und dann mit *le altre* (nicht *altre!*) zurückgekehrt wird zu den Funden aus den Trümmern der alten Kirche (auf Piazza di Pietra), die demnach unter Alexander zum Vorschein kamen und in den Pal. Chigi wanderten. Andrerseits ist es gestattet, in dem längeren Bericht den Relativsatz *che poi furono le più conservate messe etc.* auf beide unter Alexander an den zwei verschiedenen Orten gemachten Funde zu beziehen, also: 'von denen die besterhaltensten' — das wären die an der Kirche gefundenen — in den Palazzo Chigi gekommen sind, während die schlechterhaltenen, wie man sich von selbst ergänzt, an Ort und Stelle belassen wurden (die Pantheonsprovinzen). Dann harmonieren beide Berichte Bartoli's aufs beste nicht nur miteinander, sondern auch mit einem dritten Zeugnisse, den Angaben der barberinischen Handzeichnungensammlung, der wir die Stücke R—T und III, VII, IX entnommen haben (s. oben S. 15 mit Anm. 11). Der Zeichner des Skizzenbuches also giebt einerseits die beiden Odescalchi'schen Provinzen und drei Trophäenreliefs und bemerkt von ihnen: *trofei e figure trovate in piazza di pietra in tempo di Alessandro settimo* (f. 15), womit die besondere Fundangabe für n. VII (f. 32) ungefähr übereinstimmt, bei welcher noch hinzugefügt wird: *sta al presente nel Palazzo Chigi.* Andrerseits zeichnet derselbe Künstler auf f. 55—57 drei Provinzen in einem solchen Zustande, dafs man sie für stark zerstört halten mufs, und giebt an: *queste quattro figure erano nel portico della Rotonda.*

Die Nachricht Bartoli's von der Auffindung von Provinzen in der Rotonda hat Lanciani früher (*Bull. com.* 1878 p. 22) für irrtümlich erklärt. Wir müssen einen Augenblick dabei verweilen. Hülsen hat ihm mit Recht widersprochen (Röm. Mitth. 1891 S. 125 Anm. 2), unter Berufung auf zwei vor ihm unbeachtet gelassene Zeugnisse, die das Vorhandensein von vier Provinzen in der Vorhalle des Pantheon bestätigen, nämlich die Skizze des Pirro Ligorio im *Cod. Taurin. vol. XIII f. 70* und das einige Jahrzehnte später erschienene Buch des Demontiosius, *Gallus Romae hospes* (vergl. oben S. 15 und 17). Die Texte sind bei Hülsen abgedruckt. Dazu kommt drittens Dupérac, *I vestigi dell' antichità di Roma* (1575) Taf. 35[20]. Auf diesem Stiche, den wir hier (Fig. 27) reproducieren, sieht man deutlich die vier Provinzenreliefs mit den charakteristischen Linien der Bekrönung: zwei zwischen den drei letzten Säulen der Frontseite der Vorhalle rechts, zwei auf der rechten Flanke derselben. Die Figuren stecken bis zum Hals in der Erde. Anscheinend sind immer

---

[20]) Auch auf den Nachstichen nach Dupérac: Sadeler (1606) Taf. 33, J. B. de Rossi (1653) Taf. 35.

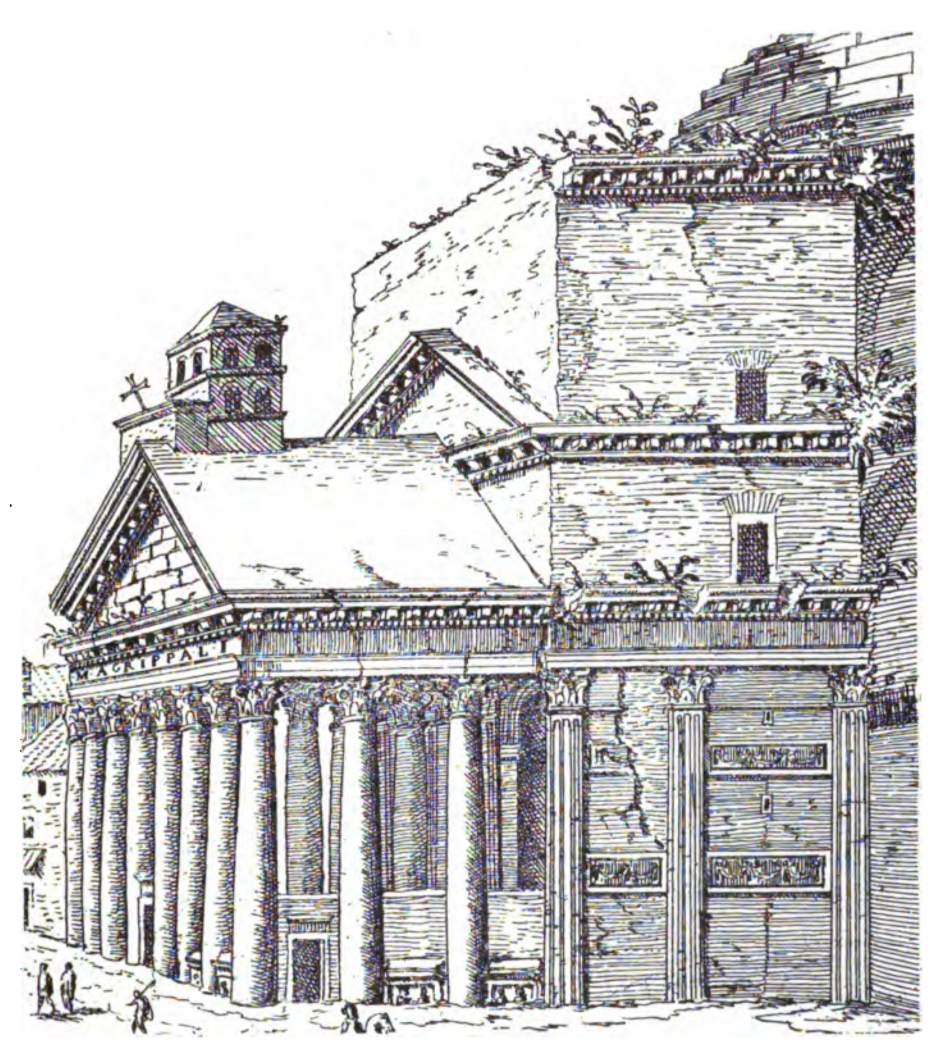


Fig. 27.

je zwei Köpfe auf einer Platte; das ist natürlich ebenso unmöglich, als dafs wir etwa acht Reliefs anzunehmen hätten. Das Versehen darf man sich, wie wir auf beifolgender Skizze (Fig. 28) zu veranschaulichen versucht haben, entstanden denken durch flüchtige Zeichnung des aus der Erde ragenden, von wallenden Haaren umgebenen Kopfes, der durch Mifsverständnis aus der Originalzeichnung falsch in den Stich übertragen wurde[21].

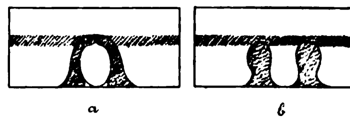


Fig. 28.

[21]) Danach ist auch die Zeichnung des durch seine Unzuverlässigkeit berüchtigten Ligorio zu beurteilen, der die scheinbaren beiden Köpfe willkürlich zu je zwei stehenden Figuren auf einer Platte ergänzt hat. Auch die Säulenbasen auf seiner Zeichnung sind unmöglich. Jedenfalls kann er auch nicht mehr als den obersten Teil gesehen haben, wie er denn auch nur die zwei Reliefs der Vorderseite (mit vier Figuren) giebt (*MM* bei ihm), die tief eingegrabenen an der r. Flanke kaum noch wahrgenommen hat: *d'esse cariatidi si vedono i vestiggi nel fiancho del portico signato T.*

Von gröfster Wichtigkeit ist natürlich ferner das Zeugnis des barberinischen Skizzenbuches, auf das wir nicht noch einmal eingehen wollen. Endlich möchten wir noch hinweisen auf eine Variante der mittelalterlichen Sage von der *Salvatio Romae*, einem der sieben Weltwunder[22]. Diese Sage, offenbar erwachsen aus dunkler Kunde von der *Porticus nationum* des Augustus, erzählt, dafs auf dem Capitol die Statuen aller Nationen gestanden hätten, jede mit ihrem Namen versehen und einem Glöckchen, das beim Aufruhr einer Landschaft von selbst erklang. Die *Gesta Romanorum* nun der i. J. 1466 geschriebenen Münchener Handschrift Cgm 414 verlegen das Wunderwerk in das Pantheon[23]. Wie das Capitol dazu kam, der natürliche Mittelpunkt Roms, somit leicht Centrum der ganzen Welt, ist begreiflich. Beim Pantheon dagegen wäre es wohl schwer erklärlich, wenn man nicht annehmen will, dafs hier die Kunde von den die Rotonda umgebenden Nationenfiguren, durch frühe Reisende verbreitet, gewirkt hat. Dafs dort einst zwischen allen Säulen solche Reliefs gestanden, möchte man schon daraus vermuten, dafs die vier Platten, obwohl der Architektur angepafst, unsymmetrisch aufgestellt waren, nur auf der r. Hälfte. Dasselbe hat auch Ligorio gesehen, welcher sagt, vielleicht auf Tradition fufsend: *d'esse figure erano chiusi tutti gli intercolunni, eccetti gli tre spatii di mezzo della montata, ch' erano aperti.*

Soviel von den Pantheonsprovinzen, über die zuerst Klarheit verschafft zu haben das Verdienst Ch. Hülsen's ist, der aber, veranlafst durch den scheinbaren Sinn des längeren Bartoli'schen Berichtes, annahm, zwei jener Provinzen seien später in den Palazzo Odescalchi gewandert (unsre Nummern E und F). Wir haben vielmehr oben gesehen, aus dem zweiten Bericht desselben Bartoli, einer andern Interpretation des ersten und der H. noch nicht bekannten barberinischen Handschrift, dafs der Sachverhalt ein andrer ist, die Provinzen der Rotonda verloren gegangen, die Provinzen Odescalchi dagegen auf der Piazza di Pietra ausgegraben sind. — Die Trophäenreliefs Odescalchi sind verschollen. Es ist mir nicht bekannt, ob sie noch irgendwo im Palazzo ihr Dasein fristen.

Was die Herkunft der beiden capitolinischen Provinzen angeht, d. h. der in dem alten capitolinischen Museum aufgestellten G und der in den Conservatorenpalast verbrachten H, so glaubt man allgemein (so auch Michaelis, Röm. Mitth. 1891 S. 54), sie seien unter Alexander VII. auf Piazza di Pietra gefunden, wie ja das *Mem. 115* Bartoli's am Schlusse anscheinend besagt. Ich kann dem nicht zustimmen. Einmal widerspricht der längere Bericht Bartoli's, aus dem man mit demselben Recht herauslesen könnte, die Provinzen stammten aus den Funden des Innocenz. Und dann ist mir, bei genauerer Betrachtung, ganz deutlich, dafs die beiden Berichten am Schlufs angehängten Worte *ed altre — in Campidoglio* ein späterer Revisions-

[22]) Litteratur: Die Kaiserchronik, herausg. von Mafsmann, I v. 215 ff., III S. 421—432; Piper, Mythol. der christl. Kunst I, 2 S. 629; Preller, Aufsätze S. 507; Jordan, Topogr. II S. 366. 621 f.

[23]) Die Stelle abgedruckt bei Mafsmann III p. 423: *Der ander tempel was genant Pantheon ... in dem selben tempel waren als vil seilen als rechter furstentum und reich waren in der werlt* u. s. w. (Beschr. der Hs., wie mir Hr. Dr. F. Boll freundlichst nachweist, *Catal. cod. ms. bibl. reg. Monac.* V p. 67 n. 414; *Gesta Romanorum* ed. Oesterley p. 230 f.).

zusatz Bartoli's sind, dem die Existenz der capitolinischen Provinzen erst später bekannt geworden, und der sie nachträglich beiden Aufzeichnungen hinten angefügt hat, ohne zu bemerken, daſs er dadurch den Zusammenhang störte und beidemale in eine andre Gruppe hineingeriet. Demnach hat Bartoli nichts über die Herkunft jener Stücke gewuſst. Eine Vermutung haben wir oben geäuſsert (S. 22).

Zwei Jahrhunderte dauerte es, bis der schätzereiche Boden der Piazza di Pietra, die ihren Namen den überaus zahlreichen dort gemachten Funden an Statuen, Architekturstücken u. s. w. verdankt[24], sich von neuem öffnete und von ihren Reichtümern den Altertumsfreunden spendete. Im Februar und März d. J. 1878[25] fand man bei Gelegenheit von Grabungen, die zum Zweck der Anlage eines Abzugskanales unternommen wurden ('*in un cavo aperto per la costruzione di una fogna*'), an der nordöstlichen Ecke des Platzes, dort wo die Via de' Bergamaschi einmündet, auſser zahlreichen Architekturstücken auch sechs unsrer dekorativen Skulpturen von dem alten Neptunstempel. Und zwar waren es drei Provinzen (J—L) und drei Trophäenplatten (II, V, VIII). Sie wurden ausgegraben ganz nahe den Fundamenten der alten zerstörten Kirche S. Stefano del Trullo, derselben, aus welcher einst die Odescalchi'schen Provinzen und Trophäen hervorgezogen wurden (s. oben S. 23). Zu beachten ist noch, daſs die Reliefplatten nebeneinander, mit ihrer skulpierten Seite nach unten, gelegt waren, so daſs sie anscheinend einst ein zusammenhängendes Pflaster oder eine Decke für irgend eine Räumlichkeit gebildet haben[26]. Nach provisorischer Aufstellung im Hofe der Dogana, jetzigen Borsa, fanden die sechs Stücke ihren dauernden Platz in dem Hof des Conservatorenpalastes.

Endlich wurde i. J. 1883 die Zahl der Provinzen des Conservatorenpalastes noch um zwei vermehrt, die am 14. Februar des genannten Jahres ebenfalls auf Piazza di Pietra bei Ausbesserung der Kloakenanlagen ('*eseguendosi talune riparazioni alle cloache di piazza di P.*') ausgegraben wurden (M und N)[27].

Aus der Geschichte der Funde, die wir hiermit abschlieſsen, scheint sich noch eine Beobachtung zu ergeben, die, wenn zutreffend, für künftige Ausgrabungen einen wertvollen Fingerzeig geben dürfte. Wir sahen, daſs Innocenz X. seine Funde machte beim Legen einer Wasserleitung. Die Provinzen von 1878 wie die von 1883 verdanken ihre Entdeckung Arbeiten an Kloakenanlagen. Endlich zeigten die 1878 herausgezogenen Reliefs bei ihrer Auffindung, daſs sie einst die Decke irgend einer Anlage gebildet hatten. Hiernach liegt wohl die Vermutung nicht so weit ab, daſs einst im Mittelalter alle damals erhaltenen Provinzen und Trophäen-

[24]) S. die Stelle des Vacca oben S. 21 Anm. 14. Palladio nennt den Platz (IV p. 55) *piazza detta volgarmente de i Preti*, wie auch das *Ritratto di Roma moderna (Roma, appresso Filippo de' Rossi*, 1652, p. 323 f.) den Namen mit einem *Hospitio de' poveri Preti* in Verbindung bringt. Doch vgl. Urlichs, Beschr. d. Stadt Rom III, 3 S. 149 f.

[25]) Die Berichte darüber: *Bull. com.* VI (1878) p. 10—27. 283—285 (vgl. p. 298 n. 2; 310 n. 2); *Bull. dell' inst.* 1878 p. 43—46. 105—109; *Notizie degli scavi* 1878 p. 64 f. 92 f.

[26]) Lanciani *Bull. com.* 1878 p. 13 f.: *Questi monumenti formavano una specie di lastricato irregolare, non so se di una piazza, o di una via, ovvero dell' ipogeo della chiesa.*

[27]) *Ann. dell' inst.* 1883 p. 8—10; *Bull. om.* XI (1883) p. 263/4 n. 1. 2; *Notizie degli scavi* 1883 p. 81.

reliefs zur Bedeckung eines älteren Abzugsgrabens verwandt worden seien. Ein antiker Abzugskanal, der unter der Piazza di Pietra hindurchlief, ist übrigens nachgewiesen. Es ist eine erweislich von Antoninus Pius angelegte Kloake, später benutzt bei dem von Gregor XV. begonnenen und von seinem Nachfolger Urban VIII. vollendeten Kloakensystem, das, unter dem Namen *fogna della Rotonda,* später *della Giuditta* bekannt, vom Tiber her über das Pantheon, die Piazza di Pietra und den Corso bis zur Piazza di S. Carlo al Corso geführt wurde und jetzt noch im Gebrauch ist[28]. Inwieweit der für die Verwendung unsrer Reliefs vorauszusetzende mittelalterliche oder antike Kanal mit der vorhandenen Kanalisationsanlage zusammenfällt, vermag ich nicht anzugeben. Jedenfalls bin ich überzeugt, dafs eine systematische Durchsuchung des »Steinplatzes« in der gedachten Richtung noch zahlreiche Provinzen zu Tage fördern würde.

Es ist überhaupt bemerkenswert und schon von Lanciani richtig hervorgehoben worden[29], dafs alles, was von dem ehemaligen Neptunstempel und seinem bildlichen Schmuck auf uns gelangt ist, sei es an Ort und Stelle erhalten, sei es ausgegraben, nördlich von der Längsachse des Tempels zu Tage gekommen ist, also auf der Piazza di Pietra und in ihrer nächsten Umgebung. Dagegen ist südlich vom Tempel jeder antike Rest radikal zerstört und verschwunden; auch die ältesten Zeichnungen und Stiche zeigen dort nicht die geringste Spur von Trümmern irgendwelcher Art[30]. So ergaben auch die im Frühjahr 1898 an der Südostecke der heutigen Borsa, in der Via de' burro unternommenen Ausgrabungen, dafs dort bis über 5 m unter dem jetzigen Strafsenniveau die antiken Fundamente des Tempels gänzlich beseitigt sind. Nur in einer Tiefe von nahezu 6 m wurden noch Reste einer festen Gufsmörtelmasse (*calcestruzzo*) constatiert, die einst den Raum zwischen den beiden die äufsere Säulenreihe und die Cellawand tragenden Bruchsteinfundamenten ausgefüllt haben dürften. Auch sonst sind die dort gemachten Funde von keiner grofsen Bedeutung[31]. Jedenfalls mufs sich die Hoffnung auf neue Entdeckungen allein auf die Nordseite des Gebäudes richten.

III.

Es bliebe noch hinsichtlich der von uns veröffentlichten Reliefbilder die Aufgabe zu lösen, die Namen der Personificationen im einzelnen zu bestimmen. Die Resultate können bei den besonderen Schwierigkeiten, denen die Aufgabe unterliegt, nicht auf Sicherheit, sondern höchstens Wahrscheinlichkeit Anspruch erheben.

[28]) Narducci, *Sulla fognatura della città di Roma* (Roma 1889) p. 28, Atlas *tav.* 3. Man sehe auch auf dem Plan von Lanciani, *Forma urbis Romae fasc.* 2 *tab.* 15 die '*scavi Urbano VIII.*' nördlich vom Neptunium.

[29]) *Annal. dell' inst.* 1883 p. 10.

[30]) Doch wird uns wenigstens die Auffindung von Säulen an der Rückseite durch Marliani, *Urbis Romae topographia* (1544) p. 95 berichtet.

[31]) Vgl. *Bull. com.* 1898 p. 40ff.; *Notizie degli scavi* 1898 p. 163; Jahrb. d. Inst. 1899, Anzeiger S. 59. Von dem kolossalen *labrum* aus Porphyr, dessen octogonaler Fufs einst einen Durchmesser von 2.40 m hatte, ist es wohl möglich, dafs es einst vor der dem Fundort ganz nahen Treppe der Ostseite des Tempels gestanden hat, wie ähnlich ein solches z. B. auf dem vatikanischen Relief Arch. Zeit. 1847 Taf. 4 (C. I. L. VI, 4 n. 29816) zu sehen ist.

Zuerst wäre die allgemeine Bezeichnung festzustellen, die unsern Frauenfiguren zukommt. Als Curiosum mag gleich erwähnt werden, dafs Ligorius und Demontiosius die Figuren für Karyatiden hielten (vgl. oben S. 24), entschuldbar, da sie von den Reliefs des Pantheon sprechen, nur diese kennen und Plinius gerade überliefert, dafs zwischen den Säulen des Pantheon Karyatiden gestanden hätten (*Nat. hist.* 36, 38). Dagegen nennt bald darauf Vacca (oben S. 21 Anm. 14) die seiner Zeit auf dem Pietraplatz ausgegrabenen Frauengestalten *Provincie prigioni,* und dieser Name Provinzen ist bis heute allgemein beibehalten worden. Ob er richtig ist, würde nur eine Prüfung derjenigen Denkmäler, die unzweifelhaft Provinzen des römischen Reiches darstellen, entscheiden können. Eine solche Untersuchung, so viel Interesse sie auch bieten würde, ist doch durch den Rahmen, den die vorliegende Arbeit sich gesteckt hat, ausgeschlossen. Nur das Resultat wollen wir mitteilen, dafs die Personificationen von Provinzen wie die von Ländern überhaupt[32] durchaus dem Typus der Städtebilder gleichen, wie ihn die griechisch-römische Kunst geprägt hat, nämlich Frauen entweder in matronaler griechischer Idealgewandung, in Chiton und Mantel, oder in Amazonenkostüm, auf dem Haupte die Zinnenkrone, in den Händen Symbole friedlicher Thätigkeit oder der Herrschaft, oder seltener Waffen, dann aber ganz allgemeiner Art. Ganz anders die Frauengestalten der Neptunsbasilica: die Mauerkrone kommt kein einziges Mal vor, ebensowenig irgendwelche friedlichen Attribute. Vielmehr erscheinen diese Frauen in ihrem nationalen, charakteristisch verschiedenen Kostüm und Waffenschmuck. Hiernach ergiebt sich mit Gewifsheit, dafs wir nicht Provinzen, sondern Nationen vor uns haben, Verkörperungen der dem römischen Reiche unterthanen Völkerschaften[33]. Manchem wird der Unterschied zwischen beiden Kategorieen nicht grofs vorkommen, werden wir doch auch nachher unsere Figuren als Dacia, Germania u. s. w. zu benennen haben. Doch ist es unbedingt korrekter, diese Bezeichnungen als Inbegriff des Volkes statt des Landes zu verstehen, gemäfs der den Alten, besonders den Römern, eigentümlichen Anschauungsweise, die sich ja auch in den bekannten grammatischen Schulbeispielen *in Persas proficisci, Samnites devastare* u. a. ausspricht.

Unsere Überlieferung weifs auch von mehreren Beispielen zusammengehöriger Bildergruppen, welche *nationes* darstellten, sei es für den kurzen Augenblick einer Feier geschaffen, sei es einem für die Dauer bestimmten Denkmale angefügt. Wie die Bilder der besiegten Völker dem siegreichen Triumphator im Festzuge folgten[34], so geleiteten auch oft die Leiche des Kaisers die von ihm unterworfenen oder ihm unterthanen Nationen: dies geschah nachweislich z. B. bei

[32]) Über Länderdarstellungen und Ortspersonificationen überhaupt: K. O. Müller, Handb. der Archäologie d. Kunst § 199, 9. Piper, Mythologie der christl. Kunst I, 2 S. 566ff. Gerber, Naturpersonification in Poesie und Kunst der Alten (13. Supplementband der Jahrb. f. class. Philol. S. 239—318). Baumeister, Denkmäler III S. 1295—1298. Steuding bei Roscher, Lexikon d. Mythol. II, 2 Sp. 2081—2107. Vgl. noch Purgold, Archäol. Bemerkungen zu Claudian u. Sidonius S. 7—20, bes. 13ff., und P. Gardner, *Journ. of Hell. Studies* IX (1888) p. 47—81.

[33]) Vgl. die Kennzeichnung der ἔθνη in den beiden unten (Anm. 35 u. 36) abgedruckten Diostellen.

[34]) Roscher, Lexikon II, 2 Sp. 2093.

Augustus[35] und Pertinax[36]. Vierzehn Völkerschaften schmückten die Porticus ad nationes beim Pompeiustheater[37], sechzig gallische Stämme den dem Augustus zu Lugdunum geweihten Altar[38]. Diesen Beispielen reiht sich unser Tempelbau an, als der einzige Fall einer solchen ganzen Bilderserie, den uns der Zufall aufbewahrt hat.

Eine Umschau unter dem erhaltenen Denkmälervorrat liefert nicht viel Einzelstatuen, die wir mit Sicherheit als Nationen bezeichnen können. Zunächst lenkt sich unser Blick unwillkürlich auf die sog. Thusnelda in Florenz[39], die einen ganzen Typus zu vertreten geeignet ist. Wir sehen aufrechtstehend ein Weib in schmerzversunkener Haltung: die Füfse gekreuzt, den einen Arm vor die Brust gelegt, den andern Ellbogen auf jenen aufgestützt, das Haupt etwas vorgeneigt, so dafs der Blick am Boden haftet. Schon bei dieser Statue ist es einigermafsen fraglich, ob sie eine *natio* darstellt oder eine einfache Barbarenfrau, eine *barbara*. Die einstige Verwendung der Statue an einem Siegesdenkmal steht fest, nicht die besondere Art der Verwendung. Bereits Göttling (Ges. Abhandl. I S. 388) spricht die Möglichkeit aus, dafs die Thusnelda mit anderen ihres Geschlechtes längs der Attica eines Siegesdenkmales, wie ähnlich die Barbaren am Constantinsbogen, angebracht gewesen sein könne. Und dazu, ein einzelnes Weib aus dem Volke, nicht das ideale Bild der ganzen Nation zu erkennen, könnte auch raten die häufige Verwendung dieser Figur in einer gröfseren Gruppe. Wir sehen da drei Personen eines Volkes, eine Familie, vereinigt, der Mann mit gefesselten Händen, die Frau in der geschilderten oder einer ganz ähnlichen Haltung der Trauer, das Kind sich zärtlich der Mutter anschmiegend, von ihr aber in ihrem starren Schmerze nicht beachtet. Eine solche Gruppe findet sich viermal an den Basen des Constantinsbogens[40]. Verkürzt, Mann und Weib allein, vor einem Tropaeum stehend, haben wir die Gruppe auf einem Sarkophag in der Vorhalle des Casino Borghese in Rom, einem solchen des Museums von Palermo (auf beiden Sarkophagen je zweimal, der Palermitaner mir nicht durch Augenschein bekannt), und auf dem Triumphbogen von Orange[41]. Das Motiv der Thusnelda, welches auf einem weiten Umwege aus der attischen Gräberplastik[42] in die römische Monumentalkunst gelangt ist, zeigt sich

---

35) Cass. Dio 56, 34, 3: τά τε ἔθνη πάνθ' ὅσα προσεκτήσατο, ἐπιχωρίως σφίσιν ὡς ἕκαστα ἀπῃκασμένα ἐπέμφθη.

36) Cass. Dio 74, 4, 5: καὶ μετὰ τοῦτο τὰ ἔθνη πάντα τὰ ὑπήκοα ἐν εἴκοσι χαλκαῖς, ἐπιχωρίως σφίσιν ἐσταλμένα.

37) Vgl. Hülsen-Kiepert *Formae urbis Romae* p. 57; Gardthausen, Augustus und seine Zeit II, 2 S. 425.

38) Roscher I, 2 Sp. 1592, 37 ff.

39) Müller-Wieseler I Taf. 68 n. 376. Dütschke III 560. Friedrichs-Wolters n. 1563. Amelung, Führer durch die Antiken in Florenz n. 6. Reinach, *Répertoire* II 507, 7. Brunn-Bruckmann, Denkmäler griech. u. röm. Skulptur Taf. 266, Handausgabe Taf. 40.

40) Eine abgebildet bei Rossini, *Gli archi trionfali tav.* 72.

41) Caristie, *Monuments ant. à Orange* pl. XIX c. d, XX b; s. auch Baumeister, Denkmäler III Ersatztafel. — Ähnliche Paare, doch mit abweichendem Typus der Frau, auf dem Bogen von St. Remy, Baumeister III S. 1883, Springer-Michaelis, Handb. der Kunstgesch. I S. 252.

42) Ähnliche Figuren auf dem sidonischen Sarkophage mit den Klagefrauen (Hamdy-Bey u. Reinach *Nécropole à Sidon* pl. VI—XI), besonders übereinstimmend pl. IX, 1, die dritte Figur von links.

endlich auch an einzelnen Barbarenfrauen, beispielsweise auf der Marcussäule, Petersen-Domaszewski II Taf. 69 (A) und 77 (B). Nach diesen Beispielen mufs die Berechtigung zugegeben werden, die sog. Thusnelda für eine blofse Barbarin, etwa eine Germanin, zu halten (Friedrichs-Wolters lassen auch diese Deutung offen). Wer will, mag freilich auch die Verkörperung der ganzen Völkerschaft erkennen[43]. Man würde dann anzunehmen haben, dafs das Einzelbild sich allmählich aus der Gruppe gelöst und sich seine Bedeutung entsprechend vom Concreten zum Abstrakten, vom Einzelwesen zur Gattung fortentwickelt habe. Eine ähnliche Entwickelung läfst sich ja an den Münztypen der *gentes devictae* verfolgen. Auf den bekannten Münzen mit *Judaea capta* sehen wir bald zu beiden Seiten einer Palme zwei Personen, einen gefangenen Mann mit auf den Rücken gebundenen Armen und eine sitzende trauernde Frau, offenbar Jude und Jüdin[44], bald die sitzende Frau allein, die wir dann freilich als Judaea bezeichnen dürfen.

Einen zweiten Nationentypus bietet eine bekannte Statue des Capitolsplatzes in Rom, die eine der beiden sog. Trophäen des Marius. Vor einem riesigen Tropaeum steht eine Frau mit gekreuzten Beinen und gesenktem Haupte, die Arme auf den Rücken gebunden. Zwei Kinder spielen zu ihren Füfsen; zwei geflügelte Genien stehen zu beiden Seiten[45]. Dieses Frauenbild müssen wir schon wegen seiner Fesselung als Repräsentantin eines besiegten Volkes, nicht als Barbarenweib ansprechen, da sonst die römische Kunst nur die männlichen Barbaren gefesselt darstellt, das schwache Geschlecht aber der Fesseln ledig läfst. Die Kinder zu den Füfsen der Gefangenen beweisen diesmal nichts, höchstens dafs die Entwickelung von der menschlichen Mutter als Individuum zu der mütterlichen Darstellung des Volkes fortgeschritten ist. Auch werden ja auf Münzen und Reliefs die Provinzen oft von Kindern begleitet abgebildet.

Von einem dritten, aller Wahrscheinlichkeit nach einst sehr häufigen Typus vermag ich nur einen einzigen statuarischen Vertreter nachzuweisen in der Statue Reinach *Répertoire* I 451, 2. Hier finden wir die Nation sitzend mit übereinandergeschlagenen Beinen. Von der einstigen Häufigkeit dieses Typus reden deutlich die zahlreichen Münzen[46], wie die mit der *Judaea capta*, und Reliefs. Als eins der schönsten Reliefs mag hier der Schlufsstein eines riesigen Triumphbogens im Hofe des Conservatorenpalastes[47] genannt, auch an die beiden sitzenden Figuren auf dem

[43]) Das Relief von Kula in Triest mit der Inschrift Γερμανια neben einer thusneldaähnlichen Figur (erwähnt von Urlichs in der Handausgabe der Denkmäler griech. und röm. Skulptur S. 138 Anm. 1) kenne ich leider nicht.

[44]) Die Aufschrift *Judaea capta* bezeichnet nicht notwendig die Frau als gefangene *Judaea;* denn jene Wortform kann ebensogut Ablativ sein, wie *Aegypto capta* auf einer Münze des Augustus mit einem Krokodil (Cohen I p. 62 f. n. 1—3, Pfeiffer, Antike Münzbilder n. 35), als Nominativ, wie in *Armenia et Mesopotamia in potestatem r. p. redactae.*

[45]) Beschreibung d. St. Rom III, 1 S. 100; Jordan, Topogr. II S. 517; Röm. Mitth. VI (1891) p. 44 mit Anm. 136; Helbig, Führer I² p. 259 f. Ein schöner Stich: Piranesi, *Opere varie di architettura etc. (Roma 1750).*

[46]) Vgl. Tocilesco-Benndorf, Das Monument von Adamklissi S. 92.

[47]) Beschr. der Stadt Rom III, 1 S. 110; Röm. Mitth. VI (1891) S. 56 m. Anm. 189. Abbildungen: De Cavalleriis I/II tab. 19; Armellini II 136; Stacke, Deutsche Geschichte I⁴ S. 13.

Panzer der Augustusstatue von Primaporta erinnert sein. In den meisten Fällen sitzt die Nation unter Waffen oder Trophäen.

Vorwiegend dem ersten, seltener dem zweiten der bezeichneten Typen gehören die mir sonst noch bekannten Statuen oder Statuenreste von Nationen oder Barbarinnen an, die ich als bescheidenen Anfang einer bisher noch fehlenden umfassenden Sammlung nachfolgend zusammenstelle. Um die drei bereits vorgeführten Hauptrepräsentanten mitzuzählen, so haben wir:

4. Die Statuette einer Frau mit auf dem Rücken gefesselten Armen, welche ich in Villa Albani auf einer Säule aufgestellt bemerkt zu haben glaube.

5. Eine stark und geschmacklos ergänzte lebensgrofse Frauenstatue in dem Eingangszimmer des vatikanischen Antikenmuseums. Kopf und untere Hälfte des Leibes sind modern, doch lassen die langen Locken und ein grofser Teil der über der Brust gekreuzten Arme über die richtige Bedeutung der Figur keinen Zweifel. — Die Folgenden sind nur Köpfe derartiger Standbilder.

6. Der schöne Kopf vielleicht einer Germanenfrau in St. Petersburg (Friedrichs-Wolters n. 1565; Vom Fels zum Meer III S. 655 Fig. 18 (Blümner); Baumeister, Denkmäler I S. 252 Fig. 234; Stacke, deutsche Geschichte I[4] S. 69; Knackfufs-Zimmermann, allgem. Kunstgeschichte I S. 317).

7. Ein Kopf des Museo Chiaramonti, n. 165: Helbig, Führer I[1] n. 69.

8. Ein Köpfchen ebendaselbst, n. 685 B im Compartiment XXVIII.

9. Ein Kopf im Magazzino archeologico in Rom, im zweiten Saal.

10. Kopf in Alger: Doublet, *Musée d'Alger* pl. 10 n. 3 (p. 79).

11. Kopf in englischem Privatbesitz: Friedrichs-Wolters n. 1564 (abgeb. Arch. Zeit. 1880 S. 77 u. Taf. 8; Titelvignette zu Jahn's Electra).

12. Kopf in Cherchel: Gauckler, *Musée de Cherchel* pl. 14 (p. 137 als Isis bezeichnet).

13. Vielleicht Matz-Duhn I n. 1200, Rom Stud. Carimini (mir nicht kontrollierbar)[48].

Leider gewinnen wir aus diesen meist verstümmelten Nationen oder Barbarenfrauen nichts für die Besonderheiten in Tracht und Körperbildung der einzelnen Völker, was uns für die Deutung der Figuren jenes römischen Bauwerkes von Nutzen sein könnte. Die meisten Köpfe geben nur ganz wenig von allgemeiner Charakteristik, so dafs man sie an den langen, ungeordneten Haaren, soweit dies nicht auf Rechnung der Trauer zu setzen ist, und einem gewissen unrömischen Schnitt des Gesichts eben noch als Barbaren erkennen kann. Deutlicher individualisiert ist die Tracht in No. 11 und 12; doch ist es mir nicht möglich, jenen einen bestimmten

[48]) Im Vorübergehen will ich bemerken, dafs das vatikanische Relief in dem Vorraum zum Museo Etrusco, Helbig I[2] n. 331 (abgeb. auch bei Stacke, Deutsche Geschichte I[4] Taf. S. 56 nach Zeichnung von Knackfufs), keine Personifikation eines besiegten Volkes, sondern, wie auch Knackfufs erkannt, einen männlichen Barbaren darstellt. Dies beweist das Fehlen der Brüste, die sich auch in dem dicken Fellgewand hätten andeuten lassen, und der sehr kräftige l. Arm, vielleicht sogar das Fell selbst.

Völkernamen beizulegen. Dafs die schöne Statue der florentiner Loggien eine Germania oder Germanin darstelle, davon bin ich mit vielen andern überzeugt. Doch glauben wieder andere an eine Gallia, ein Beweis, dafs die Charakteristik auch hier nicht eindeutig genug ist.

Nun besitzen wir aber doch in dem Statuenbestande unsrer Museen, in den Reliefs der römischen Triumphbögen und Ehrensäulen zahllose Figuren männlicher Barbaren. Sollten diese uns nicht in den Stand setzen, die Besonderheiten der einzelnen Barbarentypen zu erkennen? Vielleicht wird sich einmal nach vollständiger Sammlung des ganzen bildlichen Materials[49] diese Aufgabe lösen lassen. Soweit vorläufig ein Urteil über diese Materie möglich ist, mufs ich bekennen, dafs ich die Kunst einer scharfen Wiedergabe von Völkerindividualitäten, die man bisher den Römern bereitwillig zugestanden hat, nicht in so grofsem Mafse anerkennen kann. Sehen wir uns z. B. die Markomannen der Marcussäule genauer an, so werden wir denken, ihr Kostüm habe bestanden aus enganliegenden Hosen, welche in Schuhen stecken, einem kurzen Rock mit zwei Ärmelpaaren (oder besser vielleicht einem Hemd mit langen und einem Rock mit kurzen Ärmeln) und einem kurzen Mantel. Dasselbe Kostüm haben aber auch die Sarmaten auf derselben Säule, es ist also nicht speziell germanisch. Die gleiche Tracht weisen weiter die Dakerfiguren der Trajanssäule auf, nur dafs der einfache lange Ärmel vor dem Doppelärmel überwiegt[50]. Wir finden sie auch an den beiden Statuen im Hofe des Conservatorenpalastes, die Helbig, vielleicht mit Recht, als Orientalen in Anspruch nimmt[51]. Man sieht also, die scheinbar germanische Tracht ist in Wahrheit das allgemeine barbarische Kostüm. Unser Respekt vor der Erfindungsgabe der römischen Künstler sinkt danach einigermafsen. Als das wirklich Unterscheidende ergiebt sich bei den Barbarenstatuen meist nur Kopf- und Gesichtstypus, allenfalls auch die Kopfbedeckung. Der Grund der eben gekennzeichneten, natürlich bei fortschreitendem Verfall der römischen Kunst entsprechend zunehmenden Verflachung in der Charakteristik ist allem Anschein nach der erdrückende Einflufs der gewaltigen, charaktervollen Schöpfungen der trajanischen Epoche gewesen, besonders der gefangenen Daker vom Trajansforum, die für die Folgezeit mafsgebend geblieben sind.

Aus der Vergleichung der vorhandenen Statuen von Barbaren sowohl wie von Barbarenfrauen werden wir also für die Reliefs der Neptunsbasilica nichts gewinnen; wenig mehr aus den Münzbildern, welche meist nur zwei gleichgültige Idealtypen wiedergeben mit ganz unbezeichnenden Attributen. So treten wir von

[49]) Vorläufig ist für Barbarendarstellungen zu verweisen auf die Aufsätze von Conze in Lützows Zeitschr. für bildende Kunst VII (1872) S. 325 ff., wo die Grundlinien scharf und unverrückbar gezogen sind; Blümner in der Zeitschrift Vom Fels zum Meer III, 1 S. 640 ff.; Daremberg-Saglio, *Dictionn. des antiq.* I, 1 p. 670 ff. Eine Auswahl von Barbarenstatuen bei Reinach, *Répertoire* I 167, 5—7. 515, 4. 5. 517—520. II 196—201. Denkmäler, welche speziell die Germanen betreffen, zusammengestellt bei Stacke, Deutsche Geschichte I[4] S. 1 – 132 (vgl. S. VII). Über Germanen und Sarmaten vgl. noch Petersen, Marcussäule S. 46—51.

[50]) Der Doppelärmel z. B. Cichorius Taf. XIX n. 59 der Tote, n. 61 der Bogenschütze, Taf. L u. LII.

[51]) Führer I[2] n. 554/55, Reinach, *Répert.* I 517, 4 u. 6, besonders n. 6.

vornherein wenig zuversichtlich an die Untersuchung der Nationenreliefs, denen die gegenwärtige Abhandlung gilt. Schon ein erster Blick auf diese lehrt, dafs jene allgemeine Barbarentracht nicht nur direkt vorkommt (in A mit doppelten Ärmeln, in J mit einfachen), sondern auch bei der Schöpfung der übrigen Typen vielfach zu Grunde gelegen hat. Trotzdem fehlt es auch an zahlreichen starken Unterschieden in der Bildung der Einzelnen nicht. Wir müssen also den Versuch machen, mit den wenigen Hülfsmitteln, die uns verbleiben, soweit zu kommen, als es möglich ist.

Die Namen der Nationen dürfen wir im wesentlichen als mit denen der Provinzen des römischen Reiches gleichlautend ansehen. Die Zahl der Provinzen betrug zu der Zeit, in welcher die Erbauung des Tempels anzusetzen ist, einige vierzig[52]. Diese könnten wir teils vermindern, wenn wir die beiden Germanien, Pannonien, Moesien u. s. w. zu je einer Nation vereinigen, teils vermehren, indem wir aus den Provinzen die einzelnen Nationen besonders herausschälen, z. B. aus der Syria die Judaea absondern u. s. w. Im grofsen und ganzen bleibt demnach die Summe gleich, ob wir nach Provinzen oder Nationen rechnen. So können wir mit Bequemlichkeit die Zahl herstellen, die wir benötigen, 38 Nationen. Von den 20 Nummern nun, die wir zu Anfang hatten aufzählen können, entfällt ohne weiteres U als gänzlich unbekannt, auch O, R, S und T müssen bei Seite treten, weil zu sehr verstümmelt, um ein wichtigeres, unterscheidendes Detail erkennen zu lassen. So bleiben noch 15 übrig, für welche die Benennung zu suchen ist.

Es möge die allgemeine Bemerkung vorausgeschickt werden, dafs unsere Völkerbilder der Hauptsache nach nicht als *nationes captae* oder *devictae* aufzufassen sind, sondern dafs sie auftreten als vollberechtigte Glieder des Reiches, die im Schmucke der heimischen Waffen bereitstehen, die Feinde des römischen Volkes abzuwehren. Nur in verschwindender Zahl finden sich solche, die man als *captae* bezeichnen kann: waffenlos und in Trauer versunken. Das sind D, K und P. Diese Ausnahmen müssen ihre besonderen Gründe haben. Wir vermuten, dafs jener Typus gegeben ist einigen besonders wilden, kriegerischen Völkern, namentlich Grenzvölkern, die den römischen Waffen wiederholt zu schaffen gemacht und die daher oft als *captae* in den Triumphzügen figurierten oder auf öffentlichen Denkmälern dargestellt wurden und so in dieser Gestaltung in dem Bewufstsein des römischen Volkes weiterlebten. Wenn diese Annahme richtig ist, so werden uns jene drei Nationen keine grofse Schwierigkeit bereiten.

Wenden wir uns zunächst der Nation K zu. In ihr haben Pellegrini und Petersen eine Germania vermutet[53]. Die Möglichkeit solcher Deutung läfst sich nicht bestreiten, doch ist sie nicht notwendig. Wir vermissen die Tracht, welche die alten Schriftsteller als charakteristisch für die germanischen Frauen anzugeben wissen, die Nacktheit beider Arme und die Entblöfsung der einen Brust, wie sie

---

52) Marquardt, Röm. Staatsverwaltung I[1] S. 330—337 zählt die 45 Provinzen auf, die im J. 117 den Bestand des römischen Weltreiches bildeten.

53) Pellegrini, *Bull. dell' inst.* 1878 p. 107 (*'la provincia sembra puramente germanica'*); Petersen, Vom alten Rom S. 79.

sich in der That an der Thusneldastatue, die man wohl mit dem meisten Recht als Germania auffafst, vorfindet[54]. Schlagend ist freilich ein aus diesem Umstande hergenommener Einwand nicht. Man wird schon von vornherein die Möglichkeit zugestehen müssen, dafs um die Mitte des zweiten Jahrhunderts bei manchen germanischen Stämmen, besonders in den von den Römern occupierten Landstrichen, die Frauen römischer Sitte folgend zur vollen Bekleidung übergegangen waren. So sehen wir denn auch thatsächlich die germanischen Frauen auf der Marcussäule vollbekleidet, mit Ärmeln (meist Doppelärmeln) und bedeckter Brust[55]. Wer also durchaus will, kann immerhin in der Figur K eine Germania erblicken. Das Einfachste und Natürlichste ist es aber, die eine der Pamfili'schen Nationen, welche vollkommen der Beschreibung des Tacitus entspricht, nämlich P, als Germania in Anspruch zu nehmen.

Dann bleibt für K ein anderer Name zu suchen. Wir möchten Gallia vorschlagen[56]. Die langen Haare sprechen wohl nicht dagegen. Zwar weist die Haarbildung der getöteten Gallierin von der Ludovisi-Gruppe bedeutende Unterschiede auf: das Haar fällt mäfsig lang in den Nacken und ist vorn halblang geschnitten, in eigentümlichen steifen Strähnen, nicht so struppig wie bei dem Manne. Ziemlich kurz ist auch das Haar der gefangenen Gallierin auf der Münze Pfeiffer, Ant. Münzbilder n. 27 = Babelon, Julia n. 12. Dagegen finden wir es wieder langgelockt an den Keltinnen auf dem Deckel des Ammendola-Sarkophages[57]; dies beweist, dafs die römische Kunst gallische Frauen auch mit langen Haaren darstellte[58], und das genügt uns völlig. Wir verharren also bei unsrer Benennung Gallia, zwar Vermutung blofs, aber wohl nicht unwahrscheinlich, namentlich wegen der Darstellung als *devicta*.

[54]) Besonders Tacitus, *Germ.* 17: *Feminae saepius lineis amictibus velantur eosque purpura variant, partemque vestitus superioris in manicas non extendunt, nudae brachia ac lacertos; sed et proxima pars pectoris patet.* Zuerst hat auf diese Stelle mit Nachdruck hingewiesen Göttling in seiner Erklärung der Thusneldastatue. Weniger im Recht ist er, wenn er auch die durchbrochenen Schuhe als echt germanisch in Anspruch nimmt. Denn die von ihm gesammelten Stellen (Ges. Abhandl. I 386 f.; vgl. jetzt die bei Tocilesco-Benndorf, Monument von Adamklissi S. 91 Anm. 1 angeführte Litteratur) beweisen nur den Gebrauch der Bundschuhe bei vielen germanischen Stämmen im frühen Mittelalter, nicht für die ältere Zeit, wo wir uns die Germanen noch barfüfsig denken mögen. Die Gitterschuhe der Thusnelda machen vielmehr den pergamenischen Ursprung dieses Typus, der bereits aus kunsthistorischen Gründen vermutet worden war (Urlichs in der Handausgabe der Denkmäler griech. u. röm. Skulptur S. 139) noch wahrscheinlicher. Schon Wolters weist darauf hin (Gipsabgüsse n. 1563), dafs viele Göttinnen des Gigantenfrieses von Pergamon solche Schuhe tragen (vgl. Leto, illustr. Beschreibung von 1895 S. 23, Nyx S. 33, Gorgo S. 35). Dieselben Schuhe finden sich an Statuen pergamenischer Priesterinnen des Berliner Museums, auch an einer Frauenstatue an der Bühne des Dionysostheaters zu Athen, also ganz nahe der Stoa des Eumenes. — Über germanische Tracht vgl. im allgem. noch Forbiger, Handb. der alten Geographie III S. 338 ff.

[55]) z. B. Petersen Taf. 23. 50. 69. 95 (vgl. Text S. 47 f.). Anders dagegen, der Tracht der Thusnelda sich nähernd, Taf. 28 u. 82.

[56]) Über gallische Tracht vgl. Forbiger, Handb. der alten Geographie III S. 146 f.; Purgold, Archäol. Bemerkungen zu Claudian u. Sidonius S. 18 f.; Oehler, Bilderatlas zu Caesar S. 29 ff.

[57]) Helbig, Führer I² n. 430; Stacke, Deutsche Geschichte I⁴ S. 9; Springer-Michaelis, Handb. d. Kunstgesch. I S. 270.

Glücklicher sind wir bei der dritten trauernden Nation daran, dem farnesischen Fragment D. Die phrygische Mütze verrät die Orientalin. Wer könnte also diese Gestalt anders sein als die ewig rebellische, immer zu fürchtende Judaea? Zahlreiche Münzen der flavischen Kaiser und vermutlich manche Siegesdenkmäler verbreiteten die Vorstellung der *Judaea capta* allgemein. Erst neuerdings hatte es wieder unter Hadrian, unter dem oder dessen Nachfolger die Erbauung unsres Tempels anzusetzen ist, langer und erbitterter Kämpfe bedurft, um die Juden zu unterwerfen. So zweifeln wir nicht, dafs der antike Beschauer in dieser Figur sofort eine Judaea erkannte.

Es mögen hier gleich die andern orientalischen Nationen behandelt werden. Als hierher gehörig erweist sich C durch die phrygische Mütze. Welcher Name dieser Gestalt zukommt, wagen wir nicht zu sagen. Man kann an eine Bithynia denken, doch ist die Zahl der Möglichkeiten unerschöpflich. Die Doppelaxt ist für orientalische Völker öfter bezeugt. So führen die Barkaner im Heere des Darius Codomannus die *bipennis* (Curt. III 2, 5)[59].

Nach Kleinasien dürfte auch die Nation B gehören. Wir erkennen in ihr die Armenia, da die eckige Tiara mit den Seitenlaschen, die sie auf dem Haupte trägt, nach unserm Dafürhalten dieselbe ist wie die auf den Münzbildern armenischer Herrscher[60]. Auch die Bewaffnung, Pfeil und Bogen, pafst, da nach Xenophon (*Anab.* IV 3, 18) die Armenier mit dem Bogen schiefsen[61]. Hinderlich scheint einen Augenblick die Thatsache zu sein, dafs Armenien, von Trajan dem römischen Reiche als Provinz einverleibt, bereits von Hadrian wieder aufgegeben wurde. Aber nur als Provinz aufgegeben; die Souveränetät über Armenien und das Recht, seine Könige zu ernennen, hat Rom nie aus den Händen gegeben, und um diesen Punkt drehten sich die Kämpfe der nächsten Jahrhunderte. Marc Aurel hat auch Armenien zeitweilig zurückerobert[62]. Bei dieser Sachlage wird man sich nicht wundern, dafs die Römer auf die Armenier als eine ihnen gehörige Nation Anspruch machten und daher Armenia an der Neptunsbasilica erscheint.

Noch könnte man meinen, dafs die Nation J dem Osten angehöre. Hat sie nicht die phrygische Mütze auf? Aber diese Mütze eignet auch einem europäischen

[58]) Übrigens folgt aus der Bezeichnung *Gallia comata* nicht, wie man wohl gemeint hat, dafs die Gallierinnen sich alle durch vollen Haarschmuck auszeichneten. Denn dieser Name, welcher der gröfsten der gallischen Provinzen im Gegensatz zur *Gallia bracata* und *G. togata* beigelegt worden ist, bezieht sich natürlich wie *bracata* und *togata* auf die Männer, die wir uns demnach mit lang herabwallenden Haaren zu denken haben. (Sil. Ital. XV 674: *Rhodanique comas intonsa iuventus).*

[59]) Über die Streitaxt vgl. Guhl u. Koner[6] S. 400f. Von europäischen Völkern führten die Doppelaxt die Vindeliker nach Horaz *Od.* IV 4, 18ff., weswegen man in der Amazonengestalt auf dem Schwert des Tiberius eine Vindelicia hat erkennen wollen (Baumeister, Denkm. III S. 2073. Roscher, Lexikon II, 2 Sp. 2094).

[60]) z. B. Imhoof-Blumer, Porträtköpfe auf ant. Münzen hellen. Völker Taf. IV 13. VI 7. 8. 11; Pfeiffer, Ant. Münzbilder n. 32 = Babelon, Antonia 94.

[61]) Mit Lanze, Köcher und Bogen ausgerüstet ist der Armenier auf der Augustusmünze Pfeiffer, Ant. Münzbilder n. 38 = Cohen I, Augustus 56 (vgl. 57), doch hat er die gewöhnliche orientalische Mütze auf dem Kopf, nicht die armenische Königstiara. Vgl. die Nachweise bei Roscher II, 2 Sp. 2101.

[62]) Mommsen, Röm. Gesch. V S. 403ff.

Volke, den Dakern[63], mit der Abweichung jedoch, dafs bei der dakischen Mütze die Spitze sich sofort über dem Scheitel flach nach vorn überlegt, während die phrygische meist noch mehr in die Höhe strebt, ehe die Spitze sich umlegt, wie besonders deutlich an unsrer Figur C zu sehen. J hat nun eine ausgesprochen dakische Mütze. Auch die Kleidung stimmt vollkommen mit der der Daker auf der Säule überein (Doppelärmel sind, wie schon oben S. 33 bemerkt, auf der Säule ziemlich selten). Eine Axt, wie sie unsre Figur in der Rechten schwingt, brauchen die Daker nun allerdings auf den Reliefs der Trajanssäule niemals im Kampfe. Das will aber nicht viel besagen, da sie dort fast immer in den Kampfscenen nur mit Steinen werfend dargestellt sind (einmal ein gerades Schwert, Taf. XXXI n. 105 Cich.), während die Trophäendarstellungen desselben Monumentes zahllose Angriffswaffen verschiedenster Art vorführen. So finden wir denn auch die Streitaxt auf den Basisreliefs (Taf. II Cich. oben, III oben) und in dem Trophäenhaufen Taf. LVII n. 206. Wir können füglich die Figur J als eine Dacia erklären, denn wir finden in ihr lauter Stücke vereinigt, die wir an Dakern nachweisen können, nur ist eine weibliche Gestalt daraus gemacht worden. Dies ist beachtenswert; zuweilen geben die Nationenbilder die Tracht von Barbarinnen wieder, wie bei unserer Germania P, die wie der Nachklang einer berühmten Statue erscheint; noch öfter dagegen ist es der Fall, dafs die männliche Tracht einfach auf die weibliche Figur übertragen wird, natürlich mit den nötigen Änderungen. Wer das beherzigt, wird daran keinen Anstofs nehmen, dafs die dakischen Frauen auf der Trajanssäule ganz anders kostümiert sind als unser Reliefbild[64].

Die Nachbarin der Dacia, Moesia, dürfte vielleicht erhalten sein in der Figur des Odescalchi'schen Reliefs F mit der Sichelwaffe. Sichelschwerter finden wir bei den Barbaren des Trophäenmonuments von Adamklissi in der Dobrudscha[65]. Dieses Denkmal ist, wie durch die an die verdienstvolle Publication von Tocilesco, Benndorf und Niemann sich anknüpfende Kritik und Polemik nunmehr festgestellt ist, errichtet zur Erinnerung an einen Sieg Trajans zu Beginn des dacischen Feldzuges in dieser Gegend, im nördlichen Mösien. Die an dem Denkmal in Relief dargestellten Barbaren sind also die Einwohner jener Landschaft. Wie der Barbarenstamm zu benennen, darüber sind die Meinungen geteilt. Petersen sieht mit grofser Wahrscheinlichkeit einen sarmatischen Stamm darin[66] und möchte ihn am liebsten Rhoxolaner benennen, von denen Tacitus (*Hist.* I 79) berichtet, dafs sie sehr lange Schwerter führten, welche sie mit beiden Händen regieren mufsten, ganz so wie man es in den Schlachtscenen des Monuments abgebildet findet; die Sichelform des Schwertes bezeugt freilich Tacitus nicht. Es ist übrigens derselbe Stamm,

[63]) So oft auf den Reliefs der Trajanssäule (z. B. Taf. XXIII, XLV, XLVII Cichorius), an Statuen (z. B. Reinach, *Répert.* I 518, 7. 519, 6) und Köpfen (z. B. Helbig I² n. 60 [hier als »Parther« bezeichnet] = Friedrichs-Wolters n. 1569).

[64]) Cichorius Taf. XXII. XXX. XXXIV. LVI. Man beachte den Bausch unterhalb des Gürtels und namentlich die Haare, welche ganz eigenartig am Nacken aufgekämmt und wulstartig zusammengenommen sind.

[65]) z. B. Tocilesco S. 52 ff. Fig. 65. 66. 68. 70, S. 60 f. Fig. 81—83.

[66]) Röm. Mitth. XI (1896) S. 105 Anm.

der auch auf der Trajanssäule wiederkehrt, hier aber nicht mehr als Feind der Römer, sondern in einem mehr freundschaftlichen, etwa Bundesverhältnisse zu ihnen stehend. Das Sichelschwert, welches auf den Reliefs der Säule, in dem Trophäenhaufen Taf. LVII n. 204 (Cich.) wiederkehrt, darf demselben Stamm beigelegt werden. Da also die Sichelwaffe bei einem Teile der Bewohnerschaft Mösiens nachgewiesen ist, so ist die vermutungsweise Deutung der Figur F auf Moesia gewifs nicht zu kühn. Sonst kenne ich das Sichelschwert nur bei asiatischen Völkern[67], die aber hier natürlich nicht in Betracht kommen. Die Gewandtracht der Figur stimmt übrigens sonst nicht mit den Barbaren von Adamklissi überein[68]; doch waren jene ja nicht der einzige Stamm Mösiens und ihre Tracht nicht für das ganze Land mafsgebend.

Eine markantere Bildung, die einen Deutungsversuch unterstützen kann, besitzt auch noch die Nation N. Lanciani hat ihr bereits einen Namen gegeben, Parthia[69]. Fragt man sich nach dem Grunde dieser Benennung, so kann er allein in der Fahne liegen: Lanciani dachte gewifs an die Rückgabe der römischen Feldzeichen an Augustus durch die Parther, Parthien daher hier mit Bezug auf jenes Ereignis dargestellt. Diese Annahme ist aber aus den verschiedensten Gründen unmöglich. Zuerst fällt die wichtigste Voraussetzung L.'s zu Boden, dafs die Reliefs der Neptunsbasilica aus der Zeit des Augustus stammen; sie gehören nach Stil und Reliefbehandlung unzweifelhaft der zweiten Hälfte des zweiten nachchristlichen Jahrhunderts an. Zweitens ist zu bemerken, dafs das Vexillum ebensogut barbarisch als römisch sein kann. Genau übereinstimmend so findet sich die Fahne auf der Trajanssäule unter den erbeuteten Trophäen (Taf. II und III Cich.) und als Feldzeichen der kämpfenden Daker (Taf. XLVIII. LV; etwas anders LVII)[70]. Drittens sehen wir auch andre Provinzen häufig mit Fahnen in der Hand dargestellt[71]. Weiter fällt ins Gewicht des Fehlen jedes besondern Zuges, der auf den Orient deutete; endlich erweist die Haartracht unsre Figur auf das bestimmteste als eine afrikanische Völkerschaft. Hier müssen wir etwas länger verweilen.

Das Eigentümliche der Haarbildung sind die gedrehten Locken, die über der Stirn kürzer, an den Seiten des Kopfes lang niederfallen. Zahllose, im einzelnen variierende Beispiele erweisen diese Haartracht als afrikanisch[72]. Es ist im wesentlichen dieselbe, die wir noch heute bei einigen afrikanischen Stämmen, beispielsweise den Nubiern und Abessiniern, antreffen. Besonders oft begegnet die Frisur

---

67) Bei Lykiern (Baumeister III S. 2040) und Persern (Friederichs-Wolters n. 1408; Baumeister II S. 1244 Fig. 1415).

68) Die Männer sind entweder nur mit Hosen bekleidet oder mit Hosen und gegürteter Ärmeltunica; die Tracht der Frauen ist ersichtlich aus den Reliefs S. 48 Fig. 57, 67 Fig. 96, 68 Fig. 97.

69) *Ann. dell' inst.* 1883 p. 9 (*'sembra raffigurare la nazione partica'*). *Notizie degli scavi* 1883 p. 81 (*'rappresenta forse un tipo della Regione Partica'*).

70) Über die *vexilla* vgl. im allgem. Domaszewski, Die Fahnen im römischen Heere S. 76 ff.; Tocilesco-Benndorf, Monument von Adamklissi S. 78 ff.

71) So die Münzen mit Cappadocia (Cohen II Hadrian n. 200 ff.), Dacia (ebd. Antonin n. 347), Pannonia (ebd. Aelius n. 24 f.) und Bilder in den Handschriften der *Notitia dignitatum*, (*Palaestina* I p. 110 Böcking, *Campania* II p. 123).

72) Von den Mauren berichtet dies Strabo XVII 3, 7: καλλωπίζονται δ'ὅμως κόμης ἐμπλοκῇ κ. τ. λ.

in der ägyptischen Kunst[73]. Aus dem Bereiche der hellenistisch-alexandrinischen Kunst ist das bekannteste Beispiel der schöne Bronzekopf der sog. Berenike aus Herculaneum, dessen aus Streifen Bronzeblechs gedrehte Locken zwar modern, aber im wesentlichen richtig ergänzt sind[74]. Die genauesten Parallelen dazu bieten ein ältlicher Porträtkopf aus schwarzem Granit zu Wien[75], sodann die Mittelfigur der Tazza Farnese in Neapel[76], endlich ein bekannter Bildtypus von Ptolemäermünzen[77] wie von römischen Münzen republikanischer Zeit[78], für den eine sichere Deutung noch nicht gefunden ist[79].

Weiter reihen wir an einige andere plastische Darstellungen mit afrikanischen oder speziell ägyptischen Haarlocken: eine Gemme, Jahrb. d. Inst. IV Taf. 2 n. 2 (vgl. S. 80ff.); eine gräcisierende ägyptische Statue im Museo Egizio des Vatikans (wohl der bei Massi, *Descrizione* p. 241 genannte Outa-Hor-Senet); die Antinousbüste des Vatikans Helbig I² n. 307; mehrere Isisstatuen, z. B. Reinach, *Répert.* I 156, 2. 3. II 420, 7. 421, 3 (der Oberteil einer solchen im Magazzino archeologico zu Rom); zwei kleine Bronzebüsten in Paris, Babelon u. Blanchet, *Catal. des bronzes* n. 639. 641;

[73]) Einige Beispiele Perrot-Chipiez, Gesch. d. Kunst im Altert. I Aegypten (deutsch v. Pietschmann) S. 77. 577. Taf. S. 578/9. 637. 681. 698 (vgl. S. 731); meist handelt es sich hier nicht um natürliches Haar, sondern um Perrücken. Sehr charakteristisch die Libyer und Aethiopen S. 734f. — Vgl. Erman, Aegypten im Altertum S. 302ff.

[74]) Die Litteratur bei Arndt-Bruckmann, Griech. u. röm. Porträts Taf. 99/100. Hinzuzufügen etwa noch die Abb.: v. Sybel, Weltgesch. der Kunst S. 335; Collignon, *Hist. de la sculpture gr.* II 563 (deutsche Ausg. II 610). Photographieen: Alinari 11248/49. Vgl. jetzt noch Six, Röm. Mitth. IX (1894) S. 117ff., der aus dem Fundbericht erweist, dafs die Drahtlocken modern ergänzt sind, in seinen übrigen Aufstellungen aber weit fehlgeht. Unzweifelhaft waren die bei der Auffindung noch erhaltenen Haarreste von der Art wie die ergänzten, wie schon aus der Beschreibung hervorgeht. Nur ist die Ergänzung darin zu tadeln, dafs die Locken der Stirn etwas schlichter, sämtliche Locken viel dicker hätten gebildet, auch die Spiralen mehr zusammengedreht werden sollen. War es schon an sich selbstverständlich, dafs der Ergänzer sich nach den Spuren des Vorhandenen richtete, so liefern einen weitern Beweis für die Richtigkeit die noch heut vorhandenen Reste, nämlich die massiven, mit dem übrigen Kopf gegossenen Haarrollen am Nacken und an den Ohren (wenigstens am l. Ohr deutlich zu sehen), sowie die feinen Einritzungen gewellter Haarlinien an der Stirn, und länger an der Schläfenseite bis fast zur Mitte der Wange (auf der Photogr. Alinari auf der l. Seite sehr gut zu erkennen). Die Einritzungen sowohl wie die massiven Haare dienten dazu, die Verbindung der frei gearbeiteten und angelöteten Haarrollen mit dem Untergrunde zu vermitteln. Danach erübrigt es sich, näher einzugehen auf die hier unmögliche Frisur der ehrsamen pompejanischen Bäckerin (jetzt auch Engelmann, Pompeji S. 55), die Six dem Bronzekopfe geben will.

[75]) Jahrb. d. Inst. VI (1891), Anzeiger S. 175 n. 34; v. Schneider, Album der Antikensamml. des a. h. Kaiserhauses Taf. 13. Schwerlich dieselbe Persönlichkeit wie die herculanische Bronze.

[76]) Abgeb. Visconti, *Museo Pio-Clem.* III *tav.* C n. 1; *Mus. Borb.* XII tav. 47; Babelon, *La gravure en pierres fines* p. 141. Photogr. Sommer (Neapel) n. 11188. Vgl. Gerhard u. Panofka S. 391ff.; K. O. Müller, Handb. d. Archäol. d. Kunst § 315 Anm. 5. — Ich möchte die in der Mitte auf einer Sphinx gelagerte Figur, welche bald auf Isis, bald auf Alexandria u. s. w. gedeutet worden ist, vielmehr in Übereinstimmung mit einigen Münzbildern und andern Darstellungen für Aegyptus erklären.

[77]) *Catalogue of greek coins in the brit. Mus., the Ptolemies* pl. VI, 7—10. XVIII, 4—7. 9. XIX, 4. XXI, 3. XXII, 5. 6.

[78]) Litteratur bei Roscher, Lexikon II, 2 Sp. 2038f.

[79]) Ich bin geneigt das Münzbild für eine Darstellung der Aegyptus zu halten, zumal der Lockenkopf manchmal mit Ammonshörnern versehen ist (z. B. Babelon, Calpurnia n. 27).

die Bronzebüste einer Africa, Babelon u. Blanchet n. 619; die *Dea Maura*' des Museums von Oran, Blanchère, *Musée d'Oran* p. 36; ein etwas roh gearbeiteter Kopf aus Kalkstein im Museo Papa Giulio in Rom, *Mon. ant. della r. Accad. dei Lincei* IV p. 507 Fig. 202; eine Bronzestatuette des brit. Museums, Jahrb. d. Inst. I S. 85 = Reinach, *Répert.* II 200, 4. Beachtenswert auch Reinach I 521, 6 (mir nicht kontrollierbar, der Kopf wohl nicht zugehörig?). Endlich seien genannt die vorzüglichen numidischen Reiter der Trajanssäule, Taf. 44. 45 Cich.

Aus den angeführten Beispielen, die Kundigere leicht vermehren könnten, wird sich zur Genüge ergeben haben, dafs die Nation N durch ihre Haartracht als afrikanisch[80] erwiesen wird. Wir schlagen für sie den Namen Numidia vor.

Weniger durch den Haarwuchs, obwohl dieser eine gewisse Analogie aufweist, als in einer andern Beziehung erinnert an Ägypten die Nation H. Das Gewand ist hier vor dem Unterleibe zu einem Knoten zusammengerafft, wie es sich meines Wissens nur in der alexandrinischen Kunst[81] wiederfindet und in den Werken römischer Kunstübung, die sich mit Wahrscheinlichkeit auf alexandrinische Vorbilder zurückführen lassen. Meist ist allerdings das so geknotete Gewand mit voller Bekleidung verbunden; es ist dann der Mantel, welcher von hinten her um den Unterleib gelegt, vorn geknüpft ist. So namentlich bei den Frauen; bei Männern findet sich dagegen oft der geknotete Mantel allein. Ich verweise auf das Neapler Relief mit Komödienscene (Baumeister II S. 827, Schreiber, Hellenist. Reliefbilder Taf. 83); das Relieffragment der dornausziehenden Alten in Neapel (*Mus. Borb.* IV *tav.* 53, Rhein. Mus. 39 Taf. 2 n. 2, Schreiber, Hellen. Reliefbilder Taf. 81); die Priapos-Ara aus Aquileja (Arch.-epigr. Mitth. I Taf. 6); das Pariser Relief Reinach, *Répertoire* I 107, 2 (Müller-Wieseler II 49, 608); den Ikaros-Cameo in Neapel (*Mus. Borb.* II tav. 28, 1); die Attachenreliefs von Metallgefäfsen Schreiber, Alexandrinische Toreutik S. 350. 372. 374; Stuckreliefs der römischen Villa bei der Farnesina, Mau u. Lessing Wand- und Deckenschmuck eines röm. Hauses Taf. 14 u. 15[82]; einige Campanareliefs, über deren Herkunft[83] allerdings das letzte Wort wohl noch nicht gesprochen ist (z. B. Campana *tav.* 13. 43—45. 111). Von Statuen nenne ich besonders den Typus einer stehenden Alten, der gewifs auf die alexandrinische Genreplastik zurückgeht,

[80]) Es soll nicht unerwähnt bleiben, dafs eine ähnliche Haarfrisur auch zuweilen den Indern gegeben wird, so auf dem schönen, aber sehr beschädigten bacchischen Sarkophag in dem Laokoonzimmer des Vatikans (n. 75), ferner den Sarkophagen Visconti, *Mus. Pio-Cl.* IV 23, Zoega *Bassir. ant.* I 7 (vgl. *Ann. dell' Inst.* 1879 p. 76 f.) Von den Indern her mag es dann entlehnt sein, wenn einige Dionysosbüsten solche Haarlocken tragen, wie z. B. eine bacchische Doppelherme in der Kandelabergalerie des Vatikan (Pistolesi VI tav. 104), eine andre im brit. Museum (Daremberg u. Saglio, *Dictionn. des antiq.* I, 1 p. 638). Wenn dann weiter Theatermasken, namentlich tragische, häufig ähnliche Lockenringel zeigen (Terrakottarelief Campana n. 99 = Baumeister I S. 521), so wird der Zusammenhang ohne weiteres verständlich sein.

[81]) Dafs diese Motivs originaler ägyptischer Tracht entnommen ist, zeigen die Holzlöffel Perrot u. Chipiez, Gesch. d. Kunst im Altert. I (deutsch) S. 777 f., besser Rayet, *Monum. de l'art. ant.* I 11.

[82]) Auch *Revue de l'art ancien et moderne* 1897, II p. 104—106, wo Collignon p. 106 f. mit Recht auf alexandrinische Vorbilder schliefst.

[83]) Bei einigen Platten ist der ägyptische Ursprung ganz deutlich, wie Campana *tav.* 113—115.

z. B. im Vatikan, Kandelabergalerie n. 145, Chiaramonti n. 580, eine Statue des Palazzo Doria (Raoul-Rochette, *Mon. inéd.* pl. 76, 2, Reinach, *Répert.* I 459, 5, Matz-Duhn I n. 1208). Andrerseits haben wir freilich einen solchen Knoten auch bei einem in zahlreichen Varianten vorliegenden Venustypus, wo er den Mantel um die Hüften der oberhalb nackten Göttin zusammenfafst[84]. Über die Herkunft dieses Typus, ob er ebenfalls alexandrinischen Ursprung haben kann, wage ich kein Urteil abzugeben. Bei alledem, trotz der Vorsicht, mit der wir uns auf diesem noch nicht genügend beleuchteten Gebiet bewegen müssen, halten wir es doch für möglich, dafs der Künstler des Nationenreliefs H eine Aegyptus hat darstellen und dies durch das angewandte Kleidungsmotiv zum Ausdruck bringen wollen. Die Haare könnten uns ja freilich wieder stutzig machen, da sie nicht genau so gebildet sind, wie wir sie oben als charakteristisch für Africa, besonders für Ägypten gefunden haben. Dagegen liefse sich aber wieder einwenden, dafs diese Bildung durchaus nicht consequent stattfindet. Der Isis z. B. wird öfter die gewöhnliche griechische, leicht gelockte Haartracht verliehen (Reinach, *Répert.* I 609ff., II 420ff.) als die ägyptische. Eine gewisse Verwandtschaft aber der Haarbildung unsres Reliefs mit der ägyptischen läfst sich nicht abstreiten. Die Locken sind kräftig geringelt, ziemlich kurz und fallen nicht bis auf den Nacken nieder. Es ist also wohl nicht ausgeschlossen, dafs unser Künstler, vielleicht ein anderer als der des Reliefs N, in seiner Weise die ägyptische Frisur hat zur Erscheinung bringen wollen.

Bei der Figur L hat Petersen an eine Britannia gedacht. Das ist gewifs möglich. Doch würde ich mir dieses Volk des hohen Nordens lieber barbarenhaft wild vorstellen, wie unsre Germania P, wie sie denn auch bei Claudian tätowiert und mit den Exuvien eines Bären erscheint[85]. Unsre reichgeschmückte Nation L dagegen macht einen kultivierteren Eindruck; ich möchte in ihr ein entwickelteres Volk erkennen, das schon lange zum festen Bestande des Reiches gehört, am liebsten eine Hispania[86], die ja dem römischen Reiche schon mehrere vortreffliche, kriegerische Kaiser geschenkt und der daher die volle Rüstung wohl anstehen würde. Dann darf man in dem härenen Unterkleid, das an den Schultern zum Vorschein kommt, eine Anspielung auf den Schafreichtum und die berühmte Wollindustrie Spaniens[87] finden.

Für die Reliefs A E G (welches in früherer Zeit ganz unberechtigter Weise den Namen Dacia trug), M und Q sind wir nicht im stande, einen irgendwie zu begründenden Namen vorzuschlagen. Zum Schlufs mögen noch einmal die Namen

[84]) Wohl am bekanntesten Helbig, Führer I² n. 260. Zahlreiche Beispiele bei Reinach, *Répert.* I 321 bis 330, II 339. 340. 357. 358.

[85]) *Carm.* XXII 247 ff.:
Inde Caledonio velata Britannia monstro,
Ferro picta genas, cuius vestigia verrit
Caerulus Oceanique aestum mentitur amictus.
Das *Caledonium monstrum* wird am besten (nach Martial *de spect.* 7, 3) von einem Bären verstanden. Über die Britannier vgl. noch Forbiger, Handb. d. alten Geographie III 273f., Purgold, Archäol. Bem. zu Claudian u. Sidonius S. 19.

[86]) Eine Hispania beschreibt Claudian c. XXII, 228 ff. Über die Hispanier Forbiger a. a. O. S. 23 ff.

[87]) Plin., *Nat. hist.* 8, 191; Blümner, Maximaltarif des Diocletian S. 167.

zusammengestellt werden, die wir für die andern Figuren in Vorschlag gebracht oder wahrscheinlich gemacht haben:

B Armenia, C Bithynia (?), D Judaea, F Moesia, H Aegyptus, J Dacia, K Gallia, L Hispania, N Numidia, P Germania.

Charlottenburg. Hans Lucas.

ZUM PARTHENONFRIESE.

Betrachtet man Parthenon Westfries III. (Michaelis 4—6. Fr[iederichs]-W[olters] 608) genauer, so wird man sich der Wahrnehmung nicht verschliefsen können, dafs diese Gruppe bisher in eigentümlicher Weise in ihrem eigentlichen Zusammenhang zerrissen und widerstrebend verbunden worden ist. Der Umstand nämlich, dafs der erhobene Kopf des Pferdes sich mit den gleichfalls erhobenen Händen des vor ihm stehenden und zweifellos zu ihm gehörigen Jünglings berührt, hat zu der Annahme geführt, dafs er eben damit beschäftigt sei, sein Pferd aufzuzäumen[1]; Bedenken dagegen äufserte allein Hawkins (*Anc. Marbles* VIII 133). Spricht auch der erste Augenschein dafür, so zeigt doch eine genaue Interpretation des Details, von dem gerade noch genug erhalten ist, dafür, dafs zwischen ihm und dem Pferde keinerlei directe Verbindung anzunehmen ist.

Hülfsmittel der Reconstruction sind:

1. das Original, am Parthenon befindlich.
2. der (vollständigere) Elgin'sche Gipsabgufs = Berliner Gips[2].

Es ergiebt sich nun zunächst, dafs Newton irrt, wenn er (*Guide to the Elgin Room* p. 49) sagt: »n. 4 *raises both hands as if to open his horse's mouth for the insertion of the bit*«. Denn das weifs man aus Xenophon π. ἱππ. VI. 7 und auch jeder Reiter aus der Praxis, — dafs man beim Aufzäumen zuerst mit der Linken das Gebifs einlegt und danach das Kopfgestell überstreift, wie man es auch auf dem Westfriese Mich. 28. Fr.-W. 608 dargestellt sehen kann. Nur ist dort die Linke — mit dem Gebifs bereits fertig — nunmehr gleichfalls oben beim Ordnen der Mähne beschäftigt[3]. Nichts dergleichen thut der in Rede stehende Jüngling, kann es auch nicht; denn der Zaum liegt bereits, wie die vom Maul bis hinter das Ohr verlaufenden Bohrlöcher, fünf an der Zahl, beweisen.

Aber auch mit dem Zügel kann er sich nichts zu schaffen gemacht haben.

---

[1]) Vgl. als letzte Behandlung: Winter Jahrb. des arch. Inst. 1893 S. 135.

[2]) Durch freundliches Entgegenkommen des Herrn A. S. Murray in London gelang es mir, die vermutete Identität der beiden zu constatieren.

[3]) Diese Hand ist bisher noch von niemand (auch nicht von Corbould in den *Anc. Marbles*) bemerkt worden; wahrscheinlich, weil man sie als Mähnenzacken ansah. Doch kommen selbst am Gipsabgufs deutlich alle vier Finger zum Vorschein. Eine Untersuchung des Originals, welche Herr Professor Wolters unter Benutzung des Baugerüstes vorzunehmen die Freundlichkeit hatte, bestätigte diese Beobachtung; und zwar ist auf dem Original auch der Daumen noch sichtbar.

Müfste man in diesem Falle die Hände von vorn herein unter dem Kinn des Pferdes erwarten (vgl. Nordfr. 66) und nicht eine Handbreit vor der Schnauze, so zeigt auch hier das Bohrloch am Widerrist deutlich genug, dafs der Zügel anders verlief; wir werden später sehen, wohin.

Befremdend wäre weiter der abgewendete Kopf des Jünglings. Man sieht doch in der Regel nach der Richtung, wo man mit den Händen zu thun hat. Es ist nur ein Notbehelf, wenn man sagt, er sah sich vielleicht zufällig gerade einmal für einen Moment um, und Lob verdiente der Künstler nicht, der auf diese Weise beide Handlungen vereinigte und somit keine zum klaren Ausdruck bringt.

Entscheidend aber sind die Hände, die freilich von den Zeichnern recht verschieden wiedergegeben sind.

Carrey (?) (Laborde, *Parthénon* II *pl.* IX; Omont, *Athènes au XVII siècle)* dreht beide völlig herum, als wenn sie das Pferd anfafsten. Pars (Stuart-Revett, *Ant. of Athens* IV. chap. 4 pl. XVI) vermeidet zwar diesen Fehler, giebt aber doch auch nur einen undeutlichen Stumpf. Im *Museum Worsleyanum* ist die Rechte nach dem Pferde, die Linke nach dem Reiter zu geöffnet. Nach Corbould *(Anc. Marbles* VIII *pl.* XXIII) ist der Daumen der Rechten dem Beschauer zugewendet, so dafs der Handrücken nach dem Pferde zeigt.

Diese Auffassung ist einzig und allein richtig. Ja, man gewahrt sogar auf dem Elgin'schen Abgufs hinter dem Daumen noch die gekrümmten Finger der übrigen Hand. Für die L. ist die nämliche Haltung aus der Drehung des Unterarms ersichtlich.

So waren beide Hände vom Pferde ab- und dem Jüngling zugewendet. Es führt uns demnach die Stellung des Kopfes sowie die der Hände vom Pferde fort, was auch Hawkins schon richtig bemerkt hat (a. a. O. *p.* 133). »*At first sight he appears to be putting on the bridle, and the position of the horses head seems to favour that idea; but we cannot reconcile the action of his hands with that supposition, nor do we think the averted head suited to such an action, or that it is a position, which the artist would have selected.*« Seinem Vorschlage freilich, dafs der Jüngling sich auf einen Speer gelehnt habe, kann ich nicht beipflichten.

Fig. 1.

Was aber thut er dann? Die Antwort kann nicht schwer sein: nimmt man nur einmal die fragliche Stellung ein, so ergiebt sich, dafs er sich etwas um den Kopf band.

Doch ist hier eine kleine Digression unumgänglich. Bekanntlich nahmen Chr. Petersen und Bötticher das Fehlen des Kopfschmuckes als Hauptargument gegen die Deutung des Frieses als Panathenaeen-Festzug. Doch liefs sich schon Overbeck (Rh. M. XIV S. 198) trotz Petersen nicht davon abschrecken, hier ergänzend die Farbe eintreten zu lassen. Michaelis seinerseits betonte (Parthenon S. 207 f. 227)

den idealen, kleinliche Genauigkeit durchaus verschmähenden Grundzug des Kunstwerkes und nimmt an, dafs wie in andern Fällen so auch beim Kopfschmnck nur gelegentlich angebrachte Kränze oder Binden den Beschauer darauf haben führen sollen, ihn bei den übrigen Figuren zu ergänzen.

Gewifs eine feine Bemerkung; und doch vielleicht zu fein. Für die Thallophoren zumal (Südfr. XXXIV—VII. Nordfr. IX. X), für die Leitseile der Kühe (Südfr. XXXVIII—XLII. Nordfr. I—III), für die halben und ganzen Stäbe (Ostfr. 19—21), für all diejenigen Zügel endlich, bei denen die Bohrlöcher fehlen, möchte man denn doch wohl lieber die Hülfe der Malerei in Anspruch nehmen.

So wird sie denn auch beim Kopfschmuck nicht gefehlt haben. Denn dafs er wirklich in ausgedehntem Mafse vorhanden war, ist ja schon längst als durch Michaelis selber erwiesen anzusehen. Er constatiert zunächst (S. 208) eine Reihe von Bohrlöchern — aufser bei Apollon Ostfr. 39 — bei den Reitern Westfr. 2. Südfr. 35; ferner hat er (S. 240) einer Anregung Viscontis (*Mém.* 82) folgend diejenigen Figuren zusammengestellt, deren Handbewegung nur mit dem Festdrücken des Kopfschmuckes zu erklären ist: Westfr. 2. Südfr. 121. Nordfr. 38. 97? 125. 131? In der Einzelerklärung finden wir weiter notiert eine Binde oder schmales Band zu Südfr. 33. 35 (letzteres mit Löchern, vgl. oben) Nordfr. 38. 39. 97. 121. Ostfr. 42 (Eros). Stuart sah aufserdem Tänien (oder glaubte sie doch zu sehen) Nordfr. 13. 14. 45. 46. Ostfr. 18. 23. 26. 27. Kappen zeichnete er Ostfr. 24. 25. Die sind natürlich verkehrt; doch wird immerhin dadurch der vertiefte Streifen erwiesen, der für ein Band spricht. Eine Tänie giebt Cavedoni dem Kopfe Nordfr. 82 (*indic. dei princ. mon. d. Cataio p.* 51). Bei Poseidon endlich (Ostfr. 38) fiel Michaelis noch ein durch das Haar sich ziehender, vertiefter Streifen auf, der einst wohl als Tänie bemalt gewesen sei. Und diesen merkwürdigen Streifen bemerkt man auf den Gipsabgüssen noch öfter, besonders auffällig Westfr. 23. 24. So scheint mir weit durchgehender Kopfschmuck aus Metall oder Farbe erwiesen. Man mag sich die Enden lang herabhängend auf dem Grunde gemalt denken, so dafs sie wirkungsvoll den lebhaft bewegten Reitern nachflatterten.

Um solch eine Tänie handelt es sich auch hier. Wohl kennen wir den Diadumenos in einer andern Stellung: beide Arme bei gerader Kopfhaltung symmetrisch zur Seite erhoben. Doch was für eine freie Figur geeignet war, braucht es nicht zugleich für die Reliefcomposition zu sein. Man vergleiche den bärtigen Mann Nordfr. 38. Fr.-W. 640, der seine Arme henkelartig absperrt, und man wird sehen, wie unschön eine solche Linienführung wirkt. Da war es ein glücklicher Einfall, ihm diese gefällige Seitenwendung zu geben. Wir haben es offenbar mit dem ersten Stadium des Umbindens zu thun: er legt eben die langgefafste Tänie, deren Mitte genau über der Mitte der Stirn sein mufste, messend an, um dann die gleichgemachten Enden nach abermaliger Umführung zum Knoten zu verschlingen[4]:

[4]) Für die Länge vgl. aufser Gerhard IV. 34 u. 35 Jüthner, Jahresh. des öst. Inst. I 42. Ich würde sie besonders auf Grund der ebenda abgebildeten Münchener Hydria 377 gut auf 2 m. schätzen; denn sie reicht von der Mitte des Oberarms, um den sie gebunden ist, mit dem einen Ende fast bis ans Knie, mit dem andern gar eine Handbreit darunter.

Die Enden fielen lang herunter, wie die Löcher am linken Arm beweisen; ob die an der Hüfte etwa auch noch damit zu thun haben, möge offen bleiben.

Man beachte nun, wie vortrefflich auch sachlich dieser Tänienbinder in den Zusammenhang des Westfrieses pafst, der bekanntlich Vorbereitungen zum Festzug in den verschiedensten Variationen enthält: da wirft sich einer die Chlamys um (Mich. 30. Fr.-W. 595), andre binden sich grade die Sandalen unter (Mich. 12. 29. Fr.-W. 605. 596); ihnen reiht sich als dritte Toilettenscene der Diadumenos an.

Was aber wird aus dem Pferde, das nunmehr frei geworden, wenn der Jüngling es nicht hält? — Es würde, wenn es nicht gehalten wird, unfehlbar den andern folgen, welche schon in lebhafter Bewegung voraus sind. Und es wird gehalten! Nicht, wie man vielleicht meinen könnte, von dem bärtigen Mann, etwa mit seiner r. Hand, die vom Pferdehals verdeckt ist. Wir finden zwar wenige Platten weiter (Mich. 15. Fr.-W. 603) einen ähnlichen Mann, der ein Pferd vorzuführen scheint[5]. Indessen dürfte die allgemeine Auffassung, wonach er als Festordner gilt, die richtige sein. Das ganze Äufsere, sein weiter Mantel spricht dafür; er eilt mit weitausholenden Schritten an der stehenden Gruppe vorbei, sich somit aus diesem Zusammenhang lösend. Die ausgestreckte Rechte gab wohl nur die Richtung des Zuges an. So werden wir denn auf den hintenstehenden Knaben geführt. Seine linke Faust, die auf Elgins Gips noch vollständig erhalten ist, hielt zweifellos den Zügel; das Bohrloch am Widerrist des Pferdes führt genau zu diesem Punkte. So hat ihn auch Michaelis aufgefafst (S. 230: »der Bursche, der den Zügel in den Händen gehalten zu haben scheint«), dessen Freundlichkeit wir auch die Mitteilung verdanken, dafs im Original ein Bohrloch von oben in die Faust hinein ging. Wenn er sich a. a. O. immerhin nur mit einer gewissen Reserve dafür erklärte, so hat es wohl seinen Grund darin gehabt, dafs er den Jüngling vorn »noch mit dem Anschirren seines Rosses beschäftigt« glaubte, was freilich die Situation nicht eben klar erscheinen liefs. Wir geben ihm den Zügel ohne Reserve. In der Rechten bemerkt man eine rundlich-spitze Vertiefung; hier mag er die Peitsche gehalten haben. Der Stiel ragte unten hervor, das obere Ende war, wie so häufig, auf dem Grunde in Farbe angegeben (vgl. den Sonnenschirm des Eros Ostfr. 42, die beiden Stäbe ebda. 23. 27 und dazu Michaelis S. 227). Was die ungewöhnliche Länge des Zügels angeht, so darf uns das nicht befremden; sie waren eben bei den Griechen länger, als wir es gewohnt sind. Der Fries selber giebt die Belege dafür. Es begegnet uns auf der Nordseite (und zwar auf dieser allein) viermal das Motiv, dafs der Reiter mit der freien Hand spielend das Zügelende gefafst hielt: 88. 96. 111. 118. Bei 88 äufsert es Michaelis als Vermutung, bei 111 mit Bestimmtheit, weil ein Bohrloch in der Hand ist. Aber auch bei 96

[5]) Ich meine nämlich im Gegensatz zu Michaelis, dafs nicht er der Reiter selber ist, sondern das Pferd nur dem schönen Sandalenbinder No. 12 (Fr.-W. 605) zuführt, der an den beiden Reitern vorüber nach seinem bäumenden Pferde ausschaut.

und 118[6] kann — meiner Ansicht nach — die zierliche Haltung der gespitzten Finger garnicht anders aufgefafst werden. Nun ist aber bei 111 und 118 die Hand sehr weit zurückgestreckt, dafs dadurch ein aufsergewöhnlich langer Zügel erwiesen ist[7]. Einen Reiter in der fraglichen Haltung zeigt das Vasenbild *Coll. Jatta,* Ruvo n. 1418 (abgeb. *Bull. Nap. N. S.* V. I, Reinach, *Rép. d. vas. peints* I 484 n. $^3/_4$).

Die Situation ist so bis in jede Einzelheit klar: das temperamentvolle Pferd setzt, ungeduldig über seines Herrn Säumigkeit, zu lebhafter Bewegung mit den Hinterbeinen an, wird aber in diesem Streben durch den Zügel gehindert und erhebt, zurückgezogen, unmutig den Kopf.

Auch möge man nicht einwenden, dafs die Darstellung dann doch der erforderlichen Klarheit entbehre, da jedermann durch die eigentümliche Gruppierung darauf geführt werden müsse, zwischen Pferd und Jüngling einen directen Zusammenhang anzunehmen. Ergänzt man sich nämlich die Bronceteile in der gedachten Weise, so kommt meines Erachtens der Vorgang in unzweifelhafter Deutlichkeit zum Ausdruck, wie man aus der Abbildung Fig. 2 ersehen mag, die Herr Hartig, ein junger Maler, nach meinen Angaben angefertigt hat.



Fig. 2.

Es fehlt auf dem Friese auch nicht an Parallelen zu unsrer Zügelhalter-Gruppe. Doch müssen sie freilich auch erst zurechtgerückt werden.

Da ist zunächst Westfr. XII. 23, 24. Fr.-W. 599. Dort steht ein Pferd, das sich eben die Schnauze am Vorderbein reibt, — es mag sich eine Fliege vertreiben.

[6]) Wenn Urlichs (Furtwängler-Urlichs, Denkmäler, Handausg. S. 47) meint, der Reiter schnalze mit den Fingern, so dürfte die Probe ergeben, dafs dies mit dem Zeigefinger doch schwerlich ausführbar ist.

[7]) Keine Beweiskraft dagegen hat Xen. π. ἱππ. VI. 5 τὸ δ' αὖ ἔμπροσθεν μακρῷ τῷ ἀγωγεῖ προϊόντα διδάσκειν ὑφηγεῖσθαι τὸν ἵππον.. Denn der ἀγωγεύς (Leitseil) ist mit der ἡνία nicht zu verwechseln; ihn brauchte man ausschliefslich zum Führen, niemals den Zügel, da die Pferde dadurch auf der einen Seite hartmäulig wurden (π. ἱππ. VI. 9). So sind denn auch die Darstellungen von geführten Pferden für die Länge des Zügels ohne Beweiskraft. Zusammengestellt findet man das Material hierfür bei Pernice, Griech. Pferdegeschirr (Berl. Winckelmannsprogr. 1896 S. 14) gelegentlich seiner Untersuchung über den Maulkorb der Pferde.

Neben ihm (vom Beschauer aus davor) steht der dazu gehörige Reiter; er hält in der linken Hand die Peitsche, deren unteres Ende aus Marmor gebildet ist, während zwei Löcher am Arm erkennen lassen, daſs das Oberende freiragend aus Bronze angefügt war, wie das Scepter des Zeus Ostfr. 30. Die rechte Hand war hoch erhoben vorwärts gerichtet, wohl als Ausdruck lebhafter Unterhaltung; genau dieselbe Geste finden wir Ostfr. 47 wieder. Am Schwanzende des Pferdes steht ein müſsiger Knabe, welcher mit einer durchaus unverständlichen Bewegung den Zeigefinger der rechten Hand ausstreckt. Hawkins (*Anc. Marbl.* VIII. 155) meint, er sowie der vor dem Pferde stehende Jüngling 22 machten abfällige Bemerkungen über dasselbe, die von dem Besitzer mit erregter Drohgeberde zurückgewiesen würden; ja, er rechnet dem Tier eine Reihe von Schönheitsfehlern nach, die in der That gerechten Spott verdienten! Ich glaube, daſs eine einfachere Lösung auf der Hand liegt. Beobachtet man nämlich die Haltung der Hände bei den Reitern wie auch bei den Wagenlenkern, so wird man bemerken, daſs der Zeigefinger überall mehr oder weniger gelockert dem von oben in die Hand hineingehenden Zügel folgte; besonders schlagend ist die Ähnlichkeit Südfr. 29. 35. 42. 43, wo wir genau demselben ausgestreckten Zeigefinger begegnen. So dürfte denn auch hier die Handhaltung der Knaben aus der Zügelführung zu erklären sein. Von Bohrlöchern findet sich keine Spur, weder in der Hand noch am Pferdekopf selber; der Zügel war also in Farbe ausgedrückt, wie auch an den Wagen die Bohrlöcher häufig fehlen (Mich. S. 225). Ich denke ihn mir etwa am Knie des Pferdes oder auch an der Brust hervorkommend, wie es bei der offenbar momentanen Bewegung — man beachte die Mähne — nicht unmöglich ist. Da nun die Falten des l. Armes und der stehen gebliebene Rest der Masse für diesen Arm die gleiche Haltung wie bei dem rechten erschlieſsen lassen (vgl. Overbecks Abbildung, Gesch. d. Griech. Plastik[4] Fig. 118,21), so hat Herr Hartig den linken Zügel in die linke Hand gegeben (die Peitsche hat ja der Herr selber), während der andere Zügel über den Rücken des Pferdes herüberkommend in die rechte Hand liefe. Somit haben wir hier den zweiten Knaben als Zügelhalter (Fig. 3).


Fig. 3.

Was den Jüngling 22 angeht, von dem Newton (*Guide* p. 50) meint, er scheine den Zügel zu halten, so hat er offenbar garnichts mit diesem Pferde zu thun, da er aber durch seine Tracht als Reiter charakterisiert ist, so mag ihm eins der folgenden Platte gehören, wo neben zwei Pferden nur ein Jüngling erscheint. Der geneigte Kopf, die bequeme Haltung des Spielbeins läſst ihn als einen Wartenden

erscheinen. Der linke Ellenbogen ist auf die Hüfte gestützt; der rechte Unterarm ist horizontal gebeugt, die Muskeln dieses ganzen Armes sind weich und losgespannt; er ruht wie aufgelegt; die Hand hängt lässig gebreitet herab. Unter dem Handgelenk wird, von hinten herauskommend, die linke Faust sichtbar; in ihr befindet sich eine Rille von oben nach unten, mit einer kleinen Abweichung nach rechts, wie die genaue Nachprüfung ergeben hat, die auf meine Anfrage von Herrn Professor Wolters freundlichst vorgenommen ist. Da man dem Zuge dieser Rille folgend etwa 42 cm über der Unterkante der Friesplatte (den kleinen freien Raum unter dem Relief mitgemessen) auf den Hals des Pferdes treffen würde, Ansatzspuren aber weder dort noch weiter unten vorhanden sind, so ist ein Stab, an den ich ursprünglich gedacht hatte, ausgeschlossen. Man wird sich den Jüngling daher, wie 23, mit einer Peitsche zu denken haben, die zu dem Reiter auch besser pafst.

Wir kommen nun zur dritten Gruppe Nordfr. XLII. Fr.-W. 612. Auch diese mufs freilich wieder erst getrennt und auf andere Weise verbunden werden.



Fig. 4.

Hier fällt neben dem Pferde stehend eine eng verbundene Gruppe ins Auge, die von dem Reiter mit seinem Knaben gebildet wird (Fig. 4); sie wirkt durchaus als geschlossenes Ganzes und zwingt förmlich zur engsten Verbindung. Man hat diese dadurch hergestellt, dafs man den Jungen seinem Herrn bei der Toilette behülflich sein läfst, sei es; dafs er ihm hinten den Chiton zurechtzupfe oder ihm etwa den Gürtel schliefse. So müssen es auch alle Zeichner aufgefafst haben, da sie sämtlich die Hand über die Contouren des Jünglings hineinschneiden lassen. In Wirklichkeit ist dem keineswegs so, die Hand setzt vielmehr klar und deutlich davor ab, freilich scharf davor. Aufserdem war sie geschlossen, und mit der Faust könnte er die geforderte Verrichtung nicht leisten. Wir finden für ihn eine andre Verwendung, wenn wir das Pferd beachten. Es ist das allerletzte an der ganzen Nordseite, alle andern sind in lebhafter Gangart voraus; man müfste auch hier, wie schon oben zu Westfr. III bemerkt war, erwarten, dafs es den andern nachstrebt. Hawkins,

welcher annimmt, dafs es trotzdem ruhig stehen bleibt, findet dies Wohlverhalten bewundernswert (*Anc. Marbl.* VIII 128). Aber es wird gehalten, es ist so eng beigezäumt, dafs es mit dem Kinn sogar den Hals berührt. Der Jüngling ist mit beiden Händen beim Ordnen des Gewandes beschäftigt: er kann es nicht halten. Dagegen kommen wir, dem Bohrloch eine Handbreit unterm Widerriste folgend, auch hier wieder zu dem Knaben, der es hielt: auch er that Reiter-, keine Kammerdienste. So hätten wir in ihm den dritten Zügelhalter gewonnen.

Hirschberg i. Schl. Wolfgang Passow.

GEOMETRISCHE VASEN AUS GRIECHENLAND.

(Schlufs.)[1]

Von der mykenischen Kunst beeinflufste geometrische Vasen aus Attika und anderen Gegenden.

Dafs die mykenische Kultur in Attika und an anderen Orten mit einem Schlage vernichtet worden sei, glaubt wohl jetzt niemand mehr. Vielmehr ist anzunehmen, dafs das mykenische Kunsthandwerk sowohl auf dem Festlande wie auf den Inseln einen Einflufs auf die Decoration der geometrischen Vasen ausgeübt hat. Zwar scheint der geometrische Stil in Hellas selbständig und autochthon gewesen zu sein, wie ich in meinem Aufsatz 'Aphidna in Nordattika' (Athen. Mittheil. 1896 S. 385ff.) vermutet habe. Dies scheint aber nicht auszuschliefsen, dafs mehrere geometrische Decorationsmotive aus der mykenischen Ornamentik herübergenommen sind. Athen. Mittheil. 1897 S. 233ff. ist ein mykenischer Einflufs auf die Decoration der Vasen von den Inseln, besonders Kreta, nachgewiesen worden. Die im Herbst 1893 gemachten Grabfunde auf Salamis zeigen einen geometrischen Vasenstil, der sich direkt aus dem mykenischen entwickelt zu haben scheint. Leider ist die von Wolters versprochene Veröffentlichung dieser Funde noch nicht erfolgt. In der oben gegebenen Darstellung habe ich gelegentlich auf einzelne Elemente hingewiesen, die auf die mykenische Ornamentik zurückgehen. Es scheint mir jedoch angemessen, hier einige Gefäfse, deren Decoration nicht die gewöhnlichen geometrischen Elemente hat, sondern vielmehr der mykenischen Ornamentik näher steht, in einer besonderen Gruppe zusammenzufassen.

1) Fig. 103. Athen, Nat.-Mus. (ohne Nummer, im Jahre 1895 in einem Magazin aufbewahrt), aus Attika. Heller gelblicher Thon, rotbrauner Firnis. H. 0,55. Dm. d. Mündung 0,17. Gr. Umf. 1,16.

Was Thon und Firnis betrifft, gehört diese Vase zu den Dipylongefäfsen. Die Form, welche an die bei Furtwängler-Loeschcke, Myken. Vasen Taf. XVIII 126 abgebildete attische Vase aus Haliki erinnert, bildet einen Übergang zu

[1]) Vgl. Jahrbuch Bd. XIV (1899) S. 26ff. 78ff. 188ff.

den unter Attika I A abgebildeten Amphoren, nur ist der Bauch mehr kugelig und der Hals geht allmählich in den Rumpf über. Ganz mykenisch ist die Doppelspirale als Decoration. Jeder Henkel ist mit einem gemalten sog. Andreaskreuz versehen, wie es auf den Dipylonvasen häufig vorkommt.

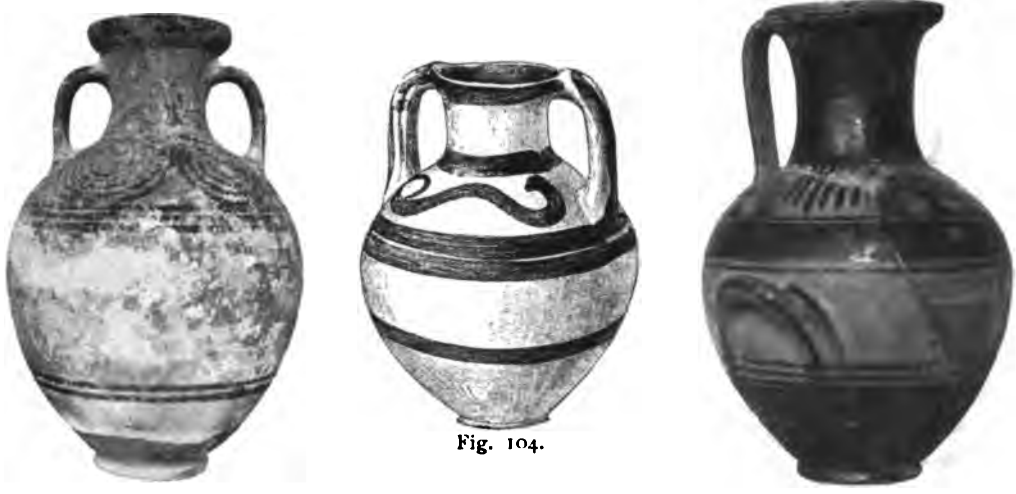


Fig. 103. Fig. 104. Fig. 105.

2) Fig. 104. Athen, Nat.-Mus. Nr. 3758 (mykenischer Saal). H. 0,20. Dm. d. Mündung 0,08. Gr. Umf. 0,50.

Gefunden von Stais bei Markopulo unter mykenischen Vasen. Hellgrauer Thon, schwarzbrauner Firnis. Der Firnis scheint von dem der zusammen gefundenen mykenischen Vasen verschieden zu sein. Der Form nach steht diese Vase der vorigen ziemlich nahe.

3) Fig. 105. Athen, Nat.-Mus. 195, aus dem Kerameikos. Hellgelber Thon, gut geglättete Oberfläche, schwarzer Firnis. H. 0,33. Dm. d. Mündung 0,13. Gr. Umf. 0,71.

Die Henkel sind drei, ein verticaler und zwei horizontale. Der Hals, der untere Teil des Gefäfses und ein breiter Streif oben am Bauche sind mit schwarzem Firnis ganz gefüllt. Die Ornamente sind auf die Schulter gemalt: es sind die in der mykenischen Kunst häufigen Halbkreise, die hier mit Cirkel aufgetragen sind, und zwischen ihnen sind oben blattartige Verzierungen.

Diese Verzierungen, die grade an der Grenze zwischen Hals und Schulter sitzen, scheinen mir auf eine primitive Decorationsweise zurückzugehen, die wir schon an den alttroischen Gefäfsen beobachten können. Durch die neuesten Funde aus Troia ist dargelegt worden, dafs die ursprünglichen Gefäfsformen dem menschlichen Körper nachgebildet sind, und dafs unsere heutigen Benennungen der verschiedenen Theile des Vasenkörpers, Hals, Schulter und Bauch, auf ursprüngliche Thatsachen zurückgehen. Da die

Sitte Hals und Brust zu schmücken in den ältesten Zeiten, wie heut zu Tage, üblich war, wird es uns nicht wundern, wenn auch die älteren Vasen, als Nachbildungen des menschlichen Körpers, grade an dieser Stelle solche Verzierungen tragen. Dasselbe läſst sich auch häufig an den kretischen Vasen mykenisch-geometrischer Gattung und ebenso an den rhodischen Vasen beobachten.

4) Fig. 106. Athen, Nat.-Mus. 857, aus dem Kerameikos. Heller gelblicher Thon, geglättete Oberfläche, dunkler glänzender Firnis. H. 0,42. Dm. d. Mündung 0,16. Gr. Umf. 0,96. Die Halbkreise auf der Schulter sind in der späteren mykenischen Kunst nicht selten. Auch die Wellen- oder Schlangenlinien zwischen den Henkeln haben Analogien auf den mykenischen Vasen, vgl. Furtwängler-Loeschcke, Myken. Vasen Taf. XXII 160, vgl. auch Taf. XX 143 und XXVIII 242.



Fig. 106.

5) 6) 7) Zu derselben Gruppe gehören auch drei im Berliner Museum aufbewahrte Vasen aus Rhodos (Fig. 107). Wir finden an diesen dieselben einfachen an die mykenische Kunst sich anschlieſsenden Ornamente, Schlangenlinien und flüchtig hergestellte Spiralen. Auch finden wir hier die primitive Verzierung oben an der Schulter, wovon oben die Rede war.

Über das Alter dieser Vasen wissen wir nichts bestimmtes. Da sie von



Fig. 107.

der mykenischen Ornamentik beeinflufst sind, könnte man vermuten, dafs sie in verhältnismäfsig alte Zeit zurückgehen. Wenn dem so ist, müssen sie sich lange erhalten haben, denn ein ähnliches, von Furtwängler veröffentlichtes Gefäfs (Arch. Jahrbuch 1886 S. 149) trägt eine griechische Inschrift — was jedenfalls auf jüngere Zeit hinweist.

Zu demselben Übergangsstil scheinen auch folgende Gefäfse zu gehören.

8) Fig. 108. Museum von Eleusis, nach Angabe des Herrn Philios aus Amorgos. Gelblicher Thon, ins Rötlich spielend, schwarzbrauner Firnis. H. 0,16. Dm. d. Mündung 0,07.

Der Hals und der untere Teil des Gefäfses ist mit Firnis ganz überzogen. An der Schulter concentrische Halbkreise.

9) Fig. 109. Museum von Eleusis, aus Eleusis. Gelbbrauner Thon, schwarzbrauner Firnis. H. 0,15. Dm. d. Mündung 0,07.

Neben den concentrischen Halbkreisen erscheinen hier als Decoration auch Dreiecke mit Doppelschraffirung im Inneren. Vielleicht sind diese nur eine eckige Stilisirung der concentrischen Halbkreise.

10) Fig. 110. Smyrna, Sammlung der Εὐαγγελικὴ Σχολή 951, aus Lemnos.

Roter Thon, heller Überzug, schwarzer Firnis. Auf der in der Zeichnung sichtbaren Seite ein Ansatz, der nur von einem zweiten, damit verkoppelten Gefäfs herrühren kann (Zeichnung und Notiz von Alfr. Brückner).



Fig. 108.



Fig. 109.



Fig. 110.

11) Fig. 111. Berlin, Museum für Völkerkunde, Schliemannsammlung Nr. 8768, wahrscheinlich aus Argolis.

Hellgelber, bräunlicher Thon, glänzend schwarzer Firnis.

12) Fig. 112. Berlin, Museum für Völkerkunde, Schliemannsammlung Nr. 8767, wahrscheinlich aus Argolis. Gelbbrauner Thon nicht so hell wie bei dem vorigen Gefäfs, glänzend schwarzer Firnis.

Vasen unbekannter Herkunft.

1) Fig. 113. Athen, Nat.-Mus. 231. H. 0,255. Dm. d. Mündung 0,28.

Sowohl an Form und Gröfse wie auch an dem Decorationsprincip stimmt

diese Vase mit dem melischen Gefäſs im Athenischen Nationalmuseum Nr. 877 (oben unter Melos Nr. 2) so sehr überein, daſs ich als Fundort Melos vermute.

2) Fig. 114. Athen, Nat.-Mus. 897. Grauer, etwas ins braunrötlich spielender Thon, Dipylonfirnis. H. 0,51. Dm. d. Mündung 0,19. Gr. Umf. 0,90.

Diese Vase, welche in der Form an die unter Attika I A aufgeführten Gefäſse sehr erinnert, hat im Allgemeinen die gewöhnlichen Dipylonmotive.



Fig. 111.



Fig. 112.

Dem Dipylonstil fremd sind die beiden Streifen mit den laufenden Thieren — ein Motiv, das der mykenischen oder protokorinthischen Kunst entlehnt zu sein scheint. Trotzdem möchte ich mit Rücksicht auf die Form und den ornamentalen Stil das Gefäſs für attisch halten.



Fig. 113.



Fig. 114.

3) Fig. 115. Athen, Nat.-Mus. 909. H. 0,16. Dm. d. Mündung 0,165. Das Gefäſs scheint nicht attisch zu sein. Wegen des wiederholten Motives der concentrischen Kreise, das besonders in Boiotien heimisch ist, vermute ich, daſs es aus Boiotien stammt.

4) Fig. 116. Athen, Nat.-Mus. 851. H. 0,10. Dm. d. Mündung 0,12. Die Gefäßform ist aus der mykenischen Keramik hergeleitet. Das zwischen den Henkeln befindliche Feld wird durch Gruppen von senkrechten Linien in drei



Fig. 115. Fig. 116.

Abschnitte geteilt. Im mittleren Feld sind zwei Mäanderhaken, die Felder rechts und links werden durch ein der protokorinthischen Ornamentik entlehntes Motiv ausgefüllt.



Fig. 117.

Fig. 118. Fig. 119. Fig. 120.

5) Fig. 117. Athen, Nat.-Mus. 879. Rötlicher Thon. H. 0,14. Dm. d. Mündung 0,165. Die Form ist die der vorigen Vase. Die Decoration hat nichts, was gegen den attischen Ursprung sprechen könnte.

6) Fig. 118. Athen, Nat.-Mus. 131. Der Thon ist bräunlicher wie der Dipylonthon, der Firnis stumpfer, wie der Dipylonfirnis. H. 0,21. Gr. Umf. 0,41.

7) Fig. 119. Athen, Nat.-Mus. 132. Thon und Firnis wie am vorigen Gefäfs. H. 0,21. Gr. Umf. 0,45.

8) Fig. 120. Athen, Nat.-Mus. 133. Thon und Firnis wie an den beiden nächst vorangehenden Gefäfsen. H. 0,20. Gr. Umf. 0,38.

Diese drei Vasen scheinen aus derselben Fabrik hervorgegangen zu sein. Sie stehen den Gefäfsen der vorhergehenden Gruppe am nächsten. Sowohl die Schlangenlinie zwischen den Henkeln von Nr. 7, wie das wiederholte protokorinthische Motiv an Nr. 8 sind Ornamente, welche für den eigentlichen Dipylonstil nicht gerade charakteristisch sind. Trotzdem könnten diese drei Gefäfse attisch sein, wenn sie auch an Thon und Firnis von den gewöhnlichen Dipylongefäfsen abweichen.

9) Fig. 121. Athen, Nat.-Mus. 878. Schwarzdipylonstil.

Zwischen den Henkeln ist eine viereckige Fläche ausgespart. In dieser sind zwei parallel laufende Zickzacklinien gelamt. Das Gefäfs stammt wahrscheinlich aus Attika.



Fig. 121.

Schlufsbemerkungen.

Wir haben nun die verschiedenen Gattungen des geometrischen Stiles in Griechenland kennen gelernt und haben gesehen, wie jede Landschaft oder Insel ihren einigermafsen eigentümlichen geometrischen Vasenstil gehabt hat. Meine Ansichten über den Ursprung des geometrischen Stils in Griechenland habe ich in dem Aufsatz »Aphidna in Nordattika« (Athen. Mittheil. 1896, S. 385ff.) dargelegt. Der geometrische Stil ist danach in Griechenland uralt und hat sich dort schon in der vormykenischen Zeit entwickelt. Von der mykenischen, fremden Kunst in den Schatten gestellt, hat sich der geometrische Stil gegen das Ende der mykenischen Periode kräftig entwickelt in der Gestalt, die uns in den mit Firnis bemalten Dipylongefäfsen entgegentritt. Andererseits habe ich in einem anderen Aufsatz »Nachleben mykenischer Ornamentik« (Athen. Mittheil. 1897 S. 233ff.) darauf hingewiesen, dafs ein Teil der geometrischen Ornamentik sich aus der mykenischen Kunst entwickelt hat.

Im Betreff der Zeit des geometrischen Stiles wissen wir, dafs er später ist als die mykenische Epoche oder wenigstens in die letzten mykenischen Zeiten fällt, und dafs er älter ist als die frühattischen Vasen. Leider wissen wir aber nicht, wann die mykenische Epoche auf dem griechischen Festlande aufgehört hat. Nach dem Funde der bemalten Grabstele in Mykenai, die Tsuntas in der 'Εφημ. ἀρχ. 1896 Taf. 1, 2 veröffentlicht hat, dürfen wir annehmen, dafs die mykenische Kunst auf dem Festlande länger gedauert hat, als man früher anzunehmen geneigt war.

In Folge des Mangels an Fundnotizen fehlt es uns an einem genügenden Anhalt, um den attisch geometrischen Stil, den Dipylonstil, chronologisch zu fixiren. Sehr beachtenswert ist indessen die Beobachtung von Furtwängler (Bronzen von Olympia S. 28). Die Stilisirung der Pferde und der Menschen auf den Dipylonvasen ist nämlich von den aus Bronzeblech gehämmerten Figuren abhängig, die in Olympia und an anderen Orten gefunden sind. Nach Furtwänglers Beobachtung fehlen jene gehämmerten Figuren in den Schichten unter dem Heraion in Olympia. Wir wissen freilich nicht, wann das Heraion gebaut wurde, aber Dörpfeld verlegt dessen Erbauung in das 11. oder 10. Jahrhundert v. Chr. Wenn dem so wäre, so würden die mit Figuren verzierten Dipylonvasen frühestens dem 9. Jahrhundert angehören und die mit nur linearen Elementen versehenen würden etwas höher in die Zeit heraufrücken. Allein auch diese Zeitbestimmung läfst vieles zu wünschen übrig.

Indessen entsteht die Frage, ob der Dipylonstil wirklich so lange gedauert hat, wie man gewöhnlich vermutet. Riegl schreibt in seinem bekannten Buch »Stilfragen« S. 150 über den Dipylonstil: »Dieser Stil ist nicht der geometrische schlechtweg, kann auch keineswegs als Muster eines rein-geometrischen Stils gelten. Namentlich in Bezug auf die Gesamtdecoration fehlt ihm die Naivetät der primitiven Stile. Es ist etwas Raffinirtes in der Verteilung der Ornamente. Es herrscht zwar die elementare Einteilung in Streifen: also ein Schema, über welches die mykenische Kunst weit hinausgekommen war. Aber die Abwechslung der Streifen nach der Breite, die hierbei beobachteten »tektonischen« Rücksichten, die Einfügung figürlicher Scenen, dies Alles verrät eine vorgeschrittenere, überlegtere Decorationskunst, als wir sie in den rein geometrischen Stilen — den nordischen, den ältesten kyprischen, den amerikanischen, den polynesischen — anzutreffen gewöhnt sind. Der Dipylonstil läfst sich überhaupt nicht mit einer kurzen Formel abthun.« Diese Behauptung stimmt mit der Thatsache überein, dafs der Dipylonstil, d. h. der attisch geometrische Stil mit Firnismalerei, die letzte Stufe in der Entwicklung des seit Alters her in Griechenland einheimischen geometrischen Stils bildet. Riegl, der nach seinem Stilgefühl den Dipylonstil beurteilt, findet darin etwas Raffinirtes. Ein raffinirter Stil kann aber nicht sehr lange gedauert haben.

Wir haben für Attika vier verschiedene Decorationsprincipien an den geometrischen Vasen kennen gelernt:

I. Gefäfse (Amphoren), deren Körper fast vollständig mit Firnis bedeckt ist und deren einzige Decoration am Halse sitzt.

II. Die Schwarzdipylonvasen, deren Körper zum gröfsten Teil mit Firnis überzogen ist, aber viel mehr decorirte Flächen hat, wie die Vasen der ersten Gruppe.

III. Gefäfse, die ganz oder gröfstenteils mit linearen Verzierungen (oder Figuren) bedeckt sind, welche in fortlaufenden horizontalen Streifen rings um das Gefäfs laufen. Horizontaldecoration.

IV. Gefäfse, die ganz oder gröfstenteils mit linearen Verzierungen bedeckt sind, an denen aber die horizontalen Streifen durch verticale

Trennungsglieder in metopenartige Felder geteilt sind. Vertical oder Metopendecoration.

Man könnte leicht vermuten, dafs hier eine stilistische und geschichtliche Entwicklung vorläge. Die erste Gruppe hat sehr einfache und primitive Verzierungen. Etwas mehr entwickelt scheint die zweite Gruppe (Schwarzdipylon). In der dritten Gruppe streckt sich die Decoration über das ganze oder beinahe ganze Gefäfs und in der vierten Gruppe beginnt man, um die horizontalen Streifen zu beleben, sie in metopenartige Felder zu teilen. Das wäre ja eine anschauliche und verständliche historische Entwicklung. Leider stimmen die wenigen sicheren Fundnotizen, die wir besitzen und die von Stais' Ausgrabungen im Jahre 1891 stammen, mit dieser Theorie nicht überein.

Oberhalb des Grabes III stand als Grabmal, σῆμα ἐπιτύμβιον, das bei Brückner-Pernice, Athen. Mittheil. 1893 S. 92 abgebildete Gefäfs, das der Decoration nach zu der dritten Gruppe gehört. Dies Gefäfs kann nicht sehr lange nach dem Begräbnis errichtet worden sein. Im Grabe selbst befand sich unter den Beigaben das oben unter Attika Nr. 4 aufgeführte Gefäfs mit dem am Halse gemalten Vogel als einziger Verzierung. Dies Gefäfs gehört der ersten Gruppe an. Ferner wurde unter den Beigaben eine Büchse gefunden, deren Bauch durch verticale Abgrenzungen in metopenartige Felder geteilt ist. Dies Gefäfs gehört also zu der vierten Gruppe. Endlich wurde in demselben Grab eine Kanne gefunden, die oben unter Attika Nr. 43 abgebildet ist und der Technik nach den Schwarzdipylonvasen (Gruppe 2) am nächsten steht. Wir finden also in diesem Grab Vasen zusammengestellt, die man, nach der Decoration zu urteilen, verschiedenen Zeiten zuschreiben möchte. So viel man weifs, war in diesem Brandgrab nur ein einzelner Mensch beerdigt. Die wenigen Beigaben, die dort gefunden sind, dürften nur einem Menschen gelten. Also ist die Vermutung ausgeschlossen, als wären die Beigaben zu verschiedenen Zeiten ins Grab gesetzt. Da dies Grab das einzige bei Stais' Ausgrabungen gefundene Brandgrab aus der Dipylonepoche war, dürften wohl die dazu gehörigen Vasen aus der späteren Dipylonzeit stammen.

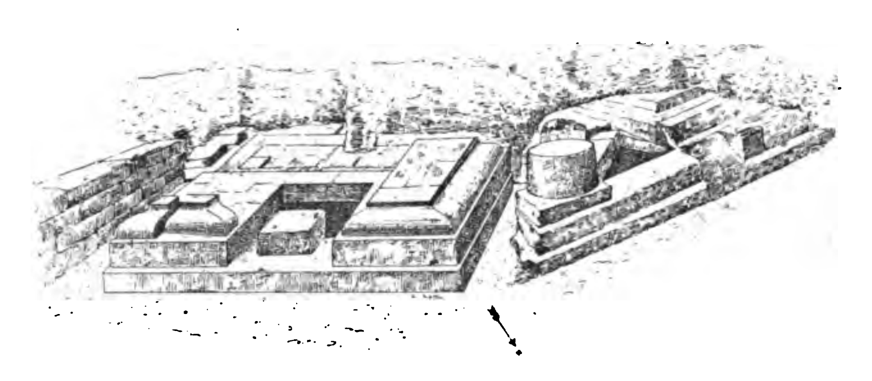
Zu demselben Ergebnis führt uns auch eine Betrachtung des Inhalts vom Grab XIII. Unter den Beigaben dieses Grabes war die oben unter Attika Nr. 1 abgebildete Amphora, die am Halse mit primitiven Verzierungen, am Bauche mit einfachen Firnisstreifen verziert ist und also der ersten Gruppe angehört. In demselben Grab befand sich auch eine Kanne (oben unter Attika Nr. 29 abgebildet) mit durchgeführter Metopeneinteilung, also der vierten Gruppe angehörig. In demselben Grab wurde endlich auch eine Büchse mit metopenartiger Decoration gefunden.

Diese Thatsachen belehren uns, dafs die verschiedenen Gruppen des Dipylonstiles in Attika etwa gleichzeitig nebeneinander bestanden haben, und wir dürfen daraus den Schlufs ziehen, dafs dieser Stil in Attika eine verhältnismäfsig kurze Dauer gehabt hat.

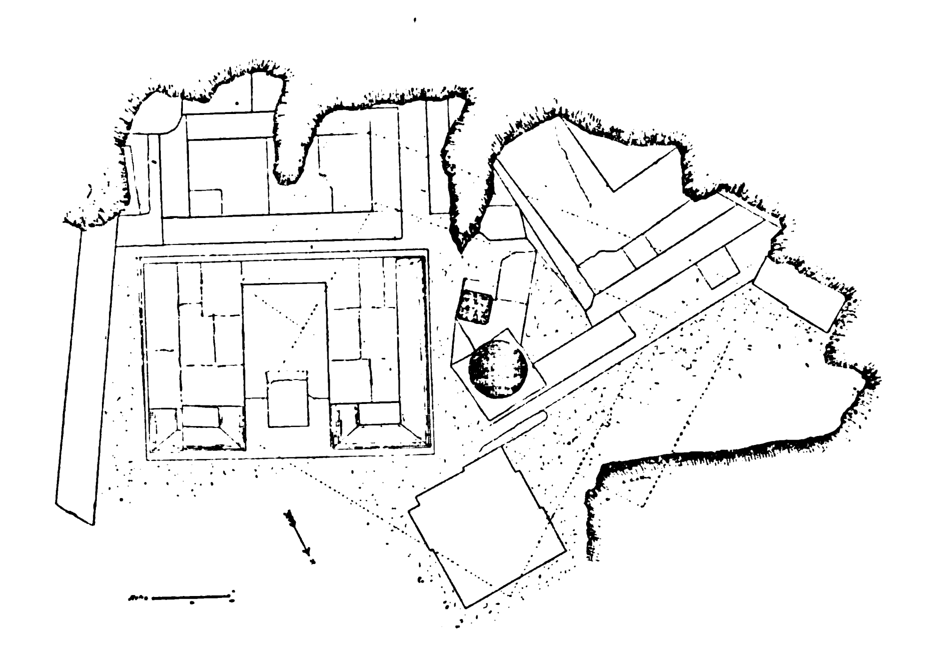
Aus ästhetischem Gesichtspunkt lässt sich dies auch gut erklären. Betrachten wir genau die riesengrofsen Grabamphoren, in welchen man die höchste Entwicklung

des Dipylonstiles sehen will, so werden wir finden, wie öde und einförmig die Decoration ist, und wie gering an Zahl die dort verwendeten linearen Ornamente sind. Fast scheint es, als hätte der Maler diesen Übelstand gefühlt und hätte versucht, durch Verwendung von Mäandern in verschiedenen Spielarten die Abwechslung zu erreichen, welche den Decorationsmotiven fehlte. Ein Stil, der über einen so beschränkten Formenschatz verfügt, der Pflanzenmotive gar nicht und Tiermotive spärlich verwendet, kann sich auf die Dauer nicht vor Langweile schützen. Einförmigkeit und Langweile haben wahrscheinlich den Dipylonstil zu Grunde gerichtet. Jedenfalls war dieser verfeinerte Bauernstil nicht fähig, sich in Attika zu behaupten gegen die von Osten eindringende Ornamentik mit ihren Blüten, Ranken, Palmetten, Spiralen und fremden Tiergestalten. Der Dipylonstil ist zu Grunde gegangen in dem stets sich erneuernden Kampf zwischen dem Orient und dem Occident, als die vom Osten her kommende Ornamentik gegen das griechische Festland wiederum ihren Siegeslauf begann.

Lund. Sam Wide.



Ansicht der Ausgrabung.



Plan der Ausgrabung.

Die archaische Inschrift

Zu S. 1 ff.



Zwei Ansichten des Cippus.

Die Inschrift.

vom Forum Romanum.

INHALT

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER

JAHRBUCH

DES

KAISERLICH DEUTSCHEN

ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

BAND XV
1900

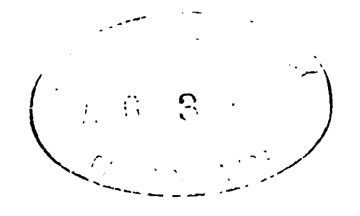
ZWEITES HEFT

Ausgegeben am 14. Juli

BERLIN
W. Lützowstrafse 107-8
DRUCK UND VERLAG VON GEORG REIMER
1900

Jährlich ein Band von 4 Heften; Preis M. 16.—.

Für das »Jahrbuch« bestimmte Zusendungen wolle man an den Herausgeber Professor Conze, nicht wie früher Charlottenburg bei Berlin, sondern Berlin W. Corneliusstrafse 2, II richten.



DIE HELLENISTISCHEN BÜHNEN UND IHRE DECORATIONEN.

I.

Erste Abbildung einer tragischen Bühne.

Die Madrider Assteasvase (Fig. 1) stellt eine Bühne mit tragischer Scene dar. Einfache Interpretation ergiebt das; jetzt deutlicher, da die alte ungenaue Zeichnung nach einer Revision des Originals wenigstens in den Architekturtheilen berichtigt hier vorgelegt werden kann[1].

Die Umrahmung des Bildes dürfte einzig sein. Sie erinnert an die *aediculae,* die oft in der Mitte apulischer Amphorengemälde des 4. Jahrhunderts erscheinen. Auf einer Stufe zwei schlanke ionische Säulen mit Architrav; über ihm geht zurück in die Tiefe des Bildes eine perspektivisch gezeichnete Balkendecke, die auf der Hinterwand ruht; diese aber ist ganz abweichend von jenen Kapellen als zweistöckige Säulenhalle gebildet. Innerhalb des so gebildeten, nur nach vorn in ganzer Breite geöffneten Gehäuses ist Herakles beim Kindermorde dargestellt. Seine Gattin entflieht seitlich zu einer Thür; in der oberen Gallerie der Hinterwand werden sichtbar des Helden Mutter, Gefährte und die Mania.

Also Theaterbühne mit tragischer Scene. Die Deutung bestätigt sich. Die Terrakotte der Sammlung Sant' Angelo (Fig. 2), nach Petersens sorgfältiger Untersuchung auch von Dörpfeld[2] als Nachbildung einer Bühne anerkannt, zeigt dieselbe zweistöckige Decorationswand ebenfalls allseitig eingerahmt. Nur die zwei überschlanken Säulen dort sind hier durch thurmartige schmale Flankenbauten ersetzt. Der zwischen diesen eingespannte Giebel schliefst die Rahmenarchitektur befriedigend ab. Die Madrider Zeichnung entbehrt des Giebels; aber die ganze tempelartige Construction scheint ihn zu fordern[3].

Auffallend ähnlich, ja identisch ist die zweistöckige Säulendecoration der Terrakotte und der Vase. Je vier Säulen verschiedener Ordnung (bei Assteas, ionische und dorische, hier ionische und »korinthisirende«) stehen auf beiden Monu-

[1] Mein Basler College Herr Heinrich Wölfflin hatte die Güte, Ostern 1899 das Vasenbild in Madrid zu untersuchen und die Correcturen der Architekturtheile auf einer Bause einzutragen. Nach dieser ist die Abbildung 1 hergestellt.

[2] Athen. Mitth. XXIII 355.

[3] Man darf wohl an das Automatentheater erinnern, das Heron um 50 n. Chr. beschrieb, das aber schon Philon von Byzanz construirt hatte, also sicher in hellenistischer Zeit üblich war: ἀετὸς προστίθεται αὐτῇ καθάπερ δὴ ναΐσκῳ Heron περὶ αὐτοματοποιητικῆς 27. 3. Vgl. die Reconstruction dieses Automatentheaters von Querfurth (in der Ausgabe Herons von W. Schmidt S. 409) mit der Zeichnung des Assteas und des Terrakotte.

menten derartig übereinander, dafs die oberen über dem Intercolumnium der unteren schweben, je eine auf beiden Seiten, zwei in der Mitte[4].

Andrerseits hatte schon der erste Herausgeber Hirzel (*Ann. d. Inst.* XXXVI 1863. S. 329) erkannt, dafs Assteas von einer Tragödie angeregt war. Freilich ist's nicht der Herakles des Euripides. Das Gemälde steht zu ihm vielmehr in dem-



Fig. 1.
Vasenbild des Assteas in Madrid.
Nach Baumeister, Denkm. d. kl. Alt. Fig. 732, verbessert nach Revision von H. Wölfflin.

selben Verhältnifs wie die Münchener Amphora aus Canosa[5] zur euripidischen Medea; beide illustriren spätere von diesem Dichter abhängige Tragödien[6]. Und wie jener Tarentiner Maler in die Mitte eines Medeabildes die entscheidende Scene, den Tod der Tochter Kreons, gesetzt hat, obgleich er sicher von einem Boten erzählt werden mufste, so hat auch Assteas den Kindermord in den Rahmen der Bühne hineingemalt, ob er ihn gleich doch auf der Bühne nicht gesehen haben konnte. Wie dort reichlich, sind hier wenigstens einzelne Spuren theatralischen Costüms: so der bunte senkrechte Streifen an den Chitonen der Megara und Alkmene, den noch die hellenistische Elfenbeinstatuette eines Tragöden zeigt[7], so der groteske Helm

[4]) Assteas hat flüchtig oder unbeholfen von den unteren Säulen nur eine gezeichnet. Die in Figur 5 gegebene Reconstruction ergiebt sich nothwendig, da nach Analogie aller antiken Scenenwände in ihrer Mitte eine breite Thür war, hier also keine Mittelsäule möglich ist.

[5]) Arch. Ztg. 1847 Tf. 3 = Wien. Vorlegebl. Ser. I 12 = Baumeister S. 903.

[6]) J. Vogel, Scenen eurip. Trg. auf Vasenb. 143f., 146, meine Prolegomena zur Gesch. d. Theaters 148, und die Dissertation von Loeschckes Schüler Watzinger, *de vasculis Tarentinis*, Bonn 1899, S. 42ff., der treffend die Unabhängigkeit der unteritalischen Theatervasen von attischer Malerei und attischer Bühne nachgewiesen hat.

[7]) Aristophanes läfst 425 in den Acharnern den Lamachos mit genau solchem Helme auftreten: er hat 3 Büsche (v. 1109) und 2 Federn (v. 1104 vgl. v. 584). Den dreibuschigen Helm trug die Parthenos des Phidias, einzelne Federn als Helmzier sind in unteritalischen Bildwerken häufig. Die Verbindung von Busch und Feder ist über-

des Helden, der auf der attischen Bühne des ausgehenden fünften Jahrhunderts nachweisbar ist.

So war denn längst erfüllt, was kaum Jemand erhofft: seit 36 Jahren war die Abbildung einer griechischen Tragödienbühne, von einem zeitgenössischen Griechen gemalt, in aller Händen.

Es gilt, von diesem unerschütterlich festen Boden aus unsere Vorstellungen von der Geschichte der Bühne noch einmal zu prüfen.



Fig. 2.
Terrakotte S. Angelo (vgl. Fig. 8).
Nach Röm. Mitth. XII S. 140.

Zunächst werde ich die Decoration der Bühnenhinterwand durch eine mehrstöckige Säulenarchitektur, wie sie im Gemälde des Assteas und an der Terrakotte erscheint, verfolgen. Es wird sich zeigen, dafs sie im Westen und Osten seit der hellenistischen Zeit bis an's Ende der Antike die übliche war, natürlich allmählich aus- und umgebildet. Weiter (III) ist zu untersuchen, ob die Bühne des Assteas in der Form eines nach vorn geöffneten Gehäuses nicht auch schon seit dem 4. Jahrhundert allgemein angenommen war, wie sie in der Kaiserzeit sicher herrscht. Dann (IV) soll in möglichster Kürze die leidige Frage erörtert werden, ob diese Bühne hoch oder niedrig im hellenistischen Theater gestanden habe. Über Zeit und Ort ihrer Entstehung handelt der V. Abschnitt. Zum Schlufs (VI) einiges über den Spielplatz der antiken Oper.

II.

Bühnendecoration seit dem IV. Jahrhundert.

Die Bühnendecoration römischer Kaiserzeit (Fig. 3) ist durch zahlreiche gut erhaltene Ruinen im Westen und Osten des Reiches wohl bekannt. Sie ist eine massive Architektur von zwei oder drei Stockwerken übereinander, jedes mit Säulen, Nischen, Statuen, Reliefs, Bildern geschmückt, durch starkes Aus- und Einspringen

ladener Prunk, wie ihn die tragische Bühne auch sonst nicht verschmäht hat. Denn Aristophanes hat sich den Spafs gemacht, dem Lamachos den Theaterhelm des tragischen Helden aufzusetzen, wie ihn auf Assteas Bilde Herakles trägt. Parodie der Tragödie ist's auch wohl, wenn auf dem Phlyakenbilde des Britischen Museums IV F 269 (Baumeister III S. 1752 fg., 1828) Ἐνυάλιος solchen Helm mit Busch und Feder trägt.

zu effectvollster Licht- und Schattenwirkung barok ausgestattet. Die Decoration war also eine constante und indifferente. Wann und wo ist sie aufgekommen?

Fig. 3.
Restaurirte Ansicht der Scaena des Theaters von Herculaneum.
Nach Overbeck-Mau, Pompeji S. 170 Fig. 95.
Die Bühne ist oben durch eine Cassettendecke bedacht zu denken.

Schon im ersten Jahrhundert vor Chr. ist sie in Rom und in Kleinasien nachweisbar. 58 v. Chr. hat der Aedil Aemilius Scaurus[8] in dem für seine Spiele aufgeschlagenen ungeheuren Theater die Scenenwand in 3 Stockwerken mit 360 Säulen und 3000 Statuen geschmückt: sie wird weniger barok in den Einzelheiten gewesen sein als die erhaltenen Decorationen, aber die Anordnung ist die gleiche.

Vielleicht um dieselbe Zeit, vielleicht schon früher hatte der Maler Apaturios von Alabanda[9] für die Bemalung der Scene eines kleinen Theaters zu Tralles dasselbe System der mit Säulen, Nischen, Statuen geschmückten mehrstöckigen Façade phantastisch umgestaltet: er ist Vorläufer oder Begründer jenes von Vitruv verurtheilten, in Pompeji zwischen 50 und 79 angewandten Decorationsstiles geworden, dessen Herkunft und Zusammenhang mit der Bühne auch damals noch den Malern bewufst war, wie Puchstein gezeigt hat[10].

Dasselbe System der Decoration der Bühnenwand beschreibt Vitruv V 6, aber in einfachster Form; unentscheidbar, ob nach etwas antiquirter Vorlage oder im Bestreben,

[8]) Plinius NH XXXVI 114 *scaena ei triplex in altitudinem CCCLX columnarum ... ima pars scaenae e marmore fuit, media e vitro, summa e tabulis inauratis; columnae duodequadragenum pedum. signa aenea inter columnas fuerunt* III *numero.*

[9]) Vitruv VII 5. 5 *etenim etiam Trallibus cum Apaturius Alabandeus eleganti manu finxisset scaenam in minusculo theatro, quod* ἐκκλησιαστήριον *apud eos vocitatur, in eaque fecisset columnas signa Centauros sustinentes epistylia, tholorum rotunda tecta, fastigiorum prominentes versuras, coronasque capitibus leoninis ornatas.. praeterea supra eam nihilominus episcaenium, in quo tholi pronai semifastigia omnisque tecti varius picturis fuerat ornatus ...*

[10]) Vgl. Puchsteins Vortrag am Berliner Winckelmannsfeste 1895.

nur die Hauptlinien um so klarer anzugeben. Diese Auseinandersetzung findet sich im allgemeinen Theil: sie gilt also für das *Theatrum Graecorum* ebenso wie für das römische. »Die Länge der Bühne mufs doppelt so grofs werden als der Durchschnitt der Orchestra. Die Höhe des Säulenunterbaues von der Horizontale der Bühne an mufs mit Kranzgesims und Kehlleiste der zwölfte Theil des Orchesterdurchmessers sein. Über dem Unterbau die Säulen mit Capitellen und Basen so hoch wie der vierte Theil desselben Durchmessers. Die Epistylien und Ornamente gleich dem fünfte Theil der Höhe dieser Säulen. Die Brüstung darüber mit Welle und Kranzgesims gleich der Hälfte des unteren Säulenunterbaues. Die Säulen über dieser Brüstung sollen um den vierten Theil geringere Höhe haben als die unteren. Die Epistylien und Ornamente gleich dem fünften Theil dieser Säulen. Ebenso wenn ein 3. Stockwerk werden soll, so sei die höchste Brüstung gleich der Hälfte der mittleren. Die obersten Säulen sollen um den vierten Theil weniger hoch sein als die mittleren. Die Epistylien mit den Kranzgesimsen sollen ebenso den fünften Theil der Höhe dieser Säulen haben.«

Es bedarf nur der Aufforderung, diese Vorschriften mit den erhaltenen Scenenwänden römischer Kaiserzeit (Fig. 3) einerseits, andererseits mit der Terrakotte Sant' Angelo (Fig. 2) und der Madrider Vase (Fig. 1) zu vergleichen, um Jeden zu überzeugen, dafs sie alle das Schema der von Vitruv beschriebenen Decoration zeigen. Die Terrakotte wird von Reisch dem 2. oder 1. vorchristlichen Jahrhundert zugewiesen; Assteas hat sicher im 4. gemalt[11]. Seit dem 4. Jahrhundert v. Chr. ist also die Ausstattung der Bühnenhinterwand mit einer mehrstöckigen Säulenarchitektur trotz mancher Wechsel in Stil und Anordnung die gleiche geblieben bis in die Kaiserzeit.

Dies Resultat stimmt gut zu der Thatsache, dafs Tragödie und Komödie zu derselben Zeit ihre letzte feste Form gefunden haben.

Dies mehrstöckige Decorationssystem der Scene ist, wie bekannt, in der Kaiserzeit durch das ganze Reich verbreitet; im südlichen Kleinasien stehen solche Schmuckwände aus frühester Kaiserzeit noch aufrecht[12]. Schon diese Thatsache macht es höchst unwahrscheinlich, dafs es dahin aus Rom importirt sei, da doch Rom die höhere Cultur von Osten, zumal aus Kleinasien erhält. Es war vielmehr nachweisbar schon lange dort einheimisch. Denn da es zu Tralles bereits im letzten vorchristlichen Jahrhundert von einem kleinasiatischen Künstler geistvoll phantastisch umgebildet wurde, so ist es als absolut sichere Thatsache zu betrachten, dafs seine einfache Form damals dort schon langweilig, also seit beträchtlicher Zeit und allgemein verbreitet war. Mit gutem Recht darf es daher auch für den Osten[13] in der hellenistischen Zeit, ja wohl schon im 4. Jahrhundert angenommen

[11]) Vgl. Robert in Pauly-Wissowa's Realencyclopädie.

[12]) S. Lanckoroński, Städte Pamphyliens und Pisidiens.

[13]) Auch das Automatentheater darf angeführt werden, da es in der von Heron beschriebenen Form (*Heronis op.* I p. 409 ff. ed. W. Schmidt, Lpzg. 1899), wie er selbst sagt, schon von Philon von Byzanz oder noch früher, sicher in hellenistischer Zeit hergestellt war. Denn ohne das

werden, für das es im griechischen Italien durch Assteas bezeugt ist. Mir ist kein Beispiel dafür bekannt, dafs in dieser Zeit der Westen auf irgend einem Gebiete den Ton angegeben habe. Weiter ist der Schlufs unumgänglich, dafs sich auch Hellas desselben Decorationssystems damals bedient habe, zwischen beiden gelegen, das Mutterland auch des Dramas und Theaters.

Örtlich verschiedene Entwicklung des griechischen Dramas und seiner Bühne — mit Ausnahme der alten localen Posse — giebt es seit dem fünften Jahrhundert nicht. Denn allein in Athen geschaffen und dauernd weiter gebildet hat sich das Kunstdrama und seine Scene von diesem einen Punkte aus verbreitet zum Allgemeinbesitz aller Griechen. Die unteritalischen Theaterscenen zeigen die Abhängigkeit von der attischen Tragödie des fünften Jahrhunderts so stark, dafs man sie auf diese beziehen konnte[14]. Euripides und Menander sind in den Repertoirs aller Griechentheater und der Römer und Parther gleichermafsen anzutreffen. Die hin und her wandernden, eifersüchtig concurrirenden dionysischen Techniten haben früh durch ihre Vereine die scenischen Spiele monopolisirt.

Die Programme, die Stücke, Theater, Bühnen sind in allen Culturstaaten des vierten und der hellenistischen Jahrhunderte so ähnlich, ja gleich gewesen, wie heute in Deutschland, Frankreich, England, Italien, Amerika nicht nur die aufgeführten Dramen dieselben oder gleichartige sind, sondern auch Bühnen und Theater. Für das Kunstdrama jener Zeit darf mit Sicherheit behauptet werden: in einer Bühne kennen wir alle, — natürlich nur in den Grundzügen, die Ausgestaltung variirt.

Mit andern Worten: die Decorirung der Bühnenhinterwand durch eine mehrstöckige Säulenhalle war seit dem vierten Jahrhundert bei allen Griechen üblich. In Italien und Kleinasien sind die Beweise erbracht; Bestätigung für Hellas geben die Rechnungen über den Theaterbau zu Delos[15]. Nach Homolle's Vorgang ist schon mehrfach der evidente Schlufs gezogen und gebührend hervorgehoben, dafs diese Scene drei Stockwerke hatte und von ebenso hohen Paraskenien flankirt war. Sie war also ebenso angelegt wie die von Assteas gemalte zweistöckige Bühne. Die delische Scene nebst Paraskenien, sonst fertig gestellt, bemalen zu lassen (γράψαι τὰς σκηνὰς καὶ τὰ παρασκήνια), hat man im Jahre 276 v. Chr. nicht weniger als 2500 Drachmen gezahlt: eine riesige Summe im Vergleich zu den 6 Drachmen 2 Obolen, die 282 für 4 πίνακες εἰς τὸ προσκήνιον bezahlt sind. Man darf vermuten, dafs es sich um eine künstlerische Leistung bei der Decorationsmalerei handelte, wie denn auch für diese zwei andere Männer genannt sind, als die Handwerker, die

Vorbild der grofsen Bühne wird man es schwerlich denken können.

14) S. oben Anmerkung 6.

15) Die Rechnungen über den delischen Theaterbau sind zusammengestellt und richtig verwerthet von Homolle *Bull. de Corr. hellén.* XVIII 162 ff. Vgl. meine Prolegomena z. Gesch. d. Theaters 234 ff. Werthvoll sind die uns leider nur in Auszügen (Wochenschrift f. kl. Philologie 1896 No. 11 und 1897 No. 39, 1898 No. 9 und 20) zugänglichen Abhandlungen von Fr. Groh: Progr. des böhm. Obergymnasiums zu Prag 1895, und in *Listy filologické* XXIV (1897) S. 241 ff. und 321 ff., der mit selbständigem Urtheil und scharf gedachten Beweisen die Verwendung des hohen hellenistischen Proskenions gegen Dörpfeld verficht.

die Pinakes bemalt hatten. Und zweifellos war dieser prächtige Bühnenschmuck nicht für ein Stück gemacht, sondern sollte den dauernden Hintergrund bilden ebenso wie die Scenenwand römischer Kaiserzeit.

So ist in Italien, Kleinasien, Griechenland die mehrstöckige Säulenhalle als übliche und allgemeine Decoration der Bühnenhinterwand für die hellenistische Zeit sicher[16] und es ist nachgewiesen, dafs die massive Prachtdecoration der römischen Kaiserbühne nichts ist als die baroke Ausgestaltung des hellenistischen Baues.

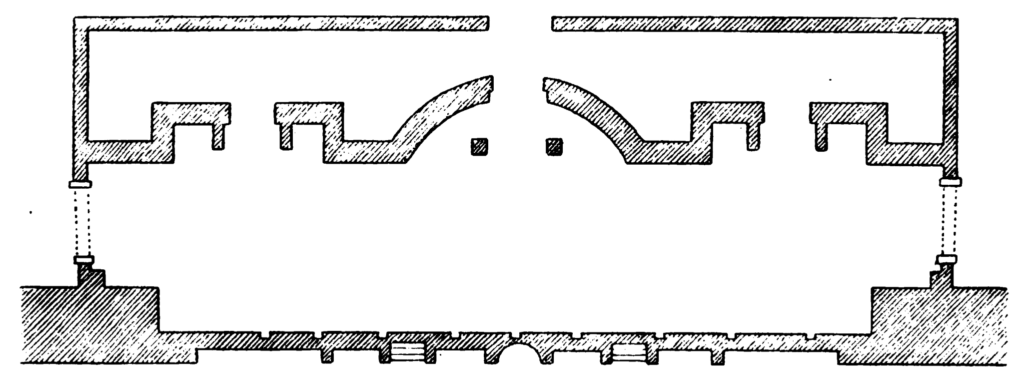


Fig. 4.
Grundrifs der Bühne des grofsen Theaters in Pompeji.
Nach Overbeck-Mau. Pompeji S. 166 Fig. 91.

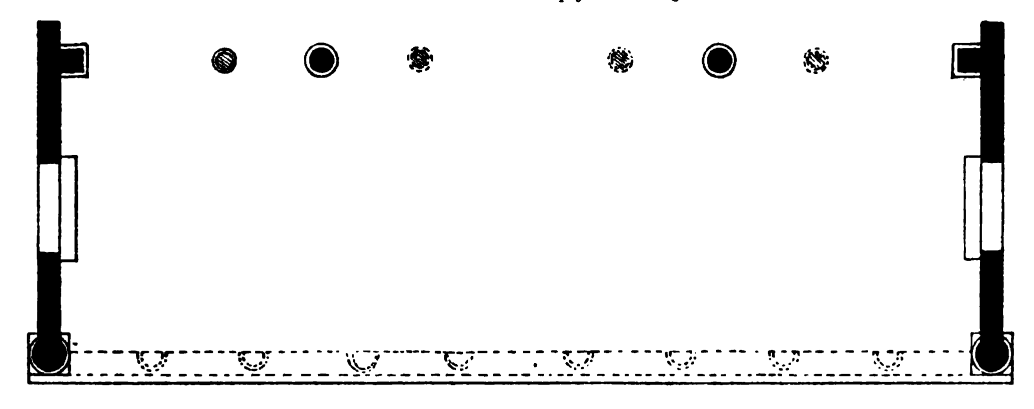


Fig. 5.
Bühnengrundrifs nach der Madrider Vase des Assteas (Fig. 1) reconstruirt.
Die Säulen des zweiten Bühnenstockwerks sind schraffirt. An der Vorderseite gestrichelt ist das Säulenproskenion unter der Bühne (vgl. Fig. 9. 10. 11. 12) eingezeichnet.

[16]) Die Theaterreliefs der Campana-Art (Dörpfeld-Reisch S. 330 Fig. 83) und das Neapler Comödienrelief (D-R. S. 327 Fig. 81) stellen das unterste Stockwerk dieser Bühnendecoration dar, nicht wie Dörpfeld und Reisch meinten, die Säulen eines hellenistischen Proskenions: das ist durch die Doppelsäulen, ihre Verkröpfung, vor allem durch die Giebel, Vasen, Statuetten über dem Architrav gänzlich ausgeschlossen (vgl. meine Ausführungen Herm. XXXIII 321). Wenn Reisch für die Campanareliefs etwa augusteischer Zeit ältere Vorbilder annimmt und das Neapler sogar hellenistischer Zeit, mit Reserve dem 3. Jahrhundert zuschreibt, so fügen sich diese Datirungen

III.

Die geschlossene Bühne im hellenistischen Theater.

Die seit dem vierten Jahrhundert nachgewiesene mehrstöckige Hallendecoration bildet in der Kaiserzeit die Hinterwand einer auf allen Seiten geschlossenen, nur vorn geöffneten Bühne (Fig. 3). Es ist dies ihre in das moderne Theater übernommene Form. Sollte sie nicht ebenso alt sein wie ihr hinterer decorirender Abschlufs? Die Assteasvase überhebt uns vager Vermuthungen. Sie zeigt dasselbe Decorationssystem wie die Kaiserzeit, sie zeigt die gleiche Bühnenform, ein nur vorn geöffnetes Gehäuse (Fig. 1); auch springt der Fufsboden hier wie da nicht über die Seitenwände nach vorn hinaus, so dafs also die Schauspieler nur innerhalb des Schaukastens, genau wie auf der modernen Bühne auftreten und agiren konnten. Figur 4 und 5 machen die Identität der Bühnen des Assteas und der Kaiserzeit im Grundrifs deutlich.

Die moderne Bühne reicht also bis ins vierte Jahrhundert vor Chr. zurück. Darüber ist kein Wort weiter zu verlieren: Jeder sieht es. Auch darüber kann bei Vorurtheilslosen nach den vorgelegten Monumenten und Erwägungen (S. 63) ein Zweifel nicht mehr bestehen, dafs auf eben dieser modernen Bühnenform in allen griechischen Theatern seit derselben Zeit gespielt wurde; nur Lokalpossen machen eine Ausnahme, weil sie das Alte zäher bewahren. Aus hellenistischer Zeit und zwar aus dem Osten haben wir für diese moderne Bühnenform ein Beispiel an dem Automatentheater, das schon älter ist als Philo von Byzanz. Es ist nur im Kasten denkbar, der vorn geöffnet wird. Aber natürlich folgt das Puppenspiel dem Menschenspiel und selbstverständlich brauchte der Byzantiner das Vorbild nicht aus dem damals barbarischen Italien zu holen: er ahmt — Heron befolgt seine Vorschriften über die Anlage — in seinem naiskosförmigen Puppentheater die geschlossene Bühne der grofsen Theater nach. Wer weitere Beweise wünscht, findet sie in den folgenden Abschnitten.

Diese Bühne ist durch ihre allseitige Umrahmung ganz abgeschlossen, eine Welt für sich, losgelöst von Ort und Zeit. Nur mit Auge und Ohr des Publikums steht sie in Verbindung, selbst unnahbar, unzugänglich. Wer sie erfand, hat diese Wirkung erzielen wollen. Assteas hat sie empfunden, wie jedes Kind sie auch heute empfindet, und unter diesem Eindruck hat er das Schrecklichste aus einer Tragödie vom rasenden Herakles im Bühnenrahmen gemalt.

Merkwürdiger Weise ist trotzdem zur Kaiserzeit zunächst im lateinischen Culturgebiete, später auch vereinzelt im Osten diese Bühne durch ein oder zwei Treppen an der Vorderwand des Podiums mit den Zuschauern verbunden, deren Honoratioren hier in der Orchestra fafsen. Diese Treppen wurden benutzt: so schritt an den Triumphspielen Cäsars D. Laberius nach der Aufführung seines Mimus diese Stufen hinab, um einen Platz unter den Rittern gemäfs der ihm eben

gut in die Entwickelung ein, die oben durch sicher fixirte und sicher gedeutete Monumente aufgezeigt ist.

verliehenen Würde einzunehmen, ebenso Nero[17]; auch die Theaterpolizei soll sie gelegentlich beschritten haben. Durch diese Verbindung zwischen Schein und Wirklichkeit wird der schöne Gedanke des Erfinders der geschlossenen Bühne zerstört: wir sehen römische Barbarei — nicht schlimmer und nicht besser als die hie und da bis fast in unser Jahrhundert geübte Unsitte, dafs bevorzugte Zuschauer auf der Bühne bei den Spielern safsen. Die vordere Treppe gehört also nicht zu der geschlossenen Bühne. Assteas giebt auch in der That noch keine Spur von ihr.

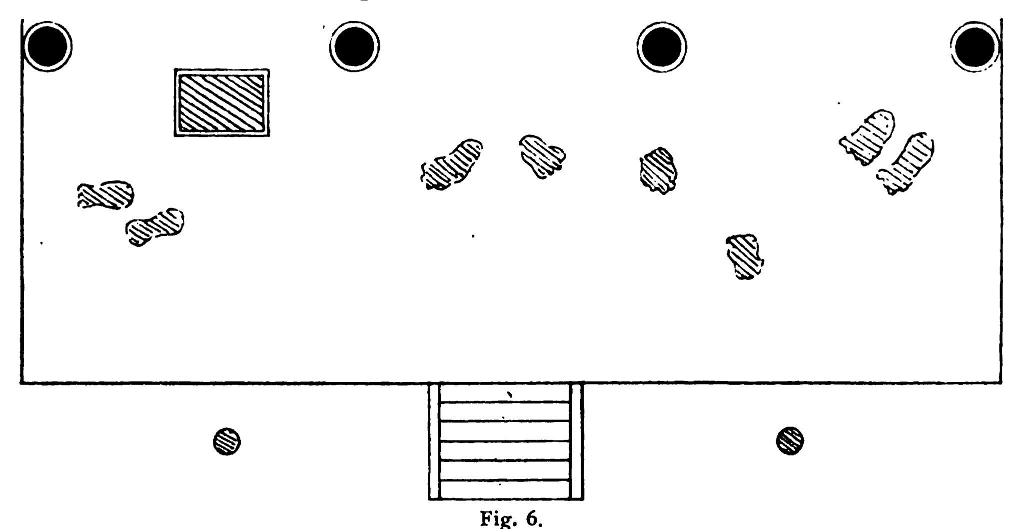


Fig. 6.
Grundrifs der Phyakenbühne nach der Vase von Lentini reconstruirt.



Fig. 8.
Bühnengrundrifs nach der Terrakotte S. Angelo (Fig. 2).
Nach Röm. Mitth. XII S. 140.

Andrerseits ist das niedrige römische Pulpitum mit Treppchen an der Vorderseite als die uralte süditalische Possenbühne erkannt und auf den Phlyakenvasen oft dargestellt[18]. An der Chironvase[19] sehen wir den Zweck der Treppe: sie dient den Schauspielern als Zugang zu ihrer Bühne. Diese selbst aber ist nichts als ein erhöhter Bretterboden, der vor einer Hinterwand ganz frei ohne Seitenwände vorspringt. Figur 6 zeigt den Grundrifs der Phlyakenbühne. Sie ist, wie die Shakespearesche, eine mitten in die Zuschauer hineingeschobene, über sie erhöhte freie Estrade; dagegen die hellenistische ein gegen das Publikum vollkommen abgeschlossenes Gehäuse in der Form des Naiskos, das, wie die attischen Grabmäler

---

17) Sueton *Divus Julius* c. 39, *Nero* c. 12.

18) Diese von mir Prolegomena S. 293 ff. dargelegte Entwickelung zu vertheidigen, habe ich keine Veranlassung, da auch nicht ein schwacher Versuch der Widerlegung gemacht ist. Hier ist anschauliche, dem Gange der Cultur entsprechende, durch Monumente und Litteratur belegte historische Entwickelung — davor verschwindet graue Theorie.

19) Abgebildet bei Dörpfeld-Reisch Figur 77 S. 322 = Baumeister II Figur 963 S. 820.

vierten Jahrhunderts und die ähnlichen architektonischen Rahmen des Quattrocento ein Gemälde oder Relief, die Schauspieler vor der Decoration agirend fest umrahmt und abgesondert bildmäfsig darbot.

Die Römer haben die früh aufgenommene niedere, von vorn auf einigen Stufen zugängliche, ganz offene Phlyakenbühne mit der völlig geschlossenen hellenistischen Bühne äufserlich und verständnislos verbunden. Das entspricht dem Gange der Geschichte: auf locale italische Erzeugnisse wird das allgemein-hellenistische aufgesetzt. Zwei glücklich erhaltene Monumente italischer Kunst zeigen uns, wie das allmählich geworden ist. Eine Imitation der hellenistischen Hallendecoration sehen wir nämlich wenigstens in einem Stockwerke und ohne Rahmenarchitektur auf die gewöhnliche niedere Possenbühne gesetzt schon in dem als Figur 7 abgebildeten Gemälde des Phlyakenkraters von Lentini. Die ausgebildete

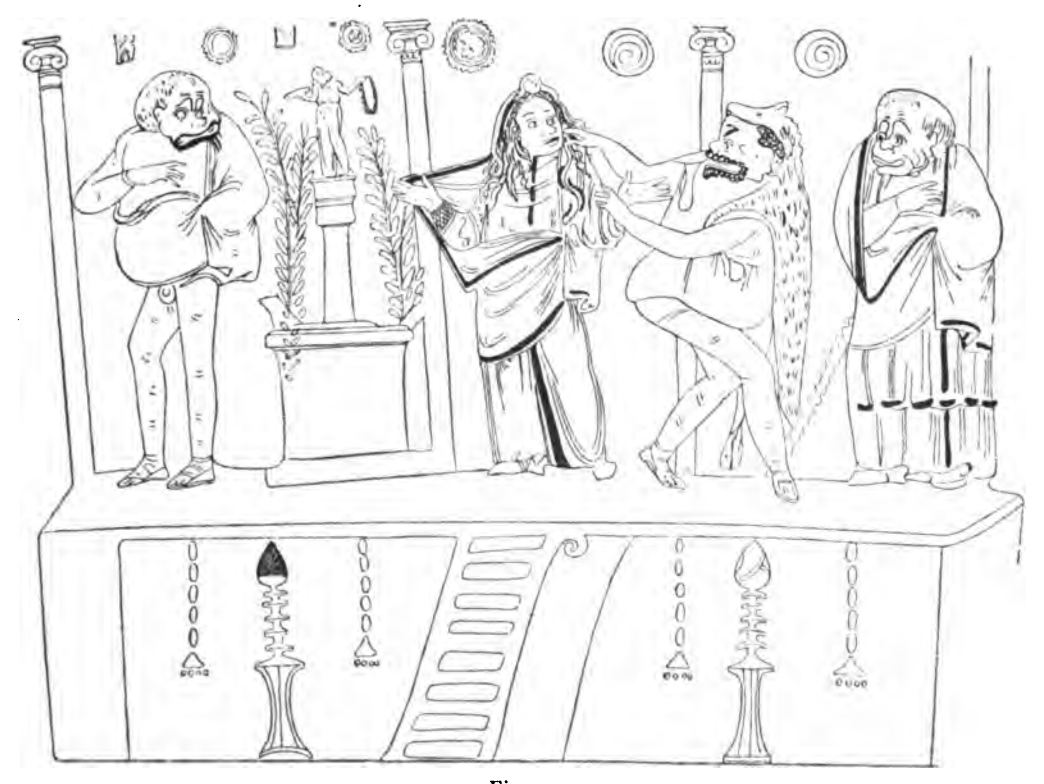


Fig. 7.
Phlyakenkrater aus Lentini.
Nach Jahrbuch Bd. I S. 279.

mehrstöckige Halle mit flankirender Architektur und Giebelabschlufs auf einer schwerlich höheren Bühne, die wie die Phlyakengerüste vorn mit Kränzen (?) geschmückt ist, zeigt die Terrakotte Sant' Angelo (Fig. 2). In der That stellt sie — darin hat Dörpfeld Recht — die localitalische Bühne dar: denn sie springt vor der hellenistischen Hinterwand als ein auf drei Seiten freies Pulpitum vor. Der hier als

Figur 8 nach Petersens Zeichnung wiederholte Grundrifs des kleinen Thonwerkes zeigt das noch deutlicher als seine Ansicht (Fig. 2) und überzeugt unmittelbar durch Vergleichung mit dem Grundrifs der Phlyakenbühne (Fig. 6) einerseits und den Grundrissen der römischen (Fig. 4) und der Assteas-Bühne (Fig. 5) andrerseits, dafs die in der Terrakotte nachgebildete Bühne die der hellenistischen und römischen Bühne eigenthümlichen, bis an den vordersten Rand des Podiums vorstofsenden Seitenwände nicht hatte. Wenn ihr die vordere Treppe der Phlyakenbühne fehlt, ist das wohl weniger Zufall, sondern zeigt eher, dafs die Campaner zu dieser Zeit, d. h. »im zweiten oder ersten Jahrhundert v. Chr.« richtiger als die Römer, diese unnöthige, ja störende sichtbare Verbindung zwischen Bühne und Publikum nach Annahme der hellenistischen Decoration aufgegeben hatten.

So scheint mir die Entwickelung der Bühne auf italischem Boden klargestellt; wichtiger noch ist die Erkenntnifs, dafs das noch heute benutzte fest umrahmte geschlossene Bühnengehäuse der Kaiserzeit schon dem griechischen Theater des vierten Jahrhunderts eignet.

IV.

Lage der hellenistischen Bühne.

An welcher Stelle des Theaters hat nun diese moderne, bis auf die Vorderseite geschlossene Bühne mit ihrer mehrstöckigen Hallendecoration als Spielhintergrund gestanden, wie sie seit dem vierten Jahrhundert v. Chr. unter den Griechen allgemein war? Wir sehen sie noch heute in hochragenden Ruinen in der prächtigen Ausgestaltung der Kaiserzeit. Sie steht stets und ausnahmslos über die Orchestra erhoben, im Westen[20] auf dem 5′ niedrigen römischen Pulpitum, in Kleinasien[21] auf einem 8—10′ hohen Podium. Dafs also die identische, nur einfacher decorirte Bühne der hellenistischen Zeit einen entsprechenden Standort eingenommen, also auf dem $8^1/_4$ bis höchstens 12′ hohen, mit Säulen und Pinakes geschmückten Proskenion gestanden habe, das ist ein Schlufs, der sich von selbst ergiebt. Und weil er aus gesicherten Prämissen geflossen ist, stimmt er ohne Deuteln, ohne Biegen und Brechen mit den schriftlichen Zeugnissen überein: da oben auf dem Proskenion der Schauplatz (σκηνή, λογεῖον genannt) liegt, so heifst bei Pollux die unter ihr befindliche, von ihm gut und ohne Möglichkeit eines Irrthums beschriebene Säulenwand[22] ὑποσκήνιον und Vitruv[23] sagt mit dürren Worten, dafs im *Theatrum*

---

20) z. B. Pompei: Overbeck-Mau S. 154ff., Pläne S. 157, 166, Reconstruction 170. — Faleria *Mon. d. Inst.* 1839 Tfl. 1 = Wieseler Theater u. Bühnend. II 15. — Orange: Wieseler Theater u. Bühnend. II 19, Reconstruction nach Caristie bei Baumeister Denkm. Tfl. 68.

21) Vgl. Dörpfeld, Athen. Mitth. XXII 443. 5. z. B. Termessos: Lanckoroński, Städte Pamphyl. u. Pisidiens II Tfl. 11. — Aspendos: a. a. O. I Tfl. 22. — Aizani: Baumeister Denkm. Tfl. 67. — Priene: Athen. Mitth. XXIII Tfl. 11.

22) Pollux IV 124 τὸ δὲ ὑποσκήνιον κίοσι καὶ ἀγαλματίοις ἐκεκόσμητο πρὸς τὸ θέατρον τετραμμένοις, ὑπὸ τὸ λογεῖον κείμενον.

23) Vitruv V 7. 2 *habent Graeci scaenam recessiorem minoreque latitudine pulpitum, quod* λογεῖον *appellant, ideo quod eo se tragici (eos tr.: HG, eo str.: S) et comici actores in scaena peragunt, reliqui autem artifices suas per orchestram praestant actiones itaque ex eo scaenici et thymelici graece separatim nominantur. eius logei altitudo non minus debet esse pedum X, non plus XII.* — Wie soll dies

Graecorum — nicht *Asianorum* — die Bühnenkünstler (*scaenici artifices* im Gegensatz zu den *thymelici* in der Orchestra) auf einer höheren und schmaleren Bühne (*scaena*, λογεῖον genannt) spielten, als die römische war[24].

Giebt es denn überhaupt eine andere Möglichkeit, die mehrstöckige Hallendecoration im hellenistischen Theater unterzubringen? Ich sehe keine. Das Säulenproskenion ist mit ihr nicht zu identificiren, denn es hat überall und stets nur ein einziges Stockwerk. Dörpfeld selbst hat festgestellt, dafs der obere Abschlufs keinerlei Oberbau getragen hat. Er hat weiter an den Ruinen bewiesen, dafs das Proskenion vielmehr durch eine horizontale Balkendecke[25], die auch er als Bühne — wenigstens für einzelne Fälle — gelten läfst[26], mit der 2,50—3 m zurückliegenden Scenenwand verbunden war, die selbst aber wie in Oropos so überall in ein oder mehreren Stockwerken höher aufstieg[27]. Es kann nun nicht Dörpfelds Hypothese, dies Säulenproskenion sei der Spielhintergrund für dramatische Aufführungen gewesen, dadurch gerettet werden, dafs man das Proskenion als unterstes, die Decoration der höheren 2,50—3 m zurück-

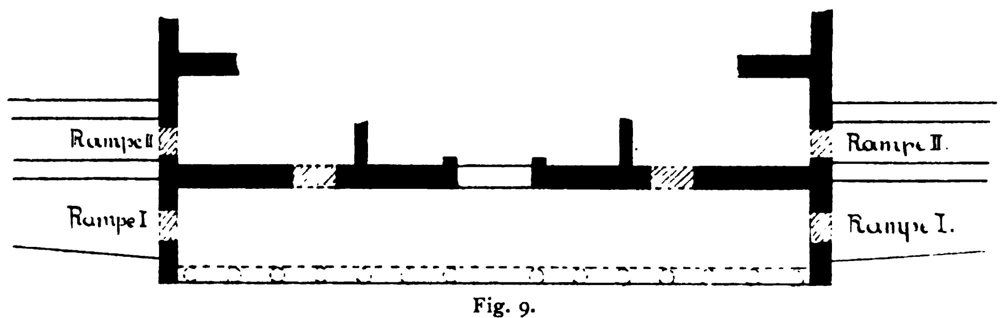


Fig. 9.
Bühnengrundrifs der Skene von Sekyon.
Nach Dörpfeld-Reisch, Das griech. Theater Fig. 46.
Nur die schraffirten Thüren sind ergänzt für das dargestellte Stockwerk über dem Proskenion.

liegenden Scenenwand als die oberen Stockwerke der nachgewiesenen Hallendecoration erklärt: denn die Terrakotte von S. Angelo und die Madrider Vase zeigen so wenig wie die römischen Bühnenarchitekturen die leiseste Spur einer Estrade über dem unteren Stocke, sondern sie alle steigen senkrecht auf. So durchschlagend wie diese Beobachtung, so einleuchtend ist der auf der Hand liegende Schlufs: eben die von Dörpfeld nachgewiesene über und hinter dem Proskenion um eine oder mehrere Stockwerke ansteigende Scenenwand hat die von Assteas gemalte mehrstöckige Hallendecoration getragen.

Diese mehrstöckige Säulendecoration steht aber nicht allein, sondern ist seit dem vierten Jahrhundert mit der seitlich und oben geschlossenen, architektonisch um-

auf das »kleinasiatische Theater« passen, dessen Bühne nicht schmal ist und in dessen Orchestra die *thymelici* nicht spielen konnten (vgl. Cp. VI Anmk. 41)?

24) Ich kann mir nicht versagen, die hübsche Bemerkung von Groh (Wochenschr. f. kl. Philol. 1896 Sp. 286) anzuführen, dafs Aristoteles und alle Späteren von σκηνογραφία reden, aber Niemand von προσκηνογραφία, was man doch nach Dörpfelds Theorie erwarten müfste.

25) Dörpfeld-Reisch, Das Dionysos-Theater S. 104, 128 u. s. w.

26) Dörpfeld-Reisch S. 383.

27) Dörpfeld-Reisch S. 61, 106 ff., 378.

rahmten Bühne verbunden. Eine solche hat in keiner hellenistischen Orchestra vor dem Proskenion gestanden, wie die Ruinen lehren. Sie ist auch nicht anzubringen — selbst wenn man die Unwahrscheinlichkeit hinnehmen wollte, dafs sie in diesen praktisch eingerichteten Theatern für jede scenische Aufführung neu errichtet sei, denn die Parodoi würden versetzt werden. Es kann diese Bühne im hellenistischen Theater nur aufserhalb des Orchestrakreises gelegen haben, also jenseits des Proskenions. In der That zeigen die Grundrisse hellenistischer Skenengebäude (Fig. 9) fast immer zwischen Proskenion und Skenenwand *(scaenae frons)* auf jeder Seite abschliefsende Querwände nicht anders als die Grundrisse der römischen Bühne (Fig. 4) und der Bühne des Assteas (Fig. 5). Es werden also doch diese hellenistischen Fundamentmauern wie die römischen oben entsprechende Seitenwände getragen haben, die Bühne seitlich abzuschliefsen. Das Theater von Delos hat diese Paraskenien oben auf der Bühne gehabt sogar ohne Fundamentmauern für sie — also aus Holz. Die Baurechnungen bezeugen nicht nur ihren Bau in mehreren Stockwerken, sondern auch ihre Bemalung wie die der Scene selbst[28].

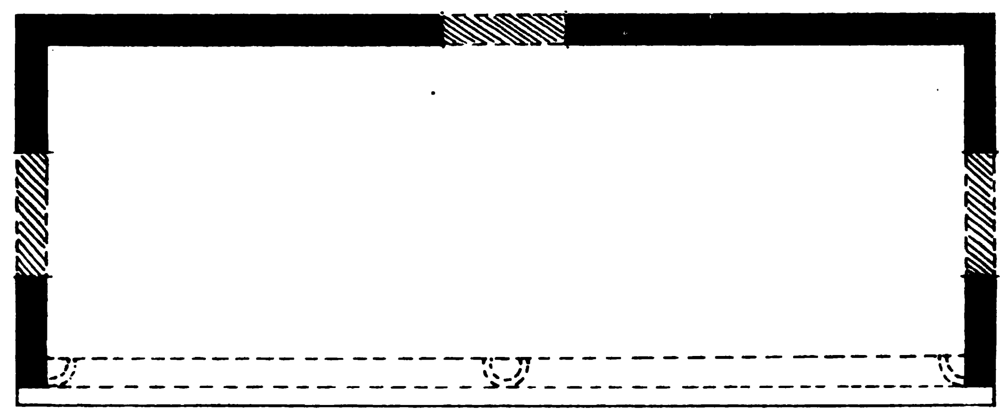


Fig. 10.
Bühnengrundrifs nach der Phlyakenvase zu London (Fig. 11).
Ergänzt sind nur die schraffirten Thüren.

So bestätigt sich der Schlufs aus den Ruinen und den Urkunden: im hellenistischen Theater stand die moderne, nur vorn offene, hinten durch eine mehrstöckige Säulendecoration abgeschlossene Bühne auf dem $8^1/_4$—12′ hohen Proskenion.

Es ist bemerkenswerth, dafs erst durch Aufsetzen der mehrstöckigen Decoration auf das Proskenion die urkundlich überlieferte Höhe der Skene erreicht wird: Vitruv verlangt nämlich, sie solle den höchsten Zuschauerring überragen[29].

Die Wirkung dieser Bühne kann nur eine erfreuliche gewesen sein. Sie

[28]) *Bull. de Corr. hellén.* XVIII S. 163, meine Prolegomena S. 235. Vgl. Groh.

[29]) Dies hat F. Groh Wochenschrift f. kl. Philologie 1898 Sp. 237/8 (= *Listy filologické* XXIV 1897) gebührend hervorgehoben. Vitruv sagt V 6. 4: das Dach der über den Zuschauersitzen herumgeführten Halle müsse eben so hoch sein wie die Bühne: *tectum porticus, quod futurum est in summa gradatione, cum scaenae altitudine libratum perfiniatur ideo quod vox crescens aequaliter ad summas gradationes et tectum perveniet.*

isolirte das Schauspiel durchaus von Zuschauern wie Umgebung, und öffnete eine vertraute, aber gesteigerte Architektur, die die Proskenionsäulen unter ihr stilgemäfs fortsetzte, eine Halle über der andern. Zu schwer konnte die Decoration nicht wirken, so lange sie nicht überladen wurde, zumal sie hinter dem Proskenion und der Umrahmung der Bühne nicht unbedeutend zurücktrat und durch das Dach beschattet wurde. Häufig wird ihr Schmuck nur gemalt gewesen sein, wie zu Tralles und Delos. Ihr massiver Ausbau in der Kaiserzeit — auch er schwerlich in Rom zuerst durchgeführt — mit dem effectvollen Aus- und Einspringen der Säulen und Säulenpaare, Giebel, Nischen, mufste allerdings das zierliche hellenistische Proskenion erdrücken, trotzdem die Decoration nun weiter zurückgelegt und also noch mehr beschattet wurde. So wurde die Umwandlung des Proskenions in eine breit gelagerte Base eine ästhetische Nothwendigkeit; gleichzeitige Veränderung in der Bestimmung von Orchestra und Bühne[30] begünstigten sie. Und doch ist sie nicht überall vollzogen: so in Priene nicht.

Dadurch ist diese Ruine von eigenthümlichem Interesse, das freilich die glücklichen Entdecker objectiv nicht zu würdigen wufsten. Es leuchtet hier unmittelbar ein, dafs die römische Decorationswand nur die alte einfachere aber gleichartige aus hellenistischer Zeit ersetzt, die wie sie selbst den hinteren Abschlufs der auf dem Proskenion ruhenden damals schmaleren Bühne gebildet hat.

30) Auf den verbreiterten Bühnen fanden sämmtliche Aufführungen, die θυμελικοί ἀγῶνες wie die σκηνικοί statt, während die Orchestra für Gladiatoren und Thierkämpfe diente, weshalb die Wand unter der Bühne, das frühere Proskenion, statt der hohen Thüren kleine Lucken erhielt, die zur Verbindung der Orchestra mit den unter der Skene liegenden Thierkäfigen dienten. Schon 1894 hatte Christ (N. Jahrb. f. Philol. 149 S. 31) beobachtet, dafs mit Beginn der Kaiserzeit die früher scharf auseinandergehaltenen Begriffe θυμέλη, θυμελικοί und σκηνή, σκηνικοί sich vermischen — der Grund ist eben der, dafs diese Spiele nicht mehr auf den getrennten Localen der Orchestra (θυμέλη) und Bühne stattfanden. Wer sich das klar gemacht hat, kann nicht aus der Verlegung der Proedrie von der Orchestra auf den 5. Ring Capital schlagen für Dörpfelds Theorie. Ferner sollte man allmählich beherzigen, was nicht genug betont werden kann, dafs die griechischen Theater ursprünglich ausschliefslich für Chortänze eingerichtet sind — überall gleich, nicht blofs in Athen — und dafs, als man im 4. Jahrhundert begann die Theater massiv auszubauen, man sich nicht ausschliefslich, auch nicht einmal vornehmlich für die scenischen Spiele (Tragödie, Komödie) baute, sondern in erster Linie für den alten Zweck, die Chortänze und alles was von Virtuosenthum an sie sich ansetzte, in zweiter für die praktischen Zwecke der Volksversammlung. (In Athen haben seit Fertigstellung des Theaters die Volksversammlungen dort vornehmlich oder ausschliefslich stattgehabt. — In Megalopolis ist das riesige Theater für die Versammlung aller Arkader gebaut, wie das Rathhaus ihrer Bule, das Thersileion, an Stelle der Skene, die gar nicht existirte, über jeden Zweifel stellt. — Das Theater in Thorikos hat nie eine Skene gehabt. — Das Theater im Amphiaraion hatte vermuthlich im 4. Jahrhundert keine, wenn es damals schon bestand, da die Ἀμφιαράϊα nach *I. G. S.* I 414 zwischen 366 und 338 nur thymelische Spiele hatten. — In manchen Theatern ist noch im 4. Jahrhundert oder länger nur eine hölzerne Bühne jedesmal aufgeschlagen.) Wer aus diesen Thatsachen die nothwendigen Consequenzen gezogen hat, kann nicht einmal in die Discussion eintreten über die Versuche, aus der Anordnung der Sitzreihen und dem Convergiren ihrer Sehlinien auf den Schauplatz — des Dramas zu schliefsen. Zudem kann ich nur meine Aufforderung wiederholen, dieselbe Methode auf die Sitze des modernen Normaltheaters anzuwenden: ihre Resultate würden sehr komisch sein.

Wie wir in Priene noch eine unbestrittene Bühne oben auf dem hellenistischen Säulenproskenion sehen, so besitzen wir auch eine Abbildung etwa aus dem vierten Jahrhundert einer seitlich geschlossenen, also hellenistischen Bühne, die über Säulen steht: es ist das Bild der in Figur 11 wiedergegebenen Londoner Phlyakenvase[31]. Trotz der rohen Zeichnung unbezweifelbar deutlich stofsen die Seitenwände der arg zusammengeschobenen Bühne bis an ihren vordersten Rand vor. Wie die Bühne selbst nicht getreu gezeichnet, sondern nur in ihren hauptsächlichsten Elementen auf's Einfachste skizzirt ist — das ist augenfällig: denn eine so enge Bühne ist unmöglich — so ist auch die Säulenwand, auf der sie ruht, nur flüchtig und unzulänglich angedeutet. So wie sie gezeichnet ist, kann niemals irgend eine Säulenwand ausgesehen haben: denn es fehlt der Stylobat, und so kurze dicke Säulen existiren in der antiken Architektur nicht[32]. Es kann die gemeinte Bühnengattung aber nicht zweifelhaft sein: denn jeder Gedanke an die frei vorspringende, stets an den Seiten offene Phlyakenbühne ist schon durch die hier gezeichneten Seitenwände gänzlich ausgeschlossen; auch fehlt die vordere Treppe. Es bleibt also nur die hellenistische Bühne übrig: ihr geschlossenes Gehäuse (Fig. 10) erkennen wir in der rohen, doch das Wesentliche gebenden Zeichnung ebenso leicht wieder wie das Säulenproskenion.



Fig. 11.
Phlyakenvase in London.
Nach Jahrbuch I S. 295.

Wer jetzt die in Figur 12 zum ersten Male richtig wiedergegebene Zeichnung des Berliner Assteas-Kraters betrachtet, kann doch wohl, selbst wenn es ihm früher möglich war — es gab Einige — nicht mehr im Unklaren sein, dafs auch hier wie auf dem Londoner Bilde (Fig. 11) eine Phlyakenscene über dem hellenistischen Proskenion[33] dargestellt ist. Doch ist sie für diese Untersuchung weniger interessant, weil sie weder die seitlichen noch den oberen Abschlufs der Bühne giebt. Welche Art von Bühne man auch immer hier annehmen mag, immer mufs man zugeben, dafs

[31]) *British Museum* F 189 (Abbildung nach Arch. Jahrb. I S. 295). Der Catalog IV p. 97 beschreibt: *A high stage is represented, supported by three Doric columns (the centre one white); from it hang two purple taeniae and four vine-branches; on either side of the scene is a poste representing the sidewall.*

[32]) Dafs die kurzen Säulen unter der Bühne nur Andeutungen sind und für Herstellung eines richtigen Bildes um das 2—3fache verlängert werden müssen, wie ich Prolegomena S. 284 dargelegt hatte, darf ich jetzt trotz Dörpfelds beweiselosem Widerspruch (Athen. Mitth. XXIII S. 353) als wissenschaftlich gesichert betrachten

nur ein Theil von ihr gezeichnet ist. Und so unvollständig wie sie, ist auch die sie tragende Säulenwand dargestellt. Die alte falsche Zeichnung täuschte; in der That ist das ganze Bild durch einen umlaufenden breiten rothen Rahmenstreifen als ein Ausschnitt charakterisirt. Wir haben, wie schon sofort bei Entdeckung des Proskenion von Epidauros behauptet wurde, Phlyaken auf der hellenistischen 10' hohen Bühne in diesem Bilde anzuerkennen. Soll nun etwa die moderne Bühne, die derselbe Maler Assteas mit der tragischen Herakles - Scene gemalt hat, auf einem anderen Podium gestanden haben? Ich wüfste nicht welcher Art: denn es ist damals dort aufser der hellenistischen nur die Phlyakenbühne nachweisbar; und die ist sicher ausgeschlossen. Assteas hat höchst wahrscheinlich in Paestum gemalt: das dortige Theater soll über seinem schönen Proskenion Phlyaken haben agiren lassen, Tragöden aber nicht?

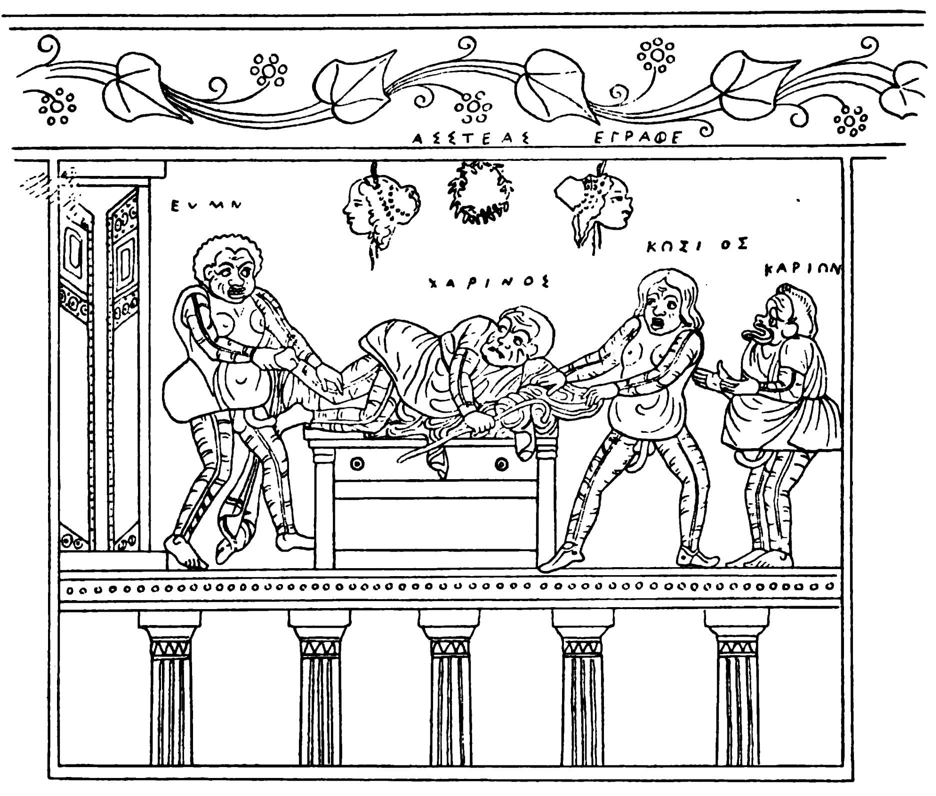


Fig. 12.

Phlyakenkrater des Assteas im Berliner Museum.

Nach Baumeister, Denkm. d. klass Alt. S 1754 Fig. 1830.
Verbessert nach Revision von Pernice.

durch die mir durchaus zustimmenden Gutachten der Herren Dr. Pernice und Dr. Schrader, die um so werthvoller sind, als ich mich in den Theaterfragen bisher ihrer Zustimmung nicht rühmen durfte. Sie gestatteten mir, öffentlich von ihrem Urtheil Gebrauch zu machen.

V.

Alter der geschlossenen Bühne, ihre Einrichtung.

Die geschlossene, architektonisch umrahmte Bühne, an ihrer Hinterwand durch eine mehrstöckige Säulenarchitektur abgeschlossen und decorirt, eignet dem hellenistischen Theater und hat über dem $8^1/_2$—12′ hohen Säulenproskenion gestanden: das ist die bedeutende Thatsache, deren Erkenntnifs wir vor allem dem Madrider Bilde des Assteas verdanken. Ob er es Ende oder Mitte des vierten Jahrhunderts gemalt hat, seine Bühne glaube ich für Griechenland noch früher ansetzen zu müssen, ohne bisher sagen zu können, in welcher Höhe sie damals gestanden habe. Für das Drama geschaffen, mufs sie mit diesem entstanden und ausgebildet sein. Ende des fünften Jahrhunderts ist die Tragödie als Kunstform in Athen vollendet worden: das ganze spätere Altertum hat sie, vom Chor abgesehen, nicht verändert. Die Komödie ist im Laufe der nächsten hundert Jahre nach ihrem Muster umgebildet. Wann und wo kann also die hellenistisch-römische Bühneneinrichtung entstanden sein, wenn nicht in Athen?

Dafs in der That diese geschlossene Bühne noch im fünften Jahrhundert in Athen entstanden ist, das hatte ich vor vier Jahren[33] aus den Dramen dieser Zeit gefolgert, indem ich an ihnen consequent fortschreitende Entwickelung aufzeigte des schildernden Bocksgesanges zur Handlung, des naiven Spiels im offenen Tanzplatze zur Darstellung vor einem Hintergrund, der dann mit Thüren versehen, ein Haus abgab, und schliefslich zu einem gegen die Zuschauer abschliefsbaren Gehäuse ausgebildet worden sei. Keine dieser z. Th. schon von Andern gemachten Beobachtungen ist widerlegt worden, kaum ein Versuch ernstlicher Bekämpfung ist gemacht. Sie stehen nach wie vor fest.

Seit Anfang der zwanziger Jahre des fünften Jahrhunderts schweben Götter und Heroen in den Lüften, ja über des Hauses Dach, während sie früher nur auf ebener Erde erschienen; Landschaften oder bestimmte Gebäude werden portraithaft ausgeführt statt der früheren indifferenten Hausfaçade; fertige lebende Bilder sind sofort im Anfange auf der Bühne sichtbar, statt dafs die Personen wie früher auftreten[34]. Diese Beobachtungen drängten mich damals zu eigener Überraschung zu der Überzeugung, dafs zu jener Zeit die Bühne in unserem Sinne geschaffen sei. Seitdem ich eine solche Bühne auf der 70—100 Jahre später gemalten Assteasvase erkannt habe, ist meine Überzeugung Gewifsheit geworden. Wer ferner behaupten will, eine Bühne habe es in Athen des fünften Jahrhunderts nicht gegeben, wird statt Spottes und Ästhetik schmiedeeiserner Gründe bedürfen, um zu erhärten, dafs aufserhalb

[33]) Prolegomena S. 204ff.

[34]) Diese Aufstellung hat Robert umzustofsen versucht durch den Hinweis auf den Anfang von Aeschylos' Septem, der die Thebaner schon zur Anhörung der Rede des Eteokles versammelt zeige. Das ist richtig. Aber Niemand kann daran Anstofs nehmen, dafs Statisten sich schweigend auf den Schauplatz begeben, wenn der König kommt und zu reden beginnt. Mit solchem einfachen Aufzuge ist doch aber nicht glaublich zu machen, dafs einige Theaterdiener die Andromeda vor Augen der Zuschauer an den Fels befestigt hätten; hat doch dies schon Aeschylos im Prometheus vermieden. Vgl. Prolegomena S. 192.

Athens ein nicht attisches Drama das Bedürfnifs erweckt hat, die von Assteas gezeichnete Bühne zu erfinden. Ob sie zunächst hoch oder niedrig stand, ist eine andere Frage: die Entstehung des geschlossenen Bühnengehäuses ist durch die Dramen auf die zwanziger Jahre des fünften Jahrhunderts datirt.

Hohn hat meine Vermuthung hervorgerufen, gleichzeitig mit Schöpfung der modernen Bühne um 427 sei in Athen auch der Vorhang eingeführt[35], ja er ist überhaupt den Griechen abgesprochen worden: gäbe es doch kein griechisches Wort für ihn. Ich würde mir erlauben, auch ohne Zeugnifs das lateinische *aulaeum* für ein griechisches Lehnwort zu halten; aber das Grammatikerzeugnifs dafür steht jetzt fest[36]. Es fragt sich also gar nicht, ob die Griechen den Vorhang gekannt haben, sondern nur, wann sie ihn einführten. Den frühesten sichern Anhaltspunkt bietet Cicero *pro Caelio* 65 aus dem Jahre 56 v. Chr.: da ist aber schon das Emporziehen des *aulaeum* am Schlusse des Stückes so selbstverständlich wie bei uns das »Vorhang fällt«. Mit Recht hat daraus auch Reisch geschlossen, dafs er in hellenistischer Zeit bereits üblich war. Da nun aber die Kaiserbühne, für die er sicher ist, im System nicht verschieden ist von der hellenistischen, die ihn sehr wahrscheinlich hatte, und diese wieder identisch mit der von Assteas gemalten und der von den attischen Tragödien vom Ausgange des fünften Jahrhunderts vorausgesetzten, so eröffnet sich auch von dieser Seite die Möglichkeit, ja die Wahrscheinlichkeit, dafs der Vorhang schon damals in Athen eingeführt sei. Diese Wahrscheinlichkeit wird zur Gewifsheit durch den von mir in den Prolegomena Cap. X geführten Nachweis, dafs die Tragödien etwa von 427 an im Gegensatz zu den früheren Decorationen verschiedenster Art erfordern und mit Scenen beginnen, die nicht ohne Lächerlichkeit unter den Augen des Publikums vorbereitet werden konnten, und in allen früheren Tragödien vermieden worden sind. Wer den Vorhang demnach ferner bestreiten will, hat die Verpflichtung, erstens die Möglichkeit der Inscenirung z. B. der Hiketiden und der Andromeda des Euripides in Vergleich mit dem Prometheus, und die Aufrichtung der Decorationen für diese Stücke, für den Ion, Philoktet, Oedipus Coloneus, die nur für das einzelne Stück allein passen,

[35]) Wenn die Bemerkungen gegen den Vorhang im 5. Jahrhundert, der von Vielen lange vor mir behauptet ist, an meine persönliche Adresse gerichtet werden, so kann ich nur für die ehrende Anerkennung danken, dafs ich mit besseren Gründen als meine Vorgänger gefochten habe. Man versuche doch, ob sie sich vertilgen lassen. Bisher ist's noch nicht geschehen.

[36]) v. Wilamowitzens Vermuthung, Herm. XXXIV 68 Anmk. 2, dafs der letzte Theil der Hesych-Glosse αὐλαία · ἐν αὐλῇ διατρίβουσα · ἢ τὸ τῆς σκηνῆς παραπέτασμα, den ich als Zeugnifs für den Theatervorhang erwähnt habe, auf Cyrill zurückgehe und dafs dieser den Vorhang der israelitischen Stiftshütte damit erklärt habe, ist unrichtig. Einer freundlichen Mittheilung von S. Wentzel verdanke ich die Berichtigung: »v. Wilamowitz hat sicher Unrecht. Die Cyrillglosse lautet im Vallicellianus E 11: αὐλαία · τὰ τῆς σκηνῆς παραπετάσματα · κέχρηται δὲ αὐτὸ (sic) Ὑπερίδης. Also von der Stiftshütte keine Rede. Derselbe Vallicellianus hat aufserdem noch getrennt (3 Glossen vorher) diese Glosse: αὔλαια · ἐν αὐλῇ διατρίβουσα. Aus diesen beiden ist die Hesychglosse entstanden. Vgl. *Schol. Gregor. Naz. or.* 42 c. 7 in Herm. XXVII 621 αὐλαῖαι δὲ τὰ παραπετάσματα λέγονται τῆς σκηνῆς ...«

Demnach steht die Thatsache fest, dafs »die antike Gelehrsamkeit« αὐλαία = Theatervorhang gekannt hat.

ohne Vorhang nachzuweisen, und zweitens zu zeigen, dafs später die Entwickelung des Dramas oder ich weifs nicht welcher Vorführungen auf der Bühne die Erfindung des *aulaeum* erzwungen hat.

Ich vermuthe, dafs für die Dramen des peloponnesischen Krieges von 427 an der Vorhang weniger entbehrt werden konnte als auf der hellenistisch-römischen Bühne.

Puchstein hat, gestützt auf pompeianische Wandmalereien, die die Bühne in der Art des Apaturios imitiren, gezeigt, dafs häufig die Schauspieler hinter und zwischen der Architektur der Decorationswand erscheinen; dafs also nicht blofs vor ihr, auf der eigentlichen Bühne, sondern auch in und hinter der Decoration den Zuschauern sichtbar gespielt ist.

Denn wie auf den pompeianischen Wandbildern die Figuren oft zwischen den Säulen der offenen Halle erscheinen, die Lundström[37] mit Evidenz als das *vestibulum* πρόθυρον bezeichnet, so hat auch Assteas auf der Madrider Vase (Fig. 1) Personen in der entsprechenden Säulenhalle gemalt, die den Hintergrund der Bühne, also die Vorhalle des Palastes darstellt, und zwar im ersten Stockwerk, wie das die Situation erfordert. Dagegen sind an den erhaltenen Scenen der Kaiserzeit die Wände der Prachtdecoration massiv ausgeführt, z. B. in Aspendos, Tralles, so dafs wohl ein Schauspieler in einer der breiten Pforten erscheinen konnte; aber ein Spiel, wie es Plautus fordert, zwischen Hauswand und Strafse (d. i. Bühne) ist nicht möglich, weil eine ausgedehnte Vorhalle fehlt. Wir werden daher anzunehmen haben, dafs um den Beginn der neuen Zeitrechnung eine Änderung in der Einrichtung der Decoration und der Inscenirung eingetreten ist, wozu die gleichzeitige bedeutende Vertiefung der »hellenistischen« Bühne gut pafst. Die pompeianischen Bilder würden dann weniger die gleichzeitige Bühnenpraxis nachbilden, als Reminiscenzen der hellenistischen geben, wie ja der Gedanke, der ihrem Decorationsprincip zu Grunde liegt, aus hellenistischer Zeit stammt, nämlich von Apaturios von Alabanda.

Sichere Darstellungen der offenen hellenistischen Bühnendecoration wüfste ich aufser der Madrider Vase höchstens das Phlyakenbild von Lentini (Fig. 7) anzuführen, das nur 4 Säulen ohne Thüren zwischen ihnen zeigt. Die Terrakotte Sant' Angelo erlaubt kein Urtheil. Doch will es mir scheinen, als ob die *aediculae* auf unteritalischen Theatervasen des vierten Jahrhunderts, die schon mehrfach als Reminiscenz an einen Teil der Bühne gedeutet sind, in dieser Zusammenstellung neues Licht gewinnen. Besonders interessant sind mir die *aediculae* mit drei Säulen an der Vorderwand, weil sie wirklich eine Halle, wie wir erwarten, nicht blofs einen Rahmen bieten: so auf dem Medeabild von Canosa in München, so auf der Meleagervase in Neapel (Fig. 13), so auf dem Neapler Orestesbilde[38].

[37]) Prolegomena S. 311, dazu berichtigend und erweiternd Lundström in der schwedischen Zeitschrift Eranos I S. 95 ff. (deutsch).

[38]) Medeabild: Arch. Zeitg. V 1847 Tfl. 3 = Wien. Vorlg. Bl. Ser. I Tfl. 12 = Baumeister Denkm. S. 903 Fig. 980. — Meleagerbild: Arch. Zeitg. 1867 Tfl. 226. — Orest am Omphalos: erst von Huddilston *Greek tragedy in the light of vase paintings* (London 1898) S. 61 nach Photographie zuverlässig publicirt.

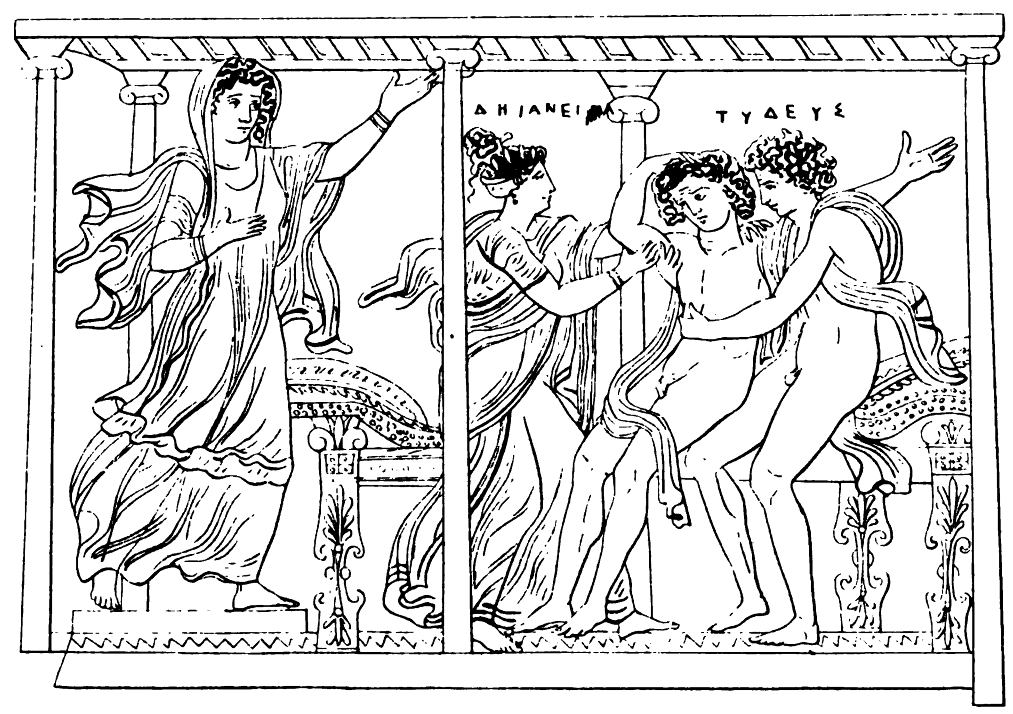


Fig. 13.
Mittelstück der Meleagervase in Neapel.
Nach Arch. Ztg. 1867 Taf. 220.

Vielleicht gewähren die im Theater zu Ephesos hinter der römischen Decorationswand von den österreichischen Archäologen entdeckten älteren Reste nach dieser Richtung Auskunft; vielleicht liefse sich so auch die Bühne zu Pergamon mit ihren weiten Zwischenräumen zwischen den Pfeilern besser verstehen.

Immerhin bleibt hier noch viel aufzuklären. Wird doch jetzt erst recht unklar, wie denn bei solcher constanten und indifferenten Prachtdecoration der Bühne specifische Decorationen wie Landschaften, Höhlen, Felsen, Bauernhäuser angebracht worden seien. Vitruv V 6. 9 giebt nur 3 verschiedene Decorationsarten an, ohne zu sagen, wie sie angebracht wurden. Vielleicht ist die Vermuthung erlaubt, dafs diese Decorationen hinter der offenen Halle der constanten Bühnenarchitektur angebracht wurden, so dafs man sie nur durch diese hindurch sah, wie Palladio im Theatro Olimpico zu Vicenza durch die drei Pforten der römischen Prachtscene hindurch in eine Strafse und Höfe sehen läfst: Gesch. der neueren Baukunst, Renaissance in Italien von J. Burckhardt-Holtzinger [3] S. 383 Fig. 288.

Ich kehre zurück zu der Bühne des Assteas. Auf dem Heraklesbilde wie auf dem Berliner Phlyakenkrater hat er nur je eine Thür gezeichnet und zwar an der Seite. Wo ist sie zu denken? Ich vermuthe, Assteas habe eine Seitenthür im Sinne gehabt. Solche gab es auf der rings geschlossenen Bühne selbstverständlich: die Theaterruinen römischer Zeit zeigen sie und Pollux IV 127 meint sie vielleicht,

obgleich er von πάροδοι redet. Für solche Seitenthür spricht auf der Heraklesvase das in Seitenansicht aufgenommene Thürdach, die weit vorspringende Stufe, schliefslich der Platz unmittelbar neben dem rechten Abschlufs der Bühne. Auch die auffallende Schmalheit der Thür könnte als Versuch perspektivischer Verkürzung aufgefafst werden. Da nun die Thür auf dem Berliner Phlyakenkrater ebenso gezeichnet ist und der Altar links vom Beschauer zu stehen pflegt (so auf dem Phlyakenbilde von Lentini Figur 7, so auf dem Campanarelief Dörpfeld-Reisch S. 330, 329, vgl. Petersen über die Terrakotte S. Angelo Röm. Mitth. XII S. 142), so könnte auch diese für eine Seitenthür erklärt werden. Wir gewinnen so einen Grundrifs der hellenistischen Bühne, der abgesehen von der Tiefe mit dem der römischen übereinstimmt: ich sehe darin eine neue Bestätigung.

VI.

Decoration für die Dithyramben.

Zum Schlufs will ich auch öffentlich antworten auf die öfter gestellte Frage: wozu hatte das hellenistische Proskenion Säulen und zwischen ihnen eine, auch wohl drei Thüren[39] und leicht herauszunehmende Pinakes, wenn diese so geschmückte Wand nicht den Hintergrund für ein Spiel abgeben sollte? Auch nach meiner Ansicht fanden, wie ich wiederholt ausgesprochen, vor ihr Aufführungen statt, aber nicht durch σκηνικοί, Tragöden und Komöden, sondern durch θυμελικοί aller Art. Unter den thymelischen Spielen ist von besonderer Bedeutung der Dithyrambos, von 50 Männern oder Knaben einer Phyle zu Athen nicht nur an den grofsen Dionysien aufgeführt, in Sicilien beliebt, sogar in Arkadien zur Zeit des jungen Polybios allbekannt und viel gespielt.

So gering die Reste dieser Kunstgattung sind, sie genügen doch, uns eine ungefähre Vorstellung von der Aufführung wenigstens eines Theiles ihrer Werke zu machen. Die dramatischen Elemente, die im Chorliede seit Alters liegen, habe ich in meinen Prolegomena S. 28 f. aufgezeigt. Inzwischen sind Dithyramben des Bakchylides dem Lichte zurückgegeben. Von ihnen ist das 18. Gedicht ganz dramatisch: ein Dialog zwischen dem Chor und dem König Aigeus. Es ist — wenn für die Dionysien gedichtet — in derselben Orchestra gesungen, in der Aischylos seine Tragödien vorführte. Der Schauplatz ist nicht charakterisirt, kann aber nur der Markt sein — wie in Aischylos Sieben gegen Theben — oder der Platz vor dem Königshause — wie in der Orestie. Nimmt man das Letzte an — und es steht nichts im Wege, das Gedicht nach 465/0 anzusetzen —, so dürfte die für die nachfolgenden Tragödien hergestellte Palastdecoration an der Scenenwand

[39]) Wiegand, Athen. Mitth. XXIII 313 und Andere scheinen auf die Dreizahl der Thüren im Proskenion Werth zu legen. Dagegen brauche ich nur auf Dörpfeld zu verweisen, der nur eine einzige Mittelthür im athenischen Theater (ev. noch ein Seitenpförtchen, S. 77 vgl. Pläne auf Tafel III, IV und S. 80; die Reconstructionen auf Tafel II und V stehen mit dem Text und dem Thatbestande im Widerspruch!), im Piräus (S. 99 und Fig. 34), Oropos (S. 103 und Fig. 35), in Eretria (S. 115 und Fig. 44) constatirt hat. Also waren 3 Thüren weder Regel noch nothwendig.

derart von Bakchylides benutzt worden sein, dafs nach dem Aufzuge des Chors König Aigeus aus der Pforte seines Hauses heraustrat. Jedenfalls ist für die Darstellung dieses dialogischen Dithyrambos eine den Rollen entsprechende Costümirung unabweislich. Wenn nun schon so früh sich ein Sprofs der Chordichtung nach dem tragischen Vorbilde dramatisch ausbildet, darf man annehmen, dafs diese Entwickelung nicht mehr unterbrochen ist, obgleich es auch später noch rein referirende Dithyramben gab, wie solche Platon *Republ.* III 394 C im Sinne hatte und vielleicht das »δεῖπνον« des Philoxenos gewesen sein dürfte.

Am besten kenntlich ist der berühmte Dithyrambos »Kyklops oder Galateia« des Philoxenos aus dem ersten Jahrzehnt des vierten Jahrhunderts. Durch seine Parodirung in Aristophanes Plutos von 388 steht fest, dafs der Kyklop selbst mit Ranzen und Kithara aufgetreten ist, sich rüpelhaft benommen und zu seiner Heerde gesungen hat. Das bestätigen andere Fragmente. Der hauptsächlichste Inhalt seiner Soli war die berühmte, oft nachgeahmte Liebesklage an die Meermaid Galateia. Aber auch Odysseus ist aufgetreten[40] und hat gesungen: ein zum geflügelten Worte gewordener Vers aus seiner Rolle ist erhalten (Fig. 9).

οἵῳ μ' ὁ δαίμων τέρατι συγκαθεῖρξεν.

Auch die Blendung Polyphems kam vor, wie im Scholion zu Aristophanes Plutos 290 bezeugt ist. Neben diesen beiden Solisten hat der Chor gesungen als Instrument des Dichters (Fig. 6), und vermuthlich zwischen den Soli, auch verbindende Erzählung (wie im Kyklops des Timotheos Fig. 5). Es ist demnach begreiflich, wenn hie und da dieser Dithyramb ein Drama genannt worden ist.

Über die Aufführung der Galateia des Philoxenos stehen zwei Thatsachen durch die Überlieferung fest: 1. der Kyklop war costümirt, das sagt Aristophanes v. 298; selbstverständlich war es auch Odysseus. 2. die Orchestra — denn nur auf ihr kann eine Chordichtung aufgeführt sein — war für dies Stück mit besonderer Decoration ausgestattet: Odysseus wurde nämlich von Polyphem in seine Höhle eingesperrt. Die oben angeführten Worte hat der Held, wie die Erklärung des Sprichwörtersammlers (Zenob. V 45) besagt, der sie erhalten, recitirt περισχεθεὶς τῷ τοῦ Κύκλωπος σπηλαίῳ. Dies Zeugnifs bestätigt die niedliche Erzählung des Synesius *Epist.* 121, die Bergk auf dies Werk des Philoxenos, vielleicht durch eine frühere rhetorische διήγησις vermittelt, zurückgeführt hat, evident richtig, da sie dem Charakter des Gedichtes vorzüglich entspricht und seine beiden scheinbar nicht zusammenhängenden Elemente, des Kyklopen Liebesklage und seine Überlistung durch Odysseus, auf's geistreichste und anmuthigste verbindet. Danach hat Odysseus den Riesen dadurch überredet, ihn aus seiner Höhle herauszulassen, dafs er ihm

---

[40]) Wenn J. Reich (»Die ältesten berufsmäfsigen Darsteller des griechisch-italischen Mimus«, Königsberg i. Pr. 1898) die Notiz bei Athenaeus I 19 F f., der italische Mime Oinonas habe Kitharöden imitirt und κύκλωπα τερετίζοντα καὶ ναυαγὸν Ὀδυσσέα σολοικίζοντα eingeführt, auf den Kyklops des Philoxenos mit Recht bezieht — und Niemand wird die Wahrscheinlichkeit läugnen — so werden auch von dieser Seite meine Aufstellungen bestätigt.

durch Zaubermittel und andere Anweisungen die Liebe der Galateia zu verschaffen versprach.

Denkt man sich dies und andere Werke derselben Art im hellenistischen Theater aufgeführt — und sie sind da wirklich aufgeführt worden: Polyb. IV 20. 9 — so ist klar, dafs das Proskenion als Hintergrund diente und je nach Bedürfnifs durch Ausheben und Einsetzen von Pinakes verändert wurde, die Solisten gelegentlich auch innerhalb dieser Decoration agirten. Realistisch war sie freilich nicht, die mehrstöckige Säulendecoration der hellenistischen und römischen Bühne aber ebenso wenig. Bei beiden ist dasselbe Princip verwendet, das uns durch die starke Stilisirung befremdet: eine erfreuliche Bestätigung beider unabhängig geführter Untersuchungen.

Wir haben also im hellenistischen Theater zwei Spielplätze anzuerkennen: 1. einen in der Orchestra (θυμέλη) mit dem variabeln, durch Thüren zugänglichen Säulenproskenion als Hintergrund, 2. ein hoch über diesem gelegenes, nur nach vorn geöffnetes, architektonisch umrahmtes Gehäuse, hinten durch eine mehrstöckige Säulendecoration geschlossen. Dieser diente als Bühne (σκηνή) den Tragöden und Komöden, jene den nicht weniger beliebten Dithyramben.

Dieser localen Tennung entspricht, und nur aus dieser localen Trennung erklärlich ist die Bezeichnung der tragischen und komischen Vorführungen als σκηνικοὶ ἀγῶνες und der Wettkämpfe lyrischer Chöre und Virtuosen aller Art als θυμελικοὶ ἀγῶνες. Seit dem vierten Jahrhundert nachweisbar — früher unbekannt — bleiben diese Namen in strenger Unterscheidung gebräuchlich bis in die Kaiserzeit[41]. Da beginnt die Vermischung, weil damals allmählich die θυμελικοὶ auch im griechischen Theater auf die verbreiterte Bühne überzusiedeln begannen — die Chöre waren abgestorben, nur Virtuosen noch übrig — um die Orchestra für Gladiatoren und Bestien frei zu machen.

E. Bethe.

[41]) Diese urkundliche Scheidung (vgl. meine Prolegomena S. 265—277) ist bei Dörpfelds Theorie unbegreiflich, zumal die Solisten der Dithyramben genau da agirt haben, wo nach D. die Schauspieler, und auch der Dithyrambos seine σκηνή hatte, wie eben gezeigt. Dörpfelds Hilfshypothese vom »kleinasiatischen Typus«, die trotz meiner Widerlegung (Herm. XXXIII 313 ff.) und Roberts (22. Hall. Winckelmprgr. S. 26 Anmk.) scharfem Proteste immer noch einige Gläubige hat, ist auch von diesem Gesichtspunkt aus unmöglich. In Vitruvs *theatrum Graecum*, in dem Dörpfeld sein »kleinasiatisches Theater« sieht, treten die *thymelici* in der Orchestra auf; das war im »kleinasiatischen Theater« aber nicht mehr möglich, da an Stelle des hellenistischen Proskenions der schweren Barokdecoration zu Liebe (mit seltenen Ausnahmen wie Priene) eine massive thürlose, oder nur mit Lucken versehene Steinwand unter der Bühne aufgeführt ist. Dithyramben konnten da also nicht aufgeführt werden und kein Virtuos anders als durch die seitlichen Parodoi auftreten. Zudem war durch die Steinwand die Akustik verschlechtert (vgl. Vitruv V 6 § 7: in Rom nur *»lignea theatra«* die *»tabulationes habent complures quas necesse est sonare. hoc vero licet animadvertere etiam ab citharoedis, qui superiore tono cum volunt canere avertunt se ad scaenae valvas et ita recipiunt ab earum auxilio consonantiam vocis.«*

STUDIEN
ZUR ÄLTEREN GRIECHISCHEN KUNST
II.

Je entschiedener die Arbeiten, die in neuerer Zeit unsere Kenntnifs der altertümlichen griechischen Vasenmalerei erweitert haben, darauf ausgehen, aus einer bis ins Einzelne und Kleinste gehenden Vergleichung der Dekorationen der Gefäfse die Kriterien zu gewinnen, die zur Feststellung der Gattungen und zur Ermittelung der Entstehungszeit und der Fabrikationsstätten führen können, um so mehr scheint mir eine Erinnerung daran am Platze zu sein, dafs gerade in der älteren Zeit der Zusammenhang des Handwerks und der grofsen Kunst ein sehr enger war und dafs eine in weiterem Umfang als bisher auch an den erhaltenen Denkmälern der grofsen Kunst, also an den Sculpturwerken geübte Berücksichtigung dieses Zusammenhanges der Vasenforschung von Nutzen sein kann.

Für Vergleichungen mit plastischen Werken werden immer die künstlerisch hervorragenden Vasen in erster Linie ins Auge zu fassen sein, an diesen wird es aber auch nicht selten möglich und erlaubt sein, den Entsprechungen selbst bis in die Einzelheiten der Formenbehandlung hinein nachzugehen.

Ein Beispiel dafür ist die bekannte altattische Netosvase[1], in ihrer Art ein Stück ersten Ranges. Sie findet in der Sculptur ihr Analogon in dem Bildwerk des Typhongiebels von der Akropolis, dessen wuchtiger breiter Formengebung ihre Malerei im Gesamteindruck ebenso sehr entspricht, wie sich in allen Details, in der Profilirung der Gesichter, in der Zeichnung der grofsen Glotzaugen, des Bartes, des Haupthaares, in der überaus starken Entwicklung der Oberarme und Schenkel, in der Anlage der Figuren in grofsen ungeteilten Flächen und in dem Verzicht auf reichliche, zierliche Innenzeichnung alle charakteristischen Züge der attischen Porossculptur wiederholen. Aus diesem Verhältnifs dürfte entgegen der bisher geltenden Annahme[2] der Schlufs zu ziehen sein, dafs die Netosvase nicht wol früher als in der ersten Hälfte des sechsten Jahrhunderts entstanden sein kann.

Ähnlich wie in diesem Falle scheint eine engere Beziehung erkennbar zwischen den Malereien der Klazomener Sarkophage und den Friesreliefs des früher

---

1) Antike Denkmäler I Taf. 57.

2) Über ihre Datirung hat sich zuletzt Boehlau, Aus ionischen und italischen Nekropolen S. 122 geäufsert: »Wie tief wir mit der Netosamphora und den ihr gleichzeitigen rotthonigen Vasen mit Tierfriesen (Vurvavasen) heruntergehen müssen, bleibt vorläufig fraglich, keinesfalls aber fällt die Entstehung dieser Typen — denn um den Typus allein handelt es sich natürlich, nicht um das Exemplar — schon ins 6. Jahrhundert, denn die aeginetische Schüssel und die Netosamphora können unmöglich durch lange Jahrzehnte geschieden sein.«



Fig. 1.

den Siphniern, neuerdings den Knidiern zugeschriebenen Schatzhauses von Delphi[3]. Hier ist es neben der stilistischen Verwandtschaft[4], für die aus dem Wenigen, was bisher von den Reliefs veröffentlicht worden ist[5], namentlich auf die Bewegung und Bildung der Pferde, aber auch auf die Behandlung der menschlichen Figuren hingewiesen werden darf, die Neigung zu streng symmetrischer Composition[6], die auffällig hervortritt. Man könnte versucht sein, die Frage nach einem etwaigen Zusammenhange der Delphischen Sculpturen mit der bei Herodot I 51 vorliegenden Überlieferung aufzuwerfen, nach der neben anderen auch die Klazomenier ein Schatzhaus in Delphi hatten[7], wenn es nicht geboten erschiene, vorläufig dem besseren Wissen der Entdecker dieser Bildwerke gegenüber mit Vermutungen zurückzuhalten.

Den angeführten Parallelen möge sich im Folgenden in ausführlicherer Erörterung der Versuch anschliefsen, auf demselben Wege zur Bestimmung des Ursprunges der Caeretaner Hydrien neue Anhaltspunkte zu gewinnen. Die bis jetzt bekannten zwanzig Exemplare dieser Gattung hat zuletzt J. Endt, Beiträge zur ionischen Vasenmalerei (Prag 1899) S. 1 zusammengestellt. Die meisten sind durch

3) *Gazette des Beaux-Arts* 1895 S. 328. Archaeol. Anzeiger 1895 S. 100. Vgl. Pomtow, Archaeol. Anzeiger 1898 S. 40ff.

4) Ich habe die Gipsabgüsse im Louvre betrachten können, war aber freilich nicht in der Lage, mit Hülfe von Abbildungen der Sarkophage vor den Abgüssen selbst eine genauere Vergleichung anzustellen.

5) Vgl. aufser den neueren Abbildungen auch die Wiedergabe des schon längst bekannten Bruchstückes *Annali dell' instituto* 1861 Tav. d'agg. B.

6) Vgl. Archael. Anzeiger 1898 S. 176.

7) Pausanias erwähnt das Schatzhaus nicht. Ich verhehle mir nicht, dafs darin eine Schwierigkeit gegen den angedeuteten Zusammenhang liegt.



Fig. 2.

Abbildungen bekannt gemacht, am besten das im Jahre 1894 erworbene Stück des Berliner Antiquariums durch die farbige Reproduction in den Antiken Denkmälern II Taf. 28 (danach unsere Abbildungen Fig. 1 und 2). Da mir dieses letztere Gefäfs im Original genau bekannt ist, so gehe ich für die stilistischen Betrachtungen von ihm aus. Es kann, gleich ausgezeichnet durch gute Erhaltung wie durch vorzügliche Ausführung, als Musterbeispiel für die ganze Gruppe dienen.

Die bildliche Darstellung, in grofsem Mafstab ausgeführt, zeigt auf der einen Seite des Gefäfses ein Zweigespann, das zur Abfahrt bereit ist. Ein Jüngling besteigt den Wagen. Er scheint im Gespräch mit einer weiblichen Figur, die hinter den Pferden steht, und sich mit lebhafter Gebärde, die Arme erhebend, zu ihm zurückwendet. Das Bild der anderen Seite schildert, wie ein Maultier von einem Löwen angefallen ist. Ein Mann eilt herbei und zielt mit einer Lanze auf den Löwen.

Die Figuren sind auf den roten Thongrund des Gefäfses im sogenannten Silhouettenstil aufgemalt. Aufser schwarzer Firnifsfarbe ist Weifs und ein tiefes Kirschrot verwendet und zwar fast ebenso reichlich wie das Schwarz, so dafs die drei Töne hier, wie ebenso in dem rein ornamentalen Teil der Dekoration, wie gleichwertig nebeneinander stehen. Von diesen Farben ist das Schwarz und Rot in voller Frische erhalten, während das Weifs fast gänzlich verschwunden und an den meisten Stellen nur aus der unregelmäfsigen Untermalung mit dünnem Firnifs zu constatiren ist. Ähnlich wie auch auf manchen anderen Vasen aus dem ostgriechischen Gebiete sind die nackten Teile aller, auch der männlichen Figuren mit

Weifs abgedeckt gewesen[8]. Die Conture und die Linien der Innenzeichnung sind mit einem spitzen Instrument sehr sicher und fein eingeritzt. Die Gesamtdekoration mufs in ihrem ursprünglichen Zustand den Eindruck einer glänzenden Buntheit gemacht haben.

Die Malerei ist von grofser Schönheit und Lebendigkeit, breit und fliefsend im Vortrag. In der Gruppe des Löwen mit dem Maultier erregt jeder Strich Bewunderung. Der Löwe ist ein wirklicher Löwe, nicht ein heraldisches Tier. Wie er sich in den Rücken seines Opfers hineinbeifst, mit den Pranken zufafst und mit dem Schweif schlägt, und wie die Erregung den ganzen Körper bewegt, das alles ist mit erstaunlich guter Beobachtung der Natur wiedergegeben. Ebenso vollendet ist die Zeichnung des zusammenknickenden, schreienden Maultieres und der beiden unruhigen Pferde des anderen Bildes. Von den männlichen Figuren ist die der einen Seite halb von vorn, die der anderen in halber Rückenansicht gezeichnet; in beiden Fällen erscheint die Bewegung ungezwungen. Die Körperformen sind rundlich und voll und werden überall von geschwungenen Linien begrenzt. Auch alle Innenzeichnung ist in schwellenden, in freiem Schwunge bewegten Linien ausgeführt. Nirgends in den beiden Bildern ist etwas Kleinliches oder Ängstliches, alles ist frei und sicher hingesetzt. Dem Charakter der Zeichnung entspricht auch der grofse Mafsstab der Figuren. Man hat den Eindruck, dafs dessen Wahl für den Maler nicht ein Wagnifs, sondern eine natürliche Äufserung seines Könnens war.



Fig. 3.

Suchen wir für diese Malerei nach einer Parallele in der Plastik, so bietet sich, wie mir scheint, als stilistisch und in der Stufe der künstlerischen Vollendung nächst verwandt das Säulenrelief des alten Artemistempels von Ephesos[9] dar.

Übereinstimmende Züge, in der Formenbehandlung der beiden erhaltenen Figuren des Reliefs und der Figuren des Vasenbildes machen sich auf den ersten Blick bemerklich. Für die hinter den Pferden stehende Figur der Vase kann die männliche Figur des Reliefs (Fig. 3) zur Vergleichung dienen. Wie bei dieser liegt das Gewand gespannt am Körper an und ist an der einen Seite heraufgezogen, so dafs aufser den Füfsen auch die Unterschenkel sichtbar werden. Die Falten sind gleich-

[8]) Vgl. Zahn, Athen. Mittheilungen 1898 S. 49. 59.

[9]) *Journal of hell. studies* 1889 Taf. III. Brunn-Bruckmann, Denkmäler Taf. 148. Collignon, *Histoire de la sculpture grecque* I S. 180.



Fig. 4.



Fig. 5.

artig in langen geschwungenen, nach oben zusammenlaufenden Linien gezeichnet. Besonders deutlich ist die Verwandtschaft in den geschwungenen Umrissen der weichen Körperformen. In dem Profil des weiblichen Kopfes auf der Vase wiederholen sich die Züge des weiblichen Kopfes der Säule (s. Fig. 4 und 5). Auch die Entsprechung in der Haaranordnung ist bemerkenswert[10]. Wie an den beiden Köpfen des Reliefs liegt das Haar bei den Figuren des Hauptbildes sehr voll auf und ist von vorn nach hinten zurückgestrichen; es fällt breit in den Nacken in welligen, nebeneinander liegen den Strähnen, die dem Umrifs des Hinterkopfes folgend über den Scheitel herübergeführt sind. Man findet in Malereien der anderen Vasengattungen des östlichen Gebietes den einen oder anderen Zug wohl ähnlich, aber nicht gleichartig wieder und nirgend das Ganze in derselben Vereinigung. Das gilt auch von den Klazomener Sarkophagen, die im Ganzen den Caeretaner Hydrien ja nahe stehen, wie oft betont worden ist[11]. Wie weit ihre Malerei aber in den Einzelheiten der Durchführung von der der Hydrien verschieden ist, kann gerade die Vergleichung der Ephesischen Reliefs recht deutlich machen.

Es bieten sich auch aus weiteren Resten des Ephesischen Tempels Anhaltspunkte für die Vergleichung dar. Der Kopf des Löwen auf der Vase (Fig. 6) hat in der Zeichnung der Formen mit dem Löwenkopfe von der Sima des Tempels (Fig. 7) ebenso grofse Ähnlichkeit, wie sie die menschlichen Köpfe beider Darstellungen aufweisen. Auch hier geht die Übereinstimmung, wie z. B. an der Ausführung der Zotteln der gesträubten Mähne erkennbar ist, bis ins Einzelne. Überall aber beruht das Gemeinsame nicht in der äufserlichen Formengebung allein, sondern in gleichem

[10]) Auch Hartwig macht in der Beschreibung der Berliner Hydria, Antike Denkmäler II Heft 3 S. 5, auf diese Übereinsimmung aufmerksam und führt noch einige andere Beispiele ähnlicher Art an.

[11]) Zuletzt von Endt, Beiträge zur Jonischen Vasenmalerei S. 5. 67 f.



Fig. 7.



Fig. 6.

Maſse in der Grundauffassung, aus der die Werke hervorgegangen sind. In der Natürlichkeit und Lebendigkeit der Darstellung fanden wir an der Figur des Löwen auf der Vase einen besonders bezeichnenden Zug. Dasselbe gilt von dem Löwenkopfe der Sima, er hat, obwohl er als Ornament in die Architektur eingefügt ist, in seiner Formenbehandlung nichts Ornamentales.

An dem Ephesischen Relief ist die eigentümliche, fast karikirt aussehende Bildung des Kopfes der männlichen Figur (Fig. 3) auffallend. Zu diesem Typus bieten wieder die Caeretaner Hydrien Analogien, die überraschendste, soweit ich nach den Abbildungen urteilen kann, die Busirishydria des Österreichischen Museums in Wien[12] in der Zeichnung der Negerphysiognomien, aber auch in dem Herakleskopfe mit seinem spitzen Schädel, der flachen Stirn, dem breiten Munde und dem weit vorgerückten Untergesichte. Hier schlieſsen sich dann weiter die zahlreichen ähnlich karikirt aussehenden Darstellungen der Kentauren, des Polyphem und namentlich der Silene an und führen uns zu einer anderen Gruppe von Denkmälern herüber, in der verwandte Typen gleich häufig und in entsprechender Ausführung als eine charakteristische Eigentümlichkeit hervortreten. Es sind die Bes-artigen hockenden Gestalten[13], bald in rein menschlicher Form, mit fettem gerillten Bauch und dickem Hinterteil, bald als langbärtige Silene gebildet, die in der Gattung von Terrakotten,

[12]) *Monumenti dell' Inst.* VIII Taf. XVI. XVII. Baumeister, Denkmäler I S. 367. Masner, Die Sammlung antiker Vasen und Terracotten im Oesterr. Museum Taf. II. n. 217.

[13]) Beispiele bei Salzmann, *Nécropole de Camiros* Taf. XXI 3. *Monumenti antichi (Lincei)* I Taf. VI 6 VII 7. Boehlau, Aus ion. und ital. Nekropolen Taf. XIII 4 XIV 4.

für die ich im vorigen Artikel (Jahrb. 1899 S. 73 ff.) auf Grund stilistischer und technischer Merkmale und der Fundstatistik Samos als Ursprungsort annehmen zu dürfen glaubte, eine bezeichnende Typenreihe bilden. Diese Typen treten in der Thonplastik hier zum ersten Mal auf, aber sie finden von hier aus nach allen Richtungen hin eine weite und rasche Verbreitung. Ebenso haben die entsprechenden Figuren, bewegt dargestellt als tanzende Zecher, Dämonen, Satyrn, Silene, in der griechischen Vasenmalerei des sechsten Jahrhunderts allenthalben Eingang gefunden. Aber nirgend, wenn ich mich nicht irre, als nur in den Caeretaner Hydrien, erscheint die karikirende Darstellungsweise den Malern als etwas so Geläufiges, man möchte sagen Selbstverständliches, dafs sie sie auch da anwendeten, wo der Gegenstand an sich keine Veranlassung dazu bot. Die merkwürdige Vorliebe für solche Art derb komischer Charakteristik scheint sich mir am einfachsten durch die Annahme zu erklären, dafs die Bilder dort entstanden sind, wo dieses Element zum ersten Male als etwas Neues und — wie man trotz des wahrscheinlichen Einflufses vom Orient oder Aegypten her sagen darf — Originelles in die Kunst aufgenommen wurde.

So scheint von dieser Seite eine wenn auch nur schwache und nicht sichere Spur, die jedoch immerhin in der Fundstatistik eine Stütze findet[14], für die Caeretaner Hydrien nach Samos hinzuweisen. In dieselbe Richtung führt möglicherweise der Zusammenhang mit den Ephesischen Sculpturen hin, aber freilich über Möglichkeiten gestattet uns hier die Überlieferung bisher nicht hinauszukommen. Was von archaischer Plastik als stilistisch nahestehend mit ihnen zu einer gröfseren Gruppe zusammengestellt worden ist, gehört dem Gebiet von Milet und Samos an[15]. In der That liefse sich der Formencharakter der Ephesischen Reliefs sehr wol aus einer Kunst heraus entwickelt verstehen, wie wir sie in ihren Anfängen durch die älteren Sitzfiguren vom heiligen Wege einerseits und durch die Samische Figur des Louvre andrerseits kennen lernen und vielleicht bietet diese letztere, zugleich als künstlerisch höher stehendes Werk, noch mehr als die Sitzbilder bestimmte Anhaltspunkte dar, die sie wie eine unmittelbare Vorstufe zu den Ephesischen Reliefs erscheinen lassen können. Auch kann die Überlieferung, nach der Theodoros von Samos zu der ersten Einrichtung des Baues des Artemision herangezogen wurde[16], in Verbindung mit den Nachrichten über die Beziehungen des Künstlers zu Kroesos, aus dessen Weihung eine Anzahl der Säulen des Tempels herrührten,[17] die Vermutung nahelegen, dafs die Samische Kunst gerade auch an der Herstellung des plastischen Schmuckes des Heiligtums beteiligt gewesen sein mag.

Wüfsten wir Sicheres über den Ursprung der Ephesischen Reliefs, so wäre uns auch damit die Heimat der Caeretaner Hydrien bekannt. Bei dem bisherigen Stande unseres Wissens werden wir uns aber damit bescheiden müssen, den Zusammen-

---

[14]) Die Terrakotten haben sich in mehreren Exemplaren in Caere, aufserdem aber auf Etrurischem Boden nur in einem einzelnen Exemplare in Orvieto gefunden.

[15]) Vgl. Collignon, *Histoire de la sculpture grecque* S. 150 ff.

[16]) Diogenes Laertius II 103. Overbeck, Schriftquellen 282.

[17]) Herodot I 92.

hang festgestellt zu haben; was dieser schon jetzt als festes Ergebnifs für die Hydrien ergiebt, beschränkt sich auf eine genauere Zeitbestimmung: Die Reliefs sind durch die Kroesosinschrift datirt; wie diese Sculpturwerke, so werden auch die Vasen um die Mitte des sechsten Jahrhunderts entstanden sein.[18] Denn dafs wir möglichst enge Grenzen zu ziehen haben, wo es sich um der Stufe der Entwicklung nach gleichartige Schöpfungen der grofsen Kunst und des Handwerks der Plastik und Malerei handelt, dürfte heute kaum mehr irgend welchem Widerspruche begegnen.

Wenn im Vorstehenden auch ausdrücklich davon Abstand genommen ist, aus der Vergleichung mit den Ephesischen Reliefs bestimmte Schlüsse auf den Entstehungsort der Caeretaner Hydrien zu ziehen, so wird doch, da wenigstens die Möglichkeit Samischen Ursprungs in erster Linie in Betracht gezogen wurde, eine kurze Erörterung darüber am Platze sein, ob diese Möglichkeit durch die bisherigen Ergebnisse der Vasenforschung eine Unterstützung findet oder ob ihr von hier aus entscheidende Schwierigkeiten im Wege stehen.

Mit Samos und Milet hat die jüngste Vasenforschung einige Gruppen von Gefäfsen in Verbindung gebracht, die früher gewöhnlich als Rhodisch — ihrer Hauptfundstelle nach — bezeichnet wurden. Boehlau's Untersuchungen wird die sehr wahrscheinliche Bestimmung einer dieser Gruppen, der sogenannten Fikelluragattung, als Samische Waare verdankt.[19] Diese erscheint jetzt nicht mehr als Abzweigung der »Rhodischen« Classe, sondern als selbständige Gattung. Für den Charakter ihrer Dekoration ist es, wie Boehlau ausgeführt hat, bezeichnend, dafs die Horizontalteilung in Streifen zurücktritt gegenüber einer die Fläche in ihrer gesamten Ausdehnung frei überziehenden Ornamentirung, die nicht selten in grofsem Stile angelegt ist, immer leicht, offen, lebendig bleibt. Nach der Ausscheidung dieser Gattung bleibt als geschlossene Gruppe die Masse der sogenannten Rhodischen Vasen übrig und diese führt eine von Loeschcke aufgestellte Hypothese, die Boehlau eingehender zu begründen versucht hat,[20] auf Milet zurück. Im Gegensatz zu der Samischen Sorte ist hier die Streifenanordnung streng durchgeführt, die Dekoration in den Ornamenten mäfsig, gedrungen, überladen, in den Tierstreifen einförmig und von einer gewissen Dürftigkeit der Motive.

Die Samischen Gefäfse und die Milet zugewiesenen Vasen sind in der älteren an den sog. Mykenischen Stil anschliefsenden Technik und Dekorationsart behandelt, während die Caeretaner Hydrien in der schwarzfigurigen Technik, deren Aufkommen, wie angenommen wird, etwa gegen Ende des siebenten Jahrhunderts für die Keramik eine neue Epoche einleitete, ausgeführt sind und zwar diese neue Technik nicht etwa in einem Übergangsstadium aus der älteren, sondern bereits zu völliger Durchbildung gebracht zeigen. Die Verschiedenheit des neuen Stils von

[18]) So datirt auch Endt, Beiträge zur ionischen Vasenmalerei, während sich Karo, Berliner philologische Wochenschrift 1900 n. 12 S. 368 für eine um mehrere Jahrzehnte frühere Datirung ausspricht. Als »den Abschlufs der ionisch-kleinasiatischen Vasenmalerei« bezeichnet sie Masner, Die Sammlung antiker Vasen S. XV.

[19]) Aus ion. und ital. Nekropolen S. 52ff.

[20]) Ebenda S. 73ff.

dem älteren liegt nicht nur in der Veränderung des Malverfahrens, sondern dazu in einer gänzlichen Umgestaltung der Dekorationsweise. Die rein ornamentalen Motive und Tierstreifen werden zurückgedrängt und an untergeordnete Stellen der Gefäfse verwiesen, sie werden ersetzt durch bildliche Darstellungen und in den Flächen dieser Bildfelder werden die früher beliebten Streuornamente aufgegeben. Bei dieser völligen Neugestaltung der dekorativen Ausstattung dürfte, wenn es sich darum handelt, Vasen des bereits voll entwickelten neuen Stils (wie es die Caeretaner Hydrien sind) und solche noch ganz in der alten Manier ausgeführte auf gemeinsamen Ursprung zu prüfen, ein möglicher Zusammenhang mehr in allgemeinen Zügen der Behandlung, als in Besonderheiten der Einzelformen sich kenntlich machen. Spuren eines solchen Zusammenhanges scheinen nun die Caeretaner Hydrien mehr als mit irgend einer der übrigen älteren Vasengattungen mit den Samischen Vasen zu verbinden. In der Bevorzugung einer möglichst weiträumigen Bildfläche und in der Art, wie in diese Fläche die Figuren frei und grofs hineingesetzt sind, könnte die den Samischen Vasen eigentümliche Raumbehandlung nachwirken. Boehlau hat an den Ornamentformen der Samischen Vasen ausgeführt[21], dafs hier das Gefühl für die natürliche Gestaltung der Pflanze, wie es in der Mykenischen Kunst lebendig gewesen war, sich erhalten hatte. Die Caeretaner Hydrien aber stehen in der Verwendung völlig naturalistischer Pflanzenmotive einzig unter den ihnen in der Stufe der Entwickelung entsprechenden Vasengattungen da. Auch die Linienführung des stilisirten Ornaments, der breite Fächer der Palmetten, die offene Form der Lotosblüten, vor allem die Gröfse und der freie Schwung in den Palmettenbändern weist auf die Samischen Vasen, von denen Gefäfse wie die bei Boehlau S. 54, 55 und 57 abgebildeten die unmittelbare Vorstufe bieten, zurück.

Die Klazomener Sarkophage mit ihren verschiedenartigen Malereien an den Kopf- und Fufsstücken zeigen deutlich, dafs die alte Dekorationsart nach dem Aufkommen der neuen nicht sofort verschwunden, sondern neben ihr fortgeführt worden ist. Wir werden ein ähnliches Nebeneinanderhergehen des Alten und Neuen in gewissen zeitlichen Grenzen für alle Vasenfabriken annehmen dürfen. Daher würde für die angedeutete Zuweisung der Caeretaner Hydrien durchaus keine Schwierigkeit aus dem Umstande erwachsen, dafs die Samischen Vasen nach dem von Boehlau aus den Fundergebnissen der Nekropole geführten Nachweis[22] bis in die zweite Hälfte des sechsten Jahrhunderts herabgehen, dafs also in der Zeit, der die Caeretaner Hydrien angehören, auf Samos noch Vasen dieser älteren Sorte verfertigt worden sind.

Dagegen können aus anderen Gründen Bedenken geschöpft werden. Die Nekropole von Samos, die neben den Gefäfsen der Fikelluragattung Bruchstücke von Vasen anderer verschiedenartiger Gattungen enthält, hat keine einzige Scherbe von der Sorte der Caeretaner Hydrien geliefert. Das kann Zufall, es kann auch darin begründet sein, dafs die Hydrien — wie ihre bisher ausschliefsliche Fundstätte Caere nahelegt — wesentlich als Exportwaare vertrieben worden sind. Auch

[21]) Ebenda S. 68f. [22]) Ebenda S. 30.

dürfte zu berücksichtigen sein, dafs es sich bei der Samischen Nekropole um Gräber mit im Ganzen dürftigen Beigaben handelt. Schwerer wiegt ein anderes Bedenken. Auf einigen der Fikelluravasen (Boehlau S. 55 n. 10. 11 S. 56 n. 14. 18 vgl. S. 70f.) finden sich menschliche Figuren, lebhaft bewegte Männer, in die ornamentale Dekoration eingestreut, auf einer Vase dieser Gattung, der Amphora in Altenburg (Boehlau S. 56 n. 19) ist die Darstellung zu einem um das ganze Rund des Gefäfses herumgeführten Chore von Tanzenden erweitert. Diese Figuren, Eindringlinge des schwarzfigurigen Stils, sind den Figuren der Caeretaner Hydrien zwar im Ganzen verwandt, aber nicht stilistisch gleichartig. Karo hat in einem Aufsatze über »Amasis und Ionische schwarzfigurige Keramik«[23] eine zuerst von Pottier[24] zusammengefafste Gruppe von Gefäfsen der Altenburger Amphora als nächste Verwandte angereiht. Er sieht in dieser Gruppe den Übergang von dem Altenburger Gefäfse, das nach ihm »die höchste Entwickelung der Samischen Keramik in der dem wirklichen schwarzfigurigen Stil unmittelbar vorangehenden Stufe« bezeichnet, zu dem vollentwickelten schwarzfigurigen Stil. Wie dieser sich in derselben Richtung ausgebildet hat, zeige dann die kleine aus der Northampton Amphora (Gerhardt A. V. 317. 318) und zwei Münchener Amphoren (573, Wiener Vorlegebl. 1890/91 Taf. XII und 583, Lau, Griech. Vasen X 7 XI 4, Studniczka, Arch. Jahrb. 1890 S. 142) gebildete Gruppe und an diese schliefse sich die Gruppe der »*affected Tyrrhenian vases*« an, die weiterhin durch mancherlei Berührungspunkte in die Nähe der Vasen des Amasis hinführe, für dessen Herkunft Loeschcke an Samos gedacht hat[25]. So läge uns nach Karo eine Entwickelung von dem alten Fikellurastil bis zum Ausgang der schwarzfigurigen Malerei in einer zusammenhängenden Reihe vor, in der die Caeretaner Hydrien, wiewohl sie der Gruppe der Northampton Amphora nicht sehr fern stehen, keinen Platz haben. Karo läfst es ungewifs[26], ob als Entstehungsort der zusammengestellten Vasen oder genauer der unmittelbar an die Altenburger Amphora angeschlossenen Gruppe, von der ja aber die übrigen als nächst verwandte abhängig sind, Samos selbst anzunehmen sei, sie könnten »auf einer der Ionischen Inseln oder in einer Kolonie an der Asiatischen Küste« ihren Ursprung haben. Sie müfsten dann also, wenn ich recht verstehe, wol als Abzweigung von der durch die Fikelluragattung vertretenen Samischen Keramik zu betrachten sein. Ich halte das Letztere für das Wahrscheinlichere, aus dem Grunde, weil die Malereien dieser Vasen, wie Karo selbst hervorhebt, ohne Frische und Lebendigkeit und einförmig in den Motiven durch die Epoche des schwarzfigurigen Stils hindurch eine schwächliche Entwicklung zeigen, wie man sie für eine Kunststätte wie Samos schwerlich wird voraussetzen können. Die Heimat der Caeretaner Hydrien sucht Karo[27], eine frühere, meines Wissens zuerst von Studniczka[28] ausgesprochene Vermutung wieder

[23]) *Journal of hellenic studies* 1899 S. 135 ff.

[24]) *Bulletin de correspondance hellenique* XVII S. 423 ff.

[25]) Pauly-Wissowa I 1748 s. v. Amasis. Vgl. *Journal of hell. stud.* 1899 S. 143.

[26]) A. a. O. S. 145.

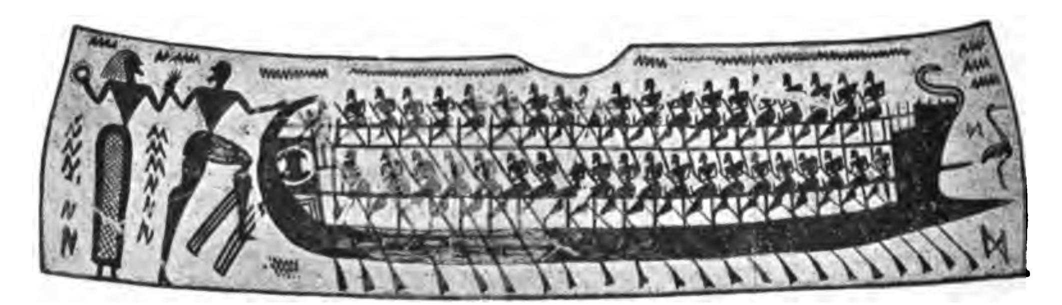
[27]) Berliner Philologische Wochenschrift 1890 n. 12 S. 368.

[28]) Ἐφημερὶς ἀρχαιολογική 1886 S. 127. Vgl. *Bull. dell' inst.* 1887 S. 64. Masner, Die Sammlung antiker Vasen S. XV.

aufnehmend, in einer Kolonie an der Afrikanischen Küste »wegen der zahlreichen Anklänge an Ägypten«. Die Beispiele ähnlicher Anklänge in Werken, die sicher in Kleinasien und Griechenland entstanden sind, beweisen, dafs dieses Argument zur Ursprungsbestimmung nicht ausreichend ist. Endt meint auf Grund einer Vergleichung mit den Klazomener Sarkophagen, in der er, wie mir scheint, den Zusammenhang dieser mit den Hydrien zu eng fafst, es sei wahrscheinlich, »dafs ein Ort am Golfe von Klazomenae der Ursprung der Caeretaner Hydrien ist«[29]. Meines Erachtens dürfte ihr Entstehungsort nicht irgendwo, sondern nur in einem gröfseren Kunstcentrum gesucht werden, wie denn Dümmler[30] an Samos oder Milet dachte. Denn die Bilder dieser Vasen reden so deutlich wie möglich die Sprache einer hochentwickelten Kunst und es geschieht ihnen schwerlich zuviel Ehre, wenn man ihnen unter allem, was uns von Ionischer Vasenmalerei erhalten ist, die erste Stelle einräumt.

Fr. Winter.

GEOMETRISCHE VASE MIT SCHIFFSDARSTELLUNG.



In dem letzten Hefte des *Journal of hellenic studies* v. J. 1899 hat A. S. Murray auf Tafel VIII eine wertvolle Neuerwerbung des British Museum, ein geometrisches Gefäfs aus der Nähe von Theben bekannt gemacht. Von den beiden Bildern, die dem Gefäfs zum Schmuck dienen, stellt das eine[1] ein vollausgerüstetes und bemanntes Schiff dar, links davon einen auf das Schiff zu schreitenden Mann, der eine Frau am linken Handgelenk gefafst hält.

Das Schiff ist, wenn auch nicht das einzige, auf den Vasen geometrischen Stils vollständig erhaltene, so doch dasjenige, an welchem die Einzelheiten am ausführlichsten und verhältnismäfsig mit grofser Sorgfalt behandelt sind, und aus diesem

[29]) Beiträge zur ionischen Vasenmalerei S. 18.

[30]) Römische Mittheilungen III 1888 S. 169ff.

[1]) Über den Text in stark verkleinertem Maafsstabe mit freundlicher Erlaubnis des Herausgebers wiederholt.

Grunde für die Frage nach der Einrichtung der Schiffe jener Zeit von grofser Bedeutung. Murray bezeichnet es S. 200 als das erste Beispiel einer Bireme. »*The ship is the first complete instance of a bireme, so far as I know, on the Dipylon vases. There are however one or two fragments of biremes, and curiously enough they also show only the oars of the lower bank touching the water. The oars of the upper bank are but partly visible as if they were to be understood as being on te further side of the ship, a view which the painter was perfectly entitled to adopt so as to avoid the confusion of two sets of oars crossing each other. But this has naturally raised some small doubt as to whether the upper row, as we are calling it, is not simply the rowers on the further side of a galley of one bank, represented in the poor perspective of primitive times. But one of the fragments just referred to, appears to be conclusive on that point because there the lower bank of rowers are visible each trough a square opening in the ship's side while those of the upper bank have nothing of the kind. Had these latter been merely the rowers on the further side of one bank, they would necessarily have been framed in like the others. Besides I do not see how the elaborate construction of our ship can be explained otherwise than as that of a bireme with two banks of oars.*« Die beiden Ruderer-reihen werden also als übereinandersitzend gedacht.

Angesichts der Abbildung der neuen Schiffsdarstellung bin ich zu einer Murray's genau entgegengesetzten Ansicht gelangt.

Auszugehen ist bei der Betrachtung von geometrischen Vasen überhaupt, besonders aber einer so complicirten Darstellung, wie sie hier vorliegt, von der Erwägung gewisser, in jener Zeit fast durchgängig beobachteter, malerischer Gewohnheiten, wie sie in den Athenischen Mittheilungen 1892 S. 292 näher bezeichnet sind. Das Wesentliche ist dabei, dafs es den Malern unmöglich ist, die Tiefe des Raumes perspektivisch wiederzugeben. Horizontale Flächen werden, wie aus der Vogelperspective gesehen, in voller Gröfse und Ausdehnung so gezeichnet, dafs sie nach dem Beschauer zu aufgeklappt erscheinen. Figuren oder Gegenstände, die sich im Raum hintereinander bewegen, müssen entsprechend, wie auf den Denkmälern der ägyptischen Kunst, über einander dargestellt werden[2]. Am besten zu beobachten und allgemein als geltend anerkannt ist die Gewohnheit bei den grofsen Bestattungsscenen, aber sie gilt überall. So werden, um bei den Schiffsdarstellungen zu bleiben, die beiden grofsen Steuerruder zur rechten und linken Seite des Schiffs, die im Raum hintereinander liegen, stets übereinander gezeichnet, die Leichen auf den Vasen *Monumenti* IX, Taf. 40,3 oder *Monuments grecs* 1886 S. 51, die im Schiffe nebeneinander hingestreckt sind, erscheinen übereinander. Wenn man die Aufgabe stellen würde, mit den Mitteln der in jener Zeit geläufigen Vorstellung von Perspective ein Schiff zu zeichnen, in welchem zwei Reihen Ruderer nebeneinander auf beiden Seiten sitzen, müfsten die Ruderer übereinander sitzend wiedergegeben werden.

Bei den Ruderern der unteren Reihe sind nun die Ruder in ihrer ganzen

[2]) Vgl. R. Delbrück, Beiträge zur Kenntnis der Linienperspektive in der griechischen Kunst S. 6.

Länge bis hinab zu den Schaufeln sichtbar, bei den oberen nur so weit, als sie über die Bordwand herüber reichen. Die oberen Ruderer mufs man sich also an der entgegengesetzten linken Bordwand sitzend denken. Denn dafs der Maler des Bildes aus künstlerischen Rücksichten »*as to avoid the confusion of two sets of oars crossing each other*« die Wirklichkeit verdunkelte und zwei genau übereinander sitzende Rudererreihen auf die beiden Längsseiten des Schiffes so verteilte, dafs er die untere an der rechten, die obere an der linken Bordseite sitzen liefs, ist mir bei der philiströsen Aufrichtigkeit der Dipylonmalerei unwahrscheinlich. Sitzen daher die Ruderer wirklich in zwei Etagen, so müfste man auch annehmen, dafs die untere Reihe wirklich an der rechten, die obere wirklich an der linken Bordseite des Schiffes untergebracht war, was gewifs nicht der Fall war.

Um zwei Rudererreihen in einem Schiff übereinander anzuordnen und einzurichten, bedarf es starker und dauerhafter Stützvorrichtungen. Das Vergnügen an der Detailmalerei, das für die Maler der geometrischen Periode bezeichnend ist, würde in der Wiedergabe einer verzwickten Stützvorrichtung eine sehr willkommene Aufgabe gesehen haben. Aber man kann nicht erkennen, dafs die obere Ruderbank überhaupt gestützt oder wie sie getragen wird. An keiner Stelle ist eine Verbindung mit dem unteren Schiffsteil hergestellt, die scheinbaren Stützen rechts sind deutlich obere Ruderenden — ja nicht einmal an den beiden Schiffsenden liegt die Ruderbank in verständlicher Weise auf Vorder- und Hinterschiff auf.

Endlich sitzt zwischen den beiden Rudererreihen in halber Höhe, das Gesicht nach rechts gewendet, der Steuermann. Kann sein Platz in Wirklichkeit so versteckt gewesen sein, dafs er tiefer safs als die obere Rudererreihe? Sein Amt verlangte einen ungehinderten Überblick über das Schiff und die Ruderer hinweg auf das Meer.

Wenn wir nun annehmen, dafs der Maler, seinen Vorstellungen von Perspective folgend, die eigentlich rechts neben der unteren auf einer ganz gleichartigen Bank sitzenden Rudererreihe einfach über die untere setzte, weil sie doch dargestellt sein mufste, so ist das Schiffsbild verständlich. Die Ruder sind dann richtig gezeichnet, Stützvorrichtungen giebt es überhaupt nicht und der Steuermann erhält seinen Platz über den Ruderern.

Von diesem Schiffsbilde ausgehend gelangt man weiter zu dem Ergebnis, dafs die Maler der geometrischen Vasen weder eine Bireme noch überhaupt ein mit einem hochliegenden Verdeck ausgestattetes Schiff dargestellt, also auch nicht gekannt haben[3]. Das Kriegsschiff jener Zeit war nichts anderes als ein ziemlich tiefes, sehr schlankes offenes Boot mit erhöhtem und in seinen Endigungen phantastisch gestaltetem Hinter- und Vorderteil, das mit dem Rammsporn versehen war.

[3]) Anders Athenische Mitteilungen 1892 S. 285 fg. und in der sonstigen Litteratur. Dagegen sprach Bauer in den griechischen Kriegsaltertümern (J. Müllers Handbuch d. klass. Altertumswissenschaft IV, 1. S. 299 Anm. 2) bereits aus, dafs die von Cartault, *Monuments grecs* II (1886) veröffentlichten Schiffe auf Vasen des Dipylonstiles nicht als Dieren aufzufassen seien.

In dem Raum dieses Bootes, in welchem eine gerade Bodenfläche hergestellt war, safsen an beiden Bordseiten entlang die Ruderer, etwa zur Hälfte von der Bordwand verdeckt. Der Wirklichkeit sehr nahe kommt das *Monumenti* IX Taf. 40,3, am nächsten das *Monuments grecs* II 1886 S. 44 Fig. 1 abgebildete Schiff.

Der Murray'schen Vase sehr verwandt ist das in den *Monuments grecs* Taf. 4,3 (vgl. auch Taf. 4,2) abgebildete Ruderboot. Die beiden Steuer liegen übereinander; die Ruder der unteren Reihe sind völlig, die der oberen nur zum Teil sichtbar. Der Steuermann aber ist nur zur Hälfte sichtbar, er sitzt oder steht zwischen den beiden Reihen auf seinem erhöhten Posten am Hinterschiff. Der früher als Verdeck, Balkenzug oder Längsbrücke erklärte breite Streifen ist also nichts anderes, als die zweite (rechtsseitige) Ruderbank, nach den Gesetzen der Dipylonperspective über die erste gezeichnet. Genau derselbe Fall liegt vor bei dem *Monuments grecs* S. 51 abgebildeten Schiff. Hier ist die rechte »obere« Ruderbank von Leichen eingenommen und deswegen sind die Ruderer hier fortgelassen, aber der Steuermann steht wieder zwischen beiden Ruderbänken. Endlich bieten auch die von Murray herangezogenen Akropolisscherben Athenische Mitteilungen 1892 S. 298 keine Schwierigkeit. Zum Schutz der exponirten Ruderer ist hier auf beiden Bordseiten eine Vorrichtung geschaffen, die von den Ruderern nur wenig sehen liefs; das mufste bei der dem Beschauer zunächst sitzenden Ruderer-reihe deutlich gemacht werden, dagegen die an der anderen Seite sitzenden Ruderer, nach der Gewohnheit des Vasenmalers in senkrechter Staffelung über die untere gesetzt, waren für den Beschauer nicht verdeckt, sie hatten die Schutzvorrichtung auf der dem Beschauer abgewandten Seite. Ihre Ruder sind natürlich nur zum Teil sichtbar.

Auch für die grofsen Segelschiffe gilt die vorgeschlagene Erklärung. Denn jedesmal, wo in einem solchen Schiff der Steuermann erhalten ist (Athenische Mitteilungen 1892 S. 289), erscheint er von dem grofsen »Balkenzuge« oder dem »Verdeck« durchschnitten, mit anderen Worten, er steht zwischen den beiden an den Längsseiten hinlaufenden Bänken. Die hochgeklappten hinteren Bänke sind aber bei den Segelschiffen breiter gemacht als bei den Ruderschiffen, weil hier keine Ruderer im unteren Teile Platz beanspruchen. Ebenso deutlich wird der Sachverhalt bei Betrachtung des Bildes *Monuments grecs* S. 47 Fig. 2. Hier ist an der oberen, d. h. der an der rechten Schiffsseite liegenden Bank genau dieselbe Rudervorrichtung wie an der linken unteren Bank angebracht und zwischen beiden Bänken stehen zwei Kämpfer so verdeckt wie sonst die Steuermänner.

Schliefslich läfst sich gegen die bisherige Auffassung von der Construction der Dipylonschiffe vielleicht noch Folgendes anführen. Ein Ruderschiff, wie das neue Beispiel insbesondere, dann aber auch alle anderen Dipylonschiffe kann, wenn die Ruderer wirklich übereinander safsen, nicht so ausgesehen haben. Die Ruderer müssen viel tiefer im Schiffsraum gesessen haben und die unteren können überhaupt gar nicht sichtbar gewesen sein, denn sonst wäre die Stabilität der Schiffe mehr als gefährdet gewesen. Die Maler hätten also, um alles, was

unten im Schiffe war, zur Anschauung zu bringen, das Schiff gewissermafsen als durchsichtig dargestellt, was schwer glaublich ist[4].

Die Darstellung selbst erklärt Murray mit folgenden Worten: »*The rowers are bent at the oars, but the place of the steersman is still empty. The steersman is in the act of stepping on board and grasping the wrist of a woman who holds out away from him what appears to be a wreath. But obviously there is no room in the ship for a steersman of such gigantic proportions. Therefore the scene must not be taken too literally. The vasepainter fortunately had a large space at his disposal behind the stern of the ship and he took advantage of this space to give more impressiveness to his two principal figures. As a group these two figures may be called a prototype of the parting scenes on the Athenian stelae of later times, and this element of melancholy is just what is wanted to give the key to the whole composition. That is to say, the male figure is stepping on board to steer his ship in a race and to win the crown held up by the woman, thus anticipating the honours that in due time would be done to himself.*«

Da der Steuerman bereits im Schiffe sitzt, kann diese Deutung nicht zutreffend sein. Der grofse, links von dem Schiff gemalte Mann ist vielmehr der Herr des Schiffes. Er ist an Land gestiegen und läfst sein Schiff fertig zur Abfahrt am Strand. Jetzt kehrt er hastig zurück und führt seine Beute, eine Frau, an der Hand dem Schiffe zu, um sich nun schnell davonzumachen. Also nicht eine Abschiedsscene, sondern einen Frauenraub glaube ich dargestellt zu sehen. Als nächst verwandte Darstellungen lassen sich nicht die Abschiedsscenen der attischen Grabreliefs, sondern von den älteren attischen Vasen diejenigen heranziehen, welche einen Frauenraub oder die Wegführung einer Frau zum Gegenstand haben[5]. Wenn aber ein Frauenraub dargestellt ist, so ist es nicht unmöglich, dafs dem Dichter ein mythologischer Stoff vorgeschwebt hat, den er zur Anschauung bringen wollte[6]. An eine mythologische Deutung dachte zuerst auch Murray, liefs sie aber wieder fallen, weil »*the old Heroes did not act as their own steersmen, and their ships had space enough for others than rowers on the decks, as we see from the ship of Theseus on the Françoisvase.*«

Berlin. Erich Pernice.

[4]) Dafs bei der merkwürdigen Perspektive, die man dazu — wie wir an den Dipylonvasen erkennen können — dauernd zu verbessern bemüht war, Manches unklar bleiben mufs oder auf verschiedene Weise gedeutet werden kann, ist einleuchtend. Beispielsweise ist mir das auffallend flüchtig gezeichnete Schiff, *Monuments grecs* 1886 Taf. 4, 1 nicht völlig verständlich geworden.

[5]) Vgl. Overbeck, Gallerie heroischer Bildwerke Taf. XIII, 3; XXVI, 14; XII, 4; VIII, 6; XV, 4.

[6]) Gegen die mythologische Deutung des Bildes erklärten sich in der Februarsitzung der archäologischen Gesellschaft die Herren von Kekule und von Wilamowitz, die beide die Erklärung des Bildes als Darstellung einer Begebenheit de täglichen Lebens für wahrscheinlich hielten.

INHALT

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER



JAHRBUCH

DES

KAISERLICH DEUTSCHEN

ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

BAND XV
1900

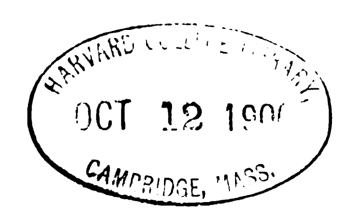
DRITTES HEFT

Ausgegeben am 22. September.

BERLIN
W. Lützowstrafse 107-8
DRUCK UND VERLAG VON GEORG REIMER
1900

Jährlich ein Band von 4 Heften; Preis M. 16.—.

Für das »Jahrbuch« bestimmte Zusendungen wolle man an den Herausgeber Professor Conze, nicht wie früher Charlottenburg bei Berlin, sondern Berlin W. Corneliusstrafse 2, II richten.



DIE ANORDNUNG UND DEUTUNG DES PERGAMENISCHEN TELEPHOSFRIESES.

(Tafel 1.)

Die folgenden Studien über den pergamenischen Telephosfries gingen aus von dem Versuch, die Reihenfolge der erhaltenen Platten und Plattenreste unabhängig von ihrer Deutung, möglichst auf Grund äufserer Merkmale zu ermitteln. Bei dem traurig verstümmelten Zustande des Frieses, und bei dem Mangel einer Hilfe, wie sie für die Gigantomachie in den Versatzmarken des mit den Götternamen bezeichneten Deckgesimses gegeben ist, mufste man voraussehen, dafs das Ziel auf diesem Wege nicht zu erreichen war. Immerhin scheint sich mir an manchen Punkten ein Fortschritt über die erste vorläufige Anordnung der Platten, wie sie im Pergamon-Magazin durch die Bildhauer Freres und Possenti getroffen worden ist, zu ergeben und danach wird sich auch die Deutung hier und da anders gestalten, als von C. Robert in seinen eingehenden Untersuchungen über den Fries[1] angenommen worden ist.

Die erste Aufgabe war, sich über den Oberbau des grofsen Altars zu vergewissern, um eine sichere Vorstellung über Ausdehnung und Anordnung des Frieses zu gewinnen. R. Bohn hat die architektonische Reconstruction des Altars, das erste Ziel seiner Thätigkeit in Pergamon, von dem ihn in der Folge immer neue und neue Funde und Arbeiten abdrängten, nicht mehr zu Ende führen können — ein beklagenswert früher Tod hat den rastlos Thätigen abgerufen, ehe er seine Pläne und Zeichnungen zum Altar hat vollenden oder zum erläuternden Text die Feder ansetzen können. Es mufste der Versuch gemacht werden, seiner Reconstructionsskizze, welche — unter allem Vorbehalt seinerseits — in C. Roberts Aufsatz mitgeteilt ist[2], auf Grund seiner zahlreichen Aufnahmen und Notizen aus Pergamon und der im Berliner Museum befindlichen Bauglieder vom Altar nachzukommen. Diese Nachprüfung und eine Durchmusterung der vielen in Pergamon zurückgebliebenen Reste des Altars hat in allen Hauptsachen Bohns Annahmen bestätigt, aber auch einiges Neue und gerade für die Anordnung des Telephosfrieses Wichtige ergeben. Mufs im Einzelnen noch vieles einem erneuten eingehenden Studium an Ort und Stelle vorbehalten bleiben — das Wesentliche steht schon jetzt fest und läfst sich — freilich nicht ohne genaueres Eingehen auf manche Punkte — darlegen.

[1]) Beiträge zur Erklärung des pergamenischen Telephosfrieses I. II: Jahrbuch des Kais. Deutschen Archäolog. Instituts II 1887 S. 244 bis 259 — weiterhin citiert: Jahrb. II; III. IV. V. ebenda III 1888 S. 45 bis 65, VI. VII. S. 87 bis 105 — citiert Jahrb. III.

[2]) Jahrb. III S. 100, danach verkleinert in der Beschreibung der Skulpturen aus Pergamon I Gigantomachie S. 3.

I.

Der Oberbau des Altars.

Schon für die Gliederfolge der äufseren Verkleidung des Altarpodiums, deren Hauptstück der Gigantomachie-Fries bildete, hatte Bohn nur wenige Anhaltspunkte an dem erhaltenen Kernbau gehabt. Für alles, was sich einst auf dem Podium erhob, war er ganz allein auf die in grofser Masse verstreut und verbaut gefundenen Bauglieder angewiesen; denn der erhaltene Fundamentkern erreicht an seiner höchsten Stelle (2.85 m über dem antiken Boden) nur etwa die Hälfte der Höhe des Podium (rund 5.25 m) und das regelmäfsige Netzwerk der Substructionsmauern läfst keinerlei Schlufs auf den einst darauf ruhenden Oberbau zu. Aus den Baugliedern hat Bohn die Hauptzüge der Anordnung von vornherein richtig erkannt, indem er annahm, dafs das obere Planum des Altars »ein nach oben offener, aber seitlich mit Ausnahme der Eingangsstelle von einer Wand, mit einer nach aufsen vorgelegten zierlichen Säulenhalle umschlossener Raum war, innerhalb dessen der eigentliche Altar stand« (Jahrbuch der Kgl. Preufsischen Kunstsammlungen I S. 162 = Die Ergebnisse der Ausgrabungen zu Pergamon I. S. 43). Das System der Säulenhalle und ihre Verbindung mit der Wand beschreibt er in demselben Bericht — der einzigen zusammenhängenden Darlegung, welche er über den Altarbau hinterlassen hat — folgendermafsen: »Ionische Säulenschäfte mit vierundzwanzig Canneluren und von verhältnismäfsig gedrungenem Verhältnis, mit unterem und oberem Rundstab, ruhen auf hohen, ähnlich wie in Priene aus rundem Plinthus, doppeltem Trochilus mit Spira darüber gebildeten Basen und sind gekrönt von einem Capitäl ionischer Version, welches in seiner hochvollendeten Feinheit an die Propylaeen und den Tempel der Nike Apteros zu Athen erinnert ...... Auch die zu den Säulen gehörige durchgehende Stereobatplatte mit den runden Standspuren der Säulen ist uns erhalten .... Ein nach aufsen dreifach fascierter Architrav mit nur roh angelegtem Kyma verbindet die Säulen; die Länge der einzelnen Balken läfst sich mehrfach bestimmen, daraus also die Axweite; sie beträgt genau 1.40 Meter. Die Innenseite ist glatt, mit einem kleinen Kyma und Abacus nach oben abgeschlossen. Auf diesem Architrav ruht ohne Fries direkt das aus Zahnschnitt, kleiner Kehle und Hängeplatte bestehende Geison, an dem die Sima mit den Wasserspeiern angearbeitet ist, nach der Innenseite zu glatt mit einfachem Ablauf. Mit diesen beiden Gebälkstücken correspondieren nun die entsprechenden Glieder der den Säulen zugewendeten Wandfläche, ein Architrav, darüber ein Block mit dem gleichen Ablauf wie das Geison, welcher durch seine beiderseitige Profilierung die Wandstärke mit 0.59 m angiebt. Überdeckt ist die Halle durch eine Cassettendecke der einfachsten Form; Platten von 0.70 Meter Breite und 1.40 Meter lichter Spannung liegen beiderseitig auf der Geison-Oberfläche und dem entsprechenden Wandglied auf, ohne Verdübelung, leicht nach aufsen geneigt, durch einen rinnenförmigen Einschnitt eine durchgehende wulstartige Erhöhung auf dem Geison deckend und dadurch gegen Verschiebung gesichert; die seitlichen Stofsfugen sind durch Überblattung gebildet, mit leicht nach oben gebogenen Rändern, ohne

dafs jedoch besondere darauf gehörige Deckziegel nachweisbar wären. Die Unteransicht dieser Deckplatten zeigt zwei meist quadratische, doppelt fascierte Vertiefungen, im Grunde derselben eine einfache schmucklose Fläche.«

Als wichtig für die Reconstruction der das Altarplanum umschliefsenden Mauer erwähnt Bohn, dafs ihre Dicke »durch beiderseits profilierte Quadern bestimmt zu werden scheint und dafs eine Anzahl vorgefundener gepaarter Dreiviertelsäulen mit Basen-Plinthus, doppelter Spira mit Trochilus dazwischen und sehr zierlichen Capitälen mit Öffnungen dieser Mauer zusammenhängen werden .... An der Innenseite der Mauer werden wir das zweite kleinere Relief, von dessen Darstellung sich bis jetzt erst einige Scenen der Telephossage haben erkennen lassen, voraussetzen müssen. Dasselbe besteht aus Platten von 1.58 Meter Höhe, nicht glatt endigend wie die Gigantomachie-Reliefs, sondern oben und unten mit kleinem Profil. Dafs es nach innen, d. h. also dem eigentlichen Altarraum zugewendet war, beweist der Fugenschnitt einiger vorhandener Eckstücke, aber in welcher Weise es mit der Wand verbunden war, worauf es ruhte und wie es gekrönt war, darüber fehlt noch jede Sicherheit.«

Ebenso ungewifs läfst es Bohn, wie man sich den Mittelpunkt der ganzen Anlage, den auf der Plattform vorauszusetzenden Opferaltar zu denken habe: »Über seine Gestaltung giebt uns das Vorhandene gar keinen Anhalt. Wohl ist es möglich, dafs einige in der Nähe gefundene Reste dazu gehören, jedoch erscheint der Versuch einer Reconstruction noch nicht angebracht.« Bohn beschliefst seine Darlegung mit der Vermutung, dafs die grofse Freitreppe in die Südseite des Altars — noch ungewifs in welcher Breite — eingeschnitten habe.

Die nächsten Fortschritte über diesen ersten Versuch hinaus ergaben sich aus der immer weiter geförderten Zusammensetzung des Gigantomachie-Frieses und dem immer vollständigeren Verständnis seiner Composition, wie es auf Grund der von Bohn sorgsam beobachteten Versatzmarken des Deckgesimses Puchstein gelang. Am wichtigsten war die Gewifsheit, dafs die grofse Treppe nicht an die südliche Schmalseite, sondern an die westliche Langseite des Altars zu setzen und die Treppenwangen weit schmäler anzunehmen seien, als Bohn auf der jenem Bericht beigegebenen reconstruierten Ansicht gethan hatte. In dem Maafs von 5.15 m für die Breite des Frieses an der Front der linken (nördlichen) Treppenwange (am Reliefgrund gemessen) ist das einzige genaue Längenmafs für den Oberbau gegeben, denn die Gesamtmafse von Länge und Breite des Altars sind bei der starken Zerstörung und der Unregelmäfsigkeit des mit der Südseite aus dem Rechteck weichenden Fundamentkernes nicht völlig genau zu bestimmen.

Auf Grund dieser neuen Daten und einiger eigentümlich gestalteter Werkstücke des Oberbaus, deren in jenem Bericht keine Erwähnung geschieht, hat Bohn seinen vorläufigen Plan gezeichnet, der hier vergröfsert, doch — bis auf die Eintragung des inzwischen in seiner allgemeinen Gestalt gesicherten Opferaltars — nur unwesentlich abgeändert wiederholt wird. Zur Erläuterung des Plans ist folgendes zu sagen.

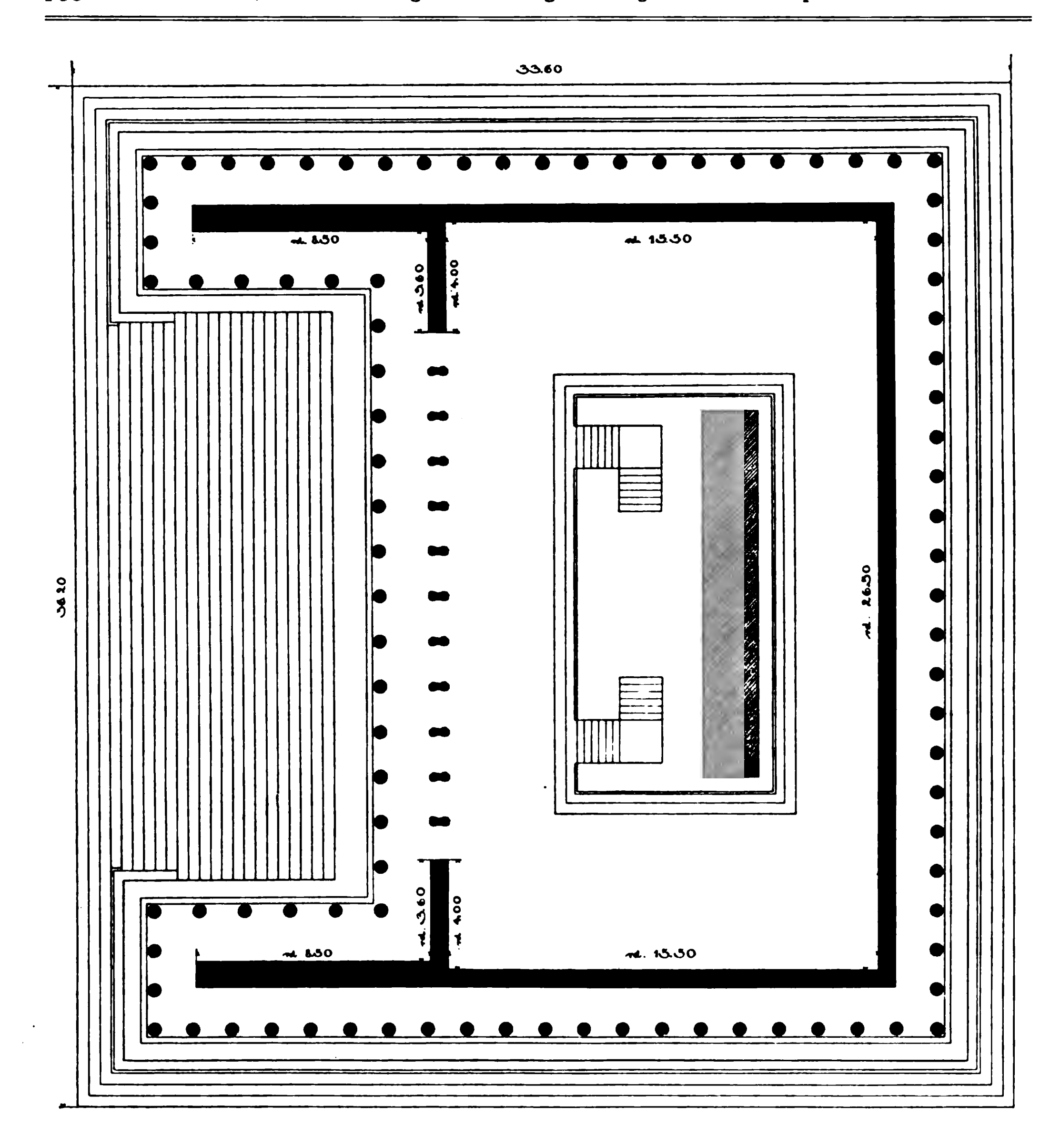


Abb. 1.

1. Der das Podium umschliefsenden Wand ist nur nach aufsen, nicht auch, wie in der Bildhauerwerkstatt der Museen lange geglaubt und auch sonst gelegentlich vermutet worden ist[3], nach innen eine Säulenhalle vorgelegt. Die äufsere Halle ist, entgegen Bohns erster Annahme, auch auf der Eingangsseite, vor der von Öffnungen durchbrochenen Westwand durchgeführt. Wie man an eine Halle auf

[3]) z. B. von Wickhoff, Wiener Genesis S. 42.

beiden Seiten der Wand denken konnte, lehrt ein Blick auf den Durchschnitt der Halle in Abb. 2[4]. Der Deckstein der Wand (D) hat auf beiden Seiten genau das gleiche einfache Cornichenprofil wie der Geisenblock (B); diente dies Profil auf der Aufsenseite der Wand wie am Geison sicherlich dazu, den Übergang von der verticalen Fläche der Wand und des Säulengebälkes zur horizontalen Decke zu vermitteln, so fragt man sich, ob es nicht auf der Innenseite der Wand den gleichen Zweck erfüllt habe. Die Frage kann bestimmt verneint werden. An dem im Berliner Museum bewahrten Decksteinblock mit angearbeiteter Ecke (Abb. 3) hat zuerst Dörpfeld beobachtet, dafs die Oberfläche nur in der nach aufsen liegenden Hälfte gerauht und als Auflager für die Cassettenplatten hergerichtet, in der nach

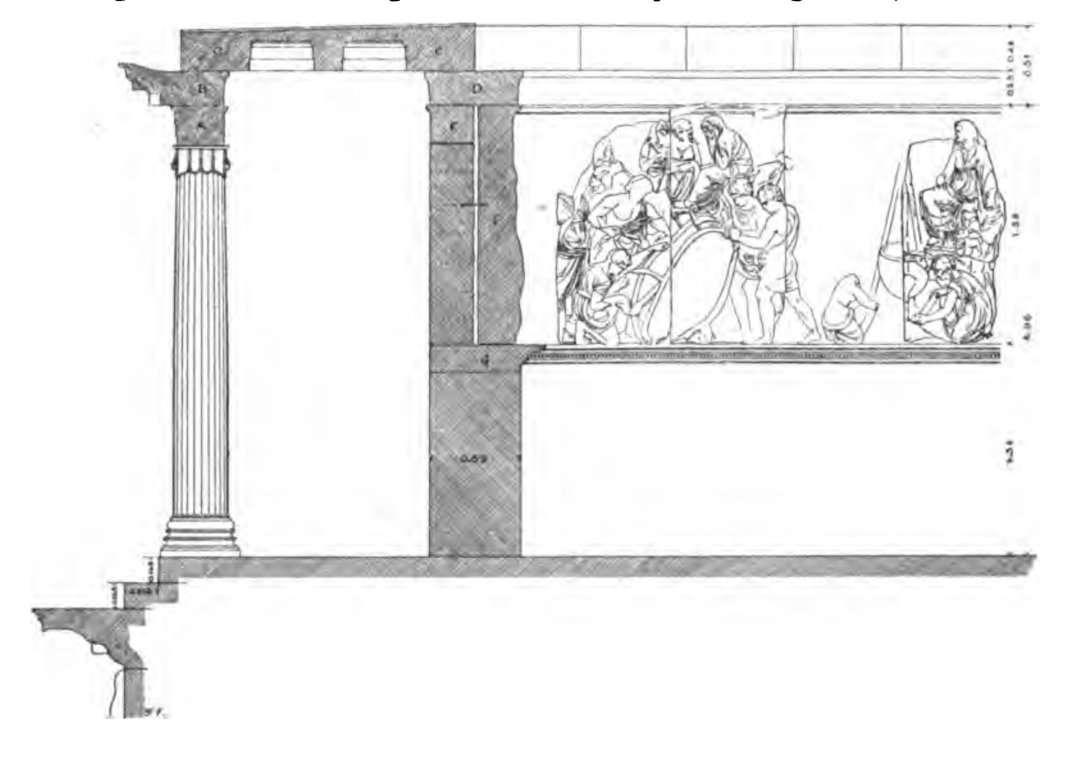


Abb. 2.

innen liegenden Hälfte dagegen glatt gearbeitet und von der Witterung stark angegriffen ist — zum deutlichen Zeichen, dafs dieser Teil immer frei gelegen, niemals eine Decke getragen hat. Zahlreiche Stücke des Decksteins, die ich in Pergamon untersuchte, zeigen dieselbe Bearbeitung und ungleiche Verwitterung auf der Oberseite, ein Auflager auf beiden Seiten nur einige, welche sich aufserdem durch beträchtlich gröfsere Tiefe, 0.92 statt 0.59 m, von den übrigen unterscheiden. Sie

[4]) Der Platz, welcher an der Wand dem Telephosfriese gegeben ist, wird weiterhin begründet werden (S. 107 unter 5).

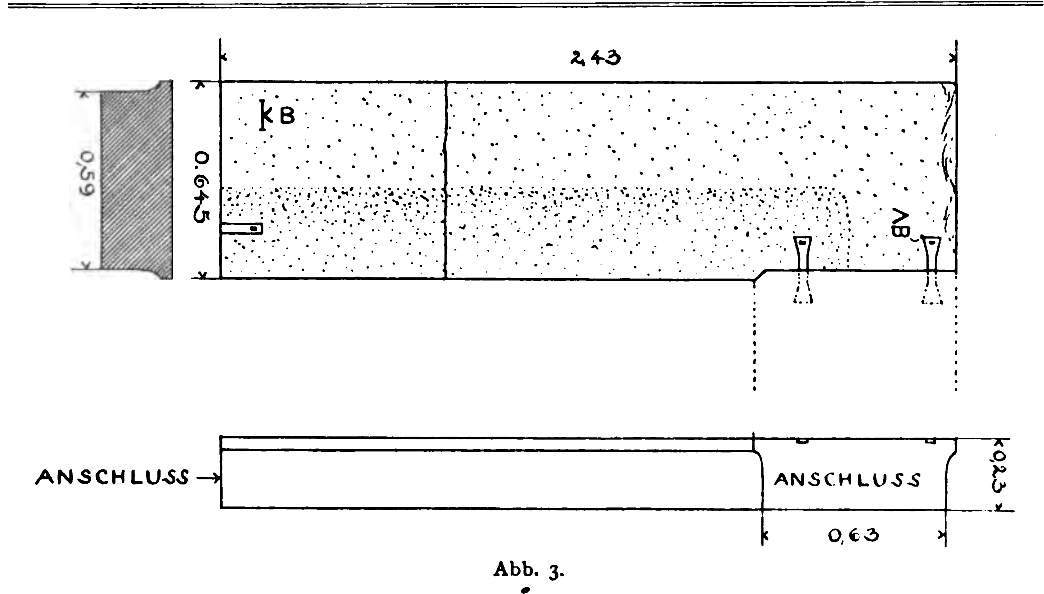


Abb. 3.

gehören, wie sogleich (unter 2) näher auszuführen ist, zu den auf den Treppenwangen vorauszusetzenden dickeren Mauerschenkeln, um welche die Halle herumgeführt war.

Fällt hiermit die innere Säulenhalle weg, so ist die Annahme einer Halle vor der westlichen, der Eingangswand notwendig. Nur diese kann mit den auf den Treppenwangen herumgeführten Hallen, welche ihrerseits durch die Auflagerspuren des Hallen-Stereobats auf den hierher gehörigen Eckstücken des Gigantomachie-Gesimses[5] gefordert werden, innere, concave Ecken bilden, wie sie für die beiden in Pergamon vorhandenen concaven Eckstücke des Zahnschnittgeison der Halle vorausgesetzt werden müssen.

2. Die Gestaltung der Säulenhallen auf den Treppenwangen ist das schwierigste Problem, das der Plan des Oberbaus zu lösen giebt.

Auszugehen ist von dem Breitenmafs der Treppenwangen, welches am Giganten-Friese der linken, nördlichen Wange, am Reliefgrunde, zu 5.15 m gemessen ist. Die Vorderflucht der auf dem Deckgesims auflagernden Stufe verläuft genau bündig mit dem Reliefgrunde; für die Breite der Säulenhalle auf den Treppenwangen samt den Stufen ist also das Mafs von 5.15 m gesichert. Bei einer Axweite der Säulen von 1.40 m ergiebt dies drei Intercolumnien und noch Raum für eine Stufe unter dem Stylobat von 0.215 m Auftritt. ($3 \times 1.40 + 0.52$ (= zwei Halbmessern der Säulenbasis) $+ 2 \times 0.215 = 5.15$). Zwei Stufen sind, wie ein Blick auf den Durchschnitt Abb. 2 lehrt, durchaus nötig, damit nicht für die Ansicht von unten der Säulenfufs durch das weit vorkragende Deckgesims unschön weggeschnitten wird. Die Säulenreihen auf den äufseren Seiten der Treppenwangen waren somit von denen auf den inneren, der Treppe zugekehrten Seiten durch drei Intercolumnien, 4.20 m, getrennt; das flache Cassettendach kann nicht von der einen Säulenreihe zur

[5]) AE, ζE, ME, HE auf dem Plan II in der Beschreibung der Gigantomachie.

andern hinüber gespannt gewesen sein ohne eine mittlere Unterstützung. So ist Bohn dazu gelangt, die nördliche und südliche Kurzwand des Altarhofes auf den Treppenwangen als etwa um die Hälfte stärkere Schenkel — 0.92 statt 0.59 m — weiterzuführen. Dies Mafs ergaben die erwähnten Decksteine der Wand, von denen hier ein in Pergamon zurückgebliebenes Exemplar abgebildet wird (Abb. 4). Man bemerkt auf der Oberfläche auf beiden Seiten die Auflager für die von der Wand zu den beiden Säulenreihen hinübergelegten Cassettenplatten, die nicht etwa, wie man erwarten sollte, dicht gegen einander gestofsen waren, sondern einen an der starken Verwitterung des Decksteins kenntlichen Zwischenraum liefsen. Bohn hat den Deckstein der westlichen Endigung eines der beiden Mauerschenkel skizziert, auf dessen Oberfläche zu jenen beiden seitlichen Auflagerspuren noch eine dritte auf der Stirnseite hinzukommt, welche von den nach Westen, zu den vier Säulen der Front hinübergestreckten Cassettentafeln herrühren mufs. Man würde nun erwarten, die Dicke der Mauer so bemessen zu finden, dafs sie genau in der Mittelaxe der Treppenwangen errichtet und von den beiden Säulenreihen gleichweit entfernt gewesen wäre. Dies war nicht der Fall, wie sich ergiebt, wenn man versucht, unter dieser Voraussetzung die massenhaft erhaltenen Cassettenplatten unterzubringen. Wäre nämlich die Mauer in der Mittelaxe der Treppenwange errichtet, so wären ihre Aufsenseiten von den Säulenmitten um $1\frac{1}{2}$ Axweiten weniger $\frac{1}{2}$ Mauerstärke,

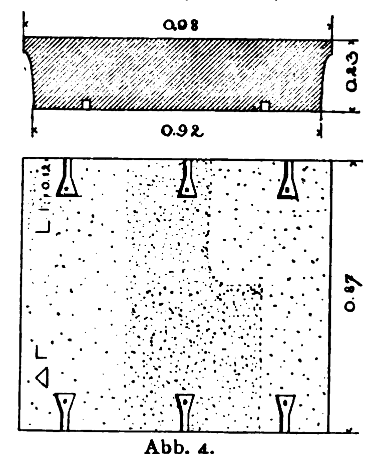
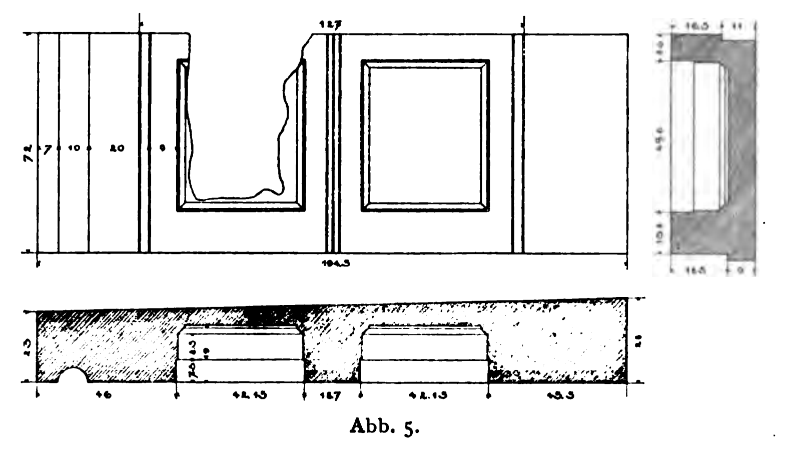


Abb. 4.


Abb. 5.

2.10—0.46 m = 1.64 m entfernt, die lichte Spannung der Cassettenplatten müfste also, wie ein Blick auf Abb. 7 zeigt, 1.64 m vermindert um den halben Durchmesser der Säule über der Basis, 0.20 m, 1.44 m betragen. Unter den von Bohn sorgfältig aufgenommenen Cassettenplatten lassen sich nun zwei Gruppen von merklich verschiedenen Mafsen scheiden. Die einen, bei weitem zahlreicheren, sind 0.69 bis 0.72,

ausnahmsweise 0.65 oder 0.75 m breit; ihre lichte Spannweite läfst sich an zwei vollständig erhaltenen Exemplaren zu 1.27 m messen (vgl. Abb. 5), an den verstümmelten nach den genau gleichen Mafsen der Cassetten — 0.42 bis 0.43 m in der Längsrichtung, 0.48 bis 0.50 m in der Querrichtung der Platten — als mit den vollständig erhaltenen übereinstimmend berechnen. Aufser den beiden vollständigen Exemplaren sind 14 Bruchstücke von der auf den Säulen ruhenden, 17 von der auf der Wand ruhenden Seite, 9 aus der Mitte der Platten erhalten. Die Platten der zweiten Gruppe sind 0.79 bis 0.83 m breit; ihre lichte Spannweite läfst sich, da ein vollständiges Exemplar fehlt, nur nach den Mafsen der Cassetten — 0.50 m in der Längsrichtung, 0.57 bis 0.585 m in der Querrichtung der Platten — zu rund 1.52 m berechnen. (Vgl. die Aufnahme des gröfsten Bruchstücks Abb. 6.) Vorhanden sind 7 Bruchstücke von der auf den Säulen, 3 von der auf der Wand ruhenden Seite der Platten.

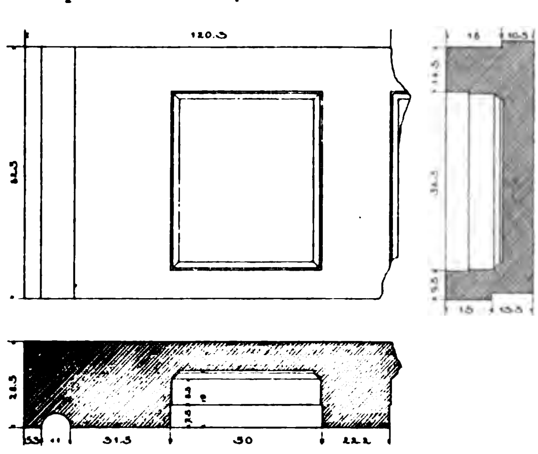


Abb. 6.

Das oben berechnete Mafs von 1.44 m für die Entfernung der Säulenmitten von der Wand — noch zu verringern um 3—4 cm für die Ausladung des Wanddecksteins — stimmt weder zur ersten Gattung der Cassettensteine (lichte Spannweite 1.27 m) noch zur zweiten (lichte Spannweite 1.53 m); dagegen ergiebt eine einfache Rechnung, dafs der gegebenen Entfernung von der Längsaxe der einen zur Längsaxe der andern Säulenstellung (4.20 m) fast genau genügt wird, wenn man auf der Mauer von 0.92 m Dicke einerseits Cassettenplatten der ersten Gattung, andererseits solche der zweiten Gattung aufruhen läfst:

$^1/_2$ Säulendurchmesser über der Basis	= 0.20 m
Lichte Spannweite der Cassettenplatten der I. Gattung	= 1.27 „
Ausladung des Decksteins der Wand.	= 0.035 „
Wandstärke	= 0.92 „
Ausladung des Decksteins der Wand.	= 0.035 „
Lichte Spannweite der Cassettenplatten der II. Gattung	= 1.53 „
$^1/_2$ Säulendurchmesser über der Basis	= 0.20 „
Zusammen	= 4.190 m

Der in Abb. 7 mitgeteilte Durchschnitt durch die Hallen auf einer der Treppenwangen wird die Rechnung klar machen und die Verschiebung der Wand aus der Mittelaxe und ihre Lage zu den beiden mittleren Säulen der Front verdeutlichen[6].

[6]) Über die auf der Zeichnung angedeutete Verzierung der einen Wandseite mit dem Telephosfriese ist weiterhin zu handeln (vgl. S. 109 unter 6).

Es entsteht nun die Frage, ob die um rund 21 cm breiteren Hallen den Aufsenseiten des Altars oder der Treppe zugekehrt waren.

Die Cassettenplatten der I. Gattung, von 0.69 bis 0.70 m Breite, gehören zu den durchaus in der Überzahl gefundenen Architraven von 1.40 m Länge, derart, dafs auf jedes Intercolumnium zwei Cassettenplatten kamen. Den Cassettenplatten der II. Gattung von 0.79 bis 0.83 m Breite entsprechen Architrave von 1.62 m Länge, von denen Bohn nur 4 Exemplare — gefunden sämtlich auf der unterhalb

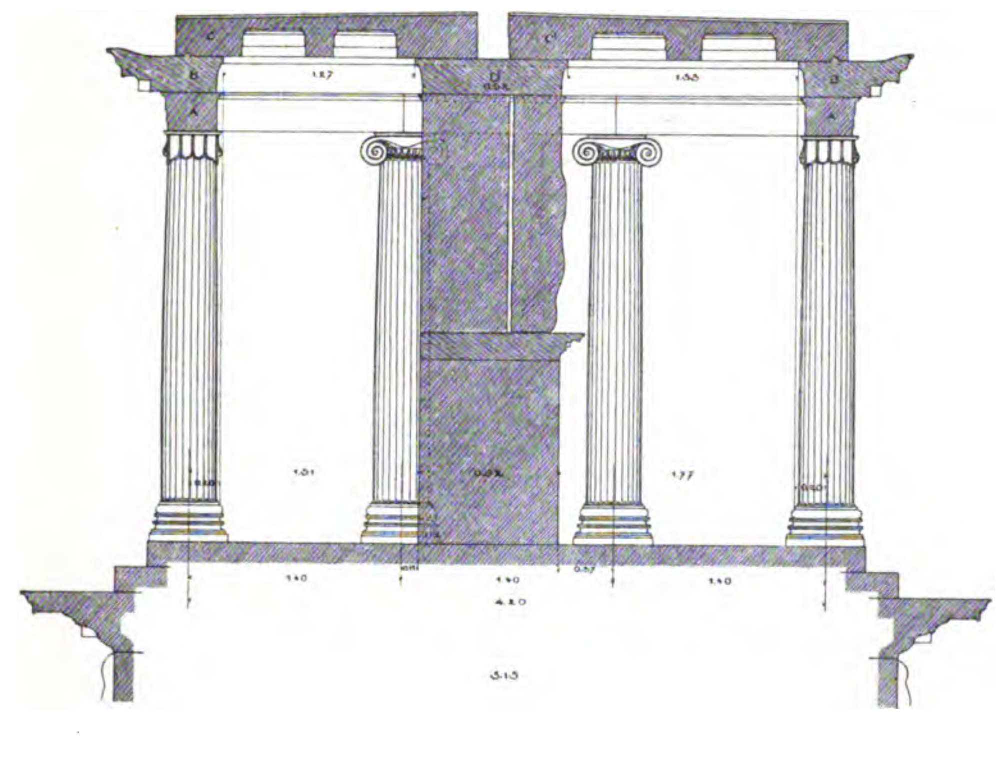


Abb. 7.

der Westseite des Altars sich hinziehenden Terrasse — constatiert hat. Sie lehren, dafs in den um 21 cm breiteren Hallen auch der Abstand der Säulen um etwa ebensoviel, 22 cm gröfser war. Danach ist sicher, dafs die Hallen an der Front der Treppenwangen die kleineren Intercolumnien, also auch die geringere Breite hatten, denn drei Intercolumnien von 1.62 m würden eine Stylobatlänge von $3 \times 1.62 + 0.52$ m $= 5.58$ m erfordern, während nur 5.15 m zur Verfügung stehen. Dafs die breiteren und weitsäuligen Hallen rings um die Treppe, die schmäleren an den drei Aufsenseiten des Altars anzuordnen sind, darauf führt — abgesehen von dem Fundort der längeren Architrave im Westen, unterhalb der Treppe — zunächst die grofse Überzahl der kürzeren Architrave und der dazu gehörigen Cassettenplatten der I. Gattung;

entscheidend ist, dafs nur bei dieser Anordnung die Unregelmäfsigkeit der Anlage verständlich wird. Offenbar wünschte man die Eingangshalle, in welcher sich die Opferversammlung verteilte, um durch die Reihe der Öffnungen in den umhegten Raum einzutreten, geräumiger und weitsäuliger zu gestalten, gerade wie man, um die Thüröffnungen der Eingangswand möglichst zu verbreitern, die Zwischenpfeiler dünner angelegt hat, als die entsprechenden Säulen der vorgelegten Halle (gröfster Durchmesser hier 0.25, dort 0.36 m). Die Hallen an den drei Aufsenseiten des Altars hatten dagegen rein decorative Bedeutung und waren vermutlich niemals zugänglich, sondern mit einer Reihe teils stehender teils sitzender Colossalfiguren besetzt, von denen eine grofse Anzahl wiedergefunden ist. Die hierauf hindeutenden Umstände des Befundes sind an anderer Stelle[7] aufgeführt; hier mag eine Skizze des dort erwähnten Fragments einer Eckplatte des Stylobats (im Berliner Museum) folgen, an welchem das bei der Auflagerspur der Ecksäule hinlaufende und umbiegende Auflager für die vorauszusetzende bankartige Basis jener Figuren deutlich erkennbar ist. Dafs man die breitere Halle der Eingangsseite in gleicher Breite und Weitsäuligkeit zu beiden Seiten der Treppe fortsetzte — woraus sich die Verschiebung der Wand aus der Mittelaxe ergab — mag sich aus der Absicht erklären, diese Räume mit zur Vorhalle zu ziehen und dem Publikum offen zu halten. Wie der Übergang vom breiteren zum schmäleren Raum an der Cassettendecke vermittelt war, läfst sich aus dem bisher bekannten Material nicht entscheiden. Auch die Zahl der Säulen auf jeder Seite ist einstweilen nicht mit völliger Sicherheit festzustellen, da, wie erwähnt, Länge und Breite des Altars nur mit annähernder Genauigkeit bestimmt werden können. Als einigermafsen sicher kann gelten, dafs zu den Seiten der Treppe je 6 Säulen von 1.62 m Axweite standen. Die Unterstufe der Eingangshalle bleibt dann hinter der Vorderkante der obersten (24.) Treppenstufe um 1.15 m zurück, es entsteht also ein Absatz, welcher angeordnet sein mag, um die Stufen der Halle nicht als Fortsetzung der beträchtlich höheren und breiteren Stufen der Treppe (Höhe 0.225, Breite 0.40 m gegen 0.165 und 0.215 m) erscheinen zu lassen.

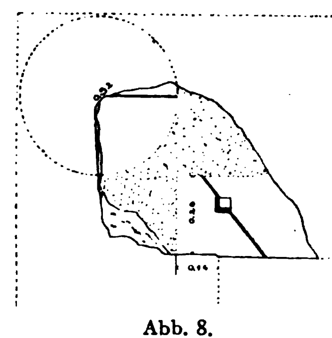


Abb. 8.

3. Den Öffnungen der Eingangswand hat Bohn die in seinem ersten Bericht erwähnten schmalen, beiderseits mit ionischen Dreiviertel-Säulchen verkleideten, in der Tiefe mit der Wanddicke übereinstimmenden Pfeiler zugewiesen, von denen zahlreiche Stücke wiedergefunden sind. Auf seinem Plan sind 10, auf dem oben mitgeteilten 12 den Intercolumnien der vorgelegten Halle entsprechende Öffnungen angenommen. Es wäre wichtig für die Schätzung der einstigen Ausdehnung des Telephosfrieses, ihre Zahl genau zu bestimmen, doch sehe ich einstweilen kein Mittel dazu; dafs sie zahlreich waren, lehrt die Thatsache, dafs die im Berliner

[7]) Sitzungsberichte d. Kgl. Akademie d. Wissenschaften 1899 S. 622.

Museum vorhandenen Bruchstücke von Capitälen dieser Pfeiler nach der Verschiedenheit der Decoration und der Arbeit mindestens 7 verschiedenen Exemplaren zugehören[8]. Sicher ist andererseits, dafs die Wand nicht in ihrer ganzen Ausdehnung in eine Pfeilerstellung aufgelöst war, sondern von den beiden Ecken her eine Strecke weit geschlossen vorsprang. Denn die 6 vom Telephosfriese erhaltenen Eckstücke setzen 3, also an einem symmetrischen Bau, wie dem Altar, 4 Ecken voraus, so dafs der Fries notwendig von den drei geschlossenen Wänden auf die vierte, die Eingangswand übergegriffen haben mufs.

4. Die Gestalt des Opferaltars, des eigentlichen Mittelpunktes der ganzen Anlage, ist an anderer Stelle ausführlich begründet[9]. Er hatte die Form eines länglich-rechteckigen, etwa 3—4 m hohen, mit einem reichen ionischen Gebälk abgedeckten Podiums, auf das von der einen Langseite, vermutlich der Westseite her zwei Treppenaufgänge hinaufführten. Die genauen Mafse von Länge und Breite sind unbekannt, aber nach der grofsen Zahl der wiedergefundenen Gebälkstücke schwerlich geringer anzusetzen, als auf dem Plan geschehen ist (rund 14 zu 7 m)[10].

5. Wie der Telophosfries an der Innenseite der die Altarplattform umschliefsenden Wand angebracht war, hatte Bohn zweifelhaft gelassen. Folgende

---

[8]) Die von Robert (Jahrb. III S. 101 f.) hervorgehobene Möglichkeit, die Westwand bis auf eine mittlere Öffnung von ca. 2 m Breite geschlossen zu denken — wofür die Ara pacis Augustae verglichen werden kann — wird durch diesen Thatbestand abgeschnitten.

[9]) Die Opferstätte des pergamenischen Altars, Sitzungsberichte der Kgl. Akademie der Wissenschaften 1899 S. 612—25.

[10]) In dem jüngst von Puchstein gegen meine Darlegung erhobenen Widerspruch (Koldewey und Puchstein, Die griechischen Tempel in Unteritalien und Sicilien I S. 189 Anm.) erkenne ich als berechtigt an, dafs in der That die von mir angenommene Lage des Aufgangs auf den eigentlichen Opferheerd an seiner Ostseite auffällig und anstöfsig erscheint. Natürlicher ist es zu glauben, dafs die in der Westseite des Unterbaus einschneidende gewaltige Treppe sich unmittelbar fortsetzte in den beiden kleineren auf die Höhe des Opferheerdes führenden Treppen. Diese Anordnung läfst sich in der auf dem Plane angedeuteten Art mit den uns erhaltenen Eckstücken des Gebälkes vereinigen. Man mufs nur annehmen, dafs beide Treppen rechtwinklig umbogen, wie am grofsen Altar des Hieron zu Syrakus, und dafs das Gebälk nicht an der Rückseite des Opferheerdes, wie ich damals glaubte, sondern an den Treppen hin in der Ausführung vernachlässigt war. Dann behalten die Eckstücke den ihnen damals zugewiesenen Platz, nur die an beiden Seiten vernachlässigte Architravecke γ mufs statt an eine der beiden Ecken des Podiums zwischen den Treppen an die eine der beiden inneren Ecken, um welche die Treppen umbiegen, gesetzt werden.

Für unberechtigt und irreleitend mufs ich Puchsteins Forderung erklären, dafs der pergamenische Altar, wenn er in manchem den sicilischen Altarbauten ähnlich gedacht werde, nun auch in allen Einzelheiten ihnen entsprechen müsse, z. B. unmöglich den Schmuck von Statuen auf der Höhe des Opferheerdes getragen haben könne, den ich für wahrscheinlich halte. Die Überstimmungen mit dem sicilischen Altartypus erklären sich aus der Gleichheit des Zweckes. Die grofse Verschiedenheit ist ebenso deutlich — auch an dem Unterbau des pergamenischen Altars, dessen Gestalt ganz sicher steht. Die sicilischen Altäre sind langgestreckt, der pergamenische quadratisch, jene, auch die stattlichsten, wie der des Hieron, sind nur riesige Vergröfserungen kleiner Altäre, dieser ist eine baulich reich ausgestaltete, mit Reliefs und Rundsculpturen fast überreich geschmückte Anlage, weit ähnlicher den prächtigen asiatischen Grabbauten, z. B. dem Maussolleum zu Halikarnafs, als den sicilischen Altären.

Beobachtung giebt darüber, wie mir scheint, ausreichende Sicherheit. Der Fries, an seiner Sohle ohne Profil oder Fufsplatte — Bohns entgegengesetzte Behauptung (vgl. vorher S. 99) ist irrtümlich — ist oben mit einem einfachen Kymation unter einer Leiste abgeschlossen. Dieselbe Verbindung eines Kymation mit einer Leiste kehrt nun, genau in den gleichen Mafsen, wieder als oberer Abschlufs der Innenseite der Säulenarchitrave wie der Wandarchitrave, welche Bohn richtig an der Aufsenseite der Wand, dem Säulenarchitrav gegenüber angeordnet hat. (Vgl. Abb. 9.) Erwägt man nun, dafs die Wand an ihrem Deckstein auf der Aufsen- wie auf der Innenseite dasselbe Cornichenprofil zeigt, so ergiebt sich von selbst, dafs das obere Profil des Telephosfrieses dem des Wandarchitravs entsprochen haben mufs, mithin in gleicher Höhe auf der Innenseite der Mauer anzuordnen ist. Die Sohle des 1.58 m hohen Reliefbandes liegt dann 1.38 m über dem Boden, also nicht viel unter Augenhöhe des Beschauers. Der untere Teil der Wand, unter dem Friese, ist als die gewöhnliche Orthostatenschicht aufzufassen; deren Deckplatte scheint, nach allerdings spärlichen Resten, zu einem zierlichen Zahnschnittgesimse ausgestaltet gewesen zu sein, auf welchem die Friesplatten aufstanden. Von einem profilierten Sockel, wie ihn Bohn an der Aufsenseite der Wand auf seiner reconstruierten Ansicht der nördlichen Treppenwange (Jahrbuch der Kgl. preufs. Kunstsammlungen I S. 163 = Die Ergebnisse der Ausgrabungen zu Pergamon I S. 44) andeutet, mag die eine der beiden Arten von Sockelprofilen herrühren, welche in Pergamon auf der ganzen Fundstätte der Altarreste reichlich vorkommen, die einen, 0.22 m hoch, aus Hohlkehle, Torus, Apophysis, die andern, 0.365 m hoch, aus zwei durch eine Kehle getrennten Toren und Apophysis bestehend. Die andere Gattung wird dann dem Opferaltar zuzuweisen sein — eine genauere Untersuchung der Eckstücke wird vielleicht die Entscheidung ermöglichen[11].

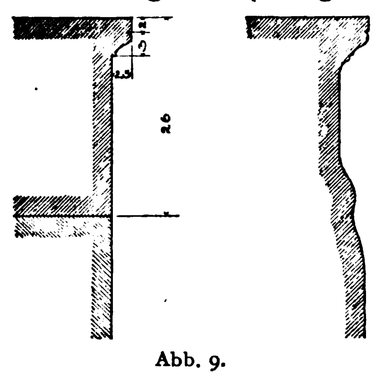


Abb. 9.

Wir sind jetzt in den Stand gesetzt, uns den Gesamteindruck des Frieses in seinem architektonischen Rahmen zu vergegenwärtigen. Wer durch eine der Öffnungen der Westwand eintrat, fand sich alsbald in einem verhältnismäfsig schmalen Umgang um den rechteckigen, mit glatten Wänden aufsteigenden Opferaltar, der die äufsere Umfriedigungsmauer des Umgangs von 3.50 m Höhe noch überragt haben mag. Diese Umfriedigungsmauer mufs im Verhältnis zu ihren Längenmafsen — rund 15.50 m an den kurzen, rund 26.50 m an den langen Seiten — niedrig erschienen sein. Das Abschliefsende ist ihr genommen durch den Fries, der ihre ganze obere Hälfte einnahm. Über den Köpfen der zum Opfer versammelten Gemeinde erblickte man da in wechselnder landschaftlicher Umgebung die Heldengestalten aus der Vorzeit des pergamenischen Volkes. Über der ge-

[11]) Für die reconstruierte Ansicht des Aufbaues des Opferaltars (a. a. O. S. 612) ist versuchsweise die zweite Gattung benutzt.

waltigen, sich drängenden Fülle von Figuren, die in ununterbrochenem Strome, in leicht sich von einander abhebenden Scenen vorüberziehen, ist breiter Raum gelassen, in den in flachem Relief Bäume und Felsen, leicht angedeutete Bauten und von Säulen getragene Götterbilder wie in freie Luft aufragen. Es entspricht ganz der Art, wie sich die Reliefdarstellung, in ihrer unteren Hälfte gedrängt, nach oben hin auflöst, dafs sie nicht durch ein stark betontes architektonisches Abschlufsglied belastet ist, vielmehr die ideale Landschaft des Frieses nur durch eine schmale Leiste und eine gelind sich vorwölbende Corniche vom Himmel abgegrenzt wird — in bezeichnendem Gegensatz zum Gigantomachie-Friese, welchen das dicht über den Köpfen der Figuren mächtig vorkragende und schattende Deckgesims so fest in den Körper des Unterbaus hineinzieht.

6. Für die Abschätzung der einstigen Länge des Telephosfrieses und die Anordnung der erhaltenen Reste im Bau ist es wesentlich zu wissen, ob der Fries nur den Umgang um den Opferaltar auf der Nord-, Ost- und Südseite und auf der Innenseite der geschlossenen Schenkel der Westwand schmückte — das ist die nächste und natürlichste Annahme — oder ob er etwa auch auf die äufseren, der Treppe zugewandten Seiten dieser Mauerschenkel und auf die Zungenmauern auf den Treppenwangen übergriff. Die leztere, auch von Robert[12] in Betracht gezogene Möglichkeit war wenig wahrscheinlich, so lange das Altarplanum als weiter Hof gelten mufste, in welchem der Fries in mehr oder minder vollständiger Ausdehnung übersehen werden konnte. Jetzt, wo wir annehmen müssen, dafs der Opferheerd den weitaus gröfsten Teil des Innenraumes, bis auf einen schmalen Umgang, einnahm, erscheinen die Bedingungen, unter denen der Fries in der Vorhalle gesehen werden konnte, nicht mehr gar zu verschieden von der Art, wie man ihn im Innern sah. Nun waren die drei die Treppe umgebenden Hallen von gleicher Breite und Säulenaxweite, die Eingangshalle selbstverständlich, die seitlichen Hallen höchst wahrscheinlich dem Publikum geöffnet und frei von dem Schmuck von Colossalfiguren, welchen wir für die schmäleren Hallen auf den Aufsenseiten des Altars annehmen. Sollten die der Treppe zugekehrten für das Publikum von dort und von der Halle aus bequem sichtbaren Wände jeden Schmuckes bar gewesen sein, während doch der Gigantomachie-Fries, ungeachtet der gröfseren räumlichen Schwierigkeit, die Treppe beiderseits begleitet? Wenn man den Reichtum an plastischer Decoration bedenkt, der am ganzen Bau verschwendet ist, so wird man eine solche Vernachlässigung der Aufgangsseite für sehr unwahrscheinlich halten und den Anzeichen für eine so grofse Ausdehnung des Frieses, die sich wie Robert so uns bei dem Versuch einer Verteilung der Friesplatten ergaben, um so mehr Bedeutung beimessen, als die Möglichkeit, sich den Fries an der Innenseite der Eingangswand zur Rechten und Linken der Öffnungen weit ausgedehnt zu denken, durch die grofse Zahl der Zwischenpfeiler jener Öffnungen ausgeschlossen wird. In dem Abb. 7 mitgeteilten Durchschnitt durch die Hallen auf der rechten (südlichen) Treppenwange ist deshalb

[12]) Jahrb. III S. 101 ff.

versuchsweise der Fries auf der der Treppe zugewandten Seite der Wand angedeutet worden. Sichere äufsere Merkmale für die vorausgesetzte Anordnung haben sich leider bisher nicht auffinden lassen. Ein Versuch, die Art der Befestigung der Platten an der Wand dafür zu verwerten, ist nicht geglückt. Immerhin sind hier einige Worte darüber am Platz, da sich daraus — jene Anordnung als richtig vorausgesetzt — ein negatives Kriterium für den Platz einiger Platten des Frieses entnehmen läfst.

Die Friesplatten sind, gleichviel ob roh oder mehr oder minder vorgearbeitet, versetzt, auf ihrem Lager verdübelt, oben untereinander verklammert worden, ehe noch die Aufsenseite der Wand aus Quadern zu gleicher Höhe emporgeführt war. Denn in einer Höhe von rund 0.90 m finden sich an vielen, nicht allen, Platten, an ihrer roh hergerichteten Rückseite, meist ungefähr in der Mitte, wagrechte Löcher, 5—6 cm breit, 2 cm hoch, 4—5 cm tief, nach innen ein wenig, etwa wie schwalbenschwanzförmige Klammerlöcher, verbreitert. In manchen sieht man noch Blei stecken. Ohne Zweifel waren darin flache Eisen vergossen, welche klammerartig von oben in die dahinter liegende Quaderschicht eingriffen. Erst nachdem dieser Verband hergestellt war, kann die Quaderwand weiter in die Höhe geführt worden sein. Nur in seltenen Fällen sind dann die Friesplatten mit der obersten Quaderlage verklammert worden. Die Beobachtung, dafs nicht alle Platten mit dem Klammerloch in 0.90 m Höhe versehen sind, legte die Annahme nahe, diese möchten von den geschlossenen Teilen der Westwand herrühren, welche, wie wir voraussetzen, auf beiden Seiten mit dem Friese verziert war, in ihrem oberen Teil also aus zwei Rücken gegen Rücken stofsenden Friesplatten bestanden haben mufs — denn die durchschnittliche Stärke der Platten beträgt 0.30 m, die Hälfte der Wanddicke (vgl. den Durchschnitt durch den nördlichen Schenkel der Westwand Abb. 18 S. 135). Eine Verklammerung der Platten untereinander, an ihren Rückseiten, war natürlich unmöglich. Näheres Zusehen lehrte jedoch, dafs diese Art der Verklammerung keineswegs regelmäfsig durchgeführt war, vielmehr von mehreren aneinander schliefsenden Platten die einen so verklammert waren, die andern nicht. Z. B. von den drei Telephos im Kreise der Argiver darstellenden Platten 38. 39. 40 zeigen 38 und 39 Klammerlöcher, 40 kein Klammerloch. So ergiebt sich anstatt eines Beweises für die fragliche Anordnung des Frieses nur die Forderung, dafs — die Richtigkeit der Anordnung vorausgesetzt — Platten mit Klammerloch auf der Rückseite nicht zu einem der beiden beiderseits mit Relief verzierten Schenkel der Westwand gerechnet werden dürfen. Auf dem Übersichtsblatt ist deshalb unter jeder Platte angegeben, ob an ihrer Rückseite ein Klammerloch vorhanden ist (KL.) oder nicht (KL. O.) oder ob der Erhaltungszustand eine Entscheidung darüber nicht erlaubt (KL. ?). Bei der Bestimmung des Platzes einer der Fries-Ecken wird es nötig sein, hierauf zurückzukommen (S. 134).

II.

Die Anordnung der erhaltenen Reste des Telephosfrieses.

Wir vergegenwärtigen uns zunächst die zur Lösung der Aufgabe zur Verfügung stehenden Hilfsmittel.

Ein vergleichender Blick auf das Übersichtsblatt in Puchsteins Beschreibung der Gigantomachie (T. I) und die Beilage zu diesem Aufsatze lehrt, wie viel mehr vom Telephosfriese verloren ist als von der Gigantomachie. Ist deren Composition nur hier und da — auf die längste Strecke in der Mitte des Ostfrieses — unterbrochen, so ist vom Telephosfriese kaum die eine oder andere Scene vollständig auf uns gekommen, eine längere Reihe zusammengehöriger Scenen nur an wenigen Stellen erhalten. Der Eindruck trauriger Verstümmelung ist beim ersten Anblick fast niederschlagend, die Mannigfaltigkeit jäh abgeschnittener Scenen fast verwirrend.

Die Gesamtlänge der erhaltenen Platten und gröfseren Plattenreste — die Menge vom Grunde losgebrochener Teile der Reliefs bleibt natürlich aufser Rechnung — beträgt rund 34.80 m, die einstige Gesamtlänge des Frieses — unter der Annahme, dafs er sich auf den eigentlichen Altarhof beschränkte — rund 65.50 m (4+15.50+26.50+15.50+4 m), falls er, wie wir annehmen, auf die Aufsenseite der geschlossenen Schenkel der Ostwand und auf die der Treppe zugewandten Seiten der Zungenmauern auf den Treppenwangen übergriff, rund 89.70 m (65.50+3.60+8.50+3.60+8.50 m). Im ersteren Falle wäre etwas mehr als die Hälfte, im letzteren etwas mehr als ein Drittel des Ganzen erhalten. Offenbar haben die verhältnismäfsig handlichen und für Bauzwecke brauchbaren Friesplatten das Schicksal der einfachen Werkstücke des Aufbaus geteilt, von deren manchem, nach Bohns Angabe, bei einer durchschnittlichen Länge des Umfangs von 120 m in Summa noch nicht einmal mehr als 10 m vorhanden sind[13].

Den Fundort der Friesfragmente bei der Bestimmung ihres einstigen Platzes zu verwerten, hat gelegentlich Robert versucht[14] — gewifs in Erinnerung an den Nutzen, den bei der Wiederzusammensetzung der Gigantomachie die Beachtung der Fundstellen gehabt hat. Dagegen darf man einwenden, dafs beim Abbruch des Altars die Gigantomachieplatten ganz anderen Bedingungen unterlagen, als die des Telephosfrieses. Während jene auf den antiken Fufsboden stürzten und dort ungestört liegen blieben, soweit sie nicht für Bauzwecke verschleppt wurden, fielen diese, losgerissen von der Wand, an der sie befestigt waren, auf die Altarplattform, welche in der Folge fast auf die Hälfte ihrer Höhe, 2.85 statt 5.25 m, abgetragen wurde, wobei unmöglich die Falllage der einzelnen Platten gewahrt geblieben sein kann. Wenn trotzdem mehrere zusammengehörige Platten an derselben Stelle gefunden worden sind, so darf dies um so weniger verwundern, als es an der Nord-Ost-Ecke des Altars geschehen ist, der Hauptfundstätte für die Friesfragmente, welche hier im Mittelalter bei der Anlage dürftiger Wohnhäuser verbaut worden sind. Dabei sind gelegentlich auch zusammengehörige Platten von weither herangeholt worden und haben sich mit ursprünglich weit von ihnen getrennten zusammengefunden. So sind in dieser Gegend, auf einem Flächenraum von etwa 15 □m die drei gröfsten Stücke der aus drei Platten (38. 39. 40) bestehenden Scene, welche auf

[13]) Jahrbuch der Kgl. Preufs. Kunstsammlungen I S. 160 = Die Ergebnisse der Ausgrabungen zu Pergamon I S. 41.

[14]) Jahrb. III S. 98. 104.

Telephos, Heilung suchend im Kreise der Argiverfürsten, sicher gedeutet ist, und die Platte mit der an das Kultbild der Athena gelehnten Auge (20) zu Tage gekommen, also eine Scene, welche dem Schlufs des ganzen Cyclus nahe stehen mufste neben einer aus der Jugendgeschichte der Helden.

Von dieser Seite ist, wie mir scheint, keine Hülfe zu erwarten; wir bleiben angewiesen auf die Merkmale, welche die Platten selbst darbieten. Gewifs haben sie einst, gleich allen andern Werkstücken des Altars, Versatzmarken getragen, als sie, sei es unbehauen, sei es bossiert, versetzt werden. Sie werden auf den Vorderseiten der Platten gestanden haben, so dafs sie bei der Fertigstellung des Reliefs verschwanden. Keinerlei Spur ist jetzt davon zu bemerken. Dafs die Art der Verklammerung der Platten an ihren Rückseiten den erhofften Anhalt für ihren Platz am Bau nicht ergeben hat, wurde schon bemerkt. Es bleibt, als einzige Hülfe, der stilistische Charakter der einzelnen Platten. Nun wird man sich die Herstellung des Telephosfrieses nicht anders vorstellen als die der Gigantomachie, welche, offenbar einheitlich in der Composition, mindestens der einzelnen Seiten, nach den erhaltenen Inschriften von einer gröfseren Anzahl von Künstlern ausgeführt worden ist, sicherlich — darauf deuten doch die Inschriften — mit grofser Freiheit in den Einzelheiten, vielleicht nach einem viel kleineren und sehr viel weniger ausgeführten Modell. Ob es je gelingen wird, den Anteil der einzelnen Hände am grofsen Friese zu bestimmen, wird sich erst entscheiden lassen, wenn einmal alles Erhaltene unter gleichen Bedingungen aufgestellt ist. Die Schwierigkeit der Aufgabe, durch die Ungleichmäfsigkeit der Erhaltung schon für die Gigantomachie grofs genug, wird für den Telophosfries noch gesteigert durch die geringe Zahl gröfserer, in sich zusammenhängender Stücke, durch die Verschiedenheit der bald aufs Feinste gebrachten, bald nur eben angelegten Arbeit und durch die Mannigfaltigkeit der Gegenstände der Darstellung. Mir scheint — nach mehrfachen Versuchen — eine Gruppierung der erhaltenen Reste des Telephosfrieses, allein nach stilistischen Rücksichten, aussichtslos, um so mehr, als die Möglichkeit nicht auszuschliefsen ist, dafs derselbe Künstler oder Steinmetz an verschiedenen Stellen des Frieses gearbeitet haben könnte. Dagegen kann, in Fällen, wo durch die Darstellung die Zusammengehörigkeit nicht unmittelbar aneinander schliefsender Plattenreste zu einer und derselben Scene nahe gelegt wird, das Kriterium der stilistischen Verwandtschaft die letzte Entscheidung geben. Ich glaube auf diesem Wege zwei Scenen herstellen zu können, welche an zwei Ecken gehören und — bei gesicherter Deutung — als feste Punkte für die Einordnung der übrigen Scenen und ihre Verteilung am Bau dienen können, soweit deren Bedeutung klar ist. Vorausgesetzt ist dabei, dafs der Fries einzig die Schicksale des Telephos, des berühmtesten Helden von Pergamon, schilderte und nicht etwa noch andere Lokalsagen in die Darstellung einbezogen waren, wie Conze sehr mit Recht als möglich annimmt[15]. Die Möglichkeit darf aufser Spiel bleiben, seitdem — wesentlich durch Roberts Bemühungen — eine

[15]) Jahrbuch der Kgl. Preufs. Kunstsammlungen I S. 184 = Die Ergebnisse der Ausgrabungen zu Pergamon I S. 67.

ganze Reihe von Scenen mit einiger Sicherheit auf die Telephossage, keine auf eine andere Sage bezogen worden ist, überdies an mehreren Stellen die Ausführlichkeit der Schilderung deutlich hervortritt.

Scene links von einer Ecke: Bau der Arche, in welcher Auge ausgesetzt werden soll. (5—8[16]).



Abb. 10.

Die Deutung der an einander schliefsenden Platten 5 und 6 ist schon in Pergamon gefunden worden[17]. Vier Arbeiter sind mit Säge und Drillbohrer, mit Meifsel und Zimmermannshacke beschäftigt, einen muldenähnlichen Kahn und einen gewölbten Deckel dazu herzustellen, offenbar die Arche, in welcher Auge dem Meere überantwortet werden soll. Diese sitzt im Hintergrund auf einem Felsen, zusammengekrümmt, kummervoll auf einen flachen Kasten starrend, welchen eine Dienerin ihr vorhält, während eine zweite den aufgeklappten Deckel fasst. Links

[16]) Die Ziffern verweisen auf die Nummern, welche den einzelnen Platten oder eine Platte constituierenden Fragmenten auf dem Übersichtsblatt gegeben sind. Die von Robert den Scenen gegebenen Buchstaben werden in den Anmerkungen citiert mit der Hauptstelle seiner Ausführungen. — 5. 6 = Robert B (Jahrb. II S. 244f.) 8 = Y (Jahrb. III S. 97).

[17]) Conze im Jahrb. d. Kgl. Preufs. Kunstsammlungen I S. 184 = Die Ergebnisse der Ausgrabungen zu Pergamon I S. 67. Pilling (*Quomodo Telephi fabulam et scriptores et artifices veteres tractaverint,*

steht, den Bau anordnend, ein Mann im langen Königsgewande, Aleos, Auges Vater oder Nauplios, dem jener, nach verbreiteter Überlieferung (vgl. Paus. VIII 48.5, Apollodor Biblioth. III 9.1, Pilling a. a. O. S. 68 f.) seine Tochter zur Bestrafung übergeben hatte.

Die Scene ist links so gut wie vollständig; rechts mufs die Hälfte des mit dem Schlägel ausholenden Arbeiters eine jetzt fehlende Platte enthalten haben. Den Abschlufs nach rechts bildete, wie ich glaube, erst die Platte 8: in einem hohen dreibeinigen Gestell hängt ein grofser Kessel, unter dem eine kauernde Dienerin das Feuer schürt; von Gestell und Kessel enthält die Platte nur die eine Hälfte neben ihrem linken Rande, die andere Hälfte ergänzte die links anstofsende Platte, von der die Figur einer jener Dienerin ähnlichen, nur nach rechtshin beschäftigten Magd losgebrochen sein mag. Das Fragment (7) ist daher versuchsweise zwischen 6 und 8 eingeordnet worden, obgleich die Tracht, ein um die Beine geschlagener Mantel ohne Untergewand, für eine Dienerin ungewöhnlich erscheint. Die Figur würde zusammen mit dem fehlenden Teil des Arbeiters von 6 eine Plattenbreite von 0.70 m gerade ausfüllen[18].

Der Felsen im Hintergrunde von 5 und 6 setzt sich auf 8 fort und dient einer reich gewandeten Frau als Sitz, welche ruhig nach links blickt, offenbar unbekümmert um das Treiben der Mägde zu ihren Füfsen — gewifs eine Bergnymphe, welche dem Bau der Arche zuschaut. In dem mächtigen Kessel wird, so möchte man denken, das Pech flüssig gemacht, mit dem die Arche gedichtet werden soll. Das wäre ein Zug episch-behaglicher Schilderung, dergleichen im Friese so häufig begegnen, dafs der Schlufs auf ein ausführliches Epos als unmittelbare Vorlage des Frieses sehr nahe liegt.

Die Zugehörigkeit von 8 zu 5 und 6 hängt nicht an der Deutung der Darstellung allein; ebendahin drängt die Gleichheit des Stils und der technischen Ausführung, welche schon Freres und Possenti veranlafst hat, 8 neben 6 zu rücken, während Robert keine Rücksicht darauf nimmt, übrigens auf 8 die Bereitung eines Mahles im Gebirge unter Aufsicht der auf dem Felsen sitzenden Frau dargestellt findet. Die ruhig sitzende Nymphe und die knieenden Mägde wie die bekümmert sich zusammenkrümmende Auge sind einander überaus ähnlich in der schlichten und ausdrucksvollen Natürlichkeit der Bewegung und der leichten und fliefsenden Behandlung des Gewandes. Wenn es schwer ist, dies in Worten deutlich zu machen, so läfst die mitgeteilte Photographie erkennen, was mir entscheidend dünkt: dafs die Unfertigkeit der Arbeit, welche in der untern Hälfte von 6 und den angrenzenden Teilen von 5 über die erste Anlage mit Flach- und Zahneisen kaum hinausgebracht ist, genau so wiederkehrt in der linken unteren Hälfte von 8, besonders an dem Kessel samt Gestell und am linken Arm der Dienerin, während die Platte weiter

Hallische Dissertation 1886 S. 82) und Robert haben die einleuchtende Deutung übernommen.

[18]) Die Plattenbreite schwankt zwischen 0.67 und 1.07 m. Nur die Eckplatten — bis zur schrägen Kante gemessen — gehen unter jenes Mafs herab (8 = 0.58; 35 = 0.67; 36 = 0.47; 47 = 0.72; 48 = 0.57 m).

rechts und in ihrem oberen Teil gerade wie der gröfsere Teil von 5 und die obere Hälfte von 6 einen fertigen Eindruck macht[19]. Offenbar ist hier im unteren Teil des Frieses gleichsam eine Insel unfertiger Arbeit stehen geblieben, die von 6 aus nach links und rechts übergriff[20].

8 ist am rechten Rande auf Gehrung geschnitten, wie sich an einer kleinen Stelle, an der linken Hand der Nymphe sicher erkennen läfst. Ein Teil der Hand und des Felsens war aus der im rechten Winkel anstofsenden Platte gearbeitet. Dieser Umstand schliefst die Zugehörigkeit zweier unter den drei erhaltenen rechten Eckplatten aus: 36 und 48 zeigen an der entsprechenden Stelle glatten Grund. So bleibt nur übrig, dafs entweder eine uns fehlende Eckplatte hierher gehöre, oder Platte 9[21], deren Oberfläche am linken Rande leider abgesplittert ist. Für 9 spricht, dafs darauf im Hintergrunde rechts neben dem nackten Körper Fels angegeben scheint, welcher den auf 8 sichtbaren fortsetzen würde. Zu einer Deutung reicht das wenige Erhaltene nicht aus: ein straff aufgerichteter nackter Mann nach rechts, sehr hoch im Relief; daneben links, sehr flach, die Spur des Umrisses eines Mannes in Vorderansicht, mit Gewand am Rücken und Bauch. Die Zugehörigkeit des in der Zeichnung bei Robert angefügten mir rätselhaften Fragments, in welchem Robert den Kopf des nackten Mannes und einen von ihm auf dem Rücken getragenen Krug erkennt, scheint mir unsicher.

Scene zu beiden Seiten einer Ecke: Telephos' Landung und Empfang bei den Argivern. (34—40[22]).

In der vorläufigen Aufstellung sind die Platten 36 — eine rechte Eckplatte — und 37 neben die aneinander schliefsenden Platten 16—18[23] gerückt, welche in zwei Scenen zeigen, wie ein gepanzerter Krieger von zwei Frauen mit Schild, Helm und Lanze gerüstet wird, dann einer jetzt fehlenden Person, wohl zum Abschiede, die Hand reicht. Statt dieses offenbar jugendlich-kräftigen Mannes — sein Kopf fehlt leider in beiden Scenen — erscheint auf 36. 37 von links heranschreitend und von zwei Doryphoren begleitet ein in einen langen Mantel gehüllter Mann, der sich schwer auf einen in die linke Achsel gestemmten knotigen Stab stützt, ganz

[19]) Das Fragment von 7 ist zu sehr verwittert, um ein Urteil über den Grad der Vollendung zu erlauben.

[20]) Spuren von Unfertigkeit finden sich noch an manchen Stellen des Frieses. Auf 11 ist über den Köpfen der Frauen eine grofse rechteckige Bosse stehen geblieben, auf welcher nur rechts einige Platanenblätter ausgearbeitet sind. Der rechte Rand derselben Platte durchschneidet eine nur im Rohesten angelegte sitzende Gestalt mit erhobenem rechten Arm. Auf 20 fehlt bei beiden Figuren die letzte Vollendung; am weitesten zurückgeblieben ist der Kopf des Mannes. Wenn in der rechten Hand des den jungen Orest bedrohenden Telephos (42) das Schwert immer gefehlt hat, so möchte ich lieber annehmen, dafs man vergessen habe, es einzusetzen, als mit Robert glauben, dafs Telephos »die rechte Hand zur Faust balle, als ob er den Kopf des Kindes zerschmettern wolle« (Jahrb. II. S. 245).

[21]) Bei Robert Z (Jahrb. III S. 97); auch von ihm neben 8 gesetzt.

[22]) 34. 35 = L (Jahrb. III S. 51) 36. 37 = K_1 (Jahrb. III S. 48) 38. 39. 40 = F (Jahrb. II S. 251).

[23]) 16. 17. 18 = K_2 K_3 (Jahrb. III S. 48 ff.).

in der für ältere Männer traditionellen Haltung. Mit der Rechten faſst er die Hand einer vor ihm stehenden Person. Diese wäre bei der jetzigen Aufstellung der Platten in dem am linken Rande von 16 in lässiger Haltung nach links stehenden Manne zu erkennen[24]. Doch die Zusammenordnung trügt. Wenn die Umriſszeichnung bei Robert den Anschein erweckt, als setze sich das rechte Bein des eben erwähnten Mannes auf 37 fort, so ist dies Täuschung: das hier angefügte



36 37 16

Abb. 11.

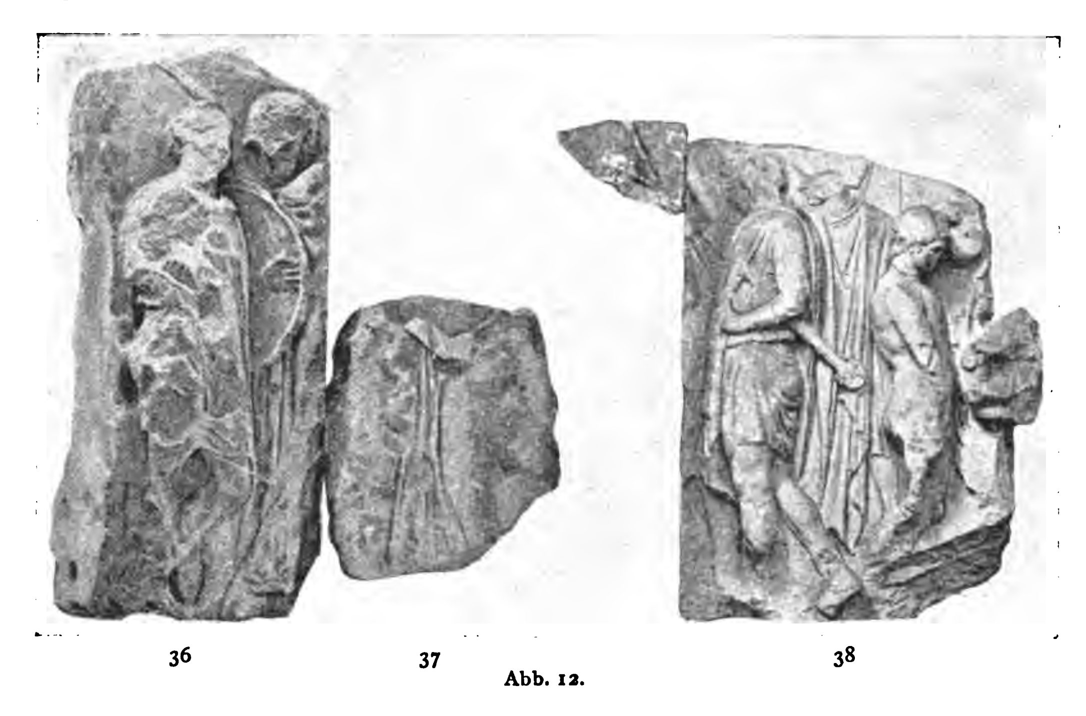
Stück des Oberschenkels samt dem Knie ist völlig rund herausgearbeitet und hängt an keiner Stelle mit dem übrigens sehr verscheuerten Reliefgrunde von 37 zusammen[25]. In keinem Punkt setzt sich die Darstellung von 16 auf 37 fort, auch ist der rechte Rand von 37 nicht alte Kante, sondern Bruch — die Platte, jetzt 50 cm breit, ein Maſs, das nur an Eckstücken vorkommt, war einst beträchtlich, mindestens etwa um 30 cm breiter. Daſs aber die Platten 36. 37 der Reihe 16—18 fremd sein müssen, lehrt ein vergleichender Blick auf die Arbeit beider Gruppen. Trotz aller Zerstörung der Oberfläche von 36. 37 erkennt man deutlich, daſs hier das Gewand einfach und streng, fast nüchtern, in wenigen geradlinigen Falten angelegt war, während die Figur am linken Rande von 14 wie alle in dieser Plattenreihe zu den Gestalten des Frieses gehören, an welchen das Gewand bis ins Einzelste, mit üppigem, fast übertriebenem Reichtum an Motiven durchgebildet ist.

Nun ist die rechte Hälfte einer Ceremonienscene wie die, von welcher 36.37

[24]) So Robert. Er erkennt darin die Begrüſsung des jugendlichen Telephos durch König Teuthras.

[25]) Für die photographische Aufnahme (Abb. 11) ist das Stück abgenommen worden.

die linke Hälfte darstellen, erhalten am linken Ende der Plattenreihe 38—41, welche sich aus der Masse der Friesreste durch die gleiche sichere und schlichte, fast altertümliche Behandlung des Gewandes heraushebt wie 36. 37. Den beiden Doryphoren, welche den auf den Stab gestützten Alten begleiten, entsprechen hier drei, ihnen entgegen, nach links gewandte, ruhig wie sie, stehende Männer; der Fürst, dessen Gefolge sie bilden, nahm die rechte Hälfte der links anstofsenden Platte ein — der



36 37 38

Abb. 12.

Platte 37, wie wir annehmen, welcher rechts ein beträchtliches Stück fehlt. Ein kleiner an 38 links anpassender Rest hat dieselbe, nicht gewöhnliche Dicke von nur 10 cm wie die Platte 37.

Ein Blick auf die auf 38 r. beginnende, auf 39. 40 fortgesetzte Nachbarscene (vgl. das Übersichtsblatt) giebt der neuen Gruppierung der Platten eine erfreuliche Bestätigung. Der auf den Stab gelehnte Alte, in jenem Zusammenhange unverständlich, ist hier gefordert: es ist Telephos, der als bejahrter Mann, Heilung von seiner Wunde suchend, zu den Argivern kommt und — zunächst nicht erkannt — wohl von Agamemnon begrüſst wird. Die folgende Scene zeigt ihn, wie er, bärtig, nur mit dem Mantel bekleidet, im Kreise von vier argivischen Helden sitzt, welche neben einander auf einer mit einer herabhängenden Decke belegten Bank Platz genommen haben, während ihm selbst ein Stuhl herangerückt ist. Im Hintergrunde steht ein Doryphoros. Man hat eben gespeist; ein Knabe bringt von rechts auf einer Schüssel Früchte und Kuchen zum Nachtisch, ein zweiter von links schenkt den Wein. Ganz in homerischer Weise wird der Gast, erst nachdem er gegessen hat und man zum Nachtisch und zum Wein übergegangen ist, nach Namen und Begehr gefragt. Telephos steht

darauf Rede, indem er den Mantel zurückschiebt und die Wunde am linken Oberschenkel entblöfst. Der ihm gegenüber sitzende Fürst scheint mit lebhafter Handbewegung zu antworten. Man mag denken, dafs er die Weigerung der Argiver, dem Feinde zu helfen, ausspricht. Leider ist das linke Bein des Gastes soweit fortgebrochen, dafs die Binde nicht erhalten ist, welche auf 42 (Telephos mit dem kleinen Orest auf dem Altar) um den linken Oberschenkel geschlungen die Wunde andeutet. Doch ist die Art, wie der Gast gerade diese Stelle entblöfst, so charakteristisch, dafs die von Robert vorgeschlagene Deutung auf Telephos im Kreise der Argiverfürsten als sicher gelten darf. Roberts Deutung weicht von der eben vorgetragenen in sofern ab, als er eine spätere Scene dargestellt findet, die Beratung der Argiverfürsten, nachdem sich Telephos durch die Bedrohung des kleinen Orest Agamemnon willfährig gemacht hat. Die drei ruhig stehenden Männer links müfsten dann als Zuschauer bei jener aufregenden Scene, in der Telephos die Waffe gegen das geraubte Kind erhebt, gedacht werden — eine Annahme, deren Bedenklichkeit Robert selbst nicht entgangen ist.

Die Scene ist links und rechts von den benachbarten durch je einen in flachem Relief angedeuteten Pfeiler mit Akroter gesondert. Von der rechts folgenden Scene ist nur der Oberkörper eines vornüber gebückten, mit einem Mäntelchen bekleideten Mannes erhalten, nicht genug, um einen Schlufs auf die Bedeutung des Vorgangs zuzulassen. Besser steht es um die der Begrüfsung des Telephos vorausliegende Scene. Die an 36 im rechten Winkel anstofsende Platte ist von Freres und Possenti einleuchtend richtig in 35 erkannt worden, woran sich links 34 anschliefst. Hier ist das Hinterteil eines ans Land gezogenen Schiffes dargestellt, aus welchem zwei Männer aussteigen, der eine mit einem zusammengerollten zottigen Fell auf den Schultern. Ein Dritter scheint beschäftigt, den Mast niederzulegen. Links vor dem Schiff steht ein behelmter Speerträger; von einem nach links forteilenden zeigt die Platte nur den zurückgesetzten Unterschenkel und den Umrifs eines kraterförmigen Gefäfses, das er auf den Schultern getragen zu haben scheint. Die Zusammengehörigkeit der beiden Eckplatten 36 und 37 kann als sicher gelten, obwohl an 36 der gröfste Teil des Randes fehlt. Aber am linken, schräg geschnittenen Rande von 37 zeichnet sich der bauchige, nach unten eingezogene Schiffsrumpf deutlich ab und zwar genau bis zu der zu erwartenden Höhe von 66 cm; das Vorderteil des Schiffes verschwindet hinter der im rechten Winkel etwa an die Mitte des Schiffes sich anschliefsenden Gruppe des Telephos und seiner Doryphoren. Den Rand des aufgebogenen Vorderteils darf man wohl in der leicht gekrümmten flachen Erhebung über dem Kopfe des Doryphoros neben der Ecke erkennen, welche in der Richtung zu sehr von dem darunter sichtbaren Speerschaft des zweiten Doryphoros abweicht, um als dessen Fortsetzung gelten zu können.

Mit epischer Ausführlichkeit wird, wie in 36—40 Telephos' Empfang bei den Argivern, so hier seine Landung in Argos geschildert. Homerische Verse schweben uns vor, wenn wir sehen, wie der Mast niedergelegt, der Reisevorrat herausgetragen wird. Selbst die Lagerstatt des wunden Fürsten ist nicht vergessen

— denn als solche haben wir doch wohl das gewaltige zottige Tierfell aufzufassen, das zusammengerollt herausgetragen wird[26].

Wir überblicken nunmehr mit Hülfe des Übersichtsblattes die erhaltenen Reste des Frieses, indem wir die eben reconstruierten Eckscenen zu einer Einteilung in drei Gruppen benutzen:

I. Scenen, welche dem Bau der Arche (5—8) vorausliegen: 1—4.
II. Scenen, welche zwischen dem Bau der Arche (5—8) und Telephos' Landung und Empfang bei den Argivern (34—41) einzuordnen sind: 9—33.
III. Scenen, welche Telephos' Empfang bei den Argivern (34—41) folgen: 42—51.

Vorauszuschicken ist, dafs die Scenen von links nach rechts auf einander folgten, wie die eben zusammengerückten Scenen von Telephos' Landung und Empfang und die Platten mit den Scenen der Rüstung und des Abschiedes eines Helden (16—18) beweisen.

Die folgenden Bemerkungen zu den einzelnen Scenen sind möglichst kurz gehalten in allen Fällen, wo die von Robert gegebene Deutung gesichert schien; sie mufsten ausführlicher werden, wo Schwierigkeiten hervorzuheben, Abweichungen von seiner Deutung zu begründen oder neue Bruchstücke einzuführen waren.

I. Scenen, welche dem Bau der Arche (5—8) vorausliegen.

1—4.

1[27].

Nach Robert König Aleos, orakelsuchend vor einem auf hoher Basis aufgestellten Idol des Apollo — vermutlich die erste Scene des Frieses, indem durch den Orakelspruch, der Aleos gebietet, seine Tochter unvermählt zu lassen, alle späteren Verwickelungen heraufgeführt werden.

Dafs das bis auf die eng geschlossenen Beine zerstörte Idol Apollo gehöre, beweist der Lorbeerzweig, welcher über dem betend erhobenen rechten Arm des Königs erscheint — offenbar der Rest eines Baumes, neben dem das Götterbild stand. Nicht klar ist die Handlung des neben dem Betenden vor der Bild-Basis knieenden Mannes in Doryphoren-Tracht; die rechte, der Basis genäherte Hand hält zwischen Daumen und Zeigefinger einen schmalen, schräg aufwärts gerichteten Gegenstand, der Robert als Rest eines Griffels erschien, mit dem der Mann auf der von der abgebrochenen Linken einst gehaltenen Schreibtafel das Orakel aufgezeichnet habe. Nach der Richtung jenes Restes könnte er aber nur auf die Basis geschrieben haben, auch würde man die Schreibtafel auf dem l. Knie ruhend denken, an welchem davon keine Spur sichtbar ist. R. Schoene dachte an die Befestigung einer Binde

[26]) Roberts Deutung der Platten 36. 37 auf die Begrüfsung der jungen Telephos durch Teuthras zieht die Deutung von 34. 35 auf seine Landung notwendig nach sich.

[27]) 1 = P (Jahrb. III S. 59f.).

an der Basis, deren eines Ende jene Spur in der Rechten zurückgelassen habe. Wie dem auch sein mag — die Deutung auf ein Orakel wird man aufrecht erhalten können und bei der Wahl zwischen den beiden in der Sage wichtigsten Orakelbefragungen, jener des Aleos und der des Telephos nach seiner Verwundung, auf welche die berühmte Antwort: ὁ τρώσας ἰάσεται erfolgte, kann nur die erste in Betracht kommen, da Telephos an der einzigen Stelle, wo sein Kopf erhalten ist, in der Scene, die ihn im Kreise der Argiverfürsten zeigt (40), mit kurz geschnittenem Vollbart und Haar erscheint, während hier der Betende lang wallenden Bart und feierlich, nach Frauenart geordnetes, auf Schultern und Rücken herabfallendes Haupthaar trägt. Die Kleidung ähnelt der des Fürsten — Aleos oder Nauplios —, welcher auf 5 den Bau der Arche anordnet. Kopf und Hals sind hier leider so zerstört, dafs ein Urteil über Haar- und Barttracht nicht möglich ist.

2. 3[28].

Zwei zusammengehörige Platten. In der Mitte der rechten ist durch einen Pfeiler Scenentrennung bezeichnet; links ist, wie Vorhänge im Hintergrunde andeuten, ein Gemach oder Saal, rechts steht ein Eichbaum mit reich belaubter Krone, an welchem Herakles, nach r. gewandt, vom Löwenfell umwallt sich festhält, indem er mit der Linken einen Ast umklammert. Gedenkt man der Sage, dafs er berauscht Auge im Reigentanz im heiligen Hain der Athena Alea erblickt und sich ihrer bemächtigt habe, so wird man die Scene so ergänzen, wie es Pilling[29] angedeutet und auch Robert angenommen hat: rechts ist Auge zu denken, sei es noch ahnungslos, dafs sie belauscht werde, sei es angstvoll fliehend vor der wilden Gestalt, welche sich zwischen den Bäumen zeigt.

In der links sich anschliefsenden Scene ist dann die vorhergehende gastliche Aufnahme des Herakles in Aleos Haus zu erkennen[30]. Rechts in der Tiefe des Gemaches sitzt, nach links gewandt, eine Frau in reicher Kleidung, auf erhöhtem Sitz. Ein Mann in Chiton und kurzem Mantel steht vor ihr, wie sie nach links gewandt; von einem zweiten links, mehr im Hintergrunde folgenden ist nur ein geringer Rest vorhanden. Man wird auf der links anstofsenden Platte Herakles eintretend, Aleos ihn begrüfsend ergänzen; sein Gefolge bilden die beiden erhaltenen Männer. Die Königin bleibt auf ihrem Sitz, indem sie mit der Rechten das Gewand vor das Gesicht zieht — ganz wie im Homer: ἄντα παρειάων σχομένη λιπαρὰ κρήδεμνα[31].

4[32].

Weiterhin, zu 11 und 12 wird ausgeführt werden, dafs 4, die rechts unvollständige obere Hälfte einer Platte (vgl. Abb. 15), von Freres und Possenti mit Unrecht links neben 12 (Auffindung des Telephosknaben durch Herakles) gesetzt worden ist, dafs der Platanenzweig, welcher sich auf 4 über den Köpfen zweier in flachem Relief gehaltener Figuren nach links oben streckt, nicht zur Krone der Platane gehören kann,

28) 2. 3 = O (Jahrb. III S. 58).

29) a. a. O. S. 80.

30) So auch Robert.

31) Der Zug der Mantelfalten fordert diese Erklärung der Armbewegung. Robert deutet sie als einen Gestus der Begrüfsung.

32) 4 = M (Jahrb. III S. 54).

unter welcher Herakles sein ausgesetztes Söhnchen findet. Roberts Deutung von 4 auf die Landung der Arche in Mysien, allein auf die Nachbarschaft von 4 und 12 gegründet, wird damit hinfällig.

Da die landschaftliche Scenerie im ganzen Friese sehr bescheiden und nur zur Verdeutlichung der Handlung auftritt, darf man voraussetzen, dafs durch die Platane in beiden Fällen derselbe Wald angedeutet wird, dafs also wahrscheinlich, wie dort Telephos' Auffindung, so hier seine Aussetzung dargestellt sei. Von der Handlung ist leider so gut wie nichts übrig; die beiden Figuren im Hintergrunde — nur der Oberkörper ist erhalten — sind Nebenfiguren, etwa Dienerinnen der Auge[33]. Ein vom Plattenrande durchschnittenes Kinderköpfchen — nach der Richtung des Schnittes liegend dargestellt — ist von Robert wohl mit Recht für den kleinen Telephos in Anspruch genommen worden[34].

II. Scenen, welche zwischen dem Bau der Arche (5—8) und Telephos' Landung und Empfang bei den Argivern (34—41) einzuordnen sind: 9—33.

9[35].

Dafs 9, der Rest einer rechten Eckplatte, möglicherweise mit der l. Eckplatte 8 zu vereinigen ist und dafs das Erhaltene zu einer Deutung nicht ausreicht, ist schon bemerkt (S. 38).

10[36].

Die Platte, eine der vollständigsten, zeigt einen König mit seinem sich um ihn drängenden Gefolge, das er an Gröfse überragt, heftig nach links eilend (Abb. 13). Sein Begleiter zur Rechten weist nach vorwärts, vorwärts, in die Ferne ist der Blick des Königs gerichtet; der Doryphoros zu seiner Linken beschattete mit der jetzt abgebrochenen Hand die Augen, in der bekannten Haltung der in die Ferne Spähenden. In der Ferne, vor ihnen, mufs ein Ereignis ihre Aufmerksamkeit fesseln, das doch nicht bedrohlich sein kann, denn der König wie seine Begleiter — bis auf den Doryphoros im Hintergrund — sind waffenlos. Die langen Röcke nicht blofs des



Abb. 13.

[33]) Die rechts stehende, den Kopf zur andern umwendende, ist nach der Haartracht weiblich; bei der zweiten — von Robert für männlich erklärten — halte ich die Entscheidung für unmöglich.

[34]) Jahrb. III. S. 55 unter N*.

[35]) 9 = Z (Jahrb. III S. 97).

[36]) 10 = Q (Jahrb. III S. 87 f.).

Fürsten — bei ihm könnte man an die Tracht der Theaterkönige denken — sondern auch der beiden ihm vorauseilenden Begleiter mag am ehesten als asiatische Tracht gelten. Sie erinnern lebhaft an die langwallenden Chitone der Krieger auf den Friesen des Nereidenmonuments von Xanthos. Auch die bis zu den Waden hinaufreichenden am oberen Rande mit herabhängenden Laschen versehenen Schuhe des Königs und zweier seiner Begleiter, scheinen auf dem Friese nur Asiaten zu tragen, z. B. der Doryphoros auf 16 links, der durch seinen mit phrygischer Mütze bedeckten Begleiter als Dienstmann eines Asiaten, des Teuthras, wie wir sehen werden, gekennzeichnet ist; ein ähnlicher am rechten Rande von 18. Das hohe Riemenwerk der von den Griechen getragenen Sandalen ist davon deutlich verschieden, vgl. 36 und 38. Alles zusammengenommen führt dahin, König Teuthras zu erkennen, der herbeieilt, das Wunder der ans Land treibenden Arche zu schauen.



Abb. 14.

In dem einzigen Fall, wo König Teuthras mit ziemlicher Sicherheit zu erkennen ist, auf 20[37], ist er jenem Könige an Haar- und Barttracht etwa gleich, trägt ähnliche Schuhe, jedoch unter dem gleichen auf der rechten Schulter mittels Spange genestelten Mantel einen gewöhnlichen kurzen Chiton. Daraus ist, wie mir scheint, kein Bedenken gegen die Identificierung der beiden Figuren zu entnehmen, vielmehr die Lehre, dafs im Friese keine pedantische Sorge darauf verwandt ist, derselben Person auch immer ein völlig gleiches Kostüm zu geben, dafs vielmehr, soweit es die Deutlichkeit zuliefs, Abwechselung und Mannigfaltigkeit gesucht wurde. So trägt auch der Doryphoros des Teuthras auf 16 seinen Chiton nicht lang herabwallend, wie auf 10, sondern hoch aufgeschürzt[38].

In welcher Weise in der linken, jetzt fehlenden Hälfte der Scene die Landung der Arche dargestellt war, läfst sich nicht erraten[39].

[37]) Vgl. die Bemerkungen über 20 S. ...

[38]) Robert deutet 10 auf König Korythos, der auf die Kunde von der Ermordung der Aleaden durch seinen Pflegesohn Telephos herzueile. Es beirrt ihn in seiner Deutung der lange »Königsrock« des rechts neben dem Könige Hereilenden. Dasselbe Kleid trägt aber auch der ganz am linken Rande nur zum Teil erhaltene Begleiter, es kann also kaum als Königstracht gelten.

[39]) Robert teilte die Überzeugung der Bildhauer, dafs 4 links neben 12 gehöre und bezog die Platte auf die Auffindung der Arche (Jahrb. III S. 54).

11. 12[40].

Auf der nur wenig beschädigten Platte 11 (Abb. 14) sind vier mit einer religiösen Ceremonie beschäftigte Frauen dargestellt. Die erste links hat den rechten Fufs auf eine niedrige profilierte Basis gesetzt und hält, vornüber gebeugt, in der Rechten ein Gewandstück, das bis auf die Basis herabfällt. Eine zweite steht, von ihr zum Teil verdeckt, hinter ihr, offenbar auf der Basis und macht sich mit einem neben dem linken Rande der Platte lang und schmal herabhängenden, leider sehr verstofsenen Gegenstande zu schaffen. Darunter sieht man neben dem Plattenrande einige flache Stoffalten gerade herabfallen bis zur rechten Hand der zuerst beschriebenen Frau. Dann folgen zwei ruhig dastehende, die Gesichter einander zuwendende Frauen, die eine eine lange Binde, die andere eine Dose tragend. Am rechten Plattenrande erkennt man mit Mühe den Rest einer nur ganz roh angelegten Figur, die nach links sitzend den rechten Arm lebhaft erhebt. Die Basis mufs, in ihrer Verlängerung auf der linken Nachbarplatte, einen hohen, bis zum oberen Plattenrande hinaufreichenden Aufbau getragen haben, an welchem Stoffe herabhängen oder befestigt werden, sicherlich eine Ädicula mit einem Götterbilde, welche die Frauen im Begriff sind, mit Draperieen und vielleicht mit Guirlanden — so könnte man den langen schmalen Gegenstand am Plattenrande deuten — zu schmücken. Die Binde in den Händen der dritten, die Büchse — doch wohl für Weihrauch — in denen der vierten weisen mit Bestimmtheit auf eine Kulthandlung.

Die ganze rechte obere Ecke der Platte 11 nimmt eine viereckige Bosse ein, auf welcher dicht am rechten Plattenrande die letzten Spitzen eines Platanenzweiges sorgfältig ausgearbeitet sind. Platanenlaub finden wir noch zweimal im Friese dargestellt, auf 12 (Telephos' Auffindung durch Herakles) und auf der oben besprochenen Platte 4 (vgl. Abb. 15 und 14). Den reich belaubten Platanenzweig von 4 haben Freres und Possenti für die Fortsetzung des auf 12 am linken Plattenrande sichtbaren Astes gehalten. Mit Unrecht, wie ein Vergleich der Arbeit hier und dort lehrt. Auf 4 sind die Blätter reicher und tiefer ausgezackt und durch Unterbohren der Ränder zu einer kräftigen, unruhigen Wirkung gebracht, während die auf 12 erhaltenen Blätter weit bescheidener, flach aufliegend gebildet sind — genau wie auf 11. Ich halte es daher für so gut wie sicher, dafs an 12 links nicht 4, sondern eine uns fehlende Platte und an diese 11, mit dem letzten Ausläufer des Platanenwipfels sich anschlofs. Auf der fehlenden Platte mögen noch weitere Teilnehmer an der Ceremonie von 11 dargestellt gewesen sein.

Gegen diese Anordnung der Platten wendet Robert ein, dafs dann, da die Scene von Telephos' Findung links abgeschlossen sei, die Platanenkrone sich über eine Scene mit vermutlich anderem Lokal erstrecken würde. Derselbe Vorwurf trifft aber seine eigene These, wonach links neben 12 Platte 4 gehört, die er auf die Landung der Arche in Mysien deutet. Es ist auch unvermeidlich, dafs, wenn ein Baum mit reicher Krone am Rande einer Scene dargestellt ist, der Wipfel sich

[40]) 11 = N (Jahrb. III S. 55ff.) 12 = A (Jahrb. II S. 244).

über einen Teil der Nachbarscene ausbreitet. Eine Beobachtung der Bildhauer, welche Robert für seine Deutung der einst links an die Findungsscene anschliefsenden Darstellung anführt, scheint mir nicht stichhaltig: zwischen dem linken Plattenrande von 12 und dem Baumstamm sieht man in Hüfthöhe des Herakles einen Ansatz, an welchem man unter einer rundlichen Masse zwei flache, etwa wagrechte Stäbe unterscheidet. Freres und Possenti haben darin das Ende eines Kahnes erblicken wollen. Ich kann keine Ähnlichkeit mit einem solchen finden — allerdings auch keine befriedigende Erklärung angeben.

Was bedeutet nun, der Scene der Auffindung des jungen Telephos vorausgehend, die Schmückung eines Kultbildes?



Abb. 15.

Nach pergamenischer Überlieferung hat Auge ihren heimischen Athenadienst nach Pergamon gebracht (Inschriften von Pergamon I 156 Z. 23: τὸ ἱερὸν [τῆς] Ἀθηνᾶς [ἥ]ν ἱδρύσατο Αὔγη). An ein altertümliches in einer Aedicula aufgestelltes Idol der Athena — sehr ähnlich dem auf pergamenischen Münzen häufigen[41] — lehnt sie sich auf 20, Schutz suchend vor Teuthras, der sie zur Ehe mit Telephos zwingen will. So liegt nichts näher, als auf 11 die feierliche Inthronisation des Athenabildes in Pergamon durch Auge zu erkennen[42]. Damit ist im Leben der Auge ein vorläufiger Abschlufs erreicht; die Bilderchronik kehrt nunmehr zum Kinde der Auge zurück und schildert seine Auffindung im Walde durch Herakles[43].



Abb. 16.

13—19[44].

Roberts einleuchtender Deutung von 16—18 habe ich, berichtigend oder ergänzend, einiges hinzuzufügen. Telephos kommt, seine Mutter

[41]) Vgl. Robert, Jahrb. III S. 46.

[42]) Das Bruchstück eines altertümlichen dem auf 20 ganz gleichen Kultbildes ist unter den Fragmenten — es wird von der links neben 11 fehlenden Platte herrühren. Ein Athenaidol von abweichender Gestalt (abgeb. Jahrb. III S. 57) kann, wie Robert annimmt, das der Athena Alea bedeuten und einer früheren, in Arkadien spielenden Scene zugehören.

[43]) Robert deutet 11, einen Gedanken von U. v. Wilamowitz aufnehmend, auf die Geburt des Telephos im Tempel der Athena Alea. Die Thätigkeit der beiden Frauen an und auf der Basis findet dabei keine Erklärung. Die Nachbarschaft der Scene mit der Darstellung von Telephos' Auffindung macht die Deutung vollends unmöglich — mindestens der Bau der Arche müfste dazwischen liegen.

[44]) 14 r. = U* (Jahrb. III S. 92) 16—18 = K (Jahrb. III S. 48 ff.).

suchend, als junger Held nach Mysien, wird von Teuthras freundlich empfangen (16 links), von Auge zum Kampf gegen den Landesfeind gerüstet (16 rechts, 17) und nimmt Abschied (18).

Dafs 36. 37 (bei Robert K, links) der ersten Scene (16 links) fremd sind, ist schon begründet worden (S. 115f.); dafür werden hernach die Plattenreste 13. 14 auf Telephos' Landung in Mysien bezogen werden; von der links an 16 anstofsenden Platte (15) ist nur ein kleines Bruchstück vorhanden, das vom Kopfe des am linken Rande von 16 erhaltenen Mysers die phrygische Mütze erhalten hat. Vorn, an ihrem überhängenden Teil, bemerkt man das Stück eines Stabes, vermutlich die Lanze, auf die sich die Figur stützte. Der lässig, mit übergeschlagenem rechten Bein dastehende Mann — von Robert für Teuthras gehalten — ist vielmehr mit seinem dicht an ihn gedrängten, ebenfalls die phrygische Mütze tragenden Begleiter zusammenzunehmen und beide sind als das Gefolge des weiter links zu ergänzenden Königs aufzufassen.

Platte 18, auf der man Telephos, vollgerüstet, einer jetzt fehlenden Person die Hand hinstrecken sieht, ist rechts unvollständig; das Fehlende ergänzt vielleicht der untere Teil einer Frauenfigur in Vorderansicht, neben der man noch spärliche Reste eines auf einen Speer gestützten Mannes, den linken Fufs, das rechte Knie und ein Stück des Lanzenschaftes erkennt (19). Eine Plattenfuge durchschneidet die Frauenfigur; deren linke Hälfte, 0.18 m breit, würde mit 18 zusammen (Breite jetzt 0.70 m) das durchschnittliche Breitenmafs der Platten (0.86 m) gerade voll machen. Auch glaubt man am linken Bruchrande der Frauenfigur einen Ansatz zu bemerken, welcher von dem linken zurückgesetzten Bein des Doryphoros auf 18 herrühren könnte. Die Frau, von zwei Doryphoren umgeben, wäre Auge zu benennen und die Scene als unmittelbare Fortsetzung der vorangehenden Waffnung zu deuten.

Nach pergamenischer Tradition kam der junge Telephos mit arkadischen Genossen nach Mysien; von dieser Colonie wollten die Pergamener abstammen (Paus. I. 4. 6: 'Αρκάδες ἐθέλουσιν εἶναι τῶν ὁμοῦ Τηλέφῳ διαβάντων ἐς τὴν 'Ασίαν). Vielleicht sind aus der Schilderung der Landung dieser Auswanderer die unter 13. 14 zusammengestellten Fragmente übrig geblieben. 14 rechts ist ein Fragment des Vorderteils eines reich verzierten Schiffes. Von zwei darin stehenden Figuren in langem Gewande ist der Unterkörper zum Teil erhalten. Als an den linken Rand der gleichen Platte gehörig betrachte ich ein Fragment (14 links; linker Rand erhalten), das rechts neben einem senkrechten, glatten und schlanken Stamm, der sich oben ein wenig verdickt, den Oberkörper einer Frau mit lang in den Nacken fallendem Haarschopf zeigt, dicht am Stamm, etwas tiefer, einen arg beschädigten Kopf — wohl eines Kindes. Die Kleinheit der Figuren weist darauf hin, dafs sie nicht auf einer Linie mit der Masse der Figuren des Frieses gestanden haben, sondern höher; der glatte Stamm ist am ehesten als Mast zu erklären. Ich erkenne hier das Schiff mit den arkadischen Auswanderern, darunter auch Frauen und Kinder. Diese stehen auf Deck und schauen nach dem Strande, wo eben Telephos von Teuthras begrüfst

wird. Indes sind die Männer um das ans Land gezogene Hinterteil beschäftigt. Das Bruchstück 13 (links Rand erhalten) zeigt gerade noch einen kleinen Ausschnitt aus den aufstrebenden Rippen der üblichen Verzierung des Hinterteils (vgl. 34), davor, dem Schiffe zugewandt, den Leib eines nur mit einem Schurz bekleideten Mannes und, vom Schiffe abgekehrt, den Kopf eines zweiten, so tief, dafs er knieend zu denken ist. Für die Zugehörigkeit des Fragments zu dem Vorderteil von 14 kann man die Verzierung jener Rippen mit Flechtband und Knospenreihe geltend machen, welche dem prächtigen Schmuck des Vorderteils mit Wellenband, Kymation und Zahnschnitt entspricht, während die Schiffshinterteile von 34 und 32. 33 ohne jedes Ornament geblieben sind. Gegen die von Robert behauptete Zugehörigkeit von 14 r. zu 32. 33 spricht ganz entschieden auch der Umstand, dafs das Schiffsbord an jenem Vorderteil um 10 cm höher ist als an diesem Hinterteil (0.65 gegen 0.55 m).

Auffallen könnte an der reconstruierten Darstellung, dafs das ans Land gezogene Schiffshinterteil nach links gewandt, also der Scene der Begrüfsung des Telephos durch Teuthras abgekehrt ist. Vielleicht schien die Richtung der Fahrt deutlicher ausgedrückt, wenn sich das Vorderteil des Schiffes dem Lande zuwandte, in dem es eben angelangt war. Ähnlich ist es bei Telephos' Landung bei den Argivern geschehen (34—37), nur dafs hier das Schiff rechtwinklig zur Begrüfsungsscene steht, das Vorderteil hinter dieser verschwindet.

20. 21[45].

Die Platten 20 und 21 sind von Robert neben einander gerückt und nach Hygins fab. 100 gedeutet worden. Danach wird Auge dem siegreich aus dem Kriege mit den Feinden des Teuthras heimkehrenden Telephos als Siegespreis zugesprochen, sie aber, den Sohn in ihm nicht ahnend, zückt im Brautgemache das Schwert gegen ihn, um nicht die Umarmung eines Sterblichen zu leiden. Eine Schlange, von Athena gesandt, trennt beide. Es folgt die Erkennung. Robert betrachtet 20 als die rechte Hälfte einer die Vermählung der Auge mit Telephos darstellenden Scene: Auge, tief verhüllt, gegen das Kultbild der Athena gelehnt, wird fast gewaltsam von einem bärtigen Manne fortgezogen; auf 21 erkennt Robert, wie schon Pilling (a. a. O. S. 90 Anm. 6), jenen dramatischen Vorgang im Brautgemache. Erhalten ist, und zwar im Umrifs auf dem Plattengrunde, der Oberkörper eines nackten, vor einer gewaltigen Schlange jäh zurückfahrenden Mannes. Die Erklärung wie die Zusammengehörigkeit beider Platten scheint mir, trotz der Zerstörung des ganzen Unterteils von 21, so gut wie sicher. Am rechten Rande von 20 ist durch einen Pfeiler Scenentrennung angegeben; es folgte offenbar das Brautgemach; das Ende einer reichgeschmückten Kline wird neben dem Pfeiler eben noch sichtbar. Und gerade in deren Höhe kommt der Sitz, welchen wir unter dem halb sitzend gedachten Manne von 21 ergänzen müssen.

Zur Deutung von 20 möchte ich noch bemerken, dafs ich in dem bärtigen

[45]) 20 = J (Jahrb. III S. 45); 21 = C (Jahrb. I S. 245).

Manne, welcher an Auge herantritt und, ihren Unterarm fassend, sie vom Bilde ihrer Göttin hinweg vermutlich dem Bräutigam zuführt, statt, wie Robert, einen Doryphoros des Königs Teuthras, lieber den König selbst erkennen möchte. Die Struppigkeit von Haar und Bart, welche Robert auffiel, kommt auf Rechnung der nur im Rohesten angelegten Arbeit; fertig ausgearbeitet würde der Kopf etwa so aussehen wie der des Königs auf 10. Die Doryphoren aber sind, so weit ihre Köpfe erhalten sind, sämtlich jugendlich unbärtig gebildet (Pl. 10. 16. 36. 38. 51).

22—33[46].

Dafs die Schlacht in der Ebene des Kaikos, die einzige grofse Heldenthat, welche die Pergamener aus ihrer Vorzeit zu rühmen fanden[47], im Friese ausführlich geschildert war, ist vorauszusetzen und lehrt ein Blick auf die grofse Fülle von Fragmenten kämpfender Krieger, welche sich erhalten haben. Merkwürdig, dafs gerade von diesen Scenen am allerwenigsten in vollständigen Platten auf uns gekommen ist.

Zu den von Robert in diesen Zusammenhang gerückten Fragmenten habe ich folgendes zu bemerken.

Die Deutung der beiden Scenen 23—24 und 25 wird man zunächst nicht ohne einiges Misstrauen lesen[48]. Sie ist hergenommen aus Philostrats Heroikos, einer Schrift, deren Pointe ist, allbekannte Sagen in möglichst sonderbarem Aufputz, vor allem aber abweichend von Homer zu erzählen, die neben seinen Lieblingen, Achilleus und Odysseus, zurücktretenden Helden zu erheben und mit grofsen Thaten zu schmücken. So spricht er selbst seine Absicht unverhohlen aus (S. 145, 22 ff. 160. 31 ff. ed. Kayser). Die Erzählung kleidet sich bekanntlich in das phantastische Gewand von Offenbarungen aus dem Munde des Heros Protesilaos. So wird die Schlacht in der Kaikosebene, die einzige, an welcher Protesilaos teilgenommen hat, zur gröfsten, welche je Griechen und Barbaren ausgefochten haben (S. 157. 13 ff.). Telephos, von der Absicht der Griechen, in Mysien zu landen, vorher unterrichtet, hat sein Kriegsvolk versammelt und Bundesgenossen gewonnen, darunter den Aressohn Haimos und die skythischen Helden Heloros und Aktaios, Söhne des Flufsgottes Istros (S. 157. 20 ff.). Auch die mysischen Frauen, amazonengleiche Weiber, voran Hiera, Telephos' Weib, nehmen zu Pferd am Kampfe teil; Hiera fällt von Nireus' Hand (S. 160. 1 ff.). Heloros und Aktaios, die zu Wagen kämpfen, müssen, da die Rosse scheuen, vom Wagen springen und fallen von Aias' Hand (S. 159 1 ff.). Nun ist in der That auf den sichtlich zusammengehörigen Resten dreier Platten 22—24 der Kampf zweier Krieger mit einer berittenen Amazone dargestellt[49]

---

46) 22—24 = G (Jahrb. II S. 253—59), 25 = H (ebenda), 28 = T (Jahrb. III S. 91), 30. 31 = E (Jahrb. II S. 249 ff.), 32. 33 = U (Jahrb. III S. 91 f.).

47) Vgl. Paus. I. 4. 6: τρία δὲ γνωριμώτατα εἴργασταί σφισι, τῆς τε Ἀσίας ἀρχὴ τῆς κάτω καὶ ἡ Γαλατῶν ἀπ' αὐτῆς ἀναχώρησις καὶ τὸ ἐς τοὺς σὺν Ἀγαμέμνονι Τηλέφου τόλμημα, ὅτε Ἕλληνες ἁμαρτόντες Ἰλίου τὸ πεδίον ἐλεηλάτουν τὸ Μύσιον ὡς γῆν Τρῳάδα.

48) Jahrb. II S. 253—259.

49) Das kleine Stück einer auf felsigem Boden liegenden weiblichen Brust (rechts ist Plattenrand) wird gleichfalls hierher gehören.

und die fast vollständig erhaltene untere Hälfte einer Platte (25)[50] zeigt zwei über ein gefallenes Wagenpferd[51] stürzende Krieger, welche die Feinde sich anschicken ihrer Waffen zu berauben. Robert findet, daſs diese beiden langgelockten Jünglinge »durch die vollkommene Ähnlichkeit der Gesichtszüge als Brüder charakterisiert seien«. Ich möchte, wenn die arge Beschädigung der beiden Köpfe ein Urteil zulieſse, hier wie in anderen Fällen, wo Robert Familienähnlichkeiten bemerkt, nur die Ähnlichkeit des dem Künstler geläufigen Typus anerkennen. Aber die Zusammengehörigkeit der beiden ist in der That deutlich ausgedrückt durch die fremdartige, ihnen allein eigne Rüstung, einen eng anliegenden Lederkoller, und bestimmt auf skythische Heimat deutet der Goryt, der skythische Köcher, der dem einen eben vom Rücken genommen wird. Man wird danach nicht leugnen können, daſs die beiden Scenen den von Philostrat geschilderten so entsprechen, daſs ein Zufall ausgeschlossen scheint. Es bleibt dann kaum ein anderer Weg der Erklärung als der von Robert eingeschlagene offen: daſs diese Scenen von Philostrat nicht frei erfunden, sondern — wir wissen nicht, auf welchem Wege — vermutlich aus einer pergamenischen Dichtung übernommen sind. Darin mochte der von der älteren Sage offenbar sehr knapp behandelten Schilderung der Schlacht durch allerhand Erfindungen mehr Fülle und Bedeutung gegeben sein.

Roberts Deutung der Plattenreste 30 auf die Verwundung des Telephos durch Achill ist gesichert durch das Weinlaub, das man auf dem Reliefgrunde zwischen den Beinen der Kämpfer angedeutet sieht. Denn nach der Sage wurde Telephos durch Rebzweige, welche Dionysos aufsprieſsen lieſs, in der Bewegung gehemmt und dem Gegner preisgegeben. Auch die Zugehörigkeit des Torsos eines nach links vorstürmenden Dionysos (31) ist danach sehr wahrscheinlich.

Der Flucht der Argiver zu den Schiffen hat Robert mit Recht die spärlichen Trümmer zweier Platten (32. 33) zugewiesen, welche einen nackten Jüngling zeigen, der, die Schiffstreppe emporkletternd, den rechten Arm lebhaft einem im Schiff stehenden Manne entgegenstreckt. Daſs das Vorderteil der Pl. 14 (U*), das Robert damit verbindet, wohl in einen andern Zusammenhang gehöre, wurde schon bemerkt (S. 126).

Bei Pl. 28 schwankte Robert, ob sie der Kaikosschlacht oder etwa dem früheren Kampfe des Telephos mit Teuthras' Feinden zuzuzählen sei. Seitdem ist sie durch die untere Ecke der links anstoſsenden Platte erweitert und um einen charakteristischen, für die Deutung entscheidenden Zug bereichert worden. Ein an der rechten Seite schwer verwundeter Held bricht über der Leiche eines behelmten Kriegers zusammen, von hinten her, wie es scheint, gestützt durch einen Genossen, der, nach einer Ansatzspur zu schlieſsen, sein Knie unter jenes rechte Achsel gestemmt hat und vielleicht auch seinen gehobenen linken Arm hält. Rechts ein nackter Krieger nach rechts davoneilend. Von jenem Toten hat sich nachträglich der am Boden

[50]) Die Zugehörigkeit des links angefügten Fragmentes eines vorgebeugten männlichen Oberkörpers ist zweifelhaft.

[51]) Man erkennt, wie Robert bemerkt, den das Joch haltenden Gurt und vielleicht einen Rest des Joches.

ausgestreckte rechte Oberarm gefunden. Er berührt sich mit einem zweiten, im Ellenbogen gekrümmten Arm, wiederum natürlich eines Toten oder Verwundeten. Dazu ist in der rechten unteren Ecke der linken Nachbarplatte ein Stück des Rückens erhalten, daneben der Fufs und angrenzende Teil des Unterschenkels eines niedrig, wahrscheinlich am Boden rechtshin sitzenden Mannes mit um die Beine geschlagenem Mantel. Geringe Reste zweier aneinander schliefsender Platten (26. 27) zeigen, von der Aufsenseite eines Schildes sich abhebend, den Umrifs eines ruhig nach links gewandten lockigen Kopfes. Der Schild wird zum Teil überschnitten von einem zweiten, von innen sichtbaren — offenbar gehören sie zwei im Nahkampf auf einander prallenden Kriegern. Der Kopf befindet sich danach etwa in der Höhe eines am Boden Sitzenden. Seine ruhig-aufrechte Haltung verbietet, an einen Verwundeten zu denken — der um ihn tobende Kampf berührt ihn nicht, es ist ein zuschauender Gott. Die Zusammengehörigkeit jenes Kopfes mit jenem Fufse ist danach sehr wahrscheinlich. Von einem Gegenstück ist auf dem Unterteil einer Platte (29, beiderseits Plattenrand, Breite 0.75 m) ein Rest erhalten: die in den Mantel gehüllten Beine eines nach links am Boden Sitzenden. Im Hintergrund die Unterschenkel einer mit einem Chiton bekleideten, nach rechts forteilenden Figur. Setzt man 29 rechts neben 28, so erhält man für den nach rechts stürmenden nackten Krieger von 28 den Feind, den er verfolgt, und für den zuschauenden Gott von 27 ein genau entsprechendes Gegenüber. Der Vergleich mit den beiden sich gegenübersitzenden Flufsgöttern von 50 liegt nahe und die Vermutung bietet sich von selbst an, dafs hier der Kaikos mit einem Nebenflufs der Schlacht an seinem Ufer zuschauend gemeint sei. Die Zugehörigkeit der Plattenreste 26—29 zur Kaikosschlacht ist damit so gut wie gesichert.

Über die Reihenfolge der erhaltenen Kampfscenen und über die zwischen ihnen anzunehmenden Zwischenräume ist leider nur soviel mit Bestimmtheit auszumachen, dafs die Flucht zu den Schiffen den Abschlufs nach rechts hin gebildet hat und dafs nach Ausweis der grofsen Zahl vereinzelter Fragmente von Kämpfenden sehr weite Lücken klaffen müssen. Auf dem Übersichtsblatt ist die Verwundung des Telephos dicht an die Scene der Flucht zu den Schiffen gerückt, da Telephos als der gewaltige Vorkämpfer dargestellt sein mufste, der die Argiver in die Flucht gejagt hat. Für die Anordnung der übrigen Scenen fehlt jeder Anhalt.

III. Scenen, welche Telephos' Empfang bei den Argivern folgen: 42—51.

Diesem Abschnitt läfst sich mit Bestimmtheit nur eine Scene zuteilen (42. 43); die übrigen — nicht völlig sicher gedeutet — haben hier ihren Platz erhalten, da es sich bei einem Versuch der Verteilung der Friesplatten auf die verschiedenen Wände, wovon zum Schlufs ausführlicher berichtet wird, als unmöglich herausstellte, diese Platten an einer früheren Stelle unterzubringen, gleichzeitig aber für alle aufser 47. 48 wenigstens eine Möglichkeit der Deutung in diesem Zusammenhange zu bestehen schien.

42. 43[52].

Die Platte 42 ist nach bekannten Analogieen schon in Pergamon richtig gedeutet worden[53]. Telephos hat sich des jungen Orest bemächtigt und auf den Altar im Hause Agamemnons geflüchtet. Die Magd, der er das Kind entrissen hat, ist am Altar in die Kniee gesunken. Links naht Agamemnon. Sein Blick richtet sich nicht auf den Altar, wo eben Telephos drohend die Waffe gegen den Knaben erhebt[54], sondern darüber hinweg nach rechts — offenbar ist dort Klytaemnestra zu suchen, welche Telephos zu der verzweifelten That angestiftet hat (vgl. Hygins fab. 101). Versuchsweise ist deshalb rechts neben 42 das oberste Viertel einer Platte (links und rechts Rand erhalten; Breite 0.76 m) gerückt worden, auf welcher man rechts neben einer Säule den nach links gewandten, halb vom heraufgezogenen Mantel bedeckten Kopf einer Frau erkennt. Die Säule wird, da dahinter keine Vorhänge erscheinen, nicht einen Innenraum bezeichnen, sondern das den Hof umziehende Peristyl. Der Kopf befindet sich in solcher Höhe, dafs unter den Füfsen eine Schwelle, vielleicht der Stylobat der Säule anzunehmen ist. Auf den Lärm, der sich auf dem Hofe erhebt, tritt Klytaemnestra heraus, in ruhiger Haltung, da die Scene, welche sie vor sich sieht, von ihr selbst herbeigeführt ist.

44—46[55].

Die drei aneinander schliefsenden Platten, vielleicht die schönsten des ganzen Frieses und verhältnismäfsig wohl erhalten, haben bisher keine einleuchtende Deutung gefunden. Es sind zwei Scenen, geschieden durch eine zur oberen Hälfte canellierte dorische Säule, die ein Tier aus dem Katzengeschlecht oder vielleicht eine Sphinx trägt. Sie gehört zur linken Scene — dahin blickt das Tier — und bezeichnet den Schauplatz als ein Heiligtum. Darin geht sichtlich eine religiöse Ceremonie vor, von deren Teilnehmern nur zwei erhalten sind. Ein stattlicher bärtiger Mann in langem, nur die Brust und den rechten Arm freilassenden Mantel, mit einer Binde und dickem Blätterkranz um die Stirn, steht ruhig mit nach links gewandtem Antlitz da; von rechts tritt ein schlankes, nur leicht mit einem Mäntelchen bekleidetes Mädchen mit zwei mächtigen brennenden Fackeln heran, eine biegsame Gestalt, deren aufserordentliche Schönheit mit Recht von Conze gepriesen worden ist[56]. Von der linken Hälfte der Scene ist nur ein Stück wehenden Gewandes über dem Kopfe des Mannes übrig. Die Tracht der Fackelträgerin — an die der schönen tanzenden Maenade des Berliner Museums erinnernd — legt den Gedanken an bakchischen Dienst nahe und die Nachbarscene verstärkt diesen Eindruck durch die beiden kräftigen jugendlichen Gestalten, welche auf Felsen und vor einem als Felsen-

52) 42 = D (Jahrb. II S. 245).

53) Vgl. Conze Jahrb. der Kgl. preufs. Kunstsammlungen I S. 183 = Vorläufiger Bericht I S. 66.

54) Es wurde schon bemerkt (S. 115 Anm. 20) dafs das Fehlen eines Schwertes in Telephos' Faust vermutlich durch die Unfertigkeit des Frieses zu erklären ist.

55) 44-46 = S (Jahrb. III S. 89 f.).

56) »Eine Platte des kleinen Frieses enthält die Gestalt eines bei einer Cerimonie Fackeln tragenden Mädchens von höchster Anmut im Sinne der hellenistischen Kunst, und ist damit sogar von selbständigem Werte.« (Jahrbuch der Kgl. preufs. Kunstsammlungen III S. 79 = Vorläufiger Bericht II S. 43).

wand charakterisierten Hintergrunde sitzen. Beide gleichen sich so sehr, dafs die Deutung auf Satyrn, welche für den einen durch seine Spitzohren gegeben ist, auch für den andern, dessen Kopf leider fehlt, gelten mufs[57]. Über dem Kopfe des linken Satyrs ist noch der Umrifs des Fufses einer auf dem Felsen des Hintergrundes sitzenden Figur, offenbar des Berggottes zu erkennen. Unbekümmert um diese göttlichen oder dämonischen Wesen reichen sich zwei stattliche, reichgewandete Frauen, einander ruhig gegenüber stehend, die Hände. Dafs es Sterbliche, nicht Göttinnen sind, lehrt die kleine Magd, welche, in der Rechten eine Dose tragend, mit der Linken das Gewand lüpft und in bescheiden-sittsamer Haltung der Rechten der beiden folgt — auch diese eine der anziehendsten Gestalten des Frieses.

Der bärtige Mann der linken Scene, vermutlich hier die Hauptperson, gleicht in der Tracht weder der priesterlichen Erscheinung des Aleos auf 1 noch dem Könige Teuthras auf 10, sondern dem Telephos von 36. 37 und den Argiverfürsten von 38—40. Ist es wirklich, wie man glauben möchte, Telephos, der hier in einer Kulthandlung im Heiligtum des Dionysos erscheint, so liegt die Deutung nahe, dafs er, nach seiner endlichen Heilung, den Groll des Gottes zu besänftigen sucht, dem er seine schwere Verwundung zuschreiben mufs. Vielleicht geschah die Versöhnung durch die Gründung eines Kultes — des Kultes des Dionysos καθηγεμών, der aus pergamenischen Inschriften als bedeutend bekannt ist — eine Scene, die Robert in der von ihm als Mahl im Gebirge aufgefafsten Pl. 8 vermutet hat. Wenigstens die Gründung des Athenacultes war, wie wir sahen, sicher im Friese dargestellt — für andere Culte, soweit sie in Beziehung zu Telephos und seinem Geschlecht gesetzt werden konnten, dasselbe anzunehmen, liegt nahe und es scheint sich noch in einem weiteren Falle erweisen zu lassen (49. 50). Die beiden sich die Hand reichenden Frauen im Gebirge bleiben freilich unverständlich[58].

47. 48[59].

Die beiden Platten, 47 am rechten Rande, 48 am linken Rande auf Gehrung geschnitten, werden von Robert, wie ich glaube, mit Recht als Teile einer Ecke betrachtet. Leider fehlt an 47 der ganze untere Teil des schräg geschnittenen Randes, an welchem sich das Ende der auf 48 bis an den linken Rand reichenden Kline abzeichnen müfste. Für die Zusammengehörigkeit der Platten läfst sich anführen, das beide in ihrem oberen Teil glatten Grund, keinerlei Andeutung von Landschaft zeigen und dafs sich die Action der auf ihnen dargestellten Figuren gut zusammenschliefst. Auf 47 ist ein Mädchen dargestellt, in rechts offenem »dorischem« Gewande mit langem Überschlag, heftig nach rechts eilend, doch den Kopf zurückwendend und, wie zum Schutz, mit beiden Händen den Mantel vorhaltend. Auf

[57]) Roberts Deutung des Rechten der beiden auf den »jugendlichen, nach hellenistischer Weise ganz menschlich gebildeten Pan« läfst die Ähnlichkeit der beiden Gestalten unberücksichtigt.

[58]) Robert hält die Felsen für Pans Lieblingssitz, das Parthenion, und deutet die linke Scene auf die Entsühnung des mit dem Blute seiner Oheime befleckten Telephos im Heiligtum des Dionysos Mystes am Fufse des Parthenion. Die Überlieferung weifs jedoch von dieser Entsühnung nichts.

[59]) 47 = W (Jahrb. III S. 96 ff.), 48 = X (ebenda).

48 eine weibliche Figur in reichem Gewande, die wie jene nach rechts eilt und zurückblickt, neben einer Kline, auf der eine Figur gelagert ist. Die Platte giebt von dieser nur die mit dem Mantel bedeckten Unterschenkel, so dafs das Geschlecht unsicher bleibt. Die Frau setzt den linken Fufs auf das Schemelchen vor der Kline und erhebt wie in lebhafter Rede die Rechte. Die angeredete Person auf dem Lager scheint sich halb aufgerichtet zu haben und erregt jener die Rechte entgegenzustrecken — zwei Finger der Hand werden dicht am rechten Plattenrande sichtbar.

Ich vermag so wenig wie Robert anzugeben, welches aufregende Ereignis das Mädchen dort in Schrecken setzt, die Frau hier wie zu rascher Meldung an das Lager treibt. Auszuschliefsen ist jedenfalls, woran man doch denken könnte, die Vergewaltigung der Auge durch Herakles. Denn, wie überhaupt die Liebesabenteuer der Götter in der Heimlichkeit geschehen, so bleibt auch das Erlebnis der Auge ihrem Vater unbekannt, bis sie schwanger wird oder — denn die Sage schwankt in diesen Einzelheiten[60] — bis sie Telephos geboren hat.

Die äufseren Gründe, welche mich veranlassen, die Platten gerade hier anzuordnen, werden weiterhin angeführt werden (S. 135).

49. 50[61].

Diese Platten, beide von gleicher Frische der Oberfläche, 49 leider nur im oberen, 50 in den beiden unteren Dritteln erhalten, sind von Freres und Possenti wegen der Ähnlichkeit der sehr eingehenden, fast harten Arbeit nebeneinander gerückt worden. In der That ergeben sie zusammen ein verständliches, wie ich glaube, von Robert richtig gedeutetes Bild.

Auf 50 sind zwei Jünglinge, der eine nackt, der andere in Chiton und Chlamys, im Begriff, auf einen basisähnlichen niederen Bau eine Platte zu legen. Ein dritter, in die Exomis gekleideter, von dem am rechten Plattenrand nur eben die Hälfte sichtbar wird, scheint mit hoch erhobenem und rechtwinklig gebogenem Arm eilig nach links weg zu schreiten. Am Boden lagern zwei Figuren einander gegenüber; die rechte sitzt, die Beine in den Mantel gehüllt, halb aufrecht, stützt sich mit der Rechten auf einen Stab und wendet das langlockige bärtige Haupt nach rechts[62]. Von seinem Gegenüber sind nur die nackten Beine übrig. Darauf sitzt ein Wasservogel, den die linke Hand wie liebkosend umfafst. Es sind ohne Zweifel Flufsgötter.

Auf 49 war in einem leichten aedicula-artigen Bauwerk eine Frau nach rechts hin thronend dargestellt, nur der Kopf mit Diadem und schleierartig emporgezogenem Mantel und der Oberkörper sind erhalten. Von der Aedicula aus fliegt ein Vogel nach rechts auf die Gruppe der Jünglinge zu.

Robert deutet das Ganze als eine Scene aus der Geschichte der Gründung von Pergamon durch Telephos. Vor den Augen einer Göttin — vielleicht der Hera — von der glückverheifsend ein Vogel ausfliegt, wird ein Altar errichtet.

[60]) Vgl. Pilling a. a. O. S. 11. 24 f. 68 ff.).

[61]) 49. 50 = V (Jahrb. III S. 93).

[62]) Die von Robert mit abgebildete linke auf einen Fels gestemmte Hand samt Unterarm kann nicht hierher gehören.

Die beiden Flufsgötter, Ketios und Selinos zu benennen, bezeichnen die charakteristische Lage der Stadt zwischen den beiden tief eingeschnittenen Flufsbetten. Ungelöst bleibt die Frage, wie sich die Scene nach rechts hin fortgesetzt haben möge. Dafs sie nicht beendet ist, lehrt die Bewegung des am rechten Plattenrande erhaltenen Mannes nach rechts und die Wendung des bärtigen Flufsgottes nach derselben Richtung.

51[63].

Zwei Männer in der Tracht der Doryphoren stehen am Kopfende einer Kline; der eine trägt in beiden Händen einen grofsen Kasten. Hinter ihm auf dem Reliefgrunde ist, um das Bild von der Nachbarscene abzugrenzen, ein Pfeiler angedeutet. Am linken Bruchrande der Platte, schon zur Nachbarscene gehörig, ist der schmale Rest vom Unterkörper einer lang bekleideten Figur erhalten. Auf dem Kissen der Kline ist, vom Plattenrande abgeschnitten, der Hinterkopf der auf dem Lager ausgestreckten Figur sichtbar. Die mäfsig langen Locken verraten deren männliches Geschlecht — ob es ein Jüngling ist, wie Robert glaubte annehmen zu müssen, oder ein bejahrter Mann, bleibt unsicher, da auf dem Friese auch den Alten die Fülle reichen Haares nicht fehlt. Offenbar ist die feierliche Aufbahrung und Schmückung eines Toten gemeint. An Teuthras zu denken, dessen Tod insofern in diesem Sagenzusammenhange Bedeutung hat, als er Telephos das Reich als Erbe liefs, verwehrt die griechische Tracht der Doryphoren. Es bleibt kaum jemand anders übrig als Telephos selbst. 51 müfste dann als eine der letzten Platten des Frieses gelten.

Versuch der Verteilung der erhaltenen Platten auf die Wandabschnitte.

Ich gehe aus von den beiden zu Anfang besprochenen, zwei Ecken einschliefsenden Plattenreihen 5—9 und 34—40, deren Deutung — dort der Bau der Arche, in welcher Auge ausgesetzt werden soll, hier Telephos' Landung und Empfang bei den Argivern — sicher steht. Zwischen diese beiden Ecken haben sich von den 51 erhaltenen oder mit Sicherheit zu reconstruierenden Platten 26, also fast genau die Hälfte, einordnen lassen, zusammen fast genau 20 laufende Meter. Es bedarf nur der Erwägung, dafs die allermeisten dieser Platten unvollständig sind und einer oder mehrerer Platten zu ihrer Ergänzung bedürfen, um einzusehen, dafs diese 26 Platten selbst auf der längsten zu Gebot stehenden Wand von 26.50 m Länge nicht Platz finden. Es mufs also wenigstens noch eine der beiden Schmalwände von 15.50 m Länge hinzugenommen werden. Nun ist als Platz der Platten 34—40 die Ecke F des nachstehenden Schemas unter allen Umständen mit Sicherheit nachweisbar, mag der Fries sich auf den geschlossenen Innenhof beschränkt haben oder nicht. Von vorn herein kann für jene Platten nur eine der drei Ecken F, G oder I in Betracht kommen, da die Scenen ihrer Bedeutung nach nur gegen das Ende des Frieses gesetzt werden können. Nimmt man an, dafs der Fries über H nicht hinausreichte, so ist der Raum G H (angenommen zu 4 m und schwerlich um mehr als

[63]) 51 = R (Jahrb. III S. 88).

eine Säulenweite von 1.62 m zu vergröfsern; vgl. vorher S. 106f.) für die Platten 36—40 (= 4 m), an welche sich mindestens noch eine Platte rechts anschlofs, nur gerade ausreichend, nicht ausreichend aber für die folgenden Scenen, von welchen eine, Telephos mit Orest auf dem Altar im Hause Agamemnons, völlig sicher steht (42. 43 = 1.71, links unvollständig). Griff aber der Fries über H hinaus auf die Aufsenseite der Wand und die Zungenmauer über, so ist die Anbringung von 34. 35 an der Wand G F, 36—40 an der Wand G H unmöglich wegen der rückwärtigen Verklammerung der Platten 36. 38. 39, ebenso aber auch die Anbringung von 34. 35 an der Wand I H, von 36—40 an der Wand I K wegen der rückwärtigen Verklammerung der Platten 34. 35 (vgl. vorher S. 26ff.). Die Ecke F bleibt also allein übrig. Da nun die Wand F E nicht ausreicht, die Platten 9—35 zu fassen, mufs die von 8 und 9 gebildete Ecke bei D oder bei B angesetzt werden. Die Entscheidung läfst sich mit Sicherheit treffen und es ergiebt sich gleichzeitig ein sicherer Beweis dafür, dafs der Fries über den Innenhof hinaus griff. Setzen wir 8. 9 an die Ecke D, so nehmen 5—8 (= 2.80 m) von der Wand C D (= 4 m) den gröfsten Teil in Anspruch und lassen nicht genügenden Platz für die sicher vorausliegenden Scenen von Herakles' Empfang bei Aleos (2), von Auges Liebesabenteuer (3), von Telephos' Aussetzung (4), welche, sämtlich unvollständig, allein schon 2.20 m füllen. Der Fries mufs also über C hinaus gereicht haben. Die Platten 5—9 sind aber bei D zu belassen, nicht etwa bei B anzusetzen; denn auch A B (= 8.50 m) bietet kaum genügenden Raum für 5—8 samt den vorher anzuordnenden Scenen, zu denen auch das Orakel des Aleos (1) mit einiger Sicherheit gerechnet werden darf; als entscheidend tritt hinzu ein technisches Merkmal, das der folgende Plan dieser Ecke in gröfserem Mafsstabe, mit Andeutung der einzelnen Reliefplatten, verdeutlichen soll. Die Platten 5 und 6 — von 7 ist nur ein Bruchstück vorhanden — zeigen keine Spur rückwärtiger Verklammerung, wodurch ihre Anordnung an der beiderseits mit Relief geschmückten Wand C D möglich wird; die Platte 8 aber hat auf ihrer Rückseite ein Klammerloch an ungewöhnlicher Stelle, nur 0.47 statt rund 1 m über der Sohle und sehr weit gegen die Eckkante geschoben. Die Zeichnung (Abb. 18) lehrt, wie eine so angebrachte Klammer, vermöge der Verstärkung der Zungenmauer sei es in die eine Eckplatte der Zungenmauer, sei es in deren Hintermauerung, eingreifen konnte.

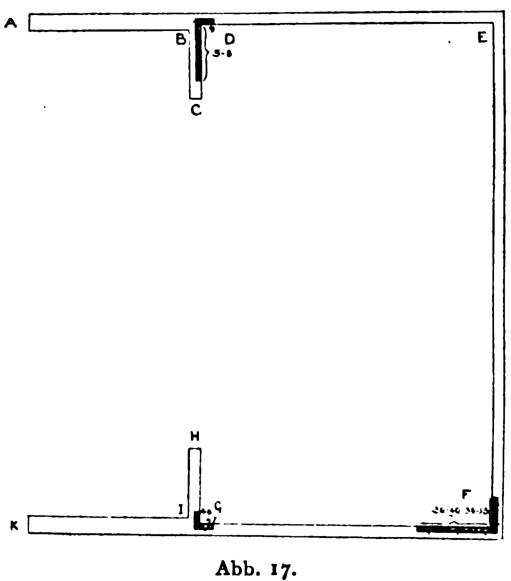
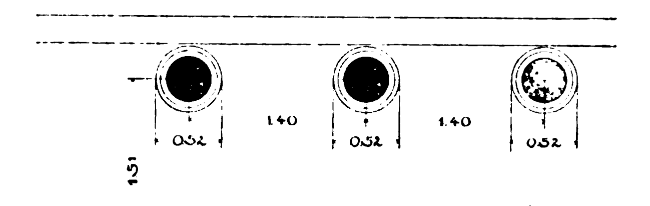


Abb. 17.

Damit ist die von uns, meist im Anschlufs an Robert, aufgestellte Platten-

reihe an zwei Punkten, an der Nord-Westecke und der Süd-Ostecke des Innenhofes, festgelegt. In welchen Zwischenräumen vor, zwischen und hinter diesen Eckpunkten die erhaltenen Platten anzuordnen sind, mufs mehr oder minder dem Gutdünken des Einzelnen überlassen bleiben. Ich hebe nur zweierlei hervor. Die Scene der Aussetzung des Telephos (4) kann nicht, wie mancher wünschen mag, näher, als auf dem Übersichtsblatt geschehen, an die Scene des Archenbaues herangerückt werden, weil sie wegen des Klammerlochs auf der Rückseite der Platte an der Wand A B verbleiben mufs und nicht an die Wand B C gesetzt werden darf. Die zwischen den Bau der Arche und Telephos' Landung in Argos eingereihten Platten bedürfen augenscheinlich sehr bedeutender Ergänzungen, selbst ganzer Scenen. Ich erwähne nur, dafs von Telephos' Kampf mit Teuthras' Feinden, welcher auf die Wappnungs- und Abschiedsscene (17. 18) notwendig folgen mufs, kein Rest wiedererkannt ist. Ich entnehme daraus die Nötigung, die Scenen friedlicher Thätigkeit des Telephos, welche ich in den Platten 44—46 und 49. 50 erkennen möchte, auf die Heilung seiner Wunde folgen zu lassen und auch die nicht sicher zu erklärende Eckscene 47. 48 hier einzureihen. Ihr den Platz bei G zu geben, nötigt dann das Klammerloch auf der Rückseite von 47. Diese Anordnung der Platten 44—50 hat zugleich den Vorzug, dafs dadurch auf die drei durch D und F bezeichneten Abschnitte des Frieses verhältnismäfsig gleich viele Platten entfallen, auf die Strecke A B C D = 16 m: 8 Platten, auf D E F = 42 m: 26 Platten, auf F G H I K = 31.60 m: 16 Platten.



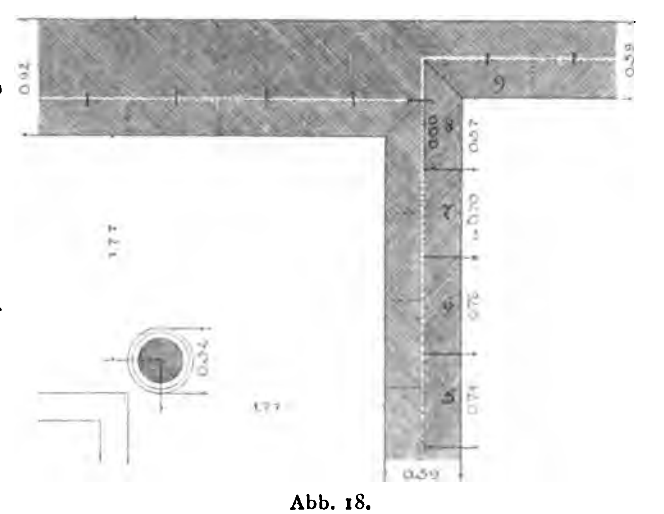


Abb. 18.

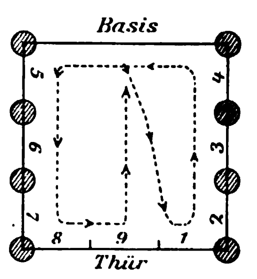
Hans Schrader.

DIE GEMÄLDE DES PANAINOS AM THRONE DES OLYMPISCHEN ZEUS.

Bekanntlich haben die Ausgrabungen im olympischen Zeustempel die Thatsache ergeben, dafs die vor dem Kultusbilde befindlichen Innensäulen durch Schranken untereinander verbunden waren, und zwar (vom Eingang her gerechnet) die zweite bis fünfte. Von diesen steinernen Schranken, die die Breite einer Furche haben, haben sich noch Stücke erhalten; »sie sind von oben zwischen die Säulen eingeschoben worden, als letztere bereits verputzt waren. Die ehemalige Höhe der Schranken kennt man nicht« (Dörpfeld, Olympia, Textbd. II 12); trotzdem wird jetzt in der Regel angenommen, dafs dieselben solche Höhe hatten, dafs Wandgemälde darauf angebracht werden konnten, was immerhin eine Höhe von 1,50 m nötig machen würde, wie sie in der Rekonstruktion ebd. Tafelbd. I Taf. XI angenommen ist. Allein es will mich bedünken, dafs diese Höhe von 1,50 m doch sehr klein ist, wenn man darauf die Wandgemälde des Panainos unterbringen will. Die Figuren, für die man doch unten und oben noch etwas freien Rand von mindestens 0,25 m anzunehmen hat, wären dann nur 1 m gross gewesen, also erheblich unter Lebensgrösse; um sie ordentlich zu sehen, hätte man sich bücken müssen. Denn wenn wir auch die Möglichkeit, dafs die Figuren des Panainos unter Lebensgrösse waren, nicht bestreiten wollen, so mufsten sie doch auf alle Fälle so angebracht sein, dafs man sie ordentlich betrachten konnte. So komme ich zu dem Resultat: wenn die Schranken zur Aufnahme von Gemälden bestimmt waren, so müssen sie höher gewesen sein als 1,50, mindestens 2 m, vielleicht sogar 2,50. Nun wird eine ebensolche Schranke als Querverbindung zwischen den beiden zweiten Säulen vorausgesetzt; vorhanden ist diese Querschranke nicht mehr; »es finden sich nur geringe Standspuren von ihr rechts und links an den beiden Säulen und aufserdem ein einziges Loch etwa in der Mitte der Cella.« Die deutschen Gelehrten von Olympia hatten schon im Jahre 1880 die Existenz dieser östlichen Schranke angenommen und dieselbe in der Weise in drei Teile geteilt, dafs in der Mitte eine doppelflügelige Thür, zu beiden Seiten aber unbewegliche Schranken waren. Da auch bei dieser Querschranke die gleiche Höhe wie bei den Längsschranken vorausgesetzt werden mufs, so wäre der olympische Zeus für alle Besucher, die nicht das Glück hatten, in den von den Schranken umgebenen Raum treten zu dürfen, so gut wie unsichtbar gewesen. Zwar sagt Trendelenburg Arch. Anz. 1897, 25, »die Entfernung, aus der diese Besucher das Bild betrachten mussten, sei grofs genug gewesen, um den Gesamteindruck des gewaltigen Werkes zu geniefsen, und doch auch wieder klein genug, den mit verschwenderischer Hand darüber ausgestreuten

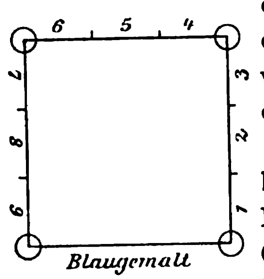
Bilderschmuck zu seinem Recht kommen zu lassen.« Allein wenn er diesen Abstand auf 9,50 m angiebt, d. h. die Entfernung vom Bilde bis zur Querschranke, so war nur dann eine Betrachtung aus dieser Entfernung möglich, wenn der Besucher über die Schranke hinwegsehen konnte, diese also nur 1,50 m hoch war; war sie aber 2—2,50 m hoch, so konnte er in unmittelbarer Nähe der Schranke das Bild überhaupt nicht sehen, sondern erst, wenn er in solche Entfernung getreten war, dafs die Schranke kein Hindernis mehr bildete, das Bild wenigstens in seinen obern Teilen über den Rand der Schranke hinweg zu sehen. Das ist ja nun selbstverständlich ganz undenkbar; die Schranken müssen also so niedrig gewesen sein, dafs man darüber hinwegsehen konnte: darf man dann aber wirklich noch an Schmuck einer so niedrigen Barriere durch einen der ersten Künstler denken? Und nötigen uns die erhaltenen Schrankenreste durchaus, eine feste Schranke anzunehmen, oder könnte man nicht auch an ein metallenes oder hölzernes Gitter denken, das auf den Schrankenplatten ruhte? Der Zweck der Abschliefsung des Platzes vor dem Götterbilde wäre auch so erfüllt, dafür aber der Blick darauf unbehindert.

Nun haben aber alle diejenigen feste Schranken voraussetzen müssen, die auf die inneren Wände dieser Schranken die Gemälde des Panainos verteilen; nach den Archaeologen von den olympischen Ausgrabungen, die zuerst auf diese Idee kamen (vgl. Dörpfeld a. a. O.), hat das vornehmlich Murray gethan, Ath. Mitth. VII 274 (vgl. dens., *Hist. of Greek sculpt.* II 125); ihm hat sich Overbeck, Plastik I[4] 360 rückhaltlos angeschlossen, ebenso Trendelenburg a. a. O. (der schon unabhängig von Murray auf die gleiche Verteilung gekommen war), während Collignon, *Hist. de la sculpt. grecque* I 530 der früheren Annahme treu bleibt, wonach die ἐρύματα des Paus. auf allen vier Seiten des Thrones unten von Fufs zu Fufs gingen. Nach dieser Hypothese stellt sich die Sache folgendermafsen (wir bezeichnen die Bilder mit Zahlen, also 1 Herakles und Atlas, 2 Theseus und Peirithoos, 3 Hellas und Salamis, 4 Herakles und der Löwe, 5 Aias und Kassandra, 6 Hippodameia und Sterope, 7 Herakles und Prometheus, 8 Achill und Penthesileia, 9 Zwei Hesperiden): Die Vorderseite der Querschranke (ὅσον ἀπαντικρὺ τῶν θυρῶν ἐστίν) war nur blau bemalt; die Innenseiten aller drei Schranken trugen die Bilder des Panainos. Wer durch die Flügelthür diesen umfriedeten Raum betrat, hatte, wenn er sich umdrehte, links von der Thüre Bild 1; Murray wie Trendelenburg nehmen an, dafs Paus. hier seine Beschreibung begann und, von links nach rechts gehend, wieder zur Thür zurückkehrte, wobei die Basis des Zeusbildes, die den Raum westlich begrenzte, die Reihenfolge der Bilder unterbrach. Die Anordnung war also nach Murray nebenstehende, wobei Paus. vom Throne herkommt und wieder dorthin zurückkehrt.



Diese Anordnung hat verschiedene Vorteile für sich. Man hat von jeher angenommen, dafs die neun Bilder, die jedes aus zwei Figuren bestehen, in drei Gruppen zu je drei zu zerlegen wären. Nun sind bei jeder Gruppe zwei mehr oder

weniger bewegte Bilder mit bestimmter Handlung, nämlich 1 und 2, 4 und 5, 6 und 7; dagegen sind die dritten Bilder 3, 6 und 9 durchaus gleichartige Darstellungen von zwei Frauengestalten, offenbar nicht in Handlung begriffen, vielleicht nicht einmal durch engere Gruppirung verbunden. Es lag nahe, anzunehmen, dafs diesen letzteren Bildern in jeder Gruppe ein bestimmter, charakteristischer und im Verhältnis der drei Gruppen zu einander symmetrischer Platz angewiesen war; einen solchen hatten sie aber bei den früheren Anordnungsversuchen, die die Schranken des Panainos zwischen den Füfsen des Thronsessels annahmen, nicht, wie die Skizze zeigt.



Hier ist jedesmal das Zweifrauenbild rechts in der Dreibildergruppe: damit ist aber nicht das erreicht, was man als Forderung aufstellen möchte, die Symmetrie in jeder einzelnen Gruppe und in den drei Gruppen untereinander. Denn wenn in jeder einzelnen Gruppe die beiden ersten Bilder bewegter komponirt waren, das dritte aber nicht, so mufste dies folgerichtig in der Mitte stehn, nicht auf der rechten Seite; nur so war ein Respondiren möglich. Bei allen Anordnungsversuchen, die die Bilder in die Gruppen 1—3, 4—6, 7—9 zerlegen, bleibt dies Bedenken, auf das wir unten noch einmal zurückkommen müssen, bestehen; nur bei Murray sind die Gruppen 2—4, 5—7, 8, 9 und 1: da sind in der That die Zweifrauenbilder 3, 6 und 9 jedesmal in der Mitte; ja die Annahme einer Flügelthür hat es sogar ermöglicht, auf jedem Thürflügel eine Hesperide anzusetzen. — Ein zweiter Vorteil der Anordnung ist folgender: Paus. sagt K. 11,6 nach Anführung von Bild 7: τελευταῖα δὲ ἐν τῇ γραφῇ Πενθεσίλεια etc., führt also als letztes Bild nicht 9, sondern 8 und 9 an. Sieht man sich Murrays Rekonstruktion an, so begreift man das recht gut; mit No. 8 kommt Paus. in der That so gut wie zum letzten Bilde der ganzen Reihe, da die beiden Figuren von 9 auf der Flügelthür mehr als eine Art Zugabe erscheinen.

Allein nichtsdestoweniger ist Murrays Anordnung unmöglich, weil die Schranken vor dem Tempelbilde nicht die ἐρύματα des Paus. sein können; und zwar nicht blofs aus dem vorhin angeführten Bedenken wegen der Höhe dieser Schranken, denn das könnte als unbegründet abgewiesen werden, sondern auch aus anderen, schwerer wiegenden Bedenken, die Gardner im *Journ. of hellen. stud.* XIV 233 dargelegt hat, unter Zustimmung von Frazer zu Pausanias Bd. III 538 und Petersen, Röm. Mitteil. XIV 159. Es sind das, etwas erweitert, vornehmlich folgende: 1. Paus. sagt, die Schranke der Thür gegenüber sei blau bemalt gewesen, τὰ δὲ λοιπὰ αὐτῶν mit Gemälden des Panainos. So konnte er sich ausdrücken, wenn von den ἐρύματα eins oder ein Teil derselben blau bemalt war, nicht aber, wenn die eine Schranke auf der Vorderseite blau, auf der Rück- oder Innenseite aber mit Figuren bemalt war. 2. Es ist kaum denkbar, dafs man die Vorderschranke, auf die der Blick des Eintretenden zuerst fallen mufste, einfarbig blau angestrichen haben wird. 3. Paus. sagt, die ἐρύματα verhinderten es, unter den Thron zu treten, wie man in Amyklai es könne. Allein diese Schranken verhindern das für den, der das Recht hatte, den umfriedeten Raum zu betreten, durchaus nicht; diese Schranken verhinderten vielmehr

jedes Nähertreten an die Figur. Nun ist wohl kaum denkbar, dafs die Statue für das gesamte Publikum beständig durch diese Schranken abgeschlossen war und etwa nur die Priester den Raum betreten durften oder, wie Trendelenburg S. 27 will, die Sieger in den Spielen; es hätte ja sonst nur ein kleiner Bruchteil der Besucher von Olympia die Details der Basis und die Gemälde auf den Innenwänden der Schranken aus der Nähe betrachten können. Auch Paus. hat jedenfalls den abgeschlossnen Raum betreten; selbst wenn man das gewöhnliche Publikum nicht zuliefs, so wird man doch mit Fremden und Reisenden wie Paus. sicherlich eine Ausnahme gemacht haben, etwa wie man sich heut in Kirchen als Fremder die Gitter zum Chor oder zu den Kapellen öffnen läfst, wenn da besondere Sehenswürdigkeiten sind. Gardner nimmt freilich an, dafs die Schranken auch für Paus. geschlossen blieben, und entnimmt hieraus einen weiteren Grund gegen die Anordnung Murrays, da Paus., wenn er die Bilder nur von aufsen über die Schranken weg sah, nicht mit dem Bilde links von der Thüre begonnen hätte; allein ich halte das, wie gesagt, für ausgeschlossen, dafs Paus. den olympischen Zeus von vorn nur aus der Entfernung von 9,50 m gesehen habe. War nun Paus. innerhalb der Schranken, so konnte er nicht sagen, die Schranken machten es unmöglich, unter den Thron zu treten; das mufste also durch eine andere Vorrichtung verhindert werden. 4. Paus. beschreibt § 2—8 ganz ausführlich die Details des Thrones; es würde seiner ganzen Methode widersprechen, wenn er sich hier plötzlich im § 4 unterbräche, von den eben erwähnten κίονες unterhalb des Sitzbrettes auf einmal zu den vor dem Thron befindlichen Schranken ginge (und noch dazu nicht seine Beschreibung bei einem dem Throne zunächst liegenden Bilde, also etwa bei Murray No. 4, beginnend und nun der Reihe nach von Bild zu Bild gehend, sondern den ganzen Raum quer durchschreitend und mit 1, neben der Thür anfangend), um dann in § 7 ebenso unmotivirt wieder zur Beschreibung des Thrones zurückzukehren. Zu welcher wunderlichen Wanderung das führt, habe ich auf der Skizze oben angedeutet.

So völlig ich mich nun Gardners Ablehnung der neuen Schranken-Hypothese anschliefsen kann, so wenig kann ich dem Vorschlag zustimmen, den er selbst gemacht und den Frazer angenommen hat. Gardner kehrt zur alten Ansetzung der Schranken zwischen den Thronfüfsen zurück und zur Verteilung der Bilder auf die drei Gruppen 1—3, 4—6, 7—9; er stellt aber die unseres Erachtens richtigen Forderungen, dafs erstlich die Zweifrauenbilder 3, 6 und 9 symmetrisch angeordnet werden, und zweitens, dafs die Anordnung die Worte τελευταῖα δὲ ἐν τῇ γραφῇ erklärlich macht. Um dies zu erreichen, ordnet er die Bilder so an:

1	2	4	5	7	8
3a	3b	6a	6b	9a	9b

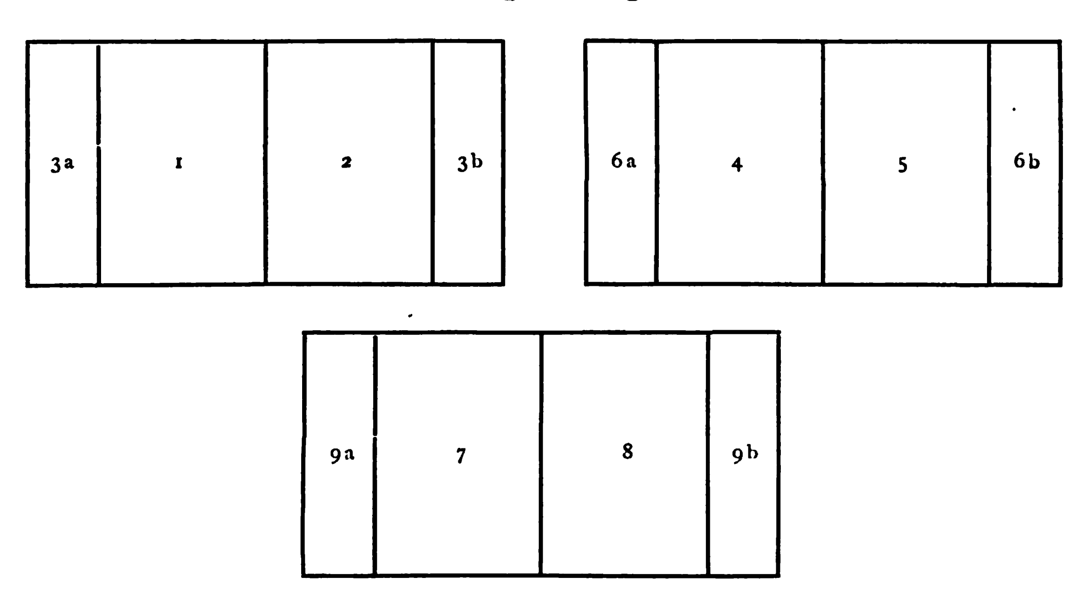
Es ist demnach jede Schranke in vier, statt in drei Teile zerlegt, von denen jeder der beiden oberen zwei Figuren enthält, während die darunter befindlichen, in

der Gröfse entsprechenden Felder nur je eine Figur enthalten. Indem die Frauengestalten isolirt an allen drei Seiten die unteren Felder füllen, sind sie allerdings symmetrisch angeordnet; und da mit Bild 8 in der That die obere Reihe aufhört, so hatte Paus. durchaus Anlafs, schon hier sein τελευταῖα ἐν τῇ γραφῇ zu schreiben, trotz des Widerspruchs von Petersen a. a. O., der meint, dafs diese Wendung, wie »sonnenklar« sei, zu Gardners Anordnung viel weniger passe, als wenn die letzten beiden Bilder in einer Linie liegen. Paus. hätte mit seinem »schliefslich« die halbe obere und die ganze untere Seite angereiht! Die Wand war aber doch mit 8 zu Ende, das untere Bild mehr eine Zugabe, die an Bedeutung sich mit den oberen nicht messen konnte. — Allein so sehr ich diese Vorteile der Gardnerschen Anordnung anerkennen mufs, mufs ich ihr doch aus anderen Gründen widersprechen. Zunächst ist schon undenkbar, dafs, wie Gardner will, die horizontale Teilung der Schranken in obere und untere Bilder durch die κανόνες des Thrones, und die senkrechte Teilung durch die κίονες erfolgt sein soll. Die κανόνες trugen bekanntlich Rundfiguren (Agonisten und Amazonenkampf), nicht Reliefschmuck, sonst würde Paus. nicht von ἀγάλματα sprechen (§ 3); damit ist aber unvereinbar, dafs die κανόνες die ἐρύματα in der Mitte durchbrachen, wie denn überhaupt jede solche Trennung der Schrankenwände äufserst unwahrscheinlich ist. Ebensowenig ist es zulässig, die κίονες, deren technischer Zweck neben den eigentlichen Thronbeinen auf der Hand liegt, zwischen je zwei Beine unter den äufseren Rand des Sitzes zu verlegen; sie lagen vielmehr sicherlich, wie das Petersen, Adler u. a. annehmen, unterhalb des mittleren Sitzbrettes, wo die Hauptlast des Bildes zu stützen war; denn auch so standen sie μεταξὺ τῶν ποδῶν (§ 4). Ein anderer Einwand, den Petersen erhebt, ist der, dafs durch Gardners Anordnung der Aufbau des Throns vernichtet, der Thronsitz statt ungefähr ein Würfel vielmehr ein Pfeiler werde, wenn schon die Schranken allein ein Rechteck bilden, das höher als breit ist. Auch würden, füge ich hinzu, die unteren Felder, auf denen nur je eine Figur befindlich ist, den oberen gegenüber einen etwas leeren Eindruck gemacht haben. So thut man denn, alles in allem genommen, gut, auch den Gardnerschen Vorschlag abzuweisen; auf die inneren, von den Beziehungen der Gegenstände der Bilder entnommenen Gegensätze, denen Petersen ganz besonderen Wert beilegt, gebe ich jedoch nicht viel.

Petersen in seinem Exkurs in den Röm. Mitteil. a. a. O. verteidigt aufs neue die alte, von ihm in der Kunst des Pheidias 359 ff. näher dargelegte Anordnung der Bilder in den drei Triaden 1—3, 4—6, 7—9. Er hält wegen der deutlichen Responsion in diesen Triaden jede andere Anordnung für völlig ausgeschlossen und geht dabei über die wunden Punkte dieser Responsion ziemlich souverän hinweg. Bei den Triaden sollen sich die äufseren Bilder, also 1 und 3, 4 und 6, 7 und 9 inhaltlich und der Composition nach entsprechen; inhaltlich folgendermafsen: »jedesmal stellt das erste dieser Paare die That des Helden dar, das letzte den Siegespreis, jenes den Mann, dieses das Weib.« Also Herakles und Atlas — Siegespreis Hellas und Salamis; Herakles und Löwe — Siegespreis Hippodameia und Sterope; Herakles und Prometheus — Siegespreis die Hesperiden. Das begreife wer kann,

selbst wenn man all das hinzuzieht, was Petersen Kunst des Ph. 362 ff. über die tiefere Bedeutung der gewählten Scenen sagt. — »Das mittlere Bild stellt den Mann dar in Beziehung zum Weibe, der Liebe Gewalt, die bei Aias und Peirithoos entschieden zum Frevel an der Gottheit führt, Achilleus nur dem Tadel des Thersites aussetzt.« Nun, der Frevel des Aias an der Kassandra pflegt sonst nicht gerade als Exempel von der Gewalt der Liebe betrachtet zu werden, — indefs zugegeben, woher aber wissen wir, dafs das Bild des Theseus mit Peirithoos ebenfalls auf die Liebe ging, da doch Paus. kein Wort über die Handlung sagt? Petersen selbst deutet in der Kunst des Ph. 367 die Situation ganz anders: als Anfang der Freundschaft beider Helden, ihre erste Begegnung, die eine feindliche war, aber zu einer freundlichen wurde. Nunmehr scheint er seine Meinung geändert zu haben, er denkt sicherlich an Theseus und Peirithoos in der Unterwelt. Im übrigen kann man ja gewifs zugeben, dafs 1, 4 und 7 sich entsprechen, als drei Thaten des Herakles, und 2, 5 und 8 in irgend welcher andern inhaltlichen Beziehung stehen, mag man nun als solche mit Petersen die Liebe oder mit Trendelenburg die Mahnung zum Mafshalten erkennen. Aber worauf es Petersen vornehmlich ankommt, das sind ja die Beziehungen von 1 und 3, 2 und 6, 7 und 9, die sich dann auch in der Composition erkennen lassen sollen, und zwar dadurch, dafs sie beide ruhig gruppirte Paare zeigen. Das pafst auf Herakles und Atlas; es pafst vielleicht auch auf Herakles und Prometheus, aber sicherlich nicht auf den Löwenkampf. Von den Zweifrauenbildern sagt Petersen selbst, man könne sie nicht anders als ruhig stehend denken, wobei es einerlei sei, ob sie sich anfafsten oder sonst irgendwie verbunden waren oder ob sie ganz getrennt standen. Nun, mag man in Herakles mit Atlas und Hellas mit Salamis, in Herakles mit Prometheus und Hippodameia mit ihrer Mutter Pendants finden, — in Herakles' Löwenkampf und den Hesperiden wird doch kein Mensch Gegenstücke vermuten! Darüber hilft auch Petersens Bemerkung, »Panainos habe durch Abwechslung Monotonie vermieden, nur die erste Triade rein gestimmt, die folgenden mit Dissonanz je im ersten Bilde«, nicht hinweg; noch weniger die kategorische Erklärung, der aus dem Thema und der Composition hergenommene Grund gegen die frühere Anordnung sei »absolut nichtig«. Und ebenso komme ich von den oben berührten Bedenken betreffs der Wendung τελευταῖα ἐν τῇ γραφῇ nicht los. Petersen verteidigt dies damit, dafs auch in der Beschreibung des Bathrons der Statue bei den Worten καὶ ἤδη τοῦ βάθρου πρὸς τῷ πέρατι nicht die letzte Figur, Selene zu Pferde, sondern auch das letzte Götterpaar davor angeführt werde. Aber hier handelt es sich doch um die Beschreibung einer einzigen, figurenreichen Scene; da kann man sehr gut, wenn man sich dem Ende nähert, dies schon bei der vor- oder drittletzten Figur bemerken; bei den Schranken aber sind getrennte, nicht zusammenhängende Bilder, die nicht beschrieben, sondern aufgezählt werden. Man nehme als Analogie Giebelfelder und Metopenreihen des Zeustempels; im Giebelfelde könnte man καὶ ἤδη τοῦ ἀετοῦ πρὸς τῷ πέρατι schon vor der Figur des sog. Alpheios sagen, die benachbarte Figur mit dazu ziehen; bei den Metopen aber wäre τελευταῖος δέ (von Herakles) nicht möglich bei der Hydra-, sondern erst bei der Löwenmetope.

Nach alledem mufs ich bei der Meinung verharren, dafs die Zweifrauenbilder nicht als den andern gleichwertig gelten können, denn sie sind blofse Gruppirungen von Figuren, ohne eine zu Grunde gelegte Handlung, die andern sechs Bilder aber sind Darstellungen von Handlungen von bestimmten Scenen des Mythus; denn dafs dies auch bei Theseus und Peirithoos nicht der Fall ist, dafs diese beiden Helden blofs ohne jede innere, äufserlich angedeutete Beziehung nebeneinander gestellt waren, hat noch niemand behauptet. Wären zwischen den Zweifrauenbildern und den anderen innere Beziehungen da, dann müfsten wir die beiden Hesperiden doch offenbar an derselben Schranke finden, wie Herakles und Atlas, das ist aber nicht der Fall, — sie liegen an gerade entgegengesetzten Schranken. Es gehört ein starker Glaube dazu, gerade darin, dafs die Hesperiden vom Atlasbilde durch das vordere, bildlose ἔρυμα getrennt sind, mit Petersen »einen gewissen Zusammenschlufs der ersten und der dritten Triade« zu erkennen. — Ist dem nun so, nehmen die Zweifrauenbilder in jeder Bildergruppe eine gesonderte Bedeutung in Anspruch, so mufs das auch an ihrem Platze zu erkennen sein; und dann können sie nicht, wie beim alten Schema, jedesmal an der dritten Stelle der Gruppe, ganz rechts, angebracht gewesen sein. Sie in der Mitte anzusetzen, wie Murray und Trendelenburg thun, verbreitet der Wortlaut des Paus.; sie in einer anderen Reihe der Schranken unterzubringen, mit Gardner, mufsten wir ebenfalls ablehnen; so bleibt denn nur noch folgende Möglichkeit:



Ich nehme also an, das jede Schranke in der Mitte zwei mythische Darstellungen enthielt, dafs aber die Frauengestalten einzeln rechts und links davon die Vorstellungen mehr ornamental einrahmten. So wird die steife und immer langweilige Nebeneinanderstellung ruhig und ohne Aktion stehender Figuren glücklich vermieden, die Frauenfiguren sind auf allen drei Schranken symmetrisch angebracht und corre-

spondiren an jeder einzelnen Schranke wiederum unter sich. Wir hätten in der ersten Gruppe links Hellas, rechts Salamis, in der zweiten links Hippodameia, rechts Sterope, in der dritten links und rechts je eine Hesperide. Man wird gegen diese Trennung der Bilder 3, 6 und 9 vielleicht einwenden, dafs Paus. dann anders aufgezählt haben würde, nämlich: Hellas, Herakles und Atlas, Theseus und Peirithoos, Salamis u. s. f. Allein wenn die Innenbilder die Hauptscenen ausmachten, was sich schon äufserlich jedem Betrachter ergeben mufste, da sie zwei Figuren hatten, die beiden äufsern Streifen aber nur je eine, und wenn diese äufsern Figuren durch Stellung und Behandlungsweise sich mehr als eine, wenn auch immerhin bedeutungsvolle Umrahmung kennzeichneten, — war es da nicht ganz richtig, jedesmal erst die beiden Hauptbilder und dann erst die der Randstreifen aufzuzählen? — Jeder moderne Beschreiber, der vor eine derartige Aufgabe sich gestellt sieht, würde es so machen, nur würde er der Deutlichkeit halber »zu beiden Seiten« hinzufügen; dafs Paus. dies unterläfst, wird niemandem auffallen, der seine Art kennt. Auch dafs er Ἱπποδάμειά τε ἡ Οἰνομάου σὺν τῇ μητρί sagt, wird man wohl nicht als Einwand gelten lassen; denn wenn schon räumlich getrennt, gehörten diese Randfiguren doch inhaltlich zusammen, und ich berufe mich darauf, dafs auch wir ebenso gut sagen könnten: »die einrahmenden Figuren sind Hippodameia mit ihrer Mutter.« Endlich pafst auch hier das τελευταῖα: von den Hauptbildern ist in der That das Penthesileiabild das letzte, da die Hesperiden nur ornamentale Bedeutung haben. Ein Beispiel: wer den vatikanischen Sarkophag mit dem Leukippidenraube beschreibt (*Mus. Pio-Clem.* IV 44. Baumeister 452 Fig. 499), wird die äufsersten Figuren der Darstellung als die letzten bezeichnen (wie z. B. Baumeister selbst vom »linken Ende« der Darstellung spricht), obschon noch links und rechts die Flügelfiguren (Niken oder Horen) die Darstellung begrenzen.

Analogieen zu der von mir vorgeschlagenenen Anordnung kann ich freilich nicht beibringen. Wie wäre das auch möglich, da uns die Erzeugnisse der Malerei verloren gegangen sind und unter den uns erhaltenen Beschreibungen von Gemälden Aufgaben, wie die hier vorliegende, je 2—3 kleine Scenen zu Gruppen zusammenzustellen, gar nicht vorkommen? — Auch die Sculptur der klassischen Periode bietet nichts Verwandtes, höchstens die Reliefs des Harpyien-Denkmals, wo die Harpyien rechts und links symmetrisch die Mittelscene umrahmen; nur sind diese nicht rein ornamental, sondern gehören inhaltlich zu den andern Vorstellungen dazu. Die meisten Analogieen bieten sonst die römischen Sarkophage, bei denen abschliefsende allegorische oder mythologische Figuren in ornamentaler, daher auch meist streng symmetrischer Behandlung, an den Ecken der vordern Langseite häufig sich finden; ich verweise, abgesehen von dem schon oben angeführten Beispiel, auf Clarac 117 A, 232 A; 126, 108; 164, 227. *Mus. Pio-Clem.* V 100. *Ann. d. Inst.* 1873 tav. EF. u. dgl. m. Selbstverständlich sind diese Analogieen keine Stütze für meine Hypothese, aber sie zeigen doch, dafs ähnliche Aufgaben auch zu ähnlichen Lösungen führen. Die Sarkophagbildner mochten es manchmal als unkünstlerisch empfinden, ihre Scenen bis zu den Ecken zu führen, zumal sie hier mit den Seiten-

darstellungen zusammenstiefsen; so gaben sie ihnen durch die Eckfiguren einen ornamentalen Abschlufs. Für Panainos war vielleicht Anlafs zu seiner Anordnung der Gedanke, die mehr oder weniger bewegten Scenen der Sage von den tektonisch sie begrenzenden Beinen des Thrones durch die ruhigen, lediglich dekorativ wirkenden Frauengestalten zu trennen.

Zürich. H. Blümner.

ΕΠΑΥΛΙΑ.

(Tafel 2.)

Die abgebildete attische rotfigurige Pyxis ist eine neuere Erwerbung des Berliner Antiquariums aus Eretria [1]. Sie besteht aus zwei Teilen auf je drei (horizontal gerillten) Füfsen: der obere kleinere Teil wiederholt genau die Form des Hauptgefäfses und war wie dieses zur Aufbewahrung von Schminke u. dgl. zu benutzen. Die Wandung beider Teile ist nach oben und unten von einem Rande mit Eierstabornament begrenzt, dessen rippenartige Stäbchen als Unterlage für Vergoldung dienten.

Der Technik nach gehört das Gefäfs zu der Gruppe von Vasen mit Goldschmuck, für die nach O. Jahn [2] das Material bei Furtwängler zu Taf. LXII der Sammlung Saburoff verzeichnet ist. Es sind jene zierlichen Erzeugnisse, auf denen Lebensgenufs und Frohsinn die anmutigste Darstellung finden. Intime Scenen des täglichen Lebens, zumeist aus dem Bereiche des Weibes, werden uns vor Augen geführt, und mitten unter den Menschenkindern treiben vor allem die Liebesgötter ihr Wesen [3]. Toilettenscenen sind es denn auch, die uns die Bilder des Deckels und der kleinen Pyxis zeigen: auf beiden sehen wir Frauen [4], die sich unter Assistenz ihrer Dienerinnen und goldgeflügelter Eroten [5] den Freuden des Putzes hingeben.

[1]) Inventar-Nummer 3373. Höhe 31 cm. Durchmesser: innerer 12 1/2 cm, mit Rand 17 cm. Die Erlaubnis zur Publikation ist mir durch Herrn Geheimrat Kekule von Stradonitz in zuvorkommendster Weise erteilt worden. — In archäologischen Fragen bin ich Herrn Dr. Pernice für freundliche Unterstützung zu lebhaftem Danke verbunden.

[2]) O. Jahn, Über bemalte Vasen mit Goldschmuck. Leipzig 1865. — Goldschmuck ist verwendet für die Flügel der Eroten, Stirnbänder, Armspangen, Halsketten, Perlenschnüre, Ohrringe, Thürnägelköpfe und die plastischen Stäbchen des Randornaments.

[3]) Vgl. Jahn a. a. O. S. 27.

[4]) Sitzende Frauen mit Spiegel, Alabastron, Kette (oder Band?). Herzueilende Dienerinnen mit Kästchen, Spiegel, Alabastron, Deckelgefäfs, Kette, Tänien. In den Zwischenräumen einige Ornamente.

[5]) Auf dem Aufsatzstreifen zwei schwebende Eroten, einer mit Kette; auf dem Deckel ein schwebender Eros mit Perlenschnur, ein anderer, das linke Bein auf eine Erhöhung gestützt, mit der linken Hand einer vor ihm sitzenden Frau einen Vogel (?) hinreichend, ein dritter Eros sitzend. — Vögel sind im Frauengemach häufig, z. B. Stephani *Compte-rendu* 1860 T. 1.

Die Zeichnung des Hauptbildes ist flott und überaus graziös[6]. Es ist auf den ersten Blick klar, dafs wir es mit einer Hochzeitsdarstellung zu thun haben, wie ein Vergleich mit den von Benndorf in den Wiener Vorlegebl. 1888 Taf. VIII zusammengestellten Abbildungen lehrt: zwischen zwei Thürflügeln steht die Mutter des Bräutigams in dorischem Gewande, mit Kopfbinde, Ohrringen, Halskette und Armspangen geschmückt[7]; sie hält in jeder Hand eine Fackel und blickt dem auf sie zukommenden Paare entgegen, das sie an der Schwelle seiner Behausung erwartet[8]. Der Mann hat mit der Rechten die linke Hand seiner Frau gefafst, in der Weise wie es als für die Heimführung charakteristisch zuletzt von P. Sticotti mit Recht hervorgehoben worden ist[9]; die durch Schleier und Perlenschmuck ausgezeichnete junge Frau wird von Eros geleitet. So weit stehen uns parallele Darstellungen zur Verfügung. Etwas Neues hingegen bietet der von einem Jüngling geführte Zug Gefäfse tragender Mädchen: Hochzeitsgeschenke sind es, die dargebracht werden, das ist deutlich; aber es erregt Befremden einmal, dafs der Hochzeitszug durch die auf dem Stuhl sitzende Frau unterbrochen wird, dann aber auch, dafs die vom Zuge losgelöste, am Schlufs der Darstellung mit dem Rücken gegen die Gefäfse tragenden Mädchen ebenfalls auf einem Stuhl sitzende Gestalt vollkommen unorganisch placiert erscheint. Die Schwierigkeit löst sich durch die Anerkennung einer Dreiteilung des Bildes: die eben erwähnte, bis auf Kopf und Hals völlig verhüllte, sitzende weibliche Figur ist die Braut[10], deren Vorbereitung und Schmückung zur Hochzeit durch die von dem Eros getragene Perlenschnur symbolisiert wird; man darf in dieser wohl dieselbe Perlenschnur erkennen, die im zweiten Teil des Bildes das Haar der Braut ziert. Das vor ihr stehende Thymiaterion, im Kreise Aphrodites überaus häufig[11], findet seine Parallele auf dem Seitenrelief des Ludovisischen Thrones, das eine räuchernde Braut vorstellt[12]. Der zweite Teil giebt uns im engen Rahmen einen Ausschnitt des ganzen Hochzeitszuges[13]: das Brautpaar selbst[14], das

[6]) Reiche Innenzeichnung mit feinen Pinselstrichen, Körper der Eroten mit weifser Deckfarbe, Haare und Innenzeichnung der Eroten mit verdünntem Firnis. Eine dünne gelbliche Farbe ist verwendet für den Stuhl der vor dem Thymiaterion sitzenden Frau, für das Kästchen der einen Dienerin und das Innere des von dieser getragenen Korbes, vereinzelt auch aufs Gewand aufgesetzt.

[7]) Derselbe Schmuck findet sich mehr oder weniger bei allen weiblichen Personen. Ein Haarband tragen auch die männlichen Gestalten und Eroten des Bildes.

[8]) Vgl. Wien. Vorlegebl. a. a. O. Nr. 1. Samml. Sab. a. a. O. u. Schol. zu Eur. Phoen. 344.

[9]) »Zu griechischen Hochzeitsgebräuchen« in der Festschrift für Benndorf S. 184. Ebenda S. 181 eine Uebersicht über das literarische Material. — Vgl. Wien. Vlgbl. a. a. O. Nr. 17; für die Schleierfassung noch Arch. Zg. 1882 T. V. Furtwängler Samml. Sab. T. LVIII. Studniczka Beiträge zur Geschichte der altgriechischen Tracht S. 126. Helbig, Das homerische Epos aus den Denkmälern erläutert 2. Aufl., S. 216 ff.

[10]) Ueber die Verhüllung der Braut bei Indogermanen und Finnen s. L. v. Schroeder, Hochzeitsbräuche der Esten (Verhandl. der gelehrten estnischen Gesellschaft zu Dorpat B. XIII) Dorpat 1888 S. 220 ff.

[11]) E. Petersen Röm. Mitth. VII (1892) 57.

[12]) Ebd. S. 55 — An der Deutung Petersens wird der Widerspruch Fritzes (Rauchopfer bei den Griechen S. 30) nichts ändern.

[13]) Eine ähnliche Beschränkung auf das Wesentlichste zeigt die Darstellung von Anfang und Ende des Hochzeitszuges auf der Vase der Samml. Sabouroff (Taf. LVIII). Vgl. den Text dazu von Furtwängler.

[14]) Man mag hier wie auf der Pyxis des Louvre

Ziel des Zuges: das Haus des Mannes mit der fackeltragenden Mutter in der Thür, den Ausgangspunkt des Zuges: die im Hause der Braut zu denkende Brautmutter, die auf sonstigen Darstellungen am Zuge beteiligt ist, und zwar ebenfalls mit Fackeln in der Hand[15]. Indem so das Brautpaar zwischen den beiden Müttern erscheint, erhält dieser Teil der Darstellung eine schöne und sinnvolle Symmetrie. Der dritte Teil endlich giebt, wie erwähnt, einen Zug Geschenke tragender Mädchen. Die geringe Anzahl Vasen, die in Betracht kommt, bietet dafür nichts Analoges; so sind wir an die literarische Überlieferung gewiesen.

Über Geschenke, die den Neuvermählten zu ihrer Hochzeit gemacht werden, liegen uns bei Pollux und den Lexicographen verschiedene Nachrichten vor; indessen ergeben sich aus ihnen anscheinend derartige Widersprüche, dafs man entweder darauf verzichtete, eine endgiltige Lösung zu suchen und sich mit der Aussichtslosigkeit solcher Versuche tröstete, oder nur für diesen und jenen Punkt, was nützlich schien, notierte. Gleichwohl läfst sich, wie ich glaube, bei näherem Zusehen eine gewisse Ordnung hineinbringen[16].

Aus dem Wirrwarr der lexicographischen Notizen scheinen sich zunächst zweierlei Bezeichnungen für Hochzeitsgeschenke als von einander verschieden deutlich herauszuheben, nämlich die ἐπαύλια und die ἀνακαλυπτήρια. Beider Etymologieen sind klar. Das Wort ἐπαύλια, das nicht nur von bestimmten Geschenken, sondern auch von dem Tage, an dem diese überreicht werden, gebraucht wird, leitet Hesych u. d. W. ab ἀπὸ τοῦ ἐπαυλίζεσθαι τὴν νύμφην. Deutlicher ist Eustathius (aus Pausanias) zu Ω 29 p. 1337 (S. 335, 1 Stallb.): ἐπαύλια τὰ μετὰ τὸν γάμον .... καθ' ἣν (sc. ἡμέραν) ἐν τῇ τοῦ νυμφίου οἰκίᾳ ἡ νύμφη πρῶτον ἐπηύλισται. Vgl. Suid. u. ἐπαύλια. Es ist also der Tag nach der Brautnacht gemeint, der Tag, an dem das ἐπαυλίζεσθαι schon etwas vollendetes ist: das Perfectum hat seine volle Kraft. Für αὐλίζομαι in der direkten Bedeutung 'schlafen' liegen uns bei den Lexicographen mehrere Belege vor; vgl. αὐλίζεται· κοιμᾶται Suid. αὐλίζεται· κοιμᾶται .. κοιτάζεται Hes. αὐλίζεται· τὸ ἐν αὐλῇ διατρίβει καὶ ἰδίως τὸ κοιμᾶται Εὔπολίς φησιν· ἐγὼ δ' ἄδειπνος ἑσπέρας αὐλιζόμην[17] Bekk. *Anecd.* I 463,18. αὐλίζεσθαι· τὸ ἐπὶ τῆς αὐλῆς διανυκτερεύειν ebd. 22. αὐλιζόμενοι· ἀντὶ τοῦ κοιμώμενοι Ἀντιφῶν περὶ ὁμονοίας Harpocr. vgl. Zonaras S. 347 Suid. u. αὐλίζεται Bekk. *Anecd.* a. a. O. Zeile 24. αὐλιζομενάων· εἰς κοίτην ἐλαυνομένων Hes. αὐλιζομενάων· εἰς κοίτην παραγενομένων Schol. V zu μ 265. αὐλισμός· διανυκτέρευσις Hes. αὖλις· ἡ κοίτη Suid. u. d. W. Vgl. ebd. u. ἔπαυλις = Schol. zu Lucian Ὄνος 17 (zu B. II S. 423,6 Jacobitz) Hes. u. αὐλίν (sic!). Wir werden wohl die Eustathius-Notiz dahin corrigieren dürfen, dafs wir die im

(Wiener Vorlegeblätter a. a. O. Nr. 7) die νύμφη χαμαίπους erkennen (Pollux III 41: εἰ δὲ πεζῇ ἀφίκοιτο, ἡ νύμφη χαμαίπους ἐλέγετο), vgl. Sticotti in der Festschrift für Benndorf S. 182 f. Ebenso gut kann die Beschränkung auf einen kleinen Raum den Fortfall des Wagens veranlafst haben.

15) Vgl. Wien. Vorlegebl. a. a. O. Nr. 1. Archäolog. Ztg. a. a. O. Samml. Sab. a. a. O.

16) Hiller v. Gärtringen verspricht andeutender Weise eine Erledigung der Frage für den Artikel »Hochzeit« in Pauly-Wissowas, Real-Encyclopädie. Vgl. ebenda I 2 u. Anakalypteria S. 2032 b 8 ff.

17) ηὐλιζόμην schreibt mit Meineke Kock *Frg. com Gr.* I 344 Frg. 322.

Worte ἐπαύλια steckende Partikel ἐπὶ nicht aus dem Verbum ἐπαυλίζομαι herleiten, sondern in ihr die Zeitbestimmung der Folge erkennen und ἐπαύλια etwa umschreiben durch τὰ ἐπὶ τῇ αὔλιδι, umsomehr als Pollux III 39 die Gegenüberstellung macht: προαύλια δὲ ἡ πρὸ τῶν γάμων ἡμέρα καὶ ἐπαύλια ἡ μετ' αὐτήν. Wie hier und bei Eustathius (resp. Suid.), so sind auch sonst die ἐπαύλια als der Tag nach der Hochzeit oder der zweite Tag des Hochzeitsfestes bezeugt; so bei Hesych u. ἐπαύλια: ἡ δευτέρα τῶν γάμων ἡμέρα οὕτως καλεῖται, ἐν ᾗ κομίζουσι δῶρα οἱ οἰκεῖοι τῷ γεγαμηκότι καὶ τῇ νύμφῃ, und wenn wir bei demselben Hesych u. γάμοι lesen: ἡ πρώτη ἡμέρα τῶν γάμων. ἡ δὲ δευτέρα ἀπαύλια, so ist dieses ἀπαύλια unbedenklich in ἐπαύλια zu ändern[18]. Eine willkommene Ergänzung zu diesen antiquarischen Zeugnissen bildet die Stelle aus dem Parasiten-Briefe des Alciphron (III, 49), dessen Verfasser eine Einladung zum Hochzeitsfest erwartet: ἔσται γάμος Χαριτοῦς καὶ Λεωκράτους . . . ., εἰς ὃν πάντως ἢ παρὰ τὴν πρώτην ἡμέραν ἢ τοῖς ἐπαυλίοις κεκλήσομαι. An diesem zweiten Festtage also wurden von den Verwandten dem jungen Paare Geschenke überreicht, die denselben Namen ἐπαύλια trugen. Pollux III 39: οἱ δὲ καὶ τὰ διδόμενα δῶρα τῇ νύμφῃ καλοῦσιν ἐπαύλια: begeht den Fehler, die Geschenke allein auf die junge Frau zu beziehen, was nicht angeht, vgl. die oben citierte Stelle des Hesych u. ἐπαύλια. Ein Versehen ist hier dem Pollux um so eher zuzutrauen, als auch die Trennung von ἐπαύλια - Tag und ἐπαύλια - Geschenke durch die Anm. 18 citierte Bemerkung über die ἀπαύλια die Flüchtigkeit der Compilation beweist. Ein Weiteres haben wir zu corrigieren: wir haben oben für die Etymologie von ἐπαύλια eine Eustathius-Stelle benutzt, mit der Suid. u. ἐπαύλια zu vergleichen war. Auch hier knüpft sich an die Erklärung des ἐπαύλια-Tages eine Erörterung über die ἐπαύλια-Geschenke, aber mit einer offenbaren, schon von Bernhardy (zur Suidas-Stelle) gerügten Verderbnis. Ich mufs noch einmal die ganze Notiz geben und verzeichne unter dem Strich die Abweichungen des Suidas: καὶ ἐπαύλια τὰ μετὰ τὸν γάμον . . . ., καθ' ἣν[19] (sc. ἡμέραν) ἐν τῇ τοῦ νυμφίου οἰκίᾳ, ἡ νύμφη[20]) πρῶτον ἐπηύλισται, καὶ ἐπαύλια[21] τὰ μετὰ (sic!) τὴν ἐχομένην ἡμέραν τοῦ γάμου[22] δῶρα[23] παρὰ τοῦ τῆς νύμφης πατρὸς φερόμενα τοῖς νυμφίοις[24]. Es sind hier als Empfänger der Geschenke ganz richtig beide Eheleute bezeichnet, als Geber blos der Vater der Braut, was sich indessen wohl mit der Angabe von den Geschenken der Verwandten vereinigen läfst. Unmöglich aber ist richtig, was hier über den Termin dieser Geschenke zu lesen ist, nämlich, dafs sie einen Tag nach dem der Hochzeit folgenden Tage dem Ehepaar gebracht worden seien, also einen Tag nach den ἐπαύλια, mit denen sie doch der gleiche Name verbindet, abgesehen davon, dafs man zu sagen pflegt: an dem zweiten

18) Über die ἀπαύλια bringt Poll. III 39 die vereinzelte Notiz: ἀπαύλια δέ, ἐν ᾗ ὁ νυμφίος εἰς τοῦ πενθεροῦ ἀπαυλίζεται ἀπὸ τῆς νύμφης. Diese Übersiedlung des jungen Ehemannes in das Haus des Schwiegervaters mag an einem der späteren Tage stattgefunden haben. Vgl. auch Poll. III 40. Was im Etymologicum Magnum u. ἀπαύλια p. 119, 16 überliefert wird, ist unverdaute, verworrene Compilation und nicht zu brauchen.

19) ἐπαύλια λέγεται καθόσον Suid.

20) Nach νύμφη fügt S. τότε hinzu.

21) καλεῖται δ' ἐπαύλια καὶ S.

22) τῶν γάμων S.

23) δῶρα setzt S. nach πατρός.

24) τῷ νυμφίῳ καὶ τῇ νύμφῃ S.

Tage darauf [25], und nicht: an dem Tage nach dem Tage, der jenem Tage folgt. So hat denn schon Bernhardy sein '*immo* κατά' in die *adnotatio* gesetzt, und wir dürfen seine Conjectur getrost in den Text einstellen, da wir den Grund der Verderbnis noch deutlich zu erkennen vermögen; man vergleiche in der Eustathius-Stelle die Worte καὶ ἐπαύλια τὰ μετὰ τὸν γάμον und: καὶ ἐπαύλια τὰ μετὰ τὴν ἐχομένην ἡμέραν τοῦ γάμου: es ist ersichtlich, dafs das erste μετὰ das zweite hervorgerufen hat. Die ἐπαύλια sind also der zweite Hochzeitsfesttag, der Tag nach der Brautnacht, an ihm sandten der Vater der Braut, resp. die Verwandten, dem jungen Paar ihr Angebinde gleichen Namens.

Eine andere Gattung Geschenke, von der wir hören, wird mit dem Namen ἀνακαλυπτήρια bezeichnet. Vgl. Pollux III 36: τὰ δὲ παρὰ τοῦ ἀνδρὸς διδόμενα ἕδνα καὶ ὀπτήρια καὶ ἀνακαλυπτήρια· οὐ γὰρ μόνον ἡ ἡμέρα, ἐν ᾗ ἐκκαλύπτει τὴν νύμφην, οὕτω καλοῖτ' ἄν, ἀλλὰ καὶ τὰ ἐπ' αὐτῇ δῶρα. Also auch hier entspricht der Name des Tages oder der Feierlichkeit dem der dabei überreichten Gaben, und zwar sind es hier die Geschenke des Bräutigams an seine Braut. Die Bezeichnung ἀνακαλυπτήρια erklärt noch deutlicher Harpocration u. d. W. S. 17, 20 (vgl. den nur in Unwesentlichem abweichenden Suidas u. d. W.): δῶρα διδόμενα ταῖς νύμφαις παρά τε τοῦ ἀνδρὸς καὶ τῶν οἰκείων καὶ φίλων, ὅταν τὸ πρῶτον ἀνακαλύπτωνται ὥστε ὁραθῆναι τοῖς ἀνδράσι. Es ist also die Feier der ersten Enthüllung der Braut, bei der ihr der Bräutigam seine Geschenke überbringt, nach Harpocration auch die Verwandten und Freunde, ein Zusatz, der an sich keinen Widerspruch einschliefst, wahrscheinlich aber auf dieselbe Rechnung zu setzen ist, wie das, was am a. O. folgt: καλεῖται δ' αὐτὰ καὶ ἐπαύλαια (sic!). Harpocration wirft also die ἐπαύλια mit den ἀνακαλυπτήρια zusammen, und daraus erklärt sich wohl auch die Vermischung der schenkenden Personen. Hingegen ist der Schlufs der Harpocration-Stelle wieder in Ordnung: ταῦτα δ' εἰσὶ τὰ παρ' ἡμῖν θεώρετρα. θεώρετρα ist Synonym zu ὀπτήρια, was neben ἀνακαλυπτήρια vorkommt; vgl. aufser der angeführten Stelle des Pollux denselben II 59: εἴρηται δὲ καὶ ὀπτήρια τὰ δῶρα τὰ παρὰ τοῦ πρῶτον ἰδόντος τὴν νύμφην νυμφίου διδόμενα. Moeris Att. S. 205, 24 Bekk.: ὀπτήρια Ἀττικοί, ἀνακαλυπτήρια Ἕλληνες. Hes.: ὀπτήρια· τὰ ἐν τοῖς ἀνακαλυπτηρίοις διδόμενα δῶρα τῇ νύμφῃ. Die an den ἀνακαλυπτήρια überreichten Geschenke heissen also auch ὀπτήρια oder θεώρετρα, weil der Bräutigam bei dieser Feier seine Braut zum ersten Mal 'zu sehen bekommt' [26]. Die Angaben über Empfänger und Geber der Geschenke stimmen zum Vorigen: der Bräutigam beschenkt die Braut. Dafs die betreffenden Geschenke speziell der Braut gemacht werden, bestätigt endlich das bei Theon (Progymnasm. 2 S. 69, 6 Spengel) erhaltene Thema einer Lysianischen Rede: ὡς ὅ τε περὶ τῶν ἀνακαλυπτηρίων ἐπιγραφόμενος Λυσίου (sc. λόγος) καὶ ὁ περὶ τῆς

[25]) So heifst es am Schlufs des Artikels: οἱ δέ φασιν ἐπαύλια (ἐπαυλίαν Etym. Magn. S. 354) τὴν δευτέραν μετὰ τοὺς γάμους ἡμέραν καλεῖσθαι, was wohl aus Missverständnis solcher Stellen wie Hesych u. ἐπαύλια· ἡ δευτέρα τῶν γάμων ἡμέρα zu erklären ist. γάμοι hat also eine doppelte Bedeutung: 1. das Hochzeitsfest in weiterem Sinne und 2. der Tag der ehelichen Verbindung.

[26]) So heifst es von den ἀνακαλυπτήρια der Kore im Scholion zu Eur. Phoen. 682 (aus Euphorion; vgl. Meineke *Anal. Alex.* S. 87 f.): ὃν γαμέτην ὅτε πρῶτον ὀπωπήσασθαι ἔμελλε νυμφιδίου σπείροιο παρακλίνασα καλύπτρην.

ἀμβλώσεως· ἐν μὲν γὰρ θατέρῳ ζητεῖται, εἰ τὰ δοθέντα ἀνακαλυπτήρια γυναικὶ γαμουμένῃ βεβαίως ἔχειν αὐτὴν δεῖ κτλ.

Es fragt sich nun, auf welchen Tag diese ἀνακαλυπτήρια zu verlegen sind. Den richtigen Weg[27] weist Bekk. *Anecd. Gr.* I 200,6 (= ebd. 390,26 = *Anecd.* Bachm. I 83 = Zonar. S. 189): ἀνακαλυπτήρια δῶρα διδόμενα ταῖς νύμφαις, ὅταν πρῶτον ἀνακαλύπτωνται ἐν τῇ ἑστιάσει[28] τῶν γάμων, τοῖς ἀνδράσι καὶ τοῖς ἑστιωμένοις ὁρώμεναι. Die erste Enthüllung erfolgte also bei dem Hochzeitsmahl, das der Brautvater am Tage der Hochzeit in seinem Hause zu geben pflegte. Hierzu stimmt vortrefflich die von dem Verfasser περὶ ὕψους[29] aus Timaeus bezeugte Nachricht von dem Raube der einem Andern verlobten Nichte des Agathocles durch diesen selbst, wo ἐκ τῶν ἀνακαλυπτηρίων (sc. ἁρπάσαντα ἀπελθεῖν) als ziemlich identisch mit ἐκ τῶν γάμων gebraucht ist[30]. Wir können schliefslich das bei Athenaeus erhaltene Fragment aus der Ἀνακαλυπτομένη des Euangelus[31] heranziehen, in dem der Brautvater dem Koch für das Hochzeitsmahl Anweisungen giebt: das δεῖπνον solle ἐντελὲς sein καὶ μηδενὶ ἐλλιπές (V. 2), denn: λαμπροὺς γενέσθαι βουλόμεσθα τοὺς γάμους (V. 3). Beachtet man den Titel, so wird es in hohem Mafse wahrscheinlich, dafs das ἀνακαλύπτεσθαι nicht vom Hochzeitsmahle zu trennen ist; in Verbindung mit den obigen Zeugnissen darf man das als gewifs betrachten. Der Augenblick der Enthüllung ist wohl im Zusammenhang zu denken mit den Libationen und Opfern, die den Beschlufs des Hochzeitsmahles bildeten, bevor das Paar in feierlichem Zuge nach seiner Wohnung geleitet wurde; wenigstens meldet Lucian *Conviv.* 8, dafs die Braut beim Mahle selbst völlig verschleiert (πάνυ ἀκριβῶς ἐγκεκαλυμμένη), von Weibern umgeben, ein besonderes Speisesopha (κλιντήρ) einnahm[32]. Es stimmt denn auch endlich, da der Ausdruck ὀπτήρια auf ein Enthüllen des Gesichtes weist, dazu die Thatsache, dafs auf allen Vasendarstellungen, die den Hochzeitszug oder den Aufbruch dazu[33] schildern, das Antlitz der Braut unverhüllt ist[34].

Ich habe bisher die viel besprochene Hesychstelle aus dem Spiel gelassen, der zufolge die ἀνακαλυπτήρια auf den dritten Tag des Festes fallen: ἀνακαλυπτήριον, ὅτε τὴν νύμφην πρῶτον ἐξάγουσιν τῇ τρίτῃ ἡμέρᾳ, eine Notiz, welche die eben gezogenen Schlüsse zu gefährden scheint, um so mehr, als sie durch das vor einigen Jahren gefundene Fragment aus der Pentemychos des Pherekydes gestützt wird. Dieses Fragment, in dem uns eine Götterhochzeit ge-

[27]) Ihn hat auf Grund jener Stelle schon Caillemer eingeschlagen in dem *Dictionnaire des antiquités* v. Daremberg u. Saglio u. Anakalypteria I S. 261.

[28]) ἐν ἑστιάσει *Anecd.* Bekk. I 390. *Anecd.* Bachm. a. a. O.

[29]) VI 5 S. 8, 9 Vahlen = FHG I 231.

[30]) Vgl. Hiller v. Gärtringen u. Anakalypteria in Pauly-Wissowas Realencyclopädie. — Ähnlich versteht Foerster, Raub und Rückkehr der Persephone S. 20 die Δήμητρος ἀν. (Synesius *Calv encom.* 7. B. 66 S. 1180 B Migne) von der Vermählung des Zeus mit Demeter. Auch scheinen die in Sizilien gefeierten Περσεφόνης ἀν. (Schol. Pind. Ol. VI 160) und Κόρης θεογάμια (Poll. I 37) auf ein und dasselbe Fest bezogen werden zu müssen.

[31]) Kock *Frg. com. Gr.* III 376.

[32]) Vgl. Schroeder, Hochzeitsbräuche der Esten S. 221,

[33]) Archäol. Ztg. a. a. O.

[34]) Auszunehmen ist, wie es scheint, das Fragment des ὄνος Wien. Vlgbl. 1888 Taf. VIII 6.

schildert wird, lautet bei Diels (in den Abhandl. d. Berl. Akad. d. Wiss. 1897 phil.-hist. Kl. S. 145) von Zeile 11 ab folgendermassen: κἀπειδὴ τρίτη ἡμέρη γίγνεται τῶι γάμωι, τότε Ζᾶς ποιεῖ φᾶρος μέγα τε καὶ καλὸν καὶ ἐν αὐτῶ[ι ποικίλλει Γῆν] καὶ Ὠγη[νὸν καὶ τὰ Ὠ]γηνοῦ [δώματα] . . . . πι . . . . [(συμβαίνει] γὰρ σέο τοὺς γάμους εἶναι), τούτωι σε τιμ[ῶ]. σύ δέ μοι χαῖρε καὶ . ρ . ἴσθι . ταῦτά φασιν ἀν[α]καλυπτήρια πρῶτον γενέσθαι· ἐκ τούτου δ[ὲ] ὁ νόμος ἐγένε[τ]ο καὶ θεοῖσι καὶ ἀνθρ[ώπ]οισιν. Am dritten Tage also des Hochzeitsfestes überreicht Zas der Chthonie ein grofses und schönes[35] φᾶρος, damals, so sagt man, wurden die ἀνακαλυπτήρια zum ersten Male begangen, seitdem ist es Brauch geworden unter Göttern und Menschen. Also auch hier der dritte Tag! Das isolierte Zeugnis des Hesych hätte man als unbrauchbar ignorieren dürfen, zumal von Geschenken an der betr. Stelle überhaupt nicht geredet wird, das Zeugnis des Pherekydes fordert unbedingt Berücksichtigung. Es ist nun m. E. sicher, dafs in keinem Falle die ἀνακαλυπτήρια den dritten Tag jener Reihe repraesentieren können, deren erster und zweiter durch γάμοι und ἐπαύλια vertreten werden (vgl. oben), weil es mir unmöglich erscheint, dafs die Braut erst am zweiten Tage nach der Brautnacht dem Bräutigam ihr Antlitz enthüllt haben sollte, während doch schon am zweiten Festtage die ἐπαύλια vom jungen Paare in Empfang genommen wurden. Vielmehr lassen sich die widerstreitenden Nachrichten auf ganz natürliche Weise in Einklang bringen. Das Zeugnis des Pherekydes stammt aus der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts. Es ist begreiflich, dafs in älterer Zeit die Hochzeitsfeier eine grössere Ausdehnung hatte, und wenn man drei Tage vor der Heimführung mit den Festlichkeiten begann, so ist eben der dritte Tag mit dem Tage identisch, den wir oben für die ἀνακαλυπτήρια erschlossen haben — dem Tage der förmlichen ehelichen Verbindung[36]. Die Stelle des Hesych mag auf ein altes Scholion zurückgehen, das irgendwie auf eine feierliche Ausführung der jungen Frau am dritten Tage nach der Hochzeit Bezug nahm.

Wir haben gesehen, dafs die ἀνακαλυπτήρια speziell Geschenke des Bräutigams an seine Braut sind, und dieses findet in dem Pherekydes-Fragment seine Bestätigung, da der schenkende Zas in der That der Gatte ist[37]. Allein auch hier haben wir uns mit einer widersprechenden Ueberlieferung auseinanderzusetzen. Es wird mehrfach berichtet[38], dafs Zeus seiner Tochter Kore aus Anlass ihrer Vermählung mit Pluto die Insel Sizilien (nach anderen Akragas, Theben oder Cyzicus) als ἀνακαλυπτήρια oder zu den ἀνακαλυπτήρια geschenkt habe. Der schenkende ist also hier der Vater der Braut. Ich glaube nicht, dafs diese Annahme gegen die Regel beweisen würde: man könnte unter ἀνκαλυπτήρια allgemeiner die Hochzeitsfeier verstehen, ähnlich wie in der Stelle aus περὶ ὕψους, oder, soweit die Geschenke bezeichnet werden, das Wort einfach als einen Ausdruck für Mitgift ansehen[39], man könnte auch die ideale Sphäre

35) Vgl. für diese typisch idealen Eigenschaften auch meine Dissertation *De incubatione* S. 12.

36) So ist bei den Lappen der dritte Tag der Haupttag der Hochzeit, an dem die Heimführung stattfindet, Schroeder a. a. O. S. 223.

37) Vgl. Diels a. a. O. S. 154.

38) S. die Stellen bei Hiller u. Anakalypteria.

39) Von Cyzicus ist direkt ἐμπροίκιον gesagt bei Appian *Mithrid.* 75.

in Rechnung ziehen und betonen, daſs auf den Vater der Menschen und Götter keine derartigen Regeln Anwendung finden dürften — indessen sind, glaube ich, auch hier die Widersprüche durch die Verschiedenheit der Zeiten bedingt.

Es hat allen Anschein, als wenn die ἐπαύλια eine spätere Differenzierung zur Voraussetzung haben, und man in älteren Zeiten überhaupt nur eine Feier gekannt hat, an der Geschenke überreicht wurden — die ἀνακαλυπτήρια, und dies ist vielleicht mit ein Grund für derartige falsche Contaminationen, wie bei Harpocration u. ἀνακαλυπτήρια, die auch neuere Gelehrte zu der Annahme verleitet haben, ἐπαύλια und ἀνακαλυπτήρια seien nur dem Worte nach unterschieden[40].

Wie dem auch sei, die antiquarische Überlieferung, die uns bei Pollux und den Lexicographen vorliegt, wird durch jene einer älteren Zeit zuzuweisenden Thatsachen in ihrem ziemlich einheitlichen Grundstock nicht gefährdet. Ihr zufolge also sind die ἀνακαλυπτήρια die Brautgeschenke des Bräutigams, überreicht im Hause des Schwiegervaters bei der Enthüllung des Antlitzes der Braut am Schluſs des Festmahles. Es ergiebt sich die hübsche Gegenüberstellung, daſs der Bräutigam seine Geschenke der Braut in dem Hause des Schwiegervaters überreicht, wo er der Gast ist, der Schwiegervater hingegen, resp. die Verwandten, ihre Gaben wiederum in das Haus des jungen Paares senden.

Wir kehren zu der Darstellung der Vase zurück, um zu sehen, ob die dritte Szene des Bildes mit den ἀνακαλυπτήρια oder ἐπαύλια in Verbindung gebracht werden kann. Es ergiebt sich, daſs sie fast wie eine Illustration zu der Beschreibung der ἐπαύλια bei Eustathius (resp, Suidas[41]) aussieht. Ich lege wieder den Eustathius-Text zu Grunde und notiere die Abweichungen des Suidas und des Et. Magn. unter dem Strich[42]: καὶ ἐπαύλια τὰ κατὰ[43] τὴν ἐχομένην ἡμέραν τοῦ γάμου δῶρα παρὰ τοῦ τῆς νύμφης πατρὸς φερόμενα τοῖς νυμφίοις[44] ἐν σχήματι πομπῆς[45]. παῖς γάρ, φησίν[46] (sc. Pausanias), ἡγεῖται χλανίδα λευκὴν ἔχων καὶ λαμπάδα καιομένην, ἔπειτα παῖς ἑτέρα[47] κανηφόρος· εἶτα[48] λοιπαὶ[49] φέρουσαι[50] λεκανίδας, σμήγματα, φορεῖα, κτένας, κοίτας, ἀλαβάστρους[51], σανδάλια, θῆκας, μύρα, νίτρα[52]. ἐνίοτέ φησι[53] καὶ τὴν προῖκα ἅμα τῷ νυμφίῳ φέρουσιν. Eine feierliche πομπή ist es in der That, die uns das Bild der Pyxis vor Augen führt, insbesondere charakterisiert durch die im Zuge einherschreitende Flötenbläserin, wie auch die Darstellung der Lutrophorie-Prozession auf der Athener Lutrophoros[54] ein flötenspielendes Mädchen aufweist. An der Spitze des Zuges schreitet der die Fackel tragende Jüngling (παῖς) mit

---

40) Vgl. J. F. Ebert Σικελιών S. 8. Bergk zu Suid. u. ἐπαύλια. Göll zu Becker Charikles III 379.

41) Dazu Etym. Magn. p. 354.

42) Vgl. für den Anfang der Stelle die unter 21 ff. angemerkten Varianten.

43) Vgl. oben.

44) Mit καὶ τῇ νύμφῃ setzt auch der Text des Etymologicum ein.

45) ἐν πομπῆς σχήματι S. Et.

46) φησίν fehlt bei S. Et.

47) παῖς ἑτέρα ausgelassen, μετὰ τοῦτον zugefügt S. Et.

48) εἶθ' αἱ S. Et.

49) Nach λοιπαὶ fügt S. hinzu ἀκολουθοῦσιν ἐφεξῆς, Et.: ἀκολούθως.

50) Nach φέρουσαι fügt S. χρυσία ein, Et. χρυσίου.

51) ἀλαβάστους Et.

52) μυράλειπτρα S. μυραλιπτρα Et.

53) φησι ausgelassen, δὲ zugefügt S. Et.

54) Vgl. Wiener Vlgbl. a. a. O. Nr. 2.

einem Mantel (χλανίς) bekleidet[55]. Ihm folgt ein Mädchen (παῖς ἑτέρα), dessen Jugend durch kurzes Haar angedeutet scheint; sie trägt in der linken Hand einen Korb, und man versucht sie mit der κανηφόρος obiger Stelle zu identifizieren. Allein dem widerspricht die Form des Korbes: das κανοῦν ist ein flacher Korb, in dem die Opfergaben getragen werden, der von dem Mädchen gehaltene ist der im Frauengemach übliche Spinnkorb. Dagegen stimmt es wieder zu der Bezeichnung λοιπαὶ φέρουσαι, daſs sonst nur Mädchen am Zuge teilnehmen.

Betrachten wir die Geschenke etwas näher. Von den Gefäſsen, die an den ἐπαύλια dem jungen Paar gesandt wurden, nennt Photius u. λεκανίς zwei Gattungen: ἐν τοῖς ἐπαυλίοις οἱ πατέρες ταῖς νύμφαις[56] δῶρα ἔπεμπον, ἐν μὲν ταῖς κοιτίσι χρυσία, ἐν δὲ ταῖς λεκανίσι παρθενικὰ παίγνια. Vgl. Hesych u. λεκανίδες· κεράμεαι λοπάδες. καὶ ἐν αἷς ἀνθρυπτὰ[57] ἔφερον τοῖς νεογάμοις (so richtig!). Die λεκανίδες, die auch in der Eustathius-Stelle unter den Geschenken erwähnt werden, sind somit flache Schüsseln (λοπάδες), und zwar anscheinend mit zwei Henkeln[58]; wir werden eine solche in der linken Hand des zweiten Mädchens wiedererkennen dürfen. Die κοιτίδες hingegen, die in der oben citierten Photius-Stelle neben den λεκανίδες als Behälter von Goldschmuck genannt werden und ebenfalls in dem Eustathius-Artikel verzeichnet sind, können wir vielleicht mit der Gattung Kästchen identifizieren, von der das erste Mädchen ein Exemplar in der rechten Hand an einer Schnur trägt; wenigstens stimmen dazu die Erklärungen der Lexicographen: Hesych u. κοιτίς· ἡ μικροτέρα κίστη, ἐν ᾗ γύναικεῖος κόσμος ἀπετίθετο. Suid. u. κοῖτις (= *Anecdot.* Cram. II 456, 7 = Etym. Magn. 524,15 = Etym. Gud. 333,15) ἡ μικρὰ κίστη, Ἀττικῶς[59]. τὴν γὰρ κίστην[60] κοῖτιν[61] λέγουσιν. ἔστι[62] δὲ ἐν αἷς[63] κοιταζόμεναι αἱ γυναῖκες ἀπετίθεντο[64] τὰ χρυσία[65]. Ein Kästchen zur Aufbewahrung weiblicher Schmucksachen kann in dem betreffenden Gegenstand sehr wohl erkannt werden. Daſs er im Frauengemach seine Stelle hat, beweisen die Darstellungen einer attischen Schale bei Stephani *Compte-rendu* 1860 T. 1 und einer apulischen Aryballos, *Elite céram.* IV 83, wo dasselbe hausförmige Kästchen, mit Bildern verziert, an der Wand hängt. Ein gleiches ohne Bilderschmuck hält auf der apulischen Pelike *El. cér.* IV 71, ein Mann in der rechten Hand an einer Schnur, ganz wie das Mädchen aus dem ἐπαύλια-Zuge. Dieselbe Form spielt, wie mich Loeschcke aufmerksam macht, im Totenkult eine Rolle und dient vorzugsweise zur Aufnahme von Asche. Ein solcher Behälter aus der Nekropole von Vetulonia (7. Jahrh.) ist abgebildet in den *Notizie degli scavi* 1887 Taf. XVIII, ein altapulisches

---

55) Die weisse Farbe konnte nicht angedeutet werden. Vgl. Sticotti in der Festschrift für Benndorf S. 182. Weiſses Gewand für den Bräutigam bezeugen: Plut. *Amat.* 26 p. 771 D/E Pollux IV 119; für die Braut: Eur. Alcestis 923 und die Aldobrandinische Hochzeit; rotes für die Braut: Achill. Tat. II 11 S. 65, 24 Hercher.

56) Incorrect, vgl. oben.

57) Vielleicht ἔνθρυπτα (eine Art Kuchen), wie mehrere Gelehrte vermuten.

58) λεκάνιον καὶ λεκανίδα ἀγγεῖα ὦτα ἔχοντα πρὸς ὑποδοχὴν ὄψων καὶ τοιούτων τινῶν Photius u. λεκάνη.

59) Ἀττικῶς vor ἡ μ. κ. A. C.; E. M.; E. G.

60) κύστην E. G.

61) κοίτην AC. EM. EG.

62) ἔστιν AC.

63) ταῖς AC.

64) ἀποτίθενται EM.

65) χρήματα EM.

Stück derselben Form in der *Collection Gréau* Taf. I. Vielleicht ist Ägypten die Heimat dieser Gattung; wenigstens ist sie dort in Gräbern zahlreich vertreten und zum Teil mit Grabinschriften oder Darstellungen von Opfern, die die Familie dem Toten darbringt, versehen, vgl. Wilkinson, *Manners and customs of the ancient Egyptians vol.* III *second ed.* (London 1842) S. 175ff. Grab und Hochzeit gehen hier ähnlich zusammen, wie im Gebrauch der Lutrophoros. Wie die Schüssel und das hausförmige Kästchen, so finden wir auch die übrigen Geschenke des Zuges im Frauengemach wieder. Für den Spinnkorb ist das schon oben angedeutet; statt zahlreicher Belege verweise ich auf *El. cér.* IV 83, Stephani *Compte-rendu* 1863 T. 1 und Sammlung Sabouroff T. LXIV. Das von dem zweiten Mädchen in der rechten Hand getragene Gefäfs kehrt wieder *Compte-rendu* 1863 T. 1; besonders interessant aber ist es, dafs ein in der *El. cér.* IV 36 abgebildetes apulisches Exemplar dieser Gattung ganz wie die Berliner Pyxis mit einem Aufsatz versehen ist, der die Form des Hauptgefäfses genau wiederholt[66]. Für die von dem letzten Mädchen des Zuges getragenen Gefäfse auf hohem postamentartigem Fufs vgl. *Compte-rendu* 1863 T. 1; ein Exemplar der Samml. Saburoff ist abgebildet auf Taf. LXVIII. Die Lutrophoros im Arm des Eros hat symbolische Bedeutung; Zweige sind hineingesteckt, wie auf der Abbildung in den Athen. Mitth. XVI (1891) S. 382[67].

Es liegt nahe, die Frage aufzuwerfen, ob nicht der Zug der Götter zu der Hochzeitsfeier des Peleus und der Thetis mit der ἐπαύλια in Verbindung gesetzt werden kann. Gaben bringen Chiron und Dionysos auf der Françoisvase und die Nereiden nach Loeschckes Deutung[68] auf dem obersten Streifen des Kypseloskastens. Noch etwas näher steht der Frage das römische Sarkophagrelief aus der Villa Albani[69], auf dem Hephäst, Athena und vier Horen, also ein Mann und sonst lauter Frauen, mit Geschenken dem Paare nahen; auch ist ein kleiner fackeltragender Knabe gegenwärtig. Indessen bleiben dieselben Einwände zu Recht bestehen, die schon Weizsäcker im Rhein. Mus. XXXII gegen die von Stephani ausgesprochene Deutung des Vasenbildes auf die ἀνακαλυπτήρια erhoben hat. Die Hochzeit des Peleus und der Thetis findet unter ganz aussergewöhnlichen Umständen statt: Peleus hat die Meerfei bezwungen, und die Götter erscheinen zur Feier des Bundes, um diesen zu bestätigen. Dafs sie Gäste sind, ist wesentlich, nicht dafs sie Geschenke bringen[70], geschweige denn, dafs eine Prozession in der Art der ἐπαύλια vorläge. Überhaupt sind diese, wie oben bemerkt worden ist, einer jüngeren Zeit und speciell Attika zuzuweisen. Dafs die Götter Peleus und Thetis ihre Gaben bringen, hat nichts mit den ἐπαύλια zu thun: so lange man Hochzeit feierte, so lange ist geschenkt worden.

---

66) So macht auch das in der Samml. Sab. T. LXI oben links abgebildete Stück durchaus den Eindruck des Aufsatzes einer gröfseren Pyxis, nicht den eines selbständigen Gefäfses.

67) Diese Lutrophoros hat nur einen langen Henkel, dafür zwei kleine an den Seiten, ist also der Form nach Hydria, nicht Amphora. Eine einhenklige Lutrophoros, von einem Eros gehalten, auch *Compte-rendu* 1860 T. 1.

68) Dorpater Programm 1880 S. 5ff.

69) Overbeck, Bildwerke des thebischen und troischen Heldenkreises T. VIII 8.

70) Weizsäcker a. a. O. S. 37.

Somit haben wir auf der Berliner Pyxis die erste Darstellung der ἐπαύλια erhalten; freilich nicht unverkürzt, denn die Kanephore fehlt. Auch müſste bei einer vollständigen Darstellung das Ziel der πομπή angegeben sein, das Haus der jungen Eheleute oder diese selbst. Es verhält sich mit der ἐπαύλια-Szene des Bildes nicht anders, als mit dem Hochzeitstage, der ebenfalls stark zusammengeschnitten ist; auch die Schmückung der Braut ist an sich in der Weise isoliert nicht denkbar. Trotzdem entbehrt die oben betonte Dreiteilung des Bildes nicht einer sinnvollen Anordnung. Wir können sie schärfer präzisieren durch die Nebeneinanderstellung: vor der Hochzeit, die Hochzeit selbst, nach der Hochzeit. Für die Thatsache der Dreiteilung aber scheint noch eine weitere Bestätigung vorzuliegen: auf dem Bilde sind drei Eroten verwendet, und zwar so angeorgnet, daſs jeder Teil seinen Eros erhält. Damit ist für die Gesamtinterpretation der Schluſsstein geliefert.

Bonn. Ludwig Deubner.



Inschrift-Tafeln aus Knossos.

INHALT

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER

Title-page

JAHRBUCH

DES

KAISERLICH DEUTSCHEN

ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

BAND XV
1900

VIERTES HEFT

Ausgegeben am 2. Februar.

BERLIN
W. Lützowstrafse 107-8
DRUCK UND VERLAG VON GEORG REIMER
1901

Jährlich ein Band von 4 Heften; Preis M. 16.—.

Für das »Jahrbuch« bestimmte Zusendungen wolle man an den Herausgeber Professor Conze, nicht wie früher Charlottenburg bei Berlin, sondern Berlin W. Corneliusstrafse 2, II richten.

DIE GRABFUNDE VON PITIGLIANO IM BERLINER MUSEUM.

Das Antiquarium der Königlichen Museen hat im Jahre 1899 den vollständigen Inhalt von sechs Gräbern erworben, welche in den letzten Jahren in der Nähe des heutigen Pitigliano westlich des Sees von Bolsena im Thale der Fiora geöffnet worden sind[1]. Den überwiegenden Bestandteil der Funde bilden Thongefäfse von vorzüglicher Erhaltung und grofser Mannichfaltigkeit der Formen, welche die Entwickelung der altetruskischen Töpferei unter dem Einflusse griechischen Importes sehr anschaulich vor Augen führen. Dadurch rechtfertigt sich die folgende ausführliche Besprechung dieser Funde, welche ich auf eine Aufforderung des Direktors des Antiquariums, Herrn Geheimrats von Kekule, unternommen habe. Die allgemeinen Erörterungen, welche ich der Beschreibung der Funde und Formen folgen lasse, beschränken sich auf Probleme der altitalischen Keramik; über die griechischen geometrischen Decorationsstile in Mittelitalien hoffe ich bei anderer Gelegenheit mich äufsern zu können.

G. Pellegrini hat in den *Notizie degli scavi* von 1896 (S. 263ff.) und 1898 (S. 429ff.) über die Ausgrabungen bei Pitigliano berichtet. Bei Anlage neuer Weinberge stiefs man auf Gräber, systematische Grabungen ergaben das Vorhandensein einer ausgedehnten Nekropole, und schliefslich fand sich auch die dazugehörige etruskische Stadtanlage. Man vermutet in ihr mit vieler Wahrscheinlichkeit das alte Statonia[2]. Die Stadt lag auf einem Felsen, der auf drei Seiten nach den Thälern der Fiora und zweier ihrer Nebenflüsse steil abfällt, auf der vierten mit dem Hügellande zusammenhängt. Hier führt die Hauptstrafse aus der Stadt, und der erste Hügel vor der Stadt, Poggio Buco genannt, ist beiderseits der Strafse mit Gräbern bedeckt[3].

Die ältesten Gräber finden sich vor dem Thore an der Strafse. Je weiter man sich von der Stadt entfernt, um so jünger werden die Gräber.

Sogenannte Pozzi, Schachtgräber, auf deren Boden die Urne mit den Resten des verbrannten Leichnams meist in einer Steinpackung beigesetzt ist, fehlen ganz. Die ältesten Gräber sind *tombe a fossa,* d. h. rechteckige in den Felsen eingearbeitete Gruben zur Aufnahme des unverbrannt bestatteten Toten, häufig mit einer oder zwei nischenartigen Vertiefungen in den Längswänden *(loculi): tombe a cassone,* wie

---

1) Amtliche Berichte aus den kgl. Kunstsammlungen 1899 S. XIX.

2) Notizie 1898 S. 429f.

3) S. die Kartenskizze Notizie 1896 S. 264 und die photographischen Ansichten ebenda 1898 S. 432, 433.

man diese Spielart der Fossa-Gräber zu nennen sich gewöhnt hat. Auf diese folgen, wie überall in Etrurien, die *tombe a camera,* Kammergräber mit seitlichem Zugange, dem δρόμος. Sie gehen bis ins 6. Jahrhundert hinab[4].

Im 6. Jahrhundert mufs die Stadt verlassen worden sein. In keinem Grabe hat sich eine Spur rotfiguriger attischer Ware gefunden, und auf die Gräber der archaischen Periode folgen unvermittelt römische Grabanlagen, die vom dritten bis ins erste vorchristliche Jahrhundert reichen. Den vollständigen Inhalt eines römischen Grabes hat das Berliner Museum erworben; sein Hauptstück ist ein Teller aus *terra sigillata* von 46,5 cm Durchmesser mit dem Stempel des PRIMVS A. SESTI.

Die Freude an den klaren chronologischen Verhältnissen, wie wir sie der Gunst der Umstände und der sorgsamen Arbeit der Erforscher der Nekropole, Pellegrini und Mancinelli, verdanken, wird durch den Umstand etwas getrübt, dafs die Gräber grofsenteils beraubt zu sein schienen. Der Name des Hügels, auf dem die Totenstadt angelegt ist, Poggio Buco, mag ihm damals gegeben sein, als die Umwohner ergiebige Nachforschungen hielten.

Von den Funden, deren im folgenden keine Erwähnung gethan wird, mögen eine samische Amphora der sog. Fikelluragattung — meines Wissens die vierte sicher italischer Provenienz[5] — und die Reste einer attischen innen und aufsen bemalten Augenschale mit dem Lieblingsnamen des Λύχος hervorgehoben werden[6]. Der Boden der Stadt hat die wohl erhaltenen Thonreliefs gespendet, die Pellegrini in Milanis *Studie e materiali* I 1899 S. 87 ff. veröffentlicht hat.

Bei der Beschreibung bediene ich mich zur Bezeichnung der Gräber der Nummern des Ausgrabungsprotokolls, die sie auch in Berlin behalten haben[7].

I. Grab XVI.

Tomba a fossa.

Grundrifs, Durchschnitt und Aufsicht dieses den ältesten Grabtypus der Nekropole repräsentierenden Grabes s. Fig. 1—3. Die viereckige in den Tuff des Felsens gehöhlte Grube war durch Tuffplatten von 40 cm Dicke geschlossen, die auf Absätzen im Felsen an den Längsseiten und auf einem in die beiden Schmalseiten eingefalzten Balken ruhten. Von dem Leichnam fanden sich Reste in der östlichen Ecke. Als der Balken, von dem sich keine Spur mehr vorgefunden hat, verfault war, ist die Decke ins Grab gestürzt. Glücklicherweise war der Inhalt damals schon durch eine ca. 50 cm mächtige Schicht eingedrungener Tufferde geschützt. Mancinelli hatte den Eindruck, dafs vor dem Zusammenbruch der Decke das Grab schon einmal geöffnet und beraubt worden sei.

[4]) Eine höchst lehrreiche Übersicht über die in der Nekropole vorkommenden Grabtypen hat Mancinelli zu den Akten des Berliner Museums geliefert.

[5]) Böhlau, aus jonischen und italischen Nekropolen S. 57 f. No. 20, 29, 30. No. 3 und 19 könnten aus Italien stammen.

[6]) Notizie 1896 S. 273 Fig. 9 und 1898 S. 55 Fig. 8.

[7]) Die Beschreibungen beruhen auf den aufserordentlich exakten Angaben Riccardo Mancinellis,

Von den Metallbeigaben waren nur noch bronzene Kahnfibeln und eine Eisenfibel, ein Bronzearmband von rundem Querschnitt und ein geriefeltes mit einem Knopf an jedem Ende, Gürtelschliefsen und Fragmente dünner silberner Drahtringe vorhanden (Misc. Inv. 8655—8671); aufserdem fanden sich runde und viereckige Bernsteinperlen und zwei Perlen von blauem Glase (Misc. Inv. 8672—8673).

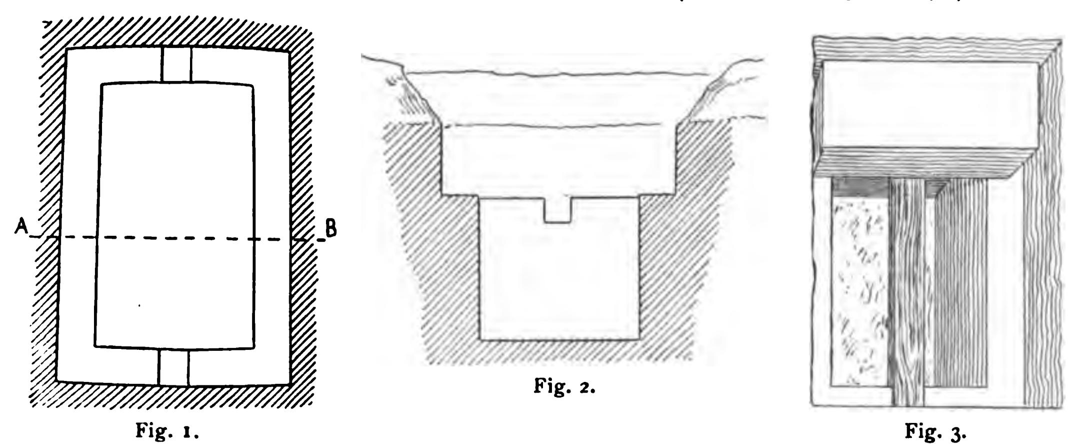


Fig. 1. Fig. 2. Fig. 3.

Die einheimischen Thongefäfse dieses wie der anderen Fossagräber gehören drei Gattungen an. Nebeneinander findet sich in allen dunkelthonige Ware, rotthonige und solche mit weifsem Überzuge. Dazu kommt griechischer Import, sei es aus dem Mutterlande, sei es aus den Kolonien[8].

Über die Technik der einheimischen Gattungen und ihre unterscheidenden Eigentümlichkeiten hat in klarer und sachverständiger Weise Barnabei in den *Monumenti antichi* IV S. 173ff. gehandelt.

Die dunkelthonige Gattung ist uns von Troja her geläufig. Die Gefäfse sind aus dunkelgefärbtem Thone ohne Hülfe der Drehscheibe geformt. Um das Reifsen und Springen während des Trocknens und Brennens zu verhüten, ist dem Thone ein »*materiale magro*«, Basalt- oder Trachytgrus, oder auch Quarz beigemischt. Nach dem Brande, der nicht im geschlossenen Ofen vor sich geht, sind die Gefäfse mit einer Schicht Harz oder Wachs überzogen, die wieder durch Zusätze dunkel gefärbt war. Die Oberfläche ist dann geglättet. Ihre Farbe geht vom schwärzlich Braunen bis ins reine Braun. Seltener ist sie grau. Die Ornamente sind eingraviert oder in den feuchten Thon vor dem Brennen eingedrückt oder bestehen aus einer kalkartigen Masse, die auf das fertige Gefäfs mit dem Pinsel aufgetragen ist.

Bei den rotthonigen Vasen fehlt jeder schwarzfärbende Zusatz im Thon, dagegen ist dem nach dem Brennen gegebenen Überzug Eisenoxyd beigemischt, so dafs sie statt einer dunkeln eine rotglänzende Oberfläche erhalten. Barnabei führt die

dessen Skizzen die Zinke Fig. 1—3, 15—17, 27 und 28 wiedergeben.

[8]) *Vasi ad impasto artificiale* — im Gegensatze zur *argilla figulina* der griechischen Vasen — *a copertura nerastra, rossastra* und *bianca*.

Färbung auf eine bewufste Nachahmung der Kupfergefäfse zurück. Ornamente werden seltener verwandt, und dann immer aus kalk- oder kreideartiger Masse mit dem Pinsel aufgetragen.

Die Gattung mit weifsem Überzuge endlich bekommt diesen ebenfalls meist nach dem Brennen. Auf diesem sind die Ornamente mit roter Farbe gemalt. Barnabei führt a. a. O. S. 260ff. vortrefflich aus, wie diese Gattung des *Impasto italico* bei Gleichbleiben des Materials und des technischen Verfahrens eine Neuerung in der italischen Keramik ist, die durch die helle Thonware des östlichen Imports veranlafst wurde. Barnabei vergleicht die Versuche, die anfänglich in Italien gemacht wurden, um es den spanisch-maurischen Fayencen gleich zu thun, in Persien um das chinesische Porzellan nachzuahmen. Das Material der fremden Ware ist unbekannt: »*la qualità adunque da doversi principalmente imitare, per dare alle produzioni fittile paesane l'aspetto della merce estera o della figulina nuova, era la bianchezza*« (S. 261).

Das Material, der reine Töpferthon, ohne Beimischung, ist das unterscheidende Merkmal der griechischen Vasen. Dazu kommt die vollendete Technik der Herstellung: vielleicht thatsächlich das einzige Erbe aus der mykenischen Kunstübung, deren Traditionen auf anderen Gebieten für unseren Blick abzubrechen scheinen.

Ich gehe nunmehr zur Beschreibung der im Grabe gefundenen Vasen über.

Dunkelthonige italische Ware.

1. 2. Inv. 3478. 3479. Vgl. die Figuren S. 175 Fig. 18, 2, 6. Bauchige Amphora 35,5 und 34,5 cm hoch mit kelchartig umgebogener niedriger Mündung, zwei Henkeln und zwei abwärtsgebogenen hornartigen Zapfen zwischen den Henkeln. Nicht tief unterhalb der Mündung läuft ein Grat um das Gefäfs, der Hals und Körper scheidet. Von diesem Grat aus gehen scharf profilierte Rippen beiderseits der Henkel nach unten; über den hornartigen Zapfen sind bogenförmige Rippen angeordnet. Der Raum über den Henkeln wird durch kreuzförmig gestellte Tupfen gefüllt, deren unterster von ringförmigen koncentrischen Furchen umgeben ist. Die Mündung ist innen gerieft; die Henkel sind an der Wölbung eingedrückt[9]. Dunkelbraune, glatte Oberfläche. — Die Amphora kommt im wesentlichen in derselben Form und mit derselben Dekoration in den beiden anderen Fossagräbern und in einem der Kammergräber wieder vor[10]. Exemplare aus diesem Kammergrabe zeigen die Lockerung und schliefsliche Beseitigung der Dekoration. Verwandt sind im Aufbau der Form die bemalten hellthonigen Amphoren wie Fig. 9 und 13, die oft noch Reste der alten Ausstattung mit sich führen, z. B. die Rippe um die Schulter. Das Gefäfs ist in Etrurien seit der Periode der Fossagräber aufserordentlich beliebt[11]. Die

[9]) Vgl. Barnabeis Behandlung der Form *Monum. Antichi* IV S. 238 ff.

[10]) XII, 1—3 (4), XXV 12 (13, 14), XXIII S....

[11]) Schöne Beispiele aus Pitigliano, Notizie 1898 S. 442. 443 Fig. 7 und 8. Aufserdem *Museo Gregor.* II T. 94, *Monum. Antichi* IV T. 7. 7. Sehr instruktiv Pottier, *Vases du Louvre*, T. II: die Ansicht des etruskischen Saales C mit einer reichen Fülle von Amphoren — im Schranke rechts — und den verwandten Pithoi.



1 2 3 4 5

Fig. 4.

Dekoration bleibt sich, von der Vereinfachung an jüngeren und an geringeren Stücken abgesehen, gleich. Der Raum über den Henkeln wird statt durch Tupfen häufiger durch zwei auf den Rippen aufsitzende, sich mit dem Scheitel berührende Halbkreise wie auf Fig. 18, 6 gefüllt[12]. Die Zapfen werden gelegentlich als Tierköpfe gestaltet, die Henkel gedoppelt. Statt der Fufsplatte wird oft ein hoher Fufs angefügt. Das Gefäfs wird damit seinem ursprünglichen Gebrauche entfremdet. Zu ihm gehört nämlich ursprünglich, wie zahlreiche Funde lehren, ein eigener Untersatz. Der Zahl der Amphoren entsprechend enthielt unser Grab zwei solcher ὑποκρατηρίδια:

3. 4. Inv. 3480. 3481. 23 und 23,8 cm hoch. Fig. 4,3. Graubraune Oberfläche. Sie zeigen uns die typische, auch bei reichster Ausgestaltung selten aufgegebene Form des Gerätes in einfachster Ausführung: den hohen, kegelförmigen Fufs, der stets durch dreieckige Schlitze durchbrochen ist, den dicken kugelförmigen Knauf und den Kelch zur Aufnahme des Gefäfses[13].

Um uns über die Herkunft der Amphorenform zu vergewissern, dürfen wir von dem eng mit ihr verbundenen Untersatz ausgehen. Er ist uns in Metall in zwei Exemplaren aus dem cäretaner Regulini-Galassi-, und dem pränestiner Bernardinigrabe bekannt; beide sind sicher östlicher Import, aber ihre Heimat ist noch strittig[14].

[12]) XII. 1. 2; bei 3 an derselben Stelle bogenförmige Rippen wie über den Zapfen. Das Motiv der an zwei Vertikalen ansetzenden, mit den Scheiteln sich berührenden Kreissegmente findet sich häufig in ältester griechischer Ornamentik, wie z. B. an dem geometrisch dekorierten Becher aus Ägina (Ἐφημ. ἀρχαιολ. 1895 πιν. 10. 4), auf frühattischen Fragmenten in Eleusis u. ö. Hier könnte es aus der mykenischen Ornamentik entlehnt sein. Bei der häufigen Verwendung der ansetzenden Halbkreise in der Ornamentik der Terramare wäre eine selbständige Entstehung des Motivs in Italien nicht undenkbar. Aber bei den vielfachen Anklängen der altitalischen Keramik an die des ägäischen Meeres sind derartige Beziehungen jedenfalls in Acht zu behalten.

[13]) Gute Beispiele in reicher Ausstattung s. Berliner Vasenkatalog No. 1635 (= Fig. 5) 1636; *Monumenti antichi* IV T. 7. 7.

[14]) *Mus. Gregor.* I T. XI, 1 und *Monum. dell' Inst.* XI T. 2 u. 7, zu denen nach Furtwänglers Vermutung (Olympia IV S. 125) die Kessel aus denselben Gräbern (*Mus. Greg.* I T. XVI, 1 und

Für Griechenland wird er durch ein Bronze-Fragment aus Olympia [15], und ein thönernes Miniaturexemplar mit spätgeometrischer Dekoration nachgewiesen, das ich 1885 im Polytechnion zu Athen skizzierte; aufserdem durch das Bild auf einer neuerworbenen feinen protokorinthischen Lekythos des Berliner Museums, auf der er einem Dreifufs des olympischen Typus gegenübergestellt ist [16].

Von Osten her ist folglich auch die Form des Kraters nach Italien gekommen. Wir dürfen uns zwar nicht darauf berufen, dafs sie ohne Anknüpfung in der älteren italischen Keramik ist. Die Anwendung dieses Arguments verbietet sich bei diesen Untersuchungen ein für alle Mal durch die spärliche keramische Ausstattung der den *tombe a fossa* vorhergehenden *tombe a pozzo*, die sich der Natur der Sache nach auf kleine Gefäfse beschränkt. Andrerseits dürfen wir uns durch die Dekoration nicht beirren lassen, die Tupfen, Furchen und die aufgelegten bogenförmigen Rippen, die wir aus der griechischen Keramik nicht belegen können, wohl aber aus der der italischen Bronzezeit [17]. Sie könnte sehr wohl das einheimische Gewand sein, das man der fremden Form anhing, wie wir umgekehrt wissen, dafs die alteinheimische Form des Ossuars vom Villanovatypus im Mäander einen aus der Fremde entlehnten Schmuck bekam. Wo die Amphora und der Untersatz in hellthoniger Ausführung auftreten, zeigt die Ornamentik rein griechische geometrische Elemente und oft auch noch gute griechische Syntaxis [18]. Ausschlaggebend für die örtliche Herkunft des Kraters ist dagegen, dafs er in allem Wesentlichen der Form so genau mit dem der von mir zusammengestellten Gruppe der schwarzbunten Vasen übereinstimmt [19], dafs ein Zufall ausgeschlossen ist. Wie den Untersatz, so haben die Griechen auch die Kraterform nach Italien gebracht.

Barnabei veröffentlicht in den *Monum. antichi* IV T. VII. 8 ein reiches Exemplar unseres Kratertypus, das uns dessen Zusammenhang mit dem Osten deutlicher macht. Auf seiner Schulter sind nach aufsen gewandte Greifenprotomen angebracht, den flachen Deckel krönt ein von vier Bügeln getragener Knopf. Bügel und Greifen zeigt auch das Fig. 5 abgebildete Berliner Exemplar (1635), nur dafs die Protomen stilloserweise am Deckel angebracht sind. Über das Motiv der γρυπῶν κεφαλαὶ προκροσσοί als evident östliches Lehngut brauche ich kein Wort zu verlieren.

Mon. XI T. 2) gehören. Zur Herkunft vgl. Dümmler, kleine Schriften III S. 190ff.

15) Olympia IV T. XLVIII n. 810. Vgl. die Ergänzung T. XLIX; das Stück ähnelte dem Pränestiner.

16) Herr Geheimrat von Kekule hat mir das Stück zu demnächstiger Publikation gütigst überlassen.

17) Für die bogenförmigen Rippen vgl. Montelius, *La civilisation primitive en Italie* I T. XLI. 21 (Bismantova), T. XVIII. 13, 15 (Gorzano), T. XXXIX. 6 (Crespellano). Für die aufgelegten Streifen: Montelius T. XVIII. 18, Scarabelli, *Stazione preistorica sul monte del Castelluccio presso Imola* T. XV. 1—6. Für die Furchen, wie sie XII. 4 zeigt: Scarabelli, T. XV. 7—8, XVI, Montelius T. XXXVIII. 14 (Casinalbo) 5. Für die Tupfen Scarabelli T. XIV. 4, XIII. 14.

18) Vgl. *Monum. Antichi* IV T. VII, 18, 19, und besonders den Untersatz ebenda S. 262 Fig. 124, dessen Dekoration Barnabei a. a. O. richtig mit Geometrischem aus Kypern vergleicht. Nur ist gewifs nicht an Import aus Kypern zu denken: der geometrische Stil auf Kypern ist griechischer Abkunft. Dümmler, Kleine Schriften III S. 160ff.

19) Aus ionischen und italischen Nekropolen S. 92 Fig. 45.



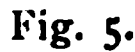


Fig. 5.

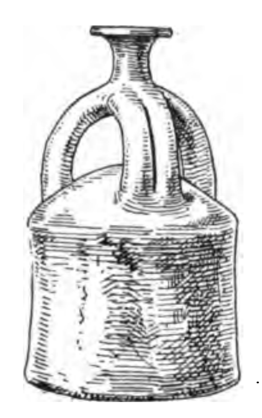


Fig. 6.

Zweifelhaft mufs heute leider die Erklärung des eigentümlichen Deckelknaufes bleiben. Er erinnert ja auffällig an die Deckel mit den Kronen aus der 3. Stadt Troias, wie Fig. 6 deutlich macht (= Schliemann S. 419 Fig. 328)[20]. Die Ähnlichkeit wird dadurch noch schlagender, dafs die Mündung des Berliner Kraters nicht kelchartig umgebogen ist, sondern vertikale Wandungen hat zur Aufnahme eines mützenförmigen Deckels mit gleichfalls vertikaler Basis und flacher Wölbung darüber. Ein unverziertes Beispiel dieser Form kommt im Kammergrabe XXIII S. 182 Fig. 23,7 vor. Bei dieser Form stimmt auch die Gestalt des Deckels mit der troischen überein, und wie bei den troischen, so wechselt auch bei diesen italischen mit dem mehrfachen Bügelhenkel der einfache Griffhenkel, wie er auf dem Deckel von Fig. 23,7 angebracht ist.

Man wird entgegenhalten, dafs die Bügelkronen auf den italischen Deckeln nur flüchtige andeutungsweise Wiedergaben einer offenen Blume seien, wie sie auf einigen Exemplaren zweifellos zu erkennen ist, und die in der Metallurgie jener Zeit als Krönung von Stangen u. dgl. gern verwandt wird[21]. Ich will dagegen nicht einzelne Deckelexemplare anführen wie z. B. Pottier, *Vases du Louvre* T. 22 C 12, T. 34 D 149, Berlin 1501, deren Bügel auch nicht die geringste Erinnerung an eine

[20]) Schliemann, Ilios S. 414, No. 304, 419, No. 328 ff., 426, No. 349 ff., 444, No. 419 u. s. w.

[21]) Falchi, Vetulonia T. X. 1. Vgl. den von einer offenen Blume gekrönten Kandelaber aus Vetulonia ebenda T. IX. 21 und das schöne Berliner Becken aus der Sammlung Ancona, Archäol. Anzeiger 1893 S. 99 Fig. 15; vor allem aber ist die meines Wissens noch unpublicierte Amphora aus dem Orvietaner Kammergrab Notizie 1885 S. 504 ff. in Florenz zu vergleichen, deren Deckel durch eine offene Blume mit hohem Griffel gekrönt wird. Sie ist mit figürlichen Darstellungen orientalisierenden Charakters umzogen, während die Pferdeköpfe an den Henkeln noch geometrisch stilisiert sind. Aus Norditalien (Bologna, Nekropole Arnoaldi) stammt Montelius T. LXXXVI. 1.

Blume bewahren. Principiell möchte ich bei den Gefäfsen unserer Zeit die tektonische Form für früher halten als die naturalistische Interpretation. Wohl finden wir grade auf den Deckeln unserer Kratere mitunter Tierfiguren (Pferde, Sphingen u. dgl.), aber sie sind so gewählt und so geformt, dafs sie den Griff ersetzen[22]. Unsere Amphoren mit ihren Untersätzen sind bekanntermafsen Nachbildungen von Metallgefäfsen. Wir besitzen sowohl Untersätze wie Amphoren aus Metall[23]. Dafs dies nicht Zufall ist, beweist die Verzierung der Untersätze mit Ringen, Ketten, Buckeln[24], beweist die Ausschmückung der Amphoren mit Greifenköpfen und die Rippung ihrer Wandungen. Wie alle Metallgefäfse dieser Zeit wurden auch diese ursprünglich aus einzeln getriebenen und dann zusammengenieteten Teilen gefertigt: daran erinnern unzweideutig die dreieckigen oder trapezförmigen Durchbrechungen der Untersätze, die entstehen, wenn der Mantel nicht aus einem zusammengebogenen Stücke — wie bei den cäretaner und pränestiner Exemplaren —, sondern aus mehreren viereckigen Blechstücken zusammengenietet wird[25]. So sind auch die Stangen gleichzeitiger italischer Dreifüfse und Kandelaber aus einfachen Blechstreifen gebogen und vernietet[26]. Im Stile einer solchen Metallurgie liegt nun die Herstellung eines Griffes aus drei zusammengebogenen und durch einen Niet mit breitem Kopfe zusammengehaltenen Bügel durchaus. Dafs man dagegen von anderen Geräten die Blume als Krönung auf den Deckel übertragen und, im Interesse der Brauchbarkeit als Handhabe, ihr den Stiel genommen und sie nur mit den Blätterspitzen auf dem Grunde hätte aufsitzen lassen, das ist ein nicht ohne Weiteres glaublicher Vorgang. Dem Schmuckbedürfnis standen zahlreiche organische Formen zu Gebote, die den gewollten Zweck erfüllten, ohne dafs ihm wesentliche Teile der gewählten Form zum Opfer gebracht werden mufsten — ein Opfer, das doch nicht ganz ausreichte, wie das baldige Aufgeben der eben erst gewählten Naturform zeigt[27]. Ich bin weit davon entfernt, den Zusammenhang zwischen den etrurischen und den troischen Mützendeckeln mit »Bügelkronen« erklären oder irgend welche Schlüsse aus ihm ziehen zu wollen. Die verbindenden Fäden zwischen der alttroischen Keramik und der etrurischen dieser Zeit sind noch sehr fein und nicht bei jeder Beleuchtung kenntlich, und so lange sind Täuschungen nicht ausgeschlossen, aber die Möglichkeit des Zusammenhanges muss in jedem Falle erwogen werden.

22) Z. B. auf einem Chiusiner Krater unserer Form im Museum zu Florenz, der auf der Schulter rings mit je vier Hahnen- und Steinbockköpfen geschmückt ist. Den Griff des flachen Deckels bilden zwei aneinanderstofsende Pferde, deren Vorderbeine, Hälse und Köpfe die Griffform wiedergeben.

23) Falchi, Vetulonia T. IX 22, X. 1. Die Untersätze s. Anm. 14.

24) *Monum. Antichi* IV S. 243f. Fig. 106, 107, Atlas T. VII. 7.

25) Vgl. für die Amphoren die lehrreiche Skizze *Monum. Antichi* IV S. 212 Fig. 95a. Die Durchbrechungen an den ὑποκρατηρίδια der geometrischen Periode aus Griechenland mögen die gleiche Entstehung haben, doch ist bei der gröfseren Selbständigkeit der griechischen Keramik ihren Vorbildern gegenüber der Zusammenhang nicht deutlich.

26) *Monum. Antichi* IV T. VIII 11, 13; Falchi, Vetulonia T. IV. X. XIV—XVI.

27) Auch Furtwängler im Berliner Vasenkatalog zu 1635 erkennt keine Blume in der Krönung, sondern nennt sie einen »hohlen und durchbrochenen Knopf«.

Unter diesem Vorbehalte bilde ich unter Fig. 7 einen Kanopendeckel mit menschlichem Gesichte aus Kypern ab. Löschcke hat ihn für sein auserlesenes keramisches Museum in Bonn erworben und mir die Veröffentlichung des überraschenden Stückes gütigst überlassen. Man kann die Übereinstimmung mit den bekannten troischen und etruskischen Deckeln für Zufall halten: dafs dieselbe Deckelform gewählt ist, dafs das Gesicht in derselben Weise angebracht ist. Aber unmöglich ist ein Zusammenhang keineswegs, nur sind wir heute noch aufser Stande, ihn zu rekonstruieren und den auf uns gekommenen Gliedern der Reihe ihre richtige Stelle anzuweisen: ob das kyprische Exemplar sich aus troischen Kreisen ableitet und so die zeitlich weit zurückliegende troische Form der griechischen Keramik vermittelt hat, von der die etruskische abhängt, oder ob beide, kyprische wie etruskische Kanopen, Ausstrahlungen einer kleinasiatisch-griechischen Form sind, in der die troische fortlebte[28].



Fig. 7.

Wie es aber auch mit der Herkunft dieser Motive stehen mag, mit Sicherheit können wir die Form der Amphoren, wie sie uns die Figuren 18,2,6 und 23,7 zeigen, die mit der steilen Mündung und hohem Deckel sowohl wie die mit kelchartig umbiegender Mündung und flachem Deckel, dem Formenschatze der nachmykenischen griechischen Metallurgie einreihen.

Die Dekoration der griechischen Originale haben die italischen Handwerker, wie wir oben sahen, offenbar nicht genau gewahrt. Wahrscheinlich ist es indes, dafs schon auf jenen die Riefelung der Wandungen häufig war, sei es in eng nebeneinander herausgetriebenen Rippen, sei es in breiterer Modellierung. Bei unseren Amphoren häufig, ist diese Dekoration der Wandungen ständig bei den cäretaner Pithoi, die sich durch ihre Mündung als engste Verwandte unserer Amphoren und als gleichen Ursprungs ausweisen. Dafs auch Reliefs den griechischen Amphoren nicht gefehlt haben, möchte man aus dem gut nachmykenischen Relief der italischen Amphora *Monum. antich.* IV S. 239 Fig. 105 mit dem Manne zwischen zwei Pferden schliefsen. Um die Heimat der griechischen Originale zu bestimmen, wäre es von gröfster Wichtigkeit, wenn es gelänge, ihre ursprüngliche Ornamentik festzustellen.

[28]) Über die etrurischen Kanopen vgl. Milanis Arbeit im *Museo italiano di antichità classica* I S. 289ff. mit v. Duhns Bemerkung in den Bonner Studien, S. 34 (und Anm. 74). v. Duhn nennt sie eine »Kreuzung von etruskischem Können mit italischem Empfinden«. Die Änderung »griechisch geschultem etruskischen Können« scheint mir nötig. Auch das von den Buccherovasen her uns so geläufige Anbringen von Masken am Halse der Gefäfse ist durch den böotischen Krug der Sammlung Habich in Kassel (Archäol. Anzeiger 1898 S. 191 Fig. 5) jetzt für die geometrische Periode der griechischen Keramik bezeugt.

Die cäretaner Pithoi haben eine ausgesprochene Vorliebe für die Bogenfriese. Und wo unsere Amphoren gravierte Ornamente tragen, da ist deren Hauptelement wieder der Bogenfries. Überhaupt steht die etruskische Ornamentik aus der Zeit jener Amphoren bis ins 6. Jahrhundert hinein fast ausschliefslich unter der Herrschaft des Bogenfrieses und der umschriebenen sog. phönikischen Palmette [29]. Nun findet sich der Bogenfries aber an genau entsprechender Stelle auch an der schwarzbunten Amphora, die wir oben als griechisches Beispiel der Gefäfsform anzogen, und in der Gattung, der diese Vase angehört, ist die umschriebene Palmette gleichfalls das Hauptmotiv. Das würde also auf den kleinasiatischen Osten als Heimat weisen.

Nun sind aber die Metallgefäfse, die sich in den ältesten Gräbern finden, ausschliefslich mit schmalen Streifen einfachster geometrischer Muster verziert [30]. Ferner zeigen Amphoren und Untersätze, sobald sie in Nachahmung griechischen Thongeschirrs in der oben S. 158 geschilderten hellthonigen Ausführung auftreten, ausschliefslich geometrische Ornamente, und zwar gelegentlich in so gut griechischer Auswahl und Anordnung, dafs die Annahme einer willkürlichen Übertragung seitens der italischen Töpfer nicht leicht wird. Wir stofsen hier auf den Gegensatz, der den ganzen griechischen Import, soweit er in Originalen und zuverlässigen Kopien vorliegt, in der Zeit der Fossagräber kennzeichnet. Geometrisches und Orientalisierendes liegt nebeneinander, ja ist öfters, wie in unserem Falle, an dieselbe Form geknüpft, doch aber nicht in der Art, dafs sich das Orientalisierende aus dem Geometrischen entwickelte, so dafs man die gesamte Masse des Imports einer in einer Übergangsperiode begriffenen Kunstübung zuschreiben könnte. Es müssen also zwei Centren mit ihren Erzeugnissen hier vertreten sein, die, obwohl nicht ohne Beziehung zu einander, doch in derselben Zeit auf verschiedener Stufe der Ornamentik standen [31].

Die historische Überlieferung über die Besiedelung der italischen Küste giebt uns in den Gründern von Kyme, den Chalkidiern und Kymäern, zwei Namen dafür an die Hand, die unseren Vorstellungen von der Geschichte der ältesten griechischen Kunst entsprechen würden. Ob wir sie in die Gleichung einsetzen dürfen, kann nur eine Analyse der geometrischen Stile in Mittelitalien lehren.

Wenn sich wirklich der archäologische Befund mit der Überlieferung decken sollte, so würde es eine lohnende Aufgabe sein, die Gefäfse aus italischen Gräbern zusammenzustellen, die auf griechische Metallgefäfse desselben Stiles wie unsere Amphoren zurückgeführt werden können. Hier will ich nur zwei kurz erwähnen, die in den Gräbern von Pitigliano zufällig nicht vorkommen. Das eine ist das kuglige Gefäfs mit breiten Bandhenkeln, das Fig. 8 wiedergiebt [32]. Es kommt

[29]) *Monum. Antichi* IV T. VI Fig. 2; vgl. 6 und 7.

[30]) *Monum. dell' Inst.* XI T. 59. 60, *Monum. Antichi* IV T. VIII, S. 213—219 Fig. 95ff.

[31]) In Pitigliano fanden sich nach Mancinelli und Pellegrini a. a. O. schwarzbunte Vasen nur in den Kammergräbern, wo sie mit korinthischer Ware zusammen auftreten. Sie lösen hier also die geometrischen Vasen ab. Anders in Corneto, in den falisker Nekropolen u. a., wo sie noch in der Periode der Fossagräber eingeführt werden. Das Verhältnis in Pitigliano ist also lokal bedingt.

[32]) Berlin, Vasensammlung No. 1407.

in ganz italischer Dekoration vor, mit Furchen, Warzen und aufgelegten Streifen, einmal ganz ähnlich dekoriert wie unsere Amphoren [33]. Dafs seine Form in Metall gedacht ist, beweist sein Vorkommen in Silber und Bronze [34], und Exemplare wie das Pariser Stück, Pottier a. a. O. T. XXIII c. 16, dessen Wandungen von breit modellierten vertikalen Rippen gegliedert werden. Und zu unserer Amphora stellt es sich durch die Verwendung der gebogenen und vernieteten Blechstreifen für die Henkel, die wir an dem Untersatze beobachtet haben. Seine typische Verzierung, die Doppelspirale von hängenden Dreiecken umgeben mit Füllmotiven darüber oder darunter leitet Barnabei a. a. O. S. 230f. wohl mit Unrecht aus der italischen Kunst her; mir scheint es eine hochaltertümliche östliche zu sein, in der Auffassung des zu dekorierenden Raumes kyprischen Vasen entsprechend, in den Elementen noch halb im Mykenischen steckend, ein sehr wertvolles Bruchstück aus dunklen Perioden der Ornamentgeschichte. Sie ist nur an der kleinasiatischen Küste denkbar. — Dahin gehört auch ihre etwas jüngere Verwandte, die Amphora *Mon. Antichi* IV S. 267 Fig. 127 T. VI, 1 mit den identisch gebildeten Henkeln, die gelegentlich zu viert angeordnet werden, so dafs man an die Deckel mit den Bügelkronen zurückerinnert wird [35]. Wie die Amphora, von der unsere Besprechung ausging, tritt sie in der Gruppe der schwarzbunten Vasen auf, mit der sie zuweilen sogar in der Typik des Tierfrieses übereinstimmt [36]. Sie ist in Kleinasien bis ins 6. Jahrhundert in Gebrauch gewesen, um dessen Mitte Nikosthenes sie von dort nach Attika einführt [37].



Fig. 8.

5. Inv. 3485. Fig. 4,5. 13 cm hoch. Eine grobe, braune Schale des echten Villanovatypus, wie sie nördlich und südlich des Appennin als Deckel —

[33]) Pottier, *Vases du Louvre* T. XXII. C 5—7; *Monum. Antichi* IV S. 231 Fig. 101 a.

[34]) *Mus. Gregor.* I T. 62. 8, und *Monum. Antichi* IV S. 213 Fig. 95 — mit etwas verschiedener Henkelbildung.

[35]) Pottier, a. a. O. T. XXV C 552; *Monum. Antichi* IV T. VI. 1.

[36]) Aus ionischen und italischen Nekropolen S. 92 Fig. 47; Pottier, *Vases du Louvre* T. XXV C 552.

[37]) Wiener Vorlegeblätter 1890/91 T. I; vgl. Pottier im *Bullet. de corresp. hellén.* 1893 S. 433ff.

πῶμα[38] — der grofsen Urnen benutzt wurde, die die Knochen des verbrannten Leichnams in den *tombe a pozzo* bargen[39].

Die Urne wird nach dem Übergange zur Beerdigung zwecklos, und der Versuch, sie in der hellthonigen Technik mit Nachahmung griechischer Ornamente wiedereinzuführen[40], scheitert, vielleicht weil ihre frühere ausschliesfsliche Verwendung als Ossuar die Vase für den Gebrauch des Lebens mali ominis gemacht hatte. Der Bucchero kennt sie nicht mehr. Ihr Ursprung reicht jedenfalls weit über die Pozzogräber, über die Eisenzeit hinaus in die Bronzezeit Italiens, die der Terramare und Palafitte. Mit Recht nimmt sie Pigorini als Eigentum altitalischer Keramik in Anspruch[41]. Die grofsen Bronzegefäfse dieses Typus[42] sind nicht als dessen ursprüngliche Träger, sondern als Nachahmungen anzusehen, Erzeugnisse der fremden, für die lokalen Bedürfnisse arbeitenden Metallurgie oder des erstarkten einheimischen Handwerks. Wohl aber haben diese Metallnachbildungen ihrerseits einen unverkennbaren Einflufs auf die Gestaltung des Gefäfses gewonnen, wie Barnabei glücklich nachgewiesen hat[43]: ein lehrreiches Beispiel für die Regsamkeit der italischen Industrie und die lebendigen Wechselwirkungen zwischen ihr und dem Import.

Was von der Urne gilt, gilt auch von der schon durch den Gebrauch und Namen eng verbundenen Schale. Mit rundlicher wie mit geknickter Wandung kommt sie schon in frühster Zeit vor. Man hat die letztere Form auf den Einflufs von in Metall ausgeführten Exemplaren zurückführen wollen: vielleicht mit Recht, obwohl ähnliche Schalen aus Troia, Aphidna und den Terramare zu warnen scheinen, nicht für jedes scharf absetzende Profil den Töpfer durch Metallvorbilder inspiriert zu denken[44]. In beiden Formen geht die Schale durch die Zeit des *Impasto italico* in die des Bucchero hinein. Über ihre mannigfachen Schicksale in der Zeit des *Impasto* orientiert Barnabeis Behandlung a. a. O. S. 191 ff. Es ist überaus charakteristisch, wie das rührige einheimische Handwerk fremde, dem Import entlehnte Details zur Ausgestaltung und Belebung der alt überkommenen Gefäfsform verwendet: es fügt ihr einen Fufs an, versieht den Henkel mit einem Widderkopf, schmückt ihn durch figürliche Gruppen — geometrischer Herkunft — und stattet die Wandung mit Rippen, Zacken, Ringen in barbarischer Häufung aus. In den Berliner Gräbern aus Pitigliano kommt die Schale nur in vereinfachter Form als Napf ohne Henkel und ohne die beiden Vertikalrippen vor; vgl. No. 6 unseres Grabes. In dieser Form hat sie sich auch bis in den Bucchero hinein gehalten.

38) Jahrbuch III 1888 S. 348 A. 12.

39) Montelius, *La civilisation primitive en Italie*, T. LXXV 11—13.

40) Gsell, *La Nécropole de Vulci* T. I, 2, 4; *Monum. Antichi* IV S. 263 Fig. 125, S. 283 Fig. 137; Notizie 1896 S. 54 Fig. 4 (Pitigliano).

41) Pigorini im *Bullettino di paletnologia italiana* XIII 1887 S. 79 ff.

42) *Monum. Antichi* IV S. 217; Schuhmacher, Karlsruher Bronzen T. I No. 432.

43) *Monum. Antichi* IV S. 182 ff.; vgl. besonders die Skizzen S. 185, 186.

44) Schliemann, Ilios S. 247 No. 37, 38; Wide, Aphidna, in den Athen. Mitteil. XXI 1896 T. XV; Scarabelli, a. a. O. T. XVIII. 6. Sehr merkwürdig ist, dafs sich aus dem alten troischen Napf eine den Villanovaschalen sehr ähnliche Form entwickelt: Dörpfeld, Troja S. 93 Fig. 35. 36, mit dem gleichen Henkel wie die italische Form und der gleichen Riefelung des oberen Randes.

6. Inv. 3483. 7,5 cm hoch. Ein Napf tief rotbrauner Färbung von der Form der Villanova-Schale nur ohne Henkel. Wie die Schale kommt er mit rundem und mit geknicktem Wandungsprofil vor.

7. Inv. 3484. 6,5 cm hoch. Fig. 4,2. Durch die glänzend schwarze Oberfläche schon ein Vorläufer des Bucchero. Die Form ist die eben besprochene. Die Verzierung wird wohl nur zufällig an die Perlmotive italischer *red ware* und klazomenischer Sarkophage erinnern. Von italischen Stücken ist Falchi Vetulonia, T. XV. No. 38 die beste Parallele, nur fehlen die Vertikalen.

7a. Inv. 3486. Schale wie unten XII, 5 ff. (S. 175 Fig. 19 und 20). 12 cm hoch, 15 cm Durchmesser, rötlich brauner Färbung, von äufserst sorgfältiger Technik, wie die meisten dieser häufiger vorkommenden Schalen. Über die Form und Dekoration s. unten zu XII, 5. Die Bemalung ist an unserem Stücke fast ganz verschwunden. Der Wulst unterhalb der Lippe hat sich zu einem selbständigen Gliede entwickelt.

8. Inv. 3487. Zweihenklige Schale wie XXV 5; Fig. 1,4; desselben Baus wie die Schale No. 7. Statt der gekerbten Rippe hier zwei Warzen, die von gravierten bogenförmigen Rändchen überhöht sind, dasselbe Motiv, dem wir auf den Amphoren 1 ff. begegnet sind. Reste der Bemalung sind eben noch zu erkennen.

9. Inv. 3488. Flacher Napf, 14,8 cm Durchmesser, dunkelbraun, in Nachahmung getriebener Metallschalen, wie sie uns aus den reicheren Kammergräbern erhalten sind[45], ist seine Wandung in breite lange Buckel aufgelöst, die von der Standfläche ausgehen und bis an die Schulter laufen. Durch Eindruck in die Standfläche ist ein ὄμφαλος hergestellt.

10. Inv. 3489. 7,7 cm hohes Miniatur-Exemplar eines zweihenkligen Bechers wie unten XXV 4, Fig. 12,4. Glänzend schwarze Oberfläche.

11. Inv. 3482. 9 cm hoher roher Napf, mit glatter nach oben auseinander gehender Wandung. Die Oberfläche des grauschwarzen Thons ist unpoliert.


Fig. 9.

Rotthonige italische Ware mit hellem Überzug.

11a. Inv. 3544. Fig. 9. 29,5 cm hoch. Die Form geht auf die oben besprochene der Amphoren No. 1 zurück. Im Osten entsprechen ihr die kleinen Kugel-Gefäfse aus Samos, Sardes u. s. w., die vielleicht für den Grabgebrauch gearbeitete Miniaturausgaben sind, die die grofsen Gefäfse des täglichen Lebens nur vertreten[46]. Interessant ist die Bemalung, die die weifse Bemalung rotthoniger Vasen ohne

[45]) Falchi, Vetulonia T. IX 15, 25 — 12 Bronze-exemplare aus der *tomba del Duce* —; *Monum. dell' Inst.* XI T. 2. 5; *Annali* 1866 T. G. II. 5. Vgl. über diese *ciotole con baccellature* Barnabei, *Monum. Antichi* IV S. 257 f.

[46]) Aus ionischen und italischen Nekropolen S. 145 ff.



Fig. 10.

Überzug mit der roten der weifs überzogenen vereinigt. Man hat nicht das ganze Gefäfs weifs überzogen, sondern nur die untere Hälfte, oben dagegen hat man erst die Dreiecke mit ihrer kreuzweisen Strichelung weifs auf den roten Grund gemalt, darauf die übrige Oberfläche weifs überzogen und weiter rot bemalt.

12. 13. Inv. 3494 Fig. 10, 3495. 32 und 33,5 cm hoch. Rotthonig und mit Weifs bemalt. Das Schachbrettmuster ist typisch für diese fufs- und henkellosen Gefäfse, ebenso wie die grofsen Dreiecke und die schmalen Streifen mit Mäandermotiven für die mit Fufs versehenen wie No. 11; wie diese sind natürlich auch sie eine Spielart der Amphoren No. 1 ff. Für die Verwandtschaft mit der cäretaner *red ware* ist der Vergleich mit der auf Pottiers Tafel II im Vordergrund stehenden kleinen Amphora bezeichnend, die gleichfalls durch aufgelegte Streifen schachbrettartig gemustert ist; jedes Feld wird hier aber durch eine Figur in Relief gefüllt. Man wird für das barbarisch plumpe Ornament keine Vorbilder suchen, am allerwenigsten die auf griechischen Werken innerhalb der gewiesenen Grenzen auftretenden Schachbrettmuster verantwortlich machen. Es ist eine Improvisation der einheimischen Kunst, deren dekorativem Gefühl sie freilich kein glänzendes Zeugnis ausstellt.

14. Inv. 3493. 19 cm hoher Eimer mit graden Wandungen und hochstehendem Henkel, ähnlich wie *Monum. Antichi* IV S. 269 Fig. 128. Die weifse Bemalung auf dem roten Grunde scheint wesentlich in einem grofsen Zickzackmuster bestanden zu haben.

15. Inv. 3490. 9 cm hoher Napf mit steiler Wandung und absetzender Mündung, rohester Arbeit, von ungefärbtem Thone, mit dicken Wandungen.

Griechische Vasen.

16. Inv. 3498. 20,8 cm hoch. Tiefer Napf auf hohem Untersatze mit geometrischer Ornamentik wie Fig. 21,3. Fufs und Unterteil des Napfes mit braunem Firnis überzogen, oben zwei Zickzacklinien übereinander zwischen zwei Gruppen paralleler Vertikalen. Die Form kommt auch in einheimischer Ware und in Metall vor[47], fehlt dagegen im Bucchero.

17. Inv. 3496. 8,7 cm hohes Gefäfs, ähnlicher Form wie 16, aber der Napf ist von kleinen Abmessungen, ganz flach, und hat einen breiten Rand, so dafs

[47]) *Monum. Antichi* IV T. VII. 11 (rotgefärbter Thon) 23 (mit weifsem Überzug) T. VIII 3 (Bronze).

man eher an einen Untersatz denkt. Die Verzierung besteht aus Firnisringen. An der Lippe zwei Durchbohrungen.

Die Form kommt in der polychromen Gattung wieder vor, s. unten S. 184.

18. Inv. 3497. Zweihenklige Schale 13,2 cm hoch wie S. 178 Fig. 21,5. Die archaische griechische Schalenform, heute gewöhnlich korinthisch genannt, weil die korinthische Keramik die meisten und reichsten Beispiele bietet, aber keineswegs auf Korinth beschränkt. Die Herkunft der Form aus dem geometrischen Napf habe ich Athen. Mitteil. XXV S. 65 f. nachzuweisen versucht.

19. Zu dem griechischen Import rechne ich auch die beiden Schalen Inv. 3491 (= Fig. 4,1) und 3492 —, 14,5 und 14,7 cm Durchmesser — von feinster Technik aus hellem, gelblichem Thon, früher weifs überzogen. Die Henkelchen unter dem Rande sind gekniffen und angedrückt. Die Form ist griechisch; in Silber kommt sie z. B. im Regulini-Galassigrabe *Mus. Greg.* I T. LXII, I vor. Aber nicht deshalb, sondern wegen der von der italischen deutlich verschiedenen keramischen Technik möchte ich die Schälchen für Import halten. Weifs überzogene kleine Thonware ohne Bemalung hat sich z. B. auch in der samischen Nekropole gefunden.

Grab XXV.

Tomba a fossa.

Die Gestalt des Grabes stimmt mit der von XVI völlig überein. In gleicher Weise wie dort war nach Verfaulen des Balkens die Decke eingestürzt, ohne die durch die vorher eingedrungene Erde geschützten Beigaben wesentlich beschädigt zu haben. Auch dies Grab ist nach Mancinellis Überzeugung schon vorher besucht und seiner wertvollen Beigaben beraubt worden.

Von den Metallbeigaben fanden sich noch 5 Kahnfibeln vor (Misc. Inv. 8643—8647), ein Gegenstand wie eine Reibe (8648), kleine zweigliedrige Ketten (8650), ein Armband und eine Perle (8651, 8649), alles von Bronze. Aufserdem eine Bernsteinperle und zwei Spinnwirtel aus Thon (Misc. Inv. 8652—8654).

Folgendes sind die gefundenen Gefäfse:

Dunkelthonige italische Ware.

1. Inv. 3459 Fig. 11. 11,5 cm hoch. Die sauber polierte Oberfläche hat eine schöne kastanienbraune Färbung, auf der die weifs aufgesetzten Ornamente zu vortrefflicher Wirkung kommen. Die Henkel sind am unteren Ansatze breit, bekommen aber kurz vor der Biegung rundliche Querschnitte. Die runden Teile sind mit weifsen Streifen umzogen, die breiten an den Rändern von weifsen Streifen eingefafst. Die Standfläche ist abgeplattet[48].



Fig. 11.

[48]) Klein abgebildet Notizie 1898 S. 447 Fig. 9 rechts.



1 2 3 4 5 6 7

Fig. 12.

Die Form entspricht der oben S. 164, 165 besprochenen, von der sie sich nur durch den etwas niedrigeren Hals und durch die Henkel unterscheidet, die die Mündung überhöhen und die Form der breiten Metallblechhenkel mit der der Keramik mehr eignenden der rundstabförmigen Henkel verbinden. Die Überhöhung kommt auch an Metallgefäfsen der Zeit vor[49]. Die Verwandtschaft dieser oben zu der Gruppe der Amphoren XVI. 1f. gestellten Form mit diesen wird durch den etwas kurzen Hals besonders deutlich.

Die Ornamentik ist echt italisch. Die Vierecke — ineinandergestellt oder mit anderen Ornamenten gefüllt — sind von den Ossuaren des Villanovatypus nördlich wie südlich des Appennin bekannt, auf denen sie mit grofser Regelmäfsigkeit am unteren Teile zu finden sind. Da sich der Mäander, der das stehende Ornament des oberen Teiles ist, mit grofser Wahrscheinlichkeit aus der griechischen Ornamentik ableiten liefs, so habe ich in ihr auch den Ursprung der Vierecke gesucht[50]. Kaum mit Recht. Das Motiv kommt schon in der italischen Bronzezeit vor[51], und das Nebeneinander von eigenartig verarbeiteten fremden und von einheimischen Zierformen ist ein Zeichen, wie aufnahmebedürftig zugleich und wie durchaus selbständig das italische Handwerk war. — Die Mäanderrudimente zwischen den Vierecken auf unserer Amphora haben ihre Anknüpfung gleichfalls in der Ornamentik der früheren Eisenzeit, in deren verzerrten Umbildungen des griechischen Mäanders[52].

2. Inv. 3460. Fig. 12, 2. 10 cm hoch. Fast schwarze, der der Buccheroware ähnliche Oberfläche. Die Ornamente sind weifs aufgesetzt, die hängenden

49) *Monum. Antichi* IV S. 211 Fig. 95.

50) Zur Ornamentik der Villanovaperiode, Festschrift der Stadt Cassel zur XXVI. Jahresversammlung der anthropolog. Gesellschaft 1895 S. 96.

51) Montelius, a. a. O. T. XVIII 15 (Gorzano). Ein Beispiel aus frühster Bronzezeit aus dem Laibacher Moore bei Much, Die Kupferzeit Europas S. 153 Fig. 71. Etwa aus der Epoche der Gräber von Pitigliano wird das Gefäfs aus einem Pozzetto von Vetulonia sein, Falchi, T. III. 7.

52) Zur Ornamentik der Villanovaperiode, Beilage n. 11, 18, 20. Vgl. die Schalen aus Grab XII 5—8.

Mäanderhaken sind durch Tupfen in den feuchten Thon hergestellt und dann weifs übermalt. Innen am Rande noch weifse Ringe. Im Boden ein kleiner Eindruck[53]. Die Dekoration ist italisch. Die Gefäfsform mit der engeren Mündung und dem nach unten zu sich verbreiternden Körper ist eine echte Metall-Treibeform, die sich aller Orte unabhängig von einander findet. In Italien kommt sie im 7. Jahrhundert häufig unter der fremden Metallware vor, nur etwas breiter und niedriger. Die typische Dekoration dieser fremden Exemplare ist ein breiter Schuppenstreifen unmittelbar unter dem Rande[54]. Es ist im ganzen Zusammenhange wohl kaum zweifelhaft, dafs die italischen Töpfer nach diesen Metallvorbildern gearbeitet haben. Lehrreich bleibt aber doch der Vergleich unseres Gefäfses mit dem gleichgestalteten vormykenischen aus Thorikos, Athen. Nationalmuseum No. 8, das zu der von Stais in der 'Εφημερίς 1895 S. 193ff. (T. X 1—7) behandelten Gruppe gehört[55].

3. Inv. 3462 Fig. 12,6. 10,5 cm hoch, von stumpfer schwärzlicher Oberfläche. Die Form ist dem geometrischen Napfe wie unten XII No. 32 (S. 178 Fig. 21,9) oder importierten metallenen Exemplaren wie Annali 1866 T. G. H. 1 (Präneste) nachgebildet, aber mit einem den griechischen Vorlagen fremden Ornament versehen worden.

4. Inv. 3463. Fig. 12,4. 21,5 cm hoch. Metallisch glänzende schwarze Oberfläche: ein erstes Buccherogefäfs wie oben XVI, 7. Die Henkel sind auf der Rückseite gerieft, vorn dreieckig durchbrochen, ihre Ränder sind aufgebogen. Ein Miniaturexemplar fanden wir in XVI (10). In der Behandlung der Gefäfswände stimmte die flache Schale XVI, 9 überein.

Die Einflüsse einer sehr entwickelten Metallurgie sind in dieser von dem heimischen Handwerke offenbar wenig alterierten Form deutlich, und wenn wir sie auch in Metall nicht nachweisen können — wie die flache Schale XVI, 9—, so werden wir doch auch für sie fremde Vorbilder voraussetzen, die sie ziemlich getreu wiedergiebt. Über die Henkelbildung vgl. das zu den Schalen XII, No. 8ff. Bemerkte.

5. Inv. 3465. 9,5 cm hoch, 14,5 cm Durchmesser. Eine Schale wie XII, 5ff., von denen sie sich nur durch die etwas verschiedene Henkelbildung unterscheidet. Diese sind nämlich nicht gleichmäfsig gebogen, sondern knicken oben und dann nochmals oberhalb des Mündungsrades um. Die Knickstellen sind mit aufgelegten gekerbten Streifen bedeckt. Eben solche Streifen (vertikal) auf der geriefelten Schulter.

6. Inv. 3467. Fig. 12,7. 9 cm hoch. Graue Oberfläche. Unten leicht eingedrückt. Wie die folgenden Nummern 7 und 8 eine italische Napfform, die von fremden Einflüssen eben nur so viele Spuren zeigt, wie sie bei einem von Import

[53]) Vgl. die kleinere Abbildung Notizie 1898 S. 443 Fig. 8 rechts.

[54]) Silberne Exemplare aus Vetulonia: Falchi T. XIV. 13, XVI. 3; aus Caere: *Mus. Gregor.* I T. LXII. 10; aus Präneste: *Annali dell' Inst.* 1866 T. G. H. 7. — Vgl. auch die jüngeren flacheren Bronzebecken wie Schuhmacher, Karlsruher Bronzen T. VIII. 3ff.

[55]) Eine einhenklige Thonkanne derselben Bildung wie die Silberschalen, mit niedriger gradrandiger Mündung und demselben Schuppenstreifen steht im Cornetaner *Museo civico*. Das Ornament wie die Form weist Schale und Kanne in die Nähe der Heimat der schwarzbunten Ware.

überschwemmten Markte unvermeidlich waren. Die Dekorationsmotive der vertikalen Rippen und der bogenförmig überwölbten Warzen sind dieselben wie auf den Amphoren XVI, 1 ff. und für unsere Näpfe typisch. Die gebrochene Henkelform könnte wie die einfachere von 5 durch Metallvorbilder veranlafst sein.

7. Inv. 3468. Fig. 12,5. 8 cm hoch. Graue glänzende Oberfläche. Unten abgeplattet. Unten breite, oben zusammengedrückte Henkel wie bei XV 1, sonst 6 entsprechend.

8. Inv. 3466. Fig. 12,3. 10,5 cm hoch. Unten Vertiefung. Schwärzlich graue Oberfläche; mäfsige Technik. Die Bildung des Halses erinnert an die oben zu 5 besprochenen Gefäfse, und die geflochtenen Henkel sind von geometrischen Näpfen wie unten No. 18 entlehnt; an diesen, deren italischen Nachbildungen und eben unseren Näpfen vermag ich die Form allein nachzuweisen.

9. Inv. 3458. Einhenklige Schale vom Villanovatypus, 17,5 cm im Durchmesser. Vgl. zu XVI, 5.

10. Inv. 3464. Kleiner graubrauner Napf mit hohem Henkel; mit ihm 8 cm hoch. Die Form ist griechisch und erinnert an die Bildung böotisch-geometrischer Näpfe mit niedrigem Körper und hoher Wandung — wie Jahrbuch III 1888 S. 339. Fig. 16, 340 Fig. 17 —, ohne dafs genau entsprechende Exemplare nachzuweisen wären.

11. Inv. 3461. 9,8 cm hoch. Schwerer, tiefer schwarzgrauer Napf ohne Henkel, im Aufbau entfernt an die griechischen Skyphoi erinnernd, aber ohne Zusammenhang mit diesen. Die leicht einwärts gebogene Mündung ist horizontal gerieft, eine Lieblingsdekoration der italischen Keramik für gradwandige Mündungen. Vgl. XII, No. 26.

Rotthonige italische Ware ohne hellen Überzug.

12. Inv. 3469. Amphora wie XVI, 1 ff. 37 cm hoch.

13. 14. Inv. 3470. 3471. Zwei 17,5 und 11 cm hohe kugelförmige Töpfe ohne Fufs und Henkel, mit umbiegender Mündung wie XVI, 1 ff., als deren Verwandte sie sich dadurch ausweisen.

Rotthonige italische Ware mit hellem Überzuge.

15. Inv. 3474. Fig. 13. 40,5 cm hoher Topf von der Form wie XVI, 11, der ebenfalls zu der grofsen Gruppe gehört, die sich an XVI, 1 angliedert. Die Ornamente sind rot auf den weifsen Überzug gemalt. Deutlich verrät sich in den Gruppen paralleler vertikaler Zickzacklinien, zwischen denen die gestrichelten Vierecke stehen, der Einflufs griechischer geometrischer Ornamentik, und vielleicht sind die Vierecke nichts als eine Erinnerung an die gänzlich mifsverstandenen strichgefüllten Rhomben, die auf griechischen Gefäfsen an ähnlicher Stelle stehen. Die massive Zickzacklinie dagegen, sowie die dicken Striche an Fufs und Unterteil — etwa Rudimente von Strahlen? — sind echt italische Dekorations-

versuche. Gsells Urteil bewährt sich durchaus[56], dafs der Ornamentschatz dieser Gefäfse aus Motiven der Villanova-Dekoration und der geometrischer griechischer Vasen zusammengesetzt sei.

16. Inv. 3475. Fig. 14. 15,5 cm hoher Topf. Über die Ornamente s. zu 15.

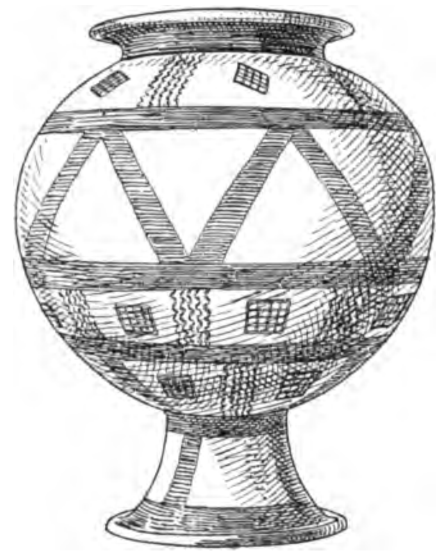


Fig. 13.



Fig. 14.

Griechische Vasen.

17. Inv. 3476. Schale wie XVI, 18 und XII 33 (= Fig. 21,5), von 14 cm Durchmesser. Auf der Schulter sigmaförmiges Ornament zwischen Gruppen von Verticalen.

18. Inv. 3477. Fig. 12,1. 9,5 cm hoch. Diese Form des Napfes mit dem breiten Recipienten und dem kurzen konischen Halse, meist mit den geflochtenen Henkeln ausgestattet, ist überaus häufig in den italischen Gräbern, während sie, so-viel ich weifs, auf griechischem Boden bisher nicht nachgewiesen worden ist[57]. Von ihrer Beliebtheit zeugen auch die zahlreichen Nachahmungen in einheimisch italischer Technik.

Die Verwandtschaft der Form mit der oben S. 172,8 besprochenen ist unleugbar.

19. 20. Inv. 3472. 3473. Zwei Schalen wie XVI, 19 (= Fig. 4,1). 13 cm Durchmesser. An der einen noch Spuren des weifsen Überzugs.

Grab XII.

Tomba a fossa.

Der Bau des Grabes unterscheidet sich von XVI und XXV durch die Anordnung zweier loculi an den Längsseiten. Grundrifs, Durchschnitt und Aufsicht

56) *Fouilles dans la nécropole de Vulci* S. 400.

57) Vgl. Gsell, a. a. O. S. 352. Zahlreiche Exemplare sah ich 1890 in Corneto.

zeigen Fig. 15—17. Die Deckblöcke ruhten auf den Absätzen im Felsen und auf zwei Balken, die in die Querwände eingefalzt dicht an den Längswänden entlang liefsen. Die Eingänge in die loculi waren durch genau gearbeitete Platten verschlossen, von denen sich aber nur noch Reste vorfanden. Der Leichnam scheint im linken loculus beigesetzt gewesen zu sein, bei ihm war der Topf mit Schachbrettmuster und einige Vasen. In der Grube standen nur die zwei Amphoren 1 und 2 und einige Vasen; die

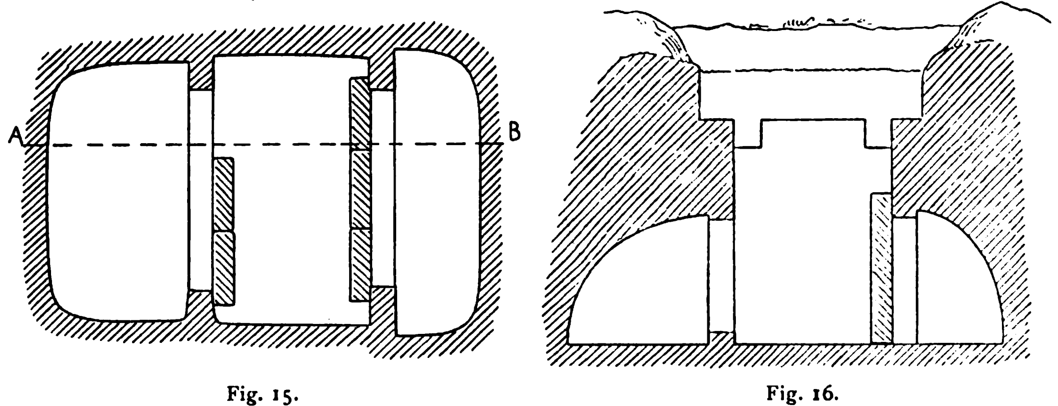


Fig. 15. Fig. 16.

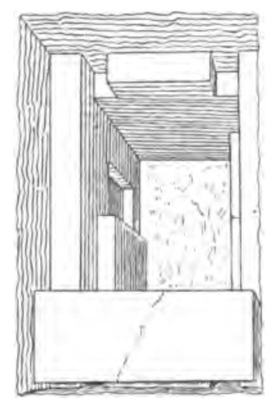


Fig. 17.

Metallbeigaben und die Masse der Vasen war in dem gegenüberliegenden loculus eingeschlossen. Das Grab schien Mancinelli im Altertume und noch einmal in neuerer Zeit besucht und beraubt worden zu sein.

An Metallbeigaben haben die Plünderer nur zwei Kahnfibeln aus Bronze, (Misc. Inv. 8641. 8642), Reste einer eisernen Lanzenspitze und des Lanzenschuhes (Misc. Inv. 8640) und eine Reihe von Teilen eines bis jetzt nicht bestimmbaren Geräts (Stuhl, Tischgestell oder dgl.) von Eisen gefunden; die Füfse waren gedreht und etwa 40 cm lang.

Desto ergiebiger war das Grab an keramischen Beigaben.

Es fanden sich:

Dunkelthonige italische Ware.

1—3. Inv. 3420. 3421 = Fig. 18,2. 6, 3423. Drei Amphoren wie XVI, 1, von 40, 41 und 23 cm Höhe. Dunkelbraune Färbung. Der Raum über den Henkeln ist hier, wie häufig bei diesen Amphoren, durch zwei sich berührende Kreissegmente gefüllt, die an die vertikalen Rippen ansetzen. Ein interessantes Detail der Technik lässt 3 erkennen: hier sind Stücke der aufgelegten Rippen abgesprungen, und man sieht, dass, um diesen besseren Halt zu geben, auf deren ganzer Länge vorher Riefen in den noch feuchten Thon geschnitten wurden. 1 und 2 werden ein Paar gebildet haben, wie es diese Amphoren auch in XVI bilden. 3 gehört dann als Pendant zu



1 2 3 4 5 6 7

Fig. 18.

4. Inv. 3422. Fig. 18,4. 21,5 cm hoch. Eine Spielart der Form 1—3, ohne Henkel und verziert mit wellenförmigen Furchen, die zu dritt dicht übereinander um das Gefäfs herumlaufen. Die Zacken an dem Rande, die äufseren Furchen und die Blütenmotive in den Windungen sind eingestempelt. Wir lernen damit eine neue Art der Verzierung kennen, die gegen Ende des 8. Jahrhunderts in Italien bekannt geworden sein mufs, die südlich des Appennin nur eine geringe Rolle spielt[58], eine desto gröfsere dagegen im Norden im Bologneser Kulturkreis[59].

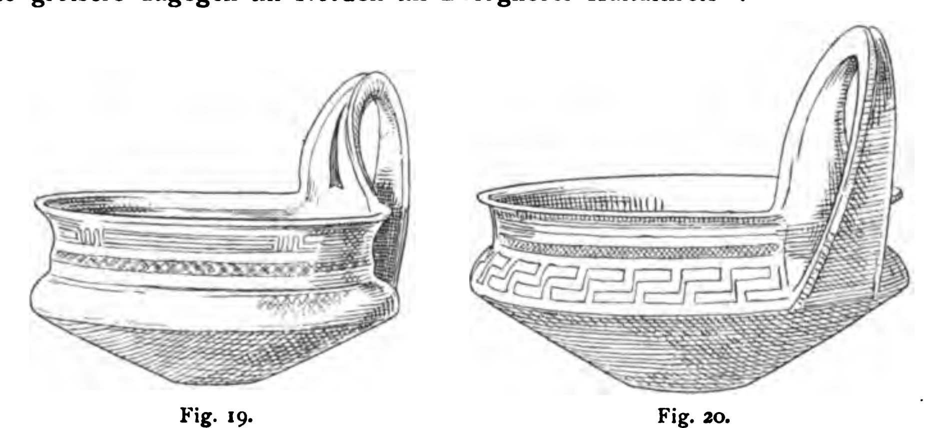


Fig. 19. Fig. 20.

5—8. Vier grofse einhenklige Trinkschalen von brauner Farbe in verschiedener Nüancierung; Fig. 19: Inv. 3424. Höhe (mit Henkel) 18,5, Durchmesser 23 cm; Fig. 20: Inv. 3425. Höhe 17,5, Durchmesser 20,5 cm; Inv. 3426. Höhe 16,3, Durchmesser 19,5 cm; Inv. 3427. Höhe 15,5, Durchmesser 20,5 cm.

[58]) Pottier, *Vases du Louvre* T. XXIV C. 546.

[59]) Gozzadini, *Intorno agli scavi fatti dal Sig. Arnoaldi Veli* T. I ff. Proben bei Montelius a. a. O. T. XCII.

Dazu kommt

9. Inv. 3443. Ein 6,5 cm hohes Miniaturexemplar.

Diese häufig auftretende Schale, die wir in derselben Form und in Varianten bis in die Kammergräber hinein wiederfinden[60], besteht durchgehends aus drei scharf von einander absetzenden Teilen — vom Henkel abgesehen —: Mündung, Schulter und Körper. Die Mündung ist steil und niedrig, unmittelbar über dem Ansatze an die Schulter wulstartig ausgebogen, wie um zu dem ausbiegenden Kontur der gewölbten Schulter überzuleiten. Aus diesem Wulst wird dann gelegentlich ein selbständiges Glied. Die Schulter fällt mehr oder weniger steil ab, ist leicht gewölbt, und ihre Oberfläche wird durch flache vertikale Furchung belebt. Der eigentliche Körper, in spitzem Winkel von der Schulter absetzend, verjüngt sich rasch mit graden, eher eingezogenen als ausbauchenden Wandungen zur schmalen Standfläche, die gewöhnlich leicht nach innen gewölbt ist. Der Henkel ist hoch und als breites Band gebildet, dessen Ränder auf der Höhe umgebogen sind, und der oberhalb des Ansatzes an die Mündung durch einen breiten dreieckigen Schlitz durchbrochen ist.

Fast alle Schalen tragen weifs aufgesetzte Ornamente. Schmale Streifen begleiten den Henkelrand bis zum Ansatz an die Mündung der Schale, um dann diese im Inneren zu umziehen. Auf No. 8 ist dieser Streif mit einem Zickzackornament besetzt — ähnlich wie die Furchen auf No. 4 mit den gestempelten Dreiecken. Öfters ist das Innere der Schale durch ein Kreuz aus mehreren (je 5—6) Linien verziert, in dessen Winkeln je ein Hakenkreuzmotiv angebracht ist. So bei No. 7 und 8. Auf der Aufsenseite ist für die Schulter ein Mäander die Regel. Die Mündung pflegt auf dem wulstartigen unteren Teile einen Zickzackstreifen zu tragen, darüber laufen parallele Linien oder wieder ein Mäandermuster.

Die Ornamentik steht also völlig auf der Stufe der Villanovazeit. Die Ausstattung des Inneren ist schon in der Keramik der Terramare vorbereitet[61], wo wir wiederholt die kreuzförmige Ausschmückung finden, und ist häufig in der Villanovaperiode für das Innere der Schalen, die das Ossuar decken. Der Mäander und die sonstigen Motive der Aufsenseite sind als altitalisch bezw. als altitalische Entlehnungen aus der griechischen Ornamentik bekannt. Wir haben aber bei der Analyse der Vasen von Pitigliano wiederholt die Erfahrung gemacht, dafs die Ornamentik keinen Schlufs auf den Ursprung der Gefäfsform gestattet, dafs man auf fremde Formen heimische Ornamente überträgt und heimische umgekehrt mit fremden Motiven schmückt. Das trifft auch hier zu. Die Schale ist die ausgesprochene, sehr getreue Nachbildung eines Metallgefäfses[62]. Charakteristisch dafür

[60]) Vgl. XVI. 7 und zweihenklig, XII. 10; XVI. 8; XXV. 5; XXIII. ....

[61]) Kreuzförmig vom Omphalos ausgehende Furchen: Scarabelli, a. a. O. T. XVI. 5, anders Montelius, a. a. O. T. XXV. 8, Coppi, *Terramare di Gorzano* I 1871 T. XXII. 2. Vgl. auch Montelius T. XVIII. 17.

[62]) Einfache Beispiele (der Henkel als breites Band geformt, ohne Durchbrechung und Aufbiegung): *Monum. Antichi* IV S. 202, *Monum. dell' Inst.* XI T. 59, 7; 60, 1; XII T. 3, 6.

ist namentlich die Bildung des Henkels. Die Aufbiegung an seinen Seiten ermöglicht ein bequemes Anfassen des breiten Blechbandes, dessen man bedarf, um den Henkel an den Ansätzen möglichst stark zu befestigen. Der dreieckige Schlitz, der die breite Fläche unten unterbricht, geht auf die Verwendung zweier Streifen zurück. Man kann sich alles dies nur in Metall erfunden denken, und die Art, wie den tektonischen sowohl wie den ästhetischen Anforderungen Rechnung getragen wird, ist so überlegt und sicher, dafs man sie der einheimischen Metallurgie nicht zutrauen kann. Diese mufs man sich, ganz anders wie die Keramik, aufnehmend und nachbildend vorstellen. Wir haben keine Spur, dafs in der italischen Bronzezeit die Treibetechnik bekannt und geübt war[63]. Als der Handel die technisch schon sehr vervollkommneten Metallgefäfse und Geräte bringt, und zweifellos auch χαλκῆες ἄνδρες längst vor Begründung der ersten Kolonien als geschätzte Fremde ihre Werkstätten an den mittelitalischen Kulturcentren eröffnen, ist das einheimische Handwerk, das auf diesem Gebiete keine Tradition hat, dem fremden ausgeliefert. Es mufs die fremde Sprache sprechen, da es keine eigene ausgebildet hatte. Daher auch die auffällige Erscheinung, dafs die Metallware der italischen Gräber durchgängig eine Ornamentik zeigt, die der griechischen vollkommen entspricht, während wir in der Keramik, was die Gefäfsformen sowohl wie die Dekoration betrifft, auf Schritt und Tritt altem Erbgut und Umbildungen fremden Stoffes begegnen. Übrigens ist die Henkelform für den Osten wenigstens in der Keramik bezeugt. Schon an so alten Gefäfsen wie dem Becher des Theozotos ist der Rand des breiten Bandhenkels umgebogen, und an Bechern, die zu der von Endt zusammengestellten ionischen Gruppe gehören[64], ist die Aufbiegung wie an unseren italischen auf die Höhe des Henkels beschränkt. Auch die kurze steile Schulter der Schale ist der früheren italischen Keramik fremd, findet sich dagegen ganz ähnlich an den wohlbekannten Situlae wieder, deren östlicher Ursprung nach Ghirardinis eindringenden und auf breitester Grundlage ruhenden Untersuchungen feststeht[65].

10. Inv. 3444. Fig. 21,1. Ein zweihenkliges 8,5 cm (mit Henkel) hohes Schälchen rotbrauner Färbung derselben Formgebung wie 5—9. Auch die weifse Bemalung stimmte nach den im Inneren und an den Henkeln erhaltenen Resten mit der dieser einhenkligen Schalen überein; innen ein Linienkreuz mit Hakenkreuzen in den Winkeln.

11. Inv. 3440. Fig. 22. Höhe (bis zum Henkel) 11,5 cm. Graubraune Färbung. Die Standfläche ist leicht eingehöhlt. Die Ränder des Henkels sind nicht umgebogen, sondern an der entsprechenden Stelle nur leicht eingedrückt. Trotzdem ist die Verwandtschaft mit den Schalen im Profil unverkennbar[66], an die auch die Bemalung mit Mäandern und Zickzack erinnert. Der hochgeführte Henkel sieht hier wie bei No. 10 nach griechischen Vorbildern aus.

[63]) Pigorini, *Bull. di paletnologia italian.* XIII 1887 S. 79 ff.

[64]) Endt, Beiträge zur jonischen Vasenmalerei T. III 26; vgl. Athen. Mitteil. XXV S. 98 a 1.

[65]) *Monum. Antichi* II S. 222.

[66]) So auch Barnabei a. a. O. S. 204.



1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
Fig. 21.



Fig. 22.

12. Inv. 3437. Fig. 21,10. 8,5 cm hoch. Graubraune Oberfläche. Die Henkel sind geflochten und ruhen auf Stützen. Das Ornament ist eingraviert. Der Boden innen ist mit zwei eingeprefsten konzentrischen Kreisen verziert, von denen sechs gleichfalls eingeprefste Linien strahlenförmig ausgehen.

Hier klingt schon der griechische Kantharos durch, der dann im Bucchero zur ausschliefslichen Herrschaft kommt. In der Zeit des *Impasto italico* wiegt eine andere, in unseren Gräbern zufällig nicht vertretene kantharosartige Form vor, die sich hauptsächlich dadurch unterscheidet, dafs der obere Teil des Gefäfses nach oben schmäler wird, statt breiter[67]. Grade für diese sind die geflochtenen und aufgestützten Henkel charakteristisch, die sie mit einem, seinem Aufbau nach nicht so verschiedenen griechischen geometrisch dekorierten Gefäfse gemein haben[68]. Ich würde es vorziehen, auch diese Pseudo-Kantharoi von einer importierten Form abzuleiten, als ihren Ursprung in der lokalen Keramik zu suchen. Beachtenswert ist in dieser Hinsicht die Fufsplatte, die in der italischen Keramik nicht ursprünglich ist. Die einheimische Keramik plattet ihre Gefäfse ab, oder höhlt den Boden leicht aus, um ihnen Standfestigkeit zu geben.

13. Inv. 3438. Fig. 21,2. Höhe (mit Henkeln) 10 cm. Dunkelbraun. Die Punkte an der Schulter sind in den feuchten Thon eingedrückt, die Linie zwischen Hals und Körper ist graviert. Abgesehen von dem Fufsplättchen ist nichts an der Form, was fremden Einflufs verriete.

14. Inv. 3439. Fig. 21,6. 7,2 cm hoch. Graubraun. Ein Miniaturgefäfs identischer Form im Kammergrabe III (S. 186 Inv. 3587). Dies Gefäfs ist ein typisches

[67]) *Monum. Antichi* IV S. 205 Fig. 94. Bei den Exemplaren ebenda S. 207 Fig. 94a und 209 Fig. 94b erscheinen zwar die Mündungen durch die Einziehung der Mitte der Wandungen gröfser, doch aber ist der Unterschied vom griechischen Kantharos auch hier deutlich.

[68]) Oben XXV, 18.

Beispiel für das in der italischen Bronzezeit für Schalen und derartige Gefäfse beliebte Profil.

15. Inv. 3441. Ein 8 cm hohes No. 14 ähnliches Schälchen von schwarz glänzender Färbung, buccheroartig, dessen leicht gerippte Oberfläche an eine Dekoration wie auf XXV No. 4 erinnert.

16—20. Inv. 3428—3432. Fig. 18,1.7 (3428. 3432). Fünf henkellose Näpfe von der oben besprochenen Form der Villanovaschale in den beiden bis in den Bucchero hinein geläufigen Varianten, mit geknicktem und mit gerundetem Profil. Die Höhe schwankt zwischen 8,2 und 10,2 cm, der Durchmesser zwischen 12,8 und 16,6. Mehrere haben zwei Löcher zum Aufhängen nahe dem Rande.

21. 22. Inv. 3435 (= Fig. 18,5) und 3436, 9 und 8,2 cm hoch. Beide Becher waren auf dem schwarzbraunen Grunde weifs bemalt mit einem breiten Streifen aufsen unter der Lippe und auf dem Rande mit nach innen gekehrten Zacken. Man wird trotz der etwas verschiedenen Profilierung die Form nicht wohl von der griechischen, aus der geometrisch dekorierenden Keramik bekannten Fig. 21,3 trennen können. Die Dekoration ist aus heimischem Fühlen hinzugethan. Der rotthonige oben zu XVI, 16 angezogene Becher *Monum. Ant.* IV. T. 7. 11 bietet mit seiner von den Amphoren XVI 1 ff. (XII 1 ff.) entlehnten Verzierung ein lehrreiches Beispiel, wie wenig für den italischen Handwerker Form und Dekoration zusammenhing.

23. Inv. 3433. Fig. 18,3. 21,5 cm hoch. Rotbraun. Die Spitze der Mündung ist ergänzt. Die Kanne war bemalt, doch ist die Bemalung fast ganz verschwunden. Sicher zu erkennen ist nur ein Zickzackband am Halse, ferner dafs ein Ornamentband um den Körper lief, dessen obere Kante wiederum durch eine Zickzacklinie ausgefüllt zu sein schien.

Die Form ist bekanntlich im östlichen Mittelmeerbecken schon in den ältesten uns erreichbaren Zeiten heimisch, in der troischen und kyprischen wie in der Inselkeramik. Die in Marseiller Gräbern gefundenen Beispiele machen es wahrscheinlich, dafs die Form bis ins 6. Jahrhundert in der ostgriechischen Keramik geläufig war[69]. Auch ohnedem würden wir nicht anstehen dürfen das Auftreten der Kanne in Mittelitalien auf griechischen Einflufs zurückzuführen, da sie mit den übrigen fremden keramischen Formen am Beginn der Periode der Fossagräber dort erscheint. Sie ist nicht die einzige troischen Angedenkens. Das tonnenförmige Gefäfs Schliemann Ilios S. 451 Fig. 439 kommt in Corneto in dunkelgefärbtem *Impasto italico* vor. Die eigentümlichen eingerollten Füfse Schliemann Ilios S. 402, Fig. 256 u. ö. (Brückner und Dörpfelds Troja S. 91 Fig. 32) lassen sich an Gefäfsen unserer Periode aus Capodimonte und Corneto nachweisen[70]. Gut troisch-kyprisch ist ferner das ringförmige Schlauchgefäfs mit aufgebogenem Halse und drei Beinen, das Falchi in seinem öfters citierten Werke T. III 5 aus Vetulonia publiciert. Auch Bildungen von der Art des sog. Kernos kommen gelegentlich vor. Endlich ist auf die Mög-

[69] Dumont, *Céramiques de la Grèce propre* II S. 120f. Über das Nachleben von Formen der Inselkeramik s. Nekropolen S. 64.

[70] Notizie 1894 S. 138 Fig. 27; die Cornetaner Gefäfse sind meines Wissens nicht publiciert.

lichkeit des Zusammenhangs der Bügelhenkel und der Kanopendeckel mit Erzeugnissen der troisch-kyprischen Keramik hinzuweisen, die oben S. 161 ff. erörtert wurde.

Die Kanne ist nicht selten in den Gräbern unserer Periode. Ein Beispiel aus rotgefärbtem Thone veröffentlicht Barnabei in der *Monumenti Antichi* IV T. V VII. 13; sehr schöne unpublicierte stehen im Museum zu Corneto mit eingestempelten Ornamenten und mit aufgelegten Vertikalstreifen in der Art der Verzierung von XVI, 1 ff., aber auch bemalte.

24. Inv. 3434. Fig. 21,8. 18,8 cm hoch. Die Ornamente sind graviert. Dafs die Form griechisch ist, bedarf keines Wortes. Sowohl die geometrische Keramik wie die schwarzbunte verwenden sie, und das Verhältnis von Hals zu Körper läfst für unsere Kanne das Vorbild in der geometrischen suchen; die schwarzbunt dekorierten Kannen haben durchweg einen kurzen gedrungenen Hals.

25. Inv. 3442. Fig. 21,7. 7,5 cm hoch. Grauschwarz. Das Käntchen unten am Fufse ist graviert. Über die Entlehnung kann auch hier kein Zweifel sein; die nur ungefähre Wiedergabe der griechischen Formen ist dafür charakteristisch.

Rotthonige italische Ware mit weifsem Überzug und Bemalung.

26. Inv. 3451. 32 cm hoch. Ein Topf wie XVI, 11a mit dem typischen breiten Streifen mit einem plumpen, weitstrichigen Zickzackmuster, darunter drei schmälere Streifen, die statt mit den üblichen Mäandermotiven mit weit gestellten Vertikalstrichen sehr eintönig verziert sind. Die der obersten Reihe setzen an die Stellen an, wo die Zickzacklinie die Grundlinie berührt, die der unteren sind auf die Zwischenräume der oberen orientiert.

27. Inv. 3452. 30,5 cm hoher Topf von derselben Form wie 26. Oberhalb und unterhalb des breiten Zickzackstreifens je eine schmale Kante mit Zickzacklinien, unten Mäandermotive.

28. Inv. 3453. Ein Topf von eiförmigem Durchschnitt, 36,5 cm hoch, wie XVI. 12. 13 (Fig. 10). Die für diese Form meist gebräuchlichen Quadrate sind so hergestellt, dafs das Gefäfs mit breiten weifsen Linien karriert ist, zwischen denen der rote Grund schachbrettförmig stehen geblieben ist.

Einheimische Ware aus ungefärbtem Thone.

29. Inv. 3445. Ein grob gearbeiteter dickwandiger Vorratstopf mit zwei Henkeln. 20 cm hoch.

30. Inv. 3450. Ein Skyphos, der die griechische Urform weit besser wiedergiebt als oben No. 25; die Proportionen sind schlanker, die Henkel fast horizontal. Die Oberfläche war mit einem sehr dünnen weifsen Überzuge gedeckt.

Griechische Vasen.

31. Inv. 3454. Fig. 21,3. 18,5 cm hoch. Über die Form vgl. zu XVI. 16 und oben XII. 21, 22.

32. Inv. 3456. Fig. 21,9. 10 cm hoch. Der Schale unten No. 34 nächst verwandt, mit der sie auch in der Ornamentik übereinstimmt.

33. Inv. 3455. Fig. 21,5. Mit XVI. 18 und XXV. 17 im Ornament übereinstimmend. Innen breite Firnisringe.

34. Inv. 3457. Von gleicher Form wie 32, aber ungleich feiner in der Technik und auch von ganz anderer Farbe des Thons und des Firnisses, wie die sonstige geometrische Ware: das Gelb des Thons ist sehr tief, der Firnis rotbraun.

35—38. Inv. 3446—3449. Fig. 21,4. Vier, 5 cm hohe, flache, breite Schalen mit gebuckelten Aufsenwänden und kleinem ὄμφαλος in der Mitte des Inneren. Die Oberfläche ist wie beim Skyphos weifs überzogen. Zur Form vgl. das über XVI. 9 Bemerkte; die Schalen unseres Grabes unterscheiden sich von jener nur dadurch, dafs bei ihnen die Buckel nicht bis zur Mitte der Standfläche verlaufen, sondern nur den oberen sichtbaren Teil der Wandung kerben.

Grab XXIII.

Tomba a camera.

Das Grab hatte eine ähnliche Form wie III, die unten Fig. 27 und 28 veranschaulichen. Nur waren die Wände senkrecht, und die Grube an der Hinterwand fehlte.

Die zwei Amphoren mit den Tierfiguren standen in den Ecken der kleinen rechteckigen Eintiefung vorn im Grabe. In dieser standen auch korinthische Gefäfse. Die übrigen Beigaben standen und lagen an den Wänden. Die Beobachtung wurde nicht wenig durch den Umstand erschwert, dafs das Grab bis zur Hälfte mit Schlamm gefüllt war. Von Metallbeigaben fanden sich drei eiserne Speerspitzen von 50, 43 und 28 cm Länge mit den dazu gehörigen eisernen Lanzenschuhen (M. Inv. 8674—8679), ein Schwert (8680), eine Hacke (M. Inv. 8681), Fragmente eines Schuhbeschlags (8683) und eines Gerätes mit vier gedrehten Füfsen (8682). Dies alles von Eisen. Aufserdem Reste dünner Bronzedrahtringe (8684) und von Thon eine Perle (8705), ein Spinnwirtel (8704) und zwölf 5,1—7 cm hohe massive Cylinder.

Unter den reichen Beigaben an Thongefäfsen scheiden wir drei Gruppen:

Ware altetruskischer Technik.

Schon innerhalb dieser Gruppe spüren wir deutlich, das wir uns in einer jüngeren Zeit als der der Fossagräber befinden. Die dunkelgefärbte Ware wird seltener; statt der braunen Färbung wird wie früher eine graue vorgezogen. Weifs überzogene Vasen sind nur in zwei Exemplaren vertreten. Dagegen mehrt sich die ungefärbte Ware. Der Formenreichtum wird geringer, und an der alten Amphora vom Typus XVI, 1, XII 1 ist eine Lockerung der Dekoration bemerkbar.

Das Grab enthielt zwei Amphoren wie XVI. 1, eine davon aus rotgefärbtem Thone: die Rippen sind an ihr zu je einer zwischen Henkel und Knopf zusammengeschmolzen, auch werden Henkel und Knopf nur von je einem Bogen überwölbt. Aufserdem fanden sich zwei kugelförmige Töpfe aus rotgefärbtem Thon



1 2 3 4 5 6 7 8

Fig. 23.

ohne Henkel, der Amphorenform ähnlich, eine graue Schale wie XII 5—8, ein grauer zweihenkliger Napf wie XII 10, 5 henkellose Villanova-Näpfe wie XII 16—20, zum Teil von grauer Farbe, einige davon mit entwickeltem Fufse[71]. Eine Spielart unserer Amphoren ist Fig. 23,7 (Inv. 3506; 20 cm hoch) aus dunklem Thon, auf dem Deckel und auf der Schulter ist ein doppelter Bogenfries graviert. Neu ist die Form einer flachen Schüssel von 21 cm und eines Napfes von 12,5 cm Durchmesser mit glatter Wandung, die in fast grader Profillinie mit sehr starker Verjüngung von der Mündung zum Fufse verläuft. Beide sind aus grauem Thon. (Inv. 3502. 3503).

An weifs überzogenen Gefäfsen sind nur zwei Amphoren wie Fig. 23,4 im Grabe gewesen (Inv. 3542, 3544, 44 cm hoch). Die Bemalung verläfst das Gebiet der rein ornamentalen Dekoration und führt die Tierfiguren ein[72]. Die Form der Amphoren mit dem kurzen, absetzenden Halse und den steilen auf die Schulter herunter verlaufenden Henkeln ist neu; die alten Formen der weifs überzogenen Ware fehlen.

Ungefärbt ist der Thon der grofsen pithosartigen Vorratsgefäfse (3538, 60 cm hoch), der Amphora oben Fig. 23,4 ähnlich (3545, 35 cm hoch) oder mehr kugelförmigen Querschnitts, unserer Amphora XVI 1 ähnlich, mit oder ohne seitliche Henkel (Inv. 3539, 3540, 3546, 30,5—41,5 cm hoch), endlich eines kleinen henkellosen Topfes eiförmigen Querschnitts Inv. 3541 (11,7 cm hoch).

[71]) Amphoren: Inv. 3499, 3500, 41,5 und 26 cm hoch, die henkellosen Töpfe Inv. 3504, 3505, 15,5 und 11,5 cm hoch, die einhenklige Schale Inv. 3501, der zweihenklige Napf Inv. 3507, die Villanova-Näpfe Inv. 3508—3513.

[72]) S. die Abbildung Notizie 1898 S. 442 Fig. 7 links. Ähnlich sind die in der Notizie 1896 S. 272 Fig. 7 und 8 publicierten. Die geometrische Vorlage ist für die vierhenklige Amphora *Monum. Antichi* IV S. 267 Fig. 127 deutlicher.

Buccheroware.

Während in den Fossagräbern nur gelegentlich Vasen aus schwarzgefärbtem und poliertem Thon auftreten[73], sind diese seit der Periode der Kammergräber die ständige Beigabe in etruskischen Gräbern und verdrängen den alten italischen Bucchero in schnellstem Tempo. Waren sie früher Produkte des Zufalls, der Laune oder des Experiments, nicht anders zu beurteilen wie die übrigen zahlreichen Farbennuancen von Grau und hellstem Braun bis ins dunkelste Braun, so werden sie jetzt unter dem Einflusse importierter östlicher Buccheroware absichtlich und ausschliefslich hergestellt. Die Geschichte des Bucchero sind uns die italischen Archäologen noch schuldig: die wichtige Aufgabe setzt eine ebenso gründliche und umfassende Kenntnis der Fundthatsachen wie des weitschichtigen Materials voraus. Die Resultate werden auch für die Geschichte der griechischen Kunst von Bedeutung sein, denn ausschliefslicher wie der *Impasto italico* und viel getreuer wie dieser giebt der Bucchero griechische Gefäfsformen wieder. Er beginnt mit der Nachahmung der Gefäfsformen der Gruppe der schwarzbunten Vasen. Gleich diese ersten Buccherogefäfse sind so meisterhaft in der keramischen Technik und so rein in der Formengebung, dafs man sie für griechisch halten mufs. Es ist der sog. *bucchero sottile*. Sein beliebtestes Ornament ist der punktierte offene oder geschlossene Fächer *(ventaglio)*, und man wird an diesem Ornamente hoffentlich dereinst seine Heimat im Osten bestimmen können[74]. Dafs sie keine andere ist, als die der schwarzbunten Gattung überhaupt, ist wahrscheinlich, und für diese giebt es meiner Überzeugung nach keine andere im östlichen Mittelmeerbecken, als die Äolis.

Dieser Bucchero sottile fehlt in unseren Gräbern. Es kann sein, dafs dies durch das Alter unserer Kammergräber bedingt ist, die nach Mancinellis Beobachtung nicht zu den ältesten gehören. Möglicherweise ist auch der Zufall schuld daran. Was in unseren Gräbern sich findet, ist ausschliefslich *bucchero grosso*, einheimisches Fabrikat, durch die schweren Wandungen und die meist stumpfere Oberfläche vom sottile verschieden. Seine Formen sind rein griechisch. Barnabei hat beobachtet, dafs der Bucchero grosso stets als »*servizio per due*« auftritt. In unserem Grabe trifft dies annähernd zu, wenn wir zwei Sätze annehmen. Wir haben:

Vier Kannen mit blattförmiger Mündung, Inv. 3534—3537, 21,5—23 cm hoch. Fig. 23,2 (3534),

Drei niedrigere Kannen mit grader Mündung, Inv. 3531—3533, 14—15 cm hoch. Fig. 23,8 (3533),

Vier Kantharoi, Inv. 3527—3530, 9,8—13,5 cm hoch, Durchmesser 10,5—15,1 cm. Fig. 23,1 (3527),

Drei einhenklige Becher, Inv. 3514—3516, 15—16 cm hoch. Fig. 23,6 (3516),

Zwei Miniaturbecher derselben Art, Inv. 3517, 3518; 5 und 5,5 cm hoch,

---

[73]) So XVI. 6. 10, XXV. 2. 4.

[74]) Eine schwarze Scherbe mit einem Fächerornament sah ich 1895 im Akropolismuseum.

Acht Schalen mit absetzendem Rande, wagrechten Henkeln und hohem Fufse, Inv. 3519—3526, 5,5—7 cm hoch. Fig. 23,5 (3522).

Griechische Vasen.

An Stelle der geometrisch verzierten Ware der Fosse treten in den Camere Pitiglianos nur solche der schwarzbunten Gruppe auf, Kannen und eine Schaar der kleinen Salbgefäfse protokorinthischer und korinthischer Form, die ich Nekropolen S. 93 zu den gröfseren Gefäfsen gestellt habe.



Fig. 24.



Fig. 25.



Fig. 26.

In unserem Grabe sind 3 Kannen mit kleeblattförmigem Ausgufs, Inv. 3547 bis 3549, 25 Salbgefäfschen, Inv. 3550 (= Fig. 24) bis 3573, 3577 (= Fig. 25), 3 Schälchen wie oben XVI 17, Inv. 3574—3576, ein Näpfchen mit geknicktem Wandungsprofil Inv. 3578 (= Fig. 26) und ein Teller, Inv. 3579, gefunden worden.

Die Kannen haben den für die Gruppe charakteristischen rundlichen, gern nach unten sich verbreiternden Körper und den kurzen gedrungenen, nach oben sich stark verjüngenden Hals. Die Dekoration besteht auf den dunkel gefirnifsten Teilen aus roten und weifsen Linien und gravierten Bogenfriesen, auf den hell gebliebenen auf der Schulter aus dem aufgelösten Flechtband (dem sog. »laufenden Hund«), Blattgruppen oder Schlangenlinien.

Die Salbgefäfse sind kugelförmig — mit Punktreihen oder mit korinthisch stilisierten Tieren —, schlauchförmig — ausschliefslich mit Punktreihen —, oder von der länglich kegelförmigen Art mit einem Wulst unterhalb der Mündung — mit Streifen und laufenden Tieren in Silhouette. Eine Lekythos protokorinthischer Form und ein schlauchförmiges Salbgefäfs mit grader auf einen Wulst aufsetzenden Mündung waren mit Streifen bemalt.

Die Schälchen auf hohem Fufse, 6,3—6,9 cm hoch, sind innen gefirnifst, aufsen hell gelassen.

Der Napf, 3,8 cm hoch, ist mit zwei Löwen und einem Wasservogel korinthischer Stilisierung bemalt. Beachtenswert ist, wie seine Konturführung an den Salbgefäfsen unserer Gruppe wiederkehrt[75].

Ein Teller von gleicher Form wie der unsere ist unten S. 189 abgebildet. Der unsrige, 24,5 cm im Durchmesser und 5,5 cm hoch, ist nur mit konzentrischen Kreisen und einem Punktstreifen zwischen zwei Linien verziert.

Grab III.

Tomba a camera.

Über die Gestalt und Anlage geben Fig. 27 und 28 Aufschlufs. Das Grab war unter einem Fossagrabe mit loculi in grofser Tiefe und mit offenbarer Rücksichtnahme auf jenes ältere Grab angelegt. Die Grube an der Rückwand war für den

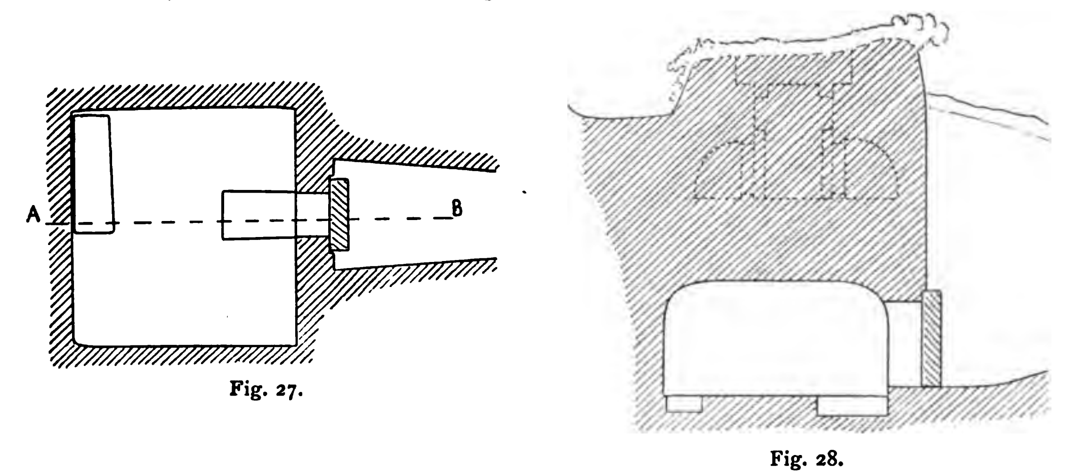


Fig. 27.

Fig. 28.

Leichnam bestimmt. In der Vertiefung am Eingange[76] lagen die Schüssel mit Inschrift und die Kette aus ägyptischem Porcellan; der grofse Pithos stand in der Mitte des Grabes, die übrigen Beigaben an den Wänden.

Aufser den Gefäfsen fanden sich ein Armband aus Bronzedraht und zwei Ringe aus Bronze (Misc. Inv. 8706—8708), eine Kette von ca. 180 winzigen

[75]) Notizie 1896 S. 275 Fig. 12.

[76]) Die Eintiefung — bei den Italienern *corsia* genannt — ist der Rest des eigentlichen Grabbodens, den die immer breiter werdenden Bänke an den Seiten so weit haben zusammenschrumpfen lassen.

Scheibchen aus dem sog. ägyptischen Porcellan (8709), drei Augenperlen (8710), zwei Bernsteinringe (8711), drei geriefte Perlen aus schwärzlichem Steine (8712—8715) und drei ähnliche Thonperlen (8616—8718).

Folgendes sind die Vasenfunde:

Ware altetruskischer Technik.

An dunkelthonigen Gefäfsen finden sich:

Zwei Amphoren wie oben in XXIII Fig. 23,7. Die eine (Inv. 3580, der Deckel fehlt; 16,9 cm hoch) von tiefbrauner Farbe mit doppeltem Bogenfries auf der Schulter. Die andere (Inv. 3581, 16,5 cm hoch), tief rotbraun, drei Zickzacklinien übereinander auf der Schulter, hat die Eigentümlichkeit, dafs die Mündung vierblättrig gestaltet war.

Drei Miniaturnäpfe etwa wie XXV. 10; Inv. 3587, 3598, 3599; 4,5, 4,7 und 5,1 cm hoch.

Zwölf Villanovanäpfe verschiedener Gröfse und verschiedenster Art, zum Teil wie in XXIII mit Fufs versehen, durchgehends mit geknicktem Wandungsprofil. Besonders grofs ist Inv. 3586 mit 17 cm Durchmesser, Miniaturausgaben sind Inv. 3607 und 3608 mit 7,4 cm Durchmesser. Grau und braun, in der alten Färbung, sind Inv. 3583—3586 und 3597. Schwarz sind Inv. 3589, 3591—3594, 3607 und 3608. Stellt man die Näpfe nebeneinander, so erhält man eine Scala von unvollkommenem grauen Schwarz bis in tiefes Blau-Schwarz. 3594, 3607 und 3608 sind vollendete Buccheroware.

Ein Kantharos, dicker Wandung, von rostbrauner Oberfläche (Inv. 3588; 10,7 cm mit den Henkeln hoch) stimmt in der Form mit dem Buccherokantharos überein.

Zwei einhenklige Kannen mit grader Mündung, 11,5 cm hoch (Inv. 3582, 3596) haben griechische Form, aber die unten breiten, oben zusammengedrückten Henkel erinnern noch an die Weise altetruskischer Henkelbildung.

Ein Teller (Inv. 3590; 21 cm Durchmesser) von schwärzlich grauer Farbe ist den oben aus XXIII S. 182 beschriebenen ähnlich.

Von der hellthonigen Ware sind besonders zu erwähnen:

Ein 66 cm hoher henkelloser Pithos (Inv. 3626), zwei Pithoi 51 cm hoch mit steilen Henkeln auf der Schulter (Inv. 3661. 3662).

Zwei Amphoren von der Form unserer Amphora XVI 1f., 30,5 und 31 cm hoch. Inv. 3624. 3625. Beide sind mit Henkeln versehen, und 3625 hat noch die Kante, die unterhalb der Mündung um das Gefäfs läuft, bewahrt. Auf 3624 sind oberhalb des einen Henkels wie versuchsweise mit einem runden Stempel von 1 cm Durchmesser vier Medaillons in regelmäfsiger Anordnung eingeprefst, die ein Pferd mit Reiter zu zeigen scheinen.

Ein Teller, flach, dickwandig, von 22,5 cm Durchmesser, mit breit herabgebogenem Rande; Inv. 3632. Die Aufsenseite ist weifs überzogen, und auf die runde Standfläche ist ein laufendes Rad, auf die Wandung ein schreitender Panther,



1 2 3 4 5
Fig. 29.

vor diesem die Inschrift ƐƎMI:ꓘAAIꟽ eingraviert. Der Teller war also bestimmt, hängend aufbewahrt zu werden[77].

Die übrigen Gefäfse sind henkellose, bauchige Töpfe, mit umgebogener Mündung, dickwandig und schwer — Inv. 3627, 3628, 3631 —, ein Henkeltopf Inv. 3629 und ein Napf Inv. 3630, dem Villanovanapf noch eben kenntlich verwandt.

Buccheroware.

Zwei Oinochoen länglichen Körpers mit kleeblattförmigem Ausgufs; an den Henkelansätzen Scheibchen mit einem Gesicht *en face* in Relief. Von der Schulter fallen lange spitze in Relief gebildete Blätter auf den Körper. Inv. 3600, 3601, 29,5 und 28,8 cm hoch. Fig. 29,3 (Inv. 3600).

Zwei Kannen gedrungeneren Baues, mit Ausgufs. Inv. 3602 und 3603; 17 und 15 cm hoch.

Zwei Kannen mit grader Mündung. Inv. 3604 und 3605. 13,7 und 9 cm hoch.

Sechs Kantharoi, Inv. 3609—3614. Die Höhe schwankt zwischen 10,5 und 16,1 cm.

Sieben Becher gleicher Form ohne Henkel. Inv. 3615—3621; 13,3—15 cm hoch. Fig. 29,2 (Inv. 3620).

Zwei Becher gleicher Form mit hohem Fufse. Inv. 3622—3623; 14,5 und 14 cm hoch. Fig. 23,1 (Inv. 3622).

Eine Schale korinthischer Form. Inv. 3606; 6,5 cm hoch.

Dazu kommen die oben unter der altetruskischen Ware aufgezählten Näpfe, die wir ihrer Form und ihres Zusammenhanges auch in der Farbe wegen von den dunkelthonigen Näpfen nicht trennen wollten.

[77]) Erwähnt Notizie 1898 S. 445.



Fig. 30.

Griechische Gefäfse.

Vier schlauchförmige Kannen der schwarzbunten Gattung, wie sie Nekropolen S. 99 f. abgebildet sind.

Zwei davon — Inv. 3641 (= Fig. 29,5) und 3642; 20,5 cm hoch — sind auf den hell gebliebenen Teilen, Schulter und Unterteil, mit Blattgruppen verziert, auf dem dunklen Körper mit einer doppelten Reihe gravierter Bogenfriese, die durch weifsrote Linien getrennt werden.

Zwei andere — Inv. 3639 und 3640, 31 und 30,5 cm hoch — sind mit drei Tierstreifen verziert. Unter dem Henkel sitzt in jedem Streifen eine grofse Rosette, dann folgen auf 3629 im ersten: Schwan und Panther, im zweiten: Schwan, Eber und Panther; im dritten: Schwäne und grofse Rosetten. 3640 zeigt nur Schwäne und Rosetten in allen Streifen[78]. Beide Kannen haben innerhalb der Mündung weifsrote Liniengruppen und tragen weifse Ornamente (Punktrosetten und Kreuze) auf Hals und Henkelscheibe.

Zwei dickbauchige Oinochoen, Inv. 3637 (25 cm hoch) und 3638 (18,7 cm hoch). 3637 ist sehr zerstört; ihre Dekoration bestand aus Blättern auf der Schulter, gravierten Bogenfriesen und den üblichen weifsen und roten Streifen. 3638, die aus feinstem weifslichen Thon bestand[79], war nur mit bunten Streifen und Schlangenlinien auf den dunklen und mit Blattgruppen auf den hellen Teilen verziert.

Drei schlauchförmige Alabastra, eines mit Punktstreifen Inv. 3658, zwei mit Punktstreifen und Silhouetten laufender Tiere, Inv. 3651 und 3652.

Vier kugelförmige Aryballen, ein sehr fein gearbeiteter mit Streifen (Inv. 3655) einer von gewöhnlicher Technik mit Streifen (Inv. 3656) und zwei mit Tierfiguren (Inv. 3653. 3654). Die Figuren von 3654 zeigt Fig. 30. Ich habe sie abbilden lassen,

[78]) Der Schwan ist das bevorzugte Tier dieser schwarz-bunten italischen Vasen, mit dem Schwan wechselt stets die Rosette.

[79]) Vgl. unten S. 189.

weil die grottesken Bildungen an die Tierstreifen der schwarzbunten Kannen Nekropolen S. 100 Fig. 51 ff. erinnern. 3653 zeigt eine Eule zwischen zwei Panthern, auf der Rückseite wieder eine Eule auf einem Aste.

Eine protokorinthische Lekythos mit Streifen, Inv. 3659.

Zwei tiefe Schalen Inv. 3643 (= Fig. 31) und 3644; 13,7 und 14,5 cm Durchmesser, von der archaischen griechischen Form mit tiefem, napfartigem Recipienten mit breitem Rande und wagrechten Henkeln, aber nicht mit dem konischen Fufse, sondern mit einem niedrigen Fufsringe. Der Rand ist durch Punktbänder oben und



Fig. 31.

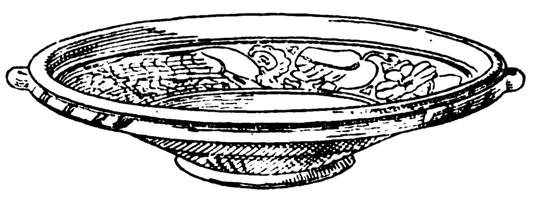


Fig. 32.

unten eingefafst und durch breite schwarze Vertikalstreifen gegliedert. Zwischen den Henkeln auf ausgespartem Felde zwei Schwäne um eine Rosette. Am Körper weifse und rote Streifen.

Drei flache Teller Inv. 3645, 3646 und 3647, von 21,5—25 cm Durchmesser. Zwei davon sind nur mit konzentrischen Kreisen um den Mittelpunkt verziert, 3647 (= Fig. 32) dagegen hat im Inneren einen breiten Tierstreifen am Rande — Schwäne, ein Steinbock und grofse Rosetten — und aufsen am Fufse Blattgruppen.

Ein Näpfchen wie oben aus XXIII (Inv. 3578) beschrieben, 3,8 cm hoch mit sehr beschädigter Malerei. Inv. 3660.

Zu den Produkten griechischer Keramik gehören auch sicher zwei Gefäfschen äufserst feinen Materials und bester Technik, ein ganz unbemaltes henkelloses Töpfchen, bauchig, mit Fufsring und kurzer grader Mündung, Inv. 3636, 10,5 cm hoch, und ein Henkelkännchen, Inv. 3657, 17 cm hoch = Fig. 29,4 schlauchförmig, aber schlank, mit kurzer Mündung und hohem Henkel, Firnisstreifen um den Körper, am Halse Stabornament. Die Ornamentik des Kännchens verbindet beide mit den oben beschriebenen griechischen Vasen, denn beide sind aus dem gleichen aufserordentlich feinen gelblich weifsen Thon gefertigt, den wir schon oben einmal bei der Oinochoe Inv. 3638 verwendet fanden. Die Herstellung solches hellen Geschirres mufs eine Spezialität der Fabrik der schwarzbunten Vasen gewesen sein. Wir haben aus unserem Grabe noch 4 Näpfchen auf hohem Fufse ähnlich wie oben Fig. 18,5, die aus hellem, freilich bei weitem nicht so feinem Thon gefertigt sind wie die beiden Gefäfse oben, nur im Inneren und an Fufs und Rand gefirnifst (Inv. 3648—3650, 3595), und drei flache Schälchen mit breitem umgebogenem Rande, etwa wie der Teller mit der etruskischen Inschrift. (Inv. 3633—3635). Wenn das

Töpfchen und das Kännchen griechische Originalware ist, so könnte man Näpfe und Schälchen als lokale Nachahmung auffassen. Bei der technischen Ungleichheit auch der übrigen griechischen Ware halte ich es aber für wahrscheinlicher, daſs der Unterschied eben nur ein Qualitätsunterschied innerhalb einer griechischen Fabrik ist.

Solange Glasperlen und Elfenbeinstückchen die einzigen Beziehungen waren, durch die Italiens älteste Eisenzeit mit dem Osten zusammenhing, solange konnte die Archäologie an der Keramik und Metallurgie der Pozzi vorbeigehen, die die italische Vorgeschichte ausschlieſslich als ihr Material betrachtete. Die Scheidung war reinlich und für beide Teile bequem. Heute ist sie nicht mehr aufrecht zu halten.

Im Grunde hat auch hier Schliemanns Spaten den Weg freigemacht. Seit Mykenae wissen wir, daſs der geometrische Dekorationsstil nicht als ursprünglicher Besitz der primitiven Gräkoitaliker angesehen werden darf, sondern das Resultat einer langen Entwickelung ist, deren kunst- und kulturgeschichtliche Faktoren wir allmählich zu ahnen beginnen. Die reifste, vollendetste Frucht dieser Entwickelung auf ornamentalem Gebiete ist der Mäander. Wenn diesen die Ornamentik der ersten italischen Eisenzeit gleichfalls zu ihrem vornehmsten Besitz zählt, so kann sie ihn nur aus Griechenland entlehnt haben. Denn es ist unmöglich, daſs so verschiedene Wachstumsbedingungen dasselbe Gewächs zur selben Zeit hüben und drüben gezeitigt haben sollen.

Eine weitere Abhängigkeit von griechischer Kunst hat der Goldfund spätestmykenischer Zeit auf Ägina erwiesen, der für die charakteristischen Zierformen der altitalischen Metallurgie die Vorbilder zeigte[80]. Der Herausgeber des Fundes hat sofort die Übereinstimmung erkannt und die richtigen Schlüsse daraus gezogen. Es kommen hier hauptsächlich die Gruppen des Mannes mit zwei Vögeln und der wappenartig gruppierten Vierfüſsler und Affen in der runden Einfassung in Betracht, Motive, die in vielfacher Brechung, aber unzweifelhafter Derivation seit der ältesten Eisenzeit in Italien, nördlich wie südlich des Appennin auftreten, nicht nur in der Form, sondern auch in der Ausführung *à jour* in Italien und auf Ägina gleich. Im Hinblick auf diese Thatsache lassen sich auch die auf den italischen Metallarbeiten so häufigen aufgesetzten Figürchen von Reitern, Pferden, Kühen, Vögeln mit den Pferden und Vögeln auf den Dipylonvasen vergleichen.

Es liegt auf der Hand, daſs, wo so ausgesprochene Entlehnungen aus dem griechischen Handwerk im Altitalischen nachweisbar sind, wir dessen Formenschatz schon in der ältesten Eisenzeit durchzuprüfen haben werden, um den lückenhaften Bestand der griechischen Funde der gleichen Periode aus ihm zu ergänzen.

Der Weg, auf dem diese Einflüsse aus dem östlichen Mittelmeerbecken bis in den Norden Italiens gedrungen sind, ist kaum zweifelhaft. Es liegt heute nicht

[80]) A. Evans, *Journal of hellenic studies* XIII 1895 S. 195ff.

der geringste Grund vor, an den Landweg zu denken. Helbig, der ihn in Erwägung zog und seine Spuren in der Überlieferung nachzuweisen suchte[81], stand zu sehr unter dem Eindrucke der Überlegenheit der ersten italischen Eisenzeit der Kultur der Terramare gegenüber. Andererseits unterschätzte er die aufserordentliche Aufnahmefähigkeit des italischen Handwerks, die uns oben bei der Analyse der keramischen Formen öfters entgegengetreten ist. Früher Verkehr des griechischen Osten mit Italiens Küsten ist bezeugt. Und abgesehen davon: es mufs den ersten griechischen Siedelungen in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts ein langer Handelsverkehr vorausgegangen sein, dem wir nach der Analogie der kleinasiatischen Verhältnisse wohl eine recht lange Dauer zumessen dürfen. Er bringt keine irdene Vase nach Italien, die den Transport nicht gelohnt haben würde. Aber Metallgerät in Menge, und mit ihm eine Fülle von Anregungen für die Technik, Dekoration und Ornamentik, von denen auch die lokale Keramik profitiert, mit ihm vor allem auch die Kenntnis der Treibekunst, zu deren rascher Einbürgerung gewifs nicht nur der intensive Import, sondern auch angesiedelte fremde Schmiede beitrugen. Dazu kommt schliefslich, dafs für das Eisen und für die Situla der Weg vom Süden über den Appennin nach der Poebene von der italienischen Forschung wahrscheinlich gemacht worden ist[82], und ferner, dafs Formen in der Ornamentik, die in Etrurien verhältnismäfsig rein auftreten, in Norditalien sich umgestaltet vorfinden, während von einer Wanderung der Typen von Norden nach Süden sich bisher keine Spur nachweisen liefs.

Von einer Veränderung in den Beziehungen Italiens zum Osten zeugt uns der Übergang von der Verbrennung zur Beerdigung der unverbrannten Leichen, fast gleichzeitig treten die ersten bemalten griechischen Vasen auf, sie, wie überhaupt die östlichen Formen, in stetig wachsender Fülle. Wie in der griechischen Kunstgeschichte der Unterschied zwischen den Funden aus der mykenischen und denen aus der geometrischen Epoche, so hat auch in Italien der weit geringere und weit weniger unvermittelte Unterschied zwischen der Kulturschicht der Brandgräber und der der Bestattungsgräber wie ein Magnet die ethnologische Frage an das archäologische Material herangezogen. Man hat sich gefragt, ob wir nicht die Etrusker für den neuen Grabgebrauch und für die Vermehrung der östlichen Formen verantwortlich zu machen haben, die doch das letzt gekommene unter den Völkern Italiens sind, und die gewisse Nachrichten in sehr enge Beziehungen zum Osten setzen. Zwar an eine Einwanderung, sei es vom Norden her, sei es zur See, im 8. Jahrhundert zu denken, grade in der Zeit der Anfänge der griechischen Kolonisation im Westen, hat man wie billig aufgegeben. Aber man hat Auswege gesucht.

v. Duhn glaubt aus den Grabfunden nachweisen zu können, dafs die Einführung und Einbürgerung des neuen Brauches vom Thale der Marta aus vor sich gegangen sei[83]. Dorthin seien die Etrusker, die seit ihrer Einwanderung irgendwo im Herzen des Landes zwischen den Italikern eingesprengt gesessen hätten, im

[81]) Homerisches Epos² S. 85 fg. [82]) Ghirardini, *Monum. Antichi* II S. 222 ff.

[83]) Bonner Studien, R. Kekulé gewidmet, S. 21 ff.

8. Jahrhundert erobernd vorgedrungen, und die Ausbreitung der neuen Bestattungsart sei das Symptom der Ausbreitung der Etrusker und ihrer Macht. Die Archäologie hat gegen diese Lösung der Etruskerfrage keine Einwendungen zu machen. Sie hat nur daran ein Interesse, dafs die einheitliche Entwickelung des heimischen Handwerks und die Einheitlichkeit des fremden Imports anerkannt wird. Beides wird durch die v. Duhnsche Hypothese nicht berührt, denn die Etrusker, die Jahrhunderte lang im Inneren gesessen haben, haben doch natürlich auf der Kulturstufe der ersten italischen Eisenzeit gelebt, und dafs nach ihrer Besitzergreifung der Küste die Träger des griechischen Handels gewechselt haben sollten, ist durch nichts begründet.

Anders beantwortet Montelius in neuster Zeit die Etruskerfrage. In zwei, im englischen anthropologischen Institute gehaltenen Vorträgen »über die Tyrrhener in Griechenland und Italien« und »über die vorklassische Chronologie in Griechenland und Italien«[84] tritt er für die Nachricht des Hellanikos von der Einwanderung der Etrusker zur See ein, berechnet mit Helbig und v. Duhn nach der etruskischen Säkularrechnung die Zeit der Einwanderung auf das 11. vorchristliche Jahrhundert und sucht nun nachzuweisen, dafs die ersten Gräber vom Typus der Fosse und Camere eben nicht ins 8., sondern ins 11. Jahrhundert gehören. Für diese Datierung liefert ihm das Auftreten der Peschierafibel einerseits und der Perserschutt andererseits die festen Daten. Jene müsse in die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts gesetzt werden, weil sie in mykenischen Gräbern mit Bügelkannen des 3. Stiles vorkomme, und diese in Amenophis III. Zeit zu setzen seien. Von da bis zum Perserbrand sind es 9 Jahrhunderte. Grade 9 Perioden seien nun aber auch nach dem archäologischen Materiale in dem Zeitraume zwischen der Peschierafibel (Amenophis III.) und dem Perserbrande zu scheiden: »*Every one of these nine periods has ben proved to comprise a considerable time, probably about the same length for each period, thus every period must have lasted about a hundred years and correspond to the century indicated in the table*« (S. 264). Die 9 »absolut« datierten Perioden sind aufser dreien der Bronzezeit (von 1400—1100) folgende — ich hoffe sie nach den charakteristischen Funden, wie Montelius sie auf seinen Tafeln anordnet[85], richtig zu bezeichnen:

4. Italische Keramik. *Impasto italico* mit dunklem, rotem und weifsem Überzuge. Erste Anfänge des Imports. 1100—1000.
5. Italisch-geometrische Vasen, Typen der *tomba del guerriero*. 1000—900.
6. Geometrisch-protokorinthische Ware der feinen Art, Bucchero sottile, Edelmetallarbeiten aus den Gräbern Regulini-Galassi, Bernardini etc. 900—800.
7. Schwarzbunte Vasen, Bucchero, frühe korinthische Vasen. 800—700.
8. Korinthische Vasen. Françoisvase. 700—600.
9. Schwarzfigurige Vasen. 600—500.

[84]) *Journal of the Anthropological Institute* XXVI 1897 S. 254 f. und 261 ff.

[85]) a. a. O. T. XI ff.

Montelius wird seine im Rahmen zweier kurzer Vorträge skizzenhaft umrissene neue Chronologie demnächst ausführlicher begründen. Bis dahin steht billig eine Polemik zurück. Aber die Hoffnung mufs ausgesprochen werden, dafs er seinen Ansätzen und Schätzungen eine feste Basis aus den Fundthatsachen und der Überlieferung schafft. In den zeitlosen Räumen der nordeuropäischen Vorgeschichte, in denen Montelius mit Meisterhand ordnend geschaltet hat, ist die Methode der ungefähren Abschätzung wissenschaftlich berechtigt. Aber im eigensten Interesse der prähistorischen Forschung, deren Chronologie ausschliefslich auf den Antiken beruht, wollen wir von dieser alle Schätzungen fernhalten, für die in den Monumenten oder in der Überlieferung kein Anhalt vorhanden ist. Sowohl die Dauer und die Aufeinanderfolge der Monteliusschen Perioden bedarf des Beweises — ich erinnere nur an Periode 6, durch die die feine geometrisch-protokorinthische Ware um 100 Jahre unter die italisch-geometrische gerückt wird — als auch die »absolute Chronologie«. Die Fibel vom Peschieratypus ist nicht einmal für Griechenland genau datiert, da das Alter der Gräber in der mykenischen Unterstadt nicht feststeht. Wie kann man also ihr Auftreten in Italien als gleichwertiges Datum mit dem Perserschutt von der Akropolis benutzen, um zwischen beide die Monumentenreihe zur Messung einzuspannen?[86] Der äufserste uns erreichbare Termin auf dem Wege vom Auftreten der rotfigurigen Vasenmalerei nach aufwärts ist die Gründungszeit von Syrakus, durch die die Syrakusaner Nekropole datiert wird. Der Vergleich der dortigen ältesten Funde mit denen der Fossagräber macht es aber wahrscheinlich, dafs diese ebenfalls in das 8. Jahrhundert gehören. Dann fällt das Auftreten der bemalten Vasen in Italien mit der Ansiedelung der Griechen an den italischen und sicilischen Küsten zusammen.

Die erreichte Grenze ist weit genug, besonders wenn wir bedenken, dafs wir damit für den Anfang der Herrschaft des geometrischen Stils in Griechenland bis ins 9. Jahrhundert hinaufkommen. Wohl liegen die mykenischen Gräber noch weit von da, und man mag die Vorstellung im Stillen pflegen, dafs die Ablösung des leer gewordenen und verrotteten mykenischen Stiles auf dem Festlande durch den geometrischen noch in das zweite Jahrtausend zurückreiche. Aber heute fehlt noch jede Möglichkeit, diesen Ansatz zu begründen, und es ist wohl zu bedenken, dafs die Kürze der Zeit, in der sich in immer rascherem Tempo und in immer mannigfacheren Erscheinungsformen die Entwickelung der Kunst vom ersten Auftreten der geometrischen Stile bis zu dem der attischen rotfigurigen vollzieht, ebenso charakteristisch für die kulturellen Verhältnisse und aus ihnen heraus verständlich ist, wie die lange Dauer und die Stabilität der mykenischen Kunst[87].

Der Wechsel des Bestattungsbrauches vollzog sich in Etrurien etwa in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts und es liegt auf der Hand, dafs er unter dem Einflusse der nunmehr in nächster Nähe wohnenden Griechen vor sich gegangen

[86]) Vgl. Karo in *Bullettino di paletnologia italiana* XXIV 1898 S. 144ff., der ebenfalls lebhaft gegen Montelius Ansätze eintritt. Diese haben Billigung gefunden bei Salomon Reinach, *L'Anthropologie* 1897 S. 215.

[87]) Nekropolen S. 141 f.

ist. Niemand würde an die Notwendigkeit einer anderen Erklärung denken, wenn die leidige Etruskerfrage nicht zur Unzeit mit den archäologischen Fragen verquickt worden wäre. Am allerwenigsten würde man ethnologische Veränderungen dafür herangezogen haben, wissen wir doch, dafs die Griechen wohl unter Einflüssen von Kleinasien her von der Beerdigung zur Verbrennung übergegangen sind. So wenig diese Bestattungsarten »vom Zufall oder vom individuellen Belieben« abhängig sind, so darf man doch auch ihre Festigkeit nicht überschätzen, unter dem Eindrucke vielleicht des Widerstandes, den die christliche Dogmatik einem Wechsel entgegengesetzt hat und grade in unseren Tagen wieder entgegensetzt.

Anders würde der Übergang zur Bestattung zu beurteilen sein, wenn eine durchgreifende Veränderung auch in den Beigaben vor sich ginge. Aber das ist nicht der Fall. Montelius selbst scheint den Etruskern nur die neue Bestattungssitte zuzuschreiben. Lange sind die importierten Metallarbeiten dieselben. Vor allem aber setzt sich die alte Keramik fort in einheimischen Formen, in einheimischer Technik, in ihrem eigentümlichen Verhalten dem fremden Import gegenüber: grade die oben publicierten Grabfunde von Pitigliano gaben die beste Gelegenheit, dies zu beobachten. Nun geht es mit den alten Formen unter mächtiger Zunahme der neuen sichtlich bergab. Die Geschichte des italischen Handwerks im 8. und 7. Jahrhundert ist ein typisches Beispiel für den Procefs der friedlichen Überwältigung einer starken einheimischen Kunstübung durch eine überlegene fremde, die anfangs aus der Ferne wirkt, dann aus nächster Nähe den Kampf fortsetzt. Wir können den Verlauf so deutlich beobachten, wie kaum anderswo, aber nirgends machen sich Störungen, wie sie der Einbruch eines fremden Volkes hätte zur Folge haben müssen, auch nur in den leisesten Symptomen bemerkbar. Der fremde Import nimmt zu, und mit ihm der Einflufs des Fremden: das ist alles — und das ist wahrlich begreiflich.

Die Geschichte des griechischen Imports in Italien wird, wenn der griechische Boden uns nicht noch wider Erwarten reiche Funde schenken sollte, unsere vollständigste Quelle der Geschichte der nachmykenischen Metallurgie vom 9. bis zum 6. Jahrhundert werden. Das sollte reizen, sich mehr, als es bisher der Fall ist, mit dieser Aufgabe zu beschäftigen. Freilich sind die italischen Dokumente nicht immer authentisch. Wir haben die eigentümlichen Schwierigkeiten ihrer Benutzung bei der oben versuchten Analyse der Gefäfse aus den Gräbern von Pitigliano zur Genüge kennen gelernt. Sie beruhen im Wesentlichen auf der Selbständigkeit und der bildungsfrohen Regsamkeit des italischen Handwerks, speziell der Keramik. Diese Eigenschaften veranlassen zahlreiche Kreuzungen des Fremden und des Einheimischen, die unentwirrbar scheinen, und die Verpflanzung des griechischen Handwerks auf den italischen Boden bedingt wieder Verbildungen, Entartungen der ursprünglichen Form, die sich der Beurteilung zu entziehen scheinen. Aber diese Schwierigkeiten gleichen sich durch die Reichhaltigkeit des Materials etwas aus, das fast immer das Wesentliche, Ursprüngliche einer Form von den Zufälligkeiten einer Verbildung oder Umbildung zu scheiden erlaubt. Aufserdem aber helfen die

Funde aus der italischen Bronzezeit und die vom griechischen Boden das italische von dem griechischen Eigentum zu sondern. So dürfen wir von der Lösung jener Aufgabe trotz aller Schwierigkeiten sichere Resultate erwarten, gesunde Bausteine zu einer Geschichte der griechischen Kunst.

Kassel. J. Boehlau.

DIE DARSTELLUNGEN DER INDER IN ANTIKEN KUNSTWERKEN.

Zu dem gewaltigen Heere, das Xerxes zur Unterwerfung Griechenlands versammelte, mufsten auch die ihm tributpflichtigen Inder ein Kontingent stellen. Herodot beschreibt uns ihre Kleidung und Bewaffnung. Sie trugen Baumwollgewänder und hatten Bögen aus Rohr nebst Pfeilen, ebenfalls aus Rohr gefertigt, mit eisernen Spitzen[1]; sie führten Reitpferde mit sich und Wagen, von Pferden oder Wildeseln gezogen[2]. Nach dem Siege über den mächtigen Feind haben die Hellenen den Göttern, die ihnen gnädig Hülfe geleistet hatten, Weihgeschenke dargebracht und Tempel errichtet, aber diese wurden nicht gleich den assyrischen und ägyptischen Monumenten, die den Kriegsruhm der Herrscher verkünden sollten[3], mit realistischen Bildern all der Völkerschaften geschmückt, die im Kampfe bezwungen waren.

Als der Athena Areia in Plataeae aus Mitteln der Perserbeute ein Tempel erbaut war und die bedeutendsten Maler der Zeit, Polygnot und Onasias, zu seiner Ausschmückung berufen wurden, wählten sie als Gegenstand ihrer Gemälde den Freiermord des Odysseus, den Kampf der Sieben gegen Theben[4]. Die beiden Bilder hatten nur eine symbolische Beziehung zur Schlacht bei Plataeae, die Welcker feinsinnig aufgedeckt hat[5]. »Vor Theben ging das ganze angreifende Heer unter, und Odysseus unterdrückte die Feinde im eigenen Hause, wie die Hellenen bei Plataeae die in das Heiligtum eingedrungenen und auf ihrem Boden frech sich festsetzenden Perser. Den beiden Niederlagen solcher, die rechtmäfsigen Besitz gewaltsam und übermütig an sich zu reifsen trachteten, wird der Untergang der Perser verglichen und Pallas ist's, welcher der Sieg überhaupt, auch diese neueste Thebais und Freiermord verdankt wird.« Der Tempel, der auf der Burg Athens von The-

---

1) Herodot VII 65 Ἰνδοὶ δὲ εἵματα μὲν ἐνδεδυκότες ἀπὸ ξύλων πεποιημένα, τόξα δὲ καλάμινα εἶχον καὶ ὀϊστοὺς καλαμίνους· ἐπὶ δὲ σίδηρον ἦν.

2) Herodot VII 86 Ἰνδοὶ δὲ σκευῇ μὲν ἐσεσάχατο τῇ αὐτῇ καὶ ἐν τῷ πεζῷ, ἤλαυνον δὲ κέλητας καὶ ἅρματα· ὑπὸ δὲ τοῖσιν ἅρμασι ὑπῆσαν ἵπποι καὶ ὄνοι ἄγριοι.

3) Solchen Bildwerken wird das Weihgeschenk des Mandrokles von Samos entsprochen haben, das des Dareios Übergang über den Bosporus auf der vom Stifter erbauten Brücke darstellte. S. Herodot IV 88.

4) S. Robert, Die Marathonschlacht in der Poikile, Halle 1895, p. 63 ff.

5) Hall. Litt. Zeit. 1836 p. 205, abgedruckt bei Robert a. a. O. p. 65.

mistokles geplant ward, ist nicht über die Fundamente hinaus gediehen[6]. Die einzige Darstellung der Schlacht von Plataeae, die wir besitzen, am Fries des nach 425 erbauten Tempels der Athena Nike[7], zeigt die Barbaren alle in der Tracht, welche die Kunst den Persern zu geben pflegt. Dasselbe ist der Fall auf den Vasenbildern, die Szenen des Kampfes zwischen Griechen und dem Nationalfeinde darstellen[8].

In den nächsten 150 Jahren, welche dem Einfall der Perser folgten, haben griechische Augen sicher selten Gelegenheit gehabt, Bewohner des äussersten Ostens zu sehen und deren Erscheinung war nicht derartig, dafs sie ebenso wie die Neger zu karikierenden Darstellungen lockte[9].

Im Jahre 327 unternahm Alexander seine kühne abenteuerliche Expedition nach Indien. Vielleicht würde er sich nach dem Vorbilde der Pharaonen und der babylonischen Herrscher ein Siegesdenkmal errichtet haben, wenn das Schicksal ihn seine Triumphe hätte länger überleben lassen. Wir wissen von keinem Bildwerk, das seinen indischen Feldzug verherrlichte, aber dieser gab doch indirekt der Kunst die erste Veranlassung zur Darstellung der Inder, denn er hatte die Sage vom indischen Feldzug des Dionysos erzeugt, die der hellenistischen Dichtung einen beliebten Stoff lieferte und die bildenden Künstler zur Gestaltung anregen mufste. Ihnen war es jetzt auch ein Leichtes, naturgetreue Bilder der Inder zu geben, nachdem der Alexanderzug die Kenntnis des fernen Landes erweitert und verbreitet, einen engeren Verkehr mit ihm angebahnt hatte. Schon in dem grofsen Festzug, den Ptolemaeus Philadelphus in Alexandrien veranstaltete, trug ein Wagen das Riesenbild des Dionysos auf einem Elephanten gelagert[10]. Die Figur eines Satyrs safs als Führer, als ‚Cornak', auf dem Halse des Tieres und im Gefolge befanden sich andre Wagen mit Frauen, die als indische Gefangene kostümiert waren[11].

Die uns erhaltenen Denkmäler, die sich auf den indischen Feldzug des Bacchus beziehen, stammen aus einer sehr viel späteren Zeit des Altertums. Es

---

6) S. Furtwängler, *Masterpieces of Greek Sculpture* p. 419ff.

7) S. Furtwängler a. a. O. p. 442ff.

8) Vgl. die von Hartwig, Griechische Meisterschalen p. 513ff. zusammengestellten Werke, dazu aber Winter, Jahrb. d. archäol. Inst. VIII 1893 p. 154.

9) Vgl. Bethe, Athenische Mitteilungen XV 1890 p. 243ff.

10) Athenaeus V 200c ἐπὶ δὲ ἄλλης τετρακύκλου, ἣ περιεῖχε τὴν ἐξ Ἰνδῶν κάθοδον Διονύσου, Διόνυσος ἦν δωδεκάπηχυς ἐπ' ἐλέφαντος κατακείμενος ... προεκάθητο δ' αὐτοῦ ἐπὶ τῷ τραχήλῳ τοῦ ἐλέφαντος σατυρίσκος πεντάπηχυς.

11) Athenaeus V 201a ἐπηκολούθουν ἀπῆναι ὑφ' ἡμιόνων ἀγόμεναι. αὗται δ' εἶχον σκηνὰς βαρβαρικάς, ἐφ' ὧν ἐκάθηντο γυναῖκες Ἰνδαὶ καὶ ἕτεραι κεκοσμημέναι ὡς αἰχμάλωτοι. Gefangene indische Frauen sind vielleicht dargestellt auf einer Wirkerei aus Achmim, Forrer, Römische und byzantinische Seiden-Textilien (Strafsburg 1891) Taf. I. Das Mittelfeld der Wirkerei zeigt den sitzenden Dionysos zwischen einem Satyr, der von links mit geschultertem Pedum herbeikommt, und dem tanzenden Pan, der langgestielte Krotala in den Händen hält. Unterhalb der Gruppe ist rechts eine sitzende Frauengestalt, die auch ein Musikinstrument zu spielen scheint und deshalb wohl als Mänade zu bezeichnen ist. Sie wendet den Kopf zwei andern Frauenfiguren zu, deren eine am Boden gelagert ist, während die andre kniet; beiden sind die Hände auf dem Rücken zusammengebunden und daher müssen sie als Inderinnen angesehen werden. Ihr Aussehen ist nicht verschieden von der Mänade, gleich ihr tragen sie einen gegürteten Chiton und einen Reif in den Haaren. Vgl. was unten p. 216 über die Sarkophage der Gruppe II bemerkt ist.

giebt eine stattliche Zahl römischer Sarkophage aus dem 2. und 3. Jahrhundert unserer Zeitrechnung, die entweder Szenen aus dem Kampf des Gottes gegen die Inder vorführen oder seinen Triumph über die Feinde. Wie die dem Aufsatze angefügte Übersicht der Sarkophage zeigt, ist auf mehreren gar kein Versuch gemacht, die Inder irgendwie zu charakterisieren, sondern sie gleichen den Kriegern, wie wir sie in beliebigen heroischen Kampfdarstellungen finden. Auf anderen Sarkophagen sind die Inder verschiedenen Barbarentypen, Galliern und Äthiopen, angeähnelt.



Fig. 1.

Aufser den Sarkophagen war bislang ein einziges antikes Bildwerk bekannt, das mit Sicherheit als Szene aus dem indischen Feldzug des Bacchus gedeutet war, ein Mosaik aus Tusculum (Fig. 1)[12]. Am Ufer eines Flusses dringen ein Satyr und

[12]) Das Mosaik, das früher im *Museo Kircheriano* war, befindet sich jetzt im *Museo delle Terme*, dessen Direktion mir freundlichst gestattete, für die Publikation hier eine neue photographische Aufnahme machen zu lassen. Das Mosaik ward zuerst bekannt gemacht in den *Picturae antiquae cryptarum ... delineatae a Petro Sancti Bartoli .. illustratae a Joh. Petro Bellorio et M. A. Causseo, Romae 1750* Appendix II Taf. XI. Die Herausgeber sahen in dem Mosaik eine Prügelscene am Ende eines Gelages, die richtige Deutung fand Gherardo Ghirardini (*Annali dell' Inst.* 1879 p. 66 Tav. G). Die Versuche älterer Archäologen, etliche griechische Vasenbilder auf den indischen Feldzug des Bacchus zu beziehen, sind von Ghirardini mit Recht zurückgewiesen worden.



Fig. 2.



Fig. 3.

eine Mänade, beide mit einem Pedum bewaffnet[13], auf zwei Inder ein, von denen der eine bereits zu Boden gesunken ist. Das Mosaik ist eine späte geringwertige Arbeit und nach seiner Auffindung im vorigen Jahrhundert ist es offenbar stark restauriert worden. Alte und neue Teile lassen sich nicht genau sondern und das Monument ist daher für unsere Untersuchung nur mit Vorsicht zu gebrauchen, immerhin aber werden einige Einzelheiten heranzuziehen sein zum Vergleich mit den Bildern der Inder, die im Folgenden nachgewiesen werden sollen.

Die Stiftsbibliothek von St. Gallen besitzt zwei, leider stark beschädigte Elfenbeinplatten gleicher Gröfse (9 × 15 cm, Fig. 2, 3), die einem Antiphonarium S. Gregorii zum Schmuck dienen[14]. Dessen Vorderdeckel, eine kräftige Holztafel, ist ringsum besetzt mit schmalen Knochenstreifen, deren durchbrochene Ornamente

[13]) Das Pedum in der Hand des Satyrs ist deutlich, ob der hakenförmige Gegenstand in der Rechten der Mänade ebenfalls ein Pedum sein soll, ist nicht sicher. Vielleicht ist hier der vom Restaurator mifsverstandene Rest eines Thyrsosstabes zu erkennen, der die geeignetste Waffe für eine Mänade wäre. Die Bewegung der Figur erweckt den Eindruck, als wenn sie mit dem Gegenstand in ihrer Rechten den am Boden liegenden Gegner stofsen wolle, und spricht dafür, dafs ihre ursprüngliche Waffe der Thyrsosstab war.

[14]) Cod. Nr. 359. Siehe G. Scherer, Verzeichnis der Handschriften der Stiftsbibliothek von St. Gallen. Halle 1875 p. 124.

das darunter liegende vergoldete Kupferblech durchschimmern lassen. Die Mittelfläche des Deckels ist vertieft, um darin die beiden Elfenbeinplatten einzulassen. Die Bordüre ist gleichzeitig mit der Handschrift im 9. Jahrhundert entstanden, die Reliefs sind ein Erzeugnis der spätantiken Kunst, aus dem 3. Jahrhundert. Es ist wahrscheinlich, dafs sie ehemals zu einem Kästchen gehört haben, das noch mehrere gleichartige Platten besafs; jedenfalls haben die beiden erhaltenen Platten ursprünglich nicht, wie es jetzt an dem Buchdeckel der Fall ist, über einander gesessen[15], sondern nebeneinander in der Anordnung, die unsere Abbildung bietet. Ein horizontales Ornamentband mit Fischgrätenmuster teilt die Platten beide in zwei Felder, drei der Felder enthalten je ein Kämpferpaar, in dem vierten werden zwei Gefangene, denen die Hände auf den Rücken gebunden sind, von ihren Überwindern abgeführt. Westwood[16] sah in den Reliefs Kampfszenen zwischen Kriegern und Amazonen, Rahn[17] erklärte den Inhalt der Bilder für völlig rätselhaft. Dafs dieselben Kampfszenen zwischen Indern und Mitgliedern des bacchischen Thiasos darstellen, läfst sich leicht darthun.

»Mänaden und Satyrn bildeten das Heer, das Dionysos gegen die Inder ins Feld führte, Thyrsosstäbe dienten ihnen als Waffe. Den Indern schienen diese Feinde im höchsten Grade verächtlich, sie hielten es für schimpflich, ihnen entgegenzutreten, wehrlose Frauen und nackte Tänzer zu töten. Als Dionysos jedoch vorrückte, Felder, Städte und Wälder mit Feuer zerstörend, zogen die Inder wohlgerüstet aus zur Schlacht mitsamt ihren betürmten Elephanten. Da geschah das Unglaubliche. Kaum gaben im Heer des Dionysos die Tympana und Kymbala das Zeichen zum Angriff, als sich die stolzen Inder nebst ihren Elephanten zur schmachvollen Flucht wandten und nicht wagten, in Schufsweite zu bleiben, doch sie wurden eingeholt, überwältigt und zu Gefangenen gemacht.« So die Erzählung Lukians im Dionysos.

Mänaden und Satyrn bilden auch auf unseren Reliefs die eine Partei der Kämpfenden, sie kommen in den beiden oberen Feldern von links heran, während sie in den unteren die Feinde von rechts nach links treiben. In der ersten Szene (Fig. 2) stürmt eine Mänade in gegürtetem Chiton gegen einen Feind, der sich mit dem Schilde deckt, sie sucht den Schild mit dem Thyrsos zur Seite zu stofsen und greift mit der anderen Hand an das Haupt des Gegners, unbekümmert um die erhobene Lanze, die ihren unbeschützten Körper bedroht. Ist das gottbegeisterte Wesen für menschliche Waffen unverwundbar zu denken? Die nächste Szene spricht dafür. Hier ist der Angreifer ein nackter Satyr, dessen ganze Ausrüstung in einem kurzen Stabe besteht[18]. Sein Gegenüber hält in der Linken einen Bogen, erhebt

[15]) Das in Fig. 3 abgebildete Relief hat den oberen Platz bekommen, ein Bild des ganzen Deckels bietet ein Lichtdruck des Photographen C. Bischof in St. Gallen, der für 2 Frs. käuflich ist. Ein Abgufs des Deckels befindet sich im South Kensington Museum.

[16]) *Fictile ivories in the South Kensington Museum*, London 1876 p. 4 Nr. 14.

[17]) Geschichte der bildenden Künste in der Schweiz p. 110f.

[18]) Im Original, auf das die Reliefs in St. Gallen zurückgehen, hat voraussichtlich der Satyr statt des geraden Stabes einen gekrümmten, das Pedum, gehabt wie sein Genosse im Mosaik (Fig. 1).

die Rechte und beugt den Kopf zurück, in dem Gesicht ist trotz des schlechten Erhaltungszustandes deutlich Erstaunen und Schrecken zu lesen. Die ganze Bewegung des Mannes drückt sein Entsetzen darüber aus, dafs der abgeschossene Pfeil wirkungslos geblieben ist, am Körper seines Feindes abgeprallt ist. Hier wird an den Mänaden und Satyrn dasselbe Wunder von Bacchus gewirkt wie an den schwärmenden Begleiterinnen der Agaue, die von der thebanischen Landbevölkerung angegriffen werden. Von diesem Vorgang berichtet in des Euripides Bakchen der Bote dem Pentheus. Vers 758 ff.

οἳ (Θηβαῖοι) δ' ὀργῆς ὕπο
εἰς ὅπλ' ἐχώρουν φερόμενοι Βακχῶν ὕπο.
οὗπερ τὸ δεινὸν ἦν θέαμ' ἰδεῖν, ἄναξ.
τοῖς μὲν γὰρ οὐχ ᾕμασσε λογχωτὸν βέλος,
κεῖναι δὲ θύρσους ἐξανιεῖσαι χερῶν
ἐτραυμάτιζον κἀπενώτιζον φυγῇ
γυναῖκες ἄνδρας, οὐκ ἄνευ θεῶν τινος.

Die Flucht der Inder analog der Flucht der Thebaner stellt das untere Feld der Elfenbeintafel dar, aber auch in dem oberen hat sich der Hund bereits zur Flucht gewandt. Er ist durch das Halsband als gezähmtes Tier charakterisiert und gehört zu der Rasse grofser Jagdhunde, die heute noch in Indien gezähmt und wild zu finden sind und den Windhunden ähnlich genannt werden [19]. Sie sind sicher Abkömmlinge der im Altertum hochberühmten starken indischen Hunde, die sowohl in Indien selbst als auch im Auslande als Jagdhunde geschätzt und sogar auf Löwen gehetzt werden konnten [20]. Hier hat das Tier zur Jagd auf die verachteten Feinde dienen sollen, aber es hat sich umgekehrt und wird durch einen Fufstritt des Satyrs fortgescheucht. Es ist ein feiner Zug der Komposition, dafs, während der Mensch noch Widerstand leisten will, der Hund schon die Flucht ergriffen hat, das Tier mit seinem scharfen Spürsinn merkt die Nähe der Gottheit eher als der Gebieter, wofür Bileams Esel das klassische Beispiel bildet.

Die Mänade, die den flüchtenden Inder verfolgt, hat ihren Thyrsosstab, den sie als Waffe nicht mehr gebraucht, geschultert, um durch ihn nicht im Laufen behindert zu sein. Jetzt hat sie den Feind erreicht und legt die Rechte auf seinen Schildrand. Entsetzt blickt sich der Inder um, der das gezückte Schwert zwar in der Rechten hält, aber bereits weifs, dafs er seiner Gegnerin nichts damit anhaben kann und dafs er sich gefangen geben mufs.

Besondere Beachtung verdient die Form des Schwertes, das einen ungemein langen Griff hat und eine kurze verhältnismäfsig breite Klinge. Herr Prof. Grünwedel am Berliner Museum für Völkerkunde, der mir mit seiner ausgezeichneten Kenntnis indischer Altertümer über manche Einzelheit Aufklärung gegeben hat,

[19]) Siehe die Abbildung und Beschreibung von W. H. Sykes in *Transactions of the Royal Asiatic Society* III p. 405 ff.

[20]) Ctesias Ind. cap. V: περὶ τῶν κυνῶν τῶν Ἰνδικῶν, ὅτι μέγιστοί εἰσιν, ὡς καὶ λέοντι μάχεσθαι. Andere Zeugnisse sind angeführt von Baehr, *Ctesiae Cnidii operum reliquiae* p. 272 f.

schreibt mir über das Schwert: »Wie vieles Altindische heute durch Neubildungen oder durch den Islâm aus Indien weggefegt und nur durch Kolonisten verschleppt am Rande des altindischen Kulturkreises in Hinterindien und dem indischen Archipel weiterlebt, so findet sich neben der altindischen Bügelharfe dieses Schwert in Birma noch vor, wo es bei religiösen Aufführungen, Prozessionen (nicht aber als wirkliche Waffe) eine Rolle spielt. Unser Museum besitzt ein solches (neues) Stück (Fig. 4)[21]. Der einmal eingeführte Name ist THAN-YET, eine ungenaue Wiedergabe des birmanischen Wortes, welches in voller Orthographie SAN-LYAK geschrieben wird.«

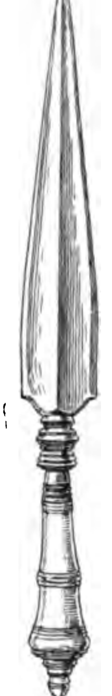


Fig. 4.

Unerklärlich ist mir der Gegenstand, der zwischen den Füfsen der Maenade am Boden liegt, halbkugelförmig mit einem hochragenden Streifen. Ist es eine der Kymbeln, die gedient haben, zum Kampfe anzufeuern? Einige Rillen, die in die Oberfläche eingeschnitten sind, geben dem Gegenstande eher das Aussehen eines Korbes.

In dem letzten Felde ist die Fortführung zweier Inder dargestellt, die gefangen genommen und gefesselt worden sind. Den einen treibt eine Mänade vor sich her, der Führer des anderen Inders ist ein Mann von auffallendem Äufseren. Der weit geöffnete Mund, der Haarwulst über der Stirn legen die Vermutung nahe, dafs die Figur eine komische Maske trägt, auch das Kostüm erinnert an die Bühne, denn die eingebohrten Löcher längs des linken Beines zeigen an, dafs der Mann Beinkleider trägt. Ich weifs dies Mitglied des Thiasos nicht zu benennen. Die Figur kehrt wieder auf zwei anderen Bildwerken, die ebenfalls den Kampf des Bacchus gegen die Inder darstellen, nämlich auf zwei elfenbeinernen Pyxiden, deren eine dem k. k. Museum in Wien gehört[22], deren andere im Besitz des Freiherrn von Oppenheim in Köln ist[23]. Obgleich die beiden Werke überaus wichtig sind für die Rekonstruktion des Originals, von dem auch die Reliefs in St. Gallen abhängen, mufs ich mir hier versagen, die Darstellungen der Pyxiden näher zu besprechen[24], da die Inder dort durch die grofse Ungeschicklichkeit der Verfertiger alles Charakteristische eingebüfst haben. Die Reliefs in St. Gallen dagegen haben für die Untersuchung über die antiken Typen der Inder grundlegende Bedeutung.

Sämtliche Inder auf den beiden Platten tragen ein dünnes durchsichtiges

---

[21]) Vgl. die Verhandlungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte 1896 p. 38, wo Hr. Fritz Noetling über die Erwerbung des Berliner Exemplars in Mandalay berichtet und weitere Beispiele des »Thanyet« abbildet.

[22]) Abbildung der Pyxis und ihres aufgerollten Reliefs in Mitteilungen der Central-Commission zur Erforschung der Baudenkmale. Neue Folge II 1876 Taf. zu p. 43.

[23]) Von dieser Pyxis, die ehemals in der Sammlung Possenti war, ist eine Photographie veröffentlicht im *Catalogue d'objets d'art et de curiosité formant la collection de feu M. le comte Girolamo Possenti de Fabriano (Vente. Jeudi 1er Avril 1880 à Florence)* Nr. 17.

[24]) Eine Veröffentlichung der beiden Pyxiden wird in den Jahresheften des Österreich. Archäol. Instituts erfolgen.

Gewand, das bis an die Knöchel herabreicht, doch durch die heftigen Bewegungen, die einige der Figuren machen, tritt bei ihnen das eine Bein nackt aus dem Gewande hervor. Die Anordnung des Gewandes in seinen oberen Teilen ist dank dem schlechten Erhaltungszustand des Reliefs nicht ohne weiteres klar, wir werden später darauf zurückkommen müssen. Aufser dem allen gemeinsamen Gewande hat der vordere der Gefangenen noch ein besonderes Kleidungsstück, das auf dem Rücken in der Form eines ausgezackten Dreiecks aufliegt. Da Herodot von den Äthiopen des Ostens berichtet[25], dafs sie sich Kranichbälge anstatt der Schilde vorhielten und Strabo von einem Stamme der afrikanischen Äthiopen[26] erzählt, dafs sie Straufsenbälge als Lager und als Kleidung verwendet hätten, wäre es bei der im Altertume gewöhnlichen Vermischung der Inder und Äthiopen nicht ausgeschlossen, dafs der Künstler hier auf dem Rücken des Gefangenen einen derartigen Vogelbalg gebildet hätte. Prof. Grünwedel suppliert mir indefs eine andere Erklärung, indem er mich auf die mehr oder weniger gezackten und verzierten Halskragen indischer Bildwerke hinweist. Z. B. trägt auf dem Relief eines indoskythischen Königs, dessen Abgufs in Wien und Berlin existiert, einer der Diener (Fig. 5) einen derartigen Kragen. Solche Kragen bilden heute noch in Siam, Java und Tibet auf dem Theater einen integrierenden Teil des königlichen Schmuckes. Es ist daher möglich, dafs auf dem Elfenbeinrelief der damit ausgestattete Gefangene als indischer König hat charakterisiert werden sollen.



Fig. 5.

Die Gesichter der Inder sind sämtlich unbärtig, bei den meisten können wir an den Wangen eine oder zwei kurze Locken beobachten und auf dem Haupt einen gleich zwei kurzen Hörnern aufragenden Schmuck. Nur die Gefangenen entbehren desselben, er scheint ihnen bei der Gefangennahme entrissen zu sein, sehen wir doch, wie die Mänade im oberen Felde der 1. Tafel (Fig. 2) ihre Hand nach dem Kopf des Gegners ausstreckt.

Mit Hilfe der aus den Reliefs in St. Gallen gewonnenen Charakteristika können wir nunmehr auch auf zwei anderen antiken Denkmälern Darstellungen der Inder konstatieren. Das eine derselben ist eine Silberschüssel des Kaiserl. Ottoman. Museums in Konstantinopel[27], dessen Verwaltung mir gütigst die unserer Abbildung (Fig. 6) zu Grunde liegende Photographie anfertigen liefs. Auch an dieser Stelle möchte ich ihr dafür meinen aufrichtigen Dank aussprechen, ebenso Herrn Dr. Wulff, derzeit in Konstantinopel, der mir die Photographie vermittelte und mir manche wertvolle Angaben über das Original machte. Es ward gefunden zu Lampsacus in einem

[25]) VII 70 οἱ ἐκ τῆς Ἀσίης Αἰθίοπες ... προβλήματα δὲ ἀντ' ἀσπίδων ἐποιεῦντο γεράνων δοράς.

[26]) XVI 11 p. 772 Ὑπέρκειται δὲ τούτων ἔθνος οὐ μέγα Στρουθοφάγων, παρ' οἷς ὄρνεις εἰσὶ μέγεθος ἐλάφων ἔχοντες ... ἀμπέχονται δὲ καὶ ὑποστόρνυνται τὰ δέρματα ταῦτα.

[27]) Salomon Reinach, *Catalogue du Musée Impérial à Constantinople* p. 67 Nr. 621.

Keller zusammen mit mehreren silbernen Löffeln, die durch ihre Inschrift ΑΓΙΟΥ ΓΕωΡΓΙΟΥ bekunden, dafs die Silbersachen dem Schatz einer Kirche angehörten[28]. Von der Schale ward eine farbige aber sehr ungenaue Abbildung publiciert[29], es



Fig. 6.

wäre wünschenswert, dafs eine neue exakte angefertigt würde, da die Photographie die feinen Randornamente nicht wiederzugeben vermochte und da ein Hauptreiz dieser Schale in der Farbengebung liegt.

[28]) Über Silbergerät mit profanen Darstellungen in Kirchenschätzen vgl. meine Zusammenstellungen im Jahrbuch der kunsthistor. Sammlungen des allerhöchsten Kaiserhauses XX 1899 p. 5f.

[29]) *Gazette archéologique* III 1877 Taf. 19, dazu p. 119, 215. Nach der Abbildung dort ist die noch ungenauere gefertigt, die Duruy seiner zweiten Auflage der *Histoire des Romains* III

Der äufsere Rand ist vergoldet und ebenso der erhöhte Rand, der das eigentliche Bildfeld umzieht, der Streifen zwischen beiden Rändern wird durch vier aufgelötete runde Goldplättchen in vier Teile zerlegt. Jeder Teil zeigt von den anderen abweichende Ornamente, die eingraviert und mit Niello gefüllt waren, aber sehr abgerieben sind. Wie Herr Dr. Wulff beobachtet hat und wie die Proben, die er mir gezeichnet hat, beweisen, haben die Ornamente Teppichstil und werden daher von Bedeutung sein für die Erforschung byzantinischer Textilindustrie. Die aufgelöteten vier Goldplättchen, in deren jede ein Profilkopf eingraviert ist mit ringsum laufenden kleinen Strichen, sind ein billiger Ersatz für Goldmünzen, die man in die Ränder von Schalen einzulassen pflegte[30]. Vergoldet sind ferner alle Tiere mit Ausnahme des Perlhuhns, bei dem nur Kopf und Beine vergoldet sind. Der Körper ist mit schwarzer Emailmasse bedeckt, in die weifse Tüpfelchen eingelegt sind, wodurch eine sehr naturgetreue Wiedergabe des Vogels erzielt ist. Schwarz sind auch die nackten Teile der menschlichen Figuren. An den Armen der Hauptfigur ist die Emailmasse hier und dort abgesprungen, so dafs man das darunter liegende Silberrelief sieht, dessen Oberfläche gerauht ist, damit das Email besser darauf haften konnte. Vergoldet sind wiederum die Gewänder, die Sandalen und Sandalenbänder, der Kopfschmuck und die Ringe, die bei allen Figuren die Arme umgeben, bei der Hauptfigur auch Hals und Ohren zieren. Vergoldet ist schiefslich ihr Sitz und ihr Bogen. Dies Attribut in der Hand einer weiblichen Figur veranlafste die Deutung als »asiatische Artemis«, welche alle Erklärer bisher festgehalten haben.

Auch ohne die Indizien, die uns jetzt die Elfenbeinreliefs geben, hätte die richtige Erklärung der Schale gefunden werden müssen auf Grund der auf ihr dargestellten Tierwelt. Der Papagei ist der spezifisch indische Vogel[31]. Das Perlhuhn ist zwar eigentlich in Afrika zu Hause[32], aber die Alten verlegten seine Heimat oft in den Osten. Sophokles[33] erzählt in seinem Drama Meleager, dafs noch jenseits von Indien die in Perlhühner verwandelten Schwestern des Heros beständig den Tod des Bruders beweinen und dafs aus ihren Thränen der Bernstein entstehe. Diodor[34] verbindet gerade Perlhühner und Papageien und giebt als ihre gemeinsame

einverleibt hat. Odobescos Buch, *Trésor de Pétrossa,* das, wie mir S. Reinach freundlichst mitteilt, eine Publikation der Schale nach einer Photographie enthält, ist nicht zur Ausgabe gelangt.

[30]) Das bekannteste Beispiel dieser Art der Verzierung bietet die Goldschale aus Rennes, Babelon, *Le Cabinet des antiques à la bibliothèque Nationale* Taf. VII; derselbe, *Guide illustré au Cabinet des médailles* p. 184. Vgl. die Silberschale aus Rumänien, *Gazette archéologique* XII 1897 Taf. VIII.

[31]) *»Psittacus Eois imitatrix avis ab Indis«* heifst der Papagei bei Ovid Amor. II 6, 1. Vgl. Pausanias II 28, 1 παρὰ δ' Ἰνδῶν μόνων ἄλλα τε κομίζεται, καὶ ὄρνιθες οἱ ψιττακοί. Andere Angaben griechischer Autoren über den Papagei sind zusammengestellt von D'Arcy Wentworth Thompson, *A glossary of Greek birds,* Oxford 1895 p. 198f.

[32]) Hehn, Kulturpflanzen und Haustiere⁶ p. 352ff. Vgl. Thompson a. a. O. p. 114ff. Darstellungen von Perlhühnern kommen mehrfach vor auf Stoffen, die koptischen Gräbern entstammen. Vgl. Riegl, Die ägyptischen Textilfunde im k. k. österreichischen Museum, Wien 1889 Nr. 408, 419 Taf. V.

[33]) Nauck, *Fragmenta tragicorum Graec.*² p. 219.

[34]) II 53, 2 αἱ δὲ τῆς Συρίας ἐσχατιαὶ (ἐκτρέφουσι) ψιττακοὺς καὶ πορφυρίωνας καὶ μελεαγρίδας.

Heimat das äufserste Syrien an, es lag daher für den bildenden Künstler nahe, eben dieselben beiden Vögel zur Charakterisierung Indiens zu verwenden. Es verdient noch bemerkt zu werden, dafs ein anderes Mosaik des Thermenmuseums in Rom[35], welches dem Inderkampf (Fig. 1) in Bezug auf Gröfse, Technik und Ornament völlig entspricht, wahrscheinlich also denselben Fufsboden schmückte[36], ebenfalls zwei Perlhühner zeigt.

Die Tiere zu beiden Seiten des Thrones sind durch die handförmigen Füfse deutlich als Affen gekennzeichnet, die Entscheidung, welcher Rasse sie angehören, mufs ich Kundigeren überlassen[37]. Als Haustiere tragen sie ein Halsband, wie auf anderen antiken Monumenten[38]. In Indien gehörten auch Affen zu den Geschenken, welche die Könige erhielten[39], vor allem aber brachte man ihnen nach dem Bericht des Aelian[40] »gebändigte Tiger und gezähmte Panther« dar. Eine getreue Illustration zu dieser Notiz bietet der untere Abschnitt der Silberschale: das von rechts herbeigeführte Tier mit dem gewölbten Kopf und den Flecken auf dem Fell, die durch eingepunzte Kreise angegeben sind, ist ein Panther, sein Gegenüber mit dem flacheren langgestreckten Kopf ist der Tiger, das spezifisch indische Raubtier[41].

Wie die Tierwelt, so stimmt auch die Darstellung der Menschen aufs beste überein mit den Nachrichten der alten Autoren über Indien. Dafs die Bewohner des Landes schwarz seien, war die allgemeine Ansicht des Altertums[42], genauere Schriftsteller machen einen Unterschied zwischen den nördlichen und südlichen Indern. Jene seien in der Farbe den Ägyptern gleich, diese den Äthiopen, hätten aber nicht deren Gesichtsbildung, noch deren krauses, wolliges Haar, weil Indien feuchter sei als Aethiopien[43]. Auf dem Mosaik (Fig. 1), das die Inder dunkelbraun gefärbt zeigt, hat der eine eine Stumpfnase, die nebst den aufgeworfenen Lippen Kennzeichen der aethiopischen Rasse ist, der Kopftypus der Inder auf der Silberschale ist nicht verschieden von dem der Idealfiguren gleichzeitiger Denkmäler.

Die eingehendste Beschreibung der indischen Tracht finden wir bei Curtius (VIII. 9. 21) *Corpora usque ad pedes carbaso velant, soleis pedes, capita linteis vin-*

---

35) Auch dies Mosaik befand sich ehemals im *Museo Kircheriano*. Siehe *de Ruggiero, Catalogo del Museo Kircher*. I p. 271 Nr. 12.

36) Ghirardini a. a. O. p. 70 vermutet, dafs die beiden Mosaiken aus den von Boscowich 1741 veranstalteten Ausgrabungen stammen, die eine oberhalb des Kasinos der Villa Rufinella gelegene antike Villa aufdeckten.

37) Wir müfsten an dieser Stelle den *semnopithecus entellus* erwarten, der im alten Indien wie im heutigen freundlich behandelt ward und selbst als heilig galt. Siehe O. Keller, Tiere des klassischen Altertums p. 9 ff.

38) Vgl. z. B. Archäologische Zeitung XXXIX 1881 p. 251.

39) *Aelian Hist. anim.* XV 14 κομίζουσιν . . . καὶ πιθήκους λευκοὺς καὶ μελαντάτους ἄλλους καὶ τούτους πιθήκους.

40) Daselbst: Κομίζουσι δὲ ἄρα τῷ σφετέρῳ βασιλεῖ οἱ Ἰνδοὶ τίγρις πεπωλευμένους καὶ τιθασοὺς πάνθηρας.

41) Über Panther und Tiger vgl. Keller a. a. O. p. 129—153.

42) Herodot III 101 τὸ χρῶμα φορέουσι ὁμοῖον πάντες καὶ παραπλήσιον Αἰθίοψι. Weitere Zeugnisse über die schwarze Farbe der Inder bei Bernhardy, Dionysios Periegetes p. 817 ad vers. 1111.

43) Strabo XV p. 690 τῶν δ' ἀνθρώπων οἱ μὲν μεσημβρινοὶ τοῖς Αἰθίοψίν εἰσιν ὅμοιοι κατὰ τὴν χροιάν, κατὰ δὲ τὴν ὄψιν καὶ τὴν τρίχωσιν τοῖς ἄλλοις — οὐδὲ γὰρ οὐλοτριχοῦσι διὰ τὴν ὑγρότητα τοῦ ἀέρος — οἱ δὲ βόρειοι τοῖς Αἰγυπτίοις.

ciunt. Carbasus bezeichnet im allgemeinen ein feines Gewebe; da es hier im Gegensatz zu dem Leinen steht[44], ist es als Baumwollenstoff aufzufassen[45].

Über die Art, wie das Gewand angelegt ward, lernen wir aus Curtius' Schilderung nichts weiter, als dafs es den Körper bis auf die Füfse verhülle, genauere Angaben hat Arrian aus dem Bericht des Nearchos, des Admirals Alexanders geschöpft[46]. Nach ihm trugen die Inder einen baumwollenen Chiton, der bis zur Mitte der Wade herabreichte, und ein Tuch, das über die Schultern geworfen wurde. Unter dem Chiton ist wahrscheinlich nichts anderes zu verstehen als das Lendentuch, das noch heute in Indien gebräuchliche *dhôti*, das um die Hüften geschlungen wird und die Beine bis auf die Knöchel nach Art einer Hose verhüllt[47]. Nur mit dem Lendentuch bekleidet sah Nicolaus Damascenus in Daphne bei Antiochia die Diener des indischen Königs Poros, die Geschenke ihres Herrn an Augustus überbrachten[48]; auch der Philosoph Zarmanochegas, der jene Gesandtschaft begleitet hatte und sich hernach in Athen verbrannte, hatte bei der Besteigung des Scheiterhaufens keine andre Bekleidung als das Lendentuch[49]. Während der moderne Hindu dazu gewöhnlich eine Jacke trägt, haben auf älteren indischen Kunstwerken die Männer nur ein schâlartiges Tuch, das in mannigfachen Formen um den Oberkörper geworfen ist[50], entsprechend dem von Arrian an zweiter Stelle genannten Gewandstück. Wie Grünwedel[51] bemerkt, wird in den Beschreibungen festlicher Aufzüge, die die heiligen Texte enthalten, stets das *Tschelukkhepa*, das Wehen mit dem Kleide, d. h. Oberkleide, erwähnt. Diese Beschreibung pafst auch auf die kleinen Gestalten der Silberschale, wir sehen deutlich, wie das Untergewand um die Hüften geknotet ist, wie das Obergewand, das der eine über die linke, der andere über die rechte Schulter geworfen hat, im Rücken bogenförmig sich wölbt. Ebenso flattern in den oberen Feldern der Elfenbeinreliefs die Zipfel des Obergewandes frei nach hinten und auch bei diesen Figuren ist die Gürtung des Untergewandes nicht zu verkennen. Unklarheit herrscht dagegen bei der Hauptfigur der Silberschale und dem *en face* gestellten Inder des Elfenbeinreliefs (Fig. 3), beiderwärts ist weder die Gürtung des Untergewandes klar zum Ausdruck gebracht, noch ist das den Oberkörper bis auf die rechte Schulter verhüllende Gewand von dem Lendentuch deutlich geschieden. Auch bei dem kämpfenden Inder des Mosaiks (Fig. 1) ist dies versäumt, sein Kostüm gleicht einer gegürteten Exomis, die ihres gezackten Randes wegen von dem letzten Herausgeber

---

44) Ebenso scheidet Strabo XV p. 719 zwischen σινδόσι und καρπάσοις. Siehe über diese Stelle unten Anm. 53.

45) Baumwolle wird allgemein von den alten Autoren als Stoff der indischen Kleidung bezeichnet. Siehe z. B. Herodot (oben Anm. 1). Arrian, Ind. XVI 1 Ἐσθῆτι δὲ Ἰνδοὶ λινέῃ χρέονται κατάπερ λέγει Νέαρχος, λίνου τοῦ ἀπὸ τῶν δένδρεων.

46) Ind. XVI 2 Ἔστι δὲ κιθὼν λίνεος αὐτοῖς ἔστε ἐπὶ μέσην τὴν κνήμην, εἶμα δὲ τὸ μὲν περὶ τοῖσιν ὤμοισι περιβεβλημένον, τὸ δὲ περὶ τῇσι κεφαλῇσιν εἱλιγμένον.

47) Siehe Grünwedel, Buddhistische Kunst in Indien[2] (Handbücher der kgl. Museen zu Berlin). Berlin 1900 p. 37.

48) Strabo XV p. 719 τὰ δὲ κομισθέντα δῶρα προσενεγκεῖν ὀκτὼ οἰκέτας γυμνούς, ἐν περιζώμασι καταπεπασμένους ἀρώμασιν.

49) Strabo XV p. 720 ἁλέσθαι γυμνὸν λίπ' ἀληλιμμένον ἐν περιζώματι ἐπὶ τὴν πυράν.

50) Siehe z. B. die indische Königsfigur, Archäol. Zeit. XXXIII 1875 Taf. II.

51) Grünwedel a. a. O.

für ein Fell gehalten ward. Der gefallene Gefährte trägt auf der Brust nur einen schmalen schâlartigen Streifen, und das Lendentuch, das aber sehr kurz ist, während es auf der Schale und den Elfenbeinreliefs in Übereinstimmung mit der Angabe des Curtius bis zu den Knöcheln reicht.

Auf der Silberschale ist sowohl bei der Hauptfigur als auch bei dem Führer des Tigers eine Musterung des Gewandes angedeutet, dort sind sechsblättrige Blüten, hier sind Kreise eingraviert, nicht unähnlich den Flecken am Fell des Panthers. Die gefleckte Kleidung ward als eine Eigentümlichkeit der Inder betrachtet und die Griechen sahen darin eine Erinnerung an den Zug des Bacchus, dessen Begleiter gefleckte Felle getragen hätten[52]. Strabo nennt die indischen Kleidungsstoffe εὐανθεῖς. Wird das Wort durch »geblümt« übersetzt, so ist es die richtige Bezeichnung für einen Stoff, wie ihn die Hauptfigur der Silberschale trägt; Strabo selbst verstand das Wort anders, in der Bedeutung »buntfarbig«, die es ebenfalls haben kann. Daher schien ihm die Bezeichnung der indischen Gewänder als εὐανθεῖς im Gegensatz zu stehen zur Angabe anderer Gewährsmänner, die das leuchtende Weifs der dortigen Kleidungsstoffe rühmten[53]. Wie noch im heutigen Indien waren sicher im Altertum die Gewandstoffe weifs, aber mit bunten Farben, z. B. Rot und Gold[54], waren Blumen, Punkte und andere Muster eingewebt, aufgestickt oder aufgedruckt.

Die Fufsbekleidungen der alten Inder wurden aus verschiedenen Stoffen verfertigt: es werden uns Sandalen aus dem Bast der Byblosstaude[55] genannt und solche aus weifsem Leder mit reichem Schmuck und hohen Absätzen, um die Träger gröfser erscheinen zu lassen[56]. Als der König Sopeithes vor Alexander erschien, um ihm seine Stadt zu übergeben, trug er goldene Sandalen mit Edelsteinen besetzt[57]. Aus all diesen Notizen ersehen wir, dafs die Inder nicht nach Art vieler anderer Barbaren Schuhe trugen, die den ganzen Fufs verhüllten, sondern Sohlen, die untergebunden wurden, und mit solchen sind die drei Figuren der Silberschale ausgestattet.

Am Handgelenk und Oberarm tragen die drei Figuren Goldringe, deren die Schriftsteller Erwähnung thun[58], bei der grofsen Gestalt läfst sich erkennen, dafs

52) Arrian Ind. V 9 Διονύσου ... μνῆμα οὐ φαῦλον τῆς στρατηλασίης ... καὶ ἐσθῆς αὐτοῖσι κατάστικτος ἐοῦσα, καθάπερ τοῦ Διονύσου τοῖσι βάκχοισιν.

53) Strabo XV p. 719 ὡς δ' εἰπεῖν, Ἰνδοὺς ἐσθῆτι λευκῇ χρῆσθαι καὶ σινδόσι λευκαῖς καὶ καρπάσοις, ὑπεναντίως τοῖς εἰποῦσιν εὐανθέστατα αὐτοὺς ἀμπέχεσθαι φορήματα. Die Notiz über die εὐανθὴς στολὴ der Inder hatte Strabo am Anfange des Buches p. 688 gebracht, es ist dieselbe Notiz, die Arrian an der Anm. 52 citierten Stelle benutzt. Dort ist das Wort εὐανθὴς durch das unzweideutige κατάστικτος ersetzt.

54) Curtius IX 1, 29 *Vestis* (des Königs Sopeithes) *erat auro purpuraque distincta, quae etiam crura velabat;* IX 6, 12 *lineae vestes* (einer Gesandtschaft) *intexto auro purpuraque distinctae.* cf. VIII. 9. 24.

55) Philostrat Vita Apollon. II 20 εἶναι τοῖς μετὰ τὸν Ἰνδὸν ... ὑποδήματα βύβλου.

56) Arrian Ind. XVI 5 Ὑποδήματα δὲ λευκοῦ δέρματος φορέουσι, περισσῶς καὶ ταῦτα ἠσκημένα· καὶ τὰ ἴχνεα τῶν ὑποδημάτων ποικίλα καὶ ὑψηλὰ τοῦ μέζονας φαίνεσθαι.

57) Curtius IX 1. 29 *aureis soleis inseruerat gemmas.* Vgl. die oben p. 205 angeführte Curtiusstelle.

58) Curtius VIII 9. 21 *brachia quoque et lacertos auro colunt, quibus inter populares aut nobilitas aut opes eminent;* IX 1. 29 in der Beschreibung des Sopeithes: *lacerti quoque et brachia margaritis ornata erant.* Vgl. Strabo XV p. 712 und die indischen Bildwerke: Arch. Zeit. XXXIII 1875 Taf. II, Grünwedel a. a. O. p. 36, 127, 165.

um das Handgelenk ein schlichter Reif liegt, um den Oberarm ein breiteres Band. Ihre Ohrringe stehen nicht ganz in Einklang mit der Schilderung Curtius', der Edelsteine als Ohrschmuck erwähnt[59], aber Arrian berichtet[60], dafs die reichen Inder Ohrgehänge aus Elfenbein trugen und für dies Material ist die Ringform die natürlichste. Der Silberarbeiter aber mufste einen Gegenstand aus Elfenbein durch Gold wiedergeben ebenso wie er die Sesselbeine aus diesem Stoffe herstellte, die offenbar Elephantenzähne darstellen sollen.

Halsschmuck der indischen Männer wird von antiken Schriftstellern nicht erwähnt, wohl aber hören wir von den Halsketten indischer Frauen. Als die jüngere Witwe des Ktesias, von der uns Diodor erzählt, sich nach indischer Sitte mit dem toten Gemahl verbrennen lassen wollte, hatte sie sich gleich wie zur Hochzeit reich geputzt, verteilte aber vor der Besteigung des Scheiterhaufens ihr Geschmeide unter ihre Angehörigen und Dienerinnen. Sie trug eine grofse Zahl von Halsbändern, deren eines stets etwas weiter war als das andere[61]. Danach könnte es scheinen, als ob die weibliche Hauptfigur der Schale einen spezifisch weiblichen Schmuckgegenstand hätte, aber indische Skulpturen, speziell Königsdarstellungen[62], zeigen uns, dafs Halsketten auch zum männlichen Schmuck gehörten.

Von der besonderen Pflege, welche die alten Inder auf Haar und Bart verwandten, wissen die alten Autoren viel zu berichten. Könige erteilten Audienz und sprachen Recht, während ihnen das Haar gekämmt nnd geschmückt wurde[63]; man kann diesen Toiletteakt dem Lever am französischen Hofe vergleichen. Die Haarwäsche des Königs gar gab Veranlassung zu grofsen Festen, bei denen Geschenke ausgeteilt und feierliche Aufzüge veranstaltet wurden[64]. Auffallend ist, dafs die beiden Diener auf der Silberschale und ebenso die Inder der Elfenbeintafeln sämtlich bartlos sind, während von den Schriftstellern hervorgehoben wird, dafs die Inder den Bart wachsen liefsen[65] und ihn auch zu färben liebten[66]. Es ist dies der einzige Punkt, wo die litterarischen Zeugnisse und die Kunstwerke nicht zusammengehen[67], die Haartracht dagegen ist ganz in Übereinstimmung mit der Beschreibung,

59) VIII 9. 21 *lapilli ex auribus pendent;* IX 1. 30 *Pendebant ex auribus* (Sophitis) *insignes candore et magnitudine lapilli.* Gold nennt Strabo XV p. 712 als Ohrschmuck der alten Brahmanen.

60) Ind. XVI 3 ἐνώτια Ἰνδοὶ φορέουσιν ἐλέφαντος, ὅσοι κάρτα εὐδαίμονες.

61) Diodor XIX 34 ὁ δὲ κόσμος ἦν περὶ μὲν τὰς χεῖρας δακτυλίων πλῆθος ... περὶ δὲ τὸν τράχηλον ὅρμων πλῆθος τῶν μὲν ἐλαττόνων, τῶν δ' ἐκ τοῦ κατ' ὀλίγον ἀεὶ καθ' ὑπέρθεσιν μειζόνων.

62) Vgl. die Anm. 58 genannten Bildwerke.

63) Curtius VIII 9. 27 *Regia adeuntibus patet, quum capillum pectit atque ornat.*

64) Strabo XV p. 718 ὅταν δὲ βασιλεὺς λούῃ τὴν τρίχα, μεγάλην ἑορτὴν ἄγουσι καὶ μεγάλα δῶρα πέμπουσι.

65) Curtius VIII 9. 22 *Capillum pectunt saepius quam tondent; mentum semper intonsum est.* Vgl. Anm. 68.

66) Arrian Ind. XVI 4 Τοὺς δὲ πώγωνας λέγει Νέαρχος ὅτι βάπτονται Ἰνδοί, χροιὴν δὲ ὅτι ἄλλην καὶ ἄλλην.

67) Es ist dabei in Betracht zu ziehen, dafs die alten Autoren als allgemein indische Gewohnheiten das berichten, was offenbar nur bei einzelnen Völkern des grofsen Reiches beobachtet war. Daher ist es möglich, dafs der Schöpfer der Kunstwerke, von denen die uns erhaltenen Inderdarstellungen abhängen, ein indisches Volk gekannt hat, das die Sitte hatte, sich zu rasieren. In der indischen Kunst sind, wie Prof. Grünwedel mich belehrt, bärtige Figuren äufserst selten, häufig ist bei Kriegern, Königen u. s. w. der Schnurrbart. Der Vollbart (mit langem

die Strabo giebt[68]: sie lassen das Haupthaar wachsen, flechten es und umwinden es mit Binden[69]. Erst die Schale liefert ein anschauliches Bild von der beschriebenen Frisur; wir sehen das ganze Haar in kleine Flechten geteilt, vorn treten sie eben auf die Stirn vor und werden neben den Ohren staffelförmig länger[70]. Als Binde dient ein Tuch, das, turbanartig umgeschlungen, den oberen Teil des Kopfes ganz bedeckt und rings einen Wulst bildet. Auf den abgeriebenen Elfenbeinreliefs ist diese Kopfbedeckung nicht mehr erkennbar, wohl aber bei dem kämpfenden Inder des Mosaiks (Fig. 1). An seinem Kopf bemerken wir rechts drei kleine Federn entsprechend dem kurzen Federbusch, der heute noch mit einer Edelsteinagraffe am Turban vornehmer Inder befestigt zu werden pflegt und auch früher daselbst in Mode war, wie einheimische Bildwerke bezeugen[71]. Schwer ist es, die Natur des doppelten Schmucks zu bestimmen, der auf der Schale und auf den Reliefs über den Schläfen der Inder zwei Hörnern gleich aufragt. Auch die Hauptfigur der Schale läfst uns hier im Stich. Es ist wahrscheinlich, dafs der Silberschmied, der seine Figur sicher nicht nach der Natur schuf, sondern nach Vorlagen arbeitete, dies Detail selbst nicht richtig verstanden hat. Ich mufs es den Indologen überlassen, zu prüfen, ob aus indischen Denkmälern oder litterarischen Quellen zu eruieren ist, dafs ein indisches Volk, dessen Bekanntschaft die Alten gehabt haben können, einen derartigen Kopfschmuck getragen hat, über den griechische und römische Schriftsteller nichts berichten[72].

---

geflochtenem Haar) ist immer Abzeichen brahmanischer Asketen.

68) XV p. 719 κομᾶν δὲ καὶ πωγωνοτροφεῖν πάντας, ἀναπλεκομένους δὲ μιτροῦσθαι τὰς κόμας.

69) Vgl. Arrian Ind. VII 9 καὶ κομᾶν Ἰνδοὺς τῷ θεῷ (Διονύσῳ) μιτρηφορέειν; oben Anm. 46.

70) Dieselbe Anordnung der Haare zeigen auch antike Darstellungen der Libyer, Ägypter und Äthiopen. (Siehe unten Anm. 91; Graeven, Römische Quartalschrift XIII 1899 p. 119; Lucas in dieser Zeitschrift oben p. 38 ff.) Die von Lucas daselbst p. 13 Fig. 14 publizierte Figur, deren Haare in kurze gedrehte Locken angeordnet sind und die von ihm als Numidia gedeutet wird, stimmt in Tracht und Frisur auffallend überein mit den von mir in der Röm. Quartalschrift publizierten Bildern der Bewohner der Kyrenaika. Noch bei einer zweiten der von Lucas publizierten Frauen hat die Haartracht eine gewisse Ähnlichkeit mit der der Inder. Die Fig. 9 pag. 10 dargestellte hat ein Diadem auf dem Kopfe, unter dem die kurzen gedrehten Locken hervorkommen. Die Tracht dieser Frau besteht aus einem um die Hüften geknoteten Lendentuche und einem über die linke Schulter geworfenen Schâl, entspricht also genau dem indischen Kostüm. Lucas wollte des Kostüms wegen die Figur Ägyptus benennen. Von der Waffe, die diese Figur in der rechten Hand hielt, ist nur noch ein kleiner Rest erhalten. In Kopfhöhe sieht man neben der Figur auf dem Reliefgrunde eine geschlossene runde Öse mit dem Ansatz eines Stabes oder einer Stange. Ich vermute, dafs es der Rest eines langen Bogens ist, dessen Sehne in der Öse befestigt war und in einen Haken am anderen Ende des Bogens eingehängt werden mufste. Besteht diese Vermutung zu Recht, so ist es wahrscheinlich, dafs die Marmorfigur, deren Tracht und Waffe den indischen Charakter trug, ebenfalls eine India darstellen sollte.

71) Vgl. oben Anm. 58.

72) Die Beantwortung der oben aufgestellten Frage ist bereits vor der Drucklegung meines Aufsatzes erfolgt in der Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes XIII 1899 p. 397 ff. Leopold von Schröder, der gelegentlich des Orientalistenkongresses in Rom die von mir gesammelten Inderdarstellungen kennen lernte, macht a. a. O. aufmerksam auf einen Aufsatz von Charles de Ujfalvy, *Mémoire sur les Huns blancs, Ephthalites de l'Asie centrale, Hunas de l'Inde* (*Anthropologie* Nr. 3, 4; 1898. Paris, *Masson et Cie.*). Darin wird einerseits berichtet, dafs die Frauen des

Nicht nur die Ausstattung der Figuren, auch ihre Gesten und ihre Handlung haben echt indisches Gepräge. Wir erwähnten oben, daſs die Hauptgeschenke für indische Könige gezähmte Panther und gebändigte Tiger waren, die wir auch hier der thronenden Figur vorgeführt sehen. Die Führer der Tiere richten dabei die Blicke aufwärts und erheben die freie Hand, so daſs deren Innenseite sichtbar wird; es ist das der sowohl im griechischen Kultus als auch in der frühchristlichen Kirche übliche Gestus des Betens. Von den Indern aber wird erzählt, daſs sie Könige und hochgestellte Personen nicht wie andere orientalische Völker durch Proskynese, sondern durch Anbetung verehrten[73]. Ist die Hauptfigur, der diese Verehrung gilt, daher als Königin aufzufassen? Von Herrscherinnen gleich einer Semiramis und Tomyris weiſs die indische Geschichte nichts zu berichten, und sie wären bei den Anschauungen und Sitten des Landes undenkbar. Auch der Bogen ist kein der Königswürde angemessenes Attribut. Andrerseits würde eine Waffe in der Hand einer indischen Frau nicht befremdlich sein, denn die alten Könige Indiens hatten Dienerinnen, die sie auf der Jagd und im Felde begleiteten und die im Waffenhandwerk geübt waren[74]. Aber für eine Person der dienenden Klasse würde weder der Thronsessel noch die Verehrung passen, die hier der Hauptfigur dargebracht wird. Zu bemerken ist ferner, daſs ihr Kostüm vielmehr das der indischen Männer als das der indischen Frauen ist, die auf den älteren indischen Denkmälern mit nacktem Oberkörper dargestellt zu werden pflegen, andere Kopftracht zeigen und selten der Fuſsspangen entbehren[75]. Es bleibt nur die Erklärung übrig, daſs die Hauptfigur der Schale eine Personifikation Indiens ist, die mit Kostüm und Waffe der männlichen Landesbevölkerung ausgestattet ist gleich wie die ebenfalls weiblichen Personifikationen verschiedener barbarischer Nationen, die auf den Sockelreliefs der sog. Neptunsbasilika in Rom gebildet sind[76].

Die »India« erhebt ihre rechte Hand in derselben Weise wie die Nebenfiguren, der Gestus findet seine Erklärung durch den Vergleich mit einem Elfenbeindiptychon in Wien[77], auf dessen einer Tafel Constantinopel, auf dessen andrer

Stammes der Ephthaliten, die in Polyandrie lebten, so viel Hörner auf den Mützen zu tragen pflegten, als sie Männer besaſsen; andrerseits werden von Ujfalvy mehrere Zeugnisse dafür angeführt, daſs im Kafiristan noch heute die Frauen Mützen tragen, die mit zwei aus Holz gefertigten Hörnern von Fuſseslänge verziert sind. Kafiristan ist am Südabhang des Hindukusch gelegen, gehört also zu den nordwestlichen Grenzländern Indiens, die den von Westen kommenden Hellenen die nächsten waren. Gerade in den Hindukuschländern findet sich der sonst in Indien fehlende Wein, der den Griechen den Anlaſs gegeben zu haben scheint zur Erdichtung des Bacchuszuges nach Indien. Diese Beobachtungen führten Leopold von Schröder zu der Vermutung, daſs zur Zeit, als die Griechen jene Länder kennen lernten, dort Männer sowohl als Frauen den eigenartigen Hörnerschmuck getragen haben, der dann von den alten Künstlern als Charakteristikum indischer Tracht aufgegriffen worden sei.

73) Strabo XV p. 717 ἀντὶ τοῦ προσκυνεῖν προσεύχεσθαι τοῖς βασιλεῦσι καὶ πᾶσι τοῖς ἐν ἐξουσίᾳ καὶ ὑπεροχῇ νόμος.

74) Strabo XV p. 710 κυνηγετεῖ (ὁ βασιλεὺς) δ' ἐν μὲν τοῖς περιφράγμασιν ἀπὸ βήματος τοξεύων (παρεστᾶσι δ' ἔνοπλοι δύο ἢ τρεῖς γυναῖκες) . . . αἱ δὲ γυναῖκες . . . καὶ συστρατεύουσιν, ἠσκημέναι παντὶ ὅπλῳ.

75) Siehe Grünwedel a. a. O. p. 37.

76) Siehe Lucas oben p. 1 ff.

77) Gori, *Thesaurus diptychorum* II Taf. 3 und 9. R. von Schneider, Album auserlesener Kunst-

Tafel Roma dargestellt ist. Die letztere streckt auf einer vom Mantel bedeckten Linken einen Globus vor, der eine Victoria mit Kranz und Palme trägt. Die Verhüllung der Hand beweist, dafs der Globus nicht als Herrschaftssymbol der Roma aufzufassen ist, sondern dafs sie denselben ehrfurchtsvoll jemandem anbietet. Als Empfänger ist der Beschauer gedacht, der Empfänger des Diptychons selbst, das als Geschenk für einen Kaiser oder eine hochgestellte Person gearbeitet ist. Ein ähnliches Verhältnis ist bei der Silberschale vorauszusetzen, die Adoration Indias gilt dem Beschauer, dem dies Kunstwerk bestimmt war. Wir dürfen vermuten, dafs es ein in Constantinopel residierender Kaiser gewesen ist, aus dessen Schatz die Schale leicht in eine Kirche des benachbarten Lampsacus gelangen konnte. Dafs dies Monument erst nach Gründung Constantinopels entstanden ist, ergiebt die stilistische Würdigung.

Ziemlich geschickt zeigt sich der Künstler in der Bildung der Tiere, sie erscheinen lebensvoll und nur einige leichte Versehen sind zu tadeln, wie die mangelnde Charakteristik der Affenköpfe, die allzu grofsen Füfse der Vögel, die Dickköpfigkeit des Papageien. Auch die kleinen menschlichen Gestalten sind wohlgeraten, bei der Hauptfigur verrät sich die Unzulänglichkeit. Es ist dem Künstler weder gelungen, das Sitzen richtig zum Ausdruck zu bringen, noch eine klare Anschauung von der Anordnung des Gewandes zu geben. Bei der Ausführung der nackten Teile müssen wir der Schwierigkeit der Emailtechnik Rechnung tragen, aber die plumpe Haltung des linken Arms z. B. zeugt von dem Verfall der Kunst. Dafs der Künstler noch solch getreue Bilder der Inder schaffen konnte, verdankt er der Güte der Vorlagen, seine Figuren gehen auf denselben Urtypus der Inder zurück wie die Reliefs in St. Gallen. Wahrscheinlich war unter den Vorbildern keine thronende Figur, wie der Silberschmied sie als Personifikation Indiens brauchte, und eben dadurch ist der Abstand dieser Figur von den übrigen zu erklären.

Gleiche Bestimmung wie die Silberschale hatte das letzte der antiken Monumente, auf dem ich Inder nachzuweisen vermag, ein grofses Elfenbeindiptychon, dessen Hälften je aus fünf Platten zusammengesetzt waren. Die eine Hälfte ist verloren, und die andere, die sich erhalten hat und bis vor kurzem in der Barberinischen Bibliothek zu Rom war[78], hat auch ihr rechtes Seitenstück eingebüfst. Auf dem Mittelstück ist die Person des Kaisers, dem das Diptychon als Geschenk dargebracht werden sollte, selbst dargestellt, eine jugendlich bartlose Erscheinung[79]. In kriegerischer Rüstung sprengt er nach rechts, seine Lanze auf den Boden stofsend,

werke des allerhöchsten Kaiserhauses Taf. 49; Duruy, Geschichte des röm. Kaiserreichs, übersetzt von Hertzberg V p. 214.

78) Das Diptychon ist jetzt in den Besitz des Louvre gelangt, eine neue exakte Publikation des ganzen Reliefs wird von Schlumberger für die *Monuments Eugène Piot* vorbereitet. Ältere Abbildungen bei Gori a. a. O. II Taf. 1 p. 168; Duruy a. a. O. p. 331; Daremberg et Saglio, *Dictionnaire des antiquités* II p. 271 Fig. 2459; Strzygowski, Der Silberschild von Kertsch Taf. IV.

79) Der erste Herausgeber des Reliefs, Gori, hatte den Kaiser Constantius getauft, Garrucci (*Storia dell' arte cristiana* VI p. 76) hat für ihn den Namen Justinian vorgeschlagen. Sein Vorschlag ward acceptiert von Stuhlfauth (Altchristliche Elfenbeinplastik p. 109 ff.).

unter dem Pferde liegt die Tellus, deren Hand dem Herrscher ehrfurchtsvoll den Fufs hält. Ein Barbar legt die Rechte an den Schaft der Lanze und erhebt die Linke mit flehender Geberde, gegenüber flattert eine Victoria auf einem Globus mit Palmenzweig in der Rechten auf den Kaiser zu. Sie gleicht vollkommen der Victoria in der Hand der erwähnten Roma und hielt gleich dieser in der abgebrochenen Linken einen Kranz, das kaiserliche Haupt damit zu schmücken. In merkwürdigem Gegensatz zu dieser heidnischen Allegorie steht der Oberteil des Diptychons, in dem zwei schwebende Engel eine Scheibe mit dem Brustbild Christi halten. Der Herrscher des Himmels, ebenfalls noch jugendlich bartlos dargestellt, ist umgeben von Sonne, Mond und Sternen, in der Linken hält er ein kreuzgekröntes Szepter, die Rechte macht den sogenannten griechischen Segensgestus. Auf dem einzig erhaltenen Seitenteil sehen wir einen Mann in derselben Rüstung



Fig. 7.

wie der Kaiser sie trägt, sein Kurzbart deutet an, dafs wir nicht einen idealen Vertreter des Heeres vor uns haben, sondern das Portrait eines Generals oder Feldherrn, der das Diptychon dedicierte. Er hält mit beiden Händen dem Kaiser eine Victoria auf einer Basis hin, während zu seinen Füfsen als weitere Gabe ein geldgefüllter Sack steht. Ein wesentlicher Unterschied zwischen diesem Manne und der Roma des Wiener Diptychons ist der, dafs ihre Hand, welche die Viktoria darbietet, verhüllt ist. Der General und ebenso die Barbaren des Unterteils bringen dem Kaiser ihre Gaben auf unbedeckten Händen (Fig. 7). Ich habe an andrer Stelle[80] auf diese Thatsache hingewiesen, weil sie mir ein sicherer Beweis scheint, dafs unser Diptychon nicht erst, wie von verschiedenen Seiten behauptet wird, im sechsten Jahrhundert angefertigt ist. Als das Hofceremoniell so ausgebildet war wie in justianischer Zeit, wäre es ein grober Verstofs gewesen, auf einem Geschenk für den Kaiser Figuren zu bilden, die der geheiligten Person des Herrschers Gaben mit der blofsen Hand darbieten. Schwerlich darf man mit der Datierung unseres Diptychons unter die Grenze des vierten Jahrhunderts herabgehen; das verbietet auch die Lebendigkeit der Arbeit, die sich namentlich in dem uns hier näher angehenden Unterteil äufsert.

[80]) Göttingische gelehrte Anzeigen 1897 p. 57.

Die Mitte der Platte nimmt eine Viktoria ein, die von rechts heranschreitet als Führerin zweier Inder, denen zwei Angehörige eines anderen Volkes auf der entgegengesetzten Seite entsprechen. Die Viktoria trägt in der Linken ein Tropaeon, das Haupt hat sie emporgewandt und die Rechte erhoben, sei es, um den Barbaren den zu zeigen, dem ihre Geschenke gelten, sei es, um seine Aufmerksamkeit auf die Gaben zu lenken, die ihm gebracht werden. Sie bestehen in den Produkten der beiden Länder, deren Bewohner ihm nahen, und in den Tieren, die dort zu Hause sind. Auf der linken Seite ist es ein Löwe, der demütig den Kopf neigt. Die Bewegung paſst für das Tier, dessen weitgehende Dressur in den Amphitheatern oft bewundert wurde[81]. Trotziger, wilder tritt drüben der Tiger auf, dessen Natur die Zähmung nur bis zu einem gewissen Grade verträgt. Bedeutungsvoll ist die Bewegung des Elephanten, der den Kopf zurückbeugt und den Rüssel erhebt. In dieser Weise verehrten die Elephanten die aufgehende Sonne, wie man im Altertum glaubte[82], und es wurde ihnen offenbar beigebracht, im Amphitheater dem Kaiser dieselbe Huldigung zu erweisen. Dies entnehmen wir einem Epigramm Martials[83], der nach Schmeichlerart allerdings behauptet, der Elephant, der bei Schauspielen Domitians auftrat, habe dessen Göttlichkeit empfunden und ihn aus freien Stücken angebetet.

Die Barbaren, denen der Löwe gesellt ist, tragen ebenso wie die Figur hinter dem Kaiser Schuhe und weite Beinkleider, einen gegürteten Chiton mit langen Aermeln und ein fliegendes Mäntelchen. Chiton und Beinkleider sind mit Stickerei verziert, als Kopfbedeckung dient ihnen eine Kappe in Form eines halben Eies. Das Kostüm scheint mir das einer der vorderasiatischen Völkerschaften zu sein[84] und dazu würden die Gaben dieser Leute aufs beste stimmen. Der groſse Ring, den der hintere hält, stellt Gold dar, das in dieser Form verschenkt und als Tribut dargebracht wurde[85]. In den Händen des vorderen sehen wir ein tiefes Gefäſs, dessen Inhalt eine kleine körnige Masse bildet. Wir haben darin Weihrauch zu erkennen, ein Hauptprodukt der vorderasiatischen Länder, in denen auch Löwen häufig vorkamen. Es ist wohl kein zufälliges Zusammentreffen, daſs die Barbaren hier dieselben Geschenke tragen, die die Magier aus dem Morgenlande dem Christkindlein verehrten.

81) Siehe Friedländler, Sittengeschichte Roms II[6] p. 403.

82) *Aelian Hist. Anim.* VII 44 Τὸν ἥλιον ἀνίσχοντα προσκυνοῦσιν ἐλέφαντες, τὰς προβοσκίδας εὐθὺ τῆς ἀκτῖνος ὡς χεῖρας ἀνατείνοντες.

83) *Epigrammaton liber XVII*

Quod pius et supplex elephas te, Caesar, adorat
Hic modo qui tauro tum metuendus erat,
Non facit hoc iussus nulloque docente magistro
Crede mihi, nostrum sentit et ille deum.

84) Die sichere Bestimmung der Barbaren ist mir noch nicht gelungen. Ihre weiten Beinkleider sind, so viel ich weiſs, bis jetzt nur bei den koptischen Bewohnern Ägyptens nachweisbar (siehe römische Quartalschrift XIII 1899 p. 120), der Mantel und ihre Kopfbedeckung dagegen haben ihre Analogieen in Darstellungen der Meder und Perser. Diese beiden Zusammenhänge führen zu der Vermutung, daſs die Völkerschaft, deren Vertreter das Diptychon zeigt, zwischen Ägypten und Centralasien, in Arabien, gewohnt hat.

85) Ἐμέ σοι πέμπει Κυρήνη στεφανώσαντα χρυσῷ μὲν τὴν κεφαλήν sagt Synesius zum Arkadius, weitere Litteratur über diese Sitte ist gesammelt von Krabinger in der Ausgabe jener Synesiusrede, München 1825, p. 141.

Von den Indern auf der gegenüberliegenden Seite, die von zwei spezifisch indischen Tieren begleitet sind, bringt der eine einen Elephantenzahn, der andre einen verzierten Stab, vermutlich von Ebenholz, das in Indien wächst[86]. Der Gegensatz zu dem Elfenbein legte die Wahl gerade dieses Landesprodukts nahe[87]. Die Tracht der beiden Männer entspricht vollständig dem, was wir auf Grund der übrigen Monumente und der Schriftstellernotizen als indisches Kostüm erkannt haben. Ihre Füſse sind mit Sandalen bekleidet. Deutlich ist, daſs ihr Untergewand aus einem um die Hüften gebundenen Tuche besteht, dessen Musterung auch hier nicht vergessen ist. Bei dem einen ist der Stoff getüpfelt ähnlich wie bei dem Tigerführer auf der Silberschale, bei dem anderen ist der Stoff karriert. Das über den Arm geschlungene schâlartige Obergewand zeigt nicht die karrierte Musterung, wodurch besonders klar wird, daſs Ober- und Untergewand nicht zusammenhängen. Bei dem vorderen Inder ist das Obergewand über die Schulter geworfen. Beide haben das Haupt verhüllt mit einem karrierten Turban, aus dem der zweiteilige Schmuck aufragt. Die vorn herabhängenden Locken und ebenso die Armringe, die wir an den Gestalten der Silberschale beobachten konnten, sind vom Elfenbeinschnitzer nicht angegeben, die Handbewegung aber stimmt wieder mit den dortigen Figuren überein, nur ist des Tigerkopfes wegen die Rechte des zweiten Inders etwas tiefer gesenkt. Auch hier ist der Gestus jedenfalls gewählt, um auszudrücken, daſs die Inder nach der bei ihnen heimischen Sitte dem Kaiser ihre Verehrung bezeugen. Die Figuren zeigen also in allen Stücken, wie gut der Verfertiger des Diptychons noch verstanden hat, das fremde Volk, das er darstellen muſste, zu charakterisieren.

Für den, der das Fortleben antiker Typen im Mittelalter beobachtet, ist es nicht ohne Interesse, die antiken Inderdarstellungen mit einer byzantinischen zu vergleichen, die sich in dem prächtigen vaticanischen Menologium findet, das für Kaiser Basilius II. Bulgaroktonos (976—1025) geschrieben und ausgemalt ward[88]. Eine Miniatur desselben von der Hand des Nestor — die Maler der einzelnen Bilder haben in dieser Handschrift ihre Werke signiert — stellt das Martyrium des hl. Thomas dar, der nach der Legende[89] das Evangelium in Indien gepredigt hat und von den dortigen Eingeborenen erstochen worden ist (Fig. 8). Er nimmt die Mitte des Bildes ein, von jeder Seite rennt ein Inder mit eingelegter Lanze auf ihn ein, der von links kommende hat ihm die Spitze bereits in die Seite gestoſsen; an derselben Stelle, die unserm Herrn von Longinus durchbohrt war und die von des

86) Siehe Blümner, Terminologie und Technologie der Gewerbe II 258.

87) Unter den Geschenken, welche die Äthiopen alle drei Jahre dem Perserkönig sandten, zählt Herodot III 97 auf διηκοσίας φάλαγγας ἐβένου ... καὶ ἐλέφαντος ὀδόντας μεγάλους εἴκοσι. Eine Gruppe im Festzug des Ptolemaeus Philadelphus bildeten nach Athen. V p. 201 a Αἰθίοπες δωροφόροι, ὧν οἱ μὲν ἔφερον ὀδόντας ἑξακοσίους, ἕτεροι δὲ ἐβένου κορμοὺς δισχιλίους.

88) *Vat. Graec.* 1613. Siehe Kondakoff, *L'art byzantin* II 103 ff. Die Miniaturen sind gröſstenteils publiciert: *Menologium Graecorum iussu Basilii olim editum ... prodit studio et opera Annibalis Card. Albani. Urbini* 1727.

89) Siehe Lipsius, Apokryphe Apostelgeschichten I 247 ff.

ungläubigen Thomas Fingern berührt ward, quillt diesem jetzt das Blut hervor. Die Inder haben schwarze Hautfarbe und tragen Goldringe am Oberarm und am Handgelenk, alles in Übereinstimmung mit der Silberschale. Bekleidet sind sie mit Halbstiefeln und mit einem gegürteten Chiton, der indes die eine Schulter freiläſst, wozu der kämpfende Inder des tuskulanischen Mosaiks eine genaue Parallele bietet.



Fig. 8.

Den Kopf haben die beiden Figuren der Miniatur mit dem Turban umwunden. Wir finden hier also eine Reihe von Merkmalen wieder, die in den antiken Darstellungen zur Charakteristik verwandt waren.

Die Maler, die für Basilius das Menologium schmückten, haben, wo sie konnten, alte Typen wiedergegeben. Z. B. sind für die Illustrationen zum Leben Josuas[90] dieselben Kompositionen benutzt, die uns schon im vatikanischen Josuarotulus, einem Erzeugnis der frühchristlichen Zeit, begegnen. Ebenso scheint Nestors Thomasbild auf ein frühchristliches Original zurückzugehen, dessen Schöpfer die Muster für seine Darstellung der Inder in spätantiken profanen Bildwerken gesucht hat.

[90]) Abbildung in der Publikation Albanis p. 5, nach Photographie im Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen des allerhöchsten Kaiserhauses XXI 1900 p. 101.

RÖMISCHE SARKOPHAGE MIT INDERDARSTELLUNGEN.

Eine Liste der bis zum Jahr 1886 bekannten Sarkophage, deren Reliefs sich auf den indischen Feldzug des Bacchus beziehen, hat Botho Graef aufgestellt: *De Bacchi expeditione Indica monumentis expressa, Berolini* 1886 p. 12 ff.. Seitdem ist nur ein Sarkophag hinzugekommen (13), der 1885 an der Via Salaria vor Rom entdeckt wurde. Die Zahlen der Liste Graefs sind den meinigen in Klammern zugefügt.

I. Inder im Kampfe.

1 (33) Sark. in Cortona: Archäol. Zeit. III 1845 Taf. 30; Müller-Wieseler, Denkm. d. a. Kunst II 38. 445.

2 (34) Sark. des Capitolinischen Museums: Foggini, *Museo Cap.* IV 51: Graef a. a. O. Fig. 2.

3 (35) Fragment im Louvre: Clarac 126. 108.

4 (29b) Sark. im Vatican: Müller Wieseler a. a. O. 38. 444.

Die kämpfenden Inder sind meistens völlig nackt, mehrere von ihnen tragen dagegen Hosen gleich den Galliern, und zu den Hosen gesellt sich in einigen Fällen eine Exomis. Der Kopf ist unbedeckt oder mit dem Helm versehen. Der König, der einmal (4) dargestellt ist, trägt einen Panzer und hat einen Streitwagen.

II. Gefangene Inder vor dem thronenden Gotte.

4 (29a) siehe oben. Dieser Sark. vereinigt zwei Szenen.

5 (28) Sark. in Salerno: Gerhard, Antike Bildwerke 109. 2.

6 (31) Fragment der Villa Albani: Zoega, *Bassirilievi antichi di Roma* II 76.

Die männlichen Gefangenen sind bekleidet mit Hosen und Exomis oder kurzärmeligem Chiton, dazu kommt bei einigen die Chlamys. Der unmittelbar vor dem Gotte knieende bärtige Inder, der vielleicht als König aufzufassen ist, trägt auf einem Sark. (5) Ringe am Handgelenk. Derselbe Sark. zeigt einen jugendlichen Gefangenen mit gedrehten Locken, wie wir sie bei den Indern beobachtet haben, aber statt des Turbans hat der Jüngling einen Hut, der dem Petasos gleicht. Die gefangenen Weiber tragen einen ärmellosen Chiton und sind in nichts verschieden von griechischen Frauengestalten. Die kleinen Inderfiguren, die auf einer Bahre getragen werden (5,6) haben das allgemeine orientalische Barbarenkostüm, Schuhe, enge Hosen, langärmeligen Chiton und Chlamys.

7 (32) Fragment der Villa Albani: Zoega a. a. O. I 8.

Zweifelhaft ist, ob dies Monument noch der II. Gruppe beizuzählen ist, oder den Darstellungen des Triumphzuges, da die Gestalt des thronenden Bacchus nicht erhalten ist. Das Fragment zeigt einen Wagen mit Beutestücken und mit einem gefesselten jugendlichen Inder, ein Leidensgenosse desselben sitzt rittlings auf dem Halse eines Elephanten. Beide haben dieselbe Tracht wie die Figuren auf der Bahre (5, 6).

III. Inder im Triumphzug des Bacchus.

A. Bacchus steht, gestützt von einem Satyr, auf einer Elephantenbiga.

8 (2) Sark. der Villa Albani: Zoega a. a. O. I 7.

9 (18b) Fragment der Villa Borghese: Matz-Duhn, Antike Bildwerke in Rom 2283.

Dem Wagen des Dionysos folgen auf Pferden zwei Männer, der eine nackt, der andere mit der Exomis bekleidet (8). Beider Köpfe sind ergänzt, doch sind Reste der gedrehten Locken an dem einen Kopfe antik (vgl. Matz-Duhn a. a. O. 2273). Vor dem Wagen reiten auf Kamelen, rittlings sitzend, zwei Frauen in langem Chiton mit Überschlag, dessen untrer Rand viereckige Zacken hat. Auch ihre Haare sind in gedrehten Locken angeordnet.

10 (1) Sark. der Villa Medici: Graef a. a. O. Fig. 1.

11 (4) Fragment der Villa Albani: Zoega a. a. O. I 9.

12 (3) Sark. im Vatican: Visconti, *Museo Pio Clementino* IV 23.

Ein jugendlicher Inder, in Rückansicht dargestellt, dem die Hände auf dem Rücken gebunden sind, ist nackt bis auf die Chlamys, die um den Hals geschlungen ist und auf der Vorderseite des Körpers herabfällt. Eine indische Frau ist mit einem langen gegürteten Chiton bekleidet, der die rechte Brust frei läfst. Der vaticanische Sark. (11) giebt ihr die gedrehten Locken und führt einen zweiten jugendlichen Gefangenen ein, der seitwärts auf einem Elephanten sitzt und das unter No. 5, 6 beschriebene orientalische Kostüm hat.

B. Bacchus steht auf einem Wagen, den Löwinnen ziehen.

13 Sark. der Via Salaria: *École française de Rome, Mélanges* VIII 1888 Taf. 12.

14 (5) Sark. in Lyon: Comarmond, *Musée lapidaire de Lyon* Taf. 1.

15 (6) Sark. der Cantina Borghese, jetzt in Clieveden: Gori, *Inscript. antiquae Etruriae* III 29; *Journal of Hellenic studies* XX 1900 Taf. VIII.

16 (7) Sark. im Pal. Giustiniani: *Galleria Giustiniana* II 122.

17 (8) Sark. in Woburn Abbey: *Woburn Abbey Marbles* Taf. 6.

18 (10) Sark. im Capitolinischen Museum: Foggini a. a. O. IV 63.

19 (11) Fragment in Neapel, unpubliziert.

20 (13) Sark. im Casino Rospigliosi: Matz-Duhn a. a. O. 2276.

Den Mittelpunkt dieser Sark. bildet eine Gruppe von Gefangenen, die am besten durch das jüngst gefundene Exemplar (13) veranschaulicht wird (darnach Fig. 9). Im Vordergrund schreitet ein Elephant mit Beutestücken und hinter ihm ein noch gröfserer Elephant, auf beider Hals sitzt ein Satyr als Cornak mit der Akoça in der Hand. Der gröfsere Elephant trägt zwei Rücken an Rücken sitzende Gefangene mit den gedrehten Locken und einem Turban darauf, aber mit dem gewöhnlichen orientalischen Barbarenkostüm. — Die Gruppe ist auf den übrigen Sark. desselben Typus mehr oder weniger entstellt. Statt der zwei Elephanten erscheint nur ein einziger, der hie und da aufser den Gefangenen die Beutestücke tragen mufs (16. 17. 20); der Cornak fehlt diesen Sark. mit einer Ausnahme (16); die Zahl der Gefangenen wird oft auf einen reduziert und auch, wo die Zweizahl beibehalten ist, ist ihre Anordnung und Haltung umgemodelt, durchgehends aber haben die Gefangenen dasselbe Kostüm und die Haarlocken, jedoch keinen Turban. Die gedrehten Locken sind auch den entweder nackten oder mit einem Hemde bekleideten Knaben gegeben, die auf dem Halse der Löwinnen sitzen, und einmal (16) findet sich ein Knabe mit gleicher Haartracht unter dem Rüssel des Elephanten.



Fig. 9.

C. Bacchus steht ohne Stütze auf der Elephantenbiga.

21 (14) Sark. im Lateran: *Mon. dell' Ist.* VI 80. 1.

22. 23 (15. 16) Sark. der Villa Pamphili: Matz-Duhn a. a. O. 2274. 2297.

24 (17) Sark. der Villa Ludovisi: Matz-Duhn a. a. O. 2296.

Gefangene Inder ähnlich denen der Gruppe B hat nur einer dieser Sark. (22), aber statt auf dem Elephanten sitzen sie auf einem Kamel. Vielleicht stammte von einem ähnlichen Sark. das verlorene Fragment der Sammlung Mattei (18c, *Monumenta Matthaeiana* III 48), zwei Männer auf einem Kamel darstellend. Die Figuren tragen, wenn die Zeichnung richtig ist, nur einen Schurz. Alle vier Sark.

(21—24) zeigen als Cornaks auf den Elephanten, die den Wagen des Gottes ziehen, Knaben oder Jünglinge mit den gedrehten Locken. Diese Figuren sind entweder mit einem Chiton bekleidet oder nur mit einer flatternden Chlamys ausgestattet.

D. Bacchus steht auf einem Kentaurenwagen.

25 (19) Sark. im Vatican: Visconti, *Museo Chiaramonti* Taf. 34.

26 (20) Sark. in den Uffizien: Gori a. a. O. III 19.

Die gefesselte Jünglingsfigur mit gedrehten Locken und der auf der Vorderseite des Körpers herabfallenden Chlamys wie auf 10. 11. 12 kehrt auf dem vaticanischen Sark. (25) wieder, der Florentiner (26) hat sie ohne die Chlamys dargestellt und eine zweite gleichgebildete Figur hinzugefügt. Eine Zuthat des vaticanischen Sark. ist eine Reihe von Elephanten und Kamelen im Hintergrunde, die kleine Gefangene tragen. Die kleinen Figuren sind arg verstümmelt, ihre Köpfe sind sämtlich abgebrochen, ihr Gewand ist abwechselnd eine Exomis oder ein ärmelloser Chiton.

E. Bacchus sitzt oder liegt auf einem Pantherwagen.

27 (22) Sark. im Louvre: Clarac II 144.

28. 29 (23. 24) Sark. der Villa Pamphili: Matz-Duhn a. a. O. 2278. 2302.

Auf dem Pariser Sark. (24) reitet ein nacktes Knäblein mit gedrehten Locken auf einem Kamel dem Wagen des Gottes vorauf, die beiden anderen Sark. (28. 29) zeigen hinter dem Wagen einen klein gebildeten Elephanten mit zwei knabenhaften Gefangenen. Sie sitzen in Vorderansicht neben einander mit auf den Rücken gebundenen Händen. Einmal sind sie nackt, das andere Mal mit Chiton und Chlamys bekleidet, in beiden Fällen haben sie die gedrehten Locken.

Die Inder der Sarkophage stimmen mit denen der oben zusammengestellten Monumente nur in wenigen Punkten überein. Übereinstimmend ist meistens nur die Anordnung der Haare in gedrehte kurze Locken, aber diese Frisur war den Indern nicht allein eigentümlich, sondern ihnen gemeinsam mit den Aethiopen und anderen nordafrikanischen Völkern. Einzig der Sarkophag von der Via Salaria (13) fügt zu der Lockenfrisur auch die turbanähnliche Kopfbedeckung, die sich bisher auf antiken Denkmälern nur bei Indern nachweisen läfst[91]. Allerdings den hörnerartigen Schmuck, mit dem die Elfenbeinreliefs und die Silberschale die Kopfbedecknng ausstatten, hat der Sarkophag fortgelassen und das Kostüm seiner Inder ist total verschieden von demjenigen, das in Indien getragen wurde, das von den alten Autoren beschrieben ist und das uns durch die Elfenbeinreliefs und die Silberschale veranschaulicht wird. Die Tracht der Inder auf dem Sarkophage mufs den Darstellungen eines anderen asiatischen Volkes entlehnt sein.

Wir werden also zu dem Schlufs gedrängt, dafs den römischen Sarkophagarbeitern für die Darstellung der Inder keine realistischen Bilder, die der Wirklichkeit und den Angaben der Schriftsteller entsprachen, vor Augen gestanden haben, so dafs sie danach arbeiten konnten. Es entsteht die Frage, ob die guten echten Indertypen, die uns nur durch sehr späte Monumente überliefert sind, erst nach der Entstehungszeit der Sarkophage geprägt worden sind oder ob zufällig derartige Darstellungen den römischen Steinmetzen unbekannt geblieben sind. Die Frage wird bei meiner Publikation der oben erwähnten beiden Pyxiden ihre Beantwortung finden.

[91]) Die gleiche Kopfbedeckung findet sich noch bei den drei Köpfen, die den Sockel einer in Antiochia gefundenen Bronzegruppe zieren (Jahrb. XIII 1898 p. 179). Der Herausgeber, Herr Prof. Förster, glaubt die Köpfe am besten bezeichnen zu können »als Sarapis mit Isishaartracht« (!). Sie entsprechen genau dem Kopfe des in Vorderansicht gebildeten Inders des Sarkophags, ob aber die Bronzeköpfe auch Inder darstellen sollen, ist zweifelhaft. Ich möchte glauben, dafs die Köpfe eine bestimmte Beziehung zu dem Bildwerk haben, das der Sockel trägt, und ihre Benennung hängt daher ab von der richtigen Deutung der Bronzegruppe, die noch zu finden ist.

Hannover. Hans Graeven.

TAFEL I

SCH



(KL. (KL. ?) 15. (KL. ?) 16. (KL.) 17. (KL.) 18. (KL.) 19. (KL. ?)

IEN — TEL. VON TEUTHRAS BEGRÜSST — TEL. VON AUGE GEWAPPNET — TEL. NIMMT ABSCHIED VON AUGE

TELE



84. (KL.) 85. (KL.)

H TEL. LANDET IN ARGOS



20. (

UGE T

UF DER SÜDL .TREPPENWANGE (8.50 m)



81. (KL.)

TELEPHOS AUF DEM TOTENBE TE.



4. (I
:PHOS A



KL. ?)
EL. ZU

SÜD

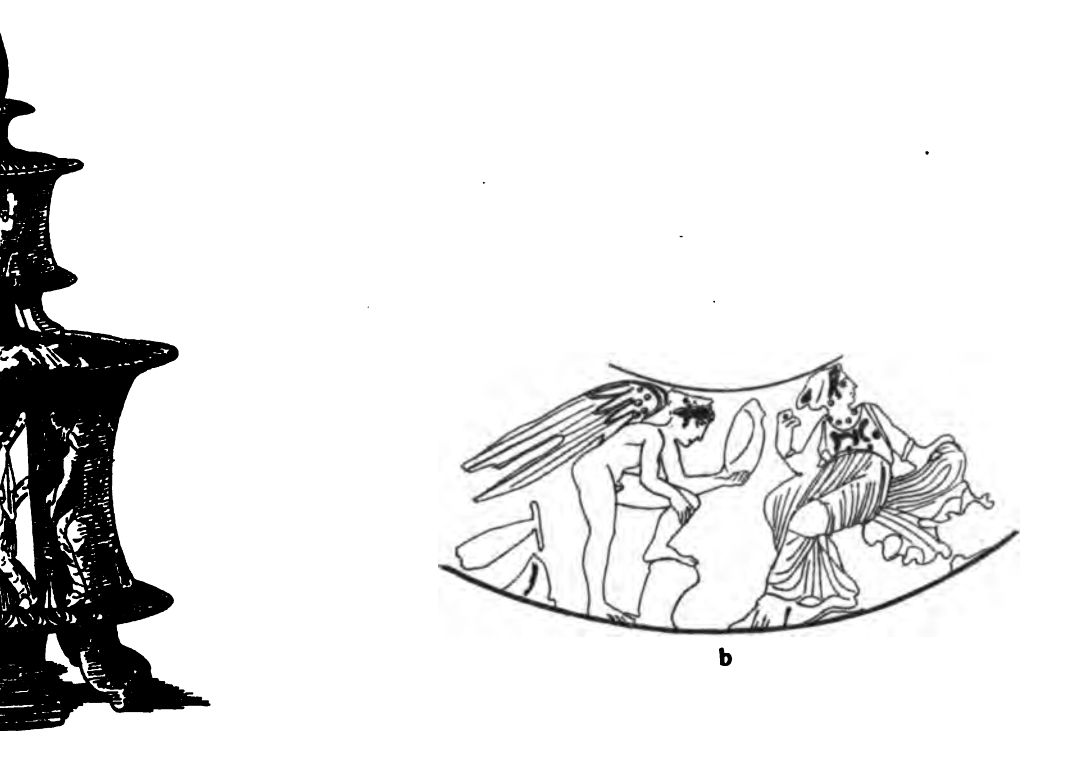


2

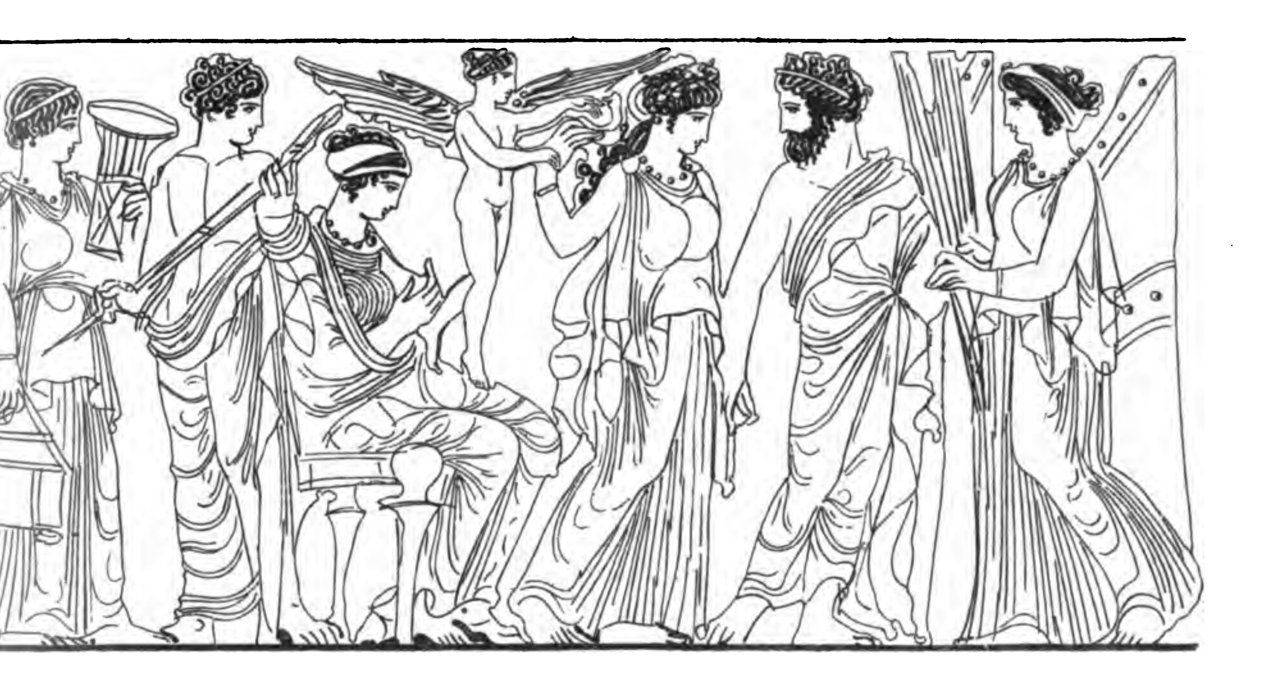




PYXIS AU



b



S ERETRIA

INHALT

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER

BEIBLATT

ZUM JAHRBUCH DES ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

1900. I.

DIE NEUEN AUSGRABUNGEN AUF DEM FORUM ROMANUM.

Die Ende 1898 begonnene Ausgrabungscampagne auf dem Forum Romanum, über deren vielversprechende Anfänge ich im Anzeiger 1899 S. 1—7 berichtete, ist im Laufe des vergangenen Jahres von der Verwaltung mit höchst dankenswerter Energie und unter Aufwand bedeutender Mittel fortgesetzt worden. Die Arbeiten, unter der Leitung des Hrn. Boni, haben nicht nur zahlreiche zum Teil höchst interessante einzelne Monumente zu Tage gefördert, sondern auch das gesamte Aussehen des Forums stark verändert. An Stelle des schmalen Grabens mit der häfslichen steilen Böschungsmauer an der Nordseite präsentiert sich jetzt ein Platz von stattlicher Breite, dessen Eindruck durch die vollständige Freilegung der Westfront des Faustinentempels gehoben wird. Höchst bedeutende Funde für Topographie und Epigraphik sind gemacht; dafs an plastischen Kunstwerken auf dem Forum wenig zu erwarten sei, hat sich auch diesmal bestätigt[1]. An Kundgebungen des Interesses und der Anerkennung, ja selbst an materieller Unterstützung seitens des Auslandes hat es der italienischen Verwaltung bei dem unternommenen Werke nicht gefehlt; und auch uns soll die unerfreuliche an die neuen Funde sich knüpfende Polemik gegen die deutsche Forschung nicht hindern, die sachlichen Verdienste der Ausgrabungsverwaltung mit Dank anzuerkennen, und allen auf ernsthafte Förderung der Wissenschaft gerichteten Bestrebungen derselben guten Fortgang zu wünschen.

Ich habe, seit meinem vorigen Berichte im Anzeiger, zweimal in der Berliner philologischen Wochenschrift (n. 31. 32 vom 5. August und n. 48. 49 vom 2. 9. Dezember) über die neuen Funde referiert, und verweise für Einzelnes, was hier mit Rücksicht auf den Raum nur kurz berührt werden kann, auf die dort gegebenen Ausführungen.

[1]) Die in den Tagesblättern mehrmals gemeldeten Funde wertvoller Skulpturen, ja wohl »griechischer Originale« beruhten jedesmal auf Übertreibung. Sowohl der in der Basilica Aemilia gefundene weibliche Torso (angebliche Juno), wie das Fragment einer Vestalin aus dem Atrium V. sind nach Erhaltung und Kunst geringwertig.

An vier Stellen hauptsächlich ist im Jahre 1899 in grofser Ausdehnung und mit Erfolg gegraben worden: auf dem alten Comitium (zwischen Severusbogen und Kirche S. Adriano), auf dem Terrain der Basilica Aemilia (zwischen S. Adriano und S. Lorenzo in Miranda), in der Regia und dem Atrium Vestae, endlich auf der Sacra Via vom Tempel der Faustina bis zu dem der Venus und Roma.

An der Grenze des Comitiums und des Forums, etwa 20 m. südlich vom Severusbogen, hatte man im Januar v. J. (Arch. Anz. 1889 S. 5) einen mit schwarzem Marmor gepflasterten Platz gefunden, welcher sogleich mit dem von Varro beschriebenen *niger lapis*, der dem römischen Volksglauben nach das Grab des Romulus bezeichnete, identificiert wurde. Ich hatte a. a. O. diese Gleichsetzung aus verschiedenen Gründen bekämpft, und betont, dafs man, um dem Problem auf den Grund zu kommen, die unter dem Pflaster liegenden Schichten untersuchen müsse. Die Verwaltung hat Ende Mai v. J. diese Untersuchung ausführen lassen und dadurch eine höchst interessante Gruppe von Denkmälern entdeckt, die an Alter nicht nur alles was auf dem Forum, sondern nahezu alles was in Rom überhaupt existiert, übertreffen. Zwei grofse parallele Postamente aus Tuffquadern (2,66 × 1,32 m), welche 1,003 m von einander entfernt sind, so dafs ein Rechteck 2,66 × 3,64 m entsteht, bilden offenbar ein *sacellum*, welches aber schon im Altertum zerstört ist: nur eine Quaderschicht, ein höchst altertümlicher Ablauf, ist über den Plinthen *in situ*. Westlich von diesem Bau steht ein konischer Stumpf aus gelbem Tuff und daneben der untere Teil eines pyramidalen Cippus aus dunklerem Tuff, mit einer Bustrophedon-

Inschrift in grofsen Buchstaben, die wir unbedenklich als die älteste aller erhaltenen römischen Steininschriften ansehen können. Da der Cippus in 61 cm Höhe abgehauen ist, besitzen wir kaum die Hälfte, vielleicht wenig über ein Drittel des Textes und die erhaltenen Teile bieten, neben einigen auf den ersten Blick verständlichen, aber unzusammenhängenden Worten, so viele Rätsel, dafs wir, wenn nicht neue Funde weiter helfen, schwerlich zu einem sicheren Verständnis gelangen werden. Nur soviel scheint klar, dafs es sich um sacrale Bestimmungen über Funktionen des *rex sacrorum* handelt; es liegt nahe, an die Cerimonien des 24. März und 24. Mai (*quando rex comitiavit, fas*) zu denken, doch läfst sich bestimmteres nicht ermitteln. Die bisherigen, weit auseinandergehenden Versuche zur Ergänzung zeigen hauptsächlich, wie sehr wir im Dunkeln sind. Ohne auf diese und die Inschrift überhaupt hier weiter einzugehen, beschränke ich mich auf einige kurze Worte über die topographische Bedeutung der ganzen Gruppe[2].

Das obere schwarze Pflaster mit dem von Varro erwähnten *niger lapis* zu identifizieren, halte ich nach wie vor für unmöglich, da die meisten der Arch. Anz. a. a. O. beigebrachten Gründe in Kraft bleiben. Zu erwägen aber ist nach den neuen Funden die Frage: könnte das untere *sacellum* das republikanische von Varro beschriebene sein, an dessen Stelle nach der grofsen Regulirung des Forums und Comitiums durch Caesar und Augustus das 1,30 m höher liegende schwarze Marmorpflaster[3] getreten wäre? Wer diese Frage bejaht, mufs daraus folgern, dafs die Verstümmelung der Stelle nicht den Galliern von 390, sondern den Architekten des Augustus zur Last zu legen sei, denn Varro hat die beim *lapis niger* stehende beschriebene Stele, auf der Einige noch den Namen des Faustulus, andere den des Hostus Hostilius zu lesen glaubten, noch gesehen, und zwar nicht nur das erhaltene Bruchstück, denn die Buchstabengruppe ΒΟϟΤVVϟ, welche nach Detlefsens schöner Vermutung (*De arte Romanorum antiquissima* III p. 1. 2) die doppelte Lesung *Fostlus* oder *Hostius* veranlafst hätte, findet sich auf diesem nicht. Eine so barbarische Behandlung altehrwürdiger Denkmäler wird man jedoch der augustischen Zeit nur ungern zutrauen: und zudem scheint der Ausgrabungsbefund der Hypothese, das Heiligtum sei erst in oder nach der Caesarischen Zeit zerstört und eingegraben worden, durchaus zu widersprechen. Nach den Berichten Boni's[4] fanden

[2]) Zur Litteratur vgl. Berl. philol. Wochenschr. 1899 n. 49 Sp. 1531. Seitdem sind hinzugekommen der Schlufs des Aufsatzes von E. Pais, *Nuova Antologia* 1900, 16. *genn.;* Fr. v. Duhn, Fundumstände und Fundort der ältesten lateinischen Steinschrift am Forum Romanum (N. Heidelb. Jahrb. 1899 S. 107—120); G. Tropea, *La stele arcaica del Foro Romano* (*Riv. di storia ant.* 1899, 469 bis 509); Alex. Enmann, Die neuentdeckte archaische Inschrift des römischen Forums (*Bull. de l'Acad. Imp. des sciences de St. Pétersbourg*, V. Ser. Bd. II 1899 S. 263—274). M. Dieulafoy, *Note sur les monuments archaïques du Forum* (*Comptes rendus de l'Acad. des inscr.* ser. IV vol. 27 S. 753—768, mit 3 Tf.); [de Cara] *Della stele del Foro e della sua iscrizione arcaica* (*Civiltà cattolica* qu. 1192 S. 385—398 mit einigen Photographien des Monuments bald nach der Ausgrabung). — Auch Herr L. Ceci hat die Reihe seiner Publikationen wieder um zwei vermehrt (*Il cippo antichissimo del Foro Romano*, *Riv. d'Italia*, 1899 fasc. 10, 25 S. 8°; *Nuovo contributo alla interpretazione dell' iscrizione antichissima del Foro Romano*, *Rendic. dell' Acc. dei Lincei*, 17. *dic.* 1899. 32 S. 8°), in welcher er für die Richtigkeit seines *saggio d' interpretazione* plädirt. Die Einmütigkeit, mit welcher alle späteren Beurteiler (Comparetti, Skutsch, Enmann, Otto, Pais) jenen Versuch abgelehnt haben, zeigt, dafs mein im Berl. philol. Wochenschr. 1899 Sp. 1005 ausgesprochene Urteil nicht zu hart war. [Nicht mehr berücksichtigen konnte ich den während des Drucks dieses Berichtes erschienenen Aufsatz von Lanciani, *La basilica Emilia* (*Bull. com.* 1899 S. 169—204 mit Tf. XIII—XV), ebensowenig den Text der wichtigen Monographie D. Comparetti's: *Iscrizione arcaica del Foro Romano* (Firenze-Roma, Bencini, 1900. 24 S. fol.). Die letzterer Arbeit beigegebenen Pläne und Facsimiles jedoch, die die bisher existierenden an Treue erheblich übertreffen, konnten beistehend verkleinert wiederholt werden (s. Beilage). Weitere Erklärungsversuche haben von Comparetti's Facsimile auszugehen].

[3]) Dafs dieses keinesfalls über den Anfang des Principats hinaufdatirt werden darf, ergiebt sich daraus, dafs seine Orientierung mit der Curia Julia genau stimmt. — Hr. O. E. Schmidt freilich (N. Jahrb. für Philologie VI, 4 S. 48—54) hält es, unter Nichtbeachtung von Orientirung, Material und Technik für einen Bau aus der Zeit kurz nach der Gallierinvasion, 390 v. Chr. Die untere Anlage erklärt er für den alten Sprechplatz: man vergegenwärtige sich die imposante Stellung des Königs oder Magistrats, der, eingezwängt zwischen die beiden nur 1 m von einander stehenden Postamente, zur Hälfte verdeckt durch die grofsen liegenden Löwenbilder, zum Volke, das nur eine oder zwei Stufen tiefer auf dem Platze des Comitiums stand, reden sollte! Ausführlich widerlegt brauchen diese Verkehrtheiten nicht zu werden: ebenso wenig die weitgehenden Combinationen, die Dieulafoy an die von ihm vermutete Gestalt und Orientirung des schwarzen Pflasters knüpft (er hält die Diagonale desselben für den '*decumanus maximus*' der Stadt), da sie auf einem gänzlich unsicheren Fundament beruhen.

[4]) *Notizie degli scavi, maggio* S. 151—158. Die Promptheit, mit der diese vorläufige Publikation erfolgt ist, mufs mit gröfstem Dank anerkannt werden: trotzdem bleibt eine vollständigere und genauere

sich Sacellum, Säulenstumpf und Cippus eingebettet in eine Schicht von Flufskies, dem Knochen von Opfertieren, Vasenscherben, kleine Idole und andere Weihgaben in grofser Zahl beigemischt waren, und die nach seiner Meinung von einem bei Exaugurirung des Sacellums gebrachten Sühnopfer herrührt. Keinenfalls wird man diese Schicht, in der spätere schwarz- und rotfigurige Vasenscherben, Münzen und Arretiner Fragmente gänzlich fehlen, unter das vierte Jhdt. v. Chr. herabsetzen dürfen[5], und wie will man die Kluft zwischen diesem und der augustischen Zeit, in die wie gesagt die Entstehung des schwarzen Pflasters frühestens zu setzen ist, überbrücken? — Ferner: nimmt man an, dafs der varronische *lapis niger* zwischen den beiden Postamenten seinen Platz gehabt habe, so mufs man ihm die für eine einzelne Platte ganz angemessene Gröfse von ca. 1 × 2 m geben. Wie sollte man, wenn bei Gelegenheit der Neuordnung des Comitiums auch der schwarze Stein seinen Platz verlassen mufste, darauf gekommen sein, an Stelle dieser gewifs allbekannten einfachen Platte ein achtmal so grofses Geviert mit schwarzem Marmor zu pflastern? — Dies Marmorpflaster ferner macht, selbst abgerechnet die durch Verwitterung verursachten Beschädigungen der Oberfläche, keineswegs den Eindruck eines Werkes der augustischen, sondern viel eher der späteren Kaiserzeit: die Blöcke sind von ungleicher Gröfse, der Fugenschlufs wenig exakt. Endlich bleibt auch die Schwierigkeit bestehen, dafs in der ganzen Litteratur der ersten drei Jahrhunderte, wo doch andere Wahrzeichen aus der Urzeit, *ficus ruminalis*, *casa Romuli* u. s. w. so häufig erwähnt werden, von dem erneuerten Romulusgrabe niemand aus eigener Anschauung redet: die Grammatikernotizen gehen sämtlich direkt oder indirekt auf Varro zurück, und Dionysius, der von dem Löwenbilde sagt ἔκειτο, scheint direkt zu bezeugen, dafs er es nicht mehr sah. Sollte über ein historisch so bedeutsames Monument, das sich *in oculatissimo urbis loco* befand, unsere gesamte Überlieferung schweigen? — Mir scheint da nur der eine Ausweg zu bleiben, dafs nämlich eine sehr späte Epoche das Bedürfnis gefühlt hat, die Urzeit Roms auf der Grenze von Forum und Comitium aufs neue monumental zu verewigen, und dafs man, sei es instinctiv, sei es infolge wirklich vorhandener Kenntnis, das schwarze Pflaster annähernd über dem alten von Varro beschriebenen *sacellum* anbrachte. Und man könnte mit solchen Verewigungs-Bestrebungen des beginnenden 4. Jhdts. einen ganz neuerdings gemachten Fund in Verbindung bringen. Bei Freilegung des Comitiums fand man, etwa halbwegs zwischen dem *lapis niger* und der Front von S. Adriano (bei a auf der umstehenden Planskizze), ein vielleicht noch an alter Stelle befindliches Piedestal mit der Weihung: *Marti invicto patri | et aeternae urbis suae | conditoribus | dominus noster | Imp. Maxentius p. f. | invictus Aug.*; und auf der rechten Seite das Datum: *dedicata die XI kal. Maias | per Furium Octavianum | cur. aed. sacr.* — also, in einem nicht näher bestimmbaren Jahre, am 21. April, dem Gründungstage der Stadt[6]. Und dafs Maxentius — dessen

Beschreibung der Fundstücke unerläfslich. Auch die wichtige Angabe, die Pais S. 12 aus Boni's handschriftlichem Bericht beibringt, es seien *nelle terre di riempimento degli strati più bassi* Stücke von Giallo antico gefunden (sie fehlt in den *Notizie*), verdient verificiert zu werden.

[5]) Ein weit höheres Alter sucht F. v. Duhn in dem oben citirten Aufsatz der Schicht zu vindizieren, indem er, unter Verwerfung der Ansicht Boni's, annimmt, dafs sie durch die Opferthätigkeit von Generationen allmählig entstanden sei: die Entstehung der Schicht setzt er demnach ins 6. oder den Anfang des 7. Jhdts., Cippus und Postamente noch erheblich älter, die Zerstörung bringt er, wenn auch zweifelnd, mit der Vertreibung der Könige zusammen. Aber abgesehen von der doch nicht so ohne weiteres zu eliminierenden Angabe über das Verschüttungsmaterial *(breccia sabbiosa di ponte Molle)*, spricht dagegen der Umstand, dafs gerade das älteste und vielleicht einzig sicher zu datierende Stück, die chalkidische Scherbe, im obersten Teile der Schicht gefunden ist. Mit der Chronologie der übrigen Stücke, der Kahnfibeln, Glasperlen u. dgl. steht es doch äufserst unsicher; was die plastischen Terrakotten betrifft, so sind sie meist so roh, dafs eine genaue Zeitbestimmung versagt. Aber zusammen mit diesen groben Stücken sind in der Schicht auch andere *della più squisita fattura greco-etrusca* gefunden (*Not.* p. 163): was doch hätte erwähnt werden sollen. Gegen v. Duhns Hypothese, dafs das varronische Romulusgrab identisch gewesen sei mit dem Volcanal, und dies wieder mit dem ältesten Verbrennungsplatze der palatinischen Gemeinde, habe ich dasselbe Bedenken wie Pais *(Nuova Antologia* 1900, 16 *genn.)*: zur Anlage eines Ustrinum hätte man kaum einen so ungeeigneten Platz aussuchen können, wie das tief gelegene sumpfige Forum. Ferner ist die Beziehung des Volcanus zu den Leichenfeuern keineswegs sicher, endlich lag das Volcanal nicht *in Comitio*, sondern *supra Comitium* (s. Jordan 1, 2, 340).

[6]) Die Basis war ursprünglich, wohl einem Kaiser, dediziert von den Quinquennalen und Decurionen der *fabri tignuarii*. Die Rückseite trägt noch das Datum vom 1. August 154 n. Chr., die linke Nebenseite das Verzeichnis der Decurionen XXIV—LX (vgl. CIL. VI, 1060). Mithin hatte die neugefundene Basis ein Pendant in dem 1849 in der Basilica Julia gefundenen Fragment CIL. VI 1220. 10 300, dessen Hauptseite nach meiner Revision (CIL. VI 31 394) lautet: *censurae veteris | pietatisque singularis | domino nostro | [Imp]. Maxentio* . . . ., und

Schwiegervater Maximian ja geradezu für einen Sohn des Romulus gehalten werden wollte — dem Stadtgründer ein besonderes Interesse widmete, geht aus manchen Indizien hervor: die Häufigkeit der Zwillinge und der Wölfin auf seinen Münzreversen, der Name Romulus, den er seinem Sohne gab, die Bezeichnung *falsus Romulus*, die ein Zeitgenosse (*Anon. panegyr. in Constantin.* c. 18 p. 206 ed. Baehrens) ihm anheftet. Man könnte sogar denken, dafs das Heroon für den jung verstorbenen Kaisersohn am einen Ende und das wiederhergestellte Romulusgrab am anderen Ende des Forums resp. der Sacra via einen inneren Zusammenhang hätten [7].

constatiert worden. Zum antiken Eingange führte eine Freitreppe von 6—8 Stufen. Die Terrasse und das darüber liegende Terrain ist, nach Stiftung der Kirche, für einen Begräbnisplatz benützt, auch in die damals unter Terrain gekommenen Teile der Ziegelfassade sind zahlreiche *loculi* eingehauen, die zum Teil noch ihren Verschlufs aus Ziegel- und Marmorplatten bewahrten. Hr. Boni hat einen Tunnel in der Höhe des antiken Einganges in das Gebäude hineintreiben lassen, wobei Reste des Paviments der Curie, aus grofsen Platten farbigen Marmors, das stellenweise roh mit beschriebenen Tafeln (Kaiserinschriften, 4. Jhdt.) ausgeflickt war, sichtbar wurden:

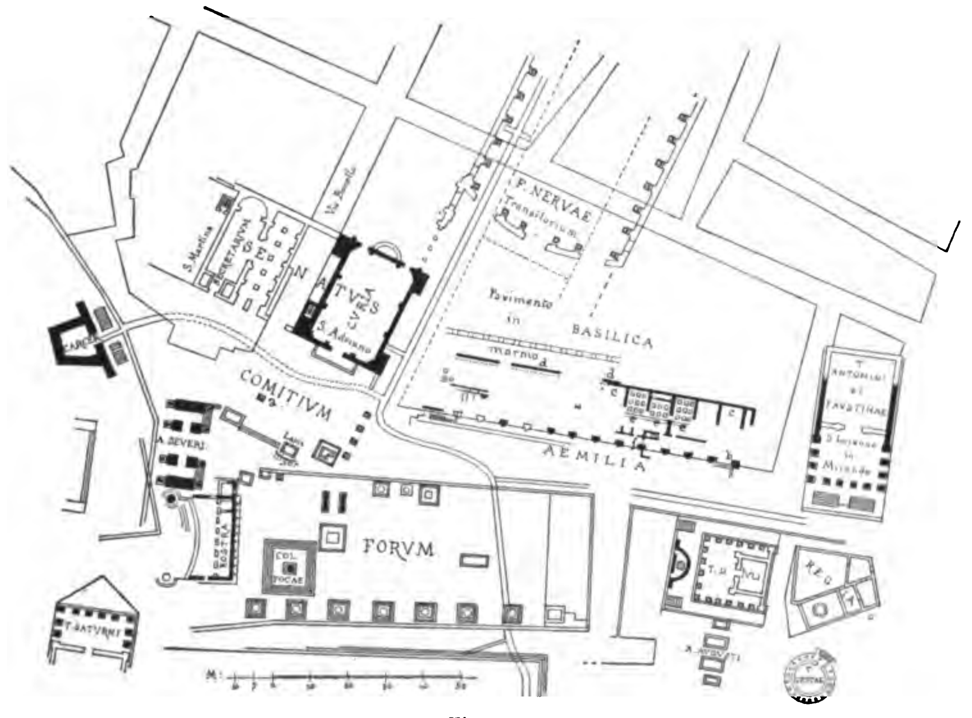


Fig. 1.

Die Strafse vor der Kirche S. Adriano ist abgetragen und die ganze Front der Kirche freigelegt worden. Hierbei sind Reste des alten (diocletianischen) Eingangs, sowie der ca. 3 m höheren Thür der Kirche aus der Zeit Honorius I. (625 — 640) jedoch hat aus technischen Gründen die Untersuchung nicht weit fortgesetzt werden können. — Unter den bei diesen Ausgrabungen gemachten Einzelfunden ist besonders zu nennen das Bruchstück eines Epistyls mit eleganten Buchstaben (den damasianischen ähnlich) etwa des 4. Jhdt.: *I]mperante d. n. . . .* | *Na]eratius Ju . . . .* | *curiam senatus . . . .* Der Z. 2 genannte Beamte, wohl ein Stadtpraefect, ist unbekannt, das Cognomen kann Julianus, Justinus oder ähnlich ergänzt werden. — Als im 7. Jhdt. das Terrain stark aufgehöht wurde, baute man vor der rechten Seite der Front eine hohe Stützmauer unter

---

dessen rechte Nebenseite gleichfalls ein Verzeichnis von Decurionen der *fabri tignuarii* enthält. [Die Inschrift ist jetzt publiziert von Gatti, *Bull. com.* 1899 p. 215—220.]

[7]) Ich habe diese Hypothese in einem Vortrage in der Sitzung des röm. Instituts am 23. Februar weiter auszuführen und zu begründen gesucht.

starker Verwendung älterer Materialien, namentlich grofser Marmorbasen mit Dedicationen an Kaiser des 4. Jhdt. (Valentinian, Theodosius u. a.).

Östlich von S. Adriano ist das grofse, bis zur Kirche S. Lorenzo in Miranda reichende Terrain freigelegt, auf dem sich die Basilica Aemilia erhob. Dafs die Erforschung dieser Seite des Forums, ein lang gehegter Wunsch der Topographen, endlich in Angriff genommen werden konnte, ist zum grofsen Teil einem englischen Altertumsfreunde, Mr. Phillips, zu danken, der die Häuserreihe am Nordrand ankaufte und dann behufs Demolirung dem Ministerium zur Verfügung stellte. — Wenn die bei dieser Ausgrabung gemachten Funde nicht ganz den hochgespannten Erwartungen entsprechen, so liegt dies daran, dafs auch hier die Zerstörung bereits im frühen Mittelalter sehr tief gegangen ist. Von der grofsartigen Halle aus Marmorpfeilern mit vorgelegten Halbsäulen und dorischen Gebälk, die der Langseite nach dem Forum zu vorgelegt war, das Pendant zur Porticus Julia bildend, und deren eine Ecke noch im 15. Jahrhundert erhalten war (*Mon. dell'Ist.* 1884 Tf. XI; Röm. Mitth. 1889, 242) sind zwar fast in der ganzen Länge die Travertinfundamente der Pfeiler, aber nur geringe Reste des Hochbaus gefunden. Am besten erhalten ist die dem Faustina-Tempel zunächst liegende Ostecke (Pl. *b*), wo, wie es scheint, ein pavillonartiger Bauteil vorsprang, zu dem an der Westecke bei S. Adriano ohne Zweifel ein Pendant stand. Parallel zur Pfeilerreihe läuft, bereits in 15 m Entfernung, eine Mauer *cc* aus grofsen Tuffquadern (in der Construction den Tabernen an der Rückseite der Basilica Julia ähnlich, auch in der stellenweisen Verwendung von Travertin) und, senkrecht zu ihr, den äufseren Pfeilern entsprechende Quermauern gleichfalls aus Tuff. Der Grundrifs erinnert sehr an griechische Anlagen, z. B. die Stoa des Attalos. Im Rücken an die Tuffmauer angelehnt ist eine ziemlich späte Mauer aus Ziegelwerk *dd* mit Resten reichen Marmorbelags, welche einen bisher nur zum kleinen Teile aufgedeckten grofsen Raum mit buntem Marmorpaviment abschliefst. Die Fundamente für eine innere Säulenstellung (Axweite 4,35 m) sind zu erkennen: ein grofser Säulenschaft aus Cipollino ist noch nahe seiner alten Stelle gefunden, ferner zahlreiche Fragmente von Schäften aus Africano. — Reichte dieser Raum, in dem wir den Hauptsaal der ganzen Anlage vermuten dürfen, bis zur Südgrenze des Forum Transitorium, so hatte er eine Breite von cr. 30 m (100 röm. Fufs), eine Länge von 80—90, also annähernd die Dimensionen des Mittelschiffes der Basilica Ulpia.

Von der Aufsenarchitektur sind z. B. wiederum Blöcke des dorischen Gebälks mit Bukranien und Pateren, Stücke von Thüroberschwellen, die den von A. da Sangallo gezeichneten entsprechen u. a. gefunden: auf mehreren Blöcken eines schönen, aber durch Feuer arg beschädigten Epistyls sind Reste der Worte *Paulus* und *restituit* (Buchstabenhöhe cr. 20 cm) lesbar. Noch ein anderer Inschrift-Fund bestätigt, dafs man in der That die *belligeri sublimis regia Pauli* freizulegen im Begriff ist. In der zweiten Auflage des CIL. I hatte ich p. 341 ein von mir in den Magazinen der Diocletiansthermen copiertes Fragment ungewissen Fundortes publiziert, von welchem ich vermutete, es sei ein Rest eines Elogiums des Aemilius Paullus (für eins der Elogien vom Augustusforum sind die Buchstaben zu klein: 25 cm, hoch). Nun hat sich jetzt in der Halle ein zweites Fragment gefunden (publiziert *Notizie, ottobre* S. 386), welches nach Schriftcharakter und Umrahmung sicher demselben Steine angehört. Beide zusammen ergeben folgende Lesung:

PRIORE CONSV *latu de liguribus* . . . . . .
RIS·TRIVM *phavit; altero consulatu*
*de macedonibus et rege perse triu*MPHAVIT
. . . . *eodem* CONSVLA
:ANOS

Die Ergänzung ist, wie man sieht, nur zum Teil möglich, doch die Beziehung auf Paullus durch die Zweizahl der Consulate wie der Triumphe gesichert. Z. 2 zu Anfang scheint . . . *ris* (die Lesung ist sicher) zum Cognomen eines ligurischen Stammes gehört zu haben; Z. 5 wird man an eine Notiz denken analog dem *consul quartum severe animadvertit in Veliternos* im Elogium des Camillus (CIL. VI 1308 = I ed. 2 p. 191 n. VII), oder dem *colonos adscripsit Cales* im Elogium des Claudius Pulcher (CIL. VI 1283 = I ed. 2 p. 200 n. XXIII); doch finde ich nichts passendes.

Diesen Zeugnissen gegenüber kann der gelegentlich geäufserte Zweifel an der Benennung des Gebäudes, der sich auf den Fund einer anderen monumentalen Inschrift gründet, nicht in Betracht kommen. Man fand nämlich an der Südostseite der Basilika, dem Faustinentempel zunächst (s. Plan *b*), drei grofse, wohl durch ein Erdbeben gestürzte Platten (Höhe 1,47, Länge je 1,87), welche folgende Inschrift tragen:

L·CAE | S A R I AVG*u* | STI·F·DIVI·N
PRIN | CIPI IVVENTVTI | S COS·DESIG
*c*VM | ESSET ANN·NA | T·XIIII·AVG
SENATV | S

Der Herausgeber Gatti (*Bull. comun.* 1899 S. 141) hat an die bei Sueton. *Aug.* 29 genannte *porticus Gai et Lucii* gedacht, welche von der *basilica Gai et Luci* = *b. Julia* (Cass. Dio 56, 27. Mon. Ancyr. 4) zu unterscheiden und der von Eutrop und Cassiodor unter den Werken Domitians aufgezählten *porticus divorum* gleichzusetzen sei. Letzteres ist eine Conjectur Borsaris (*Bull. comun.* 1885 p. 87. 88), die schon deshalb haltlos ist, weil Gaius und Lucius nie *divi* waren. Wie die grofse, vielleicht nicht einmal an ihrer ursprünglichen Stelle gefundene, aber keinesfalls weit verschleppte Inschrift zur Basilica Aemilia in Beziehung steht, bleibt noch festzustellen.

In und über den Resten der Basilica hat sich dann in ganz später Zeit ein Privathaus eingenistet, offenbar einem vornehmen Manne der langobardischen oder byzantinischen Epoche angehörig. Einige seiner Räume entsprechen den Tabernen der alten Basilica, für Zwischenwände hatten die Basilica selbst und andere benachbarte Gebäude Material liefern müssen. Mehrere Zimmer (Pl. *eee*) haben wohlerhaltenes Paviment aus Giallo antico, Serpentin und Porphyr in einfachen Mustern, ähnlich dem in der sog. *Jovis coenatio* des Flavierpalastes oder einzelnen Stücken in sehr alten römischen Kirchen (unter dem Hochaltar in S. Maria in Cosmedin; Capella S. Zenone in S. Prassede: 7.—8. Jhdt.). Besonders interessant ist, dafs zu diesem Bau als Schwelle einer Thür (*f*) ein grofser ursprünglich zur zweiten Tafel der Fasti Capitolini gehöriger Marmorblock verwendet worden ist. Seine Höhe beträgt 65 cm. Leider ist der weitaus gröfste Teil bei der Verarbeitung zur Schwelle mehrere Centimeter tief abgearbeitet worden, so dafs nur auf der schmalen als Leiste stehen gebliebenen obersten Partie[8] noch je 6 Zeilen von zwei Columnen übrig geblieben sind, die linke die Eponymen des Jahres 380, die rechte die der Jahre 331. 330 v. Chr. enthaltend. Merkwürdigerweise hat die Tafel für 380 nicht sechs Militärtribunen, wie Livius, auch nicht acht, wie Diodor, sondern neun. — In der zweiten Columne ist interessant die Angabe zum J. 331 über

[8]) Das Stück ist in dem soeben erschienenen Oktoberhefte der *Notizie degli scavi* S. 384 von Gatti publiziert: ich gebe es nach meiner Abschrift:

Linke Columne

L·VALERIVS *l. f. l. n. poplicola* V — *l. aemilius mam. f. mam.* N·MAMERCIN·VI
P. L·F· · *poti*TVS·POPLICOL·II — CN·*sergius* .... FIDEN·COXO·III
SER·CORNELIVS·P·F·M·N·MALVGIN·IIII — TI·PAPIRI*us* .... CRASSVS TR·MIL
LICINVS·MENENIVS·L·F·T·N·LANATVS·II — L. MVGILLANVS·II
C·SVLPICIVS·M·F·Q·N· PETICVS

T·QVINCTIVS·T·F·L·N·CINCINNAT*us capitolin. dict. rei gerund. caussa*
a. sempronius atratinus mag. equit.

Rechte Columne

. . . .
QVI·POSTEA *c*AVDINVS·APPELL·*est*
C·VALERIVS·L·F·L·N POTITVS M·CLAVDIVS·C·F·C·N·MARCELLVS
CN·QVINCTIVS·T·F·T·N·CAPITOLIN DICT
C·VALERIVS·L·F·L·N·POTITVS·POSTEA·QVAM·CÓS·ABIIT MAG·EQ CLAVI·FIG·C
L·PAPIRIVS·L·F·N CRASSVS II L·PLAVTIVS· L·F·L·N *Venno*

Aus der Disposition der Namen i. J. 374/380 wird klar, wie das »Consulat« beim Chronographen von 354: *Publicola V et Mamertino VI* entstanden ist. — Z. Jahre 422/332 ergänzt Gatti a. a. O.: *[cens. Q. Poblilius Q. f. Q. n. Philo, Sp. Postumius . . . Albinus] qui postea Caudinus appell. [est] l. f. XXIIII.* Aber der Beiname Caudinus ist so den Cornelii Lentuli eigen, dafs ich vielmehr annehmen möchte, es sei hier irgend eine sonst nicht bezeugte Magistratur des L. Cornelius Lentulus, Consul 327, der zuerst diesen Beinamen getragen zu haben scheint (Drumann 2, 526) genannt gewesen.

den ersten *dictator clavi figendi causa,* welche zur Berichtigung des Livianischen Textes (8, 18) dienen kann. — Der Zeit eines Theodorich und Cassiodor, die ja für die Magistratsliste ebenso Interesse hatte wie für die Denkmäler an der Sacra via, werden wir einen solchen Vandalismus gewifs nicht zutrauen, sondern die Zerstörung der Regia ein oder zwei Jahrhunderte nach ihnen ansetzen.

Zwischen dem Vesta- und dem Faustinatempel hatten Jordan 1886 (s. Röm. Mitth. 1886 S. 99—111 und Tf. V; VI. VII) und ich 1888 (s. Jahrb. des Instituts 1889 S. 228—253) Reste eines öffentlichen Gebäudes ausgegraben, in welchem mit Sicherheit die Regia, das Amtslokal des Pontifex Maximus erkannt wurde. Die für jene Untersuchungen ge-

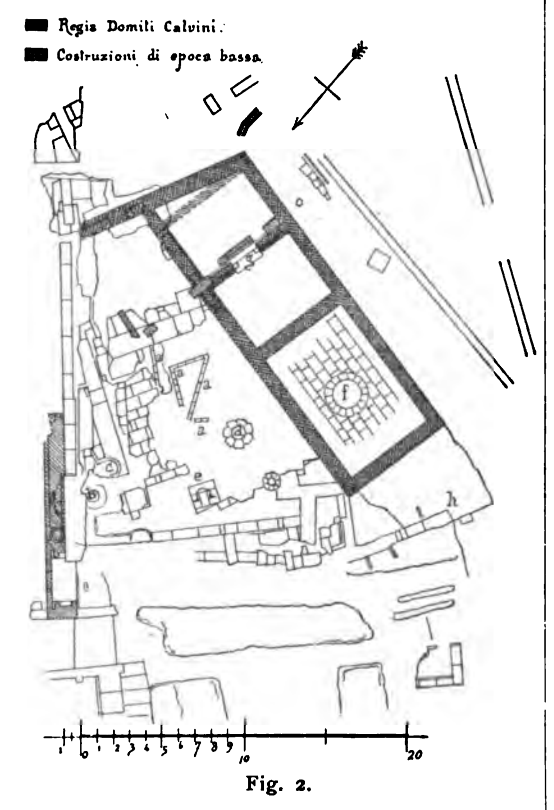
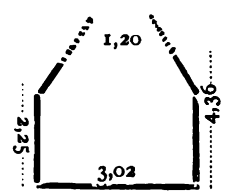


Fig. 2.

zogenen Gräben hatten jedoch wieder zugeworfen werden müssen, auch hatten sich unsere damaligen Untersuchungen nur auf den Teil des Terrains erstrecken können, der nicht von den dort gelagerten Säulen und sonstigen Resten des Vestatempels eingenommen war. Die nunmehr erfolgte Freilegung des ganzen Areals bis zu den tiefsten Schichten hat für die Architektur der Regia manches Neue gelehrt, freilich auch neue Rätsel aufgegeben. Da die offiziellen Berichte G. Bonis (*Notizie degli scavi* 1899 S. 220—222) und G. Gattis (*Bull. communale* 1899 S. 144—147) jeglicher Pläne entbehren, so wird nebenstehende Skizze (Fig. 2) wenigstens zur vorläufigen Orientierung erwünscht sein.

Aus den früheren Ausgrabungen war bekannt, dafs auf dem genannten Terrain zwei verschiedene Bauten übereinander liegen: ein republikanischer, aus Tuff und *opus incertum,* und darüber der von Cn. Domitius Calvinus als Pontifex Maximus 718/36 v. Chr. errichtete aus soliden Marmorquadern, auf dessen Aufsenseite das Verzeichnis der eponymen Magistrate eingegraben war. Ich hatte vermutet, dafs das Gebäude hauptsächlich aus drei nebeneinander liegenden Räumen bestanden habe, denen nördlich ein Hof mit bedecktem Vorraum vorgelagert gewesen sei.

Die neuen Ausgrabungen bestätigen zunächst, dafs die NW.-Ecke des Gebäudes als offener Hof aufzufassen ist. Es sind daselbst, aufser Resten altertümlicher Ableitungskanäle aus Tuff (*aaa*) zwei Brunnen und eine mit überkragenden Tuffquadern eingedeckte Cisterne gefunden. Der Brunnen in der NW.-Ecke (*b*), 14,35 m tief, enthielt Stücke von Tuffsteinen mit Brandspuren, Gewichte aus Terracotta, und unbedeutende Vasenscherben mit schwarzem Firnifs; der zweite (*c*) südlich davon (gleichfalls bereits auf F. O. Schulzes Plan, Jahrb. 1889 S. 241, angedeutet), keine Objecte von Interesse. Die Cisterne, von beistehend



dargestelltem Durchschnitt, hat Wände aus Tuffquadern und einen Boden aus *opus signinum.* Im Innern fand man, aufser Scherben von mittelalterlichen Vasen, von Amphoren (darunter zwei mit aufgemalten Inschriften aus der Kaiserzeit), von Arretiner u. a. Gefäfsen, achtundsechzig Schreibgriffel aus Knochen, und Reste einer Schreibtafel (0,102 × 0,145) aus Eichenholz; endlich, und das ist das interessanteste Stück, neun Fragmente eines Puteals aus Kalkstein (Dm. 0,31 m) von dessen Inschrift, in zierlichen voraugustischen Buchstaben nur das Wort REGIA übrig geblieben war. — Ferner wurde constatiert, dafs eine (gleichfalls bereits von Schulze gezeichnete) Lage von vier Tuffblöcken, am Westrand des Raumes (bei *e*), Spuren eines kreisrunden Aufsatzes zeigte, zu der höchst wahrscheinlich ein in

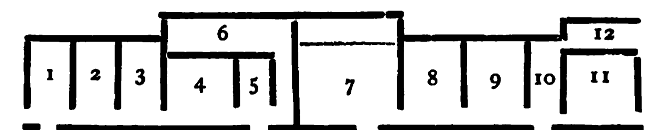
der Nähe gefundenes cylindrisches Bruchstück aus Peperin mit den, noch Spuren rother Farbe tragenden Buchstaben A·COVRI gehörte. Der südlich anstofsende Raum dagegen hatte ein Paviment aus Tuffplatten, in dessen Mitte sich eine runde Substruction aus grauem Tuff *(f)*, von 2,53 m Dm. findet, deren Erklärung bisher problematisch bleibt: dafs sie dem *sacrarium Martis*, dem Aufbewahrungsort der heiligen Lanzen zuzuschreiben sei, ist nur eine vage Vermutung.

Da bedeutende Stücke von der Marmorarchitektur des Baus des Calvinus auch jetzt nicht gefunden sind, so kommt man über die Jahrb. a. a. O. gegebene hypothetische Rekonstruktion nicht wesentlich hinaus: zwei scheinbar neue Daten, welche der offizielle Bericht hervorhebt, erweisen sich bei näherer Betrachtung als nicht stichhaltig, nämlich erstens, dafs an der Ostseite des Gebäudes die Eingangsthür mit zwei Marmorstufen davor constatirt sei, und zweitens, dafs an der Nordseite, gegenüber dem Faustinentempel gefunden seien *i gradini formanti crepidini sulla via sacra, pei quali si saliva a un portico a colonne di cipollino, con basi di granito rosso.* An beiden Stellen handelt es sich nicht um Reste der Regia, sondern des mittelalterlichen Hauses, das sich vielleicht im 7. oder 8. Jhdt. über den Trümmern derselben erhoben hatte. Über die Cipollinsäulen mit den plumpen Granitbasen vgl. Jahrb. S. 243. Die Schwelle der von Boni als *porta d'ingresso* erklärten Thür *(g)* war längst bekannt und auf den beiden Plänen Schulzes (Mitth. 1886 Tf. V und Jahrb. 1889 S. 241) verzeichnet, aber von uns als Communication zwischen zwei Innenräumen aufgefafst: was ich auch jetzt noch für richtig halte. Die antike Thür ist im Mittelalter in ganz roher Weise durch teilweises Abhacken der einen Quader verbreitert, und sind ihr bei dieser Gelegenheit zwei Treppenstufen vorgelegt worden: diese bestehen zum gröfsten Teile aus einer hakenförmig zugeschnittenen Marmorquader, der rechts ein Tuffblock angefügt ist — dafs das nicht die *scala d'accesso della Regia* sein kann, wird dem Beschauer ohne weiteres klar. —

Neu dagegen ist der Nachweis eines mit der Regia in Verbindung stehenden Amtslokals *(schola)* der *kalatores pontificum et flaminum* in der Nähe der Regia. An der SW.-Ecke des Gebäudes (bei *h*) ist, in die Fundamente einer späten Mauer verbaut, die zweite Hälfte einer CIL. VI, 900, Anm. und Jahrb. d. Inst. 1889 S. 231 gedruckten, 1546 zusammen mit den Fasti Capitolini ausgegrabene Inschrift gefunden. Vereint bilden beide Teile ein 3,50 m langes Epistyl mit der einzeiligen Inschrift:

in HONOREM DOMVS AVGVSTAE KALATORES PONTIFICVM ET FLAMINVM

Dies Epistyl wird den Eingang der einer Taberne ähnlichen *schola* dieser Amtsdiener bedeckt haben (vgl. Berl. philol. Wochenschr. Sp. 1533; Röm. Mitth. 1899 Hft. 3. 4.). Aber dieser *schola* einen bestimmten Platz anzuweisen sind wir nicht im Stande; der *Not.* a. a. O. so bezeichnete Raum mit gutem schwarz-weifsem Mosaikpflaster kann es schwerlich gewesen sein.



Unter den Entdeckungen im Atrium Vestae nehmen besonderes Interesse in Anspruch die im Südtract, nach der Nova Via und dem Palatin zu, gemachten. Der Südtract besteht (s. den Plan von F. O. Schulze bei Jordan, T. d. Vesta Tf. 1) aus vier Gruppen von Zimmern: zunächst (1—3) Wirtschaftsräume, Mühle und s. w.; dann (4. 5) ein gröfseres und ein kleineres Zimmer, hinter dem eine Treppe (6) im r. Winkel zum Oberstock führt, dann (7) ein isolirter gröfserer Saal, in dem die sechseckige Basis der Flavia Publicia *(bull. comun. 1884* p. 5 n. 699) noch an ihrer alten Stelle befindlich ist; ferner (8—10) drei kleinere Zimmer mit gemeinsamem Corridor davor, endlich (11) ein gröfseres nahezu quadratisches, welches beinahe die W.-Ecke des Säulenhofes erreicht. Der Saal 7 hatte, wie längst kenntlich, ursprünglich eine gröfsere Tiefe nach der Nova Via zu, und ein tiefer liegendes Paviment: dann hat man, um ihn vor Feuchtigkeit zu schützen, eine Parallelmauer in 1,5 m Abstand zur Rückwand gezogen, und den Boden um cr. 75 cm erhöht. Dieser Umbau, bei dem der Raum statt seiner früheren Stuckdekoration einen Wandbelag von Marmor (Rosso antico u. s. w.) erhielt, dürfte, wie die Basis der Flavia Publicia zeigt, vor Mitte des dritten Jhdts., aber auch schwerlich viel früher, erfolgt sein. Man hat nunmehr in den anstofsenden Räumen die aus Calcestruzzo bestehenden Auffüllungen weggeräumt, und dabei in mehreren (n. 5. 10 und dem Corridor vor 8—10), ansehnliche Reste schöner Mosaikfufsböden aus *opus sectile* gefunden, die

dem ursprünglichen Bau etwa der Antoninenzeit angehören: namentlich in n. 10 ist noch fast der ganze Fufsboden, Quadrate und Dreiecke aus Giallo antico, Pavonazzetto, Porta santa u. a., erhalten. In der hinteren Ecke des Raumes 10 fand man eine vermauerte Thür, deren Ziegelpfosten noch eine hübsche Malerei, Vögel auf weifsem Grunde, zeigten. Diese Thür führte in einen Corridor (12), dessen Fortsetzung bisher noch nicht aufgedeckt werden konnte. In dem Corridor wurden, vor einem kleinen Abzugskanal aus Ziegeln, fast 400 Goldmünzen aus der späten Kaiserzeit gefunden, die dort, wie es scheint in einem Stücke Stoff, von dem aber keine Reste gefunden sind, verborgen waren. Sie verteilen sich wie folgt (genaues Verzeichnis *Not. d. scavi* S. 327—330):

Constantius II (335—361)	1	(Cohen 108)
Valentinian III (425—455)	7	(„ 19)
Marcianus (450—457)	8	(Sabatier 4)
Leo I (457—474)	24	(Sabatier 4)
Livius Severus (461—465)	2	(„ 8)
Anthemius (467—472)	345	(Cohen 6. 9. 12)
Euphemia Anthemii	10	(Cohen 1)
	397	

Die Deponirung des Schatzes mufs demnach um 470 erfolgt sein: das Atrium Vestae, aus dem die Priesterinnen seit ca. 80 Jahren vertrieben waren, mag damals von kaiserlichen Hofbeamten eingenommen gewesen sein, wie fünfhundert Jahre später von solchen der Päpste: der in der Nordwestecke des Atriums 1883 gefundene Schatz von 830 angelsächsischen Münzen ist bekannt genug.

In den Räumen, welche in der Südostecke des Atriums, zwischen 'Tablinum' und Sacra via liegen, sind unter dem Paviment Reste älterer Bauten gefunden, u. a. ein viereckiger, aus Aschen- und Opferresten gebauter, stucküberzogener Altar mit Abflufsrinne darum (vgl. Reisch bei Pauly-Wissowa I 1668). Die Orientierung scheint mit der der älteren Bauten nördlich des Atriums (sog. 'alte Regia') zu stimmen.

Weitere Ausgrabungen sind im Zuge der Sacra via vom Faustinentempel bis zur Höhe der Velia hin ausgeführt worden, und haben gezeigt, dafs auch hier die bisherigen Untersuchungen gar nicht bis auf das Niveau der frühen Kaiserzeit durchgedrungen waren. Nachdem das bisher als Sacra via geltende mittelalterliche Pflaster nunmehr beseitigt ist, erkennt man darunter, in etwa 2 m Tiefe, zwei Bauschichten: der ältere *clivus sacer*, der etwa vor der Mitte der Constantinsbasilica rechts (südlich) abbiegt, um nach der Velia beim Titusbogen anzusteigen, ist umgeben von Privatbauten aus Quadern und Ziegelwerk: diese werden durchschnitten von zwei grofsen Substruktionen aus Gufswerk, in der Linie der die hadrianische *sacra via* begleitenden Pfeilerhalle. Jordan hat (Topogr. 1, 2, 280 ff. 429) richtig hervorgehoben, dafs die heilige Strafse unter Hadrian, gelegentlich des Baus des Tempels der Venus und Roma, neu regulirt und in einer geraden, der Axe des Doppeltempels parallelen Linie geführt worden ist: die ältere Bauschicht macht ganz den Eindruck, als ob sie dem Ende der Republik oder der frühen Kaiserzeit angehöre. Genaueres wird erst die Vollendung der Ausgrabungen lehren: nur soviel mag schon jetzt bemerkt werden, dafs die von Lanciani, *Forma Urbis Romae* Bl. 30 reconstruirte *porticus margaritaria*, deren Vorhandensein an dieser Stelle Jordan (Top. I, 2 S. 288 Anm. 118) mit Recht bestritten hatte, sich als völlig imaginär herausstellt. — Ein convexes, reich geschmücktes Epistyl mit Bronzebuchstaben mit dem Inschriftrest (Buchstaben ehemals mit Bronze aus-

TONINVS
·IMP·II
ESTITVIT

gefüllt) kann auf Marcus oder, wahrscheinlicher, auf Pius ergänzt werden: welchem Gebäude es angehörte, bleibt ungewifs.

Bei so reichen Erfolgen kann es wohl in den Kauf genommen werden, wenn eine Ausgrabung, auf die grofse Hoffnungen gesetzt wurden, ohne Resultat geblieben ist, nämlich die hinter S. Cosma e Damiano, wo zwar das wohlerhaltene kostbare Marmorpflaster des Platzes um den Friedenstempel, aber nicht der geringste Splitter mehr von der *Forma Urbis Romae* zu Tage gekommen ist. — Entschädigt werden wir hoffentlich durch eine weitere grofse Ausgrabung an der Südseite, wo in den letzten Wochen die Demolirung der Kirche S. Maria Liberatrice begonnen und vollendet ist.

Zum Schlusse möge es gestattet sein, noch einen Wunsch für die Zukunft auszusprechen. Die Funde aus den Forumsausgrabungen der 70er Jahre haben, nach mancherlei Wechsel, ein Unterkommen in den Diokletiansthermen gefunden. Was in den (übrigens vorzüglich geordneten) Magazinen ist, verschwindet leicht unter der Masse des Übrigen, namentlich da, wie ein oben (S. 5) angeführtes Beispiel zeigt, bei manchen vor der Einlieferung ins Museum die Provenienz in Vergessenheit geraten war. Auch die in demselben Museum ausgestellten hervorragenden Stücke, wie die aus dem Atrium Vestae, erwecken dort keineswegs das Interesse, welches sie an Ort und Stelle haben würden. Die reichen jetzt gemachten Funde sollten daher den Anlafs geben zur Schaffung

einer speciellen Sammlung zur Geschichte des Forums, die wo möglich in unmittelbarer Nähe desselben ihre Aufstellung hätte. In derselben hätten Platz zu finden erstens alle auf dem Forum ausgegrabenen Skulptur-, Architektur- und Inschriftenreste, deren Verbleib am Platze unthunlich scheint. Es stände Nichts im Wege, auch die dem römischen Boden entführten Denkmäler des Forums, so weit sie in italienischen Staatsmuseen sind, wieder zurückzuführen[7]: von den nicht zu erlangenden, z. B. den in die vaticanischen, lateranischen, kapitolinischen Sammlungen gekommenen, sollten genaue Copien beschafft werden. Im Anschlufs an die Sammlung der Originale wäre dann eine Sammlung von ergänzten Abgüssen der wichtigsten Architekturstücke anzulegen. Bekannt ist, dafs auf diesem Gebiete französische Architekten — Valadier für den Vespasians- und den Concordia-Tempel, Dutert für den Castortempel — vortreffliches geleistet haben. Jetzt könnte der Vestatempel nach Auers Forschungen, die Aufsenarchitektur der Regia mit Hülfe von Abgüssen der capitolinischen Fasten (die Originale bleiben, trotz ihrer falschen Zusammensetzung, gewifs am besten an den Stellen, die sie seit dreihundert Jahren inne haben) in Modellen in Naturgröfse reproduziert werden, und diese Nachbildungen, bei denen natürlich für bequeme Zugänglichkeit aller einzelnen Teile zu sorgen wäre, könnten für den Fachmann wie für den Freund des Alterthums nützlicher sein, als teilweiser Wiederaufbau der Monumente an Ort und Stelle (s. Anz. 1899 S. 7). — Eine dritte Abteilung der Sammlung hätten die Abbildungen des Forums und seiner einzelnen Monumente auszumachen: römische Reliefs, Münzen, architektonische Studienblätter und Veduten aus der Renaissance bis zur Neuzeit, in Originalen oder in guten Nachbildungen müfsten vereinigt werden, auch hier das beste und künstlerisch wertvollste öffentlich ausgestellt, das minder bedeutende zu Studienzwecken magaziniert. Vieles hiervon wäre für die italienische Verwaltung kosten- und mühelos zu erlangen, wie die schönen jetzt der *Regia Calcografia* gehörigen Stiche Piranesis, oder Copien der Handzeichnungen in den Uffizien; was die in fremden Sammlungen befindlichen betrifft, wie die wichtigen Heemskerckschen Blätter im Berliner Kupferstichkabinet, so würden gewifs die betreffenden Verwaltungen einem derartigen Unternehmen sich entgegenkommend verhalten. Endlich sollte ein Gesamtmodell in genügend grofsem Mafsstabe das restaurirte Forum der Kaiserzeit darstellen. Durch alle diese Veranstaltungen liefse sich ein Ganzes schaffen, das sowohl dem Freunde des Altertums zur Orientirung, wie dem Fachmanne für spezielle Studien von hohem Werte wäre.

Nicht einmal besonders grofse Mittel erforderte die Verwirklichung dieses Planes, namentlich da geeignete Räumlichkeiten in dem bereits dem Staate gehörigen Kloster von S. Francesca Romana mit der anstofsenden Cella des Venus- und Romatempels wohl zu gewinnen wären. Ich habe also, obwohl ich keine grofse Hoffnung hege, dafs meine Anregung einer *Raccolta storica del Foro Romano* bei den derzeitigen Leitern des italienischen Ministeriums auf fruchtbaren Boden fallen wird, doch nicht unterlassen wollen, diesen Gedanken, für den ich privatim bereits vielfach eingetreten bin, hier auch öffentlich auszusprechen.

Rom, Januar 1900. Ch. Huelsen.

[7] Ich denke an Fälle, wie die mit der Farnesischen Erbschaft ins Museum von Neapel gelangten Ausgrabungen von 1547: dadurch sind z. B. von dem grofsen Siegesmonument des Honorius (Röm. Mitth. 1895 S. 52ff.) einige Stücke auf dem Forum, das gröfste aber in Neapel. Was Mommsen gelegentlich eines anderen Monuments klagt (*Eph. epigr.* IV p. 1): *hoc voluerunt sive fatorum iniquitas sive caeca hominum studia, ut eiusdem praeclari monumenti lacerae reliquiae expositae sint in duobus museis publicis ambobus et ambobus Italis* gilt auch hier.

RÖMISCH-GERMANISCHE FORSCHUNG.

Wir haben bereits im Anzeiger v. J. S. 207f. der Betheiligung des Instituts an der vorjährigen Versammlung des Gesammtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine in Strafsburg Erwähnung gethan. Nachdem der Bericht über die dortigen Verhandlungen im Correspondenzblatte jener Vereine 1900 S. 1ff. erschienen ist, bringen wir hier mit Genehmigung der Redaktion des Correspondenzblattes und des Herrn Prof. Wolff dessen, das Institut nahe angehenden Vortrag und die daran geknüpfte Verhandlung zum Wiederabdrucke.

Die Aufgaben der westdeutschen Geschichtsvereine nach der Auflösung der Reichs-Limeskommission.

Von Prof. Dr. Wolff.

Nachdem der Vortragende in einigen Sätzen das Verhältnifs der westdeutschen Geschichtsvereine zur Limes-Forschung vor und nach der Bildung der Reichs-Limeskommission charakterisirt und besonders hervorgehoben hatte, dafs dieselben, obgleich sie als solche bei den Arbeiten der letzteren nicht hinzugezogen worden seien, diese durch rückhaltlose Überlassung der in ihren Archiven und Museen vorhandenen handschriftlichen und graphischen Materialien und Fundstücke, sowie auf andere Weise

thatkräftigst unterstützt haben, wies er auf die Kehrseite dieses Verhältnisses hin, die darin besteht, dafs die Vereine, über deren Gebiet sich die Arbeiten der Kommission erstreckt haben — und das sind naturgemäfs gerade diejenigen, bei welchen seither die römisch-germanische Alterthumsforschung im Vordergrunde des Interesses stand —, diesem Theile ihrer Thätigkeit gegenüber in den letzten Jahren sich eine gewisse Resignation auferlegt haben.

'Das Bewufstsein', so fuhr der Redner fort, 'dafs die Aufgaben, die sie früher als ein *officium nobile* ansahen, vom Reiche übernommen seien, hat auf manche dieser Vereine die Wirkung ausgeübt, welche der erstarrte Absolutismus auf die private und kommunale Thätigkeit in Preufsen vor Jena gehabt hat. Was man anfangs als eine Zurücksetzung empfunden hatte, gewöhnte man sich bald als eine Erleichterung anzusehen. Hatte man früher oft Noth gehabt, das nöthige Geld für Lokalforschungen aufzubringen, so standen jetzt Überschüsse für Publikationen, Registraturen und dergl. zur Verfügung. Man wies die Überbringer von Nachrichten über zufällige Funde an die betreffenden Streckenkommissare; das Publikum aber gewöhnte sich allmählich daran. seine Mittheilungen an diese selbst über Dinge zu richten, die nicht zu den Aufgaben der Reichs-Limeskommission in Beziehung standen. Wo nun der Streckenkommissar dem Verein, in dessen traditionellem Forschungsgebiete die Fundstellen lagen, angehörte oder nahe stand, da war ein Ineinandergreifen der beiderseitigen Thätigkeiten leicht zu erzielen. Wo aber jene Voraussetzung nicht zutraf, da ist gar manche Mittheilung nicht weiter gegeben oder infolge der vorher erwähnten und erklärten Erlahmung des Interesses und Verantwortungsgefühles nicht benutzt worden. Wer aber weifs, wie viele der wissenschaftlich werthvollsten Entdeckungen nicht den planmäfsig auf Grund eines bestimmten Programmes veranstalteten Ausgrabungen, sondern den infolge zufälliger Funde und gelegentlicher Mittheilungen unternommenen Nachforschungen verdankt werden, der wird mir beistimmen, wenn ich sage: Eine der ersten Aufgaben für die Leiter derjenigen Geschichtsvereine, welche diese Seite ihrer Thätigkeit in dem Dezennium der Reichs-Limes-Grabungen vernachlässigt haben, wird es sein, etwa abgerissene Fäden zwischen dem Vereine und den landeskundigen Bewohnern ihres Forschungsgebietes wieder anzuknüpfen, den Nachrichtendienst, der bisher im Interesse der Limeskommission thätig war, wieder in direkte Beziehung zum natürlichen und geschichtlichen Zentrum jenes Gebietes zu bringen. Dafs aber eine Mahnung in dieser Hinsicht auch für manche Vereine nicht unzeitgemäfs ist, welche sich durch die Thätigkeit der Kommission in der gedachten Richtung nicht berührt glauben, davon habe ich mich in den letzten Jahren nur zu oft zu überzeugen Gelegenheit gehabt.

Nun könnte man wohl sagen: Was schadet es denn, wenn diese ganze Ausgrabungsthätigkeit einmal einige Zeit ruht oder in erheblich langsamerem Tempo betrieben wird als in den letzten Jahren! Nun, meine Herren, das Letztere wird ohnehin sicherlich der Fall sein, und das ist auch ganz gut. Ein Stillstand aber wäre auch auf diesem Gebiete Rückschritt, und zwar aus mehr als einem Grunde. Zunächst leben wir auch bezüglich der Bodenveränderungen in den Feldmarken unserer Dörfer *fin de siècle*. Der Fanatismus, mit welchem besonders in einigen unserer westdeutschen Staaten die Verkoppelungsgeometer das Prinzip der geraden Linien durchführen und jede, auch die unschädlichste Unebenheit des Bodens zu beseitigen suchen, wird es sicherlich in den ersten Jahrzehnten des neuen Jahrhunderts dahin gebracht haben, dafs eine Feldflur aus der Vogelperspektive den Eindruck eines regelrecht paginirten Schemas für statistische Tabellen macht. Alte Feldwege, Raine, Ackergrenzen und alle die anderen Runen, welche eine mehrtausendjährige Geschichte in den Boden geschrieben hat, sind in vielen Gemarkungen schon heute bis auf die letzte Spur verschwunden. Dieselben Arbeiten aber fördern häufig gelegentlich römische, prähistorische und historische Kleindenkmäler zu Tage, deren rechtzeitige Beachtung schon wiederholt zu kulturhistorisch wichtigen Entdeckungen geführt hat. Hier gilt es achtzugeben oder vertrauenswürdige Männer an Ort und Stelle zu gewinnen, die in jedem Falle sofort Mittheilungen an die zuständige Stelle gelangen lassen. Diese Stelle ist aber oder sollte wenigstens der Vorstand des betreffenden Geschichtsvereins sein. Denn wie wenig der staatlich organisirte Denkmalschutz, wo er überhaupt besteht, in dieser Richtung seinen Zweck erfüllt, wie wenig er ihn ohne Zusammenarbeiten mit den Vereinen zu erfüllen vermag, das habe ich vor Kurzem in der Zeitschrift »Denkmalpflege« nachzuweisen gesucht. Noch mehr versagt derselbe, wenn bei Privatarbeiten zufällige Funde gemacht werden, und auch das geschieht gerade in unseren Tagen häufiger, als man glaubt. Die tiefgrundige Bestellung der Felder, zumal, wenn der Dampfpflug in Thätigkeit ist, hat schon gar manches

Grab und die Fundamente mancher *Villa rustica* blofsgelegt, über die der alte Ackerpflug viele Jahrhunderte lang hinweggegangen ist, ohne dafs sein Führer von ihrer Existenz eine Ahnung hatte. In allen solchen Fällen ist sofortige Aufnahme und, wenn irgend möglich, weitere Untersuchung der Fundstelle nicht ein Sport für Liebhaber, sondern eine wissenschaftliche Aufgabe, der sich kein Verein entziehen kann, der es ernst mit seiner Pflicht nimmt. Aber auch zu systematischen Ausgrabungen haben unsere rechtsrheinischen Vereine nach dem Aufhören der Reichsgrabungen, und zum Teil infolge der letzteren, Veranlassung und moralische Verpflichtung. Zwar die eigentliche Grenze des römischen Reiches, das ursprünglich einzige Objekt dieser Arbeiten, wird mit Ausnahme einiger weniger Punkte so vollständig als wünschenswerth und jedenfalls weit über die anfänglich gehegte Erwartung hinaus erforscht sein. Was hier gelegentlich noch gefunden werden sollte, wird sich leicht in den gewonnenen Rahmen einfügen lassen. Die Vereine werden ihre Schuldigkeit gethan haben, wenn sie solche Funde rechtzeitig beachten und feststellen und die gefundenen Gegenstände erwerben und aufbewahren. Aber die Ausdehnung der Untersuchungen auf das Hinterland zwischen Grenze und Rhein, bezw. Donau, hat zu Ergebnissen geführt, die an historischem Interesse die Resultate der Limesforschung im engeren Sinne des Wortes weit übertreffen. Unsere Auffassung der Geschichte der Okkupation des rechtsrheinischen Germaniens, ebenso wie die der Besiedelung und Kultur des Dekumatenlandes ist auf eine ganz neue Grundlage gestellt worden. Aber auf dieser Grundlage gilt es weiter zu bauen. Da bietet sich der Vereinsthätigkeit eine grofse und dankbare Aufgabe. Nicht darauf kommt es an, hier und da einmal eine Ausgrabung zu veranstalten, sondern durch zusammenhängende Lokalforschung auf Grund des Studiums der Flurkarten und der Urkunden, sowie der gesammten, besonders der neuesten Speziallitteratur mit ergänzenden Nachgrabungen brauchbare Bausteine zusammenzutragen und zurechtzuhauen für eine künftige Urgeschichte und Kulturgeschichte unseres Volkes. Wo da anzusetzen ist, das werden die Veröffentlichungen der Reichs-Limeskommission klar erkennen lassen; für die nächste Umgebung der Grenzbefestigungen, die Lagerdörfer, lassen sie es zum Theil schon jetzt erkennen. Die Karten, auf welchen demnächst die Ergebnisse der Strafsenforschung dargestellt werden, dürften die alte Ansicht, als hätten die Römer durch die mühselige und kostspielige Anlage der Grenzwehren einen im Wesentlichen werthlosen Landstrich in ihr Reich einbezogen, nur aus militärischen Gründen, um die zu besetzende Grenze zu verkürzen, definitiv beseitigen. Schon läfst sich auf weiteren Strecken, die bisher infolge ungenügender Erforschung für die Zeit der römischen Okkupation als vollkommen öde galten, die Art der Besiedelung durch regelmäfsig vertheilte Kolonengüter erkennen. Der Versuch, den Meitzen auf einem besonders sorgfältig untersuchten Terrainabschnitt, der Umgebung von Friedberg, bereits anstellen konnte, läfst sich jetzt auf anderen Gebieten kontrolliren und ergänzen. Die Lücken, welche einer Verallgemeinerung dieser und ähnlicher Forschungen entgegenstehen, lassen sich deutlicher erkennen; damit aber ist auch die Möglichkeit ihrer Ausfüllung durch eifrige Lokalforschung, doch immer im bewufsten Hinblick auf die grofsen allgemeinen Ziele, gegeben. Dieser Aufgabe dürfen sich unsere Vereine nicht entziehen, wenn sie sich nicht — wenigstens auf diesem Gebiete — ihrer Vergangenheit unwürdig zeigen wollen. Sie müssen sie sofort aufnehmen, wenn sie sich nicht viele und wirksame Förderungsmittel entgehen lassen wollen. Überall in dem in den Jahren der Reichsarbeiten so eifrig durchforschten Gebiete ist die Bevölkerung mehr als je für die Sache interessirt; die bisherigen Streckenkommissare, auch wo sie nicht dem Verein als Mitglieder angehören, sind in der Lage, ihre persönlichen Beziehungen und ihre Lokalkenntnifs den Vereinsmitgliedern nutzbar zu machen. Sie selbst freilich werden zum weitaus gröfsten Theil limesmüde und froh sein, nach den 7 dürren Jahren der Reichsforschung — es sind ihrer bereits 8 geworden — ihre wissenschaftliche Thätigkeit wieder mehr nach eigener Neigung zu regeln oder sich von den überstandenen Strapazen zu erholen. Aber sie werden gern bereit sein, der jüngeren Generation der Lokalforscher, die hoffentlich nun auf den Plan tritt, die zahlreichen Anknüpfungspunkte für weitere Nachforschungen, die sie gewonnen, ohne dafs das Programm der Reichsarbeiten ihnen gestattete, sie weiter zu verfolgen, persönlich oder brieflich mitzutheilen. Es wäre bedauerlich, wenn das reiche Material von Anschauung und Erfahrung, welches sich in den Skizzenbüchern und mehr noch in den Köpfen der Streckenkommissare angesammelt hat, und welches im Limeswerke erklärlicherweise nur zum Theil verwerthet werden kann, mit ihnen unterginge. Sie selbst aber können es in der

nächsten Zeit schon deswegen nicht in der wünschenswerthen Weise verwerthen, weil ihre Zeit durch ihre Betheiligung an der Bearbeitung des Limeswerkes noch auf Jahre hinaus in Anspruch genommen sein wird. Es ist auch gar nicht einmal wünschenswerth, dafs diese Lokalforschung, wie es die Ziele und die Organisation der Reichs-Limeskommission dauernd im letzten Jahrzehnt nöthig machten, auf eine relativ kleine Anzahl von Männern beschränkt bleibe. Damit will ich keineswegs gesagt haben, dafs man für die Fortsetzung dieser Arbeiten nicht auch im Sinne einer einheitlicheren Zusammenfassung derselben recht viel aus den bei der Reichs-Limeskommission gemachten Erfahrungen lernen könnte, und dafs unsere Vereine sich den auf dieses Ziel gerichteten Bestrebungen gegenüber ablehnend verhalten sollten.

Vor einigen Monaten verbreiteten sich zuerst ganz allgemeine Gerüchte, dann immer bestimmter auftretend, die Nachricht, dafs man mit Rücksicht auf die günstigen Ergebnisse der Reichs-Limesforschung die Absicht hege, ein Zentralinstitut für die Belebung, Organisation und Leitung der römisch-germanischen Forschung in Westdeutschland zu gründen. Es ist dies ein Gedanke, der seit Jahren wiederholt aufgetaucht ist und der der Sympathie aller wahren und verständigen Freunde unserer vaterländischen Alterthumsforschung sicher sein darf, wenn man — dies ist aber die *conditio sine qua non* — den traditionellen Trägern dieser Forschung, den westdeutschen Geschichtsvereinen, die Stellung anweist, die sie nach ihrer Vergangenheit und ihren Leistungen auf diesem Gebiete verlangen dürfen. Dafs man die Vereine als solche bei den auszuführenden Arbeiten nicht übergehen wird, das liegt ja in der Natur der Sache, und in dieser Hinsicht liegen auch bereits bestimmte Meinungsäufserungen seitens der Begründer jenes Zentralinstituts vor, welches in engster Verbindung mit dem Kaiserlichen archäologischen Institute stehen wird. Aber um die Art der Betheiligung handelt es sich, und hier scheint mir der Zeitpunkt für die Vereine gekommen, aus eigener Initiative ihre Wünsche geltend zu machen, bevor endgültige Beschlüsse in dieser Richtung gefafst sind.

Man wird nicht daran denken können, den Vereinsvorständen einfach für ihr Forschungsgebiet die Rolle der Streckenkommissare der Reichs-Limeskommission zu übertragen, welche ein alljährlich auf Grund des Gesammtprogramms vom Ausschufs genehmigtes Arbeitspensum zu erledigen hatten. Denn fortan wird es sich in erster Linie darum handeln, die wissenschaftliche Thätigkeit auf dem Gebiete der römisch-germanischen Alterthumsforschung vor der früheren Zersplitterung zu bewahren und in stetiger Verbindung mit den grofsen, allgemeinen Fragen der Wissenschaft zu erhalten.

Das schliefst nicht aus, dafs auch in Zukunft bestimmte wissenschaftliche Probleme, deren Lösung in einer relativ kurzen Zeit erwünscht und nur durch die gleichzeitige Aufnahme der Arbeit auf einem ausgedehnten Gebiete zu ermöglichen ist, in der bei den Arbeiten der Reichs-Limeskommission bewährt gefundenen Art direkt von der Zentralinstanz unternommen und geleitet werden. Das erste Objekt dieser Art dürfte der Versuch einer endgültigen Lösung der Frage nach den Schauplätzen der römisch-germanischen Kämpfe um den Anfang unserer Zeitrechnung sein, insbesondere nach der Örtlichkeit der Varusschlacht, eine Aufgabe, der sich die zersplitterte Thätigkeit der historischen Vereine und einzelner Forscher nicht gewachsen gezeigt hat, nicht durch ihre Schuld, sondern weil dieselbe nur durch eine von einheitlichen, den lokalen Einflüssen entrückten Gesichtspunkten aus unternommene, unter einheitlicher Leitung stehende und durch reichliche Mittel unterstützte Untersuchung zu lösen ist.

Aber die weitaus zahlreichsten Arbeiten, die so zu sagen laufenden Geschäfte der römisch-germanischen Alterthumsforschung sind nicht von einem Zentralpunkte aus zu bestimmen, sondern von Fall zu Fall zu vereinbaren; sie sind in ihrer zeitlichen Folge von hunderterlei Fragen der Möglichkeit und Zweckmäfsigkeit persönlicher und sachlicher Art abhängig, welche nur die in steter Verbindung mit dem Arbeitsfelde stehenden Personen, eben die arbeitenden Mitglieder der Lokalvereine, zu beurtheilen vermögen. Dazu kommt die materielle Frage. Sie alle werden mit Freude die Nachricht entgegengenommen haben, dafs die fragliche Sektion des archäologischen Instituts für ihre Arbeiten jährlich eine Summe von 20000 Mark aus Reichsmitteln erhalten soll. Wie mir von sachkundiger Seite mitgetheilt wurde, ist es die Absicht, einen Theil dieses Geldes zur Unterstützung historischer Vereine bei solchen nothwendigen Unternehmungen, für welche deren verfügbare Mittel nicht ausreichen, zu verwenden. Für den weitaus gröfsten Theil der Arbeiten aber wird man auf die Geldmittel der Vereine angewiesen sein. Nun ist es

aber ein nicht nur auf politischem Gebiete geltender Grundsatz, dafs, wer das Geld giebt, auch über dessen Verwendung mit zu beschliefsen hat. Aus diesem Grunde dürfen die westdeutschen Vereine die Forderung stellen, dafs sie in der zu gründenden Kommission durch eine Anzahl von ihnen gewählter, nicht von der Regierung ernannter Mitglieder vertreten sind, welche nicht nur berathende, sondern auch beschliefsende Stimmen haben. Wie im Einzelnen sich das Verhältnifs zwischen der Zentralleitung und den Vereinen zu gestalten hat, darüber schon heute zu sprechen, wäre verfrüht: es wird sich für beide Theile befriedigend und für die Sache erspriefslich gestalten, wenn man von beiden Seiten mit gegenseitiger Achtung und ohne Mifstrauen in die Verhandlungen eintritt, wenn die Vertreter des archäologischen Instituts, welche zur Organisation der Lokalforschung berufen werden, anzuerkennen bereit sind, was unsere Vereine, auch schon vor dem Eintreten des Staates und der akademischen Kreise, auf diesem Gebiete geleistet haben, und wenn andererseits die Vertreter der Vereine sich bewufst sind, welche Anregung und Förderung eben diese Forschung durch die spät, aber nicht zu spät eingetretene Betheiligung jener Kreise an ihren Arbeiten schon erfahren hat und bei fortdauernder Betheiligung noch erwarten darf. Das Zusammenarbeiten der sach- und ortskundigen Vereinsmitglieder mit den archäologisch gebildeten Kommissaren des Instituts im Gelände und am grünen Tische dürfte für beide Theile eine Quelle der Anregung und Belehrung werden.

Ich komme nun noch auf einen Punkt, den dunklen Punkt bei so mancher Ausgrabung: ich meine die Frage nach dem Verbleib der bei den zukünftigen Lokalforschungen etwa zu Tage geförderten Fundstücke. Es ist eine bekannte Thatsache, dafs die Leiter unserer Geschichtsvereine, wenn sie die Reichs-Limeskommission in der selbstlosesten Weise mit Rath und That unterstützten, eine stille Hoffnung in der Tiefe ihrer Herzen hegten, dafs nämlich nach Vollendung der Arbeiten die gefundenen Gegenstände dauernd den betreffenden Lokalmuseen würden überliefert werden, um das Bild der römisch-germanischen Kultur für einen bestimmten, engbegrenzten Bezirk, welches jene Sammlungen schon heute bieten, zu vervollständigen. Von Anfang an aber machte sich auch eine andere Strömung geltend, die darauf hinauslief, durch Gründung eines Reichs-Limesmuseums gewissermafsen ein Gesammtbild der in den Grenzgebieten zur Zeit der Römerherrschaft blühenden Kultur zu geben und zugleich der Thätigkeit der Reichs-Limeskommission ein dauerndes Denkmal zu setzen. Es ist bekannt, dafs diese Ansicht den Sieg davongetragen hat. Ob dies erwünscht ist oder nicht, diese Frage heute an dieser Stelle zu erörtern, ist um so zweckloser, da von einem rechtlichen Anspruche der Vereine und ihrer Sammlungen an die ausschliefslich mit Mitteln des Reiches zu Tage geförderten Gegenstände keine Rede sein kann, nachdem die Staaten, auf deren Territorien sie gefunden sind, sich ihrer Rechte werden begeben haben. Etwas ganz Anderes aber wäre es, wenn man, über das bei der Gründung des Reichs-Limesmuseums ins Auge gefafste Ziel hinausgehend, nach einer Zentralisierung aller im Gebiete des Limes vor und nach der Thätigkeit der Reichs-Limeskommission gewonnenen Funde streben wollte. In einem Berichte über die Julisitzung der Gesellschaft für Anthropologie in Berlin lese ich folgenden Satz: »Geh. Rath Virchow warnte zum Schlufs vor Bestrebungen, wie sie von Seiten der römisch-germanischen Alterthumsforschung ausgehen und dahin zielen, die römischen Funde auf deutschem Boden einer vom Reiche zu schaffenden Zentralstelle zuzuführen. Die Alterthumsforschung, die bisher eine freie und unabhängige wissenschaftliche Thätigkeit dargestellt hat, angeregt durch die grofsen Gesellschaften für ihre Förderung, und die wirklich zur Arbeit und zu Ergebnissen solcher Arbeit überall geführt hat, würde durch solche Zentralisirung, die jeden Fund an ein Reichsamt abzuliefern verpflichten würde, in ihrem Fortgange nicht unbedeutend gehemmt und geschädigt werden.«

Jedes Wort des berühmten Anthropologen können wir unterschreiben, nur das eine nicht, dafs diese mörderischen Bestrebungen von der römisch-germanischen Alterthumsforschung ausgehen. Ich glaube nicht, dafs unter uns sich Viele finden werden, die einer Centralisirung in der angedeuteten Ausdehnung das Wort reden möchten. Wir Alle wissen, dafs die unläugbaren Fortschritte, welche die römisch-germanische Alterthumswissenschaft in den letzten Jahrzehnten gemacht hat, nicht am wenigsten dem Umstande verdankt werden, dafs in derselben Periode unsere Vereins-, Lokal- und Provinzialmuseen durch die liebevolle Sorgfalt, mit welcher hier auch die kleinsten und unscheinbarsten Fundstücke aufbewahrt und, mit genauen Fundnotizen versehen, in ihrer topographischen Zusammengehörigkeit aufgestellt werden, ein kulturgeschichtliches Anschauungsmaterial ge-

boten haben, wie es die grofsen Centralmuseen, die ganz andere Ziele verfolgen, nach dieser Seite gar nicht zu bieten vermögen.

Und dann noch ein anderer Punkt: Diese Vereins- und Lokalmuseen sind die Lieblingskinder unserer westdeutschen Vereine. Manche der letzteren sind ausdrücklich zur Gründung und Vermehrung einer solchen Sammlung gebildet worden. Zahlreiche Mitglieder werden erst durch die Freude an diesem materiellen Besitz für das Vereinsleben gewonnen. Sie erhalten durch sie die Anregung zu geschichtlichem Denken, welches sie dann ihrerseits in weiteren Kreisen verbreiten bis hinaus unter die Bevölkerung des Landes, mit deren Hülfe sie sich selbstthätig an der Lokalforschung betheiligen. Aber auch diejenigen exoterischen Mitglieder, deren Antheilnahme am Vereinsleben sich auf die Freude an den Sammlungen und die Zahlung der Mitgliederbeiträge beschränkt, helfen eben durch die letzteren die Wissenschaft fördern. Woher sollten denn die produktiven Kräfte in den Vereinen, die recht oft zu den wirthschaftlich Schwachen gehören, die Mittel für ihre Lokaluntersuchungen und für die Veröffentlichung derselben in den buchhändlerisch meist wenig einträglichen Zeitschriften nehmen?! Der Staat giebt sie ihnen nicht. Jede Verminderung der Mitgliederzahl, wie sie die Verkümmerung der Vereinsmuseen zweifellos zur Folge haben würde, ist eine Schädigung unserer vaterländischen Alterthumswissenschaft, welche übelberathene Vorkämpfer einer falschen Centralisation dadurch zu fördern wähnen.

Sie ist auch eine Beeinträchtigung des letzten und wichtigsten Zieles, welches unsere deutschen Geschichtsvereine verfolgen, der Verbreitung des Interesses an der vaterländischen Geschichte und des historischen Denkens überhaupt in weiten Kreisen unseres Volkes. Dieses aber ist wiederum eines der wirksamsten Mittel zur Bekämpfung gewisser krankhafter Strömungen unserer Zeit, die ihre Nahrung wesentlich aus der Entwöhnung von einer geschichtlichen Auffassung aller Lebensverhältnisse schöpfen. Eine Verkümmerung unserer Geschichtsvereine wäre daher auch vom nationalen Gesichtspunkte aus in hohem Grade bedauerlich. Dem Gesammtverein und seinem Vorstande aber liegt es ob, die Augen offen zu halten und jedem dahingehenden Versuche energisch nnd rechtzeitig entgegenzutreten, rechtzeitig, ehe die Vertreter einer falschen Centralisirung an mafsgebender Stelle Gehör gefunden haben und dadurch Entscheidungen herbeigeführt sind, die später rückgängig zu machen schwer oder gar unmöglich sein würde.'

Der Redner bemerkte zum Schlufs, dafs, als er einen Vortrag mit dem im Programm veröffentlichten Titel ankündigte, er die Absicht gehegt habe, in sachlich eingehender Weise eine Reihe von Fragen zu erörtern, welche auch nach dem Abschlufs der Reichsarbeiten ihrer Lösung noch harrten, ja zum Theil erst in Folge derselben gestellt worden seien. Inzwischen haben sich die Nachrichten über die beabsichtigte Gründung einer Sektion des archäologischen Instituts für römisch-germanische Alterthumforschung verbreitet. Die in weiteren Kreisen herrschende Unklarheit über die Ziele und die demnächstige Organisation dieses Instituts habe ihn veranlafst, seine beiden Resolutionen einzubringen. In Folge dessen habe er, um die Aufmerksamkeit der Versammlung nicht allzulange in Anspruch zu nehmen, auf einen das Thema erschöpfenden Vortrag verzichten und sich darauf beschränken müssen, seine Anträge zu begründen. 'Meine Herren', so schlofs er, 'ein wesentlicher Zweck meiner Ausführungen ist in einer für mich unerwarteten Weise schon jetzt dadurch erreicht, dafs der Generalsekretar des Kaiserlichen Archäologischen Instituts, Herr Professor Dr. Conze, unseren Verhandlungen beiwohnt. Von ihm in erster Linie hängt ja die Erfüllung unserer Wünsche ab, und besonders der auf die Ausführung der beiden Hauptresolutionen bezügliche dritte Antrag würde, wenn Sie ihn annehmen sollten, den Centralausschufs zunächst an seine Adresse weisen. Dem Ausschufs ist die Arbeit wesentlich dadurch erleichtert, dafs der Herr Generalsekretar die Resolution sammt den Begründungen bereits hier persönlich angehört hat.'

Im Anschlusse an den Vortrag des Herrn Professor Wolff sprach der Generalsekretar des Kaiserlichen Archäologischen Instituts, Professor Conze, zunächst und vor Allem seine Freude darüber aus, dafs er sich auch Namens des Instituts, mit dem gehörten Vortrage völlig einverstanden erklären und den beiden beantragten Resolutionen rückhaltlos zustimmen könne.

Was die erste Resolution angehe, so habe die Centraldirektion des Instituts auch ihrerseits bereits beantragt, es möge ihr die Befugnifs ertheilt werden, zu Mitgliedern in die zu bildende römisch-germanische Kommission des Instituts mehrere dazu besonders geeignete Angehörige der Alterthumsvereine in Vorschlag zu bringen. Er sähe in den Vereinen die im Boden der einzelnen Gebiete festgewurzelten, lebendigen Forschungsorgane. Wie das Institut denken

würde, mit ihnen Hand in Hand zu gehen, habe es bei einem der ersten Schritte, die es nach der Seite der römisch-germanischen Forschung habe thun dürfen, gezeigt —, indem es dem Münsterschen Alterthumsvereine für seine an der Lippe begonnenen Untersuchungen zur Seite getreten sei und dabei auch auf ein geeignet erscheinendes Zusammenwirken von Forschern einander benachbarter und so zur Sache berufener Provinzen hingewirkt habe. Das Institut würde beabsichtigen, so immer und überall auf den südwestdeutschen Gebieten mit Geldmitteln und Einsicht, so weit man eben über Beides verfüge, da, wo es willkommen wäre, bereit zu sein, ohne dabei sonst Etwas selbst zu beanspruchen.

Und die zweite Resolution betreffend, erklärte Herr Conze, dafs der hier aufgestellte Grundsatz der Decentralisation der Funde ihm persönlich von seiner Thätigkeit in Österreich unter Rudolf Eitelberger v. Edelberg's leitendem Einflusse her geläufig, auch sonst jetzt von Seiten der Archäologie praktisch vertreten würde. Er berief sich beispielsweise auf die jüngst von Herrn Hiller v. Gaertringen auf Thera und vom Institute auf Paros, von ihm selbst im vorigen Jahre in Pergamon begünstigten Schöpfungen von Lokalmuseen. Wenn er das für die Funde von Originalen prinzipiell für richtig halte, so sei allerdings das Institut in einer Beziehung für die Centralisation, nämlich der wissenschaftlichen Apparate, wie sie nach Lindenschmit's glücklicher Idee in dem römisch-germanischen Centralmuseum zu Mainz verkörpert sei. Die Centraldirektion des Instituts sei bei der vorgesetzten Behörde dafür eingetreten, dafs diese aus lokaler Initiative hervorgegangene Stiftung zur Vollendung gebracht werde, indem man die beiden Stellen eines Direktors der römisch-germanischen Instituts-Kommission und eines ersten, wissenschaftlichen Direktors des Mainzers Museums in einer Person vereinige. Die Zweckmäfsigkeit dieses Vorschlags suchte der Vortragende darzulegen und gegen die Einwendungen namentlich des Herrn Vorsitzenden der Sektion zu vertheidigen, der eine zu grofse Centralisation der Forschung befürchtete. Dieser Befürchtung trat auch Professor Michaelis entgegen. Von anderer Seite (Professor Clemen) fand der Gedanke einer Vereinigung der Direktion der römisch-germanischen Instituts-Kommission mit der Leitung des Centralmuseums in Mainz freudige Zustimmung.

An der Besprechung betheiligten sich ferner die Herren v. Hammerstein, Riese, Mehlis und Anthes. Der Vorsitzende, Professor Henning, konnte in seinem Schlufswort die Besorgnisse nur bestätigen, von denen zur Zeit weite Kreise der Alterthumsforschung erfafst sind. Wir stehen, bemerkte er, einer unklaren Situation gegenüber, und Keiner weifs, was kommen wird. Nicht alle Stimmen lauten so entgegenkommend, wie die eben vernommene des Herrn Conze. Die Vereine und Lokalverbände, welche unsere heimische Alterthumsforschung auf ihre jetzige Höhe gebracht, die auch weiter ihr eigentlicher Lebensnerv bleiben müssen, haben gewifs alle Ursache, sich ihrerseits zu melden, wenn sich ohne ihre Mitwirkung und gewissermafsen über ihnen eine Instanz entwickelt, die, mit Reichsautorität und Reichsmitteln ausgestattet, naturgemäfs einen sehr bestimmenden Einflufs gewinnen mufs. Es sind der ganzen Lage der Dinge nach nicht nur die Gefahren einer zu einseitigen Bevorzugung des römischen Elements, wo doch alle anderen Perioden unserer heimischen Archäologie nothwendig mit zum Ganzen gehören, nicht nur die Gefahren einer zu weitgehenden Abhängigkeit und Centralisation, sondern auch die stets sich erneuernden persönlichen Fragen, welche Schwierigkeiten bereiten können. Möge es gelingen, die alten und die neuen Mitarbeiter gleich freudig am Werke zu erhalten. Was wir besitzen und gleichmäfsig fortbilden möchten, ist ein in langen Dezennien historisch Gewordenes, das nicht nur in der umfassenden Vielseitigkeit des Betriebes, sondern auch hinsichtlich der erreichten Resultate eine der werthvollsten Errungenschaften der unzünftigen Forschung unseres Jahrhunderts bleibt. Er empfahl die Annahme der Wolff'schen Resolutionen, die auch einstimmig in folgender Fassung erfolgte:

1. Die Generalversammlung des Gesammtvereins der Deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine spricht die Erwartung aus, dafs bei der endgiltigen Organisation der Reichskommission für römisch-germanische Alterthumsforschung die Geschichtsvereine unter voller Wahrung ihrer Selbständigkeit durch eine Anzahl von ihnen selbst gewählter Mitglieder vertreten sein werden.

2. Die Generalversammlung erklärt es für wünschenswerth, dafs auch bei den mit Unterstützung der Reichskommission unternommenen Nachforschungen, bezw. Ausgrabungen, die zu Tage geförderten Fundstücke — einschliefslich der auf fiskalischen, kirchlichen und Gemeinde-Grundstücken erhobenen — prinzipiell den Provinzial- und Lokalmuseen überwiesen werden, in deren Forschungsgebiete sie gefunden sind.

3. Die Generalversammlung beauftragt den geschäftsführenden Vorstand damit, die für die

Durchführung dieser Beschlüsse nöthigen Schritte zu thun.

Die Ausführungen des Herrn Professor Wolff setzen, wie er erklärt, voraus die Gründung eines Centralinstituts für die römisch-germanische Forschung in Westdeutschland, wofür vielmehr Südwestdeutschland zu setzen wäre, und fordert, ganz im Einklange mit den Institutsabsichten, eine angemessene Betheiligung der Vereine bei einer solchen Einrichtung. Es handelt sich um den Plan einer römisch-germanischen Kommission des archäologischen Instituts, welcher einstweilen noch der Entscheidung der Reichsbehörden wartet, dessen Grundzüge in einer Besprechung der einschlägigen Fragen von dem Mitgliede unserer Centraldirektion, Herrn Michaelis, in der Beilage zur Allgemeinen Zeitung Nr. 11 vom 15. Januar 1900 mitgetheilt sind.

Von dem, was auf der Strafsburger Versammlung von dem Generalsekretar des Instituts hierzu geäufsert wurde, fehlt in dem hier nach dem Correspondenzblatte wiederabgedruckten Protokolle Eines, aus dem das Institut niemals ein Hehl machen wird, dafs die Grundzüge der Organisation einer solchen Kommission, so wie sie jetzt zur Erwägung stehen, nicht vom Institute ausgehen, dessen Centraldirektion sich nur, wenn eine Organisation in dieser Gestalt an entscheidender Stelle einmal gewollt werde, mit einigen dazu gemachten Änderungsvorschlägen, damit einverstanden erklärt hat.

Zunächst bleibt abzuwarten, in welcher Gestalt die Arbeitsstelle für römisch-germanische Forschung beim Institute ins Leben treten wird. Davon, wenn auch nicht davon allein, hängt ganz wesentlich auch die Entscheidung ab über die Verbindung einer solchen Arbeitsstelle mit dem römisch-germanischen Centralmuseum in Mainz, wie sie das Institut eventuell für zweckmäfsig halten würde. Daran wird man aber, wie auch diese Entscheidungen fallen, meines Erachtens als an einer jedem Unbefangenen, aber Sachkundigen einleuchtenden Forderung festzuhalten haben, dafs das Reich für eine möglichst genügende Organisation des Mainzer wissenschaftlichen Apparats der römisch-germanischen Forschung mit seinen Mitteln nicht eintreten sollte, ohne die Reichsanstalt, in deren Gebiete diese Forschungen liegen, eben das archäologische Institut, irgendwie an der Leitung des Centralmuseums zu betheiligen. Es sollte wenigstens überhaupt nur irgend eine, nicht blofs zufällig persönliche Berührung zwischen den beiden, zusammengehörige Aufgaben verfolgenden Anstalten, dem Museum und dem Institute, hergestellt werden. Der einigermafsen zufällige Umstand, dafs das Institut dem Auswärtigen Amte, die Sorge für das Mainzer Museum dem Reichsamte des Inneren unterstehen, darf dem nicht endgültig im Wege sein.

Ich kehre noch einmal zu den Strafsburger Verhandlungen zurück. Dort hat der Vorsitzende der Sektion, Herr Henning, ziemlich unbestimmte Befürchtungen gegenüber ebensowenig deutlich bezeichneten Absichten vorgebracht. Den, wie es scheint, gleichen Befürchtungen hat Herr Virchow in einer Ansprache auf der Lindauer Anthropologenversammlung einen deutlicheren Ausdruck gegeben (Correspondenzblatt der deutschen Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte 1899, S. 123f.). Wenn der Redner hier die Karikatur einer angeblich beabsichtigten, Alles centralisirenden Reichsanstalt entwirft, an welche in dieser Art wohl niemand denkt, so trifft jedesfalls nichts von seinen Ausführungen in irgend einer Weise das Institut und seine Stellung zur Sache.

Wie das Institut vorgehen möchte, dafür hat sich bereits in Strafsburg der Generalsekretar auf die ersten Schritte berufen, welche auf eine, nach den zweckmäfsiger Weise bestimmt abgegrenzten Arbeiten der Limes-Kommission nächstgerückte Aufgabe hinzielen, auf die Erforschung des Schauplatzes der römisch-germanischen Kämpfe in Nordwest-Deutschland, eine Aufgabe, die auch Herr Wolff in seinem Vortrage als von einer Centralstelle aus zu fördern bezeichnet. Dabei hat sich gezeigt, wie das Institut gerade mit den Vereinen Hand in Hand gehen will, da helfend, wo man die Hülfe will, die man ja nirgends aufzudrängen beabsichtigt. Der Münster'sche Alterthumsverein, speziell die Alterthumskommission für Westfalen, hatte aus eigener Initiative für die in Rede stehenden schwierigen Untersuchungen das in Bewegung gesetzt, was man heute gern die Wissenschaft des Spatens nennt, das, was wir als eigentliche archäologische Forschung ansehen. Diesem Vorgehen begegnete das Institut, als es sein Auge auf die Erforschung der Lippe-Linie wandte. Wir haben von der damals veranstalteten Rekognoszirungsreise im Anzeiger 1899, S. 153 Nachricht gegeben. Wie von selbst schlossen sich die Bestrebungen zusammen. Ein für die Spuren der Vorzeit in seiner Heimath lebhaft und thätig sich interessirender Nichtfachmann hatte werthvolle Hinweise auf bestimmte Punkte gegeben, wo eben der Spaten einzusetzen hätte. Forscherkräfte aus den östlichen und westlichen Nachbarprovinzen vereinten sich mit den westfälischen, das Institut betheiligte sich mit den für diese Zwecke ihm bewilligten Mitteln und mit dem, was es sonst bieten konnte. Über das hinaus, was nach

den vorausgegangenen Untersuchungen schon anzunehmen war, zeigte die mit verstärkten Kräften einsetzende Ausgrabung bald noch augenfälliger, dafs man an einem richtigen, wichtigen Punkte angesetzt hatte, der eine feste Basis für die so vielfach absonderlich schwierigen weiteren Schritte zur Lokalisierung der historischen Vorgänge in jenen Gegenden zu bieten verspricht.

Wie aber ein solches Zusammengehen nicht tötend, was Herr Virchow mit Recht abwenden möchte, sondern vielmehr belebend auf die Lokalforschung wirkt, auf die unzünftige Forschung, die Herr Henning gefährdet glaubt, hat sich in der hocherfreulichen Thatsache gezeigt, dafs im Bereiche des Ausgrabungsplatzes, in Haltern, durch das ganze Vorgehen ermuthigt, rasch ein jugendkräftiger Verein mit einer für die Gröfse der Stadt ganz erheblichen Zahl Beiträge spendender Mitglieder sich neu gebildet hat. Zweckmäfsiger Weise lehnt er sich als eine Filiale an den in einem wissenschaftlichen Mittelpunkte altbegründeten Münster'schen Verein an, und mit dessen Genehmigung und mit einsichtiger Zustimmung der Provinzialverwaltung hat er die gemachten Funde in eigene sorgfältige Verwahrung genommen. Die unmittelbare Leitung der Untersuchungen liegt bei dem Allen in den Händen des Münster'schen Vereins, dem das Institut unterstützend zur Seite steht und in dessen Schriften, den »Mittheilungen der Alterthumskommission für Westfalen«, auch die Veröffentlichung der Ergebnisse erfolgt, so weit nicht im Einvernehmen eine Mittheilung auch einmal an anderer Stelle stattfindet.

Facta loquuntur. In solcher Weise wie in diesem Falle möchte ich, wenn ich schliesslich eine persönliche, aber nicht alleinstehende Ansicht aussprechen darf, das Institut zunächst von Fall zu Fall weiter wirken sehen. Erst den Erfahrungen längerer Jahre möchte es dann vorbehalten bleiben zu entscheiden, in welcher Gestalt eine festere Organisation der römisch-germanischen, die sogenannten prähistorischen in ihrem Bereiche einschliefsenden Studien sich empfehlen wird, und wie weit dabei etwa Anforderungen der Erforschung angrenzender altgermanischer Perioden auch zu berücksichtigen sein werden[1].

Conze.

[1]) Vergl. C. Schuchhardt's auf der Bremer Philologenversammlung gehaltenen Vortrag über »Römisch-germanische Forschung in Nordwest-Deutschland«, in den Neuen Jahrbüchern für das klassische Alterthum u. s. w. 1900. I. Abth. S. 90—116.

SITZUNGSBERICHTE DER ARCHÄOLOG. GESELLSCHAFT ZU BERLIN.

1900.

FEBRUAR.

Die Januarsitzung hatte wegen der Nähe des Neujahrstages ausfallen müssen. Gleichsam zum Ersatz dafür waren die Mitglieder von dem Vorstande der ethnologischen Gesellschaft freundlichst eingeladen worden, am 13. Januar im Hörsaale des Museums für Völkerkunde den Bericht mit anzuhören, den die Herren Lehmann und Belck über ihre Forschungsreise in Armenien erstatteten, eine Einladung, der viele mit bestem Danke gefolgt waren. Es wurde Rechnungsablage und Vorstandswahl in dieser Sitzung vorgenommen; es wurde auf Antrag des Herrn Diels der vorjährige, aus den Herren R. Schöne, Conze, Kekule von Stradonitz und Trendelenburg bestehende Vorstand wiedergewählt. Herr Conze legte mit einigen seine Ansicht über das Buch andeutenden Bemerkungen vor: Edmond Courbaud, *Le Bas-Relief Romain à représentations historiques* (Paris, 1899. 8°). Zustimmend äufserte er sich namentlich über eine Hauptabsicht des Werkes, die neueren Ansichten gegenüber festgehaltene Zurückführung der römischen Leistungen auf dem bezeichneten Gebiete auf hellenistischen Vorgang. Ferner legte derselbe drei Arbeiten über Pergamon vor, zuerst mit warmer Anerkennung J. L. Ussing, Pergamos, seine Geschichte und Monumente (nach der dänischen Ausgabe neu bearbeitet, Berlin und Stuttgart, 1899. Grofs 4°); sodann für unsere Schulen bestimmt: Karl Hachtmann, Pergamon, eine Pflanzstätte hellenistischer Kunst (Gütersloh, 1900. 8°); ferner den aus den Athenischen Mittheilungen des Instituts in Sonderausgabe erschienenen vierten vorläufigen Bericht über die Arbeiten zu Pergamon (1886—1898) von Conze und Schuchhardt. Sodann zeigte er die umstehend verkleinert wiederholte Photographie eines Marmorreliefs hellenistischer Zeit. Etwa 0,70 m hoch, stellt es auf schlichter, hochoblonger Platte eine weibliche Figur dar, in Unter- und Obergewand und mit Sandalen, mit hinten umbunden herabfallendem Haar. Sie schreitet nach rechts hin und spielt mit dem Plektron in der rechten und mit den Fingern der linken Hand die Kithara, welche an einem mit langer Schleife gebundenen Bande an ihrer Linken befestigt ist. Das Relief wurde gefunden unweit der Strafse von Panderma nach Balikessir, zwischen den Dörfern Jajaköi und Jagdschi-kiöi. Mitteilung der Nachricht und der Photographie wird dem ottomanischen

Ingenieur-Offizier Herrn Zéki-Bey, z. Z. in Panderma, verdankt. Endlich legte Herr Conze auch noch die Photographien eines böotischen, kürzlich aus dem Kunsthandel für die Königlichen Museen erworbenen Grabreliefs bester Zeit vor mit der Darstellung der Verstorbenen, welche in der linken Hand ein kleines Idol hoch hebt, so vermutlich als Priesterin gekennzeichnet ist. Ein Attribut, welches sie in der rechten Hand hielt, ist verloren gegangen. Auf dem Epistyl steht der Name Polyxena.



Herr Oehler sprach im Anschlusse an die Aufsätze von H. Nissen und C. Koenen über Cäsars Rheinbrücken und die von Koenen zwischen Urmitz und Weifsenturm entdeckte römische Festung. Er hielt es für sehr wahrscheinlich, dafs wir in dieser Festung die *magnae munitiones* Cäsars (*de b. g.* VI 29, 3) zu sehen haben; als sicher könne dies aber erst dann gelten, wenn durch Grabungen auf dem Reiler Felde der Standort des vierstöckigen Turmes ermittelt würde, den Caesar hier *in extremo ponte* errichten liefs; auch genügten die bisherigen unbestimmten Nachrichten über die an der »Closs Gass« zu Tage geförderten Reste von Langholz keineswegs, um aus ihnen unzweifelhaft die Existenz einer römischen Brücke an dieser Stelle darzuthun. Man müsse also die Ergebnisse weiterer Untersuchungen im Rhein und auf seinen Ufern abwarten.

Herr Pernice trug vor über eine von Murray im letzten Heft des *Journal of Hellenic Studies* abgebildete geometrische Vase mit der Darstellung eines Schiffes. Dieses Schiff, das von dem Herausgeber als Diëre aufgefafst wird, erklärte der Vortragende als einreihiges Schiff, an dessen beiden Bordseiten die Ruderer untergebracht waren. Er führte im Anschlufs daran aus, dafs es in der Zeit der geometrischen Vasenmalerei überhaupt keine anderen Schiffe gegeben hätte. Die Darstellung wurde von dem Vortragenden als Frauenraub aufgefafst und die Möglichkeit einer mythologischen Deutung nicht ganz in Abrede gestellt. An diese Darlegungen schlofs sich eine lebhafte Aussprache, in der die Herren von Wilamowitz-Moellendorff, Brückner, Kekule von Stradonitz und Trendelenburg die formale Erklärung des Bildes durch den Redner — die Frage nach dem materiellen Inhalt der Darstellung, ob mythisch oder typisch, wurde nur gestreift — als überzeugend anerkannten, während Herr Afsmann, dessen Ausführungen Herr Oehler in einem Punkte ergänzte, lebhafte Bedenken dagegen geltend machte.

Zum Schlufs berichtete Herr O. Rubensohn über seine auf Anregung des Deutschen Archäologischen Instituts unternommenen Ausgrabungen auf Paros. Nach einem kurzen Überblick über die Geschichte von Paros im Altertum und die Erforschung der Insel seit Cyriacus von Ancona führte der Redner an der Hand von Karten, Einzelplänen und Photographien die verschiedenen Ausgrabungen, die sich auf zwei Campagnen in den Jahren 1898 und 1899 verteilen, dem Gang der Arbeiten entsprechend vor.

Die Untersuchungen auf der θόλος (so genannt, weil man vor Zeiten bei Tiefgrabungen auf einen alten Kanal gestofsen war) des Herrn Varuchas, dem Grundstück, auf dem im Jahre 1897 die Fortsetzung der parischen Marmorchronik gefunden worden ist, haben zur Auffindung weiterer Bruchstücke der berühmten Urkunde nicht geführt, ebensowenig wie eine zweite Schürfung, die im Jahre 1899 Freiherr Hiller von Gaertringen unternahm. Es konnte aber festgestellt werden, dafs der aufgefundene Stein der Urkunde nicht etwa an seinem ursprünglichen Aufstellungsort gefunden worden ist, sondern verbaut war in römische oder byzantinische Bauten, von denen sich der Boden des Grundstückes erfüllt zeigte. In den aufgedeckten, meist spät römischen

Häusern wurden mehrere interessante Inschriftsteine gefunden, von denen der Redner einen — eine Polizeiverordnung über Reinhaltung der Strafsen — näher besprach.

Eine Untersuchung der Stadtmauer der alten πόλις deckte den Mauerzug auf der Ostseite vollständig, auf der Nord- und Südseite auf gröfsere Strecken hin auf oder legte ihn doch sicher fest; dagegen ist nach dem Meere zu die Mauer vollständig verschwunden. Über die Zeit der Mauer kann sicheres nicht ermittelt werden, da die Technik, durchaus abhängig von dem Material — Thonschiefer —, einen Schlufs auf die Entstehungszeit nicht gestattet. Ob die Mauer bis in die Zeit des Miltiades zurückreicht, mufs daher in der Schwebe bleiben.

Von gröfserem Umfang waren die Arbeiten im Heiligtum des Asklepios, das Cyriacus von Ancona noch verhältnismäfsig wohl erhalten sah, das aber seitdem einer fast völligen Zerstörung anheim gefallen ist. Es wurden auf der westlich der modernen Stadt nahe dem Meer gelegenen Terrasse, die das Heiligtum trug, noch die Fundamente von gröfseren baulichen Anlagen aus zwei verschiedenen Perioden aufgedeckt. Von der älteren Anlage, deren Gründung, wie verschiedene Einzelfunde — Bustrophedon-Inschrift, Fragment einer Basis mit Künstlerinschrift des Mikkiades u. a. — ergeben, spätestens in den Anfang des 6. Jahrhunderts zu setzen ist, sind nur einige Mauerzüge und das alte Quellenbassin noch vorhanden. Die spätere Anlage, die an die Stelle der älteren getreten ist, besteht aus einem Hallenbau, der einen viereckigen Hof einschliefst, in dessen Mitte ein grofser Altar liegt. Rückwärts hinter dem Hallenbau, genau in der Mitte der ganzen Anlage, hart an der die Terrasse abschliefsenden Felswand befindet sich das neue Quellenbassin. Aus den Funden ergiebt sich, dafs ursprünglich im Heiligtum Apollon verehrt worden ist. Eine Schürfung auf der grofsen Terrasse, die oberhalb der Asklepieionterrasse sich ausdehnt, lehrte, dafs hier oben über dem Asklepieion das Pythion von Paros gelegen hat. Der eigentliche Kultus hat wohl immer an dieser oberen Terrasse gehaftet. Der Hallenbau auf der unteren war, wie es scheint, ausschliefslich der Aufnahme und Beherbergung der Kranken geweiht.

Ein ähnlicher Kultzusammenhang, wie zwischen Apollon und Asklepios hier im Westen der Stadt, hat wahrscheinlich zwischen Aphrodite und Eileithyia auf dem Kunadosberg östlich der Stadt bestanden. Auf der Höhe dieses Berges wurde ein heiliger Bezirk mit einem Felsaltar in der Mitte aufgedeckt, der mit grofser Wahrscheinlichkeit der Aphrodite zugesprochen werden kann, während am Südabhang des Berges, etwa 40 m unter dem Plateau des Aphroditeheiligtums, ein Temenos der Eileithyia gefunden wurde, dessen Anlage — Quelle mit Höhlenheiligtum — trotz der grofsen Zerstörung noch nachgewiesen werden konnte und dessen Kultus durch ungemein zahlreiche Einzelfunde — Inschriften, Skulpturen, Terrakotten, Vasenscherben — anschaulich gemacht wird.

Die Arbeiten auf der von modernen Bauten erfüllten Akropolis der Stadt Paros galten in erster Linie der Untersuchung eines grofsen hellenischen Tempels, dessen Fundamente z. T. blofsgelegt wurden — sie sind von erstaunlicher Stärke und Höhe —, dessen Aufbau aber bis auf einen ganz geringen Rest von den fränkischen und venetianischen Usurpatoren abgetragen und in die Mauer des venetianischen Schlosses verbaut worden ist. Einzelne wichtige Bauglieder des Tempels haben sich so verbaut nachweisen und untersuchen lassen; aus ihnen ergiebt sich, dafs der Tempel, ein *templum in antis* oder ein Prostylos, ein ionischer Bau des 6. Jahrhunderts war.

Neben der Nordseite des Tempels wurden auf etwa 2 m tieferem Niveau Mauern prähistorischer Häuser aufgedeckt, zwischen denen zahlreiche Funde an ganzen Vasen, Vasenscherben und Steinwerkzeugen gemacht wurden. Unter den Vasen bilden die Hauptmasse monochrome Ware und mattfarbige Inselgefäfse, wie sie ähnlich in Melos, Aegina und Thera zum Vorschein gekommen sind, daneben wenig Mykenisches und viel Geometrisches.

Die Forschungen nach dem berühmtesten Heiligtum von Paros, dem Demeterheiligtum, das nach Herodot aufserhalb der Stadt auf einem Hügel gelegen hat, haben, so weit dieses selbst in Betracht kommt, zu einem völlig negativen Resultat geführt, indem sie nur bewiesen haben, dafs alle früheren Ansetzungen falsch waren. Dagegen haben diese Untersuchungen doch ein positives Ergebnis gehabt, insofern sie die Veranlassung zur Aufdeckung des Delion von Paros geworden sind, das auf einem nördlich der modernen Stadt jenseits des Hafens gelegenen Berge von mäfsiger Höhe aufgedeckt worden ist. Es bestand ursprünglich nur aus einem von Mauern umhegten heiligen Bezirk mit einem oder mehreren Altären, vor allem einem in der Mitte des Bezirks gelegenen Felsaltar. In einer späteren Epoche ist dann in den Bezirk hinein — in die N.-W.-Ecke — ein kleines *templum in antis* gebaut worden, vor dessen westlicher Front aufserhalb des h. Bezirks und nur von aufsen durch Treppen zu-

gänglich eine Terrasse bis zur Höhe der Euthynteria des Tempels aufgeführt wurde — die heilige Warte, wie sie für das Delion in Marathon bezeugt ist (*Schol. Soph. Oed. Col.* 1047). Zahlreiche Funde im Innern des Tempels führen zu der Überzeugung hin, dafs der Tempel dem Kult der Artemis oder Leto oder beider zusammen geweiht war. Dem Kult des Apollon wird der Felsaltar gedient haben. Von den Einzelfunden wurde insbesondere der zahlreichen Vasen und Terrakotten gedacht, die im Tempel zu Tage traten.

Der Bericht über die Untersuchungen der Grabdenkmäler von Paros und besonders über die Ausgrabungen in der Nekropolis im Osten der Stadt, die durch Unterstützung von seiten des Herrn Hiller von Gaertringen ermöglicht wurde, soll in der nächsten Sitzung erstattet werden.

MÄRZ.

In Vertretung des Vorsitzenden eröffnete Herr Kekule von Stradonitz die Sitzung mit der Mitteilung, dafs die Herren Prof. Dr. Sieglin, Privatdozent Dr. P. M. Mayer und Dr. Helm als ordentliche Mitglieder aufgenommen worden seien, und mit Vorlage der neuen Schriften, unter anderen seines vorläufigen Berichtes über die von den Königlichen Museen begonnenen Ausgrabungen in Milet (Sitz.-Ber. der K. preufs. Akad. d. W. 1900 IX). Herr Wernicke bemerkte, er werde von Herrn Hübner aufmerksam gemacht, dafs die Auflösung, welche er in der November-Sitzung (vgl. Arch. Anz. 1899 S. 199) der Inschrift des Mosaiks von Elche gegeben habe, schwerlich richtig sei.

INH·PRAEDI
SVIVASCVM
TVISOMNB
MVLTISAN
NIS

sei nicht zu lesen *in h(oc) praedi(o) s(alvus) vivas* usw., sondern vielmehr *in h(is) praedi(i) | s vivas cum | tuis omnib(us) | multis an | nis.* Nach einem kurzen Hinweise des Herrn Oehler auf die neuen Entdeckungen, die in Karthago und an seiner Küste durch die Herren Gauckler und Hautz gemacht worden sind, sprach Herr Adler über das Mausoleum von Halikarnafs, indem er seinen so eben in der Zeitschr. f. Bauwesen 1900 Heft 1, sowie in einer erweiterten Sonderausgabe veröffentlichten Wiederherstellungsversuch durch Photographien und Illustrationen eingehend erläuterte. Es wies dabei nach, dafs unter Benutzung der Ausgrabungsresultate des Mr. Newton (von 1856—57) auf Grund der litterarischen Überlieferung und sachgemäfsen Verwertung gleichzeitiger und späterer Baudenkmäler es jetzt möglich sei, zeichnerisch eine angenäherte Vorstellung von der ursprünglichen Erscheinung des vielgepriesenen Werkes zu geben. Was diesem den hohen Ruhm verschafft hat, sehr bald — etwa ein Jahrhundert nach seiner Vollendung — in die Liste der sieben Weltwunder aufgenommen zu werden, war nicht nur seine auffallende Gröfse, sondern auch seine Originalität, die auf dem völlig ungriechischen Gedanken der dauernden Vergötterung nach dem Tode beruhte. Daher wird wohl das neue Bauprogramm von dem Bauherrn Mausolus, der seinem Vater Hecatomnus bereits göttliche Ehren in Mylasa hatte erweisen lassen, selbst herrühren. Unten die oberirdische Königsgruft und über ihr das tempelartig mit einer Säulenhalle umgebene Heroon, welches statt des sonst üblichen Marmordaches eine Pyramide von 24 Stufen mit der Quadriga und den Standbildern des unsterblich gewordenen Herrscherpaares Mausolus und Artemisia erhielt. Ein solcher Bau wäre in Griechenland unmöglich gewesen, er konnte nur in einem Grenzgebiete des Perserreiches wie Kleinasien zu stande kommen, wo des Herrschers Wille oberstes Gesetz war und selbst dann nur unter ganz besonders günstigen Verhältnissen von Personen und Dingen. Dies war hier der Fall. Der Ruhmestrieb des Fürsten, der soeben seine Residenz aus dem Binnenlande an die Küste verlegt und dort das neue Halikarnafs nach einem einheitlichen, ebenso zweckmäfsig wie künstlerisch geordneten Plane hatte aufbauen lassen, wobei kein Tempel, sondern sein Grabmal der weitgesehene Mittelpunkt der Stadt werden sollte, war der treibende Faktor. Mit ihm verbanden sich seine einflufsreiche politische Stellung, seine weitreichenden Verbindungen und sein grofser Reichtum, der ihm gestattete, nicht nur die besten griechischen Künstler, Architekten wie Bildhauer zu berufen, sondern den geplanten Bau durchweg aus dem kostbarsten Materiale (parischem Marmor), in der gediegensten Struktur und Technik und mit einer Fülle von Bildwerken (Jagd- und Kampfgruppen, Stand- und Sitzbilder, Reliefs und Tiere) ausgestattet, durchführen zu lassen.

Die feststehende Thatsache, dafs dieser ebenso kühne wie eigenartige Schöpfungsbau in einem von häufigen Erdbeben heimgesuchten Lande anderthalb Jahrtausende gestanden hat — und dabei die letzten sieben Jahrhunderte hindurch sicher ohne jede Baupflege — ist das glänzendste Zeugnis für seine Monumentalität gewesen, welches die Geschichte geben konnte. Er ist erst in der Mitte oder in

der zweiten Hälfte des XII. Jahrhunderts durch ein Erdbeben zum Sturze gekommen. Auch Mausolus' Wunsch ist erfüllt worden, denn unzählige Herrschergräber tragen seinen Namen, der schwerlich je aussterben wird.

Die besondere Bedeutung des Mausoleums für die gesammte Baugeschichte liegt darin, dafs hier zum ersten Male der in bescheidenen Keimen schon vorhanden gewesene Stockwerkbau (die Hyperoa in den Tempeln und die Gynäkeien in den Wohnhäusern) in grofsem und echt künstlerischem Sinne monumental verkörpert worden ist.

Wie der Redner zur Begründung seines Restaurationsversuches auf kleinere aber wichtige Vorbilder — das Löwengrab zu Knidos und das sog. Perikleion zu Xanthus — hingewiesen hatte, so schlofs er seine Ausführung mit der Analyse der besten von sehr vielen noch erhaltenen Ableitungen des Mausoleums, nämlich des marmornen Grabdenkmales eines Unbekannten aus dem II. Jahrh. n. Chr. in dem unfern von Halikarnafs belegenen Mylasa, welches, auch dreigeschossig gestaltet, aus Grabkammer, offenem Heroon und zehnstufiger Stufenpyramide besteht und zweifellos das Hauptmotiv, die Dreitheilung des Originales wiedergiebt.

Mit dem Danke für den anziehenden und belehrenden Vortrag sprach Herr Trendelenburg zugleich sein Bedauern darüber aus, dafs auch diesem neuesten Versuche, das berühmte Bauwerk wiederherzustellen, nur das bisher veröffentlichte unzureichende Material zu Grunde gelegt werden konnte, also auch ihm gegenüber die Bedenken bestehen bleiben, die gegen die früheren Versuche geäufsert worden sind (Sitzungsbericht 9 S. 7 ff.). Diese Bedenken richten sich vor allem gegen den für die Gesammthöhe des Bauwerks (nach Plinius 140') viel zu kolossalen, von Plinius ganz aufser Acht gelassenen Unterbau, der auch in der neuen Rekonstruktion die schwindelnde Höhe von mehr als 50' erreicht. Wenn, wie Herr Adler mit Recht voraussetzt, der Säulenbau nicht ein blofses Dekorationsstück, wie bei kleineren Grabanlagen, sondern der Raum für den Grabkultus ist, so fordert dieser für die den Kultus ausübenden Mitglieder des Königshauses unabweislich einen bequemen, einladenden Zugang. Das aber kann eine im Innern des Unterbauwürfels angebrachte Treppe von 100 und mehr Stufen niemals gewesen sein. Und wenn die Grabprozession den atemraubenden Treppenaufgang zurückgelegt hat, befindet sie sich in dem nunmehr erreichten Säulenumgange in einer Höhe, die bei einem Fehltritte auch schwindelfreien Personen gefährlich werden mufs. Denn senkrecht kann aus einer Höhe von 50' in die Tiefe hinabstürzen, wer sich dem Aufsenrande des schmalen Pteron unvorsichtig nähert. Endlich können die Darstellungen auf den noch nicht einen Meter hohen Friesplatten des Grabtempels, die auch bei dem neuen Wiederherstellungsversuch nur von ebener Erde zu betrachten sind, dem unten stehenden Beschauer aus ihrer Höhe von fast 90' unter keinen Umständen so klar erkennbar sein, dafs er die verschiedenen Meister, aus deren Händen die Reliefs hervorgegangen waren, zu unterscheiden im Stande wäre (*hodieque certant manus.* Plin.) Gerade dieser Bilderschmuck aber hatte nach dem ausdrücklichen Zeugnis des Vitruv und Plinius dem Mausoleum seine Einreihung unter die sieben Weltwunder verschafft. Daher wird nur die Rekonstruktion als überzeugend gelten können, die eine bequeme Besichtigung der Bildwerke vorsieht. Dem vierten Jahrhundert ging die Kolossalität noch nicht in dem Mafse über die Schönheit, wie der Alexander- und Diadochenzeit, und keine unserer Quellen weifs die übermäfsige Höhe des Mausoleums zu rühmen. Wenn daher kein Wiederherstellungsversuch ohne eine Änderung der im Bambergensis überlieferten Zahlen des Plinius auskommen kann — auch der neue macht keine Ausnahme —, so sollte erwogen werden, ob nicht in der bisher für unantastbar gehaltenen Höhenangabe des Plinius der Fehler steckt, zumal Hygin die Höhe des Mausoleums in ungefährer Übereinstimmung mit der plinianischen Höhe des Pteron und der Pyramide nur auf 80' beziffert. Vor allem aber sollten endlich einmal sämmtliche erreichbare Reste des Mausoleums erschöpfend untersucht, genau aufgenommen und allgemein zugänglich gemacht werden. Diesem Wunsche schlossen sich mehrere Mitglieder der Versammlung ausdrücklich an, indem sie im Gegensatz zu dem Redner, der die Durchführung einer solchen Untersuchung von Seiten der Archäologischen Gesellschaft anregte, die Hoffnung aussprachen, dafs die englischen Fachgenossen, denen die erste gründliche Aufnahme des Mausoleums zu verdanken sei, auch diese Ergänzungsuntersuchung gern übernehmen würden.

Hierauf sprach Herr O. Rubensohn über seine Ausgrabungen in der Nekropole von Paros. Nach einem kurzen Überblick über die Reste der Gräber und Grabmonumente aus der ältesten und archaischen Zeit und die wenigen Denkmäler, die uns aus dem 5. Jahrhundert erhalten sind, wurde auf die Bestattungsweise der hellenistischen Zeit näher eingegangen, für deren Erkenntnis die Ausgrabungen neues Material ergeben haben, welche Dank der Unterstützung durch Herrn v. Hiller nördlich der

alten Stadt in der dicht neben der Hauptkirche von Paroikia, der Hekatontapyliani, gelegenen Nekropole vorgenommen werden konnten. Hier waren vor Jahren die von Loewy Archaeolog.-Epigraph. Mitteilungen aus Österreich XI, Tafel VII ff. veröffentlichten Sarkophage gefunden worden, deren bildnerischen Schmuck nicht eine einheitliche Darstellung, sondern eine Mehrzahl von einzelnen Grabreliefs bildet. Diese Reliefs sind römisch, die Sarkophage dagegen, wie besonders die in Form eines Giebeldachs gestalteten Deckel beweisen, hellenistisch. Die Reliefs sind bei einer zweiten Benutzung der Sarkophage auf dieselben gesetzt worden. Die Ausgrabungen haben ergeben, dafs die Sarkophage ursprünglich auf 2—3 m hohen Unterbauten frei in der Luft aufgestellt waren. Diese Unterbauten bestanden aus einem Kern aus Füllwerk (Erde und Steinen), der auf drei Seiten von einem auf drei Stufen ruhenden Quaderbau aus Marmor umhüllt war, während die vierte Seite roh durch eine Bruchsteinmauer abgeschlossen wurde. Drei solche Unterbauten sind dicht nebeneinander aufgedeckt worden, von denen einer (I) freilich bis auf die unterste Stufe zerstört ist; ein zweiter (II) konnte mit Hülfe der in antiker Zeit verbauten, von uns wieder aufgefundenen Marmorquadern bis zu einem gewissen Grade wieder hergestellt werden. Die Herrichtung der Sarkophage, die ebenso wie die Unterbauten für die Ansicht von drei Seiten aus gearbeitet sind, — besonders die Behandlung ihrer Bodenfläche — beweist die sichere Zusammengehörigkeit von Sarkophagen und Unterbauten. Oben auf den Deckeln der Sarkophage finden sich plinthenartige Aufsätze mit mehreren quadratischen Einarbeitungen, die, wie schon Rofs bei gleichartig gearbeiteten Sarkophagdeckeln auf Rheneia erkannte, zur Aufnahme der Büsten der Verstorbenen bestimmt waren. Hin und wieder wurden diese Büsten auch in eine besonders gearbeitete Basis eingelassen, die dann auf den Aufsatz des Sarkophagdeckels gesetzt wurde. Zwei solche Basen sind gefunden worden, deren eine mit prächtigem Akanthusschmuck versehen in Form eines grofsen Antenkapitells gehalten ist.

Von besonderem Interesse ist die Geschichte dieser hellenistischen Nekropolis, die uns einen Beitrag liefert zu dem Capitel von der Wiederbenutzung antiker Grabanlagen im Altertum und dem konservativen Haften an einer einmal zur Bestattung erwählten Stätte. Von den Grabbauten ist Grabbau I z. T. abgebrochen worden, als Grabbau II errichtet wurde, der dritte Bau ist, wenn nicht alles trügt, aus den Steinen des Grabbaus I hergestellt.

Die erste Wiederbenutzung des Grabbaus II — von dem wir im folgenden ausschliefslich sprechen — hatte statt, als man die Reliefs auf den zu ihm gehörigen Sarkophag setzte. Man hat damals jedenfalls die Büsten entfernt; ob man den Sarkophag an seinem Aufstellungsort belassen hat, ist unsicher, aber wenig wahrscheinlich. Jedenfalls hat man den Sarkophag beseitigt, als man nach Jahr und Tag zur dritten Benutzung des Grabbaus als Grabanlage schritt. Man hat damals den Kern des Unterbaus ausgeschachtet und in die so entstandene, von der Marmorwand des Unterbaus auf drei Seiten rechtwinklig umschlossene Nische einen neuen Sarkophag senkrecht zu der Längsrichtung des Baues hineingesetzt. Die Nische hat man dann auf der offenen Hinterseite des alten Unterbaues durch schlechte Mauern aus Bruchsteinen geschlossen, so dafs diese zusammen mit den Marmorwänden des ehemaligen Unterbaus jetzt eine Art Peribolosmauer um den von ihnen eingehegten Sarkophag bildeten. Die Inschriften und Reliefs für die in ihm Beigesetzten wurden auf der Aufsenseite dieser Marmormauer angebracht; wir zählen hier im Ganzen 6 verschiedene Reliefs und Inschriften, die uns also schon in verhältnismäfsig spät-römische Zeit führen. Neben dem Sarkophag, der geöffnet und geplündert vorgefunden wurde, fanden sich innerhalb des »Peribolos« einige gröfsere Thongefäfse — ein ca. 1 m hoher Pithos mit breiter Mündung und durchlöchertem Deckel und eine Spitzamphora — und ein Bleigefäfs mit Thondeckel, die sämtlich als Bestattungsurnen gedient hatten; in dem Pithos lagen neben den Knochenresten eines kleinen Kindes sehr fein gearbeitete Beigaben aus Gold (Medaillon, Ohrringe, Fingerring). In der gleichen Zeit, in der die beschriebene Umgestaltung des Unterbaus stattfand, ist auch die Basis, die einst die Büsten der im ursprünglichen Bau Bestatteten trug, wieder verwendet worden. Man hat sie einfach herumgedreht, auf die ganz roh belassene ehemalige Unterseite einen Kranz eingemeifselt, in den eine der geläufigen parischen Grabesinschriften — ἡ βουλὴ καὶ ὁ δῆμος στεφανοῖ Ἐπιάνακτα Πρόκλου χρυσῷ στεφάνῳ — geschrieben wurde. So hat man dann den Stein als Grabstele auf einem Grabe verwertet, das in der Nähe angelegt sein mufs. Wieder verstrich eine geraume Zeit, und nun ereilte den Grabbau sein letztes Geschick. Die Marmorwände des Peribolos wurden zum gröfseren Teil abgetragen und die schönen Quadern dazu verwandt, zwei dicht neben dem Grabbau angelegte Gräber einzufassen; in das eine dieser Gräber wanderte auch die zur Grabstele umgewandelte ehemalige Basis. Hier haben wir

dann bei unseren Grabungen das Material unbeschädigt vorgefunden und konnten zur Reconstruction des ursprünglichen Baues schreiten[1].

In diesen, wie wir sehen, ganz späten Gräbern und in einer Anzahl gleichzeitiger in der unmittelbaren Umgebung des ehemaligen Grabbaus angelegten Gräber fanden wir nun bei der Öffnung z. T. recht ansehnliche Beigaben aus Gold, insbesondere reichliche Reste von goldenen Kränzen, die aus dünnen lanzettlichen Goldblättern hergestellt waren. Die zahlreichen parischen Inschriften, die wie die oben angeführte uns Verleihung von goldenen Kränzen an Verstorbene durch Rat und Volk melden, enthalten also nicht nur leere Phrasen, sondern beziehen sich auf wirklich vollzogene Thatsachen. Merkwürdiger Weise fanden wir die meisten Goldblätter — 240 an der Zahl, von etwa drei Kränzen — in einem Grab, das nachweislich dreimal hintereinander zur Bestattung von Toten benutzt worden war, und zwar gehörten die goldenen Kränze sicher den zuerst im Grabe Bestatteten. Man hat also bei den späteren Beisetzungen diese entweder nicht gesehen oder sich trotz des wenig rücksichtslosen Verhaltens gegenüber den Gebeinen der Verstorbenen doch vor eigentlichem Grabesraub gescheut.

Im Anschlufs an den Vortrag des Herrn Rubensohn legte Frhr. Hiller von Gaertringen eine Inschrift aus Paros vor, welche einen Auszug aus dem Werke des bisher unbekannten parischen Grammatikers Demeas über den Dichter Archilochos darstellt, leider aber in spätrömischer Zeit durch Wiederverwendung bei einem Grabmonument zum gröfsten Teil unkenntlich gemacht oder ganz vernichtet ist. Eine vorläufige Veröffentlichung ist für das nächste Heft der Athenischen Mitteilungen in Aussicht genommen; die hoffentlich endgültige Herausgabe soll in dem Paros gewidmeten Fascikel der *Inscriptiones graecae insularum* erfolgen.

ARCHÄOLOGEN-TAG IN NEW-HAVEN.

Zum ersten Mal in den 21 Jahren seines Bestehens hat das Archaeological Institute of America eine allgemeine Tagung abgehalten. Etwa 100 seiner Mitglieder, aus allen Teilen des Landes, hatten sich vom 27—29. December 1899 in den Räumen des Kunst-Museums der Yale University zusammengefunden.

Am 27. December, 3 Uhr Nachmittags wurde die Sitzung eröffnet. Vorträge folgten einander in rascher Abwechslung, bis um 6 Uhr eine Vertagung zum Mittagessen stattfand. Der Abend war der Ansprache des Ehrenpräsidenten, Prof. C. E. Norton von Harvard gewidmet. In seiner ebenso formvollendeten wie inhaltreichen Rede führte Herr Norton aus, wie bis zum Erstehen des Instituts die Vereinigten Staaten sich auf dem Gebiet der klassischen Altertumsforschung bei dem Mangel an Material notwendig receptiv verhalten mufsten gegenüber den Leistungen der alten Welt. Erst mit der »Wissenschaft des Spatens« fand die junge Nation Gelegenheit ihre Dankesschuld einigermafsen abzutragen, und die Ausgrabungen in Assos, Argos und Korinth hätten bewiesen, dafs Amerika sich nicht unrühmlich den ältern Geschwistern zur Seite stellen könne. Seien doch die jährlichen Aufwendungen in Griechenland und Italien, obgleich sämtlich aus Privatmitteln bestritten, jetzt schon denen der alten Kulturstaaten zusammengenommen, gleich, ja überlegen. Mit einem Hinweis auf den belebenden Einflufs der Archäologie auf die klassischen Studien, und einem Appell für weitere Unterstützung, besonders im Hinblick auf die wünschenswerte Errichtung einer Schule in Jerusalem, schlofs die Rede, der aufrichtiger und lang anhaltender Beifall folgte. Ein Empfang, und für die Ausdauernden eine »Ex-Kneipe« im Graduate-Club, schlossen sich der Ansprache an. In drei weiteren Sitzungen am Donnerstag, den 28., — die letzte schlofs um 11 Uhr Abends — und einer Schlufs-Sitzung am 29. wurde das reichhaltige Programm abgewickelt, zu dessen Erfolg der ausgedehnte Gebrauch des Stereoptikons nicht wenig beitrug.

Die Tagung verlief so zufriedenstellend, dafs allseitig der Wunsch nach jährlicher Wiederholung laut wurde, den der geschäftsführende Ausschufs hoffentlich verwirklichen wird.

Ich füge eine Liste der gehaltenen Vorträge bei:

1. W. C. Lawton, Die Entstehung des Dramas.
2. A. Fossum, Das Theater in Sikyon (nach eignen Messungen).
3. F. W. Kelsey, Die Bühneneingänge am kleinen Theater in Pompeji.
4. E. Capps, Das Datum der didaskalischen Inschrift C. I. A. II 972.
5. J. M. Paton, Der Alkestismythus in Literatur und Kunst.
6. F. Carter, Kleinigkeiten in Homerischer Archäologie [zur Terminologie der Schiffsausrüstung].
7. E. P. Andrew, Die Inschrift vom Ost-Architrav des Parthenon.

[1]) Eine zeichnerische Reconstruction des Grabbaus mit dem Sarkophag und den Büsten wurde der Versammlung zur Begutachtung vorgelegt.

8. T. W. Hermance, Der geometrische Stil in Griechenland [Versuch einer Einreihung].
9. Fräul. F. Tuckerman, Wilde Blumen Griechenlands.
10. Frau S. Y. Stevenson, Museums-Politik [befürwortet Vereinigung von Museen zwecks gemeinsamen Ankaufs und Austausches].
11. Haynes, Bericht über die Ausgrabungen der Babylonischen Expedition der University of Pennsylvania 1899.
12. R. B. Richardson, Die amerikanischen Grabungen in Korinth 1899 [das Quellenhaus Glauke].
13. G. H. Chau, Terrakotten vom Heraion in Argos.
14. J. C. Hoppin, Der Tod des Argos, rotfigurige Hydria.
15. Fräul. M. L. Nichols, Geometrische Vasen von Korinth.
16. S. O. Dickerman, Archaische Inschrift von Kleonai [wichtige Vorschriften über Reinigung von Blutschuld].
17. W. N. Bates, Die Beleuchtung des »Theseion« [vermittels indirecter Reflection].
18. H. W. Haynes, Fortschritt in amerikanischer Altertumskunde.
19. G. F. Wright, Die »*Mounds*« im Staat Ohio.
20. J. W. Putnam, Pueblos im Chaco-Cañon.
21. J. R. S. Sterrett, Troglodyten in Kleinasien [Felswohnungen in Kappadokien].
22. C. H. Young, Experimente in griechischer Schneiderkunst [Chiton, Chlaina, Chlamys und Himation am lebenden Modell].
23. T. Peck, Die neuen Ausgrabungen auf dem Forum [mit unveröffentlichten Photographien].
24. W. W. Goodwin, Der ἥρως ἰατρός [Identification der von Lukian erwähnten Darstellung mit einer Statue in Athen].
25. A. Marquand, Zwei Fenster im Dom von Florenz [Donatello und Ghiberti].
26. W. H. Ward, Weibliche Gottheiten in Früh-Babylonischer Kunst.
27. J. R. Wheeler, Bemerkungen zum sog. Capuziner-Plan von Athen.
28. A. L. Frothingham, Zwei Römische Bauten auf dem Triumphbogen von Benevent [die *porta triumphalis* und das *templum Martis*].
29. W. H. Goodyear, Messungen am Dom zu Pisa.
30. C. L. Brownson, Plato's Stellung zur Kunst.
31. G. B. Hussey, Bemerkungen zu Plato [ζῷον = Gemälde].
32. M. L. Earle, Die supplementären Buchstaben im griechischen Alphabet.
33. Wm. Ruskin, Die Reform des Kunstkenners.
34. E. von Mach, Hermes Diskobolos? [gegen G. Habich].
35. Fräul. Kalopathakis, Die Neraiden im heutigen Griechenland.

Ernst Riefs.

ERWERBUNGEN DER ANTIKENSAMMLUNGEN IN DEUTSCHLAND.

I. Die Westdeutschen Altertumssammlungen.

REGENSBURG,[1] Museum zu St. Ulrich (Steinmetz). Bei der Neukanalisierung des Stadtgebietes wurden in den letzten Jahren bemerkenswerte archäologische Resultate erzielt. Die ungeheuren Massen von angeschwemmtem Morast im Südwesten und Osten des röm. Kastells lassen unter Beachtung noch bestehender Wasserläufe auf eine vollständige Wasserumgürtung der Römerfestung schliefsen. Auf dem Arnulfplatz wurden bei Gelegenheit der Kanalisation mehrere Inschriften gefunden (vgl. Graf v. Walderdorff, Verhandlg. des Lehrer-Vereins von Oberpfalz und Regensburg 51 = Wd. Korr. XVIII, No. 107), von denen eine von gröfserer Bedeutung ist: *Volk(ano) sacr(um). Aur(elius) Artissius aedil(is) territor(ii) contr(arii) et K(astrorum) R(eginorum) de suo fecit. v. s. l. m. Posita (ante diem) X K(alendas) S(eptembres) Orfito co(n)s(ule)* = 172 oder 178. Wichtig ist die Erwähnung des *territorium contrarium*, des Gebietes am linken Donauufer, von dessen Occupation in römischer Zeit sonst keinerlei Spuren bis jetzt zum Vorschein gekommen sind. — Eine zweite Inschrift befindet sich auf einer Platte von 45 auf 33 cm und lautet: *In h(onorem) d(omus) d(ivinae) Marti et Victoriae templum restituit Sullanius Albucius vet(eranus) ex cornuel(ario) tribuni. V. s. l. l. m. D(e) d(icatum ante diem) tertium K(alendas) Jul(ias) Gentiano et*

[1]) Der nachfolgende Bericht gründet sich im wesentlichen auf die museographischen Mitteilungen, welche die Museumsvorstände in der Westdeutschen Zeitschrift XVIII S. 370—421 gegeben haben. Die Namen der Berichterstatter für die einzelnen Sammlungen sind unserem Bericht in Klammern beigefügt. Der Zeitraum, über welchen berichtet ist, ist bei den einzelnen Sammlungen verschieden; teils ist es das Kalenderjahr 1898, teils das Rechnungsjahr 1898/99, teils ist auch noch die Zeit bis zum Herbst 1899 einbezogen. Die Sammlung von Regensburg, die sich in diesem Jahre einer sehr schönen Bereicherung erfreut, haben wir in den Bericht miteinbezogen in der Hoffnung, dafs er sich allmählich zu einer Überschau über die West- und Süddeutschen Altertumssammlungen auswächst.

Basso co(n)s(ulibus) = 211 n. Chr. Auf der fröhlichen Türkengasse wurde ein zweiseitig sculpierter Stein, der von einem grofsen römischen Grabmonumente herrührt, aufgefunden; auf der einen Schmalseite ist ein nackter Mann dargestellt im Begriff, sich das Schwert in die Brust zu stofsen, neben ihm steht ein Knabe, der, wie es scheint, den Mann an seinem Vorhaben zu hindern einen schwachen Versuch macht; vermutlich ist der Selbstmord des Ajax dargestellt, wenn diese Darstellung auch von den bisher bekannten abweicht (vgl. Steinmetz, Regensburger Verhandlungen 51).

METZ, Museum der Stadt (Keune). In Niederjeutz bei Diedenhofen wurde ein Depôtfund der Bronzezeit gemacht, bestehend aus 23 Bronzegegenständen in einem Thongefäfs: 1 Lanzenspitze, 2 Sicheln, 1 Angel, 9 offene Arm- und Beinbänder, 1 durchlochte Platte von einem Pferdegeschirr, 2 gerippte Röhren u. dgl. Die Gegenstände haben mehrfache Übereinstimmung mit denen der Funde von Wallerfangen und Frouard. — Aus einem Hügelgrab von der Gemarkung Schalbach bei Lixheim stammen drei offene Armbänder, welche sich nach dem Abschlufsstollen zu verjüngen, und ein Spiralband.

Unter den römischen Funden sind hervorzuheben: Gräberfunde aus dem Gemeindewalde von Albersweiler. Aus einer ländlichen Bauanlage bei Lörchingen bronzene und eiserne Gegenstände, ebenso aus einem Gehöfte zu Neufmoulins bei Heming und aus der Villa zu St. Ulrich, von der jetzt im Lothring. Jahrb. X S. 171—194 eine eingehende Besprechung von Wichmann vorliegt. — Aus einer römischen Ziegelei zu Niederjeutz eine Anzahl verschiedenartiger Ziegel, darunter solche mit dem Stempel *Pariator, [Flo]rentinus, [V]irisimi* und *Adjutex*. Unmittelbar bei Metz wurden in den Kiesgruben bei Sablon, vermutlich in einer alten Schuttabladestelle, Bruchstücke von Thongefäfsen, besonders von Sigillata, gefunden. In Metz selbst kamen beim Neubau der Kirche S. Segolena von einem römischen Prachtbau Kapitäle und Säulenschäfte, darunter eine mächtige gedoppelte Säulentrommel, zum Vorschein, ferner das Bruchstück der Marmorstatue eines gepanzerten Mannes, vermutlich eines Kaisers· die Brustseite des Panzers ist mit dem Medusenhaupt und daneben mit Löwenköpfen geschmückt; letztere tragen Ringe in der Schnauze, aus denen ein Tuch in Falten herabhängt.

STUTTGART, Kgl. Staatssammlung (Sixt). Eine reiche Ausbeute von Gegenständen der Bronzezeit: Nadeln, Fibeln, Armringe, Dolche und Lanzenspitzen lieferten 6 Grabhügel bei Wilsingen und 11 Grabhügel auf der Heid bei Grofsengstlingen. Im Neckar bei Wangen wurde ein Bronzeschwert gefunden. Eine grofse Anzahl von Gefäfsen der Hallstattzeit sowie ein Schwert und ein Messer lieferten 5 Hügel bei Marbach (O. A. Münsingen).

Ganz besonderes Interesse bietet ein unmittelbar hinter dem Cannstatter Kastell mitten im Gräberfeld aufgefundener Tempel, in welchem folgende dem Museum überwiesene Steinsculpturen gefunden sind: 1. eine Herecura, sitzend dargestellt mit Früchtekorb und Dedikationsinschrift; 2. dgl.; 3. dgl. ohne Inschrift; 4. stehend dargestellt, eine kleine Nebenfigur zur Seite; 5. dgl. stehend dargestellt mit dem Apfel; 6. dgl. mit Kalathos, stehend dargestellt als Relief; 7. Kopf einer mutmafslichen Herecura; 8. Kopf des Dispater mit Kalathos; 9. Mercurius Psychopompos Reliefplatte; 10. ein trauernder Attis; 11. dgl.; 12. die Hand einer Statue. Dazu kommen noch drei in der Nähe des Gebäudes gefundene Sculpturen; 13. der Vordertheil eines Löwen; 14. der Rumpf eines Löwen; 15. ein Pinienzapfen. Diese hochinteressanten Sculpturen, die wegen ihres Fundortes in einem Sacellum mitten im Gräberfeld eine ganz besondere Wichtigkeit erhalten, werden demnächst in dem Werke von Haug und Sixt, Die römischen Inschriften und Bildwerke Württembergs, eingehend behandelt werden. — Aufserdem wurden an Steindenkmälern erworben ein Relief (Hercules und Alkestis?) aus Rottenburg, ein Grabrelief (zwei weibliche Gestalten) aus Hochmauren bei Rottweil und zwei Statuetten von Stieren aus Nürtingen. — Mehrere Funde der Völkerwanderungszeit, unter denen ein Paar goldene Ohrringe aus Unterböbingen hervorzuheben sind.

KARLSRUHE, Grofsh. Sammlung für Altertümer und Völkerkunde (E. Wagner). Begünstigt durch den niedrigen Wasserstand des Bodensees nahm Prof. Schumacher eine genaue Untersuchung über die Anlage wichtigerer Pfahlbauten bei Bodmann und Uhldingen vor (vgl. Veröffentlichungen der bad. Sammlung II S. 27). In dem Graburnenfeld bei Huttenheim wurden aufs Neue Thongefäfse der Bronzezeit gefunden. Von Grabhügeln der früheren und späteren Hallstattzeit wurden untersucht ein Hügel in den Burstwiesen bei Buchheim mit Gefäfs- und Bronzefunden und ebenda im Langezugwald eine Gruppe von 13 Grabhügeln mit vielen, zum Theil farbig verzierten Thongefäfsen, ferner einige weitere Hügel der grofsen Gruppe im Dörnigwald bei Weingarten, welche Thongefäfse sowie Stücke aus Bronze und Lignit ergaben.

Bei Gelegenheit der Strafsenforschung wurden von Prof. Schumacher eine grofse Anzahl römischer

Ansiedlungen entdeckt, ebenso in der Umgegend von Karlsruhe weitere römische Baureste durch Hrn. Bonnet.

Auf dem Gebiete der Dampfziegelei Durlach stiefs man auf eine Grabplatte eines 100jährigen Veteranen, von 170 cm Höhe, 73 cm Breite und 23 cm Dicke mit der Inschrift *D[is] manibus F(lavio) Sterio veterano anorum c F(lavius Vehemens f(ilius) et he(res) posuit.* Unter der Inschrift zwei Tauben und zwischen ihnen ein doppelhenkliger Becher. Das Grabdenkmal wird, wie das ausgeschriebene *dis manibus*, das Nomen *Flavius*, und die Form und Ornamentation zeigen, der Wende vom 1. zum 2. Jahrh. angehören.

Grabfelder der Völkerwanderungszeit wurden entdeckt und theilweise ausgebeutet bei Eichtersheim, Neckarmühlbach und Bodmann.

PFORZHEIM, Städtische Alterthumssammlung (Bissinger). Die in diesem Jahre begründete Sammlung erhielt den Wd. Korr. XVIII, 46 abgebildeten Grabstein, der auf der Vorderseite die Brustbilder eines Mannes und einer Frau, auf den Schmalseiten je ein nacktes mit einem Schleier tanzendes Mädchen zeigt.

MANNHEIM, Vereinigte Sammlungen des Grofsh. Antiquarium und des Alterthumsvereins (Baumann). Im Auftrage des Vereins hat Prof. Schumacher systematische Ausgrabungen in und bei Ladenburg vorgenommen. Es wurde für den südlich der heutigen Stadt gelegenen Theil der römischen Stadt der Umfang, die Art der ältesten Besiedlung, sowie die sie umschliefsende Stadtmauer nebst Graben auf der Ost-, Süd- und West-(Neckar-) Seite festgestellt. Auch eine ausgedehnte gallische Ansiedlung 1 Kilom. nördlich von Ladenburg wurde nachgewiesen.

Auf dem merovingischen Gräberfeld am Nordausgang von Schwetzingen wurden wieder 10 bis 12 Gräber aufgedeckt, die unter anderem einen Angon ergaben.

ASCHAFFENBURG, Städtisches Museum (Conrady). Wir erwähnen hier den umfangreichsten Fund von Beneficiariersteinen, der bis jetzt gemacht wurde. Es kamen in den J. 1898 und 1899 unmittelbar neben dem Kastell Hochstadt beim Neubau einer Fabrik sieben vollständig erhaltene *arae* und fünfundzwanzig, vermuthlich zu neunzehn verschiedenen *arae* gehörige Bruchstücke zum Vorschein; die besser erhaltenen Stücke kamen als Geschenk des Herrn Kommerzienrath Dessauer auf die Saalburg. Von den vollständigen Altären wurde je einer im J. 166 und 182, zwei im J. 167 geweiht, auf den Bruchstücken finden sich Datierungen für die Jahre 181, 182, 186, 191, 199, 201.

DARMSTADT, Grofsherzogl. Museum (J. A. Müller). Einige röm. Funde aus einer röm. Villa am Hemsberge bei Bensheim Mehrere fränkische Alterthümer.

HANAU, Museum des Geschichtsvereins (Winkler). Vorrömische Urne mit drei darin befindlichen Thonschalen aus Grofsauheim. Ein in Marköbel an der Windecker Chaussee durch Prof. Wolff aufgedecktes Gräberfeld lieferte viele Thongeräte. In Grofskrotzenburg fanden sich zahlreiche gestempelte Terrasigillatafragmente und Stempel der 22. Legion und 4. Vindeliciercohorte und eine römische Thonurne, umlegt mit zahlreichen Eisengeräthen: Hammer, Hacke, 2 Äxte, 1 Hackmesser, 2 Löffel, 1 Kette, Nägel und ein Kesselaufhänger aus gedrehten Stab- und Kettengliedern mit Hänge- und Klammerhaken.

FRANKFURT a. M., Historisches Museum. In Heddernheim wurde unter einem röm. Privathaus ein früheres, durch Brand zerstörtes gefunden; es hatte einen mit Holzwerk verkleideten Keller, in dem sich Münzen von Claudius bis Hadrian und ältere Sigillataware fanden. Ähnliche Resultate ergaben Grabungen von Prof. Wolff: mehrere dicht nebeneinander liegende Häuser, die zur römischen Strafse im rechten Winkel standen; in einem fand sich wiederum ein mit Holz gefütterter Keller, in welchem auch die in den Lehm geschnittenen, ehedem mit Brettern bedeckten Treppenstufen noch ganz erhalten waren. Ein anderer, bis zu einer Länge von 7 m aufgedeckter Keller war dagegen ausgemauert, weifs beworfen und mit rothen Quaderfugen bemalt.

HOMBURG v. d. H., Saalburg-Museum (Jacobi). Auf der Saalburg wurde eine Thonnische, vielleicht für ein Götterbild, aus gutem röthlichem Thon von 1,26 m Höhe und 70 cm Breite ausgegraben. Auf den Rändern der Vorderseite befinden sich neben der Nische ornamentirte Streifen und Kreise.

WIESBADEN, Museum (Ritterling). Aus der neolithischen Begräbnisstätte bei Dehrn an der Lahn Gefäfsscherben und ein halbmondförmiges, an beiden Enden zum Anhängen durchbohrtes Schmuckstück aus Kieselstein. Ein grofses tadellos erhaltenes Steinbeil aus Jadeit aus Niederzeugheim. Reich verziertes Thongefäfs aus der Jahnstr. in Wiesbaden. Margellen wurden in der gleichen Gegend mehrfach angetroffen, reich mit Scherben versehen, die die Bogenbandverzierung in grofser Mannigfaltigkeit aufweisen.

Die 1898 und 1899 innerhalb des Stadtgebietes von Wiesbaden mehrfach vorgenommenen Grund-

arbeiten ergaben wieder manche Anhaltspunkte für die Ausdehnung und die Dichtigkeit der Besiedelung dieser Gegend zur Römerzeit und lieferten eine hübsche Anzahl von Sigillaten, theilweise mit Stempeln, Ziegelstempeln und Münzen.

Eine sehr werthvolle Bereicherung empfing das Museum durch die Überweisung einer Sammlung von 800, mit Ausnahme einiger keltischer, durchgehends römischer Münzen, die in den 30er und 40er Jahren zusammengebracht wurde und meist Fundstücke aus Wiesbaden und dessen nächster Umgebung enthält.

Aus dem Reihengräberfeld an der Kirche zu Niederwalluf kamen eine stattliche Zahl von Fundstücken: Thongefäfse, Bronzebeschläge, Schnallen und Nieten, Scramasaxe, Lanzenspitzen, Thonperlen, ein gerippter Glasbecher, ein Denar des Septimius und ein Kleinerz des Valens.

SPEYER, Museum (Grünenwald). Leistenkelter von Altdorf. Aus einer Kiesgrube bei Germersheim 1 Radnadel, 2 Armcylinderspiralen aus Bronzedraht, 2 Beinringe.

Einige schon länger bekannte Steindenkmäler wurden dem Museum zugeführt: Denksteine von Hördt (Brambach 1814), Viergötteraltar von Frankenholz, die Inschrift Brambach 1699. — Neu entdeckt steinerner Eber aus Rothselberg, Merkur mit Bacchusknaben vom Reichenbrunner Berg bei St. Ingbert, Grabstein von Kirchheim a. d. Eck; Mercüraltärchen, steinerne Gewandfigur und ein Köpfchen mit phrygischer Mütze von Rockenhausen.

Zahlreiche Kleinfunde von verschiedenen Stellen.

WORMS, Paulus-Museum (Koehl und Weckerling). Bei Mölsheim wurde ein neolithischer Wohnplatz entdeckt und theilweise untersucht. Er enthielt zahlreiche Wohngruben, darunter eine von einer merkwürdigen, bisher noch nicht beobachteten Art. Sie hat die Form einer Ellipse von 9 m Länge und 5,5 m gr. Breite und 1,50 m Tiefe. In sie münden 35 cm über der Sohle 13 Gräben von etwa einem halben Meter Breite ein, von welchen sechs auf jeder Seite und einer am vordern Ende sich befinden; am hinteren Ende ist die Feuerung, davon eine aus dem Löfs herausgearbeitete Bank. Zahlreiche Scherben der Bogenbandkeramik, Stücke von Handmühlsteinen und Thierknochen wurden darin gefunden. — Aus Wallertheim drei kleine Gefäfse der »jüngeren Winkelbandkeramik«. Von einem Skelett in Worms zwei Spiralarmringe mit je drei Windungen. Aus Osthofen und Ludwigshöhe mehrere schöne Frühlatène-Bronzefunde.

Eine römische Grabplatte eines Reiters, gef. in Worms. Oben der Reiter in der gebräuchlichen Darstellung über einen Gefallenen wegsetzend, darunter die Inschrift *Leubius Glaupi f(ilius) eq(ues) missicius ala Sebosiana an(norum) LXXV h(ic) s(itus) e(st). Gratus f(ilius) miles ex t(estamento) f(ecit)* (vgl. Wd. Korr. XVIII 82). Aus Kornsand bei Oppenheim verschiedene früh-römische Bronzen (Schellchen, Fibeln und Knöpfe), sowie tiefblaue Melonenperlen.

Fränkische Gräber wurden bei Pfiffligheim und Harxheim untersucht. In Pfiffligheim wurde eine silbertauschirte Eisenfibel gefunden, an welcher mittels einer langen Bronzekette eine Bulla aus Bronze mit Scharnier und Verschlufshaken befestigt war. Von derselben Stelle stammte ein aus Speckstein auf der Drehbank gearbeitetes Eimerchen mit Eisenreifen und Henkel.

MAINZ, Sammlung des Vereins zur Erforschung der rhein. Geschichte und Altertümer (Lindenschmit). Aus dem Rheinbett zwischen Laubenheim und Weisenau, nicht fern vom diesseitigen Ufer stammen ein durchlochtes Steinbeil, ein Schuhleistenkeil, ein Feuersteinmesser, ein längliches an den Enden je dreimal durchbohrtes Steinplättchen. Wahrscheinlich rühren diese Geräthe wie viele andere an gleicher Stelle schon früher gefundene aus Gräbern, die der Strom bei verändertem Lauf bedeckt hat.

Bronzezeit und ältere Hallstattzeit: 23 länglich viereckige Bronzeplättchen von einem Gürtel- oder Halsschmuck herrührend aus Dexheim. 2 Kupferdolche, 6 Dolche bez. Schwerter, 5 Lanzenbez. Pfeilspitzen; 1 Messer, 14 Kelte verschiedener Zeitperioden, 14 Sicheln, 2 grofse Fischangeln, 1 Radnadel aus Bronze, mehrere Nadeln, mehrere Armringe, Pferdetrense, Barren sämmtlich aus Bronze und sämmtlich aus dem Rheine bei Mainz. Die grofsen Massen von Fundstücken, die an bestimmten Stellen des Strombettes jahraus jahrein gefunden werden, fordern eine Erklärung, wie sie in den Strom gekommen sind. Lindenschmit hält es für wahrscheinlich, dafs an jenem Orte Ansiedlungen nach Art der Pfahlbauten bestanden hätten.

Ein Grabhügelfund mit 22 Thongefäfsen der entwickelten Hallstattzeit aus der Umgegend von Giefsen. Mehrere interessante Tènefibeln, ein Gürtelhaken und ein dünner verzierter Armreif, wiederum aus dem Rhein. Ein Grabfund aus Nierstein, enthaltend ein Schwert mit Scheideresten, Bruchstücken einer grofsen Lanze, Lanzenfufs, Theile eines bandförmigen Schildbuckels, mehrere eiserne Geräthe, Bruchstücke einer sogen. Mittellatènefibel.

Die Abtheilung der römischen Steinsculp-

turen enthielt einen grofsen, sehr werthvollen Zuwachs dadurch, dafs an der Stelle des ehemaligen Gauthorwalles, westlich vom ehemaligen Gauthor, eine breite Mauer auf eine Länge von 36 m unter Aufsicht des Alterthumsvereins untersucht und ausgebeutet wurde. Das Fundament dieser Mauer, welches eine Dicke von 2,90—3 m aufwies, war nämlich in der Weise hergestellt, dafs man an beiden Seiten der Fundamentgrube Quader und Bruchstücke ohne Mörtelverbindung dicht aneinandergereiht und den Raum zwischen beiden Reihen mit Schutt, Ziegelbruchstücken und kleineren Steinen gefüllt hatte. Die untersuchenden Herren halten die Mauer für mittelalterlich. Die Art der Verwendung der Blöcke erinnert sehr an die römischen Mauern von Neumagen und vieler spät-römischer Mauern französischer Städte, obgleich meines Wissens bei diesen die Quader entweder die ganze Mauerbreite einnehmen, oder zwischen den Quaderreihen sich festes Mörtelmauerwerk befindet. Dafs die Mainzer Mauer östlich vom Gauthor über römische Häuser wegläuft, spricht nicht gegen ihren spätrömischen Ursprung. Mit der Errichtung spätrömischer Stadtumfassungen ist in der Regel eine Verkleinerung der bebauten Fläche verbunden, das zeigen viele französische Städte, auch Jünkerath bietet hierfür ein Beispiel.

Aus den hier aufgefundenen Steinblöcken seien folgende erwähnt: 1. Grofse Inschrift *I(ovi) o(ptimo) m(aximo) Conservatori ar[cus cum . . . .]s, quas Dativius Victor dec(urio) civit(atis) Taun[ensium vicanis] Moguntiacensibus promisit. Victor[ii Probus? et Prim?]us fili et heredes consumma[verunt]* (vgl. Zangemeister bei Körber, Wd. Korr. XVII S. 203). Von zwei monumentalen Bogen rühren in der That zehn, an gleicher Fundstelle gehobene Bautheile her. Sieben Wölbsteine des einen Bogens sind vom selben Material und zeigen zwei Reihen Sculpturen übereinander, von denen mit Sicherheit im unteren die Zeichen des Thierkreises zu erkennen sind. Von einem zweiten Bogen aus röthlichem Sandstein zeigt der Schlufsstein nebeneinandersitzend Juppiter und Juno. Juppiter, unterwärts mit einem Himation bedeckt, setzt den rechten Fufs auf die Weltkugel, die zu seiner Rechten sitzende Juno hält die Fackel in der Linken.

Zwei Blöcke gehören zu einem grofsen Grabmonument, die Pilaster sind reich mit Weinranken geziert, die Hauptfläche zeigte Scenen aus dem täglichen Leben, eine Frau mit einer Kanne (vielleicht eine Toilettenscene) und eine Figur in Sagum mit einem Hahn, vermuthlich eine Abgabendarbringung (beides auf einem und demselben Bild scheint dargestellt zu sein bei Wiltheim, Luciliburgensia 235).

Ein ganz besonderes Interesse nehmen eine Reihe Blöcke ein, die zweifellos von der Säulenstellung eines atriumartigen Hofes herrühren und von Domaszewski gewifs mit Recht auf den grofsen Hof des Praetoriums bezogen werden (vgl. auch Körber, Wd. Ztschr. XVII S. 205). Das Praetorium des Mainzer Lagers ist unter Vespasian durch die *legio I adjutrix* oder *XIIII Gemina*, oder von beiden erbaut worden (vgl. Ritterling, Wd. Z. XII S. 114), damit stimmt vollkommen der harte ungeschickte Stil der betreffenden Sculpturen; die Darstellungen sind sehr charakteristisch für den Hauptraum eines Lagers. Folgende Stücke kommen in Betracht: 1. Zwei Blöcke, welche nicht unmittelbar übereinander gehören, von einem 80 cm breiten Eckpfeiler; auf der einen Seite ist eine auf einer Kugel stehende, einen Kranz emporhaltende Victoria dargestellt, auf der anderen Seite vermuthlich Minerva (auf einem von einem zweiten Pfeiler herrührenden Blocke, welcher schon länger im Museum ist, ist Mars mit einem Tropaeum und ein Genius mit Füllhorn dargestellt).

Offenbar nahmen die Pfeiler die vier Ecken der Säulenstellung ein, zwischen ihnen befanden sich Säulen; sie standen auf hohen Sockeln. Mehrere dieser Sockel mit der darüber befindlichen Säulenbasis sind erhalten. Zwei dieser Sockel zeigen je zwei Soldaten: der eine einen Legionar mit Scutum, Pilum und in der Brustgegend am Pilum befestigten Helm und einen Adlerträger nach rechts marschierend, der andere zwei Legionare im Kampf mit einem nicht dargestellten Feind; der vordere mit grofsem Scutum am Arm in Ausfallstellung im Begriff, mit dem Gladius vorzustofsen, der hintere, mit einem Pilum bewaffnet, steht ruhig und deckt mit seinem Scutum die linke Schulter des Vordermannes. Die Helme sind mit Delphinen geziert, vermuthlich das Zeichen der *prima adjutrix*. Diese Soldatendarstellungen geben eine ganze Anzahl Aufschlüsse für militärische Tracht und Bewaffnung; der Stil, die Haarbehandlung, die Bartlosigkeit, die Augenbildung stimmen mit der Soldatenkunst des ausgehenden 1. Jahrh.

Die Säulensockel zeigen seitliche Falzen und in diese waren reliefierte Platten eingeschoben, welche eine Balustrade bildeten. Auf einer ist die hochinteressante Darstellung einer trauernden Barbarin zu sehen; sie ist bekleidet mit eng anliegenden Hosen (so nach Loeschcke) und eng anliegendem Obergewand, welche beide gleichmäfsig mit einem Rhombenmuster versehen sind und wohl zusammen-

hingen. Um ihren Kopf und Oberkörper ist in gefälligen Falten ein Schleier geschlungen.

Ausgrabungen östlich vom Gauthor zeigten, dafs hier die Stadtmauer schon ausgerissen war, führten aber unter ihrem ehemaligen Zuge zur Entdeckung römischer Häuser.

Bei Ausschachtungen auf der Emmeransgasse No. 8, die vom Alterthumsverein beaufsichtigt wurden, traf man 6—7 m unter dem Pflaster der heutigen Strafse auf dem zusammengeprefsten Gras einer ehemaligen Bruchwiese auf eine Fundschicht von 1—1$^1/_2$ m Stärke, die eine Anzahl hochinteressanter Alterthümer barg: vier römische Schreibtäfelchen aus Nadelholz mit Resten des Wachsüberzuges und der eingeritzten Schrift, zwei eiserne Dolche, Wangenklappe eines eisernen Helmes, viele eiserne Geräthe. Die zahlreich aufgefundenen Scherben rühren fast ausschliefslich von Gefäfsen aus Terra sigillata her, die dem 1. und 2. Jahrh., zum Theil aber auch einer späteren Zeit angehören. Diese letzteren fanden sich über der eigentlichen Fundschicht im Schutte. — An der betreffenden Stelle stand ein Haus, dessen Pfahlwerk noch nachgewiesen werden konnte. — Auf der gleichen Strafse No. 2 stiefs man auf dieselbe Fundschicht und gleichfalls auf Pfähle. Die Funde waren sehr zahlreich: Reste von ledernen Schuhen und Sandalen, Lederfutter der Wangenklappe eines Helmes, Lederfetzen mit eingeschlagenem Stempel SARI FAVST, Dolchscheide, länglicher Schildbuckel, Scheibenfibel, Schwertknauf und Schwertgriff, Bruchstück einer Millefiori-Schale u. dgl.

Beim Bau einer Ziegelei auf der römischen Begräbnifsstätte an der Hechtsheimerstrafse stiefs man auf fünf Brand- und sieben Skelett-Gräber, deren Aufdeckung überwacht wurde. Unter den Fundstücken sind zu erwähnen eine der bekannten Salbflaschen mit Darstellung eines Genius und der Buchstaben
GF
HI und ein Becher aus rosafarbigem Glas mit der eingeritzten Inschrift *Simplici zeses.*

Auch an der Mombacherstrafse und bei der Erweiterung des christlichen Friedhofes auf dem westlichen Höhenrand des Zahlbacher Thales wurden Gräber gefunden.

Unter den Einzelfunden seien erwähnt: zwei Tintenfäfschen aus Bronze, gef. im Rhein, zwei Beschlagstücke aus Bronze, entsprechend den im vorigen Bericht S. 20 abgebildeten, wieder im Rhein gef., verschiedene reich verzierte Hängezierstücke. Silberne Armbrustfibel mit reicher Niellirung; auf der einen Seite des Bügels trägt sie den mit Schwefelsilber eingelegten Namen *Dcomar,* auf der anderen Seite den Spruch *utere felix,* gef. im Rhein. Bronzering, angeblich aus Bretzenheim, mit der Inschrift *Io[vi]na Minerv(a)e d(edit).* Bruchstück eines Schuppenpanzers, wie es von gleicher Gröfse wohl nirgends vorhanden ist, gef. im Rhein. Langschwert aus Eisen mit Resten des Elfenbeingriffs; die mit einem Mundstück aus Bronzeblech versehene Holzscheide ist zum Theil erhalten. Bronzekessel mit Eisenhenkel, gef. im Rhein. Ein Töpferrädchen, gef. im Rhein.

Unter den vielen der Sammlung zugekommenen keramischen Erzeugnissen nehmen die erste Stelle ein: dreifsig nur wenig beschädigte Sigillatagefäfse des 1. und 2. Jahrh., welche aus Abfallgruben bei Weisenau stammen.

Von Steinmonumenten seien noch erwähnt: Steinkugel von 44 cm Dm., auf deren oberer Hälfte steht: *L. Otacilius Fabriciu[s xvir] stlitib(us) judic(andis), trib(unus) mil(itum) leg(ionis) x.. [quaestor], trib(unus) pleb(is), praetor, leg(atus) C(aesaris) A(ugusti)* . . ., gef. an der Breidenbecherstrafse. Grabstein *L(ucius) Antonius L(uci) f(ilius) Vol(tinia)* . . . . . *Senili[s?] [mil?] leg(ionis) XIIII Gem(inae).*

Auch die fränkische Abtheilung wurde durch einige bessere Stücke bereichert: zwei silberne, stark vergoldete, mit Niello verzierte Spangenfibeln, mit Granaten besetzte Rundfibeln und zwei Goldmünzen von Justinian und Anastasius mit Ösen zum Aufhängen aus einem Frauengrab in Niederselters. Vier goldene Riemenbeschläge, angeblich aus Trebur. Zwei goldene Ohrringe mit Glaseinlagen und Filigranverzierungen aus der Umgegend von Saarbrücken.

KREUZNACH, Sammlung des histor. Vereins (Kohl). Glas- und Thongefäfse römischer Zeit aus dem Gebiete der Stadt.

BIRKENFELD, Sammlung von Alterthümern im Gymnasium (Back). Ein Hügelgrab im Walde Brand südlich von Burg Birkenfeld ergab ein eisernes Frühlatène-Schwert und zahlreiche Thongefäfse. — Bei der Untersuchung eines römischen Landhauses bei Oberhosenbach fand man unter anderem den rechten Oberarm einer überlebensgrofsen Figur in Stein.

TRIER, Provinzialmuseum (Hettner). Bei Wintersdorf an der Sauer wurden 27 Grabhügel untersucht; obgleich die meisten schon in früherer Zeit durchwühlt waren, gelang es doch, eine ganze Reihe interessante Gefäfse und andere Gegenstände noch zu finden. Besonders bemerkenswert sind eine Anzahl ganz dünnwandiger, mit feinen eingeritzten Zickzack- und Schlangenlinien gezierten Schalen

der allerfrühesten Hallstattzeit. Andere Gefäfse gehören der jüngeren Hallstatt — und der La Tèneperiode an. — In Hüttigweiler wurden sieben Gräber aus der Zeit vor und um Christi Geburt untersucht; theils tragen sie noch durchaus keltischen Charakter, wie die eleganten Thonbecher, gut abgedrehten Schalen und ein im Feuer gewundenes La Tèneschwert zeigen, theils enthalten sie dagegen Militärfibeln und »frührömische« Becher. Sämmtliche Gräber standen auf der Sohle von etwa 1 m tief in die Erde eingegrabenen Gruben, die mit grofsen Sandsteinen seitlich eingefafst und gedeckt waren.

In Trier wurde der schön ornamentierte Mosaikboden (abgeb. Bonner Jahrb. 103 S. 234), welcher schon im vorigen Jahre auf dem Schaab'schen Grundstücke entdeckt worden ist, ausgehoben und im Museumsvestibul eingelassen. — Ein zweites Mosaik, welches einen Gelehrten oder Dichter in einem weiten Mantel gehüllt sitzend darstellt, wurde auf der Johannisstrafse gefunden und in das Museum gebracht.

Bei Ehrang wurden frührömische Gräber mit einer interessanten Art früher Sigillataimitation beobachtet; sie waren auch deshalb von Interesse, weil sie unmittelbar neben der Römerstrafse Trier-Quint-Andernach lagen und für deren frühe Entstehung zeugen.

Bei Rech (Kr. Merzig) kam ein Grabfund der Bronzezeit zum Vorschein, der aus einem Messer, einer Haarnadel mit kugelförmigem Knopf, einem Armreif mit paralleler Strichverzierung und mehreren Topfscherben besteht.

Die wichtige im J. 1891 in Bitburg gefundene Bauinschrift (vgl. Wd. Korr. X, 49), welche der Errichtung eines *fara[bu?]r* eines Reisestationshauses durch die *iuniores vici* im J. 245 Erwähnung thut, gelang es endlich zu erwerben. — In Mathias kam wieder einer der in unserer Gegend besonders häufigen halbkreisförmigen Grabdeckel zum Vorschein, die zusammen mit ihrem viereckigen Unterbau ein Haus imitieren; die Inschrift zeigt ein Gemisch keltischer und römischer Namen *D(is) M(anibus) Camulissius Aprilis et Crispinia Iusta parentes Aprilio Iustino filio de(functo) et s(ibi) v(ivi) f(ecerunt).* Von den kleineren Funden seien erwähnt: Bronzebeschlag in Form eines Minervakopfes 3. oder 4. Jahrh., gef. in Trier; Contorniat mit Darstellung des Homer, das Revers ist zerstört, scheint aber dem von Cohen Nr. 62 zu gleichen, gef. in Trier. Messergriff aus Elfenbein mit der Darstellung eines Satyrn, der auf einer Syrinx bläst, gef. in Dalheim; Messergriff aus Knochen mit der Darstellung eines Knäbchens, welches im Motiv des Dornausziehens sein linkes Bein heraufgenommen hat.

BONN, Provinzialmuseum (Nissen). Im Neufser Lager wurden 1,8 Hektar der südlichen Hälfte untersucht. Einige Gräber gewährten von Neuem einen Anhalt für die Zeit, wo nach Zerstörung des grofsen Lagers in dessen Mitte das kleine Alenlager erbaut wurde. Abgesehen von der Kaserne eines Manipel, die dem üblichen Schema entspricht, enthielt der durchforschte Raum fünf gröfsere Baulichkeiten. Darunter läfst sich der grofse Bau südlich vom Praetorium wegen seiner prächtigen Ausstattung als das Wohnhaus des kommandierenden Legaten betrachten. Westlich davon liegt das Lazareth *(valetudinarium)*, wie sich sowohl aus den hier gefundenen Instrumenten und Gegenständen als aus der Anordnung der Zimmer ergiebt. — Unter anderem fanden sich zahlreiche Dachziegelstücke mit Stempeln der 16. und 6. Legion; die ersteren lagen vielfach in Brandschichten mit Scherben der Zeit um 70 n. Chr., als das Lager zerstört wurde; die Ziegel der 6. Legion lagen über diesen Schichten.

Eine sehr wichtige Entdeckung wurde im Neuwieder Becken auf dem linken Rheinufer zwischen Urmitz und Weifsenthurm gemacht (vgl. Nissen und Koenen, Bonn. Jahrb. 104). Hier liegen etwa 12 m über dem Rhein in dessen unmittelbarsten Nähe zwei grofse Befestigungen. Die gröfsere hat die Form eines flachen Bogens, ihre gröfste Ausdehnung am Ufer entlang beträgt 1275 m, ihre gröfste Tiefe 841 m. Ihre Umwallung bestand aus mächtigen Palissaden, vermutlich aus einem dahinterliegenden Erdwall und zwei vor den Palissaden hinziehenden flachen Wallgräben, die sich im Bimsand überall sehr deutlich abheben. Bis jetzt wurden schon 21 Unterbrechungen der Gräben, wo sich Eingänge befunden haben müssen, festgestellt. Genau in der Mitte der Nordfront sind nach übereinstimmenden Angaben der Ortseinwohner im Rhein bei Baggerarbeiten im J. 1896 viele lange Pfähle gefunden worden, in denen Koenen die Caesarische Brücke vom J. 53 sieht. — Im nordöstlichen Theil der grofsen Befestigung liegt ein Kastell, welches sich durch einen Spitzgraben kennzeichnet, es bildet ein Rechteck mit abgerundeten Ecken; seine Breite beträgt 276 m. Der Burggraben des Kastells schneidet die zwei Sohlgräben der grofsen Befestigung und an dieser Stelle ist deutlich zu erkennen, dafs das kleine Kastell später entstanden ist als das grofse. In dem kleinen Kastell wurden viele Scherben aus der ersten Hälfte des 1. Jahrh. gefunden und in unmittelbarer Nähe

desselben eine gröfsere Anzahl Brandgräber derselben Zeit. — Hieraus ziehen Koenen und Nissen folgende Schlüsse: Das Kastell gehöre zu dem von Drusus angelegten Festungsgürtel. Die grofse Befestigung sei das Lager der die zweite Rheinbrücke Caesars erbauenden Legionen. Gegen die sehr ansprechende Combination erregte gleich anfangs das vollkommene Fehlen frührömischer Gefäfse innerhalb der grofsen Befestigung Bedenken, während die praehistorischen in grofser Zahl herumlagen. Neuerdings hat Lehner in den wiedereingefüllten Gräben der grofsen Befestigung Wohngruben einer nach seiner Ansicht frühen praehistorischen Zeit gefunden, weshalb er die ganze Befestigung in die neolithische oder Bronzezeit datiert.

Unter den Einzelfunden ragt hervor eine interessante Inschrift aus Beuel, die Nissen, Bonner Jahrb. 103 S. 110 folgendermafsen veröffentlicht: *I(ovi) o(ptimo) m(aximo). [marti] propugnatori [s(acrum). Vict]oriae Saluti imp(eratoris) [Seve]ri Alexandri Aug(usti) n(ostri) [et M]ameae Aug(ustae) matri eius [et e]xercitus M. Aureli S[ever]i Alexandri pii felicis [inv]icti Augusti totius[qu]e domus divini eius [le]g(io) I M(inervia) [p(ia] f(idelis) Severiana Ale[xand]r[ia]na cum auxiliis [pu]gna r[e]bus peractis [c]umqu[e] T[it]io Rufin[o] [c(larissimo)] v(iro) leg(ato) [l]egionis eiu[sde]m ag[ent]e sub Fla[vio Tit]ian[o l(egato) A(ugusti) p(ro) p(raetore) c]o(n)s(ulari) n(ostro) po[n]endam [cur]avit. VI Kal[end(as) n]o[vembres] imp(eratore) Al[exandro et Dione] co(n)s(ulibus) = 229.* Aufserdem wurden die schon länger bekannten Monumente: Votivdenkmal an Juppiter von C. Lucius Maternus mit Relief aus Merkenich und Altar der Matronae Gabiae aus Kirchheim erworben. Neu entdeckt und erworben wurden ein Kalksteintorso einer Venus und ein schlafender Amor, beide in Bonn.

Von Kleinalterthümern seien erwähnt: zwei goldene Ohrringe, gef. in Bonn. Bronzestatuette einer Venus, 25 cm. h. aus Mayen; zwei vergoldete getriebene Bronzebeschläge mit Darstellung von Amoretten aus Köln. Gemme mit einer stehenden und einer hockenden Figur aus Urmitz.

KÖLN, Museum Wallraf-Richartz (Poppelreuter). Dem Museum wurden die Massenausgrabungen römischer Gräber von der rechten Seite der Luxemburger Strafse und die Funde von den Grabungen am Kastell Alteburg zugeführt, unter den letzteren ragte hervor eine schwach bemalte komische Maske in Terracotta. An Einzelerwerbungen sind zu nennen: Votiv aus Jurakalk, gef. in der Altstadt: *I(ovi) o(ptimo) m(aximo) et Genio loci Sex(tus) Insius Rufus b(ene)f(iciarius) co(n)s(ularis) v. s. l. m.* Votiv aus Jurakalk, gef. in der Altstadt: *I(ovi) o(ptimo) m(aximo) et Serapi et Genio loci L(ucius) Caesius Florentinus b(ene)f(iciarius) co(n)s(ularis) pro se et suis v. s. l. m. imp(eratore) Comm(odo) II et V[er]o II co(n)s(ulibus) = 179.* Ein Grabstein aus Sandstein, gef. in der Neustadt: *D(is) m(anibus) Messor(ius) Gemellin(us) Ursae fil(iae) obitae fec(it), vix(it) an(num unum) m(enses) VI et Ogulniae Poppae* — Statue eines sitzenden Mercur, Jurakalk mit einer Weihinschrift, anscheinend von einem Soldaten der *leg. I. M.* — Fragmente einer Thonform mit der Darstellung des Parisurtheils. Marmorirter Sigillatateller. Ein bronzener silberplattirter Handspiegel. Amor auf Delphin in Bernstein. — Imperator oder Juppiter, 25 cm h. Bronzestatuette, gef. in Köln, sehr gutes Stück.

Auf der Auktion Forst wurden erworben der Landmann (Bonner Jahrb. 89), die Tritonmaske, ein vorzüglich modellirter Stier, kölnischen Fundortes; an Schmucksachen mehrere goldene Ohrgehänge italischer Herkunft, der silberne durchbrochene Gürtelbeschlag (Bonner Jahrb. 99 Taf. I. 6), der silberne durchbrochene Ring (ebenda 7), ferner ein gravirter Silberlöffel, ein silbertauschirtes eisernes Besteck einer Arztes, gef. in Köln, zwei Trinkbecher mit Inschriften, ein Borbotinebecher mit Darstellung eines Bärenjägers u. a.

XANTEN, Niederrheinischer Alterthumsverein (Steiner). Ziegelstempel der *Leg. I M,* Rundstempel *L. X. g. p. f. Tutus f.* Sigillatastempel.

Hettner.

KÄUFLICHE GIPSABGÜSSE.

Dem soeben erschienenen III. Nachtrag zum Verkaufsverzeichnis der Berliner Museumsformerei entnehmen wir diejenigen Angaben, welche sich auf antike Bildwerke beziehen[1].

I. ÄGYPTISCHE UND VORDERASIATISCHE BILDWERKE.

A. Ägyptische Altertümer.

		Mk.
ad 1.	Rundsculpturen.	
8.	Bündelsäule aus dem Grabe des Mentunacht. Sandstein. Berl. Mus., Äg. Inv. 1629. H. 0,71. Br. 0,19	3
9.	Kalksteinsphinx aus dem Serapeum. Berl. Mus., Äg. Inv. 7777. H. 0,68. Br. 1,21	40
10.	Statue des Meten (oder »Amten«). Granit.	

[1]) Die voranstehenden Nummern sind die Verkaufsnummern der Formerei. Die Mafse in Metern. Soweit die Originale sich in Berlin befinden, können die Abgüsse nach diesen bemalt geliefert werden.

Mk.

Berl. Mus., Äg. Inv. 1106. Abg. Lepsius, Denkm. II 120. H. 0,48 7

521. Kopf eines römischen Kaisers in römisch-ägyptischem Stil. Granit. Berl. Mus., Äg. Inv. 14079. H. 0,40 7,50

ad 2. Reliefs.

923. Figur eines Mannes Namens Chui (4. Dyn.). Kalkstein. Berl. Mus., Äg. Inv. 8800. H. 1,26. Br. 0,62 10

924. Bildhauermodell, Männerkopf in Halbrelief, ptolemäisch. Granit. Berl. Mus., Äg. Inv. 8473. H. 0,19. Br. 0,14 . . . 1,50

925. Siegesdenkmal Usertesen's III aus Semne in Nubien, vom Jahre 16. Sandstein. Berl. Mus., Äg. Inv. 1157. Abg. Lepsius, Denkm. II 136h. H. 1,56. Br. 0,86 . . 15

926. Grenzstein, ebendaher, vom Jahre 8 desselben Königs. Roter Granit. Berl. Mus., Äg. Inv. 14753. Abg. Lepsius, Denkm. II 136i. H. 0,89. Br. 0,81 8

B. Vorderasiatische Altertümer.

ad 2. Reliefs.

921. Unterteil eines assyrischen Reliefs: der König auf der Löwenjagd. Alabaster. Berl. Mus., V. A. 964. H. 0,30. Br. 1,83 10

922. Vorderteil eines assyrischen Reliefs: der König auf der Wildochsenjagd. Alabaster. Berl. Mus., V. A. 962. H. 0,81. Br. 0,69 8

II. GRIECHISCHE UND RÖMISCHE BILDWERKE.

A. Originale in Berlin.

ad 1. Sculpturen mit Ausschlufs der Pergamenischen Funde.

101 (Sc. No. 1459). Weibliche Gewandfigur. Marmor. Abg. Kekule, Weibl. Gewandstatue aus der Werkstatt der Parthenongiebelfiguren Tf. 1—4. H. 1,78 160

111 (Sc. No. 18a). Aphrodite. Marmortorso. Abg. Jahrb. d. K. Preufs. Kunstsamml. 1898. Beilage zu No. 3 der Amtl. Berichte Taf. 1. H. 0,70 12

245 (Sc No. 83). Demeter. Marmorstatue. Abg. 57. Berl. Winckelmanns-Progr. 1897 Taf. 1—5. H. 2,32 200

246 (Sc. No. 173). Hekate. Idol. Marmor. H. 0,51 15

685 (Sc. No. 1503). Kopf eines Negers. H. 0,44 10

1382 (Sc. No. 1457). Kalathiskos-Tänzerin, attische Arbeit des 5. Jahrh. Abg. Arch. Anzeiger 1893 S. 76. H. 0,81. Br. 0,56 8

1343 (Sc. No. 1456). Desgleichen. Arch. Anz. 1893 S. 77. H. 0,45. Br. 0,54 10

1345 (Sc. No. 1473). Grofses attisches Grabrelief aus Venedig. Marmor. Abg. Antike Denkm. II Taf. 36. H. 1,80. Br. 1,08 75

ad 2. Funde von Pergamon[2].

2138. Basis einer ionischen Säule vom grofsen Altar. H. 0,25. Br. 0,52 12

2135., 2136., 2137., 2142., 2143. Balustradenreliefs aus dem Athenaheiligtum. Abg. Altertümer von Pergamon II Taf. 43 (H. 0,87. Br. 2,05). 44,1 (0,87 × 2,05). 45,2 (0,87 × 2,08). 46,3 (0,88 × 0,86). 45,1 (0,86 × 2,04). — 50, 50, 50, 25, 50

2139. Kopf eines Diadochen. Abg. Klein, Praxitel. Studien S. 51 Fig. 4. H. 0,49 . . 12

ad 3. Gegenstände aus dem Antiquarium.

144. Gladiator. Bronzefigürchen (Inv. 8583). H. 0,09 1,25

182. Jüngling. Bronzefigur aus Unteritalien (Inv. 8577). H. 0,12 2

231. Jüngling. Bronzestatuette aus Elis (Inv. 8571). H. 0,13 2,50

247. Altetruskische Bronzestatuette (Inv. 8201). Arch. Anzeiger 1892 S. 110,2. H. 0,17 . 2,50

1679. Bronzeschiffchen aus Sardinien (Inv. 8232). Arch. Anzeiger 1893 S. 97f. H. 0,28. Br. 0,10 2,50

1703. Griechische Bronzekanne aus Sidon (Inv. 8056). Jahrbuch des Inst. 1888 S. 250. H. 0,34 8

248—251. Vier Marmor-Idole von den griechischen Inseln (Inv. 8426—8429). H. 0,22. 0,19. 0,18. 0,23 . . . . je 1

1649. Steinbüchse aus Amorgos mit reicher Verzierung (Inv. 8102). Arch. Anzeiger 1890 S. 93. H. 0,10. Br. 0,12 2,50

1680. Marmorgefäfs, gefunden in einem Grabe auf Syra (Inv. 8267). Arch. Anzeiger 1893 S. 102. H. 0,18. Br. 0,16 1,50

1681. Büchse aus Schiefer, gefunden in einem Grabe auf Syra (Inv. 8267). Arch. Anzeiger 1893 S. 102. H. 0,07. Br. 0,07 2

B. Sculpturen, von denen sich nur die Formen in Berlin befinden.

ad. 2. Bildwerke, die nicht bei Friederichs-Wolters verzeichnet sind.

1954. Unvollendeter bärtiger Marmorkopf.

[2]) Vgl. Beschreibung der pergamenischen Bildwerke. 10. Aufl. Berlin. 1898.

		Mk.
	Karlsruhe, Grofsh. Samml. H. 0,14. Br. 0,08	0,75
696.	Archaischer Frauenkopf, gefunden 1899 unterhalb der Agora von Thera. Marmor. Thera, Museum. H. 0,45	8
697.	Bärtiger Kopf der Antoninenzeit, vielleicht M. Aurelius als Caesar, gefunden 1896 in der Basilike Stoa von Thera. Marmor. Thera, Museum. Abg. Hiller v. Gaertringen, Thera I Tf. 19. H. 0,53	12
698.	Jünglingskopf der Antoninenzeit, vielleicht der spätere Kaiser Verus als Caesar, gefunden 1896 ebenda. Marmor, Thera, Museum. Abg. Hiller v. Gaertringen, Thera I Tf. 20. H. 0,55	12
1398.	Profilkopf des Artemidoros von Perge. H. 0,42. Br. 0,40. Abg. Arch. Anz. 1899 S. 191	2,50
1399.	Adler des Zeus Olympios, geweiht von Artemidoros. H. 0,68. Br. 0,68. Abg. ebd. S. 192	5
1400.	Delphin des Poseidon Pelagios, ebenso. H 0,50. Br. 1,36	6
1401.	Löwe des Apollon Stephanephoros, ebenso. H. 0,94. Br. 2,00	15
	Nr. 1398–1401 Felsreliefs, ausgegraben 1899 in Thera, Messavuno.	

INSTITUTSNACHRICHTEN.

Bei der im Jahre 1895 erfolgten Statutenänderung des Instituts ist an Stelle der lebenslänglichen Mitgliedschaft in der Centraldirektion eine fünfjährige Amtsdauer getreten, und zwar mit der Bestimmung, dafs, mit Ausnahme der statutengemäfs von der k. preufsischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin gewählten Mitglieder, eine sofortige Wiederwahl des Ausscheidenden nicht zulässig sein solle.

Ein dieser Festsetzung entsprechender Wechsel hat jetzt zum ersten Male stattgefunden, indem am 14. März an die Stelle des nach fünfjähriger Dauer seiner Mitgliedschaft aus der Centraldirektion austretenden Herrn Loeschcke-Bonn nach der in der vorjährigen Gesammtsitzung der Centraldirektion erfolgten Wahl Herr Hettner-Trier getreten ist.

In der jährlichen ordentlichen Gesamtsitzung der Centraldirektion am 2. bis 6. April d. J. wurde an Stelle des Herrn Zangemeister-Heidelberg, welcher nach Ablauf der Fünfjahrperiode statutengemäfs ausscheidet, Herr Puchstein-Freiburg zum Mitgliede der Centraldirektion gewählt. Herr Diels sah sich durch wachsende Inanspruchnahme in wissenschaftlichen und Amtsgeschäften veranlafst, seine Stelle als Mitglied der Centraldirektion niederzulegen.

Im Dezember v. J. waren fünfundzwanzig Jahre seit der Eröffnung der athenischen Abtheilung des Kaiserlichen Archäologischen Instituts verflossen. Die Anstalt war in Miethwohnung untergebracht, zuletzt in einem von Heinrich Schliemann eigens für diesen Zweck erbauten Hause an der Phidiasstrafse in Athen, in sehr passender centraler Lage der Stadt. Im vorigen Jahre ging dieses Haus durch Kauf in das Eigenthum des Deutschen Reichs über; zugleich waren im Etat die Mittel zum Anbau eines dem gewachsenen Bedürfnisse entsprechenden, gröfseren Bibliothek- und Sitzungssaals bewilligt. Dieser Anbau hat soeben beendet werden können; er ist hinreichend grofs, um etwa 250 Personen bequem Platz zu bieten und an den Wänden die Anbringung von Gestellen für den unter Leitung des zweiten Sekretars, Herrn Professor Dr. Wolters, ansehnlich vermehrten Zuwachs der Bibliothek zu gestatten.

Am Montag, den 12. März, wurde der neue Saal durch eine feierliche Sitzung eröffnet, welche zugleich zu einer Erinnerungsfeier für das fünfundzwanzigjährige Bestehen der athenischen Anstalt in einer für das Institut äufserst anerkennenden Weise sich gestaltete.

Während sonst die Sitzungen in den Nachmittagsstunden stattzufinden pflegen, war auf Allerhöchsten Wunsch Seiner Majestät des Königs von Griechenland die Morgenstunde um 11 Uhr gewählt worden. Leider wurden beide Majestäten durch Erkrankung in letzter Stunde am Besuche der Sitzung verhindert, wie der Hofmarschall der Versammlung mit Bedauern mittheilte. Vom Hofe erschienen Ihre Königlichen Hoheiten der Kronprinz, die Frau Kronprinzessin und der Prinz Nikolaos. Es erschienen ferner die sämmtlichen griechischen Minister[1] und der Metropolit, die Gesandten von Deutschland, Frankreich, Grofsbritannien, den Niederlanden, Österreich-Ungarn, Rumänien, Rufsland und Serbien, der deutsche General-Konsul, der General-Ephoros und die Ephoren der Alterthümer im Königreich, viele Professoren der athenischen Universität, die Direktoren und Mitglieder der übrigen ausländischen archäologischen Schulen, die Vorstände mehrerer wissenschaftlichen Vereine, sowie die meisten Mitglieder der deutschen Kolonie, namentlich alle Angehörigen des Instituts und sonst anwesende deutsche Archäologen.

Der erste Sekretar, Herr Professor Dr. Dörpfeld, begrüfste die Versammlung und sprach über die Geschichte der Anstalt, gedachte der früheren Leiter,

besonders des langjährigen Sekretars, Herrn Professor Köhler, und gab eine Übersicht der Arbeiten während der verflossenen 25 Jahre. Er schlofs mit dem lebhaften Ausdrucke der Freude über das schöne, harmonische Verhältnifs zwischen allen griechischen und fremden, in Athen zusammenwirkenden Archäologen und über die grofsherzige Liberalität, mit welcher die griechischen Behörden und Fachgenossen den ausländischen Mitarbeitern die Benutzung der Museen und die Vornahme jeder Art von Untersuchung, namentlich auch der Ausgrabungen, unausgesetzt gestattet haben.

Dem entsprach die folgende, von dem General-Ephoros Herrn Kavvadias in griechischer Sprache mit Überreichung einer Adresse gehaltene Begrüfsungsrede und der Glückwunsch, welchen der Direktor der französischen Schule, Herr Homolle, im Namen aller ausländischen Institute in Athen darbrachte, und in dem er in vollendeter Form das herzliche Verhältnifs zwischen den Archäologen der verschiedenen Länder feierte.

Zum Schlusse verkündete der erste Sekretar die von Seiner Majestät dem Kaiser und König verliehenen Ordensauszeichnungen, mit denen die Ephoren Staïs, Tsundas, Philios u. A. bedacht worden sind, sowie die Ernennung des Kaiserlich deutschen Gesandten, Grafen von Plessen-Cronstern, zum Ehrenmitgliede des Instituts, verlas auch die Adresse, welche die Centraldirektion des Instituts an Herrn Kavvadias, gerichtet hatte.

Nach der feierlichen Eröffnungssitzung fand die erste der regelmäfsigen wissenschaftlichen Sitzungen am Abend des 14. März statt. Unter den anwesenden etwa 70 Besuchern waren auch die Gesandten Deutschlands, Rufslands und Serbiens. Zu dem Vortrage über die von dem Institut veranstalteten Untersuchungen auf der Insel Paros, zu welchem sich die Herren Dörpfeld, Wolters und Zahn vereinigt hatten, wurde das Skioptikon mit neu angeschafftem Beleuchtungsapparat verwandt.

Zu Anfang der Sitzung wurden noch Glückwunschtelegramme mitgetheilt, welche von der Centraldirektion des Instituts, der Generalverwaltung der K. Museen in Berlin, der Berliner archäologischen Gesellschaft und Privatpersonen nach Schlufs der Festsitzung eingegangen waren.

ZU DEN INSTITUTSSCHRIFTEN.

Auf S. 185 des Anzeigers 1899 ist bei der Berechnung der der Cisterne zufliefsenden Regenmenge gesagt worden, es ergäbe sich »ein Quantum von 200 Kubikmetern oder ebensoviel Hl. Wasser«. Herr Hiller von Gaertringen bittet den Leser, dies dahin zu berichtigen, dafs statt »ebensoviel« gesetzt wird »zehnmal so viel«.

Die Redaction.

BIBLIOGRAPHIE.

Recensionen sind *cursiv* gedruckt.

Abhandlungen zur Geschichte der Mathematik. 9. Heft. M. Cantor dargebracht von seinen Freunden und Verehrern. VIII, 657 S. gr. 8°.
Darin u. a.: F. Hultsch, Winkelmessungen durch die Hipparchische Dioptra. — A. Sturm, Bemerkungen zur Geschichte der altgriechischen Mathematik.

Baedeker (K.) Italy, 2. part: Central Italy and Rome. 13. ed. Leipzig, K. Baedeker, 1899.

Baedeker (K.) Italy. 3. part: Southern Italy and Sicily. 13. ed. Leipzig, T. Baedeker, 1900. 500 S. 8° (28 Karten, 19 Pläne).

Baedeker (K.) Italie méridionale, Sicile, Sardaigne et excursions à Malte, Tunis et Corfou. 12. éd. Leipzig, K. Baedeker, 1900.

[Bastian (A.)] Die wechselnden Phasen im geschichtlichen Sehkreis occidentalischer Cultur. Kartographisch skizzirt. I. Berlin, D. Reimer, 1900. 31 S., 1 Bl. gr. 8° (13 Tff.).

[Bastian (A.)] Die wechselnden Phasen im geschichtlichen Sehkreis auf dem asiatischen Continent. II. Berlin, D. Reimer, 1900. 14 S., 1 Bl. gr. 8° (8 Tff.).

[Bastian (A.)] Die wechselnden Phasen im geschichtlichen Sehkreis hier und da. III. Berlin, D. Reimer, 1900. 15 S. gr. 8° (8 Tff.).

Beaudouin (É.) Les grands domaines dans l'Empire romain d'après des travaux récents. Paris, L. Larose, 1899. VIII, 358 S. 8° [Buchausgabe der Aufsätze in der Nouvelle Revue hist. de droit franç. et étranger, vgl. Bibliogr. 1897 S. 223. 1898 S. 101, 166, 216. 1899 S. 44].

Bechtel (F.) s. Sammlung.

Bender (W.) Mythologie und Metaphysik. Die Entstehung der Weltanschauungen im griechischen Alterthum. Stuttgart, Frommann, 1899. 288 S. gr. 8°.

Bénédite (G.) Égypte (Guides Joanne). Paris, Hachette & Cie., 1900. 3 vol. (vol. I: S. I—LII, 1—203; vol. II: S. 204—385; vol. III: S. 386—629) 16° (7 Krt., 104 Pläne, 54 Abb., 22 Tabellen).

Blanchet (A.) Les Trésors de monnaies romaines et les invasions germaniques en Gaule. Paris, Leroux, 1900. IX, 333 S. 8°.

Bölte (F.) Das klassische Altertum und die höhere Schule. Vortrag. Heidelberg, C. Winter, 1900. 16 S. gr. 8⁰.

Borinski (K.) Das Theater. Sein Wesen, seine Geschichte, seine Meister. Leipzig, Teubner, 1899. IV, 139 S. gr. 8⁰.

Braun (Th.) Forschungen auf dem Gebiete gotisch-slavischer Beziehungen. I. Die Goten und ihre Nachbaren bis zum V. Jahrhundert. Erste Periode: Die Goten an der Weichsel. St. Petersburg, 1899. 365 S. 8⁰. (2 Krt.) [Russisch].

Bruns (J.) Frauenemancipation in Athen, ein Beitrag zur attischen Kulturgeschichte des 5. und 4. Jahrhunderts. Kiel, Univ.-Buchhandlung, 1900. 31 S. gr. 8⁰.

Budge (A. W.) Egyptian Magic (Books on Egypt and Chadaea. Vol. 2). London, K. Paul, Trench, Trübner & Co., 1899. XV, 234 S. 8⁰ (20 Abb.),

Cicero Reden gegen Verres. Aus dem Lateinischen mit Einleitung und Erläuterungen von F. Spiro. Leipzig, Ph. Reclam jun. (1899). 607 S. kl. 8⁰.

Cipolla (C.) Compendio della storia politica di Verona. Verona, Cabianca, 1900. 373 S. 8⁰. (Cap. I. I tempi più antichi — II. L'età romana).

Clermont-Ganneau (C.) Archaeological Researches in Palestine during the years 1873—1874. With numerous illustrations. Vol. I. II. London, Palestine Explor. Fund, 1896—1899. 4⁰ (Survey of Palestine 2).

Collignon (M.) s. Gusman (P.).

Collitz (H.) s. Sammlung.

Coutil (L.) Les figurines en terre cuite des Elburovices, Veliocasses et Lexovii. Étude générale sur les Vénus à gaines de la Gaule romaine. Evreux, Hérissey, 1899. 84 S. 8⁰. Mit Atlas in 8⁰ (23 Tff.).

Denkmäler, Antike, zur griechischen Götterlehre, zusammengestellt von C. O. Müller und F. Wieseler. Vierte umgearbeitete und vermehrte Ausgabe von K. Wernicke (Denkmäler der alten Kunst von C. O. Müller und F. Wieseler, Teil II). Lieferung II. Poseidon. Demeter und Kore. Leipzig, Dieterich, 1900. Text 122 S. [S. 141—262] 8⁰. Atlas 10 Tff. [Tf. XI—XX] Querfolio.

Detlefsen (D.) Untersuchungen über die Zusammensetzung der Naturgeschichte des Plinius. Berlin, Weidmann, 1900. 96 S. 8⁰.

Dizionario epigrafico di antichità Romane di E. de Ruggiero. Fasc. 63 (Vol. II Fasc. 24). Consul. S. 769—800.

Ebers (G.) Ägyptische Studien und Verwandtes. Zu einem Andenken gesammelt (Hrsg. G. Steindorff). Stuttgart u. Leipzig, Deutsche Verlags-Anst., 1900. IX, 517 S. 4⁰.

Erman (A.) und F. Krebs Aus den Papyrus der königl. Museen (Handbücher der königl. Museen zu Berlin 8. Bd.). Berlin, W. Spemann, 1900. VII, 291 S. 8⁰ (24 Tff., 13 Abb.).

van Gelder (H.) s. Sammlung.

Γενεθλιακὸν zum Buttmannstage 5. Dezember 1899. Als Ms. gedruckt. Berlin, A. Hopfer in Burg, (1899). 96 S. 8⁰. Mit Porträt.

Darin u. a.: A. Kirchhoff, Ein Irrtum des Herodot. S. 1—3. — A. Harnack, Φίλοι. S. 4—12. — O Schroeder, Γένοι' οἷος ἐσσὶ μαθών. S. 13—22. — P. Stengel, Ἐλελίζειν, αἰόλος, ἀποσπένδειν, βουθυτεῖν. S. 23—30. — R. Kekule v. Stradonitz, Die Bildnisse des Herodot. S. 31—49 (3 Abb.).

Grenfell (B. P.) and A. S. Hunt Egypt Exploration Fund. The Oxyrhynchos Papyri. Part II. Ed. with translations and notes. London, 1899. X, 358 S. 4⁰ (8 Tff.).

Grofs (J.) s. Schiel (A.).

Grüneisen (C.) Der Ahnenkultus und die Urreligion Israels. Halle a. S., M. Niemeyer, 1900. XV, 287 S. 8⁰.

Gusman (P.) Pompei. La ville — les mœurs — les arts. Préf. de M. M. Collignon. Paris, L.-H. May, 1899. VII, 476 S. 4⁰ (600 Abb. und 32 Farbentff.).

Hachtmann (K.) Pergamon, eine Pflanzstätte hellenischer Kunst (Gymnasial-Bibliothek, 32. Heft). Gütersloh, C. Bertelsmann, 1900. X, 111 S. 8⁰ (30 Abb.).

Handbuch der klassischen Alterthumswissenschaft, hrsg. von J. v. Müller. München, C. Beck, gr. 8⁰.

Bd. VIII Abt. 2, 1. M. Schanz, Geschichte der römischen Litteratur bis zum Gesetzgebungswerk des Kaisers Justinian. Zweiter Teil: Die römische Litteratur in der Zeit der Monarchie bis auf Hadrian. Erste Hälfte: Die augustische Zeit. 2. Aufl. 1899. XII, 372 S.

Haussoullier (B.) s. Michel (Ch.).

Holmes (T. R.) Caesar's Conquest of Gaul. London, Macmillan & Co., 1899. XLII, 846 S. 8⁰.

Huish (M. B.) Greek Terra-Cotta Statuettes. Origin, Evolution, Uses. London, Murray (New York, Scribner) 1900. XVI. 251 S. 8⁰.

Hunt (A. S.) s. Grenfell (B. P.)

Hutton (C. A.) Greek Terra-Cotta Statuettes. Pref. by A. S. Murray. London, Seeley [New York, The Macmillan Co.], 1899. 16, 78 S. gr. 8⁰ (16 Tff.).

Hutton (C. A.) Greek Terra-Cottas and Bronzes. Pref. by A. S. Murray. London, Seeley, 1899. 8°.

Jahresbericht des epigraphisch-numismatischen Cabinetes der Universität in Graz am Schlusse 1899. Graz, Selbstverlag des epigraph.-num. Cabinetes (1899). 8 S. 8° [Verf. F. Pichler].

Jeremias (A.) Hölle und Paradies bei den Babyloniern (Der alte Orient. Heft 3). Leipzig, J. C. Hinrichs, 1900. 32 S. 8°.

Johnston (Ch.) The epistolary literature of the Assyrians and Babylonians. Inaug.-Dissertation der Johns Hopkins University. Baltimore, 1898. 107 S. 8°.

Kabbadias (P.) Τὸ ἱερὸν τοῦ Ἀσκληπιοῦ ἐν Ἐπιδαύρῳ καὶ ἡ θεραπεία τῶν ἀσθενῶν (Βιβλιοθήκη τῆς ἐν Ἀθήναις Ἀρχαιολογικῆς Ἑταιρείας II). Ἀθήνησιν, τυπογρ. τῶν ἀδελφ. Πέρρη, 1900. 303 S. 8° (1 Plan, 8 Tff., 9 Abb.).

Karte der europäischen Türkei, von der Postverwaltung aufgenommen und von der 5. Abteilung des allgemeinen Generalstabes gezeichnet und in der Druckerei des Generalstabes gedruckt. Mafsstab 1:210000 [Konstantinopel, 1899] 12 Kartenblätter je 60×69 cm. quer-gr. 2° [mit türkischer Schrift].

Kautzsch (E.) s. Smith (W. R.).

Kelsey (F. W.) s. Mau (A.).

King (L. W.) Babylonian religion and mythology (Books on Egypt and Chaldaea. Vol. 4). London, K. Paul, Trench, Trübner & Co., 1899. VII, 220 S. 8° (12 Abb.).

Knoke (F.) Das Varuslager bei Iburg. Berlin, K. Gärtner, 1900. 31 S. gr. 8° (1 Krt., 3 Tff.).

Koepp (F.) Alexander der Grofse [Monographien zur Weltgeschichte. IX]. Bielefeld, Velhagen & Klasing, 1899. 96 S. gr. 8° (85 Abb., 1 Karte).

Körber (K.) Inschriften (römische, griechische, mittelalterliche (auch Runen-)Inschriften) des Mainzer Museums. Dritter Nachtrag zum Becker'schen Katalog. Mainz, Verlag des Altertumsvereins, 1900. 172 S. 8° (235 Abb.).

Krebs (F.) s. Erman (A.).

Kubik (J.) Pompeji im Gymnasialunterricht. Wien, A. Hölder, 1899. VI, 59 S. gr. 8°.

La Corte (G.) Jato e Jatina. Palermo, Tip. Lo Statuto, 1899.

Lanciani (R.) The destruction of Rome: a sketch of the monuments. New York, The Macmillan Co., 1899. 15, 297 S. 12° (Tff. und Abb.).

Lang (G.) Von Rom nach Sardes. Reisebilder aus klassischen Landen. Stuttgart, J. F. Steinkopf in Comm., 1900. 235 S. 8°.

Lexen (Fr.) s. Schiel (A.).

Liebenam (W.) Städteverwaltung im römischen Kaiserreich. Leipzig, Duncker & Humblot, 1900. XVIII, 577 S. gr. 8°.

Ludwig (K.) Das keltische und römische Brigantium. Eine geschichtliche Studie. Programm. Bregenz, J. N. Teutsch, 1899. XXVIII S. gr. 8°.

Lugano (P.) S. Maria olim antiqua nunc nova. Roma, 1900. 8°.

Malfertheiner (A.) Realerklärung und Anschauungsunterricht bei der Lektüre der griechischen Klassiker. I. Teil: Xenophon, Homer, Herodot. Wien, A. Pichlers Witwe & Söhne, 1899. VII, 97 S. 8°.

Malgeri (E.) Sul nome Italia, nuove osservazioni. Messina, 1899.

Marucchi (O.) Éléments d'archéologie chrétienne. Vol. I. Notions générales. Paris et Rome, Desclée, Lefebvre & Cie., 1899. 399 S. 8°.

Matthaei (H.) Die Totenmahldarstellungen in der altchristlichen Kunst. Inauguraldissertation, Erlangen, 1900. 46 S. 8°.

Mau (A.) Pompei, its Life and Arts. Transl. by F. W. Kelsey. New York, The Macmillan Co., 1900. 509 S. gr. 8° (12 Tff., 6 Pläne, 263 Abb.).

Meyer (P. M.) Das Heerwesen der Ptolemäer und Römer in Ägypten. Leipzig, B. G. Teubner, 1900. X, 231 S. gr. 8°.

Michel (Ch.) Recueil d' inscriptions grecques. Préface par B. Haussoullier. Paris, E. Leroux, 1900. XXVI S., 1 Br., 1000 S. 8°.

Milchhoefer (A.) Über die Gräberkunst der Hellenen. Rede am Winckelmanntage in der Aula der Universität Kiel. Kiel, Univ.-Buchhandlung, 1900. 22 S. gr. 8°.

Milleker (F.) Die archäologischen Funde von Südungarn aus der Zeit vor der Einwanderung der Magyaren. II. Teil. Römische Funde sowie barbarische Funde aus der Römerzeit und aus der Zeit der Völkerwanderung. Temesvar, Buchdruckerei der Csanader Diöcese, 1898. 205 S. gr. 8° (170 Abb., 1 Karte) [ungarisch].

Mispoulet (J.-B.) La vie parlementaire à Rome sous la république. Essai de reconstitution des séances historiques du Sénat romain (Bibliothèque de l'Histoire du Droit et des Institutions). Paris, A. Fontemoing, 1899. IV, 418 S. 8°.

Müller (C. O.) s. Denkmäler.

Müller (J. v.) s. Handbuch.

Nelson (J.) Heinrich Schliemann und seine homerische Welt (Biographische Volksbücher Nr. 74—77). Leipzig, R. Voigtländer, 1900. 125 S. 8° (20 Abb.).

Oberziner (G.) Le guerre di Augusto contro i popoli Alpini. Roma, 1900. 238 S. 4°.

Oeri (A.) De Herodoti fonte Delphico. Inauguraldissertation, Basel 1899. 68 S. 8°.
Perroni-Grande (L.) Per un' iscrizione osca in Messina. Messina, 1899.
Peyre (R.) Répertoire chronologique de l'histoire universelle des beaux-arts depuis les origines jusqu'à la formation des écoles contemporaines. Paris, H. Laurens, (1899?). XII, 496 S. 8°.
Pichler (F.) s. Jahresbericht.
Preuner (E.) Ein delphisches Weihgeschenk. Leipzig, B. G. Teubner, 1900. 2. Bl., 115 S. 8°.
de Rossi (G. B.) Musaici delle chiese di Roma. Fasc. XXVII (ultimo) [Enthält Vorrede und Indices] 13 Bl. gr. fol.
Ruggiero de (E.) s. Dizionario.
Saint-Venant (J. de) Anciens vases à bec. Étude de géographie céramique. Caens, Delesques, 1899. 8° (3 Tff.).
Sammlung der griechischen Dialekt-Inschriften. Hrsg. v. H. Collitz und F. Bechtel. Bd. III, 1. Hälfte, Heft 5: H. van Gelder, Die rhodischen Inschriften. S. 411—688 [Schlufs]. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1899. gr. 8°.
Schanz (M.) s. Handbuch.
Schiel (A.), Lexen (Fr.), und Grofs (J.) Eine Schulreise nach Athen. I. Von Kronstadt nach Athen (A. Schiel). II. Das alte und neue Konstantinopel (Fr. Lexen). III. Athen (J. Grofs). Programm des evangelischen Gymnasiums A. B. zu Kronstadt, 1899. 51 S. 4° (7 Abb.).
Schmidt (B.) Die Insel Zakynthos. Erlebtes und Erforschtes. Freiburg i. Br., F. E. Fehsenfeld, 1899. XI, 177 S. gr. 8°.
Schmidt (V.) Det gamle Glyptothek paa Ny Carlsberg. Den aegyptiske Samling. København, 1899. 519 S. 8°.
Sehmsdorf (E.) Die Germanen in den Balkanländern bis zum Auftreten der Goten. Leipzig, C. L. Hirschfeld, 1899. VI, 74 S. gr. 8°.
Shebelew (S.) Aus der Geschichte Athens (229—231 v. Chr.). St. Petersburg, 1898. 365 S. 8° [Russisch].
Smith (W. R.) Die Religion der Semiten. Übers. von R. Stübe. Mit Vorwort von E. Kautzsch. II. Freiburg i. Br., J. C. B. Mohr, 1899. XX, 372 S. 8°.
Solari (A.) De Spartae patronomia. Torino, Baglione, 1899.
Spiro (F.) s. Cicero.
Steindorff (G.) s. Ebers (G.).
Strzygowski (J.) Der Bilderkreis des griechischen Physiologus des Kosmos Indikopleustes und Oktateuch. Nach Handschriften der Bibliothek zu Smyrna bearbeitet. Leipzig, Teubner, 1899.
Stübe (R.) s. Smith (W. R.).
Taylor (J.) The History of the Alphabet. New edition. London, Edw. Arnold.
Verzeichnis der in der Formerei der Königlichen Museen zu Berlin verkäuflichen Gipsabgüsse. III. Nachtrag zum Verzeichnis (Berlin 1893). [Berlin,] 1900. 14 S. 8°.
Villard (Th.) Les fleurs à travers les âges. Paris, 1900. 4° (Abb.)
Völker (F.) Berühmte Schauspieler im griechischen Alterthum. Auf Grund der Dissertation d. Verf. »De Graecorum fabularum actoribus« (Halle 1880) und unter Berücksichtigung neuerer Forschungen (Samml. gemeinverständl. wiss. Vorträge N. F. Ser. 14 Heft 327). Hamburg, Verlagsanst. u. Dr. A.-G., 1899. 33 S. 8°.
Vopel (H.) Die altchristlichen Goldgläser. Ein Beitrag zur altchristlichen Kunst- und Kulturgeschichte (Archäol. Studien zum christl. Altertum und Mittelalter Heft 5). Freiburg i. Br., J. C. B. Mohr, 1899. X, 116 S. 8° (9 Abb.).
Vuillier (G.) Plaisirs et Jeux, depuis les origines. Paris, Rothschild, 1900. 362 S. fol. (viele Abb.).
Walderdorff (H. Graf von) Neuaufgefundene römische Inschriften in Regensburg.
Wellauer (A.) Étude sur la fête de Panathénées dans l'ancienne Athènes. Lausanne, Rouge.
Wernicke (K.) s. Denkmäler.
Wieland (F.) Ein Ausflug ins altchristliche Afrika. Zwanglose Skizzen. Stuttgart, J. Roth, 1899. 195 S. gr. 8° (Abb.).
Wieseler (F.) s. Denkmäler.
Winckler (H.) Altorientalische Forschungen. 2. Reihe Bd. II, 3. Heft (XIII der ganzen Folge). Leipzig, E. Pfeiffer, 1900. III, 80 S. [S. 321—400] gr. 8°.

Academy, The (1899).

No. 1440. *M. B. Huish, Greek Terra-Cotta Statuettes (anon. Rec.). S. 667f.*

No. 1442. *E. A. W. Budge, Egyptian ideas of the future life (anon. Rec.). S. 740f.*

(1900).

No. 1449. *A. Mau, Pompei, transl. by F. W. Kelsey (anon. Rec.). S. 122f.*

No. 1450. *A. H. Sayce, Babylonians and Assyrians (anon. Rec.). S. 141.*

Ami (L') des Monuments et des Arts. XIII[e] volume (1899).

No. 74. Ch. Normand, Une ville antique inédite, Aquae Calidae Colonia ou Hammam

R'Ihra (suite). S. 174—181 (1 Tf., 1 Abb.). — Tocilescu, Découverte d'une ville romaine en Roumanie. S. 221. — Les premières nouvelles de la découverte de Babylone. S. 222 f. — *A. Blanchet, Notes d'archéologie romaine (anon. Rec.). S. 225. — A. Blanchet et F. de Villenoisy, Guide pratique de l'antiquaire; E. Babelon, Les camées antiques de la Bibliothèque Nationale; E. Babelon, Vénus à sa toilette (anon. Rec.). S. 227.* — Ch. Normand, Une salle éginétique à la Glyptothèque de Munich. S. 232 (1 Tf., 1 Abb.).

Annales de la Société d'Archéologie de Bruxelles. Tome treizième (1899).

Livr. III. IV. Baron A. de Loë, Statuette de Mercure trouvée à Givry. S. 373—376 (Tf. XXI. XXII, 1 Abb.).

Anthropologie (L'). Tome X (1899).

No. 5. S. Reinach, Nouvelles découvertes égéennes. S. 513—521 (12 Abb.).

Antiquarian, The American, and Oriental Journal. Vol. XXI (1899).

No. 6. W. C. Winslow, Egyptological notes. S. 378—383. — J. Offord, The dragon on the Babylonian cylinders. S. 388 f. — J. N. Fradenburgh, Assyriological Notes. S. 402 f.

Vol. XXII (1900).

No. 1. W. C. Winslow, Notable Papyri. S. 50 f. — Egyptological notes. S. 51. — *H. A. Guerber, Myths of Greece and Rome (anon. Rec.). S. 65 f.*

Antiquary, The. N. S. Vol. XXXV (1899).

No. 120. F. Haverfield, Quarterly notes on Roman Britain. S. 364 f.

No. 121. F. Haverfield, Quarterly notes on Roman Britain. S. 6—8. — C. Raven, The British section of Antonine's Itinerary. S. 15—19 (4 Abb.). — A British School at Rome. S. 26—28.

No. 122. *The Antonine Wall report (anon. Rec.). S. 63 f.*

Anzeiger, Archäologischer, s. Jahrbuch des Kaiserlich Deutschen Archäologischen Instituts.

Anzeiger für schweizerische Altertumskunde. N. F. I (1899).

Nr. 3. R. Ulrich, Das Gräberfeld von Cerinasca-Arbedo. S. 109—119 (Tf. VII—IX). — E. Dunant, Chapiteau romain d'Avenches. S. 119—122 (1 Abb.). — A. Gessner, Die »Römerstrafse« bei Rohr, Ct. Aargau. S. 122—125 (2 Abb.) — Kleinere Nachrichten aus den Kantonen [u. a. Römisches aus Baden, Basel, Avenches, Poliet, Dübendorf, Dietikon]. S. 155—164.

Archaeologia or Miscellaneous Tracts relating to Antiquity. Second series, vol. LVI (1899).

Part 2. W. H. St. J. Hope and G. E. Fox, Excavations on the site of the Roman city of Silchester, Hants, in 1898. S. 229—250 (Tf. XI—XVI, 4 Abb.) — F. G. H. Price, Notes upon some predynastic and early dynastic antiquities from Egypt, in the writer's collection. S. 337—350 (9 Abb). — Roman colonnade uncovered in Bailgate, Lincoln. S. 371 (Tf. XIX).

Archiv für Anthropologie. 26. Band (1899/1900).

Heft 3. L. Stieda, Aus der russischen Litteratur (Archäologie, Anthropologie und Ethnographie). II. S. 769—894.

Correspondenzblatt der deutschen Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte. XXX. Jahrg. (1899). Nr. 8. *J. Marcuse, Diätetik im Alterthum (B.) S. 65.*

Nr. 9. *M. Hoernes, Die Anfänge der bildenden Kunst (anon. Rec.). S. 85 f. (5 Abb.).* — Eidam, Ausgrabungen bei Gunzenhausen [Limes]. S. 103 f.

Archiv für Religionswissenschaft. 3. Band (1900).

Heft 1. C. Fr. Lehmann, Religionsgeschichtliches aus Kaukasien und Armenien. S. 1—17. — *F. Frhr. Hiller v. Gaertringen, Über eine jüngst auf Rhodos gefundene Bleirolle (G. Knaack). S. 94 f.*

Archivio della Società Romana di storia patria. Anno XXII (1899).

Fasc. III. IV. G. Tomassetti, Della campagna romana (Via Portuense). S. 449—488.

Athenaeum, The (1899).

No. 3762. R. Lanciani, Notes from Rome. S. 766.

No. 3763. H. F. P., The British School at Rome. S. 808.

No. 3764. R. Lanciani, Notes from Rome. S. 841 f.

No. 3766. *Th. Hodgkin, Italy and her invaders (anon. Rec.). S. 885 f. — H. B. Walters, Catalogue of bronzes (anon. Rec.). S. 905 f.*

(1900).

No. 3767. *Anon. Rec. von: J. L. Myres and M. Ohnefalsch-Richter, A. Catalogue of the Cyprus Museum; S. Reinach, Repertoire des vases peints. I; C. Robert, Kentaurenkampf und Tragödienscene. S. 24 f.*

No. 3768. *E. A. W. Budge, Egyptian religion; Egyptian magic [anon. Rec.]. S. 40 f.* — F. H[averfield], Romain Britain in 1899. S. 56. — R. Lanciani, Notes from Rome. S. 56 f.

No. 3769. *G. F. Hill, A handbook of Greek and Roman coins (anon. Rec.). S. 87 f.*

No. 3771. *Grenfell and Hunt, Oxyrhynchos Papyri. II (anon. Rec.). S. 140f.* — *A. van Millingen, Byzantine Constantinople (anon. Rec.). S. 151f.* — R. Lanciani, Notes from Rome S. 153f.

Atti della Società di Archeologia e Belle Arti per la provincia di Torino. Vol. VII.

Fasc. 2. Atti della Società 1897. S. 64—68. — Assandria e Vacchetta, Nuove esplorazioni nell' area di Augusta Bagiennorum (Anfiteatro — tempio — chiesa cristiana). S. 69—77. — Assandria, Nuove iscrizioni romane del Piemonte. III. (Bastia — Cortemilia — Gorzegno — Scaletta Uzzone). S. 78—85. — Ferrero, Iscrizione romana di Tortona. S. 86. — Ferrero, Iscrizione romana di Orbassano. S. 87f. (Tf. III). — Chiapusso, Intorno alla distruzione di un arco antico in Susa. S. 89—108. — Atti della Società (1898). S. 109—124. — Scati, Pavimento romano con iscrizione scoperto ad Acqui. S. 138f. (Tf. IV). — De Jordanis, Notizia di iscrizioni romane scoperte in Jvrea. S. 140f. — Ferrero, Armille di bronzo scoperte a Montalto Dora. S. 147f. (Tf. V.). — Atti della Società (1899). S. 144.

Bessarione. Anno III (1899).

N. 41. 42. Appunti e notizie. Saggio di antica monetazione. La 'mensa sanctorum' sulle tombe. Segno della croce in Egitto. S. 615—618.

Biblia (1899).

November. Archaeological notes. S. 510—520 [Fortsetzung December S. 537-546. Januar 1900 S. 571f.].

Blätter für das Gymnasial-Schulwesen hrsg. vom bayer. Gymnasiallehrerverein. 36. Band (1900).

Heft I. II. *M. Schneidewin, Die antike Humanität (A. Dyroff). S. 51—56.* — *O. Froehde, Beiträge zur Technik der alten attischen Komödie (E. Bodensteiner). S. 103.* — *K. Hachtmann, Olympia und seine Festspiele (Stählin). S. 132—134.* — *F. Koepp, Alexander der Grofse; W. Drumann, Geschichte Roms I (J. Melber). S. 134—137.* — *R. Engelmann, Pompeji (W. Wunderer). S. 137f.*

Boletin de la Real Academia de la Historia. Tomo XXXV (1899).

Cuaderno VI. F. Fita, Mausoleo de los Sertorios in Valencia del Cid. Lápida romana inédita del primer siglo. S. 545—547.

Tomo XXXVI (1900).

Cuaderno I. El Marqués de Monsalud, Nuevas inscripciones romanas de Extremadura. S. 5—13. — F. d. P. de Salazar, Memoria sobre los sitios que occuparon las ciudades romanas Libia y Segasamunclo. S. 40—57.

Bote für allgemeine Geschichte (St. Petersburg). Erster Jahrgang (1900). [Russisch].

Nr. 1. Th. Zielinski, Der erste Weltuntergang (Mitte des 1. Jahrh. v. Chr.). S. 1—41.

Builder, The. Vol. LXXVII (1899).

Part V. Annual meeting of the British School at Athens. S. 407f. — Egyptian porcelain. S. 458. — The Egypt Exploration Fund. S. 459f. — Roman pavement, Dorchester. S. 484f. (1 Abb.). — A. S. Murray, Excavations in Cyprus 1896. S. 485f. [dazu Myers, A. H. Smith, R. E. Smith, H. Stannus].

Part VI. The Temple of Karnac. S. 503. — The Medici Torso and Parthenon Pediment. S. 503. — Archaeological Tours of the German Institute. S. 503f. — A British School at Rome. S. 504. 552. — The last Roman pavement. S. 602. — Silchester. S. 603 (2 Abb.).

Volume LXXVIII (1900).

Part I. A. E. Henderson, St. Sophia, Constantinople. S. 2—5 (2 Tff., 2 Abb.). — J. E. Harrison, Example of Athenian grave-reliefs) S. 14—16 (1 Tf.). — *A. van Millingen, Byzantine Constantinople (anon. Rec.).* S. 64.

Bulletin de l'Académie Royale de Belgique. Classe des Lettres (1899).

No. 11. *P. Garofalo, Intorno Sibari e Turio qualche memoria (J. Bohl). S. 710—712.*

Bulletin archéologique du Comité des travaux historiques et scientifiques. Année 1899.

1re livraison. S. Reinach, Fouilles de Boulbon (Bouches-du-Rhône). S. XXVIII. — H. de Villefosse, Inscriptions de Beyrouth. S. XXXIII—XXXVIII. — L. Bousrez, Les aquéducs romains en Touraine. S. XLVf. — L. Joulin, Fouilles de Martres-Tolosanes. S. LVIIf. — H. de Villefosse, Inscription romaine de Fréjus. S. CIf. — H. de Villefosse, Sur l'inscription de Lucteius à Cahors. S. CII. — H. de Villefosse, Mosaiques romaines trouvées à Sainte-Colombe. S. CIIf.

E. Babelon, Notice biographique sur M. A. Chabouillet. S. 3—23. — R. Cagnat, Trois inscriptions de Tunisie. S. 133—136. — P. Blanchet, Rapport sommaire sur une mission accomplie au Haut-Sahara. S. 137—145 (1 Abb.). — A.-L. Delattre, Inscriptions chrétiennes trouvées à Carthago. S. 146—159. — P. Gauckler, Découvertes récentes en Tunisie. S. 160—173 (Tf. VII). — Ch. Denis, Inscriptions de lampes découvertes à l'Henchir-El-Hammann-Zouakra

(Tunisie). S. 174—178. — H. de Villefosse, Inscriptions romaines de Lambèse et des environs de Tébessa. S. 179—184. — P. Toussaint, Rapport archéologique sur la région de Maktar. S. 185—235.

Bulletin critique. 21e année (1900).

No. 4. A. Blanchet, Les médaillons romains en bronze (lettre à M. de Barthélemy). S. 73—77.

Bulletin des Russischen Archäologischen Institutes in Constantinopel. Band IV (1899).

Heft 1. Miljukov, Die christlichen Altertümer in West-Makedonien. S. 21—151. — Pharmakowski, Die Lesche der Knidier in Delphi. S. 152—185.

Heft 2. Pargoire, Hieria. S. 9—78. — Begleri, Eine Grenzinschrift aus dem 5. Jahrh. n. Chr. in Konstantinopel. S. 105—108.

Bulletin monumental. Septième série, tome quatrième (1899).

No. 2. G. Musset, Le trésor de la Bouillasse (Charente-Inférieure) [römische Münzen]. S. 158—162. — Comte de Marsy, Le Mercure de la Sablonnière. S. 163—165 (2 Tff.). — *L. Le Clert, Musée de Troyes, bronzes, catalogue descriptif (Comte de Marsy). S. 185—188.*

Bulletin de la Société archéologique, scientifique et littéraire de Béziers (Hérault). IIIe série tome II, vol. XVIII de la collection (1898).

2e livraison. L. Noguier, Monuments inscrits et non inscrits de l'époque chrétienne du Musée lapidaire. S. 223—275.

Bulletin et Mémoires de la Société archéologique et historique de la Charente (Angoulême). VIe série, tome VIII (1898 [erschien 1899]).

A. Favraud, Le villa gallo-romaine de La Braconne (Charente). S. XXXI f. — T. Maurin, Les thermes gallo-romains de Fouqueure (Charente). S. LXVI—LXIX (1 Plan).

Bullettino di archeologia e storia dalmata. Anno XXII (1899).

N.' 11. 12 (novembre — dicembre). Bulić, Iscrizioni inedite [ad Novas — Salona — Pituntium]. S. 201—211. — Tonković, Chiesa antica cristiana sotto la maceria Dikovača a Zmijàvci della parocchia di Podbabje d'Imotski. S. 212—218 (Tf. VIII—X). — Bulić, Cemetero antico christiano nelle vicinanze dell' antica Salona. S. 218—222 (Tf. XI—XVI). — Bulić, Nuovo attentato al palazzo di Diocleziano a Spalato. S. 230—234. — Ritrovamenti risguardanti il palazzo di Diocleziano a Spalato. S. 235. Ritrovamenti antichi a Gomilica (Castel Abbadessa). S. 236. — Ritrovamenti antichi sull' isola di Solta (Solentia). S. 236. — Ritrovamenti risguardanti la topografia dell' antica Salona. S. 244. — Elenco degli oggetti d'arte acquistati nel 1899 dal museo in Spalato. S. 245.

Bullettino della commissione archeologica comunale di Roma. Anno XXVII (1899).

Fasc. 3. 4. Lanciani, Le escavazioni del Foro. I. La basilica Emilia. S. 169—204 (Tf. XIII—XV). — Gatti, Monumenti epigrafici rinvenuti nel Foro Romano. S. 205—247. — Luini, La cloaca del Vico Jugario. S. 248—250. — Gatti, Notizie di recenti trovamenti di antichità in Roma e nel suburbio. S. 251—269. — Marucchi, Di un nuovo cippo del pomerio urbano. S. 270—279. — Tomassetti, Notizie epigrafiche. S. 280—293. — Wuensch, Sopra un scarabeo con iscrizione greca. S. 294—299. — Atti della Commissione. S. 300—307. — Libri e pubblicazioni periodiche ricevute dalla Commissione archeologica nell' anno 1899. S. 308—310. — Elenco degli oggetti di arte antica scoperti per cura della Commissione archeologica comunale dal 1. gennaio a tutto il 31 dicembre 1899 e conservati nel Campidoglio o nei magazzini comunali. S. 311—314.

Bullettino di paletnologia italiana. Anno XXV (1899).

N. 10—12. Dal Piaz, Contribuzioni alla paletnologia del Bellunese. S. 205—217. — Colini, Il sepolcreto di Remedello e il periodo eneolitico in Italia. S. 218—295. — Colini, Materiali neolitici ed eneolitici del Lazio e della Toscana. S. 296—311 (Tf. XII—XIV). — Notizie diverse [u. A.: Terramaricoli nel comune di S. Agata Bolognese — Spada di bronzo ad antenne di Terni. — Collezioni palètnologiche della provincia di Roma. — Terramaricoli in Terra d'Otranto. — Ascia paleolitica di Alcamo (Trapani)]. S. 312—318.

Centralblatt für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte. V. Jahrg. (1900).

Heft 1. *J. Boehlau und F. v. Gilsa, Neolithische Denkmäler aus Hessen (Walter). S. 33f.*

Centralblatt, Literarisches (1899).

No. 48. *C. Nicolaïdes, Macedonien (G. Weigand). Sp. 1645f. — F. Stolle, Wo schlug Caesar den Ariovist? (A. R.). Sp. 1646f. — B. P. Grenfell and A. S. Hunt, The Oxyrhynchos Papyri. II (F. B.). Sp. 1657—1660.*

No. 49. *W. Bender, Mythologie und Metaphysik (W. K.). Sp. 1701. — B. Sauer, Das sogenannte Theseion (C. R[obert]). Sp. 1717—1721.*

No. 51/52. *C. Robert, Kentaurenkampf und Tragödienscene (T. S[chreiber]). Sp. 1811.*

51. Jahrg. (1900).

Nr. 1. *U. Wilcken, Griechische Ostraka (B[elo]ch). Sp. 33—36. — W. Drumann, Geschichte Roms (K. J. N.). Sp. 36f. — A. Bergeat, Die äolischen Inseln (anon. Rec.). Sp. 40f. — W. Larfeld, Handbuch der griechischen Epigraphik (Bl.). Sp. 49f.*

Nr. 3. *F. Delitzsch, Die Entstehung des ältesten Schriftsystems (C. F. L[ehmann]). Sp. 151f.*

No. 5. *R. Kobert, Über die Pest des Thukydides (anon. Rec.) Sp. 236.*

No. 6. *R. Böger, Die Rhein-Elbestrafse des Tiberius (anon. Rec.). Sp. 280f. — A. Blanchet et F. de Villenoisy, Guide pratique de l'antiquaire (T. S[chreiber]). Sp. 281. — A. Springer, Handbuch der Kunstgeschichte. I. Das Altertum, bearb. von Ad. Michaelis (T. S[chreiber]). Sp. 281f.*

No. 7. *F. Koepp, Alexander der Grofse (B[elo]ch). Sp. 302. — A. Arendt, Syrakus im zweiten punischen Kriege I. (li). Sp. 302f.*

No. 8. *H. Winckler, Altorientalische Forschungen. 2. Reihe I. II (H. Zimmern). Sp. 348f. — A. Bauer, Die Forschungen zur griechischen Geschichte 1888—1898 (anon. Rec.). Sp. 349—351. — R. Engelmann, Pompeji (anon. Rec.). Sp. 367f.*

Century, The Nineteenth (1900).

No. 276. H. Wallis, Ancient Egyptian ceramic art. S. 308—320.

Chronicle, The Numismatic (1899).

Part IV (No. 76). H. Weber, On finds of archaic Greek coins in Lower Egypt. S. 269—287 (Tf. XV. XVI). — G. Macdonald, The amphora letters on coins of Athens. S. 288—321. — E. J. Seltman, Nummi serrati and astral coin types. S. 322—343 (1 Abb.). — *B. Pick, Die antiken Münzen Nordgriechenlands I 1 (B. V. H[ead]). S. 362—364. — G. F. Hill, A handbook of Greek and Roman coins (A. J. Evans). S. 365—368.*

Chronique des Arts et de la Curiosité (1900).

No. 6. Les fouilles de Timgad. S. 52f.

Civiltà cattolica (La). Ser. XVII, vol. IX (1900).

qu. 1189 (6. genn.). [de Cara]. I dialettti italici e gl'Itali della storia. Le iscrizioni. S. 41—53.

qu. 1192 (17. febbr.). [de Cara] Della stele del Foro e della sua iscrizione arcaica. S. 385—398. — [Grisar] Archeologia: 119. La 'Bocca della Verità' in Roma, sua origine e significato. 120. Le leggende della 'Bocca della Verità'. S. 458—469.

Comptes Rendus des séances de l'année 1899. (Académie des inscriptions et belles-lettres). Quatrième série, tome XXVII (1899).

Septembre-octobre. E. Babelon, Deux monnaies d'Élagabal. S. 550. — Delattre, Rapport sur les fouilles de Carthage. S. 552—564 (3 Tff., 6 Abb.). — Clermont-Ganneau, El Kahf et la caverne des sept dormants. S. 564—576 (2 Tff.). — Fossey, Mission archéologique en Turquie d'Asie. S. 578. — Homolle, Deux inscriptions grecques. S. 578. — Gauckler, Fouilles dans une villa romaine à El-Alia, en Tunisie. S. 580f. — H. de Villefosse, Lame de bronze découverte à Carthage. S. 583f. (1 Tf. [gravirte Darstellung, pun. Inschrift]. — S. Reinach, Le héros Scirus. S. 587f. — L. Joulin, Les établissements gallo-romains de la plaine de Martres-Tolosanes. S. 596—604. — Clermont-Ganneau, Observations sur les nouvelles inscriptions puniques. S. 612—614. — Hamdy-Bey, Lettre sur les ruines d'Arslan-Tash. S. 617—619 (1 Tf.).

Ἐφημερὶς ἀρχαιολογική. Περίοδος τρίτη, 1899.

Τεῦχος τέταρτον. Ἀ. Σκιᾶς, Ἐπιγραφαὶ Ἐλευσῖνος. Sp. 177—222. — K. Κουρουνιώτης, Τάφοι καμαρωτοὶ Ἐρετρίας. Sp. 221—234 (Tf. 11. 12, 3 Abb.). — K. Κουρουνιώτης, Θυμιατήρια. Sp. 233—238 (2 Abb.). — Ἀ. Σκιᾶς, Ἀθηναϊκαὶ ἐπιγραφαὶ ἐπὶ βράχου. Sp. 237—240 (2. Abb.).

Értesitő, Archaeologiai [Archäologischer Anzeiger]. N. F. Band XIX (1899). Budapest [ungarisch].

Heft 1. J. H., Bruchstück eines vas diatretum aus dem Fejérer Comitat. S. 16—18 (1 Abb.). — G. Csallány, Über das römische Grabfeld in der Umgebung von Öcsöd und Szent András. S. 41—46 (Tf. I—III, 2 Abb.).

Heft 2. K. Kárpáti, Alterthümer aus Savaria. S. 130—138 (10 Abb.).

Heft 3. G. Téglás, Die topographischen Beziehungen und Erläuterung des Namens von Centum putei. S. 214—225 (2 Abb.). — J. Téglás, Über die Felsenschlucht bei Torda und die Werkstätte des Steinmetzes von Potaissa. S. 280—283. — E. Gohl, Römische Gefäfse in Skabadka. S. 290—296 (9 Abb.). — G. Finály, Antike Bronzestatuetten im Erdélyi Muzeum [Siebenbürgisches Museum]. S. 296—306 (5 Abb.).

Heft 4. A. Sötér, Die Ausgrabungen in Bruck-Ujfalú. S. 341—351 (11 Abb.).

Evkönyve, A hunyadmegyei történelmi ès régèszeti társulat tizedik (1899). Déva [ungarisch].

Heft 1. G. G. Kuun, Denkrede auf Carl Torma. S. 1—40.

Evkönyve, Az alsófehérmegyei történelmi, régèszeti és termèszettudományi egylet tizedik (1899). Gyulafehérvár [ungarisch].

B. Cserni, Ausgrabungen in Apulum. VIII. Mitteilung. S. 53—68 (1 Plan, 10 Abb.).

Gazette des Beaux-Arts. 3e période, tome vingt-troisième (1900).

512e livraison. Ch. Saunier, Les conquètes artistiques de la révolution et de l'empire et les reprises des alliés en 1815 (7e article). S. 156—162 (2 Abb.).

Giornale arcadico. Nuova Serie, anno III (1900).

N. 26 (febbr.) M. Belli, Magia e pregiudizi in P. Ovidio Nasone. S. 129—137.

Globus. Bd. LXXVI (1899).

Nr. 22. *J. Heierli, Die archäologische Karte des Kantons Aargau (anon. Rec.). S. 358.*

Nr. 23. W. Deecke, Die pleistocänen Landseen des Appenins. S. 366—369 (5 Abb.). — Die Mauern von Konstantinopel. S. 369—371 (3 Abb.).

Bd. LXXVII (1900).

Nr. 3. F. v. Vincenz, Ein Besuch auf der Insel Telos. S. 46—48 (2 Abb.).

Nr. 6. H. S., Ein Winterausflug von Neapel zum Monte Vergine. S. 92—96 (6 Abb.).

Gymnasium, Das humanistische. 10. Jahrg. (1899).

Heft III/IV. F. Bölte, Das klassische Altertum und die höhere Schule. S. 161—173.

Hermes. 35. Band (1900).

Heft 1. B. Niese, Beiträge zur Geschichte und Chronologie des Hellenismus. S. 53—72. — R. Reitzenstein, Die Hochzeit des Peleus und der Thetis. S. 73—105. — C. Robert, Die Ordnung der olympischen Spiele und die Sieger der 75.—83. Olympiade. S. 141—195 (Beilage).

Jahrbuch des Kaiserlich Deutschen Archäologischen Instituts. XV. Band (1900).

Heft 1. H. Lucas, Die Reliefs der Neptunsbasilica in Rom. S. 1—42 (28 Abb.). —W. Passow, Zum Parthenonfriese. S. 42—49 (4 Abb). — S. Wide, Geometrische Vasen aus Griechenland. (Schlufs). S. 49—58 (19 Abb.).

Archäologischer Anzeiger Nr. 1. Ch. Hülsen, Die neuen Ausgrabungen auf dem Forum Romanum. S. 1—10 (2 Abb., Beilage). — A. Conze, Römisch-germanische Forschung. S. 10—18. — Sitzungsberichte der Archäologischen Gesellschaft zu Berlin. 1900. Februar (1 Abb.). März. S. 18—24. — Archäologentag in New-Haven (E. Riess). S. 24 f. — Erwerbungen der Antikensammlungen in Deutschland. I. Die westdeutschen Altertumssammlungen (F. Hettner). S. 25—32. — Käufliche Gipsabgüsse. S. 32—34. — Institutsnachrichten S. 34 f. — Zu den Institutsschriften. S. 35. — Bibliographie S. 35—55.

Jahrbücher, Bonner (1899).

Heft 104. H. Nissen und C. Koenen, Caesars Rheinfestung. S. 1—55 (Tf. I—IX, 1 Abb.). — E. Krüger, Ein Beitrag zu den Juppiter-Säulen. S. 56—61 (Tf. X). — H. Lehner, Juppiter mit dem Giganten. S. 62—64 (1 Abb.). — C. Schulteis, Alte Befestigungen von Münstereifel. S. 65 f. (Tf. XI. XII). — F. Münzer, Die Quelle des Tacitus für die Germanenkriege (mit Anhang: Die procuratorische Laufbahn des älteren Plinius). S. 67—111. — G. Mestwerdt, Sigillata-Stempel und -Formen der städtischen Altertumssammlung in Kleve. S. 112—116. — W. Bösken, Altertumsfunde bei Alpen (Kreis Mörs). S. 117—126 (2 Abb.). — J. B. Nordhoff, Zur Chronologie der westfälischen Megalithgräber. S. 127—135. — H. Boschheidgen, Asciburgium. S. 136—163 (Tf. XIII, 23 Abb.). — H. Lehner, Ausgrabungs- und Fundberichte vom 1. April bis 15. August 1899. S. 164—174 (7 Abb.). — *R. Cagnat, Cours d'épigraphie latine, 3. éd. (E. Diehl). S. 175—180. — J. B. Nordhoff, Römerstrafsen und das Delbrückerland (A. Tille). S. 183.* — Dragendorff, Grabfund auf einem römischen Friedhofe in Reims. S. 186—188. — W. Fusbahn, Bertrich, römische Badeanlagen. S. 188. — C. Schulteis, Rüngsdorf, römische Funde. S. 192. — C. Brockelmann, Ephesia grammata. S. 192 f.

Jahrbücher, Neue, für das klassische Altertum, Geschichte und deutsche Litteratur, und für Pädagogik. 2. Jahrg. (1899).

Heft 8. I. Abt. U. v. Wilamowitz-Moellendorff, Der Landmann des Menandros. S. 513—531. — *O. Ribbeck, Reden und Vorträge (J. Ilberg). S. 595—597.* — II. Abt. J. Teufer, Über klassische Studienreisen. S. 416—428.

Heft 9. I. Abt. F. Studniczka, Das österreichische archäologische Institut und seine Zeitschrift. S. 601—611.

Heft 10. I. Abt. E. Kalinka, Die neueren Forschungen in Kleinasien. S. 665—685 (5 Abb.). — F. Cauer, Die Stellung der arbeitenden Klassen in Hellas und Rom. S. 686—702. — *A. Kalkmann, Die Quellen der Kunstgeschichte des Plinius (H. L. Urlichs). S. 717 f.* — II. Abt. G. Schultz, Bemerkungen zum Anschauungsunterricht auf dem Gymnasium. S. 549—558.

Dritter Jahrg. (1900).

Heft I. Erste Abteilung: *B. Sauer, das sogenannte Theseion und sein plastischer Schmuck*

(W. Amelung). S. 1—16 (2 Tff.). — O. E. Schmidt, Die gegenwärtige Krisis in der Auffassung der älteren römischen Geschichte. S. 38—54 (2 Abb.). — *J. Burckhardt, Griechische Kulturgeschichte (Fr. Koepp). S. 76—80.*

Jahrbücher, Neue Heidelberger. Jahrg. IX (1899).
Heft I. F. v. Duhn, Fundumstände und Fundort der ältesten lateinischen Steininschrift am Forum Romanum. S. 107—120.

Jahrbücher, Preufsische. 99. Band (1900).
Heft II. A. Döring, Xenophanes. S. 282—299.

Jahresbericht über die Fortschritte der classischen Altertumswissenschaft. 27. Jahrg. (1899), Bd. 101—103.
Bd. 103 Heft 7. 8. E. Schulze, Lucian Müller (Nekrolog). S. 81—86. — W. Schmid, Erwin Rohde (Nekrolog). S. 87—114.

Independent, The (1900).
January 18. Hittite discoveries in Babylon.

Journal, The Archaeological. Vol. LVI (1899).
No. 223. W. G. C. Maxwell, The Roman towns in the valley of the Baetis between Cordoba and Sevilla. S. 245—305 (12 Tff. 5 Abb.).

Journal des Savants (1899).
Novembre. *E. Courbaud, Le basrelief romain (G. Perrot) III. S. 653—671 (4 Abb.) IV:* Décembre *S. 747—764; V (Schluß):* 1900 Janvier *S. 26—44.*

Journal, The, of Hellenic Studies. Vol. XIX (1899).
Part II. J. A. R. Munro, Some observations on the Persian wars. I. The campaign of Marathon. S. 185—197. — A. S. Murray, A new vase of the Dipylon class. S. 198—201. (Tf. VIII). — J. A. Dickson, A new καλός-vase. S. 202—204 (1 Abb.). — J. E. Harrison, Delphika. A. The Erinyes, B. The Omphalos. S. 205—251 (12 Abb.). — P. Gardner, The scenery of the Greek stage. S. 252—264. — L. Savignoni, On representations of Helios and of Selene. S. 252—272 (Tf. IX. X, 3 Abb.). — P. Perdrizet, Venatio Alexandri. S. 273—279 (Tf. XI). — J. G. C. Anderson, Exploration in Galatia cis Halym. S. 280—318 (21 Abb.). — D. G. Hogarth and R. C. Bosanquet, Archaeology in Greece 1898—99. S. 319—329. — J. A. R. Munro, A letter from Antigonus to Scepsis, 311 B. C. S. 330—340. — E. A. G[ardner], An inscribed scarab. S. 341.

Közlemények, Archaeologiai [Archäologische Mitteilungen]. Band XXII (1900). Budapest [ungarisch].
G. Téglás, Über die Topographie des westlichen Strafsenzuges aus dem dreifachen dacischen Strafsenzuge der Tabula Peutingeriana von Új-Palánka bis Zsuppa, d. i. bis Tibiscum bei dem Zusammenflusse der Bisztra und Temes, sowie über die strategische und volkswirtschaftliche Bedeutung der Stationen. S. 86—117 (10 Abb.).

Korrespondenzblatt des Gesammtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine. 48. Jahrgang (1900).
No. 1. G. Wolff, Die Aufgaben der westdeutschen Geschichtsvereine nach der Auflösung der Reichs-Limeskommission (dazu Conze). S. 1—5. — E. Anthes, Über die Mauertechnik an den Steinbauten des römischen Odenwaldlimes hessischen Theils. S. 8—11 (3 Abb.). — Mehlis, Über vorgeschichtliche Befestigungen in den Nordvogesen und im Hartgebirge. S. 11—16 (4 Abb.). — Riese, Über Terra sigillata aus Rom. S. 16f. — Koehl, Über die neolithische Keramik Südwestdeutschlands. S. 17—25 (10 Abb.).

Korrespondenzblatt, Neues, für die Gelehrten- und Realschulen Württembergs. Siebenter Jahrgang (1900).
Heft I. Osiander, Am Rhein vor 1500 Jahren. S. 16—26. — *H. Peter, die geschichtliche Litteratur über die römische Kaiserzeit (Treuber). S. 34 f.*

Korrespondenzblatt der Westdeutschen Zeitschrift für Geschichte und Kunst. Jahrgang XVIII (1899).
Nr. 10. Neue Funde: (98) Strafsburg [römische Grabsteine]. Sp. 177. — (99) Hügelgräber in Hessen. Sp. 177—179. — (100) Mainz [römischer Soldatengrabstein] (Körber). Sp. 179. — Chronik: *(101) Fundberichte aus Schwaben (H[ettne]r). Sp. 180—182.* — Miscellanea: (103) Eine britannische Inschrift von Agricola (F. Haverfield). Sp. 185.
Nr. 11. Neue Funde: (107) Regensburg, römische Inschriften. Sp. 193—197. — (108) Über die Saalburg-Ausgrabungen. Sp. 197f. — (109) Grabungen im Coblenzer Stadtwalde (Bodewig). Sp. 198f. — (110) Urmitz, zwei Erdschanzen (H[ettne]r). Sp. 199—202. — Chronik: *(111) R. Forrer, Die Heidenmauer von St. Odilien (anon. Rec.). Sp. 202—205.* — Miscellen: (119) Zur Mainzer Inschrift Brambach n. 1089 (A. v. Domaszewski). Sp. 218f. — (120) Zur Inschrift aus Niederbieber Limesblatt S. 827 (A. v. Domaszewski). Sp. 219. — Vereinsnachrichten: (121) Frankfurt a. M., Über Ge-

füſse aus Terra sigillata aus Rom (A. Riese). Sp. 220.

Nr. 12. Neue Funde: (124) Regensburg, Römisches (Steinmetz). Sp. 225—228. — (125) Strafsburg, Altchristliche Funde. Sp. 228—230. — (126) Neustadt a. H., Schatzfund an der Limburg. Sp. 230. — (127) Mainz, Inschrift (Körber). Sp. 230—232. — Chronik: *(128) Cichorius, Auxiliarcohorten (anon. Rec.). Sp. 232. — (129) E. Anthes, Das Castell Grofs-Gerau (anon. Rec.). Sp. 232f.*

Kunstchronik. Jahrgang XI. (1899/1900).

Nr. 9. Ausgrabungen und Funde: Baden bei Wien [römisches Mithraeum] (R. Böck). Sp. 140.

Nr. 14. Ein in Tunis entdecktes Mosaikpflaster (§). Sp. 219.

Nr. 15. W. Amelung, Ausgrabungen auf dem Forum Romanum. Sp. 225—229.

Listy filologické. Jahrgang XXVI (1899).

Lieferung VI. L. Niederle, Die angeblichen Slaven an der Markussäule in Rom. S. 401 — 405.

Litteraturzeitung, Deutsche. XX. Jahrgang (1895).

Nr. 48. *Ch. Johnston, The epistolary literature of the Assyrians and Babylonians (C. Bezold). Sp. 1825 f. — A. Rehm, Eratosthenis Catasterismorum Fragmenta Vaticana (E. Bethe). Sp. 1829. — J. Lange, Darstellung des Menschen in der älteren griechischen Kunst, übers. v. M. Mann, hrsg. v. C. Jørgensen und A. Furtwängler (A. Kalkmann). Sp. 1843—1850.*

Nr. 50/51. *Festschrift für O. Benndorf (G. Körte). Sp. 1927—1931.*

XXI. Jahrgang (1900).

Nr. 1. *F. Ll. Griffith, Hieratic Papyri from Kahun and Gurob (A. Erman). Sp. 36—38. — E. Aust, Die Religion der Römer (H. Usener). Sp. 38—40.*

Nr. 2. *W. R. Smith, Die Religion der Semiten, übers. v. R. Stübe. II. (F. Giesebrecht). Sp. 153—155. — Clermont-Ganneau, Album d'antiquités orientales (M. Lidzbarski). Sp. 166f.*

Nr. 4. *Vitruvii de architectura libri, ed. V. Rose (J. Nielsen). Sp. 294f.*

Nr. 7. *J. L. Myres and M. Ohnefalsch-Richter, A Catalogue of the Cyprus Museum (H. Dragendorff). Sp. 482—484. — Alb. Müller, Untersuchungen zu den Bühnenalterthümern (anon. Rec.). Sp. 484. — R. Kobert, Über die Pest des Thukydides (E. Hahn). Sp. 506f.*

Nr. 8. *E. Petersen, Trajans dakische Kriege (F. Koepp). Sp. 554f.*

Nr. 9. *H. Bertsch, Meeresriesen, Erdgeister und Lichtgötter in Griechenland (H. Küentzle). Sp. 609f. — G. Dittenberger, Sylloge I., 2. Aufl. (anon. Rec.). Sp. 611.*

Magazine, The Wiltshire Archaeological and Natural History. Vol. XXX (1899).

No. XCII. E. H. Goddard, On a remarkable vessel found at Latton [römisch-britisch]. S. 303f. (1 Tf.).

Mélanges d'Archéologie et d'Histoire (École française de Rome). XIXe année (1899).

Fasc. V. P. Perdrizet, Le cimetière chrétien de Thessalonique. S. 541—548 (11 Abb.).

Memoiren der Kais. Russischen Archaeologischen Gesellschaft. Bd. XI (1899) [Russisch].

A. Spizyn, Kurgane mit rot gefärbten Skeletten. S. 1—81. — A. Spizyn, Übersicht einiger Gouvernements und Gebiete von Rufsland in archäologischer Hinsicht. S. 1—126 [archäologische Fundstatistik der Gouvernements Smolensk, Orel, Kaluga, Tula, Moskau, Wladimir, Jaroslawl, Kostroma, Rjäsan, Kursk, Kiew, Podolien, Wolhynien, Minsk, Grodno, Wilna]. — A. Spizyn, Kleine Bemerkungen.

Mémoires de l'Académie de Vaucluse. Tome XVII (1898).

2e livraison. A. Sagnier, Étude sur les épées de bronze du Musée-Calvet (Avignon). S. 105—124 (1 Tf.).

Tome XVIII (1899).

1e livraison. A. Sagnier, Numismatique appliquée à la topographie et à l'histoire des villes antiques du départements du Vaucluse. IX. Machovilla. S. 1—13. — L. Rochetin, Le camp de César de Laudun. S. 15—56.

Mémoires de la Société d'agriculture, commerce, sciences et arts de la Marne [Châlons-sur-Marne]. 2e série, tome Ier (1898—1899).

2e partie. Horguelin, Compte rendu des travaux numismatiques publiés à diverses époques dans les Mémoires annuels de la Société d'agriculture, commerce, sciences et arts de la Marne. S. 71—93.

Mémoires de la Société d'émulation du Doubs [Besançon]. 7e série, 3e volume (1898) [erschienen 1899].

A. Vaissier, La décoration de l'archivolte et dés pieds-droits de Porte-Noire [röm. Triumphbogen]. S. VII f. — A. Vaissier, Note sur une récente fouille archéologique faite à Chambournay-lez-Bellevaux [röm. Aedicula]. S. XV. — A. Vaissier, Complément d'un essai d'interprétation des sculptures de Porte-Noire. S. XXX f.

Mémoires de la Société des lettres, sciences et arts de Bar-le-Duc. 3e série, tome VII (1898).

L. Maxe-Werly, Études sur les différents pagi qui formèrent le comté de Barrois. 2e partie: Pagus Odornensis. 3e partie: Pagus Bedensis. S. 11—48 (1 Karte).

Mémoires de la Société nationale d'agriculture, sciences et arts d'Angers (Ancienne Académie d'Angers). 5e série, tome Ier (1898).

Du Brossay, Note sur les trésors de la deuxième moitié du IIIe siècle trouvés dans l'Ouest de la France. S. 43—58.

Mittheilungen der K. K. Central-Commission für Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale. 26. Band (1900).

Heft 1. Riedl, Baureste der 'Claudia Celeja'. S. 32—37 (1 Tf., 12 Abb.). — Notizen: u. a. Heidenturm in Hundsheim S. 46; röm. Votivstein aus Krain S. 49; Bronzeschwerter aus Galizien S. 50f. (4 Abb.).

Mittheilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien. XXIX. (N. F. XIX.) Band (1899).

Heft VI. *R. Forrer, Die Heidenmauer von St. Odilien (M. Much). S. 259f. — F. Milleker, Die archäologischen Funde von Südungarn (K. Fuchs). S. 264.*

Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft. 4. Jahrg. (1899).

Heft 3. C. Niebuhr, Einflüsse orientalischer Politik auf Griechenland im 6. und 5. Jahrhundert. 52 S.

Mittheilungen des Kaiserlich Deutschen Archäologischen Instituts. Athenische Abtheilung. Band XXIV (1899).

Heft 4. F. Studniczka, Über die Bruchstücke einer frühkorinthischen Vase aus Aegina. S. 361—378 (4 Abb.). — Chr. Blinkenberg, Epidaurische Weihgeschenke IV. S. 379—397 (35 Abb.). — A. Koerte, Kleinasiatische Beiträge V. Inschriften aus Bithynien. S. 398—450 (Tf. XI. XII). — A. Brueckner, Strafverzeichnis aus Ilion. S. 451—454. — St. A. Dragoumes, Ἕρμαιον. S. 455—457 (1 Abb.) — Th. Wiegand, Dystos. S. 458—467 (Tf. V. VI, 5 Abb.) — G. Kieseritzky, Der Apollo Stroganoff. S. 468—484. — M. Fränkel, Zu den Inschriften von Pergamon. S. 485f. — F. v. Bissing, Das Alter der Holzbüchse aus Kahun. S. 486. — Funde S. 487.

Römische Abtheilung. Bd. XIV (1899).

Heft 3. 4. Ad. Michaelis, Pompeiana. S. 193—212 (7 Abb.). — H. Lucas, Ein Friesrelief des Tabulariums. S. 213—221 (1 Abb.) — E. Petersen, Hadrians Steuererlaſs. S. 222—229 (Tf. VIII). — L. Stieda, Über alt-italische Weihgeschenke. S. 230—243 (3 Abb.). — E. Petersen, Moderne Kaisergemmen. S. 244—250. — Ch. Huelsen, Miscellanea epigrafica. S. 251—263. — E. Petersen, Vitellius. S. 264—268 (Tf. IX, 1 Abb.). — E. Groag, Die Adoption Hadrians. S. 269—279 (1 Abb.) — E. Petersen, Funde und Forschung. S. 280—302 (2 Abb.). — Sitzungen und Ernennungen. S. 303.

Mittheilungen, Wissenschaftliche, aus Bosnien und der Hercegovina. Band VI (1899).

O. Reiser, Franz Fiala. Nachruf. S. XIX—XXIII. — A. Berichte und Abhandlungen. Th. Dragičević, Neolithische Fundstätte auf den Kraljevine bei Novi Šeher. S. 3—7 (18 Abb.). — F. Fiala, Untersuchung prähistorischer Grabhügel auf dem Glasinac. S. 8—32 (59 Abb.). — F. Fiala, Untersuchung prähistorischer Grabhügel in Südbosnien. S. 33—61 (Tf. I, 75 Abb.). — F. Fiala, Das Flachgräberfeld und die prähistorische Ansiedelung in Sanskimost. S. 62—128 (Tf. II—V, 202 Abb.). — F. Fiala, Ausgrabungen am Debelo brdo bei Sarajevo. S. 129—138 (47 Abb.). — F. Fiala, Prähistorische Bronzen aus Bosnien und der Hercegovina. S. 139—147 (Tf. VI, 24 Abb.). — F. Fiala, Griechische Bronzehelme in Bosnien und der Hercegovina. S. 148—153 (Tf. VII—IX, 11 Abb.). — C. Patsch, Archäologisch-epigraphische Untersuchungen zur Geschichte der römischen Provinz Dalmatien. III. S. 154—273 (Tf. X—XV, 80 Abb.). — F. Fiala, Archäologische Miscellen. S. 274—283 (20 Abb.). — B. Notizen: P. Kaer, Ein Bronze-Depôtfund aus Dalmatien. S. 518—523 (18 Abb.). — T. Dragičević, Neue Bronze- und Kupferfunde. S. 523—525 (7 Abb.). — V. Celestin, [Röm.] Goldmünzenfund in Essegg. S. 525f. (3 Abb.). — W. Radimský, Reste einer römischen Ziegelei und eines Brennofens in Sarajevo. S. 527—529 (3 Abb.). — E. Vorleček, Römische Alterthümer in Branjevo. S. 529—531 (6 Abb.) — T. Dragičević, Römische Hausruine in Novi Šeher. S. 531—533 (4 Abb.). — P. Šarganović, Römische Funde aus Čaplina a. d. Narenta. S. 534 (2 Abb.).

Mnemosyne. N. S. vol. XXVIII (1900).

Pars I. J. C. Naber, Observatiunculae de iure Romano. S. 62—84.

Musée Belge, Le. Troisième année (1899).

No. 4. H. Francotte, Législation athénienne sur les distinctions honorifiques (suite). S. 273

—281. — J. Willems, La puissance paternelle à Rome (fin). S. 282—297. — J. P. Waltzing, A propos d'une inscription latine du dieu Entarabus. S. 298—300. – L. Halkin, L'inscription archaïque découverte au forum romain. S. 301—303. — H. Francotte, A. Roersch, J. Sencie, Bulletin d'épigraphie et d'inscriptions grecques. 1897—1898. S. 304ff.

Museum (Das). V. Jahrgang (1900).

Heft 6. Taf. 46. Zeus von Otricoli.

Heft 8. Taf. 60. Praxiteles, Musenrelief von Mantineia.

Museum (České) Filologické. Jahrgang V (1899).

Lieferung 6. A. Ludwig, Beiträge zur Lösung der homerischen Frage. S. 401—405. — V. Škorpil, Zwei metrische Inschriften aus dem alten Pantikapaion. S. 406—409. — J. V. Prášek, Neueste Beiträge zur athenischen Topographie. S. 410—437. — *Recensionen: Žebelev, Iz istorij Afin 229—31 gody do R. Chr. (J. V. Prášek). — Amélineau, Le tombeau d'Osiris (J. V. Prášek). — Festschrift für Otto Benndorf (H. Visoký).*

Museum, Rheinisches. N. F. 55. Bd. (1900).

Heft 1. F. Bücheler, Campanisch-etruskische Urkunde. S. 1—8. — W. Helbig, Der Schlufs des aeolischens Epos vom Zorne des Achill. S. 55—61. — R. Wünsch, Neue Fluchtafeln. S. 62—85. —

Muzeum, Erdélyi. XVI. Bd. (1899). Kolozsvar [Klausenburg]. [Ungarisch.]

Heft 1. G. G. Kuun, Erinnerung an Carl Torma. S. 1—13.

Notizie degli Scavi di Antichità (1899).

Luglio. Regione XI (Transpadana). 1. Aosta. Scoperte di antichità romane avvenute nel letto del fiume Buthier (A. d'Andrade). S. 245—248. — Regione X (Venetia). 2. Bussolengo. Iscrizione funebre latina riconosciuta nelle costruzioni della chiesa di S. Salvatore (P. Sgulmero). S. 248. — Regione VI (Umbria). 3. Fano. Antichità varie provenienti da scavi eseguiti presso ed entro la città. S. 249—259 (7 Abb.). — 4. Fossombrone. S. 259—261. — 5. S. Ippolito. (E. Brizio). S. 261 f. — Regione V (Picenum). 6. Isola del Gran Sasso. Iscrizione latina ricordante un milite pretoriano, scoperta nella chiesa di S. Valentino (F. Barnabei). S. 262 f. — Regione VII (Etruria). 7. Perugia. Urne etrusche inscritte e figurate, tornate a luce presso la città (A. Lupattelli). S. 263—265. — Roma. 8. Nuove scoperte (G. Gatti). S. 264—271. — Regione I (Latium et Campania). Latium. 9. Terracina. Tombe di gente povera, rinvenute in contrada Mola Canneto. S. 272. — Campania. 10. Pompei. Relazione degli scavi fatti durante il mese di luglio 1899 (A. Sogliano). S. 272 f. — Regione IV (Samnium et Sabina). Paeligni. 11. Sulmona. Lapide con iscrizione peligna scoperta presso il casino Bellotti lungo il Tratturo verso Raiano (A. de Nino). S. 274 f. (1 Abb.). — Regione II (Apulia). 12. Luceria. Di un pavimento a musaico (A. Sogliano). S. 275 f. — Sicilia. 13. Scordia. 14. Agnone. 15. Lentini. Valsavoia (P. Orsi). S. 276—279.

Agosto. Regione IX (Liguria). 1. Moncalvo. Tombe di età barbarica, scoperte nel Campo di s. Stefano (A. d'Andrade). S. 281—283. — Regione VII (Etruria). 2. Marsciano. Tomba ad umazione, contenente oggetti litici ed armi di rame, scoperta nella località detta Poggio Aquilone (E. Brizio). S. 283—289 (6 Abb.). — Roma. 3. Nuove scoperte (G. Gatti). S. 289—293. — Regione I. Latiumet Campania. Campania. 4. Pompei. Relazione degli scavi fatti durante il mese di agosto 1899 (A. Sogliano). S. 294—297 (2 Abb.). — 5. Boscotrecase. Fabbriche antiche scoperte in contrada »Setari« (A. Sogliano). S. 297—299 (1 Abb.). — Regione IV (Samnium et Sabina). Paeligni. 6. Vittorito (A. de Nino). S. 299. — Regione II (Apulia). Peucetia. 7. Canosa. Grande oinochoe di fabbrica locale, proveniente dalla necropoli canosina (G. Patroni). S. 300—302 (2 Abb.). — Calabria. 8. Taranto. Nuove scoperte di antichità nell' area dell' antica città e nella necropoli (G. Patroni). S. 302—305. — Sicilia. 9. Palermo. Iscrizione edile araba; iscrizione sepolcrale araba (B. Lagumina). S. 305—308 (4 Abb.). — 10. Sciacca. Iscrizione sepolcrale araba (B. Lagumina). S. 308 f. (2 Abb.).

Settembre. Regione XI (Transpadana). 1. Torino. Tomba scoperta dentro l'abitato (E. Ferrero). S. 311. — Regione VIII (Cispadana). 2. Carpi. Scavi nella Terramara di Savana (J. Dall' Osso). S. 312—325. — Roma. 3. Nuove scoperte (G. Gatti). S. 325—338 (7 Abb.). — Regione I (Latium et Campania). Latium. 4. Velletri. Scoperta di un' antica via romana (O. Nardini). S. 338 f. — Campania. 5. Pompei. Relazione degli scavi fatti durante il mese di settembre 1899 (A. Sogliano). S. 339—358 (16 Abb.) — Regione IV (Samnium et Sabina). Vestini. 6. Paganica. Scoperte di antichità in contrada Fontanelle (N. Persichetti). S. 358 f. — Frentani. 7. Borello. Tomba arcaica

con bronzi di corredo funebre (A. de Nino). S. 359. — 8. Lama dei Peligni. Antichità nel tenimento del comune (A. de Nino). S. 360—362. — Sicilia. IX. Carini. Scoperta di catacombe romane (A. Salinas). S. 362—367 (2 Abb.).

Ottobre. Regione XI (Transpadana). 1. Caluso. Tomba barbarica (E. Ferrero). S. 369f. — Regione VI (Umbria). 2. Fabriano. Sepolcri preistorici scoperti presso la nuova stazione ferroviaria di Fabriano (E. Brizio). S. 370—381 (7 Abb.). — Regione V (Picenum). 3. Teramo. Epigrafe onoraria imperiale (F. Barnabei). S. 382f. — Regione VII (Etruria). 4. Anguillara-Sabazia. Cippo sepolcrale. — Roma. 5. Nuove scoperte (G. Gatti). S. 384—387. — Regione I (Latium et Campania). Latium. 6. Castel Gandolfo. Nuovo titolo di un milite della legione partica severiana (M. Salustri). S. 388. — Campania. 7. Pompei. Relazione degli scavi fatti nel mese di ottobre 1899 (A. Sogliano). S. 388—392 (1 Abb.). — 8. Scafati. Avanzi di antica villa dell' agro pompeiano (A. Sogliano). S. 392—398 (8 Abb.) — Regione IV (Samnium et Sabina). Paeligni. 9. Pentima. Tomba della necropoli corfiniese con iscrizione ricordante una sacerdotessa di Cerere (A. de Nino). S. 399f. — Regione II (Apulia). Calabria. 10. Taranto. Ripostiglio di monete tarantine d'argento (E. Gàbrici). S. 400—402. — Sicilia. 11. Ragusa. Nuove esplorazioni nella necropoli di Hybla Heraea (P. Orsi). S. 402—418 (14 Abb.).

Oversigt over det Kongelige Danske Videnskabernes Selskabs Forhandlinger (1899).

Nr. 5. J. L. Ussing, Afsluttende Bemærkninger om det græske Theater og Vitruvs Forhold dertil. S. 467—484 [mit franz. Résumé S. 485—489].

Philologus. Bd. LVIII (N. F. XII) (1899).

Heft 4. P. Hartwig, Eine Aretinische Gefäfsform mit Scenen aus der Phaethonsage. S. 481—497 (1 Tf.). — H. Vysoký, Epigraphische Kleinigkeiten. 1. Zum Tragiker Archestratos. 2. Zu den dodonäischen Orakelinschriften. S. 498—502. — W. Kolbe, De Atheniensium re navali quaestiones selectae. S. 503—552. — E. Lange, Noch einmal der Anfang des peloponnesischen Krieges. S. 553—557. — W. Soltau, Ein chronologisches Fragment der Oxyrhynchos-Papyri. S. 558—576. — W. Drexler, Alte Beschwörungsformeln. S. 594—616. — G. Knaack, Zu den Kultstätten des Asklepios. S. 621.

Bd. LIX (N. F. XIII) (1900).

Heft 1. A. Müller, Scenisches zur römischen Komödie. S. 9—20. — W. H. Roscher, Die Bedeutung des E zu Delphi und der übrigen γράμματα Δελφικά. S. 21—41. — J. Dietze, Zum Märchen von Amor und Psyche. S. 136—147.

Supplementband VII (1899).

Heft 4. W. Soltau, Appians Bürgerkriege. S. 593—634. — J. Marquart, Chronologische Untersuchungen. S. 635—720.

Proceedings of the Society of Biblical Archaeology. Vol. XXI (1899).

Part 7. F. Ll. Griffith, Notes on mythology: Eileithyia in Egypt. The God of Busiris. Hermes Trismegistus. S. 277—279. — Hastings, The XXIInd Egyptian dynasty. S. 280f. — P. E. Newberry, Note on a new Egyptian king of the XIII[th] dynasty. S. 282f. — C. H. W. Johns, Notes on Assyriology. S. 284f. — E. T. Whyte, Note on an Egyptian bolt. S. 286 (1 Tf.).

Part 8. H. H. Howorth, On the earliest inscriptions from Chaldaea. S. 289—302 (1 Tf.). — P. E. Newberry, Extracts from my notebooks (1. The story of Sanehat and the inscription of Amenemheb. 2. The Persea-tree of ancient Egypt. 3. A stone vase of Ptahmas, high priest at Memphis. 4. A statue of User, vezîr of Upper Egypt). S. 303—308 (2 Tff., 4 Abb.). — C. H. W. Johns, Babylonian weights and measures. S. 308. — F. W. Read, A supposed eclipse of the moon under the XXII[nd] Egyptian dynasty. S. 309f. — W. L. Nash, Ancient Egyptian models of fish. S. 311f. (4 Tff.).

Quartalschrift, Römische, für christliche Alterthumskunde und für Kirchengeschichte. 13. Jahrgang (1899).

Heft 4. De Waal, Fibulae in Adlerform aus der Zeit der Völkerwanderung. Ein Bericht vom Jahre 1698 über die Katakomben von San Sebastiano. Der h. Menas. S. 324—331 (Tf. XI). — *C. M. Kaufmann, Die sepulcralen Jenseitsdenkmäler der Antike und des Urchristentums (d[de] W[aal]). S. 332f.*

Rendiconti della R. Accademia dei Lincei. Ser. V vol. 8 (1899).

Fasc. 9. 10. Barnabei, Notizie dette scoperte di antichità del mese di agosto. S. 433—435. — settembre. S. 470—472.

Review, The Asiatic Quarterly. Vol. IX (1900).

No. 17. E. Montet, Quarterly report on semitic studies and orientalism. S. 118—122.

Review, The Classical. Vol. XIII (1899).

No. 9. *Mélanges Weil (J. P. Mahaffy).*

S. 447f. — *E. Pais, Storia di Roma (A. S. Wilkins). S. 453—455.* — *F. Gregorovius, The Emperor Hadrian, transl. by M. E. Robinson (R. M. Burrows). S. 453—457.* — A. G. Peskett, Caesar's bridge over the Rhine. S. 462. — *F. Studniczka, Die Siegesgöttin (E. E. Sikes). S. 463f.* — Th. Ashby jun., Recent excavations in Rome. S. 464—467. — H. B. Walters, Monthly Record. S. 468.

Vol. XIV (1900).

No. 1. A. Gudeman and F. Haverfield, Agricola's invasion of Ireland once more. S. 51—53. — *G. W. Botsford, A History of Greece (M. Alford). S. 73—75.* — *P. Ribbeck, Senatores Romani (J. S. R.). S. 75.* — *Pauly-Wissowa, Realencyclopaedie III 2 (J. E. Sandys). S. 76.* — *C. Humann, C. Cichorius, W. Judeich, F. Winter, Altertümer von Hierapolis (W. M. Ramsay). S. 79—85.* — *J. Taylor, The history of the Alphabet. New edition (E. S. Roberts). S. 85f.* — F. Haverfield and G. Owen, The bridge of Aricia. S. 86—88. — *W. W. Fowler, The Roman festivals (J. B. Carter). S. 88—91.* — H. B. Walters, Monthly Record. S. 91f.

Review, The Edinburgh (1900).

No. 391. *Anon. Rec. von: Forma urbis Romae, del. R. Lanciani; Formae urbis Romae, del. H. Kiepert et Chr. Huelsen; R. Lanciani, The ruins and excavations of ancient Rome; H. Thédenat, Le Forum Romain et les Forums Impériaux; G. F. Gamurrini, Stele con iscrizione arcaica latina scoperta nel Foro Romano. S. 106—122.*

Revue archéologique. 3e série, tome XXXV (1899).

Septembre-octobre. F. Cumont, L'art dans les monuments mithriaques. S. 193—202. — A. Joubin, Quelques bronzes inédits du Musée de Constantinople. S. 203—209 (Tff. XVII—XIX, 3 Abb.). — S. Reinach, Zagreus, le serpent cornu. S. 210—217. — F. Poulaine, Le camp de Chora a Saint-Moré. S. 218—225 (2 Abb.). — S. de Ricci, Note sur une inscription d'Amiens. S. 226 (1 Abb.). — G. Katcheretz, Notes d'archéologie russe. VII. Monuments chrétiens de Chersonèse. S. 227—231 (2 Abb.). — G. Bonsor, Les colonies agricoles pré-romaines dans la vallée de Bétis (suite). S. 232—325 (298 Abb.). — Bulletin mensuel de l'Académie des Inscriptions (L. Dorez). S. 326—332. — S. Reinach, La Villa di Papa Giulio et les fouilles de Narce. S. 333—337. — S. de Ricci, Un lever héliaque de Sirius dans un papyrus de la XIIe dynastie. S. 338. — S. Reinach, Fouilles de Corinthe. S. 339. — S. R., Nouvelles loi des antiquités. S. 339f. — S. Reinach, L'éponge américaine. S. 341 (1 Abb.). — *E. Bertaux, Étude d'un type d'habitation primitive (H. Hubert). S. 347—349.* — *H. Usener, Die Sintfluthsagen (H. Hubert). S. 351—356.* — *A. Steyer, Nouvelle histoire de Lyon. I. Antiquité (S. Reinach). S. 358—360.* — *L. W. King, The letters and inscriptions of Hammurabi (H. Hubert). S. 360—362.* — *C. H. W. Johns, Assyrian deeds and documents; C. F. Lehmann, Zwei Hauptgebiete der altorientalischen Chronologie (Ch. Fossey). S. 363—368.* — *W. Helbig, Führer. 2. Aufl. (S. R.). S. 368.*

Novembre-décembre. S. Reinach, Deux statuettes d'Aphrodite. S. 369—375 (Tf. XX. XXI, 1 Abb.). — G. Bonsor, Les colonies agricoles pré-romaines de la vallée du Bétis (fin). S. 376—391 (27 Abb.). — Th. Reinach, Un document nouveau sur la chronologie artistique et littéraire du V. siècle avant J.-C. [Rec. von *B. Grenfell and A. S. Hunt, The Oxyrhynchos Papyri*]. S. 399—412. — L. Lindet, Les origines du moulin à grain. S. 413—427. (7 Abb.). — S. de Ricci, Un nouveau préfet d'Egypte. S. 428—430. — S. Reinach, Le héros Sciros dans un vers incompris de la Pharsale. S. 431—438. — J. Keiffer, Précis des découvertes archéologiques faites dans le grand-duché de Luxembourg, de 1845 à 1897 (suite). S. 439—452 (1 Abb.). — Bulletin mensuel de l'Académie des inscriptions (L. Dorez). S. 453—461. — *J. de Saint-Venant, Anciens vases à bec (S. Reinach). S. 473.* — *A. Blanchet et F. de Villenoisy, Guide pratique de l'antiquaire (R. Cagnat). S. 475f.* — *J. Führer, Forschungen zur Sicilia sotterranea (S. R[einach]). S. 481f.* — *J. L. Myres and M. Ohnefalsch-Richter, Catalogue of the Cyprus Museum (S. R[einach]). S. 482f.* — R. Cagnat et M. Besnier, Revue des publications épigraphiques relatives à l'antiquité romaine. S. 484—516.

Revue de l'Art ancien et moderne. 3e année, tome VI (1899/1900).

No. 33. *Un nouveau livre sur Pompéi (L. J. [Rec. von P. Gusman, Pompéi]). S. 497—509 (5 Abb.).*

No. 34. E. Babelon, La Collection Pauvert de la Chapelle au Cabinet des Medailles (2. article). S. 1—14 (31 Abb.). — *A. Blanchet, Les trésors de monnaies romaines et les invasions germaniques en Gaule; E. Guignet et E. Garnier, La céramique ancienne et moderne; A. Melani, Manuale di scultura italiana antica e moderna (É. Dacier). S. 70—72.*

Tome VII (1900).

No. 35. P. Paris, Le petit nègre de bronze du musée de Tarragona. S. 131—138 (3 Abb.).

Revue de l'art chrétien. 5e série, tome X (1899).

6me livraison. *G. Perrot et Ch. Chipiez, Histoire de l'art dans l'antiquité, Vol. VII (F. de Mély). S. 535—537 (6 Abb.). — De la Croix, Fouilles archéologiques de l'abbaye de Saint-Maur à Glanfeuil (L. C.). S. 539f. (1 Abb.).*

Revue belge de numismatique. 56e année (1900).

1e livraison. L. Forrer, Les monnaies de Cléopatre VII Philopator, reine d'Égypte (52—30 a. J.-C.). S. 1—28 (Tf. I. II, 1 Abb.) — Lettre de M. le comte A. du Chastel de la Howardries à M. le Vicomte B. de Jonghe, sur les monnaies d'or de l'impératrice Faustine. S. 124—126 (Tf. IV). — *G. F. Hill, A handbook of greek and roman coins (A. de W.) S. 131. — W. Wroth, Catalogue of the greek coins, Galatia, Cappadocia and Syria (F. A.) S. 136f.*

Revue biblique. 9e année (1900).

No. 1. J. Germer-Durand, Épigraphie palestinienne. S. 91—95 (1 Abb.). — É. Michon, Note sur une inscription de Baʿalbek et sur les tuiles de la légion Xe Fretensis. S. 95—105 (Tf. I). — Fr. P.-M. Séjourné, Chronique (hypogée judéo-grec decouvert au Scopus; excursions en Philistie, les fouilles anglaises; nouvelles de Jérusalem; mosaïque de Ḥoṣn). S. 106—121 (Tf. II, 4 Abb.).

Revue critique d'histoire et de littérature (1899).

No. 44. *J. Lange, Darstellung des Menschen in der älteren griechischen Kunst, übers. v. M. Mann (S. R[einach]). S. 333f.*

No. 45. *J. Mordtmann, Palmyrenisches; J. Mordtmann, Zu den Palmyrenischen Inschriften des Dr. A. Musil (Clermont-Ganneau). S. 353f.*

No. 47. *Heronis Alexandrini opera ed. W. Schmidt (P. Tannery). S. 408—411.*

No. 48. *A. Bauer, Die Forschungen zur griechischen Geschichte 1888—1898 (A. Hauvette). S. 427f. — F. Ferrère, La situation religieuse de l'Afrique romaine (P. Lejay). S. 428—430. — Authority and Archaeology (M. Dohl). S. 430f.*

No. 49. *G. de Sanctis, Storia della republica Ateniense (A. Hauvette). S. 447. — E. Petersen, Traians dakische Kriege (R. Cagnat). S. 448. — C. Weichardt, Pompéi avant son destruction, trad. par A. Duchesne (R. C[agnat]). S. 448f.*

No. 50. *Ägyptische Urkunden aus den Kgl. Museen zu Berlin. Griechische Urkunden III 1—5 (H. G.). S. 465. — S. Reinach, Répertoire des vases peints. I. (H. Lechat). S. 467—469. — H. d'Arbois de Jubainville, La civilisation des Celtes et celle de l'épopée homérique (G. Dottin). S. 469—471.*

No. 51. *J.-B. Mispoulet, La vie parlamentaire à Rome sous la république (R. Cagnat). S. 491—493. — W. Helbig, Führer. 2. Aufl. (J. Toutain). S. 493f.*

No. 52. *J. B. Bury, The second temple of the Pythian Apollo (S. Reinach). S. 505—507.*

34e année (1900).

No. 1. *O. Gilbert, Griechische Götterlehre (P. D.). S. 1f. — M. Schanz, Geschichte der römischen Litteratur. 2. Aufl. (É. Thomas). S. 3—5.*

No. 5. *H. Vopel, Die altchristlichen Goldgläser (P. Lejay). S. 81—83.*

No. 6. *C. Lamarre, Étude sur les peuples anciens de l'Italie (É. Thomas). S. 101.*

Revue épigraphique [Vienne] (1899).

No. 95. (1312) Épitaphe. S. 51. — (1313) Épitaphe chrétienne. S. 51. — (1314) Épitaphe d'une femme pourvue d'un prénom. S. 52. — (1315) Epitaphe. S. 52. — (1316—1322) Dieux de la Gaule celtique (suite): Matrae, Matres, Matrona, Matronae, Menmandutiaé, Minmantiae, Minurae, Mercurius Moccus. S. 52—58. — O. Hirschfeld, Les Éduens et les Arvernes sous la domination romaine [Übersetzung]. S. 58—64.

Revue des études anciennes. Tome I (1899).

No. 4. P. Perdrizet, Sostrate de Cnide, architecte du Phare. S. 261—272. — A. Fontrier, Notes sur la géographie ancienne de l'Ionie. IV. Sossandra-Monoekos. S. 273—280. — P. Perdrizet, Dédicace arcadienne archaïque. S. 281 (1 Abb.). — C. Jullian, Notes gallo-romaines. IV. Lucain historien; les préliminaires du siège de Marseille. S. 301—317. — P. Paris, Aiguière de bronze du Musée de Madrid. S. 318—320 (Tf. IV). — E. Hübner, Nouvelle inscription métrique du VIIIe siècle, trouvée a Oviedo. S. 321—324 (1 Abb.). — *G. Fougères, De Lyciorum communi (G. Radet). S. 327. — J. R. Mélida, Viaje a Grecia y Turquía (G. Radet). S. 327f. — Musée impérial Ottoman: Scheil, Monuments égyptiens; Joubin, Bronzes et bijoux (G. R.). S. 328.*

Revue des études historiques. N. S. tome I (1899).

Heft 6 (déc. — janv.). Th. Funck-Brentano, La question sociale dans l'histoire: Rome. S. 401—426.

Revue de l'histoire de religions. Dix-neuvième année, tome XXXIX (1899).

Nr. 2. V. Bérard, Les Phéniciens et les poèmes homériques. I. S. 173—228. — A. Audollent, Bulletin archéologique de la religion romaine. S. 261—277. — *H. Usener, Götternamen (L Couve). S. 291—301.* — *R. Cagnat et P. Gauckler, Les monuments historiques de la Tunisie. I. Les monuments antiques. 1. Les temples païens (A. Audollent). S. 301—305.* — *Aveneau de la Grancière, Les parures préhistoriques et antiques (L. Marillier). S 333-335.* — *A. de Paniagua, Les sanctuaires de Karnak et de Locmariaker (L. Marillier). S. 335—337.*

Revue de l'instruction publique en Belgique. Tome XLII (1899).

2e livraison. *Pauly-Wissowa, Realencyclopädie III 1 (F. C[umont]). S. 105f.* — *C. Halgan, Essai sur l'Administration des provinces sénatoriales sous l'empire romain (E. Remy). S. 109—115.*

3e livraison. *M. Laurent, La déesse de la Victoire [Rec. von F. Studniczka, Die Siegesgöttin] S. 162—166.*

4e livraison. *L. Halkin, Les esclaves publics chez les Romains (F. C[umont]). S. 267.*

5e livraison. F. P. Garofalo, Encore un mot sur la question du passage des Alpes par Hannibal. S. 297—309. — *O. Gilbert, Griechische Götterlehre (J. Bidez). S. 316f.* — *B. Sauer, Das sog. Theseion (F. C[umont]). S. 317f.*

Revue, Nouvelle, historique du droit français et étranger. 23e année (1899).

No. 6. E. Cuq, Sur une nouvelle méthode d'interprétation des documents juridiques à propos de l'inscription d'Henchir Mettich. S. 622—652.

Revue Numismatique. 4e série, tome 3me (1899).

4e trimestre. M. Rostovtsew et M. Prou, Catalogue des plombs antiques de la Bibliothèque Nationale (suite). S. 417—460. — J. Maurice, L'atelier monétaire de Rome pendant la période constantinienne (306—337). Suite et fin. S. 461—499 (Tf. X). — F. de Mély, Les deniers de Judas dans la tradition du moyen âge [rhodische Münzen des 4. Jahrh. v. Chr.]. S. 500—509 (3 Abb.). — *Die antiken Münzen Nordgriechenlands I. Bd, bearb. von B. Pick (E. Babelon). S. 544—554.* — *A. Blanchet et F. de Villenoisy, Guide pratique de l'antiquaire (H. de la Tour). S. 556—558.* — *W. Wroth, Catalogue of the Greek coins of Galatia, Cappadocia, and Syria (A. Bl[anchet]). S. 559f.* — *E. Babelon, Les monnaies de Medaba (A. Bl[anchet]). S. 560.* — *G. Amardel, Les monnaies ibériques attribuées à Narbonne (A. Bl[anchet]). S. 561.* — *G. Amardel, Les monnaies d'Anastase, de Justin et de Justinien frappées à Narbonne (A. Bl[anchet]). S. 561f.*

Revue, Österreichisch-Ungarische. 26. Band (1900).

Heft 1. A. Frank, Bei den griechischen Inseln I. S. 45—58.

Revue de philologie. Année et tome XXIII (1899).

4e livraison. B. Haussoullier, Notes d'épigraphie milésienne. S. 313—320. — J. Lévy, Πελασγοί. S. 332f. — *A. Bouché-Leclercq, L'Astrologie grecque (C E. R.) S. 342.* — *L. Borsari, Topografia di Roma antica (A. Audollent). S 346.*

Année et tome XXIV (1900).

1e livraison. L. Malavialle, Le littoral de l'Inde d'après Pomponius Mela. S. 19—30. — T. W. Beasley, Fragment d'une liste de vainqueurs aux jeux olympiques (papyrus d'Oxyrhynchus). S. 61—65. — B. Haussoullier, Note sur le papyrus CCXVIII d'Oxyrhynchus. S. 65—67. *R. Brown, Researches into the origin of the primitive constellations of the Greeks Phoenicians and Babylonians (P. Tannery). S. 68f.* — *E. Pais, Storia di Roma I 1 (Ph. Fabia). S. 76f* — *A. Dieterich, Pulcinella (Ph. F[abia]). S. 77.* — *W. Dennison, The epigraphic sources of the writings of C. Suetonius Tranquillus (B. Haussoullier). S. 84.*

Rivista italiana di Numismatica. Vol. XII (1899).

Fasc. 4. J. N. Svoronos, Tessères en bronze du théâtre Dionysiaque de Lycourgos et de l'assemblée Cleisthénienne des Athéniens. S. 461—510.

Rivista di storia antica. Anno IV (1899).

Fasc. 4. C. Maroni, A proposito di alcuni prefetti del pretorio. S. 333—338. — C. Maroni, Uno sguardo ai fasti dei prefetti al pretorio. S. 338—350. — G. Rizzo, Le tavole finanziarii di Tauromenio. S. 350—379. — P. Cesareo, L'evoluzione storica del carattere d'Ulisse. S. 383—412. — G. Porzio, Concetti greci nelle reforme dei fratelli Gracchi. S. 412—443. — V. Strazzulla, Nuovi studi su alcuni elementi pagani nelle catacombe e nella epigrafia cristiana. S. 443—456. — L. Holzapfel, Ancora sull' età di Valerio Anziate. S. 456—466. — G. Tropea, La stele arcaica del Foro Romano. S. 470—510. — E. Pais, L'ottantoduesimo anniversario di T. Mommsen. S. 510—523. — G. Rizzo, Una nuova iscrizione finanziaria scoperta in Taormina. S. 523—530.

Rundschau, Neue Philologische (1899).

Nr. 23. *E. Guignet et E. Garnier, La céramique ancienne et moderne (— r.). S. 543.*

Nr. 24. *O. Cröhnert, Canonesne poetarum scriptorum artificum per antiquitatem fuerint? (J. Sitzler). S. 555f. — C. Robert, Kentaurenkampf und Tragödienscene (P. Weissäcker). S. 559—561. — Pauly-Wissowa, Realencyklopädie III 1 (O. Schultheß). S. 562—564. — S. Ambrosoli, Monete greche (O. Hey). S. 564f.*

Nr. 25. *K. Schütz, Die Schlacht bei Cannä (F. Luterbacher). S. 589f.*

Nr. 26. *U. v. Wilamowitz-Moellendorff, Griechische Tragödien (K. Weißmann). S. 602—604. — L. Bloch, Römische Altertumskunde (O. Wackermann). S. 609. — E. Meyer, Die Sklaverei im Altertum (R. Hansen). S. 609f. — R. Cagnat, Cours d'épigraphie latine, 3. éd. (O. Hey). S. 610-613. — H. Willenbücher, Caesars Ermordung (P. W[eissäcker]). S. 613f.*

(1900).

Nr. 1. *G. Civitelli, I nuovi fragmenti d'epigrafi greche relative ai ludi Augustali di Napoli (O. Schultheß). S. 8-12. — O. Waser, Charon, Charun, Charos (P. Weissäcker). S. 12f. — J. Koch, Römische Geschichte (O. Wackermann). S. 13f. — F. Stein, Die Völkerstämme der Germanen nach römischer Darstellung (E. Wolff). S. 14—17.*

Nr. 2. *J. Krall, Grundrifs der altorientalischen Geschichte. I. (A. Wiedemann). S 31—34. — K. Klement, Arion (P. W[eissäcker]). S. 36f. — Chr. Hülsen, Bilder aus der Geschichte des Kapitols (H. Rüter). S. 37f.*

Nr. 3. *B. Niese, Geschichte der griechischen und makedonischen Staaten seit der Schlacht bei Chaeronea (H. Swoboda). S. 58—60. — S. Dill, Roman society in the last century of the western empire (J. Jung). S. 60f.*

Nr. 4. *H. d'Arbois de Jubainville, La civilisation des Celtes et celle de l'épopée homérique (H. Kluge). S. 82f. — E. Ardaillon, Les mines du Laurion dans l'antiquité (O. Wackermann). S. 83—86. — G. Tropea, Giasone il tago della Tessaglia (P. W[eissäcker]). S. 86—88.*

Sapiski Istoriko-filologičeskago fakulteta Imperatorskago S. Petersburgskago Universiteta [Memoiren der histor.-philol. Fakultät der St. Petersburger Universität]. Band XLVI (1898) [Russisch].

Enthält: B. Turaev, Gott Thôt. Versuch einer Untersuchung im Bereich der altägyptischen Cultur. VIII, 182 S. 8°.

Sapiski [Memoiren] der Kaiserlichen Odessaer Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde. Band XXII (1899) [Russisch].

Abt. I (Untersuchungen). E. v. Stern, Die Bedeutung der keramischen Funde in Süd-Rufsland für die Cultur- und Handelsgeschichte der Colonien am Schwarzen Meere. S. 1—21. — E. v. Stern, Die antike glasirte Thonware aus Süd-Rufsland. S. 22—57 (2 Tff.). — Ščorpil, Die im Jahre 1899 für das Museum im Melektschesmener Kurgan erworbenen Grabsteine. S. 58—65. 101—108 [20 Grabsteine]. — Shebelew, Denkmäler klassischer Sculptur im Odessaer Museum. S. 66-72 (5 Abb.). — E. v. Stern, Zwei attische Vasen strengen rotfigurigen Stiles im Odessaer Museum [a. Schale aus Kertsch, J. Menelaos und Helena mit Namensbeischrift, Stil Amasis II; b. Pelike aus Olbia, Flötenbläseragon]. S. 73—100 (1 Tf.).

Abt. III (Miscellen). Latyschew, Epigraphische Miscelle [prophylaktische Inschrift eines Zeugstreifens in einem Amulet von Kertsch].

Abt. IV (Nekrologe). E. v. Stern, D. Jurgewitsch. S. 1—22. — A. Markewitsch, Der Altertumssammler J. Surutschan in Kischinew.

Abt. V (Sitzungsberichte). Sitzung 312. J. Linnitschenko, Archäologische Untersuchungen im Sommer 1898 im Gouvernement Kiew. S. 10—16; K. Ščorpil, Inschriften aus Bulgarien. S. 16—22. — Sitzung 313. Berthier-de Lagarde, Die Ergebnisse der archäologischen Grabungen in der Krim im Jahre 1898. S. 26 f. — Sitzung 315. W. Ščorpil, Bosporanischer Grabstein mit Darstellung eines Schiffes. S. 42—44 (1 Abb.); E. v. Stern, Unedirte Inschriften des Odessaer Museums. S. 44—49. — Sitzung 317. W. Ščorpil, Drei christliche Grabinschriften aus Kertsch [die eine, vom Jahre 304 n. Ch., das älteste christliche Denkmal aus der Krim]; E. v. Stern, Die neuesten Ausgrabungsresultate im Chersonesos — die Mauer des IV. Jahrhunderts. S. 62—64. — Sitzung 318. E. v. Stern, Neue epigraphische Funde [Bürgerliste von Olbia, neue Henkelinschriften]. S. 82—92. — Sitzung 319. E. v. Stern, Die Ausgrabungsresultate im Sommer 1899. S. 101—124. — Sitzung 320. W. Ščorpil, Eine neue bosporanische Grabschrift; E. v. Stern, Zwei neugefundene Thiasosinschriften aus Kertsch. S. 126—132. — Sitzung 331. E. v. Stern, Festrede aus Anlafs des 60jährigen Jubiläums der Gesellschaft.

Sitzungsberichte der Königlich Preufsischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin (1900).

V. VI. L. Borchardt, Bericht über einen Einsturz im Amonstempel von Karnak am 3. October 1899. S. 58—71 (8 Abb.).

Sphinx. Vol. III (1899).

Fasc. III. E. Lefébure, Le sacrifice humain d'après les rites de Busiris et d'Abydos. S. 129—164. — *Flinders Petrie, Deshasheh (A. Moret). S. 170—174.* — *V. Schmidt, Det gamle Glyptothek paa Ny Carlsberg. Den Aegyptiske Samling (K. Piehl). S. 175—177.* — *K. Baedeker, Égypte (K. Piehl). S. 178—180.* — *Egypt Exploration Fund: F. Ll. Griffith, Archaeological report 1898—99 (K. P[iehl]). S. 181f.* — Mélanges. S. 183—188. — K. Piehl, Notices. S. 187 f.

Fasc. IV. E. Lefébure, Le paradis égyptien. S. 191—222.

Times, Sunday School (1899).

July 8. H. V. Hilprecht, Latest research in Bible Lands [Fortsetzung August 5, September 9, October 14, December 23, und 1900, January 13, February 3].

Verhandelingen van het Provincial Utrechtsche Genootschap (1899).

J. Six, Beschrijvende kunst. S. 1—7.

Wochenschrift, Berliner philologische. 19. Jahrgang (1899).

No. 49. *G. Maspero, Histoire ancienne des peuples de l'Orient classique. Les premières mêlées des peuples. II (J. V. Prášek). Sp. 1519-1523.* — Ch. Hülsen, Neues vom Forum Romanum (Schlufs). Sp. 1531—1535.

No. 50. *Heronis Alexandrini opera ed. W. Schmidt (K. Tittel). Sp. 1539—1544.* — *A. Müller, Untersuchungen zu den Bühnenaltertümern (A. Körte). Sp. 1550—1553.* — *J.-B. Mispoulet, La vie parlementaire à Rome (L. Holzapfel). Sp. 1553-1558.*

No. 51. *A. Philippson, Thessalien und Epirus (E. Oberhummer). Sp. 1578 1584.* — *P. Aucler, Les villes antiques. Carthage (R. Oehler). Sp. 1584—1587.* — *A. Höck und L. Pertsch, P. W. Forchhammer (Chr. Belger). Sp. 1587—1591.* — Archäologische Gesellschaft zu Berlin. Novembersitzung. I. Sp. 1595-1597 [Schlufs in No. 52 Sp. 1628—1630]. — Zwei neue Kuppelgräber in Thessalien. Sp. 1597f.

20. Jahrgang (1900).

No. 1. *Vitruvius ed. V. Rose (H. Degering). Sp. 8—16.* — *A. Scrinzi, Iscrizioni greche di Rodi (F. Hiller v. Gaertringen). Sp. 16—22.* — *O. v. Sarwey und F. Hettner, Der obergermanisch-rätische Limes des Römerreiches VII. VIII (G. Wolff). Sp. 22—24.* — P. Papageorgiu, Inschrift von Mitilini. Sp. 29.

No. 2. *H. Meuß, Tyche bei den attischen Tragikern (Wecklein). Sp. 41f.* — *J. Kubik, Realerklärung und Anschauungsunterricht bei der Lektüre des Horaz (L. Gurlitt). Sp. 42—44.*

No. 3. *A. Wilms, Die Schlacht im Teutoburger Walde (G. Wolff). Sp. 81 84.* Archäologische Gesellschaft zu Berlin, Winckelmannsfest 1899. Sp. 92. — Der Tempel zu Thermon. Die Ausgrabungen in Ephesus. Sp. 93f. — S. Maria Liberatrice zu Rom. Sp. 94.

No. 4. *M. Paulcke, De tabula Iliaca quaestiones Stesichoreae (R. Peppmüller). Sp. 97—105.* — *J. L. Myres and Ohnefalsch-Richter, A catalogue of the Cyprus Museum (S. Wide). Sp. 114-116.*

No. 5. *W. J. Woodhouse, Aetolia (E. Oberhummer). Sp. 142-148.* — R. Peppmüller, Zu den rhodischen Inschriften. Sp. 158.

No. 6. *M. Schanz, Geschichte der römischen Litteratur. II 1 (R. Helm). Sp. 169—173.* — *Gust. Ad. Müller, Der Tempel zu Tivoli bei Rom und das altchristliche Privathaus auf dem Monte Celio (E. Schulze). Sp. 175—177.* — *H. Thiersch, 'Tyrrhenische' Amphoren (G. Karo). Sp. 177—181.* — *É. Fairon, La ratio castrensis ou l'intendance du palais impérial (E. Kornemann). Sp. 181f.* — Alb. Müller, Szenisches zu Euripides' Kresphontes. Sp. 187—189.

No. 7. *J. V. Prášek, Forschungen zur Geschichte des Altertums. II (F. Hommel). Sp. 204.* — *L. Ballet, Les constitutions oligarchiques d'Athènes sous la révolution de 412—410 (Holm). Sp. 209.* — *Monuments et Mémoires, Fondation Piot. Tome V. VI (A. Furtwängler). Sp. 209—212.* — C. Mehlis, Archäologische Untersuchungen im Mittelrheinlande. Sp. 219—222.

No. 8. *J. Hirschberg, Geschichte der Augenheilkunde im Altertum; J. Hirschberg, Die Augenheilkunde des Aetius (J. Ilberg). Sp. 225-235.* — *A. Arendt, Syrakus im zweiten punischen Kriege I. (Holm). Sp. 240f.* — *C. Nicolaides, Makedonien (Holm). Sp. 241.* — *E. Schmidt, Pergamon (Koepp). Sp. 241f.* — *E. Aust, Die Religion der Römer (E. Samter). Sp. 242—247.* — *P. Waltzing, Étude historique sur les corporations professionnelles chez les Romains III. (W. Liebenam). Sp. 247f.*

Wochenschrift für klassische Philologie. 16. Jahrg. (1899).

No. 47. *Mythographi Graeci III 1 (Eratosthenes rec. A. Olivieri) (G. Thiele). Sp 1289—1291.* — *Der griechische Tempel in Unteritalien und Sicilien (anon. Ankündigung des Buches von R. Koldewey und O. Puchstein). Sp. 1301f.*

No. 48. *J. Hampel, Was lehrt Aischylos'*

Orestie für die Theaterfrage? (M. Maas). Sp. 1305 —1307. — W. Ruge und E. Friedrich, Archäologische Karte von Kleinasien (A. Körte). Sp. 1307 f. — E. Aust, Die Religion der Römer (H. Steuding). Sp. 1316—1319. — E. Diehl, De M finali epigraphica (M. I[hm]). Sp. 1319 f.

No. 49. *E. Wagner und G. v. Kobilinski, Leitfaden der griechischen und römischen Altertümer, 2. Aufl. (W. Gemoll). Sp. 1345 f.* — Archäologische Gesellschaft zu Berlin, Novembersitzung. Sp. 1351—1358.

No. 50. *R. Meister, Beiträge zur griechischen Epigraphik. I (P. Cauer). Sp. 1361—1363.*

No. 51. *Chr. Kirchhoff, Dramatische Orchestik der Hellenen (M. Maas). Sp. 1387—1389. — W. Koch, Kaiser Julian der Abtrünnige (J. R. Asmus). Sp. 1389—1402. — W. Dennison, The epigraphic sources of the writings of G. Suetonius (B. Kübler). Sp. 1404—1406.*

No. 52. *H. Roehl, Imagines inscriptionum graecarum antiquissimarum (O. Kern). Sp. 1419—1421. — W. Sieglin, Schulatlas zur Geschichte des Altertums (R. Oehler). Sp. 1424 f.*

17. Jahrgang (1900).

Nr. 1. *L. Pollak, Zwei Vasen aus der Werkstatt Hierons (W. Amelung). Sp. 1—6. — F. J. Engel, Zum Rechte der Schutzflehenden bei Homer (P. Cauer). Sp. 6—8. — W. Drumann, Geschichte Roms. 2. Aufl. (O. E. Schmidt). Sp. 9—16.*

No. 2. *P. Ribbeck, Senatores Romani qui fuerint Idibus Martiis a. u. c. 710 (J. Tolkiehn). Sp. 42 f.* — Ausgrabungen in Kirchheim (Elsafs). Sp. 55 f.

No. 3. Archäologische Gesellschaft zu Berlin, Winckelmannsfest. Sp. 85 f.

No. 4. *Pauly-Wissowa, Realencyklopädie. 6. Halbbd. (F. Harder). Sp. 89—92. — H. Bertsch, Meeresriesen, Erdgötter und Lichtgeister in Griechenland (H. Steuding). Sp. 92. — H. Sp. Anton, Die Mysterien von Eleusis (H. Steuding). Sp. 93. — A. Mau, Führer durch Pompeji. 3. Aufl. (H. Belling). Sp. 94. — J. Kubik, Pompeji im Gymnasialunterricht (L. Gurlitt). Sp. 94 f. — B. Rappaport, Die Einfälle der Goten in das Römische Reich (F. Dahn). Sp. 96—99.*

No. 5. *U. Wilcken, Griechische Ostraka aus Ägypten und Nubien (M. Rostowzew). Sp. 113—122. — A. Malfertheiner, Realerklärung und Anschauungsunterricht bei der Lektüre der griechischen Klassiker (L. Gurlitt). Sp. 125—128. — M. Schanz, Geschichte der römischen Litteratur. II 1 (F. Harder). Sp. 128—132. — F. Ballin, Italienische Herbsttage (H. Belling). Sp. 135.*

No. 6. *Fr. Reber und A. Bayersdorfer, Klassischer Sculpturenschatz. II 4—IV 5 (W. Amelung). Sp. 145—149. — H. Meufs, Tyche bei den attischen Tragikern (H. Steuding). Sp. 150. — L. Borsari, Topografia di Roma antica (H. Belling). Sp. 151 f. — E. Sehmsdorf, Die Germanen in den Balkanländern (F. Dahn). Sp. 152—155.* — Ein neuer Deutungsversuch der archaischen Inschrift des Forum Romanum. Sp. 167 f.

No. 7. *C. Justi, Winckelmann. 2. Aufl. (P. Herrmann). Sp. 174—179.*

No. 8. *A. Erman und F. Krebs, Aus den Papyrus der königlichen Museen (C. Wessely). Sp. 201—204. — O. Kern, Inscriptiones Thessalicae (O. Schulthefs). Sp. 204 f. — A. Holm, W. Deecke, W. Soltau, Kulturgeschichte des klassischen Altertums (H. Belling). S. 205—208.*

Zeitschrift für Bauwesen. Jahrgang L (1900).

Heft I—III. F. Adler, Das Mausoleum zu Halikarnafs. Sp. 1—20 (Tf. 1—5).

Zeitschrift, Byzantinische. 9. Band (1900).

Heft 1. Th. Reinach, Un intrus byzantin dans le Panthéon hellénique: le faux dieu Kyropalatès. S. 52—62 (1 Abb.).

Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins N. F. Bd. XV (1900).

Heft 1. *F. Stolle, Wo schlug Caesar den Ariovist? (W. W.) S. 172. — W. Koch, Kaiser Julian (W. W.). S. 173.*

Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. 53. Band (1899).

Heft III. P. Jensen, Die Inschrift I von Jerabis. S. 441—470.

Zeitschrift für das Gymnasialwesen. LIV. Jahrg. (1900).

Januar. *E. Wagner und G. v. Kobilinski, Leitfaden der griechischen und römischen Altertümer. 2. Aufl. (G. Sachse). S. 26. — A. Bauer, Die Forschungen zur griechischen Geschichte 1888—1898 (E. Schmidt). S. 32—40.*

Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien. 50. Jahrg. (1899).

Heft 10. *J. A. Bernhard, Schriftquellen zur antiken Kunstgeschichte (E. Kalinka). S. 897 f. — A. Furtwängler und H. L. Urlichs, Denkmäler griechischer und römischer Sculptur, Handausgabe (E. Löwy). S. 901—903. — K. Hachtmann, Olympia (J. Simon). S. 903—905.*

Heft 11. *W. Helbig, Führer I² (J. Jüthner). S. 1001—1003. — R. v. Scala, Die Staatsver-*

träge des Alterthums (H. Swoboda). S. 1003—1007.

Zeitschrift, Historische. 84. (N. F. 48.) Bd. (1900).

Heft 1. J. Beloch, Der Verfall der antiken Literatur. S. 1—38.

Heft 2. *G. Busolt, Griechische Geschichte. III 1 (J. Kaerst). S. 267—270. — G. Billeter, Geschichte des Zinsfuſses im griechisch-römischen Alterthum (R. Pöhlmann). S. 270f. — C. Humann, C. Cichorius, W. Judeich, F. Winter, Altertümer von Hierapolis (O. Kern). S. 271—273. — Cohausen, Die Befestigungsweisen der Vorzeit und des Mittelalters, hrsg. v. M. Jähns (M. Baltzer). S. 273—276.*

Zeitschrift für bildende Künste. N. F. XI. Jahrg. (1900).

Heft 4. J. Vogel, Nochmals die Bildnisse Winckelmann's. S. 92f. (1 Abb.).

Zeitschrift für Numismatik. XXII. Band (1899).

Heft 1—3. R. Weil, Pisa. S. 1—19 (4 Abb.). — H. Dressel, Numismatische Analekten: 1. Der Augusteische Vestatempel. 2. Der Aventin auf einen Medaillon des Pius. 3. ЄPѠC auf Münzen des Constantinischen Zeitalters. S. 20—39 (Tf. I. II, 3 Abb.). — E. A. Stückelberg, Die Münzfunde von Vindonissa. S. 40—46 (12 Abb.). — H. Dessau, Die Familie der Kaiserin Sulpicia Dryantilla. S. 199—205. — H. Dressel, Pirro Ligorio als Münzfälscher. S. 206f. — *J. Brunšmid, Die Inschriften und Münzen der griechischen Küste Dalmatiens; G. Macdonald, Catalogue of Greek coins in the Hunterian collection I; W. Wroth, Catalogue of the Greek coins of Galatia, Cappadocia, and Syria; S. Ambrosoli, Monete greche (H. Dressel). S. 208—210.* — R. Weil, Anatole Chabouillet. S. 225. — R. Weil, Jan Pieter Six. S. 226—228. — Sitzungsberichte der Numismatischen Gesellschaft zu Berlin. 1899. S. 1—32.

Zeitschrift für ägyptische Sprache und Alterthumskunde. Band XXXVII (1899).

Heft 1. H. Schäfer, Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen bei Abusir im Winter 1898/99. S. 1—9 (Tf. I. II, 4 Abb.). — L. Borchardt, Ein altägyptisches astronomisches Instrument. S. 10—17 (2 Abb.). — F. G. Hilton Price, Two objects from prehistoric tombs. S. 47 (1 Abb.). — É. Naville, Un dernier mot sur la succession de Thoutmès. S. 49—55 (1 Abb.). — F. v. Oefele, Zur Erklärung des Veterinärpapyrus von Kahun. S. 55—60. — G. Reisner, The dated cannopic jars of the GizehMuseum. S. 61—72 (11 Abb.). — H. Schäfer, Die Wiedereinrichtung einer Ärzteschule in Saïs unter König Darius I. S. 72—74. — F. W. v. Bissing, Eine altägyptische Mädchentracht S. 75—78 (5 Abb.). — v. Bissing, Zu Herodot II 112. S. 79f. — L. Borchardt, Pflastersteine. S. 80f. — v. Bissing, Zu Tell el Yahudiyeh (Egypt. Expl. F. Taf. VIII). S. 86f.

Zeitschrift, Wiener, für die Kunde des Morgenlandes. XIII. Bd. (1899).

Heft 2. 3. *A. Billerbeck, Das Sandschak Suleimania zur babylonischen und assyrischen Zeit (W. Tomaschek). S. 291—295.*

Zeitung, Münchener Allgemeine. Beilage (1899).

Heft 48. J. Marcuse, Hydrotherapie und Diätetik im Alterthum.

Heft 49. Ausgrabungen in Aegypten.

Heft 51. U. Wilcken, Ägyptische Studien und Verwandtes von Georg Ebers.

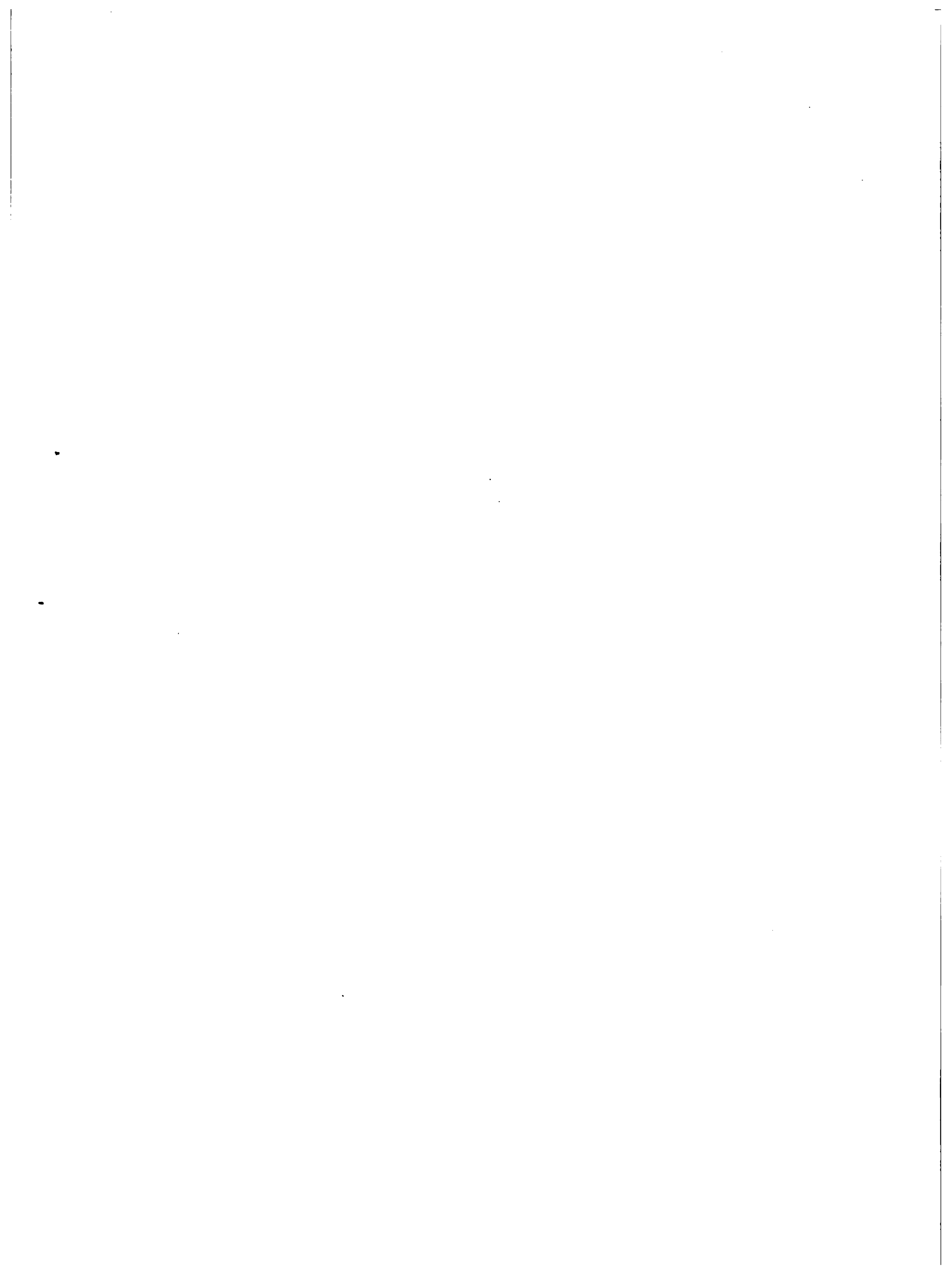
(1900) Heft 2. P. Hartwig, Das Museum im Palazzo dei Papi zu Orvieto.

Heft 3. Pfahlbauten im Fuldathale. — Ad. Michaelis, Römisch-germanische Forschung.

Heft 4. C. Koppe, Die neue topographische Landesaufnahme Württembergs.

Heft 6. Bronzetheile eines römischen »Triumphwagens« bei Philippopel gefunden, im dortigen Museum.

Heft 7. *Mehlis, Die »Heidenmauer« auf dem St. Odilienberge im Elsaſs (Rec. der gleichnamigen Schrift von Forrer).*



ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER

BEIBLATT

ZUM JAHRBUCH DES ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

1900. 2.

JAHRESBERICHT ÜBER DIE THÄTIGKEIT DES KAISERLICH DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

erstattet in der Gesammtsitzung der k. Akademie der Wissenschaften am 31. Mai 1900.

(Abgedruckt aus den Sitzungsberichten der Akademie.)

Zu Anfang des Rechnungsjahres 1899, über welches zu berichten ist, fand die jährliche ordentliche Gesammtsitzung der Centraldirection vom 17. bis 21. April statt. Es nahmen alle Mitglieder bis auf Hrn. Michaelis, der durch Unwohlsein verhindert war, Theil. Am 15. Juli fand aufserdem eine aufserordentliche Gesammtsitzung statt, zu der sich auch alle aufserhalb Berlins wohnenden Mitglieder einfanden, während die HH. Graf Lerchenfeld und Kirchhoff an der Theilnahme verhindert waren.

Neu in die Centraldirection aufgenommen wurde Hr. von Wilamowitz-Moellendorff, welchen, einem Wunsche der Centraldirection entsprechend, die philosophisch-historische Classe der Königlich Preufsischen Akademie der Wissenschaften gemäfs § 2, 3 des Statuts zum zwölften Mitgliede erwählte.

Im März d. J. trat sodann zum ersten Male die Bestimmung der Statutenänderung vom 4. März 1895 in Wirkung, indem Hr. Loeschcke-Bonn nach Ablauf seiner fünfjährigen Amtsdauer aus der Centraldirection ausschied. An seine Stelle trat Hr. Hettner-Trier.

Den erweiterten Beziehungen des Instituts entsprechend wurde eine gröfsere Anzahl von Mitgliedern theils in der Gesammtsitzung, theils zum Winckelmanns-Tage erwählt. In die Reihe der Ehrenmitglieder wurden gewählt: S. K. H. Prinz Rupprecht von Bayern, S. H. Prinz Friedrich Carl von Hessen und Graf von Plessen-Cronstern. Zu ordentlichen Mitgliedern wurden ernannt die HH. Böhlau-Cassel, Cumont-Gent, Ehrle-Rom, Heberdey-Smyrna, Kaibel-Göttingen, Kalinka-Konstantinopel, Lehner-Bonn, Eduard Meyer-Halle, Niese-Marburg, Reichel-Athen, Weber-Smyrna, Wiegand-Konstantinopel, Wilpert-Rom; zu correspondirenden Mitgliedern die HH. Afsmann-Berlin, Bodewig-Oberlahnstein, Bulle-München, Gaudin-Smyrna, Herrmann-Dresden, Keune-Metz, Koehl-Worms, Koenen-Bonn, Kuruniotis-Athen, Masner-Breslau, Oberziner-Genua, Oehler-Grofslichterfelde, Philadelpheus-Athen, Philippson-Bonn, von Prott-Athen, Riegl-Wien, Hubert Schmidt-Berlin, Schrader-Berlin, Stauropullos-Mykonos, Vasiliu-Thera, Weckerling-Worms, Wichmann-Metz, Wheeler-Berkeley, Californien.

Durch den Tod wurden uns genommen: Heinrich Kiepert († 21. April 1899), der bis kurz vor seinem Hingange als Mitglied der Centraldirection wirkte, ferner die ordentlichen Mitglieder Allmer-Lyon († 27. November 1899), Chabouillet-Paris († 5. Januar 1899), Dobbert-Berlin († 30. September 1899), Steph. Kumanudis-Athen († 31. Mai 1899), J. P. Six-Amsterdam († 17. Juli 1899) und die correspondirenden Mitglieder Athan. Kumanudis-Athen († 2. Dezember 1899), Emm. Manolakakis-Karpathos († März 1900), Rivi-Sestino († 19. November 1899), Sittl-Würzburg († 9. Mai 1899), Visco-Piedimonte d'Alife († 3. August 1899) und Wiese-Potsdam († 25. Februar 1900).

Das Auswärtige Amt bestätigte die Wahlen der Centraldirection für die Reisestipendien des Jahres 1899/1900. Es erhielten je ein Stipendium für classische Archäologie die HH. Delbrück, Krüger und Watzinger, je ein Halbjahrsstipendium die HH. Ballheimer und Gaede, das Stipendium für christliche Archäologie Hr. Vopel.

Bei der Herausgabe der Berliner Publicationen stand dem Generalsecretar fortgesetzt Hr. Wernicke zur Seite. »Jahrbuch« und »Anzeiger« vollendeten den Jahrgang, die Bibliographie im Anzeiger wurde auch von ausländischen Freunden der Sache auf

das Dankenswertheste unterstützt. Die Vollendung des Registers zu den ersten zehn Bänden hat sich leider noch hinausgeschoben.

Die Herausgabe eines vierten Heftes der »Antiken Denkmäler«, in welchem unter Anderem die vollständigen Pläne der Dörpfeld'schen Ausgrabungen im Westen der Akropolis von Athen erscheinen sollen, kann erst im jetzt laufenden Jahre erreicht werden.

Eine dritte Schul-Wandtafel, die Statue des Augustus von Prima-Porta darstellend, erschien und wurde auf der Versammlung der Philologen und Schulmänner in Bremen zuerst gezeigt.

Zu Reisen war der Generalsecretar innerhalb Deutschlands zu wiederholten Malen veranlafst. Er besuchte Nürnberg, um an der Versammlung der bayerischen Gymnasiallehrer Theil zu nehmen, weil dort die Institutscurse in Italien zur Sprache gebracht wurden, von dort aus München, um mit Hrn. Ohlenschlager über dessen archäologische Karte von Bayern Rücksprache zu nehmen. Sie führte zur Vereinbarung, nach welcher dieser lange vorbereiteten Arbeit durch die Unterstützung des Instituts die Vollendung gesichert ist. Die Vorarbeiten haben im verflossenen Jahre begonnen. Der Generalsecretar nahm ferner im October v. J. an der Gesammtsitzung des Verbandes der deutschen Alterthumsvereine in Strafsburg Theil, wo mit erfreulicher Übereinstimmung die Betheiligung so der Vereine wie des Instituts an der römisch-germanischen Forschung zur Sprache kam. Um dieser selben Interessen willen besuchte der Generalsecretar Mainz, Darmstadt, Trier, und war drei Mal in Westfalen an der Lippe. Das erste Mal bereiste er den ganzen Lauf dieses Flusses gemeinsam mit den HH. Koepp, Loeschcke, Philippi, Ritterling, Schuchhardt, die beiden anderen Male war er in Haltern, in dessen nächster Nähe, sowie bei Dolberg, unter wechselnder Betheiligung der eben genannten Herren die von der Alterthums-Commission für Westfalen unternommenen Ausgrabungen mit Unterstützung des Instituts fortgesetzt wurden. In den Sitzungsberichten der Königlich Preufsischen Akademie der Wissenschaften vom 5. April d. J. hat Hr. Schuchhardt über die Ergebnisse der Untersuchungen bei Haltern, welche im laufenden Jahre bereits weitergeführt sind, Bericht erstattet.

Hrn. Soldan wurden die Mittel zur Ausgrabungsuntersuchung einer prähistorischen Ansiedlung bei Neuhäusel (Regierungsbezirk Wiesbaden) zur Verfügung gestellt.

Mit den hiermit berührten Bestrebungen zu beginnen war das Institut in den Stand gesetzt durch eine im Reichs-Etat des vergangenen Jahres ihm zum ersten Male gewordene Bewilligung von Mitteln zur stärkeren Betheiligung an der römisch-germanischen Forschung. Die Entscheidung über die an jene Bewilligung geknüpften organisatorischen Fragen steht noch aus.

Unter den sogenannten Serien-Publicationen ist deren älteste, die der »Antiken-Sarkophage«, unter Leitung des Hrn. Robert auch im letzten Jahre rüstig gefördert worden. Die Tafeln für Band III, 2 sind fertiggestellt; auch ist die Abfassung des Textes so weit gediehen, dafs im Sommer dieses Jahres mit dem Drucke begonnen werden kann. Dem Unternehmen haben die HH. Benndorf, Bulić, Chanasse, Hampel, Hülsen, Milani, Petersen, Héron de Villefosse und Wolters dankenswertheste Unterstützung gewährt.

Bei der unter Leitung des Hrn. Kekule von Stradonitz stehenden Sammlung der »Antiken Terracotten« ist die Arbeit fortdauernd auf die Vollendung des Typenkatalogs und der Campana-Reliefs gerichtet gewesen. Von dem Typenkataloge hat Hr. Winter den ganzen ersten Band, auch bereits mehrere Bogen des zweiten Bandes, in Drucklegung fertig gebracht, so dafs das Erscheinen des Werkes im laufenden Jahre gesichert erscheint. Die Drucklegung der von Hrn. von Rohden geführten Sammlung der Campana-Reliefs wird unter Mitwirkung des Hrn. Winnefeld vorbereitet.

Für die »Etruskischen Urnen« sind unter Leitung des Hrn. G. Körte die Tafeln des dritten Bandes im Drucke nahezu vollendet; der Textdruck ist im laufenden Jahre zu erwarten. Auch dem Supplementbande zu Gerhard's »Etruskischen Spiegeln« hat Hr. Körte weiter seine Aufmerksamkeit gewidmet.

Die von Hrn. Loeschcke zu erwartende Herausgabe der »Chalkidischen Vasen« hat gegen drängendere Aufgaben des Herausgebers noch zurückstehen müssen.

Die Sammlung der »Römischen Militärreliefs« hat Hr. von Domaszewski, namentlich für Italien, noch nicht ganz zu Ende führen können. Das übrige Material ist, dank namentlich der Unterstützung des Österreichischen archäologischen Instituts, ziemlich vollständig beschafft worden.

Die Herausgabe des »Aldrovandi« zu fördern ist Hr. Schreiber leider durch Krankheit verhindert gewesen.

Die Sammlung photographischer Aufnahmen »antiker Elfenbeinarbeiten« durch Hrn. Graeven ist auch im vergangenen Jahre vom Institute unterstützt worden; die gewonnenen Photographien sind dem römischen Secretariate zum Einzelverkauf über-

wiesen, während eine Herausgabe in geschlossenen Reihen ebenfalls vorbereitet wird.

Das Institut hat fortgefahren die Arbeit an den im Auftrage der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu Wien erscheinenden »Attischen Grabreliefs«, namentlich unter Betheiligung des athenischen Secretariats, besonders des Hrn. Wolters, zu fördern. Doch ist im vergangenen Jahre kein Heft erschienen; Heft 11 befindet sich aber im letzten Stadium der Drucklegung und Heft 12 ist im Manuscripte vorgeschritten.

Das Material zu der Herausgabe der »Südrussisch-griechischen Grabreliefs« durch Hrn. von Kieseritzky ist ansehnlich vermehrt worden durch die schon im vorigen Jahresberichte als bevorstehend erwähnte Darreichung von 108 photographischen Negativen aus dem Besitze der Kaiserlich russischen archäologischen Commission und durch eine gröfsere Zahl von Aufnahmen aus Kertsch, welche ebenfalls der genannten Commission verdankt werden, endlich auch durch Neuaufnahmen in der Kaiserlichen Ermitage befindlicher Exemplare. Weiterer Zuwachs der beständig sich mehrenden Masse dieser Denkmäler soll jetzt nicht mehr abgewartet werden.

Druck eines neuen Bandes der »Ephemeris epigraphica« ist im vergangenen Jahre noch nicht in Angriff genommen.

Das römische Secretariat hat den 14. Band seiner Mittheilungen erscheinen lassen; auch haben die Sitzungen in gewohnter Weise stattgefunden, unter starkem Zuwachse namentlich auch deutscher Theilnehmer. An die Vorträge des ersten Secretars, Hrn. Petersen, in den Museen und über altitalische Kunst schlossen sich Studienausflüge nach Conca, der Hadriansvilla und Ostia, nach Cervetri und Corneto. Der zweite Secretar, Hr. Hülsen, hielt seine epigraphischen Vorträge in den Capitolinischen Museen, die topographischen theils vor den Denkmälern, theils im Institute, wobei das durch die neuen Entdeckungen auf dem Forum gesteigerte Interesse zu einer längeren Dauer der Vorträge als sonst Veranlassung gab. Hrn. Mau's pompejanischer Cursus hat vom 2. bis 12. Juli stattgefunden. Der erste Secretar unternahm im Juli eine Erkundigungsreise durch einen grofsen Theil Italiens, der zweite Secretar betheiligte sich im April und Mai an den Institutsreisen in Griechenland. Auch haben die Herren Secretare und Hr. Mau im Herbste wieder der Führung der zur Anschauung antiker Kunst in Italien versammelten Gymnasiallehrer aus dem Reiche sich gewidmet. Unter den Theilnehmern waren vertreten Preufsen mit fünf, Bayern und Sachsen mit je zwei, und mit je einem Theilnehmer Württemberg, Baden, Hessen, Sachsen-Weimar, Oldenburg, Braunschweig, Sachsen-Altenburg, Anhalt, Schaumburg-Lippe, Hamburg und Elsafs-Lothringen.

Der »Katalog der Vaticanischen Sculpturen« ist mit dem ersten Hrn. Secretar von Hrn. Amelung für Museo Pio-Clementino und Chiaramonti mit Braccio nuovo und Giardino della pigna bis zum Beginne der Druckfertigkeit des Manuscripts und mit photographischen Aufnahmen im Museo Pio-Clementino weitergeführt.

Die Bibliothek der römischen Zweiganstalt vermehrte sich um 437 Nummern, darunter fast ein Drittel Gelegenheitsschriften, welche durch Schenkung seitens der deutschen und schwedischen Universitäten und den Programmtausch der deutschen höheren Schulen eingingen. Geschenke wurden namentlich verdankt der Centraldirection der Monumenta Germaniae historica, der Königlichen Akademie der Wissenschaften, der Königlichen Bibliothek, den Königlichen Museen und der archäologischen Gesellschaft zu Berlin, den Akademien der Wissenschaften zu Wien, München und Bukarest, der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig, dem Königlich italienischen Unterrichtsministerium, der Königlichen Akademie in Neapel, dem französischen Ministerium für öffentlichen Unterricht, der archäologischen Gesellschaft in Athen, den HH. Delattre, Diels, Herman Grimm, Cecil Smith und noch anderen Freunden der Anstalt.

Von dem Realkataloge der römischen Instituts-Bibliothek von Hrn. Mau wurde der I. Band ausgegeben.

Der athenischen Abtheilung des Instituts wurde von Seiten des Reichs die Gunst des Ankaufs des bisher miethweise benutzten Hauses und der Anbau eines den wachsenden Bedürfnissen entsprechenden Bibliotheks- und zugleich Sitzungssaales zu Theil. Dieser Anbau wurde zu Anfang März d. J. im Wesentlichen beendet, so dafs die erste Sitzung in dem neuen Saale am 12. März stattfinden konnte, in welcher zugleich unter einer das Institut ehrenden Theilnahme von griechischer und von anderen ausländischen Seiten des 25jährigen Bestehens der athenischen Anstalt gedacht wurde.

Während die sonst üblichen Sitzungen des Baues wegen bis zur Eröffnung im März ausfallen mufsten, hielten die Secretare, die HH. Dörpfeld und Wolters, ihre Wintervorträge in gewohnter Weise, und zwar Beide in doppelter Form für die zahlreichen Theilnehmer und für einen engeren Kreis von Fachmännern.

Für die übrige wissenschaftliche Thätigkeit und namentlich für die in Folge des Neubaues durch Neuaufstellung der Bücher stark gesteigerten Bibliotheksgeschäfte des zweiten Herrn Secretars stand dem Secretariate Hr. von Prott zur Seite.

Im April und Mai wurden unter Führung des ersten Herrn Secretars die Studienreisen in den Peloponnes, auf die Inseln und nach Troja unter starker Betheiligung auch nichtdeutscher Gelehrter und Liebhaber unternommen. Sonst besuchte der erste Herr Secretar die Ausgrabungen der Americaner in Korinth und die unter Leitung des Hrn. Rubensohn vom Institute auf Paros unternommenen Untersuchungen, welche der zweite Herr Secretar ebenfalls besuchte, der auch nach Thera ging und einen Theil der eben erwähnten Inselreise mitmachte.

Aufser auf Paros hat das Institut kleine Grabungen in Megara, wo das Brunnenhaus des Theagenes aufgefunden und unter Leitung der HH. Delbrück und Vollmöller aufgedeckt wurde, in die Hand genommen, hat sonst bei den Ausgrabungen des Hrn. Hiller von Gärtringen auf Thera nach Kräften sich nützlich gemacht, auch Hrn. Weber in Smyrna zu einer Studienreise in Kleinasien, wo das Institut immer weniger den dort wartenden grofsen Aufgaben sich wird entziehen können, in den Stand gesetzt.

Die von deutschen Gönnern ermöglichten Ausgrabungen des Hrn. Dörpfeld im Westen der Akropolis zu Athen sind beendet, nur noch einige Ergänzungsarbeiten fanden statt. Die Publication in den »Antiken Denkmälern« des Instituts wird, wie bereits erwähnt, vorbereitet.

Der anderen grofsen Arbeit der athenischen Abtheilung, der Herausgabe der auf der Akropolis zu Athen gefundenen Vasenüberreste, hat neben dem zweiten Secretar in dankenswerther Weise Hr. Zahn sich gewidmet.

Von den »Mittheilungen« der athenischen Abtheilung ist der 24. Band erschienen. Durch Neudruck älterer vergriffener Bände dieser Zeitschrift ist der Auflagevorrath wieder vervollständigt worden.

Für die Herausgabe der Funde im boeotischen Kabirion sind Manuscript und Tafelvorlagen so weit gebracht, dafs mit Druck und Reproduction jetzt begonnen werden kann.

Dafs der Bibliothekverwaltung durch den Saalbau sehr vermehrte Arbeit geschaffen wurde, ist bereits erwähnt; dennoch ist es möglich gewesen, die Bücher immer zugänglich zu halten. Gröfsere Geschenke verdankte die Bibliothek der Königlichen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, den deutschen Universitäten, dem grofsherzoglichen Museum in Karlsruhe, der Archäologischen Gesellschaft in Berlin, dem französischen Unterrichtsministerium, den *Trustees* des Britischen Museums und des *Hunterian Coin Catalogue Fund*, so wie den HH. Conze, Hiller von Gärtringen, Hülsen, Sauer und Schiff. Die Institutsbibliothek in Rom gab eine Anzahl von Dubletten ab.

Die Neugestaltung des Institutshauses ist auch der ansehnlich vermehrten Sammlung photographischer Negative zu Statten gekommen, die in einem Raume auf der Terrasse des Instituts neu geordnet werden konnten.

Die von A. Postolakas dem Institut vermachte reiche Sammlung von Münzabdrücken ist durch Hrn. von Heldreich's Hülfe neu geordnet und mit der schon vorhandenen älteren Sammlung verschmolzen worden.

Gern schliefsen wir auch dieses Mal unseren Bericht mit dem Danke an den Verwaltungsrath der Dampfschiffahrts-Gesellschaft des Österreichischen Lloyd, welcher dem Institute auch im vergangenen Jahre durch Erleichterung der Reisen seine Förderung hat zu Theil werden lassen.

ARCHÄOLOGISCHE FUNDE IM JAHRE 1899.

Wenn wir uns hauptsächlich auf die im Zusammenhange eigentlicher Untersuchungen gemachten Funde beschränken, so haben wir in Kleinasien die Ergebnisse der Ausgrabungen der k. Museen zu Berlin in Milet zu nennen, über welche Kekule von Stradonitz in den Sitzungsberichten der Berliner Akademie (1900, S. 104ff.) berichtet hat. Unter Wiegand's Leitung, unter Beistand von Wilski und Fredrich, ist in den letzten Monaten des Jahres gearbeitet, mit Beginn im Süden, wo von dem durch eine Trajans-Inschrift gebotenen festen Punkte eines Thorbaues aus stadteinwärts die von Didyma hereinführende Strafse und die von der Strafse durchschnittene Stadtmauer aus hellenistischer Zeit weithin verfolgt, im Innern der Stadt aber namentlich ein theaterförmiger Bau mit einem Vorhofe aufgedeckt, auch bereits erhebliche Inschriftfunde gemacht wurden.

Die österreichischen Ausgrabungen zu Ephesos (Anzeiger der Wiener Akademie 1900, n. V = Jahreshefte des österreichischen archäol. Instituts III I, Beiblatt Sp. 83ff.) führten die Aufdeckung des grofsen Theaters im wesentlichen zum Abschlusse. Von besonderem Belange für die nunmehr in den Grundzügen zu verfolgende Baugeschichte ist die Auffindung des

ältesten Orchestra-Canals, wodurch die Übereinstimmung der ältesten Anlage mit dem durch Dörpfeld festgestellten Grundschema des griechischen Theaters erwiesen wird. Beim sog. Prytaneion wurde ein spätrömisches Gebäude von oblongem Grundrisse freigelegt, dessen Bestimmung indefs infolge weitgehender Zerstörung nicht zu erkennen ist. Die Aufdeckung eines frühhellenistischen dreiteiligen Prachtthores am grofsen Hafenbecken beweist, dafs dessen Anlage nicht, wie man bisher annahm, in römische, sondern bereits in hellenistische Zeit zurückgeht. Zahlreiche Relieffragmente mit der Darstellung einer Barbarenschlacht kamen beim Triumphbogen unweit des Theaters zu Tage. Von Inschriftfunden ist erwähnenswert der apokryphe Briefwechsel zwischen Christus und Abgaros von Edessa.

Über Untersuchungen im Königreiche Griechenland entnehmen wir den Fundberichten in den athenischen Mitteilungen des Instituts und den Angaben des Sekretariats das Folgende:

In Athen ist die Freilegung der Attalos-Stoa vervollständigt. Am Vorgebirge Sunion hat ein Inschriftfund den Tempel als dem Poseidon, und nicht, wie stets angenommen, der Athena gehörig erwiesen. In Megara ist durch das deutsche archäologische Institut das Brunnenhaus des Theagenes aufgefunden worden. In Korinth hat die Amerikanische Schule in Fortsetzung ihrer Ausgrabungen den bekannten Tempel ganz freigelegt und in dessen Nähe eine Brunnenanlage, die mit der Glauke identificirt wird; aufserdem sind die Fundamente der Marktpropylaeen aufgedeckt. In Troizen hat Legrand seine Ausgrabungen wieder aufgenommen, in Thermon Sotiriadis seine erfolgreiche Aufdeckung des Apollon-Tempels auf dessen Umgebung ausgedehnt, wobei ein neues Gebäude, wieder mit Architekturteilen von bemaltem Thon, darunter auch Metopenplatten mit mythischen Darstellungen, gefunden wurde. In Delphi ist im Verfolge der Ausgrabungen der französischen Schule der Bau der Kastalia, so weit erhalten, völlig klargelegt. In Thessalien hat Tsundas Kuppelgräber mit linear verzierten Vasen und anderen Beigaben geöffnet, auch Edmonds von der englischen Schule in Athen einen Tumulus, den Pilaf-tepe durchgraben, in dem als vom Todtenopfer herrührend ein Widder-Skelett und in dem eigentlichen Grabe zur Aschenurne hergerichtet ein Silbergefäfs gefunden wurde.

Auf den Inseln hat Kavvadias auf Kephallonia in Gräbern »mykenische« Thongefäfse ausgegraben, auf Paros hat das deutsche Institut durch Rubensohn und auf Thera Hiller von Gärtringen seine Ausgrabungen fortgesetzt. Über die an beiden Stellen gemachten Funde ist in der Berliner archäologischen Gesellschaft ausführlicher berichtet (Anzeiger 1899, S. 181 ff. und 1900, S. 22 ff.).

Die für die mykenische Epoche hervorragend wichtigen Entdeckungen der englischen Gelehrten in Knossos fallen erst in das laufende Jahr; wir hoffen bald besonders über sie zu berichten.

Französische Untersuchungen in Bulgarien haben bei Öffnung mehrer Tumuli u. A. einen antiken Bronzewagen ans Licht gebracht.

Über Funde unseres Bereiches im vergangenen Jahre haben wir aus Ägypten, wo das Fayum wieder Schätze gespendet hat, hinreichende Nachricht dieses Mal nicht zu geben.

In Italien haben die allgemeine Aufmerksamkeit am meisten erregt die von der italienischen Regierung energisch fortgeführten Ausgrabungen in Rom auf dem Forum; darüber hat Hülsen im Anzeiger (oben S. 1 ff.) eingehend berichtet. Neue Bruchstücke des römischen Stadtplans sind im *Bullettino comunale* 1899, Taf. I. II herausgegeben, sonst aus Rom namentlich Grabmäler vor Porta Salara aufgedeckt. Über diese, wie über andere italische Funde sind die Einzelheiten den *Notizie degli scavi* zu entnehmen. Wohl eine Fülle von Funden, aber ganz hervorragend fördernde Entdeckungen hat das Jahr, wie uns vom Sekretariate in Rom bemerkt wird, nicht gebracht. Über Funde ältester Perioden hat auch Petersen in den römischen Mitteilungen des Instituts 1899, S. 280 ff. berichtet.

In Latium sind von mannichfachem Interesse die Aufdeckungen und Funde von Piperno (Privernum), über welche Giovenale und Mariani in den *Notizie* S. 88 ff. das Einzelne bringen.

In Turin ist das Theater der Augusta Taurinorum bei Gelegenheit eines Neubaus entdeckt.

Als ältest andauernde Untersuchung hat die von Pompeji ihren Fortgang genommen. Die sakralen Gebäude der Stadt sind um eines vermehrt, einen Tempel korinthischen Stiles, westlich von der Basilica gelegen. Zur Zeit der Verschüttung befand er sich im Umbau. Nur das Fundament, auch das nicht unberührt, und verstreute Bauglieder haben sich vorgefunden. Über diesen wie andere pompejanische Funde berichtet Sogliano in den *Notizie* 1899, namentlich auch über die Aufdeckung mit Malereien versehener Häuser (S. 339 ff.), ferner über die Ausgrabung von Villen unweit Pompeji bei Scafati, welche verschiedene Klein-Bronzen und Silberfigürchen geliefert hat (S. 392 ff.) und bei Bosco-Reale, wo ansehnliche Malereien gefunden sein sollen, über die noch nähere Nachricht fehlt.

Sonst hat namentlich Sizilien, besonders dank der Thätigkeit Orsi's, mancherlei Absonderliches geboten. Die genaue Lage von Eloros ist festgestellt und sein räthselhaftes Thurmmonument untersucht, eingehend auch die Anlagen verschiedener Perioden auf dem Plemmyrion bei Syrakus (*Notizie* S. 26ff.). Über das Jahr 1899 zurück liegen Orsi's Untersuchungen der Felsgrotten bei Buscemi, Akrai gegenüber, mit spätgriechischen Inschriften, welche einen Kultus τᾶν Παίδων καὶ τᾶς Ἀνάσσας bezeugen, worüber die *Notizie* 1899, S. 452 den Bericht bringen, wie S. 402ff. über die Funde in der Nekropolis von Hybla Heraea bei der Station Ragusa, welche im Jahre 1898 gemacht wurden.

In Spanien wurde bei Los Villares in der Provinz León eine Hylasdarstellung in Mosaik gefunden, abgebildet im *Boletin de la R. Academia de la Historia* 1900.

Nördlich der Alpen hat sich an die deutsche Untersuchung des *Limes romanus*, über deren letzte Schritte wir weiterhin (S. 79ff.) eigenen Bericht bringen, die verwandte Untersuchung in Österreich angeschlossen, deren Ergebnisse im ersten Hefte des »Römischen Limes in Österreich«, herausgegeben von der kaiserl. Akademie der Wiss. zu Wien, bekannt geworden sind. Sonst hat in Österreich die fortgesetzte Untersuchung des Lagers von Carnuntum namentlich gelohnt durch die Aufdeckung der Überreste eines Waffendepots und durch Inschriftfunde, die Reste der Bauinschrift des Lagers vom Jahre 375 und die Bauinschrift eines Amphitheaters. Verschiedene Entdeckungen auf dem Boden Wien's geben Bereicherungen der geplanten grofsen Fundkarte von Vindobona, im Einzelnen ist ein Götter-Votivstein besonders reich sowohl an Inschrift, wie an bildlicher Darstellung. In Pettau ist besonders die Aufdeckung eines Mithraeums, schon aus der Mitte des zweiten Jahrhunderts n. Chr., erwähnenswerth. Andere Funde, über welche wir Herrn Zingerle Mittheilungen verdanken, in Niederösterreich, in Grado, in Pola, in Dalmatien besonders in Salona geben Zeugnifs von weitverzweigter archäologischer Thätigkeit. Aus Deutschland mag, als in die vaterländische Geschichte eingreifend, der Nachweis einer grofsen befestigten römischen Ansiedlung der ersten Kaiserzeit bei Haltern an der Lippe auch hier vorläufige Erwähnung finden. Was davon im vergangenen Jahre ans Licht gefördert war, ist von Schuchhardt nach den Arbeiten der vom archäologischen Institute unterstützten westfälischen Altertums-Commission in Münster dargelegt (Sitzungsberichte der k. Ak. der Wiss. zu Berlin 1900, S. 303ff.).

Als ein besonders reiches Fundgebiet hat sich fortgesetzt durch die Bemühungen der französischen Fachgenossen das römische Africa erwiesen. Wir freuen uns, darüber im Folgenden einen auf eigener Anschauung beruhenden Bericht bringen zu können.

ARCHÄOLOGISCHE NEUIGKEITEN AUS NORDAFRIKA[1].

Fortlaufende Berichte über die nordafrikanischen Altertümer erscheinen in dem vom Unterrichtsministerium herausgegebenen und im *Bulletin archéologique du Comité des Travaux historiques et scientifiques* vereinigten monatlichen *Extraits des Procès-verbaux* (über die Sitzungen des genannten Comités). Zu Anfang jedes Jahres giebt Gauckler einen *Rapport sur la marche du Service (des Antiquités et Beaux-Arts de la Tunisie)* heraus und fafst Gsell in seiner in den *Mélanges d'archéologie et d'histoire* erscheinenden *Chronique Africaine* die gesammten aus Algerien und Tunesien bekannt gewordenen archäologischen Funde und Forschungen zusammen. Für die rechtzeitige Mitteilung ihrer Berichte bin ich den beiden Herren auch diesmal zu Dank verpflichtet. Über einen grofsen Teil der archäologischen Entdeckungen findet man Nachrichten in den *Comptes-rendus* der *Académie des Inscr. et B.-L.*, der nicht allein über die auf ihre Kosten gemachten Grabungen von den Beauftragten (so von Delattre über Karthago), sondern auch über andere Entdeckungen von ihren Mitgliedern auf Grund ihnen eingesandter Mitteilungen berichtet wird. Für Algerien ist ferner von besonderer Wichtigkeit das *Recueil des Notices et Mémoires de la Société arch. de Constantine.* Gelegentlich bringen auch die *Mémoires de la Société nat. des Antiquaires de France* Mitteilungen über nordafrikanische Funde.

Ich bin diesmal im Stande, über einen Teil der Funde und Ausgrabungen der letzten Jahre, besonders über die Thätigkeit des tunesischen *Service des Antiquités*, aus eigener Anschauung zu berichten, da ich im Oktober und November eine zweite Reise durch Algier und Tunis gemacht habe. Durch Gaucklers Freundlichkeit war ich in der Lage, die ihm unterstellten Sammlungen und den archäologischen Apparat — besonders auch die sehr reichhaltige Sammlung von Aufnahmen tunesischer Altertümer — mit der denkbar gröfsten Freiheit zu benutzen; durch seine Vermittlung fand ich bei den Behörden das freundlichste Entgegenkommen. — Wer die folgenden Ausführungen mit der Karte vergleichen will, wird sich mit Nutzen

[1]) S. Archäol. Anzeiger 1898 S. 112—120; 1899 S. 66—76.

der im Maafsstab 1:800000 gezeichneten *Carte de la Tunisie* (1889) — 2 Blätter — und *Carte de l'Algérie* (1876) — 6 Blätter — bedienen.

I. Tunis.

Karthago. Die Frage nach der Lage der Häfen des alten Karthago ist, wie man aus Oehlers Referat (Arch. Anz. 1899 S. 193f.) über die von de Roquefeuil vorgenommenen Untersuchungen ersehen kann, nicht durch positive Resultate gefördert worden, jedoch wird neuerdings *(Bull. arch. du Comité: Extrait des procès-verbaux Nov.* 1899 *p.* IX) berichtet, dafs eine neue Untersuchung südlich der Kramspitze gegenüber dem Casino »deutliche« *(très-visibles)* Spuren eines durch einen Molo geschützten Hafens ergeben habe. Bisher hat man bekanntlich nördlich und südlich von jenem Punkt nur am Ufer entlang ziehende Quaimauern, die mit dem Hafen nichts zu thun haben, gefunden. — Über die im Gebiet von Karthago noch deutlich kenntliche römische Flurteilung (Centuriation) habe ich auf Grund der französischen Karten (1:50000) genauere Angaben machen können (Die röm. Flurteilung p. 36f.: Abh. d. Ges. d. Wiss. zu Göttingen 1898). Ähnliche Spuren der römischen Centuriation lassen sich übrigens nach einem der zuletzt publizirten Blätter (Sidi-bu-Ali) des *Atlas archéologique* auch im tunesischen Süden feststellen.

Auf dem Boden des alten Karthago wird seit einiger Zeit auch von Gauckler gegraben. Das Ausgrabefeld (Dermesch) liegt in unmittelbarer Nachbarschaft der von Delattre ausgegrabenen altpunischen Nekropole von Duimes. Ein von Süden nach Norden parallel zum Meer auf den Bordsch-Dschedidhügel (am Meer) zu geführter breiter Graben durchschnitt ein ungemein ergiebiges Terrain. In der obersten Schicht fand man eine fünfschiffige byzantinische Basilika, an die ein sechseckiges Baptisterium, ein Atrium, eine Märtyrerkapelle, Kleiderräume und Sakristeien angebaut sind. Eine zweite Schicht enthielt ein römisches Gebäude, welches, nach dem Stil der beiden hier gefundenen Mosaikbilder zu urteilen, aus dem 4. Jahrhundert stammen dürfte. Das eine Mosaik stellt eine Seelandschaft mit fischenden und sich am Strande ergehenden Personen und — im unteren Teil des Bildes — Seegottheiten mit Seetieren dar. Eine Abbildung des zweiten Bildes, der Darstellung einer Jagd auf Löwen und Panther, findet man in meinem vorjährigen Bericht (Arch. Anz. 1899 p. 67). Als man die beiden Mosaikbilder wegräumte, ergab sich, dafs sie eine ältere völlig zugeschüttete Anlage verdeckten. Es ist ein rechteckiger Saal, der von einer späteren Mauer ohne Öffnung durchschnitten und in eine vordere zugängliche und hintere zugemauerte Partie geteilt wird. Die Aufgrabung dieses zugemauerten Teils ergab einen interessanten Fund. Unter dem mit allerhand Brocken aus christlicher Zeit gefüllten Schutt fand man eine ganze Sammlung von Statuetten griechisch-römischer und orientalischer (Mithras, Men etc.) Gottheiten, eine Inschrift: *Iovi Hammoni Barbaro Silvano sacerdotes* (folgen die Namen), einen marmornen Stierkopf mit der Aufschrift *S(aturno) A(ugusto) S(acrum)* — es folgt der Name eines *sacer(dos) Martis* —, einige zwanzig Steinkugeln — offenbar heilige Steine — und endlich im äufsersten Winkel des vermauerten Gelasses 4 völlig erhaltene c. 1 Meter hohe Marmorstatuetten spätgriechischer (2.—1. Jahrh. v. Chr.?) Arbeit. Drei von ihnen bilden eine Gruppe, von der sich die vierte durch schlechtere Arbeit und geringere Höhe abhebt. Eine der drei Figuren scheint eine Demeter, die zweite eine Kore, die dritte eine Kanephore — die rechte, erhobene Hand mufs einen nicht erhaltenen Gegenstand gehalten haben — zu sein. Alle drei Figuren sind von feiner Arbeit und aus vorzüglichem Marmor, dessen schöne Farbe gefällig durch — zum Teil erhaltene — Bemalung gehoben wird.

Der Fund ist nicht allein wegen dieser recht wertvollen Stücke, sondern vor allem an und für sich von Bedeutung. Das mit allem möglichen heidnischen Kult-Apparat angefüllte, sorgfältig vermauerte und mit einem Mosaikboden zugedeckte Gemach ist wohl eher für ein von Verehrern der alten Götter angelegtes Versteck als für eine Rumpelkammer zu halten, in die christliche Eiferer heidnische Kultbilder verbannt hätten — denn dann würde man die Statuen zerschlagen und nicht so sorgfältig verborgen haben. Auch der Stil der über diese Kammer gelegten Mosaikböden weist uns ins 4. Jahrhundert: man darf also wohl diese Entdeckung als ein sehr merkwürdiges Zeugnis aus den letzten Tagen des Heidentums bezeichnen und wird sich über den historischen Fund, welchen dieses Götterversteck darstellt, mehr freuen als über die endlosen Reihen der punischen Gräber. Über den Fund wird berichtet von Gauckler im *Bull. du Comité* März 1899 p. VIf. (vgl. Gsell, *Chronique* p. 117). Gsell erinnert (a. a. O.) daran, dafs man vor 20 Jahren auch in Tebessa in einem sorgfältig vermauerten Gelasse eine Sammlung von Götterbildern und Votivstelen — aber in zerstörtem Zustande — gefunden hat (vgl. *Recueil de Constantine* 1878 p. 455).

Unter jenem aus dem 4. Jahrhundert stammenden Gebäude liegen punische Gräber der ältesten

Zeit, wie sie Delattre bereits früher in dieser Gegend gefunden hat. Auf die verschiedenen in dieser Nekropole gefundenen zum Teil sehr kostbaren Gegenstände einzugeben, würde zu weit führen; man findet sie in Gaucklers Berichten (*Procès-verbaux:* März 1899 p. XI, Februar 1900 p. VIII, März 1900 p. 7) verzeichnet. Es sind zwei Arten von Gräbern zu unterscheiden: teils sind die Toten in niedrigen Gruben beigesetzt, teils finden sich ihre Reste in einer Grabkammer, zu der man mittels eines oft sehr — bis zu 20 Meter — tiefen Schachtes gelangt. Merkwürdigerweise enthalten gerade die am tiefsten gelegenen Gräber oft nur geringe Beigaben: als ob man den Toten mehr durch ein sorgfältig verstecktes Grab als durch reiche Mitgift habe ehren wollen. Mehrere Grabkammern sind mit einem aus zwei senkrechten und zwei schräg auf dieselben aufgesetzten, also einen Giebel bildenden Monolithen ausgestattet. Die Ausgrabestelle gewährt mit dem Durch- und Übereinander der verschiedenen Kulturschichten ein seltsames Bild: unmittelbar unter dem Niveau der byzantinischen Basilika liegt ein punisches Grab und zwischen die Grabschächte hat sich hie und da eine römische Cisterne der flaschenähnlichen Form (*citerne à bouteille*) gedrängt, deren Wand unmittelbar an eine punische Grabkammer stöfst. — Ein Unicum ist die von Gauckler gefundene punische *tabula devotionis*, das erste Zeugnis für die Existenz des bisher nur aus dem griechischen und römischen Altertum — für Afrika aus Karthago und Sussa — bekannten Aberglaubens in phönizischer Sphäre. Noch ein in den punischen Gräbern beobachtetes Detail verdient Erwähnung. Man findet sowohl in den karthagischen als in den bei Mahédia (s. unten) aufgedeckten Gräbern häufig mit Mennig bemalte Knochen. Toutain hat mit dieser Thatsache Herodots Bericht (4, 191 u. 194[2]), dafs sich die Anwohner des — in der Gegend von Mahédia anzusetzenden — Tritonflusses rot bemalt hätten, combiniren wollen, wogegen Gsell (*Chronique* p. 85) mit Recht einwendet, dafs doch Herodot von der Bemalung der Körper, nicht des Totengebeins rede.

Der Père Delattre berichtet *C. R. de l'Académie* 1899 p. 93f.; 308f.; 552f. über seine auf Kosten der Akademie veranstalteten Ausgrabungen auf dem zwischen Bordsch-Dschedid und dem S. Monica-Hügel gelegenen Gräberfeld aus dem 3.—2. Jahrh. v. Chr. Der Bericht giebt die von October 1898—Juni 1899 erzielten Resultate. Die Gräber finden sich hier wie in der Nekropole von Duimes (8.—7. Jahrh. v. Chr.) in Grabkammern, die auf dem Grunde eines 8—16 — einmal sogar 22 — Meter tiefen Schachtes angelegt sind. Die in dieser etwa aus dem letzten Jahrhundert Karthagos stammenden Nekropole angewandte Bestattungsart ist Beisetzung der unverbrannten Leiche in Steinsärgen, von denen einer 2,60 Meter lang und je 1 Meter hoch und breit ist, so dafs seine Überführung in die 6 Meter tief gelegene Grabkammer mittels eines engen (1:2 Meter) Schachtes ein technisches Kunststück genannt werden darf. Seltsamerweise entspricht einer so künstlichen Bestattungsweise auch hier (s. oben über Dermesch) keineswegs immer der Wert der dem Toten mitgegebenen Gegenstände. Immerhin haben die Ausgrabungen manches interessante, uns über die karthagische Kultur des 3.—2. Jahrh. v. Chr. belehrende Fundstück ergeben. Es fällt auf, dafs neben Gegenständen, die ihr Stil deutlich in die letzten Zeiten des punischen Karthago weist — wie die Thonschale mit der a. a. O. p. 96 abgebildeten Malerei und der punische Porträtkopf (p. 553) — archaische Arbeiten — so die Terrakotte einer Flötenspielerin (p. 312) und eine Elfenbeinarbeit mit etruskischer Inschrift (p. 104) — gefunden wurden. Zu diesen altertümlichen Beigaben gehören die eigenartigen kleinen Bronzeäxte (*hachettes*) mit eingravirter Zeichnung, die unzweifelhaft das meiste Interesse verdienen (abgebildet p. 306 und 582). Eine am oberen Ende angebrachte Öse kennzeichnet diese Äxtchen als Votivgegenstände. Auf dem einen der beiden bisher mitgeteilten Exemplare — man hat ihrer über 50 gefunden — ist ein ägyptischer König mit der weifsen Krone von Oberägypten (s. Erman, Ägypten p. 95) und dem charakteristischen Lendenschurz (*schenti*) dargestellt. Man hat bemerkt (p. 367), dafs der Stil der Zeichnung nicht altägyptisch sondern ägyptisirend ist. Wir haben es also wohl mit punischen Nachbildungen ägyptischer Kunstwerke zu thun. Bestätigt wird diese Folgerung durch die gleich zu besprechende punische Aufschrift eines dieser Äxtchen. Die Rückseite enthält die Zeichnung eines Palmenbaumes. Auf dem zweiten Exemplar (p. 582) ist ein kauernder Stier und über ihm ein Vogel, der eine Schlange packt, eingravirt; hinzu kommt eine Inschrift in punischen Buchstaben, die nach Berger archaische Formen haben (p. 583). Diese gravirten Beilschneiden verjüngen sich sämtlich zu einem als Vogelhals stilisirten Stift, der bei den wirklichen Äxten zur Einlassung in den hölzernen Stil diente und natürlich nicht wie bei den kleinen Nachbildungen verziert war. Man kann auf die

[2]) τὸ δὲ πρὸς ἑσπέρης τοῦ Τρίτωνος ποταμοῦ Αὐσέων ἔχονται ἀροτῆρες ἤδη Λίβυες . . τοῖσι οὔνομα κέεται Μάξυες. . . . τὸ δὲ σῶμα χρίονται μίλτῳ.

Bilder der anderen Beile, welche man jetzt von der Oxydationsschicht befreit, gespannt sein. Allmählich werden die sich aus den karthagischen Grabfunden ergebenden historischen Folgerungen immer klarer. Die Menge der in den ältesten Gräbern (Duimes: Delattre und Dermesch: Gauckler) gefundenen ägyptischen Gegenstände (Skarabäen und Amulette jeder Art) weist auf den Verkehr, welchen Karthago in seiner Frühzeit mit Ägypten unterhielt, hin, die altertümlichen griechischen Terrakotten von B. Dschedid bestätigen, dafs die Beziehungen der Karthager zu Sizilien älter sind, als man früher annahm, während jener bemalte Thonteller unteritalischer Fabrik aus der Epoche des regsten Austausches, der Zeit des 1. punischen Krieges, stammen mag. — Über die auch in Karthago vorkommenden, die Stelle des unterirdischen Grabes bezeichnenden Cippen ist unten (S. 70), wo ich die Nekropole von Thapsus bespreche, gehandelt. — Sonst ist noch von punischen Funden der Stelen von Mila zu gedenken (s. S. 76). — Oberhalb der punischen Nekropole stellte Delattre die Reste eines den *Cereres* geweihten römischen Tempels fest (*Mém. de la soc. des Antiqu.* 1897). Die hier gefundenen Skulpturen — Kopf der Ceres, Statue einer Hora, Fragmente der zum Wagen der Ceres gehörigen Schlangen — sind von Gsell (*Chronique* p. 116) behandelt.

Über die Natur und Herkunft der am Meeresufer in der Gegend des Hügels von Bordsch-Dschedid gefundenen goldenen Partikelchen haben Delattre (*Bulletin du Comité* 1898 p. 160f.) und Gauckler (*Bull.* April 1899 p. Xf.) Klarheit gebracht. Mit dem »goldhaltigen Sand« (*sable aurifère*) ist es nichts, vielmehr sind jene Goldteilchen Bruchstücke von Schmucksachen, die aus den im Bordsch-Dschedidhügel befindlichen und von der stürmischen See zerstörten Gräbern stammen.

Ein drittes karthagisches Gräberfeld hat P. Delattre bereits vor einigen Jahren in der Nähe des Amphitheaters bei der Bir-es-Sitûn genannten Localität ausgegraben; die *Revue Archéologique* bringt seinen Bericht (1898 p. 82f.; 1899 p. 240f.). Allem Anschein nach — besonders wegen der Inschriften — gehören die ältesten Gräber von Bir-es-Sitûn der ersten Zeit des römischen Karthago (seit Cäsar) an. Beim Grabgerät will Delattre vielfach Berührungen mit den aus dem letzten Jahrhundert des punischen Karthago stammenden Funden von Bordsch-Dschedid, finden; er meint deshalb, dafs diese römischen Gräber zum Teil noch aus der Zeit unmittelbar nach der Zerstörung Karthagos stammen, aber hier hat der Eifer, eine Continuität der Funde herzustellen, zu weit geführt: wir wissen doch genau, dafs Karthago — abgesehen von der kurzlebigen gracchanischen Colonie — von 146 bis auf Cäsar jedenfalls von Römern nicht bewohnt gewesen ist. Wenn in Bir-es-Sitûn ähnliche Objecte wie in B. Dschedid gefunden wurden, so haben wir es eben auch in Bir-Sitûn zum Teil mit punischen Gräbern zu thun. Besonders hätte von einer mit römischer Fabrikmarke versehenen Lampe, auf der eine Palme und die »Tanit« genannte dreieckförmige Figur dargestellt ist, nicht gesagt werden dürfen: »*on ne peut désirer une pièce plus concluante*« (p. 6 des Sep.-Abdr.), denn dergleichen punische Reminiszenzen passen nicht nur in die »Übergangszeit«, sondern mochten noch angewandt werden, als das punische Karthago längst vergessen war; bestand doch der Kult der Tanit ringsum im Lande fort.

Über diesen älteren, wohl bis in augusteische Zeit hinaufreichenden Gräbern liegt eine jüngere Nekropole. Ihre Gräber bestehen aus gemauerten Cippen, in welche eine Aschenurne eingelassen ist; eine thönerne — auch wohl bleierne — Röhre ermöglichte die Einführung von Libationen, diente aber auch, wie die massenhaft in diesen Gräbern vorkommenden Fluchtafeln zeigen, als »Briefkasten des Hades«. Delattre hat ihrer bei seinen verschiedenen Ausgrabungen bereits gegen 150 gefunden (p. 24). Publizirt ist davon bisher nur wenig[3]. Dieselbe Gräberform hat man auch in Hadrumetum festgestellt (*Bull. du Comité* 1898 p. 353) und auch hier fanden sich durch die Röhren in die Graburne gelangte Defixionen.

Dugga (*Thugga*). Auf diesem nächst Karthago wichtigsten Ruinenplatz des tunesischen Gebietes haben die Herren Pradère (*conservateur du Bardo*) und Homo (von der *École de Rome*) an dem merkwürdigen Tempel der Caelestis und beim Capitol gegraben (*Procès-Verbaux* Juli 1899 p. VIIIf.). Beim Capitol fand man die grofse jetzt schon recht bekannte Sufeteninschrift aus dem Jahre 48 n. Chr. — eine der ältesten und wichtigsten afrikanischen Inschriften (abgedruckt p. IX).

Im *Recueil de Constantine* 1899 p. 226f. behandelt Dr. Carton die von ihm zum Teil freigelegten

[3]) Eine griechische aus dem Friedhof der *officiales* stammende Defixion teilt Père Molinier in den *Mém. de la Soc. nat. des Antiquaires* 1899 mit. Im Rhein. Museum (1900 p. 232f.) bespricht R. Wünsch mit den andern in letzter Zeit bekannt gewordenen Fluchtafeln auch die afrikanischen. Es wäre zu wünschen, dafs man ihm, dem besten Kenner dieser eigenartigen Denkmäler antiker Superstition, die Veröffentlichung des reichhaltigen afrikanischen Materials übertrüge.

Ruinen eines grofsen von den Arabern Dar-el-Acheb genannten Gebäudes, welches im Mittelpunkt der Stadt und gegenüber dem Capitol, also an vornehmster Stelle, liegt und deshalb wie wegen seines monumentalen Charakters sicherlich ein öffentliches Bauwerk war. Man hat an die Thermen gedacht. Wenn der von C. am Eingang seines Aufsatzes lebhaft vorgetragene Wunsch, dafs man doch endlich einmal Thugga systematisch ausgraben und mit dem seine imposanten Reste immer mehr beschädigenden Augiasstall des arabisches Dorfes aufräumen möge, erfüllt wird, wird man auch wohl über die Bestimmung des Dar-el-Acheb zur Klarheit gelangen. Man darf hoffen, dafs ein Besuch, den Gauckler mit Pradère im letzten Herbst der Stadt machte, den eifrigen Hüter der tunesischen Altertümer von der Notwendigkeit eines energischen Vorgehens überzeugt hat. Möchten dann die zu einer Freilegung nötigen Mittel nicht fehlen. Wenn Frankreich, um Delphi ausgraben zu können, ein ganzes griechisches Dorf mit bedeutenden Kosten verlegt hat, so dürfte es nicht zögern, in Tunesien für eine verhältnismäfsig unbedeutende Summe einen elenden Duar anzukaufen, um die besterhaltene Stadtruine der Regentschaft in einen würdigen Zustand zu versetzen.

In Gaucklers Gesellschaft konnte ich einen Teil des tunesischen Südens bereisen. In Sussa, dem alten *Hadrumetum*, ist das neue Museum eingerichtet worden, die erste einer Reihe von Lokalsammlungen, welche den Bardo entlasten und an Ort und Stelle das Interesse für die lokalen Altertümer anregen sollen. Die Unterbringung dieser Sammlung in einer alten, sehr geschickt für den neuen Zweck umgestalteten Fischhalle macht dem praktischen Blick Gaucklers alle Ehre. Das Museum enthält schon jetzt manches hervorragende Stück besonders an Mosaikbildern. Wie der *cortège de Neptune* das Prunkstück des Bardo darstellt, so ist die eine der beiden im letzten Bericht S. 69 erwähnten Mosaiken die Zierde dieses neuen Museums. Der andere Mosaikboden befindet sich im Bardo. Die beiden schönen Bilder stammen aus einer bei El-Alia (südlich von Mahédia) am Meer gelegenen und von Pradère ausgegrabenen römischen Villa und zierten die beiden in den Seitenflügeln belegenen Haupträume. Durch Gaucklers Freundlichkeit bin ich in der Lage, von diesen wertvollen Gemälden die wichtigsten Partien in photographischer Reproduktion zu veröffentlichen. Ich möchte nicht verfehlen, ausdrücklich auf dieses neue Zeugnis für die von der Direktion der tunesischen Altertümer fremden Gelehrten gegenüber geübte Liberalität hinzuweisen. Die offizielle, Gauckler von der *Académie des Inscr. et B.-L.* übertragene Publikation wird in den *Mélanges Piot* erscheinen. Einen vorläufigen Bericht über den wichtigen Fund hat Gauckler vor einiger Zeit der *Académie* vorgelegt (*C. R. de l'Acad.* 1898 p. 828). Beide Bilder stellen eine durch allerhand Menschen und Tiere belebte und mit verschiedenen Gebäuden ausgestattete Nillandschaft — charakterisirt durch Krokodile, Nilpferde, Lotosblumen etc. — dar. Auf dem in Figur 1 reproduzirten Mosaikbild von



Fig. 1.

Sussa[1]) sieht man Schiffe, schwimmende Menschen und Wassertiere neben Szenen auf festem Lande, also eine offenbar im Nildelta zu suchende Sumpflandschaft. Links bemühen sich zwei Personen, einem Krokodil seine Beute, ein Pferd, zu entreifsen (vgl. Helbig, Camp. Wandgemälde N. 1568), während rechts ein anderes Krokodil mitdem Speer bekämpft wird. Unten steht ein mit einer Axt bewaffneter Mann einem Nilpferd gegenüber. Die anderen Personen befinden sich — teils zu Wasser, in Böôten, teils zu Lande — im Kampf mit Kranichen. Fast alle Figuren sind bis auf einen Lendenschurz unbekleidet. Ihre Rüstung besteht in einem spitzen Helm und runden Metallschild; Angriffswaffen sind Keule, Speer und Axt. Die Vegetation ist durch allerhand Wasserpflanzen, besonders Lotosblumen, in sehr lebendiger Weise bezeichnet. Das in Sussa befindliche Mosaikgemälde zeichnet sich durch besonders schöne Farbengebung aus; ich hebe das Colorit der Pflanzen und die Zeichnung der Wassertiere hervor. Dafs wir es auch bei dem zweiten im Bardo befindlichen Bild — Figur 2 und 3 — mit einer Nillandschaft zu thun haben, zeigen die sich hier wie auf dem anderen Mosaik findenden kegelförmigen Rohrhütten mit umgebogener Spitze, deren Form lebhaft an die phrygischen Mützen erinnert. Auf diesem Bild haben wir nicht wie auf dem ersten Szenen des Kampfes zwischen den im Nildelta hausenden Menschen und Tieren, sondern Genrebilder friedlicher Thätigkeit vor uns. Wir sehen auf



Fig. 2.



Fig. 3.

Figur 2 Fischer ein Netz einziehen, Wasserträger, Maultiertreiber, Ochsen, die mit dem Stab angetrieben werden, und als architektonisches Beiwerk Säulenhallen und Tempelchen nach pompejanischer Art. Figur 3 bietet das Bild einer Trinkszene und einer von Ziegen belebten Berglandschaft, die lebhaft an die auf der Citadelle von Sussa befindlichen Mosaiken (s. *Collections du musée Alaoui* p. 21 u. 25) erinnert, neben einer Strandpartie mit allerhand Seetieren. Das im oberen Teile des Bildes dargestellte Gebäude zeigt den noch heute in Afrika existirenden Typus des römischen Landhauses mit seinen um einen viereckigen Hof ruppirten Gebäuden.

Auf eine eingehendere Behandlung dieser Nilbilder — besonders auf eine Vergleichung mit verwandten Darstellungen (Mosaik von Palestrina; Helbig a. a. O. p. 393) — glaube ich, da die französische Publikation bevorsteht, verzichten zu sollen.

Aufser dem Nilbild enthält das Museum von Sussa noch ein Prachtstück römischer Mosaikkunst: ein in Sussa gefundenes (s. *Marche de Service* 1899) Paviment, auf dem jugendliche Satyrn und Bacchantinnen in mannigfaltigen Gruppen, wie sie die Zudringlichkeit auf der einen und das Sträuben auf der anderen Seite ergiebt, dargestellt sind, ein köstliches Stück, welches nicht allein im Gegenstand sondern auch in der Ausführung an die berühmten pompejanischen Bilder derselben Art (Helbig a. a. O. p. 118f.) erinnert. Eine farbige Reproduktion dieses Bildes, die dringend erwünscht wäre, darf vielleicht von den Mitteln und dem Interesse, welches die *Académie des Inscriptions* den tunesischen Funden zuwendet, erhofft werden. Ein drittes Mosaik bietet ein Stillleben von Früchten (oben) und Fischen (unten); die vorzüglich feine Zeichnung und Farbengebung ermöglichen durchweg eine Identifikation der abgebildeten Gegenstände. So wufste ein Fischer, der das Museum besuchte, jeden einzelnen Fisch zu benennen und konnte sein Vorkommen in den afrikanischen Gewässern bezeugen. Die Kritik der afrikanischen Mosaikbilder — man vergleiche das unten über das Bild der Gazellenjagd gesagte S. 71 — lehrt immer deutlicher, dafs in ihnen viel mehr als in den anderen provinzialen Mosaiken eine selbständige, auf genaue Darstellung des afrikanischen Lokals hinzielende Kunstübung anzuerkennen ist. Man erkennt nirgendwo besser als bei einem Gang durch das Trierer Museum mit seinen köstlichen Genrebildern aus dem alten Gallien und angesichts der tunesischen Mosaiken, dafs die Kultur der römischen Provinzen nicht allein die überkommenen Typen verbreitet, sondern auch sehr viel Eigenartiges geschaffen hat. — Der bereits im vorigen Berichte (Arch. Anz. 1899 p. 71) erwähnte Bronzekopf

schien mir allerdings eine griechische Arbeit zu sein; leider ist aber dieses bisher in Afrika ganz vereinzelt dastehende Werk so schlecht erhalten, dafs es kaum noch als ein Ganzes wirkt.

Beachtung verdient ein jetzt in der *salle d'honneur* der Citadelle von Sussa befindliches aus einem Grab stammendes Stuckrelief, welches S. Reinach im *Bull. du Comité* 1898 p. 353 (mit Tafel) publizirt hat. Dargestellt ist ein junger Mann, der in der Linken eine zur Aufbewahrung von Schreibgerät dienende *capsula* hält, während links eine Minerva, rechts eine — durch eine Papierrolle charakterisirte — Muse ihn bei der Hand fafst und zu mahnen scheint. Reinach vergleicht das von Matz-Duhn, Bildw. in Rom N. 3123 besprochene Relief. Von der römischen Stadt ist sonst in Sussa ebensowenig zu sehen wie an den anderen Plätzen, wo eine arabische Stadt auf die antike gefolgt ist, aber unter Sussa ist noch, wie die gelegentlichen Funde zeigen, ein guter Rest der alten Stadt erhalten und die Gründung des hadrumetinischen Museums verbürgt nicht allein eine Sammlung der in der ehemals und auch heute noch so reichen Umgebung — dem *Sahel* — zu Tage geförderten Funde, sondern vor allem eine intensive Erforschung des Stadtgebietes selbst. — Von Sussa gelangt man zu Wagen in 7 Stunden nach El-Dschem, dessen Amphitheater schon in einer Entfernung von 20 km sichtbar und recht eigentlich das Wahrzeichen der alten Landschaft *Byzacene* ist. Nachdem man die Olivenwälder von Sussa hinter sich gelassen hat, findet man erst wieder bei El-Dschem einigen, auch hier in der Kultur der Ölbäume bestehenden Anbau. Ehedem mufs dieser ganze Landstrich ein einziger Olivenhain gewesen sein, und die immer mehr vordringenden und recht gut fortkommenden französischen Farmen zeigen, dafs es hier zur Erweckung des alten Reichtums nur der Arbeit und des Kapitals bedarf — zweier Kräfte, welche sich freilich trotz der regen Bemühungen des französischen Generalresidenten[4] bisher nur spärlich auf dem afrikanischen Neuland versucht haben. Das afrikanische Colosseum steckt zwar noch 4 Meter tief in der Erde, macht aber auch jetzt schon den Eindruck, als ob es in der That dem römischen wenig an Umfang und — was wichtig ist — an Höhe nachstehe. Gauckler hat dafür gesorgt, dafs dies gröfste Denkmal der alten Provinz besser als bisher vor den Arabern des Dorfes El-Dschem geschützt ist — das Amphitheater bildete mit seinen dicken Mauern und kühlen Gallerien bisher die Sommerresidenz der Dorfbewohner. In den Cactuspflanzungen des Dorfes sah ich ein kolossales $2^1/_2$ Meter hohes Säulenkapitäl und einen marmornen Pferdetorso. Sonst ist vom alten Thysdrus noch wenig zu sehen. Wenn auch die Existenz eines Amphitheaters von solchen Dimensionen und jenes imposante Säulenfragment noch nicht beweisen, dafs hier einst eine grofse Stadt gestanden hat, so mag man doch nicht an eine Stadt glauben, die solcher Prachtbauten ganz unwürdig gewesen wäre. Aus den Inschriften läfst sich für diese Frage wenig entnehmen; es werden ihrer viele gefunden, aber die Araber machen aus ihnen einen Handelsartikel und zerschlagen sie deshalb in möglichst viele Stücke. Man versucht sie jetzt zu überzeugen, dafs nur gröfsere Inschriften gut bezahlt werden; vielleicht thut das einige Wirkung. — Von El-Dschem aus besuchten wir die beiden von Herrn Novák, einem Farmer, in der Nähe von Mahedia bei El-Alia entdeckten römischen Villen. Die eine dicht am Meer gelegene hat jene oben besprochenen Mosaikbilder ergeben; die zweite, weiter landeinwärts gefundene, wird demnächst ganz freigelegt werden. Wir sahen an den bereits ausgegrabenen Stellen mehrere Räume, deren Wände teils mit Mosaik teils mit Malerei — Figurenbilder zwischen Marmorimitation — geschmückt sind (vgl. *Marche du Service en* 1899); die Bilder scheinen zwar von geringem Kunstwert zu sein, dürften aber bei der Seltenheit solcher Funde verdienen, freigelegt und nach Sussa überführt zu werden. Auch in der zweiten Villa findet man eine Menge von bemalten Stuckfragmenten, und Gauckler versicherte mich, dafs man auch sonst oft Wandmalereien — freilich stets zerstörte — finde; ich bin deshalb geneigt, meine Ansicht (Das röm. Afrika S. 63), dafs in Afrika das Mosaikbild die Freskomalerei verdrängt habe, einzuschränken. Malereien auf Stuck sind in der That so sehr der Zerstörung ausgesetzt, dafs sie heute fast ganz vernichtet, aber doch einst einigermafsen häufig gewesen sein können. Die Villa, welche wohl eher verlassen als zerstört wurde und die dann der Flugsand bedeckt und vor gewaltsamer Zerstörung beschützt hat, verspricht bei ihrer guten Erhaltung eine recht interessante Ausgrabung. Ein Gemach hatte sogar noch seine gewölbte und reich bemalte Decke; leider stürzte dieselbe während der Ausgrabung ein. Von der zweiten Villa sind nur noch die Grundmauern erhalten, aber mit seiner Lage auf der das Meer beherrschenden Düne und der

[4]) Herr Millet hat im letzten Herbst Frankreich bereist und durch eine Reihe von Reden — in denen er sich auch als Kenner des römischen Afrika auswies — eifrig für die Colonisation der Regentschaft geworben.

vornehmen Ausstattung mit Mosaiken (s. oben) und Wandmalereien besten Stils ist dies Schlofs am Meer auch noch in seinen Ruinen ein hervorragendes Zeugnis für die Freude der Römer an schön gelegenen und prächtig ausgestatteten Landsitzen. Die Front der Villa war von zwei Türmen flankirt — ganz wie es heute die Farmen der Gegend zu sein pflegen (s. unten S. 73); eine vorgebaute Loggia eröffnete einen freien Ausblick auf die See.

Von Mahédia — einem sehr malerisch auf einer Landzunge gelegenen arabischen Städtchen — aus besuchten wir Thapsus. Das römische Thapsus ist heute ein weites Trümmerfeld. Hervorzuheben sind die gewaltigen, aus wohl 25 einzelnen Wasserkammern bestehenden Cisternen; sonst ist wenig zu erkennen, aber von künftigen Grabungen viel zu erhoffen. Von der punischen Stadt sind nur noch die in die Düne gebetteten Gräber übrig. Ähnliche in Lage und Anlage genau mit der von Thapsus übereinstimmende Nekropolen findet man auch weiter südlich: bei El-Alia, Mahédia und Sallakta, dem alten *Syllectum,* und nördlich: bei Lemta *(Leptis minor)* und Monastir *(Ruspina).* Wie ehedem die ganze Küste der Byzacene mit phönizischen Faktoreien besetzt war, so stecken in den Strand und Binnenland scheidenden Dünen, hinter denen sich die Emporien verbargen, ungezählte Gräber. Sie gehören meist dem 3.—2. Jahrhundert v. Chr. an und enthalten dasselbe Gerät wie die karthagische Nekropole von Bordsch-Dschedid (s. S. 64). Die Grabkammer befindet sich auf dem Grunde eines 2—3 Meter tiefen, in den lockeren Tuff gearbeiteten Schachtes, in den man mit Hülfe einer Treppe hinabsteigt — ganz wie in den anderen punischen Nekropolen. Die Gräber waren an der Oberfläche durch eine rechteckige, in eine kleine Pyramide endende Stele (0,80 m hoch) bezeichnet, deren mehrere gefunden worden sind. Sie befinden sich ebenso wie die anderen Funde in der Sammlung der Herren Epinat und Novák zu Mahédia, denen die Entdeckung dieser Nekropole verdankt wird. Dieselben Cippen hat man in Karthago (s. oben) und im sardischen Tharros gefunden. Gauckler (*Bull. du Comité* 1899 p. XVI) nimmt wohl mit Recht an, dafs die gewaltigen über dem eigentlichen, unterirdischen Grab aufgeführten Mausoleen mit pyramidenförmigem Abschlufs — Medraçen, Grab der Christin — nichts anderes als eine gigantische Vergröfserung dieser kleinen, genau dieselbe architektonische Form darstellenden Cippen sind. Vergleichen möchte ich, dafs sich die Form der arabischen Grabkapelle *(Kubba)* ganz ebenso aus dem einfachen Grab, bei dem das Kopfende durch eine kleine Kuppel bezeichnet ist, ableiten läfst. So sah ich in Kairuan bei der Moschee des Barbiers eine Menge solcher Kuppelgräber von verschiedenen Dimensionen, die aber alle wie eine unendlich verkleinerte Copie der benachbarten Moschee aussahen. Das logische Verhältnis ist natürlich umgekehrt: aus dem einfachen Grab entwickelt sich durch beliebige Vergröfserung des einmal feststehenden Typus die Grabkapelle und weiter die Moschee. Ebenso ist der Hof der Moschee *(haram)* nichts anderes als eine Vergröfserung der aus rohen Steinen geschichteten rechteckigen Einfriedigung, welche oft die primitiven arabischen Heiligengräber umgiebt (s. meine Besprechung von Cartons Aufsatz: *La sépulture à enceinte de la Tunisie* in Berl. Phil. Wochenschrift 1898 p. 753). Dieses durch die Jahrtausende hin zu verfolgende Festhalten an denselben architektonischen Elementen einer-, und das Bestreben, unter Beibehaltung derselben Grundformen doch auch allen Bedürfnissen gerecht zu werden andererseits, dürfte ein besonders concretes Zeugnis für die orientalische Beharrlichkeit, aber auch für orientalisches Anpassungsvermögen sein. — In Moknine besichtigten wir die dort gefertigten eigenartigen Juwelierarbeiten. Man findet unter ihnen Gegenstände, die ebenso gut aus einem punischen Grab stammen könnten. Es ist Gaucklers Verdienst, zuerst auf diesen merkwürdigen und auch historisch sehr interessanten Kunstzweig aufmerksam gemacht zu haben. Ähnliche Beobachtungen kann man auch bei anderen Erzeugnissen des arabischen Kunstgewerbes machen. So erinnert die für die Teppiche und Decken von Sfax (im tunesischen Süden) und die Töpfereien von Nabeul charakteristische geometrische Zeichnung der Figuren von Menschen und Tieren lebhaft an archaische Vasenmalerei und es dürfte nicht ausgeschlossen sein, dafs in dieser Technik noch heute Erzeugnisse des griechischen Handwerks, die von Kyrene oder den Inseln aus an die tunesische Küste gelangten, nachgebildet werden.

Einen kurzen Bericht über die von ihm in der Nekropole des alten Thenae gemachten Funde giebt der Vicomte de l'Espinasse-Langeac im *Bull. du Comité* 1898 p. 192f. Es wird bei dieser Gelegenheit auf die Menge von Ruinen, welche man zwischen Sfax und Gafsa findet, zugleich aber auch auf den Vandalismus der mit dem Bauder Kleinbahn Sfax—Gafsa beschäftigten Unternehmer hingewiesen. Man darf hoffen, dafs Gauckler diese Herren im Auge hält und dafür sorgt, dafs die Anlage der Bahnlinie nicht zum Schaden sondern zum Nutzen des ihm anvertrauten Ressorts um-

schlägt. Der Bau einer Strafse oder gar einer Bahn bietet in einem mit Ruinen übersäten Lande, wie es das römische Afrika ist, eine selten günstige Gelegenheit zur gründlichen Erforschung der neuerschlossenen Gegend. Ich habe auf meiner letzten Reise mehrfach die neuangelegten tunesischen Bahnlinien gröfsere Strecken lang begangen und von Kilometer zu Kilometer Ruinen angetroffen.

Bei der Gründung einer französischen Farm in dem Fas-er-Ria genannten oberen Milianathal — noch heute einer der fruchtbarsten Gegenden Tunesiens — sind die Ruinen einer römischen Stadt: *Aradi*, deren Name die arabische Benennung der Localität: Bu-Arada erhalten hat, entdeckt worden (s. Gaucklers Bericht im *Bull. du Comité* 1899 p. 160f.). Auf einem Stadtthor der einfachen, älteren Form stand eine den Commodus erwähnende Inschrift; ein anderer Text (p. 163) nennt neben punischen Namen die *sufetes*. Solcher Sufeteninschriften sind im Milianathal bereits mehrere gefunden worden; aus derselben Gegend stammt auch die berühmte 2 Sufeten und einen *Q. Marcius Protomacus* nennende Trilingue (s. *Procès-verbaux* Jan. 1899 p. X); die Kultur des Milianathales war offenbar schon in vorrömischer Zeit eine recht intensive.

Ein Landschaftsbild des tunesischen Südens zur Römerzeit bietet ein Mosaik, das man in einem der vielen Hügel, welche die Steppe zwischen Sfax und Gafsa bedecken und die Reste römischer Farmen bergen (s. oben), gefunden hat (s. Gauckler im *Bull. du Comité* 1899 p. 166f.). In einer mit Oliven, Cypressen, Wein und Granaten (?)[5] bepflanzten Gegend sind berittene Jäger auf der Gazellenjagd dargestellt. Der Verfasser hebt besonders die naturgetreue Zeichnung der Pflanzen hervor. Die Weinreben sind wie auf dem Mosaik von Thabraka (*Musée Alaoui, planches: pl.* III) in kreisförmigen mit Reifen umspannten Gruppen gepflanzt, ein für die Kenntnis des römischen Weinbaues recht wichtiges Detail. Die Mosaik von Oglet-Ata hat historischen Wert, denn sie zeigt, dafs die tunesische Steppe zur Römerzeit mit Fruchtbäumen bepflanzt war; wer den Naturalismus afrikanischer Mosaikbilder kennt, weifs, dafs man die dargestellten Pflanzungen durchaus nicht als rein dekoratives Element auffassen darf. Die Gazellenjäger sind unbewaffnet; es handelt sich also um eine Hetzjagd: dies ist noch heute die in der Steppe gebräuchliche Art der Gazellenjagd. Das Mosaikbild ist mithin ein neues Beispiel für die vielen Beziehungen, welche das heutige Afrika mit dem alten verbinden.

Über die bei der topographischen Aufnahme der Gegend zwischen El Kef und der algerischen Grenze (Blatt *Ouargah:* 1897) gewonnenen archäologischen Ergebnisse berichtet der Hauptmann Toussaint im *Bull. du Comité* 1898 p. 196. Es wurden festgestellt mehrere römische Strafsenzüge und eine Menge gröfserer und kleinerer Ansiedlungen, die allerdings aufser Inschriften kaum bemerkenswerte Fundstücke ergeben haben. Wir befinden uns hier in einer wenig kultivirten Berglandschaft, in der naturgemäfs gröfsere Ortschaften fehlen; statt ihrer findet man isolirte Farmen, kleine Flecken und zahlreiche Castelle. Die wichtigste Ruine dürfte Hr. Gergur sein, wo sich nach Ausweis einer bekannten Inschrift die aus *cives Romani et Numidae* bestehende »*commune mixte*« *Masculula* befand. Die neu gefundenen Inschriften nennen denn auch eine Menge Personen mit punischen Namen in römischer Form (*Namgede Balatonis filia* etc.).

Derselbe Offizier hat bei der topographischen Aufnahme der Gegend von Maktar (*Mactaris*) den Ruinen dieser im Herz des heutigen Tunesien und im Quellgebiet der beiden wichtigen Flüsse: Uëd Siliana und Uëd Miliana (oder, wie sein Oberlauf heifst: Uëd Kebir) gelegenen Gegend sein Interesse zugewandt. Im *Bull. du Comité* (1899 p. 185f.) führt er die von ihm besuchten Ruinenplätze auf, deren Menge allein schon von der ehemaligen Kultur dieser Gegend Zeugnis ablegt. Hinzu kommen zahlreiche auf Stadtthoren, Mausoleen etc. angetroffene Inschriften. Die Gegend hat ein besonderes historisches Interesse, weil auf dem zwischen Siliana und Uëd Kebir liegenden Plateau die Schlacht bei Zama geschlagen zu sein scheint. Während man früher für die Ansetzung des Schlachtfeldes gar keinen lokalen Anhalt hatte, ist seit einiger Zeit der Name Zama urschriftlich fixirt, aber gleich an zwei verschiedenen Orten: wir haben die Wahl zwischen dem bei Dschama (C. I. L. VIII p. 1571) gelegenen westlichen und dem bei Sidi Amor Dschedîdi festgestellten (C. I. L. VIII p. 1240) östlichen *Zama*. Die Topographie der Schlacht (Sallust, *Iug.* 57: *Zamam .. oppidum in campo situm*) scheint besser zu dem östlichen Zama, bei dem J. Schmidt, als zu dem westlichen, bei dem Mommsen das Schlachtfeld suchte, zu passen, denn nur dort giebt es die von Sallust erwähnte Ebene und seine auf afrikanische Topographie bezüglichen Angaben haben sich als durchaus correct erwiesen (s. J. Schmidt im Rhein. Mus. Band 44 und 45).

[5]) Gauckler sagt *orangers*, aber Pomeranzen sind erst durch die Araber nach Afrika gekommen (s. Hehn, Kulturpflanzen[6] p. 364). Das farbige Original kann allein Aufklärung bringen; die Abbildung ist nicht hinreichend deutlich.

Über die auf den isolirten Berghöhen — Kefs und Kalaas nennen sie die Araber — der Gegend zwischen El-Kef und Thala so häufigen megalithischen Gräber (Dolmen) berichtet Toussaint im *Bull. du Comité* 1898 p. 314f. Diese uralte Gräberform scheint bei den Berbern noch in arabischer Zeit gebräuchlich gewesen zu sein, denn man hat in einem der Gräber eine arabische Münze gefunden. Auch hier würde sich also ergeben, dafs die Kultur der Berbern eine ungemein stabile gewesen ist. Ist doch auch das libysche Alphabet noch heute in Gebrauch.

Der Leutnant Hilaire hat in den 30 km südlich von El-Kef gelegenen Hr. R'çass genannten Ruinen eines antiken Bergstädtchens 14 Stelen gefunden, deren Bildwerke ihre Zugehörigkeit zum punischen Kult beweisen und mit denen der Saturnstelen manche Ähnlichkeit haben (s. *Bull. du Comite* 1898 p. 177 f.). Es liefsen sich vier Arten von Stelen unterscheiden. Den ältesten Typus stellen rohe Steine dar, die in die Klasse der megalithischen Denkmäler gehören *(menhirs)*; dann folgen rohbehauene Stelen mit pyramidenförmigem Aufsatz: das ist die charakteristische Form der punischen Votivstele, dann Steine dieser Form mit altpunischen und schliefslich solche mit neupunischen Bildwerken (Opfertieren und Symbolen der punischen Götter). Die Stelen stammen, wie sich aus ihrem Material ergiebt, aus dem benachbarten Thala, welches ein wichtiger punischer Kultort gewesen zu sein scheint. Wir ersehen aus diesem bescheidenen Sanctuarium aufs neue, dafs sich besonders in den Bergen der alte Glaube bis spät in die Kaiserzeit hinein erhalten hat.

In der Nähe von Maktar hat man ein römisches Nymphäum ausgegraben und bald wird die zugehörige auf einem Architrav stehende Inschrift aus byzantinischer Zeit von neuem den wiederbelebten Quell preisen:

Intus aquae dulces vivoque sedilia saxo Nympharum (Vergil, Aen. 1, 167 f.) — *quae Florenti fundata labore sunt de donis dei.* (*Procès-verbaux:* April 1899 p. VIII). Dafs die Vergilverse gerade dem die Didotragödie enthaltenden Teil der Aeneis angehören, mag, da diese Partie die Afrikaner mehr als das übrige Gedicht interessirte, nicht ohne Bedeutung sein.

Im Jahrgang 1899 der *Nouvelles Archives des Missions scientifiques et littéraires* berichtet P. Blanchet über eine von ihm April bis August 1895 ausgeführte Bereisung des tunesischen Südens (*Mission archéologique dans le centre et le sud de la Tunisie par P. Blanchet:* p. 103—153). Der zurückgelegte Weg beträgt nicht weniger als 2800 Kilometer (S. 151). Das vornehmste Ergebnis von allgemeinerem Interesse ist die Feststellung von vier Ansiedlungszonen (s. p. 152 f.). Die erste Zone ist das Gebiet der Städte; sie reicht vom Meer etwa 40 Kilometer ins Innere und umfafst als Typus der städtischen Centren dieser Gegend Thysdrus, die durch das gewaltige Amphitheater berühmte Kapitale der tunesischen Steppe (s. oben). Die zweite Zone der römischen Colonisation im Süden wird bezeichnet durch kleinere Siedlungscentren: Dörfer. Während die erste Zone, das Littoral, noch heute mit den herrlichen Olivenwäldern von Sussa, den kleinen aber lebhaften Emporien Monastir, Mahédia, Sfax, Gabes und dem von ihnen aus in die Steppe vorgedrungenen Anbau als Kulturland gelten kann, gehört in der zweiten Zone — Gegend der Sebcha (Salzsee) Scherita und S. Bu Tsedi — die Bodenkultur der Vergangenheit an: zahlreiche Reste von Olivenpflanzungen und Ruinen von Dörfern zeugen für die ehemalige Kultur dieser »*province perdue*«. Erheblich weniger intensiv war schon in römischer Zeit die Colonisation der dritten Zone, des heutigen Gebiets der kühnen Reiter des Stammes der Suassi. Hier waren nicht mehr Dörfer oder gar Städte der Stützpunkt der römischen Occupation, vielmehr lehren die Reste isolirter Farmen — Bordsch und Kasr nennt man heute solche in der wilden Steppe liegende und wie kleine Castelle befestigte Ansiedlungen —, dafs hier auch in römischer Zeit nur der kühne Unternehmungsgeist einzelner Colonisten der römischen Kultur eine Stätte bereitet hatte. Wir sind hier im Bereich der aus den Inschriften wohlbekannten *saltus*, der grofsen gutsherrlichen Territorien.

Die vierte, äufserste Zone mufs damals wie heute das Reich der Nomaden — heute des Stammes Slass — gewesen sein. Blanchet hat in dieser Gegend fast gar keine Ansiedlungen, wohl aber Gräberfelder, bei denen sich stets gröfsere Cisternen und andere Anlagen zum Aufsammeln der Niederschläge finden, festgestellt. Wie soll man diese merkwürdige Vereinigung von Wohnstätten für die Toten mit Trinkplätzen für die Lebenden, bei denen sich aber gar keine Ansiedlung irgend welcher Art befindet, verstehen? Wenn Blanchet richtig beschreibt, bleibt freilich keine andere Möglichkeit übrig, als diese seltsamen Ruinenplätze aus dem Nomadentum derer, die sie hinterliefsen, zu erklären: auch den Nomaden fesselte etwas an die Scholle: sein Grab, und es begreift sich, dafs man für die, welche die Gräberfelder besuchten, um ihre Toten beizusetzen, durch Anlegung von Cisternen sorgte. Auf p. 125 f. beschreibt Blanchet ein charakteristisches Beispiel dieser Ruinenklasse, das Gräber-

feld von Hausch Taascha. Über eine Fläche von 4 Hektaren hin findet man eine Menge jener kofferförmigen Grabsteine (*cupulae*, s. S. 78), welche die afrikanischen Friedhöfe charakterisiren und Schöpfungen der punischen Sepulcralkunst sind, aber inmitten dieser einheimischen Gräber erheben sich 12 Mausoleen römischen Stils: viereckige meist in zwei Abteilungen gegliederte Grabtürme mit Nischen zur Aufnahme von Statuen und römischer Ornamentirung. Soll man die auch den Berbern zuschreiben? Unmöglich ist es nicht, dafs vornehme, in etwa romanisirte Berbern für sich und ihre Toten Gräber nach römischer Art erbaut haben und, was sehr merkwürdig ist, einige (s. Fig. 12 und 13) jener Mausoleen haben auf viereckigem Unterbau nicht die übliche Pyramide, sondern das Kuppeldach, die *Kubba*, der arabischen Gräber. Eine solche Verbindung orientalischer — von den Phöniziern eingeführter — und römischer Architekturelemente dürfte freilich ganz gut zu einem in den obern Schichten einigermafsen romanisirten Stamm passen. Jedenfalls verdient dieser neue Grabtypus das gröfste Interesse: er ist ein neues Beispiel für die antike Herkunft mancher als arabisch geltender Bauformen. Inschriften hat Blanchet auf diesen »nomadischen« Gräberfeldern nicht gefunden: auch dies spricht für die Annehmbarkeit seiner These.

Ferner verdienen Beachtung die beiden ein Thal sperrenden Mauern von Henschir-Ued-Skiffa (p. 141) und Ksar-Benia (p. 147), in denen Blanchet nicht, wie man erwarten sollte, Thalsperren, sondern richtige ein Defilé schliefsende Befestigungen sehen will, welche den Nomaden der Wüste den Eintritt in das Gebiet der Hochebene und damit in die römische Provinz wehren sollten. Wir hätten es nach ihm mit dem afrikanischen Limes zu thun, der hier nicht aus einer fortlaufenden Befestigung, sondern aus mehreren an den wichtigsten Defilés angelegten Sperren — auf eine solche Zerstückelung des afrikanischen Limes weisen auch die verschiedenen Namen: *limes Montensis, limes Talalatensis* etc. hin — bestanden hätte (s. p. 155). In der That sehen die von B. im Mittelpunkt der Mauern auf der Thalsohle gefundenen kleinen Umwallungen eher wie ein zur Überwachung des Defilés angelegtes Castell — also ein afrikanisches Limescastell — als wie die Behausung des Wächters einer Thalsperre — die man auch nicht am tiefsten Punkt der Thalsperre angebracht haben würde — aus.

Aufserdem hat B. mehrere jener befestigten Farmen, wie man sie besonders im Süden des römischen Afrika antrifft, gefunden. Auf p. 144 ist der Plan eines solchen »Bordsch« abgebildet: derselbe besteht wie die Villa von Udna aus einem centralen Hof und einer Reihe von denselben umgebenden gewölbten Zimmern. In der Mitte der Ostfaçade stand ein Turm. Die — schon oben (S. 70) berührte — Ähnlichkeit einer solchen befestigten Villa mit dem heutigen Bordsch ist frappant: ich hatte auf meiner Reise, heute in einem französischen Bordsch übernachtend, morgen die Ruinen einer dieser Villen aufnehmend, öfter Gelegenheit, sie zu constatiren. Wichtiger noch als diese Übereinstimmung der baulichen Typen ist die Erfahrung, dafs der Zug der Strafsen, die Auswahl der strategischen Punkte eine durchgehende Continuität aufweist und B. hat ganz recht, wenn er (S. 93 der unten citirten, seinen Bericht ergänzenden Abhandlung) sagt: *en matière d'archéologie africaine l'anachronisme est une méthode.* — Eine wichtige Ergänzung zu diesem vom Limes der proconsularischen Provinz handelnden Teil seines Reiseberichtes hat B. im 32. Band des *Recueil de Constantine* (p. 71—96: *sur quelques points fortifiés de la frontière Saharienne*) gegeben. Vor allem findet man hier eine Karte jener afrikanischen Limesgegend, auf der die drei befestigten Defilés: Kalaat Benia, Ksar Benia (und Hr. Skiffa) und Tlalat deutlich hervortreten. Es sei bei dieser Gelegenheit auf zwei demselben Gegenstand gewidmete Aufsätze von Toutain verwiesen, von denen der erste (*Mélanges de l'École de Rome* 1898, 201 f.) die römischen Wege im tunesischen Süden und in Tripolis, der zweite (*Mélanges* 1899, 63 f.) die römische Colonisation in der algerischen Sahara behandelt.

Aus dem 4. Heft der *Enquête sur les installations hydrauliques rom. en Tunisie* (Tunis 1899) hebe ich die von Gauckler gegebene Übersicht über die Fortschritte dieser auf Veranlassung des Generalresidenten Millet veranstalteten Untersuchung und die beiden Berichte des Ingenieurs Drappier — jetzt Sekretär des *Service des Antiquités* — hervor. Recht beachtenswert ist Gaucklers Protest gegen eine in La Blanchères Schrift *L'aménagement de l'eau et l'installation rurale dans l'Afrique ancienne* zum Ausdruck kommende Überschätzung der römischen Wasserwerke. La Blanchère folgerte aus der Menge und Bedeutung gewisser in der von ihm untersuchten Enfidalandschaft (Littoral südlich von Hammamet) vorhandenen Anlagen zur Sammlung und Verteilung der Niederschläge, die Römer hätten überall im selben Mafsstabe gearbeitet. G. stellt fest, dafs die im Enfida besonders jähen wolkenbruchartigen Niederschläge besondere Mafsregeln nötig machten, während man sich sonst mit der Anlage von kleinen

Cisternen und primitiven Sperren habe begnügen können. Die besonnene Kritik zeigt, dafs der Leiter der *Enquête* feststellen will, wie es gewesen ist und sich von einer Überschätzung der römischen Leistungen und der nachgerade zu sehr beliebten Gepflogenheit, die Arbeiten der Römer der französischen Colonisation als unerreichbares Riesenwerk entgegenzustellen, fern hält. — Drappier hatte die Aufgabe, die in dem weniger bekannten Innern des Landes vorhandenen römischen Wasserwerke aufzunehmen. Der erste Bericht (*hydraulique urbaine*) macht uns mit den hydraulischen Anlagen einiger am und südlich vom Medscherda liegenden Städte bekannt. Ich erwähne die grofsen Cisternen von Teburba (*Thuburbo Maius*), die von einem 13 Kil. langen Aquäduct gespeist wurden (p. 132), den Plan der bei dem Berberndorf Schauasch gelegenen Ruinen des römischen *Sua*, welches durch zwei in der Stadt selbst gelegene und zwei entferntere, aber durch eine Leitung mit dem städtischen Reservoir verbundene Quellen reichlich mit Wasser versorgt wurde (p. 132), ferner die an den Abhängen des Dschebel Mrabba zum Stauen der Niederschläge angebrachten Mauern (p. 138), sowie den Plan von Medeïna (*Althiburus*), auf dem 12 zum Teil mit Kanälen zur Berieselung der Felder versehene Quellen verzeichnet sind, und Feriana (*Thelepte*) mit drei 1—2 Kil. langen Leitungen. Jede Seite der *Enquête* zeigt, welche Sorgfalt die Römer auf die Wasserverhältnisse verwendet haben und welche Aufgaben der modernen Colonisation dieses alten Kulturgebietes bevorstehen, dessen heutiger Zustand nur den mit einem Existenzminimum zufriedenen Arabern einen Unterhalt bietet. Als *hydraulique rurale* sind Berieselungsanlagen und alles, was in den kleineren Ansiedlungen: Dörfern und Farmen zur Aufsammlung des Wassers diente, bezeichnet. Ich habe auf meiner letzten Reise selbst Gelegenheit gehabt, mich von der Häufigkeit römischer Wasserwerke in heute ganz verödeten Gegenden zu überzeugen. Was immer an Brunnen und Quellen nutzbar ist, war es schon in römischer Zeit und es ist nur der Dauerhaftigkeit der römischen Arbeiten zuzuschreiben, dafs überhaupt noch so viele Quellen und Brunnen nutzbar sind: die Araber legen auf Instandhaltung solcher Anlagen nicht den mindesten Wert; es genügt ihnen, wenn die halbverschütteten Quellen und Brunnen überhaupt noch spärliches Wasser liefern. — In den von Offizieren für die *Enquête* gelieferten Berichten über die römischen Wasseranlagen im äufsersten Süden finden sich Beispiele einer aus einem Uëd — durch Ableitung des Wassers — gespeisten Cisterne (p. 193) und einer am Fufse eines Berges angelegten Mauer, durch welche das in der Regenzeit zu Thal fliefsende Wasser zugleich gestaut und in ein seitwärts gelegenes Bassin geleitet wurde (p. 194).

In Bir-bu-Rekba (bei Hammamet), dem alten *Siagu*, hat man u. a. Thermen und eine christliche Basilika aufgedeckt. — Ausnahmsweise sei auch zweier bei Suk-el-Abiod (*Pupput*) gefundenen Inschriften gedacht, weil die eine den Namen der Stadt — *col. Aurelia Commoda p. f. Aug. Pupput* — und die zweite den vollen Namen und die Carrière des bekannten Juristen Salvius Julianus — auch eines Afrikaners — giebt (Gauckler: *C. R. de l'Acad.* 1899 p. 366).

Das Bardomuseum ist um einen neuen Saal erweitert worden: an den Wänden hat man die beiden in Dermesch (Karthago) gefundenen spätrömischen Mosaikbilder (s. Arch. Anz. 1899 p. 67) und das aus der Villa von El-Alia stammende Bild der Nillandschaft angebracht, während das Schiffmosaik aus Medeïna (Arch. Anzeiger 1899 p. 69) den Fufsboden einnimmt. Auch das Museum von St. Louis (Karthago) hat eine Erweiterung erfahren; im letzten Jahre ist der zweite, die römischen Altertümer enthaltende Teil eines Katalogs[6] dieser Sammlung (mit 27 Tafeln) erschienen. Im Text hat Babelon die Skulpturen, Saladin die Architekturstücke und Cagnat die Inschriften behandelt. Der erste Teil wird die punischen, der dritte die christlichen Antiquitäten des Museums verzeichnen. — Von den *Monuments hist. de la Tunisie* (vgl. Arch. Anz. 1899 p. 71) ist der erste Band der arabischen Abteilung veröffentlicht. Er enthält eine Darstellung der gröfsten Moschee von Kairuan (Sidi Okba). Zum Schlufs sei noch erwähnt, dafs im tunesischen Pavillon der Pariser Weltausstellung auch die Altertümer des Landes die verdiente Berücksichtigung finden werden.

II. Algier.

Auch diesmal ist von der Altertumspflege in Algerien weniger zu berichten, als man angesichts der Thatsache, dafs Algier schon seit 50 Jahren französische Provinz ist, erwarten sollte. Gewifs ist das dem römischen Numidien und Mauretanien entsprechende Algerien nicht so reich an Altertümern wie die proconsularische Provinz — das heutige Tunesien — mit ihrer so viel älteren und intensiveren Kultur, aber dafür besitzt Algerien in Timgad einen archäologischen Punkt ersten Ranges. Es ist doch sehr bezeichnend, dafs ein so wohl-

6) Er gehört zu der Serie der *Musées et Collections arch. de l'Algérie et de la Tunisie.*

unterrichteter und genauer Berichterstatter wie Gsell eingestehen mufs, über die während des vergangenen Jahres in Timgad veranstalteten Grabungen nichts sagen zu können (*Chronique* p. 132). Gsell spricht bei dieser Gelegenheit den Wunsch aus, dafs doch im *Bull. du Comité* regelmäfsig über die Grabungen berichtet werden möge und knüpft am Schlufs seiner Chronik (p. 145) an einige ziemlich pessimistische Bemerkungen über das *Musée national des Antiquités algériennes* zu Algier (s. unten) eine ähnliche Kritik der algerischen Altertumspflege, wie ich sie im vorigen Bericht gegeben habe. Möchte doch dieser doppelte Appell von den mit der Sorge für die dortigen Monumente betrauten Personen beachtet werden! Das erste wäre, an Ort und Stelle einen selbständigen *Service des Antiquités* nach dem Muster des tunesischen einzurichten; es fehlt in Algier nicht an Männern, die hervorragend für die Verwaltung dieses Ressorts geeignet wären. Sehr ansprechend ist Gsells Vorschlag, das kleine, so stolz benannte Museum von Algier, welches heute nur eine der vielen algerischen Lokalsammlungen darstellt, mit Abgüssen und Photographien aller bedeutenden algerischen Monumente auszustatten und so zu einer wissenschaftlichen Centralanstalt für ganz Algerien zu machen — wie es das Museum von St. Germain für Frankreich ist. Das Verhältnis dieses Centralmuseums zu den lokalen Sammlungen, müfste m. E. dieses sein: alle hervorragend wichtigen Stücke müfsten im Centralmuseum vereinigt und demselben aufserdem von allen an Ort und Stelle belassenen Abgüsse oder Photographien zugeführt werden, während andererseits Originale lokaler Technik den örtlichen Sammlungen zu lassen und durch eine möglichst reiche Sammlung von Reproductionen — nicht allein der in das Centralmuseum überführten Werke — zu ergänzen wären. Nur so erfüllt das Museum der Capitale seinen Zweck, von dem gesamten Altertümerbestand des Landes einen Begriff zu geben und wird jedes Lokalmuseum seiner doppelten Aufgabe gerecht: 1. der wissenschaftlichen, eine Sammlung aller spezifisch lokalen Funde zu sein und 2. der populären, durch seine Originalwerke und Reproductionen am Platze das Interesse für die Altertümer und die Geschichte sowohl des Ortes als des ganzen Landes zu wecken. Mir will scheinen, als ob der tunesische *Service des Antiquités* nach diesen Prinzipien verfahre; das Bardomuseum dürfte jedenfalls dem Ideal eines Centralmuseums sehr nahe kommen. Nach Paris dürften deshalb künftig nur noch solche Originale afrikanischen Fundortes überführt werden, die an Ort und Stelle durchaus entbehrlich sind, also Doubletten. Im übrigen müfste sich der afrikanische Saal des Louvre mit Abgüssen oder Photographien begnügen: ist doch heute eine Reise nach Algier und Tunis mindestens für jeden, der ein Interesse daran hat, die Originale zu sehen, eine Kleinigkeit. Eine Verwirklichung dieser Wünsche ist um so eher zu hoffen, als Cagnat, dem die Oberaufsicht über die algerischen Altertümer anvertraut ist, in der Vorrede zu dem unten zu besprechenden Katalog des Museums zu Algier ähnliche Ideen — denen freilich der jetzige Bestand jenes Museums noch wenig entspricht — äufsert.

Der Initiative des oben erwähnten Herrn Besnier, in dem die afrikanische Altertumsforschung einen neuen eifrigen Mitarbeiter gewonnen zu haben scheint, ist die Gründung einer *Association hist. pour l'étude de l'Afrique du Nord* zu danken (Gsell, *Chronique* p. 140). Die unten zu besprechende Ausgrabung von Bénian ist auf Kosten des Vereins veranstaltet worden. Möge er so fortfahren!

In Algerien habe ich auf meiner letzten Reise von wichtigeren Plätzen Oran, Algier, Scherschel, Tipasa und Tebessa besucht. Das kleine Museum in Oran ist eine Lokalsammlung im besten Sinne des Wortes. Bildwerke und Inschriften geben einen deutlichen Begriff von der späten und oberflächlichen Kultur des römischen Mauretanien. Besonders interessant sind die ganz rohen Grabreliefs, meist Bilder von Soldaten der aus Eingeborenen bestehenden Truppenteile. Ein Corpus aller afrikanischen Soldatenbilder dürfte sehr erwünscht sein. Ähnliche Publikationen wären in den anderen Provinzen des römischen Reiches zu veranstalten; für die germanische ist ja bereits der Anfang gemacht. — In Scherschel, dem alten Caesarea, hat man für die dort zu Tage geförderten bekannlich recht wichtigen Funde endlich ein Museum gebaut. Die vier Kolossalköpfe praxitelischen Stils bilden noch den malerischen Schmuck einer Fontäne, sollen aber demnächst ins Museum gebracht werden. Sehr schlimm steht es aber mit dem Fundorte der Statuen von Scherschel, den Thermen. Wenn nicht für bessere Absperrung gesorgt wird, so wird bald von den schönen Mosaikfufsböden, mit deren Zerstörung sich die arabische Jugend beschäftigt, nichts mehr zu sehen sein. Dasselbe Bild der Verwahrlosung bieten die anderen Ruinen; mag man sie denn verfallen lassen, aber doch wenigstens vorher durch genügende Grabungen und Aufnahmen für ihre wissenschaftliche Verwertung sorgen. — Die auf dem Boden des alten Tipasa (heute Tifesch) gefundenen Altertümer bilden den Schmuck eines Parks, sind aber so allen Unbilden der Witterung ausgesetzt, was

man doch einiger interessanter Stücke einheimischer Arbeit wegen bedauern mufs. In den Ruinen der S. Salsa-Basilika hat sich ein arabischer Duar eingenistet, aber sie sind wenigstens einigermafsen ausgegraben und von Gsell aufgenommen worden. Von Tifesch aus besuchte ich das »Grab der Christin«. Es mag wenige Monumente geben, bei denen wie hier eine eigenartige Bauweise und eine hervorragende Lage zusammentrifft, um dem Beschauer einen dauernden Eindruck zu hinterlassen. Auf einem langgestreckten Hügelrücken gelegen und selbst 30 Meter hoch, beherrscht das Grab der mauretanischen Könige weithin die umliegende heute fast völlig öde Landschaft. Auf eine nähere Beschreibung kann ich hier verzichten; sie ist von Gsell in seinem *Guide arch. des environs d'Alger* p. 158f. gegeben. — Über den Bestand des in Algiers Villenvorstadt Mustapha neu erbauten *Musée national des Antiquités algériennes* unterrichtet der von Marye und Wierzejski herausgegebene *Catalogue illustré du Musée* etc. (Algier, Léon, 1899; 135 S. mit Tafeln). Der Katalog ist offenbar sehr sorgfältig gearbeitet, aber leider hervorragend langweilig; eine dürre Aufzählung der Gegenstände ohne irgend welche Bemerkungen, das ist alles. Über die wirklich sehr schöne und mit Recht an einem Ehrenplatz aufgestellte »Venus von Scherschel« ist (No. 5 mit Tafel) nichts gesagt als: »*réplique d'une imitation de la Vénus du Capitole — marbre — Cherchel*«. Und doch soll der Katalog vor allem dem grofsen Publikum dienen.

Das Hauptergebnis der Ausgrabungen in Timgad scheint die Auffindung eines grofsen aufserhalb der Stadt gelegenen Gebäudes zu sein. Vielleicht sind es Thermen (*Chronique des Arts* 1898 p. 202). — Im Lager Lambaesis hat Besnier südlich vom »Prätorium« einige der militärischen Clublokale (*scholae*) freigelegt. Die Anlage scheint aus der Zeit des Severus zu stammen. Der Bericht, den derselbe in den *Mélanges* der *École de Rome* (1899 p. 199—258) von seinen Grabungen gegeben hat, ist zugleich eine genaue Darstellung des militärischen Vereinswesens. Von der berühmten die *adlocutio* Hadrians enthaltenden Inschrift ist der bisher fehlende Anfang — er giebt das Datum des kaiserlichen Besuchs: Juli 128 — gefunden worden (*Bull. du Comité* November 1899 p. XI). — Im Museum von Tebessa habe ich die beiden im letzten Bericht (S. 75) besprochenen Fundstücke gesehen. Die Thonfiguren sind vortreffliche griechische Arbeiten und dürften wohl noch aus karthagischer Zeit stammen. Die von Rostowzew gegebene Deutung des eine Mauer mit Fenstern und Treppen darstellenden Kalksteinfragments (s. meinen letzten Bericht S. 75) schien mir angesichts des Originals annehmbar. Doch dürfte das Bruchstück nicht das Innere — wie Rostowzew meinte —, sondern die Aufsenmauer eines Amphitheaters mit den Fenstern und den — ja auch von aufsen sichtbaren — aus den inneren Gallerien emporführenden Treppen wiedergeben. — Von Tebessa aus besuchte ich die einige 40 km entfernten jenseits der tunesischen Grenze gelegenen Ruinen des römischen Ammaedara (Aïn-Haidra). Der Ritt führte durch heute ganz ödes aber mit zahlreichen kleinen Henschirs — Ruinen — bedecktes Land. Von den Ruinen der alten, wegen ihrer regelmäfsigen Anlage von den Agrimensoren hervorgehobenen Stadt sind zwei den Decumanus und Cardo bezeichnende Stadtthore, die Gräberstrafse und mehrere elegante, vor der Stadt gelegene Mausoleen zu erwähnen. Auch hier würden wie an so vielen Punkten systematische Grabungen das wohlerhaltene Bild einer römischen Stadt ergeben; bisher hat man sich mit einigen Schürfungen, die aber sofort eine Masse Grabsteine aufgedeckt haben, begnügt. — Die im Thal des Scheliflusses zwischen Orléansville und Duperré gelegenen Ruinen des römischen Tigava bilden den Gegenstand einer im *Bulletin d'Oran* (1898 p. 201—256) veröffentlichten Studie. — Bei Mila, dem alten Mileu, gefundene punische Stelen haben besonderes Interesse, weil sie die Westgrenze der punischen Inschriften im Binnenland bezeichnen (s. Gsell, *Chronique* p. 98).

Phil. Berger, der bekannte Orientalist, berichtet im *Bull. du Comité* 1898 p. 152f. über einige in El-Kantara (am Defilé des Aurèsgebirges) gefundene Saturnstelen. Interessant sind die unter dem Bild des Gottes dargestellten verschlungenen Hände: dies christliche Symbol läfst sich also schon im punischen Kult nachweisen, ein neues Beispiel für die zahlreichen Beziehungen, welche zwischen der christlichen und der altorientalischen Kultsymbolik bestehen.

P. Blanchet ist nach seiner erfolgreichen Bereisung des tunesischen Südens (s. oben S. 72) mit einer analogen Mission zur Feststellung der Südgrenze der römischen Herrschaft in Algerien — südlich und westlich des Aurèsgebirges — betraut worden und berichtet über die Ergebnisse seiner ungemein schwierigen Reise im *Bull. arch. du Comité* (1899 p. 137—145: *rapport sommaire sur une mission accomplie au Haut-Sahara*). Er widerlegt die bisher geltende Ansicht, dafs die im Bereich des Uëd-Dschedi befindlichen Ruinen römischen Ursprungs seien: es handele sich viel-

mehr um dem 5.—7. Jahrh. n. Ch. angehörige Bauten der durch die Berührung mit der römischen Kultur in etwa civilisirten Berbern. An Monumenten fand er in dieser Gegend Mausoleen, welche teils dem Typus des Medraçen teils dem der von La Blanchère erforschten Dschedars der Provinz Oran entsprechen und wie letztere von christlichen und romanisirten Berbern angelegt sind. Ferner liefsen sich mehrere Castelle feststellen, deren Ähnlichkeit mit römischen Befestigungen auf das Eindringen der römischen Kultur in diese dem Saharalimes benachbarten Striche hinweise. Dagegen fanden sich weder römische Inschriften noch andere auf römische Occupation hinweisende Denkmäler.

Im *Recueil de Constantine* (1899 p. 249—297) bespricht Gsell eine Reihe von byzantinischen Verteidigungswerken in Numidien, die von Diehl in seinem Werke über das byzantinische Afrika übergangen sind. Beachtung verdient seine Beobachtung (p. 251), dafs die byzantinischen Verteidigungsanlagen nicht ein einheitliches, auf die Initiative der Regierung zurückzuführendes Defensivsystem darstellen, sondern von den einzelnen Städten und Ortschaften selbständig und nach eigenem Gutdünken angelegt sind.

Héron de Villefosse teilt nach einer Zeichnung ein neues Nereidenmosaik aus Bône *(Hippo Regius)* mit (*Bull. du Comité* 1898 p 226f.). Dargestellt sind drei weibliche Gottheiten: die erste wird von zwei Tritonen aus dem Meer gehoben, während ein bauschiges von den Tritonen gehaltenes Gewand über ihr eine Art Baldachin bildet; die beiden anderen sitzen auf Seepanthern, denen sie mit der einen Hand eine Trinkschale reichen, während die andere ein Musikinstrument (Tympanon und Leyer) hält. Es scheint, dafs die erstgenannte Figur als Anadyomene aufzufassen ist — nicht, wie Villefosse meint, eine der beiden anderen, die vielmehr für Nereiden gelten dürfen. Das Mosaik bereichert die gerade durch die afrikanischen Mosaikbilder — man denke an den berühmten *cortège de Neptune* des Bardomuseums — reich vertretene Klasse der Bilder von Meergottheiten um ein neues Beispiel, scheint aber nicht von erheblichem Kunstwert zu sein.

Der 1899 erschienene 32. Band des *Recueil des notices et mémoires de la Société Archéologique de Constantine* legt aufs neue Zeugnis ab von dem lebhaften archäologischen Interesse, welches in Constantine unter der mehr oder weniger sachkundigen aber gleichmäfsig eifrigen Leitung der dortigen Altertumsfreunde Mercier, Poulle — eines Veteranen der afrikanischen Altertumsforschung —, Vars, Prud'homme etc. herrscht und sich besonders unter den Offizieren, aber auch bei den Grundbesitzern und Beamten der Provinz Constantine verbreitet. Die archäologische Gesellschaft von Constantine wird immer den Ruhm haben, zuerst in Algerien sich der Altertumspflege gewidmet zu haben: es ist ein schönes Zusammentreffen, dafs der Fels von Cirta, dessen Eroberung (1837) die Occupation Algeriens einleitete, gleich von Anfang an die Hochburg der archäologischen Interessen wurde, und es ist ein gutes Zeichen für die Bildung der dortigen Gesellschaft, dafs nirgendwo so wie hier in den leitenden Kreisen der afrikanischen Colonie die Bedeutung der Altertumskunde geschätzt worden ist. Freilich mufste eine historische Stätte wie die Felsenstadt des Massinissa und Jugurtha eine ganz andere Anregung geben als Algier, aus dessen römischer Zeit wenig mehr als der Name erhalten ist — von den anderen Neugründungen auf antikem Boden nicht zu reden, in denen eine aus höheren Beamten und Militärs bestehende führende Gesellschaft fehlte, und wo denn auch mit den Altertümern gründlich aufgeräumt worden ist. — Der vorliegende Band enthält zunächst eine recht tüchtige archäologisch-topographische Studie über die Altertümer des Cantons Bordsch-Menaïel (Gegend von Dellys-*Rusucurru* und Dschinet) von dem in B. Menaïel wohnenden Advocaten Camille Viré. Von den prähistorischen oder libyschen Altertümern dieser Gegend der Kabylie ist ein mehrfach vorkommender Grabtypus hervorzuheben, der p. 15 f. beschrieben wird. Der Kudiat-Ter (Sperberhügel) ist ein 80 Meter hoher Hügel, auf dessen Plateau sich ein 15 m hoher künstlicher Tumulus erhebt. Man erinnert sich sofort des auf einem langgestreckten Hügelrücken gelegenen »Grabes der Christin« (s. o. S.76), und es scheint, dafs der »Kudiat-Ter« die Urform dieses Grabes der mauretanischen Könige darstellt: was hier ein aus behauenen Steinen zusammengesetzter Kegel ist, ist dort ein einfacher Erdhügel. In der Nähe des »Sperberhügels« gefundene Schädel u. dgl. bestätigen, dafs wir es mit einem primitiven Grabmonument zu thun haben. Aufser diesen gröfseren Grabanlagen hat man mehrfach jene nachgerade überall festgestellten Steinkreisgräber (Cromlechs) gefunden (p. 21 f.). Sie bilden förmliche Nekropolen. Charakteristisches Gerät scheint nicht entdeckt worden zu sein. — Dafs von der punischen Periode — vertreten durch das Emporium *(Cissi?)* am Cap Dschinet — wenig oder nichts zu sagen war, erklärt sich leicht: die sicher auch hier nicht fehlenden Gräber sind noch nicht geöffnet worden. — Aus der römischen Zeit stammen

mehrere nicht unbedeutende Ansiedlungen, von denen der strategisch wichtige Punkt Zeg-et-Ter (p. 35) und das *castellum Tulei* (p. 52), welches zwei aus dem 3. Jahrh. stammende Inschriften mit rohen Reliefs ergeben hat, zu nennen sind, ferner die den Süden mit dem Meer verbindenden Strafsen (67 f.) und einige Anlagen zur Aufsammlung und Verteilung der Niederschläge (Sperren und Kanäle). Die seltenen aber immerhin nicht ganz fehlenden lateinischen Inschriften und die barbarischen Bildwerke sprechen dafür, dafs diese Gegend im 3. Jahrh. eine oberflächliche Romanisirung erfahren hatte.

Ähnlich wie Viré behandelt ein in Bône *(Hippo Regius)* wohnender Offizier die ihm wohlbekannte Umgegend seines Wohnortes, in diesem Fall das zwischen Bône und Philippeville *(Rusicade)* liegende unwegsame Edug-Gebirge. Die archäologischen Ergebnisse dieser Untersuchung sind ziemlich gering: über die Lage der in den Itinerarien verzeichneten Küstenplätze zwischen Hippo und Rusicade hat Verf. nicht viel neues ermittelt und dafs der Edug von zwei Strafsen (einer nördlichen, die Küste erschliefsenden, und einer südlichen, Hippo und Rusicade direct verbindenden) umschlossen war, wufste man schon. Im Inneren des im Altertum nicht weniger unwirtlichen Berglandes sind nur einige römische Posten festgestellt worden und von dem berühmten Hippo ist fast noch weniger übrig als von Karthago. Immerhin ist dieses negative Resultat nicht unwichtig: man sieht, dafs die Römer im afrikanischen Westen noch nicht so weit waren, ihre colonisatorische Kraft, der in den Ebenen noch so viel guter Boden offen stand, an Wald- und Bergland zu wenden. Man begnügte sich, die das Edug-gebirge bewohnenden Berbern zu überwachen; die Wege der Kultur führten nicht zu ihnen, sondern an ihnen vorbei. Hinter p. 146 findet man eine archäologische Karte des Edug, die sich dem negativen Ergebnis zufolge nicht eben durch viel Detail auszeichnet. Solchen im besten Sinne des Worts exacten Untersuchungen einer begrenzten, aber dem betreffenden Localforscher genau bekannten Gegend möchte man häufiger begegnen. Die Verfasser mögen ruhig auf historische Betrachtungen verzichten und nur mitteilen, was sie mit Augen gesehen und mit Händen gegriffen haben.

Gsell bespricht im *Bull. du Comité* (1899 p. 438 f.) die in einen Felsen (Kef Messiuer in Algerien) geritzte Darstellung einer um ein erbeutetes Wildschwein gruppirten Löwenfamilie, deren Mahl einige Schakale zusehen. Die Tiere sind, nach der mitgeteilten Abbildung der Hauptgruppe zu urteilen, sehr lebendig gezeichnet und — was mehr ist — es handelt sich hier nicht um Bilder einzelner Tiere, wie deren mehrfach gefunden sind — Gsell bespricht sie p. 440 —, sondern um eine wirkliche Composition, um ein bei aller Primitivität recht naturgetreu wiedergegebenes Bild aus dem Tierleben der Steppe. Man hat es bei diesen und ähnlichen Bildern — sie heifsen *mektubât* — offenbar mit libyschen Arbeiten zu thun: an anderen Felszeichnungen sind libysche Schriftzeichen und auf den Ammonkult bezügliche Symbole (Gsell, *Chronique* p. 83) beobachtet — aber für eine Datirung fehlt jeder Anhalt. Die merkwürdigen Arbeiten können ebenso gut sehr alt, aber auch relativ jung sein. Auf einigen dieser Felsbilder, von denen das Museum zu Algier mehrere Abgüsse besitzt (*Catalogue* p. 50), scheinen jetzt nicht mehr in Nordafrika vorkommende Tierrassen wie Elefant, Rhinoceros, Büffel dargestellt zu sein. Besonders häufig sind die *mektubât* im Süden der Provinz Oran. Eine von Flamand bearbeitete Sammlung aller in Algerien gefundenen Felsskulpturen ist der *Académie des Inscr.* vorgelegt worden *(C. R. de l'Acad.* 1899 p. 437).

Auf den Quadern des oben erwähnten »Grabes der Christin« finden sich allerhand zum Teil den Buchstaben des libyschen, punischen, griechischen, lateinischen Alphabets gleichende Steinmetzzeichen, wie sie auch sonst — z. B. in der Basilika von Tebessa — beobachtet sind. Gsell *(Bull. du Comité* 1899 p. 443) hat gewifs ganz recht, wenn er betont, dafs diese Übereinstimmung eine zufällige sein kann, dafs die buchstabenähnlichen Zeichen vielleicht ebenso gut geometrische Figuren darstellen wie die übrigen Zeichen.

Über die Ruinen der römischen Stadt Choba (heute Ziama) — zwischen Bougie und Dschidschelli — handelt Gsell im *Bull. du Comité* (1899 p. 444 f.). Erhalten ist vor allem die Stadtbefestigung. Man hat sie mit den Mauern von Scherschel und Tipasa, die Gsell in seinem *Guide arch. des environs d'Alger* beschreibt, zu vergleichen.

Ein Aufsatz von Gsell über die bei Saint-Leu *(Portus Magnus)* gefundenen Stelen stellt fest, dafs es in Afrika Sitte war, neben solchen Votivsteinen in Töpfen allerhand Opfergaben oder ihre verbrannten Reste beizusetzen *(Bull. du Comité* 1899 p. 459 f.). Auf p. 463 wird auf ähnliche an anderen Orten gemachte Funde hingewiesen.

Den römischen Namen für die halbcylindrischen, einem Koffer ähnlichen Grabsteine (»*caissons*«), welche man überall in Nordafrika findet, stellt Villefosse aus einer bei Lambäsis gefundenen Inschrift fest *(Bull. du Com.* 1899 p. 179 f.). Sie werden dort *cup(u)lae* genannt. Dieselbe Grab-

steinart findet sich übrigens in Spanien (CIL. II, 5691 und 6178). Gsell macht darauf aufmerksam (*Chronique* p. 91), dafs sie schon auf den karthagischen Schachtgräbern — zur Bezeichnung der unterirdischen Gräber — vorkommt: diese Thatsache bringt den Beweis für die schon längst angenommene punische Herkunft der *cupulae.*

Einen wichtigen Beitrag zur Geschichte des christlichen Afrika bringt Gsells schöne Studie über die mauretanische Garnisonstadt Ala Miliaria, heute Bénian (*Fouilles de Bénian* in *Publications de l'Association hist. de l'A. du Nord,* Paris 1899.) Aufser einigen Inschriften des 3. Jahrh. n. Chr., welche uns Soldaten der Garnison dieses Grenzplatzes und ihre Concubinen nennen (p. 11), fand man bei der zwischen 434 und 439 n. Chr. (p. 48) gegründeten Basilika die Grabsteine einer Reihe donatistischer Kleriker und — das wichtigste Fundstück — den Epitaph einer von den Katholiken (*»traditores«*) getöteten donatistischen Märtyrerin *Robba* (p. 25). Der Stein stammt aus dem 395. Jahre der Provinz Mauretanien (= 434 n. Chr.) und führt uns in die letzte, durch das Eingreifen der Vandalen bestimmte Phase des furchtbaren Kirchenstreites. Das jüngste Grab ist aus dem Jahre 446 n. Chr. (p. 27). Kurz nachher wurde die Kirche von Alamiliaria dem katholischen Kult zurückgegeben. — Ein kleines aber nicht uninteressantes Denkmal aus der Donatistenzeit ist ein Ring mit der Aufschrift *deo laudes,* dem donatistischen Wahlspruch (Vars im *Recueil du Constantine* 1899 p. 353).

Im *Bull. du Comité* (1899 p. 451 f.) teilt Gsell verschiedene zu Särgen oder Reliquienschreinen von Märtyrern und Heiligen gehörige Inschriften mit. Die Reliquien werden bezeichnet als *memoriae* oder *reliquiae.* Auf einem dieser Steine (p. 456) wird eine Reliquie *»de ligno crucis«*, also ein Stück vom Kreuze Christi, erwähnt. Zuweilen sind auf der Oberfläche solcher Platten napf- oder tellerförmige Vertiefungen angebracht (p. 457), die, mit der Bezeichnung *mensa martyrum* zusammengestellt, zeigen, dafs man schon damals auf den Gräbern Totenmahle abzuhalten pflegte.

In seinem »Ein Ausflug ins altchristliche Afrika« betitelten Buche (Roth'sche Verlagshandlung, Stuttgart u. Wien 1900) beschreibt Dr. Franz Wieland mit tüchtiger Sachkenntnis die von ihm besuchten christlichen Altertümer, besonders die Basiliken von Karthago (Damus-Karita), El-kef (Dar-el-kus), Tebessa, Annuna (*Thibilis*), Timgad, Tigzirt (*Rusucurru*) und Tipasa. Da der Verfasser nicht nur der durch die Eisenbahn gegebenen bequemsten Route gefolgt ist, kommen auch entlegenere Ruinen und ihre christlichen Denkmäler zur Darstellung, so Khamissa - *Thubursicum Numidarum,* Aïn Haidra-*Ammaedara,* Tigzirt). Das Buch bietet mit den beigegebenen Grundrissen der Basiliken eine bisher fehlende und auch dem Fachmann willkommene Übersicht über die wichtigsten bisher bekannten Monumente der afrikanischen Kirche und wird, da es nicht ungeschickt die Schilderung der christlichen Ruinen mit einer in erbaulichem Pathos gegebenen Erzählung der zugehörigen Kapitel aus der Passionsgeschichte der afrikanischen Kirche verbindet, manchem eine bequeme Einführung in die afrikanische Epoche des Christentums bieten.

An allgemeinen, das ganze römische Afrika betreffenden Arbeiten sind zu verzeichnen eine englische Übersetzung von Gastons Boissiers schönem Essai *L'Afrique romaine,* deren Verfasserin sich ihre Scholien hätte ersparen sollen (s. meine Kritik in No. 32 der Deutschen Litt.-Zeitung 1899) und meine Schrift »Das römische Afrika« (Leipzig 1899).

Göttingen. A. Schulten.

BERICHT ÜBER DIE ARBEITEN DER REICHSLIMESKOMMISSION IM JAHRE 1899.

A. Limes und kleinere Kastelle.

Im vorjährigen Bericht, Archäologischer Anzeiger 1899 S. 77—88, waren die Ergebnisse der Grabungen nach sachlichen Gesichtspunkten geordnet und die geographische Lage nur in den Einzelabschnitten berücksichtigt worden. Indem wir jene in Vordergrund stellten, sollten auf Grund einer vergleichenden Betrachtung des gesamten bis dahin vorliegenden Materials Bedeutung und Zweck der verschiedenen überall wiederkehrenden Anlagen und ihr gegenseitiges Verhältnis von neuem möglichst klargelegt werden. An der dort nachdrücklich betonten Auffassung über die technische Bedeutung der meisten Anlagen und ihre Zusammengehörigkeit hat sich seitdem nichts geändert. Es sind vielmehr immer nur weitere Bestätigungen hinzugekommen, Bedenken und Zweifel fortgefallen. Ich ziehe es daher diesmal vor, über die im Jahre 1899 ausgeführten Arbeiten zuerst in geographischer Reihenfolge zu berichten und dann am Schlufs im Abschnitt XII die allgemeineren Fragen zu besprechen. Im verflossenen Jahre sind auch namentlich auf den nördlichen Strecken, die in unserer abschliefsenden Publikation zuerst erscheinen sollen und deshalb vorzugsweise gefördert wurden, gröfsere die verschiedenartigen Anlagen berührende Ar-

beiten ausgeführt worden, über die zusammenhängend berichtet zu werden verdient.

I. Auf dem rechten Rheinufer zwischen Rheinbrohl und Hönningen hat Herr Loeschcke nunmehr das *caput limitis* gefunden und ausgegraben. Wie an Ort und Stelle im Terrain deutlich wahrzunehmen und auch auf dem Mefstischblatt (No. 3157 Linz) zu erkennen ist, lag gegenüber der Mündung des Vinxtbaches das ehemalige Stromufer um etwa 200 m gegen das heutige zurück. Hart am Rande des alten Rheinbettes wurde hier ein kleines Kastell entdeckt, und ca. 200 m nordwestlich davon, fast genau auf der Gemarkungsgrenze der genannten Orte, fanden sich das Palissadengräbchen und der grofse Graben der eigentlichen Grenzsperre.

Das Kastellchen, von dessen Umfassungsmauer nur die Fundamentschicht erhalten ist, hat nicht ganz regelmäfsige Form. Während drei Mauerlinien ihrer Lage nach zu einem Quadrat von 22 m Seitenlänge gehören könnten, verläuft die Nordwestmauer, in der sich auch das Thor befand, schräg, so dafs die Südwestseite um einige Meter zu kurz ist. Die Abweichung scheint durch Reste älterer Bauwerke, die der regelmäfsigen Anlage der Nordwestseite hindernd im Wege standen, veranlafst worden zu sein. Die beiden Spitzgräben, die das Mauerviereck umgeben, sind dagegen regelmäfsig quadratisch angelegt. Mit dem sie trennenden Zwischenraum sind sie zusammen 12 m breit, und in der Sohle des äufseren Grabens gemessen hat das Ganze eine Ausdehnung von 42 m im Geviert. Die bei der Ausgrabung gefundenen Scherben gehören ungefähr der Zeit um die Wende des 2. und des 3. Jahrhunderts an. Die erwähnten älteren Mauerreste endlich, die von den Spitzgräben durchschnitten werden, weiter aufzuklären, ist bisher nicht gelungen. Sie sind jedenfalls römischen Ursprungs, aber die naheliegende Annahme, dafs sie zu den Innenbauten eines früheren, gröfseren Kastells gehören könnten, hat sich wenigstens insofern nicht bestätigt, als bei den ausgedehnten Grabungen zwischen dem kleinen Kastell und dem Pfahl keine Spur eines jenen Resten entsprechenden älteren Kastellgrabens angetroffen wurde.

Der Pfahl fällt hier also nicht, wie früher angenommen wurde (s. Bericht über d. J. 1898 S. 77), mit dem Lauf des Balbaches zusammen, sondern zieht von Arienheller in südwestlicher Richtung quer durch die Rheinthalniederung zum Rhein. Wie der Augenschein an Ort und Stelle lehrt, hat die Schlucht des Vinxtbaches am gegenüberliegenden Ufer als Richtungsaxe gedient. Auf der ganzen über 1 km langen Linie sind der grofse Graben und im gewöhnlichen Abstand vor ihm das Palissadengräbchen durch zahlreiche Einschnitte festgestellt worden, die Sohle des ersteren sogar noch am Abhang des ehemaligen Strombettes. Das Profil beider zeigt sich besonders schön in einer hart an der heutigen Chaussee gelegenen Sandgrube, die nebst der dem Grenzwall fast genau entsprechenden Gemarkungsgrenze auf dem genannten Mefstischblatt eingezeichnet ist.

II. Auf den nördlich und südlich des Lahnübergangs gelegenen Limesabschnitten Höhr—Ems und Ems—Schweighausen waren gleich in den ersten Jahren des Reichs-Unternehmens der Lauf des grofsen Grabens, die Lage und Gröfse der Steintürme sowie die gröfseren und kleineren Kastelle untersucht und aufgenommen worden, dann hatten aber die Arbeiten hier geruht. Es schien daher geboten, wenigstens an einzelnen dafür geeigneten Stellen festzustellen, wie Palissadengräben, Holztürme und Erdschanzen, die auch hier vorauszusetzen waren, beschaffen seien, und wie sie sich zu den entsprechenden Anlagen auf anderen Strecken verhielten. Diese Untersuchung wurde durch Herrn Soldan ausgeführt, der gerade den älteren Anlagen im östlichen Taunus, in der Wetterau und im Odenwald mit besonderem Interesse und Erfolg nachgegangen war. In der That fanden sich überall, wo immer der Spaten angesetzt wurde, die nunmehr an so vielen Stellen des Limes nachgewiesenen Objekte. Dabei liefsen sich aber im einzelnen interessante Besonderheiten beobachten.

1. Südwestlich von Höhr, unweit der alten über Wandhof nach Vallendar führenden Strafse fand sich auf einem hochgelegenen Punkt eine kleine Erdschanze quadratischer Form von nur 15 m Seitenlänge (in der Sohle des Grabens gemessen), die, schräg zur Limeslinie gelegen und vom Pfahl durchschnitten, mit der Eingangsseite so nahe an die Palissade heranreicht, dafs sie kaum mit dieser zusammen entstanden sein kann, sondern älteren Ursprungs sein mufs.

Unter dem südöstlich davon gelegenen Steinturm, einem ursprünglich recht ansehnlichen Bau von 7,60 zu 6,90 m Seitenlänge, wurden die bekannten Reste eines Holzturms, kreisrunde Plattform mit Pfostenlöchern und tiefer Spitzgraben, festgestellt. Bemerkenswert war dabei, dafs der Steinbau nur zur Hälfte über der Plattform, zur Hälfte über dem wiedereingefüllten Ringgraben des Holzturmes stand. Die Formen der in letzterem gefundenen Scherben stimmen mit den Formen der Scherben aus den Holztürmen des östlichen Taunus und der Wetterau überein. Bei diesem Turm ist

nicht blofs der Pfahl 18 m weit unterbrochen, sondern es wurden auch die deutlichen Spuren eines Durchlasses durch die Palissaden entdeckt: im Abstande von 2,90 m von einander zwei tiefe Pfostenlöcher im Gräbchen, das dazwischen nur 0,60 statt, wie sonst, 1,30 m tief gewesen ist. Dieselbe lichte Weite von 2,90 m (2,96 m = 10 röm. Fufs) hat das Thor der Palissadenwand eines kleinen Erdkastells im Gambacher Wald bei Butzbach, doch ist dort das Gräbchen zwischen den Pfostenlöchern ganz unterbrochen. Vielleicht ist die 1,30 m tief in den Boden gesetzte Palissade, wie anderwärts auf der Rheinischen Strecke beobachtet worden ist, an die Stelle eines älteren nur 0,60 m tief eingelassenen leichteren Pfahlzauns ohne Durchgang an dieser Stelle getreten, dessen Gräbchen bei der Anlage des Thores zwischen den Pfosten ausgefüllt wurde (vgl. Limesblatt 26 S. 718). Der Durchlafs durch die Palissade bei Höhr ist die dritte derartige Anlage, deren Auffindung bisher gelungen ist (vgl. Bericht über d. J. 1896 Arch. Anzeiger 1896 S. 180).

2. Auch weiter südlich bei Hillscheid und Neuhäusel wurde an drei Beispielen festgestellt, dafs die Steintürme an die Stelle älterer Holztürme getreten sind. Hier fehlten indes die Umgrabungen und es waren nur die Pfostenlöcher vorhanden. Sogenannte Begleithügel endlich, d. h. Holzturmplätze neben den Steintürmen wurden auf dieser Strecke nördlich der Lahn nicht vorgefunden. Weder bei den 3 Holztürmen in der Gegend von Neuhäusel noch bei dem Holzturm in der Nähe von Höhr ist die Verbindungslinie der vorderen Pfostenlöcher auf die nächsten Wachtstationen gerichtet.

Der Palissadengraben zeigt in dieser Gegend wieder die bekannte Beschaffenheit: läuferartig an den Wänden stehende Steine, wo der Boden an sich steinicht ist, Erdfüllung ohne andere Beimischung, wo Steine im Boden fehlen, überall aber Spuren von Holzkohle, und zwar von der Oberfläche an bis hinab zur Sohle.

3. An dem steilen Nordabhang einer 1,6 km nordöstlich von Neuhäusel gelegenen Anhöhe, des Eitelborner Steinrausch, setzt der Pfahl 480 m weit aus. Die beiden Grabenenden wurden unschwer aufgefunden. Der Palissadengraben geht dagegen auch hier ununterbrochen durch. Er durchschneidet an dieser Stelle eine alte Niederlassung, die an mehr als hundert flachen Hügeln kenntlich ist. Die Untersuchung einiger dieser Hügel führte zu der Feststellung der Reste von Hütten oder Baracken: geebnete Plätze, mit rohem Estrich bedeckt, Pfostenlöcher und Stücke von Lehmverputz mit Eindrücken des Flechtwerks der Wände, Feuerstellen und Kochgruben. Die dabei gefundenen Scherben gehören der Hallstadt- oder Früh-La-Tène-Zeit an.

4. Südöstlich von der Lahn hat Hr. Soldan zwischen Becheln und Schweighausen zwei Holztürme konstatiert, von denen der östliche am »Grauen Stein« bei Schweighausen, dem höchsten Punkt dieser ganzen Gegend, gelegen ist. Er wurde genauer untersucht. Wie die meisten Holztürme zwischen dem Lahnthal und dem Taunus ist auch dieser vom Limeswall und aufserdem zum Teil vom Mauerwerk eines kleinen Zwischenkastells überdeckt und entspricht nach Form und Gröfse den Holztürmen zwischen Schweighausen und Holzhausen a. d. Haide, die in den Jahresberichten für 1897 und 1898, Archäol. Anzeiger 1898 S. 6 und 1899 S. 82, beschrieben sind. Vor allem hat sich hier von Neuem feststellen lassen, dafs zwei verschiedene Bauwerke von der gleichen Art aber von ungleicher Gröfse übereinander liegen. Auf der sogenannten Plattform wurden z. B. zwei Estrichschichten aus Lehm über einander konstatiert. Im Innern der beiden nicht ganz concentrischen Ringgräben fand sich wieder sehr viel Brandschutt mit massenhaften Scherben der gleichen Formen, wie in den Holztürmen der Wetterau, auch sogen. Terra nigra mit Ornamenten aus Thonschlick von der Form Könen, Gefäfskunde Taf. X 23 und des mit einer Münze des Nero zusammengefundenen Topfes aus Andernach, Bonner Jahrb. LXXXV Taf. VI 7.

Es hat sich also von Neuem bestätigt, dafs die Holztürme auf der Rheinischen Strecke südlich der Lahn bald nach ihrer Erbauung niedergebrannt und an den gleichen Plätzen in gröfseren Abmessungen erneuert worden sind.

III. Auf der Strecke Holzhausen a. d. H. bis zum Aarthal hat Hr. Lehner nunmehr den am östlichen Ende fehlenden 4 km langen Abschnitt von Kemel bis Adolphseck untersucht und dabei den Zug des Limes und die Lage der Steintürme genau festgestellt. Diese sind geschickt auf die Kuppen und Vorsprünge des zum Aarthal abfallenden Plateaus gesetzt, und die Linie schmiegt sich dem Terrain in gewundenem Laufe an. In dieser Hinsicht gleicht die Strecke vom Rhein bis zur Aar, die nunmehr vollständig bestimmt ist, gröfstenteils den älteren Linien in der Wetterau und im Taunus, die im Gegensatz zu den in gröfseren Abschnitten meist geradlinig angelegten jüngeren Linien unter sorgfältiger Berücksichtigung des Terrains so tracirt sind, dafs das Gelände von den Türmen aus überschaut werden konnte und tiefe Thaleinschnitte möglichst umgangen wurden.

IV. Im Taunusgebiet hat der Strecken-

kommissar Hr. Jacobi dank der Unterstützung durch seinen Sohn Hrn. Regierungsbaumeister H. Jacobi die Untersuchung des Abschnitts vom Zugmantel bis zum Maisel bedeutend gefördert. Die Anlagen zeigten sich hier wenigstens in den Waldungen besser als in anderen Gegenden erhalten, und die zum Teil umfangreichen Arbeiten führten zu interessanten Entdeckungen.

1. Auf dem kurzen Abschnitt vom Zugmantel bis Eschenhahn sind Wall und Graben wohlerhalten, Türme oder Begleithügel dagegen bis jetzt noch nicht gefunden worden. Auf die eigentümlichen sogenannten Rundschanzen in der Nähe des Zugmantels kommen wir weiter unten zurück.

Zwischen Eschenhahn und dem Eichelgarten bei Lenzhahn südwestlich von Heftrich sind bekanntlich auf 6 km Länge zwei an Wall und Graben äufserlich kenntliche Linien vorhanden, von denen die vordere den flachen nach Norden geöffneten Bogen abschneidet, den die hintere Linie um die Wörsbach-Quelle herum beschreibt. Der Abstand der beiden Linien von einander beträgt hier, wo er am gröfsten gewesen zu sein scheint, über 700 m. Während die vordere Linie ganz geradlinig verläuft, ist die Trace der hinteren auch im einzelnen dem Gelände angepafst und daher gewunden. Es waltet hier also dasselbe Verhältnis ob, wie zwischen den beiden Linien nördlich und westlich vom kleinen Feldberg oder zwischen der älteren und der jüngeren Linie in der Wetterau. Mit Recht nimmt daher Hr. Jacobi auch hier an, dafs es sich um eine ältere und eine jüngere Linie handele.

Die vordere Linie besteht aus Graben und Wall mit dem Palissaden-Gräbchen in der gewöhnlichen Entfernung vor dem ersteren. Sie hat anscheinend nur Steintürme. Bei der hinteren Linie ist der Nachweis des Gräbchens bis jetzt nicht gelungen. Sie ist nur von Hügeln begleitet, die ich für die Reste der älteren, hier zum Teil sehr eigenartig construierten Wachttürme halte.

Oestlich vom Eichelgarten bis zum Maisel, auf dessen flacher Kuppe 600 m hinter dem Pfahl ein bereits früher untersuchter Holzturm liegt, sind zwar die Steintürme bekannt, aber Begleithügel fehlen bis jetzt hier an der Linie selbst völlig. Da aufserdem der Pfahl wieder den charakteristischen geradlinigen Bau zeigt, obwohl das Terrain keineswegs eben ist, so ist anzunehmen, dafs die ursprüngliche Linie weiter zurück lag. In der Nähe des Holzturms auf dem Maisel wurden freilich bei früheren Grabungen keine Spuren der Palissaden gefunden.

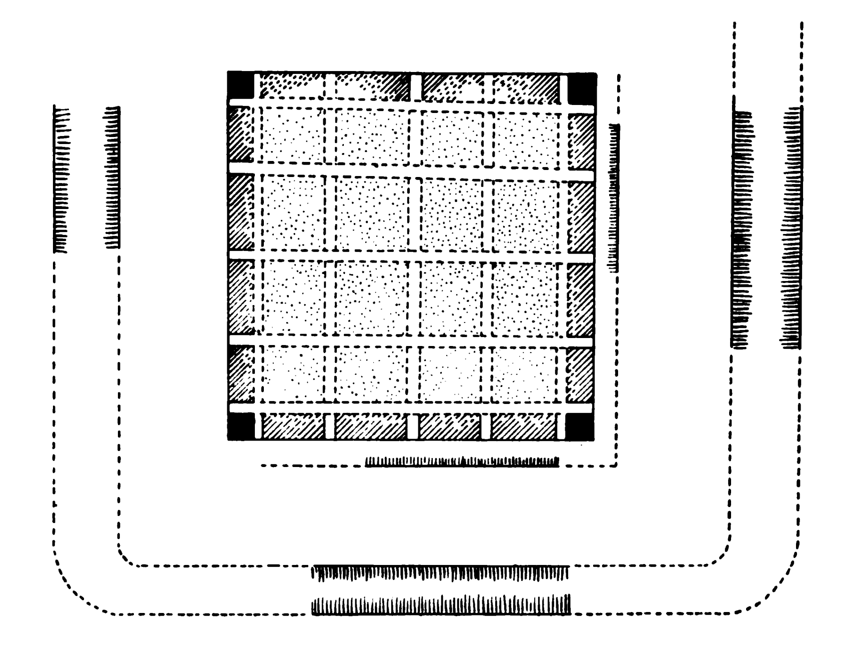
Somit erstreckte die Untersuchung der jüngeren Linie sich vorzugsweise auf die Steintürme, die möglichst vollständig aufgesucht und soweit blofsgelegt wurden, als es zur Feststellung ihrer genauen Lage, Gröfse und Wandstärke nötig war. Ihre Zahl zwischen Kastell Zugmantel und dem Zwischenkastell am Maisel betrug, wenn man von einem gröfseren Bauwerk mit geringer Wandstärke (7,20 × 6,00 m, 0,55 m) und von einem ganz kleinen Bauwerk mit schlechtem Fundament absieht, wahrscheinlich 24, ihre Entfernung von einander durchschnittlich 594 m, der gröfste Abstand 875, der kleinste 295 m.

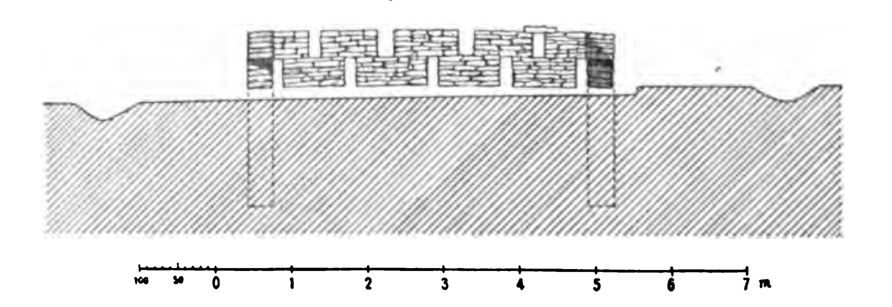
2. An der älteren Linie entdeckte Hr. Regierungsbaumeister Jacobi einen Hügel auf dem Schellenberg, 400 m südöstlich von Eschenhahn, einen zweiten bei der Siebenkippel- oder Trompeterstrafse, der alten Poststrafse die von Wiesbaden über die Platte nach Idstein führt, einen dritten 300 m westlich von der Wörsbachquelle im Waldbezirk Füllenweide und einen vierten neben einem Steinturm in der Nähe des Eichelgartens, da wo die jüngere Linie wieder mit der älteren zusammentrifft.

Die Untersuchung der beiden zuletzt genannten Hügel bot nichts wesentlich Neues. Bei der Anlage in der Füllenweide sitzen die Pfostenlöcher in einem Rechteck von 4,80 zu 3,80 m Seitenlänge, der flache Ringgraben hat dem entsprechend elliptische Form mit einem gröfsten und einem kleinsten Durchmesser von 13,00 und 12,20 m, er liegt zum Teil unter dem Limeswall. Die Umgrabung des Hügels in der Nähe des Eichelgartens ist gleichfalls flach, aber ungefähr quadratisch, während die Pfostenlöcher in einem Viereck mit ziemlich ungleichen Seiten stehen.

Durch die Ausgrabung der beiden anderen Hügel wurden die Reste kleiner Bauwerke aufgedeckt, die zu einem bereits bekannten Typus an älteren Limeslinien gehören, sich aber durch bessere Erhaltung vor anderen Beispielen desselben auszeichnen.

Das Bauwerk an der alten Poststrafse liegt 82 m hinter dem Pfahl auf einer hohen Kuppe. Es zeigt im Grundrifs (s. Abbildung) ein Quadrat von 4,82 – 4,85 Seitenlänge. In den Ecken fanden sich 1 m tief in den gewachsenen Boden hinabreichende Löcher für Pfosten von 0,35 m Stärke, zwischen die längs der Seiten des Quadrats zunächst Holzschwellen in den Boden eingelassen waren. Darüber lag ein Rost von 10 rechtwinklig sich kreuzenden Balken auf dem geebneten Boden, je 5 in ungefähr gleichen Abständen von einander in einer der beiden Richtungen, die äufsersten hart an die Pfosten angeschlossen. Auf den vier Aufsenseiten waren über den Holzschwellen die Lücken zwischen den Balkenköpfen mit Taunusschiefer aus-





gemauert. Das Mauerwerk ist sorgfältig, aber ohne Mörtel hergestellt, nach aufsen bündig und glatt, nach innen unregelmäfsig. Denn hier im Innern war aller Raum zwischen den sich kreuzenden Balken bis an das Mauerwerk mit rothem Lehm ausgefüllt und verkleidet. Die Reste der Balken, grofse Stücke in Kohle verwandelten Eichenstammholzes, hatten sich in der schützenden Lehmumhüllung erhalten. Besonders deutlich ist aber die Konstruktion an dem aus der ursprünglichen Lage nur wenig verschobenen Mauerwerk der Aufsenseiten zu erkennen (s. Ansicht der Südostseite). Die Schlitze, in denen ursprünglich die Balkenköpfe lagen, haben die durchschnittliche Breite von knapp 0,15 m (½ röm. Fufs) und ungefähr die doppelte Höhe. — Über der so hergestellten kompakten untersten Schicht von sich kreuzenden Balken, Mauerwerk und Lehm lag eine zweite ganz gleichartige Schicht, bei der nur je 4 Balken in jeder Richtung gelegt und, wie die Mauerschlitze zeigen, so angeordnet waren, dafs ihre Köpfe genau in der Mitte über dem Mauerwerk zwischen den unteren Balken auflagen. In der zweiten Schicht waren folglich nicht blofs die Lücken zwischen den Balkenköpfen, sondern auch zwischen den äufseren Balken und den Eckpfosten ausgemauert. Von einer dritten Schicht, die wieder wie die erste angeordnet gewesen sein mufs, ist nur noch ein Stein *in situ* gefunden worden, der unweit der Ostecke über einem Schlitz im Mauerwerk der zweiten Schicht liegt. Der durch den Absturz des Gebäudes gebildete Schutthügel aus Steinen und gelbem Lehm ist so

hoch, dafs noch verschiedene Schichten vorhanden gewesen sein müssen, und da die alte Poststrafse, wo natürlich oft Steine gebraucht worden sind, nur etwa 20 m weit von der Ruine vorüberzieht, ist wohl anzunehmen, dafs der Schutthügel ursprünglich noch erheblich höher war.

Unter dem aus Steinen und Lehm bestehenden Absturz lag reichlicher Brandschutt. Das läfst darauf schliefsen, dafs sich über dem massiven Teil des Gebäudes ein leichter Oberbau aus Holz befand, der durch Feuer zerstört ist. Jedenfalls war das Bauwerk ursprünglich nicht in einen Hügel eingeschlossen, sondern stand frei. Denn ungefähr im Niveau der unteren Mauerkante sind rings grofse Platten aus Taunusschiefer auf dem hellen Urboden aufliegend erhalten, die von einem Pflaster herrühren. Erst über diesen Platten beginnt der erwähnte Brandschutt. Das Pflaster reicht bis zu einem flachen Gräbchen, das sich im Abstand von 1,45—1,50 m von den Wänden um das Gebäude herumzieht. Es war 1 m breit und hat entweder zur Aufnahme eines Zauns oder zur Ableitung des Regenwassers gedient. Von Scherben wurde bei der Ausgrabung nur ein einziges kleines »prähistorisches« Stück gefunden.

Gleichartig nach Konstruktion und Gröfse war das Bauwerk bei Eschenhahn, das ebenfalls Hr. H. Jacobi entdeckt und untersucht hat. Nur hatte sich hier die Schlitzmauer weniger gut erhalten. Die Umgrabung, wie dort rechteckig (8,80 m im Geviert in der Grabensohle gemessen), war hier bedeutend tiefer, der Umgang zwischen dem Bauwerk und dem Graben gleichfalls mit Brandschutt bedeckt, darüber und im Graben, der also ursprünglich zum Teil offen gewesen sein mufs, lag wieder der Absturz des Mauerwerks. An der ausgebrochenen Nordostecke wurden etliche Scherben und Nägel gefunden, vor der Westseite eine grofse Schieferplatte mit den roh eingeritzten Buchstaben IN und eine Maurerkelle.

Dem gleichen Typus gehört ein »Hügel« an, der schon früher neben einem gewöhnlichen Holzturm mit kreisrunder Umgrabung von Hrn. Jacobi unweit des Rothen Kreuzes 500 m westlich vom Feldbergkastell gleichfalls an der älteren Linie gefunden und ausgegraben worden ist. Von der Schlitzmauer sind dort nur geringe aber unverkennbare Reste erhalten. Vermutlich haben die Steine zur Erbauung des nur 150 m entfernten Turms der jüngeren Linie gedient. Die Umgrabung ist hier noch tiefer als bei dem Gebäude in der Nähe von Eschenhahn. Ganz besonders deutlich ist ferner die Übereinstimmung mit den Limesbauwerken an der Odenwaldlinie, die von den HHrn. Soldan und Anthes Limesblatt 17 S. 466—472 beschrieben und abgebildet worden sind. Dort haben sich in den zugehörigen Ringgräben auch viele Scherben römischer Gefäfse gefunden. Endlich sei an die »Blockhäuser« am rätischen Limes bei Gunzenhausen erinnert, die Hr. Eidam Limesblatt 25 S. 703 beschrieben hat. In einem Falle wurde dort der ganze Rost aus sich kreuzenden und untereinander verfugten Balken gefunden, von Trockenmauerwerk jedoch nichts bemerkt. Vielleicht sind die Steine zum Bau der später über die Hügel hinweggezogenen Limesmauer verwandt worden.

Die Konstruktion von Militärbauten aus Holz, Trockenmauerwerk und Lehm hat an sich nichts Auffallendes. Vitruv handelt I 5,3 p. 21 Rose über die Herstellung von Stadtmauern und sagt dabei: *in crassitudine perpetuae taleae oleagineae ustilatae quam creberrimae instruantur, uti utraeque muri frontes inter se, quemadmodum fibulis, his taleis conligatae aeternam habeant firmitatem.* Der römische Architekt scheint dabei, wie so oft, weniger aus eigener Erfahrung als aus griechischen Quellen zu schöpfen[1]. Denn wäre diese Bauweise bei den Römern sehr bekannt und allgemein üblich gewesen, so würde man es nicht verstehen, warum Caesar sie als Eigentümlichkeit der Gallier anführt. In der Beschreibung der Belagerung von Avaricum findet sich nämlich *de bello Gallico* VII 23 folgende Notiz: *Muri autem omnes Gallici hac fere forma sunt. Trabes derectae perpetuae in longitudinem paribus intervallis distantes inter se binos pedes in solo conlocantur. Hae revinciuntur introrsus et multo aggere vestiuntur, ea autem, quae diximus, intervalla grandibus in fronte saxis efferciuntur. His conlocatis et coagmentatis alius insuper ordo additur, ut idem illud intervallum servetur neque inter se contingant trabes, sed paribus intermissae spatiis singulae singulis saxis interiectis arte contineantur. Sic deinceps omne opus contexitur, dum iusta muri altitudo expleatur. Hoc cum in speciem varietatemque opus deforme non est alternis trabibus ac saxis, quae rectis lineis suos ordines servant, tum ad utilitatem et defensionem urbium summam habet opportunitatem, quod et ab incendio lapis et ab ariete materia defendit, quae perpetuis trabibus pedes quadragenos plerumque introrsus revincta neque perrumpi neque distrahi potest.*

Eine genaue Interpretation dieses vielbehandelten Kapitels hinzuzufügen, ist nicht nötig. Die Analogie des Limesbauwerks an der alten Poststrafse bei

[1]) Ähnlich schreibt z. B. Philon vor Mechan. Synt. V p. 80, 28: ἐμβλητέον δέ ἐστιν εἰς τὰ τείχη καὶ τοὺς πύργους ξύλα δρύινα διὰ τέλους συνεχῆ διὰ τεττάρων πηχῶν κτέ.

Idstein im Taunus ist so evident, dafs dessen Abbildung geradezu als Illustration zu der Caesarischen Beschreibung der gallischen Mauern dienen kann, wenn man nur berücksichtigt, dafs dort eine Stadtmauer mit nur zwei Aufsenfronten geschildert wird, hier ein freistehender Turm mit deren vier erhalten ist und dafs die Gröfse der verwendeten Steine sich nach dem vorhandenen Material richtet.

Die Balken also, die »quer durch die Mauer hindurchgehend, deren Länge nach in gleichen Abständen je 2 Fufs von einander entfernt auf den Boden gelegt werden«, entsprechen den 5 Balken, die in den Schlitzen der untersten Schicht unserer Turmfront lagen, und die »zumeist 40 Fufs lang hindurchgehenden« Balken, die im Innern der Mauer die Querbalken verbinden, entsprechen den 5 in der andern Richtung, hier natürlich von einer Seitenfront zur andern, gelegten Balken unseres Bauwerks. Als *agger* zur Verkleidung des Balkengefüges im Innern hat man am Limes sauberen Lehm verwandt, zur Ausmauerung der *intervalla* statt grofser Steine den Taunusschiefer oder Odenwaldsandstein, wie er in der Nähe brach, benutzt. Die Mauern zu Avaricum waren von beträchtlicher Höhe und trugen Holztürme, die von den Verteidigern durch Felle gegen die römischen Brandpfeile geschützt waren (c. 12 *totum autem murum ex omni parte turribus contabulaverant atque has coriis intexerant*); wie hoch die *iusta altitudo* des kompakten Untergeschosses unserer Limestürme war, läfst sich nicht mehr bestimmen, aber dafs auch sie Oberbauten aus Holz trugen, beweist der Brandschutt, der bei vielen von ihnen gefunden worden ist. Denn die Untergeschosse können nicht durch Feuer zerstört worden sein, *quod ab incendio lapis defendit.*

Über Charakter und Zweck dieser Limesbauwerke kann hiernach ein Zweifel nicht mehr bestehen. Vermutlich haben die Römer diese Konstruktion den Galliern entlehnt, wenn es nicht geradezu gallische Auxiliartruppen gewesen sind, die die Limestürme in der ihnen vertrauten Technik ihrer Heimat hergestellt haben.

Schliefslich bleibt noch die Stellung der neuentdeckten Türme zu einander kurz zu betrachten. Der Turm bei Eschenhahn ist von dem an der alten Poststrafse in gerader Linie 705 m, dieser von dem Hügel in der Füllenweide 852 m entfernt. Die Höhen, auf denen sie liegen, sind nur durch Thälchen von einander getrennt. Dafs ein vierter Hügel dazwischen gelegen hätte, ist also nicht anzunehmen. Die Pfostenlöcher müfsten daher nach der von Hrn. Jacobi aufgestellten Theorie auf einander eingerichtet sein, zumal bei der mittleren der drei Anlagen auf eine der beiden seitlichen. Das ist indes nach den mir vorliegenden genauen Aufnahmen nicht der Fall. Nur bei dem Hügel in der Füllenweide stimmt die Stellung der Pfostenlöcher ziemlich genau (Abweichung nur $1^1/_2{}^0$) zu der Richtung der Verbindungslinie mit dem Hügel an der alten Poststrafse. Bei diesem, dem mittleren Bau, bildet die Nordostseite mit der erwähnten Verbindungslinie einen Winkel von über 43^0, und die Nordwestseite mit der Richtung auf den Hügel bei Eschenhahn einen solchen von über 34^0. Die Pfostenlöcher dieses letzten endlich stehen zu der Richtung auf den Hügel an der Poststrafse im Winkel von 13^0.

3. Bereits bei Gelegenheit der Untersuchung des Kastells Zugmantel hat Hr. Jacobi den römischen Ursprung der sogenannten R u n d s c h a n z e erwiesen, die zwischen dem Pfahl und dem Kastell, 220 m von dessen Nordfront und etwa halb so weit von jenem entfernt, liegt. Eine zweite ähnliche Anlage wurde nunmehr am Westabhang des »Galgenkippel« 380 m vor der Ostfront des Zugmantel-Kastells und 290 m hinter dem Pfahl entdeckt und teilweise ausgegraben. Auch hier erweisen Funde römischer Gefäfsscherben (auch Terra sigillata) den römischen Ursprung. Eine dritte Anlage dieser Art endlich scheint unmittelbar hinter dem Pfahl 400 m nordöstlich vom Kastell zu liegen, deren Untersuchung noch aussteht. Auch an den beiden anderen Anlagen ergaben die bisherigen Grabungen noch nicht die genügenden Anhaltspunkte, um Charakter und Zweck dieser Baulichkeiten zu bestimmen. Es hat indes den Anschein, als ob die Anlage am Galgenkippel dem Rundbau bei den Limestürmen auf dem Pfaffenberg bei Deutsch-Altenburg a. d. Donau (der Römische Limes in Österreich I S. 78) entspräche.

V. 1. I m ö s t l i c h e n T a u n u s u n d i n d e r W e t t e r a u hat Hr. Soldan durch die erfolgreiche Fortsetzung der Untersuchungen an den Erdkastellen und Schanzen wertvolle Anhaltspunkte zur Erkenntnis des allmählichen Entstehens der Limesanlagen gewonnen. In dem Bericht über die Arbeiten im Jahre 1898, Arch. Anzeiger 1899 S. 88, wurde unter VIII 4 mitgeteilt, dafs die Erdkastelle am Hunnenkirchhof bei Hausen, im Degenfeld bei Butzbach und im Gambacher Wald sich durch übereinstimmende Funde als zu einer Reihe gleichartiger und gleichzeitiger Werke gehörig darstellen. Hr. Soldan hat nunmehr durch Entdeckung oder Einbeziehung von weiteren dazu gehörigen Anlagen diese Reihe bedeutend ausgedehnt. Es sind die folgenden Werke, die er in Betracht zieht und bis auf die beiden ersten auch selbst untersucht hat.

1. Die Preufsenschanze unweit der Saalburg, eine sechseckige von Graben und Wall umgebene lünettenförmige Anlage, deren parallele Flanken im Abstand von 73 m von einander liegen (von Grabensohle zu Grabensohle gemessen), während die Rückseite einen einspringenden Winkel bildet. Der einzige Eingang, an einer Unterbrechung von Wall und Graben kenntlich, befindet sich an der Nordseite. Vgl. Westd. Ztschr. XIV Taf. XII.

2. (1500 m von 1.) Die Erdschanze Kloster Thron, 650 m aufserhalb des Pfahls vor dem Zwischenkastell Lochmühle, deren römischen Ursprung Hr. Jacobi erwiesen hat, ein Quadrat von 30 m Seitenlänge mit einem Eingang an der Südwestecke. Vgl. Limesblatt 27 S. 764 und Bericht über d. Jahr 1897, Arch. Anzeiger 1898 S. 30.

3. (4500 m von 2.) Bei den sogenannten Rittergräbern, 1100 m südwestlich der Capersburg, ein polygonales Erdwerk mit einer gröfsten Ausdehnung von 65 m, das vom Pfahl durchschnitten und daher nur etwa zur Hälfte erhalten oder zugänglich ist. Nach der neuerdings von Hrn. Soldan ausgeführten Untersuchung bestand die Befestigung aus einem 4 m breiten und 1,40 m tiefen Graben und einer an der Basis 1,80 m starken Erdbrustwehr, die auf der Innenseite durch eine in den gewachsenen Boden eingelassene Holzpalissade verkleidet oder gestützt war. Über diesem Erdwerk liegen zwei Holztürme, die sogen. Rittergräber.

4. (1750 m von 3.) Im Okstädter Wald am Westabhang des Wintersteins, 900 m nordöstlich von der Capersburg, ein Erdkastell quadratischer Form mit abgerundeten Ecken von 55 m Durchmesser, umgeben von einem 5,50 m breiten, 2,30 m tiefen Graben, hinter dem sich die Reste einer starken Erdbrustwehr erhalten haben. Über der Nordwestecke, wo der Graben unterbrochen war und der Eingang sich befand, liegt ein Holzturm, der wieder von einem Steinturm überbaut ist.

5. (2400 m von 4.) Erdkastell anscheinend wieder polygonaler Form, gröfstenteils bedeckt von dem Zwischenkastell Kaisergrube nordwestlich vom Winterstein. Der gröfste mefsbare Durchmesser dieser jetzt erst von Hrn. Soldan richtig erkannten Anlage beträgt 38 m. Auch hier ist der tiefe Spitzgraben, in dessen Sohle, wie es scheint, Palissaden standen, an einer Stelle überbrückt.

6. (2150 m von 5.) Auf dem Eichkopf südlich des Usathales bei Langenhain vierseitige Anlage mit abgerundeten Ecken von 50 m Durchmesser, deren Graben und Erdbrustwehr (oder Wall) erkennbar, aber noch nicht genauer untersucht sind.

7. (2850 m von 6.) Auf dem Hammeltrieb zwischen Langenhain und Fauerbach vierseitige Umwallung, noch nicht genauer untersucht.

8. (ca. 4000 m von 7.) Am Hunnenkirchhofe bei Hausen vierseitige Schanze von 25 zu 23 m Ausdehnung mit 2,30 m tiefem Palissaden-Spitzgraben und Erdbrustwehr, die auf der dem Limes abgewandten Seite unterbrochen sind. Vgl. Bericht über d. J. 1897, Arch. Anzeiger 1898 S. 30.

9. (2850 m von 8.) Am Schrenzer westlich von Butzbach kleines Erdkastell, 250 m hinter dem Pfahl und der älteren Limeslinie gelegen, das Hr. Soldan erst neuerdings entdeckt und untersucht hat: eine achtseitige Anlage von 28 zu 25 m Ausdehnung aus Graben und Erdbrustwehr, die auf einer Seite unterbrochen waren, überbaut von einem Holzturm, dessen äufserer Ringgraben mit Benutzung dreier Seiten des Erdkastellchens hergestellt ist.

10. (1300 m von 9.) Im Degenfelde bei Butzbach Erdkastell von quadratischer Form mit stark abgerundeten Ecken, 38 m Durchmesser, mit 2 m tiefem Graben und Erdbrustwehr, überbaut von einem bedeutend gröfseren Steinkastell. Vgl. Bericht über d. J. 1898, Arch. Anzeiger 1899, S. 88.

11. (2635 m von 10.) Im Gambacher Wald, nördlich von Butzbach, Schanze quadratischer Form mit abgerundeten Ecken von 21,5 m Durchmesser mit tiefem Graben, Palissadenzaun zur Verkleidung der Erdbrustwehr im Innern (wie bei 3) und verschliefsbarem Eingang. Vgl. Bericht über d. J. 1897 S. 29.

Man würde Bedenken tragen müssen, alle diese nach Lage, Gröfse und Form so verschiedenen Werke in eine Reihe zu stellen, wenn nicht überall, wo genauere Untersuchungen stattgefunden haben, die gleichen, eigenartigen Gefäfsescherben gefunden worden wären. Es ist namentlich eine Sorte Scherben aus zinnoberrotem Thon von Töpfen mit schräg oder wagrecht stehendem, flachem, glattem Rand, die, sonst in den Limesanlagen dieser Gegend nicht häufig, in den Gräben der Erdkastelle regelmäfsig vorkommen. Sie sind bis jetzt in No. 3—5 und 8—11 von Hrn. Soldan konstatiert worden. Ferner begegnet häufig eine schwarze Thonware, die den Erzeugnissen der vorrömischen La Tène-Technik der Rheinlande gleicht, und zuweilen fanden sich Bruchstücke feiner Terra-nigra-Gefäfse, deren Fabrikation an die gleiche vorrömische Technik anschliefst. Die Übereinstimmung dieser relativ altertümlichen Funde ist um so auffallender, als in den Holztürmen auf derselben Strecke Gefäfse anderer Form vorherrschen, die wieder in den Erdkastellen fehlen. Aus diesem Grunde hatte

Hr. Soldan längst für die Erdkastelle und Schanzen frühere Entstehung als für die Holztürme angenommen (vgl. Bericht über d. J. 1898 S. 88). Diese Ansicht ist jetzt durch die Beobachtung bestätigt worden, dafs die Erdkastelle nicht allein vom Pfahl (No. 3), von Steintürmen und späteren Steinkastellen (No. 4, 5, 10), sondern auch bereits von den Holztürmen (No. 3, 4, 9) überbaut sind. So erweist sich, was auf den ersten Blick gegen die Zusammengehörigkeit zu sprechen schien, vielmehr als weitere charakteristische Eigentümlichkeiten dieser Anlagen: die verschiedene Gröfse, die unregelmäfsige Form, die ungleiche Stärke von Gräben und Erdbrustwehren und die wechselnde Lage bald vor, bald an, bald hinter dem Limes.

Man wird also der Annahme Hrn. Soldans zustimmen müssen, dafs die erwähnten Erdwerke zusammengehören, und weiter mit ihm aus den angegebenen Entfernungen schliefsen dürfen, dafs verschiedene Zwischenglieder der Reihe noch aufzusuchen sind. Wenn wir zwischen No. 2 (Kloster Thron) und 3 (Rittergräber), zwischen No. 7 (Hammeltrieb) und 8 (Hunnenkirchhof) je eine gleichartige Anlage ergänzen, so würde sich ein durchschnittlicher Abstand von 2160 m ergeben. Es ist aber leicht möglich, dafs die Zahl dieser Werke ursprünglich noch viel gröfser war. Endlich bliebe die Frage zu untersuchen, ob nicht noch andere Anlagen, wie der Eichelgarten im Taunus und das ältere Erdkastell bei Kemel sowie die kleine Schanze bei Höhr (s. o. II 1) der gleichen Gruppe angehören.

Wie dem auch sei, die von Hrn. Soldan untersuchten Erdkastelle sind die frühesten Limesbauten dieser Gegend, die auch am frühesten wieder aufgegeben worden sind. Ihre Errichtung mufs daher mit dem Chattenkriege Domitians in Zusammenhang gebracht werden. Denn durch die Funde der Ziegelstempel der I., VIII., XIV. und XXI. Legion in den grofsen Kastellen der Ebene steht es über allem Zweifel fest, dafs die Wetterau zu dem im Chattenkrieg Domitians eroberten Gebiet gehört. In den kleinen Erdkastellen und Schanzen haben wir die ersten festen Punkte zu erkennen, die noch vor der Errichtung des eigentlichen Limes hier von den aus der Wetterau auf die Höhen vorgeschobenen Truppen besetzt und zur Verteidigung oder Aufbewahrung von Vorräten eingerichtet worden sind. Sie wurden zumeist aufgegeben, als mit Erbauung der Holztürme und Errichtung von Palissaden oder Flechtwerk-Verzäunungen zugleich die ältesten regelrechten Limeskastelle angelegt wurden, deren Spuren unter den späteren Steinbauten der Saalburg und Capersburg erhalten sind. Das mufs und kann sich in sehr kurzer Zeit vollzogen haben. Denn dafs mit der Errichtung des eigentlichen Limes hier an der Chattengrenze nicht lange gezögert wurde, folgt aus der bekannten Notiz Frontins (I 3, 10) über den noch während des Krieges begonnenen, 120 m. p. langen Domitianischen Limesbau. Und die Reste von eigentlichen Limesanlagen, den Wachttürmen und Grenzsperren, stimmen zu dieser Folgerung in jeder Hinsicht.

Über die Holztürme und Verzäunungen an der älteren Linie im östlichen Taunus und in der Wetterau ist in dem Bericht über d. J. 1898 VI 4 und VII 3, Arch. Anzeiger 1899 S. 83—89 ausführlich gehandelt worden. Neu hinzugekommen sind die Untersuchung der Holztürme über den Erdkastellen im Okstädter Wald und am Schrenzer, die Entdeckung zweier Holztürme auf der Ostseite der Wetterau bei Bisses und im Stammheimer Wald, sowie die Feststellung der älteren Verzäunung (Flechtwerk-Gräbchen) an zahlreichen Stellen auch in der östlichen Wetterau. Unsere früheren Anschauungen über Zusammengehörigkeit, Zweck und Charakter dieser Anlagen sind durch diese neuen Funde nicht berührt worden. Dagegen erscheint es jetzt angezeigt, der früher offen gelassenen Frage nach der Zeit, in die sie gehören, näher zu treten, nachdem die Kenntnis der römischen Keramik immer weiter fortgeschritten ist und namentlich G. Wolff in seiner Abhandlung über die römischen Töpfereien der Wetterau Westd. Zeitschr. XVIII 1899 S. 211—240 auch für die Beurteilung der Limesfunde dieser Gegend eine Grundlage geschaffen hat.

Unter den Scherben von Thongefäfsen, die sich mit Brandschutt vermischt zuweilen so massenhaft in den Ringgräben der Holztürme in der Wetterau finden, kehren bestimmte Typen regelmäfsig wieder: neben Reibschalen und anderem Kochgeschirr, namentlich einhenkelige kleine Krüge von gelblichem oder rötlichem Thon mit leicht trichterförmiger Mündung, scharf vom Hals absetzendem runden Bauch und straffem Henkel, sowie Näpfe und Töpfe aus grauem, graublauem oder rötlichem Thon mit kleinen scharf abgeschnittenen Standflächen und horizontal abstehenden flachen Rändern, die auf der Oberseite häufig zwei concentrische Rillen zeigen. Es sind dies Formen, die allgemein in die Zeit von den Flaviern bis etwa Hadrian gesetzt werden und die nach den Funden von Heldenbergen, Heddernheim und Friedberg damals in der Wetterau selbst fabriziert worden sind. Daneben, wenngleich weniger häufig, kommen auch Scherben jener zinnoberroten Gefäfse mit etwas schräg

stehenden glatten Rändern vor, die wir zusammen mit der rohen und feineren schwarzen Thonware als charakteristisch für die Erdkastelle angeführt haben. Unter den Fabrikaten von Heldenbergen scheint diese Sorte zu fehlen. Aber auch unter der Voraussetzung, dafs die Herstellung solcher Gefäfse nicht den ganzen Zeitraum hindurch angedauert habe, läfst sich ihr Vorkommen in den Holztürmen unschwer erklären. Die Hauptmasse der Fundstücke einer zerstörten Anlage dieser Art gehört natürlich der letzten Zeit ihrer Benutzung, wenn nicht geradezu dem Moment der Zerstörung an, aber einzelnes mag auch aus früherer, selbst aus der Zeit der Erbauung stammen. Wir gelangen also zu dem Schlufs, der alle beobachteten Thatsachen erklärt, dafs die ältere Limeslinie im östlichen Taunus und in der Wetterau im unmittelbaren Anschlufs an die Errichtung der für vorübergehende Zwecke bestimmten Erdkastelle und Schanzen nach dem Chattenfeldzug Domitians im Jahre 83 angelegt wurde und bis zur Hadrianischen Zeit bestanden hat. Die Funde in den Erdkastellen gehören in den Anfang, die Funde in den Holztürmen der Hauptsache nach in den Schlufs dieser Periode.

2. Auf der Ostseite der Wetterau, wo zwischen Arnsburg und Marköbel die Arbeiten noch sehr zurück waren, hat nunmehr Hr. Soldan mit Unterstützung des Hrn. Dr. Helmke in Friedberg die genaue Feststellung der Linien energisch in Angriff genommen. Sie zieht im allgemeinen in der bereits von Cohausen und Kofler angenommenen Trace von der Hardt bei Arnsburg über den Kratzert bei Birklar und durch den Feldheimer Wald bis in die Nähe des Hofes Gras südöstlich von Hungen, wendet dort nach Süden um und führt durch die Horloffniederung zu den Höhen, die als letzte Ausläufer des Vogelsbergs bis an die Horloff heranreichen. Von der Alten Burg bei Unter-Widdersheim bis zum Lugberg 600 m östlich von der Bingenheimer Mühle liegen die noch vorhandenen dürftigen Wallreste und alle Punkte, an denen der Pfahl durch Grabung festgestellt wurde, in einer geraden Linie, die über die erwähnten Ausläufer des Gebirges hinwegführt. Die einzeln, vorgebirgartig in die Ebene hineinragenden Hügel haben als Stellen für die kleinen Kastelle (Alte Burg, Haselheck, Lugberg) und vermutlich für die Wachttürme gedient, die freilich verschwunden sind. Bei Kastell Haselheck ist der Pfahlgraben nur 22 m von der Ostfront entfernt. Unweit des auf dem Lugberg von Hrn. Kofler untersuchten Zwischenkastells wendet der Limes wieder nach Südosten und zieht östlich an Staden und Stammheim vorüber zur Lücke, einem Waldstück bei Altenstadt, wo er ebenso wie weiterhin auf grofsen Strecken bis in die Nähe von Marköbel äufserlich sichtbar ist.

Die ältere Linie scheint hier durchweg mit der jüngeren zusammenzufallen. Wie früher auf dem Kratzert bei Birklar und in der Nähe von Marköbel, so wurden jetzt unmittelbar bei Kastell Haselheck die beiden Gräbchen nachgewiesen, das jüngere im gewöhnlichen Abstand von 3,75 m vor dem grofsen Graben, das ältere dagegen hart an dessen innerem Rand, wo es also vom Wall überdeckt war. Auf dem Kratzert lag es umgekehrt vor dem jüngeren Gräbchen auf der Aufsenseite. Ja selbst an den kleinsten Abschnitten läfst sich wahrnehmen, dafs die ältere Verzäunung nicht genau geradlinig war, sondern unregelmäfsig hin und her schwankte, als sei die Richtung nicht exakt ausgefluchtet oder nicht fest genug abgesteckt gewesen.

Die jüngere Linie scheint sich also auch hier zur älteren ungefähr wie eine Kunststrafse zu einem Naturweg zu verhalten. Bei Echzell an der Horloff fand sich übrigens wieder eine jener Stellen, wo Wall und Graben ohne ersichtlichen, in den Terrainverhältnissen gelegenen Grund aussetzen und nur der Palissadengraben vorhanden ist.

Hart an der Nordostecke des Kastells Haselheck wurde der bereits erwähnte Holzturm entdeckt, dessen tiefer Ringgraben zur Zeit der Benutzung des Kastells schon eingeebnet war. Die zahlreichen Scherben, die darin gefunden wurden, gleichen wieder den Gefäfsen aus den Töpfereien von Heldenbergen und Friedberg.

VI. Auf der Strecke Marköbel — Grofskrotzenburg hat Hr. Wolff in der Bulau nur Nachuntersuchungen vorgenommen, die gleichwohl zu interessanten Ergebnissen geführt haben. An einem Steinturm im Waldbezirk »Alte Strafse« nördlich des Doppelbiersumpfes, der bei Wolff und Dahm, Der römische Grenzwall bei Hanau 1885, mit F bezeichnet ist, wurde der Limesübergang genauer untersucht. Es zeigte sich, dafs der Weg zu den aufserhalb der römischen Grenze gelegenen Wolffganger Kalksteinbrüchen, auf dem die Spurrillen von Karren oder Wagen merkwürdig wohl erhalten sind, hart am Turm vorüberführt und Pfahl nebst Gräbchen unmittelbar davor schneidet. Die Wangen des Walls scheinen in der Unterbrechung mit einer Holzbohlenwand verkleidet gewesen zu sein. Der Graben setzt nicht aus, ein Teil der Spurrillen hört an seinem Rande auf, der Weg hat also bereits vor der Anlage des grofsen Grabens hier bestanden, andere Geleise führen dagegen über den wieder

ausgefüllten Graben hinweg, und es scheint, dafs die Römer selbst einen Damm hinübergelegt haben. Auch das Gräbchen zeigte vor dem Durchgang keine Unterbrechung.

Ein Schnitt durch die Ruine des erwähnten Turms lehrte, dafs dieser an der Stelle eines älteren Bauwerks stand. Das letztere war aus Basalt, anscheinend ohne Mörtel gebaut und von einem Palissadengraben umgeben, also vielleicht ein Holzturm mit Unterbau aus Trockenmauerwerk. Dieser Bau war dann eingeebnet, wobei die Basaltsteine in den Graben hineingeworfen waren. Darüber wurde der neue Turm mit Kalksteinen frisch fundamentirt, ganz aus diesem Material unter Verwendung von Kalkmörtel erbaut und, wie es bei zwei anderen Türmen dieser Strecke schon früher festgestellt worden ist, mit einer Umzäunung versehen. Über dem Absturz dieses zweiten Gebäudes lag endlich ein Hügel aus reinem Sand, der also im Laufe der Zeit auf natürliche Weise entstanden sein mufs, vermutlich in einer Periode, in der die Gegend nicht bewaldet war.

Weiterhin wurde der Abschlufs des Gräbchens und des grofsen Grabens jetzt auch auf der Nordseite des Doppelbiersumpfes, wie früher auf dessen Südseite gefunden. Es liefs sich hier aber nicht mehr erkennen, wie es sich dort so deutlich gezeigt hatte, dafs die Reihe der Spitzpfähle, die als Stützen für die Verzäunung in den Sumpfboden eingerammt waren, an das Gräbchen und nicht an den grofsen Graben oder an den Wall anschliefst, weil alle Spuren gänzlich verwischt waren (vgl. Bericht über d. J. 1898 S. 80). Den Versuch am Torfstich nördlich von Grofskrotzenburg, wo der Pfahl gleichfalls aussetzt, zu wiederholen, hielten wir trotzdem für überflüssig, zumal eine vierte Nachuntersuchung an anderer Stelle einen weiteren Beweis für den Zusammenhang des Gräbchens mit der Pfostenreihe ergab. Es wurde nämlich nachgewiesen, dafs Graben und Gräbchen über die alte Birkenheimer Strafse hinweg ununterbrochen fortgeführt sind, und dabei wurde das letztere auf eine lange Strecke ausgehoben. Auf seiner Sohle fanden sich mehrfach rundliche Vertiefungen, die nach Analogie anderwärts beobachteter Erscheinungen als Standorte gröfserer Pfähle angesehen werden dürfen. Ihre Abstände entsprechen den Intervallen der Pfosten im Doppelbiersumpf.

VII. Zwischen Miltenberg und Walldürn übernahm der Unterzeichnete die Fortsetzung der Untersuchung, da Hr. Conrady durch sein körperliches Befinden verhindert war, die hier, auf dem schwer zugänglichen Teil seiner Strecke noch erforderlichen Arbeiten selbst zu leiten. Mit besonderem Danke sei aber der freundlichen Unterstützung und Förderung gedacht, die er selbst sowie Professor A. Conrady aus Leipzig dem Unterzeichneten während der vierzehntägigen Arbeit zu Teil werden liefsen.

Vom Kastell Walldürn zieht der Limes in nordwestlicher Richtung über Neusafs und am Zwischenkastell Hasselburg vorbei bis zum Hagwald nordwestlich von Reichartshausen, wendet dort nach Norden und erreicht jenseits Wenschdorf den Rand des steilen Abhanges zum Mainthal. Die Reste des Pfahls sind allerdings gering, aber Hr. Conrady hat schon vor Jahren durch Entdeckung der in regelmäfsigen Abständen gelegenen Steintürme die Realität dieser Linie über allen Zweifel sichergestellt. Zwischen Walldürn und der Hasselburg war es ihm auch an vielen Stellen gelungen, den Palissadengraben nachzuweisen, unweit des Kastells beim Reinhardsachsener Schweinsgraben schien er aber plötzlich aufzuhören.

Statt dessen setzt 1 km nördlich vom Kastell, wo die Limeslinie wieder in den Wald tritt, die eigentümliche Absteinung ein, die im Bericht über 1894, Archäol. Anz. 1894 S. 155, beschrieben ist: unbearbeitete Sandsteinplatten von verschiedener Gröfse, wie sie hier im Boden massenhaft vorkommen, die einzeln, nicht in einem fortlaufenden Gräbchen, in ungleichen Abständen von 3–8 m und in verschiedener Tiefe aufrecht im Boden stehen, so dafs sie, ohne je äufserlich sichtbar gewesen oder durch irgendwelche Beigaben kenntlich gemacht zu sein, allein durch ihre Stellung die Richtung der markirten Linie angeben.

Diese unterirdische Grenzmarkirung folgt nach Hrn. Conradys Feststellung im allgemeinen der Richtung des Limes, zieht aber öfters knickend nicht blofs in ganz ungleichen Abständen vor, sondern gelegentlich auch hinter den Türmen her und wendet auf der Höhe nördlich von Wenschdorf, ohne den dort erhaltenen Turm einzuschliefsen, im rechten Winkel nach Westen, um über die Monbrunner Hagäcker, den ehemaligen Standort des berühmten Toutonensteins und unter dem Ringwalle auf dem Greinberg hindurch zur Mündung des Mudbaches in den Main unweit Kastell Miltenberg zu führen.

Gegen den römischen Ursprung der Absteinung hier am Mudbach und gegen das behauptete Verhältnis zum Ringwall waren von den Hrn. Hettner und Loeschcke Bedenken geltend gemacht worden, die im Bericht über 1897, Arch. Anzeiger 1898 S. 4–5 wiedergegeben sind. Und vor allem erschien

es rätselhaft, dafs die Palissaden, die sonst an sämtlichen Limeslinien zwischen Rhein und Donau nachgewiesen sind, hier mehr als 12 km weit fehlen sollten.

Die unter meiner Leitung durch geschulte Limesarbeiter ausgeführten Grabungen führten zu folgenden Ergebnissen.

1. Der Palissadengraben wurde in der wirklichen Limeslinie zwischen Neusafs und Wenschdorf an neun gleichmäfsig über die Strecke verteilten Stellen zum Teil durch zahlreiche Einschnitte nachgewiesen. Die sehr deutlichen Merkmale sind genau die gleichen, wie überall an der jüngeren Linie des obergermanischen Limes. Besondere Eigentümlichkeiten wurden nicht beobachtet. Namentlich hat sich die Annahme einer Unterbrechung am Schweinsgraben bei Reinhardsachsen (Bericht über 1897, Arch. Anz. 1898 S. 5) nicht bestätigt.

2. Der Pfahlgraben ist nur an einer einzigen Stelle südlich vom Kastell Hasselburg etwa 300 m weit äufserlich sichtbar und hat auch nur hier bei 5,50 m Breite und ursprünglich 2 m Tiefe das gewöhnliche Profil. Sonst fehlt er, wo wir danach gesucht haben, entweder ganz oder hat bei nur geringer Tiefe unten eine flache Sohle. Der grofse Graben war also zwischen Wenschdorf und Neusafs nur kurze Strecken weit vollendet, im übrigen hie und da halbfertig, zumeist aber noch gar nicht angefangen. Er liegt überall, wo wir ihn gefunden haben, im gewöhnlichen Abstand hinter dem Gräbchen.

3. Die stattlichen und festen Steintürme liegen, wo der Abstand mefsbar war, 17,6—20,0 m hinter der Palissade. Nach 2 Beispielen zu schliefsen, waren sie von seichten Gräbchen umgeben. Wie Hr. Conrady schon festgestellt hatte und auch jetzt wieder durch gründliche Untersuchung zweier Turmruinen erwiesen wurde, haben die Steinbauwerke nicht über den Pfostenlöchern ehemaliger Holztürme gestanden. Von solchen wurde überhaupt keine Spur gefunden.

4. Von dem Patrouillenweg hinter der Palissade, der ursprünglich nirgends gefehlt haben kann, wurden an zwei Stellen Reste beobachtet.

5. Abgesehen von dem einspringenden Winkel bei Reichartshausen, wo der Palissadengraben einen flachen Bogen (Radius ca. 55 m) beschreibt, zieht der Limes ganz geradlinig. Soweit sich dies nach den badischen Flurkarten (1 : 1500) und den bayerischen Katasterblättern (1 : 2500) beurteilen läfst, liegen alle von uns angeschnittenen Punkte des Gräbchens zwischen Neusafs und der Ecke bei Reichartshausen und zwischen hier und der Höhe bei Wenschdorf in je einer geraden Linie.

6. Hier auf der Wenschdorfer Höhe wendet der Limes nicht nach Westen um, sondern zieht an dem von uns auf der Höhe wieder aufgedeckten Turm vorüber weiter nach Norden schnurgerade den Abhang hinunter. Der Palissadengraben wurde noch 47 m weit über den Turm hinaus verfolgt und war nur weiterhin, wo der Boden abgeschwemmt ist, nicht mehr zu erkennen. Auch in den ausgefahrenen Hohlwegen der sogenannten Steige, der alten, abschüssigen Strafse nach Miltenberg, ist es begreiflicherweise nicht gelungen, die Fortsetzung wieder aufzufinden. Der letzte noch deutlich erkennbare Punkt der Linie liegt aber bereits so tief unter der Kammhöhe, dafs es vollkommen ausgeschlossen ist, die Linie wieder auf die Höhe hinaufgeführt und zu den Monbrunner Hagäckern, dem Toutonenstein und dem Ringwall fortgesetzt zu denken. Die Verbindung mit dem Mainufer mufs vielmehr nördlich von Wenschdorf entweder in der Richtung über den Königsplatz nach Miltenberg oder über den Sommerberg nach Bürgstadt gesucht werden.

7. Die von Hrn. Conrady am Greinberg entdeckten römischen Gebäude können, da sie 3—4 km hinter der Linie liegen, keine Limestürme sein. Das Miltenberg zunächst liegende Bauwerk am Abhang über der Mudbachmündung, ein kleines, sehr schlecht hergestelltes Mauerviereck ohne Fundament von etwa 3,80 m Seitenlänge und 0,55 — 0,70 m Wandstärken war nach den von Hrn. Conrady im Innern entdeckten Inschriften und Skulpturfragmenten ein Mercursacellum. Demselben Kultus gedient hat auch das zweite Gebäude auf der Höhe des Greinberges im Ringwall, das im Jahre 1845 völlig zerstört worden ist. Hier sind die Weihinschriften an Mercurius Cimbrianus Brambach 1739—41 und Bruchstücke von 2 oder 3 Mercurstatuetten gefunden worden. Das dritte „Wachthaus“ endlich, das Hr. Conrady auf den Monbrunner Hagäckern annimmt (und das nach seinen Angaben in die badische Karte 1 : 25 000 eingetragen ist), existirt gleichfalls nicht mehr: der Streckenkommissar hat im Jahre 1881 von einem damals 78jährigen Manne aus Reichartshausen erfahren, dieser habe in seiner Jugend von dem damaligen Besitzer des betreffenden Ackers gehört, dafs zu Zeiten von dessen Vater ein kleines viereckiges Gemäuer dort abgebrochen worden sei, wobei man die Steine zu einer Einfriedigung in der Nähe verwandt habe. Hr. Conrady glaubt, diese Steine noch gesehen zu haben, mir war es indes nicht möglich, sie aufzufinden. Noch jetzt werden die in den Äckern massenhaft herumliegenden natürlichen Sandsteinplatten, die be-

hauenen Steinen täuschend ähnlich sehen, an den Acker- und Wegegrenzen mauerartig aufgesetzt. Alle Versuche, die Hr. Conrady schon früher angestellt hat und die wir selbst jetzt unternommen haben, auf dem fraglichen Acker Spuren des Gebäudes zu entdecken, waren erfolglos. Es wurden gar keine Kulturreste dort angetroffen, und vor allem war weder hier noch in der Nähe des ersten Gebäudes der Palissadengraben nachzuweisen.

8. Die gewaltige Steinsäule mit der Inschrift INTER TOVTONOS C A H F steht hiernach in keinem Zusammenhang mit den Limesanlagen, die von ihrem ursprünglichen Standort mehr als 3 km östlich liegen. Übrigens ist der Punkt vom Anfang der früher angenommenen Limeslinie am Main 1850 m entfernt, nicht, wie Bonner Jahrbücher 102 S. 85 angegeben wird, genau eine römische Meile.

9. Die Absteinungslinie liegt an dem südlichsten Punkt, bis zu dem sie gefunden wurde, dem einzigen, wo ein Stein noch offen war, im Waldbezirk Wolfshecke der Gemarkung Reinhardsachsen, 16,25 m vor dem Palissadengraben. An der bayerisch-badischen Landesgrenze würde nach Hrn. Conradys Aufnahme der Abstand über 70 m betragen, östlich von Reichartshausen würde sie 137 m hinter der Palissade herziehen, bei den Limestürmen im dortigen Hagwald eine abermalige Überschneidung stattfinden und die Linie sich dann wieder bis auf 53 m Abstand nach aufsen entfernen. Bei Wenschdorf endlich liegt der Punkt, wo sie sich nach Westen wendet, wieder 6,47 m hinter der Palissade, die von dort noch 93 m weiter nach Norden durch Einschnitte festgestellt ist. Weiterhin fehlt jeder auch scheinbare Zusammenhang der Absteinungslinie mit den Limesanlagen. Ich sage ausdrücklich scheinbar, denn thatsächlich ist der Zusammenhang auch zwischen Wenschdorf und Wolfshecke völlig unerklärlich. Die Absteinungslinie läfst sich nicht, wie etwa die älteren gewundenen Linien im Taunus und in der Wetterau neben den geradlinigen Correcturen, als ältere natürliche Grenze neben der künstlichen auffassen. Denn die Zickzacklinie der Absteinung ist durch das Terrain in keiner Weise bedingt und hat mit jenen älteren Limeslinien gar keine Ähnlichkeit.

Was es also auch mit dieser Markirung für eine Bewandnis haben mag, ihr Verhältnis zu den absolut normalen Limesanlagen bei Miltenberg ist so problematisch, dafs man gut thun wird, keinerlei Hypothesen darauf zu gründen. Und da überhaupt noch keine Analogie zu der so seltsamen unterirdischen Steinsetzung gefunden worden ist, die über ihren Zweck und ihre Entstehung Aufschlufs gäbe, so mufs man ganz darauf verzichten, andere Probleme, wie die Fragen nach dem Alter des Ringwalles auf dem Greinberge und nach der Bedeutung der Inschrift des Toutonensteins, durch das Verhältnis zur Absteinungslinie aufzuklären. Erst wenn diese Fragen, wie die Fragen über den Limeslauf bei Miltenberg, selbständig entschieden sind, wird sich auch herausstellen, welche Bedeutung der Absteinungslinie beizulegen ist.

VIII. Südlich von Walldürn, wo auf der langen geradlinigen Strecke die Arbeiten im übrigen geruht haben, wurde gemeinsam vom Streckenkommissar Hrn. Schumacher und dem Unterzeichneten eine kleine Nachuntersuchung vorgenommen. Es bestätigte sich dabei, dafs die Spuren des Holzturms bei dem Steinturm auf der Marienhöhe südlich von Osterburken von den Resten der Holztürme an den Linien nördlich des Mains und im Odenwald wesentlich verschieden sind. Während dort auf ähnlich hochgelegenen, die Gegend weithin beherrschenden Punkten sich regelmäfsig grofse Anlagen dieser Art meist mit Palissadengräben finden, weisen die Spuren hier nur auf ein einfaches Gerüst hin, ohne Plattform und ohne Umgrabung, das bei Anlage des Steinturms schon wieder abgetragen gewesen sein mufs (vgl. Limesbl. S. 534). Bei dem gleichfalls hochgelegenen Steinturm im Hergenstädter Walde wurde auch jetzt wieder trotz erneuter Untersuchung keine Spur eines Holzgerüstes gefunden.

IX. Auf dem Schlofsbuck im Burgstallwalde bei Gunzenhausen hat Hr. Eidam die Untersuchungen, über die der Bericht für 1898, Arch. Anzeig. 1899 S. 86 unter VII 4 kurz orientiert, erfolgreich fortgesetzt, zum Teil mit Mitteln, die von der Münchener Akademie d. Wiss. dafür zur Verfügung gestellt waren. Über die Ergebnisse hat Hr. Eidam selbst auf der Anthropologen-Versammlung in Lindau berichtet, vgl. Correspondenz-Blatt der deutschen anthropolog. Gesellsch. 1899 No. 9. Ich beschränke mich darauf, hervorzuheben, dafs hiernach die den Schlofsbuck umgebende Ringmauer nicht blofs über den Palissadengraben, sondern auch über die Fundamentschicht der Limesmauer hinwegzieht. Diese selbst ist im übrigen auf der Höhe des Schlofsbucks gänzlich ausgebrochen, wie Hr. Eidam mit Wahrscheinlichkeit vermutet, um das Material zum Bau der Ringmauer zu verwenden. Nur den grofsen auf dem Schlofsbuck gelegenen Limesturm haben die Zerstörer stehen lassen und in die neue Befestigung hineingezogen. Diese umschliefst gerade den Gipfel des Berges, eine

ovale Fläche von 150 m Länge und etwa 50 m Breite, unterscheidet sich aber wesentlich von den sogenannten Ringwällen, wie z. B. dem Ringwall auf dem Greinberg bei Miltenberg. Denn die ca. 3 m breite Umfassungsmauer war sorgfältig aus Balkenwerk, Steinen und Lehm hergestellt, der Lehm sogar, wie Hr. Eidam meint, durch Inbrandsetzen der Balken hart gebrannt, und die Mauer trug wahrscheinlich eine Brustwehr aus Flechtwerk und Lehm für die Verteidiger. Diese Beobachtungen kann ich insofern jetzt bestätigen, als ich selbst im Absturz der Ringmauer auf der Nordseite des Schlofsbucks behauene Werkstücke römischer Technik gesehen habe, eine Quader mit 2 Dübellöchern und namentlich einen Block mit gut profilirter Vorderseite, wie vom Sockel einer grofsen Ara.

Auffallend bleibt es freilich, dafs unter den Einzelfunden auf dem Schlofsbuck die Scherben der jüngeren Hallstattzeit gegenüber den römischen und nachrömischen Scherben und sonstigen Anticaglien entschieden überwiegen. Man mufs annehmen, dafs auch in der vorrömischen Zeit hier auf der zur Besiedlung sehr geeigneten Anhöhe über der Altmühlniederung Wohnstätten gewesen sind. Dafs unter diesen Umständen das römische Zaungräbchen, wie Hr. Eidam von neuem festgestellt hat, um den Buck herumzieht, würde auffallend, aber nicht unerklärlich sein, wenn es älter als der geradlinig parallel mit der Limesmauer über den Buck hinweggeführte grofse Palissadengraben wäre. Hält man aber an der Anschauung von einer späteren Herstellung des Flechtwerkzaunes fest, so ergiebt sich die Schwierigkeit, dafs man den Römern zutrauen mufs, sie hätten zuerst ihre festen Palissaden in ununterbrochen gerader Linie über den ganzen Berg hinweggezogen, dann die Palissade durch einen schwächeren Flechtwerkzaun ersetzt und dabei, um den Schlofsbuck einzubeziehen, die gerade Linie unterbrochen und wären endlich bei der Errichtung der Mauer wieder zu der ursprünglichen geradlinigen Tracė zurückgekehrt. Es wäre dies um so auffallender, weil Flechtwerk- und Palissadengräbchen sonst stets neben einander verlaufen.

So hat Hr. Eidam auf dem Gundelshalmer Buck, der nächsten Anhöhe östlich vom Burgstall, neuerdings festgestellt, dafs beide älteren Linien einen ausspringenden Winkel bilden, den die spätere Limesmauer vermeidet. Der Palissadengraben entfernt sich dort bis auf 60, der annähernd parallel mit ihm verlaufende Zaungraben etwa 50 m von der Mauer, beide sind in den Felsen eingehauen und deshalb besonders deutlich zu erkennen. An dem ausspringenden Winkel liegt zwischen beiden Gräbchen, also vor dem Zaun, aber hinter der Palissade, ein noch nicht genauer untersuchter Holzturmhügel.

X. In der Gegend von Pfünz hat Hr. Winkelmann neue Spuren gefunden, die seine früheren Entdeckungen (Bericht f. 1898 S. 87) vervollständigen und zu bestätigen scheinen, dafs in der Richtung von der Ecke bei Raitenbuch über Preith und Pfünz nach Hofstetten und Böhmfeld eine ältere Limeslinie anzunehmen ist. Zwischen Pfünz und Hofstetten wurde ein Hügel untersucht, der mit den Holzturmhügeln Ähnlichkeit hat: auf einer künstlich erhöhten quadratischen Plattform von ca. 11 m Seitenlänge fanden sich unter einer mächtigen Brandschuttschicht die nicht sehr tiefen Pfostenlöcher eines Blockhauses, das später von einer mittelalterlichen Anlage überbaut war. Vor allem gelang es aber Hrn. Winkelmann bei Preith, durch Beobachtungen über den Lauf der sich dort kreuzenden Strafsen, ein kleines Erdkastell aufzufinden. Der etwa 5 m breite, 1—1,5 m tiefe Graben wurde auf drei Seiten der wahrscheinlich quadratischen Anlage festgestellt. Die vollständig mefsbare Seite ist 50 m lang. Die eigenartigen Scherben, die zusammen mit einem kleinen Bruchstücke guter terra sigillata in dem Graben gefunden wurden, gehören einem anderen Formenkreis an, als die Gefäfse aus den römischen Kastellen und Lagerdörfern bei Böhming (erbaut 181 n. Chr.) und Pfünz. Dagegen stimmen die in Preith gefundenen Stücke nach Formen und Material mit solchen aus dem erwähnten Brandschutt des Blockhauses bei Hofstetten und aus den eigentümlichen Anlagen bei Inching und Böhmfeld überein, die im Bericht über das J. 1898 kurz geschildert sind.

Nach einem von der Direktion des Münchener Nationalmuseums auf meine Bitte gütigst erstatteten Gutachten würden diese Scherben der römischen Provinzialkultur in Rätien etwa vom Ende des 1. Jahrhunderts angehören. In der That hat Hr. Winkelmann vollständig erhaltene Krüge mit den gleichen Randprofilen, wie sie für die Gefäfse aus Hofstetten, Inching und Preith charakteristisch sind, im historischen Museum zu Augsburg bemerkt, die, nach den Fundorten zu schliefsen, sicher römischen Ursprungs sind. Und er weist darauf hin, dafs bei Hölder, Formen der römischen Thongefäfse, Stuttgart 1897, Taf. IX nr. 13—18, ganz gleichartige Randprofile mitgeteilt und als charakteristisch für die Scherben aus den ältesten Schichten des Lagers zu Rottweil bezeichnet werden. Man hat es also hier mit anscheinend sehr frühzeitigen, sicher zusammengehörigen Anlagen auf beiden Ufern der Altmühl zu thun, die durch eine von der grofsen

Römerstrafse Weifsenburg - Pfünz - Kösching verschiedene Strafse mit einander verbunden waren.

XI. Auf dem östlichsten Abschnitt des rätischen Limes zwischen Kipfenberg und Hienheim hat Hr. Fink noch einige Steintürme aufgefunden und die einzige gröfsere Lücke durch genaue Feststellung des Verlaufs der Mauer zwischen den beiden Schambachübergängen bei Obersandersdorf und Neuenhinzenhausen ausgefüllt. Es hat sich dabei ergeben, dafs die Mauer in der That so verläuft, wie bereits im Bericht über d. J. 1898 S. 78 im allgemeinen angegeben war.

XII. Wenn ich zum Schlufs die Ergebnisse zusammenfasse, so möchte ich zugleich auf die zunächst noch zu lösenden allgemeineren Aufgaben kurz hinweisen.

1. Hinsichtlich der Konstruktion der Grenzwehren hat es sich von neuem überall bestätigt, dafs am Wall oder am grofsen Graben weitere Hindernisse nicht angebracht waren. Nirgends steht auch die Palissade mit Wall oder Graben in der Weise in Zusammenhang, dafs sie als Grenzsperren einander abzulösen hätten bestimmt sein können. Bei keinem der Punkte, wo der grofse Graben aussetzt oder wieder anfängt, ist eine Verbindung mit dem Palissadengräbchen gefunden worden.

2. Die Zahl der Unterbrechungen des grofsen Grabens und der Abschnitte, auf denen er unvollendet ist oder ganz fehlt, hat sich wieder erheblich vermehrt (II 1, II 3, V 2, VII 2).

3. Durch die Entdeckung einer weiteren Thoranlage wird bestätigt, dafs im sogenannten Gräbchen thatsächlich Palissaden gestanden haben (II 1). Dazu kommt der Befund des Gräbcheninhalts, die Menge der Holzkohle bis herauf zur Oberfläche, die Verkeilsteine, die so oft paarweise an den Seiten, sogar am oberen Rand des Gräbchens angetroffen werden, an allen Stellen, wo das Gräbchen neuerdings geöffnet wurde. Der Palissadengraben ist jetzt auch bei Miltenberg nachgewiesen, und es hat sich als Irrtum herausgestellt, dafs dort die vielbesprochene unterirdische Absteinung die Stelle des Gräbchens einnimmt (VII 1). Es ist mir keine Stelle bekannt, wo das Fehlen des Gräbchens nachgewiesen wäre, auch keine Stelle am germanischen Limes, an der das jüngere Gräbchen hinter dem Pfahl läge oder diesen überschnitte (vgl. VII 2).

4. Die Untersuchung der Steintürme hat von neuem gelehrt, dafs ihre Zahl gröfser und ihr mittlerer Abstand von einander kürzer war, als man früher annahm (IV 1). Zwei vermeintliche Steintürme, die durch Inschriften- und Skulpturfunde besonders bemerkenswert schienen, sind ausgeschieden und als Kultgebäude erklärt worden (VII 7). Auf der geradlinig geführten Strecke Wenschdorf-Reichartshausen-Neusafs standen die Steintürme in auffallend regelmäfsigen Abständen hinter der Palissade, und es zeigt sich auch hier, dafs sie in der Regel von Gräbchen umgeben waren (VII 3). Aus dem blofsen Vorhandensein einer Umgrabung kann also keineswegs geschlossen werden, dafs ein Steinturm über einem Holzturm steht.

5. Es war uns bereits bekannt, dafs es unter den jetzt zumeist in Schutthügel verwandelten Holztürmen recht verschiedene Typen giebt. Durch Hrn. H. Jacobis schöne Entdeckung im Taunus ist uns eine besonders merkwürdige Form mit massivem Unterbau gallischer Technik aus verschränkten Holzbalken, Steinen und Lehm genauer bekannt geworden (IV 2). Die Vermutung, dafs durch die Stellung der vier Pfosten, die an keinem Holzturm fehlen, die Richtung auf die benachbarten Hügel bezeichnet worden sei, hat sich nicht bestätigt. Weder bei den neuentdeckten Holztürmen im Taunus (IV 2), noch im nördlichen Nassau (II 2), noch in Oberhessen, noch endlich im Odenwald (Limesblatt S. 469—71) sind die Pfostenlöcher auf die nächsten Stationen eingerichtet.

Die im vorigen Bericht S. 81 unter No. VI noch festgehaltene Ansicht, dafs auf allen Strecken sämtlicher Limeslinien in Obergermanien und Rätien Holztürme vorhanden seien, kann so uneingeschränkt jetzt nicht mehr aufrecht erhalten werden. An den geradlinigen Strecken im Taunus und in der Wetterau, die für ältere in gewundener Linie angelegte Abschnitte eingeschaltet sind, fehlen die Holztürme anscheinend ganz (IV 1), und auf der Strecke Wenschdorf-Walldürn-Haghof sind die entsprechenden Anlagen wesentlich einfacher und wohl nur für vorübergehende Zwecke bestimmt gewesen (VII 3, VIII).

6. Die Entdeckung des kleinen Kastells am Rhein, 200 m oberhalb der Stelle, wo der Limes am Strom beginnt, legt den Gedanken nahe, dafs auch an der Donau eine entsprechende Befestigung bei Hienheim gesucht werden mufs, wie denn die Anschlüsse des Limes an Main und Neckar gleichfalls durch Kastelle gedeckt waren. Die bereits früher bekannten Erdkastelle und Schanzen an den verschiedenen älteren Limeslinien haben durch die Beobachtungen Hrn. Soldans im östlichen Taunus eine erhöhte Bedeutung erlangt, weil es sich hier gezeigt hat, dafs diese Werke nicht vereinzelt waren, sondern eine zusammenhängende

Reihe bilden und in die Zeit der Entstehung der ältesten Limeslinien zurückreichen.

7. Die genaue Feststellung des Limeslaufes ist für die jüngere Linie fast beendet. Die wenigen gröfseren Strecken, auf denen der Verlauf von Pfahl oder Palissadengraben noch nicht durch Ausgrabungen im einzelnen nachgewiesen und aufgenommen ist, sind der 9,5 km lange Abschnitt von der Aar bis zum Kastel Zugmantel, 13 km von füdlich Bingenheim bis nördlich Marköbel, 20 km von Jagsthausen bis Gleichen und die Verbindung des Mainufers bei Miltenberg oder Bürgstadt mit Wenschdorf (VII 6). Die genauere Untersuchung dieser Abschnitte wird sich im nächsten Jahre voraussichtlich durchführen lassen.

8. Das Aufsuchen der älteren Limeslinien ist an sich erheblich schwieriger, weil hier zumeist die Spuren fehlen, die, wie die Mauer in Rätien oder die Steintürme und der Pfahl in Germanien, nicht leicht verwischbar sind, und weil der gewundene Lauf der ältern Grenzwehren trotz des Anhalts an dem Terrain nur gleichsam schrittweise voranzukommen gestattet. Wenn also hier gröfsere Lücken auszufüllen wären, so würde die Lösung der Aufgabe langwierig sein. Es fragt sich indes, ob von den älteren Limeslinien uns wirklich erhebliche Stücke noch fehlen.

Durch die Untersuchungen im Taunus haben wir von neuem gelernt, dafs die ursprünglich dem Terrain nach tracirte Linie durch Einschaltung gradliniger Zwischenstücke corrigirt worden ist (IV 1). Das zeigt, dafs es nicht von Zufälligkeit oder Willkür abhängig war, ob der Limes im Anschlufs an das Terrain tracirt oder ohne Rücksicht auf die Bodengestaltung in geraden Linien geführt worden ist, sondern dafs es sich dabei um zwei Systeme handelt, deren Verwendung verschiedenen Perioden angehört.

Im ebenen Gelände ist die geradlinige Tracirung natürlich auch in der älteren Zeit üblich gewesen, im Gebirgsland hat man sich aber ursprünglich überall an das Terrain angeschlossen. Dieser Schlufs wird durch die Thatsache bestätigt, dafs, wo immer der Limes in gewundener Linie verläuft, sich die Spuren der älteren Bauweise, Erdkastelle und Begleithügel, finden. Namentlich die letzteren, die Überreste der grofsen, von tiefen Ringgräben umgebenen und in der Regel verpalissadirten Holztürme, kommen nur an den dem Terrain nach tracirten Linien vor. Trotz eifriger Nachforschung hat man zwischen Walldürn und Haghof, obwohl doch die Linie dort so vielfach durch Wald führt, noch keinen Begleithügel entdeckt. Südlich vom Haghof dagegen, wo der Limes in der für die älteren Linien charakteristischen gewundenen Trace wieder dem Terrain angepafst ist, erscheinen sie auch alsbald in der gewöhnlichen Lage allein oder neben den Steintürmen (am Bemberlensstein und oberhalb der Götzenmühle im Pfahlbronner Wald und bei der Linde des Klosters Lorch). Wir haben also hier zwischen Haghof und Kloster Lorch eine Strecke zweifellos älterer Entstehung, gewifs ein Stück der ursprünglichen Verbindung der Neckarlinie mit dem rätischen Limes. Es ist damit bewiesen, dafs diese Verbindung nördlich vom Remsthal zu suchen ist, von der Ecke beim Haghof aus etwa in der Richtung auf Benningen.

Die ältere Linie zerfällt also in solche Abschnitte, die allezeit festgehalten worden sind, in solche, die ohne erhebliche Verschiebung der Grenze durch Geradelegung des Limeszuges corrigirt sind, und in solche, die ganz aufgegeben wurden. Allem Anschein nach gehört zu den ersten wenigstens zum gröfsten Teil die ganze Strecke vom Rhein bis zur Aar (III), ferner der Limes in der östlichen Wetterau und in der Bulau, wo die geradlinige Tracirung durch das ebene Terrain angezeigt war (V 2 u. VI), der Abschnitt Haghof bis Lorch und einige Stücke des rätischen Limes. Auf diesen Abschnitten ist mit der Bestimmung der jüngeren Linie zugleich der ältere Limeszug bereits festgestellt. Die Gegenden, wo die jüngere Linie nur als Correctur der älteren sich darstellt, sind vor allem die gerade gelegten Strecken im Taunus und in der Wetterau, und am rätischen Limes, z. B. die Gegend östlich von Gunzenhausen (IX). Hier wird man füglich darauf verzichten dürfen, für jede in unebenem Terrain geradlinig geführte Strecke die entsprechende ältere Trace aufzusuchen. Völlig selbständig verläuft der ältere Limes, wenn man von den noch ganz unsicheren Spuren eines mehr westlich gelegenen Anschlusses an die Donau in der Gegend von Pfünz absieht (X), nur im Odenwald und am Neckar. Der Anschlufs der Odenwaldlinie an den Main und die Verbindung der Neckarlinie mit dem Abschnitte Haghof-Lorch, das sind allem Anscheine nach die einzigen Strecken des älteren Limes, die wir noch nicht kennen. Die Ausfüllung dieser beiden verhältnismäfsig kleinen Lücken wäre daher besonders wünschenswert.

9. Wie man sich die Entstehung der ältesten Limesstrecken etwa zu denken hat, dafür geben jetzt die Untersuchungen des Hrn. Soldan im östlichen Taunus und in der Wetterau einigen Anhalt (vgl. V 1). Dort wurden zuerst in der ungefähren Richtung des beabsichtigten Limes-

zuges kleinere Erdkastelle oder Schanzen unregelmäfsiger Form und verschiedener Gröfse mit nur je einem Eingang gebaut und dann unter sorgfältiger Berücksichtigung des Terrains die Linie tracirt. Für die Wachtstationen wählte man solche Punkte aus, von denen das Vorgelände leicht zu übersehen und zugleich eine Signalverbindung rückwärts mit den Kastellen in der Wetterau leicht herzustellen war. Hier wurden Holztürme mit Ringgräben, in denen man Palissaden anbrachte, erbaut und zum Aufenthalt der Wachtmannschaften eingerichtet: dies beweist die Menge des in den Ruinen gefundenen Küchengeräts und anderen Thongeschirrs. Die Wachtstationen waren natürlich durch Patrouillenwege verbunden, an deren Aufsenseite eine Flechtwerkverzäunung angelegt wurde. Die kleinen Erdkastelle und Schanzen wurden nunmehr zum gröfsten Teil aufgegeben, einige sind bereits von Holztürmen überbaut, und dafür die ersten eigentlichen Limeskastelle mit regelrechten Dienstgebäuden natürlich in Holzbau hergestellt.

10. Diese ersten Limesanlagen im östlichen Taunus und in der Wetterau bilden auch für die Zeitbestimmung der älteren Linien überhaupt den Ausgangspunkt. Sie müssen ungefähr nach Domitians Chattenkrieg im Jahre 83 entstanden sein. Mit ihnen dürfte zunächst die Strecke von der Lahn bis zur Aar zusammengehören. Sie ist in der gleichen Weise tracirt, die Holztürme zeigen übereinstimmende Formen, und ihre Schutthügel und Gräben enthalten die gleichartigen Scherben (II 4). Vor allem sind aber hier wie dort die älteren Holztürme auf weite Strecken niedergebrannt und durch Neubauten ersetzt worden (ib.). Die Zerstörung ist so allgemein, dafs man mit der Annahme zufälliger Vorkommnisse nicht ausreicht, sondern zur Erklärung an kriegerische Ereignisse denken mufs. Es erhebt sich also die Frage, ob etwa diese ältesten Limesbauten bereits im Winter 88/89 während der Erhebung des Antonius Saturninus zu Grunde gegangen sein können. Wenn die Chatten damals nur durch den Eisgang auf dem Rhein abgehalten wurden, den Strom zu überschreiten (Sueton *Domit.* 6), so haben sie doch sicherlich die Domitianischen Limesbauwerke zerstört, und wir müssen geradezu erwarten, die Spuren davon zu finden. Durch das Studium der sicheren Funde aus den niedergebrannten Holztürmen wird diese Frage zu entscheiden sein. Geschieht es im positiven Sinne, so würde sich der Schlufs ergeben, dafs der sofort nach dem Chattenkriege des Jahres 83 entstandene Limes von der Lahn über den Taunus bis zum Main sich erstreckt habe. Hr. Soldan macht darauf aufmerksam, dafs die Strecke Ems-Grofskrotzenburg, in der späteren Linie gemessen, 166,5 km lang ist, die ältere Linie mit ihren vielen Windungen folglich dem Mafs von 120 römischen Meilen (177 km), das Frontin für den unmittelbar nach dem Chattenkrieg angelegten Domitianischen Limes angiebt, sehr nahe kommt.

Für die Zeitbestimmung der übrigen Abschnitte des älteren Limes fehlen uns derartige Anhaltspunkte. Die Übereinstimmung in der Technik zwischen den „gallischen" Holztürmen im Odenwald und im Taunus (IV2) läfst auf ungefähr gleichzeitige Entstehung schliefsen. Nach Tacitus *Germ.* 29 kann der Limes, der das Decumaten-Land einschlofs, nicht lange vor dem Jahre 98 ausgeführt worden sein. Die Ergebnisse unserer Untersuchung an der Odenwaldlinie würden der Annahme nicht widersprechen, dafs diese gleichfalls in Domitianischer Zeit erbaut wurde. In der That war ja die Fortsetzung des Limes über den Main hinaus bis zum Neckar und ebenso über die Lahn hinaus bis zum Rhein die notwendige Konsequenz der Occupation der Wetterau und des rechtsrheinischen Berglandes im heutigen Nassau.

Hiernach kann die natürliche Tracirung der Limeslinien mit einiger Sicherheit als das in Germanien in der Domitianischen Zeit herrschende System bezeichnet werden.

11. Für die Zeitbestimmung des Übergangs zu der geradlinigen Führung haben wir vorläufig nur geringe Anhaltspunkte. Als die grofse geradlinige Strecke in Baden und Württemberg angelegt wurde, war das neue System bereits unbedingt zur Herrschaft gelangt. Rücksichtsloser als dort konnte das Prinzip der Geradlinigkeit nicht durchgeführt werden. Man hat geglaubt, dafs durch die Entdeckung des Köngener Meilensteins aus d. J. 129 (Berl. phil. Wochenschr. 1900 No. 10 S. 316) ein Termin, vor welchem die äufsere Limeslinie entstanden sein müsse, gewonnen sei. Die Existenz der Strafse von Rottenburg über Köngen nach Rätien i. J. 129, die sich aus jenem Funde ergiebt, beweist indes nur, dafs damals die Verbindung zwischen der Neckarlinie und dem rätischen Limes nördlich vom Remsthal bestanden hat, die wir bereits aus der Tracirung der Linie Haghof-Lorch für die ältere Zeit erschlossen hatten. Die Strecke Miltenberg-Walldürn-Haghof kann erheblich später entstanden sein, ja die Limesanlagen selbst sind technisch so beschaffen, dafs sie sehr wohl noch jünger sein könnten, als die i. J. 145 erbauten *burgi* an der Odenwaldlinie.

In der Wetterau ist dagegen bereits in Hadri-

anischer Zeit die in älterer Weise tracirte Grenzlinie mit ihren Holztürmen zum grofsen Teil aufgegeben und durch eine in geraden Zügen geführte Linie erfetzt worden (VI 1). Und da dort an jener nur Flechtwerkverzäunung vorkommt, an dieser aber Palissaden, so wird man die Veränderung mit der Hadrianischen Anordnung über die Herstellung der festeren Holzpalissaden (*vita* 12,6) in Zusammenhang bringen dürfen. Hiernach würde die Einführung des neuen Systems etwa mit Hadrians Anwesenheit in Germanien i. J. 121 beginnen.

Freiburg i. Br. E. Fabricius.

B. Die Kastelle.

Vor der Front des Kastells Pfünz, westlich von der aus dem Praetorialthor herausführenden Strafse liefs der Streckenkommissar Hr. Winkelmann einen Langbau von 36,40 zu 12,80 m freilegen, dessen Langseiten dieser Strafse parallel liegen. An den Schmalseiten befindet sich je ein 2,15 m breiter Eingang, vielleicht war ein dritter an der der Strafse zugewendeten Seite vorhanden. Diese Halle bekommt dadurch ein grofses Interesse, dafs der ganze Fufsboden mit Pfostenlöchern überzogen ist, welche 10—15 tief und 20—25 cm breit in den Felsen eingehauen, 1—1,50 m von einander entfernt in gleichmäfsigen Reihen stehen und nur einen 2 1/2 m breiten Gang, welcher die Thüren der Schmalseiten verbindet, freilassen. Eine sichere Deutung ist noch nicht gefunden. Das Mauerwerk ist auf der Westseite zum Teil ausgebrochen, sonst in 1—4 Steinlagen bis zur Höhe von 60 cm erhalten.

In Faimingen wurde die grofse Erdbefestigung, deren Existenz im vergangenen Jahre zwischen der Ostflanke des Kastells und der Vicusmauer festgestellt worden war, weiter verfolgt. Es ergab sich, dafs der Graben, stets innerhalb der Vicusmauer, dieser ungefähr parallel, etwa 25 m von ihr entfernt läuft. Hinter dem Graben, immer nur wenige Meter davon entfernt, lassen sich in gleichmäfsig hellbraunem Lehm zwei schwärzliche Streifen deutlich beobachten, die eine ebenfalls etwas dunkler gefärbte und anscheinend festgestampfte Lehmmasse einschliefsen. Es handelt sich hier wohl um eine einst durch Holzconstruction gestützte Lehmmauer. In derselben waren auf der Nord- und Westseite genau hinter den Vicusthoren massiv in Stein ausgeführte Doppelthore vorhanden, welche mit ähnlichen halbkreisförmigen Wangen wie das Thor von Theilenhofen versehen sind. Die Grabungen leitete wieder Herr Lehrer Magnus Scheller, Herr General Popp unterzog sie einer genauen Besichtigung.

Bei Pohl hatte Hr. Fabricius im Jahre 1897 (vgl. Archäol. Anzeiger 1898 S. 30) zwei parallel nebeneinander im Bogen verlaufende über 2 m tiefe Spitzgräben entdeckt und vermutet, dafs sie zu einem Kastell gehörten. Diese Stelle wurde in diesem September von Herrn Bodewig einer eingehenden Untersuchung unterzogen, welche die Richtigkeit jener Vermutung ergab. Das Kastell liegt auf einer Anhöhe, die einen weiten Überblick ins Vorland gestattet, zwischen der Kirche und dem Friedhofe zu beiden Seiten des Lollschieder Weges, der die südliche Langseite gerade in der Mitte schneidet. Die nördliche Langseite liegt ungefähr parallel zum Limes, 70 m von demselben entfernt. Das Kastell bildet ein regelmäfsiges, sehr langgestrecktes Rechteck mit weiten Eckabrundungen von ungefähr 100 m Länge zu 50 m Breite; es war ein blofses Erdwerk, dessen Wall an der Sohle etwa 6—7 m breit war; davor lag ein Doppelgraben von insgesamt 5 m Breite, dessen vorderer Graben nur 30—80, dessen hinterer Graben 1,50 m tief war. Die Böschungen des inneren Grabens waren mit kleinen Steinen dicht belegt. In der Tiefe des Grabens fanden sich überall starke Reste verkohlten Holzes, die wohl von den eingestürzten Palissaden herrühren. Mit Einschlufs des Grabens ist das Kastell 113 m lang und 63 m breit. In der Mitte befand sich ein Holzbau, von dem jedoch nur eine dünne Rollschicht stellenweise festgestellt werden konnte; ein Grundrifs konnte aus derselben nicht gewonnen werden. Daneben lag eine 1,50 m tief in den Boden eingeschnittene Erdwohnung, auf deren Sohle sich drei Kochlöcher zeigten. Hettner.

C. Die Strafsen.

Die Erforschung der Römerstrafsen wurde derart gefördert, dafs die auch in der programmmäfsig auferlegten Beschränkung noch immer sehr umfangreichen Arbeiten fast auf allen Strecken im laufenden Jahre leicht zu Ende geführt werden können. Nur ein Teilgebiet — die hessische Provinz Starkenburg — ist noch erheblich im Rückstande.

I. In dem Gebiet auf dem rechten Rheinufer unterhalb Rüdesheim untersuchte Hr. Bodewig mehrere, in Marienfels zusammenstrahlende Wege. Hierbei wurde festgestellt, dafs die als Verlängerung der *via praetoria* des dortigen Kastells in südlicher Richtung durch den *vicus* ziehende Strafse aufserhalb des letzteren den Steinkörper verliert und als Erdweg weiter nach Miehlen führt. Neu rekognosciert wurden:

Die vorrömische Höhenstrafse, als »Bäderstrafse«

ausgebaut, Nassau - Holzhausen - Kemel - Langenschwalbach;

die sogen. »Hessen-Strafse«: Kastell Holzhausen-Martenroth-Hof Schwall-Lautert-St. Goarshausen;

ein von der Bäderstrafse über Bärstadt-Hausen v. d. H.-Stephanshausen-Notgottes nach Rüdesheim ziehender Weg, endlich

die ebenfalls vorrömische, sogen. »Kaufmannsstrafse« von Lorch durch den Kammerforst nach Eibingen-Rüdesheim.

Das wichtigste Ergebnis der Bodewig'schen Untersuchungen ist, dafs in dem Abschnitte nördlich der Wisper, die Strafse Neuwied-Niederbieber ausgenommen (eine Strafse im Lahnthale ist bis jetzt noch nicht gefunden), keine Verbindung nachgewiesen werden konnte, welche einen Steinkörper hat; nur innerhalb der Niederlassungen findet sich ein solcher.

Im Hinblick auf die prinzipielle Bedeutung dieser Erscheinung werden in diesem Jahre noch ergänzende Untersuchungen vorzunehmen sein, um festzustellen, ob sämtliche, in diesem Abschnitte in Frage kommenden alten Wege schon vorrömischen Ursprunges waren und von den Römern benutzt, bezw. stellenweise verbessert wurden.

II. Im Wetterau-Gebiet hat Hr. Wolff an zahlreichen, schon früher rekognoscierten Strafsen Nachuntersuchungen vorgenommen und bei dieser Gelegenheit wieder verschiedene römische Niederlassungen gefunden. Die Versuche, die Fortsetzung der in der Gegend von Heldenbergen zusammenfliefsenden Strafsen in der Richtung auf Kesselstadt, Rückingen, Ober-Florstadt und Altenstadt festzustellen, blieben erfolglos. Die Verbindungen von Langenhain nach Butzbach bezw. nach Arnsburg, ferner von Inheiden nach Butzbach bezw. nach Echzell, führten noch zu keinem abschliefsenden Ergebnis. Dagegen ist die Strafse Friedberg-Langenhain gesichert.

Die Strafsenforschung hat im Wetterau-Gebiete ein besonders reiches Ergebnis aufzuweisen; insbesondere ist es dem Strafsenkommissar gelungen, die Geschichte der Okkupation dieses Gebietes derart nachzuweisen, dafs die militärische Würdigung schon jetzt auf genügend sicherer Grundlage einsetzen kann (vgl. »Römische Strafsen im Limes-Gebiete«, Westdeutsche Zeitschrift XVIII, 1 S. 14ff.).

III. In der Provinz Starkenburg hat Hr. Anthes die Strafse vom Kastell Grofs-Gerau nach Mainz durch zwei Grabungen gesichert. Verschiedene Versuche, die vermuteten Verbindungen von Gr.-Gerau nach Frankfurt und nach Dieburg nachzuweisen, blieben erfolglos; auch konnte die noch vorhandene Lücke im Strafsenzuge Gernsheim-Ladenburg durch Grabungen in der Gegend von Viernheim nicht ausgefüllt werden.

Die wiederholten Untersuchungen im Odenwald haben noch immer zu keinem greifbaren Ergebnis geführt, was um so mehr zu bedauern ist, als wir gerade von dem dortigen Wegnetze Anhaltspunkte für die Aufklärung der viel umstrittenen Frage nach der militärischen Bedeutung der Main-Neckar-Linie erhofften.

IV. In Baden hat Hr. Schumacher für die Bestimmung der schon früher vergeblich gesuchten Strafse Speier-Hockenheim-Wiesloch einige Anhaltspunkte gefunden, welche in diesem Jahre weiter verfolgt werden.

Steinsfurt-Kirchardt-Massenbach-Grofs-Gartach-Böckingen und der Höhenweg Sinsheim-Bretten-Pforzheim erwiesen sich als vorrömisch.

Von Stettfeld aus nach dem Rhein konnte noch keine römische Strafse gefunden werden. Stettfeld-Ober-Öwisheim wird als sicher, Ober-Öwisheim-Flehingen als wahrscheinlich römisch bezeichnet. Für die Fortsetzung auf Württembergischem Gebiete (nach Cannstatt) hat Hr. Richter einige Anhaltspunkte erbracht: zwischen Flehingen und Sternenfels, sowie bei Illingen und Enzweihingen glaubt er römische Strafsenkörper angegraben zu haben. Die weitere Fortsetzung wird unter der heutigen Staatsstrafse über Schwieberdingen nach Cannstatt vermutet.

Wir sehen in diesem Strafsenzuge, sofern derselbe zusammenhängend nachweisbar ist, die Militärstrafse, welche von dem grofsen Standlager zu Mainz (über Ladenburg-Heidelberg und von da entlang der Füfse des Neckarberglandes ziehend) durch das mittlere Neckarbecken die Verbindung mit der Donau herstellte. Bei der grofsen Bedeutung, welche hiernach dieser Verbindung beizumessen ist, scheinen noch ergänzende Untersuchungen geboten.

In der Linie Pforzheim-Königsbach-Wössingen-Bruchsal-Speier vermutet Hr. Schumacher, auf Grund einer aufserordentlichen Anhäufung neuentdeckter Villen, eine römische Strafse, ohne jedoch bis jetzt einen Strafsenkörper gefunden zu haben.

Eine Strafse Baden-Baden-Gernsbach-Herrenalb bezeichnet er als wahrscheinlich, während für die vielfach vermutete Renchtalstrafse keine Anzeichen vorliegen.

V. Für den Zug der römischen Neckarstrafse hat Hr. Richter weitere Anhaltspunkte bei Unter- und Ober-Eisisheim gefunden — beidemal einen 5,6 m breiten Strafsenkörper.

Die Untersuchung der Strafse Jagstfeld-Jagst-

hausen ergab, dafs nur auf der 7 km langen Strecke, welche den Aufstieg vom Neckar auf das Plateau zwischen Kocher und Jagst bildet, ein römischer Strafsenkörper nachweisbar ist; im übrigen zeigte die Strafse durchweg den Charakter einer vorrömischen Hochstrafse — reiner Erdweg.

Für die Verbindung von Mainhardt mit der Murr-Thalstrafse (bei Sulzbach) spricht ein altes, bei Grofs-Erlach gefundenes Strafsenstück.

VI. Auf der Rauhen-Alp hat Hr. Nägele bereits i. J. 1898 von Münsingen über Steingebronn-Gomadingen nach Klein-Engstingen einen Naturweg nachgewiesen. Die Fortsetzung desselben bis Undingen (von wo eine sehr solid gebaute Römerstrafse südwärts über Salmandingen und Burladingen nach Laiz a. d. Donau führt) konnte bis jetzt ebensowenig gefunden werden, wie der vermutete Abstieg von Undingen oder Salmandingen in die Thäler von Mössingen oder Hechingen. Dagegen steht eine Strafse Winterlingen-Ebingen-Lautlingen sicher, der Anschlufs nach Balingen ist aber noch nicht gefunden.

Die längst bekannte Strafse Rottweil-Spaichingen-Tuttlingen-Neuhausen zeigte bei verschiedenen Angrabungen einen ungemein soliden Bau.

Hr. Nägele hat ferner (zum Teil mit Hrn. Lachenmaier) sicher nachgewiesen, (Köngen)-Kirchheim-Lenninger Thal-Gutenberg; der Aufstieg durch den Eselssteig sehr wahrscheinlich; der Anschlufs an das Hochsträfs auf der Alb ist noch nicht gefunden.

Rekognosciert und in einzelnen Teilen als sicher römisch erwiesen wurden: Neuhausen ob Eck-Buchheim-Vilsingen-Laiz, sowie Hechingen-Schlatt-Burladingen.

VII. Im oberen Neckargebiet wurde die Strafse Cannstatt (von der Römerbrücke) bis Plochingen in verschiedenen Profilen nachgewiesen. Weiterhin hat Hr. Lachenmaier die Filsthalstrafse von Plochingen aufwärts bis Grofs-Süfsen, im wesentlichen unter der heutigen Chaussee festgestellt. Die Fortsetzung über Geislingen hat Herr Drück als Kiesstrafse gefunden.

Von dem bedeutenden Strafsenknoten Köngen ausgehend, stellte der Strafsenkommissar folgende Römerstrafsen fest:

Köngen-Plochingen, auf dem linken Neckarufer Anschlufs an die Filsthalstrafse;

Köngen-Berkheim-Efslingen-(Cannstatt); noch nicht aufgeklärt ist, auf welchem Ufer dieselbe von Efslingen nach Cannstatt führt;

Köngen-Denkendorf; die vermutete weitere Fortsetzung über Nellingen in das Stuttgarter Thal ist bis jetzt nicht gefunden;

Köngen-Lerchenhof-Nürtingen in verschiedenen Durchschnitten sicher nachgewiesen, ebenso eine Abzweigung von Nürtingen bis Frickenhausen: weiter über Beuren auf die Alb nach Erkenbrechtsweiler und Grabenstetten wahrscheinlich.

Die Feststellung des Strafsenstückes Köngen-Nürtingen hat durch den, zu Anfang dieses Jahres bei Köngen gemachten Zufallsfund ein besonderes Interesse gewonnen. Eine Inschrift beweist, dafs die Station Grinario der Peutingerschen Tafel das heutige Köngen ist und auf einem zugleich gefundenen Meilenstein des Kaisers Hadrian aus dem Jahre 129 ist die Entfernung von Sumelocenna zu 29 Millien angegeben. Da die Entfernung von Rottenburg nach Köngen, wenn man den Strafsenzug über Nürtingen annimmt, fast genau jener Angabe entspricht, dürfen wir in der nachgewiesenen Strafse Köngen-Nürtingen ein Segment der Peutingerschen Strafse vermuten.

Köngen-Kirchheim, hier Gabelung in das Lenninger Thal (vgl. oben) und über Weilheim; von Köngen bis Weilheim durch eine gröfsere Zahl von Grabungen unter, oder ganz nahe der heutigen Staatsstrafse erwiesen. Abzweigungen von Jesingen über Ohmden nach Boll als römisch gesichert, ob Fortsetzung derselben nach Grofs-Süfsen ist noch nicht erwiesen.

Bei Weilheim abermalige Gabelung der Hauptstrafse und zwar:

Weilheim-Neidlingen durch Grabungen gesichert, Fortsetzung über den Eckhof nach Wiesensteig vermutet, aber noch nicht bewiesen.

Weilheim-Kaltenwanghof-Gruibingen-Gosbach Aufstieg auf das Alb-Plateau. Nachdem schon auf der Strecke Köngen-Weilheim unter dem römischen Strafsenkörper Spuren eines vorrömischen Weges nachgewiesen werden konnten, zeigte sich, dafs die Römer den Erdweg beim Überschreiten des Bosler Passes nicht ausgebaut, sondern nur teilweise ausgebessert haben. Die Streitfrage, ob die weitere Fortsetzung über Gruibingen nach Gosbach wieder mit einem regelrechten Strafsenkörper ausgestattet ist, bleibt noch durch Grabungen zu lösen. Der Aufstieg von Gosbach nach dem »Heuweg« wurde vielleicht von den Römern ausgebessert; der Heuweg (vom Albrande bis zum Zigeunerhochsträfs) ist reiner Erdweg.

Wenn hiernach auf dieser Linie ein vorrömischer Weg von dem Alb-Plateau bis Köngen nachgewiesen ist, so fehlen auch nicht die Spuren weiterer Fortsetzungen nach Westen. Eine derselben weist auf die Linie Köngen-Schlaitdorf-Schaichhof (hier urkundlich im 12. Jahrhundert *via Rheni* genannt) —

südlich Böblingen-Darmsheim-Heimsheim-Friolzheim-Pforzheim (oder Bretten) hin.

VIII. Die Berichtigung der früheren Anschauung über die sich an das Remsthal knüpfende Römerstrafse (vgl. die mehrerwähnte Studie Westdeutsche Zeitschr. XVIII, 1. S. 110f.), welche wir Hrn. Lachenmaier verdanken, wurde vergangenes Jahr noch vervollständigt durch den Nachweis eines vorrömischen Weges, welcher aus der Riesgegend über Bopfingen-Wasseralfingen nach Brackwang und von hier auf dem rechten Thalrande der Lein als Hochstrafse weiter nach Westen zieht.

Die schon früher von militärischer Seite vermutete Fortsetzung der Remsthalstrafse von Aalen über Wasseralfingen-Lauchheim-Bopfingen nach Nördlingen (bis an die Bayerische Landesgrenze) hat jetzt Hr. Drück in zahlreichen Grabungen nachgewiesen.

Die nähere Untersuchung der Linie Grofs-Süfsen-Weifsenstein-Böhmenkirch-Söhnstetten ergab unter der heutigen Chaussee einen alten Strafsenkörper, dessen römischer Ursprung indes noch unsicher ist.

Ebenso wurde die Strafse Urspring-Dornstatt-Ulm von neuem mehrfach angegraben, ohne sichere Anhaltspunkte für den römischen Ursprung zu gewinnen.

Besonders eingehend prüfte Hr. Drück die Verhältnisse auf der Hochfläche der Alb, im Anschlusse an die Lachenmaier'sche Untersuchung der Strafse Köngen-Weilheim-Gosbach. Die vorläufigen Ergebnisse sind höchst beachtenswert.

Der Strafsenkommissar hat die Anschauung gewonnen, dafs das Zigeunerhochsträfs von Urspring zum Ziegelhau-Walde, der römische Ausbau eines vorrömischen Weges ist; die östliche Fortsetzung dieses Naturweges, etwa über Westerstetten-Langenau, wurde bis jetzt nicht gefunden. Dagegen scheint der Weg Blaubeuren-Machtolsheim-Gosbach vorrömischen Ursprungs.

Wir haben hier ein besonders lehrreiches Beispiel der Benutzung, bezw. des Ausbaues vorgeschichtlicher Wege durch die Römer, wobei zunächst dahingestellt bleiben mufs, ob der vorrömische Weg Gosbach-Bosler als eine Fortsetzung der Hochstrafse Urspring-Ziegelhau (durch Vermittlung des Heuweges) oder des vorrömischen Weges Blaubeuren-Machtolsheim — etwa am Widderstall und dem Schafhaus vorbei — zu betrachten ist.

IX. Auf bayerischem Gebiet hat Hr. Popp die Erforschung des Strafsennetzes nördlich der Donau im wesentlichen schon im J. 1898 vollendet und im J. 1899 nur noch ergänzende Untersuchungen vorgenommen. Diese erstrecken sich vorzugsweise auf die Umgegend von Eining und Irnsing, die Gegend am Hahnenkamm, auf das Gelände westlich der Strafse Monheim-Donauwörth, endlich auf das Bergland südlich vom Ries bis zur Donau.

Aufserdem hat Herr General Popp im Auftrage der Münchener Akademie der Wissenschaften auch im vergangenen Jahre die Rekognoscierung von Römerstrafsen südlich der Donau gefördert, deren Ergebnisse auch uns zu gute kommen, insofern sie die Beziehung zum Hinterlande aufklären.

X. Unsere Strafsen-Untersuchungen ergaben zwei Gesichtspunkte von prinzipieller Bedeutung:

1. Die sehr umfassenden Rekognoscierungen haben weit weniger zur Entdeckung zuvor unbekannter Römerstrafsen als zu der Erkenntnis geführt, dafs eine sehr beträchtliche Zahl alter Wege, welche seither den Römern zugeschrieben wurden, auszuscheiden sind. Dies erklärt sich leicht dadurch, dafs früher, mangelnder Mittel halber, zu wenig mit der Haue untersucht worden ist.

2. Viele Strafsenzüge, deren Ursprung früher den Römern zugeschrieben wurde, haben sich als vorrömische Wege erwiesen, welche von den Römern verbessert, ausgebaut bezw. als Erdwege belassen und so benutzt wurden. Hierbei mag insbesondere hingewiesen werden auf die Ergebnisse Hrn. Bodewigs in dem schmalen rechtsrheinischen Gebietsstreifen, sowie auf die Forschungen der Hrn. Drück und Lachenmaier auf der Alb und bei einigen Abstiegen von diesem Gebirge etc. (vgl. auch Westd. Zeitschr. XVIII, 1. S. 7). Es ist wahrscheinlich, dafs der Nachweis desselben Verhältnisses noch an verschiedenen anderen Strafsenzügen erbracht worden wäre, wenn wir diesen Gesichtspunkt vom Beginn unserer Untersuchungen an im Auge gehabt hätten.

Charlottenburg. von Sarwey.

SITZUNGSBERICHTE DER ARCHÄOLOG. GESELLSCHAFT ZU BERLIN.

1900.

APRIL.

Herr Michaelis aus Strafsburg sprach über das Anfangsjahr des Parthenonbaues. Der allgemein angenommene Ansatz auf das Jahr 447 beruht auf den Bauinschriften, die für die Jahre 434/3 und 433/2 eine vierzehnte und fünfzehnte βουλή der Baukommission bezeugen. Dem gegenüber bietet ein kürzlich für die Strafsburger Bibliothek erworbenes Papyrusblatt, das einen Auszug aus einer attischen

Chronik enthält und demnächst von Bruno Keil veröffentlicht werden wird, die bestimmte Angabe, dafs der Anfang des Baues, im Zusammenhange mit Perikles' Antrag bezüglich des delischen Schatzes, in das Jahr des Archon Euthydemos, 450/49, gehöre. Der Vortragende war geneigt, die Erklärung der Schwierigkeit in der Richtung zu suchen, dafs der Bau während dreier Jahre geruht habe, ähnlich wie dies später beim Bau des Erechtheion der Fall war, und daher für diese Unterbrechungszeit keine βουλή eingesetzt worden sei; der böotische Aufstand und der samische Krieg können etwa dafür in Betracht kommen[1].

Herr Pernice teilte einige Beobachtungen über vierkantige Bronzespitzen aus Olympia mit, welche er als Lanzenschuhe deutete, besprach sodann einen altgriechischen Helm aus dem alten Bestande des Königlichen Antiquariums mit deutlichen Spuren eines doppelten Helmbusches, wie er sich auf griechischen Vasen nicht selten findet, und erklärte einen anderen angeblichen Helm des Antiquariums als Gefäfs zum Wasserkochen.

Sodann erläuterte Herr Fredrich eine für die Geschichte von Ephesos wichtige Steinurkunde aus Milet (erscheint im nächsten Hefte der Athenischen Mittheilungen).

In Vertretung des am Erscheinen leider verhinderten Herrn Mommsen berichtete Herr Dessau, vom Vorsitzenden aufgefordert, unter Zugrundelegung des offiziellen Berichts der Herren Boni und Gamurrini in den *Notizie degli scavi* vom Mai 1899 und der ergänzenden Bemerkungen Hülsens in der Berliner philolog. Wochenschrift vom 5. August 1899, über die Auffindung der im Mai 1899 auf dem römischen Forum entdeckten Stele mit archaischer lateinischer Inschrift, von der ein trefflicher, dem Kaiser vom italienischen Unterrichtsministerium geschenkter Gipsabgufs zur Stelle war. Dieses Monument, ein viereckiger, sich nach oben verjüngender Cippus, kam zum Vorschein unter dem schwarzen Marmorpflaster, das Ende 1898 bei Nachgrabungen im Osten des Severusbogens blofsgelegt worden und von einigen wohl fälschlich für den von Varro und Festus erwähnte *lapis niger* erklärt worden war, unter dem Romulus begraben gewesen sei. Die Inschrift, die der Cippus, auf seine vier Seiten verteilt, trägt, ist in einem eigentümlichen Bustrophedon geschrieben, in dem die Zeilen senkrecht und zwar abwechselnd von unten nach oben und dann wieder von oben nach unten laufen, wobei zugleich innerhalb der einzelnen Zeilen die Buchstaben abwechselnd nach links und nach rechts gewandt sind; eine Art des Bustrophedon, wie es sich auch auf einem aus Unteritalien stammenden schmalen Cippus mit griechischer Dedication an Herakles (Kaibel, *Inscr. Gr. Sicil. Ital.* 652) findet, und die bei Monumenten von solcher Form nicht unpraktisch war, da sonst immer nur wenige Buchstaben auf die Zeile gekommen wären. Paläographisch und sprachlich gehört die Inschrift jener kleinen Gruppe ältester lateinischer Denkmäler an, deren hauptsächlichste Vertreter bis jetzt das von Herrn Dressel gefundene und in seinem Besitz befindliche Thongefäfs (Jordan, Hermes XVI 1881) und die jetzt im Falisker-Museum in Rom aufbewahrte goldene Fibula aus Präneste (*C. I. L.* XIV 4123, 1) waren. Vor diesen beiden Denkmälern hat das neue den Vorzug, dafs es stadtrömisch ist, was die Fibula jedenfalls nicht ist und was man bei dem Dresselschen Gefäfs wenigstens bezweifelt hatte; dagegen ist es, anders als jene beiden, leider unvollständig, da infolge des Fehlens von reichlich der oberen Hälfte des Cippus nur abgerissene Worte erhalten sind, von denen die bemerkenswertesten *recei* (= *regi*) *kalatorem* (*kalator*, der Bote der Priester, hier wohl des Königs), *iouxmenta* (wohl = *iumenta*) sind. Von den verschiedenen Deutungsversuchen, die meistens dahin gehen, dafs die Inschrift Bestimmungen sacralen Wesens enthalte, hob Ref. den neuesten von Enmann in Petersburg herrührenden[2] hervor, nach welchem in der Inschrift eine Verfluchung (Consecrierung) des Grenzfrevlers und seiner Pflugochsen (*iumenta*) enthalten gewesen sei. Die Niederschrift der Urkunde möchte Ref., nach Vergleichung mit den in verwandtem Alphabet geschriebenen griechischen Denkmälern, spätestens der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts v. Chr. zuweisen. Das Denkmal ist bis jetzt, wohl in der Absicht, die ganze Anlage nicht anzutasten, an seinem ursprünglichen Platze unter jenem schwarzen Marmorpflaster belassen worden, der aber nicht nur schwer zugänglich und dunkel, sondern auch feucht ist, ja bei stärkeren Regengüssen öfters unter Wasser tritt, so dafs eine längere Erhaltung

[1]) Bei genauerer Untersuchung durch Prof. Bruno Keil hat sich nachträglich herausgestellt, dafs das Datum des Archon Euthydemos sich nicht auf den Beginn des Parthenonbaues, sondern auf die Überführung des Schatzes von Delos nach Athen bezieht. Der Bau des Parthenon begann vielmehr zehn Jahre nach der ersten Einsetzung einer ständigen Baucommission, die demnach schon ins Jahr 457 fällt.

[2]) *Bulletin de l'Académie impériale des sciences de St. Pétersbourg*, Dezember 1899.

des aus bröckligem Tuff bestehenden Denkmals an diesem Platze gefährdet erscheint. Desto dankenswerter ist die Liberalität der italienischen Unterrichtsverwaltung, die durch das Mittel der Gipsabgüsse den Text des Monuments allen Stellen, die sich dafür interessieren, in authentischer Weise zugänglich gemacht hat[3].

Herr von Wilamowitz-Moellendorff bemerkte dazu, dafs der Ansatz der Stele ins 6. Jahrhundert, auf den die mitgefundenen Thonwaren deuten, keineswegs unwahrscheinlich wäre, aber auch, wie die Stele überhaupt, nichts neues lehre. Denn die direkte Übernahme der griechischen Schrift durch die Latiner wäre für noch ältere Zeit gesichert, seit die Zugehörigkeit der pränestinischen Fibula zu dem Schatze von Präneste feststände, den niemand unter das 7. Jahrhundert setzen könne.

Derselbe Redner teilte dann eine in Abschrift und Erläuterung von dem Mitgliede der Gesellschaft, Herrn Baron von Landau, aus Bastia-Corsica der Gesellschaft übersandte griechische Grabschrift dortigen Fundes mit.

Zum Schlufs erwähnte Herr Lehmann, dafs es den aus Xenophons Anabasis bekannten 'Tollhonig' noch heute im Hinterlande von Trapezunt gebe; er komme von der ein starkes Gift bergenden *Azalea pontica* her.

MAI.

Herr Conze sprach über die vom archäologischen Institute unterstützten Untersuchungen der westfälischen Altertums-Kommission, durch welche eine ansehnliche römische Niederlassung bei Haltern an der Lippe nachgewiesen ist. Herr Schuchhardt-Hannover hat in den Sitzungsberichten der Berliner Akademie der Wissenschaften (5. April 1900) über die im Jahre 1899 erzielten Ergebnisse berichtet. Im Anschlusse hieran erwähnte der Vortragende, was zur Verstärkung des bereits damals geführten Nachweises im April d. J. bei Wiederaufnahme der Ausgrabungen, denen neben Herrn Koepp-Münster die Herren Ritterling-Wiesbaden und Loeschcke-Bonn vorstanden, erreicht worden ist. Im Anschlusse an die Ausführungen des Herrn Schuchhardt erörterte der Vortragende auch die dem jetzigen Stande der Kenntnis nach mit Wahrscheinlichkeit zu bejahende Frage, ob die Niederlassung bei Haltern das auch von andern schon dort gesuchte *Aliso* sei. Anknüpfend hieran erläuterte Herr Dahm vom militärischen Standpunkt aus eingehend die Gründe, die für ihn mafsgebend waren, schon im Jahre 1885 Aliso auf dem Annaberge bei Haltern zu suchen:

»Die bekannte Mommsen'sche Broschüre über die Örtlichkeit der Varusschlacht veranlafste mich, eine eingehende Recognoscierung des Teutoburger Waldes und des Lippegebietes vorzunehmen[1]. Handelte es sich hierbei auch in erster Linie um die militärische Seite der von Mommsen vertretenen Ansicht über die Lokalität der Varusschlacht, so war mit dem Verlauf der Augusteischen Feldzüge in Deutschland die Frage über die Lage des vielgesuchten Kastells Aliso doch so innig verbunden, dafs es von besonderem Interesse erschien, auch diese einer näheren Untersuchung zu unterziehen.

Um einen Anhalt für die Lage von Aliso zu gewinnen, ist es zunächst erforderlich, die Aufgaben und die Bedeutung dieses Kastells festzustellen. Zu diesem Zweck müssen wir etwas weiter zurückgreifen und uns, soweit dies nach den nicht gerade reichlich fliefsenden Quellen möglich ist, den Verlauf der Operationen dieser Feldzüge vergegenwärtigen.

Es unterliegt keinem Zweifel, dafs Augustus nach der Niederlage des Legaten Marcus Lollius durch die verbündeten Sugambrer, Usigier und Tencterer im Jahre 16 v. Chr. den festen Entschlufs fafste, Germanien zu erobern und die Reichsgrenze vom Rhein an die Elbe zu verlegen. Sein daraufhin ebenso genial wie grofsartig angelegter Feldzugsplan geht völlig klar aus den Vorbereitungen und dem Verlauf des Krieges hervor: zuerst sollten von Süden und Norden her die Flanken des Gegners umklammert werden, dann der Frontalangriff vom Rhein erfolgen, und schliefslich der Ring geschlossen werden durch einen Marsch die Elbe aufwärts, verbunden mit einer Cooperation von der Donau aus Elbabwärts. Es würde zu weit führen, hier auf Details einzugehen, ich möchte deshalb nur in's Gedächtnis zurückrufen, dafs im Jahre 15 v. Chr. die Reichsgrenze von den Alpen bis zur Donau vorgeschoben wurde, dafs man die nördlich dieses Stromes ansässigen Hermunduren, sowie die auf der rechten Flanke des Gegners an der Nordsee wohnenden Bataver und Friesen durch Verträge gewann, dafs durch Anlage des Drususkanals eine kürzere und sicherere Verbindung der Operations-

[3]) Im übrigen ist auf Hülsen, Berliner philolog. Wochenschrift 5. Aug. und 9. Dez. 1899 [Sp. 1001. 1531] zu verweisen. Vergl. auch Skutsch, Berl. phil. Wochenschr. 31. März 1900 [Sp. 408]; Tropea, *La stele arcaica del foro romano: cronaca della scoperta e della discussione* (in der *Rivista di storia antica* 1899 S. 469 ff.).

[1]) Otto Dahm, Die Hermannschlacht. Hanau, 1888.

basis mit der Nordsee geschaffen wurde, dafs die römische Flotte auf einer der Nordseeinseln (Borkum?) eine Flottenstation einrichtete, in die Ems einlief und die Bootflotte der Brukterer vernichtete. Nachdem so die Einengung der Germanen in ihren Flanken mit äufserster Consequenz durchgeführt worden war, begann im Jahre 11 v. Chr. von Vetera castra aus der geplante Frontalangriff zu Lande, vermutlich unterstützt durch eine von Mainz ausgehende Cooperation. Drusus unterwarf in diesem Sommer fast alle zwischen Rhein und Weser wohnenden Völkerschaften, darunter auch die Cherusker und Chatten; aber auf dem im Herbst erfolgenden Rückmarsch legte der Feind ihm bei Arbalo einen Hinterhalt und es gelang ihm nur mit Mühe, sich nach dem Rhein durchzuschlagen. Auf diesem Rückzuge errichtete er — nach Dio — da, wo der Lupia und der Alison zusammenfliefsen, ein Kastell und ein zweites im Taunusgebirge im Lande der Chatten.

Diese Überlieferung ist für die Beurteilung der militärischen Situation von gröfster Wichtigkeit. Drusus hatte in diesem ersten Feldzuge offenbar die Erfahrung gemacht, dafs an eine Überwinterung der Legionen im feindlichen Lande vorläufig nicht zu denken war, und dafs ein dauernder Erfolg nur dann möglich sei, wenn beim Vormarsch die rückwärtigen Verbindungen vollkommen gesichert waren. Zu diesem Zweck aber war es erstes und unbedingtes militärisches Erfordernis, auf den wichtigsten Operationslinien am rechtsrheinischen Ufer Gebiete dauernd zu occupieren, die grofs genug und hinreichend befestigt waren, um den Rheinübergang und den Aufmarsch der Armeen für alle Fälle sicherzustellen. Es liegt nun auf der Hand, dafs Aliso und das Taunuskastell keine andern als diese Aufgaben zu erfüllen hatten, und dafs deshalb diese Kastelle — wie es vom militärischen Standpunkt übrigens ganz selbstverständlich erscheint — nicht isoliert in Feindesland lagen, sondern die Hauptstützpunkte jener von Limites, Wachtstationen und andern fortifikatorischen Anlagen umschlossenen Positionen bildeten. Wie aus der erwähnten Überlieferung hervorgeht, wurden damals zwei solcher rechtsrheinischen Positionen geschaffen und zwar bei den beiden strategisch wichtigsten und gröfsten Rheinfestungen: die eine Vetera castra gegenüber mit Aliso, die andere Mainz gegenüber mit dem Taunuskastell.

Die Richtigkeit dieser Annahmen wird übrigens durch Tacitus bestätigt, der ausdrücklich berichtet, dafs Germanicus vor seinen Rachezügen nach der Weser Aliso durch »neue« Grenzwege und Wälle *(novis limitibus aggeribusque)* mit dem Rhein verband, woraus unzweifelhaft hervorgeht, dafs ein solcher Grenzschutz des occupierten Gebietes bereits früher bestand und vermutlich gleich bei Erbauung des Kastalls eingerichtet wurde.

Wo lagen nun Aliso und das Taunuskastell? Was zunächst Aliso anbetrifft, so wird schon durch die Terrainbeschaffenheit unsere Aufmerksamkeit mit aller Entschiedenheit auf die Gegend von Haltern an der Lippe gelenkt. Am ganzen unteren Lauf dieses Flusses findet man keinen Terrainabschnitt, der für die Anlage einer den vorerwähnten Zwecken entsprechenden Befestigung geeigneter gewesen wäre, als dieser, denn der an einzelnen Stellen ziemlich steil abfallende Höhenzug des Annaberges gewährt nach allen Richtungen einen freien Überblick und ist in beiden Flanken und der Front durch Flufsläufe und breite, sumpfige, zu damaliger Zeit wohl nur an wenigen Stellen passierbare Niederungen gedeckt. Nachdem nun Oberstleutnant Schmidt auf dem Annaberge thatsächlich eine römische Befestigung konstatiert hatte, die hinsichtlich ihrer Gröfse, Einrichtung und Entfernung von Vetera castra (2 Tagemärsche) durchaus den Anforderungen entsprach, die auf Grund vorstehender Ausführungen an Aliso zu stellen waren, so lag es nahe, beide Anlagen zu identificieren.

Bestärkt wurde ich in diesen Ansichten nicht zum wenigsten durch die Analogien von Aliso und dem Taunuskastell. Für die Beurteilung der im Mainthal und im Taunus vorliegenden Verhältnisse kommt es uns wesentlich zu statten, dafs hier eine seit einem halben Jahrhundert intensiv und rationell betriebene Lokalforschung über die einschlägigen Fragen einigen Aufschlufs giebt. Wir kennen hier aus den Funden ziemlich genau die Grenze des von Drusus occupierten Gebiets; sie verläuft ungefähr von Nied am Main über Hofheim und Wiesbaden nach Biebrich am Rhein. Ein Blick auf die Karte zeigt, dafs der Hauptstützpunkt dieser Position nicht am Main liegen konnte, denn die gefährlichsten Annäherungswege bildeten die Taunusdefileen und unter diesen besonders ein Höhenrücken, der sich bei Hofheim weit in die Mainebene erstreckt. Auf diesem Höhenrücken, der auch in der späteren Kaiserzeit durch eine starke Befestigung gesichert war, haben wir der Terrainbeschaffenheit nach das von Drusus angelegte Kastell zu suchen, und in der That fand hier Prof. Georg Wolff ein grofses, unregelmäfsiges Erdwerk, welches den Fundstücken nach der frühsten Kaiserzeit angehört und mit der Anlage auf dem Annaberge eine Reihe

Ähnlichkeiten aufweist; es ist deshalb die Annahme nicht von der Hand zu weisen, dafs mit dieser Befestigung das von Dio Cassius und Tacitus erwähnte Drususkastell festgestellt sei. Die wesentlichste Abweichung, dafs Hofheim nur einen Tagemarsch von Mainz entfernt liegt, ist leicht erklärlich einmal durch das stark coupierte, dem Feinde günstige Terrain und aufserdem durch den Umstand, dafs in diesem Kriege von Vetera castra alle Hauptoperationen ausgingen und deshalb dort ein gröfseres Gelände für den Aufmarsch der Armeen erforderlich war, als bei Mainz. Wolff fand ferner nördlich von Hofheim etwas weiter ins Gebirge vorgeschoben eine eigenartig eingerichtete Wachtstation und Dr. Ritterling entdeckte in Wiesbaden ein kleineres Erdkastell. Beide Anlagen gehören gleichfalls der frühsten Kaiserzeit an; sie passen vortrefflich in das für das untere Mainthal gebotene Befestigungssystem und sind deshalb als Teile des letzteren anzusehen.

Gleich, wie die Aufgaben und die Bedeutung der mehrerwähnten Kastelle, waren auch deren Schicksale während dieses Krieges; beide gingen nach der Varusschlacht verloren, beide wurden vor Wiederaufnahme der Operationen durch Germanicus wieder aufgebaut, oder mit andern Worten: dieser Feldherr hielt es behufs Durchführung der von ihm geplanten Feldzüge für unbedingt notwendig, die zu Beginn des Krieges von Drusus bei Vetera und Mainz geschaffenen Vorwerke wiederherzustellen. Welchen Wert Germanicus auf letztere legte, geht deutlich aus Tacitus hervor, der berichtet, dafs Aliso im Frühjahr 15 n. Chr. von den Germanen belagert, und 6 Legionen zum Entsatz herbeigeführt wurden. Niemand wird daran denken, dafs eine so grofse Truppenzahl erforderlich war, um den Feind von Aliso zu vertreiben, vielmehr wissen wir jetzt, dafs den Legionen in erster Linie die Aufgabe zufiel, die Grenzbefestigungen des occupierten Gebietes zu erneuern resp. zu verstärken, eine Arbeit, die im Hinblick auf den noch für dasselbe Jahr in Aussicht genommenen Feldzug zur Weser unter Aufbietung aller Kräfte in kürzester Zeit beendet sein mufste.

Zum Schlufs möchte ich nicht unerwähnt lassen, dafs durch Feststellung der »Bumannsburg« und der »Burg« bei Dolberg als Anlagen aus karolingischer Zeit keineswegs der Beweis erbracht worden ist, das über Aliso hinaus an der mittleren und oberen Lippe eine römische Etappenlinie nicht bestanden habe. Eine solche mufste unbedingt dort vorhanden sein, da Tiberius mit den Legionen im Jahre 4 n. Chr. im Quellgebiet der Lippe (eine andere Lokalität kann aus politischen und militärischen Gründen nicht in Frage kommen) überwinterte, und demzufolge ein unausgesetzter Verkehr zwischen Vetera und diesem Winterlager stattfand. Allerdings haben wir mit der Möglichkeit zu rechnen, dafs die betreffenden Etappenbefestigungen nur provisorischer Natur waren, und deren Feststellung deshalb mit Schwierigkeiten verbunden sein wird.«

Herr Brueckner zeigte im Auftrage des Herrn von Kekule Nachbildungen von mykenischen Goldbechern, darunter die des sogenannten Nestorbechers vor, welche das Antiquarium der Königl. Museen erworben hat. Sie sind von Herrn Maler Gilliéron in Athen ebenso treu wie die vor mehreren Jahren von ihm in den Handel gebrachten Nachgüsse der Becher von Vaphio nachgeformt und danach in der galvanoplastischen Kunstanstalt zu Geislingen hergestellt worden. Herr Gilliéron stellt auch die Nachbildung der mykenischen Schwerter mit eingelegter Arbeit in Aussicht, so dafs damit eine lebendige Anschauung des alten Königschatzes auch aufserhalb Athens ermöglicht werden wird.

Daran anschliefsend wies der Vortragende auf einen merkwürdigen Beleg für das Fortleben eines einzelnen mykenischen Ornamentes hin. Elfenbeinerne Messergriffe mit der Gruppe eines aufrecht hockenden Löwenpaares als Endigung, wie an einem in Menidi gefundenen Griffe (Kuppelgrab Taf. VIII 6 = Perrot und Chipiez, *Histoire de l'art* VI 802) sind noch im fünften Jahrhundert üblich gewesen, wie aus Aristophanes Lysistrate v. 230 οὐ στήσομαι λέαιν' ἐπὶ τυροκνήστιδος und den Scholien dazu hervorgeht.

Sodann legte Herr Brueckner mit einigen Erläuterungen von einer Inschrift aus dem hellenistischen Ilion, betreffend eine Stiftung des Priesters aller Götter, Hermias, eine neue auf Grund eines Abklatsches hergestellte Abschrift vor, deren Text von den bisherigen Publikationen *CIG* 3599 = Fröhner, *Inscriptions grecques du Louvre* 37 = Michel, *Recueil* 731 sehr wesentlich abweicht. Der neue Text wird in den Athenischen Mitteilungen erscheinen.

Herr Herrlich berichtete über Kavvadias' neues Werk über die Ausgrabungen im ἱερόν von Epidaurus. Die in griechischer Sprache erschienene Publikation giebt zum ersten Mal einen vollständigen Bericht, der auch die zweite Ausgrabungsperiode von 1891 bis Ende 1898 umfafst. Besonders dankenswert ist der beigegebene neue Plan des Ausgrabungsgebietes, duch welchen nicht blofs der Plan in den Πρακτικά von 1884, sondern auch der von Frazer im 5. Bande der Pausanias-Übersetzung (und danach

in der Pausanias-Ausgabe von Hitzig und Blümner B. 2) gegebene vollständig ersetzt wird. Auf einige besonders wichtige Ausgrabungsergebnisse wies der Vortragende hin, so auf die Thatsache, dafs der heilige Bezirk nie, wie man nach Paus. II, 27, 1 vielfach angenommen hatte, von einer περίβολος-Mauer umgeben war; ferner auf die Auffindung der Propyläen-Anlage im Norden des ἱερόν, zu welcher eine 17 m breite, z. T. aufgedeckte Feststrafse aus der Stadt Epidaurus führte. Eingehender wurde dann das vollständig freigelegte Stadium besprochen, das in den Einzelheiten vielfach an das von Olympia erinnert: beide zeigen im Grundrifs der ganzen Anlage die Form eines Rechteckes; von einem halbkreisförmigen Abschlufs durch eine σφενδόνη, wie dies bei den Stadien in Athen und Delphi der Fall ist, ist keine Spur vorhanden. Kavvadias nimmt an, dafs die σφενδόνη dem griechischen Stadium fehle und sich erst bei Stadien der römischen Zeit, die offenbar durch römische Circusanlagen beeinflufst wären, finde. Ganz nach römischem Vorbild konstruiert ist das in der αὐλή des Gymnasiums ausgegrabene Odeon oder *theatrum tectum*, das namentlich in der Anlage des κοῖλον die gröfste Ähnlichkeit mit dem kleineren Theater in Pompeji verrät. Mit einem Hinweis auf die von Kavvadias mitgeteilten sehr interessanten modernen Parallelen zu den Heilungsberichten der ἰάματα-Inschriften, die sich in der athenischen Zeitung Ἀκρόπολις vom März 1899 abgedruckt finden, schlofs der Bericht.

Zum Schlufs sprach Herr Küppers über den Phayllossprung. Die Versuche, den Bericht über den Phayllossprung als irrtümlich darzuthun, sind vergeblich gewesen. Das Zeugnis der Alten steht unbedingt fest und man hat sich darein zu finden, dafs Phayllos in Delphi 55 Fufs weit gesprungen ist, nach dortigem Mafse = 16,35 m. Besonders unterstützt wird diese Thatsache durch die ebenfalls sichere Überlieferung, dafs Chionis in Olympia 52 Fufs erreicht hat, nach dem Mafse des dortigen Stadiums = 16,64 m.

Solche Leistungen bleiben rätselhaft, so lange man annimmt, dafs es einfache Sprünge nach Art des Springens in unsern Schulen und Vereinen gewesen seien. Unsere besten Turner bringen den einfachen Sprung mit Anlauf nicht weit über 7 m. Ein Irländer soll 1898 7,50 m erreicht haben.

Die Turnmeister haben schon längst angenommen, dafs jene Kampfsprünge im Pentathlon nicht einfache, sondern Dreisprünge waren. Aber bei den begeisterten Verehrern der Griechen blieb die Ansicht bestehen, dafs die griechischen Athleten in allem unsere Leistungen weit überboten haben, und dafs jene ungeheure Sprungweite dem Gebrauche der Halteren zuzuschreiben sei. Indessen haben die häufigen Versuche, die von unsern Turnern mit Springgewichten gemacht sind, nicht gerade erwiesen, dafs der einfache Sprung dadurch wesentlich erweitert werde, wenigstens nicht so viel, dafs man jenen ungeheuren Leistungen um ein Nennenswertes sich näherte. Der Abstand von 7,50 bis zu 16,64 m ist doch zu grofs.

Dr. Ferdinand Hueppe, Prof. der Hygiene an der deutschen Universität zu Prag, hat gegenüber den übertriebenen Vorstellungen, die man sich in Gelehrtenkreisen von den athletischen Leistungen der Alten macht, schon lange die auf Thatsachen beruhende Ansicht vertreten, dafs die körperlichen Höchstleistungen bei allen Völkern und zu allen Zeiten sich mehr oder weniger gleich bleiben. Das menschliche Können läfst sich einmal nicht ins Unendliche steigern. Darum ist auch von vorneherein anzunehmen, dafs die athletischen Einzelleistungen der Neuzeit mit denen der griechischen Blütezeit den Vergleich aushalten. Neue Beweise für diese Ansicht brachte Hueppe in der Allgemeinen Sportzeitung (Silberer, Wien) unter dem anspruchslosen Titel: Reise-Erinnerungen. Mit voller Überzeugung tritt er den Ansichten der Turnmeister wie Wassmannsdorff, Lange, Fedde, Lukas u. a. bei, die den Sprung der Fünfkämpfer als Dreisprung bezeichnet haben, und stützt seine Behauptung mit den eigenen Erfahrungen als Turner und Sportsmann, sowie mit den in Olympia selbst gewonnenen Anschauungen. Mit zwingenden Gründen beweist er, dafs im lockeren Sande des olympischen Stadiums und bei dem kurzen Anlaufe von den Sitzen der Ehrengäste bis zu der freigelegten Aphesis (10 m) ein wirkungsvoller Dreisprung unmöglich war. Soll ein Dreisprung mit voller Kraft ausgeführt und zu einer bedeutenden Leistung gesteigert werden, so ist, wie für den Anlauf, so für die beiden Zwischensprünge ein fester und gleichmäfsiger Boden nötig, wie ihn etwa der durchfeuchtete Sand am Meeresstrande bietet.

Die Niedersprungstelle aber mufs weich sein.

Die Annahme eines Sprungbrettes, insbesondere eines federnden, ist abzuweisen; bei den alten Schriftstellern ist von derartigem nie die Rede.

Soweit die Ausgrabungen im olympischen Stadium reichen, hat man eine feste, für den Dreisprung hier, in dem losen Schwemmsande, unbedingt nötige Springbahn nicht gefunden; auch keine Schriftstelle weist auf eine solche immerhin bemerkenswerte Erscheinung hin.

Jene Laufschwelle, horizontal in der Ebene des Bodens, nicht beweglich oder erhöht liegend, heifst für die Läufer: ἄφεσις oder γραμμή, für die Diskuswerfer βαλβίς, für die Speerwerfer τέρμα. Die entgegengesetzte Schwelle, τὸ τέλος, ist 8 m vom Ende des Stadiums entfernt.

Erst bei den Grammatikern, die das olympische Stadium nicht mehr genau kannten, heifst die Laufschwelle auch βατήρ oder gar ἁλμίς (Springstein), eine Bezeichnung, die von den Sprachgelehrten nach der Analogie von βαλβίς gebildet zu sein scheint; βατήρ aber heifst ursprünglich Schreiter und bezeichnet nicht die Absprunglinie, sondern die Strecke, die der zum Sprunge Ausholende zu durchmessen hatte, also die Anlaufbahn.

Im Stadium — wohl verstanden im olympischen — gab es eine Springbahn wahrscheinlich nicht. Es ist nur für die Fernübungen (τὰ δρομικά) eingerichtet: Laufen, Speer- und Diskuswurf, während die Palästra und das Gymnasium für die Kämpfe des Ringens (Faustkampfes) und Springens eingegerichtet war; denn auch das Springen konnte wegen des Gebrauches der Springgewichte zu den βαρέα gerechnet werden.

Fedde hat schon 1889 für den Sprung des olympischen Fünfkampfes die in Olympia aufgedeckte Palästra in Anspruch genommen. Hier liegt im nördlichen Teile der bisher ganz ungenügend erklärte Thonfliesenbelag, eine sorgfältig angelegte Springbahn, deren man überall bedurfte, wo wie in Olympia aufgeschwemmter Sandboden war. So hat Hueppe auch in der Palästra zu Eretria, wo der Boden zum tiefsandigen Anschwemmungsgebiete gehört, einen ähnlichen, wenn auch weniger gut erhaltenen Thonplattenbelag einer Springbahn entdeckt. Wo dagegen der Boden von Natur fest war, hatte man nicht so sehr für eine zum Anlauf und zu den beiden Zwischensprüngen geeignete Bahn, als für eine aufgegrabene Niedersprungstelle zu sorgen. Weil also in den Gebirgsgegenden τὰ ἐσκαμμένα das wichtigste waren, ist die Bezeichnung der ganzen Springbahn als σκάμμα, *pars pro toto*, wohl erklärlich.

Hieraus ergeben sich nach Hueppe für die Springbahn drei Teile:

1. βατήρ, auch ἄκρον genannt, in der olympischen Palästra 20 m betragend.

2. τὸ μέσον für die beiden Schrittsprünge = 10 m.

3. τὰ ἐσκαμμένα = 5 m. Die beiden letzten Teile, zusammen 15 m = 50 griechische Fufs, machen gerade so viel aus, dafs man einen Sprung, wie ihn Phayllus machte, für besonders erwähnenswert hielt. Ging er doch über das gewöhnlich vorausgesetzte Mafs hinaus; ὑπὲρ τὰ ἐσκαμμένα πηδᾶν gilt daher für eine aufserordentliche Leistung überhaupt.

Hueppes Ansicht wird durch ein genaueres Studium der Ausgrabungen noch annehmbarer.

Die in Olympia erhaltene Springbahn ist nämlich in dem amtlichen Ausgrabungsberichte ziemlich genau beschrieben. Die für die Bahn besonders angefertigten Thonplatten halten gerade einen Pygon (40 cm) im Quadrat. Die ganze Bahn ist 24,20 m lang. Die Pygonplatten sind geriefelt. An der nördlichen und, wie Hueppe behauptet, auch an der südlichen Seite liegt eine Reihe von Dachplatten, 57 cm breit, 68 cm lang. Durch die Mitte der Bahn, der Länge nach, zieht sich eine Doppelreihe solcher Dachplatten. Das Ganze ist auf einer Mörtelschicht fest verlegt. Die somit entstehende Doppelbahn von je 4 Pygonplatten nebeneinander, also jede Bahn 1,60 m breit, hat im Westen für den Niedersprung lockeren Sand. Die Springer liefen also von Osten nach Westen, eine für die Übungszeit am Vormittage besonders günstige Richtung. Zur geordneten Aufstellung der Übenden oder Wettspringenden war im Osten zwischen dem Anfange der Bahn und der Säulenhalle noch 5 m Raum.

Auch die sorgfältige Anlage der Springbahn bestätigt die Überzeugung Hueppes. Der Hof fällt, wie eine ihn rings umziehende Wasserrinne ergiebt, sanft nach Südwesten ab. Im südlichen Drittel der Westseite war für die Ableitung des Wassers eine durch die Fundamente zum Kladeosbache führende Ausflufsanlage. Somit hatte auch die Springbahn von Osten nach Westen eine sanfte Neigung, die den Springern jedenfalls nicht unangenehm war. Bei der Betrachtung der ganzen Anlage leuchtet ein, dafs Fünfkämpfer, die nach der Vorschrift vor dem Feste dreifsig Tage auf einer solchen Musterbahn den Dreisprung geübt hatten, sich nicht dazu verstehen konnten, am Entscheidungstage im losen Sande des Stadiums oder auf einer hier etwa in der Pause zwischen zwei Kampfarten flüchtig gelegten Bahn die Sprünge zu unternehmen. Daher neigt Hueppe für Olympia der Annahme zu, dafs der Sprung im festlichen Fünfkampfe die erste Stelle einnahm und in der Palästra vorgenommen wurde. Danach gingen die Kämpfer, Richter und Zuschauer am Prytaneum, den Schatzhäusern und den *Zanes* (Zeusstatuen, auf Kosten solcher Kämpfer errichtet, die gegen die Kampfgesetze verstofsen hatten) vorüber zum Stadium. Hier folgten Lauf, Diskus- und Speerwurf. Das schliefslich zwischen Zweien

entscheidende Ringen fand entweder hier, oder, wie Hueppe meint, wieder in der Palästra statt, wo der Hof aufser der Springbahn lockeren Sand bot und die ermüdeten Kämpfer in den dafür eingerichteten Hallen sich reinigen konnten, wenn sie nicht ein Bad in dem hinter der Palästra fliefsenden Kladeos vorzogen.

Über das Wesen des Dreisprunges, der trotz des zweimaligen Aufsetzens bei den beiden Zwischensprüngen gerade so gut ein Ganzes bildet, wie der einfache Sprung, brachte Herr Diels folgende Stelle aus dem eben erschienenen Kommentar des Themistius zu Aristoteles *E* 3 p. 226b 31 bei: συνεχῶς κινεῖσθαι τὸ μηδὲν μήτε τοῦ χρόνου διαλεῖπον μήτε τοῦ πράγματος ἐν ᾧ κινεῖται. οἷον μελῳδῶν τις μετὰ τὴν ὑπάτην φθέγξαιτο τὴν νήτην εὐθύς· οὗτος μὲν γὰρ τοῦ χρόνου οὐδὲν διέλιπε. τοῦ πράγματος δὲ ἐν ᾧ κινεῖται. μᾶλλον δὲ τοῦτο δῆλον ἐν ταῖς κατὰ τόπον μεταβολαῖς. οὐ γὰρ οἱ πηδῶντες πένταθλον κινοῦνται συνεχῶς, ὅτι τοῦ διαστήματός τι διαλιμπάνουσιν, ἐν ᾧ κινοῦνται. Aber dann könnte man auch von einer kontinuierlichen Bewegung beim Pferderennen sprechen. Vielmehr mufs man das συνεχές auf die Zeit beschränken.

Nachträglich wies Herr Stengel betreffs der Reihenfolge der Fünfkämpfe noch hin auf Bacchyl. VIII (IX) 27 ff:

πενταέθλοισιν γὰρ ἐνέπρεπεν wie der Mond vor den Sternen

τοῖος Ἑλλάνων δι' ἀπείρονα κύκλον
φαῖνε θαυμαστὸν δέμας,
δισκὸν τροχοειδέα ῥίπτων,
καὶ μελαμφύλλου κλάδον
ἀκτέας ἐς αἰπεινὰν προπέμπων
αἰθέρ' ἐκ χειρὸς βοὰν ὤτρυνε λαῶν.
ἢ τελευταίας ἀμάρυγμα πάλας·
τοιῷ[δ' ὑπερθύ]μῳ σ[θένε]ι
γυια[λκέα σώ]ματα πρὸς γαίᾳ πελάσσας
ἵκετ' [Ἀσωπό]ν παρὰ πορφυροδίναν.

JUNI.

Die Junisitzung fiel des Pfingstfestes halber aus.

ERWERBUNGEN DER ANTIKENSAMMLUNGEN IN DEUTSCHLAND.

II. DRESDEN.

1897—1898.

1. Skulpturen.

Die Mittel der Antikensammlung im Albertinum haben während des obenbezeichneten Zeitraums mit Rücksicht auf die Dresdner Internationale Kunstausstellung von 1897 und die Deutsche von 1899 für Ankäufe neuerer Bildwerke zusammengehalten werden müssen. Auf dem Gebiete der alten Kunst ist daher aufser drei bemalten aegyptischen Wandreliefs des Alten Reichs (5. Dynastie) aus einer der Grabkammern auf dem Pyramidenfelde von Gise nur ein einziges bedeutenderes Stück erworben. Es ist dies

1. eine Wiederholung des Kopfes von Polyklets Knabensieger mit dem Kranze (Kyniskos von Mantineia nach Collignon und Petersen). Unser Exemplar steht dem Londoner »Westmacottschen Athleten« (Brunn-Bruckmann, Denkm. 46; Kekule, Idolino Taf. 4,2) an Schärfe und Treue der Wiedergabe nach, ist aber den übrigen, bei Furtwängler, Meisterwerke S. 452 f. aufgezählten, mehr oder minder freien Wiederholungen in dieser Beziehung überlegen. An der ganzen rechten Kopfseite und dem Nacken ist die Einzelausführung der Locken besonders vernachlässigt, ein Beweis, dafs diese Teile des Schädels für die Unteransicht durch die am Kranze rührende rechte Hand gedeckt wurden. Dagegen lassen sich Ansatzspuren der Finger und des Kranzes an der Dresdner Wiederholung nicht sicher nachweisen. Der rechte Arm wird mithin, wie auch bei der Londoner Wiederholung, angesetzt und der Kranz, wie bei allen Marmorcopien des Werkes, aus Bronze gewesen sein. Für die Ansetzung von Polyklets Kyniskosstandbild um 460 vergl. C. Robert im Hermes XXXV S. 186. — Unser Kopf war im Jahre 1885 aus dem römischen Kunsthandel in Wiener Privatbesitz übergegangen. Der runde marmorne Büstenfufs, auf welchem er früher safs, ist, um ihm die richtige Neigung geben zu können, durch einen Gipsabgufs von der Brust der Dresdner Wiederholung der Statue ersetzt worden. Ergänzt ist aufser Halsansatz und Brust nur die Nasenspitze. Ohren und Oberfläche hier und da bestofsen. Parischer Marmor. Höhe des antiken Teils 0,245. Zugangs-Verzeichnis 1702. Verzeichnis der verkäufl. Abgüsse (Arch. Anzgr. 1899 S. 23) n. 237 (10 M.).

2. Bärtiges Götterköpfchen strengen Stils aus rotem Marmor, vermutlich von einer Herme. Die Brüche an Hals, Schopf und Schulterlocken sind neu zurecht geschnitten. In Stirn, Augen und Mund, auch wohl in der Haarbehandlung modernisierte, wie die Angabe der Augensterne zeigt, wohl schon römische Wiederholung eines Göttertypus des 5. Jahrhunderts, über den W. Amelung demnächst in den Römischen Mitteilungen handeln wird. Gefunden in Tarsos. H. 0,066. Zug.-Verz. 1751. Verzeichnis der verkäuflichen Abgüsse n. 517 (1,50 M.).



1 a.



1 b.





2.

3. Rumpf einer Agathodaimon- oder Plutonstatuette. Als solche wird sie durch das geriefelte Füllhorn in ihrer Linken bezeichnet. Den Kopf, der schon im Altertum durch einen noch erhaltenen eisernen Halsdübel angesetzt war, wird man sich bärtig denken müssen. Die rechte Hand hielt wohl eine Schale. Dazu stimmt die nach vor und abwärts gerichtete Bewegung gut, welche sich für den fehlenden rechten Unterarm aus der Arbeit der Faltenzüge über der Hüfte ergiebt. Vergl. für Agathodaimon die Reliefbasis auf der athenischen Akropolis bei Schöne, griech. Reliefs Taf. 26 n. 108, wo Agathodaimon inschriftlich gesichert ist, und das melische Relief in Berlin (n. 726 in Conzes Verzeichnis); für Pluton die londoner Vase und das verschollene Relief bei Müller-Wieseler Denkm., herausg. von Wernicke Taf. 19, 2 und 14, 10. Arbeit anscheinend noch griechischer Zeit, wofür auch das Fehlen einer Stammstütze spricht. Angeblich aus dem Piräus. Pentelischer Marmor. Höhe der erhaltenen Teile 0,31. Zug.-Verz. 1698.



3.



4.

4. Bruchstück eines Weihereliefs. Es sieht aus wie ein geringes männliches Gegenbild der beiden eleusinischen Göttinnen auf dem rhamnuntischen Relief in München (Brunn, Glyptothek n. 85. Lebas, *Voyage Archéologique, Mon. Fig.* Taf. 19. Danach Sauer in der Ἐφημερίς Ἀρχαιολογική 1893, Zusatztafel zu S. 38). Man wird daher geneigt sein, die Gestalten unseres Bruchstückes auf einen Heros und etwa dessen Sohn zu deuten, denen von links her in kleinerem Mafsstab dargestellte Opfernde genaht sein werden. Hierauf scheint der Niederblick beider und die Armbewegung der älteren Gestalt zu führen, welche aussieht, als ob sie die Rechte mit einer Schale vorstreckte. Oben, links und unten Bruch. Rechts ist der Rest einer Randleiste erhalten, deren innere Kante neben dem Bruch über der linken Schulter des Jünglings zum Vorschein kommt. — Griechische aber geringe Arbeit des 5. Jahrhunderts. Die Oberfläche hat durch Reinigung mit Säuren gelitten. Pentelischer Marmor mit Glimmerschichten. Angeblich aus Attika. Höhe 0,305. Breite 0,22. Zug.-Verz. 1705.

5. Marmorne Grablekythos mit Handreichungsszene zwischen einer links sitzenden Frau und einem rechts vor ihr stehenden Jüngling im Mantel. Ähnlich wie Conze, Attische Grabreliefs Taf. 127, nur sehr viel besser und in höherem Relief mit der Fufsleiste aus einem Bossen herausgearbeitet. Auch ist der Mann bartlos und das Weib fafst mit der Linken ihren Mantelsaum vor der Schulter. Am oberen Rande Spuren eines gemalten Eierstabes; unter der Fufsleiste ein ebensolcher Mäander und am unteren Ansatz des Bauches Reste eines Palmetten- und Kelchmusters ähnlich dem bei Conze, Attische Grabreliefs Taf. 195 n. 1002 (Philesios), nur dafs auf unserer Lekythos die kräftiger gebildeten Palmetten nach oben statt nach unten gerichtet sind. Ende des 5. Jahrhunderts. Hals und Fufs fehlen. Höhe des erhaltenen Gefäfsbauches 0,47. Aus Attika. Pentelischer Marmor. Zug.-Verz. 1704. Die Abbildung ist zu den Nachträgen der »Attischen Grabreliefs« gegeben.

6. Linke obere Ecke eines giebelbekrönten attischen Grabreliefs mit einem anmutigen, nach rechts niederblickenden weiblichen Kopf. Dieser steht in Gesichtsformen, Haaranordnung und geistreich flüchtigem Stil des 4. Jahrhunderts den Frauenköpfen des schönen Grabreliefs von der Agia Triada bei Conze, Taf. 80 n. 322, nahe. An dem glattgemeiselten Giebelfries der Anfang des Namens ΟΝΗΣ .... Der offenbar stehenden Frau gegen-

über mufs sich mindestens noch eine, wahrscheinlich sitzende, Gestalt befunden haben. Aus Attika. Pentelischer Marmor. Höhe des Kopfes 0,155; des Bruchstücks 0,26; Breite 0,29. Zug.-Verz. 1697. Die Abbildung wird in den »Attischen Grabreliefs« unter n. 1200 herausgegeben werden.

7. Marmornes Grabrelief mit der lebensgrofsen Büste eines bartlosen, glatzköpfigen Mannes in einer bogenförmigen Nische mit der Inschrift

ⲖΑΛΕΑΝΘΡΩΠΕ
·ΑΙΡΕ ♦

d. h. κ]αλὲ Ἄνθρωπε [χ]αῖρε. Von dem κ am Anfang ist noch das keilförmige Ende der unteren schrägen Hasta am Bruchrande erhalten. Ἄνθρωπος ist hier, auch nach Dittenbergers Meinung, offen-



7.

bar als Eigenname zu fassen, als solcher sonst freilich nur für einen Sieger der 81. Olympiade bezeugt, über welchen zuletzt Robert im Hermes XXXV S. 170 gehandelt hat. Bartlosigkeit und Schriftformen scheinen auf das 1. nachchristliche Jahrhundert hinzuweisen. Mit dem unter der folgenden Nummer aufgeführten Mosaik aus Zeugma, sowie dem Terracottastier (unten S. 112 n. 22) zusammen erworben und vermutlich ebendaher stammend. Nase, Lippen und Kinn, sowie der Reliefrand teilweise in Gips ergänzt. Höhe 0,585; Breite 0,37; Dicke 0,14. Zug.-Verz. 1707.

8. Mosaikbruchstück mit dem Bilde eines bogenschiefsenden Eroten in einer Ranke. Es soll nach einem Bericht von Κωνσταντ. Ν. Δαμιράλης aus Naxos im Ἕσπερος No. 150 vom 15./27. Juli 1887, welcher dem Verfasser nicht zugänglich ist, bei »Μπεντερζικ« in Syrien gefunden sein. Dieser Ort ist wohl identisch mit Biredschik am Euphrat, in dessen Nähe die Stadt Zeugma angesetzt wird. Unser Fragment gehört offenbar zu demselben Mosaikfufsboden, von dem eine gröfsere Anzahl von Bruchstücken 1892 als »angeblich aus Assyrien« stammend für das Antiquarium der Berliner Königlichen Museen erworben wurden (Misc. Inv. 8237. Vergl. Furtwänglers Notiz im Archäologischen Anzeiger für 1893 s. 101, Varia n. 2). Es geht dies unzweifelhaft aus Aufnahmen der Berliner Bruchstücke hervor, welche mir durch die Güte der



8.

Herren Kekule von Stradonitz und Pernice vorliegen. Die Fragmente stellen Köpfe von Wassergottheiten, bogenschiefsende Eroten und sprengende Tiere innerhalb derselben grünen Ranken mit rosafarbenen Blattenden dar, welche auch unseren Eros umgeben. Weitere Bruchstücke des Mosaiks sollen durch Pigorini für das Museo delle Terme zu Rom von »einem Konsul« aus Kleinasien erworben worden sein. Von demselben Fundort stammen anscheinend vier runde Mosaikfelder mit inschriftlich bezeichneten Brustbildern römischer Provinzen im Berliner Museum (Misc. Inv. 7079, erworben 1887). Von ihnen

liegen mir durch die Freundlichkeit der genannten Herren ebenfalls Photographieen nebst einem Briefe des Herrn Dr. Schröder aus Konstantinopel vom 11. Januar 1875 vor, nach dem jene Brustbilder vermutlich das (von den Bauern zerstörte) Bild eines römischen Kaisers umgaben. Weitere elf Provinzbüsten sollen nach einer Notiz im Berliner Inventar nach St. Petersburg gelangt sein. Für die jagenden Eroten schliefst Furtwängler a. a. O. aus dem Rankenwerk auf ein Original aus hellenistischer Zeit. Unser Bruchstück wurde aus dem Nachlafs des kürzlich verstorbenen türkischen Konsuls Guido Hülse zusammen mit No. 7 und dem auf S. 112 unter Nr. 22 erwähnten Terracottastier erworben. Höhe 0,60; Breite 0,38; Dicke 0,14. Zug.-Verz. 1708. Georg Treu.

---

2. Thongefäfse.

1. Napf geometrischen Stils mit zwei breiten, hoch über den Rand emporragenden Henkeln, in der Form ähnlich dem Kopenhagener Gefäfs Arch. Zeit. 1885, Taf. 8, 2[a], doch ohne Einziehung des Randes, vielmehr mit gleichmäfsig und



1.

ungebrochen verlaufender Kurvatur des Gefäfsbauches. Auch die Stilstufe ist die gleiche fortgeschrittene wie bei der Kopenhagener Vase, und endlich ist auch der Inhalt der Darstellungen verwandt. Auf der einen Seite sehen wir drei nackte Frauen, welche, im Schema des Reigentanzes einander an den Händen fassend, nach rechts hin auf einen gleichfalls nackten Mann zuschreiten, der, dem Chor zugewandt, stehend die Leier spielt. Bei den Frauen sind rechts und links vom Brustcontur in der bekannten Art die Brustwarzen angedeutet, beim Manne fehlt die Angabe des Geschlechtes. In eigenthümlicher Weise ist bei allen vier Figuren das Haupthaar durch über den Kopf emporragende Zickzacklinien angegeben: soll es das durch die Tanzbewegung hervorgerufene Flattern des Haares bedeuten? Da bei den Gestalten des anderen Bildes diese Haarbehandlung nicht angewendet ist, so wird man hier nach einer besonderen Erklärung dafür suchen dürfen; vgl. auch Helbig, Sitzungsber. d. Bayr. Akad. philos.-philol. u. histor. Cl. 1896 S. 577 (Schlufs der Anmerk. 5 auf S. 576). — Auf der Rückseite sind zwei Kämpferpaare dargestellt. Zu äufserst an den Rändern der Bildfläche zwei nackte Männer, mit mächtigen Schwertern an der Seite, welche die horizontal erhobenen Lanzen gegen einander schleudern (oder wenigstens die Bewegung des Schleuderns machen). In dem zwischen ihnen frei bleibenden Mittelraume zwei weitere nackte, waffenlose Männer, etwas kleiner als die beiden ersten, welche mit erhobenen Armen auf einander losgehen, wohl Faustkämpfer. Man wird in diesen Darstellungen nicht sowohl blutigen Streit, als vielmehr Wettkämpfe zu sehen haben, und zwischen den Bildern der beiden Seiten wird ein ähnlicher Zusammenhang bestehen, wie ihn Furtwängler bei dem Kopenhagener Gefäfs (a. a. O. S. 138) erkannt hat, d. h. es werden uns zwei Scenen einer zusammenhängenden Festfeier vorgeführt. Zur ornamentalen Ausschmückung frei bleibender Flächen sind lediglich Zickzacklinien verwendet, die auch die breiten Aufsenflächen der Henkel überziehen. — Aus Griechenland. H. 0,150 (ohne die Henkel). Zug.-Verz. nr. 1699.

2. Kännchen geometrischen Stiles mit kleeblattförmiger Mündung. Am Halse ein Fries von S förmigen Linien (vgl. den Schulterstreif des auch in der Form entsprechenden Gefäfses bei Conze, Anf. der griech. Kunst, Taf, 5. 3), auf der Schulter Gitterdreiecke mit nach unten gerichteter Spitze, um den Bauch horizontale Streifen. — Aus Griechenland. H. 0,075. Zug.-Verz. nr. 1669.

3. Schale des Böotisch-geometrischen Stiles, auf hohem Fufs, mit vier Henkeln, aufsen mit vier nach links fliegenden Adlern verziert. Zu der bekannten, von Böhlau Arch. Jahrb. 1888 S. 325ff. zusammengestellten Gefäfsgruppe gehörig. — Aus Griechenland. H. 0,120. Zug.-Verz. nr. 1670.

4. Kännchen protokorinthischen Stiles, etwa die Form wie die drei sicilischen Gefäfse *Notizie degli Scavi* 1895, S. 151. Das zu oberst dort abgebildete ist auch der Decoration nach ein fast genaues Gegenstück: Streifen um den Bauch und auf der Schulter zwei Fische. An Stelle des Punkt-

streifens auf dem sicilischen Gefäfs erscheinen bei dem unsrigen Gruppen von je drei kurzen vertikalen Zickzacklinien in ziemlich weiten Abständen von einander. Der Fisch als Dekorationsmotiv begegnet gerade auf protokorinthischen Gefäfsen sicilischen Fundortes noch einige Male, vgl. Orsi, *Notizie d. Sc.* a. a. O. Vor den abgebildeten Exemplaren zeichnet sich das unsrige durch seine scharfe und exakte Zeichnung aus. — Aus Griechenland. H. 0,05. Zug.-Verz. nr. 1672.

5. Grofses schlauchförmiges Alabastron altkorinthischen Stiles. Vorn sitzende Sphinx mit ausgebreiteten Flügeln, deren Spitzen nach unten gerichtet sind. Hinten Wasservogel. — Aus Griechenland. H. 0,22. Zug.-Verz. nr. 1673.

6. Desgl. Sitzende Sphinx mit polosartigem Kopfschmuck und erhobenen Flügeln, deren Spitzen nach innen umgebogen sind. Hinten Wasservogel. — Aus Griechenland. H. 0,195. Zug.-Verz. nr. 1674.

7. Desgl. Vorn ein Ornament aus vier Lotosblüthen, hinten eine grofse Rosette, darüber zwei kleinere. Rosetten auch sonst zur Ausfüllung leerer Räume verwendet. Unterscheidet sich durch die röthliche Farbe des Thones wie durch die Formen der Ornamente und die Vortragsweise der Zeichnung von der grofsen Masse der altkorinthischen Gefäfse und entstammt wohl einem anderen Fabrikationscentrum, etwa Böotien, vielleicht auch Attica. — Aus Griechenland. H. 0,22. Zug.-Verz. nr. 1675.

8. Grofser altkorinthischer Aryballos mit Sirene zwischen zwei Löwen, deren Schwänze sich hinten unter dem Henkel in einander ringeln. — Aus Griechenland. H. 0,15. Zug.-Verz. nr. 1676.

9. Desgl. mit Greif, Panther und Wasservogel. — Aus Griechenland. H. 0,16. Zug.-Verz. nr. 1677.

10. Desgl. Zwei Panther zur Seite eines Palmetten-Lotosornaments. — Aus Griechenland. H. 0,15. Zug.-Verz. nr. 1678.

11. Kanne mit niedrigem, flach gewölbtem Bauch, sehr hohem, cylindrischem Halse, Kleeblattmündung und bandförmigem Henkel. Die Form kommt im Protokorinthischen vor, so aus Aegina, vgl. Athen. Mitth. XXII, S. 293 ff., und aus der *Necropoli del Fusco, Ann. d. Ist.* 1877 *Tav. d'agg.* CD, 1, und scheint dort nicht selten gewesen zu sein, vgl. Dümmler, Arch. Jahrb. 1887, S. 20, Anm. 3. In unserem Gefäfse ist sie zur Stilstufe des Altkorinthischen weiter entwickelt und mit Thierdarstellungen geschmückt: einem Widder, der von zwei Löwen angefallen wird. Die Composition dieser Gruppe, die einen besonders engen Anschlufs an Ionisches, namentlich an die Thierstreifen klazomenischer Sarkophage verräth, die Art der Zeichnung, die stark ins röthliche spielende Farbe des Thones schliefsen korinthischen Ursprung für unser Gefäfs aus und lassen auch hier wie bei Nr. 7 etwa an Böotien denken. Vor Jahren sah ich in Athen im Kunsthandel ein ziemlich grofses Gefäfs dieser Form, das mit den charakteristischen fliegenden Adlern verziert war, ein Beweis, dafs die Form sich in der böotischen Keramik einen festen Platz erobert hatte. — Aus Griechenland. H. 0,175 (davon entfallen auf Hals und Mündung allein 0,11). Zug.-Verz. nr. 1679.

12. Schwarzfigurige Lekythos mit Pfeifenthongrund. Auf diesem Kopf der Athena nach rechts, mit attischem, hochbuschigem Helme, um den sich ein roth aufgemalter Kranz windet. Rechts und links je eine Palmettenranke, auf denen jederseits eine Eule sitzt. Die Darstellung wird beiderseits abgeschlossen durch eine dorische Säule. Auf der Schulter Palmetten auf Thongrund. — Aus Griechenland. H. 0,225. Zug.-Verz. nr. 1700.

13. Schwarzfiguriger Napf mit zwei Henkeln, auf beiden Seiten mit der gleichen figürlichen Darstellung geschmückt. In der Mitte sitzt auf einem altarähnlichen Untersatz nach rechts Herakles, in den Mantel gehüllt, die Löwenhaut über den Kopf gezogen. Die linke Hand stützt er auf die Keule, in der rechten hält er eine flache Schale, in die ihm die rechts stehende Athena aus einer Kanne einschenkt. Athena trägt Chiton und Mantel, auf dem Kopf den attischen Helm mit anliegendem Busch, ist aber sonst waffenlos, wie es sich für die friedliche Scene schickt. Links von Herakles steht Hermes, bärtig, in die Chlamys gehüllt, mit Hut und Stiefeln, und bläst die Doppelflöte. Hinter Herakles wächst ein Baum empor, dessen weit reichende Äste den leeren Raum ausfüllen. Unter den Henkeln jederseits ein Bock. — Aus Griechenland. H. 0,185. Dm. 0,25. Zug.-Verz. nr. 1680.

14. Gefäfs derselben Form, beiderseits mit der gleichen Darstellung: Dionysos von einem Chor von Satyrn und Mänaden (bekleidet) umgeben. Flüchtige Zeichnung. — Aus Griechenland. H. 0,165. Zug.-Verz. nr. 1681.

15. Desgl. Auf beiden Seiten ein Chor von Frauen, auf einen Flötenspieler zuschreitend. Neben den Henkeln sitzende Sphingen. Die Darstellung auf einen Streifen am oberen Theil der Vase beschränkt. Flüchtig. — Aus Griechenland. H. 0,16. Zug.-Verz. nr. 1682.



12.



13.

16. Schwarzfigurige Lekythos mit bacchischer Scene: auf einem ithyphallischen Maultier reitet eine Mänade nach rechts, mit einem Mäntelchen bekleidet, in der rechten Hand Krotalen, in der linken Rebzweige haltend, welche den Grund ausfüllen. Sie ist umgeben von drei ithyphallischen Satyrn, von denen zwei tanzen, während der dritte die Doppelflöte bläst. Flüchtige Zeichnung. — Aus Griechenland. H. 0,30. Zug.-Verz. no. 1683.

17. Desgl. mit einem nach rechts an einer (weifs aufgemalten) Zielsäule vorbeisprengenden Zweigespann, auf dessen Wagen der langgewandete Wagenlenker steht, während ein mit Helm, Schild und Lanze gerüsteter Krieger mit weit ausholenden Schritten nebenher läuft, wohl als Apobat zu denken. Flüchtige, aber flotte Zeichnung. — Aus Griechenland. H. 0,17. Zug.-Verz. no. 1884.

18. Zweihenklige Schüssel mit Deckel, auf dessen Oberfläche in flüchtigster Zeichnung allerlei Tiere aufgemalt sind. Um den Rand des Gefäfses selbst schlingt sich ein schwarz aufgemalter Kranz aus länglichen Blättern. Der Stil der Zeichnung erinnert an die flüchtigsten Schmierereien der Kabirion-Vasen, und aus Böotien stammt gewifs auch unser Gefäfs. — Aus Griechenland. Dm. 0,235. Zug.-Verz. no. 1686.

19. Rotfigurige Pelike frei-schönen Stils. Dionysos, jugendlich, in langem Chiton und Mantel, mit Thyrsos und Kantharos in den Händen, eilt nach rechts, indem er sich nach einer ihm folgenden, mit brennender Fackel und Kanne ausgerüsteten Mänade umschaut. Vor Dionysos schreitet ein nackter, bärtiger Satyr, der die Doppelflöte spielt, und eine zweite Mänade, die wie die andere eine brennende Fackel trägt. Schöne Zeichnung. Auf der Rückseite die üblichen »Mantelfiguren«, ein Mann und zwei Frauen, von denen der erstere, trotz seines langen Mantels, durch Glatzkopf, Stumpfnase und den aufgestützten Thyrsos als Satyr charakterisirt ist. Von den beiden Frauen trägt die eine eine Fackel wie die Mänaden vorn, die Figuren sind also wenigstens oberflächlich mit denen der Vorderseite in Beziehung gesetzt. — Aus Griechenland. H. 0,375. Zug.-Verz. no. 1706.

20. Rotfigurige Deckelbüchse mit einem horizontalen Henkel. Auf dem Deckel: Eros ein Mädchen, das andere Mal einen Knaben verfolgend. Flüchtige Zeichnung. — Aus Griechenland. Dm. 0,145. Zug.-Verz. nr. 1687.

21. Rotfiguriger Aryballos, darauf ein Kopf nach rechts im Profil, mit grofsen Flügeln. Bei der ganz flüchtigen Zeichnung ist es nicht zu bestimmen, ob der Kopf männlich oder weiblich sein soll, also Hermes oder etwa die Medusa darstellt. — Aus Griechenland. H. 0,07. Zug.-Verz. no. 1688.

22. Gefäfs in Form eines stehenden Stieres, wohl als Trinkgefäfs, als Rhyton aufzufassen. Denn eine gröfsere Öffnung im Nacken diente zum Auffüllen der Flüssigkeit, während eine dünne Bohrung durch die Schnauze geführt ist, welche den Strahl schräg nach unten in den Mund des Trinkenden leitete. Der Körper des Stieres war weifs grundirt, darauf sind vom Rückgrat aus Gruppen von je drei Linien mit roter Farbe über den Leib nach unten gezogen, doch ist diese Decoration nur noch in geringen Resten erhalten. Die beiden Vorderbeine sind ganz, die Hinterbeine bis zum Fersengelenk abgebrochen. — Im Kunst-

handel in Deutschland erworben. L. 0,27. Zug.-Verz. no. 1709.

23. Thonlampe der gewöhnlichen römischen Form, vorn unvollständig. Auf dem Deckel eine den ganzen Raum ausfüllende Rosette, in deren Mitte ein zusammengekauerter Hund liegt. — Aus Griechenland. Dm. 0,08. Zug. Verz. no. 1691.

3. Terracotten.

24. Thronende Göttin, archaisch, derselbe Typus wie Arch. Anz. 1893, S. 143, no. 16. Infolge unvorsichtigen Waschens ist nicht nur die Bemalung, sondern auch der weifse Kreidegrund zum gröfsten Teil verschwunden, sodafs nicht mehr auszumachen ist, ob die Figur etwa durch ein aufgemaltes Gorgoneion als Athena charakterisiert war, wie es bei diesem Typus zuweilen vorkommt (vgl. Winter a. a. O. S. 144, auch S. 142). Ein älteres Stück unserer Sammlung, aus Stackelbergs Nachlafs und in Athen gefunden, beschreibt Hettner, Bildw. d. K. Antikens. 4. Aufl. S. 41, no. 343. Die »Spuren der Aegis«, die er erwähnt, sind in Wirklichkeit nicht vorhanden, es ist ein bedeutungsloses Ornament, das H. mifsverstanden hat. — Aus Griechenland. H. 0,195. Zug.-Verz. no. 1692.

25. Aedicula mit Giebeldach, darin ein nackter Mann in hockender Stellung, die zusammengefalteten Hände an das Kinn legend. Rohe Arbeit altertümlichen Stiles. Das Stück ist massiv geformt und sehr dick. — Aus Griechenland. H. 0,144. Zug.-Verz. nr. 1693.

26. Kopf und Rumpf einer Gliederpuppe, deren einst beweglich angefügte Extremitäten verloren sind. Roh, archaisch. — Aus Griechenland. H. 0,07. Zug.-Verz. no. 1694.

27. Ein Paar Votiv-Arme, hohl, mit Händen, deren fünf Finger, eng aneinanderliegend, steif ausgestreckt sind. — Aus Griechenland. L. 0,13. Zug.-Verz. no. 1695—96.

4. Bronzen.

28. Nackter Jüngling, nach rechts ausschreitend, mit lang in den Rücken herabwallendem Haarschopf. In der gesenkten rechten Hand Rest eines stabförmigen Attributes, in welchem man doch wohl den Rest eines Lanzenschaftes zu erkennen haben wird, wenngleich diese Art, die Lanze zu fassen, nicht die gewöhnliche ist. Einen Ansatz am linken Arm könnte man dann für den Rest eines Schildes halten, doch bin ich nicht sicher, ob es sich nicht blofs um eine Oxydationswucherung handelt. Bei einem mit Schild und Lanze ausgerüsteten Krieger wäre das Fehlen des Helmes auch recht auffallend. Vielleicht ist also das Motiv der Figur ganz anders zu deuten, doch bin ich noch zu keinem Resultat gekommen, und analoge Beispiele fehlen mir. Der Stil weist auf ausgehenden Archaismus. — Aus Italien. H. 0,084. Zug.-Verz. no. 1711.

29. Fibula in Form eines Pferdes, und zwar ist die Nadel hinten mit federnder Spirale besonders angesetzt, das Stück ist also jünger als die bei Montelius *Civilisat. prim. en Italie*, I, Taf. VII, 72, 75, 78 abgebildeten Stücke, die nur von der Form eine Anschauung vermitteln mögen. — Aus Italien. L. 0,03. Zug.-Verz. no. 1713.

30. Grofse Fibula, spätrömisch, barocker Form. — Aus Urbach i/E. L. 0,115. Zug.-Verz. no. 1712.

31. Bronzene Schreibfeder, mit gespaltener Spitze, die mit dem Griffel aus einem Stück besteht. Ein entsprechendes Stück wurde in Trastevere gefunden, an derselben Stelle, wo der Apoxyomenos des Lysipp zu Tage kam (*Bull. d. Ist.* 1849, S. 169, Friederichs, Kleine Kunst u. Industrie im Alterth. S. 134, Anm. 2); ein zweites, aus rheinischen Ausgrabungen stammend, im Provinzial-Museum zu Bonn, ist abgebildet Jahrb. d. Ver. v. Alterthumsfr. im Rheinl. Bd. 72, S. 96. Weiteres Material bei Hartwig, Arch. Jahrb. 1899, S. 147, Anm. 2. — Aus Griechenland. L. 0,127. Zug.-Verz. no. 1732.

P. Herrmann.

ERWERBUNGEN DES ASHMOLEAN MUSEUM ZU OXFORD.

Der von A. J. Evans verfafste *Report of the Keeper of the Ashmolean Museum for the Year 1899* verzeichnet folgende Erwerbungen:

I. Ägyptische Abteilung.

Als Geschenk des *Egypt Exploration Fund* zahlreiche Fundstücke der Ausgrabungen bei Naqada, aus einer Gruppe von etwa 20 Nekropolen am Rande der westlichen Wüste zwischen Hu und Denderah. Darunter sind besonders erwähnenswert eine steinerne Scepterbekrönung mit Griff; kleine Thonfigürchen, u. a. zwei Männer, welche über eine Stadtmauer blicken; eine Vase in Form einer weiblichen Figur; eine Vase in Form eines Nilpferdes; ein Elfenbeinring mit vier Habichten. Diese Objecte, welche die Technik der prae-pharaonischen Zeit zeigen, wurden z. T. in Gräbern der 12. Dynastie gefunden; hieraus ergiebt sich die wichtige Thatsache, dafs die primitive Kunstübung sich bei den libyschen Nachbarstämmen länger erhalten hat, und gegen Ende des mittleren Reiches (um 2400 v. Chr.) dieser ältere Culturtypus in das Nilthal wieder ein-

drang. Als charakteristisch wird noch schwarze Thonware mit Kreuz- und Diagonalmustern in punktirter Gravirung angeführt, sowie Bukranien, deren Stirnseite mit schwarzen und weifsen Punkten verziert ist.

Als Geschenk des *Egyptian Research Account* gingen fast sämtliche Elfenbeinskulpturen aus Hierakonpolis ein, zeitlich den ersten drei Dynastien angehörig, z. T. leider sehr zerstört. Sie bieten ein besonderes Interesse als Mittelglied zwischen den Funden von Naqada und der späteren ägyptischen Kunst. Einige häufige Typen, wie die bekleideten Figuren, die nackten Krieger mit dem Schwert vorn im Gürtel, und die spitzbärtigen Köpfe sind der letzteren unbekannt. Einige weibliche Köpfe machen fast den Eindruck archaischer griechischer Werke, von denen sie doch durch nahezu vier Jahrtausende getrennt sind.

II. Sammlung Oldfield.

Die als Geschenk dem Museum übergebene Sammlung ist besonders reich an griechischen Vasen; darunter u. a. die Busiris-Vase, abg. *Ann. d. Inst.* 1865 tav. PQ; ferner eine rf. Amphora schönen Stils: Geburt der Pandora, mit beigeschriebenen Namen (u. a. Epimetheus); rf. Amphora schönen Stils: Oidipus und die Sphinx; rf. Stamnos: Pentathlon; rf. Oinochoe aus Nola: Nike, auf einen Dreifufs zu schwebend, um ihn zu bekränzen; rf. Stamnos tarentinischen Stiles aus der Basilicata: Frau im Bade; weifsgrundige attische Lekythos mit Scene am Grabmal; rf. Kylix strengen Stils: Jüngling, zwei Pferde führend.

Unter den Bronzen ist ein schöner archaischer Vasenhenkel mit einem weiblichen Kopfe mit Diadem; ferner der Arm einer römischen Mithrasfigur mit symbolischen Ornamenten am Ärmel (u. a. Svastika, Sterne); Mithras - Relief aus Antium; Fortuna, ursprünglich vergoldet gewesene Silberstatuette; Goldschmuck, besonders eine Reihe schöner Ohrringe; goldene Kränze; Gold-Bulla eines römischen Knaben aus Herculaneum (einst Geschenk des Hofes von Neapel an die Kaiserin Josephine); Elfenbeinfigur eines Jünglings mit Binde im Haar, anscheinend des jugendlichen Herakles, vortreffliche griechische Arbeit um 470 v. Chr., noch strenger Stil; archaistisches Elfenbeinrelief, wohl von einem Kästchen: »Juno, Diana Lucifera und Apollo Musagetes vor einer Säule, auf welcher die Statue eines Cupido mit Bogen steht«: etruskisches Sarkophagrelief: Odysseus bei den Sirenen; ferner Vasen aus Glas, Glasmosaiken, Thonfiguren und einige griechische Silbermünzen, dabei eine des Königs Nikokreon von Salamis auf Cypern; endlich eine altitalische Hüttenurne, gefunden 1817 auf Monte Cucco bei S. Marino, unterhalb einer vulcanischen Schicht, in der alten Nekropolis von Alba Longa.

III. Griechisch-römische Abteilung.

Frühgriechische Gold- und Silberarbeiten, zusammen mit Gegenständen aus ägyptischem Porzellan gefunden in einem Grabe zu Kamiros; darunter zeigt ein Goldplättchen in getriebener Arbeit eine geflügelte Göttin, welche zwei Löwen aufrecht stehend hält, sowie Rosetten und Granatäpfel, — herrliche Arbeit des 7. Jahrh. v. Chr.; dieselbe Göttin (»Artemis«), aber ohne die Löwen, ist auch auf vier Silberplättchen dargestellt; unter dem ägyptischen Porzellan befindet sich ein Oberteil der löwenköpfigen Göttin Pasht und ein Amulet in Form eines Auges. — Altertümer aus Kreta, von A. J. Evans während des Aufstandes 1896—1898 gesammelt; darunter ein bronzener Dreifufshenkel sowie Vasen von Bronze und Thon aus der idäischen Höhle, frühmykenische Thonware aus Phaistos, eine geometrische Vase aus Knossos, fünf Terracottareliefs aus Praisos u. s. w. — Bronzestatuette eines Jünglings, aus Chlebotsari (Boiotien). Der Körper ist gut, obgleich etwas schwerfällig modellirt, Spuren von Archaismus in der Behandlung des Haares weisen auf einen Zeitansatz in der ersten Hälfte des 5. Jahrh. v. Chr. etwa um 460; nach P. Gardner ein Ausläufer der jüngeren Apollonfiguren des Ptoon; das oberste Stück des Kopfes und der unterste Teil der Beine fehlen, die ursprüngliche Höhe betrug 9 *inches* [= 23 cm]. — Weifsgrundige Lekythos aus Athen: Charon empfängt den Verstorbenen, der in der Gestalt eines kleinen geflügelten Eidolon dargestellt ist. — Grabfund aus Falerii (Cività Castellana); darunter bemalte und unbemalte Thonware sowie verschiedene Geräte und Zierate, z. B. ein Stück eines silbernen Kantharos; Fibeln von Bronze und Silber, z. T. mit Bernstein verziert, Perlen aus Glas und Bernstein, ein Affe aus Bernstein, neun Löwen aus dünnem Goldblech. — Elfenbeinfund aus der Gegend von Tivoli, an Vortrefflichkeit der Arbeit den besten Stücken aus Praeneste ebenbürtig; das hervorragendste Stück ist ein spiralförmig gewundener Armring, der in einen Löwenkopf endet und mit Zügen geflügelter Löwen in Flachrelief verziert ist, zwischen denen ein stilisirter »heiliger« Baum erscheint. — Bronzefibula von wahrhaft colossalen Dimensionen, aus Terracina. — Schwarzfigurige Oinochoe mit Widder aus Laurion. — Bronze-Celts aus Lakonien und Lokris. — Zwei Bronzepferde geometrischen Stiles aus Tegea. — Zwei archaische Terracottafiguren aus Theben. — Terracottafigur einer Teig knetenden

Frau aus Aulis. — Bronzefigur eines Eros; griechisch-römische Arbeit. — Griechische Bronzenadel mit Goldknopf, aus Sammlung Rogers. — Glasperlen aus Neapel. — Rotfigurige Lekythos schönen Stiles: Pegasos. — Kleine Bronzemünze Constantins d. Gr., gefunden in Oxford.

IV. Römisch-britische Inschriften der christlichen Zeit.

Zwei Grabsteine von Basalt, aus Llanor (Carnarvonshire), mit den Inschriften IOVENALI FILI ETERNI HIC IACIT und VENDESETLI. Nach den Buchstabenformen 6. Jahrh. n. Chr.

GYMNASIALUNTERRICHT UND ARCHÄOLOGIE.

Die Ferienkurse für Gymnasiallehrer haben in diesem Frühjahre wiederum zu Ostern in Berlin, München und Dresden, zu Pfingsten in Bonn-Trier stattgefunden.

In Berlin betheiligten sich 24 Herren aus den verschiedenen preufsischen Provinzen und je ein Herr aus Bayern, Hessen, Sachsen-Weimar, Oldenburg, Braunschweig und Elsafs-Lothringen. Am 19. April trug Herr Erman über ägyptische Denkmäler vor, am 20. Herr Winnefeld über Schliemann's Ausgrabungen, am 21. Herr Kekule von Stradonitz über die attische Kunst, am 23. Herr Trendelenburg über Olympia und Abends Herr Delitzsch über Babylon und die dort im Gange befindlichen Ausgrabungen der deutschen Orient-Gesellschaft; am 24. April sprachen die Herren Conze und Winnefeld über Pergamon mit Führung in das im Baue begriffene Museum, am 26. folgte der Vortrag des Herrn Pernice über antike Keramik und den Schlufs machte Herr Richter mit dem Vortrage über Topographie von Rom.

Bei dem Cursus in München waren aus Bayern 33 Herren zugegen und je zwei aus Preufsen, Sachsen und Hessen. Die Leitung hatte Herr Furtwängler, aufser dem die Herren von Christ, von Reber, Ohlenschlager und Riggauer mitwirkten. Der Cursus dauerte vom 17.—23. April. Herr Furtwängler begann mit der Vorlesung über älteste griechische Kunst, am selben Tage lasen Herr von Reber über den Baustil der Homerischen Zeit und Herr Ohlenschlager über heimische Alterthumskunde mit Besuch der prähistorischen Staatssammlung. Am zweiten Tag trug Herr Furtwängler vor über die Bildung der menschlichen Gestalt in der griechischen Kunst, erläuterte ältere Bildwerke in der K. Glyptothek und behandelte in der K. Vasensammlung die griechische Vasenmalerei. Derselbe sprach am dritten Tage über die Bildung des Gewandes in der griechischen Kunst, erläuterte jüngere Bildwerke in der K. Glyptothek und behandelte die antiken Gemmen. Am folgenden Tage trugen vor Herr Furtwängler über die Bildung des menschlichen Kopfes in der griechischen Kunst und im K. Münzkabinet Herr Riggauer über die antiken Münzen. Der fünfte Tag brachte die Vorträge des Herrn Furtwängler über die Göttertypen bei den Griechen und über das Porträt bei Griechen und Römern, und Herr von Christ erläuterte ausgewählte Denkmäler des K. Antiquariums. Am Sonntage, 22. April, fand unter Führung des Herrn Ohlenschlager ein Ausflug nach den Römerschanzen von Deisenhofen und Grünwald statt. Den Schlufs machten am Montage, 23. April, die Vorträge des Herrn Furtwängler über die Kunst an den Gräbern bei den Griechen, des Herrn von Reber über Haus und Stadt der Griechen und Römer und des Herrn Furtwängler über die Kunst in Pompeji, woran sich eine Unterweisung im Gebrauche des Skioptikons im Unterrichte schlofs.

Der Cursus in Dresden fand im Albertinum an den Tagen vom 17. bis 21. April statt, unter Betheiligung von 14 Herren aus Sachsen, einem Herrn aus Preufsen, zweien aus Bayern und je einem aus Württemberg und Hessen. In die Vorträge theilten sich die Dresdener Herren Treu und Herrmann und aus Leipzig die Herren Schreiber und Studniczka. Den Beginn machte Herr Treu mit einem Vortrage über Lehrweisen und Lehrmittel und über das Verhältnifs der neueren Bildhauerei zur alten, und Herr Herrmann über die alterthümliche Zeit der griechischen Kunst. An seinen Vortrag des ersten Tages schlofs Herr Treu am zweiten Tage die Besprechung der neuesten Bildhauerei und trug dann über Olympia vor. Am 19. und 20. April folgte Herr Studniczka mit den Vorträgen über Myron, Polyklet und Phidias, über den Parthenon und über Praxiteles und Skopas; über Lysippos sprach noch am 20. April Herr Treu, sodann am letzten Tage Herr Schreiber über hellenistische und römische Kunst. Am letzten Nachmittage führte Herr Treu durch die Sammlung der Originalskulpturen.

In Bonn hatte bereits zu Ostern auf Wunsch rheinischer Gymnasiallehrer ein von 60 Teilnehmern besuchter »altphilologischer Feriencursus« stattgefunden, an dem auch die Archäologie Anteil hatte, indem Herr Loeschcke über das griechische Theater sprach. Sodann vereinigte der elfte Archäologische Feriencursus in Bonn und Trier vom 5.—13. Juni 22 Teilnehmer: 6 Lehrer aus der

Rheinprovinz, 3 aus Westfalen, 2 aus der Provinz Sachsen und je einer aus Westpreufsen, Brandenburg, Posen, Schleswig-Holstein, Hannover, den Königreichen Sachsen und Württemberg, den Grofsherzogtümern Baden und Mecklenburg-Schwerin und dem Herzogtum Anhalt. Aufserdem beteiligte sich ein junger Gelehrter aus Kopenhagen.

Herr Loeschcke trug vor über die Kultur der griechischen Heroenzeit, die Entstehung der griechischen Architekturformen, Totencult und Gräberschmuck der Griechen. Aufserdem erklärte er unter verschiedenen kunst- und culturgeschichtlichen Gesichtspunkten ausgewählte Abgüsse und Originale im Akad. Kunstmuseum und führte an den römischen Limes bei Oberbieber. Herr Wiedemann erläuterte die ägyptischen Denkmäler des Kunstmuseums, Herr Bücheler römische Inschriften, Herr Lehner prähistorische und römische Funde im Provinzialmuseum. Auf dem Wege nach Trier besuchten die meisten Teilnehmer am Cursus die römischen und vorrömischen Verschanzungen bei Urmitz und die interessanten Anlagen im Coblenzer Stadtwald, in denen Herr Bodewig Reste des Vicus Ambitarvius vermutet. In Trier übernahm Prof. Hettner die Führung und erklärte eingehend die Ruinen und die reichen Schätze des Museums. Mit einem Ausflug nach Nennig und Igel endete der Kursus.

INSTITUTSNACHRICHTEN.

Die Wintersitzungen der römischen Abtheilung des Instituts wurden in üblicher Weise im Anschlufse an den Palilientag, dieses Mal am 20. April, mit einer Festsitzung beendigt. Unter den geladenen Gästen befanden sich der österreichisch-ungarische Botschafter, Herr Graf Revertera, und der neu ernannte Generaldirektor im italienischen Unterrichtsministerium, Herr Com. Fiorilli.

Der erste Sekretar, Herr Petersen, trug über Tarentiner Terracotta-Weihreliefs an die Dioskuren vor, Herr Lumbroso *sulla creazione delle muse* und Herr Amelung *sopra una statua di donna del secolo quinto*.

Das Athenische Sekretariat des Instituts veranstaltete auch in diesem Frühjahre wieder drei Studienreisen. Unter Leitung des Herrn Dörpfeld fand zuerst die Reise in den Peloponnes, nach der Insel Leukas und nach Delphi statt, dann die Inselreise und der Besuch von Troja.

Zur Peloponnesreise vereinigten sich mit dem ersten Sekretar 37 Theilnehmer, aufser den Deutschen am zahlreichsten Österreicher, mehrere Herren aus Nord-Amerika, aus Belgien, der Schweiz und Italien. An einem Theile der Reise, namentlich dem Besuche von Leukas und Delphi, betheiligten sich auch der deutsche und österreichische Gesandte und einige Damen. Über Korinth, wo eben die amerikanischen Ausgrabungen wieder begonnen hatten, ging es nach der argivischen Landschaft und nach Sparta. Mit einem Ritte über den mit Schnee bedeckten Taygetos erreichte man Messene, dann Megalopolis, Lykosura und Bassai. Aus Arkadien ging man nach Olympia, wo drei Tage den Ruinen und dem Museum gewidmet wurden. Mit dem Dampfer, der die Gesellschaft nach Delphi bringen sollte, wurde ein Ausflug nach Leukas unternommen, um dort Studien für die unter Betheiligung des Herrn Dörpfeld von Herrn Goekoop beabsichtigten Ausgrabungen zu machen. Der letzte Tag brachte der Reise den glänzenden Schlufs in Delphi. Man war vom 9. bis 26. April unterwegs gewesen.

Am 1. Mai wurde die Inselreise auf besonders gemiethetem Dampfschiffe angetreten, am zehnten Tage in der Frühe endete die Fahrt wieder im Piräus. Es hatten sich 50 Theilnehmer zusammengefunden, aufser Deutschen auch Österreicher, Amerikaner, Engländer, Italiener, Belgier, Schweizer und Griechen; einen Theil der Reise machte auch der deutsche Gesandte mit. Am ersten Tage wurde Ägina mit seinem Tempel und Poros mit dem von schwedischen Archäologen ausgegrabenen Poseidonbezirke besucht. Der zweite Tag wurde verwendet zur Besichtigung der Alterthümer von Eretria und Rhamnus, Abends wanderte man noch zum Grabhügel von Marathon. Am dritten Tage wurden mehrere Stunden dem durch die neuen Ausgrabungen als dem Poseidon geheiligt erwiesenen Tempel von Sunion gewidmet und Tenos besucht. Folgenden Tages war man in Mykonos um des dortigen Museums willen und auf Delos, übernachtete darauf im Hafen von Syra. Der fünfte Tag galt Paros mit den dortigen Ausgrabungen des deutschen Instituts und den Steinbrüchen. Auf Thera übernahm Herr Hiller von Gärtringen die Erklärung der von ihm aufgedeckten Alterthümer, denen er mit Ausgrabung weiter nachzugehen eben im Begriffe war. Bei Mondschein wurde einer der neuen Krater in der Mitte der Insel bestiegen. Dann ging die Fahrt nach Kreta hinüber, zur Landung in Heraklion und zur Besichtigung namentlich der so aufserordentlich ergebnisreichen Ausgrabungen der Engländer in Knossos. Die Herren Evans und Hogarth zeigten den von ihnen aufgedeckten Palast mit seinen aus Alabasterblöcken erbauten Mauern, den mit Steinplatten oder Estrich bedeckten Fufsböden, den noch

theilweise erhaltenen Wandmalereien, den ornamentirten Gefäfsen aus Thon und Stein, einem skulpirten Throne aus Alabaster und namentlich den zahlreichen Thontafeln mit Schrift. Man gewann den Eindruck, an einem Centrum der sog. mykenischen Cultur, deren Kenntnifs jedenfalls jetzt eine gewaltige Bereicherung erfährt, zu stehen. Nach Kreta wurde noch Melos besucht und die ebenfalls den Engländern verdankten Funde dort besichtigt. Mit der Rückkehr zum Piräus schlofs die alle Theilnehmer höchlich befriedigende Fahrt.

Am 19. Mai trat Herr Dörpfeld sodann mit dreifsig Theilnehmern die Fahrt nach Troja an. Durch Vermittlung der Kaiserlichen Botschaft in Constantinopel war es gestattet worden, schon vor der Dardanellenstadt, nahe Troja, zu landen, so dafs man Hissarlik bereits am 20. Mai erreichte. Es wurden sodann drei Tage der Betrachtung der Landschaft und der Ruinenschichten der Stadt Troja gewidmet, worauf die Reisegesellschaft am 24. Mai theils nach Athen zurückkehrte, theils nach Constantinopel weiterfuhr.

ZU DEN INSTITUTSSCHRIFTEN.

In the last number of the »Jahrbuch« p. 46. W. Passow restores one of the figures in the westfriese of the Parthenon as in the act of binding a diadem round his head, but the sketch there given ignores a fact which is very plain on our casts: that this particular youth has a petasos hanging at the back of his neck. Whether the presence of the petasos is consistent with the idea of a diadumenos, is for Herr Passow to explain.

As regards the boy on page 48 (fig. 4), I had not observed till the other day that both his hands are clasped together, the fingers of the further hand (the right) being visible, roughly indicated, under the near hand. Whatever thas action may mean, it can hardly indicate holding reins. A. S. Murray.

BIBLIOGRAPHIE.

Recensionen sind *cursiv* gedruckt.

Adler (F.) Das Mausoleum zu Halikarnafs. Erweiterte Sonderausgabe aus 'Ztschr. f. Bauwesen.' Berlin, W. Ernst & Sohn, 1900. 12 S. gr. Fol. (5 Tff.).

Andrade (A. d') Relazione dell' ufficio regionale per la conservazione dei monumenti del Piemonte e della Liguria. Parte I. 1883—1891. Torino, 1899. 128 S. 8°.

Anfossi (P. C.) Le legislazioni di Solone e di Servio Tullio. Torino, Paravia, 1899. 8°.

Arndt (P.) s. Brunn-Bruckmann.

Baedeker (K.) Espagne et Portugal. Manuel du voyageur. Leipzig, K. Baedeker, 1900. XC, 588 S. 12° (7 Krt., 47 Pläne).

Baedeker (K.) Palästina und Syrien. 5. Aufl. Leipzig, K. Baedeker, 1900. CXVI, 462 S. 8° (19 Karten, 51 Pläne, 1 Panorama von Jerusalem).

Baedeker (K.) Italie centrale y compris Rome et ses environs. 12. éd. Leipzig, K. Baedeker.

Benedetti (F.) Gli scavi di Narce ed il Museo di Villa Giulia. London und Turin, 1900. 85 S. 8°.

Bericht der K. K. Central-Commission für Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale über ihre Thätigkeit im Jahre 1899. Wien, W. Braumüller in Comm., 1900. LIV, 182 S. gr. 8°.

Bericht des Vereins Carnuntum in Wien für die Jahre 1897. 1898. Wien (Gerold & Co.), 1899. 124 Sp. gr. 4° (14 Tff., 30 Abb.).

Besnier (M.) s. R. Cagnat.

Beuvray (J. G.) Fouilles du Mont Beuvray (ancienne Bibracte) de 1867—1895. Autun, Dejussieu, 1899. 2 Bde. 8°. Tome I: 22, LVI, 515 S. (14 Tff.). Tome II: 254 S. (14 Tff.). Dazu Album: 7 S. fol. (61 Tff.).

Billerbeck (A.) Der Festungsbau im alten Orient (Der alte Orient I 4). Leipzig, J. C. Hinrichs, 1900. 30 S. gr. 8° (7 Abb.).

Blanchet (D.) et J. Toutain Histoire grecque depuis les temps les plus reculés jusqu'à la conquête de la Grèce par les Romains. Paris, Belin, 1900. 336 S. 12° (Abb. und Karten).

Boeckh (A.) L'economia pubblica degli Ateniesi (Biblioteca di storia economica, diretta dal prof. Vilfredo Pareto). Milano, 1899. Fasc. 1—11. S. 1—464. 8°.

Boeser (P. A. A.) s. Monumenten.

Boscawen (W. S. C.) La Bible et les Monuments, trad. par Cl. de Faye. Paris, Fischbacher, 1900. XIII, 183 S. 8°.

Boulanger (C.) Les monuments mégalithiques de la Somme. 2. éd. Paris, E. Leroux, 1900. 135 S. 8° (18 Abb.).

Boullenger (G.) Les sépultures gallo-romaines de Pierrepont-sur-Avre (Somme). Communication faite à la Société des Antiquaires de Picardie. Amiens, 1899. 47 S. 8°.

Brunn-Bruckmann-Arndt Denkmäler griechischer und römischer Sculptur. Lieferung C.

Enthält: No. 496. Zwei Reliefs vom Grabmal der Julier, St.-Remy. — No. 497. Relief vom Titusbogen, Rom. — No. 498. Relief von

der Marcussäule, Rom. — No. 499. Relief vom Triumphbogen des Septimius Severus. Rom. — No. 500. Reliefs vom Triumphbogen des Constantinus, Rom.

Beilage. Enthält Ersatztafeln für No. 6. 22. 63. 68. 85. 171. 230. 273. 308. 373.

Brunn-Bruckmann Denkmäler griechischer und römischer Sculptur. Fortgeführt und mit erläuternden Texten versehen von P. Arndt. Lieferung CI. 8 Bl. Text kl.-fol. (6 Tff.).

Enthält: No. 501. Archaischer Kopf. Rom, Vatican. — No. 502a. Statue der Athena. Madrid, Prado. — No. 502b. Statue der Athena. Rom, Thermenmuseum. — No. 503. Relief vom Westfries des Parthenon. Athen, Parthenon. — No. 504. Jünglingskopf. Berlin, Kgl. Museum. — No. 505. Statue eines Hermaphroditen. Rom, Thermenmuseum.

Cagnat (R.) et M. Besnier L'Année épigraphique. Revue des publications épigraphiques relatives à l'antiquité romaine (1899). Paris, Leroux, 1900. 71 S. 8° (1 Tf.).

Caix (Vicomte de) et A. Lacroix La France avant l'histoire et la Gaule indépendante.

Carnana Ancient pottery from the ancient pagan tombs and christian cemeteries in the island of Malta. Malta, 1899. 56 S. 4° (23 Tff.)

Catalogo della collezione Stevens: monete ed oggetti antichi. Napoli, 1899. 125 S. 8°.

Ceci Nuove osservazioni sulla iscrizione antichissima del Foro Romano. S. 68—90.

de Claparède (A.) Corfou et les Corfiotes. Paris, Fischbacher, 1900. X, 177 S. 16°.

Comparetti (D.) Iscrizione arcaica del Foro Romano edita ed illustrata. Firenze-Roma, Frat. Bencini, 1900. 24 S. 4° (1 Tf.).

Corpus Inscriptionum Semiticarum ab Academia inscriptionum et litterarum humaniorum conditum atque digestum. Pars quarta: Inscriptiones himyariticas et sabaeas continens. Tomus I, fasciculus tertius. Paris, C. Klincksieck, 1900. 148 S. (S. 175—322) 4° (Atlas: 9 Tff. [Tf. 19—27]).

Cramer (F.) Inschriften auf Gläsern des römischen Rheinlandes [Aus: 14. Jahrb. des Düsseldorfer Geschichts-Vereins]. Düsseldorf, E. Lintz, 1900. 35 S. gr. 8°.

Croiset (A. et M.) Histoire de la littérature grecque. IVe volume. Période attique: Éloquence, Histoire, Philosophie. 2e édition. Paris, Fontemoing, 1900.

Dannenberg (H.) Grundzüge der Münzkunde (Webers illustrirte Katechismen No. 131). 2. Aufl. Leipzig, J. J. Weber, 1899. IX, 307 S. 8° (11 Tff.).

Delitzsch (F.) s. Koldewey.

Demaison (L.) s. Répertoire.

Dittenberger (G.) Sylloge inscriptionum graecarum. Iterum ed. D. Vol. II. Leipzig, S. Hirzel, 1900. V, 825 S. gr. 8°.

Dunant (E.) Guide illustré du Musée d'Avenches. Genève, M. Reymond & Cie, 1900. VI, 136 S., 1 Bl. 8° (10 Tff., 40 Abb.).

Dziatzko (K.) Untersuchungen über ausgewählte Kapitel des antiken Buchwesens. Mit Text, Übersetzung und Erklärung von Plinius, Nat. hist. XIII § 68—89. Leipzig, B. G. Teubner, 1900. IV, 206 S. 8°.

Eichhorn (A.) Die Akustik grofser Räume nach altgriechischer Theorie, nebst der Berechnung einiger zugehöriger Beispiele aus alter und neuer Zeit. 2. [Titel-] Ausg. Berlin, Schuster & Bufleb [1888]. VI, 76 S. gr. 8° (4 Tff.).

Engelmann (R.) Archäologische Studien zu den Tragikern. Berlin, Weidmann, 1900. 4 Bl. 90 S. gr. 8° (28 Abb.).

Eusebio (F.) Il monumento sepulcrale romano scoperto presso Alba nel 1897. Saluzzo, 189.

Faye (Cl. de) s. W. S. C. Boscawen.

Festkrift til J. L. Ussing i Anledning af hans 80-aarige Fødselsdag 10. April 1900. København, Gyldendal, 1900. 284 S. 8° (8 Tff.) [dänisch].

Darin u. a.: Chr. Blinkenberg, Ein attisches Votivrelief. S. 1—18 (Tf. I, 1 Abb.). — L. Fenger, Der römische Tempel in Paestum. S. 31—48 (Tf. II—VII). — J. Forchhammer, Augustus und das Principat. S. 49—61. — K. Hude, Macht und Recht in antiker Beleuchtung. S. 110—116. — C. Jørgensen, Die Frauenköpfe auf den älteren Münzen von Syrakus. S. 117—143 (Taf. VIII, 11 Abb.). — K. F. Kinch, Eine byzantinische Kirche. S. 144—155 (3 Abb.). — H. Ræder, Daphnis-Sagen. S. 210—220. — S. Sørensen, Die homerische Seele. S. 235—242. — S. L. Tuxen, Skaebnetroen hos Homer. S. 243—260.

Fleischer (O.) Die Reste der altgriechischen Tonkunst. Leipzig, Breitkopf & Härtel, 1899. 22 S. 4°.

Frazer (J. G.) Pausanias and other Greek Sketches. London, Macmillan, 1900. 430 S. gr. 8°.

Fregni (G.) La colonna cosi detta di Foca a Roma nel Foro Romano, non è a Foca ma è all' Imperatore Tiberio Costantino, a Tiberio II, a Tiberio iuniore. Modena, 1900. 23 S. 8°.

Fregni (G.) Sulla iscrizione etrusca detta la grande iscrizione perugina. Modena, Namias, 1899. 53 S. 8°.

Furtwängler (A.) Die antiken Gemmen. Geschichte der Steinschneidekunst im klassischen Altertum. Leipzig und Berlin, Giesecke & Devrient, 1900. 3 Bde. gr. 4⁰.

Bd. I: Tafeln (67 Tff.).

Bd. II: Beschreibung und Erklärung der Tafeln. 4 Bl., 330 S., 1 Bl.

Bd. III: Geschichte der Steinschneidekunst im klassischen Altertum. 7 Bl., 464 S., 1 Bl. (237 Abb.).

Fustel del Coulanges La Cité antique. Étude sur le culte, le droit, les institutions de la Grèce et de Rome. Paris, Hachette et Cie., 1900. 483 S. 16⁰.

Gamurrini (G. F.) La tomba di Romolo et il Vulcanale nel Foro Romano. Roma, 1900. 32 S. 8⁰. [Aus den 'Rendiconti dei Lincei', Sitzung v. 18. März].

Gardner (E. A.) s. Middleton.

Givelet (Ch.) s. Répertoire.

Gladstone s. W. M. Flinders Petrie.

Griffith (F. Ll.) s. W. M. Flinders Petrie.

Gsell (St.) Fouilles de Bénian (Alamiliaria). Publications de l' Association historique pour l'étude de l'Afrique du Nord I. Paris, E. Leroux, 1899. 50 S. 8⁰ (Tff. und Abb.).

Haverfield (F.) A Catalogue of the Roman inscribed and sculptured Stones in the Museum, Tullie House, Carlisle. Kendal, T. Wilson, 1899. 43 S. 8⁰.

Herrmann (E.) Eine Schülerreise nach Rom. Programm des Kgl. Prinz Heinrichs-Gymnasiums in Berlin. Berlin, Druck v. M. Oldenbourg, 1900. 36 S. 4⁰.

Horne (J. F.) A Mirage of two buried Cities [Herculaneum und Pompeji]. London, Hazell, Watson & Viney.

Jadart (H.) s. Répertoire.

Inscriptions de l'ancien diocèse de Sens publiées par P. Quesvers et H. Stein. T. 2. Paris, Picard et fils, 1900. 790 S. 4⁰ (Tff.).

Jørgensen (C.) Theaterbilletter fra det gamle Athen (Studier fra Sprog- og Oldtidsforskning Nr. 43). København, Klein, 1900. 16 S. 8⁰ (1 Plan, 6 Abb.).

Johansen (P.) Dionysos og hans Følge (Studier fra Sprog- og Oldtidsforskning Nr 44). København, Klein, 1900. 46 S. 8⁰.

Iscrizioni romane recentemente scoperte a Belluno. Belluno, Deliberali-Longana, 1899. 11 S. 4⁰.

Koldewey (R.) Die hettitische Inschrift, gefunden in der Königsburg von Babylon am 22. August 1899. Vorrede: F. Delitzsch. (Wissenschaftliche Veröffentlichungen der deutschen Orient-Gesellschaft. Heft 1). Leipzig, J. C. Hinrichs, 1900. 8 S. fol. (3 Tff., 1 Abb.).

Kugler (F. X.) Die babylonische Mondberechnung. Zwei Systeme der Chaldäer über den Lauf des Mondes und der Sonne. Auf Grund mehrerer Keilinschriften des British Museum. Mit einem Anhange über chaldäische Planetentafeln. Freiburg i. Br., Herder, 1900. XV, 214 S. 4⁰.

Lacroix (A.) s. Caix (Vicomte de).

Lafortuna (N.) Di Medama o Mesma già illustre città della Magna Grecia. Caltanisetta, 1899. 8.

Laigue (comte R. de) Le Temple gallo-romain de Lehero en Allaire. Vannes, impr. Galles, 1900. 7 S. 8⁰.

Lang (A.) A. History of Scotland from the Roman Occupation. Vol. I. Edinburgh and London, Blackwood & Sons, 1900.

Latil (A. M.) Le miniature nei rotoli dell' Exultet. Montecassino, 1899. 10 S. fol. (16 Tff.).

Lefèvre (A.) La Grèce antique. Entretiens sur les origines et les croyances. Paris, Schleicher frères, 1900. 467 S. 16⁰.

Le Mesle (G.) Exploration scientifique de la Tunisie. Mission géologique. Paris, Impr. nationale, 1899. 35 S. 8⁰.

Lermann (W.), Athenatypen auf griechischen Münzen. Beiträge zur Geschichte der Athena in der Kunst. München, C. H. Beck, 1900. V, 92 S. gr. 8⁰ (2 Tff.).

Lexikon, Ausführliches, der griechischen und römischen Mythologie, hrsg. von W. H. Roscher. 42. Lieferung. Oinotros-Orestes. Leipzig, B. G. Teubner, 1900. 160 Sp. [Bd. III Sp. 801—960.] gr. 8⁰ [19 Abb.].

Limes, Der Römische, in Österreich. Hrsg. im Auftrage der Kais. Akademie der Wissenschaften in Wien. Heft I. Wien, A. Hölder, 1900. 144 Sp. gr. 4⁰ (14 Tff., 35 Abb.).

López (M. F.) Necrópolis romana de Carmona. Tumba del Elefante. Sevilla, Escuela tipográfica salesiana, 1899. 64 S. 4⁰ (3 Tff.).

Manfroni (C.) Storia della marina italiana dalle invasioni barbariche al trattato di Ninfeo (400—1261 d. C.). Livorno, 1899. 8⁰.

Marucchi (H.) Éléments d'archéologie chrétienne. Vol. II. Les catacombes romaines. Rome, 1900. 450 S. 8⁰.

Marucchi (H.) Guide des catacombes romaines. Paris, Desclée, Lefebvre & Cie., 1900. 450 S. 8⁰.

Mau (A.) Katalog der Bibliothek des Kaiserlich Deutschen Archäologischen Instituts in Rom.

Band I. Allgemeines und Vermischtes. Die Altertümer nach ihrem Ort. Rom, Loescher & Co., 1900. X, 431 S. gr. 8°.

Melani (A.) Pittura italiana antica e moderna. [1. Pittura etrusca e italo-greca. 2. Pittura romana. 3. Pittura paleo-cristiana u. s. w.]. 2. ediz. Milano, Hoepli. XXIX, 429 S. 16° (137 Abb.).

Mestorf (J.) s. Montelius.

Miani (L.) Monografia storica di Genosa. Taranto, 1898, 1899. 4°.

Middleton (J. H.) Plans and Drawings of Athenian Buildings, edited by E. A. Gardner (The Society for the Promotion of Hellenic Studies. Supplementary Paper No. 3). London, Macmillan & Co., 1900. X, 24 S. gr. 8° (25 Tff.).

Millet (G.) Le monastère de Daphni. Histoire, architecture, mosaïques. (Monuments de l'art byzantin.) Paris, E. Leroux, 1899. XV, 204 S. 2° (19 Tff., 75 Abb.).

Mommsen (Th.) Römisches Strafrecht (Handbuch der deutschen Rechtswissenschaft hrsg. v. Binding I 4). Leipzig, Duncker und Humblot, 1899. XXIV, 1078 S. 8°.

Montelius (O.) Der Orient und Europa. Einflufs der orientalischen Cultur auf Europa bis zur Mitte des letzten Jahrtausends v. Chr. Deutsche Übers. von J. Mestorf. Hrsg. v. d. Kgl. Akademie d. Schönen Wissenschaften, Geschichte und Alterthumskunde. 1. Heft. Stockholm, 1899. 186 S. 4° (viele Abb.).

Monumenten Aegyptische, van het Nederlandsche Museum van Oudheden te Leyden, uitgegeven op last der Hooge Regeering door W. Pleyte en P. A. A. Boeser. 34. Lieferung. Suten-χeft, het koninklijk boek. Leiden, E. J. Brill, 1899. 10 S. fol. (34 Tff.).

Moratti (C.) L'iscrizione arcaica del Foro Romano e altre. Bologna, 1900. 29 S. 8°.

Neumann (K. J.) Die Grundherrschaft der römischen Republik, der Bauernbefreiung und die Entstehung der Servianischen Verfassung. Rede. Strafsburg, H. J. E. Heitz, 1900. 38 S. gr. 8°.

Ott (E.) Rom. Programm des k. k. Staats-Obergymnasiums in Böhmisch-Leipa. 1898. 72 S. 8°.

van Overbergh (C.) Dans le Levant. En Grèce et en Turquie. Bruxelles, O. Schepens, 1899. 421 S.

Pascal (C.) L'incendio di Roma ed i primi cristiani. Milano, 1900. 20 S. 8°.

Pasolini (M.) L'arte antica in Italia sorgente di ricchezza pubblica. Roma, 1899. 10 S. 8°.

Pellegrini (G.) Museo civico di Bologna. Catalogo dei vasi antichi dipinti delle collezioni Palagi ed universitaria. Bologna, Museo civico, 1900. XII, 133 S. 4° (5 Tff., 85 Abb.).

Pereira-Caldas Lapide romana da estrada da Geira sem decifração plausivel até-gora. Braga o. J. (1899). 20 S.

Pernice (A.) Sui Celti e sulla loro migrazione in Italia. [Aus: Rivista di antichità greche e romane dir. da P. Garofalo, vol. I.] Catania. 1899. 50 S. 8°.

Perrot (G.) L'Histoire de l'Art dans l'Enseignement secondaire. Paris, Chevalier-Marescq et Cie., 1900. 8°.

Petrie (W. M. Flinders) Dendereh 1898. With chapters by F. Ll. Griffith, Gladstone, and O. Thomas (17th Memoir of the Egypt Exploration Fund). London, K. Paul, Trench, Trübner & Co., 1900. VI S., 2 Bl., 74 S. gr. 4°. (76 Tff.).

Pfuhl (E.) De Atheniensium pompis sacris. Berolini, apud Weidmannos, 1900. VI, 111 S. gr. 8°.

Pleyte (W.) s. Monumenten.

Poggi (G.) Genoati e Viturii. Saggio storico sugli antichi Liguri. Genova, tipogr. R. Istituto Sordo-Muti, 1900. 407 S. 4°.

Premerstein (A. v.) und S. Rutar Römische Strafsen und Befestigungen in Krain. Hrsg. von der k. k. Centralcommission zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale. Wien, aus der Kaiserl. Hof- und Staatsdruckerei, 1899. 48 S. gr. 4° (2 Tff., 26 Abb.).

Protokolle der Generalversammlung des Gesammtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine zu Strafsburg i. E. 1899. Berlin, gedruckt bei E. S. Mittler & Sohn, 1900. IV, 276 S. 8°.

Darin u. a.: Jahresbericht des Römisch-Germanischen Central-Museums in Mainz für 1898/99 (L. Beck). S. 51—55. — G. Wolff, Die Aufgaben der westdeutschen Geschichtsvereine nach der Auflösung der Reichs-Limeskommission. S. 56—70. — E. Anthes, Die Mauertechnik an den Steinbauten des römischen Odenwaldlimes hessischen Theils. S. 79—87 (3 Abb.). — Mehlis, Über vorgeschichtliche Befestigungen in den Nordvogesen und im Hartgebirge. S. 88—102 (4 Abb.). — Riese, Über Terra sigillata aus Rom. S. 103—105. — Koehl, Über die neolithische Keramik Südwestdeutschlands. S. 106—129 (10 Abb.). — E. Thrämer, Das römische Strafsburg. S. 254—265 (1 Abb.).

Quesvers (P.) s. Inscriptions.

Reinach (S.) Répertoire des Vases Peints grecs et étrusques. Tome II. Peintures de vases gravés dans les recueils de Millingen (Coghill), Gerhard (Auserl. Vasenbilder), Laborde, Luynes, Roulez, Schulz (Amazonenvase), Tischbein (tomes I—V). Avec des notices explicatives et bibliographiques, une bibliographie de la céramique grecque et étrusque, et un index des tomes I et II. Paris, E. Leroux, 1900. 2 Bl., 423 S. 8⁰.

Répertoire archéologique de l'arrondissement de Reims, publié sous les auspices de l'Académie de Reims. 10e fascicule: Canton de Beine; par Ch. Givelet, H. Sadart et L. Demaison. 397 p. 8⁰ (Abb.). Reims, Michaud, 1900. 397 S. 8⁰ (Abb.).

Report of the Ashmolean Museum and University Galleries. Ohne Ort und Jahr [Oxford, 1900]. 22 S. 8⁰.

Darin: Report of the Keeper of the Ashmolean to the visitors for the year 1899 (A. J. Evans). S. 1—18.

Report, Twenty-fourth Annual, for the year ending December 31, 1899. Trustees of the Museum of Fine Arts. Boston, A. Mudge & Sons, Printers, 1900. 150 S. 8⁰.

Rivalta (V.) Atticarum et romanarum legum collatio. Ravennae, typis A. Calderini, 1900. XII, 322 S. 8⁰.

Rosario (P.) Dall' Ofanto al Casapelle. Storia di Puglia dai tempi più vetusti alla costituzione italiana. Parte I. Ascoli Satriano nell' Evo antico. Ascoli, 1898—99. XII, 364 S. 8⁰.

Roscher (W. H.) s. Lexikon.

Rutar (S.) s. A. v. Premerstein.

Salvioli (G.) Sulla distribuzione della proprietà fondiaria in Italia ai tempi dell' impero romano [Estr. dall' Archivio giuridico »Filippo Serafini«, vol. LXII]. Modena, 1899. 80 S. 8⁰.

Salvioli (G.) Sullo stato e la popolazione di Italia prima e dopo le invasioni barbariche. [Estr. dagli Atti della R. Accademia di Palermo, ser. III vol. V]. Palermo, 1900. 76 S. 8⁰.

Schmidt (O. E.) Ciceros Villen. Leipzig, B. G. Teubner, 1899. 62 S. gr. 8⁰ (2 Tff., 5 Abb.).

Schriften der Balkancommission der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Antiquarische Abtheilung. I. K. Patsch, Die Lika in römischer Zeit. Wien, A. Hölder, 1900. 113 Sp. gr. 4⁰ (56 Abb.).

[Smith (A. H.)] A Catalogue of the Sculptures of the Parthenon, in the British Museum. A Second Edition of Part II, Volume I., of a Catalogue of Sculpture in the Department of Greek and Roman antiquities. London, printed by order of the Trustees, 1900. VIII, 140 S. 8⁰ (11 Tff., 17 Abb.).

Soltmann (H.) s. Verhandlungen.

Speranza (G.) Il Piceno dalle origini alla fine d'ogni sua autonomia sotto Augusto. Ascoli Piceno, 1900. 2 vol. XI, 476, 291 S. 8⁰ (1 Karte).

Stein (H.) s. Inscriptions.

Strena Helbigiana sexagenario obtulerunt amici a. d. III. Non. Febr. a. 1899. Lipsiae, B. G. Teubner, 1900. 348 S. 4⁰.

Darin u. a.: W. Amelung, Satyr's Ritt durch die Wellen. S. 1—9 (7 Abb.). — P. Arndt, 'Alkibiades'. S. 10—18 (6 Abb.). — Barracco, Testa di Marte o di Romolo. S. 19 (1 Tf.). — F. W. v. Bissing, Zur Datirung der 'aegaeischen' Vasen in den Schutthügeln von Kahun. S. 20—27 (10 Abb.). — H. Bulle, Odysseus und die Sirenen. S. 31—37 (1 Abb.). — R. Cagnat, Bas-relief funéraire d'Aumale. S. 38—40 (1 Abb.). — M. Collignon, Lion funéraire sur un lécythe blanc d'Athènes. S. 41—43 (1 Abb.). — G. de Petra, Sul frontone orientale del tempio di Zeus in Olympia. S. 44—47. — A. Dieterich, Matris cena. S. 49 f. (1 Abb.). — A. v. Domaszewski, Der Panzerschmuck der Augustusstatue von Primaporta. S. 51—53 (1 Abb.). — L. Duchesne, Germia et Germocolonia. S. 54—56. — F. v. Duhn, Sardinische Reiseerinnerungen, namentlich aus Tharros. S. 57—72 (9 Abb.). — H. v. Fritze, Die mykenischen Goldringe und ihre Bedeutung für das Sacralwesen. S. 73—85 (9 Abb.). — A. Furtwängler, Pallas Albani. S. 86—92 (2 Abb.). — G. F. Gamurrini, Le statue della villa di Plinio in Tuscis. S. 93—98 (2 Abb.). — B. Graef, Helioskopf aus Rhodos. S. 99—110 (1 Tf., 6 Abb.). — P. Hartwig, Eine antike Darstellung des Katzenjammers. S. 111—114 (1 Tf., 1 Abb.). — F. Hauser, Der Bau der Akropolismauer. S. 115—121 (2 Abb.). — A. Héron de Villefosse, Sur la forme matérielle d'un monument de Lambèse. S. 122—128 (2 Abb.). — L. Heuzey, La sculpture à l'incrustation dans l'antiquité Chaldéenne. S. 132—136. — F. Hiller v. Gaertringen, Heraklesmaske aus Lindos. S. 137 f. (1 Abb.). — Ch. Hülsen, Zur Architektur des Caesarforums. S. 139—142 (2 Abb.). — G. Kaibel, Heraclidae descriptio Athenarum. S. 143—145 (1 Abb.). — G. Karo, Zu den altgriechischen, Fabelwesen. S. 146—154 (8 Abb.). — O. Kern, Zum griechischen Kultus. S. 155—159. — G. Kieseritzky, Jasios. S. 160—163 (1 Abb.). — G. Körte, Theseus, zum Herakles umgewandelt, vor Minos. S. 164—173 (2 Abb.). — E. Caetani-

Lovatelli, Frammenti di rilievo rappresentante una scena gladiatoria. S. 174—179 (3 Abb.). — E. Löwy, Eine Vorkehrung im Zeus-Tempel zu Olympia. S. 180—183. — A. Mau, Der Fundort des Neapeler Doryphoros. S. 184—187 (1 Abb.). — L. A. Milani, Il motivo e il tipo della Venere di Medici. S. 188—197 (6 Abb.). — Th. Mommsen, Gatta und Arista. S. 198 f. — O. Montelius, Ein in Schweden gefundenes Bronzegefäfs altitalischer Arbeit. S. 200—211 (15 Abb.). — A. S. Murray, A Mycenaean ivory. S. 212—214 (1 Abb.). — F. Noack, Die ὀρσοθύρη am Megaron des Odysseus. S. 215—220 (2 Abb.). — P. Orsi, Ἕρματα τρίγληνα μορόεντα. S. 221—227 (1 Abb.). — G. Perrot, Une correction au texte de Pausanias. S. 228—231. — L. Pigorini, Di alcuni strumenti da suono dei terramaricoli. S. 232—235 (2 Abb.). — S. Reinach, De la prière pour les morts. S. 245—247. — E. Reisch, Kinderkanne aus Athen. Rotfigurige Lekythos aus Gela. S. 248 f. — A. Riegl, Zur spätrömischen Porträtskulptur. S. 250—256 (2 Abb.). — C. Robert, Zum vatikanischen Torso. S. 257—261. — M. Rostowzew, Livia und Julia. S. 262—264 (4 Abb.). — B. Sauer, Eine Statue des Achill. S. 265—270 (3 Abb.). — A. Schiff, Die Bulos-Inschrift von Ios. S. 271—276 (1 Abb.). — Th. Schreiber, Über neue alexandrinische Alexanderbildnisse. S. 277—287 (2 Abb.). — F. Spiro, Ein verschollener Alexandriner. S. 288—292. — E. Strong-Sellers, On an Apollo of the Kalamidian school. S. 293—298 (3 Abb.). — L. Traube, Das Alter des Codex Romanus des Virgil. S. 307—314. — H. Usener, Zwillingsbildung. S. 315—333. — U. v. Wilamowitz-Moellendorff, Der verfehlte Kolofs. S. 334—336. — G. Wissowa, De equitum singularium titulis Romanis observatiuncula. S. 337—340 (1 Abb,). — R. Wünsch, Der Abschied von der Fontana Trevi. S. 341—346 (1 Abb.).

Στρωμάτιον ἀρχαιολογικόν. Mittheilungen dem zweiten internationalen Congress für christliche Archäologie zu Rom gewidmet vom Collegium des deutschen Campo Santo. Rom, 1900. 131 S. 8°. 4 Tf.

Enthält u. a.: De Waal, Andenken an die Romfahrt im Mittelalter S. 1—14 (Tf. I). — Kaufmann, Die ägyptischen Textilien des Museums von Campo Santo. S. 32—41. (Tf. II). — Zettinger, Das Bild des Heilandes in S. Prassede. S. 85—96 (Tf. III). — Schnyder, Die Darstellungen des eucharistischen Kelches. S. 97—118. — Wiegand, Bemerkungen über das Bronzeportal der alten Paulsbasilika. S. 119—131 (Tf. IV).

Stückelberg (E. A.) Der Münzensammler. Ein Handbuch für Kenner und Anfänger. Zürich, Orell Füfsli, 1899. XII, 235 S. 8° (200 Abb.).

Tacitus Germania, erläutert von K. Müllenhoff (Hrsg. M. Roediger) (Müllenhoff, Deutsche Altertumskunde, Bd. 4). Berlin, Weidmann, 1900. XXIV, 751 S. 8°.

Taylor (T. M.) A Constitutional and Political History of Rome. London, Methuen & Co., 1899. 506 S.

Thomas (O.) s. W. M. Flinders Petrie.

Tomassetti (G.) Amaseno: monografia storica. Roma, 1899. 181 S. 8°.

Toutain (J.) Étude sur les capitoles provinciaux de l'empire romain (Rapports annuels de l'École pratique des Hautes Études. Section des sciences religieuses. 1898/99). Paris, Impr. Nat., 1899. 29 S. 8°.

Toutain (J.) s. D. Blanchet.

Vandal (A.) L'Odyssée d'un ambassadeur. Les voyages du Marquis de Nointel (1670—1680). Paris, Plon, 1900. XII, 355 S. 8° (4 Tff.).

Verhandlungen der 45. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Bremen vom 26. bis 29. IX. 1899. Im Auftrage des Präsidiums zusammengestellt von H. Soltmann. Leipzig, B. G. Teubner, 1900. VII, 189 S. gr. 8°.

Vinci (V.) Il Nilo nell' antichità greco-romana. Monografia stor. geogr. Acireale, Tip. dell Etna, 1899. 93 S. 8°.

Vitry (P.) L'Art antique: Rome (Ministère de l'instruction publique et des beaux-arts. Musee pédagogique, service des projections lumineuses. — Notices sur les vues). Melun, Impr. administrative (1900). 16 S. 8°.

Weichardt (C.) Das Schlofs des Tiberius und andere Römerbauten auf Capri. Leipzig, K. F. Koehler, 1900. VI, 64 S. qu.-Fol. (Abb.).

Weis (J. E.) Christenverfolgungen. Geschichte ihrer Ursachen im Römerreiche, (Veröffentlichungen aus dem kirchen-historischen Seminar München. No. 2). München, J. J. Lentner, 1899. XII, 179 S. 8°.

Wheeler (B. J.) Alexander the Great: Merging of East and West in Universal History. London, Putnam, 1900. 536 S. gr. 8°.

Wide (S.) Geometrische Vasen aus Griechenland (Sonderabdruck aus dem Jahrbuche des Kais. Deutschen Archäol. Instituts. Berlin, G. Reimer, 1900. 62 S. gr. 8° (121 Abb.).

Winteler (J.) Über einen römischen Landweg am Walensee. III. Richtigstellungen und Ergänzungen. Aarau, H. R. Sauerländer & Co., 1900. 50 S. gr. 4° (1 Krt.).

Zorzi (A.) Notizia guida e bibliografia dei r. Museo archeologico, Archivio e Biblioteca già capitolari ed antico Archivio comunale di Cividale del Friuli. Cividale, 1899. 8°.

Ami (L') des Monuments et des Arts.

XIII e volume (1899).

No. 75. 76. Ch. Normand, Une héliogravure inédite représentant le Philippeion d'Olympie. S. 350—356 (1 Tf.). — Ch. Normand, Les dernières trouvailles; le théâtre inédit du Paris romain. S. 357—359.

XIVe volume (1900).

No. 77. Ch. Normand, Le pays de Trézène. S. 60 f. (1 Tf.).

Annalen des Vereins für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung. 30. Band (1899).

E. Ritterling, Ein Gesamtfund römischer Kleinerze aus der Zeit Diocletians. S. 193—201.

Annali della r. scuola normale superiore di Pisa. Filologia e filosofia. Vol. XIII (della serie vol. XX). (1899).

A. Solari, La navarchia in Sparta e la lista dei navarchi. — G. Porzio, Osservazioni sulla potenza dei liberti in Roma repubblicana.

Annuario dell' Istituto di diritto romano (Catania). Vol. XII.

V. Casagrandi-Orsini, La fonte di Plutarco e di Pompeo Festo sul numero dei 164 lecti dalla prima lectio senatus della repubblica. — A. Zocco-Rosa, Di alcuni nuovi studii sulla lex XII tabularum.

Anthropologie (L') Tome X (1899).

No. 6. R. Verneau, Les migrations des Éthiopiens. S. 641—662 (8 Abb.). — S. Reinach, L'amphidromie. S. 663—670. — Le corail dans l'industrie celtique (É. C[artailhac] und S. Reinach). S. 677—687. — *G. Pinza, Le civiltà primitive del Lazio (É. Cartailhac). S. 692.* — *R. Holmes, Caesar's conquest of Gaul (M. Boule). S. 705.* — *Ohnefalsch-Richter, Neues über die auf Cypern angestellten Ausgrabungen. (L. L[aloy]). S. 708—712.* — *F. Koepp, Alexander der Große (Ch. de Ujfalvy). S. 731—733.*

Tome XI (1900).

No. 1. Ch. de Ujfalvy, Iconographie et Anthropologie irano-indiennes. S. 23—56 (10 Abb.). — L. Laloy, Du rôle des Musées en ethnographie et archéologie préhistoriques. S. 57—59. — Th. Volkov, Congrès archéologique de Kiev. S. 59—64. — *Z. Le Rousic, Carnac (É. Cartailhac). S. 73.* — *L. Wilser, Die Etrusker (L. L[aloy]). S. 88.*

Antiquarian, The American, and Oriental Journal. Vol. XXII (1900).

No. 2. J. N. Fradenburgh, Notes on Assyriology. S. 106—108.

Antiquary (The). N. S. Vol. XXXVI (1900).

No. 124. F. Haverfield, Quaterly notes on Roman Britain. S. 105 f. — Th. Sheppard, Note on a Roman vase found in North Lincolnshire. S. 120 f. (1 Abb.). — *A. H. Sayce, Babylonians and Assyrians (anon. Rec.). S. 126 f.*

No. 125. *C. A. Hutton, Greek terracotta statuettes (W. H. D.). S. 157—159.*

Anzeigen, Göttingische gelehrte. 162. Jahrgang (1900).

Nr. I. *The Oxyrynchos Papyri Part II ed. B. P. Grenfell and A. S. Hunt (U. v. Wilamowitz-Moellendorff) S. 29—58.* — *R. Herzog, Koische Forschungen und Funde (G. Kaibel). S. 58—66.*

Nr. II. *Ch. Michel, Recueil d'inscriptions grecques. III. IV 1. 2 (A. Wilhelm). S. 89—106.*

Anzeiger der Akademie der Wissenschaften in Krakau (1900).

No. 1 (Januar). T. Mandybur, Die griechische Mythologie in den Dialogen Lukians. S. 4—7.

Anzeiger der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien (1900).

Nr. V. Th. Heberdey, vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Ephesus im Jahre 1899. S. 31—40.

Nr. VIII. F. Kenner, Arbeiten der Limes-Commission im Jahre 1899.

Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde. N. F. I (1899).

Nr. 4. B. Reber, Deux noveaux monuments à sculptures préhistoriques. S. 170—173 (2 Abb.). — R. Ulrich, Das Gräberfeld von Cerinusca-Arbedo. S. 173—180. — E. Fröhlich, Bericht über die Ausgrabungen zu Windisch im Jahre 1898. S. 181—189 (6 Abb.). — — E. Egli, Zu den alten christlichen Inschriften der Schweiz. S. 189—191. — Mitteilungen aus dem Schweizerischen Altertumsmuseum [darunter auch Römisches]. S. 201—210. — Kleinere Nachrichten aus den Kantonen [darin Römisches aus Aargau, Luzern, Wallis]. S. 210—218 (3 Abb.).

Anzeiger, Archäologischer, s. Jahrbuch des Kaiserlich Deutschen Archäologischen Instituts.

Archeologo Português. Vol. V (1900).

No. 1. L. Figueiredo da Guerra, Limia e Brutobriga. S. 2—7. — A. Junqueiro, Estudos sobre Troia de Setubal. 8. Ceramica romana

S. 7—9 (6 Abb.). — J. L[eite] de V[asconcellos], Moeda de chumbo da republica romana. S. 12f. (1 Abb.). — A. P. Lopo, O castro do Lombeiro de Maquieiros em Gondesende (Bragança. S. 14—16 (1 Tf.). — R. Mowat, Monnaie de Baesuris, ville de Lusitanie. S. 17—24 (1 Abb.). — P. A. de Azevedo, Extractos archeologicos das »Memorias parochiaes de 1758«. S. 26—31 [Forts. No. 2 S. 49—52. No. 3 S. 90—93]. — J. L[eite] de V[asconcellos], Sepulturas romanas em Marco de Canaveses. S. 32.

No. 2. Archeologia do Alto-Minho. S. 33—39. J. L[eite] de V[asconcellos], Novas inscripções ibericas do sul de Portugal. S. 40—42 (1 Abb.). — J. Callado, Inscripção sepulcral romana. S. 42f. — J. L. de V., Inscripção romana de Ossonoba. S. 43f. — A. P. Lopo, Aula de archeologia no seminario diocesano de Bragança. S. 44—46. — E. Hübner, Cornelius Bocchus. S. 49.

No. 3. J. L. de V., Protecção dada pelos governos, corporações officaes e institutos scientificos à archeologia. 15. Real Gabinete numismatico de Bruxellas. 16. Ruinas de Italica (Sevilha). S. 74f. — A. P. Lopo, Museu municipal de Bragança. S. 79. — J. L. de V., Alcobaça archeologica. 2. Antiguidades romanas. S. 79—81 (5 Abb.). — P. A. de Azevedo, Notícias archeologicas do seculo XVIII. S. 81—87. — J. L. de V., Congreso de numismatica. S. 93—96.

Archiv für Religionswissenschaft. Dritter Band. (1900).

Heft 2. R. Lasch, Die Finsternisse in der Mythologie und im religiösen Brauche der Völker. S. 97—152. — H. Haas, Der Zug zum Monotheismus in den homerischen Epen und in den Dichtungen des Hesiod, Pindar und Aeschylus (Schlufs). S. 153—183. — *W. R. Smith, Die Religion der Semiten (E. Hardy). S. 207—216.*

Arte (L'). Anno III (1900).

Fasc. 1—4 (genn.-aprile). Venturi, Di alcuni disegni di Giusto pittore tratti dall' antico. S. 157—159.

Atene e Roma. Anno II (1899).

No. 8 (marzo-aprile). F. Zambaldi, Il telegrafo nella Grecia antica. Sp. 65—70. — G. Kroll, Superstizioni degli antichi. Sp. 70—78 [Forts. No. 9. Sp. 103—115. No. 11. Sp. 218—227].

No. 9 (maggio-giugno). C. Puini, Il Tathsin o l'impero romano negli storici cinesi. Sp. 115—129.

No. 10 (luglio-agosto). D. Comparetti. Sulla iscrizione arcaica del Comizio romano di recente scoperta. Sp. 145—163. — V. Brugnola, uno sguardo alla questione sociale ed al femminismo in Platone ed in Aristofane. Sp. 164—170.

No. 11 (sett.-ottobre)). D'Ovidio, Di dove era l'Arpinate? S. 200—217.

No. 12 (nov.-dicembre). D'Ovidio, Ancora della villa Arpinate di Cicerone. Sp. 241 f.

Anno III (1900).

No. 13 (gennaio). Festa, Le guarigioni miraculose nel tempio di Asclepio in Epidauro. Sp. 7—23.

'Αθηνᾶ. Τόμος δωδέκατος (1900).

Τεῦχος πρῶτον καὶ δεύτερον. S. Bases, Ζητήματα Ῥωμαϊκά. S. 54—64. — P. N. Papageorgios, Κυρίας Θεᾶς Μᾶς ἀνικήτου ἐπηκόου ναὸς ἐν Ἐδέσσῃ τῇ Μακεδονικῇ (Βοδενοῖς) καὶ 14 ἐπιγράμματα. S. 65—88 (3 Tff.). — P. N. Papageorgios, Θεσσαλονίκης ὀκτὼ ἐνεπίγραφα ἀνάγλυφα ἀνέκδοτα. S. 89—92.

Athenaeum, The (1900).

No. 3775. *L. W. King, Babylonian religion and mythology; A. H. Sayce, Babylonians and Assyrians (anon. Rec.). S. 271f.* — R. Lanciani, Notes from Rome. S. 280 f.

No. 3776. *Th. Bent, Southern Arabia (anon. Rec.). S. 296. — G. Maspero, The Passing of the Empires 850 B. C. to 330 B. C. (anon. Rec.). S. 299.* — W. St. Ch. Boscawen, Two Babylonian seals. S. 312.

No. 3777. R. Lanciani, Notes from Rome. S. 342 f.

No. 3779. *Anon. Rec. von: M. B. Huish, Greek terra-cotta statuettes; C. A. Hutton, Greek terra-cotta statuettes; A. S. Murray, Greek bronses. S. 405 f.*

No. 3781. *F. G. Fleay, Egyptian chronology; F. H. Griffith, Archaeological Report (anon. Rec.). S. 460.* — R. Lanciani, Notes from Rome. S. 471 f.

No. 3782. *A. Lang, A history of Scotland from the Roman occupation (anon. Rec.). S. 487 f. — A. Mau, Pompei, transl. by F. W. Kelsey; J. F. Horne, A mirage of two buried cities (anon. Rec.). S. 505.*

No. 3783. W. St. Ch. Boscawen, Two Babylonian seals. S. 535 f.

No. 3784. *W. W. Fowler, The Roman festivals (anon. Rec.). S. 559.*

No. 3785. R. Lanciani, Notes from Rome. S. 599 f. — B. P. Grenfell and A. S. Hunt, A large find of Papyri. S. 600 f.

No. 3786. A. J. Evans, The palace archives of mycenaean Cnossus. S. 634 (1 Abb.).

No. 3787. *Contribution to classical archaeology [anon. Rec. von: A. S. Murray, A. H. Smith, H. B. Walters, Excavations in Cyprus; C. Robert, Der müde Silen; G. Pellegrini, Catalogo dei vasi dipinti delle collezioni Palagi ed Universitaria, Bologna]. S. 662.*

Atti della r. Accademia delle scienze di Torino. Vol. XXXV. (1899—1900).

Disp. 3. G. Piolti, Una macina romana in leucotefrite trovata nei dintorni di Rivoli: — Taramelli, Di una mola asinaria rinomata presso Rivoli.

Beiträge zur Assyriologie. 4. Band (1900).

Heft 2. F. H. Weifsbach, Susische Thontäfelchen. S. 168—202 (14 Abb.). — E. Mittwoch, Hebräische Inschriften aus Palmyra. S. 203—206 (1 Tf.). — M. Sobernheim, Palmyrenische Inschriften. S. 207—219 (1 Plan, 1 Abb.). — R. Zehnpfund, Zuqaqîpu, das Schröpfinstrument der Babylonier. S. 220—226 (1 Abb.). — Th. Friedrich, Die Ausgrabungen von Sendshirli und das bît ḫillâni. S. 227—278 (6 Abb.).

Beiträge zur Kunde der indogermanischen Sprachen. 25. Band (1900).

Heft 3. 4. C. Pauli, Die etruskischen Familiennamen auf θura u. s. w. S. 194—227. — A. Fick, Zwei amorgische Inschriften. S. 227—232. — C. Pauli, Wilhelm Deecke. S. 296—307.

Blätter für das Gymnasial-Schulwesen, hrsg. vom bayer. Gymnasiallehrerverein. 36. Band (1900).

Heft III. IV. N. Vulić, Caesars Kriege mit den Helvetiern und Ariovistus bei Dio Cassius. S. 221—223. — *W. Koch, Kaiser Julian der Abtrünnige (J. G. Brambs). S. 329—331. — A. Bauer, Die Forschungen zur griechischen Geschichte 1888—1898 (J. Melber). S. 331—334. — F. Studniczka, Die Siegesgöttin (W. Wunderer). S. 334 f.*

Boletin de la Real Academia de la Historia. Tomo XXXVI (1900).

Cuaderno II. Sello legionario. S. 164 f. (1 Abb.). — Ara romana de Barcarrota. S. 165 f. — Mosaico de Elche. S. 166—170. — Lápidas romanas de Frómista. S. 173—175. — Lápida romana de Ricomalillo. S. 175 f. — Via romana S. 176.

Cuaderno V. E. Hübner, Nuevas observaciones sobre la geografía antigua de España. S. 402—408. — J. Santos y Egay, Antigüedades romanas de Alcuéscar. S. 409 f. — J. d. D. de la Rada y Delgado, Mosaico de Hylas, descubierto recientemente en el sitio de Los Villares, provincia de León. S. 418—433. — F. Fita, Inscripciones romanas de Mérida y Nava de Ricomalillo. S. 444—446. — F. F[ita], Nueva inscripcion romana de Ibahernando. S. 448.

Boletin de la Sociedad Arqueologica de Toledo. Año I (1900).

Núm. 1. J. Moraleda y Estéban, Estela sepulcral. — L. de Hoyos Sáinz, La arqueología prehistórica en Toledo. — J. Moraleda y Estéban, Existieron catacumbas en Toledo?

Boletin de la Sociedad española de Excursiones (1900).

Enero. E. S. Fatigati, Excursiones arqueológicas por las tierras segovianas [Schlufs im Februar-Märzheft].

Boletín de la Sociedad Geográfica de Madrid (1899).

4° trimestre. A. Blázquez y Delgado, Vias romanas españolas.

Bullettino di filologia classica. Anno VI.

No. 7 (gennaio 1900). G. P. Garofalo, Sul nome 'Germani'.

Builder, The. Vol. LXXVIII (1900).

Part II. Roman notes: 1900. S. 151 f.

Part III. *Mr. Frazer's Pausanias (anon. Rec.). S. 281—283.*

Bulletin de l'Académie d'Hippone (1896).

No. 28. A. Moinier, Le culte de Mercure dans l'Afrique romaine. S. 22—38. — A. Papier, Étude rétrospective des deux sarcophages romains découverts et conservés dans le jardin de M. Trémaux à Tipasa (département d'Alger). S. 61—76 (Tf. III. IV).

Bulletin archéologique du Comité des Travaux historiques et scientifiques. Année 1899.

2e livraison. L. Bousrez, Étude sur les aquéducs de l'époque romaine en Touraine. S. 425—436 (Tf. XX). — S. Gsell, Notes d'archéologie algérienne. S. 437—464 (Tf. XXI).

Bulletin de la Classe des Lettres de d'Académie Royale de Belgique (1900).

No. 1. *F. Cumont, Textes et monuments figurés relatifs aux mystères de Mithra. I 2 (P. Thomas). S. 7—9.*

Bulletin de Correspondance hellénique. Vingt-deuxième année (1898).

XII. A. de Ridder, Amphores béotiennes à reliefs (suite). S. 497—519 (7 Abb.). — T. H[omolle], Décret de Delphes. S. 519. — G. Seure, Voyage en Thrace. L'emporium de Pizos. S. 520—557 (Tf. II).

Institut de Correspondance hellénique: Exposé des travaux de l'École française en 1898 (Homolle). S. 558—566. — La Venatio Alexandri à Delphes (Perdrizet). S. 566—569. — Sur la valeur des inscriptions grecques postérieures à 1453 (Laurent). S. 569 - 572. — Topographie du sanctuaire de Delphes (Homolle). S. 572—579. — A. Choisy, L'histoire de l'architecture (Homolle). S. 580—584. — Le chien d'or de Zeus (Perdrizet). S. 584—586 (1 Abb.). — Nouvelles remarques sur les trésors de Cnide et de Siphnos (Homolle). S. 586—593. — Le théâtre de Périnthe-Heraclée (Seure). S. 593—598 (1 Abb.). — Restitution du décret delphique pour Aristote (Witkowski). S. 598. — Note sur une inscription byzantine de S. Marc de Venise (Millet). S. 598 f. — Relief grecs votifs: Némésis (Perdrizet). S. 599—602 (Tf. XV. XVI). — Terres cuites de Praesos (Demargne). S. 602. — Remarques épigraphiques sur l'administration financière et la chronologie de la ville de Delphes au IVe siècle (Homolle). S. 602 - 633.

Supplément [erschien 1900]. Le cinquantenaire de l'École française d'Athènes. CVIII S.

Vingt-troisième année (1899).

VII—XI. P. Perdrizet, Inscriptions d'Acraephiae. S. 193—205. — J. Laurent, Delphes chrétien. S. 206—279 (26 Abb.). — G. Cousin, Inscriptions de Termessos de Pisidie. S. 280—303. — G. Colin, Inscriptions de Delphes. S. 303—316. — A. de Ridder, Un miroir à boite gravé. S. 317—332 (Tf. II). — A. Diamantaras, Inscriptions de Lycie. S. 333—339. — P. Perdrizet, Notes d'épigraphie, Salonique, Amphissa, Delphes et Athènes. S. 340—352. — E. Bourguet, Inscriptions de Delphes. Sur trois archontes du IVe siècle. S. 353—369. — J. Demargne, Une nouvelle inscription du Pirée relative à Bendis. S. 370—373. — Th. Homolle, Inscriptions de Delphes. I. Décret portant des monogrammes monétaires. II. Signatures d'artistes. S. 374—388.

Bulletin critique. 21e année (1900).

No. 5. *E. Courbaud, Le bas-relief romain à représentations historiques (A. Baudrillart). S. 85—89.*

No. 7. *A. Gasquet, Essai sur le culte et les mystères de Mithra (A. Roussel). S. 125 - 127. — R. Peyre, Répertoire chronologique de l'histoire universelle des Beaux-Arts (A. Baudrillart). S. 136 f.*

No. 10. *V. Chapot, La flotte de Misène [1896] (M. Besnier). S. 188—190.*

No. 12. *A. Bouché-Leclercq, L'astrologie grecque (C. E. Ruelle). S. 230—238.*

Bulletin monumental. 7e série, tome 14e.

No. 3. J.-G. Bulliot, Observations critiques sur les bas-reliefs de Mavilly. S. 189—206 (Tf. I—VIII).

Bulletin de la Société archéologique, scientifique et littéraire de Béziers (Hérault). 3e série. tome III (XXVIII de la collection) (1899).

1e livraison. L. Nognier, Chronique archéologique. S. 190 - 197.

Bulletin, Western Reserve University. Vol. III (1900).

No. 2. H. N. Fowler, A new papyrus: a list of Olympic victors. S. 28—37.

Bulletins de la Société d'Anthropologie de Paris. Tome dixième, IVe série (1899).

Fasc. 5. L. Bonnemère, L'influence orientale en Bretagne. S. 389—397.

Bulletino di archeologia e storia dalmata. Anno XXIII (1900).

No. 1. 2 (genn. - febbr.) Bulić, Iscrizioni inedite (Burnum. Gardun. Čitluk. Clissa. Salona). S. 1—17. — Bulić, Nomi e marche di fabrica su tegoli acquistati dal Museo di Spalato durante l'anno 1899. S. 17. 18. — Bulić, Ritrovamenti antichi sull' isola Brazza risguardanti il palazzo di Diocleziano a Spalato. Le lapicidine del palazzo di Diocleziano. S. 18—23 (Tf. I. II). — Bulić, Ritrovamenti antichi a Bobovišće, dell' isola Brazza. S. 23—30 (Tf. III). — Kubitschek Scordapia in Frigia. S. 30 f. — Bulić, Salvia in Dalmazia. S. 31—34. — Grisar, Note alla dissertazione XII [in des Vf. Analecta Romana]. relativa al musaico romano dei martiri salonitani. S. 34—37. — De Waal, S. Menas. S. 37 f. — Bulić, Ritrovamenti risguardanti la topografia dell' antica Salona. S. 38 f. — Alačević, Saggi di preistoria risguardanti la Dalmazia. S. 46—52.

No. 3. 4 (marzo-aprile). Bulić, Iscrizioni inedite (Pituntium. Epetium. Salona. Delminium). S. 53—62. — Bulić, Le gemme del Museo di Spalato acquistate nel 1899. S. 62—64. — Alačević, Saggi di preistoria risguardanti la Dalmazia. S. 71—79.

Bullettino, Nuovo, di Archeologia cristiana. Vol. V (1899).

Fasc. 3. 4. J. P. Richter, Di un raro soggetto rappresentato nei mosaici della Basilica Liberiana. S. 137—148 (Tf. VI). — Manfredi, Piano generale delle antichità di Madaba. S. 149—170 (Tf. VII). — Hülsen, Il fondatore della basilica di S. Andrea sull' Esquilino.

S. 171—176 (Tf. VIII. IX). — Bourban, S. Maurice d'Agaune en Suisse et ses fouilles. S. 177—197. — Marucchi, La vestale cristiana del quarto secolo e il cimitero di Ciriaca. S. 199—215. — Crostarosa, Le basiliche cristiane. S. 217—224. — Marucchi, Relazione dei lavori di scavo eseguiti recentemente nell' antica basilica di S. Agapito presso Palestrina. S. 225—244. — Marucchi, Di due codici epigrafici venuti recentemente nella basilica Vaticana. S. 245—256. — R. Kanzler, Il cantharus dei SS. Quattro Coronati. S. 257—259 (Tf. V). — Crostarosa, Scoperte in S. Cecilia in Trastevere. S. 261—278. — Notizie: Scavi nelle Catacombe romane; Scavi nel Foro romano; Restauri del duomo di Parenzo nell' Istria; Compimento dell' opera dei musaici cristiani del de Rossi; Recenti ritrovamenti di antichità cristiane nell' Italia meridionale; Inscription chrétienne de Carthage; La basilique de Sainte Crispine de Théveste). S. 279—298.

Bullettino di paletnologia italiana. Anno XXVI (1900).

Fasc. 1—3 (genn.-marzo). Parazzi, Due necropoli dei terramaricoli nel distretto di Viadana (Mantova). S. 1—6. — Pigorini, Note sopra l'età del bronzo dell' Italia meridionale. S. 6—21 (Tf. I. II). — Tosi, Tomba del periodo di Villanova scoperta a Scorticata (Rimini). S. 21—24. — Castelfranco, Corredo da toeletta di Rebbio (Como). S. 24—33. — Karo, Vaso etrusco trovato a Chiusi. S. 33—47 (Tf. III).

Centralblatt für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte. V. Jahrg. (1900).

Heft 2. *F. v. Luschan, Über den antiken Bogen (Buschan). S. 84f. — A. Mayr, Pantelleria (Walker). S. 108f.*

Heft 3. *K. Schumacher, Die Schwertformen Südwestdeutschlands (Selbstbericht). S. 171f. — G. Sixt, Untersuchung von Grabhügeln bei Marbach (K. Schumacher). S. 172. — F. Milleker, Die Altertumsfunde Ungarns. II. Römische und barbarische Funde aus der Römerzeit und Völkerwanderungsperiode (Selbstbericht). S. 178f.*

Centralblatt, Literarisches. 51. Jahrgang (1900).

No. 9. *Monumenti antichi dell' Accad. dei Lincei (U. v. W[ilamowitz]-M[oellendorff]. Sp. 404—406.*

No. 10. *E. Aust, Die Religion der Römer, (W. D.) Sp. 457f. — J. Strzygowski, Der Bilderkreis des griechischen Physiologus. (V. S.). Sp. 459f.*

No. 12. *J. Nelson, Heinrich Schliemann und seine homerische Welt (—a—o—). Sp. 546.*

No. 13. *J. Marcuse, Diätetik im Altertume (anon. Rec.). Sp. 571. — K. Borinski, Das Theater (anon. Rec.). Sp. 577f.*

No. 15. *E. Petersen, Trajans dakische Kriege (J. A.). Sp. 653f.*

No. 16/17. *H. van Gelder, Die rhodischen Inschriften (A. H.). Sp. 724f. — K. Müllenhoff, Deutsche Altertumskunde IV 1 (anon. Rec.). Sp. 731—735.*

No. 18. *B. Schmidt, Die Insel Zakynthos (A. Th[umb]). Sp. 762f.*

No. 19. *A. van Millingen, Byzantine Constantinople (V. S.). Sp. 807f. — W. Soltau, Appians Bürgerkriege (li.). Sp. 819. — H. Zimmern, Beiträge zur Kenntnis der Babylonischen Religion (C. B.). Sp. 825. — F. Delitzsch, Babylon (H. Z[immern]). Sp. 826.* — Kittel, Neueste Erfolge deutscher Wissenschaft im Orient. Sp. 384.

No. 20. *J. M. Price, The great cylinder inscription A & B of Gudea (P. Jensen). Sp. 856f.* — Kittel, Neue Erfolge deutscher Wissenschaft im Orient. II. Sp. 868 f.

No. 22. *J. B. Mispoulet, La vie parlamentaire à Rome (anon. Rec.). Sp. 926f. — K. Justi, Winkelmann (K. Brsg.). Sp. 943f.*

Century, The Nineteenth (1900).

No. 278. G. Boni, Excavations in the Roman Forum. S. 637—651 (1 Abb.).

Civiltà cattolica (La). Ser. XVII vol. 8.

qu. 1183 (7. ottobre). Il museo egizio Vaticano e gli obelischi egiziani di Roma. S. 81—87.

qu. 1188 (16. dicembre). (R. Grisar) Archeologia 115. Il martirio di S. Agnese nelle fonti più antiche. 116. La passio dei S. Martiri Lucio, Montano e compagni. 117. Il restauro di S. M. in Cosmedin a Roma. 118. Note sulla storia più antica di S. Maria in Cosmedin. S. 719—730.

Vol. X.

qu. 1195 (7. aprile 1900). (de Cara) Della stele del Foro e della sua iscrizione arcaica. S. 31—49 [Forts. qu. 1197 S. 274—288].

qu. 1196 (21. aprile) (Grisar) Archeologia. 121. Il Pantheon in Roma e la sua dedicazione fatta da Bonifazio IV. S. 210—224.

qu. 1198 (19. maggio). I lavori scientifici del secondo congresso di Archeologia cristiana. S. 475—480.

Comptes-Rendus des séances, Académie des inscriptions et belles-lettres. 4e série, Tome XXVII.

Novembre-décembre. R. Cagnat, Mosaique trouvée à Veii. S. 668—672 (1 Tf.). — E.-T. Hamy, Un égyptologue oublié, Jean-Baptiste

Adanson (1732—1804). S. 738—746. — Dieulafoy, Note sur les monuments archaiques du Forum. S. 753—768 (2 Tff.). — E. Chantre, Les nécropoles gauloises du Bas Dauphiné. S. 768—771. — G. Maspero, Une stèle de Nectanébo II. S. 793—795 (1 Tf.).

Tome XXVIII (1900).

Janvier-février. L. Heuzey, A propos des fouilles de M. Gauckler à Carthage. S. 16—22 (2 Abb.). — E.-T. Hamy, Sur le plaustellum poenicum. S. 22—26 (2 Abb.). — A. H. de Villefosse, Sur les fouilles exécutées par M. le docteur Carton à Dougga. S. 46—53. — Hantz, Sur les recherches sous-marines aux alentours de Carthage. S. 53—78 (4 Tff.). — S. de Ricci, Le milliaire le plus méridional du monde. S. 78—83. — Delattre, Sur les fouilles de la nécropole voisine de Sainte-Monique, à Carthage. S. 83—96 (3 Tff.). — G. Maspero, La consécration du nouveau temple de Ptah Thébain par Thoutmosis III. S. 113—123 (1 Tf.).

Compte Rendu des séances et traveaux de l'Académie des sciences morales et politiques. 60e année. N. S. tome 53e (1900).

5e livraison. *Vcte. de Caix et A. Lacroix, La France avant l'histoire et la Gaule indépendante (Lefèvre Pontalis). S. 562.*

Ἐφημερίς, Διεθνής, τῆς Νομισματικῆς Ἀρχαιολογίας. Tome deuxième (1899).

4e trimestre. P. Vlasto, Les monnaies d'or de Tarente. S. 303—340 (Tf. 15—19). — J. N. Svoronos, Βυζαντιακὰ νομισματικὰ ζητήματα. 1. Παλαιολόγων καταβολὴ κιβδήλου. 2. Κομνηνῶν ἡλιοσεληνάτα. 3. Κομνηνῶν ὀλότραχα. 4. Τὰ ὁλοκότινα. 5. Τὰ πυρεκβόλα καὶ ἡ σημαία τῶν Παλαιολόγων. 6. Τὸ νομισματοκοπεῖον τῆς νήσου Ῥόδου. S. 341—401 (70 Abb.). — J. N. Svoronos, Προσθήκη. S. 402. — E. Babslon und P. Vlasto, Zu S. 330. S. 403.

Tome troisième (1900).

1er trimestre. E. D. J. Dutilh, Historique des collections numismatiques du Musée Gréco-Romain d'Alexandrie. S. 1—36. — J. N. Svoronos, Σκῦρος. S. 37—50 (5 Abb.). — J. N. Svoronos, Νομίσματα τῶν ἐν Δήλῳ Ἀθηναίων κληρούχων εὑρεθέντα ἐν Δήλῳ καὶ Μυκόνῳ. S. 51—54. — P. Kastriotis, Εἰσιτήριον τοῦ ἀρχαίου θεάτρου τῆς Μεγαλοπόλεως. S. 55—58 (1 Abb.). — J. N. Svoronos, Κοίρανος ὁ Πάριος καὶ τὸ Κοιρανεῖον (ἀρχαϊκὰ νομίσματα τῆς νήσου Σύρου). S. 59—72 (1 Abb.). — J. N. Svoronos, Τὰ χρυσᾶ νομίσματα τῶν Λαγιδῶν τοῦ τύπου Ἀρσινόης τῆς Φιλαδέλφου. S. 73—92 (Tf. 2—5). — J. Six, Biographie de M. J. P. Six. S. 93—124 (Tf. 1, 1 Abb.).

Fundberichte aus Schwaben. VII. Jahrgang (1899).

M. Bach, Fundchronik vom Jahre 1899. S. 1—8. — Funde in Baden 1898. 1. Mitteilungen aus den Grofsh. Sammlungen in Karlsruhe (E. Wagner). S. 8 f. — 2. Unternehmungen und Erwerbungen des Mannheimer Altertumsvereins 1898 (K. Baumann). S. 9 f. — Typenstatistik: K. Schumacher, Die Schwertformen Südwestdeutschlands. S. 11—25 (2 Tff.). — Schlitz, Eine neolithische Wohnstätte bei Heilbronn. S. 25—31 (1 Plan). — G. Sixt, Untersuchung von Grabhügeln bei Marbach, OA. Münsingen. S. 30—37 (16 Abb.). — E. Fraas, Römische Statuetten von Wisent und Ur. S. 37—40 (2 Abb.). — G. Sixt, Bruchstück eines Reliefs von einem Mithrasdenkmal im Lapidarium Stuttgart. S. 40—42 (2 Abb). — W. Nestle, Funde antiker Münzen im Königreich Württemberg (und Hohenzollern). S. 42 f. — Berichtigung (W. Nestle). S. 43. — K. Zangemeister, Salomon Reisel's Sammlung römischer Denkmäler. S. 43—50.

Gazette des beaux-arts. 3e période, tome vingt-troisième (1900).

513e livraison. S. Reinach: Courrier de l'art antique. S. 251—264 (11 Abb.)

514e livraison. *P. Gusman, Pompéi (Th. Reinach). S. 347—351 (4 Abb.).*

Giornale arcadico. Anno III.

No. 29. Cozza-Luzi, Di una epigrafe di Galcano (CIL. XIV. 2841). S. 328—332.

Globus. Bd. LXXVII (1900).

Nr. 9. A. Mayr, Pantelleria. S. 137—143 (5 Abb.).

Nr. 11. A. Struck, Die Königsgräber von Amassia. S. 169—174 (7 Abb.).

Nr. 18. Römische Villa bei Saarburg. S. 295.

Gymnasium. XVIII. Jahrg. (1900).

No. 10. *F. Koepp, Alexander der Grofse (J. Frank). Sp. 338—340.*

Gymnasium, Das humanistische. Elfter Jahrgang (1900).

Heft I/II. Aus den jüngsten Sitzungen des deutschen archäolog. Instituts in Rom. I. Sotiriadis' Ausgrabungen in Thermos. S. 38—43. — W. Helbig, Führer. 2. Aufl. (G. U[hlig]). S. 67 f. — *G. Lang, Von Rom nach Sardes (Blaum). S. 72 f. — W. Deecke, Italien (C. Uhlig). S. 75.*

Ἁρμονία. Ἐπιστημονικὸν περιοδικὸν σύγγραμμα (1900).

Τεῦχος 1. J. Barth, Archäologische Untersuchungen. I. Das Stierblut. S. 6—18. — K. M. Konstantopoulos, Unedirte christliche Grabschriften. S. 19—37. — P. Karolides, Römischer und byzantinischer Senat auf dem Athos. S. 38—41. — Ausgrabungen und Funde in Griechenland [nach Mitth. d. Inst., Athen. Abth.]. S. 51—54.

Hermathena (1899).

No. XXV. J. B. Bury, The second temple of the Pythian Apollo. S. 267—282.

Hermes. 35. Band (1900).

Heft 2. E. Fabricius, Zum Stadtrecht von Urso. S. 205—215. — J. Kromayer, Vergleichende Studien zum griechischen und römischen Heerwesen. S. 216—253. — J. Beloch, Zur Geschichte des Eurypontidenhauses. S. 254—267. — B. Niese, Kritik der beiden Makkabäerbücher nebst Beiträgen zur Geschichte der Makkabäischen Erhebung. I. S. 268—307. — H. Dessau, Zum Kalender der Provinz Asien. S. 332—338. — F. Hiller v. Gaertringen, Dionysosinschrift aus Naxos. S. 339 f.

Jahrbuch der Gesellschaft für lothringische Geschichte und Altertumskunde. IX (1898).

G. Wolfram, Die räumliche Ausdehnung von Metz zu römischer und frühmittelalterlicher Zeit. S. 124—154. — J. B. Keune, Gallo-römische Kultur in Lothringen und den benachbarten Gegenden. S. 155—201.

X (1899).

K. Wichmann, Römische Villa in St. Ulrich.

Jahrbuch des Kaiserlich Deutschen Archäologischen Instituts. XV. Band (1900).

Heft 2. E. Bethe, Die hellenistischen Bühnen und ihre Decorationen. S. 59—81 (13 Abb.). — F. Winter, Zur älteren griechischen Kunst. II. S. 82—92 (7 Abb.). — E. Pernice, Griechische Vase mit Schiffsdarstellung. S. 92—96 (1 Abb.)

Archäologischer Anzeiger Nr. 2. Jahresbericht über die Thätigkeit des Kaiserlich Deutschen Archäologischen Instituts. S. 57—60. — Fundbericht über das Jahr 1899. S. 60—62. — Archäologische Neuigkeiten aus Nordafrika (H. Schulten). S. 62—79 (3 Abb.). — Bericht über die Arbeiten der Reichslimeskommission im Jahre 1899 (E. Fabricius, F. Hettner, E. v. Sarwey). S. 79—99 (1 Abb.). — Sitzungsberichte der Archäologischen Gesellschaft zu Berlin. 1900. April. Juni. S. 99—106. — Erwerbungen der Antikensammlungen in Deutschland. II. Dresden. 1897—1898 (G. Treu, P. Herrmann). S. 106—113 (9 Abb.). — Erwerbungen des Ashmolean Museum zu Oxford. S. 113—115. — Gymnasialunterricht und Archäologie. S. 115 f. — Institutsnachrichten. S. 116 f. — Zu den Institutsschriften (A. S. Murray). S. 117. — Bibliographie S. 117 ff.

Jahrbuch des historischen Vereins Dillingen. XII. Jahrgang (1899).

Kuttler, Die Ausgrabungen bei Zöschingen 1899. S. 178—183. — L. Schaeble, Hügelgräber bei Kicklingen. S. 184—186. — M. Scheller, Die Ausgrabungen zu Faimingen 1899. S. 187—192 (Tf. I. II).

Jahrbücher, Neue, für das klassische Altertum, Geschichte und deutsche Litteratur und für Pädagogik. 3. Jahrg. (1900). Bd. V. VI.

Heft 2. A. Körte, Das Fortleben des Chors im griechischen Drama. S. 81—89. — C. Schuchhardt, Römisch-germanische Forschung in Nordwestdeutschland. S. 90—116 (18 Abb., 1 Krt.). — A. Vierkandt, Die Arbeitsweise der Naturvölker. S. 117—127.

Heft 3. P. J. Möbius und F. Studniczka, Zum kapitolinischen 'Aischylos'. S. 161—186 (Tf. I—III). — W. Barth, Die Bestattungsspende bei den Griechen. S. 187—205. — A. Michaelis, Römisch-germanische Forschung (F. Studniczka). S. 226—228.

Jahrbücher, Neue Heidelberger. Jahrgang IX (1899).

Heft 2. A. v. Domaszewski, Die Principia des römischen Lagers. S. 141—163 (Tf. I—VI). — K. Schumacher, Die Handels- und Kulturbeziehungen Südwestdeutschlands in der vorrömischen Metallzeit. I. In der Bronzezeit. S. 256—272 (27 Abb.).

Jahrbücher, Preufsische. 100. Band (1900).

Heft II. *A. Bauer, Thera (Santorin). S. 283—295 [Besprechung von F. Hiller v. Gaertringen's Thera].*

Jahreshefte des Österreichischen Archäologischen Institutes in Wien. Band III (1900).

Heft 1. Th. Mommsen, Volksbeschlufs der Ephesier zu Ehren des Kaisers Antoninus Pius. S. 1—8 (1 Abb.). — L. v. Schroeder, Ein Erklärungsversuch der Duenos-Inschrift. S. 8—11 (1 Abb.). — E. Bormann, Neue Militärdiplome des Museums zu Sofia. S. 11—32 (6 Abb.). — M. Hoernes, Gravierte Bronzen aus Hallstatt. S. 32—39 (4 Abb.). — A. Wilhelm, Nachlese zu griechischen Inschriften. S. 40—62. — P. v. Bienkowski, Zwei attische Amphoren in Madrid. S. 62—72 (4 Abb.). — W. Kubitschek, Eine Verzehrungssteuer in Rom. S. 72—75

(3 Abb.). — A. Wilhelm, Zwei Inschriften aus Paros. S. 75—78 (1 Abb.). — F. Winter, Griechische Porträtstatue im Louvre. S. 78—93 (Tf. I. II, 7 Abb.). — A. Wilhelm, Der Dichter Antiphon aus Athen. S. 93—98 (2 Abb.). — O. Benndorf, Zur Stele Xanthia. S. 98—120 (23 Abb.).

Beiblatt. W. Kubitschek, Notizen aus dem Leithagebiete. Sp. 1—18 (22 Abb.). — E. Kalinka, Inschriften aus Syrien. Sp. 19—36 (53 Abb.). — E. Kalinka, Zur historischen Topographie Lykiens. Sp. 37—68 (2 Abb.). — K. Skorpil, Neue Funde in Varna. Sp. 67—74 (8 Abb.). — F. Frh. v. Calice, Zur Topographie des oberen Bosporus. Sp. 73—78 (1 Abb.). — H. Riedl, Inschriften in Dechantskirchen. Sp. 77—80 (3 Abb.). — E. v. Stern, Grabstein eines Thrakers aus Olbia. Sp. 79—84 (1 Abb.). — R. Heberdey, Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Ephesos. Sp. 83—96 (3 Abb.). — N. Vulić, Zur Chronologie der Kaiser Philippus II., Decius, und Volusianus. Sp. 95—98. — Liebl, Epigraphisches aus Slavonien und Süd-Ungarn. Sp. 97—104 (16 Abb.).

Independent, The (1900).

25. Jan. From the worship of Augustus to the worship of Christ [vgl. Athen. Mitth. XXIII S. 275 ff.]. S. 272 f.

8. Febr. Explorations in Palestine and Arabia. S. 396.

15. März. W. Max Müller, Archaeological work in Egypt. S. 680 f.

Journal, American, of Archaeology. Second Series. Volume III (1899).

Numbers 4, 5. E. Gardner, A vase in Chicago representing the madness of Athamas. S. 131—344 (Tf. IV). — A. St. Cooley, Athena Polias on the Acropolis of Athens. S. 345—408 (3 Abb.). — W. S. Ebersole, The metopes of the west end of the Parthenon. S. 409—432 (Tf. V. VI, 15 Abb.). — Bibliography, July-Dec. 1898 (H. N. Fowler). S. 433—506. — Archaeological news and discussions (H. N. Fowler). S. 507—655.

Number 6. Archaeological Institute of America, 1898—99. Report of the council (J. W. White). S. 657—666. — American School of Classical Studies at Athens 1898—99: Report of the managing committee (Th. D. Seymour). S. 667—678. — Report of the director (R. B. Richardson). S. 679—686 (1 Abb.). — American School of Classical Studies in Rome, 1898—99: Report of the managing committee (W. G. Hale). S. 687—701. — Report of the director (T. Peck). S. 702—713.

Bulletin: Appendix to Annual Reports for 1898—99. S. 1—122.

Journal, The Archaeological Vol. LVI (1899).

No. 224. S. R. Forbes, Discoveries in the Forum. S. 307—318. — F. Haverfield, A Roman charm from Cirencester. S. 319—323 (1 Tf.). — S. R. Forbes, The archaic inscription found in the Forum Romanum. S. 324 f. — F. Haverfield, The sepulchral banquet on Roman tombstones. S. 326—331. — W. B. Gurdon, Restoration considered as a destructive art. S. 332—341. — B. Lewis, The Gallo-Roman Museum of Sens. S. 342—387 (2 Tff.).

Journal Asiatique. Neuvième série, tome XV (1900).

No. 1. R. Weill, L'art de la fortification dans la haute antiquité égyptienne. S. 80—142 (14 Abb.).

Journal des Savants (1900).

Février. H. Weil, Nouveaux fragments de Ménandre et d'autres classiques grecs (Second et dernier article). S. 95—106.

Avril. *G. Ebers, Ägyptische Studien (G. Maspero. S. 227—232.*

Korrespondenzblatt des Gesammtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine. 48. Jahrgang (1900).

Nr. 3 u. 4. E. Thrämer, Das römische Strafsburg. S. 79—83 (1 Abb.).

Korrespondenzblatt, Neues, für die Gelehrten- und Realschulen Württembergs. 7. Jahrg. (1900).

Heft 2. Osiander, Am Rhein vor 1500 Jahren (Schlufs). S. 41—52. — *G. Lang, Von Rom nach Sardes (W. Nestle). S. 66—69.*

Korrespondenzblatt der Westdeutschen Zeitschrift für Geschichte und Kunst. Jahrgang XIX (1900).

Nr. 1 u. 2. Neue Funde: (1) Kirchheim (Winkler). Sp. 1—3. — (2) Oberhosenbach im Fürstentum Birkenfeld, römisches Landhaus (F. Back). Sp. 3—6. — (3) Köln, Römische Gräber. Sp. 6 f. — Chronik: (4) Bonn, Winckelmannsfest der Gesellschaft der Alterthumsfreunde im Rheinlande (Schultze, Städte und Stadtbefestigungen in der römischen Kaiserzeit). Sp. 7 f.

Nr. 3. (Neue Funde: (16) Köngen, Römische Inschriften (G. Sixt). Sp. 33—35. — (17) Zu den Köngener Inschriften (Lachemaier). Sp. 35—38. — (18) Mainz, Römische Funde.

Sp. 38—40. — Chronik: (20) *Veröffentlichungen der Sammlungen für Altertumskunde und Völkerkunde in Karlsruhe und des Karlsruher Altertumsvereins Heft 2 (anon. Rec.). Sp. 40—46.* — *(25) The Antonine Wall Report (A. v. Domaszewski). Sp. 52f.* — Miscellanea: (26) Ausschufsgallerie der Limestürme (A. v. Domaszewski). Sp. 53f. (2 Abb.). — (27) Das antike und mittelalterliche Köln (E. Kornemann). Sp. 54—59.

Nr. 4. Neue Funde: (30) Köngen, Zur Römerstrafse (Lachenmaier). Sp. 65f. — (31) Andernach, Spätrömische Befestigung (Lehner). Sp. 66f. — (32) Urmitz, Festungsanlagen und bronzezeitliche Funde (Lehner). Sp. 67—77. — Miscellanea: (42) Zum neu gefundenen Wormser Reitergrabstein (v. Grienberger). Sp. 88—90. — Vereinsnachrichten: (43) Frankfurt a. M. (E. Ritterling, Die Besetzung des Grenzlandes am Mittelrhein durch die Römer). Sp. 90—92. — (44) Trier (Verschiedenes). Sp. 92—95.

Kunstchronik N. F. XI. Jahrgang (1900).

Nr. 16. W. Amelung, Ausgrabungen auf dem Forum Romanum (Schlufs). S. 242—246.

Listy filologické. XXVII. Jahrgang (1900).

Heft 1. J. Král, Über den jetzigen Stand der mythologischen Forschung. S. 7—17. — *Nikolaides, Macedonien (Šiastný). S. 45f.*

Litteraturzeitung, Deutsche. XXI. Jahrgang (1900).

Nr. 10. *E. Klebs, Die Erzählung von Apollonius aus Tyrus. (C. Weyman.) Sp. 675—677.*

Nr. 11. *A. Aguilar y Cano, Astapa. Estudio geografico con carta. (E. Hübner.) Sp. 751—754.*

Nr. 12. *R. Herzog, Koische Forschungen und Funde (anon. Rec.). Sp. 810.*

Nr. 13. *F. Weber, Platonische Notizen über Orpheus (A. Dieterich). Sp. 864f.* — *E. Pais, Storia di Roma I 2 (F. Münzer). Sp. 870f.* — *G. A. Müller, Die Tempel zu Tivoli bei Rom und das altchristliche Privathaus auf dem Monte Celio (anon. Rec.). S. 894.*

Nr. 14. *O. Müller, Untersuchungen zur Geschichte des attischen Bürger- und Eherechts (H. F. Hitzig). Sp. 928—931.* — *S. Muller, De civitates van Gallie (E. Kornemann). Sp. 941—944.*

Nr. 15. *D. Detlefsen, Untersuchungen über die Zusammensetzung der Naturgeschichte des Plinius (F. Münzer). Sp. 996—998.*

Nr. 17. *P. Ribbeck, Senatores Romani (anon. Rec.). Sp. 1140.*

Nr. 20. *C. Grüneisen, Der Ahnenkultus und die Urreligion Israels (Wellhausen). Sp. 1301—1303.* — *E. Sehmsdorf, Die Germanen in den Balkanländern bis zum Auftreten der Goten (J. Jung). Sp. 1322f.*

Nr. 21. *M. Lidzbarski, Handbuch der nordsemitischen Epigraphik (M. Hartmann). Sp. 1377f.* — *Strena Helbigiana (U. v. Wilamowitz-Moellendorff). Sp. 1379—1381.*

Nr. 22. *P. M. Meyer, Das Heerwesen der Ptolemäer (M. L. Strack). Sp. 1446—1448.*

Mélanges d'archéologie et d'histoire. XXe année (1900).

Fasc. I. II. (janvier-mars). Gsell, Chronique archéologique africaine. S. 79—146.

Mémoires de l'Académie de Vaucluse. XVIII. année (1899).

2.—3. livraison. E. Espérandieu, Catalogue des inscriptions antiques du Musée Calvet d'Avignon. S. 79—344 (viele Abb.).

4. livraison. A. Sagnier, Monnaies consulaires trouvées au Pontet. S. 393—400.

Memorie della r. Accademia delle scienze di Torino. Ser. II, tomo 49.

E. Ferrero, Nuove iscrizioni ed osservazioni intorno all' ordinamento delle armate dell' impero romano. — Indici generali delle iscrizioni classiarie.

Mittheilungen der K. K. Central-Commission für Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale. 26. Band (1900).

Heft 2. W. Gurlitt, Ausgrabungen auf der Stätte der Römerstadt Poetovio. S. 91—96 (2 Tff., 2 Abb.). — Karner, Römischer Münzfund in Baldersdorf. S. 105. — Riedl, Römerfunde bei Süfsenbrunn. S. 107.

Mittheilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien. XXX. Band (1900).

Heft I. Sitzungsberichte Nr. 1. Montelius, Über die Chronologie der Pfahlbauten. S. [17]—[19]. — M. Hoernes, Die Anfänge der bildenden Kunst. S. [19]—[21] (5 Abb.). — Eidam, Ausgrabungen bei Gunzenhausen. S. [37] f. — R. Virchow, Über Centralisationsbestrebungen auf dem Gebiete vaterländischer Anthropologie und Archäologie. S. [57] f. — R. Virchow, Über den Ursprung der Bronzecultur und über die armenische Expedition [dazu Montelius]. S. [80]—[84].

Mitteilungen aus der historischen Litteratur. XXVIII. Jahrgang (1900).

Heft 2. *G. Smith, Entdeckungen in Assyrien. Übers. von E. v. Boecklin (J. Nökel). S. 131f.* — *W. Levison, Die Beurkundung des Civilstandes*

im Altertum (Dietrich). S. 132—134. — Ch. Huelsen, Bilder aus der Geschichte des Kapitols (E. Heidenreich). S. 134—136. — J. G. Bulliot, Fouilles du Mont Beuvray (ancienne Bibrach) de 1867—1895 (W. Lippert). S. 137—139. — L. Keller, Die römische Akademie und die altchristlichen Katakomben im Zeitalter der Renaissance (E. Heydenreich). S. 170—172.

Mittheilungen des Historischen Vereins zu Osnabrück. XXIV. Band (1900).

H. Spangenberg, Zur Örtlichkeit der Varusschlacht. S. 277—293.

Monumenti antichi pubblicati per cura della R. Accademia dei Lincei. Vol. IX.

Puntata 2. A. Taramelli, Ricerche archeologiche cretesi. Sp. 285—446. — P. Orsi, Pantelleria. Sp. 449—540 (Tf. XVI—XXII).

Museum (Das). V. Jahrgang (1900).

Heft 9. Taf. 70. Eutychides, Statue der Stadtgöttin von Antiochia. Rom, Vatikan.

Heft 12. Taf. 93. Weibliche Figur von der Akropolis. Athen, Akropolismuseum.

Museum Filologické, České. VI. Jahrgang (1900).

Heft 1. H. und K. Škorpil, Thrakische Denkmäler. S. 1—9. — J. V. Prášek, Beiträge zu Herodot VII. Labynetos. S. 9—24. — *Festschrift für Otto Benndorf (H. Vysoký). Schluss. S. 44—51. — Maspero, L'histoire ancienne des peuples de l'Orient classique. II. III. (J. V. Prášek). S. 51—56. — Oberhummer, Constantinopolis (J. V. Prášek). S. 56—58. — Hilprecht, The Babylonian Expedition of the University of Pennsylvania (J. V. Prášek). S. 58—61.*

Museum, Rheinisches, für Philologie. N. F. 55. Bd. (1900).

Heft 2. M. L. Strack, Griechische Titel im Ptolemäerreich. S. 161—190. — R. Wünsch, Neue Fluchtafeln. S. 232—271. — O. Seeck, Die Inschriften des Constantius Gallus. S. 319 f.

Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde. Zehnter Jahrgang (1899).

Heft 6. K. Brunner, Römischer Fund von Möhnsen, Kreis Herzogthum Lauenburg. S. 85—88 (2 Abb.).

Notizie degli Scavi (1899).

Novembre. Regione IX (Liguria). 1. Acqui. Edificio romano scoperto presso la fonte detta 'la Bollente' (A. d'Andrade. A. Taramelli). S. 419—428 (4 Abb.). — Regione VII (Etruria). 2. Bracciano. Resti di edificio termale, scoperti nella località detta i Quarticcioli (R. Mengarelli). S. 428 f. (1 Abb.). — 3. Perugia. Frammento di epigrafe latina riferentesi ad un Calcidico, scoperto presso la via Alessi (A. Lupattelli). S. 430. — Roma. 4. Nuove scoperte (G. Gatti). S. 431—437. — Regione I (Latium et Campania). Campania. 5. Cuma. Scavi nell' area della necropoli (G. Patroni). S. 438. — 6. Pompei. Scavi del mese di novembre (A. Sogliano). S. 439—448 (11 Abb.). — Regione IV (Samnium et Sabina). Frentani. 7. Vasto. Antichità varie (A. de Nino). S. 448 f. — 8. Termoli e S. Giacomo degli Schiavoni. Antichità varie (A. de Nino). S. 449—451. — Regione II (Apulia). Calabria. 9. Brindisi. Nuovi titoli della necropoli brindisina (G. Nervegna). S. 451. — Sicilia. 10. Buscemi. Sacri spechi con iscrizioni greche, scoperti presso Akrai (P. Orsi). S. 452—471 (11 Abb.).

Dicembre. Regione IX (Liguria). 1. Savigliano. Are votive scoperte nel territorio della borgata Levaldigi (E. Ferrero). S. 473 f. — Regione XI (Transpadana). 2. Novara. Iscrizione romana rinvenuta nella demolizione del bastione presso il castello (A. Taramelli). Sp. 475 f. — Regione VII (Etruria). 3. Saturnia. Scavi nella necropoli e nell' area dell' antica città (L. A. Milani). S. 476—486 (7 Abb.). — Roma. 4. Nuove scoperte (G. Gatti). S. 486—492. — Regione I (Latium et Campania). Campania. 5. Napoli. Tombe romane rinvenute entro la città (E. Gabrici). S. 493. — 6. Pompei. Scavi del mese di dicembre 1899 (A. Sogliano). S. 493—497 (2 Abb.). 7. Salerno. Di una epigrafe latina sepolcrale (A. Sogliano). S. 497 f. — Regione IV (Samnium et Sabina). Sabini. 8. Pozza. Tombe romane e frammento epigrafico (N. Persichetti). S. 498 f. — Paeligni. 9. Campodigiove. Tomba di età romana scoperta nella contrada Valle dei Morti (A. de Nino). S. 499 f. — Sicilia. 10. Tusa. Colombario di età romana scoperto a S. Maria dei Palazzi presso Tusa, nell' area dell' antica Alesa (A. Salinas). S. 500—502 (2 Abb.).

Indice topografico per l'anno 1899. S. 1—7. (1900).

Gennaio. Regione XI (Transpadana). 1. Torino. Resti dell' antico teatro romano di Augusta Taurinorum (A. Taramelli). S. 1—6. — Regione V (Picenum). 2. Giulia nova. Ripostiglio di monete di età repubblicana, rinvenuto nel territorio del comune (S. Ambrosoli). S. 7. — Regione VII (Etruria). 3. Macciano. Tomba etrusco-romana (G. F. Gamurrini). S. 8—10. — Roma. 4. Nuove scoperte (G. Gatti). S. 11—27. — Regione I (Latium et Campania). Campania. 5. Pompei. Scavi del mese di gennaio

1900 (A. Sogliano). S. 27—31 (1 Abb.). — Regione IV (Samnium et Sabina). Sabini. 6. Coppito. Frammento epigrafico dell' agro Amiternino (N. Persichetti). S. 31. — 7. S. Vittorino. Frammenti epigrafici latini (N. Persichetti). S. 32. — Regione III (Lucania et Bruttii). Lucania. Nuove osservazioni intorno alle antichità della Lucania (8. Calvello. 9. Abriola. 10. Anzi [6 Abb.]. 11. Marsiconuovo [3 Abb.]. 12. Ferrandina. 13. Stigliano. 14. Oliveto Lucano (V. di Cicco). S. 33—39.

Febbraio. Regione XI (Transpadana). 1. Settimo-Vittone. Di un nuovo miliario sulla via Eporedia-Augusta Salassorum (A. Taramelli). S. 41f. — Regione V (Picenum). 2. Crognaletto. Ripostiglio di monete consolari d'argento (G. de Petra). S. 43—46. — Roma. 3. Nuove scoperte (G. Gatti). S. 47—50. — Regione I (Latium et Campania). 4. Colonna. Resti dell' antico Foro di Labico, riconosciuti nella vigna Moretti (G. Tomassetti). S. 50f. — 5. Velletri. Avanzi di antica villa romana, scoperti a settentrione della città (O. Nardini). S. 52. — 6. Ardea. Scavi della necropoli ardeatina (A. Pasqui). S. 53—69 (11 Abb.). — Campania. 7. Torre Annunziata. Ruderi scoperti in contrada 'Civita' (A. Sogliano). S. 69. — 8. Pompei. Scavi del mese di febbraio 1900 (A. Sogliano). S. 70—72. — Regione VI (Samnium et Sabina). Sabini. 9. Cagnano-Amiterno. Frammento epigrafico latino (N. Persichetti). S. 72.

Proceedings of the Society of Antiquaries of Newcastle-upon-Tyne. Vol. IX (1899).

No. 17. W. S. Corder, A visit to Joublains [römische Bauten] and Carnac [Dolmen]. S. 171—177 (6 Abb.).

No. 21. C. J. Bates, Roman wall exploration [dazu Hodgkin]. S. 205—208.

No. 22. R. O. Heslop, Discovery at Newcastle [römische Befestigungen]. S. 214f. (1 Abb.).

Proceedings of the Society of Biblical Archaeology. Vol. XXII (1900).

Part 1. P. E. Newberry, A statue of Hapu-Senb, vezîr of Thothmes II. S. 31—36.

Part 2. P. E. Newberry, Extracts from my note-books. S. 59—66. — R. Brown jun., A Euphratean circle of 360°. S. 67—71. — A. H. Sayce, Notes. S. 77—79.

Rassegna universitaria catanese. Vol. III (1899).

Fasc. 3. G. Stroppolatini, Il matrimonio dei militari nella storia dell diritto romano.

Recueil de travaux relatifs à la philologie et à l'archéologie égyptiennes et assyriennes. Vol. XXII (1900).

Liv. 1—3. G. Daressy, Stèle de l'an III d'Amasis. S. 1—9. — É. Chassinat, Textes provenant du Sérapéum de Memphis (suite). S. 9—26. — V. Scheil, Notes d'épigraphie et d'archéologie assyriennes. S. 27—39 (3 Abb.) [Forts. S. 78—80]. — J. Baillet, Antiquités égyptiennes du Musée de Vannes. S. 39—41. — W. Groff, Étude sur les personnages du roman de Setné-Ptah Ha-m-us. S. 41—50. — G. Legrain, Notes prises à Karnak. I. Fragments des annales des prêtres d'Amon (1 Abb.). II. Une restauration de Tibère au sanctuaire d'Ousertesen Ier à Karnak. III. Statue votive d'Ousertesen Ier à son ancêtre le prince Antef-Aa. IV. Inscription d'un sphinx du dromos d'Amon. S. 51—65. — É. Naville, Figurines égyptiennes de l'époque archaïque. S. 66—71 (Tf. I—VI, 2 Abb.). — J. Lieblein, La crue du Nil commençait par la chute d'une goutte céleste. S. 71—73. — É. Chassinat, Notes prises à Meïr. S. 73—77. — W. Groff, La date du cénotaphe d'Osiris. S. 80—83. — Ph. Virey, La tombe des vignes à Thèbes (fin). S. 83—97 (19 Abb.). — W. Max Müller, Zur Überlieferung über die ersten drei Dynastien. S. 97—103. — W. Max Müller, An ostrakon in the Museum of New York. S. 103—105. — J. Capart, Mélanges. S. 105—112 (2 Abb.). — A. Jacoby, Eine unedirte Statue des Prinzen Setau. S. 113—115 (2 Abb.). — W. Spiegelberg, Die Northampton Stele. S. 115—125. — G. Legrain, Le temple et les chapelles d'Osiris à Karnak. Le temple d'Osiris-ḥiq-djeto, partie éthiopienne. S. 125—136 (10 Abb.). — W. Groff, La momie du roi Mer-en-ptah Ba-en-ra. S. 136.

Rendiconti della R. Accademia dei Lincei. Ser. V Vol. 8 (1899).

Fasc. 11. 12 (19. nov.). *Lumbroso, Besprechung von Wilcken ,Griechische Ostraka aus Aegypten und Nubien'. S. 479—493.* — Barnabei, Notizie degli scavi di antichità pel mese di ottobre. S. 494—498. — Ghirardini, Le ultime scoperte dell' agro Volterrano (1898—99). S. 499—506. — Ceci, A quale divinità si riferisca la Lex sacra del cippo antichissimo del Foro Romano. S. 507—524. — Halbherr, Lavori eseguiti in Creta dalla missione archeologica italiana dal 9 giugno al 9 novembre 1899. S. 525—540.

(19. dicembre.) Barnabei, Notizie sulle scoperte di antichità del mese di novembre. S. 545—548. — Ceci, Nuovo contributo alla interpretazione dell' iscrizione antichissima del Foro Romano. S. 549—576.

Vol. IX (1900).

Fasc. 1. 2 (21 genn.). Lumbroso, Le due metropoli del mondo nei primi secoli dell' impero. S. 3—5. Pigorini, Presentazione di memorie da pubblicarsi nei Monumenti antichi (Brizio, sepolcreto gallico di Montefortino. — Mariani, Anfidena. — Patroni, Caverna naturale con avanzi preistorici in provincia di Salerno). S. 6—8. — Barnabei, Notizie delle scoperte di antichità del mese di dicembre 1899. S. 9—12. — Ceci, La iscrizione del Foro Romano e le leges regine. S. 13—33.

(18. febbr.). Barnabei, Notizie sulle scoperte di antichità del mese di gennaio. S. 63—67.

Rendiconti del R. Istituto lombardo di scienze lettere ed arti. Ser. II vol. XXXII.

Fasc. 19. 20. E. Lattes, Il numerale etrusco θυ, le sue alterazioni compositi e derivati.

Rendiconto della R. Accademia di Napoli. Nuova Serie. Anno XIII (1899).

Marzo-maggio. Cocchia, La forma del Vesuvio nelle antiche pitture e descrizioni. S. 47—50. — Pascal, Il titolo probabilmente falso di un poema di Cicerone. S. 57—62. — De Petra, Sull' Erechtheion. S. 66f. — Mancini, La regina delle iscrizioni osche. S. 68 f.

Giugno-dicembre. Cocchia, L'origine del gentilizio plautino. S. 72—79. — Paris, Elementi italioti nella più antica storia e civiltà di Roma. S. 97. — Sogliano, Sul dipinto pompeiano rappresentante il Vesuvio. S. 101.

Anno XIV (1900).

Gennaio-aprile. Cocchia, Proposta per lo svolgimento e la pubblicazione dei papiri ercolanesi. S. 29—31. — Gabrici, Il secondo viaggio di Augusto in Oriente, e la sua iniziazione ai misteri eleusini. S. 39—60. — Cocchia, Commemorazione di Michele Ruggiero. S. 76—78. — Sogliano, Michele Ruggiero. S. 79—90.

Repertorium für Kunstwissenschaft. XXIII. Band (1900).

Heft 1. R. Förster, Noch einmal Raffael's Galatea. S. 1—11.

Review, The Classical. Vol. XIV (1899).

No. 2. *B. P. Grenfell and A. S. Hunt, The Oxyrhynchos Papyri II (F. G. Kenyon). S. 132—134.* — C. Smith, Trojan brushes. S. 140 f. — *S. Reinach, Répertoire des vases peints 1 (W. M. Ramsay). S. 141 f.* — *G. F. Hill, Catalogue of the greek coins, Lycia, Pamphylia, Pisidia (G. Macdonald). 142 f.*

No. 3. T. Nicklin, The origin of the Egyptian year. S. 146—148. — T. W. Beasley, An inscription of Dyme in Achaia. S. 162—164 — *U. Wilcken, Griechische Ostraka (F. G. Kenyon). S. 168—174.* — *T. M. Taylor, History of Rome (M. Alford). S. 180 f.* — *B. Sauer, Das sogenannte Theseion (A. H. Smith). S. 184 f.* — *O. E. Schmidt, Cicero's Villen (L. C. Purser). S. 185—187.*

No. 4. Th. Ashby jun., Recent excavations in Rome. S. 236—240.

Review, The Edinburgh. Vol. CXCI (1900).

No. 392. *L. Campbell, Religion in Greek literature (anon. Rec.). S. 334—355.* — *E. Chantre, Mission en Cappadoce, 1893—94; K. Humann und O. Puchstein, Reisen in Kleinasien und Nordsyrien; H. V. Hilprecht, The Babylonian expedition of the University of Pennsylvania. I 1. 2 (anon. Rec.). S. 409—428.*

Review, The English Historical. Vol. XV (1900).

No. 58. J. B. Bury, Prehistoric Ionians. S. 288—291.

Revista de archivos, bibliotecas y museos. Tercera época. Año IV (1900).

Núm. 1. M. R. de Berlanga, Estudios epigráficos. S. 2—22. — I. R. Mélida, La colección de bronces antiguos de D. Antonio Vives S. 27—32 (Tf. I. II) [(Fortsetzung Núm. 2 S. 70—76 (Tf. IV—VII). Núm. 3 S. 154—164 (Tf. VIII—XI)]. — R. A. de los R[íos], Museo arqueológico nacional. S. 60—62.

Revista de la Asocación artístico-arqueológica Barcelonesa. Vol. 2. Año IV (1900).

Núm. 17. M. R. de Berlanga, Estudios epigráficos (continuación). S. 329—342 [Forts. Num. 19 S. 505—521]. — *G. J. de Guillén García, Les héthéens ont ils colonisé la Catalogne (E. Saavedra). S. 361—364.*

Núm. 18. J. Brunet y Bellet, Los Hetheus. S. 370—432 [Schlufs Núm. 19 S. 433—489].

Núm. 19. G. J. de Guillén García, Dos palabras al Sr. Brunet [Entgegnung]. S. 451 f.

Revista critica de historia y literatura españolas, portuguesas é hispano-americanas. Año V (1900).

Núm. II. III. P. Bayer, Acueducto romano de Toledo. S. 113—117. — M., Notas arqueológicas. S. 133.

Revista de Extremadura. Año II (1900).

Núm. VII. T. R. de C[astilla], Comisión de monumentos de Badajoz [Weihung an Silvan]. S. 30 f. — *E. Hübner, Nouvelle inscription du VIIIe siècle, trouvée à Oviedo (S.). S. 48.*

Núm. IX. T. R. de Castilla, Aclaración del texto de una lápida. S. 128 f. — *M. F. López,*

Necrópolis romana de Carmona (anon. Rec.). S. 143.

Núm. X. E. Hübner, Inscripciones romanas sepulcrales de Ibahernando. S. 145—152. — J. Sanguino, Comunicación á la Real Academia de la Historia [römische Funde bei Cáceres]. S. 184 f.

Núm. XI. El Marqués de Monsalud, Prehistoria de Extremadura. La Vega de Harnina en Almendralejo. S. 193—201.

Revista de Guimarães. Vol. XVI (1900).

No. 1. F. M. Sarmento, Materiaes para a archeologia do concelho de Guimarães.

No. 2. A. Bellino, Catalogo das moedas romanas, celtibericas e wisigodas.

Revue archéologique. 3e série, tome XXXVI (1900).

Janvier-février. J. Oppert, Illusions et déceptions chronologiques. S. 4—16. — L. Lindet, Les origines du moulin à grains (suite). S. 17—44 (15 Abb.). — Ch. Diehl, Introduction à l'histoire de Byzance. S. 45—65. — H. d'Arbois de Jubainville, Les bas-reliefs gallo-romains du Musée de Cluny. S. 66—74. — E. Guimet, Les Isiaques de la Gaule. S. 75—86 (10 Abb.). — S. Reinach, La naissance de Ploutos sur un vase, découvert à Rhodes. S. 87—98 (1 Abb.). — A. de Ridder, Héraklès et Omphale. S. 99—114. — J. Lévy, L'honorarium municipal à Palmyre. S. 126—131. — Bulletin mensuel de l'Académie de inscriptions (L. Dorez). S. 132—139. — Fouilles de Vertault (Vertillum) (S. R[einach].). S. 142 f. (1 Abb.). — L'impératrice Sulpicia Dryantilla (S. de Ricci). S. 142 f. Une statue de Lysippe (S. Reinach). S. 143 f. — L'inscription du forum romain (S. R[einach]). S. 144 f. — L'affaire du torse de Minerve (S. Reinach). S. 146—148. — La stèle de Suse (S. R[einach]). S. 149 f. — *C. Robert, Der müde Silen (S. P[errot]). S. 151.*

Mars-avril. S. Reinach, Corinne. S. 169—175 (Tf. II. III., 2 Abb.). — Th. Reinach, Encore la tiare d'Olbia. S. 184—191. — L. de Laigue, Découverte d'une sépulture antique dans l'île de Wight. S. 192—194 (3. Abb.). — Monlezun, Topographie d'Hadrumète (Sousse). S. 195—215 (9 Abb.). — S. Reinach, La représentation du galop dans l'art ancien et moderne. S. 216—251 (46 Abb.). — G. Katcheretz, La Société archéologique de Moscou de 1865 à 1890 [nebst französischem Inhaltsverzeichnis der Schriften der Gesellschaft]. S. 252—273. — G. Chauvet, Ovum anginum; S. 281—285 (1 Abb.) Bulletin mensuel de l'Académie des inscriptions. S. 286—290. — Vase grec de Nemours (A. de Ridder). S. 294—296. — R. Cagnat et M. Besnier, Revue des publications épigraphiques relatives à l'antiquité romaine; janvier-février. S. 302—312.

Revue de l'art ancien et moderne. 3e année, tome VII (1900).

No. 36. E. Müntz, Eros et Psyché, sculpture antique inédite. Musée de l'École de Beaux-Arts. S. 236 f. (1 Abb.).

Revue de l'Art chrétien. 5. série, tome XI (1900).

2me livraison. *G. Maspero, Histoire ancienne, des peuples de l'Orient classique. III (F. de Mély). S. 166—168. (Abb.).*

3me livraison. *Monuments Piot VI 1 (F. de Mély). S. 265 f.*

Revue belge de numismatique. 56e année (1900.)

2e livraison. L. Forrer, Les monnnaies de Cléopatre VII Philopator (suite). S. 149—166 (1 Abb.). — *W. Kubitschek, Die Münzen Regalians und Dryantillas (E. Seeldrayers). S. 247 f. — A. Blanchet, Les trésors de monnaies romaines et les invasions germaniques en Gaule (A. de W.). S. 263 f.*

Revue critique d'histoire et de littérature. Trente-quatrième année (1900).

No. 8. *H. Winnefeld, Altgriechisches Bronzebecken aus Leontini (S. R[einach)]. S. 142 f. — D. Detlefsen, Untersuchungen über die Zusammensetzung der Naturgeschichte des Plinius (É. Thomas). S. 143—146.*

No. 9. *Vitruvii de architectura libri X ed. V. Rose (E. T.). S. 163 - 165.*

No. 11. *P. Ribbeck, Senatores Romani (J. Toutain). S. 204 f.*

No. 12. *R. Basset, Les sanctuaires du Djebel Nefousa (O. H.). S. 221 f.*

No. 13. *A. Jeremias, Hölle und Paradies bei den Babyloniern; W. S. C. Boscawen, La Bible et les monuments (A. Loisy). S. 242 f.*

No. 15. *F. Kaulen, Assyrien und Babylonien nach den neuesten Entdeckungen (C. Fossey). S. 281 f.*

No. 16. *F. Knoke, Das Varuslager bei Iburg (J. Toutain). S. 316 f.*

No. 18. *A. Choisy, Histoire de l'architecture (C. Enlart). S. 342—346.*

No. 19. *O. E. Schmidt, Ciceros Villen (É. Thomas). S. 362—364.*

No. 20. *W. Schmidt, Heron von Alexandria (P. Tannery). S. 388—393.*

Revue épigraphique. 22e année (1900).

No. 96. Fragments divers d'inscriptions

romaines à Lyon. S. 79—82. — Inscription relative à un tombeau de famille, à Fréjus. S. 82 f. — Épitaphe celtique en lettres grecques à Montagnac (Hérault). S. 83 f. — Épitaphe romaine à Fabrègues (Hérault). S. 84. — Fragments d'inscription romaine se rapportant à un personnage municipal, à Bourges. S. 84 f. — Cachet d'oculiste à Baume-les-Messieurs (Jura). S. 85 f. — A. Allmer, Dieux de la Gaule. I. Les dieux de la Gaule celtique (suite): Mars Mogetius, Mogounus, Deus Moltinus. S. 86 f.

Revue des études anciennes. Tome II (1900).

No. 1. A. de Ridder, Aphrodite sur l'acropole. S. 1—16. — P. Perdrizet, Miscellanea. V. Jupiter Heliopolitanus. S. 17—21 (1 Abb.). — C. Jullian, Notes gallo-romaines. V. Plaque de plomb d'Eyguières (Bouches-du-Rhône). S. 47—55 (2 Abb.) — G. Gassies, Poterie romaine à sujet macabre. S. 55 f. (1 Abb.). — P. Paris, Satyre dansant. Bronze du Musée archéologique national de Madrid. S. 57—62 (Tf. I). — P. Ibarra, Découvertes archéologiques à Elche S. 63—65 (Tf. II). — L. T. Blasco, Découvertes archéologiques à Valence S. 66—69. — *P. Kabbadias, Τὸ ἱερὸν τοῦ Ἀσκληπιοῦ ἐν Ἐπιδαύρῳ καὶ ἡ θεραπεία τῶν ἀσθενῶν (P. Perdrizet).* S. 71—74.

Revue des études grecques. Tome XII (1899).

No. 48—50. M. Holleaux, Antioche des Chrysaoriens. S. 345—361. — A. E. Contoléon, Inscriptions d'Asie Mineure et de Scythie. S. 382—391. — *F. Cumont, Textes et monuments figurés relatifs aux mystères de Mithra T. I. (T. R.). S. 405 f. — H. Glaesener, Le Bouclier d'Achille et le Bouclier d'Énée (R. Harmand). S. 412 f. — F. Hiller v. Gärtringen, Die archaische Cultur der Insel Thera (T. R.). S. 415. — A. Kalkmann, Die Quellen der Kunstgeschichte des Plinius (T. R.). S. 418 f. — C. Robert, Kentaurenkampf und Tragödienscene (T. R.). S. 430.* — H. Lechat, Bulletin archéologique (No. VII) S. 438—500 (18 Abb.).

Revue des études juives. Tome XL (1900).

No. 79. D. Schapiro, Attitudes obstétricales chez les Hébreux d'apris la Bible et le Talmud. S. 37—49. — Th. Reinach, Un préfet juif il y a deux mille ans. S. 50—54. — W. Bacher, Les Athéniens à Jérusalem. S. 83 f.

Revue historique. 25e année, tome 62e (1900).

II. *E. Ardaillon, Les mines du Laurion dans l'antiquité (H. Hubert). S. 405—407.*

Tome 63e (1900).

I. C. Jullian, Travaux sur l'antiquité romaine. S. 87—114. — A. Bauer, Publications relatives à l'histoire grecque (fin). S. 152—179.

Revue de l'instruction publique en Belgique. Tom. XLIII (1900).

1re livraison. *C. van Overbergh, Dans le Levant (L. Parmentier). S. 20—23. — H. Demoulin, Les collegia iuvenum dans l'empire romain (L. Halkin). S. 35.*

Revue internationale de l'enseignement. Vingtième année, vol. XXXIX (1900).

No. 3. *G. Perrot, L'histoire de l'art dans l'enseignement secondaire (F. P.). S. 277 f.*

Revue du Lyonnais. 5e serie, tome XXVIII (1899).

2e semestre. G. George, De l'influence de l'étude de l'archéologie au point de vue de l'architecture. S. 247—263 [Schlufs S. 326—345].

Revue numismatique. 4e serie, tome 4e (1900).

Premier trimestre. E. Babelon, Le faux prophète Alexandre d'Abonotichos. S. 1—30 (Tf. I. 6 Abb.). — A. Dieudonné, Médaillons de Bronze de la Lydie. S. 31—35 (2 Abb.). — J. Rouvier Le monnayage alexandrin d'Arados. S. 36—51. — *G. F. Hill, A handbook of Greek and Roman coins (Ad. Bl[anchet]). S. 116 f.*

Revue, Österreichisch-Ungarische. 26. Bd. (1900).

Heft 2. A. Frank, Bei den griechischen Inseln (Schlufs). S. 104—131 (2 Abb.).

Revue des questions historiques. 24e année (1900).

134e livraison. P. Allard, Julien César, les débuts du règne. S. 353—401.

Revue sémitique. 8e annnée (1900).

Fasc. II (Avril). A. Boissier, Notes d'Assyriologie. S. 150—152. — J. Halévy, Un mot sur l'origine du commerce de l'étain. S. 180—188 — J. Lévy, Une reine d'Égypte d'origine sémitique. S. 188 f.

Rivista abruzzese (Teramo). Vol. XIV (1899).

No. 9. 10. Barnabei, Di una iscrizione latina scoperta nella chiesa di S. Valentino presso Isola. — L. Fiocca, Bovianum (Pietrabbondante).

No. 11. 12. Barnabei, Lapide onoraria di Settimio Severo, scoperta a Teramo).

Rivista di filologia. Anno XXVIII (1900).

No. 1 (gennaio-marzo). G. de Sanctis, Studj sugli Arconti ateniesi del sec. III av. Cr. S. 43—65.

Rivista italiana di numismatica. Anno XIII (1900).

Fasc. 1. Bahrfeldt. Le monete romano-campane. S. 11—84 (1 Tf.). — Orsi, Ripostigli monetali della Sicilia. S. 85—92.

Rivista di storia antica. Anno V (1900).

Fasc. 1 (1. giugno). E. Pais, Saxum Tarpeium. S. 1—34. — F. v. Duhn, Campano-etruschi. S. 35—38. — P. Orsi, Framment

epigrafici sicelioti. S. 39—66. — V. Strazzulla, Epigraphica. S. 67—73. — G. Rizzo, Le tavole finanziarie di Tauromenio. S. 74—90. — L. Cantarelli, Origine e governo delle provincie africane sotto l'impero (da Augusto a Diocleziano). S. 91—100. — G. Tropea, La stela arcaica del Foro Romano; Cronaca della discussione. II. (gennaio-aprile 1900). S. 101—136.

Rundschau, Deutsche, für Geographie und Statistik. XXII. Jahrgang (1899/1900).

Heft 6. A. Struck, Durch Pontus nach Amassia. S. 241—249 (2 Abb.) [Schlufs Heft 7 S. 300—309].

Rundschau, Neue Philologische. Jahrgang 1900.

No. 5. *M. Schanz, Geschichte der römischen Litteratur II (O. Weise). S. 110f.*

Nr. 6. *J. Schreiner, Hercules redivivus (P. Weizsäcker). S. 132—134. — H. Winckler, Die Völker Vorderasiens; C. Niebuhr, Die Amarna-Zeit (R. Hansen). S. 135f.*

Nr. 7. *H. S. Anton, Die Mysterien von Eleusis (P. Weizsäcker). S. 154f. — C. Hachtmann, Pergamon (P. Weizsäcker). S. 155f. — F. Völker, Berühmte Schauspieler im griechischen Altertum (O. Dingeldein). S. 156.*

No. 8. *Jahreshefte des österr. archäol. Institutes (O. Schultheß). S. 173—182.*

No. 9. *G. Maspero, Histoire ancienne des peuples de l'Orient classique. III (A. Wiedemann). S. 201—204. — O. Gilbert, Griechische Götterlehre (— r). S. 204f. — H. Demoulin, Les Collegia iuvenum dans l'empire romain (O. Wackermann). S. 206.*

Sitzungsberichte der Königlich Preufsischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin (1900).

VIII. IX. R. Kekule v. Stradonitz, Vorläufiger Bericht über die von den Königlichen Museen begonnenen Ausgrabungen in Milet. S. 104—115 (3 Abb.).

XIX. C. Schuchhardt, Das Römercastell bei Haltern an der Lippe. S. 303—316 (Tf. I, 2 Abb).

Sitzungsberichte der Alterthumsgesellschaft Prussia. XXI (1900).

A. Brinkmann, Funde von Terra Sigillata in Ostpreufsen.

Sitzungsberichte der philosophisch-philologischen und der historischen Classe der k. b. Akademie der Wissenschaften zu München (1899).

Bd. II Heft II. A. Furtwängler, Über zwei griechische Originalstatuen in der Glyptothek Ny Carlsberg zu Kopenhagen. S. 279—296 (2 Abb.).

Heft III. A. Furtwängler, Über ein auf Cypern gefundenes Bronzegerät. S. 411—433 (2 Abb.).

Heft IV. A. Furtwängler, Neue Denkmäler antiker Kunst (Forts.): 1. mykenische Bronzestatuette aus Kleinasien (3 Abb.); 2. Arkadische Bronzestatuetten (Tf. I, 8 Abb.); 3. Athenastatuette in Neapel, argivische Vorstufe der Athena Lemnia (Tf. II); Aphrodite Pandemos als Lichtgöttin (1 Abb.). S. 559—607.

Société des sciences et arts de Vitry-le-François. Vol. XX (1900).

L. Mougin, Les Marvis [Funde einer gallorömischen Nekropole an dem Orte Les Marvis, département de la Marne]. S. 299—333 (Tf. I—V).

Studi italiani di filologia classica. Vol. VII (1899).

Pais, A proprosito della legislazione di Diocle siracusano. S. 75—98. — Olivieri, Tavolette plumbee di defixiones. S. 193—198. — *Lattes, I fascicoli VI. VII. VIII del nuovo Corpus Inscriptionum Etruscarum. S. 455—503.*

Studies, Harvard, in Classical Philology. Vol. X (1899).

W. N. Bates, Ionic capitals in Asia Minor. S. 29—31 (Abb.). — B. O. Foster, Notes on the symbolism of the apple in classical antiquity. S. 39—55. — A. A. Bryant, Greek shoes in the classical period. S. 57—102.

Tidskrift, Nordisk, for filologi. Tredie række, ottende bind (1900).

Tredie hæfte. *P. D. Chantepie de la Soussaye, Lehrbuch der Religionsgeschichte II (S. Sørensen). S. 134—144.*

Fjerde hæfte. S. Wide, Thukydides II 15 och det gamla Athen före Theseus. Ett bidrag till Enneakrunosfrågan. S. 145—173. — *J. Forchhammer, Romerfolkets indre og ydre Historie (P. Petersen). S. 177—179. — Heronis opera ed. W. Schmidt (P. Heegaard). S. 195—198.*

Times, Sunday School (1900).

31. März. H. V. Hilprecht, Latest research in Bible lands [Forts. 5. Mai].

Travaux de l'Académie nationale de Reims. 102e volume, année 1896—1897, tome II [erschien 1900].

H. Jadart, Répertoire archéologique du canton de Beine (Marne). S. 1—393 [u. a.: Römische Wasserleitung in Auberive. S. 54; römische Wasserleitung in Reims. S. 260; römische Strafsen im Canton de Beine. S. 262; römische Wasserleitung in Prunay. S. 282].

Vjesnik Hrvatskoga Arheološkoga Društva-Nove Serije Sveska IV (1899/1900) [Zeitschrift der kroatischen archäologischen Gesellschaft in Agram. N. F. Jahrgang IV. 1899/1900. Kroatisch].

J. Brunšmid, Colonia Aelia Mursa. S. 21—42 (21 Abb.). — J. Brunšmid, Die broncezeitliche Ansiedelung bei Novigrad an der Save. S. 43—58 (Tf. I, 30 Abb.). — J. Brunšmid, Praehistorische eisenzeitliche Gegenstände aus Šarengrad im Syrmier Comitate. S. 59—70 Tf. II. III, 1 Abb.). — J. Brunšmid, Einige Münzfunde in Kroatien und Slavonien. S. 81—155 (Tf. IV—VI, 3 Abb.). — L. Jelić, Die Alterthümer der Stadt Nin (Nona). S. 156—171 (1 Abb.). — J. Purić, Ausgrabung im römischen Friedhofe in Stenjevec. S. 172—176 (2 Abb.). — J. Brunšmid, Archäologische Notizen aus Dalmatia und Pannonia. III. S. 181—201 (30 Abb.). — J. Brunšmid, Ansiedlungen an der Vuka zwischen Nuštar und Gaboš. S. 205—207. O. Hovorka v. Zderas, Plinius und die Volksmedicin in Dalmatien. S. 211—214. — J. Brunšmid, Prähistorische Alterthümer aus der Umgebung von Ruma. S. 214—217 (10 Abb.). — J. Brunšmid, Alte Münzen aus dem Bache Medvešćak in Agram. S. 217 f. — Berichte der Vertrauensmänner und Freunde des Museums in Agram. S. 218—232 (3 Abb.). — *M. Hoernes, Funde verschiedener Altersstufen aus dem westlichen Syrmien (J. Purić). S. 233 f. — Der römische Limes in Oesterreich I (anon. Rec.). S. 236.*

Volkszeitung, Kölnische. 41. Jahrgang (1900).

No. 7, Litterarische Beilage. Mainz als Centralstelle der deutschen archäologischen Forschung (P). S. 51 f.

Wochenschrift, Berliner philologische. 20. Jahrgang (1900).

No. 9. *R. Kobert, Über die Pest des Thukydides (—x). Sp. 259 f. — W. Dennison, The epigraphic sources of the writings of C. Suetonius Tranquillus (Th. Opitz). Sp. 264—266. — Monumenti antichi dell' Acc. dei Lincei (A. Furtwängler). Sp. 270—275. — E. Ardaillon, Les mines du Laurion dans l'antiquité (X). Sp. 275 f. — Archiv für Religionswissenschaft I (E. Nestle). Sp. 276—278.* — A. Milchhöfer, Zur Topographie von Athen. I. »Theseion« und Hephaisteion. II. Die Bestimmung des »Theseion«. Sp. 282—288.

No. 10. *A. Wellauer, Études sur les Panathénées dans l'ancienne Athènes (A. Mommsen). Sp. 299—305. — H. S. Anton, Die Mysterien von Eleusis (P. Wendland). Sp. 305 f.* — Vom künftigen Pergamonmuseum zu Berlin. Sp. 315 f. — F. Haug, Römische Inschrift aus Köngen. Sp. 316 f.

No. 11. *J. Hampel, Was lehrt Aischylos' Orestie für die Theaterfrage? (A. Koerte). Sp. 321—325.* — A. Milchhöfer, Zur Topographie von Athen. III. Kolonos und Kerameikos. Sp. 347—352.

No. 12. *B. P. Grenfell and A. S. Hunt, The Oxyrhynchos Papyri. II (Ludwich). Sp. 353—360 [Schluſs No. 13 Sp. 385—394]. — J. Endt, Beiträge zur ionischen Vasenmalerei (G. Karo). Sp. 367—371. — R. Oberhummer und H. Zimmerer, Durch Syrien und Kleinasien (J. Partsch). Sp. 371—376.* — A. Milchhöfer, Zur Topographie von Athen (Schluſs). Sp. 379—384.

No. 13. *B. Niese, Geschichte der griechischen und der makedonischen Staaten II (G. Hertzberg). Sp. 399—403. — H. Usener, Die Sintflutsagen (F. Justi). Sp. 403—407. — G. Tropea, La stele arcaica del foro Romano (Skutsch). Sp. 408 f.* — Archäologische Gesellschaft zu Berlin. Februarsitzung. I. Sp. 411—413.

No. 14. *Pauly-Wissowa, Realencyclopädie III 2 (S. Wide). Sp. 417—420. — O. E. Schmidt, Cicero's Villen (L. Gurlitt). Sp. 427—429. — J. Marcuse, Diätetik im Altertum (J. Ilberg). Sp. 431 f. — B. Rappaport, Die Einfälle der Goten in das römische Reich (A. Riese). Sp. 43[illegible]—435.* — Archäologische Gesellschaft zu Berlin. Februarsitzung. II. Sp. 443—445. — Die Ursachen des Einsturzes des Ammonstempels zu Karnak. Sp. 446.

No. 16. *K. Schütz, Die Schlacht bei Cannä (R. Oehler). Sp. 493 f. — A. Lehmann, Aberglaube und Zauberei von den ältesten Zeiten bis in die Gegenwart, deutsch v. Petersen (E. Kuhnert). Sp. 494—498.*

No. 17. *A. Oeri, De Herodoti fonte Delphico (Broschmann). Sp. 515—518. — K. Hachtmann, Pergamon (F. Koepp). Sp. 526—528. — G. Fougères, Mantinée (E. Oberhummer). Sp. 52[illegible]—531. — G. Steinmetz, Studie über ein römisches Relief; H. Graf v. Walderdorff, Neu aufgefundene römische Inschriften in Regensburg (F. Haug). Sp. 532 f.* — Die deutschen Ausgrabungen in Milet; die österreichischen in Ephesus. Sp. 54[illegible]—542.

No. 18. *Ch Mücke, Vom Euphrat zum Tiber (F. Koepp). Sp. 559—566.* — Archäologische Gesellschaft zu Berlin, Märzsitzung. Sp. 571—574 [Schluſs No. 19 Sp. 604 f.].

No. 19. *Th. Mommsen, Römisches Strafrecht (O. Geib). Sp. 589—597. — A. Schulten, Das römische Afrika (R. Oehler). Sp. 597—599. — E. Wagner und G. v. Kobilinski, Leitfaden der griechischen und römischen Altertümer. 2. Aufl. (R. Oehler). Sp. 599 f.* — Zu Marucchis Buch über die ägyptischen Obelisken Roms. Sp. 605 f.

No. 20. *W. Klein, Praxitelische Studien (W. Amelung). Sp. 620—628. — A. Bouché-Leclercq, L'astrologie grecque (F. Hultsch). Sp. 628—632.* Aus dem zweiten Jahresbericht der Deutschen Orientgesellschaft zu Berlin. Sp. 635—637.

No. 21. *R. Herzog, Koische Forschungen und Funde (W. Larfeld). Sp. 651—658. — G. Maspero, Histoire ancienne des peuples de l'Orient classique. III (J. V. Prášek). Sp. 658—662. — A. Jeremias, Hölle und Paradies bei den Babyloniern (F. Justi). Sp. 663.* — H. Zimmerer, Eine vorchristliche kappadokische Stadt. Sp. 667 f.

No. 22. *H. Winckler, Die Völker Vorderasiens; C. Niebuhr, Die Amarnazeit (P. Jensen). Sp. 688—690. — H. Nissen und C. Koenen, Caesars Rheinfestung (R. Oehler). Sp. 690—694.* — O. Keller, Über die im Jahre 1899 gefundene älteste stadtrömische Inschrift. I. Sp. 698—703. — Varia archaeologica I. Sp. 703 f.

Wochenschrift für klassische Philologie. 17. Jahrgang (1900).

No. 9. *Egypt Exploration Fund. Archaeological Report 1898—1899 ed. F. Ll. Griffith (A. Wiedemann). Sp. 225—228. — A. Schulten, Die römische Flurteilung und ihre Reste (B. Kübler). Sp. 233—235.*

No. 10. *J. N. Svoronos, Der athenische Volkskalender (G. Thiele). Sp. 257—262. — F. Stolle, Wo schlug Caesar den Ariovist? (J. W.). Sp. 265 f.* — Archaeologische Gesellschaft in Berlin. Februar-Sitzung. Sp. 274—279. — Wichtige Funde vom römischen Limes. Sp. 279. — Auffindung eines römischen Wagens. Sp. 279. — Ausgrabungen in Nordafrica. Sp. 279.

No. 11. *P. Gnjeditsch, Kunstgeschichte 1. Bd.: Das Altertum (H. Dannenberg). Sp. 287—290. — A. Mau, Pompeii, transl. by Fr. W. Kelsey (H. Belling). Sp. 290—293. — Vitruvius ed. V. Rose (H. Nohl). Sp. 297.* — Das sogenannte Grab des Romulus auf dem Forum Romanum. Sp. 309.

No. 12. L. Gurlitt, Griechische Thongefäfse in plastischer Nachbildung. Sp. 335 f.

No. 13. *F. Studniczka, Die Siegesgöttin (B. Sauer). Sp. 346—349. — R. Pappritz, Marius und Sulla (A. Höck). Sp. 349 f. — O. E. Schmidt, Ciceros Villen (O. Weifsenfels). Sp. 350—353. — D. Detlefsen, Untersuchungen über die Zusammensetzung der Naturgeschichte des Plinius (Joh. Müller). Sp. 353—355.*

No. 14. *B. Apostolidès, Essai sur l'hellenisme égyptien (A. Wiedemann). Sp. 369—371.* — Ausgrabungen auf dem Forum Romanum. Sp. 389 f. — Die Erforschung der Oase des Jupiter Ammon. Sp. 390.

No. 15. *Ph. E. Legrand, Quo animo Graeci divinationem adhibuerint (W. Kroll). Sp. 397 f. — C. Niebuhr, Einflüsse orientalischer Politik auf Griechenland (J. V. Prášek). Sp. 399 f. — A. Jeremias, Hölle und Paradies bei den Babyloniern (J. V. Prášek). Sp. 400.*

No. 16. *A. Billerbeck, Der Festungsbau im alten Orient (V. Prášek). Sp. 429 f.*

No. 17. Altertumsfund in Mainz. Sp. 477 f.

No. 18. *K. Körber, Inschriften des Mainzer Museums (M. Ihm). Sp. 496 f.* — Ausgrabungen in Ephesos. Sp. 502—504.

No. 19. *Pausanias ed. H. Hitzig und F. Blümner. II (F. Spiro). Sp. 510—514. — K. Müllenhoff, Deutsche Altertumskunde IV (U. Zernial). Sp. 514—520.* — Archäologische Gesellschaft zu Berlin. April-Sitzung. Sp. 531—533. — Römische Niederlassung in Zehnacker. Sp. 533 f. — Die babylonische Mauer. Sp. 534.

No. 20. *E. Preuner, Ein delphisches Weihgeschenk (H. L. Urlichs). Sp. 541—543. — Bericht des Vereins Carnuntum 1897, 1898; Der Römische Limes in Oesterreich Heft I (M. Ihm). Sp. 547 f. — F. Hueppe, Über antike und moderne Gymnastik (J. Küppers). Sp. 548 f.* — Das Römerkastell bei Haltern an der Lippe. Sp. 557 f.

No. 21. *O. Müller, Untersuchungen zur Geschichte des attischen Bürger- und Eherechts (E. Szanto). Sp. 566—569.* — Ausgrabungen in Korinth. Sp. 590. — Funde auf Kreta. Sp. 590.

No. 22. *G. F. Schömann, Griechische Altertümer. 4. Aufl. bearb. v. J. H. Lipsius. I. (O. Schulthefs). Sp. 598—600. — A. S. Arvanitopulo, Questioni di diritto attico. I. (O. Schulthefs). Sp. 601—603.* — Ausgrabungen in Thermos. Sp. 615.

No. 23. *W. Hünerwadel, Forschungen zur Geschichte des Königs Lysimachos von Thrakien (A. Höck). Sp. 617—621. — J. Endt, Beiträge zur ionischen Vasenmalerei (K. Wernicke). Sp. 621 f. — Hettler's Zeitschrift für alte Geschichte I 2 (Schneider). Sp. 624—626.* — Archäologische Gesellschaft zu Berlin, Mai-Sitzung. Sp. 633—639. — Numismatische Gesellschaft. Sp. 639. — Neue Papyrusfunde. Sp. 640. — Neue Funde auf der Saalburg. Sp. 640 f.

Zeitschrift des Münchener Alterthumsvereins. N. F. XI. Jahrgang (1900).

P. Arndt, Antike Sculpturen der Sammlung F. A. von Kaulbach; S. 1—8 (2 Tff., 5 Abb.). — Relief vom Harpyienmonument. S. 19 [nur Abb.]. — H. Bulle, Aus der Antikensammlung der Universität Würzburg. S. 20—25 (7 Abb.).

Zeitschrift, Byzantinische. Neunter Band (1900).
Heft 2. 3. *R. Wünsch, Sethianische Verfluchungstafeln aus Rom (A. Heisenberg). S. 537—540.*

Zeitschrift für Ethnologie. 31. Jahrgang (1899).
Heft VI. C. F. Lehmann, Weiterer Bericht über den Fortgang der armenischen Expedition. S. 281—290.
Verhandlungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte: G. Schweinfurth, Bega-Gräber. S. (549)—(554). — R. Virchow, Die armenische Expedition Belck-Lehmann. S. (579)—(586). — C. F. Lehmann, Bericht über seinen Anteil an derselben. S. (586)—(614) (1 Abb.). [Schlufsbericht von W. Belck S. (661)—(667); C. F. Lehmann, S. (667)]. — F. Hommel, Hethitische Zeichen auf einem Commandostabe von Kedabeg, Transkaukasien. S. (667) (5 Abb.).
32. Jahrgang (1900).
Heft I. Verhandlungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte. Berichte über die armenische Forschungsreise der HHrn. W. Belck und C. F. Lehmann. S. (29)—(64) (Tf. I. II, 2 Abb.).

Zeitschrift, Geographische. 6. Jahrgang (1900).
Heft 4. W. Ruge, Über Identifizierung antiker Örtlichkeiten. S. 194—199.
Heft 5. *F. Kaulen, Assyrien und Babylonien nach den neuesten Entdeckungen (Kirchhoff). S. 290.*

Zeitschrift für alte Geschichte, hrsg. von A. Hettler. Erster Band (1900).
Heft 2. E. Drerup, Die historische Kunst der Griechen. — E. v. Stern, Bemerkungen zur Topographie und Geschichte der taurischen Chersonesos. — C. Niebuhr, Die Tradition von König Minos' Tod. — F. P. Garofalo, Intorno all' istituzione delle τετραρχίαι presso i Γαλάται. — A. Enmann, Die älteste Redaktion der römischen Konsularfasten.

Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. Bd. XXXIV (1899).
No. 5. Beiträge zur Erforschung Klein-Asiens: 1. G. Maercker, Das Stromgebiet des unteren Kyzyl Yrmak (Halys). S. 363—391. — 2. Schäffer, Erkundungen und Routen-Aufnahmen im Gebiet des Kyzyl Yrmak und des Jeshil. S. 391—406. — 3. G. Maercker, Bemerkungen zu den Karten. S. 407 (Tf. 10. 11).

Zeitschrift für das Gymnasialwesen. LIV. Jahrgang (1900).
Mai. Die 45. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Bremen vom 26. bis 29. September 1899 (Schlufs) (M. Lüdecke). S. 286—317.

Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien. 51. Jahrg. (1900).
Heft 1. A. Swoboda, Die Stadtbelagerung auf dem homerischen Schilde Achills. S. 1—8. — *J. Krall, Grundrifs der altorientalischen Geschichte (R. v. Scala). S. 43—45. — V. Gardthausen, Augustus und seine Zeit (W. Kubitschek). S. 46—48. — E. Petersen, Vom alten Rom: R. Engelmann, Pompeji (R. Böck). S. 48—5[illegible].* — M. Strach, Über Abbildungen aus dem Gebiete des classischen Altertums in Lehrbüchern. S. 75—78. — *E. Ott, Rom (E. Hula). S. 87.*

Zeitschrift, Westdeutsche, für Geschichte und Kunst. Jahrgang XVIII (1899).
Heft 4. Museographie über das Jahr 1898. I. Westdeutschland (F. Hettner). S. 370—421 (7 Abb.). — II. Découvertes d'antiquités en Belgique (H. Schuermans). S. 422—430.
Jahrgang XIX (1900).
Heft 1. R. Bodewig, Ein Trevererdorf im Coblenzer Stadtwalde. S. 1—67 (Tf. I—XI).

Zeitschrift, Wiener, für die Kunde des Morgenlandes. XIII. Bd. (1899).
Heft 4. P. Kretschmer, Neue phrygische Inschriften. S. 352—362. — L. v. Schroeder, Eine merkwürdige indische Kopfbedeckung auf Denkmälern des classischen Alterthums. S. 3[illegible]7—400.

Zeitung, Allgemeine (München), Beilage. 1900.
Heft 10. E. Hammer, Die neue topographische Landesaufnahme Württembergs.
Heft 11. J. Naue, Die frühesten Beziehungen Aegyptens zu Europa. — W. Götz, An der unteren Donau, im Balkan, am Pontus. III. — E. Caëtani-Lovatelli, Der Baumkultus.
Heft 12. W. Götz, An der unteren Donau, im Balkan, am Pontus. IV.
Heft 13. Thudichum, Die historischen Grundkarten.
Heft 16. J. Ranke, Die akademische Kommission für Erforschung der Urgeschichte und die Organisation der urgeschichtlichen Forschung in Bayern durch König Ludwig I.
Heft 19. R. Frese, Zur archaischen Forumsinschrift.
Heft 21. E. H[erzog], Der gegenwärtige Stand der Limesforschung.

Zeitung, Vossische (1900).
Sonntagsbeilage No. 9 (4. März). R. E[ngelmann], Römisch-germanische Forschung. S. 72.

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER

BEIBLATT

ZUM JAHRBUCH DES ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

1900. 3.

KNOSSOS.

Dafs Kreta, wenn nicht die Wiege, so doch mindestens ein Hauptsitz der Kunst und Kultur gewesen ist, welche wir uns gewöhnt haben, die mykenische zu nennen, hat sich im Laufe der Forschung immer sichtbarer herausgestellt, und immer lebhafter mufste deshalb der Wunsch werden, durch planmäfsige Ausgrabungen hier die Lichtung des Dunkels zu versuchen, welches noch diese Frühzeit der Kultur auf griechischem Boden bedeckt. Aber die Wirren, von denen immer wieder die vielgeplagte Insel heimgesucht wurde, waren wissenschaftlichen Unternehmungen nicht günstig, konnten sie allerdings nicht ganz unterdrücken. Es genügt dafür, an Halbherr's mit zäher Energie fortgeführte Forschungen zu erinnern, dem sich ein stetig wachsender Kreis von italiänischen Mitforschern gesellt hat. Aber eine schon lange lockende, von manchen begehrte Aufgabe blieb bei der Ungunst der Zeiten ungelöst, die Erforschung des alten Herrschersitzes des Minos, Knossos. Erst jetzt, da mit dem neuen Regiment Ruhe und Ordnung auf der Insel eingekehrt sind, hat sie begonnen werden können, und in kurzer Frist Resultate ergeben, welche sie als die wichtigste der vielen heuer auf Kreta betriebenen wissenschaftlichen Unternehmungen erscheinen läfst. Dafs ich hier, sogar mit Vorlegung einiger Bilder, über die ersten Ergebnisse berichten darf, verdanke ich dem liebenswürdigen Entgegenkommen des glücklichen Entdeckers, Herrn Arthur Evans.

Südlich von der mächtigen venezianischen Festung Candia, welche die Griechen früher meist einfach Μεγάλο Κάστρο, jetzt mit antikem Namen Ἡράκλειον nennen, liegen, in etwa einstündigem Marsch bequem zu erreichen, die unansehnlichen Reste der späteren, antiken Stadt Knossos, Trümmer römischer Mörtelbauten, vor allem eines Theaters[1]. Noch ein wenig weiter südlich, fast in dem Winkel, welchen das Flüfschen Κατσαμπᾶς, der antike Καίρατος, mit einem kleinen Nebenbache bildet, erhebt sich ein flacher, rundlicher Hügel, τοῦ τσελεβῆ ἡ κεφάλα, der grofse Kopf des Gutsherrn genannt. Dieser Herrenkopf ist die Stelle des alten Herrschersitzes von Knossos.

Hier hatte im Winter 1878 auf 79 Herr Minos Kalokärinos Ausgrabungen begonnen, die er zwar bald wieder zu unterbrechen gezwungen war, welche aber die Epoche dieser Ruinenstätte mit völliger Sicherheit erschliefsen liefsen. Ein Dutzend riesiger Pithoi, die er aufrecht in einem Gemach zusammen fand, boten anfänglich weniger sicheren Anhalt zu Schlüssen, als die zahlreichen Reste kleinerer bemalter Gefäfse, deren Zeit von Haussoullier (*B. C. H.* 1880 S. 124) und Fabricius (*A. M.* 1886 S. 135) richtig durch den Vergleich der mykenischen Funde des festländischen Griechenlands bestimmt werden konnte. Der Plan des Gebäudes blieb unklar, nur dafs es ein grofser Palast dieser Frühzeit sei, konnte erkannt werden[2]. Vergebens versuchte Schliemann, der mit Dörpfeld die Stelle untersuchte, Erlaubnifs zu Ausgrabungen zu erwirken, wie auch alle späteren

[1]) Vgl. die kleine Karte bei Mariani, *Antichità Cretesi* (*Monumenti dei Lincei* VI) S. 221, wo auch die Frage nach der Lage des antiken Herakleion erörtert ist. Ausgrabungen, die Halbherr hier machte, ergaben wenige Funde: *Museo Italiano* II S. 177. *Monumenti dei Lincei* III S. 441 (Comparetti).

[2]) Stillman (in dem *Second annual report* des amerikanischen arch. Instituts, 1881, S. 41 ff.) glaubte Reste des Labyrinthes darin erkennen zu dürfen. Er hat das Verdienst, wenigstens ein Stückchen des Grundplanes und eine Anzahl von Schriftzeichen von den Mauerblöcken aufgezeichnet zu haben.

Versuche in dieser Richtung scheiterten[1]. Erst Arthur Evans konnte, nach langen Bemühungen, das Grundstück erwerben, und mit der gern erteilten Erlaubnifs der kretischen Regierung die Ausgrabung beginnen.

Es kann jetzt kein Zweifel mehr sein, dafs hier auf Κεφάλα oder wie man neuerdings auf Grund von Kalokärinos' Funden auch sagt: Πιθάρια, ein grofser Palast mykenischer Zeit gestanden hat. Sein Grundrifs ist leider noch nicht ganz klar, weitere Aufdeckung und genaueres Studium werden zuerst noch abzuwarten sein, vor allem eine kritische Sichtung der ursprünglichen Anlage und der Umbauten. Als Material haben meist Bruchsteine gedient, die mit Lehm zu Mauern verbunden sind, diese sind dann zuerst mit Lehm, darüber mit Kalkmörtel verputzt und bemalt. Die Sockel der Mauern, vermutlich nur an den Aufsenseiten, sind aus Orthostaten von grofsen Platten des einheimischen Gipsfelsens gebildet, ebenso die Bodenplatten und die Untersteine der Anten und Säulen. Daneben kommen aber auch Teile vor, die in ganz fein gefugtem Quaderwerk aufgeführt sind, so fein, dafs es selbst den Vergleich mit den besten Teilen des homerischen Troja nicht zu scheuen braucht. Es liegt nahe, dies für jüngere Zuthaten zu halten, aber immer doch für Zuthaten der mykenischen Epoche. Denn jüngere Funde sind an dieser Stelle nicht gemacht worden. Noch in der Zeit der vollen Blüte der mykenischen Kultur ist, wie sich allenthalben deutlich erkennen liefs, der Palast einer grofsen Feuersbrunst zum Opfer gefallen und nicht wieder aufgebaut worden.

Ante. ↓ Thron. ↓ Ante. ↓ Nebentreppe. ↓

Fig. 1.

Einige eigentümlich ausgestaltete Räume verdienen besondere Beachtung, so vor allem der, dessen rechte Hälfte Fig. 1 zeigt. Es ist ein grofser

[1]) Vgl. Verhandlungen der berliner anthropologischen Gesellschaft 1886 S. 379. Die sonstige Litteratur ist bequem bei Perrot, *Histoire de l'art* VI S. 458 zusammengestellt; vgl. aufserdem A. Evans, *J. H. S.* 1894 S. 281. Den Aufsatz Halbherr's im *Antiquary* 1893 S. 110, welchen er anführt, kenne ich nicht.

Saal mit Vor- und Hinterraum. Der Vorraum ist nach aufsen in seiner ganzen Breite geöffnet; vier schmale viereckige Stützen sind hier zwischen zwei stärkeren Anten angeordnet (drei davon in Fig. 1 am unteren Rande des Bildes sichtbar), eine Treppe von vier Stufen führt in dies Gemach herab, ebenfalls in der ganzen Breite, und so angelegt, dafs zwei Stufen zwischen den Anten und Stützen, zwei weiter im Inneren liegen. In der rechten Längswand, gleich an die Eck-Ante anstofsend, führt von Norden her eine Nebenthür in dasselbe Gemach; die zu ihr gehörigen Stufen stofsen regelrecht mit Mauer zu bemerken, welche diesen Nebeneingang zur Rechten flankiert. Auf diesen Steinen, wie vielfach an dem Bau überhaupt, finden sich einige der vorgriechischen Schriftzeichen, die wir schon nannten (Anm. 2).

Der Vorraum zeigt an seinen beiden Langseiten eine einfache Steinbank (vgl. Fig. 1 und 2), mit dem eigentlichen Saal steht er durch eine fast seine ganze Breite einnehmende Öffnung in Verbindung, die nur rechts und links kurze Mauerstücke, wie Anten, übrig läfst (das rechts auf Fig. 1 gut zu sehen, das links nur noch eben, bei den Becken).



Fig. 2.

denen des Haupteinganges zusammen. Fig. 2 bietet einen Blick von aufsen durch diesen Nebeneingang auf die Treppenanlage und auf die linke Längswand des Vorraumes und wird die Verbindung der Pfeiler und Treppenstufen leicht veranschaulichen, auch die kleine Skizze, welche von diesem schon früher ausgegrabenen Stück Stillman S. 46 giebt, mag man vergleichen. Auf dem Bilde Fig. 2, in dessen Hintergrund sich die Kuppe des Juchta erhebt, ist noch ganz vorne die aus grofsen, rechteckigen Orthostaten gebildete, im Grundrifs gekrümmte Diese sind in der gewöhnlichen Technik gemauert, waren nur an den Ecken und in der Mitte der Stirnseite von Holzbalken gebildet; diese sind zu Grunde gegangen, während der Kalkverputz dazwischen sich erhalten hat, so dafs jetzt an der Stirnseite nur noch zwei schmale Verputzstreifen herablaufen (auf der Abbildung zu erkennen), welche ehemals die Lücken zwischen den Holzplanken füllten. Als wichtiges Ausstattungsstück des Hauptsaales fällt sofort ein steinerner Thronsessel in die Augen, der in der Mitte der rechten Längswand

auf niedrigem Podium so angebracht ist, dafs seine sehr hohe, im Umrifs blattförmig ausgezackte Lehne in den Verputz der Wand eingelassen ist. Rechts und links von ihm, in angemessener Entfernung, finden sich wieder steinerne Bänke. Besonders auffällig ist aber eine Einrichtung, die sich dem Throne gegenüber, also an der linken Wand findet. Hier ist ein Teil des Gemaches durch eine Brüstung abgeschnitten; auf ihrer dem Throne zugewendeten Seite läuft auch hier eine Steinbank, das abgetrennte Stück des Gemaches aber zwischen Brüstung und Wand ist vertieft und zu einem grofsen, durch eine rischen Sitte des warmen Wannenbades, die wir auf Grund der thönernen Badewannen mit Sicherheit der mykenischen Epoche vindiciren dürfen. Auch hat sich ein kleines Gemach mit den Resten einer solchen Wanne nahebei im Palast gefunden; eine thönerne Röhrenleitung, die von ihm her zu kommen scheint, bestätigt seine Deutung als Badegemach, obwohl es der entsprechenden Anlage in Tiryns technisch nachsteht. Und noch eins kommt dazu. In dem Saal mit dem Thron zeigen sich in die Brüstung und die davorliegende Bank eingeschnitten die Spuren dreier runder schlanker Holz-



Fig. 3.

Treppe vom Saale aus zugänglichen mannstiefen Wasserbehälter gestaltet. In der Mitte der Rückwand führt dann eine Thür in einen kleineren Hinterraum. Die nächstliegende Erklärung scheint die auf eine Badeeinrichtung zu sein. Aber sie unterliegt Bedenken. Die Gröfse des Saales, die offenbare Fürsorge für bequemen Verkehr vieler Menschen und die Ausgestaltung der beiden Haupträume durch Thron und Bänke zum bequemen Aufenthaltsort einer gröfseren Versammlung spricht nicht dafür, stimmt ja auch nicht mit der home-

stützen; die verkohlten Reste schienen auf Cypressenholz zu weisen. Die Spannweite des Saales allein macht Mittelstützen nicht nötig; der ebenso breite Vorraum hat keine. Diese schlanken Holzsäulen weisen also darauf hin, dafs ein Teil der Anlage unbedeckt war, entweder der eigentliche Saal oder der Wasserbehälter. Unbedenklich wird man letzterer Annahme den Vorzug geben. Dann gewännen wir einen Saal, der sich auf ein unter freiem Himmel liegendes Wasserbassin, eine Art Impluvium, öffnete, und in dem sich eine gröfsere Versammlung unter

dem Vorsitz einer bevorzugten Person aufzuhalten pflegte. Hier können wir uns also den Herrscher oder vielleicht besser noch die Herrscherin im Kreise ihrer Getreuen weilend und waltend denken.

Entsprechend einer solchen Bestimmung des Raumes ist auch seine Ausstattung eine vornehme. Thron und Steinbänke und die Säulen aus Cypressenholz sind schon erwähnt. Die Stützen der Eingangswand haben wir uns wohl ebenso aus Holz zu denken. Die Wände sind mit Kalkmörtel verputzt und bemalt. Gerade bei dem Thronsessel zeigt sich eine Decoration von Pflanzen, und auf

Eine zweite bemerkenswerte Anlage sind eine Menge schmaler Magazinräume, welche, einer neben dem andern in langer Reihe angeordnet, sich mit Thüren in ihren Schmalseiten auf einen langen Corridor öffnen. In ihnen fanden sich rings an den Wänden stehend die riesigen Vorratsgefässe, Pithoi, noch mit den Resten von Körnerfrucht. Einen dieser Räume hatte offenbar Kalokärinos gefunden und ihm die zwölf Gefäfse entnommen, welche zuerst die Aufmerksamkeit auf diesen Platz lenkten. Fig. 3 giebt ein anschauliches Bild eines dieser Magazine und von der Art der Pithoi.

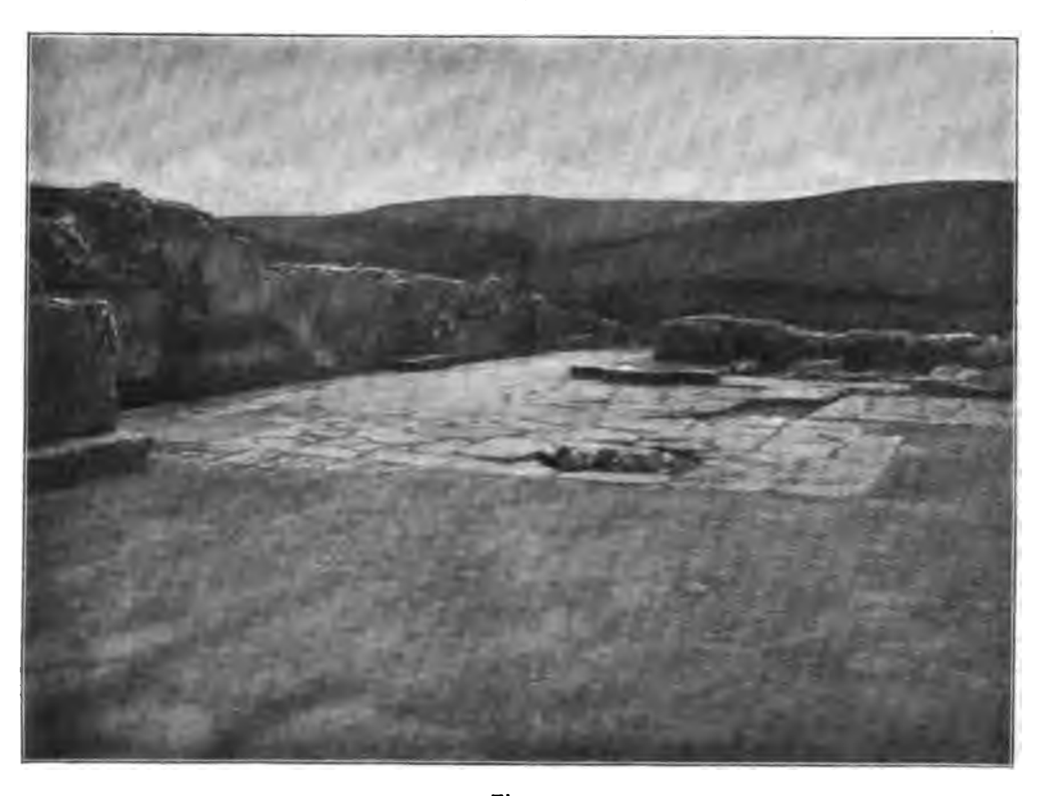


Fig. 4.

der Rückwand des Hintergemaches ist links ein grofser ruhender Greif, wenn auch stark beschädigt, erhalten. Die Verwendung von Lehmmörtel zur Herstellung wie zum ersten Verputz der Wände hat den Übelstand, dafs die Kalkmörtelschichten nicht auf ihnen haften und oft in grofsen Stücken abfallen. Ein solches liegt in Fig. 1 sichtbar über der Bank rechts an der Rückwand des Hauptsaales. Auch über dem Wasserbehälter ist die Wand verputzt und bemalt, und dem entsprechend haben wir uns all diese Räume vorzustellen.

Sie waren in langer Reihe längs beiden Wänden aufgestellt, so dafs ein schmaler Gang dazwischen frei blieb. In diesem selbst sind in regelmässigen Abständen in den mit Platten belegten Boden steinerne Behälter eingesenkt. Sie sind sehr sorgfältig aus dünnen Steinplatten zusammengefalzt und waren dann noch innen mit Blei ausgefüttert. Eine genau in die Öffnung passende Steinplatte verschlofs als Deckel jede dieser Steinkisten und entzog sie zugleich den Augen völlig, da sie mit den übrigen Platten des Bodens ganz in einer Höhe lag. Man

hat gemeint, hier Behälter für Flüssigkeiten vor sich zu haben, aber mir scheint die vorsichtige Herrichtung und Verbergung dagegen zu sprechen, und vor allem die Thatsache, dafs manche Exemplare einen doppelten Boden haben, also in ein oberes und ein unteres Gelafs zerfallen. Eher könnte man darin eine Vorrichtung erkennen, in welcher besonders wertvoller Besitz, sei es immer, sei es in unruhigen Zeiten, geborgen werden konnte.

Weniger durch seine architektonische Ausgestaltung als durch die bedeutenden Reste seines malerischen Schmuckes ist der Teil des Baues bedeutsam, den Fig. 4 wiedergiebt. Es ist ein im Westen des ganzen Palastes gelegener grofser, zum Teil gepflasterter Hof, in welchen von Süden her ein langer Gang mündet. Unser Bild zeigt die Pflasterung und an ihrem jenseitigen Ende die Untersteine der Thüranten, welche auch hier in ihren oberen Teilen aus Holz bestanden. Hier mündet der genannte Corridor, welcher auf seinen beiden Wänden mit Reihen ungefähr lebensgrosser menschlicher Gestalten bemalt war. Leider sind gerade hier die Wände des Palastes nur sehr wenig hoch erhalten, betrug doch auch die Verschüttung hier nur wenige Fufs, aber in Folge der schon geschilderten Bauart der Wände sind beim Untergang des Palastes gröfsere Stücke vom Kalkbewurf ihrer oberen Teile abgefallen und zwar glücklicher Weise mit ihrer bemalten Seite flach auf den Boden, so dafs sie uns gerettet sind. An der Wand selbst finden sich fast nur noch die Füfse der Gestalten. Aber eine gewisse Vorstellung vom Ganzen bilden wir uns leicht, besonders von der am besten erhaltenen Seite rechts vom Eintretenden, welche unser Bild zeigt: Jünglinge, nackt bis auf den bunten, fein gemusterten Schurz, blaue Schmuckbänder an den Knöcheln, das Haar in langen Locken hinten herabhängend, schreiten auf eine lang bekleidete Frau zu; von ihr sind ausser dem unteren verzierten Gewandsaum nur die Füfse erhalten, aber deren weifse Farbe läfst das Geschlecht erraten, denn die Körper der männlichen Gestalten sind dunkelbraun gefärbt. Weiterhin folgten andere Jünglinge und andere langbekleidete Gestalten, teils Weiber, teils Männer, dies also Vornehme in ihrer Festtracht. Von besonderer Vollendung und besonders guter Erhaltung ist der Oberkörper eines der Jünglinge, welcher ein unten spitz zulaufendes, einhenkeliges Getäfs trägt; dies Gefäfs ist hellblau gemalt, besteht demnach wohl aus Stein, und Steingefäfse gerade dieser Form, unten durchbohrt, also etwa Trichter, hat die Ausgrabung zu Tage gebracht. Weiterhin, schon jenseits der Ante, war ein Stier gemalt. Gerade diese Stelle hat mehrfache Erneuerung erfahren: drei Schichten Kalkputz liegen hier über einander und auf jeder war wieder ein Stier gemalt. Übrigens scheint die Bemalung der Wand in diesem Teile des Hofes darauf hinzuweisen, dafs sich die Bedachung über die Abschlufsthür des Corridors und die Anten etwas weiter, vielleicht ebensoweit wie das Pflaster erstreckte.

Diese grofsen Wandgemälde zeigen uns das Können der mykenischen Kunst in einem neuen, äufserst günstigen Licht. Lebhafte Auffassung und unbefangene Wiedergabe der Natur und der Ereignisse hatten uns so viele feine Werke der Kleinkunst schon an dieser Epoche bewundern gelehrt, eine so monumentale Dekoration, wie diese, kannten wir in ihr noch nicht, und noch weniger hätten wir ahnen können, wie diese Zeit schon den Reiz eines fein geschnittenen, aber äufserst lebensvollen Profiles, ohne Schematismus, aber voll vornehmer Feinheit, empfand und ihm nahe zu kommen wufste: diese Erkenntnifs danken wir dem glücklichen Zufall, welcher uns den schon beschriebenen Oberkörper eines Jünglings rettete. Noch von einer in gröfstem Mafsstabe gehaltenen Wanddecoration sind Reste vorhanden, ohne dafs sich ihre Stelle bis jetzt bestimmen liefse: Kopf, Teile des Leibes und der Füfse eines lebensgrofsen Stieres, der im flachen Stuckrelief ausgeführt und dann bunt bemalt und geglättet war. Der Kopf vor allem zeigt eine vortreffliche, kräftige Charakteristik, den Stieren der Becher von Vaphio verwandt und ebenbürtig.

Wenn diese Reste schon durch ihre seltene Gröfse auffallen und wirken, so verdankt eine andere Gruppe von Wandgemälden gerade der entgegengesetzten Eigenschaft besonderen Reiz. Diese leider nur in einzelnen Bruchstücken erhaltenen Bilder, deren weitere Zusammensetzung aber nicht aussichtslos ist, zeigen Miniaturen in flüchtiger aber feiner, man darf sagen geistreicher, kolorirter Umrifszeichnung. Auf den schneeweifsen Grund des Kalkputzes sind mit schwarzen Strichen die Figürchen zierlicher Damen hingesetzt, dann ihre Gewänder mit hellem Blau, Rot und Gelb kolorirt; der weifse Grund giebt die Farbe des Incarnats ab, die in langen Flechten herabfallenden Haare sind schwarz gemalt. Das Wort Damen klingt vielleicht Manchem arg modern, wo von Bildwerken vorhellenischer Epoche die Rede ist, aber ich finde keines, welches auf diese kleinen, niedlichen, koketten Wesen besser pafste. Denn auch kokett sind sie, pretiös nicht nur in Haltung und Bewegung, sondern auch in der Tracht. Man konnte

in der Beurteilung der mykenischen Frauentracht bisher schwanken, da die Denkmäler keinen absolut sicheren Aufschlufs zu geben schienen[4]; hier sehen wir wenigstens eine Trachtform mit völliger Deutlichkeit und erkennen, dafs diese Damen sich stark zu decolletiren liebten. Vom Gürtel abwärts umhüllt sie der weite, mit vielen horizontalen Streifen verzierte Rock; ihr Oberkörper zeigt von Kleidung nur weite, bis zum Ellenbogen reichende bunte Ärmel, der Busen ist ganz nackt. Dafs die Ärmel im Rücken vereinigt waren, ist an sich einleuchtend und auch aus einigen Spuren zu schliefsen. Das ist keine primitive, naturwüchsige Tracht, wie es die völlige Entblöfsung des Oberkörpers sein kann, sondern eine gesuchte, kokette. Das vorn ziemlich weit geschlitzte, einen Teil der Brust zeigende Gewand, das wir bei dem Frauenfigürchen einer Schmucknadel aus Mykene finden (Jahrbuch 1892 S. 189) könnte die natürliche Vorstufe dazu sein. Diese Damen sitzen im Freien am Boden, ähnlich wie auf dem bekannten Goldring aus Mykene; bauliche Anlagen sind neben ihnen zu erkennen. Es war eine äufserst zahlreiche Versammlung und der Künstler konnte sich offenbar gar nicht genug thun, die unendliche Menge zu zeigen. Schliefslich ist er auf eine abgekürzte Wiedergabe geraten, nur Hals und Kopf der Frauengestalten hat er, dicht gedrängt, so dafs einer den andern fast verdeckt, auf den weifsen Grund gesetzt. Diese dichte Versammlung von Frauen ist durch eine ebenso dichte, ebenso abgekürzt wiedergegebene von Männern umgeben, und weil bei dem kleinen Mafsstab die Angabe des gewünschten braunroten Inkarnats im Einzelnen zu unbequem war, hat man es im Ganzen gegeben. Über die Frauenköpfe zieht sich eine breite, braunrote Färbung des Grundes, ihre Grenzen absichtlich durch kleine Zacken unregelmäfsig gestaltet, und darauf sind wieder in schwarzen Linien Köpfe, diesmal von Männern gesetzt. Hin und wieder erhebt sich aus dieser dichten Masse, nach oben in den hellen Grund hinein ragend, ein braun gemalter Arm, nicht sehr genau gezeichnet, aber kaum zu verkennen, und so ein Beweis, dafs der Maler uns hier in der That nur sehr zahlreiche Versammlungen in seiner originellen und ungewöhnlichen Weise vorführt. Man mag sich bei dieser volkreichen, friedlich Feste feiernden Stadt an die Schilderung des homerischen Schildes erinnert fühlen.

Unter den baulichen Anlagen, welche diese feiernde Menge umgiebt, hat sich durch Gilliéron's Scharfblick eine aus mehreren Bruchstücken schon so weit zusammengefügt, dafs ihre Bedeutung klar wird. Es ist ein nach den daneben abgebildeten Figuren auf anderthalbfache bis doppelte Menschenhöhe zu schätzender dreiteiliger Bau, in der Mitte höher als an den Seiten. Die Seitenteile bestehen aus einem etwa einen halben Meter hohen Sockel, über dem sich ein von verzierten Seitenrändern eingefasster, fast quadratischer Teil erhebt. In seiner Mitte steht, die obere Abdeckung stützend, eine nach oben sich erbreiternde, mit Kapitell gezierte Säule, neben ihr, auf dem Sockel, rechts und links je eines der zweizackigen Geräte, die sich auf dem bekannten Goldblech aus Mykene (Reichel, Vorhellenische Göttercuite S. 9. 10, 7) und auf verwandten Darstellungen so bedeutsam verwendet zeigen. Die obere Abdeckung zeigt zuerst einen einfachen, balkenförmigen Architrav, darüber eine schachbrettartige Musterung; der obere Abschlufs ist noch nicht gefunden. Der Mittelbau wiederholt, reicher und höher, das Motiv der Seitenflügel. Über dem einfachen Sockelstreifen erhebt sich ein zweiter schachbrettartig gemusterter, darüber ein dritter, mit der bekannten in die Breite gezogenen, in der Mitte durch senkrechten Streifen unterbrochenen Rosette gefüllt. Über diesem fast mannshohen Unterbau erhebt sich wieder ein Viereck, in dem diesmal zwei Säulen eingeschlossen stehen, vor jeder das schon genannte zweizackige Kultgerät. Die obere Bekrönung fehlt, aber vielleicht ist zu ihr ein Fragment zu rechnen, welches über einigen runden Balkenköpfen und einem geteilten Streifen eine ganze Reihe dieser zackigen Geräte zeigt.

Die Beschreibung hat schon zur Erläuterung auf das viel besprochene Goldblech aus Mykene zurückgreifen müssen, und hier finden wir die beste Analogie für den ganzen Aufbau, wie für die einzelnen Teile. Über einem Sockel, der aus nicht ganz regelmässig geschnittenen Quadern besteht, erheben sich die drei Vierecke, das mittlere etwas höher als die anderen, und dann noch von besonders hohem Aufbau gekrönt. Jeder der drei Teile trägt oben das zweizackige Kultgerät, das auch unten in den Vierecken, jedesmal vor eine mittlere, stützende Säule gestellt, erscheint. Die Übereinstimmung ist eine vollkommene.

Jetzt scheint es mir auch möglich, mit Sicherheit die Bestimmung des ganzen Baues festzustellen. Nur seine Deutung als Altar kann bestehen. Lehrreich ist hierfür ein Vergleich mit den Darstellungen der mykenischen Goldringe, wie sie H. von Fritze (*Strena Helbigiana* S. 73) zusammengestellt hat.

[4]) Vgl. zuletzt Furtwängler, Sitzungsberichte der Akademie zu München 1899, II S. 561, wo die Hauptsache klargestellt ist.

Dort finden wir das einfache Element des viereckigen Aufbaues mit Säule und zackigem Kultgerät im unteren Felde und demselben Gerät oben (am deutlichsten No. 9), wir finden aber auch die Vereinigung aus mehreren solch einfacheren Elementen (No. 5). Wer mit Berücksichtigung all dieser Analogien den Goldring von Mykene zu erklären sucht, den Reichel an die Spitze seiner Untersuchung über Götterthrone gestellt hat (Götterculte S. 3. Fritze No. 3), wird nun nicht mehr zweifeln, dafs wir dort genau dasselbe Gerät von den Frauen adorirt sehen, und dafs nur Raummangel zur Weglassung der einen Zacke gezwungen hat.

All diese Darstellungen bieten immer nur eine Vorderansicht des Altars. Es sei gestattet, die Abschweifung, zu welcher die neu gewonnene Erkenntnifs verleitet, noch einen Augenblick zu verfolgen, und darauf hinzuweisen, dafs uns sogar ein Rest solch heiligen Baues im Original erhalten scheint. Es ist eine, zwar nur teilweise vorhandene, aber sicher zu ergänzende viereckige Oberplatte eines solchen, die A. Evans in der Diktäischen Höhle gefunden und im *J. H. S.* 1897 S. 351 ff. veröffentlicht hat. Eine vorhellenische Inschrift erhöht ihr Interesse und sichert ihre Epoche. Auf der Oberfläche zeigt sie aufser der Schrift drei schalenartige Vertiefungen, die mittlere etwas gröfser als die andern, an der Unterseite in den Ecken die Ansätze für quadratische, verhältnifsmässig schmale Stützen und im Mittelpunkt des Ganzen ein verhältnifsmäfsig grofses Kapitell. Wenn wir Stützen und Säule hinzufügen, so haben wir einen Aufbau, genau wie ihn die Denkmäler uns zeigten. Die Säulen stehen also nicht an der Vorderkante, sondern weiter nach innen gerückt, und jetzt verstehen wir es, wie das Kultgerät mit den zwei Hörnern nicht nur neben den Säulen, sondern auch vor ihnen Platz finden konnte. Übrigens giebt es auch Exemplare dieses Kultgerätes im Original, so im Museum in Ἡράκλειον, Schenkung Τριφύλλη, No. 900, ein ganz erhaltenes 27 cm breites, mit einfachen mykenischen Mustern auf hellem Thongrund bemaltes, und die Hälfte eines zweiten: vielleicht findet so auch das rätselhafte Thongerät aus Amorgos (*A. M.* 1886 S. 19, *c*, 1) seine Erklärung.

Neben diesen Wandgemälden, deren vielseitige Bedeutung diese Abschweifung rechtfertigen mufs, treten die meisten übrigen Einzelfunde, so reich sie auch sein mögen, zurück. Auffällig sind die besonders zahlreichen Steingefäfse, besonders eine Anzahl solcher trichterförmiger, wie wir in der Hand des einen Jünglings auf dem Wandgemälde fanden. Sie sind aus Steinen der verschiedensten Färbungen hergestellt und stets an der Spitze durchbohrt. Diese Eigenschaft teilen sie mit einem grofsen Gefäfs in Form eines Löwenkopfes, der in der starken Stilisirung sehr an den goldenen Löwenkopf aus dem einen mykenischen Schachtgrab erinnert, der übrigens auch an der Schnauze durchbohrt ist, und so vielleicht als ein solches Gefäfs gedient hat. Eine Amphora aus schwarzem Stein fällt durch Gröfse und gute Erhaltung auf, ein noch grösseres Exemplar gleicher Art ist mit



Fig. 5.

grofsen Spiralen in Relief verziert. Die als Lampen benutzten flachen Steinschalen mit Einkerbungen im Rand sind in mehreren schönen Exemplaren vorhanden; einige haben den hohen Fufs, den jetzt auch thönerne Exemplare aus Melos zeigen, eine darunter, aus rotem Stein, fällt durch Anklänge an ägyptische Kapitellformen auf. Von der Vortrefflichkeit der Arbeiten in Stein mag Fig. 5 eine ungefähre Vorstellung geben. Es ist ein Bruchstück eines grofsen Ornamentstreifens (die Rosetten etwa 20 cm im Durchmesser), der nicht durch Neuheit der Erfindung, sondern durch meisterhafte Arbeit wirkt. Grade wenn man das bekannteste Beispiel dieses Rosettenstreifens (Ἐφημερὶς ἀρχ. 1891 Taf. 1) vergleicht, tritt die Feinheit, mit welcher der Künstler die Blätter hoch herausgewölbt, tief unterschnitten und ausgehöhlt hat, durch die so erzielte reiche und lebendige Schattenwirkung lebhaft ins Bewufstsein.

Funde in Edelmetallen sind nicht gemacht worden. Was wir von solchem Besitz im Palast also voraussetzen müssen, ist der Katastrophe nicht zum Opfer gefallen. Thongefäfse sind dagegen in grofser Anzahl, wenn auch zumeist in Scherben gefunden. Fig. 6 giebt eine kleine Auswahl der für den Palast charakteristischen bemalten Thonware; sie zeigt, wie dies auch die früheren Veröffentlichungen von Fabricius und Haussoullier erkennen lassen, vornehmlich ältere mykenische Firnifsmalerei. Die grofsen Pithoi mit ihren plastischen Ornamenten sind schon genannt. Von älteren Gattungen sind bisher nur wenige Reste polierter Gefäfse gefunden. Das liegt daran, dafs die Ausgrabungen zunächst absichtlich auf den Palast beschränkt wurden, denn bei einer gelegentlichen kleinen Grabung in tiefere Schichten hinab, sind sogar neolithische Reste beobachtet worden, vor allem aber haben die von Herrn Hogarth in der Nähe des Palastes aufgedeckten Wohnhäuser in den oberen Schichten reichliche Reste mykenischer Thonware ergeben, in den unteren dagegen solche von der Gattung, die man nach ihrem ersten Fundort, dem kretischen Kamares benennt, meist schwarz gefirnifste Gefäfse, die auf diesem dunkelen Untergrund Ornamente in weifsen und roten Linien tragen (Abbildungen: *Monumenti dei Lincei* VI Taf. 9—11). Dafs auch die Stelle des Palastes schon in früherer Zeit besiedelt war, ist demnach wahrscheinlich.



Fig. 6.

Noch ist einer Gruppe von Funden Erwähnung zu thun, äufserlich sehr unscheinbarer Thontäfelchen, die aber wissenschaftlich vielleicht, sicher persönlich für den glücklichen Entdecker die Krone der ganzen erfolgreichen Unternehmung bedeuten. Denn es sind an zweitausend kleinere und gröfsere Tafeln, bedeckt mit vorhellenischer Schrift. Selten ist das Ergebnifs einer Ausgrabung so den wissenschaftlichen Tendenzen des Forschers entgegengekommen, selten hat das Glück, das gerade den Ausgräber

so gerne narrt, mit mehr Billigkeit seine Gaben verteilt. Denn Arthur Evans eindringenden und ausgedehnten Forschungen verdanken wir die erste genauere Kenntnifs von der besonders auf Kreta üblichen vorhellenischen Schrift, die er in den beiden Aufsätzen *Primitive Pictographs and a Prae-Phoenician Script from Crete and the Peloponnese* und *Further discoveries of Cretan and Aegean Script* (*J. H. S.* 1894 S. 270. 1897 S. 327) zuerst mitgeteilt hat. Seine Hoffnung, dafs Kreta weiteres Material zur Lösung dieses wichtigen Problemes spenden würde, hat ihn nicht betrogen. Möge es ihm nun auch beschieden sein, den Schleier ganz zu lüften, der dies Geheimnifs noch für uns bedeckt.

Auf der beigegebenen Tafel sind einige dieser Täfelchen abgebildet. Meist sind es solche längliche, der Länge nach beschriebene Täfelchen, aus ziemlich dunkelem Thon ohne viel Sorgfalt zurecht geknetet und, während der Stoff noch feucht und weich war, mit spitzem Griffel beschrieben. Getrocknet hob man sie dann auf; ihre Erhaltung verdanken wir dem Brande, welcher den Palast vernichtete, denn durch seine Glut wurden sie soweit wenigstens gehärtet, dafs sie der Feuchtigkeit einigermafsen widerstehen. Allerdings sind manche noch immer so weich, dafs sie sich im Wasser auflösen. Sie waren also nicht kunstmäfsig gebrannt. Herr Evans, dessen Beobachtungen wir diese Erkenntnifs verdanken, hat im *Athenaeum* 1900 S. 634 und 793 über diesen Teil seiner Funde berichtet; was ich darüber zu sagen habe, beruht neben der persönlichen, allerdings flüchtigen, Anschauung vornehmlich auf jenen Mitteilungen.

Die Täfelchen sind nicht im ganzen Palast zerstreut gefunden, sondern in einzelnen bestimmten Räumen, und mitunter noch ziemlich in der Ordnung, in der man sie hingelegt hatte, so z. B. einmal in den Resten einer thönernen Badewanne. Die Zerstörung des Brandes hat sie natürlich nicht ungeschädigt gelassen, viele sind zerbrochen und zertrümmert, zumal die hölzernen Truhen, in denen sie wenigstens in einem Fall aufbewahrt gewesen zu sein scheinen, verbrannt sind. Unsere Tafel giebt Proben der gewöhnlichsten Schriftart; bei gröfseren Stücken laufen die Zeilen aber auch quer über die Plättchen (ein Beispiel abgebildet *Athenaeum* 1900 S. 634). Die Zeilen sind stets durch Linien von einander geschieden. Eine Anzahl von Zeichen hält Herr Evans, wegen ihres bildlichen Charakters für ideographisch, andere fraglos für Zahlzeichen. Manche Formeln scheinen constant wiederzukehren und, was besonders wichtig ist, nach den Räumen zu wechseln, in denen die Täfelchen aufgefunden wurden. Das alles führt zu der Vorstellung, dafs wir es mit Abrechnungen zu thun haben. So fand sich in einem Zimmer eine ganze Serie von Täfelchen, die immer wieder das Bild eines Kriegswagens und eines Pferdekopfes mit mehreren andern verbunden zeigen; manche der Wagen entbehren der Räder — sollte dasselbe bei den Originalen der Fall gewesen sein, auf welche sich die Aufzeichnungen bezogen? Aufser den Tafeln sind auch Siegel vorhanden, einfach zwischen den Fingern zurechtgeknetete, unregelmäfsig geformte Stückchen Thon, welche die Abdrücke von Siegelsteinen und aufserdem eingeritzte Schrift tragen. Eine dünne Durchbohrung kann wohl nur von dem Faden herrühren, um welchen das Siegel herumgeknetet war und an welchem es also hing. So konnte man irgend welche Behälter, vielleicht die Truhen mit den Thontäfelchen, zubinden und durch ein Siegel gegen heimliche Öffnung sichern.

Eine Beobachtung des Herrn Evans verdient noch hervorgehoben zu werden, weil sie vielleicht zu besonders wichtigen Schlüssen führen kann. In einer Kammer bei der grofsen Reihe der Magazine fand sich eine Gruppe anders geformter Thongegenstände mit Schrift, meist kurze Barren von etwa quadratischem Durchschnitt, an einem Ende durchbohrt, auf allen vier Seiten beschrieben, daneben auch wieder die Siegel mit den Abdrücken des Petschafts und eingeritzter Schrift. Die Schrift ist aber bei all diesen weit weniger linear, weniger aus conventionellen Zeichen zusammengesetzt, als aus Bildern (zwei Proben im *Athenaeum* 1900 S. 793), unter denen sich dann allerdings auch Zahlzeichen erkennen lassen. Da Herr Evans diese mehr 'pictographische' Schrift bisher vor allem im östlichen Kreta, im Gebiet von Praisos, beobachtet hat, neigt er zu der Vermutung, dafs dieses eteokretische Gebiet sich durch eine besondere Schrift auszeichne, und die genannten Schriftstücke von dort stammten, sich etwa auf Tribut oder andere Angelegenheiten der Gegend bezögen. Das mufs zunächst unsicher bleiben, aber die Möglichkeit solcher Vermutungen eröffnet ja schon die Hoffnung, dafs es der Forschung gelingen werde, darüber hinaus zu Sicherheiten zu gelangen. Die Gröfse des Gewinnes, der unserer historischen Kenntnifs daraus erwachsen kann, ist gar nicht grofs genug anzuschlagen, und bedarf keiner Erörterungen. Keines ermunternden Lobes bedarf aber auch ein Unternehmen, dafs so reichen Ertrag geschenkt hat, Antwort auf so manche Fragen gegeben hat, und neue Fragen zugleich mit der Hoffnung, sie zu lösen, stellt: da liegt der Antrieb zu weiterer

Forschung in den Ergebnissen selbst, und der Dank der Fachgenossen, der dem unermüdlichen Forscher nicht fehlen wird, soll sich vor allem ausdrücken in freudiger Mitarbeit und in wirksamer Unterstützung des grofsen Unternehmens.

Alle diese reichen Funde sind Eigentum der kretischen Regierung. Sie hat die Pflichten, welche ihr dies Recht gab, ernst aufgefafst. Da das durch J. Chatzidakis und seiner Genossen Arbeit entstandene treffliche Museum des Syllogos schon selbst in viel zu beschränkten Räumen untergebracht ist, war nicht daran zu denken, die neuen Funde damit zu vereinen. Die Herstellung eines stattlichen neuen Museums ist beschlossen, hoffentlich schon im Gang. Das alte venezianische Arsenal, ein schöner Renaissancebau, soll zum Museum ausgebaut werden. Raum ist genug vorhanden, aber auch nötig. Denn von Knossos müssen alle die grofsen Reste der Wandmalereien dorthin überführt werden, auch die noch an ihrer Stelle erhaltenen. Die Bauart der Palast-Mauern mit Lehm und darüber liegendem Mörtel macht jede dauernde Sicherung dieser kostbaren Reste an Ort und Stelle unmöglich, macht aber auch die nötige Ablösung verhältnismäfsig leicht. Im Museum nur können sie vor weiterer Zerstörung geborgen, und nach Möglichkeit in der richtigen Zusammenordnung aufgestellt werden. Denken wir uns damit die anderen Funde von Knossos, und die Schätze des bisherigen Museums vereinigt, so gewinnen wir eine Sammlung von so eigenartigem und vielseitigem Interesse, dafs man der Stadt Ἡράκλειον zu diesem Besitze Glück wünschen kann, aber nicht minder den Männern, deren Arbeit und Hingebung sie es verdanken wird.

Athen, 10. Aug. 1900.

Paul Wolters.

SITZUNGSBERICHTE DER ARCHÄOLOG. GESELLSCHAFT ZU BERLIN.

1900.

JULI.

Im Anschlusse an die übrige der Gesellschaft vorliegende neue Litteratur legte Herr Conze das dreibändige Werk von Furtwängler über die antiken Gemmen vor, das, hervorgewachsen aus den Arbeiten des Verfassers an den Berliner Museen, in der Herstellung getragen von der Verlagsbuchhandlung Gieseke und Devrient, einen neuen Grund für die Kenntnis der ganzen darin behandelten Denkmälerklasse legt. Hieran schlofs sich die Vorlage des ersten Bandes des Katalogs der Bibliothek des archäologischen Instituts in Rom, von August Mau. Das Institut denkt mit der Drucklegung dieses Katalogs ein zwar der Vervollständigung bedürftiges, aber auch so schon nützliches bibliographisches Handbuch zu schaffen. Sodann erbat Herr Conze die Aufmerksamkeit der Versammlung für eine in der Originalzeichnung ausgestellte Karte von Pergamon, welche von Herrn Hauptmann im grofsen Generalstabe Berlet im Jahre 1898 aufgenommen ist. Die Mittel hatte die k. preufsische Akademie der Wissenschaften gewährt. Ausgeführt mit dem Mefstische zeigt das Blatt in hohem Mafse, wie dieser Herstellungs-Methode, wenn sie von der richtigen Hand geübt wird, ihre besonderen Vorzüge einer geradezu künstlerischen Behandlung des Kartenbildes eigen sind. Die Karte wird im Stiche einzeln und im 1. Bande der »Altertümer von Pergamon« erscheinen. Zugleich war der Plan der Königsstadt von Pergamon ausgestellt, eine letzte Arbeit des uns zu früh entrissenen Richard Bohn.

Herr von Stern aus Odessa sprach über »Die Bedeutung der keramischen Funde in Süd-Rufsland für die Cultur- und Handelsgeschichte der Pontuskolonien«. Er charakterisierte zunächst das litterarische Material, das für die Rekonstruktion der Geschichte der Pontuskolonien zur Verfügung steht, besprach darauf die Arbeiten auf epigraphischem und numismatischem Gebiet, um zu dem Schlufs zu gelangen, dafs das bisher von den Historikern herangezogene Material bei weitem nicht ausreiche, um ein einigermafsen vollständiges Bild vom Leben der Pontuskolonien und ihren Beziehungen zu den Culturcentren zu entwerfen. Als wesentliche Ergänzung zu diesem Material treten nun die keramischen Funde hinzu, die in so reicher Fülle aus den Nekropolen von Olbia, Pantikapaion, Theodosia etc. gewonnen sind. Ihre Bedeutung für die Pontuskolonien ist um so gröfser, als — mit Ausnahme etwa von Theodosia — das Nordgestade des Schwarzmeergebietes nur minderwertige Thonlager besitzt und selbst das einfache Gebrauchsgeschirr zum gröfsten Teil Importware ist: wie heute noch Marseiller Dachziegeln nach Odessa eingeführt werden, so brachten auch im Altertum die nach Getreide in die Pontushäfen einlaufenden Schiffe Thongeschirre als Ballast mit sich und die verschiedenen Gattungen dieser Thonware gestatten nun, in der Seltenheit oder Häufigkeit ihres Vorkommens Schlufsfolgerungen auf die Intensivität und Ausdehnung der Handelsbeziehungen der Pontuskolonien zu den damaligen

Culturcentren zu machen. Referent wies nun in seinen weiteren Darlegungen nach, zu welchen historischen Ergebnissen eine systematische Durchforschung des keramischen Materials führe. Zunächst sei die Thatsache zu betonen, dafs altmilesische Thonware, obwohl Olbia, Pantikapaion u. s. w. Kolonien der Milesier wären, nur in vereinzelten Exemplaren gefunden sei. Diese Thatsache bestätige den auch aus anderen Erwägungen zu gewinnenden Schlufs, dafs die milesischen Kolonien am Nordgestade des Pontus nur Handelsfaktoreien in schon bestehenden Ortschaften gewesen seien, und dafs diese Handelsfaktoreien erst allmählich im Lauf des VI. Jahrh. sich zu wohlorganisierten Griechenniederlassungen entwickelt hätten — damals aber ist, wie die keramischen Funde uns lehren, der Einflufs Milets im Norden schon durch das Eintreten einer neuen Handelsmacht — Athens — paralysiert worden. Schwarzfigurige attische Ware des späteren Stiles gehört zu den recht gewöhnlichen Fundobjekten in den Schwarzmeerkolonien. Mit der Festsetzung der Herrschaft des Peisistratos in Sigeion läfst sich wohl der dominierende Einflufs Athens im Schwarzmeergebiet ungezwungen in Verbindung bringen. Die Vertreibung der Tyrannen und die sich anschliefsenden Perserkriege haben dann zur Folge, dafs Athens Handelsbeziehungen zu dem Norden merklich nachlassen, ja zeitweise ganz unterbrochen werden: Vasen des strengen rotfigurigen Stiles gehören in den Pontuskolonien zu den sehr seltenen Funden, in Theodosia z. B. fehlen sie ganz. Während Thasos — die unendliche Zahl der gestempelten Amphoren beweist es — festen Fufs im Norden fafst, wird für den athenischen Markt selbst durch Perikles' Expedition keine durchgreifende Wandlung zum Besseren geschaffen; erst als durch den Verlust Siziliens der Westen für den athenischen Handel verloren ist, wendet Athen dem nordischen Getreidemarkt in gleicher Weise wie dem südlichen Vorposten der griech. Kultur — Kyrene — seine volle Aufmerksamkeit zu, um dann diese dominierende Stellung bis ins III. Jahrh. zu behaupten. Vom letzten Viertel des V. Jahrh. — seit Alkibiades' Zug in den Norden — bis ins III. Jahrh. hinein finden sich Repräsentanten aller Stilgattungen attischer Vasenindustrie in den Pontuskolonien in reicher Fülle, und beweisen durch ihre Menge und Mannigfaltigkeit die Intensivität des athenischen Einflufses. Daneben hören die Beziehungen zu Ionien nicht auf, wenn sie auch im Vergleich zu Athen zurücktreten: »milesische« Amphoren jüngeren Stiles und schlanke ionische Hydrien, die auf gelblich-weifsem Grunde polychromes oder rotes Blumenornament tragen, Kännchen und Pyxiden aus dem gleichen Material, ähnlich wie sie in Naukratis zu Tage gefördert sind, hat man in Olbia in letzter Zeit vielfach ausgegraben. Als dann Athens Macht gebrochen und die attische Vasenfabrikation mit figürlichen Darstellungen in Verfall geraten war, werden die Beziehungen der Pontuskolonien zu anderen Städten Griechenlands und zum hellenistischen Osten lebhafter und intensiver. Neben dem Versuch, zu Bestattungszwecken an Ort und Stelle — in Pantikapaion — Vasen mit polychromen figürlichen Bildern herzustellen, geht der Import von »Calener Schalen«, deren Fabrikationscentrum wir wohl in Kleinasien zu suchen haben, von Bechern in ausgesprochenem Metallstil mit weifsem Ornament, die, wie die Funde aus Myrina lehren, auch aus Kleinasien stammen und von »Megarischen Bechern«, die mit Megara allerdings nichts zu thun haben, wohl aber im griechischen Mutterlande, etwa in Chalkis, fabriciert wurden und von dort in gleicher Weise nach Italien und in den Norden exportiert worden sind. Auch mit Alexandria knüpfen sich in der Zeit directe Beziehungen an: das beweist die in den Pontuskolonien gefundene glasierte Thonware. Dafs man in Alexandria dem Markt im hohen Norden eine gewisse Bedeutung beimafs, läfst sich daraus entnehmen, dafs bei einer solchen glasierten Thonschale auf hohem Fufs in das Reliefbild einer Fischerscene die Figur der Iphigenie mit dem Cultbild des Artemis hineincomponiert ist — doch wohl um das Stück für den pontischen Markt interessanter zu gestalten. Von der Mitte des II. Jahrh. v. Chr. beginnen auch die Beziehungen zu Italien. Zunächst wohl indirekt durch Vermittelung von Rhodos: dieser Vermittelung gehören wohl die nicht sehr häufigen, in Olbia gefundenen Stücke an, die ihr vollständiges Pendant in den Oinochoen, Bechern und Krateren aus Gnatia in Apulien haben, und noch einige wenige spät-apulische Vasen mit bildlicher Darstellung. Mit der Ausbreitung der römischen Herrschaft werden aber diese Beziehungen direkt und intensiv. Ziegeln mit lateinischen Stempeln und die rote Thonware, theils echtes »Arretiner« Gut, zum gröfseren Teil sehr ähnliche »Sigillata«, die als Stempel häufig römische Namen in griechischen Buchstaben trägt (z. B. Γαΐου, Ρούφου), zeigen deutlich, dafs auch die Thonindustrie unter römischen Einflufs gelangt. Die unabsehbar grofse Anzahl dieser roten Thonware, die namentlich in den letzten Jahren aus den obersten Schichten der Olbiaer und Kertscher Nekropolen zu Tage

gefördert ist, läfst eine deutliche Vorstellung von dem dominierendem Einflusse Roms im äufsersten Nordosten der antiken Welt gewinnen.

Zum Schlufs berührte Herr von Stern die Frage vom Cultureinflufs Griechenlands im Norden auch aufserhalb des eigentlichen Colonialgebietes auf Grund der keramischen Funde, die namentlich im Herzen Skythiens, im heutigen Gouvernement Kiew gemacht sind. Nicht Geld und Schmucksachen, sondern das Vorhandensein von Thonware sei der wahre Gradmesser für die Tiefe dieses Einflusses. Auf den Ausgrabungsresultaten fufsend, führte Referent aus, dafs sich ein solcher intensiver Cultureinflufs von römischer Zeit bis ins VI. Jahrh. strikt nachweisen lasse. Diese Thatsache lege die Vermutung nahe, dafs die Beziehungen Griechenlands zu Skythien den Borysthenes hinauf sehr alte seien und dafs die eigenartigen Funde im Gouvernement Kiew, wo Ansiedelungen mit »Inselgefäfsen«, »Binocle-Vasen« und »trojanischen Idolen« in den letzten zwei Jahren aufgedeckt worden sind, als älteste Spuren dieser Beziehungen zu betrachten sind.

Herr Dessau sprach über die von Herrn Gsell in Algier im Jahre 1891 in Tipasa an der Küste Mauretaniens (zwischen Algier und Cherchel, dem alten Jol-Caesarea) veranstalteten Ausgrabungen, die die Aufdeckung der altchristlichen Basilica der h. Salsa zur Folge hatten (s. Gsell *la basilique de sainte Salsa à Tipasa*, in dessen *Recherches archéologiques en Algérie*, Paris 1893), Ausgrabungen, die in Deutschland nicht viel Beachtung gefunden zu haben scheinen, die indefs unter anderm auch für die Geschichte der christlichen Legendenbildung eine gewisse Bedeutung haben. Herr Gsell war zu seinen Ausgrabungen anscheinend veranlafst worden durch die aus zwei Handschriften der Pariser Bibliothek erfolgte Publikation der *Passio* der h. Salsa im Jahre 1889, von welcher Heiligen man vorher fast nur den Namen gekannt hatte, während nach der neu entdeckten *Passio* Salsa aus Tipasa gebürtig gewesen und dort im zarten Alter von vierzehn Jahren ein Opfer ihres Christenglaubens geworden sein soll. Die Ausgrabungen zeigten in der That, dafs der Cult der Heiligen in Tipasa in hoher Blüte stand, indem die von Herrn Gsell im Osten der alten Stadt aufgedeckte dreischiffige Basilica sich durch eine Mosaikinschrift des Fufsbodens als der h. Salsa gewidmet erwies. Nach derselben Mosaikinschrift war der Altar der Kirche von einem gewissen Potentius ausgeschmückt worden, an welchen Potentius, wie de Rossi bemerkt hat, ein Brief des römischen Bischofs Leo des Grofsen gerichtet ist und der danach um die Mitte des 5. Jahrhunderts gelebt hat. Die Ausgrabungen zeigten aufserdem in der Mitte des ursprünglichen Raumes der Kirche einen weit älteren Grabstein, der einer im Alter von 63 Jahren verstorbenen Fabia Salsa von ihren Kindern und Enkeln gesetzt worden war. Gsell und de Rossi hielten diese Fabia Salsa für eine Anverwandte der Heiligen; der Vortragende sprach die Vermutung aus, dafs es eben diese in ihrer Grabschrift als *sancta et rarissima (mater)* bezeichnete Fabia Salsa war, die in Tipasa als Heilige verehrt wurde, welche zu einer Zeit, als ihre Lebensumstände vergessen waren, zur jungfräulichen Märtyrerin gemacht worden sein mag. — Der Vortragende nahm die Gelegenheit wahr, auf die kürzlich durch Herrn de Waal in Rom vorgenommene Untersuchung einer im Jahre 1802 in den römischen Katakomben der h. Priscilla aufgefundenen Grabplatte einer sonst unbekannten Philumena aufmerksam zu machen (Römische Quartalschrift für christl. Archäologie 1898), auf welcher Grabplatte man aufser der Grabschrift verschiedene Marterinstrumente aufgemalt zu sehen geglaubt hatte, was Veranlassung gewesen war, Philumena für eine Märtyrerin zu halten. Herr de Waal hat nachgewiesen, dafs Inschrift und Grabplatte hierfür keinen Anhaltspunkt bieten.

Herr Engelmann legte die umstehend reproducierte Photographie eines vor kurzem in Spanien (*en el silo de los Villares, à 5 Kilómetros de la Bañeza, provincia de Leon*) gefundenen Mosaiks vor, das den Raub des Hylas durch die Nymphen darstellt. So populär die Sage im Altertum war, so wenig zahlreich sind die Darstellungen in der bildenden Kunst (vgl. Roscher Lex. I S. 2795, wo ein wohl vollständiges Verzeichnis der hierher gehörigen Bildwerke gegeben ist), so dafs das vortrefflich erhaltene neugefundene Mosaik eine nicht unwesentliche Bereicherung bietet. Das Mosaik, 1,70 : 1,60 grofs, stellt die zwei unterwärts bekleideten und mit Armbändern, Brustband und Haarband geschmückten sitzenden Nymphen dar, wie sie an den mit Speer in der l. H. und Krug in der r. H. versehenen Jüngling Hand anlegen, um ihn in das vor ihnen befindliche Wasser zu schieben. Hylas hatte das l. Knie auf einen Felsen gelegt, um sich dann mit dem Krug nach dem tiefer gelegenen Wasser zu bücken. Rechts und links von den Nymphen ist ein Gefäfs angebracht (auf der Photographie nur zum Theil wiedergegeben), aus dem Wasser herabfliefst. Am meisten stimmt das neue Mosaik mit dem im Pal. Albani in Rom befindlichen (Matz-Duhn 4114) überein, nur dafs

hier der Speer fehlt und dafs die Nymphen ihren Kopf im Profil zeigen. Die Einheimischen deuten das Wasser mit den beiden aus den Amphoren rieselnden Quellen auf den Flufs Órbigo und zwei Bäche, die nahe bei der römischen Villa in ihn münden, eine



Deutung, die ja möglich, aber nicht nötig ist, da die beiden Amphoren einen fast regelmäfsigen Bestandteil der Hylasdarstellungen bilden. Die Photographie ist von Herrn Prof. Hübner freundlichst zur Verfügung gestellt, eine Abbildung ist bereits in dem *Bol. de la R. Ac. de la Hist.* XXXVI S. 418 gegeben.

Sodann legte der Vortragende den Bericht vor, den Herr Nissardi (Cagliari) über die mit Herrn Baron von Landau durch Sardinien, besonders nach Sulcis, unternommene Reise abgestattet hat. Neben anderen Dingen verdienen darin die Mitteilungen Aufmerksamkeit, die über die modernen Troglodyten gemacht werden, zum Beweis, wie häufig Altertum und Gegenwart sich berühren! Auch den Katakomben von Tharros, die eine gründliche Untersuchung verdienen, wurde von den Reisenden aufmerksame Beachtung zugewandt.

Darauf sprach der Vortragende über die Gräberbauten, die auf den unteritalischen, besonders apulischen Vasenbildern erscheinen. Es hat sich immer mehr gezeigt, dafs diese Darstellungen nicht, wie man früher annahm, der Phantasie des Malers entsprungen sind, sondern sich an wirklich vorhandene Grabbauten anlehnen, ohne dafs natürlich die einzelnen genau copiert werden sollten. In diesen Grabbauten findet sich vielfach statuarischer Schmuck, der nicht selten auch der Heroensage entnommen ist. Besonders interessant erscheint ein Grabbau auf einer Vase der Sammlung Caputi in Ruvo (Jatta *Catal. della Coll. Caputi* T. 3), wo auf einer breiten niedrigen Basis sich eine ionische Säule erhebt; vor dieser steht eine Figur, die durch die weifse Farbe und durch das Verhalten der anderen Figuren zu ihr unzweifelhaft als Statue charakterisiert ist, eine nackte, wohl sicher weibliche Gestalt, die mit beiden erhobenen Händen ihr Haar ordnet. Dafs eine nackte Frauengestalt als Grabstatue verwendet wird, scheint seltsam, aber ebenso wie Hermesfiguren (Babrius fab. 30) als Grabdenkmäler für Jünglinge verwendet werden, wäre die Anbringung einer Aphroditestatue auf dem Grabe eines weiblichen Wesens nicht undenkbar. — Hingegen macht Herr Kekule von Stradonitz, der die Vase vor längeren Jahren sah, geltend, dafs vielfach auch Jünglingsgestalten fast weibliche Formen zeigen, so dafs immerhin noch ein Zweifel möglich ist, ob der Vasenmaler eine männliche oder weibliche Figur darzustellen beabsichtigte.

Zum Schlusse zeigte Herr Küppers an zwei Holzmodellen, die nach den über die Thonfliesen der olympischen Palästra vorliegenden Zeichnungen angefertigt sind, die Einrichtung der Springbahn. Der Zweck der Anlage, künstlich eine Bahn von wasserhartem Sande darzustellen, wie sie sich am Meeresstrande oder nach einem Regengusse in sandiger Gegend darbiete, sei damit vollkommen erreicht. Eine Decklage von rein gewaschenem feinem Sande sei auf einer solchen undurchlässigen Unterlage leicht feucht zu halten. Da der Sand unter den Füfsen der Springer sich weder rückwärts noch nach der Seite hin verschieben konnte, sei die Bahn gefahrlos und die Fufsspuren deutlich, wie Philostratus gymn. 55 vorschreibe. Somit hätten die Griechen in dieser Anlage ein Mittel besessen, die Übungen des Springlaufs mannigfaltig zu gestalten, die Wohlgestalt der Füfse und die Marschfähigkeit der jungen Mannschaft zu entwickeln und die Weite des Dreisprunges unter häufigen Messungen bis zu der Leistung eines Phayllus zu steigern. Die Bestimmung der Anlage sei so lange Zeit rätselhaft geblieben, weil unsere Springübungen wesentlich auf die Schulung des einfachen Sprunges zusammengeschrumpft seien. Von der Erneuerung

dieser Einrichtung seien für den Turnbetrieb in Schule, Verein und Heer grofse Vorteile zu erwarten. — Die in der Mai-Sitzung mitgeteilte Vermuthung Hueppes, dafs auch beim festlichen Fünfkampfe diese Springbahn benutzt und dafs auch das schliefsliche Ringen im Hofe der Palästra abgehalten sei, lasse sich nicht aufrechthalten; denn nach der Zeichnung erweisen sich die beiden Eingänge an der Südseite als zu enge für den Eintritt vieler Tausende. Ob im Stadium oder im Gymnasium ebenfalls eine Springbahn liege, könne erst durch Ausgrabung dargethan werden.

An den Vortrag schlofs sich eine lebhafte Aussprache, wobei Herr Graef aus seinen Erinnerungen nachwies, dafs die vorgelegten Holzmodelle der Wirklichkeit nicht in allen Einzelheiten entsprächen, dafs auch die Platten nicht so sorgfältig verlegt seien, wie Küppers voraussetze. Er halte daher den Beweis für nicht erbracht und bleibe bei den in den amtlichen Veröffentlichungen niedergelegten Erklärungen der Einrichtung stehen. Ähnlich äufserte sich Herr Adler, obwohl er nicht in Abrede stellen wollte, dafs das Gefüge der Platten durch Erderschütterungen und unter den verheerenden Fluten des Kladeosbaches gestört sein könne. Hingegen hielt Herr Dahm die Anlage für eine Springbahn und zeigte, wie das überschüssige Wasser des Sandbelags, wenn die Platten keinen festen Schlufs aneinander gehabt hätten, habe rasch versickern können.

Das Ergebnis der Aussprache läfst sich dahin zusammenfassen, dafs die Frage endgiltig nur durch praktische Versuche zu lösen ist. Daher ist die bereits in Aussicht genommene Herbeischaffung zweier Originalplatten sehr erwünscht[1].

ERWERBUNGEN DES LOUVRE IM JAHRE 1899.

I.

Wieder abgedruckt aus dem Verzeichnis der Erwerbungen des *Département des Antiquités grecques et romaines du Louvre* für das Jahr 1899 von A. Héron de Villefosse und E. Michon.

I. Marbre et Pierre[1].

A) Statues et bustes. 1. Silène emporté par un Centaure marin. La base simulant des flots et plusieurs parties des personnages sont des restaurations. Groupe envoyé à Louis XIV par Dom Alexandre Albani et placé dans l'escalier des Ambassadeurs à Versailles. Cession du Musée de Versailles. Rome. — 2. Tête de femme voilée, la chevelure divisée en bandeaux sur le front, provenant d'une statue funéraire. La tête, traitée à part, s'encastrait dans la statue. Ancienne collection Guillaume Alby, vice-consul de France à Santorin (Raoul-Rochette, Sémaphore de Marseille, 1er octobre 1838). Legs de Mme Faugère. Tr. en 1823 dans l'île d'Anaphe. — 3. Tête imberbe. Le travail n'est qu'ébauché. Phocée. — 4. Tête de femme de l'époque d'Hadrien. La chevelure forme sur le sommet de la tête cinq rangs de nattes superposés. Cession du Musée de Saint-Germain. — 5. Tête d'enfant; une tresse nattée va du milieu du front au bas de la nuque. Le nez et le côté droit sont mutilés. Carthage. — 6. Torse de Vénus nue; les cheveux formaient deux longues boucles tombant sur les épaules; fragment d'une jolie statue demi-nature. Baalbek. — 7. Vénus drapée, statuette. Un petit Amour, les jambes pendantes, est placé sur son épaule gauche et s'appuie contre sa tête. La main droite levée tient un attribut indistinct. Traces de peinture. Homs, ancienne Émése. — 8. Torse d'une petite statuette de Vénus; sur l'épaule droite restes d'un objet indistinct. Marbre noir. Pergame. — 9. Fragment d'une statuette de personnage barbu, drapé; travail de basse époque. La statuette est brisée au niveau de la poitrine. Ak-Cheir, ancienne Philadelphie. — 10 à 13. 10. Deux avant-pieds joints; fragment rapporté d'une statuette. Marbre jaune. — 11. Tête d'animal, de face, de travail grossier. Pierre. — 12. Petite tête de bélier, ayant servi d'applique. — 13. Petite grenouille. — Environs de Smyrne.

B) Bas-reliefs. 14. Femme drapée, tenant de la main gauche un coffret; à sa droite une servante plus petite; bas-relief de beau style. La partie supérieure et les têtes manquent. Amphipolis. — 15 et 16. 15. Stèle funéraire à fronton. Dans le champ, enfant drapé tendant une grappe de raisin à un enfant plus petit assis; à sa gauche, un serviteur debout. Sur le bandeau supérieur, deux couronnes et les noms ΜΗΤΡΟΔΩΡΟΣ | ΔΗΜΗΤΡΙΟΥ *et* ΜΑΤΡΕΑΣ | ΔΗΜΗΤΡΙΟΥ. *Au-dessous, inscription métrique de sept vers (Wolters, Athenische Mittheilungen, 1898, p. 267). — 16. Stèle à fronton. Dans le champ, homme debout drapé donnant la main à un homme assis. Au-dessus deux couronnes avec les mots* Ο ΔΗ | ΜΟΣ *et les noms des personnages* ΑΠΟΛΛΟΔΟΤΟΝ | ΗΡΑΚΛΕΙΔΟΥ *et* ΜΗΤΡΟΔΟΤΟΝ | ΑΠΟΛΛΟΔΟΤΟΥ. *— Mont Pagus, Smyrne. — 17. Édicule en forme de temple, avec triglyphes et*

[1]) Küppers hat seine Ansicht im Juliheft (7) der im Gärtner'schen Verlage erscheinenden Monatsschrift für das Turnwesen ausführlicher dargelegt.

[1]) *Les monuments dont la matière n'est pas indiquée sont en marbre blanc.*

métopes; enfant assis, à côté d'une corbeille, défendant ses fruits contre un coq; dans le fond, un hermès barbu et une couronne; sur le banc où l'enfant est assis, inscription ΑΜΥΝΤΗΝ | ΑΠΟΛΛΩΝΙΟΥ; en bas, un maillet, des osselets, une balle. Trouvé dans un jardin au bord du Meles, quartier dit des Mortakia, Smyrne. — 18. Grande stèle funéraire à fronton, ornée de trois registres de bas-reliefs: lions luttant; banquet funèbre; personnage drapé donnant la main à un personnage plus petit et deux enfants devant un sphinx placé sur une colonne. Inscription grecque de six lignes; épitaphe de ΜΗΤΡΟΔΩΡΟΣ, de ΞΕΝΩΝ fils d'ΑΠΟΛΛΩΝΙΟΣ et des enfants de ΜΗΤΡΟΔΩΡΟΣ. Ak-Cheir, ancienne Philadelphie. — 19. Stèle funéraire consacrée à ΕΣΠΕΡΙΣ par son mari ΑΣΚΛΗΠΙΑΔΗΣ. Le champ représente, dans un encadrement de lierre, une porte à deux vantaux avec compartiments ornés; dans le haut, un miroir, un peigne, une quenouille, un fuseau et une corbeille; inscription grecque de quatre lignes. Tr. sur la ligne de Smyrne à Cassaba, à Otourak. — 20 et 21. 20. Stèle funéraire; jeune homme debout, nu, un pan de draperie jeté sur l'épaule gauche, tenant de la main droite abaissée un objet indistinct. Sur le bandeau supérieur, l'inscription [Ι]ΕΡΟΝΥΜΟΣ | ΥΠΕΡΤΑΛΟΥ. La partie inférieure est brisée. — 21. Stèle funéraire de basse époque; sous une arcade cintrée, enfant drapé, assis sur un banc, jouant avec son chien; inscription grecque de quatre lignes, gravée en partie dans le champ même. — Cession du Musée de Saint-Germain. — 22. Base rectangulaire, à angles arrondis, décorée de monstres marins et de deux têtes de poissons sortant des flots; sur le sommet une cavité allongée. Trachyte gris. Mont Pagus, Smyrne.

C) Inscriptions et divers. 23. Inscription grecque gravée sur un chêneau; dédicace à Artémis: ΑΡΤΕΜΙΔΟΣ | ΕΠΑΥΓΙΗΣ | ΕΚΑΤΗΣ. Thasos. — 24 et 25. 24. Épitaphe de ΔΙΟΔΟΤΟΣ de Colosses, gravée par les soins d'ΑΤΤΙΝΟΣ, fils d'ΑΤΤΙΝΟΣ; inscription grecque de quatre lignes. — 25. Épitaphe de ΧΡΗΣΤΙΟΝ, fils d'ΗΡΑΚΛΕΙΔΗΣ, gravée sur une colonnette terminée par un renflement sphérique. — Mont Pagus, Smyrne. — 26-75. Cinquante fragments des allocutions d'Hadrien aux troupes de l'armée d'Afrique (Héron de Villefosse, Bull. archéologique du Comité, 1899, p. XIV-XVI et XVII-XXI, nos 1 à 50). Lambèse. — 76 à 79: 76. Épitaphe de la martyre donatiste Robba, sœur d'Honoratus, évêque d'Aquae Sirenses, mise à mort par les traditores, à l'âge de cinquante ans, le 25 mars 434. — 77. Épitaphe du prêtre Donatus, mort à soixante ans, le 11 mars 446. — 78. Épitaphe du diacre Maurus, mort à soixante-dix ans, le 30 novembre 439. — 79. Épitaphe d'un évêque, avec mention de l'ecclesia Alamiliariensis. — (S. Gsell, Fouilles de Bénian (Alamiliaria) [Publications de l'Association historique de l'Afrique du Nord], p. 25, 27 et 42.) Fouilles de M. Rouziès. Basilique de Bénian. — 80. Chapiteau corinthien d'une des colonnes de l'atrium de la basilique chrétienne de Bénian (S. Gsell, Fouilles de Bénian (Alamiliaria) [Publications de l'Association historique de l'Afrique du Nord], p. 36). Fouilles de M. Rouziès. Basilique de Bénian. — 81. Petit chapiteau corinthien. Pergame. — 82 à 98: 82 à 85. Quatre broyeurs en marbre blanc et de couleur. — 86 à 88. Trois tablettes biscautées. — 89 à 93. Cinq fragments de moules à bijoux en pierre. — 94. Moule en forme de réglette. — 95. Poids en forme de sphère aplatie, marqué de trois points en triangle; pierre noire. — 96. Poids en forme de sphère aplatie, marqué d'un N; marbre gris. — 97. Poids en forme de cube à arêtes abattues; pierre calcaire. — 98. Peson cylindrique percé d'un trou. — Environs de Smyrne. — 99 à 102: 99. Mortier à [illegible] ovale avec son broyeur. — 100 et 101. Deux fragments de moules à bijoux, gravés sur leurs deux faces; pierre. — 102. Fragment ovale provenant d'une décoration en opus sectile; marbre jaune. — Clazomène.

II. Bronze.

103. Homme debout, imberbe, vêtu d'une [illegible] ceinture formant pointe en avant et en arrière; [illegible] chevelure, séparée en deux par une raie, tombe en masse régulière jusque sur les épaules; elle est marquée par des stries verticales coupées par quatre [illegible] horizontaux; les deux mains tendues en avant et [illegible] sommairement traitées sont percées de clous en fer [illegible] servaient à fixer une lame en métal dont il reste [illegible] traces; les pieds manquent; style archaïque. Crète. — 104. Satyre à pieds de cheval et à oreilles pointues proéminentes, entièrement nu, barbu, ithyphallique, représenté dans une position bizarre: le pied gauche [illegible] la main du même côté reposent sur une mince [illegible] delle; le pied droit s'élève en l'air; le bras droit [illegible] tendu en avant, la main fermée; l'index seul [illegible] ouvert et semble désigner un point vers lequel le regard du Satyre se porte avec une attention particulière; style archaïque. Thèbes. — 105. Harpocrate-Pantée debout, entièrement nu, coiffé d'un pschent égyptien maintenu par un bandeau qui entoure la tête; [illegible] cheveux sont noués sur le front; il porte à sa bouche l'index de la main droite; il devait être accoudé [illegible] gauche et tenir un attribut dans la main du [illegible] côté. La jambe droite est moderne au-dessous du genou. Anciennes collections Duval, de Genève, Fould [illegible] de 1856, Chabouillet, Description du cabinet [illegible]

Fould, 1861, nº 216, avec une gravure), Piot (W. Fröhner, Catalogue Eugène Piot, 1890, nº 46) et Hoffmann (W. Fröhner, Catalogue de la coll. Hoffmann, antiquités, 1899, nº 554, pl. XXXVI). Égypte (?). — 106. Cerf au repos, debout, la tête haute; le poil est indiqué par de petits traits; une partie des andouillers est brisée; travail gallo-romain. Saint-Michel, près Erquy (Côtes-du-Nord). — 107. Disque percé d'un trou, portant une inscription grecque circulaire de cinq lignes accordant le droit de cité et l'exemption de charges. Grèce. — 108. Fibule à deux spirales opposées en forme de S; belle patine verte. Grèce. — 109. Petite hachette votive à double tranchant, ornée sur ses deux faces de croix gammées légèrement gravées au pointillé et au trait; belle patine vert clair. Grèce. — 110. Bracelet formé d'une bande plate enroulée en spirale; les extrémités, figurant un serpent, sont dorées et ornées de ciselures qui imitent la peau de l'animal. Environs de Corinthe. — 111. Instrument dit oracle d'amour. Une longue tige cannelée, terminée par un chapiteau ionique, supporte une fourche dont les deux branches sont reliées par un axe horizontal autour duquel tourne un disque creux et bombé. Le même relief est répété sur chaque face du disque: un jeune homme et une jeune fille sont assis l'un près de l'autre sur un rocher; le jeune homme est nu; sa chlamyde est rejetée en arrière; il s'appuie de la main gauche sur un thyrse; la jeune fille a seulement la poitrine nue, le bas du corps est couvert par une draperie; elle s'appuie de la main droite sur un thyrse (Katalog einer Sammlung griechischer Vasen, Terrakotten, Marmorwerke, Bronzen und Gläser [Auction in München, 1-2 mai 1899, Hugo Helbing], n. 372, avec une phototypie; cf. un autre exemplaire avec variantes, appartenant au Musée de Berlin, reproduit dans le Jahrbuch des arch. Inst., 1894, Archaeol. Anz., p. 119, n. 17). Corinthe. — 112 à 137: 112. Médaillon byzantin provenant d'une fibule et portant d'un côté un monogramme, de l'autre l'inscription + ΚЄ ΒΟΗΘΗ ΤΟΝ ΦΟΡΟΝΤΑ CЄ. *— 113. Fragments de fibules. — 114. Aiguilles, têtes de flèches, hameçons, strigile. — 115 à 117. Trois ornements de chevelure en spirale. — 118 à 120. Trois anneaux enchevêtrés, ornés de têtes d'animaux. — 121 à 123. Trois clochettes de différentes grandeurs. — 124 à 130. Sept bagues dont deux avec inscription. — 131. Un lot de bagues, clefs et petits objets divers. — 132 à 134. Une bague, un fragment de bague, un chaton ovale, le tout d'époque byzantine. — 135. Fragment orné de cercles et d'une croix. — 136 et 137. Deux oiseaux d'époque byzantine. — Smyrne. — 138 à 164: 138. Petite pyxide cylindrique avec son couvercle. — 139 et 140. Deux pieds de vases en forme de segments de cercle. — 141 à 155. Lot de quinze bagues avec leurs chatons, dont une dorée; une autre porte une pierre gravée représentant un aigle; une autre, à charnière, porte enchâssée une petit pierre incolore. — 156 à 161. Six chatons de bagues: sphinx; génie ailé sur un dauphin; oiseau; cerf courant; buste ailé de face, en creux; buste voilé de profil à gauche, en relief. — 162. Pince. — 163. Lot de fragments divers: peau de panthère, jambe de cerf, bracelet en forme de serpent, anneaux ornés de canards, etc. — 164. Fragment d'un sceau rectangulaire avec la légende, de droite à gauche, sur deux lignes: Q DOM... | MCOE... — Environs de Smyrne. — 165. Petit marteau muni d'un trou pour le manche. Clazomène. — 166 et 167: 166. Bague dorée avec chaton ovale ayant contenu une pierre. — 167. Fibule dorée, ornée d'une tête de profil à droite en médaillon. — Tralles. — 168. Fragment d'applique: tête de bœuf, de face, munie de deux anneaux dont un est brisé. Magnésie du Sipyle. — 169 et 170: 169. Bracelet terminé par deux serpents qui s'enchevêtrent. — 170. Un lot de spatules en bronze. Pergame. — 171 et 172: 171. Homme debout, les bras collés au corps, la chevelure tombant en masse sur la nuque; figurine aplatie de style très archaïque; la partie inférieure manque à partir des genoux. — 172. Oreille humaine, fragment de statue. — Sardes. — 173 à 179: 173 à 178. Six bracelets ouverts. — 179. Fragment d'une fibule à boule. — Troade. — 180. Pointe de flèche. Laodicée. — 181. Fragment de boucle, de style byzantin, ornée d'un lion marchant. Axar. — 182. Grande hache à double tranchant. Coula. — 183. Fragment d'un objet mobilier: homme debout, vêtu d'un manteau dont un pan retombe sur le bras gauche, à l'extrémité d'une tige moulurée. Césarée de Cappadoce. — 184. Manche surmonté d'une tête grotesque. Métélin. — 185. Fragment de mors; la barre articulée est brisée en son milieu; le montant porte une tige secondaire avec deux trous ayant servi à passer un anneau. Lemnos. — 186. Orteil de pied; fragment d'une statue. Samos.*

III. Métaux précieux et gemmes.

A) Or. 187. Ornement de chevelure, en forme de spirale, avec les extrémités décorées de petites perles d'or granulées. Grèce. — 188. Fragment de bijou; plaque ronde ornée de boutons en relief et percée près de chaque bord de deux trous. Grèce. — 189. Bague à chaton ovale avec intaille représentant un cheval au repos. Thessalie. — 190. Bague à anneau massif avec chaton, en forme de double pelta, orné d'une tête de Méduse; les extrémités de l'anneau se réunissent au chaton par deux têtes de panthère. Thespies. —

191. Petite bague à anneau en torsade formant un double nœud en guise de chaton. Grèce. — 192. Collier composé de petits cylindres avec fermoir en forme de losange émaillé. Samsoun.

B) Argent. 193. Biche, la tête rejetée en arrière. Les bois et les jambes manquent, moins la jambe gauche de derrière, faussée, qui est en bronze. Tr. dans la plaine de Beisân (Syrie). — 194. Buste d'homme barbu, cuirassé et casqué, ayant formé l'emblema d'une patère; la cuirasse, décorée de plumetis, est ornée d'une tête de Méduse (W. Fröhner, Catalogue Tyszkiewicz, 1898, nº 224). — 195 et 196. Deux ornements de chevelure, en forme de spirales, avec les extrémités décorées de petites perles d'argent granulées. Grèce. — 197 et 198: 197. Chaton de bague, de l'époque chrétienne, avec l'image du Christ bénissant entre deux croix. — 198. Chaton de bague, de l'époque chrétienne, orné d'un monogramme. Environs de Smyrne.

C) Cristal de roche. 199. Rondelle percée d'un trou. Environs de Smyrne.

D) Calcédoine. 200. Bague en calcédoine avec chaton ovale sans ornement. Smyrne.

IV. Verrerie.

201. Grand vase, à panse piriforme, à goulot plat évasé, monté sur un pied circulaire et muni d'une anse coudée avec rebord au-dessus de l'orifice. Mont Carmel. — 202. Grande aiguière en verre vert d'eau, à panse piriforme, munie d'une anse plate coudée avec poucier; le pourtour de l'orifice et le col sont entourés d'une baguette en vert bleu foncé. Mont Carmel. — 203. Bracelet en verre jaunâtre. Crète. — 204 et 205. Deux pendants en verre bleu: doubles têtes de face avec de longs cheveux. Magnésie du Méandre. — 206. Grains de collier en pâte de verre. Smyrne. — 207. Petits objets divers en pâte de verre. Clazomène. — 208 et 209: 208. Pastilles de différentes couleurs en pâte de verre. — 209. Grains de collier en pâte de verre. Pergame. — 210. Grains de collier, cylindres, boutons et objets divers en pâte de verre. Alexandrie en Troade.

V. Objets divers.

A) Terre cuite[1]. 211 à 233: 211 à 231. Vingt et un fragments de poteries estampillées à couverte rouge (Bulletin de géographie et d'archéologie de la province d'Oran, 1898, p. 271). — 232 et 233. Deux autres fragments également estampillés. Lixus (Maroc). — 234 à 258: 234. Fragment d'une lampe en terre rougeâtre, couverte d'un gros grènetis en relief. — 235. Fragment d'un fond de lampe avec marque en creux .. A .. — 236. Fragment d'un fond de lampe avec marque O... ME. — 237. Fragment de poterie blanche avec marque /ŒE, dans un cercle en creux. — 238 à 256. Dix-neuf fragments de poteries estampillées à couverte rouge (Bulletin de géographie et d'archéologie de la province d'Oran, 1898, p. 272). — 257. Fragment de poterie à couverte rouge avec la marque P CORNELI | [illegible] IVI, dans un cartouche en deux lignes. — 258. Fragment analogue avec la marque MVRRI. Volubilis (Maroc). — 259. Fragment d'un vase à boire, décoré extérieurement d'un relief qui rappelle les sujets alexandrins: arbre au tronc noueux, table chargée d'offrandes, personnage debout devant une statue de divinité, rinceaux, deux personnages se faisant vis-à-vis (Héron de Villefosse, Bulletin archéologique du Comité, 1898, p. CLII). Sousse, ancienne Hadrumète (Tunisie). — 260. Fragment de poterie rouge, ornée extérieurement d'une figure de Satyre imberbe, marchant vers la droite et tournant la tête en arrière: il tient un pedum (Héron de Villefosse, Bulletin archéologique du Comité, 1898, p. CLIX). Hadjeb-el-Aïoun (Tunisie). — 261. Vase en forme d'aiguière munie d'une anse, contenant des monnaies. Lecourbe (Algérie). — 262 et 263: 262. Fragment d'amphore avec la marque en relief MICI. — 263. Fragment de poterie avec l'estampille en creux QTC. Tunisie. — 264 à 269. Carreaux avec décoration en relief: 264. Deux zones entre deux pilastres: en haut lion à droite; en bas lévrier poursuivant une gazelle. — 265. Cavalier se dirigeant vers la droite; fragment. — 266 Entre deux pilastres, paon (dont un seul subsiste) buvant dans un calice; fragment de la partie gauche. — 267. Entre deux pilastres, Christ portant la croix et bénissant; la Samaritaine tirant de l'eau au puits; fragment de la partie supérieure. — 268. Cheval (?) marchant à gauche; deux palmes dans le champ; fragment. — 269. Lion marchant à gauche et pilastre; fragment de la partie gauche. — Hadjeb-el-Aïoun (Tunisie). — 270-272. 270. Lampe marquée d'une croix en dessous. — 271. Médaillon avec trou de suspension, orné d'une croix. — 272. Petite ampoule ovale, avec deux trous de suspension; chaque face est ornée d'un animal. — Mont Pagus, Smyrne. — 273 à 275. 273. [illegible] conique avec une croix. — 274. Rondelle ornée d'une croix. — 275. Fragment de vase avec le monogramme du Christ accosté du mot NI | K[A]. — Smyrne. — 276 à 297. Ampoules à eulogies, ovales, [illegible] de deux trous de suspension: 276 à 278. [illegible]

[1]) *La section de céramique antique fait partie du département des antiquités orientales. Il n'a été fait d'exception que pour certaines terres cuites classées dans la série des antiquités africaines ou dans la série des antiquités chrétiennes: ce sont les seules mentionnées dans cette liste.*

arcade portée par deux colonnes, personnage drapé, debout, de face, tenant un objet indistinct; au revers, personnage analogue, nimbé, tenant également un objet indistinct (3 exemplaires). — 279. Personnage barbu, drapé, debout, de face, tenant de la main droite un volumen contre sa poitrine, et de la gauche une croix; au revers, personnage debout, drapé. — 280 et 281. De chaque côté buste barbu, de face, tenant des deux mains devant sa poitrine un volumen; sur une face Ο ΑΓΙΟϹ ΑΝ|ΔΡЄ|ΑϹ, *sur l'autre* ΑΠΟϹΤΟΛΟϹ *(2 exemplaires). — 282. Personnage barbu, drapé, debout sous un fronton triangulaire supporté par deux colonnes, tenant d'une main un volumen devant sa poitrine et de l'autre un objet indistinct; au revers, une barque d'où sort le buste d'un personnage barbu, drapé, entre les têtes de deux personnages plus petits. — 283. Entre deux palmes personnage barbu, drapé, tenant des deux mains un volumen; au revers, entre deux colonnes, personnage barbu, écrivant, assis de profil sur un siège en X. — 284 et 285. Personnage encapuchonné, assis, de face, sur un cheval marchant à droite; au revers, personnage drapé, à califourchon sur un cheval galopant à droite (2 exemplaires). — 286. Type semblable; le cheval du revers marchant à droite. — 287. De chaque côté une croix accompagnée en bas de deux oiseaux d'un côté, de deux quadrupèdes de l'autre. — 288. De chaque côté une croix dans un cercle entouré de rayons. — 289 et 290. Une arcade, portée par deux colonnes et surmontée d'une boule, abrite d'un côté un autel surmonté d'une croix et de l'autre une porte double ouverte (2 exemplaires). — 291 et 292. De chaque côté une croix dans un double cercle perlé (2 exemplaires). — 293. De chaque côté une croix dans un triple cercle en creux. — 294. De chaque côté une croix en relief ornée de cercles en creux. — 295 et 296. De chaque côté des stries simulant une coquille (2 exemplaires). — 297. De chaque côté une palme à quatre branches doubles. — (E. Michon, Nouvelles ampoules à eulogies, dans les Mémoires de la Soc. des Antiq. de France, 1897, t. LVIII, p. 285 à 332, avec 25 fig.) Environs de Smyrne. — 298. Ampoule avec ornement en forme de rosace sur les deux faces. Magnésie du Sipyle.*

B) Plâtre peint. 299 à 302. Bustes funéraires en plâtre peint, détachés de couvercles de sarcophages: 299. Grand buste de femme, réaliste; les yeux sont peints; la bouche est entr'ouverte; la chevelure forme deux bandeaux ondulés sur le front et se termine au-dessus de la tête en un diadème de nattes; un pan de voile tombe sur chaque épaule; les chairs sont peintes en brun très clair, la chevelure en noir, le voile en jaune. — 300. Buste de jeune femme; les yeux sont peints; la chevelure est ondulée et soutenue sur le front d'une série de petits frisons; deux bouclettes frisées tombent en avant des oreilles; deux longues boucles encadrent le visage; les oreilles sont ornées de pendants; les chairs sont peintes en blanc jaunâtre, la chevelure en noir, la couronne en rose. — 301. Buste de jeune femme; les yeux sont en émail; la chevelure ondulée, divisée en deux bandeaux, couvre le haut des oreilles et forme chignon sur la nuque; le haut d'un voile couvre les épaules, laissant la gorge à nu; les chairs sont peintes en blanc jaunâtre, la chevelure en noir, le voile en vert(?). — 302. Buste de petite fille en plâtre; les yeux sont en émail; la chevelure est disposée en trois nattes: l'une part du milieu du front et couvre le haut de la tête; les deux autres partent du même endroit et entourent la tête; le haut d'un voile couvre les épaules laissant la gorge à nu; les chairs sont peintes en blanc jaunâtre, la chevelure en noir, le voile en vert foncé. — Sur les bustes de ce genre conservés au Louvre, cf. Maspéro, La Nature, 1892, p. 305 et suiv.; Héron de Villefosse, Comptes-rendus de l'Acad. des inscr., 1892 p. 187-190. Akhmîm, ancienne Panopolis (Haute-Égypte).

C) Albâtre. 303. Amulette, de forme triangulaire, percée d'un trou et ornée de dessins au trait sur ses deux faces. Environs de Smyrne. — 304. Navette de tisserand. Magnésie du Méandre.

D) Ivoire et os. 305. Feuillets d'un diptyque: dans la partie supérieure, empereur couronné, assis dans une loge soutenue par de riches colonnes; en bas, scènes des jeux du cirque, combats d'ours. Les deux feuillets servaient autrefois de couvercle à une boîte en ivoire de travail italien du XIII[e] siècle (Catalogue de la vente E. aus'm Weerth. Cologne, 1895, n. 784). Ivoire. Anciennes collections Gabrielli, de Naples, et E. aus'm Weerth. — 306 à 308: 306 et 307. Dé et rondelle en os. — 308. Spatule. — Environs de Smyrne.

E) Plomb. 309 à 319: 309. Balle de fronde portant d'un côté la légende Κ.... ΡΟΣ *et de l'autre une tête de bœuf. — 310. Balle de fronde portant la lettre* Φ. *— 311 à 313. Trois balles de fronde anépigraphes. — 314. Petite amphore à deux anses avec l'inscription en relief* ΝЄϢ|ΝΟΣ. *— 315. Poids rectangulaire marqué d'un aigle ou d'un griffon. — 316. Poids rectangulaire marqué d'une tortue(?). — 317. Petit pot à collyre. — 318. Lot comprenant des empreintes, des plombs de douane, une statuette. — 319. Lot d'objets divers: médaillons, têtes, statuettes, petit vase, osselet, poids carré sans aucune marque. — Smyrne. — 320 à 322: 320. Balle de fronde avec la légende* ΠΑΠΑ[Ϲ]. *— 321. Petite amphore. — 322. Lot de divers objets: figurines, poids rectangulaire*

marqué de quatre rosaces, boite cylindrique avec son couvercle. — Environs de Smyrne. — 323. Petit médaillon orné d'une tête de Sérapis. Clazomène. — 324. Fragment de sarcophage: personnage drapé avec une couronne au-dessus de la tête. Myrina. — 325. Lot de petits objets: empreintes, plomb de douane, etc. Tralles. — 326. Sceau circulaire avec monogramme, de l'époque byzantine. Stratonicée. — 327 et 328: 27. Lot de petits objets, empreintes, etc. — 328. Coquille. — Magnésie du Sipyle. — 329. Lot de petits objets, empreintes et plombs de douane. Pergame.

INSTITUTSNACHRICHTEN.

Die öffentlichen Sitzungen des Instituts in Rom und Athen werden auch in diesem Jahre mit einer Festsitzung im Anschlusse an Winckelmann's Geburtstag beginnen und von da an alle vierzehn Tage stattfinden.

Aufserdem wird in Rom der erste Sekretar, Herr Petersen, beginnend von Anfang December, wöchentlich ein bis zwei Mal über alte Kunst in Italien in den römischen Museen und sonst vor den Monumenten auch ausserhalb Roms vortragen. — Der zweite Sekretar, Herr Hülsen, wird vom 15. November bis Weihnachten über Topographie des alten Rom und in den ersten Monaten 1901 über lateinische Inschriften in römischen Museen lesen.

In Athen wird der erste Sekretar, Herr Dörpfeld, seine Vorträge über die Baudenkmäler und die Topographie von Athen, Piräus und Eleusis Ende November beginnen und bis zum März fortsetzen. Im April wird wie bisher eine Studienreise zur Besichtigung der wichtigsten Ruinenstätten des Peloponnes, von Ithaka und von Delphi unternommen werden, an die sich im Mai eine Reise nach mehreren Inseln des ägäischen Meeres und eine dritte Reise zum Besuche der Ruinen von Troja anschliefsen wird. Genauere Programme dieser Reisen sollen im nächsten Hefte dieser Zeitschrift veröffentlicht werden.

Der zweite Sekretar des Instituts in Athen, Herr Wolters, folgt am 1. Oktober d. J. einem Rufe als ordentlicher Professor der klassischen Archäologie an die Universität Würzburg. Wenn unser Glückwunsch dazu an ihn und an die Universität sich richtet, welche ihn gewinnt, so bleibt wir uns dabei voll dessen bewufst, was der von Athen Scheidende während mehr als eines Jahrzehnts unserer Anstalt gewesen ist, und können des Amtswechsels nur als eines für das Instituts schwer zu ersetzenden Verlustes gedenken. Wir freuen uns aber hinzufügen zu können, dass Herr Wolters auch an seinem neuen Wohnsitze die Herausgabe der Akropolis-Vasen und der Kabiren-Funde für das Institut in der Hand zu behalten sich hat bereitfinden lassen.

Im Verlage von Dietrich Reimer (Ernst Vohsen) in Berlin ist als Abschlufs der Karten von Attika von E. Curtius und J. A. Kaupert die Übersichts- oder Gesamt-Karte von Attika im Maafsstabe 1 : 100000 mit Text von A. Milchhöfer erschienen.

Im Verlage von Loescher & Co. in Rom ist der erste Band des Katalogs der Bibliothek des Instituts in Rom von August Mau erschienen.

Der Staatssekretär des Inneren hat den Generalsekretar der Institute, Herrn Conze, zum Mitgliede des Gesamtausschusses des römisch-germanischen Central-Museums in Mainz ernannt.

EDUARD-GERHARD-STIFTUNG.

Laut Sitzungsbericht der k. preufsischen Akademie der Wissenschaften vom 28. Juni 1900 ist in der Leibnitz-Sitzung der Akademie das E. Gerhard-Stipendium, im Betrage von 4800 Mark, dem Direktorial-Assistenten am k. Museum in Kassel, Herrn Dr. Johannes Böhlau, zu einer Untersuchung äolischer Nekropolen bewilligt worden.

Bewerbungen um das im nächsten Jahre mit 2400 Mark zu vergebende Stipendium sind vor dem 1. Januar 1901 der Akademie einzureichen.

Das Statut der Stiftung ist im Anzeiger 1893 S. 148 ff. abgedruckt.

Am Dienstage, 21. August, in der Frühe verschied Dr. KONRAD WERNICKE. Wir können das im Drucke nahezu vollendete Heft, das er noch mitbegonnen hat, nicht hinausgehen lassen, ohne diese Trauernachricht noch anzufügen. Der Verstorbene hat sein Leben nur auf 39 Jahre gebracht. Er hat die ihm zugemessene Zeit bei aller schweren Hemmung, welche sein Befinden ihm bereitete, festen Willens seiner Wissenschaft gewidmet, uns seit drei Jahren ein treuer Mitarbeiter.

WERNICKE verfolgte seine Studien zumeist an seinem Geburtsorte Berlin bis zur Promotion dort im Jahre 1884. Seine Dissertation über die Herodot-Studien des Pausanias ist Carl Robert gewidmet, der ihn auch an den Vorarbeiten zum Sarkophagwerke theilnehmen liefs. Nach einer Beschäftigung an den Königlichen Museen wandte WERNICKE sich zu Reisestudien nach dem Süden, und war, wieder heimgekehrt, für die archäologische Zeitung thätig, welche, ebenso wie die andern Instituts-Zeitschriften, Beiträge von ihm erhielt. Mit dem Erscheinen seiner Schrift über die griechischen Vasen mit Lieblingsnamen siedelte er im Jahre 1889 nach Halle über, habilitirte sich dort an der Universität, verlegte dann aber mit dem Beginne des Jahres 1897 den Wohnsitz wiederum nach Berlin, um in die Redaktion dieses Jahrbuchs einzutreten. Mit dieser auf das Gewissenhafteste geführten Thätigkeit verband er fortlaufende andere wissenschaftliche Arbeit, namentlich für Pauly-Wissowa's Real-Encyklopädie und zu der nun durch seinen Tod unterbrochenen Neuherausgabe der Müller-Wieseler'schen Denkmäler der alten Kunst.

Wir beklagen es von Herzen, dafs unser Zusammensein ein so kurzes sein mufste.

BIBLIOGRAPHIE.

Recensionen sind *cursiv* gedruckt.

Archives militaires du I[er] siècle. Texte inédit du Papyrus latin de Genève No 1 publié avec facs., description et commentaire par J. Nicole et Ch. Morel. Genève, H. Kündig, 1900. 31 S. Gr. fol.

Babelon (E.) Guide illustré au cabinet des médailles et antiques de la Bibliothèque nationale. Les Antiques et les Objets d'art. Paris, Leroux, 1900. XV, 369 p. avec grav. 8°.

Baehr (W.) De centurionibus legionariis quaestiones epigraphicae. Dissertation, Berlin, 1900. 54 S. 8°.

Baillet (J.) Collection égyptologique du musée de Vannes. Vannes, Imprimerie Galles, 1900. 7 p. avec fig. 8°.

Bissing (F. W. v.) Ein thebanischer Grabfund aus dem Anfang des neuen Reichs. 1 Lfg. Berlin, A. Duncker, 1900. 3 Taf. 3 S. illustr. Text. qu. gr. fol.

Borchardt (L.) s. Lepsius.

Breidenbach (H.) Zwei Abhandlungen über die Tironischen Noten. Darmstadt, H. L. Schlapp, 1900. 39 S. 8°.

Brown (R.) Researches into the origin of the primitive constellations of the Greeks, Phoenicians and Babylonians. Vol. II. London, Williams and Norgate 1900. XX, 261 S. (2 Taf., 14 Abb.) 8°.

Bury (J. B.) A History of Greece to the death of Alexander the Great. London, Macmillan and Co., 1900. XXIII, 909 S. (210 Abb., 7 Kart.) 8°.

Christ (W.) Zur Inschrift der Vulcansara in Regensburg (Sonderabdruck aus Verhandlungen des histor. Vereins von Oberpfalz und Regensburg Bd. LII). Stadtamhof, Druck von J. & K. Meyr (1900). 9 S. 8° (1 Tf.).

Cohausen (A.) u. Jacobi (L.) Das Römercastell Saalburg. 5. Aufl. nach den Ergebnissen der letzten Ausgrabungen ergänzt von H. Jacobi. Homburg, Staudt & Supp, 1900. 73 S. 3 Taf. 8°.

Costume, Le, en Égypte du IIIe au XIIIe siècle d'après les fouilles de M. Al. Gayet. Paris, Leroux, 1900. 260 p. avec grav. 8°.

Curtius (E.) u. Kaupert (J. A.) Karten von Attika. Aufgenommen durch Offiziere und Beamte des k. preufsischen grofsen Generalstabs. Mit erläuterndem Text. 9. (Ergänzungs-) Heft. Uebersichts- od. Gesammt-Karte von Attika. 9 Blätter mit 2 Ergänzungsblättern u. Titelblatt. 1:100000. Mit erläut. Text u. Namensregister. 2. (Schluss-) Lieferung. 7 Blatt à 24×25,5 cm. Erläuternder Text von A. Milchhoefer, dazu das Gesammtregister des Textes von J. Jessen. (III, 59 S.). Berlin, D. Reimer. 1900.

Cybulski (St.) Die griechischen u. römischen Schiffe. Erklärender Text zu No. 4 der »Tabulae quibus antiquitates Graecae et Romanae illustrantur«. Leipzig, K. F. Köhler, 1900. 15 S., 8 Abb. 8°.

Daguin (F.) Vénus Anadyomène. Notice sur un basrelief trouvé aux sources de la Seine. (Extrait des Mémoires de la Société nationale des Antiquaires de France). Nogent-le-Rotrou, 1900. 14 S. 8°. (1 Taf.).

Dedekind (A.) La pourpre verte et sa valeur pour l'interpretation des écrits des anciens (Sonderdruck aus Archives de Zoologie expérimentale et générale). Paris, Reinwald, 1900. 8 S. (S. 473—480) gr. 8° (3 Tff.).

Dietrich (A.) s. Lehmann.

Dieulafoy, Note sur les monuments archäiques du Forum. (Extrait des Comptes rendus de l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres). Paris, Imprimerie Nationale, 1900. 20 p. et plans. 8°.

Dufour (P.) Geschichte der Prostitution. 2. Bd. Römisches Kaiserreich. Deutsch von B. Schweigger. Berlin, Gnadenfeld & Co., 1900. X, 221 S. Lex.-8°.

Dziatzko (K.) Untersuchungen über ausgewählte Kapitel des antiken Buchwesens. Mit Text, Übersetzung und Erklärung von Plinius' Nat. Hist. XIII § 68—89. Leipzig, B. G. Teubner, 1900. V, 206 S. gr. 8°.

Francotte (H.) L'industrie dans la Grèce ancienne. T. I. Brüssel, Société Belge de librairie, 1900. [illegible]

Frazer (J. G.) Pausanias and other greek sketches. London, Macmillan and Co., 1900. X, 419 S.

Furtwängler (A.) Die antiken Gemmen. Geschichte der Steinschneidekunst im klassischen Altertum. Leipzig, Giesecke & Devrient, 1900. 3 Bde. Gr. 4°.

1. 67 Taf. in Heliogravüre. XVI S. Text. 2. Beschreibung u. Erklärung der Tafeln. V, 330 S. 3. Geschichte der Steinschneidekunst mit 3 Taf. XIII, 464 S. mit Abb.

[Gauckler (P.)] Régence de Tunis, direction des Antiquités et des Beaux-Arts. Compte rendu de la marche du service en 1899. Tunis, Impr. Rapide (L. Nicolas), 1900. 15 S. 8°.

van Gelder (H.) Geschichte der alten Rhodier. Preisgekrönt u hrsg. vom Utrechter Prov.-Verein für Künste u. Wissenschaften. Haag, M, Nijhoff, 1900. VIII, 523 S. 8°.

Girard (J.) Études sur la poésie grecque. 2. éd. Paris, Hachette et Ce., 1900. VI, 355 S. [illegible]

Goeler v. Ravensburg (F. v.) Grundriss der Kunstgeschichte. Ein Hülfsbuch für Studirende. Auf Veranlassung der k. preufs. Unterrichtsverwaltung verf. 2. Aufl. Bearb. v. M. Schmid. Mit 14 Taf. (In 7 Lfgn.) 1. Lfg. Berlin, C. Duncker, 1900. VIII u. S. 1—80. Gr. [illegible]

Gomperz (Th.) Griechische Denker. 9. [illegible] Leipzig, Veit & Co. 1900.

Graeven (H.) Typen der Wiener Genesis [illegible] byzantinischen Elfenbeinreliefs. (Sonderabdr. aus Jahrbuch der kunsthistor. Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses.) Wien, Leipzig, G. Freytag, 1900. Gr. fol. 21 S. mit 17 Abb.

Grunau (G.) Inschriften und Darstellungen [illegible] scher Kaisermünzen von Augustus bis Diocletian. Biel, 1899. 154 S. 8° (4 Tff.).

Gsell (St.) L'Algérie dans l'Antiquité. Alger, Giralt, 1900. 84 S. 8°.

Hartmann (L. M.) Geschichte Italiens im Mittelalter. II. Band. 1. Hälfte. Römer und Langobarden bis zur Theilung Italiens. Leipzig, G. M. Wigand. IX, 280 S. 8°.

Homo (L.) Lexique de topographie Romaine. Avec une introduction de R. Cagnat. Paris, Klincksieck, 1900. XIX, 689 S. 8°.

Hünerwadel (W.) Forschungen zur Geschichte des Königs Lysimachos von Thrakien. (Züricher Dissertation) Leipzig, G. Fock, 1900. VIII, 131 S. 8°.

Jacobi (L.) s. Cohausen.

Jensen (P.) Assyrisch-babylonische Mythen [illegible]

Epen. 1. Hälfte. (Keilinschriftliche Bibliothek, VI. Bd., 1 Th.) Berlin, Reuther u. Reichard, 1900. XXII S. 1—320.

Jessen (J.) s. Curtius.

Karbe (H.) Der Marsch der Zehntausend vom Zapates zum Phasis-Araxes (nach Xenophons Anabasis, III, 3, 6—IV, 6, 4). Historisch-geographisch erörtert. Berlin, Gärtner, 1899. 38 S. 4°.

Kaupert (J. A.) s. Curtius.

Kern (O.) Die Inschriften von Magnesia am Maeander. Mit 10 Taf. u. einigen Abbild. im Text. Hrsg. von den Königl. Museen zu Berlin. Berlin, W. Spemann, 1900. VII, 269 S. gr. 4°.

Knoke (F.) Die römischen Forschungen im nordwestl. Deutschland. Eine Entgegnung. Berlin, R. Gärtner, 1900. 11 S. gr. 8°.

Kukula (R. C.) »Altersbeweis« und »Künstlerkatalog« in Tatians Rede an die Griechen. (Sonderabdruck aus dem Jahresberichte des K. K. I. Staatsgymnasiums im II. Bezirke von Wien, 1899—1900.) Wien, Selbstverlag des Verfassers. 1900. 28 S. 8°.

Lefèvre (A.) Les Gaulois. Origines et Croyances. Paris, Schleicher frères, 1900. 203 S. 8°. (14 Abb.)

Lehmann (A.) Kulturgeschichtliche Bilder. II. Abteilung, alte Geschichte. B. 2. Inneres eines römischen Hauses. Rekonstruktion von C. Weichhardt und A. Dietrich. Leipzig, F. E. Wachsmuth, 1900. 1 Blatt fol. auf doppeltem Papier mit Leinwandrand.

Lepsius (C. R.) Denkmäler aus Ägypten und Äthiopien, nach den Zeichnungen der von S. M. dem Könige von Preufsen Friedrich Wilhelm IV. nach diesen Ländern gesendeten und in den Jahren 1842—45 ausgeführten wissenschaftlichen Expedition auf Befehl Sr. Maj. hrsg. und erläut. Text. Hrsg. v. E. Naville unter Mitwirkung von L. Borchardt, bearbeitet von K. Sethe. 3. Bd. Theben. 310 S. mit Abbild. 4°. Nebst Ergänzgbd. 2. Lfg. 16 Lichtdruck-Taf. gr. fol. Leipzig, J. C. Hinrichs, 1900.

Liger Les voies militaires de la table Théodosienne dans le Maine. Paris, Champion, 1899. 242 S. 8° (Karten und Pläne).

Lundquist (E.) Fortunas tempel jämte flera berättelser och skisser. Stockholm, H. Geber, 1900. 255 S. 8°.

Marina (G.) Romanentum und Germanenwelt in ihren ersten Berührungen mit einander. Autor. deutsche Ausg. nach der 4. Aufl. aus dem Italienischen von E. Müller-Köder. Jena, H. Costenoble, 1900. II, 323 S. 8°.

Milchhoefer (A.) s. Curtius.

Milhaud (G.) Les philosophes-géomètres de la Grèce. Platon et ses prédécesseurs. Paris, F. Alcan, 1900. 387 S. 8°.

Mitteis (L.) Aus den griechischen Papyrusurkunden. Vortrag. Leipzig, B. G. Teubner, 1900. 50 S. 8°.

Monsalud (Marquis de) Discursos leídos ante la Real Academia de la Historia. Madrid, Fortanet, 1900. 85 S. 4° (10 Abb. u. a.: Mérida, el arco romano; acueducto de los Milagros; el puente romano; Diana de Mérida; Villafranca de los Barros, carta autográfica sobre una teja romana).

Montelius (O.) Die Chronologie der ältesten Bronzezeit in Norddeutschland u. Skandinavien. Mit 541 Abbild. (Sonderabdruck aus Archiv für Anthropologie.) Braunschweig, F. Vieweg u. Sohn, 1900. 239 S. 4°.

Morel (Ch.) s. Archives Militaires.

Müller (A.) Manöverkritik Kaiser Hadrians. Vortrag. Leipzig, Dieterich, 1900. 52 S. 8°.

Müller-Köder (E.) s. Marina.

Murray (A. S.) Smith (A. H.) and Walters (H. B.), Excavations in Cyprus. (Bequest of Miss E. T. Turner to the British Museum.) London, Printed by order of the Trustees, 1900. 3 Bl., 126 S. (14 Taf., 166 Abb., 3 Karten).

Musées et Collections archéologiques de l'Algérie et de la Tunisie. 3e série: Musée Lavigerie de Saint-Louis de Carthage; Collection des Pères blancs formée par le R. P. Delattre. II. Paris, Leroux, 1899. 75 p. et planches gr. 4°.

Myer (J.) Oldest books in the world. An account of the Religion, Wisdom, Philosophy, Ethics, Psychology, Manners, Proverbs, Sayings, Refinement, etc. of the Ancient Egyptians. Leipzig, O. Harassowitz, 1900. XXIV S., 1 Bl., 502 S., 8° (24 Taf.).

Navarre (O.) Utrum mulieres Athenienses scænicos ludos spectaverint necne. Thesim protulit O. N. Toulouse, Privat, 1900. 88 S. 8°.

Naville (E.) s. Lepsius.

Nicole (J.) s. Archives Militaires.

Nilsson (M. P. N.) Studia de Dionysiis atticis. Lund, H. Möller, 1900. III, IV, 164 S., 8°.

Oppenheim (M., Frhr. v.) Vom Mittelmeer zum persischen Golf durch den Haurān, die syrische Wüste und Mesopotamien. Berlin, D. Reimer, 1900. 2 Bde. gr. 8° (Bd. I: XV, 334 S., Bd. II: XV, 434 S.; 4 Originalkarten von R. Kiepert, 1 Übersichtskarte, zahlreiche Abb.).

Ouvré (H.) Les formes littéraires de la pensée grecque. Paris, F. Alcan, 1900. XVI, 573 S., 1 Bl.

Prášek (J. V.) Forschungen zur Geschichte des Alterthums. III. Zur Chronologie des Kyros. Zur Bebistûninschrift. I. Leipzig, E. Pfeiffer, 1900. 38 S. 8°.

Radau (H.) Early Babylonian history down to the end of the fourth dynasty of Ur. To which is appended an account of the E. A. Hoffmann Collection of Babylonian tablets in the general theological seminary, New York U. S. A. New York, Oxford University Press 1900. XIX, 452 S. 3 Tab. 8°.

Reinach (S.) Répertoire des vases peints grecs et étrusques. T. Ier. Paris, Leroux, 1900. VI, 539 p. avec grav. 8°.

Rohde (E.) Der griechische Roman und seine Vorläufer. 2. durch Zusätze aus dem Handexemplar des Verf. und durch den Vortrag über griechische Novellistik verm. Aufl. Leipzig, Breitkopf u. Härtel, 1900. XIX, 611 S. 8°.

Rossbach (O.) August Rossbach. Eine Erinnerung an sein Leben und Wirken. Königsberg i. Pr., Graefe & Unger, 1900. 83 S. 8° (Titelportrait).

Sachau (E.) Am Euphrat und Tigris. Reisenotizen aus dem Winter 1897—1898. Leipzig, J. C. Hinrichs, 1900. 160 S. 8° (5 Karten, 32 Abb.).

Schlumberger (G.) L'Épopée byzantine à la fin du Xe siècle. Seconde partie: Basile II, le tueur des Bulgares. Paris, Hachette et Ce. 1900. XI, 659 p. avec. grav. 4°.

Schmidt (M.) s. Goeler von Ravensburg.

Schubert (G.) Quaestiones de rebus militaribus quales fuerint in regno Lagidarum. Dissertation, Breslau, 1900. 66 S. 8°.

Schweigger (B.) s. Dufour.

Sethe (K.) s. Lepsius.

Seyler (E.) Die Drususverschanzungen bei Deisenhofen. Mit 22 Skizzen und 1 Übersichtskarte. München, Münch. Handelsdruckerei u. Verlagsanstalt, 1900. IV, 92 S. 8°.

Smith (A. H.) s. Murray.

Thédenat (H.) Le Forum romain et les forums impériaux. 2. éd., mise au courant des fouilles récentes. Paris, Hachette & Cie., 1900. X, 418 S. 8° (2 Pläne, 48 Abb.).

Voetter (O.) Collection Ernst Prinz zu Windisch-Graetz. VI. Band. I. Münzen der römischen Republik. — II. Münzen der römischen Kaiser von Augustus bis Philippus Arabs. Wien, 1899.

Walters (H. B.) s. Murray.

Weber (A.) Die römischen Katakomben. 2. A... Regensburg, F. Pustet, 1900. 167 S. 8.

Weichhardt (C.) s. Lehmann.

Weil (H.) Études sur l'antiquité grecque. P... Hachette et Cie., 1900. 327 S. 8°.

Weifs (R.) Die Entstehung von Städtewesen in de... Rheinländern. II. Programm des Comm... gymnasiums in Gmunden, 1898. 27 S. 8°.

Wheeler (B. J.) Alexander the Great, the merging of east and west in universal history. New York-London, G. P. Putnams sons, 1900. XV 520 S. 8°.

Wiedemann (A.) Die Toten u. ihre Reiche im Glauben der alten Ägypter. Leipzig, J. C. Hinrichs Verlag. 36 S. 8°. (Aus: Orient, Der alte. 2. Jahrg. 2. Heft.)

Willrich (H.) Judaica, Forschungen zur hellenistisch-jüdischen Geschichte u. Litteratur. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 19.. XII, 184 S. 8°.

Winckler (H.) Die politische Entwicklung Babyloniens u. Assyriens. Leipzig, Hinrichs, 19.. 32 S. 8°.

Winckler (H.) Altorientalische Forschungen. 2. R... Bd. III Heft 1 (XIV der ganzen Folge). D... Zeitangaben Mesas. — Die golah in Daphne. — Obadja. Leipzig, E. Pfeiffer, 1900. 32 S. (S. 401—432) gr. 8°.

Abhandlungen der königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Philologisch-historische Klasse. Neue Folge Bd. III. (1900.

No. 3. H. Achelis, Die Martyrologien, ihre Geschichte und ihr Wert. VI S., 1 Bl., S. 1—24..

Bd. IV. (1900.)

No. 2. A. Schulten, Die Mosaikkarte von Madaba u. ihr Verhältnis zu den ältesten Karten u. Beschreibungen des heiligen Landes. 2 Bl. 121 S. (4 Kart.)

Account, Egyptian Research. Fourth Memoir. Hierakopolis. Part 1. Plates of discoveries in 1898 by J. E. Quibell. 1900. 12 S. (43 Taf.

Ami des Monuments et des Arts (L'). XIVe volume (1900).

No. 78. Les dernières découvertes: R. Cagnat, La première représentation connue du mode d' embarquement de l'éléphant au IIe siècle avant notre ère d'après une mosaïque inédite trouvée à Veii et conservée à Paris. S. 65—72 (2 Tff. 1 Abb.). — Les dernières fouilles en France: De la Croix, Les découvertes de Louin (Deux-Sèvres). S. 73 f. (1 Tf.). — Ch. Normand, Une

ville antique inédite, Aquae Calidae Colonia ou Hammam R' Ihra (province d'Alger), d'après les dernières fouilles (suite). S. 97—102 (1 Tf.) — Voeu en faveur de la mise au jour de la moitié des Arènes — Théâtre de Lutèce réenfouie en 1870. S. 117—123. — *Anon. Rec. von: E. Babelon, Les camées antiques de la Bibliothèque Nationale; Leonardos, Les fouilles de Lycosoura; K. Baedeker, Espagne et Portugal. S. 123—128.*

Annales de l'Est. Treizième année 1899.

A. Gasquet, Essai sur le culte et les mystères de Mithra. (C. P.) S. 602—604.

Annales du Musée Guimet.

Tome vingt-neuvième, 1896. E. Amélineau, Histoire de la sépulture et des funérailles dans l'ancienne Égypte. II. Avec nombreuses vignettes et 112 planches hors texte. S. 337—680.

Annual, The, of the British School at Athens. No. V. Session 1898/9. Excavations in Melos 1899. S. 3—19. (Plate I.) D. Mackenzie, The Season's Work. T. D. Atkinson, The Structures. C. C. Edgar, The Pottery. — C. D. Edmonds, Some Doubtful Points of Thessalian Topography S. 20—25, (1 Abb.) — Excavations at Naukratis S. 26—97, (Plates II—XIV, 3 Abb.). D. G. Hogarth, Site and Buildings. C. C. Edgar, The Inscribed and Painted Pottery. C. C. Edgar, A Relief. C. Gutch, The Terracottas. — Annual Meeting of Subscribers S. 99—107.

Anthropologie, (L') Tome XI, (1900).

Nos 2—3. U. Dürst, Notes sur quelques Bovidés préhistoriques. S. 129—158 (16 Abb.). — Ch. de Ujfalvy, Iconographie et anthropologie Irano-indiennes (Suite et fin). S. 192—224, (Figure 17—20, Planche III—IX.) — *G. Perrot, Un peuple oublié: les Sikèles (E. C.). S. 265—268. — Orsi, Nouveaux matériaux sicules du territoire de Girgenti (E. C.). S. 269—271. — Flinders Petri, Les relations de l'Égypte avec l'Europe ancienne (E. Cartailhac). S. 276—281.*

Antiquarian, The American, and Oriental Journal. Vol. XXII (1900).

No. 3. J. N. Fradenburgh, The problem of the Hittites. S. 185—187. — W. C. Winslow, Progress of Egyptology. S. 187 190. — *F. Bliss, Excavations at Jerusalem (anon. Rec.). S. 211f.*

Antiquary, The. N. S. Vol. XXXVI (1900).

No. 126. C. Raven, The British section of Antonine's itinerary. S. 175—178. — The Ribchester excavations, 1899. S. 184—186.

No. 127. H. P. Fitz Gerald Marriott, The Study of Pompei. S. 206—208.

Anzeigen, Göttingische gelehrte, 162. Jahrgang (1900).

Nr. 5. Mai. *Codex purpureus Rossanensis. Die Miniaturen der griechischen Evangelienhandschrift in Rossano nach photographischen Aufnahmen hrsg. v. A. Haseloff (H. Graeven). S. 410—429.*

Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde. Neue Folge. Band II. 1900.

Nr. 1. J. Nüesch, Neuer Fund von Pygmäen aus der neolithischen Zeit. S. 1—3.

Archaeologia: or miscellaneous tracts relating to antiquity. Vol. LVI.

Part 2, 1899. W. H. St. John Hope and G. E. Fox, Excavations on the side of the Roman city of Silchester, Hants, S. 229—250, (Taf. XI—XVI, 4. Abb.). — F. G. Hilton Price, Notes upon some Predynastic and early Dynastic Antiquities from Egypt in the writers collection. S. 337—350. (9 Abb.)

Archiv für Anthropologie. Sechsundzwanzigster Band. (1900.)

Viertes Vierteljahrsheft. O. Montelius, Die Chronologie der ältesten Bronzezeit in Nord-Deutschland u. Skandinavien. S. 905—1012. (Fig. 327—541.) — C. Mehlis, Die Ligurerfrage. III. Die Ligurer im Rhônegebiet. IV. Anthropologische Zeugnisse. V. Archaeologische Belege. VI. Culturelle Folgerungen. S. 1042—1098. (1 Karte.)

Athenaeum, The (1900).

No. 3788. *B. J. Wheeler, Alexander the Great (anon. Rec.).* S. 679f. — W. H. Ward, Two Babylonian seals. S. 696.

No. 3789. *Anon. Rec. von: The Annual of the British School at Athens* No. V; *J. L. Ussing, Pergamos.* S. 725.

No. 3790. R. Lanciani, Notes from Rome. S. 759f.

No. 3791. Anon. Rec. von: *Frazer, Pausanias and other Greek sketches; U. Wilken, Griechische Ostraka.* S. 782f. — Prof. Adolf Holm (M.). S. 786. — The Silchester excavations. S. 792f. — A. J. Evans, The palace archives of Cnossus: a new series in hieroglyphic characters. S. 793.

No. 3794. Societies. Hellenic, July 5. Annual Meeting S. 61. — The Congress of archaeological societies. S. 63—64. — *W. L. Courtney, The Idea of Tragedy in Ancient and Modern Drama (Anon.).* S. 67.

No. 3795. *F. Harrison, Byzantine History in the Early Middle Age und G Schlumberger,*

L'Épopée Byzantine à la Fin du dixième siècle. Seconde Partie, Basile II, Le Tueur des Bulgares. (Anon.) S. 81—83.

No. 3796. *E. H. Miles, How to Learn Philology? (Anon.) S. 116.* — The Royal Archaeological Institute. S. 128—129.

No. 3797. *W. Windelband, History of Ancient Philosophy. (Anon.) S. 142/143.* — The Royal Archaeological Institute. (Second Notice). S. 161.

No. 3798. *H. Weil, Études sur l'Antiquité Grecque. (Anon.) S. 177. — W. M. Flinders Petrie, The Royal Tombs of the First Dynasty. (Anon.) S. 191.*

Beiträge zur Anthropologie u. Urgeschichte Bayerns. Dreizehnter Band. (1900.)

4. Heft. Wollenweber, Das »Steinhaus« u. die römischen Gebäudereste bei Berolzheim u. Wettelsheim. S. 151—162. (Taf. IX—XII.) — F. Weber, Beiträge zur Vorgeschichte von Oberbayern. S. 163—192. (Taf. XIX.)

Berichte des Freien Deutschen Hochstiftes zu Frankfurt am Main. Neue Folge. Sechzehnter Band. (1900.)

Heft 2. K. Dietze, Anspielungen auf die Komödie bei Horaz. S. 45—65.

Berichte über die Verhandlungen der kgl. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig, Philolog.-hist. Classe. Zweiundfünfzigster Band. (1900.)

II. F. Ratzel, Der Ursprung u. die Wanderungen der Völker geographisch betrachtet. — II. Geographische Prüfung der Thatsachen über den Ursprung der Völker Europas. S. 23—127. (1 Karte.)

Blätter für das Gymnasial-Schulwesen, hrsg. vom bayer. Gymnasiallehrerverein. 36. Band (1900).

Heft V, VI. Fink, Römische Inschriften in Bayern. S. 418—421. — *Pauly-Wissowa, Real-Encyklopädie III 2 (J. Melber). S. 476—478.*

Blätter des Vereins für Landeskunde von Niederösterreich. Neue Folge XXXIV. Jahrg. (1900.)

Nr. 4—6. W. Kubitschek, Römische Funde in Mannersdorf. S. 138—140. (3 Abb.)

Builder, The. Vol. LXXVIII (1900).

Part V. Meeting of the Hellenic Society [P. Gardner über Pandora]. S. 460. — *Pompei [anon. Rec. von Mau-Kelsey, Pompei]. S. 505—507.*

Bulletin critique. 21e Année (1900).

No. 17. *I. Strzygowski, Der Bilderkreis des griechischen Physiologus, des Kosmas Indikopleustes u. Oktateuch nach Handschriften der Bibliothek zu Smyrna. (G. Millet.) S. 325—328.*

No. 18. *A. Billerbeck, Der Festung[illegible] alten Orient. (A. L.) S. 348/349.*

No. 19. *E. Guillaume, Études sur l'[illegible] de l'art. (E. Bertaux.) S. 376—377.*

No. 21. *C. Lamarre, Étude sur les [illegible] anciens de l'Italie et sur les cinq premiers [illegible] de Rome. (M. Besnier.) S. 409—410.*

Bulletin archéologique du Comité des travaux historiques et scientifiques. Année 1899.

3e livraison. G. Chauvet, Statistique et bibliographie des sépultures pré-romaines [illegible] département de la Charente. S. 491—541 (Pl. XXIII—XXIX.) — Hilaire, Reconnaissance [illegible] segment Tacape-Thasarte de la voie romaine [illegible] Tacape à Theveste. S. 542—555. — Héron de Villefosse, Note sur une inscription [illegible] trouvée à Tournus. S. CXVIII—CXIX. — J. Rouvier, Note sur la reprise du nom [illegible] par la ville de Ptolémaïs sous le règne d'Aug[illegible] S. CXXVIII—CXXIX. — Héron de Villefosse, Rapport sur une note de M. de Rochem[illegible] relative à une statue romaine à Chastel-Ma[illegible] S. CXXXIV. — Cagnat, Rapport sur les recher[illegible] archéologiques des brigades topograp[illegible] d'Algérie et de Tunisie pendant l'année [illegible] S. CXXXVII—CXLIV. — Cagnat, Rapport [illegible] les fouilles de M. Gauckler à Carthage. S. C[illegible] —CLXV. — Gauckler, Rapport sur les fo[illegible] faites en Tunisie. S. CLXXXIV—CXC. — Héron de Villefosse, Note sur les fragments [illegible] discours d'Hadrien trouvés à Lambèse. S. CXC —CXCIII u. CCXI—CCXV.

Bulletin monumental. 7e série, tome 4e [illegible]

No. 4. *E. Michon, Notes sur quelques [illegible]ments du département des antiquités gr[illegible] romaines au Musée du Louvre ([Comte [illegible] M[arsy]). S. 358—360.*

Bulletin de la Société Nationale des Antiquaires de France (1899).

4e trimestre. Babelon, Le sens des lettres OB et PS employées par les monétaires de [illegible]pire romain. S. 317. — Jadart, Statuette [illegible] Dispater trouvée à Reims. S. 317—320 (1 [illegible] — H. de Villefosse, Les vases en bronze de [illegible] trouvaille de Chassenay. S. 321—324 (1 Abb. — H. de Villefosse, Tête romaine [illegible] S. 324. — Carton, Sanctuaire de Mithra [illegible]vert à Philippeville. S. 327—330 (2 Abb.) — H. de Villefosse, Médaillon en terre cuite trouvé dans l'Allier [Widerlegung der Deutung des Reliefs Jahrbuch 1894 S. 44 auf Laokoon]. S. 330—332 (1 Abb.). — Joulin, Deux fragments d'inscriptions découverts à Saint-Cizy. S. 33[illegible]

— J. Maurice, Le titre de 'filii Augustorum'. S. 335—340. — Thédenat, Inscription trouvée à Marshal. S. 340f. (1 Abb.). — O. Vauvillé, Découvertes archéologiques faites à Soissons. S. 341—344. — Michon, Le 'Torse Medicis' de Minerve. S. 360—364. — P. Gauckler, Moules de monnaies romaines découverts à Sousse. S. 368—370. — Séjourné, Découvertes faites à Jérusalem [dazu Thédenat und Michon]. S. 375—378. — Michon, Inscription de Baalbek. S. 378—380. — Thédenat, Inscription de la basilique Aemilia. S. 381—383. — H. de Villefosse, Découverte faite à Thérouanne. S. 383f. — G. Lafaye, Inscription latine du Musée de Nîmes. S. 388f. — J. Maurice, La classification chronologique des monnaies romaines de bronze du bas-Empire. S. 391f. — H. de Villefosse et E. Michon, Département des antiquités grecques et romaines du Musée du Louvre. Acquisitions de l'année 1899. S. 395—412.

(1900.) 1er trimestre. E. Molinier, Allocution [hauptsächlich Nekrolog auf Chabouillet]. S. 59—71. — H. de Villefosse, Mosaïque de Carthage avec inscription. S. 80.

Bulletin archéologique et historique de la Société archéologique de Tarn-et-Garonne. Tome XXVIII. (1900.)

1e Trimestre. *Mispoulet, La Vie parlamentaire à Rome sous la République (P. Fontanié). S. 74—78.*

Centralblatt für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte. V. Jahrg. (1900)

Heft 4. *P. J. Möbius u. Fr. Studniczka, Zum kapitolinischen «Aischylos». (Bresler.) S. 198—199. — R. Lasch, Die Finsternisse in der Mythologie und im religiösen Brauch der Völker. (A. Haas.) S. 210—211. — O. Montelius, Der Orient und Europa (O. Almgren). S. 235—238. — Ohnefalsch-Richter, Neues über die auf Cypern mit Unterstützung Seiner Majestät des Kaisers, der Berliner Museen und der Rudolf Virchow-Stiftung angestellten Ausgrabungen (A. Götze). S. 247—248. — J. L. Myres and M. Ohnefalsch-Richter, A Catalogue of the Cyprus Museum (A. Götze). S. 148.* — J. Jankó, der XI. russische archaeologische Kongrefs zu Kiew. S. 249—252.

Centralblatt, Literarisches. 51. Jahrgang (1900).

No. 23. *H. Karbe, Der Marsch der Zehntausend (C. F. Lehmann). Sp. 973f. — K. Hachtmann, Olympia (F. N[oack]). Sp. 991.*

No. 24. *B. Rappaport, Die Einfälle der Goten in das römische Reich (anon. Rec.). Sp. 1005f.*

No. 25. *C. P. Burger, Der Kampf zwischen Rom und Samnium (K. J. N.). Sp. 1053. — G. Lang, Von Rom nach Sardes (D.). Sp. 1055f. — A. Dedekind, La pourpre verte (W. F.). Sp. 1057. — Bouché-Leclercq, L'astrologie grecque (F. Boll). Sp. 1067—1069.*

Nr. 26. *R. Herzog, Koische Forschungen und Funde (T. N.). Sp. 1101—1102.*

Nr. 27. *R. v. Scala, Die Staatsverträge des Altertums. I. Teil. (K. J. N.) Sp. 1115—16. — A. Mau, Pompeii, its life and art. Translated into English by F. W. Kelsey (C. R.). Sp. 1135—36. — Fr. Gnecchi, Monete Romane (Anon.). Sp. 1136.*

Nr. 28. *C. Niebuhr, Einflüsse orientalischer Politik auf Griechenland im 6. u. 5. Jahrhundert (H. S.). Sp. 1166—1167. — A Mau, Katalog der Bibliothek des K. D. Archaeologischen Instituts in Rom. Bd. 1. (F. B.) Sp. 1183/84.*

Nr. 29. *J. L. Ussing, Pergamos u. K. Hachtmann, Pergamon. (Phlmnn.) Sp. 1215—1216.*

Nr. 30. *O. Ribbeck, Geschichte der römischen Dichtung. II. 2. Aufl. (A. R) Sp. 1258.*

Nr. 31. *Aegyptische Urkunden aus den Kgl. Museen zu Berlin. Griechische Urkunden. 3. Bd. 2—4 H. (B.) Sp. 1290.*

Nr. 32. *Ed. Meyer, Forschungen zur alten Geschichte. 2. Bd. (R. Pöhlmann.) Sp. 1326—1327.*

Chronicle, The Numismatic (1900).

Part I (Third Series No. 77). W. Wroth, Greek coins acquired by the British Museum in 1899. S. 1—26 (Tf. I. II.). — H. A. Grueber, Find of Roman coins and gold rings at Sully, near Cardiff. S. 27—65 (Tf. III).

Chronique des Arts, La (1900).

Nr. 25. *E. Michel, Essais sur l'histoire de l'art. (P. D.). S. 251.*

Comptes rendus des séances, Académie des Inscriptions et Belles-lettres. (1900.)

Mars-Avril. Heuzey, Sur la plus ancienne construction asiatique. S. 125—126 u. 151. — Clermont-Ganneau, Une nouvelle dédicace à Zeus Heliopolitès. S. 152—156. — De Segonzac, Excursion dans la vallée de l'Oued-Sous. S. 162—167. — H. Weil, Une inscription grecque d'Égypte. S. 173—176. — P. Gauckler, Note sur les étuis puniques à lamelles gravées en métal précieux. S. 176—204. (2 Taf., 3 Abb.) — Ronzevalle, Note sur les ruines de Deir-el-Qala'a. S. 232—259. (1 Plan.)

Correspondenz-Blatt der deutschen Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte. XXX. Jahrg. (1899.)

Nr. 11 und 12. R. Virchow, Über den Ursprung der Bronzecultur und über die armenische Expedition. S. 146—150.

XXXI. Jahrgang. (1900.)

Nr. 1. von Lochner, Prähistorisches aus Lindau und Umgebung. S. 5—8.

Nr. 2. P. Reinecke, Prähistorische Varia. III. Die südöstlichen Grenzgebiete der neolithischen bandverzierten Keramik. S. 10—16. (13 Abb.)

Nr. 4. P. Reinecke, Prähistorische Varia. IV. Zur Chronologie der jüngeren Bronzezeit und der älteren Abschnitte der Hallstattzeit in Süd- und Norddeutschland. S. 25—29.

Nr. 5. P. Reinecke, Prähistorische Varia. V. Die figuralen Metallarbeiten des vorrömischen Eisenalters und ihre Zeitstellung. S. 34—37.

Denkschriften der k. Akademie der Wissenschaften. Philosoph.-histor. Classe. Sechsundvierzigster Band. (1900.)

I. und II. M. Büdinger, Die Universalhistorie im Mittelalter. 1. Theil. S. 1—47. 2. Theil. S. 1—43.

Folk-Lore, Vol. XI. (1900.)

No. 2. W. R. Paton, Folklore from Calymnos. S. 221.

Forschungen, Indogermanische. XI. Band (1900).

Heft 3. 4. G. N. Hatzidakis, Zur Ethnologie der alten Makedonier. S. 313—320.

Gazette des Beaux-Arts. 3e période, tome 23e (1900).

516e livraison. S. Reinach, L'exposition rétrospective de l'art français. La Gaule païenne. S. 454—464 (6 Abb.).

517e Livraison. L'exposition rétrospective de l'art français. M. Prou, Les monnaies et les sceaux. S. 63—78. (13 Abbild.)

Globus. Bd. LXXVII. (1900.)

Nr. 24. F. v. Vincenz, Reise nach den Steinkaskaden von Hierapolis (Kleinasien). S. 377—383. (4 Abbild.)

— Bd. LXXVIII. (1900.)

Nr. 1. L. Henning, Die Ergebnisse der amerikanischen Ausgrabungen in Nippur. S. 7—13. (6 Abbild.)

Nr. 2. F. Ratzel, Mythen und Einfälle über den Ursprung der Völker. I. S. 21—25.

Nr. 3. F. Ratzel, Mythen und Finfälle über den Ursprung der Völker. II. (Schlufs.) S. 45—48.

Gymnasium. XVIII. Jahrgang (1900).

No. 11. P. Brandt, Erster altphilologischer Feriencursus in Bonn. Sp. 369—376.

No. 12. P. Brandt, Erster altphilologischer Ferienkursus in Bonn. II. (Schlufs.) Sp. 409—41[illegible].

Journal Asiatique. Neuvième serie, tome XV (1900).

No. 2. R. Weill, L'art de la fortification dans la haute antiquité égyptienne (fin). S. 2[illegible]—253 (6 Abb.).

Hermes. Zeitschrift für klassische Philologie. Fünfunddreissigster Band. (1900.)

Drittes Heft. M. Wellmann, Zur Geschichte der Medicin im Alterthum. S. 349—384. — Th. Mommsen, Praetorium. S. 437—442. — Th. Mommsen, Ägyptische Legionare. S. 443—45[illegible]. — B. Niese, Kritik der beiden Makkabäerbücher nebst Beiträgen zur Geschichte der makkabäischen Erhebung. (Zweiter Artikel.) S. 453—527.

Jahrbuch des Kaiserlich Deutschen Archäologischen Instituts. XV. Band (1900).

Heft 3. H. Schrader, Die Anordnung und Deutung des pergamenischen Telephosfrieses. S. 97—135 (Taf. 1; 18 Abb.). — H. Blümner, Die Gemälde des Panainos am Throne des olympischen Zeus. S. 136—144. — L. Deubner, ΕΠΑΥΛΙΑ. S. 144—154 (Taf. 2).

Archäologischer Anzeiger Nr. 3. P. W[illegible], Knossos. S. 141—151 (6 Abb.). — Sitzungsberichte der Archäologischen Gesellschaft zu Berlin. 1900. Juli. S. 151—155 (1 Abb.). — Erwerbungen des Louvre im Jahre 1899. S. 1[illegible]—160. — Institutsnachrichten. S. 160. — Eduard-Gerhard-Stiftung. S. 160. — Konrad Wernicke †. S. 161. — Bibliographie. S. 161—175.

Jahrbücher, Neue, für das klassische Altertum, Geschichte und Deutsche Litteratur. Dritter Jahrgang 1900. V. Band.

4. Heft. E. Schwyzer, Die Vulgärsprache der attischen Fluchtafeln. S. 244—262. — F. Koepp, Das historische Relief der römischen Kaiserzeit. S. 263—274. — *B. Schmidt, Die Insel Zakynthos. Erlebtes und Erforschtes. (F. Baumgarten). S. 303—304.* — F. Knoke, Entgegnung S. 306—307. — C. Schuchhardt, Antwort S. 307—308.

Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik. III. Folge. 19. Band. (1900.)

6. Heft. C. Wachsmuth, Wirtschaftliche Zustände in Ägypten während der griechisch-römischen Periode. S. 771—809.

Jahrbücher, Preufsische. Einhundertund[illegible] Band. (1900.)

Heft I. *J. Ziehen, Kunstgeschichtliches Anschauungsmaterial zu Lessings Laokoon (F. H[illegible]hain). S. 154—162.*

Journal, The Archaeological. Volume LVII. (1900.)

No. 225. H. H. Howorth, The cyclic poems and the Homeric question. S. 10—39. — W. Boyd-Dawkins, The exploration of Hod Hill, near Blandford, Dorset, in 1897. S. 52—68, (3 Taf.) — *The Antonine Wall report. Being an account of excavations, made under the direction of the Glasgow Archaeological Society during 1890—93. (Anon.) S. 84/85.*

The Journal of the British Archaeological Association. Vol. VI. (1900.)

Part 1. W. de Gray Birch, The Roman name of Matlock, with some notes on the ancient lead mines and their relics in Derbyshire. S. 33—46, (1 Abbild.)

Journal des Savants. (1900.)

Juin. *J. Nicole et Ch. Morel, Archives militaires du Ier siècle. (R. Cagnat.) S. 375—382.*

Korrespondenz-Blatt, Neues, für die Gelehrten- und Realschulen Württembergs. Siebenter Jahrgang. (1900.)

Heft 6. *E. Wagner und G. v. Kobilinski, Leitfaden der griechischen u. römischen Altertümer. (Drück.) S. 233—234. — E. Mayser, Grammatik der griechischen Papyri aus der Ptolemäerzeit. I. (M.) S. 234/35.*

Korrespondenzblatt des Gesammtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine. 48. Jahrgang (1900).

Nr. 5 u. 6. C. Mehlis, Archäologische Funde aus der Pfalz. S. 100f. (2 Abb.). — F. Knoke, Die römischen Moorbrücken. S. 101f. — *C. Mehlis, Die Ligurerfrage (A. Götze). S. 120.*

Litteraturzeitung, Deutsche. XXI. Jahrgang (1900).

Nr. 24. *J. Hirschberg, Geschichte der Augenheilkunde im Altertum (M. Wellmann). Sp. 1587—1590.*

Nr. 25. *F. Wieland, Ein Ausflug ins altchristliche Afrika (A. Schulten). Sp. 1649—1651. Le Gallerie Nazionali Italiane (F. X. Kraus). Sp. 1655—1662.*

Nr. 26. *P. Ribbeck, Senatores Romani (F. Münzer). Sp. 1710f. — C. Robert, Der müde Silen (A. Kalkmann). Sp. 1721—1723. — J. Endt, Beiträge zur ionischen Vasenmalerei (anon. Rec.) Sp. 1724.*

Nr. 27. *Textes et monuments figurés relatifs aux mystères de Mithra publiés ... p. F. Cumont. Tome I: Introduction. Tome II: Textes et monuments und F. Cumont, Les mystères de Mithra. (G. Wissowa). Sp. 1762—64.*

Nr. 29. *C. Schuchhardt, Römisch-germanische Forschungen in Nordwestdeutschland. (G. Wolff.) Sp. 1903—4.*

Nr. 30. *American Journal of Archaeology. Second Series. (U. v. Wilamowitz-Moellendorff.) Sp. 1954—1956. — A. Levi, L'Elemento storico nel greco antico (G. A. Hatzidakis). Sp. 1956.*

Nr. 31. *R. Hirzel, ΑΓΡΑΦΟΣ ΝΟΜΟΣ. (O. Immisch). Sp. 2014—2018.*

Nr. 32. *R. Engelmann, Archäologische Studien zu den Tragikern. (E. Bethe) Sp. 2082—2083. — C. Rethwisch, Der bleibende Werth des Laokoon. (J. Ziehen.) Sp. 2108/10.*

Nr. 33. *G. Kaibel, Die Prolegomena Περὶ Κωμῳδίας (Chr. Harder). Sp. 2146—2148. — H. Vopel, Die altchristlichen Goldgläser. (J. Poppelreuter) S. 2168—69.*

No. 34. *C. Watzinger, De vasculis pictis Tarentinis capita selecta. (H. Dragendorff.) Sp. 2233—36.*

Mémoires de la Société archéologique de Montpellier. Deuxième Série.

Tome 1er. (1900.) Cazalis de Fondouce, Inscriptions romaines de Lunel-Viel. S. 77—88. (1 Taf.)

Mittheilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien. XXX. Band (1900).

Heft II. K. Perka, Die ethnologisch-ethnographische Bedeutung der megalithischen Grabbauten. S. 25—43. — P. Reinecke, Brandgräber vom Beginn der Hallstattzeit aus den östlichen Alpenländern und die Chronologie des Grabfeldes von Hallstatt. S. 44—49 (3 Abb.). — P. Reinecke, Grabhügelfund von Joschewa in Serbien. S. 50—52 (2 Abb.). — Sitzungsberichte: G. Calliano, Prähistorische und römische Funde in und um Baden. S. [111]—[116]. — O. Franke, Die Ausgrabungen in Kärnten. S. [143] f.

Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft. 5. Jahrgang (1900).

Heft 1. W. Max Müller, Studien zur Vorderasiatischen Geschichte. II. Die Urheimat der Philister. Der Papyrus Golenischeff. Die Chronologie der Philistereinwanderung. 42 S. (2 Tff.).

Mitteilungen aus der historischen Litteratur. XXVIII. Jahrgang. (1900.)

3. Heft. *R. Pöhlmann, Sokrates und sein Volk. (E. Heydenreich.) S. 257—259. — W. Ihne, Römische Geschichte. I. Bd. (Dietrich.) S. 259—260. — W. Drumann, Geschichte Roms in seinem Übergange von der republikanischen zur monarchischen Verfassung. 2. Aufl. hrsg. von P. Groebe. I. Bd. (Dietrich). S. 260—261.*

Muséon, Le. Études philologiques, historiques et religieuses. Nouvelle Série. Vol. I. (1900.)

No. 1. A. Hebbelynck, Les mystères des lettres grecques d'après un manuscrit copte-arabe de la Bibliothèque Bodléienne d'Oxford. S. 1—36.

Museum, Rheinisches, für Philologie. Fünfundfünfzigster Band. (1900.)

Drittes Heft. F. Blafs, Die neuen Fragmente griechischer Epoden. S. 341—347. — A. Ausfeld, Zur Topographie von Alexandria und Pseudokallisthenes I 31 - 33. S. 348—384. — E. Bethe, Das Alter der griechischen Sternbilder. S. 414—434 (6 Abb.). — H. Swoboda, Zur Geschichte der Epameinondas. S. 460—475. — J. H. Holwerda jr., Homer Ilias Z 168, H 175. S. 476—479.

Nachrichten von der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Philologisch-historische Klasse (1899).

Heft 4. J. Geffcken, Studien zur älteren Nerosage. S. 441—462.

(1900.)

Heft 1. J. Geffcken, Die babylonische Sibylle. S. 88—102.

Nord u. Süd. (1900.)

März. E. Kuhnert, Zauberwesen im Alterthum u. Gegenwart, I. Liebeszauber. S. 327—336.

Notizie degli Scavi di Antichità (1900).

Marzo. Regione XI (Transpadana). 1. Palazzolo Vercellese. Necropoli di età romana (A. Taramelli). S. 73—75 (1 Abb.). — Regione X (Venetia). Scoperte di antichità varie, avvenute nei territorii di (2) Este e dei comuni di (3) Casále di Scodosia, (4) Saletto di Montagnana, (5) Villa Estense, (6) Sant' Urbano, (7) Monselice (A. Prosdocimi). S. 76—83 (6 Abb.). — Regione VII (Etruria). 8. Tarquinia. Nuove scoperte nella necropoli tarquiniese (A. Pasqui). S. 83—87 (2 Abb.). — Roma. 9. Nuove scoperte (G. Gatti). S. 87—89. — 10. Palestrina. Nuove ricerche fatte nell' area dell' antica necropoli (A. Pasqui). S. 89—95. — Regione I (Latium et Campania). Latium. 11. Velletri. Pavimento a musaico scoperto a nord della città (O. Nardini). S. 96 f. (1 Abb.) — 12. Terracina. Iscrizione sepolcrale latina, rinvenuta entro l'abitato (L. Borsari). S. 97. — Campania. 13. Pompei. Relazione degli scavi fatti durante il mese di marzo 1900 (A. Sogliano). S. 98—100. — 14 Nola. Scoperte di antichità avvenute negli ultimi anni, iscrizioni latine, statue marmoree, supellettile funebre di età preromana (G. Patroni). S. 10[illegible]—110 (4 Abb.). — Regione III (Lucania e Bruttii). Lucania. 15. Padula (Salerno). Antichità ed epigrafe della Civita, ove è da riconoscere il sito di Consilinum (G. Patroni). S. 110—112. — Sicilia. 16. Selinunte. Base fittile con iscrizione greca, arcaica, proveniente dall' agro Selinuntino (A. Salinas). S. 11[illegible] (2 Abb.).

Philologus Band LIX (N. F. XIII) (1900.

Heft 2. M. Groeger, Die Kirke-Dichtung in der Odyssee. S. 206—237. — J. Ziehen, Archäologisch-textkritische Bemerkungen zur Salmasianusanthologie. S. 305—311. — E. Nestle, Ein moabitischer Stadtname in den griechischen Wörterbüchern. S. 312. — E. Jurenka, Der Mythos in Pindars erster olympischer Ode und Bakchylides III. S. 313—31[illegible]

Proceedings of the Society of Biblical Archaeology. Vol. XXII (1900).

Part 3. J. H. Breasted, The mon[illegible] in the inscriptions. S. 88—95. — J. H. Breasted, The annals of Thutmose III, and the location of Megiddo. S. 96—98. — A. Boissier, Notes d'assyriologie. S. 106—114. — J. Oe[illegible], Phoenician inscription at Greenock. S. 11[illegible] (1 Tf.). — E. T. Whyte, Egyptian model of fish; Egyptian camp stool. S. 116 f. (2 Tf.) — W. L. Nash, A wooden handle for small cymbals, from Egypt. S. 117 f. (1 Tf.) — B. P. Lascelles, Drawings by Sir Gardner Wilkinson. S. 118—120. — J. Offord, Note [illegible] the geography of Phoenician inscriptions. S. 12[illegible]

Recueil des notices et mémoires de la S[illegible] archéologique du département de Constantine. Trente-troisième volume. Année 1899. A. Robert, Les ruines romaines de la commune mixte de Sédrata. S. 230—258. (12 Taf.) — L. Jacquot, Les tombeaux de Mons; Étude pour servir à un travail sur les sépultures dans la région de Sétif. S. 259—271. (4 Taf.) — [illegible] Vars, Inscriptions inédites de la province de Constantine pour l'année 1899. S. 320—4[illegible] (6 Taf.) — L. Charrier, Numismatique Africaine. S. 440—443. (4 Abbild.)

Review, The Classical. Vol. XIV (1900).

No. 5. A. W. Verrall, The site of primitive Athens. Thucydides II 15 and recent explorations. S. 274—279. — G. F. Hill, A[illegible] and Olynthos in 384—3 B.C. S. 279—2[illegible] (1. Abb.). — *M. B. Huish, Greek terracotta statuettes (P. Gardner). S. 282 f.* — H. [illegible] Walters, Monthly record. S. 283—285.

No. 6. F. Haverfield, The census of Sulpicius Quirinus. S. 309. — *C. A. Hutton, Greek Terracotta Statuettes. (C. Gutch) 324—325.* — J. Ashby, The four Great aqueducts of ancient Rome. S. 325—327. — *H. d'Arbois de Jubainville, La Civilisation des Celtes et celle de l'Épopée Homerique. (T. H. Williams.) S. 328—331.*

Review, The English Historical. (1900.)

No. 59. *R. Pöhlmann, Sokrates u. sein Volk, ein Beitrag zur Geschichte der Lehrfreiheit. (G. E. Underhill.) S. 539—540.* — *W. Drumann, Geschichte Roms in seinem Uebergange von der republikanischen zur monarchischen Verfassung. 2. Aufl. herg. v. P. Groebe. 1. Bd. (A. H. J. Greenidge). S. 540—544.* — *F. Knoke, Das Varuslager bei Iburg. (F. Haverfield.) S. 544.*

Review, The Quaterly. (1900.)

No. 383. *Rome and Byzantium. (Rec. von S. Dill, Roman Society in the last Century of the Western Empire; A. v. Millingen, Byzantine Constantinople; O. Seeck, Geschichte des Untergangs der antiken Welt, Bd. 1.; The Roman Empresses; F. Harrison, Byzantine History in the Early Middle Age). S. 129—155.* — A British School in Rome. S. 183—198.

Revue archéologique. Troisième série. Tome XXXVI. (1900.)

Mai-Juin. S. Reinach, Un deinos oublié. S. 322—325. (1 Abbild.) — S. Lévy, Sur quelques noms sémitiques de plantes en Grèce et en Égypte. S. 334—344. — V. Bérard, Topologie et toponymie antiques. La Pylos homérique. S. 345—391. (7 Abbild.) — S. Reinach, Découverte de tombes Gréco-romaines à Jérusalem. S. 392—396. (5 Abbild.) — G. Katcheretz, Notes d'archéologie russe. VIII. La nécropole de Lutzine. S. 397—402. (2 Abbild.) — L. Lindet, Les représentations allégoriques du moulin et du pressoir dans l'art chrétien. S. 403—413. (2 Abbild., Pl. VI, VII, VII bis.) — A. Merlin, Antiquités romaines de la Bulgarie. S. 414—424. (1 Abbild.) — Seymour de Ricci, Un nouveau manuscrit épigraphique de Peirese. S. 425—440. — S. Reinach, La représentation du galop dans l'art ancien et moderne. (Deuxième article.) S. 441—450. (Fig. 47—61.) — *L. Rolland, Aqueduc romain de Carhaix (S. R.). S. 469—470.*

Revue de l'Art chrétien. Cinquième serie. Tome XI. (1900.)

4me livraison. *J. Wilpert, Die Malereien der Sacramentskapellen in der Katakombe des h. Callistus. (J. H.) S. 352—353.* — *R. Peyre, Répertoire chronologique de l'histoire universelle des Beaux-Arts depuis les origines jusqu'à la formation des écoles contemporaines (L. C.) S. 360.*

Revue belge de numismatique. Cinquante-sixième année. (1900.)

Troisième livraison. L. Forrer, Les monnaies de Cléopatre VII. Philopator, reine d'Égypte. (52—30 a. J. C.) (Suite et fin) S. 277—292. (1 Abb.) — *A. Blanchet, Les médaillons romains en bronze. (A. de W[itte]) S. 358—359.*

Revue celtique. Vol. XXI. (1900.)

No. 2. S. Reinach, Ἱέρνη πολύχρυσος. Les croissants d'or irlandais. S. 166—175.

Revue critique. Trente-quatrième année. (1900.)

No. 23. *S. Marye et J. Wierzejski, Catalogue illustré du musée National des Antiquités algériennes (R. Cagnat.) S. 450—451.*

No. 24. *Studi italiani di filologia classica. Vol. VI. (P. L.) S. 486.*

No. 25. *C. A. Hutton, Greek terra-cotta statuettes u. M. B. Huisch, Greek terra-cotta statuettes, their origin, evolution and uses. (S. R.) S. 486—487.*

No. 26. *R. Koldewey, Die Hettische Inschrift gefunden in der Königsburg von Babylon. (Clermont-Ganneau) S. 497—499.* — *A. Levi, L'elemento storico nel Greco Antico. (V. Henry) S. 499—501.*

No. 27. *F. Weber, Platonische Notizen über Orpheus. (My.) S. 8.*

No. 28. *W. Dittenberger, Sylloge inscriptionum Graecarum iterum edidit. Volumen alterum. (B. Haussoullier.) S. 21—30.*

No. 31. *Dareste, Haussoullier, Th. Reinach, Recueil des inscriptions juridiques grecques. (P. Guiraud) S 82—83.* — *Drumann, Geschichte Roms in seinem Übergange von der republikanischen zur monarchischen Verfassung. 2. Aufl. hrsg. v. P. Groebe. 1. Bd. (P. G.) S. 87—88.*

Revue des études anciennes [Bordeaux]. Tome II (1900).

No. 2. Ph.—E. Legrand, L'Arcadie et l'Idylle. S. 101—116. — C. Jullian, Notes gallo-romaines. VI. Inscription de Carpentras. S. 136—141, (1 Abb.). — G. Gassies, Inscription celtique trouvée à Meaux. S. 142—144, (2 Abb.). — E. Hübner, Nouvelles inscriptions latines d'Emerita Augusta en Espagne. S. 145—149. — *M. Benson und J. Gourlay, The temple of Mut in Asher (G. Foucart). S. 150—155.* — *F. O. Garofalo, Studi sulla storia spartana (G. Radet). S. 158.* — *Huelsen, Bilder aus der Geschichte des Kapitols; Dill, Roman society in*

the last century of the western empire; Allard, Les esclaves chrétiens (C. J[ullian]). S. 163. Liger, Les voies militaires de la table Théodosienne dans le Maine; L. Coutil, Les figurines en terre cuite des Eburovices, Veliocasses et Lexovii (C. J[ullian]). S. 167. — Gsell, Chronique archéologique africaine; Gsell, L'Algérie dans l'antiquité (C. J[ullian]). S. 168.

No. 3. H. Lechat, L'Agias de Lysippe. S. 195—203. — C. Jullian, Notes gallo-romaines. VII. Dieux topiques dans la vallée de Trets. S. 233—236. — Bulletin hispanique. E. Hübner, Inscription latine de Rome conservée en Espagne. S. 237—244; — Mélanges. G. Foucart, Notes de mythologie égyptienne. I. La déesse Maut. S. 245—248. — Chronique. Antiquités d'Jonie. A. Fontrier. I. Les bains d'Agamemnon. II. Inscription de Smyrne. III. Épitaphe métrique de Mersinli. S. 249—255. P. Fournier, IV. Remarques sur l'épitaphe de Mersinli S. 255—258. — *Sylloge inscriptionum Graecarum iterum edidit G. Dittenberger (P. Perdrizet). S. 259—268. — A. Scrinzi, Un sarcofago arcaico antropoide della collezione Baldù. (P. Perdrizet) S. 272—273.*

Revue des études grecques. Tome XIII. (1900.)

No. 51. H. Weil, L'historien Cratippe continuateur de Thucydide. S. 1—9. — S. Reinach, Bas relief découvert en Mysie. S. 10—15. (1 Taf., 3 Abb.) — Ch. Em. Ruelle, Bibliographie annuelle des études grecques (1897—98—99). S. 45—121. — Th. Reinach, Bulletin épigraphique S. 122—135.

No. 52. Am. Hauvette, Rapport sur les travaux et les concours de l'année 1899—1900. S. XIII—XXIII. — G. Glotz, Les naucrares et les prytanes des naucrares dans la cité Homérique. S. 137—157. — Th. Reinach, Pierres qui roulent I. Un décret de Démosthène au Musée d'Avignon. II. Un fragment de comptes des hiéropes de Délos. S. 158—178. (Pl. II-III.) — M. Holleaux, Recherches sur la chronologie de quelques archontes Béotiens. II. L'archontat de Lykinos. S. 186—197. — *J. Endt, Beiträge zur ionischen Vasenmalerei. (E. Pottier.) S. 207—209. — J. Ferrante, De Bellerophonte. (R. Harmand.) S. 209—210. — G. F. Hill, A handbook of greek and roman coins. (T. R.) S. 213. — Pausanias, Description of Greece translated with a commentary by J. G. Frazer. (T. R.) S. 216—217. — E. Preuner, Ein delphisches Weihgeschenk (T. R.) S. 219. — S. Reinach, Répertoire des vases peints grecs et étrusques. Tome Ier. (Οὖτις) S. 219—22[illegible] — C. Robert, der müde Silen (T. R.) S. 220.*

Revue de l'instruction publique en Bel[illegible] Tome XLIII (1900).

2e livraison. *O. E. Schmidt, Cicero's [illegible] (J. Haust). S. 112.*

3e livraison. E. Thomas, Pétrone [illegible] roman grec. S. 157—164. — *Les Papyr[illegible] Genève, transscrits et publiés par J. N[illegible] vol. I. Papyrus grecs: actes et lettres. [illegible] (J. Bidez.) S. 180—182.*

Revue des deux mondes. Tome cent soix[illegible] (1900.)

2e livraison. G. Boissier, Le poète M[illegible] S. 241—279.

Revue numismatique. Quatrième Série. T[illegible] quatrième. (1900.)

Deuxième trimestre. A. Dieudonné, M[illegible] grecques récemment acquises par le Cab[illegible] Médailles. S. 121—136. (Pl. IV.) — J. R[illegible] Le monnayage alexandrin d'Arados. [illegible] S. 137—151. (1 Abb.) — R. Movat, N[illegible] d'onomastique romaine: Valérien; Régalien. [illegible] 186—193. — Th. Reinach, Pontica. S. 22[illegible] 234. (6 Abb.) — *Lambropoulos, Numi[illegible] de la Macédoine.* (Ad. Bl.) S. 250.

Revue de philologie. Année et tome XX[illegible] (1900).

2e livraison. E. Cavaignac, Le décret [illegible] Callias; comment les Athéniens ont éteint [illegible] dette après la guerre archidamique. S. 135—1[illegible]

Rundschau, Neue philologische. Jahrgang 1[illegible]

No. 11. *A. Oeri, De Herodoti fonte D[illegible] (J. Sitzler).* S. 241—243. — *J. Endt, B[illegible] zur ionischen Vasenmalerei (P. Weizsäcker[illegible] 247f. — H. Collitz und F. Bechtel, Samml[illegible] griechischen Dialektinschriften III 1, 5; H. [illegible] Gelder, Die rhodischen Inschriften (F. St[illegible] 249f. — K. Baedeker, Italien. I, 15. Aufl. [illegible] 12. Aufl. (P. Weissäcker). S. 256f.*

Nr. 12. *G. Dittenberger, Sylloge inscri[illegible] Graecarum I (O. Schulthefs). S. 275—27[illegible] A. Lehmann's Kulturgeschichtliche Bilder [illegible] Geschichte, b. 2 von C. Weichhardt und A. P[illegible] (Bruncke). S. 277f.*

Nr. 13. *R. Herzog, Koische Forschung[illegible] Funde (H. Swoboda). S. 298—301. — M. S[illegible] Über griechische Dreireiher (A. Bauer). S. 3[illegible] 304. — I. Kubik, Pompeji im Gymnasi[illegible] richt. (Bruncke.) S. 304—307.*

Nr. 14. *H. Meylan-Faure, Les epith[illegible] Homère (H. Kluge). S. 313—15. — C. O. [illegible] u. F. Wieseler, Antike Denkmäler zur gri[illegible]*

Götterlehre. 4. umg. u. verm. Ausgabe v. K. Wernicke. Lief. 2. (P. Weizsäcker). S. 327—328. — A. Schulten, Das römische Afrika (O. Wackermann). S. 328—330.

Nr. 15. *A. Kuhn, Allgemeine Kunstgeschichte (P. Weizsäcker). S. 351—352.*

Nr. 16. *H. Winckler. Altorientalische Forschungen. II. Reihe, Bd. 2. (R. Hansen). S. 371—373. — Ch. Mücke, Vom Euphrat zum Tiber. (R. Hansen). S. 374—376.*

Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees u. seiner Umgebung. Achtundzwanzigstes Heft. (1899.)

Th. Lachmann, Archaeologische Funde im Bodenseegebiet. S. 131—132.

Sitzungsberichte der Königlich Preufsischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin (1900).

XXVIII. A. Conze, Jahresbericht über die Thätigkeit des Kaiserlich Deutschen archäologischen Instituts. S. 591—597.

XXIX. C. F. Lehmann, Bericht über die Ergebnisse der von Dr. W. Belck und Dr. C. F. Lehmann 1898/99 ausgeführten Forschungsreisen in Armenien. S. 619—633 (Tf. II, 4 Abb.).

Sitzungsberichte der philosophisch-philologischen und der historischen Classe der k. b. Akademie der Wissenschaften zu München. 1900.

Heft 1. W. Christ, Heptas antiquarisch-philologischer Miscellen. S. 97—149. (1 Abbild.)

Stimmen aus Maria-Laach (1900).

Heft 5. *F. X. Kugler, Die babylonische Mondrechnung (J. Hontheim). S. 554—559.*

Studien, Wiener. Einundzwanzigster Jahrgang. (1899.)

Erstes Heft. H. Jurenka, Die neugefundene Ode der Sappho. S. 1—16.

Zweites Heft. H. Jurenka, Die »Dithyramben« des Bakchylides. S. 216—224.

Studies, Cornell, in classical philology.

Nr. X. (1899.) S. Ferguson, The athenian archons of the third and second centuries before Christ. V, 98 S., 1 Bl.

Transactions and proceedings of the American philological association.

Vol. XXIX. (1898.) H. L. Ebeling, The Admetus of Euripides viewed in Relation to the Admetus of Tradition. S. 65—85. — M. Warren, The Archaeological Giro and the Philological Seminar. S. XIX—XXI. — L. I. King, Achilles and Ajax at Dice: A Vase in the Boston Museum of Fine Arts. S. XXVII—XXVIII. — M. Carroll, On Comparisons from Painting and Sculpture in Aristotle and Dionysios. S. LIII—LIV.

Vol. XXX. (1899.) A. G. Harkness, The Scepticism and Fatalisme of the Common People of Rome as Illustrated by the Sepulchral Inscriptions. S. 56—88. — W. N. Bates, The Lenaea, the Anthesteria and the Temple ἐν λίμναις. S. 89—98. — F. O. Bates, The Deme Kolonos. S. 99—106. — I. C. Egbert, Wax Writing Tablets from Pompei. S. IX—X. — P. Pickard, The Ephesian Amazons. S. XXXIII—XXXIV.

Wochenschrift, Berliner philologische. 20. Jahrgang (1900).

No. 23. *Mythographi Graeci II 1: Parthenius ed. P. Sakolowski; Antoninus Liberalis ed. E. Martini (G. Knaack). Sp. 705—712. — W. Drumann, Geschichte Roms. 2. Aufl. v. P. Gröbe, I (L. Holzapfel). Sp. 714—721. — R. Delbrück, Beiträge zur Kenntnis der Linienperspektive in der griechischen Kunst (B. Sauer). Sp. 721—724. — H. G. Lolling,* κατάλογος τοῦ ἐν Ἀθήναις Ἐπιγραφικοῦ Μουσείου *(W. Larfeld). Sp. 724—727.* — O. Keller, Über die im Jahre 1899 gefundene älteste stadtrömische Inschrift (Forts.). Sp. 731—734 (2 Abb.). [Schlufs in No. 24 Sp. 763—766.] — Varia archaeologica II. Sp. 734f. [Schlufs in No. 24 Sp. 767f.]

No. 24. *A. H. Allcroft, A History of Greece 440—404 B. C. (Holm). Sp. 748f.*

No. 25. *U. Wilcken, Griechische Ostraka aus Ägypten und Nubien (P. Viereck). Sp. 781—787. — G. F. Hill, A handbook of Greek and Roman coins (Holm). Sp. 787—789. — F. Völker, Berühmte Schauspieler im griechischen Alterthum (Alb. Müller). Sp. 789—791. — G. Lang, Von Rom nach Sardes (C. Mehlis). Sp. 791f.* — Archäologische Gesellschaft zu Berlin, Aprilsitzung. Sp. 795—797.

No. 26. *H. Vopel, Die altchristlichen Goldgläser (W. Lüdtke). Sp. 813—816. — F. Bölte, Das klassische Alterthum u. die höhere Schule. (O. Weissenfels.) Sp. 823—824.* — Archaeologica varia. Marktbrunnen in Korinth — Menelaïon in Amyklai — Expedition nach Baalbek. Sp. 829.

No. 27. *G. L. Hendrickson, I. The dramatic satura and the old comedy at Rome. II. A prevarronian chapter of Roman literary history. (R. Helm.) Sp. 840—843. — Fr. Hultsch, Die Gewichte des Altertums nach ihrem Zusammenhange dargestellt. (R. I. Albrecht). Sp. 848—851. — J. Kubik, Pompeji im Gymnasialunterricht. (F. v. Duhn.) Sp. 853—855.* — Archäologische Gesellschaft zu Berlin, Maisitzung. Sp. 858—862.

No. 28. *A. Rehm, Eratosthenis Catasterismorum*

fragmenta Vaticana. (F. Wieck.) Sp. 865—871. — *F. Hultsch, Die Gewichte des Altertums nach ihrem Zusammenhange dargestellt. (R. J. Albrecht.) Sp. 879—884.* — *W. S. Ferguson, The Athenian archons of the third and second Centuries before Christ. (A. Bauer.) Sp. 885 86.* — Archaeologica varia. Vom aegyptischen Abydos, Korinth, Heraion bei Argos, Knossos, Eretria, Französische Publication byzantinischer Denkmäler. Sp. 893—895.

No. 29. *Strena Helbigiana. (R. Wünsch.) Sp 908—914.* — A. Müller, Szenisches zu Aristophanes' Wolken. Sp. 923—925. — F. Haug, Römisches Grabmal bei Alba Pompeia. Sp. 926.

No. 30. *Strena Helbigiana. (R. Wünsch.) Sp. 939—945.* — *K. Patsch, Archaeologisch-epigraphische Untersuchungen zur Geschichte der römischen Provinz Dalmatien. III. Teil. (Haug.) Sp. 945—947.*

No. 31 32. *B. Pick, Die antiken Münzen Nordgriechenlands. Bd. I. Dacien u. Moesien. (H. v. Fritze.) Sp. 979—993.*

Wochenschrift für klassische Philologie. 17. Jahrgang (1900).

No. 24. *G. Dittenberger, Sylloge inscriptionum Graecarum II. (W. Larfeld). Sp. 649—651.* — C. Koenen, Gegenwärtiger Stand der archäologischen Ausgrabungen bei Urmitz am Rhein. Sp. 663—670. — Die erste ägyptische Dynastie. Sp. 670. — Der Turm von Babylon. Sp. 670—672.

No. 25. *F. Max Müller, Beiträge zu einer wissenschaftlichen Mythologie, übers. v. H. Lüders (Bartholomae). Sp. 673—681.*

No. 26. *F. Weber, Platonische Notizen über Orpheus. (G. Schneider.) Sp. 705—708.* — *R. Ehwald, Exegetischer Kommentar zur XIV. Heroide Ovids. (J. Tolkiehn.) Sp. 710—711.*

No. 27. *A. Oeri, De Herodoti fonte Delphico (K. Stützle). Sp. 737—738.* — *C. Pascal, L'incendio di Roma e i primi cristiani. (Anon.) Sp. 747—749.* — Ein neuer griechischer Komödienprolog. (Aus der Vossischen Zeitung.) Sp. 758.

No. 28. *C. Schuchhardt, Römisch-germanische Forschungen in Nordwestdeutschland. (Anon.) Sp. 766—769.* — Römerstrafse in Tübingen. Sp. 777.

No. 29. *W. Greif, Neue Untersuchungen zur Dictys- u. Daresfrage. I. Dictys Cretensis bei den Byzantinern. (G. Wartenberg.) Sp. 798—99.*

No. 30 31. *Brunn-Bruckmann, Denkmäler griechischer u. römischer Sculptur, fortgeführt von P. Arndt (Amelung.) Sp. 817—821.*

No. 33 34. *H. Winckler, Die [illegible] wickelung Babyloniens u. Assyriens. (J. V. [illegible]) Sp. 889—892.*

World, Biblical (1900).

Nr. 99 (July). R. F. Harper, Neb[illegible]nezzar, King of Babylon (3 Abb.).

Zeitschrift, Byzantinische. Neunter Band. [illegible]

4. Heft. A. Παπαδόπουλος-Κεραμεύς, [illegible] βυζαντινὰ σταθμία. S. 668—670. — *J. [illegible]gowski, Der Bilderkreis des griechischen [illegible]logus, des Kosmas Indikopleustes und [illegible] nach Handschriften der Bibliothek zu [illegible] (A. Haseloff.) S. 683—685.* — *[illegible] l'art byzantin publiés sous les auspices du [illegible] de l'Instruction publique et des Beaux-Arts [illegible] S. 706—707.* — *N. Müller, Christusbilder [illegible] S. 708—709.* — *J. Laurent, Delphes [illegible] (J. S.) S. 710—711.*

Zeitschrift, Geographische. 6. Jahrgang [illegible]

Heft 6. *B. Schmidt, Die Insel [illegible] (L. Neumann). S. 350 f.*

Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins. Z[illegible]zigster Band. (1898.)

E. Adenaw, Archäologische Funde [illegible] bis zum Jahre 1898. Mit einer Karte. S. [illegible]—228.

Zeitschrift für die österreichischen Gym[illegible] 51. Jahrgang (1900).

Heft 3. *C. Haym, De puerorum [illegible] scaenica graecorum partibus (S. Reiter). S. [illegible]*

Heft 4. *J. H. Holwerda jr., Die [illegible] Gräber der Blütezeit (R. Weisshäupl). S. [illegible]348.* — *G. Billeter, Geschichte des Zinsfusses [illegible] griechisch-römischem Alterthum (anon. [illegible]) S. 363.* — *J. Nelson, Heinrich Schliemann [illegible] seine homerische Welt (anon. Rec.). S. [illegible]*

Heft 5. *R. Kralik, Sokrates nach [illegible] Überlieferungen seiner Schule (Fr. [illegible]) S. 402—404.* — *R. Walz, Metallgewinnung [illegible] Alterthum (Binder). S. 454/55.*

Heft 6. H. v. Arnim, Die Verwert[illegible]keit der sprachstatistischen Methode zu [illegible]nologischen Schlüssen. S. 481—492. — *[illegible] Lübke, Grundriss der Kunstgeschichte. [illegible] neu bearb. v. M. Semrau. I. Die Kunst [illegible] Alterthums. (J. Jüthner.) S. 529—530.* — *[illegible] Ludwig, Das keltische und römische Brigantium (F. Perschinka.) S. 566—67.*

Zeitschrift für das Gymnasialwesen. LIV. Jahrgang (1900).

Juni. *A. Malfertheiner, Realerklärung [illegible] Anschauungsunterricht bei der Lektüre der [illegible]chischen Klassiker (W. Gemoll). S. 361—[illegible]*

R. Engelmann, Jahresbericht, Archäologie. I. S. 163—176.

Juli-August. O. Weissenfels, Der Bildungswert der Poesie. S. 402—422. — *A. Gercke, Griechische Litteraturgeschichte. (P. Cauer.) S. 494—501.* — Jahresberichte des philologischen Vereins zu Berlin. R. Engelmann, Archaeologie (Fortsetzung). S. 177—192.

Zeitschrift, Historische. 85. Band. (1900.)

Zweites Heft. L. Friedländer, Der Philosoph Seneca. S. 193—249. — *J. Beloch, Griechische Geschichte. 2. Band. Bis auf Aristoteles und die Eroberung Asiens. (Judeich.) S. 296—298.*

Zeitschrift, Numismatische [Wien]. 31. Band (1900).

2. Semester. O. Voetter, Die Kupferprägungen der Diocletianischen Tetrarchie (Forts.). S. 223—310 (Tf. IV—X. XIV—XXIII). — H. Willers, Κόρη. S. 311—318. — A. Markl, Das Provinzialcourant unter Kaiser Claudius II. Gothicus. S. 319—328 (Tf. XIII). — H. Willers, Ein Fund von Serrati im freien Germanien. S. 329—366. — H. Willers, Römische Silberbarren aus dem Britischen Museum. S. 367 (Tf. XII). — N. Vulić, Römische Münzen von Viminacium. S. 387—390. — W. K[ubitschek], Ein Beispiel keltischer Münzprägung. S. 391 f. (3 Abb.). — W. Kubitschek, Die Salaminische Rechentafel. S. 393—398 (Tf. XXIV, 1 Abb.). — *G. F. Hill, a handbook of Greek and Roman coins (Kubitschek). S. 472f.* — *O. Voetter, Collection Ernst Prinz zu Windisch-Graetz. VI (Ernst). S. 474—476.* — *G. Grunau, Inschriften und Darstellungen römischer Kaisermünzen (Friedrich). S. 476f.* — *A. v. Sallet, Münzen und Medaillen (A. Friedrich). S. 477f.*

Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins. Band XXII. (1900.)

Heft 3. S. A. Fries, Die neuesten Forschungen über den Ursprung des phönizischen Alphabets. S. 118—126.

Zeitschrift für ägyptische Sprache und Alterthumskunde. Bünd XXXVII. (1900.)

Zweites Heft. L. Borchardt, der zweite Papyrusfund von Kahun und die zeitliche Festlegung des mittleren Reiches der ägyptischen Geschichte. S. 89—103. — J. H. Breasted, The Length and Season of Thutmose III's First Campaign. S. 123—129. — J. H. Breasted, Ramses II and the Princes in the Karnak Reliefs of Seti I. S. 130—139. (4 Abbild.) — L. Borchardt, Usurpirte Grundsteinbeigaben. S. 143—144.

Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung. Band XXXVII. (1900.)

Erstes Heft. G. N. Hatzidakis, Zur Chronologie der gr. Lautgesetze und zur Sprachfrage der alten Macedonier. S. 150—154.

Zeitschrift, Wiener, für die Kunde des Morgenlandes. XIV. Band (1900.)

Heft 1 und 2. C. F. Lehmann, Von der deutschen armenischen Expedition. S. 1—45. 175 f. — Ein keilinschriftliches Fragment im Museum von Bucarest. S. 169 f. — Palmyrenisches Bild mit Inschrift. S. 172. — D. H. Müller, Die Inschrift von Nakb-el-Hagar. S. 173 f.

Zeitung, Münchener Allgemeine. Beilage. 1900.

Nr. 130. Die Wahrheit über das Falisker Museum in Rom.

Nr. 139. Die Malerei der Alten im Gesichtswinkel des Modernen.

Nr. 140. A. Heisenberg, Auf der Insel Syros.

Nr. 143. P. Wolters, Knossos.

Nr. 153. E. Hauviller, Neuere Publicationen der École française de Rome II.

Nr. 160. Baalbek-Heliopolis.

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER

BEIBLATT

ZUM JAHRBUCH DES ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

1900. 4.

BRONZEN AUS BOSCOREALE.

Das Antiquarium der Königlichen Museen ist durch die Vermittelung der Kunsthändler C. und E. Canessa in Neapel in den Besitz einer grofsen Sammlung von Bronzegefäfsen und Geräten gelangt, welche von V. de Prisco, dem Entdecker des Silberschatzes von Boscoreale, ausgegraben sind. Ein Teil dieser Sammlung stammt aus derselben Villa, in welcher der Silberschatz gefunden wurde. Wie ein Blick auf den Plan der Villa lehrt, ist das nordwestliche Zimmer[1] seiner Zeit nicht ausgegraben worden, weil eine grofse Fahrstrafse, die *via dei Settetermini*, gerade darüber hinwegführte. In der Hoffnung, in dem zurück liegenden Zimmer eine reichere Ausbeute zu finden, hat V. de Prisco die Strafse verlegen und um die Westecke der Villa herumführen lassen. Die Ausgrabung, über welche die *Notizie degli Scavi* 1899 S. 14—16 einiges enthalten, ergab, dafs der Raum als Triclinium gedient hatte. Das imposanteste Stück der Sammlung, das grofse Bett (1), die Reste eines zweiten und dritten (2. 3), der einfache Kandelaber (5) und eine der kleinen Bronzekannen kamen hier zu Tage[2]. Alles übrige wurde in einer nicht weit davon liegenden Villa gefunden. Über diese Villa, deren Ausgrabung von Anfang März bis Mitte Mai vorigen Jahres vorgenommen wurde, liegt ein kurzer Bericht Soglianos in den *Notizie degli Scavi* 1899 S. 392—398 vor, der aufser einem Plan auch eine Aufzählung der Fundstücke enthält. Der Plan zeigt eine bemerkenswerte Übereinstimmung mit dem Grundrifs der Villa mit dem Silberschatz und einer dritten gleichfalls in der Nähe gelegenen, im Jahre 1895 entdeckten und 1897 ausgegrabenen Villa (*Notizie* 1897 S. 391—402). Die drei Villen repräsentieren den Typus grofser farmähnlicher Anlagen, die auf umfangreichen landwirtschaftlichen Betrieb eingerichtet waren. In dem Fundbericht sind einige Silberfigürchen und Silbergegenstände namhaft gemacht, die nicht in den Besitz des Antiquariums gelangt sind, unter anderem die Statuetten einer Isis-Fortuna und einer Aphrodite anadyomene, auch von den dort angeführten Bronzen fehlen einige Stücke, so ein kleiner versilberter Stier auf besonderer Basis, die Büste eines jugendlichen Mannes, vielleicht des Kaisers Tiberius, von guter Arbeit, sowie einige Gefäfse; endlich werden auch grobe Geräte aus Eisen und Stein und zahlreiche Inschriften — meist von Amphoren — erwähnt, aber der gröfste und sicherlich nicht geringwertigste Teil des Hausinventars, darunter einige Prachtstücke, die nach den kurzgefassten Fundnotizen als solche nicht erkennbar sind, ist für die Berliner Sammlung gerettet worden.

Obwohl hiernach die Sammlung aus Fundstücken von zwei verschiedenen Stellen herrührt, ist ihr Gesamteindruck doch ein völlig einheitlicher. Wie es scheint, gehören sämtliche oder doch die meisten Bronzen der letzten Zeit vor dem Ausbruch des Vesuv an. Einheitlich ist auch die Qualität der Bronzen. Nicht durchweg Stücke ersten Ranges, veranschaulichen sie den ungefähren Bestand einer wohlhabenden pompejanischen Haushaltung an dekorativen und dem täglichen Gebrauch dienenden Gefäfsen und Geräten für die Wohnung und die Küche und gewinnen so aufser dem künstlerischen ein lebhaftes antiquarisches Interesse. Wenn im Museo nazionale zu Neapel jede einzelne Gefäfsform, jedes einzelne Gerät in hunderten von Beispielen

[1]) I in dem Plan der *Notizie* 1899 S. 14; C in dem Plan der *Monumenti antichi* VII Taf. 14; N bei Mau, Führer durch Pompei[2] Taf. VI; C bei Héron de Villefosse, *le trésor de Boscoreale. Monuments et mémoires publ. par l'Académie des inscriptions et belles-lettres* V S. 13); ohne nähere Bezeichnung auf dem Plan in den römischen Mitteilungen 1896 Taf. III oben links.

[2]) Die geringeren Funde sind nicht in den Besitz des Antiquariums gekommen.

vertreten ist, so gewährt die Berliner Sammlung wenigstens einen Einblick in die erstaunliche Mannigfaltigkeit künstlerischer Bildungen und den Formenreichtum, über den das Handwerk der ersten römischen Kaiserzeit verfügte.

Die im Folgenden gegebenen Einzelbeschreibungen erheben nicht den Anspruch, der Bedeutung der Sammlung nach allen Seiten hin gerecht zu werden; das wäre nur bei einer eingehenden Vergleichung der Sammlungen in Neapel möglich. Nur das Wesentlichste soll unter Heranziehung der bekanntesten Fundstücke aus Pompei zur Erläuterung hervorgehoben werden.

Bei der Erörterung technischer Fragen hat Herr C. Tietz, dem die mechanische Zusammensetzung und Ergänzung der Bronzen anvertraut war, wesentliche Hilfe geleistet.

Am Rahmen unterscheidet man zwei verschiedene Arten von Metallbeschlägen — vier gerade, an einer Seite geschlossene, längere Kastenstücke von 0,46 Länge und vier kürzere, welche nach 0,15 als breite Bronzeblechstreifen im rechten Winkel umbiegen. Während die längeren Leisten naturgemäfs die beiden Langseiten an Kopf- und Fufsende verzierten, wurden die kürzeren an den Schmalseiten angebracht, der Rahmen wurde hier von dem rechtwinklig abgebogenen Blechstreifen der kürzeren Leisten auch quer herüber in seiner ganzen Breite gefafst[4]. Die Beschläge sind aus dem Wunsche hervorgegangen, der Bestofsung ausgesetzte Teile des Bettes möglichst zu schützen, die eigentümliche Umbiegung an den Schmalseiten jedoch findet in der Konstruktion des Bettes, wie sie jetzt ist, keine Erklärung. Trotzdem kann die Anordnung der Beschläge eine andere nicht gewesen sein; hat sich doch an einer Ecke der scharfe untere Rand des grofsen Knopfes, der den oberen Abschlufs der Füfse bildet, in der Patina der beiden aneinanderstofsenden Leisten abgedrückt[5].

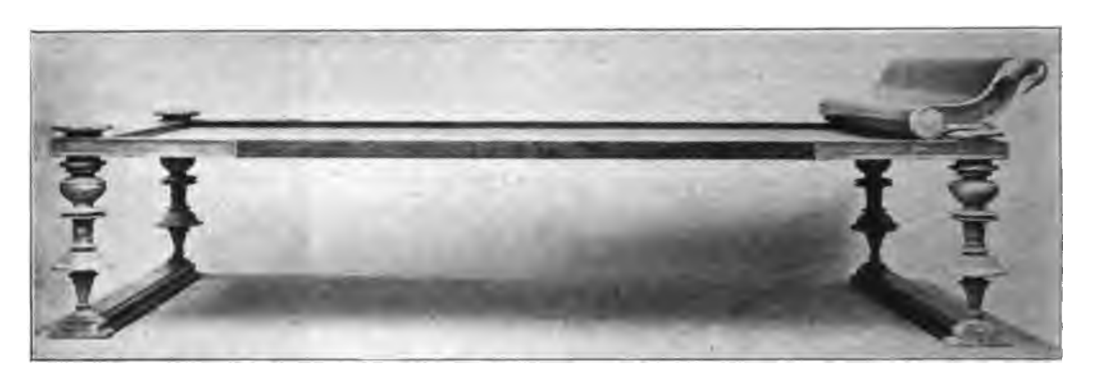


Fig. 1.

1—3. Drei Bettgestelle (Misc. Inv. 8903. 8904). Die Mafse des vollständig wiederhergestellten Bettes (Fig. 1), in der Länge 2,32 m, in der Breite 1,205 m, sind nicht willkürlich gewählt, sondern aus den Spuren entnommen, die das Bett nach der Angabe der Finder am Fufsboden zurückgelassen hatte. Aus Holz waren an dem Bett der Rahmen, der die Matratzen und Kissen aufnehmen sollte, die Kopflehne und die Traversen, welche, zur gröfseren Festigkeit des Gefüges notwendig, die Füfse in der Querrichtung mit einander verbanden, aus Metall die Füfse und die Beschläge an den Holzteilen. Die Beschläge, welche, durch Metallstifte befestigt, die Holzteile am Rande in ihrer ganzen Stärke umspannen, geben für die Dicke und Breite des Rahmens sowie für die Führung der Profile an Kopflehne und Traversen eine genaue Schablone[3].

Die Füfse, deren Stelle eben diese Spur mit völliger Genauigkeit bezeichnete, erscheinen wie aus Holz gedrechselt. Sie bestehen aus einzelnen hohlgegossenen Gliedern, die, sorgfältig an- und ineinander gepafst, durch Lötung zu einem Ganzen verbunden waren. Leider hatte sich die Lötung bei

[3]) In Kupfer ergänzt sind nur kleine unauffällige Teile an den Füfsen und an der Kopflehne, an den Rahmenbeschlägen fast gar nichts, in versilbertem Kupfer die meisten zwischen die Bronzeglieder eingeschlossenen Ringe an den Füfsen.

[4]) Von diesen Leisten ist keine vollständig erhalten, an allen ist das Bronzeband, welches an der Unterseite des Rahmens quer herüberlief, zum Teil erst nach der Ausgrabung, abgebrochen.

[5]) Im Innern von drei Langleisten bemerkt man je einen der drei Buchstaben I L C, die durch Punktierung hergestellt sind.

der Auffindung an den meisten Stellen gelöst und wurde gröblich durch eine harte Harz- und Pechmasse ersetzt, die nur mit grofser Mühe beseitigt werden konnte, um einer neuen sauberen, das Auseinandernehmen der Teile jederzeit gestattenden Füllung Platz zu machen. Die rücksichtslose Behandlung hat die Entscheidung der Frage, ob ehemals im Innern der Füfse eine Holzstange durchlief, wie jetzt eine solche aus Messing eingeführt ist, unmöglich gemacht. Es läfst sich denken, dafs sich die Füfse auch ohne diese Hilfe hielten.

Das Kopfstück an dem berühmten 1868 in Pompei gefundenen Bett zeigt in der angeblich gesicherten Rekonstruktion über dem durch den Beschlag in seiner Form vorgezeichneten Teil einen geraden rechteckigen Aufsatz. Hierfür sind an dem Bett aus Boscoreale keinerlei Anzeichen. Auch die Anordnung der Kopflehne auf den grofsen Fufsknöpfen ist verschieden. Während an dem pompeianischen Bett die Kopflehne nur mit der rückwärts vorspringenden Kante auf den Kopf gelegt ist, der mehr als zur Hälfte freiliegt, dient hier der ganze untere Teil der entsprechend der Rundung des Knopfes sanft ausgebogenen Kopflehne als Auflager; das wird bewiesen durch je ein Loch ungefähr in der Mitte des Knopfes und an der Unterseite des Beschlages, zur Aufnahme eines beide Teile verbindenden Nietes. Damit fällt die Möglichkeit weg, zwischen dem Gestell und der Kopflehne ein Widerlager einzuschieben, wie — gewifs irrtümlich — an dem pompejanischen Bett geschehen ist; die Kopflehne ruhte vielmehr nur auf den beiden Knöpfen auf. Je nachdem das Kopfstück so oder so angeordnet wird, verändert sich der Gesamteindruck des Bettes erheblich: bei dem pompejanischen Bett durchbricht die Kopflehne nicht das durch den Bettrahmen umschriebene Rechteck, während gerade das Herausrücken der Lehne über den Rahmen das Bett von Boscoreale gestreckter und den ganzen Aufbau in den Linien flüssiger erscheinen läfst.

Das Bett ist sehr sorgfältig gearbeitet, alle kleinen Gufsfehler sind durch eingesetzte Flicken unsichtbar gemacht[6]. Wenn auch nicht ganz so reich ausgestattet, wie das Bett aus Pompei, so steht es ihm doch nur wenig nach. Die Kopflehne läuft in schöner Schwingung in einen Entenkopf aus. Die langen Vorderleisten sind mit feinem silbernen Mäander ausgelegt, darüber und darunter ist ein silbernes Wellenband angebracht (Fig. 2). Während aber der Mäander in die Bronze der Leiste selbst eingearbeitet ist, liegt das Wellenband in einem besonders eingesetzten Kupferstreifen.



Fig. 2.

An den Füfsen ist in der Mitte der tiefsten Einziehung und an der oberen kugelförmigen Anschwellung ein breites Silberband zwischen die Bronzeglieder gelegt, die Traversen sind an der Vorderseite mit zwei sich begegnenden silbernen Olivenzweigen mit kupfernen Früchten verziert, die wie eine leichte Guirlande an zwei Bändern befestigt sind.

Der jetzige Eindruck des Bettes wird hauptsächlich durch die bunte, bald grüne, bald krystallinisch blau schillernde Patina bestimmt, wie sie an den Funden aus den Vesuvstädten gewöhnlich ist. Der Entenkopf kommt in dieser Hülle dem lebenden Tier überraschend nahe. Ehemals waren alle metallenen Teile des Bettes blank geputzt; den Grundton gab die Bronze mit warmem goldigen Schimmer; indem der Künstler silberne Verzierungen einlegte, wünschte er nicht allein den Schein gröfserer Kostbarkeit hervorzurufen, sondern zugleich eine koloristische Wirkung; diese steigerte er durch die Hinzunahme von Kupfer. Praktische Versuche mit modernen Metallstücken liefsen erkennen, wie an den Langseiten und an den Traversen ehemals die drei Metalle, goldige Bronze, helles Silber und das rötliche, fast rosa erscheinende Kupfer sich zu äufserst zarten Tönen vereinigten, die in sanften Übergängen in einander verschmolzen.

In dem oben erwähnten Bericht der *Notizie* 1899 S. 15 heifst es '*il giorno 22 luglio si rinvennero gli avanzi in bronzo di tre letti tricliniari, assai mal conservati per essere stati schiacciati dalle materie cadute: presentano dove un sottilissimo rivestimento di argento, e dove un accurato lavoro d'intarsio anche in argento*'. Nach diesen Worten ist es wahrscheinlich, dafs nicht alle Teile, die jetzt an dem Bett befestigt sind, ursprünglich dazu gehörten, dafs

[6]) Im Ganzen lassen sich an den Füfsen sechs ausgebesserte Stellen beobachten, in deren einer noch der Flicken festsitzt.

vielmehr Teile verschiedener Betten hier zu einem vollständigen Stück vereinigt sind; das durfte um so eher geschehen, als die entsprechenden Bettteile untereinander in den Gröfsen und den Einzelformen völlig übereinstimmend sind. Was noch übrig war, reichte gerade hin, um noch ein halbes Gestell aufzubauen. Es sind zwei Füfse, zwei lange Beschläge, jedoch ohne die Silberverzierung, also wahrscheinlich von der Rückseite, zwei rechtwinklig gebogene Beschläge und zwei Traversenteile.

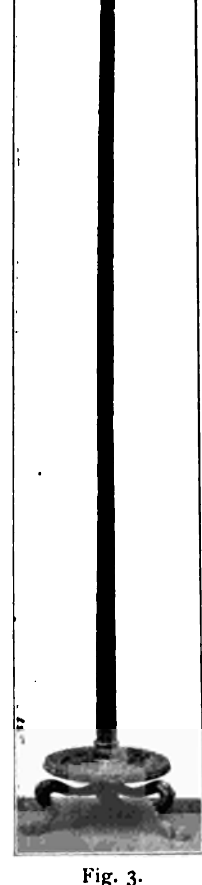


Fig. 3.

4. 5. Zwei Kandelaber (Misc. Inv. 8851. 8852 H. 1,40 und 1,135). Der gröfsere Kandelaber (Fig. 3) besteht abgesehen vom Schaft aus sechs einzeln gegossenen Teilen, unten aus dem Fufs mit den Löwenkrallen, dem Teller und dem kleinen Übergangsteil, oben aus dem Teller für die Lampe, dem kelchblumenartig gebildeten Teil und als Verbindung zwischen diesem und dem Schaft einer Art von Knospe mit kleiner Scheibe darunter. Die oberen Teile mit Ausnahme des angelöteten Lampentellers sind durch einen starken Eisendraht mit dem Schaft verbunden, unten durchbohrt der Schaft als länglicher Zapfen Teller und Fufs und ist dann durch einen Eisensplint befestigt. An dem Zapfen sind drei Marken, ähnlich den Buchstaben OTT angebracht, der Kandelaber könnte daher vielleicht die Arbeit einer griechischen Hand sein. Er ist ein Meisterstück, gleich bewundernswert



Fig. 4.

durch das Ebenmafs des leicht und schlank emporstrebenden Aufbaus, wie durch den Reichtum des ornamentalen Details und die Sorgfalt, mit der es durchgearbeitet ist. Der Stil der Ornamentik ist ausgesprochener Klassicismus, mit richtigem Gefühl sehr häufig bei Kandelabern gewählt, bei denen der Eindruck der Geradlinigkeit vorherrschend ist. Das Neapler Museum besitzt einen Kandelaber, der dem Berliner fast in jeder Einzelheit gleicht. Drei Löwenkrallen, aus einem kannelierten Pflanzenschaft hervorwachsend, tragen zunächst einen reich verzierten, grofsen Teller (Fig. 4). Der Teller pflegt bei den Kandelabern — nicht zu ihrem Nachteil — sehr häufig zu fehlen und es entspringt dann der Schaft

aus einer Art von Knospe unmittelbar über dem Berührungspunkt der drei Füfse, zwischen welchen eine Palmette den Zwickel auszufüllen pflegt. Indem der Teller bei dem Berliner und anderen Exemplaren die stark geschwungenen Füfse fast ganz verdeckt, läfst er das Geradlinige des Schaftes besonders deutlich hervortreten. Sein nach aufsen überfallender Rand ist mit einem Eierstab verziert, auf der Platte erblickt man am Rande je zwei und zwei Araceenblüten, zwischen welche eine aufgebrochene Blume gesetzt ist, weiter nach innen einen Eierstab mit Resten ehemaliger Versilberung,



Fig. 5.

endlich ein lesbisches Kymation. In der Mitte des Tellers steht eine Art von Blätterkelch ohne ausgesprochene Formgebung; aus ihm wächst der tief kannelierte Schaft heraus, um oben zunächst eine Knospe und darüber eine aufgebrochene Kelchblume zu entwickeln (Fig. 5). Hier ist keine Stelle, die nicht von Ornamenten bedeckt wäre. Die kleine Scheibe unter der Knospe zeigt einen Blätterkranz an der Oberseite, die durch aufrecht stehende längliche Blätter von ihr getrennte Knospe drei Streifen verschiedener Muster, einen versilberten Eierstab mit stilisierten Knospen und Blüten darüber und darunter. Noch reicher breitet sich über einem zweiten Kelch aufrechtstehender länglicher Blätter die Blume aus, unten mit Araceenmotiven verziert, die auf breite Blumenblätter gesetzt sind, darüber folgt ein versilberter Eierstab, endlich, etwas aus der strengen Stilisierung herausfallend, eine leichte Epheuranke. Ein kleiner Eierstab mit darüberliegendem Blätterkranz vermittelt den Übergang zum Lampenteller, den am Rande ein Eierstab schmückt, während die Oberfläche, durch Drehung sorgfältig ausgearbeitet, zur Aufnahme der Lampe hergerichtet ist.

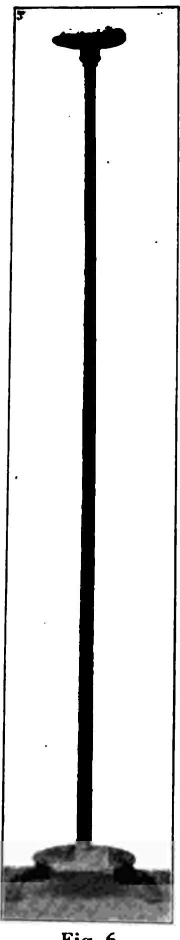


Fig. 6.

Sehr viel einfacher ist der zweite Kandelaber (Fig. 6). Aus fünf einzelnen Teilen — Fufs, unterem Teller, Schaft, Kelch, Lampenteller — bestehend, giebt er nichts als die Form. Wie absichtlich ist jedes Ornament vermieden, um die Wirkung des zierlichen Gerätes als Ganzes nicht abzuschwächen, eine künstlerische Beschränkung, die sich nach der Betrachtung des gröfseren Prachtkandelabers wohlthuend fühlbar macht. Die Füfse, an dem Schaft durch Breitschlagen des Zapfenendes festgehalten, kommen unter dem glatten, etwas abwärts gewölbten Teller als abgekantete stark gebogene Träger hervor, ohne deutliche Nachahmung irgend einer Naturform, der Schaft ist flach kanneliert, der Kelch kurz und einfach gegliedert, der Teller völlig schmucklos.

6. 7. Lampenuntersatz und Lampe (Misc. Inv. 8853 H. 0,135 und 8855 L. 0,15) Fig. 7. Die Bestimmung dieses und der gleichartigen Geräte als Lampenuntersätze ist durch die pompejanischen Exemplare sichergestellt. Wie es scheint, sind die Untersätze nicht beliebig für diese oder jene Lampe benutzt, sondern zu jedem gehörte eine bestimmte Lampe, die so gearbeitet war, dafs ihr Fufs genau über die an der Oberseite des Untersatzes angebrachten stark hervortretenden Relieflinien pafste.

Die in der Abbildung auf den Untersatz gestellte Lampe ist jedenfalls nicht für ihn gearbeitet. Sie steht weder fest noch scheint sie mit ihrem sehr niedrigen Fufs und ihren sehr geringen Dimensionen für die



Fig. 7.



Fig. 8.

breite Auflagerfläche des Tisches recht geeignet. Auch ihre grofse Einfachheit — nur der Henkel ist ornamentiert — pafst wenig zu der zierlichen Formengebung des Untersatzes, auf dem man sich am liebsten, wie in Neapel, eine reich ausgestattete elegante Lampenform denken möchte.

Die kleinen Dreifüfse stimmen in der Gesamtanlage überein, sind aber in dem Detail ihrer Verzierung sehr mannigfaltig. Das Berliner Exemplar repräsentiert einen besonders häufig verwendeten Typus. Hier sind zwischen die eigentlichen Träger des runden Lampenuntersatzes leichte, aus Löwenfüfsen hervorkommende Ranken gesetzt, die sich in der Mitte zu einem grofsen Blatt vereinigen. Diese Verbindung der drei Träger durch bogenförmige Zwischenglieder erinnert an die altjonischen sogenannten Stabdreifüfse des VI. Jahrhunderts; vielleicht sind die pompejanischen kleinen Untersätze die letzten Ausläufer dieser jonisch-griechischen Erzeugnisse. Bei den etruskischen Nachahmungen der griechischen Vorbilder ist auch der Aufsatz über dem Gestell häufig ganz ähnlich gebildet.

8. Grofser Krater (Misc. Inv. 8850 H. 0,64) Fig. 8. Der Krater besteht aus dem eigentlichen getriebenen Gefäfs und dem Untersatz, der aus mehreren einzeln gegossenen Teilen zusammengesetzt ist. Er ist ein Dekorationsstück ersten Ranges und hat zu praktischen Zwecken schwerlich je gedient. Schon der Umstand, dafs das Gefäfs auf einen besonderen Untersatz gestellt ist, damit seine Form zu besserer Geltung komme, beweist seine dekorative Bestimmung. So waren auch die reliefgeschmückten marmornen Prachtgefäfse auf hohe Untersätze gestellt, so hatte der grofse Krater von Hildesheim mit den Ranken und den Eroten sicher, das kürzlich aus den Fragmenten wiedergewonnene und in seinem Aufbau dem Krater von Boscoreale nahe verwandte Gefäfs wahrscheinlich eine besondere »Basis«, wie sie in der Inschrift bezeichnet wird,



Fig. 9.

so endlich die grofsen Bronzekratere der gleichen Art aus Pompei. Von ihnen übertrifft nur einer, ein in Photographieen weit verbreiteter, (z. B. Phot. Sommer 11107), aber meines Wissens nirgends sonst abgebildeter Krater das Berliner Gefäfs an Gröfse, während die übrigen wesentlich zurückbleiben, der überreich ausgestattete Krater bei Overbeck Pompei[4] S. 450 um volle 10 cm. Das ersterwähnte pompejanische Gefäfs bietet zu dem neuerworbenen die meisten Vergleichungspunkte dar. Die Untersätze stimmen bis in die geringsten Einzelheiten hinein völlig überein, der Fufs an dem pompejanischen Krater, im Gesamtaufbau gleichartig, erscheint in seinem oberen Teile etwas weniger geschwungen; an beiden sind nur die Henkel reicher ausgestattet, während sonst jeder bildnerische Schmuck vermieden ist. Jedoch lassen die grofsen Henkel des pompejanischen Kraters, die, an dem unteren Kelchteil ansetzend, sich als prächtige mehrfach gewundene Ranken bis über den Mündungsrand hinziehen, die Schönheit der Umrifslinie nicht so klar und ruhig hervortreten, wie sie an dem Berliner Krater zur Geltung kommt.

Von den beiden völlig überstimmenden Henkeln ist beistehend einer besonders abgebildet (Fig. 9), ein Meisterstück toreutischer Kunst. Ein sorgfältig

gedrehtes Mittelglied hält die beiden Hälften des Henkels, die ursprünglich getrennt hergestellt waren, zusammen. Der runde Teil ist von Akanthosblattwerk überzogen, das bei kaum bemerkbarer Erhebung voller Bewegung ist. Die Ansatzblätter zeigen die Köpfe zweier Meerdämonen, wahrscheinlich eines Tritonen und einer Tritonin, in einer von den Bronzehenkeln aus Pompei bekannten Formengebung (vgl. Engelmann, Archäologische Zeitung 1884 S. 27). In den wilden Haaren, die vom Wasser in einzelne Strähnen zusammengeklebt sind, sitzen zwei kleine ausgezackte, flofsenartige Flügel, die Ohren sind wie zackige Muscheln gestaltet. Rings umgeben die beiden Köpfe Tiere des Meeres, die weit aus dem Relief hervorspringend in einzelnen Teilen ganz vom Grunde gelöst erscheinen. Über den Schläfen erblickt man zwei Delphine, rechts und links vom Kinn die Vorderleiber zweier Hunde in deutlich schwimmender Bewegung, deren gewaltiger Fischleib bald zwischen den Haaren zum Vorschein kommt, bald ganz verschwindet und am oberem Rande des Ansatzblattes in einer grofsen Flosse endet; ganz unten spielen zwei Delphine im Wasser, bemüht, einen langarmigen Polypen zu verschlingen. Die Vorstellung des aus dem Wasser plötzlich auftauchenden Dämons ist an dem Krater besonders glücklich durchgeführt. Soweit Abbildungen und Photographieen ein Urteil erlauben, ist auch in der Darstellung des Ausdrucks hier weit mehr Maafs gehalten, als bei den anderen meist übertrieben pathetischen Tritonenköpfen. An dem Triton ist das Gesicht von Meerpflanzen wie überwuchert, die Augenbrauen sind dicht, fast schmerzlich zusammengezogen. In wirksamem Gegensatz zu ihm ist die Tritonin zart und jugendlich gehalten.



Fig. 10.

Ergänzt ist an dem Krater ein ringsumlaufender, bald schmälerer, bald breiterer Streifen an der Stelle, wo der untere Kelchteil sich einbiegt. Wie kleine Reste von Holz am oberen Gefäfsrande beweisen, ist bei der Verschüttung ein schweres Holzbrett auf das Gefäfs gefallen und drückte dessen oberen Teil gegen den unteren, so dafs es brechen mufste. Dabei ist die linke Hälfte des Gefäfses besonders stark gedrückt und so die Gleichmäfsigkeit der Umrifslinie gestört worden. Für die Ergänzung des ausgebrochenen Teils geben die Henkel, deren Stelle durch die Lötspuren gesichert ist und deren Ansatzflächen der Einbiegung folgen, glücklicherweise einen genauen Anhalt.

9. 10. Zwei Amphoren (Misc. Inv. 8880. 8881 H. 0,35) Fig. 10. Die Gefäfse sind gegossen und nach dem Gusse an der Drehbank nachgearbeitet. Dabei ist an der höchsten Anschwellung des einen Gefäfses an zwei Stellen zu viel Metall fortgenommen worden, so dafs die zu dünne Wandung innen durch Zinnpflaster unterstützt werden mufste. Der Gefäfsteil ist ganz schmucklos bis auf zwei dicht unter der Mündung eingearbeitete Linien. Bewundernswert als technische Leistung ist die Dreharbeit unter dem Boden beider Stücke. Diese Böden, ursprünglich 1 cm stark gegossen, sind durch Ausdrehung nach innen gewölbt und zeigen in der Wölbung ein Muster zahlreicher durch tiefe Nuten von einander getrennter konzentrischer Ringe. Die Art der Arbeit läfst annehmen, dafs die technischen Vorrichtungen der Drehbank einen

hohen Grad von Vollkommenheit erreicht hatten, auch das Werkzeug mufs von grofser Güte gewesen sein, um solche Tiefen, ja selbst Unterdrehungen hervorzurufen. Die Umrifslinie des schlank aufsteigenden Gefäfses, deren Bewegung in ihrem oberen Teil von den Henkeln aufgenommen und begleitet wird, ist von grofser Schönheit. Wie gut Henkel und Gefäfs zusammengehen, lassen am besten die nicht häufigen Beispiele erkennen, an denen der wenig glückliche Versuch gemacht ist, die einfachen Henkel durch reichere, die ruhige Bewegung störende Bildungen, beispielsweise zwei springende Delphine (*Museo Borbonico* I Taf. 36,2), zu ersetzen. Der Schmuck des zweigeteilten Henkels, dem ein weiblicher Kopf als Abschlufs dient, beschränkt sich auf ein absichtlich flach gehaltenes Akanthosmuster, das nach unten in längliche Blätter ausläuft. Die grofse Anzahl der in Pompei erhaltenen Gefäfse dieser Art spricht für ihre Beliebtheit. Vielleicht ist der Grund hierfür in ihrer stark dekorativen Wirkung zu suchen. Man kann in der That zweifeln, ob sie nur als Dekorationsstücke oder zum wirklichen Gebrauch hergestellt wurden. Bei den Exemplaren des Antiquariums spricht die Zweizahl für die erste Annahme. Jedoch lassen sie sich auch als Karaffen für Wasser sehr wohl verwendet denken. Die Erhaltung beider Gefäfse ist gut, an einigen Stellen ist das Metall gebrochen, ohne dafs beträchtliche Teile fehlen.



Fig. 11.

11. Schlauchförmiges Gefäfs (Misc. Inv. 8619. H. 0,19 L. 0,225) Fig. 11. Das Gefäfs, bereits seit einigen Jahren im Besitz des Antiquariums, ist nach der unverdächtigen Angabe des Verkäufers aus Boscoreale und zwar in der Villa mit dem Silberschatz gefunden worden. Es repräsentiert eine Form der Weinkanne, die in zahlreichen Exemplaren, wenn auch nicht häufig in so reicher Ausstattung, in Pompei zu Tage gekommen ist. Der nicht selten gebrauchte Vergleich mit einem Schuh wird der eigentümlichen Bildung des Gefäfses nicht gerecht. Es schwebt vielmehr die Vorstellung eines mit Wein etwa zur Hälfte gefüllten Ziegenschlauches vor, dessen Öffnung sich nach oben richtet, während der Wein den Schlauch unten breit auseinanderdrückt. Von dem hinteren Rand der Mündung ziehen sich nach unten zwei stark geschwungene Rippen; auch sie erklären sich aus der Eigenart des Vorbildes. Denn um am Ziegenschlauch eine Mündung herzustellen, ist es nötig, die Öffnung durch Abnähen von Falten zu verengen; diese abgenähten Falten sind bei der Übertragung in Metall zu einem Ornament geworden, das fast niemals fortgelassen worden ist. Der für das Bronzegefäfs erforderliche Henkel konnte schwerlich glücklicher erfunden werden. Unten eingezogen und dann über die Öffnung herübergeführt, fügt er sich vortrefflich in die vorwärts drängende Bewegung des Schlauches ein, die er nachdrücklich unterstützt. Wie geeignet die Form zum praktischen Gebrauche ist, haben oft vorgenommene Versuche zur Genüge ergeben. Während an dem Gefäfse selbst nur die Mündung mit einem Eierstabornament geschmückt ist, ist der Henkel überaus reich gestaltet. Auf dem Ansatzblatt sitzt — auf die Verwendung des Gefäfses als Weinkanne hindeutend — inmitten von Blattwerk ein kleiner Satyrknabe mit einem silbernen Fell um den Leib, der mit der Linken eine Schale mit Früchten erhebt; der Henkel selbst, in der Mitte geteilt, setzt sich ganz aus Blättern und Blüten zusammen. Von der Mitte des Schafts nach oben lösen sich, entsprechend seiner stärkeren oder geringeren Biegung, einzelne von den langen Blättern mehr oder weniger los, bis an der Ansatzstelle kleinere Blätter einen Blütenkelch bilden; nach unten entwickelt sich aus einem Blattkelch eine einzige grofse Blume. Blattwerk und Blumen sind durch feinste Modellierung ausgezeichnet. Die Erhaltung des Gefäfses ist tadellos.

12. Gefäfs in Muschelform (Misc. Inv. 8888. H. 0,10) Fig. 12. Während der Ziegenschlauch für die Weinkanne nicht ohne erhebliche Umgestaltung als Vorbild dienen konnte, bot die Herzmuschel schon in ihrer natürlichen Bildung eine geeignete Gefäfsform dar. Nur die Rundung der

Muschelschale an der Unterseite konnte nicht nachgebildet werden, hier mufste sie abgeplattet und zu einem niedrigen Fufs umgewandelt werden. Der enge Anschlufs an die Naturform, die mit ihren vielen Einziehungen und Ausbiegungen für die Umsetzung in Bronze oder Silber wie geschaffen ist, giebt dem Gefäfs, das für dekorative Zuthaten kaum geeignet erscheint, einen grofsen Reiz. Um so bewundernswerter ist das künstlerische Feingefühl, das diese Wirkung durch Anfügung zweier kleiner zierlicher Henkel nicht verminderte, sondern noch zu steigern

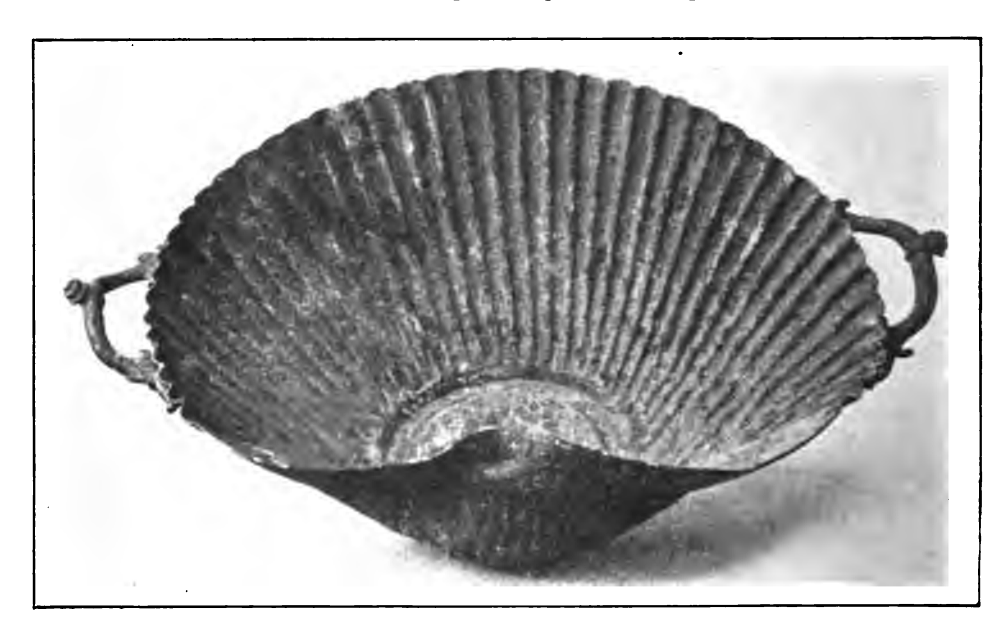


Fig. 12.

vermochte. Wie leicht es war, gerade an einer komplizierten Gefäfsform, wie diese, durch ungeschickte Wahl der Henkelform den Gesamteindruck zu verderben, zeigen einige pompejanische Exemplare nur zu deutlich. Die geistreiche Art, wie die schwierige Aufgabe an dem Berliner Gefäfs gelöst ist, das man ohne die Henkel nur ungern betrachtet, nachdem man es mit den Henkeln zusammen gesehen hat, giebt ihm vor allen pompejanischen Exemplaren den Vorzug. Die Henkel schmiegten sich ehemals eng an die Ausbiegungen und Einziehungen an, besser als jetzt, da die Schuttmassen das Gefäfs stark verbogen haben. Von den Ansatzstellen, die durch Lötspuren gesichert sind, gehen die beiden Henkelteile in leichter, freier Bewegung nach oben, wo sie durch einen Ring mit kleinem Knopf zusammengehalten werden.

Im Museum von Neapel sind die Gefäfse in Muschelform, obwohl sie unstreitig zu den schönsten gehören, die uns die pompejanische Toreutik, an alexandrinische Vorbilder anknüpfend, hinterlassen hat, mit dem gewöhnlichen Küchengerät zusammengestellt und in entsprechender Wertschätzung hat Overbeck (Pompei[4] S. 45) das bedeutendste pompejanische Stück dieser Gattung mit den anderen zusammen als Pastetenform bezeichnet. Auf seinem Boden ist im Inneren ein Medusenhaupt in Relief angebracht, die gestürzte Pastete würde also, was wenig wahrscheinlich ist, diesen Kopf vertieft wiedergegeben haben. Aber für alle Gefäfse in Muschelform beweist der Umstand, dafs sie — soweit ich nach den Abbildungen urteilen kann — ausnahmslos einen nach innen hochgetriebenen Fufs haben, der sich dann stets in die gestürzte Speise eindrücken würde, dafs ihre Bestimmung nicht richtig erkannt ist; sie sollten aufrecht stehend gesehen werden. Auch Henkel von einer Feinheit, wie an dem Berliner Gefäfs und zum Teil auch an Exemplaren aus Pompei, werden kaum an Geräte verschwendet worden sein, die bei der Tafel überhaupt nicht gesehen wurden, und schliefslich liegt, was an Formen, die zum Stürzen gemacht sind, doch erforderlich wäre, der obere Rand der Muscheln nur höchst selten in einer Horizontalebene. Dagegen läfst sich nicht leicht eine passendere Verwendung für das

Gefäfs denken, als mit Trauben und Früchten aller Art reich gefüllt bei der Tafel gereicht zu werden. Der Goldton, den das Metall ursprünglich hatte, während jetzt die glänzend blaue und grüne Patina alles gleichmäfsig überzieht, brachte helle Lichter auf den Ausbiegungen und Schatten in den Vertiefungen hervor und liefs das Gefäfs gewifs noch weit zierlicher und leichter erscheinen.

Verbreiterung des oberen Henkelteils an ältere Muster an. Über der Mitte der Verbreiterung erblickt man in Relief den Kopf eines wilden Tieres, am ehesten eines Luchses, unter dem ein mit Binden geschmückter Tierschädel zum Vorschein kommt, der Henkel läuft in eine Tierpranke aus, die auf ein rundes, mit leichter Einritzung verziertes Blatt aufsetzt.



Fig. 13.

13. 14. Zwei Weinkannen mit kleeblattförmigem Ausgufs von der in Pompei geläufigsten Art. (Misc. Inv. 8877. 8878. H. 0,195 und 0,22 mit Einschlufs des Henkels). Fig. 13 rechts und links. Die kleinere ist stark am Bauch ergänzt, die gröfsere bis auf kleine fehlende Stücke intakt. Die Form der Kanne geht mit geringen Veränderungen durch das ganze Altertum von den frühesten bis in die spätesten Zeiten hindurch, es giebt keine Gefäfsform von auch nur annähernd derselben Dauerhaftigkeit. Schon dadurch ist ihre besondere Gebrauchsfähigkeit erwiesen. Von grofser Eleganz ist der Henkel der gröfseren Kanne mit der sitzenden Sirene am Ansatzblatt[7], der der kleineren lehnt sich in der

15. Eimer. (Misc. Inv. 8886) Fig. 14. Die Höhe des Eimers beträgt bis zum Rande 0,315, bis zur Henkelöhse 0,475, sein oberer Durchmesser 0,24. Ehemals ist er noch höher gewesen, denn am Boden bemerkt man an drei Stellen Lötspuren für Füfse; von ihnen ist nur einer erhalten und fälschlich unter die Wanne n. 28 gesetzt worden. Die Füfse hatten die Form von Amazonenschildchen, eine Fufsform, wie sie für Teller, Wannen, grofse Kasserolen ungemein häufig verwendet worden ist. Auch an den Eimern in Neapel ist dieselbe Form nicht selten zu beobachten, sonst finden sich meist Füfse in Form von Muscheln, Kugeln und Rollen,

[7]) Ein genau übereinstimmendes Exemplar befindet sich im Antiquarium, Friederichs n. 663. Hier sind die Enden der Binde, die die Sirene trägt, mit Kupfer eingelegt und über ihrem Kopfe, schon am eigentlichen Griff, bemerkt man zwei eigentümliche blütenähnliche Ornamente, die gleichfalls aus Kupfer mit silbernem Stiel hergestellt sind.



Fig. 14.

etwa wie unsere Garnrollen. Die Füfse hatten sowohl den Zweck, dem Gefäfs einen sicheren Stand zu geben, als das Durchscheuern des sehr dünnen Bodens zu verhindern. Ob die Eimer dieser Art nur zum Wasserholen bestimmt waren, ist fraglich; die Öhse in der Mitte des Henkels läfst annehmen, dafs sie auch als Kochgefäfse über das Herdfeuer in einen Haken eingehängt wurden. Wenngleich der neuerworbene Eimer den Vergleich mit den beiden bekannten Prachteimern aus Pompei, die schwerlich zum täglichen Gebrauch bestimmt waren, nicht aushalten kann, so ist er doch ein hervorragendes Beispiel dieser Gefäfsgattung, dessen Reiz durch die bunte Patina wesentlich erhöht wird. Der Schmuck an dem Gefäfs selbst beschränkt sich auf einige auf der Drehbank hergestellte Reifen an dem oberen Gefäfsteil, welche, fest umgelegt, eine zu starke Ausweitung des unteren Teiles zurückzuhalten scheinen. Dagegen ist der Henkel sehr sorgfältig behandelt. Als Blattschmuck ist, genau einem Henkelansatz im Museo nazionale entsprechend, ein jugendlicher weiblicher Kopf gewählt, den man wegen eines Halskragens aus zottigem Fell und zweier vom Hinterkopf nach beiden Seiten ausgehender Hundeköpfe als Scylla zu deuten berechtigt



Fig. 15.

ist; nach unten schliefst — eine Reminiscenz des uralten Henkelablaufs — ein Palmettenkranz das Bild ab. Der bewegliche Henkelteil, in der Mitte stark kanneliert, endet in zwei Hundsköpfen, die aus einem Akanthosblatt herauswachsen.

16. Eimer. (Misc. Inv. 8890. H. 0,22) Fig. 15. Das eimerartige Gefäfs diente wahrscheinlich zum Schöpfen aus der Cisterne. Darauf läfst schon der Umstand schliefsen, dafs es zum Stehen überhaupt nicht eingerichtet ist, es wird vielmehr dauernd an einer Kette in der Cisterne gehangen haben. Der Gefäfsrand ist, weil er beim Schöpfen der Beschädigung besonders ausgesetzt war, durch einen von bronzenen Nieten festgehaltenen eisernen Reifen besonders verstärkt; an diesem Eisenreif sitzen die Öhsen für den Henkel und in ihnen der Henkel mit einer Öhse in der Mitte und einem Ring, in welchen vermutlich der Haken der Ziehkette eingriff. Die Form des Eimers im Ganzen ist für den angegebenen Zweck sehr geeignet; die gleichmäfsige Rundung des unteren Teiles bewirkt, dafs sich der Kessel, mit Wasser gefüllt am Boden der Cisterne liegend, bei dem geringsten Zug an der Kette leicht aufrichtete. Ursprünglich gewifs ganz unansehnlich, ist das Gefäfs durch die schöne blaue und grüne Patina, der sich zahllose an den sehr verwitterten

Eisenteilen haftende und durch den Rost goldig und tiefbraun gefärbte Lapillibrocken hinzugesellen, in seiner Farbenwirkung sehr hervorragend geworden. Ergänzt ist nichts, bis auf das Eisen ist der Eimer völlig intakt.

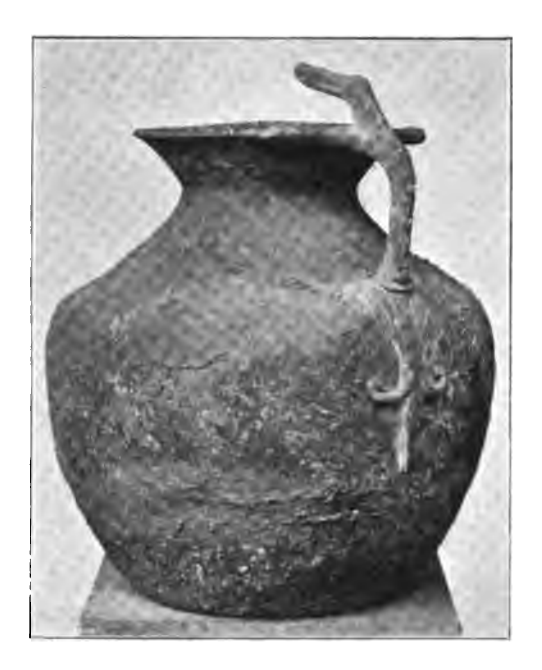


Fig. 16.

17. Grofse Kanne (Misc. Inv. 8885. Höhe bis zum Rande 0,32) Fig. 16. Die Kanne ist eines der wenigen Gefäfse aus dem Funde, die durch Treibarbeit hergestellt sind. Schon in den stark hervortretenden Kanten am Hals und an der Schulter macht sich diese Technik deutlich, es fehlt jede Spur von Nacharbeitung an der Drehbank, wie sie für gegossene Gefäfse erforderlich, bei getriebenen meist unmöglich ist; so ist auch der Boden ganz glatt und nicht, wie bei gegossenen Gefäfsen üblich, scheibenartig verziert. An der Kanne, die an ihrer Vorderseite sehr zerstört ist, sind starke Spuren einer Umhüllung aus grober Sackleinewand bemerkbar. Vielleicht hatte man sie, mit kostbarem Gerät vollgepackt bei der Katastrophe, in die Leinwand eingeschlagen, retten wollen. An sich war das recht plumpe Gefäfs gewifs nicht mitnehmenswert, es ist ein höchst praktisches Küchengerät, welches bei verhältnismäfsiger Kleinheit eine Menge Wasser fafste. Um so merkwürdiger ist, dafs die Form nicht allzu häufig in Pompei vorkommt. Der Henkel hat ein massives in eine Art Blüte auslaufendes Ansatzblatt mit grofser Lötfläche, sein starker gedrehter Griffteil endigt an dem Gefäfsrande mit Vogelköpfen. Aus einem schmalen aufrecht stehenden Blatt, das dem Daumen beim Tragen ein festes und sicheres Auflager gewährt, entwickelt sich in wenig organischer Weise ein langer bis über die Mitte der trichterförmigen Öffnung ungefähr wagrecht gelegter Zeigefinger, der schwerlich ohne besondere Absicht angebracht war; vielleicht hing an ihm eine Schöpfkelle oder ein kleines Schöpfgefäfs, so dafs das Gefäfs eigentlich mehr ein Wasserbehälter für die Küche war, als eine Kanne zum Giefsen; hierfür wäre es in der That recht unbeholfen gewesen.



Fig. 17.

18. Wasserkanne (Misc. Inv. 8884. Höhe bis zum Rande 0,36) Fig. 17. Die Schmucklosigkeit der Kanne, der Mangel eines Ausgusses, vor Allem der Rauminhalt des Gefäfses — es fafst etwa acht Liter — lassen annehmen, dafs es als Wasserkanne für die Küche gedient hat. Entsprechend dem Gewicht des gefüllten Gefäfses ist der Henkel an seinem Griffteil besonders kräftig und sein schild-

förmiges Ansatzblatt breit, um eine möglichst grofse Lötfläche darzubieten. Am Rande legt sich der Henkel in Vogelköpfe auslaufend weit herum, ein nach oben vorspringendes Blatt als Auflager für den Daumen ermöglicht eine leichtere Handhabung des schweren Gefäfses beim Giefsen. Die Kanne ist bis auf einen gröfseren Bruch an der Vorderseite gut erhalten.

19. Ölkanne (Misc. Inv. 8883. Höhe mit Henkel 0,25) Fig. 13 in der Mitte. Das Gefäfs ist aus sehr dünnem Blech getrieben und scheint schon im Altertum durch den langen Gebrauch sehr mitgenommen gewesen zu sein, die zahllosen kleinen Beulen sind sicher nicht allein durch den Druck der Schuttmassen entstanden. Auch die plumpe Reparatur, welche die Lötung am oberen Henkelansatz durch einen Bronzedraht ersetzte, führt darauf, dafs das Gefäfs im täglichen Gebrauch war. Der Bauch des Gefäfses ist im Verhältnis zu dem kurzen Hals und dem kleinen Ausgufs ungewöhnlich grofs. Mit starkem Strahl sollte man aus dem Gefäfs nicht giefsen, das sollte das zurückhaltende Gewicht des gefüllten Gefäfsbauches verhindern. Daher kann die Kanne weder für Wasser noch für Wein gedient haben, sondern nur für Öl, das in feinem Strahl beispielsweise in das Füllloch der Lampen gegossen wurde. Auch die Form des vordersten Blattteiles am Ausgufs, der nur eine schmale Rille läfst, spricht für die Erklärung als Ölkanne und besonders der Umstand, dafs das Gefäfs ehemals einen Deckel hatte. Dicht über dem Ansatz des Henkels an dem Rande bemerkt man nämlich einen in der Längsrichtung eingekerbten Vorsprung. Die Kerbe bildet nach Art eines primitiven Scharniers die Führung für einen einpassenden Vorsprung an dem Deckel. An einigen Kannen im Neapler Museum ist der Deckel noch erhalten; er steht wie bei den noch heute gebräuchlichen Blechkannen ein wenig über den Ausgufs herüber und hat etwa in der Mitte einen zweiten hohen geschwungenen Ansatz, der beim Giefsen dem Daumen ermöglichte, den Deckel nach Belieben zu öffnen oder zu schliefsen. Entsprechend dem gewöhnlichen Zweck der Kanne ist der Henkel fast bei allen Gefäfsen dieser Art durchaus einfach gehalten. Nur ein verziertes Ansatzblatt — an dem Berliner Exemplar eine Palmette — durfte nicht fehlen. Sehr merkwürdig ist ein um den Hals gelegtes eisernes Band, das, wie die Spuren von Eisenrost beweisen, über den Henkel hinübergeführt war. Eine ganz ähnliche Vorrichtung, aber aus Bronze, zeigt eines der neapolitaner Exemplare. Möglich ist es, dafs durch dieses Band eine Verstärkung des zu dünnen Henkels herbeigeführt werden sollte. Es läfst sich aber auch denken, dafs an dem Bande eine Kette befestigt war, vermittelst welcher das so oft gebrauchte Hausgerät ein für allemal an einem bestimmten Platz — doch wohl in der Küche — angeschlossen wurde.



Fig. 18.

20. Schüssel (Misc. Inv. 8887. H. 0,11 Dm. 0,335) Fig. 18. Die durch Gufs hergestellte Schüssel ist bis auf ein kleines Loch völlig intakt. Sie wird zum gewöhnlichsten Gebrauch gedient haben, wie denn das eigentliche Gefäfs fast ganz schmucklos gelassen worden ist. Nur die Mitte des Schüsselinneren ist durch eine scheibenartige Erhöhung mit einem Buckel in der Mitte markiert und an der Unterseite der Schüssel durfte die übliche sorgfältige Dreharbeit nicht fehlen, die man erblicken konnte, sobald die Schüssel hochgehoben wurde. Auch die



Fig. 19.



Fig. 20.

Griffe sind entsprechend einfach gehalten, ein profiliertes Mittelstück mit zwei blattartigen Ansätzen, aus deren Spitzen sich, nicht gerade sehr natürlich, die Oberkörper zweier Schlangen entwickeln. Bei dieser Schmucklosigkeit ist die Wirkung der Gesamtform überraschend gut; sie geht hervor aus dem richtigen Verhältnis der Wölbung zu der Tiefe und der Weite der Schüssel. Ein bis in die Einzelheiten genau entsprechendes Stück besitzt das Antiquarium seit einer Reihe von Jahren. Es gehört zu dem Funde von Gefäfsen und Geräten, der als Geschenk Sr. Majestät des Kaisers i. J. 1888 in den Besitz des Museums gelangt ist.

21. Sieb (Misc. Inv. 8889. Gröfster Durchmesser 0,235) Fig. 19. Das Sieb konnte an einem einfachen Ring aufgehängt werden. Die meisten der aus Pompei erhaltenen Siebe — für den Gebrauch wesentlich praktischer eingerichtet — haben die Form einer durchlöcherten Kasserole mit langem Griff, andere sind wie das Berliner Exemplar gestaltet, haben jedoch zwei Henkel. Von besonderem Reiz ist die Anordnung der Sieblöcher. Die Freude an der künstlerischen Ausgestaltung auch des einfachsten Hausgerätes tritt nirgends so deutlich hervor als gerade bei den Sieben, es giebt nur wenige, die ohne besonderen Schmuck sind. Die Neapeler Sammlung besitzt in ihren Sieben eine ganze Musterkarte zierlichster Ornamente, von Sternen, Rosetten, Wellenlinien, Blätterkränzen, Mäandern u. s. w. Hier ist es — genau einem Exemplar aus Pompei entsprechend — ein doppelter Stern länglicher Blätter, der von einem siebenfachen Flechtband eingeschlossen ist. Die Erhaltung des Geräts ist bis auf die verbogene Rundung vorzüglich.

22—27. Fünf Kasserolen und ein Fragment (Misc. Inv. 8871—8876). Wie aus der beistehenden Abbildung (Fig. 20) deutlich wird, lassen sich zwei Arten von Kasserolen unterscheiden, tiefe und flache. Die beiden tiefen (L. 0,285 und 0,25) werden vermutlich hauptsächlich zum Kochen von

Wasser gedient haben; sie sind ganz schmucklos, bis auf das obere Griffende, wo rings um das Loch, an dem sie in der Küche aufgehängt waren, scheibenartige Verzierungen eingedreht sind. In den drei flachen Kasserolen dagegen wurde wahrscheinlich gebraten. Namentlich die gröfste in der Mitte (L. 0,43) erinnert sehr an die modernen Bratpfannen. An den sorgfältig gedrehten Boden dieser Pfanne sind drei flache Füfse in Form von Amazonenschildchen angelötet, der Griff ist geriefelt und an einem Ende mit dem Kopf eines wilden Tieres, vielleicht eines Luchses verziert. Die reiche Verzierung legt nahe, dafs in der Pfanne nicht nur gebraten, sondern die fertige Speise auch serviert wurde. Auch die Pfanne oben links (L. 0,35) ist für den gewöhnlichen Gebrauch in der Küche fast zu reich ausgestattet. Hier ist am Griffblatt ein Muster von Ranken und Blüten sauber eingestochen, der Griff selbst ist kanneliert und — nach alter Tradition — am Ende mit einem Widderkopf versehen. Dagegen ist die kleine einfache Pfanne oben rechts (L. 0,28) gewifs lediglich zur Bereitung von Speisen benutzt worden, die dann auf besonderer Platte serviert wurden. Der Bestand des Hausinventars an Kasserolen mufs noch gröfser gewesen sein. Ein kleiner Widderkopf (27), der gesondert in die Sammlung gelangt ist und ehemals die Verzierung eines runden Griffs gebildet hat, gehörte zweifellos zu einem Gefäfs, das der grofsen Pfanne links vermutlich ganz ähnlich war.



Fig. 21.

28. Wanne (Misc. Inv. 8892. H. 0,165 L. 0,39) Fig. 21. Die ovale Wanne mit weit überstehendem geraden Rande und zwei beweglichen Griffen wird hauptsächlich für heifses Wasser gedient haben. Dafür spricht der fest anschliefsende Deckel mit besonderem Griff und vielleicht auch, dafs an vier Stellen des Bodens Füfse angebracht sind, die die Form von Amazonenschildchen haben. Einer von diesen Füfsen gehört zu dem Eimer n. 15. Wie schon bemerkt worden ist, gaben sie dem Gefäfs einen sicheren Stand und verhinderten das Durchscheuern des Gefäfsbodens. Wahrscheinlich wollte man hier mit den Füfsen auch bewirken, dafs nicht die ganze heifse Bodenfläche mit dem Tisch oder dem Gerät in Berührung kam, auf das man die Wanne stellte. Die Erhaltung des Gefäfses ist tadellos, die Patina namentlich im Innern des Deckels von seltener Schönheit.

29. Laterne (Misc. Inv. 8854. H. im Ganzen 0,52) Fig. 22. 23. Da der Durchschnitt in dem Werk der Herculanensischen Akademiker[8] nicht allgemein zugänglich ist, zu dem im *Museo Borbonico* V Taf. 12 gegebenen eine Beschreibung fehlt, während in der deutschen Bearbeitung des bekannten Werkes von Roux und Barré VI zu Tafel 62 zwar eine Einzelerklärung gegeben ist, jedoch so, dafs die einzelnen Teile der Laterne nach der Beschreibung auf der Tafel nicht identifiziert werden können[9], geben wir beifolgend aufser der Gesamtabbildung einen neuen Durchschnitt des Berliner Exemplars, der zugleich kleine Fehler des älteren korrigiert. Die Laterne steht auf drei kleinen Kugelfüfsen a, die an den getriebenen Boden b angenietet sind. Dieser Boden b, in der Mitte gewölbt, hat einen $1\frac{1}{2}$ cm hohen, aufgebogenen Rand c. Im Mittelpunkt ist ein Stift d angebracht, durch welchen der Brenner festgehalten wird. Um einen Falz zu gewinnen, in welchem die transparente Hornschicht festgehalten werden sollte, konnte man in geringem Abstand nach innen von dem hochgebogenen Rand c einen zweiten Rand auf dem Boden festlöten. Bei dem Berliner Exemplar sind jedoch Lötspuren an der vorausgesetzten Stelle nicht erhalten. Es folgt daraus, dafs über den Boden b ein nach Mafsgabe des oberen Falzes im Durchmesser 6 mm kleinerer zweiter Boden e gelegt war, der gleichfalls einen aufgebogenen Rand hatte. Von diesem Rande sind Teile, an denen, wie natürlich, Lötspuren nicht wahrzunehmen sind, erhalten, während der Boden selbst verloren gegangen ist. Zur Annahme des zweiten Bodens führt auch der Umstand, dafs der Brenner nur so in der Laterne feststeht. An dem aufgebogenen Rand c des Bodens b sind aufsen zwei schwere gegossene Stützen f angenietet, die eigentlich die Träger

[8]) *Antichità di Ercolano* VIII Taf. 56. 57.
[9]) Auch bei Overbeck, Pompei[4] S. 448 ist weder der Durchschnitt genau, noch die Einzelerklärung leicht verständlich.

des Gestells sind. Die Stützen, in ihren unteren Teilen glatt, dann abgekantet, sind oben, wo die Tragekette eingreift, künstlich ausgeschnitten. Als Falz für die transparente Schicht an der Oberseite ist, entsprechend dem Falz am Boden ein Blechreifen g mit u-förmigem Querschnitt angenietet.

In diesen festen Rahmen würde sich ein aus zwei Hälften bestehender Glascylinder zur Not einsetzen lassen und auch fest stehen. Jedoch geht aus der weiteren Konstruktion der Laterne als wahrscheinlich hervor, dafs statt Glas dünngeschabtes Horn verwendet wurde. An einer Laterne aus Pompei ist Horn bereits nachgewiesen worden und die durch Herrn Professor Rathgen vorgenommene chemische Untersuchung einiger in den Falzen zurückgebliebener Reste hat auch für das



Fig. 22.

Fig. 23.

Berliner Exemplar mit Sicherheit Horn ergeben. Für die zwei papierdünnen Horncylinderhälften war der Falz oben und unten sehr weit. Um sie darin einzuengen und zugleich an den Längsseiten festzuhalten, ist in geringem Abstande von den Stützen ein von oben bis unten führender Blechstreifen h mit den vier Nieten i angenietet, hinter welchen die Hornblätter geschoben wurden. Der breite Falz war erforderlich, um die Blätter bequem in die Laterne einsetzen zu können, den eigentlichen Halt für sie gab der Streifen h. Zwei Öhsen k an dem Blechstreifen befestigt, können dazu gedient haben, nötige Geräte für die Lampe festzuhalten. An einigen Exemplaren aus Pompei, die mir in Photographie vorliegen, sieht man im Inneren der Laterne ein trichterartiges Gerät mit gebogener Röhre stehen. Solche Geräte werden gewöhnlich, wohl mit Recht, als Auslöscher bezeichnet. Auch in der einen Öhse des Berliner Exemplars sitzt der Rest einer dünnen Röhre fest, die demnach wahrscheinlich von einem Löscher herrührt. In die andere könnte man einen Lampenstocher oder so etwas gesteckt haben.

Der Brenner besteht aus einem cylindrischen zur Aufnahme des Öles bestimmten Gefäfs l, dessen Boden mit Blei ausgegossen ist. Eine unten gegen den Boden gelötete Platte mit Loch hält den Brenner durch sog. Bajonnetverschlufs an dem Stift d fest. In dem Gefäfs war die an der Seite unten offene Hülse n für den Docht festgelötet. Geschlossen wurde der Brenner durch den Deckel o, der in der Mitte ein grofses Loch für die Hülse mit dem Docht und am Rande kleinere Löcher als Verzierung aufweist. Der glockenförmige, getriebene Deckel mit vier Ventilationslöchern ist an zwei Stellen entsprechend der Form der Stützen rechteckig ausgeschnitten und legt sich fest schliefsend auf den Blechreifen g. Der Deckel konnte beim Anzünden und Reinigen der Laterne hochgehoben und, durch zwei seitliche Ringe an den Trageketten entlanggeführt, in einen Haken eingehängt werden, der ebenso wie die Trageketten selbst durch einen Ring an einem Querstück befestigt ist. Als Handhabe endlich diente ein an beiden Enden elegant gebogener Griff, der um die, ihn mit dem Querstück verbindende Axe drehbar ist. Durch diese Vorrichtung erreichte man, dafs die Laterne beim Tragen stets ruhig hing, ohne die Drehbewegung der Hand mitzumachen.



Fig. 24.

30—35. Kleine Gefäfse und Geräte (Misc. Inv. 8896. 8895. 8907. 8879. 8882. 8894) Fig. 24. Die Mitte oben wird eingenommen durch einen kleinen Handspiegel von bekannter Form. (H. 0,155). Das Metall, eine sehr helle, fast weifse Bronze, wie sie in römischer Zeit sehr häufig für Spiegel verwendet

wurde, mufs in poliertem Zustande annähernd die Wirkung von Silber hervorgebracht haben. Als einzige Verzierung, auch diese allgemein üblich, ist am Rande ein Kranz kleiner Löcher und auf der Rückseite des Spiegels ein Muster eingedrehter Kreise gewählt. Auch der Griff ist bis auf zwei Einschnürungen unverziert.

Rechts unten ist ein kleiner Trichter abgebildet (H. 0,12). Er besteht aus einem getriebenen glockenförmigen Teil und der aus Bronzeblech zusammengebogenen Röhre, deren beide Ränder übereinandergelegt, wie bei modernen Trichtern durch Weichlötung mit einander verbunden sind. Einen Henkel hat der Trichter nicht gehabt.

Das Gefäfs links oben (H. 0,06), einer modernen Schnabeltasse nicht unähnlich, ist ein Gefäfs zum Ausgiefsen von Flüssigkeit, die in möglichst dünnem Strahl oder tropfenweise fliefsen soll; das beweisen einige gleichartige Gefäfse im museo nazionale zu Neapel, an dem der Ausgufs wesentlich länger und im Durchschnitt dreieckig ist, so dafs er zum Trinken nicht gedient haben kann. Zur Bereitung von Speisen, bei denen Öl langsam oder in Tropfen zugesetzt wird, oder als Saucière läfst sich dagegen das Gefäfs sehr wohl verwenden.

Die völlig schmucklose Kanne unten in der Mitte (H. 0,125) wird als Schöpfgefäfs gedient haben. Am Boden bemerkt man an zwei Stellen Reste von Blei oder Zinn. Das könnte auf die Vermutung führen, dafs hier ehemals kleine Füfschen gesessen haben, jedoch sind an Kännchen von solcher Kleinheit Füfse schwerlich angebracht worden. An anderen Stücken des Fundes finden sich mit der Patina öfter Bleireste verbunden, die zur Zeit ihres Gebrauches sicher nicht daran waren. Vermutlich hat das Gefäfs bei der Verschüttung auf einer Bleiplatte gestanden, die bei ihrer Zersetzung Spuren am Boden der Kanne zurückliefs.

Gröfser ist die Kanne oben rechts (H. 0,128), an der der Mündungsrand mit sauber eingestochenem Flechtband verziert ist. Der Henkel liegt an dem Mündungsrand in der üblichen Formengebung mit zwei Vogelköpfen an und ist unten als Epheublatt gebildet. Die Kannen dieser Art, in Pompei nicht selten, können als leicht handliche Wasserkannen benutzt worden sein.

Unten links ist endlich eine Art von Flasche abgebildet, die ursprünglich etwas anders ausgesehen hat, als sie von den Findern wieder zusammengesetzt ist. Der Hals mufs, wie die Untersuchung ergeben hat, ehemals länger gewesen sein, so dafs die kleinen Blechspiralen nicht schräg von der Mündung zum Gefäfs herübergingen, sondern mehr senkrecht am Halse hingen; die Lötspuren am Halse und an der Mündung geben dafür den sicheren Beweis. Die Flasche hat die Form der schon Jahrhunderte vorher gebräuchlichen Feldflasche, wie sie aus griechischen, etruskischen, italischen Funden bekannt geworden ist. Auch ihre Verzierung mit dicht nebeneinanderliegenden konzentrischen Kreisen ist aus alter Zeit überliefert. Im Centrum bemerkt man auf beiden Seiten Lötspuren; wahrscheinlich war hier eine Verzierung, ein Knopf, eine Rosette oder dgl. angebracht. Für eine Reiseflasche ist das Gefäfs viel zu klein, eher hat es zur Aufbewahrung wohlriechenden Wassers gedient. — Ein Ring mit drei gekordelten Drähten, der in unmittelbarer Nähe der Flasche gefunden sein soll, gehört sicher nicht dazu.

36. Grober Kochtopf (Misc. Inv. 8891) H. 0,21. Gröfster Durchmesser ca. 0,27. Der Topf ist aus sehr dünnem Blech getrieben, unten breiter, und nach oben enger werdend, dann zu weiter Mündung mit umgebogenem Rande eingezogen. Einen Henkel hat das Gefäfs nicht gehabt, es wurde also in das Feuer selbst gestellt. Die Spuren von Kohlenrufs sind noch sehr deutlich wahrnehmbar, unter dem Einflufs der Rufsschicht ist die Patina, ganz unähnlich der üblichen glänzenden pompejanischen Patina stumpf blaugrün geworden und sehr leicht löslich. Von Interesse sind an dem Gefäfs lediglich zwei Flicken, ein gröfserer von 12 und ein kleinerer von $3^1/_2$ cm Länge, die von innen, genau wie es heute die Kesselflicker machen, über die schadhaften Stellen genietet sind. Wenn eine so umfangreiche Flickarbeit bei der Einfachheit des Kochkessels lohnte, so ist das ein Beweis für die Wertschätzung, die selbst in wohlhabenden Haushaltungen das einfachste Metallgerät besafs.

37. Ovales tiefes Gefäfs (Misc. Inv. 8905) H. 0,08. Gröfster Durchmesser 0,21. Das wannenförmige Gefäfs, in sehr viele Stücke zerbrochen, aber fast ganz erhalten, ist von einer starken glänzend blau-grünen Patina überzogen, in welcher kleine weifse Lavabröckchen festsitzen; dieser Farbenüberzug giebt ihm einen ganz besonderen Reiz. Innen ist es, wie zahlreiche Kasserolen römischer Zeit, versilbert. Vermutlich diente es als Form für Pasteten oder Speisen, die gestürzt werden sollten.

28. Kleiner runder Napf (Misc. Inv. 8893) Dm. 0,072. Der Napf ist inwendig versilbert und mit eingedrehten Kreisen verziert.

39. 40. Zwei runde Blechteller (Misc. Inv. 8880) Dm. 0,102. Die runden schildartigen Teller haben einen flachen abgesetzten Rand. Wahrscheinlich sind sie Teile gröfserer Geräte. Im Inneren bemerkt man nämlich an dem flachen Rande bei beiden Stücken Lötspuren, ohne dafs daraus ein Schlufs auf ihre ehemalige Verwendung möglich wäre. Soviel geht jedoch daraus hervor, dafs sie nicht so, wie sie sind, als Deckel auf die beiden länglichen Amphoren (S. 184) gehörten, als welche sie in die Sammlung gelangten; dafür ist auch ihr Durchmesser zu grofs.

41. Schlüssel (Misc. Inv. 8900 L. 0,085). Grofser sogenannter Balanosschlüssel (vgl. Diels, Parmenides Lehrgedicht S. 141 fg.) mit fünf Zacken. Das Schlofs, zu dem dieser Schlüssel pafste, ist nicht erhalten. Dagegen ist ein anderes kleines Schlofs in die Sammlung gelangt (42), welches für diese Art von Schlüsseln eingerichtet war (Misc. Inv. 8901). Zwischen einem quadratischen vorderen bronzenen Schliefsblech und einem hinteren eisernen Blech sitzt noch der Riegel fest. Interessant ist dabei, dafs dieser Riegel, nachdem er von dem Schlüssel seitwärts geschoben war, durch eine Feder von selbst wieder in seine frühere Lage zurückversetzt wurde. Von dem Holzkasten, der durch das Schlofs verschlossen war, sind noch Reste zwischen den beiden Blechen erhalten. Vielleicht gehörte zu ihm ein einfacher kleiner Kastengriff (43 Misc. Inv. 8913) mit zwei Drahtöhsen, die durch das Holz geführt, innen umgebogen wurden.

44. Scharnier von einem Holzkasten (Misc. Inv. 8902). Von dem Holz sind noch namhafte Reste erhalten. Das Scharnier besteht aus zwei starken rechteckigen Flügeln, davon der eine am Rande mit drei aufrecht stehenden Öhsen; die zwei Öhsen des anderen Flügels passen in die Zwischenräume zwischen denen des ersten Flügels ein. Die Flügel bewegten sich um einen Eisenstift, der durch die fünf Öhsen geschoben war. Jeder Flügel hat ein starkes Loch für einen Niet, welcher das Scharnier am Holz festhielt.

45—47. Zimmermannslote (Misc. Inv. 8897—8899). Von den drei Loten hat das eine die Form eines niedrigen Kegels mit breiter Grundfläche, an welcher die Öhse für den Faden angebracht ist, die beiden anderen sind mehr kugelförmig, mit gerader Stehfläche und Öhsen der Stehfläche gegenüber. Die beiden letzteren können auch zu anderen Zwecken z. B. als Webstuhlgewichte gedient haben, das erstere war sicher ein Zimmermannslot. Hier bestimmte die Spitze des Kegels genau die Senkrechte, während die breite Standfläche der beiden anderen beim Loten gröfseren Spielraum liefs.

48. 49. Zwei Wagen (Misc. Inv. 8911. 8912). Beide Wagen sind zweischalig. Die Ketten, mit denen die Schalen an den Wagebalken festgehalten waren, sind verloren, auch die Henkel, an denen die Wagen gehalten werden, fehlen. Dagegen ist namentlich der eine Wagebalken sehr gut erhalten. Die Schalen sind aus dünnem Blech und mit Kreisen verziert; eine von ihnen ist sehr tief im Verhältnis zu den anderen, vermutlich wurden in sie die Waren gelegt, während für die aufrecht stehenden Gewichte die flachen Schalen geeigneter waren.

50—62. Gläser (Misc. Inv. 8858—8870). Sehr zahlreich und durchweg vortrefflich erhalten sind die Gläser, unter denen allerdings keines von besonderem Wert ist. Das gröfste, eine cylindrische Flasche mit enger Mündung und mit breitem bandartigem Henkel, ist 37 cm hoch, eine zweite gleichartige Flasche 27 cm. Zwei vierkantige Glashafen von 15 und 16 cm Höhe mit weiter Mündung dienten vermutlich als Einmachegläser für Obst, während vier der gewöhnlichen birnenförmigen Gläser mit langem dünnen Hals (H. $16^1/_2$—17 cm) sehr geeignet waren, beispielsweise um Weinproben auf ihre Farbe zu prüfen. Vielleicht enthalten diese birnenförmigen Flaschen ein bestimmtes Volumen römischen Mafses und wurden in Weinschenken den Gästen mit dem Becher zusammen serviert, etwa wie uns heute die Chiantiflaschen verschiedener Gröfse. Von solchem Gebrauch können sie leicht in die Haushaltungen übergegangen sein, wobei nicht ausgeschlossen ist, dafs mit dem grofsen Weingeschäft der Villa ein Ausschank verbunden war. Als Trinkgefäfse für die Flaschen würde man drei kleine Becher ansehen, niedrig mit breitem Fufs und nach oben sich verbreiternd, etwa wie die bekannten kleinen Becher aus dem Hildesheimer Silberfunde. Endlich gehört zu den Gläsern eine vierkantige Flasche unbekannten Gebrauchs mit Henkel und kleiner Mündung, wie eine Tintenflasche, und ein ganz kleines längliches Gläschen, das ehemals wahrscheinlich Parfüm enthielt.

63—65. Pferdezäume und Gebisse (Misc. Inv. 8908—8910). Bei dem grofsen landwirtschaftlichen Betrieb, der mit der Villa verbunden war, war die Zahl der Pferde, die hier gehalten wurden, gewifs nicht gering. Zu ihrem Geschirr gehören einige

Pferdezäume und Gebisse, die die bekannte Thatsache der grausamen Behandlung dieser Tiere durch die Südländer aufs Neue bestätigen. Besonders hart ist eine in der Mitte stark in die Höhe gebogene Trense. In sie sind nämlich zwei Knebel eingehängt, die durch einen dicken Eisenstab verbunden sind. Sobald das Pferd die Trense im Maul hatte, legte sich dieser Eisenstab, wie die heute übliche leichte Kinnkette, unter den Unterkiefer des Tieres und ein Zug an dem unteren Knebelteil genügte, um auf das Pferd die quälendste Wirkung auszuüben. Eine zweite leichtere, ebenfalls in der Mitte gebogene Trense ist mit einem sogenannten Kappzaum verbunden, einer bügelartigen im römischen Altertum sehr gebräuchlichen Vorrichtung, durch welche auf die sehr empfindliche Nase des Pferdes von oben beim Anziehen des Zügels gedrückt wurde. Von einem zweiten Kappzaum ist der gröfsere Teil erhalten.



Fig. 25.

66. Grofse mit der Hand gearbeitete tiefe Schüssel aus grobem rotem Thon. (Misc. Inv. 8917 Dm. 0,28, H. 0,125.) Fig. 25. Am Rande bemerkt man ein einfaches, durch Eindrücke in den noch weichen Thon hergestelltes Ornament. Im Innern sind, gleichfalls in sehr grober Formengebung, zwei jugendliche Büsten geformt, bei denen man schwer mit Sicherheit sagen kann, ob sie als männlich oder weiblich gedacht sind, und in der Mitte eine gelagerte Figur. Ein ähnliches Gefäfs ist mir nicht bekannt. Bei der Erklärung gelangt man am ehesten zu der Vermutung, dafs die Schüssel im Hauskult irgendwie verwendet gewesen ist. »Vor den Larenbildern brachte der Hausherr, wenn er auf Frömmigkeit hielt, ein Morgenopfer« (Wissowa bei Roscher, Lexikon der Mythologie S. 1883). Auch bei den Mahlzeiten erhielten die Laren, deren Bilder auf den Tisch gesetzt wurden, ihre regelmäfsige Weinspende. Wenn mit den beiden jugendlichen Büsten Laren gemeint sind, die auch auf den pompejanischen Bildern gewöhnlich in der Zweizahl auftreten und ähnlich gekleidet sind, dann könnte die Schüssel vielleicht als Gefäfs



Fig. 26.

für die täglichen Opfergaben gedient haben, eine Erklärung, die auch durch die altväterische Einfachheit in der Herstellung des Gerätes nahe gelegt wird (vgl. Preller, Römische Mythologie I S. 129). Ob in der gelagerten Figur nach Analogie der pompejanischen Larenbilder Vesta zu erkennen ist oder eine andere Gottheit, mufs vorläufig unsicher bleiben.

67. Napf aus Terra sigillata (Misc. Inv. 8918. Dm. 0,195) (Fig. 26. Von tadelloser Erhaltung. Der Bildstreifen, oben von einem Eierstab, unten von einem Blütenkranz eingerahmt, ist zweiteilig. In metopenartiger Anordnung sind in der oberen Hälfte drei laufende Löwen und drei Greifen dargestellt, zwischen die Tiere sind Felder mit s-förmigen Ornamenten gesetzt. In der unteren Hälfte erblickt man zwei Stempel mit einer Löwin nebst ihren Jungen, die auf einen zurückblickenden Hirsch Jagd machen, zwei Stempel mit einem sitzenden Hasen und zwei mit einem Delphin; hier sind die trennenden Felder mit einem Muster von Blättern oder Blüten besetzt. Der Form und der Dekoration nach gehört das Gefäfs in die Reihe von Gefäfsen, welche im Rheinland nach den Untersuchungen von Dragendorff am Ende des ersten nachchristlichen Jahrhunderts auftreten (Bonner Jahrbücher Bd. 96 S. 126. 130 fg.). Sie fehlen noch im Brandschutt des 70 n. Chr. zerstörten Lagers in Neuss. In dem Berliner Napf gewinnen wir einen sicheren *terminus ante quem* für die italische Ware der gleichen Art.



Fig. 27.

68. Becher aus glasiertem Thon (Misc. Inv. 8906 H. 0,115, Dm. 0,15), Fig. 27. Der Becher erinnert in Form und Gröfse an den mit Lorbeerzweigen verzierten Becher aus dem Hildesheimer Silberfunde. Auch in der Technik und im Ornament kommt deutlich ein metallenes Vorbild zum Vorschein. Charakteristisch hierfür ist die Führung der Profile an Fufs und Mündung, namentlich die äufserst sorgfältige Ausdrehung des Fufses an seiner Unterseite, die ganz wie die Unterseite von Metallfüfsen behandelt ist. Auch die aufrecht stehenden länglichen Knorren sind dem Metallstil entlehnt und die lebendig bewegte Weinranke ist wie durch Treibarbeit hervorgebracht. Der Eindruck des Metallischen wird jetzt noch verstärkt durch die silbrige irisierende Patina, die sich an die obere Glasflufsschicht gesetzt hat und wie beabsichtigt erscheint. Ehemals war das Innere und der obere Rand gelb, während die Oberfläche aufsen intensiv grün war. Glasierte Gefäfse von solcher Gröfse und Erhaltung (der Boden ist zwar zerbrochen gewesen, aber es fehlt nichts) sind trotz der südrussischen Funde immer noch eine grofse Seltenheit.

69. 70. Flacher Teller (Misc. Inv. 8919 Dm. 0,155) und Napf (Misc. Inv. 8916 H. 0,028 Dm. 0,06) aus grauem Thon mit schwarzer glänzender Farbe überzogen. Beide Stücke gleichen rheinischen Terranigra-Gefäfsen sehr genau. Jedoch habe ich in dem mir zugänglichen Material dieselben Formen nicht beobachten können. In der Mitte des Tellers ist innen ein sechsstrahliger Stern eingeprefst, der Stempel in der Mitte des kleinen Napfes ist nicht mehr deutlich zu erkennen.

71. 72. Zwei Lampen aus gewöhnlichem roten Thon (Misc. Inv. 8856. 8857) von der in Pompei üblichen Formengebung. Die eine Lampe, henkellos und mit einer Dochtöffnung, zeigt als Bild ein Krokodil, das von einem Löwen gepackt wird, die andere gröfsere mit zwei Dochtöffnungen und einem (jetzt verlorenen) Henkel einen kleinen nach rechts schreitenden Eros.

73. 74. Zwei kleine Thongefäfse (Misc. Inv. 8914. 8915 H. 0,16 und 0.105). Das gröfsere, flaschenartig mit langem Hals, das kleinere etwa birnenförmig mit weiter Öffnung. Ein kurzer Thonzapfen diente dazu, das Gefäfs in einen Untersatz zu stellen.

75—78. Knochengeräte (Misc. Inv. 8920—8923). Zwei kleine runde Löffel mit langem dünnen Stiel, ein kleines Löffelchen zum Toilettengebrauch und ein 23 cm langer Stab mit einem darübergeschobenen Scheibchen, vermutlich von einem Spinngerät.

79. 80. Endlich gehören zu dem Funde ein Alabastron aus Alabaster von 11 cm Höhe und ein grofser marmorner flacher Napf zum Schminkereiben, wie sie zu Hunderten in Pompei zu Tage gekommen sind, nebst zugehörigem Reiber, der die Form eines Daumens hat. (Misc. Inv. 8924. 8925).

Erich Pernice.

RÖMISCH-GERMANISCHE FORSCHUNG.

Auf der Generalversammlung des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine zu Dresden sprach in der Sitzung der 1. und 2. Sektion am 27. September Herr Georg Wolff aus Frankfurt über die Organisation der römisch-germanischen Altertumsforschung. Nach einem Hinweis auf die im vorigen Jahre auf der Strafsburger Generalversammlung gefafsten Beschlüsse (vgl. Archäol. Anzeiger 1900 S. 10ff.) teilte er mit, welche Schritte inzwischen zur Verwirklichung der dort ausgesprochenen Wünsche gethan seien. Der wichtigste sei die im April d. J. in Frankfurt beschlossene Gründung eines engeren Verbandes der an der römisch-germanischen Forschung beteiligten Vereine, der sich die doppelte Aufgabe stellt, 1. auf eine würdige Vertretung dieser Vereine bei dem in Aussicht genommenen Reichsinstitut für römisch-germanische Altertumsforschung hinzuwirken und 2. die Vereinsthätigkeit auf dem genannten Gebiet sowohl hinsichtlich der lokalen Forschungen als auch bezüglich der litterarischen Bearbeitung ihrer

Ergebnisse mehr als bisher geschehen zu konzentrieren und vor der oft getadelten Planlosigkeit und Zersplitterung zu bewahren. Bis jetzt seien schon 16 Vereine beigetreten. Der Verband werde alljährlich vor der Generalversammlung des Gesamtvereins über seine Thätigkeit berichten. Auch hoffe er mit dem deutschen archäologischen Institut eine beiden Teilen genehme Grundlage für gemeinsame und parallele Arbeit auf dem Gebiete der römisch-germanischen Altertumsforschung zu finden.

Hierauf teilte Herr Hettner-Trier mit, dafs er auf Wunsch des Generalsekretars Prof. Conze, der zur Zeit in Pergamon ausgrabe, die Centraldirektion des deutschen archäologischen Instituts hier vertrete. Der von Hrn. Conze auf der Strafsburger Versammlung erwähnte Antrag des Instituts, die Direktionen des römisch-germanischen Museums in Mainz und die einer zu bildenden römisch-germanischen Kommission in eine Hand zu legen, sei mittlerweile von den Reichsbehörden abgelehnt worden; bei der soeben in Mainz abgehaltenen Sitzung des Gesamtvorstandes des römisch-germanischen Museums habe der Vertreter des Reichsamts des Inneren die Erklärung abgegeben, dafs der Hr. Reichskanzler für jetzt und für absehbare Zeit eine derartige Personalunion nicht wünsche, da der Direktor des Museums schon durch die Museumspflichten reichlich belastet sei. Über die Bildung einer römisch-germanischen Kommission liege eine Entscheidung nicht vor, jedoch sei nach der erwähnten Erklärung des Vertreters des Reichsamtes die Begründung einer solchen Kommission wohl zu erwarten. Werde sie gebildet, dann würden, wie Hr. Conze schon im vorigen Jahre hervorgehoben habe, soweit das Institut mafsgebend sei, auch die Vereine, mit denen Hand in Hand zu gehen durchaus dem Wunsche des Instituts entspräche, berücksichtigt werden. Die Begründung des Westdeutschen Verbandes werde eine Vertretung der Vereine wesentlich erleichtern und werde deshalb vom Institute freudig begrüfst.

Darauf stellte Geh. Hofrat Treu-Dresden den Antrag, in Übereinstimmung mit der Tendenz des von Prof. Wolff gegebenen Referats, die erste Strafsburger Resolution (vgl. Archäol. Anz. 1900 S. 16) zu folgender Fassung zu erweitern: »Die Generalversammlung des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine richtet an den Reichskanzler das Gesuch, dafs die zu organisierende Reichskommission für römisch-germanische Altertumsforschung an das deutsche archäologische Institut angegliedert werde und die Geschichtsvereine unter voller Wahrung ihrer Selbständigkeit in dieser Kommission durch eine Anzahl von ihnen selbst gewählter Mitglieder vertreten sein mögen.« Ein Widerspruch erfolgte nicht und die Generalversammlung erhob später diesen Beschlufs der Sektion zu dem ihrigen.

Über die Grundsteinlegung des Reichslimesmuseums auf der Saalburg, welche am 11. Oktober im Beisein Ihrer Majestäten, des Kaisers und der Kaiserin vollzogen wurde, haben die Tagesblätter ausführlich berichtet. Wir entnehmen der in den Grundstein gelegten deutschen Urkunde, dafs das Museum für die Aufnahme der wichtigsten Limesfunde bestimmt ist. Die Sammlung des Saalburgmuseums in Homburg, wovon ein Teil Sr. Kgl. Hoheit dem Grofsherzog von Hessen und bei Rhein gehört, wird den Kern des neuen Museums bilden. Daran werden sich die Sammlungen römischer Fundstücke Sr. Durchlaucht des Fürsten Wilhelm zu Wied und Sr. Durchlaucht des Prinzen Albrecht von Solms-Braunsfeld anschliefsen, ferner Geschenke von Privaten, wie die wertvollen von dem Kommerzienrat Dessauer übersandten Funde aus Stockstadt, und charakteristische Fundstücke aus dem ganzen Bereiche der deutschen Limesforschung.

SITZUNGSBERICHTE DER ARCHÄOLOG. GESELLSCHAFT ZU BERLIN.

1900.

NOVEMBER.

Herr Brueckner legte von den im Auftrage der Kais. Akademie der Wissenschaften zu Wien von Herrn Professor Conze herausgegebenen Attischen Grabreliefs die elfte Lieferung vor. Mit dieser Lieferung ist der zweite Band des Gesamtwerkes zum Abschlusse gebracht, so dafs jetzt die figürlichen Darstellungen der Reliefs des sechsten bis vierten vorchristlichen Jahrhunderts vollständig veröffentlicht sind. Von dem dritten Bande enthält die Lieferung den Anfang, zunächst die Fragmente, bei denen die Erhaltung über die Gesamtdarstellung des Reliefbildes im Unklaren läfst. Auch unter dieser Nachlese sind Werke von hervorragender Schönheit, so von besonders strenger Arbeit der vor kurzem gefundene Oberkörper eines Mädchens, das ein Kästchen hält (1178a), ferner der Unterkörper einer stehenden Frau von der flottesten Arbeit des Gewandes, gewifs ein Werk von der Hand eines namhaften Künstlers aus der Schule des Phidias (1226), und vor allem eine ganze Reihe von einzeln auf

uns gekommenen Köpfen, Resten von Hochreliefs des vierten Jahrhunderts. Das Gesamtbild dieser stolzesten der attischen Grabmäler, bei denen die Hochreliefplatte von besonders gearbeiteten Seitenteilen eingerahmt war, wird durch die Nrn. 1176. 1265. 1266, welche eben Seitenteile waren, um einen wesentlichen Zug bereichert. Während im Innern der Nische, gleichsam im Innern des Hauses, die Mitglieder der Familie vereinigt waren, sind in ganz flachem Relief auf den schmalen Seitenwänden — wie Ref. annimmt, aufsen — öfter die Sklaven angebracht gewesen, z. B. ein Mädchen, das am Thürpfosten lehnt, oder ein Pais, der, Ölfläschchen und Schabeisen in der Hand, seinen Herrn zum Ausgang ins Gymnasion erwartet.

Herr Schrader versuchte das Bildnis eines bärtigen Griechen, das lange fälschlich als das des Seneca gegolten hat, kunstgeschichtlich zu bestimmen durch den Vergleich mit Werken wie der Schleifer in Florenz und der bärtige Perser in Aix, welche auf die sogenannte erste pergamenische Bildhauerschule zurückgehen. — Der Vortrag wird demnächst in ausführlicher Fassung erscheinen.

Herr Zahn trug vor über die Verwendung der Kolchoskanne im Antiquarium der Königlichen Museen als Vexiergefäfs.

Herr B. Graef sprach über das Werk von R. Koldewey und O. Puchstein: Die griechischen Tempel Siciliens und Unteritaliens.

Es ist eine Freude, den Winter mit der Besprechung eines so bedeutenden Werkes zu beginnen. Puchstein selbst hat bereits früher einen Teil der Aufnahmen vorgelegt und erläutert, deren Sorgfalt, Genauigkeit und anschauliche Darstellung ist dadurch bekannt. Die Bedeutung des Werkes für die Geschichte der Architektur und seine Stellung innerhalb unserer Forschungen soll hier angedeutet werden. Davon giebt schon eine Vorstellung die Zahl der untersuchten Bauwerke; es sind aufser einigen anderen Gebäuden vierzig Tempel mit zehn Altären. Die durchgängige Berücksichtigung der Altäre ist ein Hauptfortschritt, überhaupt sind die Tempel im Zusammenhang mit dem Peribolos betrachtet, und, wo sie sich ermitteln liefs, zur Stadtanlage. Die Untersuchung der in vielen Fällen neu gefundenen Altäre, die stets vor der Ostfront liegen, in ihrer Längsaxe parallel dazu, führt die Verfasser zu der berechtigten Annahme, dafs immer mit jedem Tempel zugleich auch ein Altar gebaut wurde. Die Betrachtung der Tempel beginnt mit dem jonischen Tempel in Locri. Die älteste Cella war durch eine mittlere Stützenstellung in zwei Schiffe geteilt, wie Koldewey schon gelegentlich der Beschreibung des Tempels von Neandria vermutet hatte. Ein derartiges Gebäude von unbekannter Bestimmung enthält die VI. Stadt in Troja, neuerdings ist ein solcher Tempel in Thermon ausgegraben worden. Die Bestimmung dieser Gebäude, so weit sie in historische Zeit gehören, für den Kult wird durch die Auffindung des Altars vor dem Enneastylos (der sogen. Basilika) in Paestum bestätigt. Zu den erwähnten Beispielen kommt ferner noch die '*Chiesa di Sansone*', der Apollotempel zu Metapont.

Bei der Besprechung der dorischen Tempel ist zum erstenmale eine geographische Scheidung der Stile durchgeführt. Puchstein hatte das seinerzeit für das jonische Kapitell angebahnt, die Erforschung der Kleinkunst bewegt sich schon lange auf diesem Wege, und auch für die Plastik könnte er noch weiter beschritten werden, als es bis jetzt geschehen ist. Für die dorische Architektur ist hier das Entscheidende gethan. Freilich sind die Reste dorischer Bauten in den chalkidischen Colonien zu gering, um eine eigene Spielart des dorischen Stiles daraus entnehmen zu können, wohl aber wird hier ein achäisch-dorischer Stil zum erstenmale als einheitlicher neuer Begriff für die Kunstgeschichte lebendig. Die Tempel von Paestum und Metapont lehren als seine Haupteigentümlichkeiten die folgenden kennen: übertriebene Schwellung und Verjüngung des Säulenschaftes — ein keineswegs allgemein altertümliches Kennzeichen — Kapitelle mit Hohlkehle und reichem Anthemienschmuck darüber. Proben davon hatte Puchstein schon früher nach den Aufnahmen von Jacobsthal in seinem »Jonischen Kapitell« bekannt gemacht. Der Architrav hat oben keine regulae, sondern ein Kymation. Darüber lag wahrscheinlich immer ein Triglyphenfries, über diesem bei dem Hexastylos in Paestum eine ganz unregelmäfsige Dachbildung: statt des Horizontalgeisons an der Front befinden sich nur zwei Schichten mit Kymatien, und das bekannte Kassettengesims steigt nicht direkt zum Giebel auf, sondern macht einen Knick, wie er sich auch an den Giebeln phrygischer Felsenfaçaden findet.

Von den Bauten der dorischen Kolonien verdient besonders das alte Megaron der Demeter bei Selinunt hervorgehoben zu werden. Es bestand aus einem geschlossenen Pronaos, einer Cella und Adyton, und war noch ohne Peristasis. Das Geison hat vordorische Formen, eine künstlerische Lösung für die Verknüpfung des horizontalen mit dem Giebelgeison ist nicht gefunden. Wir besitzen daran einen vordorischen Steinbau, der

aus historischen Gründen kaum bis in das VII. Jahrhundert hinaufreichen kann.

Wichtige Ergebnisse hat die Untersuchung des Tempels C in Selinunt ergeben. Der Tempel, welcher mit dem Tempel D in einem gemeinsamen Peribolos liegt, ist ein Peripteros von 6 zu 17 Säulen. Er hat, wie es bei den älteren Tempeln herrschend ist, ein besonderes Vorpteron, die Konstruktion des ganzen ist durchaus einheitlich. Auch der Grundrifs des Tempelhauses ist typisch: Pronaos, Cella, Adyton. Ganz merkwürdig ist das Gebälk: über den Triglyphen sind nur halbe Mutulen — ebenso war es nach dem Bericht von Wiegand bei dem alten Athenatempel auf der Akropolis in Athen — das Giebelgeison zeigt wiederum jenen eigentümlichen Knick, von dem eben die Rede war, wenn auch infolge einer anderen Konstruktion.

Sehr wichtig ist die Geschichte des Tempels G, eines Apollotempels. Hier machen es nämlich die Verfasser sehr wahrscheinlich, dafs während der Erbauung der kanonische dorische Stil als etwas Neues eindrang. Bei dem Tempel ist nämlich das ursprünglich geplante Adyton zu einem Opisthodom umgewandelt — der den älteren Tempeln fehlt —, dafür ist ein kleines Adyton in das Innere der Cella verlegt, ferner finden sich im Westen, wo diese Änderung eingriff, andere Säulentypen und endlich sind deren Axweiten mit Rücksicht auf den Triglyphenkonflikt an den Ecken verringert.

Hiermit sind wir zu den Ergebnissen gekommen, die die Analyse der Tempel für die Geschichte und Entwickelung der dorischen Bauweise geliefert hat. Die Verfasser haben sich nicht begnügt, ihre reichhaltigen Untersuchungen des Thatbestandes in ausführlicher und dabei knapper und klarer Weise vorzulegen, sie haben selbst auch die Resultate in dem zweiten Teile zusammenfassend dargestellt. Hier sei ihnen und dem Verleger eine Bitte dringend ans Herz gelegt. Die gesonderte Herausgabe dieses zweiten Teils »Der griechische Tempelbau in Sicilien und Unteritalien« in kleinem handlichen Format ohne irgend eine Änderung des Textes mit einigen erläuternden Abbildungen ergäbe das beste Lehrbuch der antiken Architektur und das unentbehrlichste Hilfsmittel für jeden Forscher. Mögen sie deren Dank, der ihnen ohnehin in so reichem Maafse gebührt, auch hierdurch noch verdienen!

Aus dem Inhalte dieser Kapitel hebe ich als Hauptergebnis die klare Entwickelung des dorischen Tempelbaues hervor, von altertümlicher Regellosigkeit zum festen kanonischen Stil. Es ergeben sich als Kennzeichen für die Altertümlichkeit eine Reihe zusammentreffender Eigenschaften. Der Grundrifs ist ursprünglich dreiteilig aus Pronaos, Cella und Adyton bestehend, ein solcher Tempel ist mit einer Peristasis so umgeben, dafs keine feste Beziehung zwischen beiden besteht, die Peristasis hat verschiedene — und zwar meist absichtlich differenzierte — Axweiten an Front und Langseite. Der Ecktriglyphenkonflikt besteht teils noch kaum, teils wird er nicht berücksichtigt. Die Kapitelle haben die bekannte weitausladende Form mit Hohlkehle. Das Gebälk ist unregelmäfsig. Dazu kommt im Steinschnitt ein Stylobat, der entweder einen grofsen oder mehrere Steine für je eine Säule enthält, Stufenfugen ohne Übereinstimmung mit den Stylobatfugen, einreihiges Epistyl. Dem stehen anderseits ebenso geschlossen gegenüber als Kennzeichen des kanonischen Stiles: der Grundrifs ohne Adyton mit Opisthodom, axiale Beziehung zwischen Sekos und Peristasis, gleiche Axweiten an derselben, Kontraktion der Eckjoche wegen der Ecktriglyphen, steiles Kapitell ohne Kehle, normales dorisches Gebälk. Stylobat aus zwei Platten pro Joch bestehend, Fugen der Stufen in Entsprechung damit gesetzt und zweireihiges Epistyl. Es dürfen also mit Recht alle Tempel danach in zwei grofse zeitliche Gruppen geteilt werden. Dazwischen stehen einzelne Übergangstypen, bei denen meist noch eine besondere Erklärung für ihre abweichenden Eigenschaften ersichtlich ist. Unter diesen findet sich auch das kolossale Olympion zu Akragas, mit dessen richtiger Orientierung die Verfasser den Weg zu seinem Verständnis und ganz neue Ergebnisse gefunden haben. Ich übergehe den reichen Gewinn für die Kenntnis der Tempel der Blütezeit, um mich den Fragen zuzuwenden, die sich an den werdenden Dorismus knüpfen. Es ergiebt sich nämlich, dafs der Gedanke des dorischen Tempels als Peripteros fertig in die Kolonien gekommen ist, wenn auch die Formen im einzelnen noch schwankten. Für die Herkunft weisen die Spuren nach Korinth und Argos. Auch der kanonische Stil kommt fertig vom Mutterland, wo er schon viel früher auftritt als in den Kolonien, für die etwa das Jahr 500 sein Auftreten bezeichnet. Es zeigt sich also, dafs die Bauformen sich im Mutterlande und in den Kolonien ganz verschieden entwickeln. Dies ist ein Resultat von durchgreifender Bedeutung.

Die Verschiedenheit der Entwickelung wäre aber eine ganz unverständliche und unglaubliche, wenn Dörpfeld mit seinem Zeitansatz für das Heraion in Olympia recht hätte. Bekanntlich will er dieses Bauwerk bis hart an die mykenische Zeit heraufrücken, also bis in das zehnte Jahrhundert. Merkwürdigerweise hat Dörpfeld damit fast allgemein

Glauben gefunden, obgleich wir im X. Jahrhundert in Griechenland gar keine Tempel brauchen können, da noch nicht einmal die Götter dafür ausgebildet sind. Dörpfelds Hauptargument ist neben einigen Besonderheiten der Konstruktion die Erwägung, dafs hölzerne Säulen etwa 300 Jahre brauchen müssen, ehe sie schadhaft werden, so dafs sie ersetzt werden müssen. Als ob das die einzig denkbare Veranlassung wäre, Holzsäulen durch Steinsäulen zu ersetzen. Nun hat aber das Heraion bereits in seinem ursprünglichen Plan einen Opisthodom — denn nur für das Dach nimmt Dörpfeld einen Umbau an —, eine Entsprechung der Cellamauern mit der Peristasis und Kontraktion der Eckjoche, steht also mit dem allen auf dem Boden des kanonischen Stiles, der demnach hier um fünfhundert Jahre früher aufgetreten sein müfste als in den Kolonien. Ich halte es daher für methodischer, von den an die Holzsäulen knüpfbaren Erwägungen abzusehen und sich an die datierbaren Reste zu halten. Es sind drei, die jedes etwa in die Zeit um 700 weisen, nämlich der sehr altertümliche Kopf des Kultbildes, das ganz alte Kapitell, und das Akroter. Letzteres ist im protokorinthischen Geschmack bemalt und dadurch am besten datierbar. Zugleich gehört es zu denjenigen Dingen, die es wahrscheinlich machen, dafs die Erfindung der architektonischen Terrakotten in Korinth geschehen sei. Vgl. Studniczka bei Th. Wiegand, Die Puteolanische Bauinschrift 757 Anm. 3. Ich möchte glauben, dafs diese Erfindung den Kern der Überlieferung von der Erfindung des Giebeldaches in Korinth enthalte.

Das Heraion bleibt nun, auch wenn es nur aus dem Jahre 700 ist, den westgriechischen Tempeln gegenüber immer noch ein ganz ungelöstes Problem. Keinesfalls aber darf es zur Illustrierung prähistorischer Elemente im dorischen Stil herangezogen werden. Puchstein und Koldewey verhalten sich sehr skeptisch gegen die Anerkennung derartiger Erinnerungen, namentlich in zwei Punkten, in denen heut gemeinhin entgegengesetzt geurteilt wird. Das eine ist die Anknüpfung an die mykenische Bauweise, das andere die Theorie von der Entstehung der wesentlichen Formen des dorischen Stiles aus dem Holzbau. Der erste Punkt wird bei Besprechung der Anforderungen, die der Kult an den Tempel stellte, erörtert. Da für die Verbindung von Altar, Vorhalle, Cella (d. i. Opfertischsaal), Adyton das mykenische Megaron kein ausreichendes Vorbild ist, neigen die Verfasser dazu, hier ägyptische und orientalische Vorbilder anzunehmen. Sie glauben auch, dafs in Hellas ursprünglich die Tempel Adyta hatten. Ich kann letzteren Punkt nicht für erwiesen halten, da die nachweisbaren Adyta (Amphiareion, Kabiria, das sehr zweifelhafte Telesterion in Eleusis) besondere Einzelfälle sind und nicht die typische Form haben. Auch der alte Athenatempel auf der athenischen Akropolis darf hier nicht verwendet werden. Man mufs daher wohl die Möglichkeit offen halten, dafs die Plananlage von vorne herein in Hellas und im Westen verschieden gewesen sei. Um den Tempel, wie ihn der Kult forderte, ist als freie künstlerische Schöpfung einmal einheitlich das Pteron gelegt worden, wie die Verfasser mit Recht daraus schliefsen, dafs es zwischen apteren und peripteren Tempeln keine Zwischenstufen giebt. Dafs dieses Pteron ursprünglich aus hölzernen Säulen bestanden habe, sträuben sich nach Eliminierung des Heraion die Verfasser anzuerkennen. Ein Haupttummelplatz für die hölzernen Hypothesen war von jeher der dorische Fries auf Grund der bekannten Worte des Vitruv, denen man ungeachtet der sehr kompromittierenden Umgebung, in der sie sich finden (Vergleich des dorischen und jonischen Stiles mit Mann und Frau, Entstehung des korinthischen Kapitells) immer noch Glauben schenkt. Eine ganz andere Herleitung der Triglyphen und Metopen hat Reber durch Anknüpfung an ein bekanntes mykenisches Ornament versucht. Sie ist am leichtesten zu widerlegen, trotzdem ist sie geglaubt worden und sogar von Chipiez, dem Noack leider zustimmt, mit der Holzkonstruktion verquickt worden. Dabei ist Chipiez ein lustiges Mifsverständnis der Ergänzung Dörpfelds begegnet, auf das er seine Vermutung gründet. Von den Hauptgründen, welche Koldewey und Puchstein gegen die Herleitung aus Holzformen beibringen, mögen zwei hier erwähnt werden. Erstens sind überall gerade die ältesten erreichbaren Formen weniger holzmäfsig gebildet als die jüngeren, zweitens ist der Fries nachweisbar erst später aufgetreten als der Steintempel, dasselbe gilt von Hängeplatten und regulae, die erst in den fertigen Steinstil allmählich eindringen. Auch die Verkleidungsterrakotten treten im Westen später auf als der Steinbau — vgl. das singuläre Geison des alten Megarons von Gaggera — und finden sich nur zur Verkleidung von Stein. Diese Schlüsse erscheinen mir für den Westen ganz zwingend. Für Hellas bleiben Möglichkeiten offen, über die man vor genauer Kenntnis des neuentdeckten unerhörten Tempels von Thermon gern zurückhaltend sprechen wird.

Noch ein anderer Punkt verdient Beachtung: die Betrachtung der Entwickelung des dorischen Stiles zeigt, dafs die archaische Stufe nicht nur

gegenüber der kanonischen durch Regellosigkeit unvollkommener ist, sie ist anderseits auch reicher, und es ist, wie in aller Kunstentwickelung, der gröfsere Reichtum abgestreift und der strengeren Entwickelung geopfert. Die Entwickelung verlangte noch schwerere Opfer: die älteren Bauten kennen keinen Triglyphenkonflikt. Die Auseinandersetzungen hierüber gehören zu den lehrreichsten des Buches. Erst der Wunsch, das Epistyl breiter und die Triglyphen schmäler zu machen, führen zu dem Konflikt, und es wird klar und überzeugend ausgeführt, wie er eigentlich nie ganz gelöst wurde, sondern wie der dorische Stil sich daran »verblutet« hat. Man erkennt deutlich, dafs hier nicht allein konstruktive Bedingungen wirkten, sondern andere Triebe in Wirksamkeit traten. Diesen nachzugehen, lag aufserhalb des Planes des Werkes, aber der Punkt, wo sie mit ihrer Macht einsetzten, und dafs sie mächtig wirksam waren, wird dem Leser eindringlich gezeigt. Wer im Zusammenhang damit die energische Betonung des Steinstiles würdigt, wird es für keinen Zufall halten, dafs der Name Karl Boettichers häufig in dem Werke genannt wird, während wir den Gottfried Sempers vergeblich suchen. Ich erwähne dies ausdrücklich, weil Boettichers Tektonik in dem 1896 erschienenen Buche von Streiter eine nicht ganz zutreffende Beurteilung erfahren hat.

An dieses Referat knüpft der Vortragende noch eine Vermutung zum jonischen Baustil, indem er versucht, die Form des sogenannten äolischen Kapitells mit einem häufigen Ornament der mykenischen Kunst in Verbindung zu bringen, welches sich lange gehalten hat und unter anderen noch auf den frühattischen Vasen auftaucht. Der Pflanzenwelt am nächsten steht es noch auf dem Goldkästchen aus dem V. mykenischen Grabe (Schuchhardt S. 294). Das Querholz einer hölzernen Säule, die wie die spätere jonische auf einer besonderen Fufsplatte stand, war, wenn es mit diesem Ornament bemalt wurde, der direkte Vorläufer jenes Kapitells. Auch später finden sich noch verwandte Kapitelle, auf denen die Doppelvolute und die daraus entspringende Palmette nur gemalt war. Da die Äolis ohnehin aus vielfachen Gründen den Anspruch hat, ein Hauptsitz der mykenischen Kultur gewesen zu sein, in welchem sie lange weitergelebt hat, und da die jonische Säule nicht für die Peristasis erfunden sein kann, so ist hier die Anknüpfung besonders wahrscheinlich. Da sich ferner die Übergangstypen zum eigentlichen jonischen Kapitell seit Puchsteins Untersuchung gemehrt haben, so wird man jetzt vielleicht trotz seines Widerspruches geneigt sein, auch dieses hier anzuknüpfen. Man hätte dann in diesem einen Falle den langen Umwandlungsvorgang einer Naturform zur Zierform, Umsetzung in die Plastik und Entstehung einer Architekturform deutlich verfolgbar vor Augen.

DEZEMBER.

Winckelmannsfest.

Der Geburtstag Winckelmann's wurde von der Gesellschaft in gewohnter Weise festlich begangen. Das diesjährige Winckelmannsprogramm »Ueber den Marmorkopf eines Negers in den Königlichen Museen« von Hans Schrader, war bereits vorher den Mitgliedern zugestellt worden.

Herr Adler sprach über den Pharos von Alexandria unter Vorführung einer Anzahl von gröfseren architektonischen Zeichnungen, die den von ihm bearbeiteten Restaurations-Versuch veranschaulichten. Nach einer kurzen Würdigung der auf Alexander des Grofsen Befehl von Deinokrates mit grofser Sachkenntnis entworfenen und in jeder Beziehung wohlgelungenen neuen Stadtanlage teilte er die aus klassischen wie arabischen Berichten gezogene Baugeschichte des hochberühmten, zu den 7 Wunderwerken der alten Welt gerechneten Denkmales mit, welche von 299 v. Chr. bis 1480 n. Chr. reicht und in den verschiedenen Phasen deutlich erkennen läfst, dafs das ebenso sinnreich erdachte wie solid durchgeführte Werk der hellenistischen Architektur teils infolge schwer vernachlässigter Baupflege, teils durch die Gewalt der Naturkräfte, Erdbeben und langsames Sinken der Küste zu Grunde gegangen ist. Für die Wiederherstellung des Äufseren sind glücklicherweise einige umfangreiche Münzreihen von Alexandria, welche die Zeit von Domitian bis Commodus umfassen, in solcher Fülle und Güte vorhanden, dafs es nicht schwer fällt, das Richtige zu treffen, zumal wenn gleichzeitig ausgezeichnete Reliefs wie das sog. Torlonia-Relief mit dem Leuchtturm von Ostia oder einige andere an römischen oder Ny Karlsberg-Sarkophagen mit verwertet werden. Aus ihnen ergiebt sich, dafs der quadratische, auf geböschter Basis stehende, hohe und nach oben sich verjüngende Turm eine offene Laterne trug, deren Flachkuppel die grofse Erzfigur einer Isis Pharia krönte. Diese Thatsache bestätigt eine klassische Angabe, dafs der Turm auch bei Tage als weithin gesehenes Seezeichen heliostatisch wirksam gewesen ist. Endlich gestatten auch die in allen Münztypen festgehaltenen spähenden Tritonen auf der obersten Brüstung die Annahme, dafs es schon in der

Ptolemäer Zeit auch an akustischen Signalen nicht gefehlt hat, um bei starkem Nebel die Seefahrer zu orientieren. Für die Struktur des Inneren sind einzelne Mitteilungen in den Berichten arab. Geographen und Mekkapilger von hohem Werte, weil sie neben wichtigen Detailmafsen auch lokale Andeutungen geben, welche, technisch richtig verwertet, die treffliche Organisation des Befeuerungsdienstes in klassischer Zeit erkennen lassen. Der Vortragende schlofs seinen Vortrag mit einer kurzen Darlegung des Lebens- und Bildungsganges des Pharos-Baumeisters, Sostratos von Knidos, der erst in neuester Zeit durch wichtige Papyros- und Inschriftenfunde in ein unerwartet helles Licht getreten ist. Sostratos war nicht blofs Architekt und Bauingenieur, sondern auch langjähriger Vertrauter zweier Könige (Staatsrat) und erhielt für eine glückliche diplomatische Mission ein Standbild auf Delos, sowie ruhmvolle Anerkennung, die Proxenie mit allen Privilegien u. s. w. von Delphi. Durch den Pharosbau nimmt er in der ersten Epoche der hellenistischen Baukunst die führende Stelle ein. Sein Schöpfungsbau ist zum Gattungsbegriff in der Architektur geworden.

Hierauf hielt Herr Kromayer aus Strafsburg folgenden Vortrag über die Schlacht von Sellasia und die historische Kritik des Polybius:

Die Expedition, über die ich hier Bericht zu erstatten die Ehre habe, ist zu stande gekommen durch die Unterstützung der philos. Fakultät zu Strafsburg, welche mir persönlich das grofse Engelmannstipendium verliehen hat, durch die Gewährung einer weiteren Summe zur kartograph. Aufnahme griech. Schlachtfelder von seiten der k. Akademie der Wissenschaften in Berlin, und durch die entgegenkommende Güte S. Exc. des Chefs des Generalstabes, Herrn Grafen von Schlieffen, welcher durch Beurlaubung und Ausstattung eines Generalstabsoffiziers die Expedition in hochherzigster Weise unterstützt hat, sodafs die vorhandenen Mittel in weit gröfserem Umfange, als es sonst möglich gewesen wäre, direkt den wissenschaftlichen Interessen des Unternehmens gewidmet werden konnten. Allen diesen hohen Körperschaften und Persönlichkeiten auch hier geziemenden und ehrerbietigen Dank auszusprechen, ist mir eine angenehme Pflicht.

Unsere Expedition bestand aus Herrn Oberst z. D. Janke, der sich aus persönlichem Interesse für die Sache angeschlossen hatte, Herrn Hauptmann Goeppel vom gr. Generalstabe und mir.

Die Absicht war, eine Reihe von Schlachtfeldern auf griech. Boden zu untersuchen und kartographisch entweder neu aufzunehmen oder, wo genügendes Material schon vorhanden war, die Karten durch Einzeichnungen zu verbessern und zu vervollkommnen. Es sind zu diesem Zwecke 8 Schlachtfelder teils flüchtiger, teils eingehender untersucht worden, die in die Periode der Kämpfe der Römer mit den Griechen fallen oder sich zeitlich nahe daran anschliefsen. Wir glauben bei diesen Schlachten — es sind die von Sellasia und Mantinea, Thermopylä und Magnesia, Kynoskephalä und Pydna, Chaeronea und Pharsalus — zu abschliefsenden topographischen Resultaten gekommen zu sein.

Aber es ist natürlich nicht möglich, in der kurzen Zeit, die mir zur Verfügung steht, darüber einen auch nur einigermafsen erschöpfenden Bericht zu erstatten.

Ich habe es deshalb vorgezogen, nur eine dieser Schlachten hier zu besprechen, um Ihnen daran die Methode unseres Vorgehens und die Art der Resultate an einem Beispiele darzustellen.

Ich wähle zu diesem Zwecke Sellasia, einerseits, weil hier eine vollständig neue mit Mefstisch und Kippregel von Herrn Hauptmann Goeppel ausgeführte Aufnahme vorliegt, andererseits, weil sich an dieser Schlacht in verhältnismäfsig kurzer Zeit ein besonders deutliches Beispiel unserer Arbeitsart und Resultate geben läfst.

Die politisch-strategische Situation ist ja bekannt.

Durch die Fortschritte des heldenmütigen, jungen Königs Kleomenes von Sparta hatte der achaeische Bund sich genötigt gesehen, den König Antigonus von Macedonien ins Land zu rufen und Kleomenes war durch die überwiegende Heeresmacht der verbündeten Macedonier und Achaeer gezwungen worden, sich auf die Verteidigung Lakoniens zu beschränken.

Er nahm daher auf der Anmarschstrafse der Gegner in der Nähe von Sellasia im Gebirge eine Verteidigungsstellung, durch die er Sparta und die ganze Ebene deckte.

Den genauen Ort der Schlacht wiederzufinden war natürlich unsere erste Aufgabe.

Auf dieser Karte, die eine Vergröfserung der in Ihren Händen befindlichen darstellt (vgl. die beigegebenen Karten) und deren Herstellung ich ebenso wie die danebenhängende Spezialkarte der entgegenkommenden Liebenswürdigkeit und dem künstlerischen Geschicke des Herrn Prof. Euting in Strafsburg verdanke, erkennt man deutlich die Stelle des hochragenden Burgbergs von Sellasia, der etwa 10 Kilometer nördlich von Sparta liegt.

Das gab den ersten Anhaltepunkt. Einen zweiten die Angabe des Polybius, dafs das Treffen im Thale des Oenus stattgefunden habe, der in südlicher Richtung das Gebirge durchschneidet und etwas oberhalb Spartas in den Eurotas fällt. — Eine weitere Nachricht besagte, dafs die Schlacht an der Strafse nach Sparta geschlagen sei. Nun konnte der Gegner von Argos oder Tegea erwartet werden.

Die antike Strafse von Argos überstieg das Gebirge bei H. Petros, ging dann bei Arachova ins Thal des Oenus herab und lief südlich nach Sparta.

Die Strafse von Tegea geht jetzt als wohlausgebaute Chaussée immer auf halber oder ganzer Berghöhe hin, im Altertum war sie eine doppelte: sie hatte bis zum Khan Krya-Vrysi eine südliche Richtung, dann teilte sie sich. Der östliche Arm vereinigte sich bei Arachova mit der Strafse von Argos, der westliche ging durch die Klissura, ein schwieriges Défilée von ca. 8 Kilometern Länge, und stieg beim Khan des Krevatas auch ins Oenusthal hierab. Hier vereinigten sich alle 3 Strafsen.

Dies ist also der nördlichste Punkt, an dem man die Schlacht überhaupt ansetzen darf, und dadurch erledigt sich ohne weiteres die Hypothese von Kiepert, welcher das Schlachtfeld an die Vereinigung der Bäche von Vrestena und Arachova verlegt hat, weil nach Polybius' Bericht die Schlacht an dem Zusammenflusse zweier Bäche geschlagen ist.

Auch die Hypothese des Obersten Leake, der aus demselben Grunde das Kloster H. Saranta als Schlachtort annahm, ist nicht haltbar. Denn oberhalb dieses Klosters fliefst der Oenus durch eine wildromantische, von steilen Felsen eingeschlossene etwa 3 Kilometer lange Bergschlucht. Es ist mir selbst als einzelnem Reiter absolut unmöglich gewesen, sie zu passieren, so sehr war sie über und über mit Geröll und gewaltigen Felsblöcken erfüllt, über die das Wasser hinwegsprudelte. Ich habe nur durch Barometer-Messung am Nord- und Südende konstatiert, dafs die Schlucht während dieser Strecke um mehr als 150 Meter fällt. Hier kann also die antike Strafse niemals hindurchgeführt haben. Den Feind am Südende dieser Schlucht erwarten, hiefs ihn an einer Stelle erwarten, an der er schlechterdings nicht vorbeikommen konnte.

Somit ist der Platz für die Schlacht eingeengt auf die Strecke vom Khan d. Krevatas bis zum Nordende der Schlucht. Immer noch 4 Kilometer, die Strafse und Flufs zusammen gelaufen sein könnten.

Aber dieser Raum wird wiederum noch weiter verkürzt auf knapp 2 Kilometer durch eine Entdeckung, die ich an Ort und Stelle gemacht habe.

Man nahm bisher vielfach an, dafs die antike Strafse, deren Lauf in diesem südlichen Teile nicht feststand, an der Ostseite des Burgberges von Sellasia entlang über die Kalybien und H. Theologos nach Sparta gegangen sei.

Das ist ein Irrtum. Ich habe in einem Seitenthälchen 2 Kilometer südlich vom Khan des Krevatas die antike Fahrstrafse wieder gefunden. An 11 Stellen konstatierte ich hier Spuren von Rädern, welche z. T. bis zu 40 cm tief in den Felsen eingefahren oder eingeschnitten waren und eine Länge bis zu 8 Meter hatten. Die Spurweite betrug 1,43 Meter. Hier also hat die alte Strafse schon wieder das Oenusthal verlassen, um jene Schlucht in weitem Bogen zu umgehen.

So blieb denn nur eine verhältnismäfsig sehr kleine Strecke übrig für die Ansetzung des Schlachtfeldes, welches unsere Spezialkarte zeigt, und es ist das Verdienst der beiden mich begleitenden Herren, mit militärischem Blicke sofort diejenige Stellung, welche Sie hier bezeichnet finden, als die einzig mögliche, aber auch zugleich vorzüglich geeignete erkannt zu haben.

Da wo am Nordende unserer Spezialkarte der Bach Oenus aus seinem engen Felsenthale hervortritt, weichen die Berge auf beiden Seiten ein wenig zurück und es bildet sich eine kleine Ebene, die im Durchschnitt etwa 200—300 Meter breit und etwa $1\frac{1}{2}$ Kilometer lang ist. Am Südende derselben treten die Berge wieder auf etwa 100 Meter aneinander heran und heben sich nach beiden Seiten gleichmäfsig, links etwa 100 Meter zur Spitze des Euas, rechts 150 Meter zur ersten Kuppe des Olymp. Dies war der Terrainabschnitt, den Kleomenes zu seiner Verteidigungsstellung ausersehen hatte.

Vor dem Euas zieht sich eine tiefe Schlucht mit steilen Rändern von 4—7 Metern Höhe hin, in der nach regnerischen Tagen ein Wildwasser herabbraust. Es ist die von Polybius erwähnte Gorgylusschlucht. Auf der anderen Seite des Oenus zieht sich nur eine leichte Senkung vor der Stellung der Spartaner hin, der Hügel selbst hebt sich erst etwas steiler und felsig bis zu 65 Meter, bildete dann eine Nullfläche von etwa 300 Meter Breite und steigt dann wieder allmählich bis zu 153 Meter an, hier eine nach Nord und Ost steil abfallende Kuppe bildend.

Dieses Terrain war für Kleomenes und seine 20000 Mann wie geschaffen. Es hob sich



r = Reiter.

= Feldverschanzung.

= Truppen des Antigonus.

= " " Kleomenes.

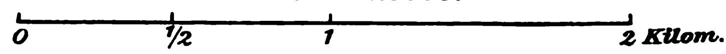
Macedonier.

1 = 4600 Illyrier u. Pellasten
2 = 2000 Epiroten u. Akarnanier
3 = 2000 Achaeer
4 = 1200 Reiter
5 = 1000 Megalopolitaner
6 = 5000 leichte Söldner
7 u. 8 = 10000 Phalangiten

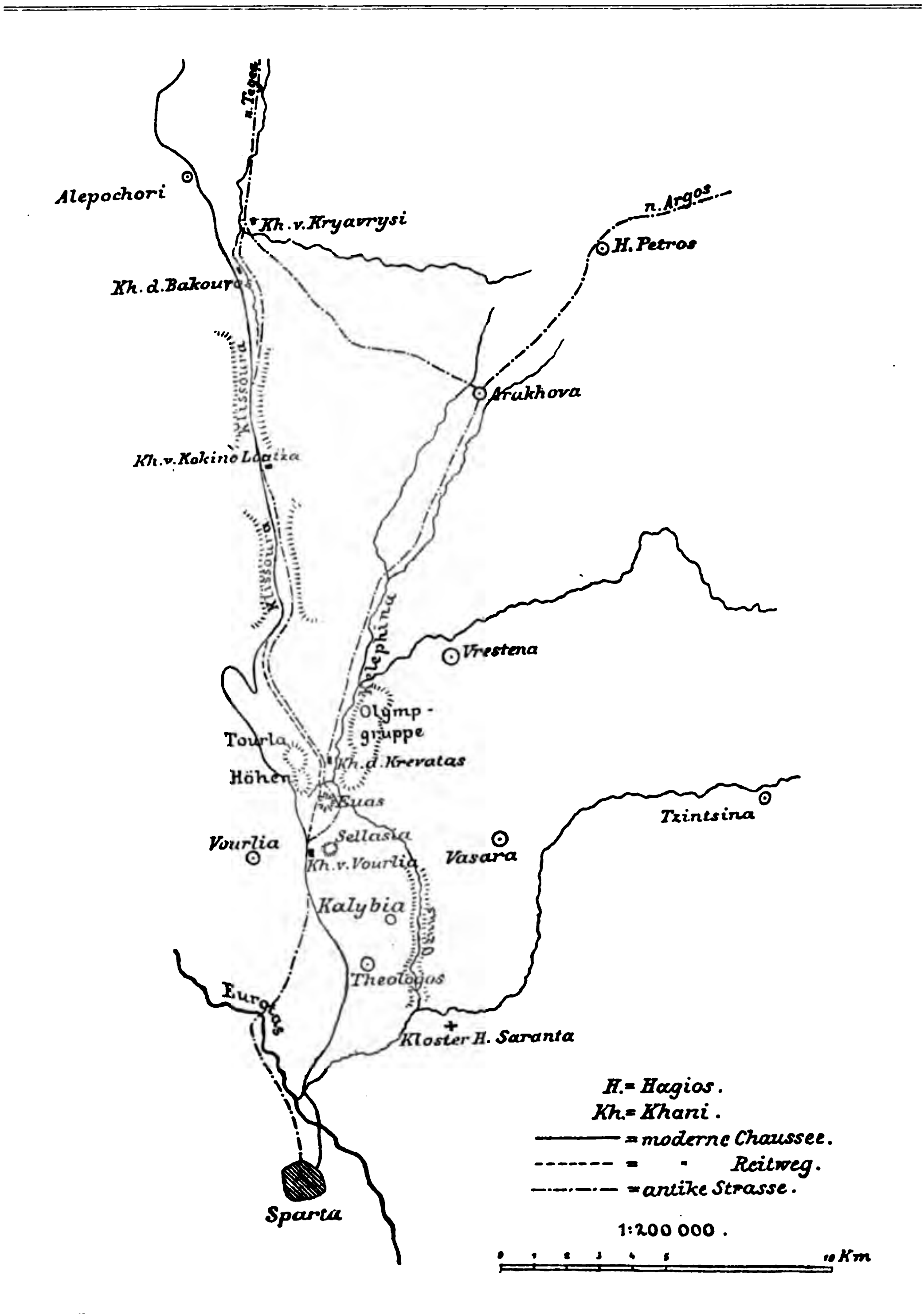
Spartaner

9 = 6000 Perioeken u. Bundesgenossen
10 = 1000–2000 Reiter u. Söldner
11 = 5000 leichte Söldner
12 = 6000 Phalangiten

Mafsstab 1:25000.



Plan des Schlachtfeldes von Sellasia.
Aufgenommen und gezeichnet im März 1900 von Goeppel, Hauptmann im grofsen Generalstabe.



Übersichtskarte für Sellasia auf Grund der carte de la Grèce, der Karte von Loring und eigener Beobachtungen.

scharf nach beiden Seiten hin aus der Umgebung ab; denn auch der Euas sinkt nach Westen hin ziemlich stark, so dass der König in beiden Flanken eine beherrschende Stellung hatte. Die Photographie zeigt dies gleichfalls deutlich. Den rechten, am ausgesetztesten Flügel auf dem Olymp übernahm der König selber mit etwa zwei Dritteln des Heeres, den linken übergab er mit dem übrigen Drittel seinem Bruder Eukleidas, in das Thal schickte er nur seine ganz unbedeutende Reiterei und einige Leichte.

Diese ganze Linie hatte er dann noch durch eine Feldverschanzung von Höhe zu Höhe sichern lassen.

So erwartete er den Angriff.

Antigonus rückte heran, lagerte im Thal nördlich der Stellung. Er hatte an 30000 Mann, also fast die $1\,^1/_2$ fache Übermacht.

Er versuchte zunächst mehrere Tage lang eine schwache Stelle in Kleomenes' Position zu entdecken und eine Umgehung vorzubereiten. Da aber Kleomenes alle seine Bewegungen aufmerksam beobachtete, so schien ihm doch schliefslich ein Flankenmarsch, durch den er etwa die Strafse nach Sparta hätte gewinnen können, mit der ganzen Armee in unmittelbarer Nähe eines wachsamen Feindes zu gefährlich und er entschlofs sich, die Stellung des Gegners direkt anzugreifen.

Als Kleomenes die Phalanx des Feindes sich auf den Höhen des Olymp entwickeln und davor als erstes Treffen die leichten Truppen ausschwärmen sah, nahm er die Schlacht an und liefs auch seinerseits seine leichten Scharen aus den Verschanzungen vorgehen. Seine Phalanx hielt er zurück, um den Angriff der Macedonier, wenn es so weit käme, von den Verschanzungen aus abzuweisen. Diesen Moment stellt die Zeichnung dar.

Den Hauptplatz der Schlacht hätte nach Lage der Dinge das linke Ufer des Oenus abgeben müssen. Hier bot ein Angriff die meiste Aussicht auf Erfolg, denn nur eine leichte Thalsenkung liegt ja vor dem Lager des Kleomenes, hier war der beste, ja der einzige Raum zur Entwicklung der Phalanx, hier standen die beiden Könige persönlich einander gegenüber.

Aber Antigonus hatte es anders beschlossen. Ein Frontal-Angriff auf die Verschanzungen des Olymp war immerhin ein schwieriges Unternehmen. Über ein volles Drittel seiner Armee hatte er deshalb auf die andere Seite des Flusses geworfen, 4600 Mann ausgesuchte leichte Truppen schon in der Nacht bis unmittelbar an den Fufs des Euas vorgeschoben, und in der Schlucht des Gorgylus eine verdeckte Aufstellung nehmen lassen. Als ob hier nichts Ernstliches geplant sei, mufsten 2000 Achäer und 2000 Epiroten und Akarnanier nahe am Flufsufer offen Aufstellung nehmen. Im Centrum stand die Reiterei und einige Fufsabteilungen.

Das Gefecht auf dem Olymp und in dem unbedeutenden Centrum in der Ebene sollte hingehalten werden, bis der Euas durch den Handstreich genommen sei. Dann war Kleomenes von seinem Rückzuge abgeschnitten und die Strafse nach Sparta in Antigonus' Hand. Der moralische Eindruck mufste ein gewaltiger sein. Vielleicht liefs sich dann ohne Schlacht siegen, vielleicht auch liefs sich dann Kleomenes verleiten, aus seinen Verschanzungen hervorzubrechen, um noch das Schicksal des Tages zu wenden, und sich so auf weit ungünstigerem Gelände zum Hauptkampfe zu stellen.

Der Plan gelang vollkommen.

Von überlegenen Streitkräften, deren Überlegenheit er vielleicht sogar nicht einmal rechtzeitig erkannte — denn der ganze Abhang des Euas ist noch heute mit gestrüppartigem Walde bedeckt — unterliefs es Eukleidas, dem Gegner den Abhang herunter entgegenzugehen und ihn während des schwierigen Kletterns anzufallen. Er hielt sich auf der Spitze in seinen Verschanzungen und wurde, nachdem der weit stärkere Feind einmal die Höhe gewonnen hatte, ohne allzu grofse Mühe aus ihnen vertrieben. Seine Scharen flohen aufgelöst den Berg hinab.

Bisher hatte man auf dem Olymp nur gespielt. Jetzt da Kleomenes die Niederlage seines Bruders übersah und die Gefahr völlig abgeschnitten zu werden erkannte, sammelte er seine Scharen zum Verzweiflungskampf. Er liefs die leichten Truppen das Gefecht abbrechen, vereinigte seine Phalanx zu einem gewaltigen Offensivstofse und brach den Hügel hinab gegen die feindliche Phalanx vor.

Es gelang ihm wirklich, sie über jene leichte Senkung zurückzudrängen, aber hier änderte sich Gelände und Glück. Von dem Terrain unterstützt, scharen sich die macedonischen Phalangiten von neuem und in einer Sturmkolonne von 32 Mann Tiefe jagen sie die Gegner den Hang wieder hinauf, in ihre Vorschanzen und über sie hinaus.

Der Tag ist gewonnen, das spartanische Königtum des Kleomenes vom Boden weggefegt. —

Selbst wenn Sie, meine Herren, zu der Überzeugung gekommen sein sollten, dafs hier eine klare und einwandfreie Schlachtrekonstruktion vorliege, so werden Sie doch die Frage aufzuwerfen

geneigt sein, ob denn mit dieser Darstellung wirklich etwas wissenschaftlich Neues erreicht sei. Ob nicht vielmehr dies alles Polybius schon so erzählt, schon Rofs ungefähr dieselbe Stelle als Schlachtort bezeichnet, und Droysen in seiner meisterhaften Schilderung nicht schon ein ähnliches Bild der Schlacht selber gegeben habe? Die Frage ist berechtigt.

Ich will sie beantworten, indem ich Ihnen den neuesten wissenschaftlichen Stand derselben vorführe:

Herr Prof. Delbrück hat in seiner vor $^1/_2$ Jahre erschienenen Kriegsgeschichte an dem Berichte des Polybius und damit zugleich an den Schilderungen von Rofs und Droysen die schärfste Kritik geübt.

Es sei schwer zu sagen — meint dieser vorzügliche Kenner antiker Kriegsgeschichte — was man sich dabei denken sollte, dafs Kleomenes auf die Strafse im Thal nur Reiter und leichte Truppen gestellt, die noch dazu befestigten Hügel dagegen mit Hopliten besetzt habe, und man begreife garnicht, weshalb dann Antigonus, der doch an Reiterei weit überlegen gewesen sei, nicht diesen offenbar schwächsten Punkt angegriffen und das Centrum über den Haufen gerannt habe, anstatt den Euas zu stürmen. Auch sei nicht zu verstehen, dafs es erst heifse, Antigonus habe die Stellung unangreifbar gefunden und dann doch angegriffen. Ebenso wenig sei der von Polybius berichtete Beschlufs des Kleomenes verständlich trotz seiner vorzüglichen Verteidigungsstellung, eine offene Schlacht anzunehmen, und ganz wirr werde der Zusammenhang dadurch, dafs Kleomenes nachher trotzdem wieder in seiner Stellung hinter den Verschanzungen angetroffen werde.

Auch die Aufstellung der 2000 Achäer wisse man nicht recht zu erklären; man sähe nicht, ob es eine Reserve oder die eigentliche Phalanx dieses Flügels sein solle, wofür sie doch offenbar zu schwach sei. Man müsse im Gegenteil denken, dafs wenn Antigonus einmal den rechten Flügel zum Angriffsflügel bestimmt habe, er hier auch seine Übermacht entfaltet habe und davon spreche doch wieder Polybius garnicht.

Warum endlich habe Kleomenes, als er seinen linken Flügel fliehen sah, das einzige Heil in einem gewaltsamen Vorstofs gegen Antigonus gesehen und nicht vom rechten eine Abteilung detachiert, um seine Leute wieder zum Stehen zu bringen? Es müsse das ja um so leichter gewesen sein, als er auf seinem befestigten Hügel auch mit schwachen Kräften eine Zeit lang der Phalanx habe Stand halten können.

Ich bin mit all' den Ausstellungen D.'s noch nicht zu Ende. Es ist aber genug, um zu verstehen, dafs D. nach einem solchen Sündenregister zu dem Schlusse kommt, es seien doch zu viele »Unklarheiten und Widersprüche in dieser Schilderung, als dafs man sie kriegsgeschichtlich verwerten dürfe«.

Es liegt also hier die interessante Thatsache vor, dafs der Bericht eines anerkannt guten antiken Militärschriftstellers von der modernen Kritik aus sachlichen Gründen verworfen wird, und dafs die bisherigen modernen Darstellungen von Rofs und Droysen, die sich die Sache so gut es eben ging, nach Polybius zurechtgelegt hatten, keine genügend starke Gegenwehr gegen diese scharfe, jede Unebenheit ausnutzende Kritik haben bilden können.

Denn wenn wir diesen Ausstellungen völlig gerecht werden wollten, so müssen wir einmal einen Augenblick von dem Kartenbilde hier völlig abstrahieren und uns auf den Standpunkt stellen, von dem aus diese Einwürfe gemacht sind, dem Standpunkte der Forschung, die nur nach dem Polybianischen Berichte und einigen ungenauen Reisebeschreibungen urteilen konnte.

Dann werden wir finden, dafs jene Ausstellungen mit grofsem Scharfsinne und Geschick gemacht und weil sie sich eng an das wohlbekannte schematische Bild der Diadochenschlachten anschliefsen, früher garnicht zu widerlegen waren. Für uns freilich, die wir ja unseren Blick immer auf die Karte gerichtet hatten, haben sie von Anfang an keine Überzeugungskraft haben können.

Das anfängliche Zögern und der endliche Angriff des Antigonus? — Vorbereitung und schliefsliche Ausführung des Handstreiches auf den Euas. Die Annahme der Schlacht durch Kleomenes? — Vorrücken seiner leichten Scharen aus der Verschanzung. Der Angriff im Centrum? — unmöglich, da die Ebene ja nur 100 Meter breit ist. D. hielt sie nach einer falschen Angabe von Rofs irrtümlich für 10 Minuten breit. Aufstellung der 2000 Achäer? — Maskierung des Angriffes auf den Euas. Keine Detachierung vom rechten Flügel des Kleomenes? — natürlich. Der Sturm vom Gorgylus herauf war vom Olymp aus nicht zu sehen. Als man den Feind auf der Spitze und die eigenen Truppen den Berg hinabfliehen sah, war es zu spät, die Rückzugsstrafse schon fast in Feindes Hand.

Ich konstatiere also, dafs eine von dem ersten Kenner antiker Kriegsgeschichte mit Scharfsinn und allem Scheine solider Fundamentierung geübte

Kritik aus Mangel an topographischem Material vollständig in die Irre gegangen ist, und dafs wir zu der alten Auffassung, die sich auf Polybius' Bericht stützt, zurückzukehren haben. Nur dafs wir sie jetzt in allen Einzelheiten fest begründen und das ganze weit schärfer herausmodellieren konnten, als es früher möglich gewesen war.

Wenn somit hier die Wissenschaft den Weg von der Ahnung des Richtigen durch den Zweifel zu bewufstem Wissen gegangen ist, und eine schon verloren gegebene Thatsache unserer Erkenntnis gerettet erscheint, so ist das doch nur als erster und unmittelbarster Gewinn dieser Studien anzusehen.

Denn aus der nunmehr in allen Einzelheiten feststehenden Thatsache springen sofort wichtige Konsequenzen hervor, die nach zwei Richtungen hin zu verfolgen sind: 1. auf kriegsgeschichtlichem und 2. auf quellenkritischem Gebiete.

Auf kriegsgeschichtlichem Gebiete für unsere Kenntnis antiker Schlachtenbilder überhaupt. Denn es giebt bisher keine Schlacht des Altertums, bei der wir so genau, wie hier bei Sellasia, die Aufstellung kontrollieren und ihre Ausdehnung nachmessen können. Unsere Begriffe von der örtlichen Ausdehnung antiker Schlachten ruhen bisher alle nur auf ungefährer Schätzung und Berechnung von Frontlängen nach mehr oder weniger unsicheren Annahmen.

Hier liegt dagegen zum ersten Male ein völlig bestimmter Terrainabschnitt vor, an dem sich kein Meter ab und zudingen läfst. Denn Kleomenes' Stellung kann weder rechts über den Olymp noch links über den Euas hinausgegangen sein. Das Terrain verbietet es.

Damit ist ihre Länge gegeben: sie war genau 1700 Meter lang und in ihr kamen zur Aufstellung rund 20000 Mann. Das ergiebt nicht mehr als 8—900 Meter auf je 10000 Mann. Was dieser Erkenntnis besonderen Wert verleiht, ist, dafs man dieses Verhältnis als eine Art Normalzahl ansehen kann. Denn Kleomenes hatte ja bei voller Kenntnis des Terrains völlig freie Hand in der Wahl des Schlachtfeldes gehabt und hatte gerade diese Stellung seinen Kräften angemessen gefunden. Es ist eine erstaunlich geringe Ausdehnung, die damit für die Fronten antiker Schlachten überhaupt konstatiert wird. Ein rüstiger Fufsgänger konnte bei Sellasia in 1/4 Stunde vom rechten zum linken Flügel gelangen und wenn wir auf den Mann 1 Meter Frontraum rechnen, so hätte Kleomenes den ganzen Raum, ohne irgendwelche Übertreibung, mit einer Menschenmauer von 12 Mann Tiefe ausfüllen können. So gering ist der Raum im Vergleich zu der Masse. Der gewaltige Unterschied zwischen den antiken und unseren modernen Schlachten, was die Massierung des Menschenmaterials anlangt, springt grell in die Augen.

Ferner aber wirft die genaue Feststellung der Örtlichkeiten auch ein neues Licht auf die Aufstellungsart und Operationsfähigkeit der macedonischen Phalanx.

Wegen des engen Geländes — so heifst es ausdrücklich bei Polybius — stellte Antigonus seine Phalanx 32 Mann tief und, da er 10000 Phalangiten hatte, also mit einer Front von nur 300 Mann auf. Was bedeutet das? Es bedeutet, dafs er also nur die Nullfläche des Olymp von 300 Meter Breite für brauchbares Terrain hielt, obgleich die Hänge rechts und links keineswegs sehr steil sind. Die Schwerfälligkeit der Phalanx tritt ins Licht.

Diese 300 Meter sind aber anderseits von den 300 Mann auch ausgefüllt. Folglich hatte der Mann etwa 1 Meter Frontraum und nicht 1½ Fufs, wie die bisher herrschende, von mir allerdings schon aus anderen Gründen bekämpfte Ansicht war.

Das Bild der Phalanx wird ein ganz anderes. Sie ist nicht mehr jene unnatürlich starre, unbewegliche Masse, als die man sie nach der bisherigen Anschauung ansehen mufste. Sondern sie bewegt sich trotz ihrer Wucht verhältnismäfsig frei. Der Einzelne hat in ihr den völlig freien Gebrauch seiner Glieder.

Schlachtenbild und Schlachtentaktik haben so ihren Nutzen gezogen.

Zweitens aber sollte die Feststellung des Ganges der Schlacht von Sellasia in quellenkritischer Richtung von Wichtigkeit sein.

Das ist der Fall in Bezug auf die Frage nach der Zuverlässigkeit des Polybius.

Wenn P. wirklich im stande gewesen wäre, einen so von Widersprüchen und Unklarheiten strotzenden Bericht zu liefern, wie das behauptet worden ist, so würde er damit nicht nur aus der Reihe der brauchbaren Militärschriftsteller für uns ausscheiden, sondern sein ganzes Ansehen auch als historische Quelle überhaupt würde darunter um so mehr leiden, als ja damit seine Urteilsunfähigkeit selbst auf dem ihm vertrautesten Gebiete zweifellos hervorträte. Es würde für uns damit also die ganze Geschichte der punischen Kriege und der römischen Eroberungen im Osten, deren Kenntnis wir fast allein dem P. verdanken, ins Wanken geraten.

Überall, wo hier speziell in den Kriegs- und Schachtberichten nach unserem Empfinden eine

Unklarheit oder ein Widerspruch vorliegt, würden wir berechtigt sein, ohne grofse Skrupel einen Irrtum oder eine Gedankenlosigkeit des Polybius anzunehmen. Diese Konsequenz wird denn auch von der neuesten Kritik in einer beträchtlichen Anzahl von Fällen wirklich gezogen: ein sehr beträchtlicher Teil aller erhaltenen Schlachtberichte dieser Zeit wird aus inneren Gründen ähnlich wie Sellasia als unbrauchbar verworfen.

Nun steht ja aber die Sache in Wirklichkeit garnicht so, sondern Polybius ist glänzend gerechtfertigt aus unseren Terrainstudien hervorgegangen.

Wir haben daher ihm gegenüber ein ganz anderes Verfahren einzuschlagen. Wir haben da, wo wir ihn mit unseren Mitteln nicht zu verstehen im stande sind, vorläufig unser Urteil zu suspendieren und zu warten, bis Karten geschaffen sind. Und dieses Verfahren wird sich auch anderen Historikern als Polybius gegenüber empfehlen.

Denn ich kann aus den Erfahrungen, die ich selber in diesem Frühjahre gesammelt habe, sagen, dafs für eine ganze Reihe von Schlachtberichten, denen die Kritik bisher negativ oder ratlos gegenüberstand, da sie nicht wufste, in wie weit und wo sie der Überlieferung trauen durfte, die Untersuchung des Geländes Anhaltepunkte gegeben hat, nach denen man Verkehrtes als solches erkennen, und einen gesunden Kern retten, nach denen man Unklarheiten erhellen und Widersprüche beseitigen kann. Ein neues Kriterium für die Beurteilung historischer Quellen ist gefunden.

Ich hoffe, in nicht zu ferner Zeit diese Resultate der Öffentlichkeit vorlegen zu können, wie ich Ihnen heute das von Sellasia vorgelegt habe.

Aber das darf nur der Anfang sein.

Nur durch systematische Heranziehung und Zusammenstellung alles irgend erreichbaren Materials können ja überhaupt heutzutage in der Altertumswissenschaft die neuen Grundlagen, die nötig sind, geschaffen werden. Und weil wir erkannt, dafs dies die erste Arbeit unserer Generation sein mufs, leben wir ja im Zeitalter der Thesauri und grofsen Corpora.

Auch bei den Bestrebungen, die hier zur Besprechung stehen, ist das nicht anders. Nur durch Herbeischaffung und kritische Zusammenstellung eines umfassenden Kartenmaterials kann eine zuverlässige Grundlage für die Kriegsgeschichte gelegt werden.

Eine höcht dankenswerte Hülfe wächst uns ja hier von England zu, wo durch Unterstützung von wissenschaftlichen Gesellschaften und Privatleuten in letzer Zeit so viel für topographische Schlachtforschungen geschehen ist, die für die Aufhellung der alten griechischen Geschichte und der Geschichte der punischen Kriege wesentliches geleistet haben.

Wenn deutsche Kapital- und Geisteskräfte fortfahren, in diesem Wettstreite mitzulaufen, dann wird auch diese Forschung das ihrige beitragen können, den grofsen Gang der antiken Staaten und Völkergeschichte verständlicher zu machen, indem sie erkennen läfst, durch welche Mittel und auf welche Weise die grofsen Entscheidungen zu stande gekommen sind, die die Richtung für Jahrhunderte gegeben haben.

Der Erkenntnis des Gesamtinhaltes der alten Welt gilt ja das gemeinsame Streben der Archäologen und des Historikers. Für diesen besonderen Teil der grofsen Aufgabe Ihr Interesse und Ihr Wohlwollen zu erwecken, war der Zweck meiner Worte.

ERWERBUNGEN DES BRITISH MUSEUM IM JAHRE 1899.

Aus dem Bericht an das Parlament vom 5. März 1900.

DEPARTMENT OF EGYPTIAN AND ASSYRIAN ANTIQUITIES.

II. Acquisitions.

E. A. Wallis Budge. S. 54—60.

Purchases. I. Egyptian. 1. Limestone stand for holding censer inscribed with the name of Khufu-kaf, »royal relative« and »southern chief«; about B. C. 3700. 2. Seated limestone figure of Annua; about B. C. 3000. 3. Standing steatite figure of Meri-pi-seb; about B. C. 3000. 4. Black steatite standing figure of Anpu; about B. C. 3000. 5. Similar figure of Anpu; about B. C. 3000. 6. Similar figure uninscribed; about B. C. 3000. 7. Black steatite seated figure with illegible names; about B. C. 3000. 8. A similar figure with illegible name; about B. C. 3000. 9. Base of a sandstone statue of Ptah-em-saf-senb-tefi, the son of Kemt; about B. C. 2800. 10. Limestone seated figure of a man with unfinished inscription; about B. C. 2500. 11. Painted limestone figure of a man with inscription in the early hieratic character; the name is probably to be read User; about 2500. 12. Limestone statue of the official Kha-em-uast, who is represented in a kneeling position, and is supporting a stele; about B. C. 1300. 13. Limestone

sepulchral stele of Herumes, an official of the god Khensu, and his wife Aui; about B. C. 1200. 14. Seated granite figure of Amen-hetep, scribe of the granaries; about B. C. 1500. 15. Large black granite libation bowl, dedicated for use in the temple of Amen-Ra at Thebes, by Mentu-em-hāt, prophet of Amen; about B. C. 600. 16. Black granite libation bowl, dedicated for use in the temple of Amen-Ra, at Thebes, by the priest Pen-Annen, and Nekhtu, and the singer Mes; about B. C. 600. 17. Limestone slab with scene in which Nes-Amsu, the son of Arit-Heru-Ru, is depicted making an offering to Osiris and Isis; about B. C. 400. 18. Limestone stele of Petā-Heru, the son of Arit-Heru-Ru; about B. C. 400. 19. Limestone stele of Tchautaiu (?), the son of Paba; about B. C. 400. 20. Limestone stele of Heru; about B. C. 400. 21. Limestone Stele of Tata- . . . , daughter of Hāpi-Menkh; about B. C. 350. 22. Limestone stele of Petā-Anheru; about B. C. 350. 23 and 24. Two limestone stelæ with rudely drawn inscriptions in hieroglyphic characters mixed with Demotic; about B. C. 300. 25. Limestone stele of Heru-sa-Auset; Ptolemaïc period. 26. White marble table of offerings inscribed with the name of Sen-ar-en-aha-nekht; Ptolemaïc period. 27. Limestone altar with double libation bowls attached, with an inscription in characters which are partly hieroglyphic and partly Demotic; Ptolemaïc period. 28. Painted wooden stele of the priest Heru; Ptolemaïc period. 29. Upper part of the cover of a sarcophagus in fine limestone, which was made for I-em-hetep, son of Heru-sa-Auset, and Tatā-Heru; about the XXVIth dynasty. 30. Sepulchral stele with a Coptic inscription, recording the name of the virgin Rebecca; late Christian period. 31. Similar stele made for Teucharis; late Christian period. 32. Stone ushabti figure of King Aāhmes Ist; about B. C. 1700. 33. Stone ushabti figure of Amen-hetep; about B. C. 1400. 34. Stone ushabti figure of Rā-em-heb; about B. C. 1400. 35. Fine porphyry or quartzite head of Rameses IInd; about B. C. 1330. 36. Silica or chert palette of the royal scribe Tehuti-hetep; about B. C. 1500. 37. Wooden box of the royal scribe Tehuti-hetep; about B. C. 1500. 38. Ivory statuette of a boy seated on the ground; on the base is the name Khati; about B. C. 3000. 39. A group of coffins, inner and outer, Canopic jars and cases for the same; XIth dynasty, from Al-Bersheh. 39. Wooden statue of a man; XIth dynasty. 40. Wooden statue of a man, very fine work; XIth dynasty. 41. Wooden figure of a woman bearing a basket of cakes upon her head; XIth dynasty. 42. Group of wooden figures representing a company of butchers or priests about to perform a sacrifice; XIth dynasty. 43. Group of wooden figures representing bakers kneeding bread; XIth dynasty. 44. Mummy and coffin of Ānkh-f-en-Khensu, from Thebes; about B. C. 1200. 45. Painted coffin of Ānkh-f-en-Khensu, from Thebes; about B. C. 1200. 46 and 47. Wooden ushabtiu figures inscribed with the names of Meri-en-Set and Merit-en-Set; XIXth dynasty. 48. Ivory head-rest, ivory scarab, and two small incised tusks; XIIth dynasty. 49. Steatite cylinder of King Nefer-kheper-Ra; after the XIIth dynasty. 50. An important collection of glazed steatite scarabs, seald, and other objects, inscribed with the names of Kings of Egypt who reigned from about B. C. 3700 to B. C. 500. 51 and 52. Two basalt and jasper scarabs, uninscribed. 53. Shell bearing the cartouche of Rameses II.; about B. C. 1300. 54. Ivory kohl pot with relief of the goddess Kadesh. 55. Gold, lapis-lazuli, and ivory kohl pot; about B. C. 600. 56. Bronze figure of the god Amen; about B. C. 600. 57. Bronze figure of Isis; about B. C. 600. 58. An important collection of bronze daggers, knives, spear heads, swords, sistra, and two bells, kohl sticks, vases, and one large bowl from Abydos. 59. A collection of necklaces of various periods made of agate, carnelian, amethyst, and cat's-eye beads; some of these are set in gold; from B. C. 3600 to B. C. 300. 60. A collection of blue and green glazed faience, consisting of plaques, draughtsmen, rings, ushabtiu figures, ægides, gods, &c.; about B. C. 1000. 61. Green and black glazed faience ushabti figure, inscribed in Greek letters; IIIrd century A. D. 62. A collection of gold and silver beads, earrings, pendants, &c., of various periods. 63. Four variegated glass vases; XVIIIth dynasty. 64. Wooden figure of Ptah-Seker-Ausar; late period. 65. Wooden stamp inscribed with the name of Heron the son of Ptolemaios; Ptolemaic period. 66. Red ware vase in the form of a woman; uncertain period, but probably very early. 67. A collection of miscellaneous objects from the graves of the non-historic or præ-dynastic races in Egypt. It consists of: Red breccia bowl, with lugs. 20 arragonite, and hard stone vase. Diorite saucer containing 48 unpierced beads, made of diorite, chalcedony, red breccia, &c. Inlaid stone hawk. 20 vases, saucers, and other vessels, in red and black pottery, of various shapes and sizes. Clay figure of a woman holding a child. 7 ivory figures, some having inlaid eyes. Two legs of a box in the form of the legs of a bull, made of ivory. Ivory handleless vase. 14 amulets in the shape of apes, hawks, &c., made of quartz, green felspar, limestone, &c. Part of a slate palette with reliefs of animals. 12 weapons and implements made of flint and chert, very finely worked. 19 arrowheads of chert and flint. 3 axeheads of red breccia. 1 macehead of red breccia

and two of limestone. Head of the goddess Hathor, rudely worked in flint. Four large rounded stones, red breccia and diorite. 68. A bronze bar, at each end of which is an aegis of the god Khnemu. XXVIth dynasty. 69. Steatite scarab, inscribed with the figure of a crocodile, &c.

II. Assyrian: 1. A collection of one thousand six hundred and ninety tablets from Lower Babylonia. 2. Thirty-five »case tablets,« inscribed with deeds concerning the transfer of property, and sales of slaves, houses, &c. 3. Early Babylonian clay tablet, containing a list of names of goddesses. 4. Three »plans« of ancient Babylonian estates inscribed upon circular clay tablets, with measurements and figures, &c. Early period, about B. C. 2500. 5. Four foundation bricks, inscribed in very ancient Babylonian characters, with the names and titles of E-annadu, King of Shirpula, about B. C. 4500. 6. Large cylinder, bearing an inscription of Nebuchadnezzar II., King of Babylon, about B. C. 600. 7. Seal-cylinder inscribed with the names of Shamash and his wife Ai, and a scene in which the hero Gilgamish is seen in conflict with two human-headed bulls; B. C. 2300. 8. Seal-cylinder inscribed with the names of Rammān and Shala; B. C. 1500. 9. Seal-cylinder engraved with figures of Eabani, Gilgamish, the goddess Ishtar, and a number of emblems. Beautiful workmanship; B. C. 700. 10. Three seal-cylinders of various dates. 11. Seatea bronze figure of a king, seated in an attitude of adoration. 12. Bronze figure of a king clasping a dog round the neck.

Presents. I.—1. Bronze serrated sickle blade, bought at Luxor. II.—1. Part of a green granite stele, dated in the IXth year of a king of the XIth dynasty; about B. C. 2800. 2, 3. Wooden mallet and clamp from the Temple of Der el-Bahari. XVIIIth dynasty; about B. C. 1500. 4. Steatite cylinder with archaic inscription. Very early period. 5. Vase with painted ornaments of animals, etc. From Argin. 6. Vase with rosette decorations. Christian or Arabic period, from Argīn. III.—1. Gold ring, inscribed with the pronomen of Amenhetep III., king of Egypt; about B. C. 1450. IV.—1. Plaster cast of a statue of Amenemhat III. V.—1. Skull of a man, and painted plaster cast (made in ancient times) of his face which was laid upon his coffin. Roman period, IInd century A. D. 2. 3. Ivory pin surmounted by a group, in which a man is seen fighting with a lion. XIIth dynasty. 4. Amulet in gold and carnelian. 5. Seventeen necklaces of beads made of bone, porcelain, shell, carnelian, etc., from graves at Hau, of various periods. 6. Ivory hand and arm inscribed with the name of he possessor, Sat-Hathor. XIIth dynasty. One hundred and twenty-two vases belonging to the præ-dynastic period. Form various sites. Part of a limestone architrave from a tomb, with mouldings in imitation of beams of wood. From a tomb of the Vth dynasty.

DEPARTMENT OF GREEK AND ROMAN ANTIQUITIES.

II. Acquisitions.

A. S. Murray S. 62—67.

By Donation. I. Terracotta statuette of Atys playing on Pan's pipes (see Bulletin de Correspondance Hellénique, xxi. (1897) pl. 6, p. 518). From Amphipolis. II. Fragment of marble slab with Greek inscription by one Poimnè, in memory of her husband: ΠΟΙΜΝΗ ΚΑΤΑΠΛΟVΝ ΤΟΝ ЄΙΔΙΟΝ ΑΝΔΡΑ ΜΝΗΜΗ . . . ΡΙΝ *Ποίμνη Καταπλοῦν τὸν εἴδιον ἄνδρα, μνήμη[ς χά]ριν. From Hierapetra, Crete. III.—1. Fresco painting on panel, representing Hebè (?) winged, floating in air and holding up a dish towards Zeus' eagle (cf. Pitture d'Ercolano, ii., pl. 39); much restored; said to be from Pompeii. 2—5. Two pairs of gold earrings, ending in lions' heads, and two single earrings with pendant ornaments. 6—8. Three stones set in gold, from a necklace. 9—11. Three small gold fibulae. 12. Gold finger-ring, with tragic mask engraved on bezel. 13—15. Silver fibula, finger-ring, and pin, with head in form of mask of Seilenos. 16. Green jasper scarab of Phoenician work: two lions attacking a bull. Tharros, Sardinia. 17. Fragments of ivory casket, with reliefs of Eros. Found at Pompeii, 1850. 18—19. Two bronze handles of situla in form of Sirens; archaic work. Naples. 20—22. Three bronze statuettes of Lares. Two from Pompeii, one from Rome. 23—26. Four bronze vases. Two of them from Naples. 27—32. Six bronze implements of various kinds. 33. Terracotta seated female figure. Tanagra. 34. Black-figured oinochoè, with combat of Heracles and Amazons. 35. Black-figured lekythos with Priam slain at the altar of Zeus by Neoptolemos. 36. Red-figured lekythos with Nikè flying. 37. Red-figured lekythos with Artemis drawing bow. 38. Red-figured kylix with warrior and palaestra-scenes. 39. Red-figured kylix with youth running towards altar. 40. Askos of black ware with relief of face of Medusa. 41. Small amphora with spout at foot in form of lion's head. 42. Corinthian alabastron with Sphinx to front, showing both sides of the body. 43. Terracotta lamp with relief of a vine growing from a vase. Arles. IV.—1. Bronze spear-head. 2. Nine fragments of pottery. 3. Two terracotta female heads. From Asia Minor. V.—1. Terracotta model of archaic Ionic capital. 2. Terracotta antefix in form of Gorgon's face. From Gela. VI.—1—17. Seventeen*

small models of vases and other objects in terracotta. From Tivoli. VII.—1. Terracotta model of human eye, Ponte di Nona, on the Via Prenestina. 2—5. Four small terracotta models of vases. Tivoli.

By Purchase. I. Objects in gold. 1. Finger-ring with engraved design on bezel, representing an Apis-bull on a sacred barge. Cyprus. 2. Tablet with magic inscription of five lines in Greek verse, containing the name of Caecilia Secundina, possibly a daughter of the younger Pliny. Rome, near san Paolo fuori le Mura. II. Engraved gems, &c. 1. Green plasma scaraboid, with intaglio of a warrior bending downwards, a fine example of Greek gem-engraving of the fifth century B. C. Cyprus. 2. Haematite lentoid seal, engraved with the figure of a man with horse's head, conjoined with two dogs, in the style of the »Island Gems« of the Mycenaean period, of which this is almost the first example found in Cyprus. Cyprus. 3. Porcelain scarab, with sacred disc, scarabaeus, and utash (misunderstood), a copy of a sixth dynasty type. Enkomi, Cyprus. 4. Porcelain scarab with name of Thothmes III. Maroni, Cyprus. 5. Porcelain scarab with representation of a king offering Mat the ankh or sign of life. Cyprus. 6. Porcelain scarab with name of Men-χeper-Rā. Cyprus. 7. Glass grotesque figure, coloured white, with details in blue, yellow, and brown. Amathus, Cyprus. 8. Sardonyx cameo of semi-ovai shape and exceptional sise, measuring 8¾ by 6 inches. The subject is a pair of Imperial busts confronted. The Emperor (on the right) wears a wreath of ilex and acorns, and on his brow is a ram's horn; the wreath, characteristic of the Dodonean Zeus, and the horn, representative of Zeus Ammon, indicate that the Emperor is here figured as Zeus, or rather his Egyptian counterpart, Ammon. The Empress wears a similar wreath, twined with ears of wheat, and other emblems of Demeter and Persephonè. She also wears a sphendonè, which is more appropriate to Hera, while her dress in front is fastened in a peculiar knot known as the nodus Isiacus, a fashion usually seen in the classical type of Isis. These Imperial personages may therefore be regarded as here represented in the character of the two deities, Ammon and Isis. At one time they were described as Didius Julianus and Manlia Scantilla; a more recent identification, supported by Bernoulli (Römische Ikonographie, ii, pt. 3, p. 249) is Julian the Apostate and his wife Helena, whose busts, confronted and with the attributes of Isis and Serapis, appear on coins struck by them at Alexandria. The relief is kept flat so as to make as much use as possible of the two layers of sard and onyx. This grand gem, one of the five largest cameos in existence, was acquired by the Duke of Marlborough from a Marquis de Fuentes, by whom it had been put in its present mount, with the following inscription at the back: »ingens anaglyphicum opus olim Sannesiorum ducum nunc vero pretio acquisitum in Fontesiano cimelio asservatum.« Story-Maskelyne, The Marlborough Gems, No. 482; Bernoulli, op. cit., ii, pt. 3, pl. 55. 9. Sardonyx cameo: head of Agrippina the elder, in cinque-cento sitting. With its beautiful workmanship and the fine quality of the stone this gem reflects the refined character of the art of the Augustan age in an admirable manner. Story-Maskelyne, The Marlborough Gems, No. 416. 10. Sardonyx cameo: bust of Claudius, wearing civic oakwreath and paludamentum, in plain gold setting. Story-Maskelyne, The Marlborough Gems, No. 423. 11. Chalcedony cameo of mottled yellow: bust, in full face, of Marciana, sister of Trajan; she is represented in apotheosis, seated on a peacock. Story-Maskelyne, The Marlborough Gems, No. 457. III. Marble. 1. Head of a hoplite wearing a helmet. The shape of the helmet and manner of wearing it, showing a margin of hair in front and behind, recall the head of Pericles in the Elgin Room. The face displays much pathos, and the style is in keeping with what we are told of a statue of the wounded Diitrephes by Cresilas (Pliny, Hist. Nat. XXXIV. 74; Pausanias, 1. 23, 3), and of a wounded Amazon by the same sculptor. To this Cresilas the original of the Pericles head is now attributed; he also made a statue of a winner in the foot-race at Olympia, and it is conceivable that this head may be copied from a statue of an armed runner (hoplitodromos) from his hands, though none such is actually known. Rome. IV. Bronze. 1. Lamp in the form of a grotesque head wrapped in a cloak. 2. Weight with relief of a diota lying on its side, inscribed ΤΕΣΣ / ΑΡΕΣ *Τέσσαρες. V. Paintings. 1. Panel with fresco painting, representing the youthful Bacchus leaning on a diminutive Seilenos, at his feet a panther; in his right hand a cantharos, in his left a thyrsus. The Seilenos plays on a lyre. The shading is indicated by rough hatched lines. This group much resembles the Dionysos and Seilenos in a fresco of Pompeii (Müller-Wieseler, Denkmäler, pl. 33, No. 373). 2, 3. Two marine pieces, each with a small villa in the background, a bay, and in the distance the farther shore, with buildings. In one there are two ships in the bay. Pliny alludes to marine views of this kind as popular in the time of Augustus (Hist. Nat. XXXV. 116). 4, 5. Two small panels with birds, in one a jay, in the other a swallow and a robin. VI. Pottery. 1. Red-figured lekythos, representing a young woman rushing out of a doorway, with outstretched hands. The vase*

is inscribed: ΑVΚΜΕΟΝ ΚΑΛΟΣ, *'Αλκμέων καλός. The name of Alcmaeon has historical interest as that of the son of Megacles (Herodotus, VI. 125). Journ. Hellen. Stud. XIX., p. 202; compare for the name, Klein, Lieblingsinschr., 2nd ed., p. 129. Eretria. 2. Lebes of the geometrical period, on which is painted on a large scale a Greek galley, or bireme, with two banks of rowers; on the reverse are two chariots followed by a horseman. At the stern of the ship is a nude man stepping on board and bidding farewell to a woman who holds a wreath. Journ. Hellen. Stud. XIX. pl. 8, p. 198. Thebes. 3. Black-figured kyathos on tall stem, of Attic-Ionic fabric, with frieze representing a πρόθεσις, or laying-out of a corpse; it lies on a bier, with a man and two women bending over it. On either side is a row of mourners, on one side, women beating their breasts; on the other, men beating their foreheads. The subject forms a link between the Dipylon vases and the Athenian prothesis-amphorae and sepulchral plaques; the vase may be dated about the beginning of the sixth century B. C. Forman Sale Catalogue, No. 278. 4. Black-figured amphora of the middle of the sixth century B. C. On the obverse is Achilles dragging the body of Hector after his chariot, driven by his charioteer, besides whom is inscribed the name* ΚΟΜΙ.ΟΣ *Κόμι[δ]ος. Beside the chariot is a winged goddess, perhaps meant for Até; part of the letter A is visible. In the background is the tomb of Patroclos, a white mound on which is a black snake; above it hovers the shade of the hero in the form of a diminutive warrior. Odysseus precedes the chariot, one of the horses of which is named* ΟΑ . . ΡΟΣ, *Φα[ιδ]ρός. On the reverse is a procession of five Amazons on horseback. Forman Sale Catalogue, No. 306; Gerhard, Auserlesene Vasenbilder, pl. 199; Overbeck, Heroische Bildwerke, pl. 19, fig. 8. Vulci. 5. A similar black-figured amphora, with traces of Ionic and Chalcidian influence. On the obverse is Achilles lying in wait for Troilos behind a fountain of unusual form, consisting of a fluted shaft on a small plinth, with white abacus; water flows into a basin from a spout on one side. Polyxena stands by with her pitcher, and beyond her is Troilos on horseback, leading up a second horse. The scene differs from the conventional type in that Achilles kneels on the left side of the fountain instead of the right. On the reverse is a combat of two warriors, with a woman on either side; the type is that of the combat of Achilles and Memnon in the presence of Thetis and Eos. Sale Catalogue, No. 308. 6. Red-figured hydria of fine archaic style, of the school of Euthymides. On it is represented a later moment of the scene depicted on the last vase. Troilos and Polyxena are in flight after the discovery of Achilles' ambush. The former gallops away, urging on his horse with a goad, while the latter has left her pitcher broken on the ground with the water pouring out of it. Sale Catalogue, No. 339. 7. Red-figured lebes of the finest style. The subject, which forms a frieze round the vase, is a combat of Amazons with Attic heroes. It falls into three groups. In the first, Andromachè is about to be slain by Theseus, who is attended by Peirithöos and Phorbas; on the right, Hippolytè and two other mounted Amazons ride up. In the second, an Amazon thrusts with her spear at a Greek who brandishes a scimitar; behind him Acamas advances, and on the other side is an Amazon running. In the third group, Melaneus falls wounded by an Amazon; on the right is Sthenelos. Most of the figures are inscribed by name; they present many interesting details of armour and costume, especially the Amazons, who are attired and armed in Oriental fashion. This vase was found at Girgenti in 1830, and was formerly in the possession of Samuel Rogers. It is mentioned by Waagen (Treasures of Art in England, II, p. 81), and was drawn by George Scharf for Gerhard's Auserlesene Vasenbilder, where it is published (IV. pls. 329, 330). In some of the groups the composition is strikingly effective, and has probably been derived from a great fresco of the early 5th cent. B. C. But the drawing is in most cases over-refined and occasionally weak, while the proportions of the male figures are sometimes quite incorrect. Yet the effect of the vase altogether is one of singular charm.*

III. Excavations.

A. S. Murray S. 67—69.

The excavations in Cyprus undertaken in December 1897, on a Mycenaean site near the Tekké on the Larnaca Salt Lake were resumed in April 1898 for a few weeks, but the results were very small and do not call for particular notice. In March 1899 excavations were again taken in hand, this time at Kouklia, the site of Old Paphos, where evidences had been found of older tombs than had been discovered in previous excavations in that locality. It was, however, proved that the majority of the tombs had been extensively plundered, and it was found necessary to transfer operations to another site, near Klaudia in the Larnaca district, also of the Mycenaean period. Here, the chief results were obtained from one tomb which was intact, and contained the following objects: (1.) A diadem of thin gold, with designs beaten up from several moulds and repeated, representing a goat, a negro's face, a small bull, a lion's head, and floral patterns. (2.) A haematite cylinder with an imitation Assyrian design, a draped

woman with hands raised in presence of a male figure, a monkey, porcupines, ibexes, hares, and birds, a guilloche border, a sun within a crescent, and two ankhs. (3.) A steatite cylinder with winged female figure between a gryphon and an ibex. (4.) A cylinder of speculum metal with cast design, palmtree and other patterns. (5.) A steatite amulet. Among other remains from this site may be mentioned: Pottery: Large crater having on each side a huge figure of a bull, with fish in front and bird behind. The outlines of the eyes of the bull and the fish are left in the ground colour of the vase, but the markings of the fish are laid on in white on the black silhouette of the creature. Three more large craters with very decoratively treated figures of birds, scale patterns, chequers, circles with dots, and rude figures of bulls. Two pseudamphorae. Vase with concentric circles. Five Mycenaean vases of various shapes. Ten vases of plain red ware, one with lines painted in white. Eight vases of plain red ware, incised or painted. Two white-slip vases with lattice-patterns. Large jug with pattern of chequers. Bronzes: Fourteen daggers. Two peronae. Two chisels. Three spirals. Spatula. Hoe. Two limestone moulds of weapons, found in loose earth. Fragmentary ivory disks. Alabaster jug. Vase of variegated glass in shape of pomegranate. Similar vases have been founa at Enkomi and in Egypt. See Flinders Petrie, Illahun, Kahun, and Gurob, pls. 17—18. Form Kouklia were obtained the following objects: Three terra-cotta figures, the body in the form of a tapering hollow pillar, the hands raised, on the head a high cap. These figures are painted with patterns in red and black; they belong to the »Graeco-Phoenician« period, about the seventh and sixth centuries B. C. Two bronze spear-heads. Two small bronze vessels. Iron dagger. Small stone dagger. Pseudamphora of imitation Mycenae ware, and four other vases.

DEPARTMENT OF BRITISH AND MEDIÆVAL ANTIQUITIES AND ETHNOGRAPHY.

II. Acquisitions.

Ch. H. Read S. 72—78.

Darin archäologisch bemerkenswert:

Two pottery vases, one of red ware with painted herringbone design in yellow, from Kamoula, near Thebes, the other glazed black, from Naqada, Upper Egypt. Four finely chipped implements and an armlet, all of chert, from Hau (Diospolis Parva), Upper Egypt.

A remarkable tessellated floor of the Roman period, discovered in a field at Thruxton, Hants, in the year 1823, and published in the Salisbury volume of the Archæological Institute, 1849. About two-thirds of the original square is preserved, with elaborate designs in several colours, but the special feature is the inscription along the top of the pavement, which reads QVINTVS NATALIVS NATALINVS ET BODENI *the continuation at the foot having been destroyed. This is the only known instance in Britain of a Roman floor with such an inscription, and is therefore an important monument of the Roman dominion. A massive sepulchral slab of stone, with inscribed panel to the memory of Lucius Sempronius Flavinius, a soldier of the Ninth Legion, who died at the age of 30, after seven years of military service. This monument has been published in Corp. Inscr. Lat., p. 52, No. 184, also in the Archæological Journal, Vol. XVII.; and was found, in 1830, opposite the City Gaol, Lincoln. An ivory statuette of exceptional interest, representing a Roman gladiator in armour, with sword and shield, on the latter being a scene from a gladiatorial combat; found at Lexden, Colchester, in 1884. A selection of objects from the collection of the late Rev. S. M. Mayhew, F. S. A., including a figure of a cock in bronze, the surface with champlevé enamel in pale green and white, and traces of red on the comb; found close to the Royal Exchange, London, and figured and described in the Journal of the British Archæological Association, Vol. XLI. Bracelets of glass and jet, glass beads, and a gold ring, found in various parts of the City of London. A vase of imitation Samian ware, with slip decoration, and a piece of mosaic, both found at Canterbury; and a Roman tile form the Fleet River, London. A bronze handle, once tinned, belonging to a piece of furniture, and found on the site of a Roman building at Little Addington, Thrapstone, Northants. Fragment of a rough brown pottery urn, with a Greek inscription scratched on the outside; found in dredging the Thames at Amerden, near Taplow.*

DEPARTMENT OF COINS AND MEDALS.

Barcley V. Head. S. 84—95.

ERWERBUNGEN DES MUSEUM OF FINE ARTS IN BOSTON IM JAHRE 1899.[1]

Abteilung der klassischen Altertümer.[2]

I. Marmor.

1. Archaischer Mädchenkopf, vermutlich Artemis, mit schmalem Diadem. H. 0,355.

---

1) Vgl. Anzeiger 1899 S. 35. Entnommen dem *Annual Report* für 1899, s. Bibliographie S. 121.

2) Nach E. Robinsons Bericht a. a. O. S. 21 bis 111.

2. Fragment einer archaischen Stele mit der Darstellung eines bärtigen Kriegers zu Pferd. Attische Arbeit aus dem Anfang des V. Jahrhdts. H. 0,81.

3. Fragment der Kolossalstatue einer sitzenden Kybele; meisterhafte Arbeit aus dem Ende des V. Jahrhdts. H. mit Plinthe 2,41.

4. Kopf einer Göttin, vermutlich der Athena. Griechisches Original aus dem zweiten Viertel des IV. Jahrhdts. Im Stil an die »Broadlands« Aphrodite und die Aphrodite von Arles erinnernd.

5. Mädchenkopf im Stil der Hygieia des Nationalmuseums zu Athen (Athenische Mitteilungen 1885 Taf. IX). H. 0,113.

6. Kopf und Torso einer Aphrodite praxitelischen Stils im Typus der Venus Medici (Matz-Duhn, Antike Bildwerke in Rom I n. 755). H. des Torso 1,125, des Kopfes 0,295.

7. Griechischer bärtiger Porträtkopf eines Philosophen. IV. Jahrhdt. v. Chr. H. 0,338.

8. Römischer überlebensgrofser Porträtkopf von Palombino aus der letzten Zeit der Republik. H. 0,33.

9. Überlebensgrofser Kopf des Augustus aus Ariccia. Vielfach erwähnt und abgebildet. (Vgl. Bernoulli, römische Ikonographie II S. 40 n. 72). H. 0,433 (mit der modernen Basis).

10. Porträtbüste der Octavia (?). H. 0,345.

11. Torso der Statue einer römischen Panzerstatue. Auf dem Panzer Relief eines Medusenhauptes, einer Athena Promachos von zwei Niken umgeben, darunter Blütenornament. Die hängenden Plättchen am unteren Panzerrand sind mit Medusenköpfen, Pansmasken, Löwenköpfen u. s. w. verziert. Erste Kaiserzeit. H. 1,087.

12. Fragment eines römischen Reliefs mit Porträtkopf. H. 0,34.

13. Grabstein der Hedone Petronia und ihres Sohnes Philemon mit Inschrift: *Petronia Hedone fecit sibi et Petronio Philemoni filio et libertis libertabusquae posteriquae eorum.* H. 0,565.

14. Männlicher Porträtkopf aus grauem asiatischen Marmor. Ähnlich der Kopf *Journal of hellenic studies* 1897 S. 321 Taf. XI. H. 0,33.

II. Bronzen.

a) Figürliches.

1. Archaische Jünglingsstatuette im Typus der Apollofiguren. Mitte des VI. Jahrhdts. H. 0,098.

2. Hermes Kriophoros. Zweite Hälfte des VI. Jahrhdts. Der Gott, im kurzen Chiton, trägt den Widder unter dem linken Arm. H. 0,25.

3. Statuette eines Pan. Griechische Arbeit aus hellenistischer Zeit. Der Pan, tanzend oder stehend (beide Unterbeine verloren) führt eine Syrinx zum Munde. H. 0,121.

4. Ziege von sorgfältiger Ausführung. Reifarchaische, vielleicht etruskische Arbeit. L. 0,139.

b) Bronzevasen.

5. Archaische griechische Oenochoë mit Kleeblattmündung. Am Henkelblatt eine Palmette, am oberen Henkelteil ein archaischer Kopf, auch das Gefäfs ist reich verziert. VI. Jahrhdt. v. Chr. H. 0,215.

6. Kleiner Aryballos von der üblichen kugligen Form, jedoch mit lekythosartiger Mündung. Ohne Verzierung. H. 0,078.

7. Griechische Oenochoë aus der ersten Hälfte des V. Jahrhunderts. Am Henkelblatt eine Sphinx in hohem Relief, am oberen Henkelteil eine weibliche Figur in dorischem Chiton. H. 0,28.

8. Kleine Olpe. Am Henkel Palmetten- und Rankenverzierung in Relief, am Henkelblatt die Maske eines bärtigen Satyrn. Griechisch (?). H. 0,078.

9. Grofse griechische Amphora aus dem V. Jahrhdt. (Abgeb. Archäologischer Anzeiger 1898 S. 52.) Von besonderer Schönheit die in Schwanenköpfen endenden Henkel. H. 0,873.

10. Kleines cylindrisches Gefäfs, früher in der Sammlung Tyszkiewicz (Auktionskatalog n. 127). H. 0,068.

11. Olpe spätgriechischen Zeit. (Auktion Saulini, Rom 1899 n. 210). Am Rande Eierstab. Der Henkel oben mit Rankenblüten, unten mit Ziegenköpfen. H. 0,021.

12. Oenochoë. Römisch - pompejanisch. Mit besonders langer Mündung. Am Henkelansatz eine Lotosblüte, eine Löwenmaske und ein Bukranion, am Henkelblatt eine Löwentatze. H. 0,188.

13. Omphalosschale von 0,16 Durchmesser.

c) Henkel und andere Gefäfsteile.

14. Gefäfsverzierung in Form einer Sirene (vgl. *Bulletin de corr. hell.* 1888 Taf. XII). Von einem grofsen Bronzekessel. H. 0,142.

15. Gefäfshenkel. VI. Jahrhdt. v. Chr. Am oberen Ende des zweigeteilten Henkels je ein liegender Widder, am unteren eine Palmette (vgl. S. Reinach, *Répertoire de la Statuaire* II S. 744,5). H. 0,305.

16. Gefäfshenkel. VI. Jahrhdt. v. Chr. Der Henkel hat die Form einer Jünglingsfigur. Zu beiden Seiten des Kopfes ein Löwe. Die Füfse des Jünglings ruhen auf einer Palmette (vgl.

S. Reinach, *Répertoire de la Statuaire* II S. 90, 3). H. 0,206.

17. Gefäfshenkel. VI. Jahrhdt. v. Chr. Am oberen Ende des Henkels zwei liegende Löwen, am unteren Palmetten und Voluten. H. 0,197.

18. Gefäfshenkel. VI. Jahrhdt. v. Chr. Am oberen Ende des Henkels zwei liegende Löwen, am unteren zwei liegende Widder, dazwischen die Maske einer Medusa. H. 0,204.

19. Die drei Henkel einer Hydria. VI. Jahrhdt. v. Chr. Mit Epheublattverzierung. H. des vertikalen Henkels 0,243, der anderen 0,229.

20. Henkel einer Amphora. Altetruskisch. Anfang des V. Jahrhdts. v. Chr. Wie Archäologische Zeitung 1856 Taf. 85. Am Henkelblatt Satyr, die Syrinx blasend. H. 0,197.

21. Henkel einer Amphora oder eines Kraters. VI. Jahrhdt. v. Chr. (?). An den beiden Ansatzflächen ein Wasservogel zwischen Palmetten. H. 0,175.

22. Zwei Füfse einer Cista. Etruskisch. V. Jahrhdt. v. Chr. An der Ansatzstelle eine geflügelte, laufende, weibliche Figur, die eine andere weibliche Figur trägt. Die Füfse setzen mit Löwentatzen auf. H. des einen Fufses 0,10, des anderen 0,11.

23. Gefäfshenkel. V. Jahrhdt. v. Chr. Am Ansatzblatt eine Sirene. H. 0,21.

24. Ansatzblatt eines Gefäfshenkels mit einer Sirene im Typus des V. Jahrhdts. H. 0,063.

25. Gefäfshenkel. V. Jahrhdt. v. Chr. Am oberen Henkelansatz eine weibliche Figur in dorischem Chiton, am Blatt eine Scheibe mit Palmettenverzierung. H. 0,26.

26. Zwei Volutenhenkel von einer Amphora. Um 400 v. Chr. Das Auflager an der Schulter in Form von Schwanenköpfen. H. 0,141.

27. Zwei bewegliche Henkel mit Medusenmasken und Palmetten in flachem Relief. IV. Jahrdt. v. Chr. H. 0,152.

28. Basis, 2 Henkel und 2 Henkelplatten von einer Hydria. Die Basis ist mit lesbischem Kymation, die Platten sind mit einer Rosette verziert. Spätgriechisch. Dm. der Basis 0,151. L. der Henkel 0,093. Dm. der Platten 0,057.

29. Henkel. Am Ansatzblatt die Maske eines Triton mit silbernen Augensternen. Neben ihm der Kopf eines Hundes. Spätgriechische oder römische Arbeit. H. 0,152.

30. Henkel einer Schale. An beiden Enden ein Wolfskopf mit silbernen Augen. Spätgriechisch (?). L. 0,131.

31. Drei Füfse einer etruskischen Cista in Form eines nackten geflügelten Knaben, der auf einer geflügelten Tierkralle kniet. H. 0,078.

32. Henkel einer kleinen etruskischen Cista in Form eines auf dem Rücken liegenden Knaben. L. 0,08.

33. Henkel einer Amphora. Römisch-pompejanisch. An beiden Enden ein Silenskopf. L. 0,142.

34. Henkel. Römisch. Am Ansatzblatt eine Löwentatze. Am oberen Ende eine Löwenmaske mit einem Bukranion im Maul. H. 0,135.

d) Verschiedenes.

35. Griechischer Klappspiegel mit Deckel. Auf dem Deckel feines Strickmuster. Dm. 0,118.

36. Etruskischer Spiegel mit der Darstellung des Poseidon und Glaukos (?). Dm. 0,156.

37. Etruskischer Spiegel mit der Darstellung der Athena *(Menarfa)* und Aias *(Eifas Telmunus)*. Abgeb. *Harvard studies* XI S. 93 (E. von Mach). Dm. 0,152.

38. Etruskischer Spiegel mit der Darstellung eines nackten, nach rechts laufenden Knaben. Dm. 0,153.

39. Etruskischer sog. Fleischhaken. (Vgl. Jahrbuchdes Instituts 1891 S. 173ff.). L. 0,422.

40. Aspergillum, vielmehr Weinheber (vgl. Athenische Mitteilungen 1899 S. 339ff.). H. 0,217.

41. Weinsieb der gewöhnlichen Art mit Griff und Haken. L. 0,296.

42. Mündung einer Wasserleitung in Form eines Löwenkopfes. Römisch. L. 0,099.

43. Flache runde Glocke (vgl. *Ceci, piccoli bronzi* Taf. IX, 45). Dm. 0,19.

III. Vasen.

a) Altertümliche Vasen.

1. Grofses einhenkliges Dipylongefäfs mit Deckel. Am Halse Mäander und Wasservögel. Die Schulter ist in Felder geteilt, die durch Wasservögel und Hakenkreuze verziert sind. Am Bauch Zickzacklinien, Wasservögel, Tangentenkreise u. s. w. H. 0,381.

2. 3. Zwei grofse Grabamphoren mit Reliefschmuck. Abgeb. *Bulletin de corr. hell.* XXII. (1898). Taf. 4—6. 439ff. Aus Böotien. H. 1,57 und 1,075.

4. Böotische Schüssel mit vier Henkeln (vgl. Jahrbuch des Instituts 1888 S. 337 Fig. 10). Übliche Dekoration mit Spiralen, Palmetten und geometrischen Mustern. H. 0,205.

5. Flache rhodische Schüssel. In der Mitte eine Rosette, ringsherum Lotosblüten, Spiralen, Rosetten; auf dem Rande, der an zwei Stellen ausgeschnitten ist, abwechselnd Mäander und Vierecke mit Punkten; aufsen ausgesparte Vierecke. Dm. 0,326.

6. Flache rhodische Schüssel mit hohem Fufs. In der Mitte Blütenornament, ringsherum 3 Paare Augen mit Nasen, mit Palmetten und Spiralen abwechselnd. Dm. 0,322.

7. Rhodischer Teller der gewöhnlichen Art mit der Darstellung eines Ebers. Dm. 0,305.

8. Alabastron in Form eines Medusenkopfes. H. 0,068.

9. Protokorinthische Lekythos. An der Schulter Lotospalmette. Der Bildstreifen zeigt vorn zwei gegeneinander schreitende Löwen, hinten zwei Widder. Die Details eingeritzt. Feinster Stil. H. 0,065.

10. Protokorinthische Lekythos. Geringere Arbeit. Dargestellt sind im oberen Bildstreifen zwei kämpfende Eber und ein Löwe, im unteren ein Hund, der einen Hasen jagt. H. 0,073.

11. Kleiner ringförmiger Aryballos böotischer Fabrik. Dekoration wie Jahrbuch des Instituts 1888 S. 338 Fig. 14. Mit der Inschrift Μνασάλκης ἐποίησε. Dm. 0,082.

12. Korinthischer Aryballos mit der Darstellung von Aias Selbstmord. H. 0,063.

b) Schwarzfigurige Vasen.

13. Trinkgerät in Schiffsform. An dem Hinterteil, das als Tierkopf gestaltet ist, sitzt der Steuermann. Hinter ihm das Loch, das den Strahl herausläfst. Die Eingufsöffnung ist im Verdeck angebracht. L. 0,305.

14. Amphora von geziert sf. Stil (vgl. Karo, *Journal of hellenic studies* 1899 S. 147 ff.). A. Bärtiger Mann mit Speer in der L. auf reich geschmücktem Thron, r. davon ein Jüngling, nach r. eilend und zurückblickend. Links und rechts Füllfiguren. B. Bärtiger bewaffneter Mann, einen Jüngling verfolgend. Am Halse Verfolgungsscenen (*De Bammeville*, Verkaufskatalog v. 13. Mai 1854). H. 0,401.

15. Amphora desselben Stils. A. Zeus, auf reichem Thron sitzend, von ihm entfernt sich Hermes. Dazu eine Anzahl Nebenfiguren. B. Ähnliche Scene. Auch unter den Henkeln sind Figuren angebracht. H. 0,468.

16. Schale von der Form wie Lau, die griechischen Vasen I Taf. XVIII, 1. A. Kirke, die Begleiter des Odysseus verwandelnd (vgl. *Journal of hellenic studies* XIII S. 82). B. Odysseus in der Höhle des Polyphemos, dabei Athena. Dm. 0,217.

17. Schale von der Art der Kleinmeisterschalen. A. Kirke und die Begleiter des Odysseus. B. Herakles und Acheloos, dabei Füllfiguren. Im Inneren eine Sphinx. Dm. 0,267.

18. Panathenäische Preisamphora. (Abgeb. Gsell, *fouilles de Vulci* Taf. 17, 2 S. 184). A. Athena in der üblichen Haltung, auf beiden Seiten neben ihr eine dorische Säule mit einem Hahn. Neben der Säule τõν Ἀθένεθεν ἄθλον. B. Wettrennen von fünf Männern. H. 0,607.

19. Panathenäische Preisamphora. A. Athena in der üblichen Haltung. B. Jugendlicher Athlet, in der r. Hand eine Palme (?) haltend. H. 0,081.

20. Hydria. Herakles und Triton. Darunter Tierstreifen. H. 0,396.

21. Grofser Skyphos spätschwarzfigurigen Stils. Auf der einen Seite ist dargestellt eine Arimaspin, die auf einen Greifen schiefst. Die Arimaspin, auf einem gewaltigen Löwen stehend, trägt skythische Tracht. (Ausführliche Beschreibung der Tracht und des Greifen, sowie eingehende Besprechung der Darstellung S. 64—67). Zwischen Greifen und Arimaspin ein Baum, neben den eine Schlange gemalt ist. Auf der anderen Seite ein Löwe, der auf vier Rinder losspringt. Zwischen Löwen und Rindern ein Baum. Unter dem einen Henkel ein Kranich. H. 0,159.

22. Skyphos. A. Amazone, ihr Pferd führend. B. Mann, sein Pferd führend. H. 0,17.

23. Skyphos. Auf beiden Seiten Darstellung einer Ölpresse. (Abg. im Verkaufskatalog der Sammlung Forman n. 323). H. 0,102.

24. Weifse Lekythos mit schwarzen Figuren. Ölverkaufsscene. Drei Männer in langem Himation sitzend, zwischen ihnen vier grofse Amphoren. Der eine Verkäufer hält in einer Hand einen Zweig, in der anderen einen Trichter, der zweite Inhaber des Ladens einen grofsen Stock und einen kleinen Stab (vermutlich einen Heber, σιφών), der dritte, der Käufer, einen Stock und, wie es scheint, eine Münze. H. 0,246.

25. Oenochöe, spätschwarzfigurig. Vorn ein Schlächter, Fleisch aufschneidend. Hinter ihm ein Tisch mit Fleisch. H. 0,259.

26. Weifse Lekythos. Krieger, sein Pferd führend. Sorgfältige Zeichnung. Der Krieger ist schwarz gemalt, das Pferd in Umrifszeichnung. H. 0,261.

27. Schale des Xenokles. Ohne Bemalung, nur am Henkel je zwei Palmetten, dazwischen die Inschrift Χσένοκλες: ἐποίεσεν, H. 0,142.

28. Amphora *à colonette*. (Abgeb. Engelmann, Archäolog. Anzeiger 1898 S. 51 ff.). A. Zeus, der Athena gegen Ares zu Hilfe kommend. B. Aias mit der Leiche des Achilleus, dabei Thetis. Spätschwarzfigurig aus dem Anfang des V. Jahrhdts. H. 0,37.

29. »Plemochoë«. (Ausführliche Besprechung der Form und Widerspruch gegen die von Pernice aufgestellte Bezeichnung als Räuchergefäfs. Vgl. Jahrbuch des Institus 1899 S. 60ff.). H. 0,245.

30. Skyphos im Stil der Kabiriongefäfse. (Charakteristik der Vasenklasse). A. Hermes, nach l. auf eine Göttin zulaufend die auf einem Felsen sitzt (Aphrodite). Links davon Hera (Ηέρα), auf einem Felsen sitzend. B. Apollon (?) in orientalischem Kostüm. Zwei Göttinnen Morra spielend, möglicherweise Demeter und Persephone. H. 0,201.

31. Skyphos des gleichen Stils. Kampf zwischen Achilleus und Hektor. Hinter Hektor Priamos, am Ende der Scene ein grofser Thorweg. Zwischen den Kämpfenden ein Kranich. B. Drei bärtige Männer; zwei von ihnen halten eine Lotosblume zwischen sich. Im Grunde ein Kranich. H. 0,218.

32. Skyphos des gleichen Stils. A. Pygmäe, einer Gans aus einem Trinkhorn Wein anbietend. B. Pygmäe, die eine Hand nach einem Kranich ausstreckend, in der anderen einen Stock haltend. H. 0,205.

33. Skyphos des gleichen Stils. Auf beiden Seiten eine Weinrebe. H. 0,135.

34. Kreisel aus Terrakotta (vgl. Winnefeld, Athenische Mitteilungen 1888 S. 426). Darauf dargestellt zwei Schwäne und zwei Palmetten. H. 0,094.

35. Omphalosschale. Im Innern eingeprefst abwechselnd Delphine und Sterne. Dm. 0,177.

c) Schwarz- und rotfigurige Vasen.

36. Grofse Amphora, vermutlich von Andokides. Sammlung Katalog Forman n. 305). Auf beiden Seiten Herakles und der kretische Stier, einmal schwarz-, einmal rotfigurig. H. 0,532.

d) Rotfigurige Vasen und Vasen verschiedener Stilgattungen.

37. Schale des Xenotimos. (Abgeb. Antike Denkmäler I Taf. 59. *Catalogue of the Burlington fine arts club exhibition* 1888 n. 10. *Catalogue de la collection* van Branthegem n. 85 Taf. 29). Innen Peirithoos (Πειρίθος), auf einem Stuhle sitzend. Aufsen die Geburt der Helena. In der Mitte der Altar mit dem Ei. Rechts Leda (Λέδα), links Tyndareos (Τευδάρεος) und Klytämnestra (Κλυταιμέστρα). B. Drei Frauen, Phylonoe (Φυλονόε), Kleotra (Κλεότρα). Neben der dritten liest man Ξενότιμος ἐποίεσεν. H. 0,165.

38. Kampanische Amphora. A. Elektra, Orestes und Pylades. Über Elektra eine Erinys. Über den beiden Jünglingen ein jugendlicher Kopf. Zur Rechten ein Palast. B. Jüngling und Mädchen. H. 0,513.

39. Grofser Apulischer Skyphos. Weintrauben und Ranken, in der Mitte jeder Seite ein Schwan. Die Trauben sind gelb auf weifs, die Schwäne weifs und gelb gemalt. H. 0,35.

40. Apulischer Askos mit der plastischen polychromen Darstellung der Skylla an der Mündung. Auf beiden Seiten der Vase, gleichfalls in bunten Farben, ein Greif. Unter den Beinen des einen Greifen ein Delphin, auf der anderen Seite ist hier die Darstellung unsicher. L. 0,303.

41. Becher von der Hand des Popilius mit der Darstellung der Alexanderschlacht. (Abgeb. Römische Mitteilungen 1898, Taf. XI S. 399ff.). Dm. 0,116.

IV. Gemmen.

Die Haupterwerbungen stammen aus der Sammlung Marlborough.

1. Der »*Marlborough Cameo*«. Hochzeit des Eros und der Psyche. (Ausführliche Besprechung seiner Geschichte und der Frage über Echtheit oder Unechtheit).

2. Römischer Kameo. Sardonyx weifsgelb auf braun. Aurora, einen Wagen mit zwei Pferden lenkend. (*Marlborough gems* II Taf. 49. Reinach, *pierres gravées* Taf. 117 n. 49. Auktionskatalog der Sammlung M. [Auszug aus dem Katalog von H. Nevil Story-Maskelyne] n. 21). L. 0,039.

3. Kameo, wahrscheinlich römischer Arbeit. Jasponyx. Aurora einen Wagen mit zwei Pferden lenkend. (*Marlborough gems* II Taf. 48. Reinach, a. a. O. Taf. 117 n. 48. Auktionskatalog n. 272). L. 0,039.

4. Intaglio. Sarder. Griechische Arbeit, Hermes leierspielend. (Auktionskatalog n. 165.) H. 0,025.

5. Spätgriechischer Intaglio des Hyllos. Sarder. Triton und Nereide. Erörterung der Echtheitsfrage. (*Marlborough gems* I Taf. 40. Reinach a. a. O. Taf. III n. 40. Auktionskatalog n. 187). L. 0,016.

6. Römischer Intaglio. Roter Sarder. Weibliche Figur, nach links eilend, vor ihr ein kleiner Eros. (Auktionskatalog n. 265). H. 0,015.

7. Intaglio, vermutlich spätgriechisch. Nackter Satyr nach rechts schreitend. (*Marlborough gems* II Taf. 45. Reinach a. a. O. Taf. 117 n. 45. Auktionskatalog n. 215). H. 0,016.

8. Römischer Intaglio. Sarder. Porträtkopf (Reinach a. a. O. Taf. 119 n. 58. Auktionskatalog n. 517). H. 0,012.

9. Römischer Kameo mit den Büsten der Livia

und des jungen Tiberius. (*Marlborough gems* I Taf. 10. Reinach a. a. O. Taf. 109 n. 10. Auktionskatalog n. 414). H. 0,031.

10. Fragment eines Onyxkameo. Satyr, Silen und Mänade (*Marlborough gems* I Taf. 49. Reinach a. a. O. Taf. 112 n. 49. Auktionskatalog n. 209). L. 0,022.

11. Römischer Kameo. Sardonyx. Büste der Antonia (?). (*Marlborough gems* II Taf. 27. Reinach a. a. O. Taf. 115 n. 27. Auktionskatalog n. 414). H. 0,042.

12. Römischer Intaglio. Sarder. Porträtbüste der Sabina (?). *Marlborough gems* I Taf. 19. Reinach a. a. O. Taf. 109 n. 19. Auktionskatalog n. 454). H. 0,014.

13. Römische Paste. Krieger im Kampf mit einem nackten Gegner, der ins Knie gesunken ist. Ähnliche Darstellung *Marlborough gems* II Taf. 39. Reinach a. a. O. Taf. 116 n. 39. (Auktionskatalog n. 617). L. 0,034.

14. Kameo der Renaissancezeit. Satyr (*Marlborough gems* I Taf. 44. Reinach a. a. O. Taf. 112 n. 44. Auktionskatalog n. 220). H. 0,022.

15. Intaglio der Renaissancezeit. Zwei nackte Satyrn neben einer Panshcrme, flötespielend. (Auktionskatalog n. 225). H. 0,024.

16. Kameo des 16. Jahrhdts. mit der Darstellung des Todes des Meleager. (Auktionskatalog n. 325). L. 0,035.

17. Intaglio von der Hand Pichlers. Büste des Caracalla. (Auktionskatalog n. 490). H. 0,02.

18. Intaglio von der Hand Marchants. Kopf des Eros von Centocelle. (Auktionskatalog n. 582). H. 0,02.

19. Kameo des 18. Jahrhdts. Löwe nach rechts schreitend. (Auktionskatalog n. 718). L. 0,021.

Aus verschiedenen Ankäufen stammen die folgenden:

20. Babylonischer Cylinder, Chalcedon. Gott mit vier Flügeln, der mit einer Hand einen geflügelten Stier, mit der anderen einen geflügelten menschenköpfigen Steinbock hält. Dahinter eine männliche Gottheit mit vier Flügeln und Vogelbeinen, über ihm ein Vogel mit gespreizten Flügeln. L. 0,028.

21. Kleiner Cylinder. Hämatit. Göttin zwischen zwei stehenden Figuren. Im Feld Geier, Skorpion, Affe, Stern, Halbmond, zwei Sphinggen und zwei knieende Figuren. L. 0,02.

22. Bläulicher Chalcedon in Kegelform. Unten Göttin, zwei Greifen an der Kehle haltend. An einer Kegelseite König, einen Stern anbetend, an der anderen ein Hahn. H. 0,025.

23. Etruskischer Skarabäus. Jüngling, auf einer Schreibtafel schreibend. Hinter ihm ein Fels, über den ein Kopf hervorblickt. H. 0,014.

24. Griechischer Skaraboid. Hund, der sich kratzt. V. Jahrhdt. v. Chr. L. 0,012.

25. Griechischer Skaraboid. Hirsch. V.—IV. Jahrhdt. v. Chr. L. 0,015.

26. Intaglio. Sarder. Weiblicher Kopf. Zweite Hälfte des V. Jahrhdts. v. Chr. H. 0,013.

27. Intaglio. Sarder. Spätgriechisch (?). Jugendlicher Herakles. H. 0,015.

28. Skarabäus. Griechisch (?). Sarder. Jünglingskopf mit hohem Pilos.

29. Fragment eines griechisch - römischen Kameos. Rötlicher Sarder. Weiblicher Kopf mit Diadem, vielleicht Hera. H. 0,016.

30. Griechisch-römischer Intaglio. Apollon in langem Gewand, an einen Dreifufs lehnend. In der einen Hand hält er eine Krähe. Im Grunde eine Leier, auf der eine Krähe sitzt. H. 0,014.

31. Griechisch - römischer Intaglio. Sarder. Kopf der toten Medusa mit Flügeln und Schlangen. H. 0,009.

32. Griechisch-römischer Intaglio. Büste des Apollon im Stil des Apollon von Belvedere. H. 0,014.

33. Griechisch-römischer Intaglio. Zwei Eroten, deren einer den Arm auf die Schulter des anderen legt. Der eine mit Bogen. H. 0,013.

34. Griechisch - römischer Kameo. Onyx. Komische Maske eines bärtigen alten Mannes. H. 0,007.

35. Römischer Intaglio. Sarder. Porträtkopf eines ältlichen Mannes. Augusteische Zeit. H. 0,014.

36. Römischer Kameo. Sardonyx. Büste des Septimius Severus. H. 0,030.

37. Grofser Ring aus Chalcedon. Sassanidisch. Vorderteil eines geflügelten Löwen und Weinrebe.

V. Schmucksachen.

1—21. Einundzwanzig rechtwinklige Platten verschiedener Gröfse aus dünnem Elektron. Altgriechisch. Aus Kameiros auf Rhodos. (Ausführliche Besprechung ihrer Verwendung). Darstellungen: Persische Artemis, zwei Löwen haltend. Kentaur, ein kleines Tier an der Gurgel haltend. Artemis, wie *Journal of hellenic studies* 1895 S. 11 ff. Xoanon, in der Art der persischen Artemis ohne Flügel und Tiere.

22. Zweiunddreifsig Rosetten aus Elektron von verschiedener Form und Gröfse. Aus Kameiros auf Rhodos.

23. Kleines Diadem aus Elektron. Mit Punktornament. Aus Kameiros auf Rhodos. L. 0,24.

24. Rechteckige Platte aus Elektron. Teil eines Ohrringes. In zwei Feldern je ein Kopf mit Granulierarbeit. Aus Kameiros auf Rhodos. L. 0,026. H. 0,016.

25. Ähnliche Platte. Aus Kameiros auf Rhodos.

26. Anhänger von einem Ohrring, Blafsgold oder Elektron. In Form eines Doppelhakens mit Greifenkopf an jedem Ende (vgl. Archäologische Zeitung 1884 Taf. IX n. 9). L. 0,058.

27. Zwei Goldornamente mit Greifenköpfen, wie Perrot-Chipiez, Phénicie Fig. 591. Aus Kameiros auf Rhodos. Dm. 0,043. H. 0,025.

Nr. 1—27 aus der Sammlung Forman. Auktionskatalog n. 397—399.

28. Altgriechische Goldspirale. Wie Helbig, das homerische Epos[2] Fig. 79.

30. Griechischen Silberring mit der Darstellung der Danae. Über ihr der Adler des Zeus. V. Jahrhundert v. Chr. Länge der Siegelplatte 0,021.

31. Griechische Goldfibel. Am Bügel Palmetten, ebenso an der Nadelscheide. L. 0,088.

32. Griechische Goldfibel der gleichen Art. L. 0,075.

33. Mittelstück (Agraffe) einer goldenen Halskette (ähnlich *antiquités du Bosphore Cimmérien* Taf. IX, 2), in Form zweier ineinandergeschlungener Schleifen, an denen eine Palmette hängt. L. 0,043.

34. Ähnliches Schmuckstück, jedoch gröfser. L. 0,072.

35. Kleine griechische goldene Dolch- oder Messerscheide mit Palmetten und Flechtband in Filigran. L. 0,104.

36. Halskette aus Gold und Karneol. An der Agraffe zwei Köpfe von Steinböcken. L. 0,388.

37. Römische Fibel aus Gold mit Tigerkopf. Der Bügel aus dunkelbraunem Glas. L. 0,095.

VI. Glas.

1. Kleiner Venustorso aus grünem Glas. Es fehlen Kopf, Arme und die Beine von den Knieen abwärts. Die Arme waren besonders eingesetzt. H. 0,865 (?). (Aus der Auktion Hoffmann 1899. n. 492.)

2. Flacher Trinkbecher in sog. Millefioritechnik. Dm. 0,17.

3. Flacher Trinkbecher in sog. Millefioritechnik. Dm. 0,116.

4. Desgl. Dm. 0,17.

5. Desgl. mit gerippter Oberfläche (Auktion Hoffmann 1899 n. 439). Dm. 0,108.

6. Cylindrische Büchse in Bandglastechnik, mit Deckel. (Auktion Hoffmann 1899 n. 439.) H. 0,064.

7. Kleinere cylindrische Büchse der gleichen Art mit Deckel. H. 0,058.

8. Gefäfs mit Deckel aus rötlichem Glase mit grauweifsen Flecken. (Auktion Forman n. 199.) Dm. 0,11.

9. Kleiner Krater ohne Henkel aus blauem Glas. Der Fufs fehlt. H. 0,112.

10. »Thränenfläschchen« mit plattem Bauch und kurzem Hals. Gelbweifses Glas. H. 0,055.

11. Oenochoë wie Perrot-Chipiez, Phénicie Taf. IX n. 2. Der Bauch (gerippt) mit blauen Zickzacklinien auf weifslichem Grund. H. 0,135.

12—13. Zwei Alabastra in Dattelform, aus braungelbem Glas. H. 0,076 und 0,07.

14. Trinkschale mit Fufs aus geprefstem Glas. Am unteren Teil ein Zickzackband in flachem Relief. Darüber die Inschrift μνησθῇ ὁ ἀγοράζων.

15. Kleine Amphora von vorzüglicher Erhaltung aus weifsem Glas. H. 0,055.

16. Phönikische Flasche aus grünlich gelbem Glas. H. 0,12.

17. Phönikische Flasche aus rötlichem Glas. H. 0,095.

18. »Ägyptisches« Gefäfs in Lotosblumenform aus dunkelblauem Glas mit Zickzacklinien. Dazu ein Glasstäbchen aus dunkelblauem Glas.

19. Fragment eines Glasmosaiks. Spätägyptisch. Bartloser Kopf mit hoher Mütze. L. 0,038.

VII. Verschiedenes.

1. Bleierner Halter von 815,4 g Gewicht. Mit unleserlichen Inschriften.

2. Kleine Amphora aus Bergkrystall. (Auktion Forman n. 488).

INSTITUTSNACHRICHTEN.

Ein vom Institute veranstalteter Kursus zur Anschauung antiker Kunst in Italien für Gymnasiallehrer aus dem Reiche hat auch in diesem Jahre und zwar in der Zeit vom 4. Oktober bis zum 9. November stattgefunden. An der Führung durch die Sekretare der römischen Anstalt beteiligte sich in Pompeji auch Herr Mau, in der Vatikanischen Bibliothek Herr P. Ehrle. Es hatten im ganzen 20 Herren sich eingefunden, davon 7 aus Preufsen, 3 aus Bayern, 2 aus Sachsen, 2 aus Württemberg, und je einer aus Hessen, Meklenburg-Schwerin, Sachsen-Coburg, Schwarzburg-Sondershausen, Bremen und Elsafs-Lothringen.

Die Central-Direktion des Kaiserlichen Archäologischen Instituts hat zum Winckelmannstage ernannt zu Ordentlichen Mitgliedern die Herren

S. Dragatsis-Piraeus, J. Evans-Oxford und V. Leonardos, V. Stais, Ch. Tsundas-Athen, zu Correspondierenden Mitgliedern die Herren G. Boni-Rom, Byzantinos-Athen, A. Schiff-Athen, P. Wilski-Milet und R. Zahn-Berlin.

Die Wintersitzungen des Instituts begannen, wie üblich anknüpfend an den Winckelmannstag, in Rom am 7. Dezember, in Athen am 5. Dezember mit feierlicher Eröffnungssitzung.

In Rom nahmen aufser zahlreichen andern Besuchern — Deutschen, Österreichern, Engländern, Amerikanern und Italienern — teil der Königl. Preufsische Gesandte bei dem Päpstlichen Stuhl, der Kgl. Bayerische Gesandte beim Quirinal, sowie die Vertreter der fremden Archäologischen Institute in Rom. Herr Petersen sprach über die Kolosse von Monte Cavallo, an welchen gegenwärtig Ausbesserungsarbeiten vorgenommen werden, Herr Amelung über eine kürzlich von ihm in einem bisher unzugänglich gewesenen Gelasse des Casino Pamphili-Doria entdeckten Statue, Kopie eines Originals, das nach seiner Ansicht den Parthenon-Figuren nahe verwandt ist.

In Athen war die Beteiligung eine besonders grofse, so dafs der neue, im Frühjahre d. J. eröffnete Saal kaum alle Hörer fafste. Es waren erschienen S. M. der König von Griechenland, I. I. Kgl. Hoh. der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin, Prinz Nicolaus, Prinzessin Marie und deren Gemahl Grofsfürst Georg von Rufsland, mehrere Gesandte und Mitglieder von Gesandtschaften, die Direktoren und viele Mitglieder der anderen archäologischen Institute, die griechischen Ephoren der Altertümer, mehrere Professoren der Universität und zahlreiche andere Freunde unserer Studien und unserer Anstalt. Herr General-Ephoros Kavvadias sprach über die jüngsten Funde bei seinen Ausgrabungen in Epidauros, namentlich über ein neues Verzeichnis von Heilungen durch Asklepios, und knüpfte daran allgemeine Beobachtungen über die Heilmethoden im Altertum und über ihre allmähliche Entwickelung. — Herr Dörpfeld hielt einen Vortrag über Pergamon unter Vorführung von Projektionsbildern zur Veranschaulichung der Ausgrabungen, sowohl der früheren Humann'schen, als auch der neuesten vom archäologischen Institut ausgeführten. Nach der Sitzung verweilten die Königlichen Herrschaften noch in zwangloser Unterhaltung beim Thee in der Dienstwohnung des Ersten Sekretars.

Die neuesten Ausgrabungen in Pergamon, über welche Herr Dörpfeld berichtete, haben in den Monaten September, Oktober, November d. J. unter seiner und der Leitung des Generalsekretars stattgefunden, welchem letzteren in seiner früheren Eigenschaft als Direktor an den Königlichen Museen zu Berlin diese Untersuchungen anvertraut gewesen waren, und der jetzt noch einmal an ihnen teilnahm, um zu ihrem vereinbarten Übergange von den k. Museen an die athenische Abteilung des archäologischen Instituts behülflich zu sein. Über die Ergebnisse — namentlich gründliche Aufklärung der grofsen Thoranlage der Eumenischen Stadtmauer (vergl. Athen. Mitt. des Inst. 1899, S. 113 ff.) und Entdeckung eines zweiten Marktbaues der Königszeit — soll der k. Akademie der Wissenschaften zu Berlin eine Vorlage gemacht, der Gesamtbericht in den Athenischen Mitteilungen des Instituts erstattet werden. Das damit Erreichte verstärkt aufs neue die Zuversicht in die Zweckmäfsigkeit einer ständigen Fortführung der Untersuchungen in Pergamon von deutscher Seite. Zugleich hat sich erwiesen, dafs eine solche Fortführung mit den bescheiden bemessenen Geldmitteln erfolgreich möglich sein wird, welche die Reichsregierung für stärkeres Vorgehen des Instituts in Kleinasien in den diesmaligen Etat eingestellt hat und deren Bewilligung durch den Reichstag wir erhoffen. Für dieses Jahr hatten aufserordentliche Beihülfen des Herrn Reichskanzlers uns zu der Unternehmung in den Stand gesetzt und hatten es zugleich ermöglicht, dafs Herr Philippson-Bonn mit einer geologisch-geographischen Untersuchung der pergamenischen Landschaft sich beteiligte.

Von Seiten des athenischen Sekretariates werden im Frühjahre 1901 wiederum drei Studienreisen nach folgendem Programme unternommen werden:

I. Reise durch den Peloponnes nach Olympia, Ithaka und Delphi.

1.	Mittwoch,	10. April,	Korinth und Nauplia.
2.	Donnerstag,	11. -	Tiryns und Heraion.
3.	Freitag,	12. -	Mykenai.
4.	Sonnabend,	13. -	Asklepieion bei Epidauros.
5.	Sonntag,	14. -	nach Sparta.
6.	Montag,	15. -	Sparta und Mistra.
7.	Dienstag,	16. -	Ritt nach Kalamata.
8.	Mittwoch,	17. -	Messene.
9.	Donnerstag,	18. -	Lykosura.
10.	Freitag,	19. -	Tempel von Bassai.
11.	Sonnabend,	20. -	Ritt nach Olympia.
12.	Sonntag,	21. -	Olympia.
13.	Montag,	22. -	Olympia.
14.	Dienstag,	23. -	Olympia und Patras.
15.	Mittwoch,	24. -	Ithaka und Leukas.

16. Donnerstag, 25. April, Delphi.
17. Freitag, 26. - Ankunft in Athen.

II. Reise nach den Inseln des Ägäischen Meeres.

1. Donnerstag, 2. Mai, Ägina und Poros.
2. Freitag, 3. - Eretria, Rhamnus, Marathon.
3. Sonnabend, 4. - Andros, Tenos und Mykonos.
4. Sonntag, 5. - Delos und Syra.
5. Montag, 6. - Paros und Naxos.
6. Dienstag, 7. - Santorin.
7. Mittwoch, 8. - Knossos auf Kreta.
8. Donnerstag, 9. - Kanea auf Kreta.
9. Freitag, 10. - Melos.
10. Sonnabend, 11. - Ankunft im Piräus.

III. Reise nach Troja.

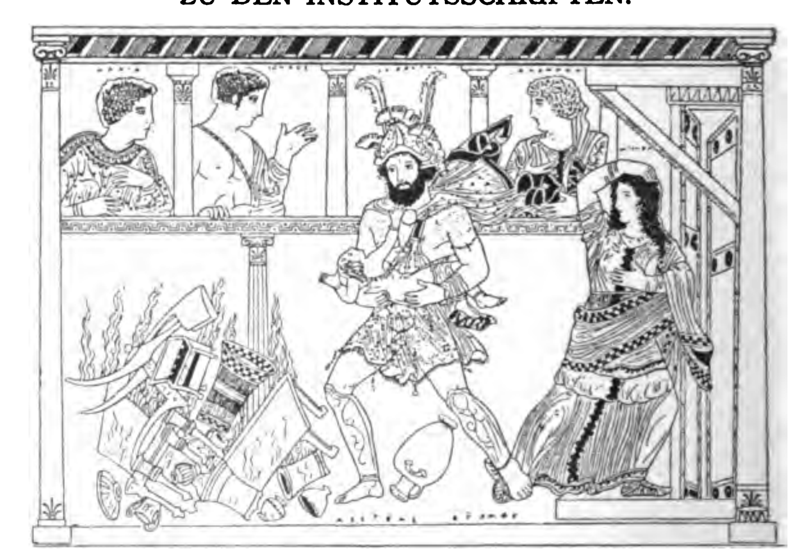
Am Sonnabend den 18. Mai wird voraussichtlich eine Reise nach Troja unternommen. Die Erklärung der Ruinen und der Landschaft wird drei Tage (20.—22. Mai) dauern. Am 23. Mai kann man entweder nach Athen zurückkehren oder nach Constantinopel weiter reisen.

Genauere Programme und Vorschriften für die einzelnen Reisen werden einige Tage vor dem Antritt einer jeden in der Bibliothek des Instituts angeschlagen sein. Meldungen zur Reise durch den Peloponnes sind bis zum 15. März 1901, zur Reise nach den Inseln und nach Troja bis zum 26. April 1901 an den Unterzeichneten (Athen, Phidias-Strafse 1) zu richten. Da die Zahl der Teilnehmer nur eine beschränkte sein kann, ist es ratsam, sich möglichst bald zu melden. Die Kosten der Reise durch den Peloponnes betragen für jeden Tag etwa 13 Mark, die der Reise nach den Inseln etwa 16 Mark. Für die Reise nach Troja lassen sich die Kosten nicht genau angeben, werden aber einschliefslich der Rückkehr nach Athen oder der Weiterfahrt nach Constantinopel 100 Mark nicht viel übersteigen. Der Beitrag wird auf den beiden ersten Reisen unterwegs in griechischem Papiergelde, auf der dritten in französischem Golde eingefordert. Das Reisegepäck ist möglichst zu beschränken. Für die Peloponnesreise ist ein fester Überzieher oder Regenmantel, sowie ein Efsbesteck notwendig. Die Briefe der Reiseteilnehmer werden, wenn sie an das Institut in Athen adressiert sind, während der Reisen soweit als möglich nachgeschickt.

Der 1. Sekretar des Instituts:
Wilhelm Dörpfeld.

Der Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalens (Abteilung Münster) hat den General-Sekretar des archäologischen Instituts, Herrn Conze, zum Ehrenmitgliede des Vereins ernannt.

ZU DEN INSTITUTSSCHRIFTEN.



Durch ein Versehen ist auf S. 60 des Jahrbuchs an der Assteasvase die Balkendecke über den Säulen nicht richtig wiedergegeben. Die beigefügte Abbildung giebt die Decke so, wie sie das Original zeigt.

Die Herstellungskosten des Jahrbuchs und Anzeigers des Instituts sind allzusehr aufser Verhältnis zu dem Verkaufspreise der Zeitschrift gewachsen. Im Einvernehmen mit der Verlagsbuchhandlung wird deshalb vom Jahrgange 1901 an der Ladenpreis des Jahrbuchs mit Anzeiger auf 20 Mark, der des Anzeigers allein auf 4 Mark jährlich erhöht, wobei die den deutschen Anstalten gewährten Vergünstigungen fortbestehen.

KÄUFLICHE GIPSABGÜSSE.

Der Bildhauer C. Starck in Strafsburg hat für den Bibliothekssaal des römischen Instituts ein Reliefbild Zoegas nach einer in Kopenhagen befindlichen Zeichnung Thorwaldsens angefertigt, die den grofsen Archäologen unmittelbar nach dem Leben darstellt (nicht nach der bekannten, für ein Grabrelief gefertigten Zeichnung). Einige Abgüsse dieses Reliefs (0,64 im Quadrat) sind noch vorhanden und bei dem Künstler (Strafsburg, Wacken) oder durch Vermittelung des Unterzeichneten für 20 Mark, ausschliefslich Verpackung, erhältlich.

Prof. Dr. Ad. Michaelis.

Herr Henri Lechat teilt der Redaktion mit, dafs von der Aphrodite mit der Taube (F. Lenormant, *Gazette archéologique* 1876 S. 133 Taf. 31; H. Bazin, *l'Aphrodite marseillaise du musée de Lyon*, Paris 1886) Abgüsse durch M. Vacher, mouleur, rue Paul-Chenavard 23, Lyon, für den Preis von 25 frcs. (ohne Porto und Verpackung) zu beziehen sind.

Durch die Verwaltung des *musée du Louvre* geht uns zu: *Catalogue des moulages en vente au palais du Louvre. Antiquité (édition provisoire)*. Paris 1900.

BIBLIOGRAPHIE.

Recensionen sind cursiv gedruckt.

Anthes (E.), Die Altertumswissenschaft in Hessen rechts des Rheines am Ende des Jahrhunderts. (Sonderabdruck aus dem Archiv für Hessische Geschichte und Altertumskunde. N. F. Bd. III Heft 1.) Darmstadt, L. C. Wittich'sche Hofbuchdruckerei 1900. 16 S. 8°.

Arndt-Brunn-Bruckmann, Griechische und römische Portraits. München, F. Bruckmann, 1900.

XLVIII. Lieferung. Nr. 471. 472. Alexander der Grofse (?). Kopenhagen, Ny Carlsberg. Nr. 473. 474. Alexander der Grofse (?). Schlofs Erbach. Nr. 475. 476. Alexander der Grofse (?). Athen, Akropolismuseum. Nr. 477. 478. Alexander der Grofse (?). Rom, Sammlung Barracco. Nr. 479. 480. Alexander der Grofse. Neapel.

XLIX. Lieferung. Nr. 481. 482. Alexander der Grofse (?). Boston. Nr. 483. 484. Alexander der Grofse (?). Madrid, Prado. Nr. 485. 486. Alexander der Grofse (?). Athen, Nationalmuseum. Nr. 487. 488. Alexander der Grofse. München, Residenz. Nr. 489. 490. Unbekannter Diadoche. Rom, Vatican.

L. Lieferung. Nr. 491—493. Unbekannter Grieche. Madrid, Prado. Nr. 494—496. Unbekannter Grieche. Nîmes, Maison Carrée. Nr. 497—498. Unbekannter Grieche. Schlofs Erbach. Nr. 499—500. Unbekannter Grieche. Kopenhagen, Ny Carlsberg.

LI. Lieferung. Nr. 501. 502. Unbekannter Grieche. Madrid, Prado. Nr. 503. 504. Unbekannter Grieche. Kopenhagen, Ny Carlsberg. Nr. 505. 506. Karneades, Kopenhagen, Kgl. Kunstmuseum. Nr. 507. 508. Unbekannter Grieche. Madrid, Prado. Nr. 509. 510. Unbekannter Grieche (?). Madrid, Prado.

Aurelj (C.), Sull' arte romana antica considerata specialmente nei ritratti. (Aus dem noch nicht erschienenen Bd. 7 der Atti dell' Accad. pontificia di archeologia. Rom 1900.)

Bahrfeldt (M.), Nachträge und Berichtigungen zur Münzkunde der römischen Republik im Anschlufs an Babelon's Verzeichniss der Consular-Münzen. 2. Bd. Paris, H. Welten, 1900. IX, 112 S. mit 9 Abb. gr. 8°.

Beiträge zur Volkskunde. Leipzig, B. G. Teubner, 1900. 8°. [Darin: G. Jordan, Tod und Winter bei Griechen und Germanen. S. 1—37.]

Benigni (V.), I cristiani e l'incendio di Roma. Roma 1900. 20 S. 8°.

Bethe (E.) s. Pollucis onomasticon.

Borsari (L.), Le Forum Romain selon les dernières fouilles. Roma 1900. 8°. (1 Plan.)

Bouché-Leclercq (A.), Leçons d'histoire grecque. Paris, Leroux, 1900. 8°.

Brandt (P.), Vorschläge für den Kunstunterricht an Gymnasien. Programm des Gymnasiums in Bonn 1900. 28 S. 4°.

Brogi (T.), La Marsica antica, medievale e fino all' abolizione dei fondi. Roma 1900.

Bruckmann s. Arndt.

Brunn (H.) s. Arndt.

Bumiller (J.), Aus der Urzeit des Menschen. (Görres-Gesellschaft zur Pflege der Wissenschaft im katholischen Deutschland. 2. Vereinsschrift für 1900). Köln, J. B. Bachem, 1900. 1 Bl., 88 S. 8°. (1 Taf.)

Burckhardt (J.), Griechische Kulturgeschichte. Hrsg. v. J. Oeri. 3. Band. Berlin & Stuttgart, W. Spemann, 1900. VIII, 468 S.

Caruana (A. A.), Frammento critico della storia fenicio-cartaginese, greco-romana e bisantina, musulmanne e normanne aragonese delle Isole di Malta. Malta 1899. XII u. 496 S. 4°.

Caton (R.), The temples and ritual of Asklepios at Epidauros and Athens. Second edition. London, C. J. Clay a. Sons, 1900. II, 49 S. 8°. (1 Plan, 32 Abb.)

Ciaccio (M.), Sciacca; notizie storica e documenti. Vol. I fasc. 1. Sciacca 1900. 40 S. 8°.

Collignon (M.) s. Pontremoli.

Conze (A.) s. Grabreliefs.

Degen (H.), De Troianis scaenicis specimina duo. Accedit appendix de Teucro Teucrisque. Dissertation von Leipzig MDCCCC. 69 S. 8°.

Della Cella, Cortona antica. Cortona 1900. 8°.

Del Mar (A.), Venus di Milo, its history and its art. New York 1900. 48 S. 4°. (Mit Abb.)

Deubner (L.), De incubatione capita quattuor. Accedit laudatio in miracula Sancti hieromartyris Therapontis e codice Messanensi denuo edita. Leipzig, B. G. Teubner, 1900. V, 138 S. 8°.

Dizionario epigrafico di antichità romane di E. de Ruggiero. Fasc. 64 (vol. II fasc. 26). Consul S. 801--832.

Douglas (H.), Some old Masters of Greek architecture. London, Great Barrington, 1900. 187 S. 8° (plates).

Erculini (T.), Per la stele latina arcaica del Sole Vesta trovata nel Foro Romano. Gravina 1900. 25 S. 8°.

Faymonville (K.), Die Purpurfärberei der verschiedenen Kulturvölker des klassischen Altertums und der frühchristlichen Zeit. Heidelberg. Diss. inaug. 75 S.

Finsler (G.), Platon und die Aristotelische Poetik. Leipzig, M. Spirgatis, 1900. XI, 252 S. 8°.

Fiorelli (J.), Guide de Pompéi. Naples 1900. 118 S. 16°. (1 Tf.) (Neudruck des zuerst 1892 erschienenen Buches.)

Fischer (Fr.), Über technische Metaphern im Griechischen mit besonderer Berücksichtigung des Seewesens und der Baukunst. Dissertation von Erlangen und Programm von Straubing. 1900. 64 S. 8°.

Francotte (H.), De la législation athénienne sur les distinctions honorifiques et spécialement des décrets des clérouchies athéniennes relatifs à cet objet. Louvain, Peeters, 1900.

Franke (A.), De Pallada epigrammatographo. Dissertation von Leipzig. MDCCCXCIX. 100 S. 1 Bl. 8°.

Fregni (G.), di una iscrizione etrusca già esistente nelle grotte di Corneto-Tarquinia. Modena 1900. 37 S. 8°. (1 Tf.)

Fund, Egypt Exploration. Archaeological Report 1899/1900. Comprising the work of the Egypt Exploration Fund and the progress of egyptology during the year 1899/1900 edited by F. Ll. Griffith. London 1900. 81 S. (2 Taf., 5 Karten, 1 Abb.). [Darin: I. Egypt Exploration Fund. A. Excavations at Abydos. 1. A Twelfth Dynasty Temple: Prehistoric Cemeteries. (D. Randall MacIver). 2. The Later Cemeteries. (A. C. Mace.) — B. Archaeological Survey. (N. de Garis Davies.) — II. Progress of Egyptology. A. Archaeology, hieroglyphic studies (F. Ll. Griffith). — B. Graeco-Roman Egypt. (F. G. Kenyon.) — C. Christian Egypt. (E. Crum.) — D. Foreign relations. 1. Report by W. M. Müller. 2. The Palace of Knossos in its Egyptian Relations. By A. S. Evans.]

Galloni (E.), Mergozzo e l'antica necropoli scoperta sulla riva del suo lago. Milano, stabilimenti Menotti Bassani & C., 1900. 39 S. 8°. (19 Abb.)

Ghirardini (Gh.), L'archeologia dell' arte in Italia: prolusione al corso d'archeologia, letta nella r. università di Padova il 24 genn. 1900. Verona, 1900. 40 S. 8°.

Gleye (A.), Die ethnologische Stellung der Lykier. Helsingfors, Druckerei der finnischen Literaturgesellschaft, 1900. 30 S. gr. 8°.

Grabreliefs, Die attischen. Herausgegeben im Auftrage der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu Wien von A. Conze. Lieferung XI. Textbogen 35—37. Tafel CCLI—CCLXXV. Berlin, W. Spemann, 1900. IX, 263—286 S. fol.

Grenfell (B. P.), Hunt (A. S.), Hogarth (D. G.) Fayûm towns and their papyri. With a chapter by J. Grafton Milne. (Egypt Exploration Fund. Graeco-Roman Branch.) London, 1900. XVI, 374 S. 4° (18 Taf.).

Gundermann (G.), Die Zahlzeichen. Programm der Landesuniversität Giefsen. 1899. 50 S. 4°.

Hartmann (L. M.), L'Italia e l'impero di occidente fino ai tempi di Paolo Diacono. (Aus den 'Atti del congresso storico tenuto a Cividale nel contenario di Paolo Diacono'.) Cividale 1900. 21 S. 8°.

Haug (F.) und Sixt (G.), Die römischen Inschriften und Bildwerke Württembergs. II. Teil (Schlufs). Stuttgart, W. Kohlhammer, 1900. XIX, 129—415 S. 8° (Abb. 65—227, 1 Karte).

Hildenbrand (F. J.), Die Kollyrien-Stempel der gallisch-römischen Augenärzte. I. Nebst Anhang: Recueil de sept cachets d'oculistes. Programm des kgl. Progymnasiums Frankenthal. 1900. 16 S. 8°. (1 Taf.)

Hofmann (H.), Untersuchungen über die Darstellung des Haares in der archaischen griechischen Kunst. Inaug.-Dissertation Heidelberg. 1900. 3 Bl., S. 171—212. 8°. (Taf. I—III. 2 Abb.)

Hogarth (D. G.) s. Grenfell.

Hunt (A. S.) s. Grenfell.

Jaennicke (F.), Geschichte der Keramik. Mit Titelbild und 416 in den Text gedr. Abb. (Webers illustrirte Katechismen nr. 185). Leipzig, J. J. Weber, 1900. XI, 810 S. 8°.

Jaeschke (E.), Die Antike in der bildenden Kunst der Renaissance. I. Die Antike in der Florentiner Malerei des Quattrocento. (Zur Kunstgeschichte des Auslandes. Heft 3.) Strafsburg, J. H. Ed. Heitz, 1900. 1 Bl., 62 S. gr. 8°.

Kähler (Fr.), Strabo's Bedeutung für die moderne Geographie. Teil 1: Die Entwickelung der Geographie bis auf Strabo. Programm des Städtischen Gymnasiums. Halle 1900. 39 S. 4°.

Keune (J. B.), Metz in römischer Zeit. (S. A. aus dem XXII. Jahresbericht des Vereins für Erdkunde zu Metz.) Metz, Druckerei der Lothringer Zeitung, 1900. 22 S. 8°.

Kralik (R. v.), Altgriechische Musik. Stuttgart, Roth, 1900. 52 S. gr. 8°.

Kroker (E.), Katechismus der Archäologie. Übersicht über die Entwickelung der Kunst bei den Völkern des Altertums. 2. Aufl. Mit 3 Taf. und 133 in den Text gedr. Abb. (Webers illustrierte Katechismen nr. 123.) Leipzig, J. J. Weber, 1900. VIII, 204 S. 8°.

Lang (G.), Von Rom nach Sardes. Reisebilder aus klassischen Landen. 2. Aufl. mit einer Karte von Ithaka. Stuttgart, J. F. Steinkopf, 1900. 307 S. 8°.

Latil (A. M.), Le miniature nei rotoli dell' Exultet. Disp. 5—9. Montecassino 1900. 2 S. fol. (6 Tff.)

Leogrande (P.), I cognomi delle colonie romane militari ricavati da fonti epigrafiche. Trani 1900. 85 S. 8°.

Licheri (M.), Ghilarza; note di storia civile ed ecclesiastica. Sassari 1900. 402 S. 8°.

List (G.), Der Wiederaufbau von Carnuntum. Mit 2 Landkarten a. d. J. 1567. Wien, Fr. Schalk, 1900. 31 S., 8°.

Lohr (F.), Ein Gang durch die Ruinen Roms. (Palatin und Kapitol.) (Gymnasial-Bibliothek 7. Heft). Gütersloh, Bertelsmann, 1900. 8° (5 Abb. 1 Plan).

de Lorenzo, Una probabile copia pompeiana del ritratto di Alessandro Magno dipinto da Apelle. Napoli 1900. 8 S. 8°.

Maes (C.), Tutte le rovine, le memorie storiche, le ricchezze del tempio di Giove Capitolino sommerse e giacenti nelle paludi d'Ostia. Roma 146 S. 4°.

Malfertheiner (A.), Welche Aufgaben sind noch zu erfüllen, um die antiken Denkmäler der Schule dienstbar zu machen? Programm Mährisch-Trübau. 1899. 18 S.

Marchianó (M.), L'origine della favola greca e i suoi rapporti con le favole orientali. Trani, U. Vecchi, 1900. XI, 500 S. 2 Bl. 8°.

Marucchi (O.), Di alcuni monumenti relativi alla storia di Roma. Roma 1900. 8°.

Masé-Dari (E.), M. T. Cicerone e le sue idee sociali ed economiche. Torino, fratelli Bocca, 1901. 390 S. 8°.

Mau (A.), Pompeji in Leben und Kunst. Leipzig, W. Engelmann, 1900. 508 u. XX S. (6 Pläne, 12 Taf., 278 Abb.)

Meltzer (H.), Die Vorstellungen der alten Griechen vom Leben nach dem Tode. (Sammlung gemeinverständlicher wissenschaftlicher Vorträge, N. F. XV. Serie Heft 247.) Hamburg, Verlagsanstalt und Druckerei A.-G., 1900. 43 S. 8°.

Melucci (P.), La iscrizione della colonna di Foca. Note ed osservazioni. Roma 1900. 83 S. 4°. (1 Tf.)

Messa-Rebaudi (A.), Fra i ruderi della passeggiata archeologica di Roma. Conferenze. Padona 1900. 168 S. 8°. (4 Tf.)

Michaelis (A.), Drei alte Kroniden. Eine Frage J. Vahlen vorgelegt. Strafsburg, R. Schultz u. Co., 1900. 10 S. 4°. (3 Abb.)

Monuments et Mémoires publiés par l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres (Fondation Eugène Piot). Tome VI. (1900.) Fasc. II (Nr. 12 de la Collection). L. Heuzey, Le taureau chaldéen à tête humaine et ses dérivés. S. 115—132. (pl. XI., 8 Abb.) — E. P[ottier] Tête archaïque de terre cuite. (Musée du Louvre.) S. 113—143. (Pl. XII, 4 Abb.) — A. Joubin, Le Marsyas de Tarse. (Musée Impérial de Constantinople.) S. 145—148 (Pl. XIII, 1 Abb.) — M. Besnier, Buste de César appartenant à la Collection du comte Grégoire Stroganoff à Rome. S. 149—158. (Pl. XIV, 5 Abb.) — H. Graeven, Pyxide en os représentant la naissance d'Apollon et de Diane. (Musée du Louvre).

S. 159—173. (Pl. XV, 6 Abb.) — G. Schlumberger, Un coffret byzantin d'ivoire du Musée Kirchner à Rome, présent de noce a une basilissa. S. 191—194. (Pl. XVIII.) — F. de Mély, Le camée byzantin de Nicéphore Botoniate à l'Heiligenkreutz (Autriche). S. 195—200 (1 Abb.).

Mortet (V.), La mesure des voutes romaines d'après des textes d'origine antique. (Extrait de la Bibliothèque de l'École des chartes. Tome LXI.) Paris, A. Picard et fils, 1900. 37 S. 8°.

Oeri (J.) s. Burckhardt.

Osiander (W.), Der Hannibalweg. Neu untersucht und durch Zeichnungen und Tafeln erläutert. Berlin, Weidmann, 1900. VIII, 204 S. 8°. (13 Abb., 3 Krtn.)

Pauly's Real-Encyclopädie der classischen Altertumswissenschaft. Neue Bearbeitung hrsg. v. Wissowa. Siebenter Halbband (Claudius mons—Cornificius.) Stuttgart, J. B. Metzler, 1900. 1632 Sp. lex. 8°.

Plüss (Th.), Aberglaube u. Religion in Sophokles' Elektra. Basel, F. Reinhard, 1900. 34 S. 4°.

Poehlmann (R.), Geschichte des antiken Kommunismus und Sozialismus. 2. Bd. München, J. H. Beck, 1901. XI, 617 S. 8°.

Pollucis onomasticon e codicibus ab ipso collatis denuo edidit et adnotavit E. Bethe. Fasc. prior. (Lexicographi graeci Vol. IX.) Lipsiae, B. G. Teubner, MCM. XIX, 305 S. 8°.

Pontremoli (E.), Collignon (M.), Pergame, restauration et description des monuments de l'acropole. Paris, L. H. May, 1900. V, 234 S. Fol. (12 Taf., 131 Abb.).

Prix (Fr.), Pompeji. Begleitworte zu einer Reihe von Projektionsbildern. Programm der Theresianischen Akademie in Wien. 1900.

Prozorov (P. J.), Systematisches Verzeichniss der Bücher und Aufsätze über griechische Philologie, welche in Rufsland seit dem 17. Jahrh. bis zum Jahre 1892 in russischer oder fremder Sprache gedruckt worden sind. Mit Beilage für die Jahre 1893, 1894 u. 1895. St. Petersburg 1898. XIV, 374 S. 8°. [russ.]

Rampolla, Di un catalogo cimeteriale romano. Di una biografia di S. Melania giuniore (S. A. aus den Atti del secondo Congresso internazionale di Archeologia cristiana.) Roma 1900. 28 S. 4°.

Rossi (F. A.), Cronaca della città di Sala Consilina derivante dalle distrutte ed incenerite città Consilino, Consilina Lucana e Marcelliana. Sala Consilina, 1900. 128 S. 8°.

Ruggiero de s. Dizionario.

Schiller (H.), Weltgeschichte. Von den ältesten Zeiten bis zum Anfang des 20. Jahrh. 1 Bd. Geschichte des Altertums. Berlin, Spemann, 1900. XIV, 689 u. 78 S. lex. 8°.

Schmidt (Max C. P.), Realistische Chrestomathie aus der Litteratur des klassischen Altertums. 2. Buch. Leipzig, Dürr'sche Buchh. VI, 170 S. mit 5 Fig. 8°.

Schmidt (O.), Lukians Satiren gegen den Glauben seiner Zeit. Programm der Kantonschule Solothurn 1900. 47 S.

Schrader (H.), Über den Marmorkopf eines Negers in den königl. Museen. (60. Programm zum Winckelmannsfeste der Archäolog. Gesellschaft in Berlin) Berlin, G. Reimer, 1900. 37 S. 4°. (2 Taf., 21 Abb.)

Schrader (O.), Reallexikon der indogermanischen Altertumskunde. Grundzüge einer Kultur- und Völkergeschichte Alteuropas. 1. Halbband. Strafsburg, K. J. Trübner, 1901. 560 S. 8°.

Schwabe (E.), Wandkarte der Geschichte des römischen Reiches. (Sammlung historischer Schulwandkarten. Abthlg. I. Nr. 1.) Leipzig, G. Lang, 1900. 6 Blatt à 84×74 cm.

Secretan (E.), Aventicum, son passé et ses ruines. Coup d'oeil historique. Guide sur le terrain. Lausanne, Bridel, 1900. 96 S. 8°. (6 Taf.).

Sethe (K.), Sesostris. (Untersuchungen zur Geschichte und Alterthumskunde Ägyptens. II, 1.) Leipzig, C. J. Hinrichs, 1900. 24 S. 4°.

Seyler (E.), Die Drususverschanzungen bei Deisenhofen. 2. umgearb. Aufl. München 1900. 2 Bl. 90 S. 8° (1 Karte, 22 Abb.)

Silvestri (C.), Dissertazione storica sul vero luogo dello scontro di Catilina. Prato 1899. 93 S. 16°.

Sixt (G.), s. Haug.

Smith (A. H.), A catalogue of sculpture at Woburn Abbey in the collection of His Grace the Duke of Bedford. London 1900. 98. 8°. (51 Abb.)

Sogliano (A.), Platone nell' Accademia. Musaico Pompejano. Napoli, E. Lecaldano, 1900. 24 S. 4°. (1 Taf.).

Stéphanopoli (P.), Histoire des Grecs en Corse. Paris, Ducollet, 1900. 240 S. 8° (3 Taf., 1 Abb.).

Strzygowski (J.), Spätantike u. frühchristl. Kunstdenkmäler des Orients. Leipzig, J. C. Hinrichs.

Teplý (F.), Pomerium. Programm des böhmischen Gymn. in Wirschau 1899/1900. 20 S.

Thomas (R.), Bilder aus Sicilien und Griechenland (1890). Programm des k. Gymnasiums St. Anna in Augsburg. 1899/1900. 73 S. 8°.

Thumb (A.), Die griechische. Sprache im Zeitalter

des Hellenismus. Beiträge zur Geschichte und Beurteilung der κοινή. Strafsburg, K. J. Trübner, 1901. VIII, 275 S. 8°.

Tolkiehn (J.), Homer u. die römische Poesie. Leipzig, Dieterich, 1900. VI, 219 S. 8°.

Valeri (A.), Cenni biografici di Antonio Bosio, con documenti inediti. Roma 1900. 110 S. 8.

Vannutelli (V.), Memorie sacre lateranesi; dissertazioni storiche. Roma 1900. 90 S. 16°.

Vassits (M.), Die Fackel in Kultus u. Kunst der Griechen. Münchener Dissertation, 1900. 86 S. 8°.

Villari (P.), Le invasioni barbariche in Italia. Milano, U. Hoepli, 1901. XIII, 480 S. 8°. (3 Karten).

Vogeler (A.), Iphigenie im Drama der Griechen und bei Goethe. Eine dramaturgische Studie. Programm des Andreas-Realgymnasiums Hildesheim 1900. 116 S. 8°.

Wallis (H.), Egyptian ceramic art. Typical examples of the art of the Egyptian potter portrayed in colour plates with text illustrations. London, Taylor & Francis, 1900, XIX 37 S. 4°.

Winter (F.), Das Altertum. (Kunstgeschichte in Bildern. I. Abthlg.) Leipzig, E. A. Seemann, 1900. X S. 100 Taf. fol.

Wissmüller (Chr.), Der Geograph Luigi Ferdinando Graf Marsigli (1658—1730). Dissertation von Erlangen. 1900. 107 S. 8°.

Wissowa (G.), s. Pauly.

Woermann (K.), Geschichte der Kunst aller Zeiten und Völker. I. Bd. Die Kunst der vor- und aufserchristlichen Völker. Mit 615 Abb. im Text, 15 Taf. in Farbendruck u. 35 Taf. in Holzschnitt u. Tonätzung. Leipzig u. Wien, Bibliograph. Institut, 1901. XVI, 667 S. 4°.

Zecca (V.), Gli scavi della via Ulpia (2° ed ultimo tratto) in Chieti. Chieti 1900. 74 S. 8°. (4 Tf.)

Aarbøger for Nordisk oldkyndighed og historie II. Raekke. 15. Bind. (1900).

1. Hefte. Ch. Blinkenberg, Romerske bronzekar med Fabrikmaerke. S. 51—64. (2 Abb.); Romerske bronzestatuetter. S. 65—82. (3 Abb.)

Abhandlungen der kgl. bayer. Akademie der Wissenschaften. III. Classe. XXII. Bd. (1900.)

1. Abth. F. v. Reber, Ueber die Anfänge des ionischen Baustiles. S. 91—133 (12 Abb.).

Abhandlungen der philolog.-histor. Classe der Kgl. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften. XX Bd. (1900).

No. II. W. H. Roscher, Ephialtes, eine pathologisch-mythologische Abhandlung über die Alpträume und Alpdämonen des klassischen Altertums. S. 1—132.

Academy, The. 1900.

No. 1479. *J. Myer, Oldest Book in the World (anon). S. 188—189.*

Annales de l'Académie de Macon, Société des arts, sciences, belles-lettres et agriculture de Saône-et-Loire, 3e Série, t. IV. (1899).

L. Lex, Note sur une sépulture préromaine à incinération, trouvée à Crêches. P. 117—119. — Q. Ormezzano, Note sur quelques vestiges archéologiques des environs de Marcigny: stations gallo-romaines. P. 504—506.

Annales de la Société d'émulation des Vosges [Épinal], 76e année (1900).

P. Chevreux, Le musée départemental des Vosges; section archéologique. P. 405—408.

Anthropologie, L'. Tome XI. (1900.)

No. 4. S. Reinach, Quelques observations sur le tabou. S. 401-407. — *G. Bonsor, Les colonies pré-romaines de la vallée du Bétis. (H. Hubert). S. 463—472. (8 Abb.)*

Antiquarian, The American, and Oriental Journal. Vol. XXII (1900).

No. 4. J. Fraser, The ethnic variation of myths. S. 213—218. — W. C. Winslow, Ancient egyptian art in the museums of America. S. 245—252. (2 Taf., 4 Abb.) — J. N. Fradenburgh, Notes on assyriology. S. 258—261. — Late discoveries in the East. S. 271—272. — *A. Mau, Pompeii, its life and art. (Anon.) S. 275—276.*

No. 5. M. A. Curl, Ancient gems. S. 284—291. — J. N. Fradenburgh, The deluge tablets. S. 295—300. — W. C. Winslow, The progress of Egyptology. S. 327—331.

Anzeigen, Göttingische gelehrte. 162. Jahrgang (1900).

Nr. VI. *W. S. Ferguson, The athenian archons. (J. E. Kirchner). S. 433—481.*

Nr. VII. *O. Kern, Die Inschriften von Magnesia am Maeander. (U. v. Wilamowitz-Moellendorff.) S. 558—580.*

Nr. VIII. *B. Niese, Geschichte der griechischen und makedonischen Staaten. 2. Tl. (M. L. Strack.) S. 637—653. — E. A. Gardner, A catalogue of the Greek vases in the Fitzwilliam Museum. (C. Robert). S. 670—672.*

Nr. IX. *Strena Helbigiana. (C. Robert). S. 712—726.*

Anzeiger der Akademie der Wissenschaften in Krakau. 1900.

April. M. Kawczyński, Apuleius' Metamor-

phosen oder die Geschichte vom Goldenen Esel. S. 124—128.

Anzeiger der Kais. Akademie der Wissenschaften. Philos.-histor. Classe Jahrg. 1900.

Nr. XVIII. Groller von Mildensee, Bericht über die in den Monaten Mai u. Juni des Jahres 1900 vorgenommenen Grabungen. S. 123—129. (1 Taf.)

Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums. Jahrgang 1900.

Heft 2., Th. Hampe, Goldschmiedearbeiten im Germanischen Museum. II. Langobardische Votivkreuze aus dem VII—VIII. Jahrh. (Schlufs). III. Langobardischer Schaftbeschlag aus dem VII.—VIII. Jahrh. S. 92—98. (1. Abb.)

Heft 3. *C. Justi, Winckelmann und seine Zeitgenossen. (G. v. Bezold). S. 144—155.*

Archiv für Anthropologie. 27. Bd. (1900).

1. Vierteljahrsheft. *Chr. Blinkenberg, Römische Bronzegefäfse mit Fabrikmarken u. römische Bronzestatuetten. (J. Mestorf.) — S. 139—140. O. Montelius, Ein in Schweden gefundenes Bronzegefäfs altitalischer Arbeit. C. J. Mestorf.) S. 146.*

Archiv für Papyrusforschung und verwandte Gebiete 1. Band (1900).

1. Heft. U. Wilcken, General-Register der griechischen u. lateinischen Papyrusurkunden aus Ägypten. S. 1—28. — A. Bauer, Heidnische Märtyrerakten. S. 29—47. — Referate und Besprechungen. 1. W. Crönert, Litterarische Texte mit Ausschlufs der christlichen. S. 104—120. 2. U. Wilcken, Papyrus-Urkunden. S. 122—177. 3. L. Mitteis, Neue Rechtsurkunden aus Oxyrhynchos S. 178—199. 4. M. L. Strack, Inschriften aus ptolemäischer Zeit I. S. 200—210. — Englische Ausgrabungen im Faijûm 1898/99. S. 216—219.

2. Heft. U. v. Wilamowitz-Moellendorff, Zwei Gedichte aus der Zeit Euergetes' II. S. 219—225. — U. Wilcken, Eine neue Roman-Handschrift. S. 227—272. — Th. Mommsen, Zum ägyptischen Münzwesen. S. 273—284. — G. Zereteli, Über die Nationaltypen in der Schrift der griechischen Papyri. S. 336—338. (1 Taf.) — W. Spiegelberg, Buchis, der heilige Stier von Hermonthis. Zu Macrobius Sat. I, XXI, 20. S. 339—342. — L. Mitteis, Neue Rechtsurkunden aus Oxyrhynchos. S. 343—354. — B. P. Grenfell u. A. S. Hunt, A large find of Ptolemaic papyri. S. 376—378.

Archiv für Religionswissenschaft. 3. Bd. (1900).

3. Heft. H. Steinthal, Allgemeine Einleitung in die Mythologie S. 249—273. — *M. Jastrow, The religion of Babylonia and Assyria (F. Jeremias) S. 293—95.*

Archivio della R. Società romana di storia patria. Vol. XXIII. (1900.)

fasc. 1. 2. A. Buchellius, Iter Italicum S. 5—66. — Tomassetti, Della Campagna romana (continuaz.) S. 129—170.

Archivio storico per le province Napoletane. Anno XXV. (1900.)

fasc. 3. Pais, Il culto di Atena Siciliana e l' Ἀθήναιον della Punta della Campanella. S. 335—354.

Archivio Trentino. Anno XV. (1900.)

fasc. 1. L. Campi, Nuove scoperte archeologiche in Mechel nell' Anaunia S. 3—43. — Miscellanea, scavi e scoperte (Tronto). S. 129. 130.

Atene e Roma. Anno III. (1900.)

n. 16 (aprile). Cantarelli, La diarchia romana S. 117—123.

n. 17 (maggio). Franchetti, Le guarigioni di Asclepio S. 144—150.

n. 18 (giugno). Pellegrini, Vasi greci dipinti del museo civico di Bologna. — Lattes, Di alcune concordanze paleografiche fra l'iscrizione arcaica del Foro Romano, la grande iscrizione di S. Maria di Capua e le etrusche più antiche S. 193—200.

n. 21 (settembre). Coen, La persecuzione neroniana dei cristiani S. 249—274. Fortsetzung n. 22 S. 297—321.

n. 22 (ottobre). Pellegrini, scoperte archeologiche nell' anno 1899 S. 322—324.

Athenaeum, The. 1900.

Nr. 3799. *British Museum: a Guide to the Babylonian and Assyrian Antiquities. (anon.) S. 223—24.*

Nr. 3800. *J. B. Bury, A History of Greece to the death of Alexander the Great (anon.). S. 241—242.*

Nr. 3803. R. Lanciani, Notes from Rome. S. 352—53.

Nr. 3804 *L. D. Barnett, The Greek Drama (anon.) S. 387.*

Nr. 3805. *G. F. Hill, The British Museum Catalogue of Greek Coins. Cilicia, Lycaonia, and Isauria. (anon.) S. 417.*

Nr. 3806. *H. van Gelder, Geschichte der alten Rhodier. (anon.) S. 435—36.*

Nr. 3808. *Archiv für Papyrusforschung. (An.) S. 505.* — J. P. Mahaffy, Greek inscriptions at Didlington Hall, Norfolk. S. 517.

Nr. 3811. The British School at Athens. S. 621.

Atti della r. Accademia di scienze, lettere e belle arti di Palermo. Ser. III vol. V (1899).

G. Salvioli, Sullo stato e la popolazione d'Italia prima dopo le invasioni barbariche.

Atti della r. Accademia delle scienze di Torino. Vol. XXXV (1899–1900).

Fasc. 7—15. E. Ferrero, Frammento di diploma concernente l'armata di Miseno.

Atti del r. Istituto veneto di scienze, lettere ed arti. Tomo LIX (ser. VIII tom. II).

Disp. 6. 7. A. Scrinzi, Un sarcofago arcaico antropoide della collezione Boldù. S. 506—517 (2 Tf.).

Disp. 9. N. Tamassia e G. Setti, Due papiri di Oxirinco (vol. I n. 32. 33).

Atti e memorie della società istriana di archeologia e storia patria. Anno XVI. (1899.)

Fasc. 1. 2. F. Salata, Il ripostiglio di danari della repubblica romana scoperto ad Ossero.

Berichte des Freien Deutschen Hochstiftes zu Frankfurt a. Main. Neue Folge. 16. Bd. (1900).

Heft 3/4. J. Ziehen, Über den Alexandersarkophag von Sidon. S. 304—315.

Bessarione. 1900.

n. 45. 46. Botti, le iscrizioni cristiane di Alessandria d'Egitto.

n. 47. 48. Botti, Steli cristiane di epoca bizantina. — De Feis, Il patibolo della croce secondo la Bibbia ed i monumenti assiri.

n. 49. 50. Schiaparelli, di una antica stoffa cristiana di Egitto S. 1—9 (Tf. 7). — Botti, steli cristiane di epoca bizantina esistenti nel museo di Alessandria S. 26—35. — Cozza-Luzi, Appunti e notizie (abbreviazioni greche). S. 178—180.

Biblia. 1900.

March. Archaeological Notes. S. 616—624. (Forts. April S. 27—33; May S. 56—65; June S. 97—104; July S. 130—136; August S. 159—172.)

Blätter für das Gymnasial-Schulwesen hrsg. vom bayer. Gymnasiallehrerverein. 36. Bd. (1900).

VII. u. VIII. Heft. F. J. Engel, Vom Begriff ἱκέτης bei Homer. S. 513—524. — *F. J. Engel, Zum Recht der Schutzflehenden bei Homer (M. Seibel). S. 571—574.* — *D. Detlefsen, Untersuchungen über die Zusammensetzung der Naturgeschichte des Plinius. (H. Stadler). S. 607—609.*

Bulletin de l'Académie impériale des sciences de St. Pétersbourg. Ve Série. Vol. XI. (1899).

nr. 5. A. Enmann, Die neuentdeckte archaische Inschrift des römischen Forums. S. 263—274. (4 Abb.)

Bulletin archéologique du Comité des travaux historiques et scientifiques. Année 1900.

1e livraison. O. Bobeau, Note sur des sépultures de la seconde moitié du IIIe siècle découvertes à la Croix, canton de Bléré (Indre-et-Loire). S. 3—6. — G. Gauthier, Note sur un culot de vase en verre Romain trouvé à Champvert (Nièvre). S. 7—9. (1 Abb.) — M. Clerc, Fouilles de MM. Martin et Bout de Charlemont à Boulbon (Bouches-du-Rhône). S. 14—16. — F. Poulaine, Les tombeaux en pierre à Avigny (Yonne). S. 17—22. — J. Hamard, Découverte d'une nécropole Romaine à Bury (Oise). S. 23—25 (2 Taf.). — P. Gauckler, Note sur quelques inscriptions Latines découvertes en Tunisie. S. 92—114. (1 Abb.) — Hilaire, Compte rendu des fouilles exécutées en 1898 sur l'emplacement de Tacape. S. 115—125. — H. Saladin, Note sur deux mausolées puniques situés à Kasr-Chenann et à Kasr-Rouhaha. S. 126—128. (2 Abb.) — H. Chardon, Fouilles de Rusguniae. S. 129—149. (1 Taf., 4 Abb.) — G. Hannezo et L. Féméliaux, Note sur la nécropole chrétienne de Sfax. S. 150—153. — Ch. Épinat et D. Novak, Notes sur la nécropole punique de Thapsus (Ras-ed-Dimas). S. 154—162. — Héron de Villefosse, Note sur un buste en marbre blanc découvert à Philippeville. (Algérie.) S. 166—167. (1 Abb.)

Bulletin critique. 21e Année (1900).

No. 22. Ph. Virey, Chronique d'Égypte. S. 435—440.

No. 26. Ph. Virey, Chronique d'Égypte. S. 514—517.

No. 28. *A. Mau, Katalog der Bibliothek des k. d. archäologischen Instituts. Bd. 1. (A. Baudrillart.) S. 553—554.* — G. Millet, Les Inscriptions grecques chrétiennes de la Russie Méridionale. S. 556—560.

No. 32. *H. Weil et Th. Reinach, De la musique περὶ μουσικῆς. Edition critique et explicative. (C. E. Ruelle.) S. 623—628.*

Bulletin de la Société archéologique & historique de l'Orléanais. XII. (1898—1899).

G. Simon, Note sur la découverte au Champ-Carre, commune de Chemault, de débris antiques & d'un chapiteau gallo-romain. P. 85—92 (avec planche). — Desnoyers, Découvertes archéologiques [monnaies romaines]. P. 159—160.

Bulletin de la Société d'émulation & des beaux-arts du Bourbonnais [Moulins], 7e année (1899):

F. Pérot, Inventaire des découvertes archéologiques faites en Bourbonnais en 1898: Époque gallo-romaine. P. 54—56. — A. Bertrand,

Découverte d'une voie romaine, près du château de Lachaise. P. 97—99.

Bulletin de la Société Nivernaise des Lettres, Sciences et Arts. 3e série. Tome VIIIe (1900).

4. fasc. H. de Flamare, Moules de monnaies romaines trouvés à Entrains. S. 441—444.

Bulletin de la Société des sciences historiques & naturelles de l'Yonne [Auxerre], 53e volume, année 1899 [paru en 1900]:

J. Veuillot, Note sur les découvertes archéologiques faites à Cusy (Yonne). P. 65—70.

Bulletins de la Société d'Anthropologie de Paris. Tome dixième (4e série). (1899.)

Fasc. 6. E. Schmit, La Vigne aux morts de Loisy-sur-Marne. Fouilles d'un cimetière gaulois et gallo-romain. S. 563—578. (Abb.) — O. Vauvillé, Station gallo-romaine sur Pernant (Aisne). S. 644—645. — O. Vauvillé, Découvertes d'habitation non construite et d'objets de l'époque gallo-romaine sur Soissons. S. 646—650.

Bullettino di archeologia e storia dalmata. Anno XXIII. (1900.)

n. 5. 6. 7 (maggio—luglio). Delehaye, Sante dell' Istria e della Dalmazia S. 85—111. — Bulić, Iscrizioni inedite: Salona-Solentia-Col. Claudia Aequum-Iader S. 112—121. — Bulić, Le gemme del Museo in Spalato acquistate nell' a. 1899 S. 121—122. — Bulić, S. Menas S. 122—126. — Bulić, Ritrovamenti risguardanti la topografia di Salona; ritrovamenti risguardanti i sarcofaghi romani sotto il livello del mare nel villaggio di Vranjic presso Salona; notizie risguardanti il Palazzo di Diocleziano a Spalato S. 140—143.

n. 8. 9 (agusto-settembre). Drexler, Il culto delle divinità egiziane in Dalmazia S. 145—158. — Bulić, Iscrizioni inedite: Asseria-Aenona-Nedinum-Tragurium S. 159—164. — Bersa, Di un bollo della legione IV Flavia Felice S. 164—169. — Notizie risguardanti il Palazzo di Diocleziano; ritrovamenti di monete antiche sull' isola Isto presso Zara S. 191. 192.

Bullettino della commissione archeologica comunale di Roma. Anno XXVIII. (1900.)

Fasc. 1. Lanciani, Le escavazioni del Foro S. 3—27 (Tf. I—III). — Ashby, Un altro panorama di Roma delineato da Antonio van den Wyngaerde S. 28—32 (Tf. IV—IX). — Paribeni, Di una iscrizione inedita di via Labicana menzionante un re straniero S. 33—43. — Correra, Il toro e l'Ercole Farnese S. 44—53.

Fasc. 2. 3. Vaglieri, Nuove scoperte al Foro Romano S. 57—74. — A. Monaci, Le sculture aureliane sull' arco di Costantino S. 75—116. — Gatti, Di un musaico figurato scoperto a Veiï S. 117—123. — Cantarelli, Miscellanea epigrafica ed archeologica S. 124—146. — Pinza, Necropoli laziali della prima età del ferro S. 147—219 (Tf. X—XIII). — Gatti, Notizie di recenti trovamenti di antichità S. 220—227. — Paribeni, Ancora del re straniero ricordato in una antica iscrizione S. 238—239.

Bullettino, Nuovo, di Archeologia cristiana. Anno VI. (1900.)

n. 1. 2. M. Card. Rampolla, Di un nuovo documento contenente la biografia di S. Melania giuniore S. 6—17. — Duchesne, Le Palatin chrétien S. 17—28. — P. Lugano, Le memorie leggendarie di Simon mago e della sua valuta S. 29—66. — Marucchi, Conferenze di Archeologia cristiana (Anno XXV) S. 67—84. — Wilpert, Le pitture recentemente scoperte nel cimitero dei SS. Pietro e Marcellino S. 85—98 (Tf. I). — Galante, I musaici del battistero del Duomo di Napoli S. 99—106. — Ph. Lauer, Note sur les fouilles du 'Sancta Sanctorum' au Latran. S. 107—112. — Toulotte, Le roi Nabuchodonosor sur les monuments africains S. 113—120. — Huelsen, Di una iscrizione monumentale appartenente al cimitero di Generosa sulla via Portuense S. 121—126 (Tf. II). — Crostarosa, Scoperte in S. Cecilia in Trastevere S. 143—160 (Tf. IV. V). — Notizie: Il secondo congresso di archeologia cristiana in Roma; Lavori nelle catacombe in occasione del congresso; Nuove iscrizioni dell' agro verano; scavi sotto la chiesa di S. Maria Liberatrice; scoperte nell' antica chiesa di S. Saba (Marucchi) S. 161—177. — Continuazione di scoperte di monumenti di epoca cristiana nella città di Napoli (Colonna-Stigliano) S. 177—184. — Il sito del pretorio in Gerusalemme (Zaccaria) S. 184—187.

Bullettino di paletnologia italiana. Anno XXVI. (1900.)

n. 4—6 (aprile-giugno). Ciofalo, Stazione neolitica nel Castello di Termini Imerese in provincia di Palermo S. 53—57. — Colini, Il sepolcreto di Remedello e il periodo eneolitico in Italia S. 57—101 (Tf. IV—VII). — Pigorini, Terramara Savana di Cibeno in prov. di Modena S. 102—125. — Pasqui, manico di vaso di bronzo proveniente da Acquaviva Picena in prov. di Ascoli S. 126—131. — Notizie diverse S. 131. 132.

n. 7—9 (luglio-settembre). Colini, Suppellettile della tomba di Battifolle (Cortona) ed altri oggetti arcaici dell' Etruria S. 133—151 (Tf. VIII). — Scotti, Terramara Montata dell' Orto nel comune di Alseno (Piacenza) S. 151—164 (Tf. IX. X). — Orsi, Ripostigli di bronzi siculi. S. 164—174 (Tf. XI. XII). — Alfonsi, Lamina di bronzo cesellata scoperta sul Colle del Principe in Este S. 174—176. — Patroni, Vaso greco-campano con ornati dipinti S. 177—183. — Notizie diverse S. 183—192.

Centralblatt für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte. V. Jahrgang (1900).

Heft 5. *A. Brinkmann, Funde von Terra sigillata in Ostpreußen. (H. Kemke.) S. 306.* — K. Schumacher, Die Handels- und Kulturbeziehungen Südwestdeutschlands in der vorrömischen Metallzeit. I. In der Bronzezeit. (Selbstbericht). S. 308—309.

Centralblatt der Bauverwaltung. XX. Jahrg. (1900.)

Nr. 80. Das Museum von Gipsabgüssen klassischer Bildwerke in Rom. S. 488.

Centralblatt, Literarisches. 51. Jahrgang (1900).

Nr. 33. *R. Brown, Researches into the Origin of the primitive Constellations of the Greeks, Phoenicians and Babylonians. (P. Jensen). Sp. 1371—72. — Bericht des Vereins Carnuntum in Wien für die Jahre 1897 - 1898 u. Der römische Limes in Österreich. H. 1. (A. R.) Sp. 1372.*

Nr. 35. *C. Weichhardt, Das Schloss des Tiberius und andere Römerbauten auf Capri. (T. S.) Sp. 1454.*

Nr. 37. *G. Ebers, Ägyptische Studien und Verwandtes. (R. P-n.) Sp. 1534—35.*

Nr. 38. 39. *Greek melic poets by H. W. Smyth. (Hbrln.) Sp. 1609—10.*

Nr. 41. *M. Bischof, Architektonische Stilproben. (H. S) Sp. 1706.*

Nr. 42. Auszug aus dem „Bericht über die Ergebnisse der von Dr. W. Belck und Dr. C. F. Lehmann 1898/99 ausgeführten Forschungsreise in Armenien. Von Dr. C. F. Lehmann. Sp. 1744—45. (Schlufs in Nr. 43. Sp. 1794.)

Nr. 44. *Brunn, Bruckmann, Arndt, Denkmäler griechischer und römischer Sculptur. Lfg. 98—101. (T. S) Sp. 1820—22.*

Nr. 45. *H. Schiller, Weltgeschichte. 1. Bd. Geschichte des Altertums. (F. R.) Sp. 1855—87. — K. Dziatsko, Untersuchungen über ausgewählte Kapitel des antiken Buchwesens. (C. W-y.) Sp. 1898.*

Chronicle, The numismatic 1900.

Part. II (Third series No. 78) W. Wroth, Otanes and Phraates IV. S. 89—95 (4 Abb.) — M. Rostowzew, ΔΩΡΕΑ ΣΙΤΟΥ ΤΑΡΣΩ. S. 96—107. (3 Abb.) — J. Maurice, L'atelier monétaire de Londres (Londinium) pendant la période Constantinienne. S. 108—147. (Pl. IV—V.)

Civiltà cattolica, La. Ser. XVII vol. 10.

qu. 1199 (2. giugno). De Cara, della stele del Foro e della sua iscrizione arcaica. S. 527—540. Forts. qu. 1201, S. 21—34. 1204 S. 391—405. 1206 S. 656—670. 1208 S. 147—156. 1210 S. 398—414.

qu. 1200 (16. giugno). Grisar, Archeologia 122. La trasformazione del mausoleo di Adriano in Castel S. Angelo. S. 719—726.

vol. 11 qu. 1204 (18. agosto). Grisar, Archeologia 123. Trasformazione della Curia Senatus nella chiesa di S. Adriano S. 471—476.

vol. 12 qu. 1210 (17. nov.) Grisar, Archeologia 124. Relazione tra alcune feste cristiane antiche e alcune usanze pagane. S. 450—458.

Comptes-rendus des séances de l'Académie des Inscriptions et Belles-lettres. 1900.

Mai-Juin. S. Reinach, Communication [eines Briefes von A. Evans über die Ausgrabungen in Knossos]. S. 266—268. — Héron de Villefosse, Observations sur le papyrus latin de Genève no. 1. S. 270—275. — Ph. Lauer, Note sur les fouilles du Sancta Sanctorum à Rome. S. 320—324. (1 Abb.).

Juillet-Août. A. Degrand, Le »Cavalier Thrace« de Kara-Agatch près de Philippopolis. S. 362—364. (1 Taf.) — E. Babelon, Note [zum vorstehenden Aufsatz]. S. 364—365. — Homo, Rapport sommaire sur les fouilles de Tugga exécutées en 1900. S. 388—395. (1 Plan). — E. Müntz, Rapport de la Commission des Écoles d'Athènes et de Rome sur les travaux de ces deux écoles pendant les années 1898/1899. S. 403—414.

Ἐφημερὶς ἀρχαιολογική. Περίοδος τρίτη 1900.

Τεῦχος πρῶτον καὶ δεύτερον. W. Klein, Νεανικὴ κεφαλὴ ἐκ τῆς Ἀκροπόλεως. Sp. 1—6 (πίν. 1). — Κ. Κουρουνιώτης, Ἐκ τοῦ ἱεροῦ τῆς Ἀμαρυσίας Ἀρτέμιδος. Sp. 6—26. (5 Abb., πίν. 2.) — Στ. Ξανθουδίδης, Μῆτραι ἀρχαῖαι ἐκ Σητείας τῆς Κρήτης. Sp. 26—50 (πίν. 3—4). — Γ. Δ. Ζηκίδης, Ἐπιγραφαὶ ἐκ Θεσσαλίας ἀνέκδοτοι. Sp. 51—74. — Στ. Ν. Δραγούμης, Ἐλευσινία ἐπιγραφὴ περὶ ἱεροῦ κεφαλαίου καὶ κατασκευῆς θυμιατηρίων. Sp. 74—86 (2 Taf.). — Π. Καστριώτης, Κεφαλὴ Ἀφροδίτης. Sp. 87—90. (πίν. 5.) — Ι. Χ. Δραγάτσης, Ψήφισμα ἐκ Πειραιῶς. Sp. 91

—102 (1 Taf.). — K. Κουρουνιώτης, Βοιωτικὰ σύμμικτα. Sp. 102—110. (2 Abb.).

Eranos. Acta philologica Suecana. Vol. II (1897).

Fasc. 2. Appendix critica. *P. Arndt und W. Amelung, Photographische Einzelaufnahmen antiker Sculpturen (L. Kjellberg). S. 10—11. — A. Furtwängler, Ueber Statuenkopien im Altertum I. L. Kjellberg.) S. 11—13.*

Fasc. 3 u. 4. L. Kjellberg, Ueber den Ursprung des Asklepioskultus. S. 125—130. — Appendix critica. *H. Usener, Der Stoff des griechischen Epos. (L. Kjellberg). S. 25—28.*

Vol. III (1898/99).

Fasc. 2 u. 3. L. Kjellberg, Ueber die Heimat des Asklepioskultus. Eine Antikritik. S. 115—128. — Appendix critica. *E. Ermatinger, Die attische Autochthonensage bis auf Euripides. (L. Kjellberg). S. 12—15. — A. Furtwängler u. H. L. Urlichs, Denkmäler griechischer und römischer Skulptur. Handausgabe. (L. Kjellberg). S. 18/19.* — L. Kjellberg. Körsvennen, en antik bronsstaty från Delfi. S. 13—27.

Fasc. 4. L. E. Lögdberg, Über die alexandrinischen Bibliotheken. S. 162—192.

Forschungen zur monumentalen Theologie und vergleichenden Religionswissenschaft. Band 1. (1900.)

C. M. Kaufmann, Die sepulcralen Jenseitsdenkmäler der Antike und des Urchristentums. XIX, 242 S. (10 Taf., 30 Abb.).

Gegenwart, Die. Bd. 58. (1900.)

No. 42. Caliban, Das Fest auf der Saalburg. S. 254—55.

Giornale Arcadico. Ser. III. Anno III. (1900).

n. 32. M. Belli, Magia e pregiudizi in P. Ovidio Nasone. Fortsetz. n. 35 S. 353—365.

n. 35. Notizie varie. I rostri di Cesare nel Foro Romano. — Un' importante collezione egiziana donata al Sommo Pontefice per il Museo Vaticano. S. 394—398.

Globus. Bd. LXXVIII. (1900).

Nr. 8. Die Ausgrabung von Knossos, ein Seitenstück zu Schliemanns Troja. S. 128—129.

Nr. 10. A. Hedinger, Handelstrassen über die Alpen in vor- und frühgeschichtlicher Zeit. S. 153—159. (1 Karte).

Nr. 13. Ch. L. Henning, Weitere Ergebnisse der Hilprechtschen Ausgrabungen in Nippur. S. 210—211.

Nr. 17. A. Götze, Ueber die Chronologie der ältesten Bronzezeit. S. 265—271. (34 Abb.). — Evans' Entdeckungen in Knossus und ihre Bedeutung für die Kulturgeschichte der östlichen Mittelmeerländer. (S.) S. 276—277.

Grenzboten, Die. 59. Jahrg. (1900).

Nr. 38. O. Kaemmel, Antikes und Altchristliches in Rom. S. 560—570. (Schlufs in Nr. 39, S. 612—21).

Nr. 42. Gobineau und das klassische Altertum. S. 118—127.

Gymnasium. XVIII. Jahrg. (1900).

No. 14. *H. S. Anton, Die Mysterien von Eleusis. (anon.) Sp. 498.*

Nr. 19. Griechische Tragödien übers. von U. v. Wilamowitz-Moellendorff. V—VII. (J. Sitzler.) Sp. 677. — M. Müller, Bildende Kunst im Gymnasialunterrichte. (P. Meyer.). Sp. 681—82.

Nr. 20. Fr. Cramer, Eine Limes-Wanderung. Sp. 697—704.

No. 22. *G. Lang, von Rom nach Sardes (Widmann). Sp. 779. — Fr. Wieland, Ein Ausflug ins altchristliche Afrika. (Widmann). Sp. 780. — A. Malfertheiner, Welche Aufgaben sind noch zu erfüllen, um die antiken Denkmäler der Schule dienstbar zu machen (J. Golling). Sp. 788. — Fr. Prix, Pompeji. Begleitworte zu einer Reihe von Projectionsbildern. (J. Golling). Sp. 788.*

Gymnasium, Das humanistische. 11. Jahrgang. (1900).

Heft III. Ch. Huelsen, Das Grab des Romulus. S. 149—158. — G. Sotiriadis, Das siebenthorige Theben. S. 159—164.

Hermes. 35. Band. (1900).

4. Heft. U. von Wilamowitz-Moellendorff, Lesefrüchte. S. 533—566. — G. Kaibel, Sepulcralia. S. 567—572. — D. Detlefsen, Die Werthangaben in der naturalis historia des Plinius. S. 585—601. — R. Reitzenstein, Aus der Strassburger Papyrussammlung. S. 602—626. — P. Stengel, Der Cult der Winde. S. 627—635. — C. F. Lehmann, Weiteres zu Aristoteles Ἀθηναίων πολιτεία X. S. 636—49. — C. Robert, Archäologische Nachlese. — XI. Ein Idealporträt des Hesiod. S. 650—657. — XII. Die Aldobrandinische Hochzeit. S. 657—661. — XIII. Zur Meidiasvase. S. 661—663. — XIV. Der Kameo de la Sainte Chapelle. S. 664—668.

Jahrbuch der Gesellschaft für lothringische Geschichte und Altertumskunde.

Zehnter Jahrgang (1898). G. B. Keune, Zur Geschichte von Metz in römischer Zeit. S. 1—71. — K. Wichmann, Die römische Villa in St. Ulrich bei Saarburg i. L. S. 171—194. (Taf. 13—16.)

Elfter Jahrgang (1899). E. Huber, Le Hérapel. Description historique des Monnaies antiques mises à jour dans les fouilles du Hérapel (1886 -

1895). S. 314—458. — P. Schenecker, Römischer Münzfund bei Bentingen. S. 372—373.

Jahrbuch des kaiserlich deutschen archäologischen Institutes. XV. Band (1900).

Heft 4. J. Böhlau, Die Grabfunde von Petigliano im Berliner Museum. S. 155—195. (32 Abb.) — H. Graeven, Die Darstellungen der Inder in antiken Kunstwerken. S. 195—218. (9 Abb.).

Archäologischer Anzeiger. Nr. 4. E. Pernice, Bronzen aus Boscoreale. S. 177—198. (27 Abb.) — Römisch-germanische Forschung. S. 198/199. — Sitzungsberichte der Archäologischen Gesellschaft zu Berlin. 1900. November. Dezember. Winckelmannsfest. S. 199—211. (2 Abb.) — Erwerbungen des British Museum im Jahre 1899. S. 211—216. — Erwerbungen des Museum of Fine Arts in Boston im Jahre 1899. S. 216—222. — Institutsnachrichten. S. 222—224. — Zu den Institutsschriften. S. 224. (Abb.). — Käufliche Gipsabgüsse. S. 225. — Bibliographie. S. 225—246.

Jahrbücher, Neue, für das klassische Altertum, Geschichte und deutsche Litteratur. 3. Jahrgang 1900.

5. Heft. A. Holm, Die religiöse Architektur der Westgriechen. S. 309—322. (1 Abb.) — *H. Usener, Die Sintflutsagen. (O. Immisch). S. 382—387.* — *A. Schulten, Das römische Afrika. (J. Ilberg). S. 387—388.*

6. u. 7. Heft. M. Wetzel und O. Immisch, Die Apologie des Xenophon. S. 389—415. — H. Blümner, Aus den Akten eines römischen Militärarchivs in Ägypten. S. 432—443. — *Strena Helbigiana. (W. Amelung). S. 504—513.*

Jahrbücher für klassische Philologie. 26. Supplementband. (1900).

2. Heft. Incerti auctoris epitome rerum gestarum Alexandri Magni e codice Mettensi edidit O. Wagner. S. 91—167. — H. Hofmann, Untersuchungen über die Darstellung des Haares in der archaischen griechischen Kunst. Mit 2 Abb. im Text u. 3 Doppeltaf. S. 169—212.

27. Supplementband. (1900). 1. Heft. Festschrift C. F. W. Müller zum 70. Geburtstag gewidmet. Darin u. a.: R. Wünsch, Zu Sophrons ταὶ γυναῖκες αἳ τὰν θεάν φαντι ἐξελᾶν. S. 111—122. — K. Dziatzko, Das neue Fragment der Περικειρομένη des Menander. S. 123—134. — F. Marx, Digitis computans. S. 195—201. (3 Abb.).

Jahrbücher, Preufsische. 102. Band. (1900).

Heft II. *Griechische Tragödien übers. von U. v. Wilamowitz-Moellendorff. Bd. 1 u. 2. (Fr. Sandvoss). S. 346—350.*

Jahreshefte des österreichischen archäologischen Institutes in Wien. Band III. (1900).

2. Heft. F. Winter, Zu Euphronios. S. 121—132. (Taf. III—V; Fig. 40—44). — P. Kretschmer, Die Weihinschrift der Wächter aus Ligurio. S. 133—137. (Fig. 45—46). — R. Münsterberg, Der homerische Thalamos S. 137—142. — A. Mahler, Zum delphischen Wagenlenker. S. 142—145. (Fig. 47—48.) — A. Wilhelm, Ein Friedensbund der Hellenen. S. 145—162. — A. Wilhelm, Inschrift aus Syrakus. S. 162—171. — M. M. Vassits, Bronze in Belgrad. S. 172—177. (Fig. 49—51.) — R. Heberdey u. W. Wilberg, Grabbauten von Termessos in Pisidien. S. 177—210. (Fig. 52—83). — J. Böhlau, Glasiertes Thongefäss aus Samos. S. 210—213. (Taf. VI, Fig. 84.) — H. Vysoký, Odysseus oder Hephaistos? S. 213—214. — L. Zingerle, Grabrelief aus Palmyra. S. 215—216. (Fig. 85.)

Beiblatt. A. v. Premerstein und N. Vulić, Antike Denkmäler aus Serbien. Sp. 105—178. — J. Jung, Mitteilungen aus Apulum. Sp. 179—194. (Fig. 25—36.) — R. Weisshäupl, Funde in Südistrien. Sp. 194—204. (Fig. 37—38.) — F. Bulić und R. v. Schneider, Zwei Sculpturen aus Salona. Sp. 204—208. (Fig. 39—40.) — A. Stein, Nachlese zur Liste der Präfekten von Ägypten. Sp. 209—212. — G. von Bersa, Dalmatinische Alterthümer. Sp. 212—218. (Fig. 41—47). — O. Benndorf, Jünglingskopf der Akropolis. Sp. 219—222. — A. Stein und O. Benndorf, Nachträge. Sp. 222—224. — Karl Schenkl—Nikolaus Dumba. Sp. 223—224.

Independent, The. 1900.

August 2. R. B. Richardson, On the Agora of Corinth. S. 1855—1860. (4 Abb.)

Journal, American, of Archaeology. Second Series. Vol. IV. (1900).

Nr. 1. Ch. E. Norton, The work of the Archaeological Institute of America. S. 1—16. — Ch. Waldstein, The earliest Hellenic art and civilization and the Argive Heraeum. S. 46—73. — E. Capps, The dating of some didascalic inscriptions. S. 74—91. — C. L. Meader, Symmetry in early christian relief sculpture. S. 126—147. (2 Abb.) — General Meeting of the Archaeological Institute of America. S. 149—182.

Journal, American, of Philology.

Vol. XX. (1899). E. Capps, The catalogues

of victors at the Dionysia and Lenaea. S. 384—405.

XXI. (1900). E. Capps, Chronological studies in the Greek tragic and comic poets. S. 38—61.

Journal, The archaeological. Vol. LVII. (1900).

No. 226. G. E. Fox, Roman Suffolk. Appendix: Notes and a list of Roman discoveries in Suffolk. S. 89—165. (2 Abb., pl. I—V.)

Journal asiatique. Neuvième série. Tome XVI. (1900).

No. 2. J. B. Chabot, Notes d'épigraphie et d'archéologie orientale. VI. Deux lychnaria chrétiens avec inscriptions grecques. VII. Inscriptions grecques de Syrie. S. 271—283. (1 Taf.) — J. Rouvier, Baal-Arvad, d'après la numismatique des rois phéniciens d'Arvad durant la période préalexandrine (450 à 332 avant J.-C.) S. 347—359.

Journal, The, of the British archaeological Association. New Series. Vol. VI. (1900).

Part. II. W. de Gray Birch, The Roman name of Matlock with some notes on the ancient lead mines and their relics in Derbyshire. S. 113—122. (Schlufs.)

Part. III. J. Ward, On Mr. Micah Salt's diggings around Buxton. S. 209—216. — *Ch. G. Leland, The Unpublished Legends of Virgil. (an.) S. 297.*

Journal, The, of the anthropological Institute of Great Britain and Ireland. Vol. XXIX (1900).

No. 1. 2. *Authority and Archaeology, Sacre and Profane. Essays on the Relation of Monuments to Biblical and Classical Literature. (J. L. M.) S. 186—188.* — W. M. Flinders Petrie, Alphabet. S. 204—206 (1 Taf.)

No. 3. 4. W. M. Flinders Petrie, Sequences in Prehistoric Remains. S. 295—301. (pl. XXXI—XXXIII). — O. Montelius, Prehistoric Chronology S. 308—310. — *E. Chantre, Mission en Cappadoce 1893—1894. (O. W. Crowfoot). S. 320—324.* — *F. C. Penrose, On the Orientation of Tempels. (J. K. F.) S. 336.*

Journal, The, of Hellenic Studies. Vol. XX. (1900).

A. B. Cook, Jostephanos. S. 1—13. — H. Awdry, A new historical aspect of the Pylos and Sphacteria incidents. S. 14—19 (1 Plan). — C. D. Edmonds, The tumulus of Piláf-Tepé. S. 20—25. (5 Abb., pl. V.) — E. R. Bevan, A note on Antiochos Epiphanes. S. 26—30. — J. W. Crowfoot, Some portraits of the Flavian age. S. 31—43. (Mit pl. I—IV.) — W. Rhys Roberts, Aristophanes and Agathon. S. 44—56. — W. R. Paton, Sites in E. Karia and S. Lydia. S. 57—80, (14 Abb., pl. VI.) — C. Robert, A collection of Roman sarcophagi at Clieveden. S. 81—98. (pl. VII—XII, 1 Abb.) — J. E. Harrison, Pandoras Box. S. 99—114. (2 Abb.) — A. W. Verrall, The name Anthesteria. S. 115—117. — J. W. Crowfoot, The lions of Kybele. S. 118—127. — J. L. Myres, On the plan of the Homeric house. S. 128—150. (6 Abb.) — J. G. C. Anderson, Pontica. S. 151—158. — J. A. R. Munro, Some Pontic Milestones. S. 159—166. — R. C. Bosanquet, Archaeology in Greece, 1899—1900. S. 167—181.

Journal des Savants. 1900.

Août. *A. Furtwängler, Die antiken Gemmen. Geschichte der Steinschneidekunst im klassischen Alterthum. (E. Babelon). S. 445—457.*

Septembre. *R. Engelmann, Archaeologische Studien zu den Tragikern. (H. Weil). S. 505—519.*

Korrespondenzblatt des Gesammtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine. 48. Jahrg. (1900.)

No. 7 u. 8. E. Anthes, Neues von den Grenzen des Imperium Romanum. S. 128—131.

No. 9. F. Hettner, Provinzialmuseum Trier. Bericht über das Geschäftsjahr 1899. S. 154—156.

Korrespondenzblatt, Neues, für die Gelehrten- und Realschulen Württembergs. 7. Jahrgang. (1900.)

No. 8. G. Egelhaaf, Die Gebeine des Orestes. S. 285—288. — *A. Holm, Geschichte Siciliens im Altertum. 3. Bd. (Treuber.) S. 313—314.*

Korrespondenzblatt der Westdeutschen Zeitschrift. Jahrg. XIX. (1900.)

No. 5 u. 6. Neue Funde. (1.) Stützheim unweit Strafsburg (Forrer). (2.) Longeville bei Metz (Keune). (3.) Diedenhofen (Keune). (4.) Gross-Gerau (Anthes). (5.) Mainz (Körber). (6.) Tongres, Maestrich. Sp. 97—107. — *Der römische Limes in Oesterreich. Heft 1. (Hettner.) Sp. 109—113.*

No. 7. Neue Funde. (1.) Neuhäusel im Westerwald [Hallstattniederlassung] (Soldan). (2.) Metz (Keune). Sp. 129—137. — A. v. Domaszewski, Civitas Tungrorum. Sp. 146—149.

No. 8 u. 9. Neue Funde. (1.) Mainz (Körber). (2.) Laufersweiler (F. Back). (3.) Birkenfeld [Die Hügelgräber im Walde »Brand«.] (F. Back). (4.) Trier, St. Mathias. [Römische Inschrift.] (I. Jacobs). (5.) Ausgrabungen bei Haltern a. d. Lippe (F. Koepp.) Sp. 161—173.

No. 10. Neue Funde. (1.) Straubing a. Donau. (Ortner). (2.) Speier [Römischer Grabstein aus Walsheim] (Grünenwald). (3.) Worms [Grabfeld auf dem Adlerberg] (Köhl). (4.) Grabfunde der frühen Bronzezeit aus Rheinhessen. (Reinecke). (5.) Mainz. (Körber). (6.) Mainz [Münzfund] (Körber). Sp. 193—210 (1 Abb.) — Anthes, Stempel des Ateius aus Friedberg. Sp. 216—217.

Kunst, Die, für Alle. XVI. Jahrg. (1900).

Heft 5. H. Katsch, Zur Naturgeschichte des »Putt«. S. 115—122 (15 Abb.).

Listy filologické. Jahrg. XXVII. (1900).

Heft II. Fr. Groh, Zwei Funde (das Menandrische Fragment und das Olympionikenverzeichniss aus Oxyrhynchos). S. 81—87. — J. Král, Über den jetzigen Stand der mythologischen Forschung. S. 87—101.

Literaturzeitung, Deutsche, XXI. Jahrg. (1900).

No. 35. *H. Winckler, Altorientalische Forschungen. II. Reihe. Bd. 2. (C. Steuernagel). Sp. 2279—2284.*

No. 36. *L. Mitteis, Aus den griechischen Papyrusurkunden. (P. M. Meyer.) Sp. 2343—2346. — W. Lermann, Athenatypen auf Griechischen Münzen. (R. Weil.) Sp. 2361—62.*

No. 37. *G. Schlumberger, L'Épopée byzantine à la fin du dixième siècle. 2e Partie. (J. Strzygowski). Sp. 2400—2401. — F. Knoke, Das Caecinalager bei Mehrholz; Das Schlachtfeld im Teutoburger Walde; Das Varuslager bei Iburg. (C. Schuchhardt.) Sp. 2404—2413.*

No. 38. *O. Gradenwitz, Einführung in die Papyruskunde. 1. Heft. (U. Wilcken.) Sp. 2463—2470.*

No. 39. *C. Jentsch, Drei Spaziergänge eines Laien ins klassische Alterthum. (R Pöhlmann.) Sp. 2532—33.*

No. 40. *M. Armellini, Lezioni di archeologia cristiana. (Anon.) Sp. 2586. — E. Pfuhl, De Atheniensium pompis sacris. (E. Bethe.) Sp. 2591.*

No. 41. *A. Mau, Katalog der Bibliothek des k. Deutschen Archaeologischen Instituts in Rom. Bd. 1. (R. Weil.) Sp. 2653. — W. Hünerwadel, Forschungen zur Geschichte des Königs Lysimachos von Thrakien. (M. L. Strack.) Sp. 2663—64. — L. Homo, Lexique de topographie romaine. (M. Rostowzew.) Sp. 2667—2669.*

No. 32. E. Knoke, Entgegnung und C. Schuchhardt, Antwort. Sp. 2757—2760.

No. 43. *W. Ruge u. E. Friedrich, Archaeologische Karte von Kleinasien. (E. Oberhummer.) Sp. 2797. — R. v. Kralik, Altgriechische Musik. (E. Graf.) Sp. 2809—10.*

No. 44. *Th. Plüss, Aberglaube u. Religion in Sophokles Elektra. (E. Holzner.) Sp. 2851—52. — BYZANTINA XPONIKA. Byzantinische Zeitschrift, hrsg. v. W. E. Regel. (russ.). Bd. V—VII. (J. Strzygowski). Sp. 2874—75.*

No. 45. *C. M. Kaufmann, Die sepulcralen Jenseitsdenkmäler der Antike u. des Urchristenthums. (A. Dieterich). Sp. 2909—2916. — W. Liebenam, Städteverwaltung im römischen Kaiserreiche (M. Rostowzew). Sp. 2920—2923. — O. E. Schmidt, Ciceros Villen. (H. Winnefeld). Sp. 2935.*

No. 46. *K. Dziatzko, Untersuchungen über ausgewählte Kapitel des antiken Buchwesens. (G. Wissowa). Sp. 3037—3039.*

Magazine, Harvard Graduates'. VIII. 1900.

R, Norton, The Harvard Meleager. S. 485—489. (1 Taf.)

Mélanges d'archéologie et d'histoire. XXe anné. (1900.)

Fasc. III-IV. E. Babut, Les statues équestres du Forum. S. 209—222. (1 Abb., 1 Taf.) — P. Perdrizet, Inscriptions de Thessalonique. S. 223—233. — Ph. Lauer, Les fouilles du Sancta Sanctorum au Latran. S. 250—287. (6 Abb., Taf. VI—X.)

Mémoires de l'Académie de Vaucluse [Avignon]. t. 18. (1899.)

4. livr. H. de Gérin-Ricard, Monographie des communes de Peypin, La Destrousse, Belcodène & Gréasque (Archéologie et histoire). S. 363—392. — A. Sagnier, Monnaies consulaires trouvées au Pontet. S. 393—400.

Mémoires de la Société Éduenne. Nouvelle série. (1899).

Tome XXVII. J. G. Bulliot, Supplément aux fouilles du Beuvray. S. 1—32. (3 Taf.) — H. Graillot, Objets d'archéologie chrétienne. S. 47—56. (1 Taf.) — O. Hirschfeld, Les Haeduens et les Arvernes sous la domination romaine. S. 255—277. — J. Déchelette, Inventaire général des monnaies antiques recueillies au mont Beuvray de 1867 à 1898. S. 313—355. — J. G. Bulliot, Observations critiques sur les basreliefs de Mavilly. S. 357—371. (8 Taf.) — H. Graillot, Bronzes gallo-romains du Mont. (Commune d'Anost.) S. 373—390. (2 Taf.)

Mittheilungen über römische Funde in Heddernheim. III. (1900).

F. Quilling, Die antiken Münzen aus Heddernheim-Praunheim und Umgebung. S. 1—89. (Taf. 1.) — A. Riese, Römische Fibeln aus Heddernheim. S. 90—91. (2 Abb.) — G.

Wolff, Die römische Strafse von Heddernheim nach Nied und das Heidenschlofs. S. 92—100. (Taf. II.)

Mittheilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien. XXX. Band. (1900).

III. Heft. M. Hoernes, Bronzen aus Wien u. Umgebung im k. k. naturhistorischen Hofmuseum und die Bronzezeit Niederösterreichs im Allgemeinen. S. 65—78. (Mit 4 Taf. und 2 Abb.)

Mittheilungen der Geographischen Gesellschaft in Hamburg. Band XVI (1900).

W. Belck u. C. F. Lehmann, Reisebriefe von der Armenischen Expedition. S. 16—70.

Mittheilungen des kaiserlich deutschen archaeologischen Institutes. Athenische Abtheilung. Band XXV. (1900).

1. u. 2. Heft. F. Hiller v. Gärtringen, Archilochosinschrift aus Paros. S. 1—22. (2 Abb., Taf. I—III.) — R. Delbrück u. K. G. Vollmöller, Das Brunnenhaus des Theagenes. S. 23—33. (5 Abb., Taf. VII—VIII.) — H. v. Prott, Das Psephisma des Archinos. S. 34—39. — J. Böhlau, Die ionischen Augenschalen. S. 40—99. (34 Abb.) — C. Fredrich, Hippostratos von Milet. S. 100—106. (Taf. IV.) — F. Hiller von Gärtringen und St. Saridakis, Inschriften aus Rhodos. S. 107—110. — J. G. C. Anderson, The Apameian exemplum of the Asian Calendar inscription. S. 111—112. — Funde. S. 114—126. — Sitzungsprotokolle. (Darin Reden bei der 25jährigen Institutsfeier von Dörpfeld, Kavvadias und Homolle. S. 127—144.) — Ernennungen S. 144.

3. Heft. Th. Wiegand, Antike Sculpturen in Samos. S. 145—214. (Taf. XII—XIII, 65 Abb.) — F. Noack, Neue Untersuchungen in Alexandrien. S. 215—279. (Taf. IX—XI, 14 Abb.) — A. Furtwaengler, Der Apollo Stroganoff. S. 280—285. — W. Amelung, Zum Apoll vom Belvedere. S. 286—291. — R. Delbrück, Über einige Grabhügel der Agia Triada. S. 292—305. (9 Abb.) — A. Wilhelm, Epigramm aus Delphi. S. 306—307. — Funde. S. 308—312. (1 Abb.)

Mittheilungen des k. deutschen archaeologischen Instituts. Römische Abtheilung. Bd. XV. (1900.)

Fasc. 1. 2. E. Petersen, Dioskuren in Tarent. S. 1—61. (Taf. I. II u. 35 Abb.) — P. Orsi, Siculi & Greci in Leontinoi. S. 62—98. (39 Abb.) — E. Caetani Lovatelli, Di due rilievi gladiatorii. S. 99—107. (3 Abb.) — A. Mau, Literatur über Pompei. S. 108—130. — G. Patroni, La pretesa Maia, erma de Museo Nazionale di Napoli. S. 131—132. — A. Mau, Der Tempel des Vespasian in Pompeji. S. 133—138. (1 Abb.) — A. Mau, Amoren als Ölfabrikanten. S. 139—141. (1 Abb.) — E. Petersen. Varia. I. Die Marathonische Bronzegruppe des Pheidias. S. 142—151. (2 Abb.) II. Die Ringergruppe der Tribuna. S. 152—169. III. Zeus oder Alexander mit dem Blitz. S. 160—169. (2 Abb.) IV. Zum Augustus-Bogen von Rimini. S. 169—171. V. Der Sarkophag eines Arztes. S. 171—176. (1 Abb.) — E. Wölfflin, Die Dioskuren in Therapnae. S. 177—179. — Sitzungen und Ernennungen. S. 180.

Fasc. 3. W. Amelung, Weibliche Gewandstatue des fünften Jahrhunderts. S. 181—197. (Taf. III, IV, 3 Abb.) — W. Amelung, Bemerkungen zur Sorrentiner Basis. S. 198—210. (2 Abb.) — R. Wuensch, Zwei unedierte Terrakotten des Herrn Dr. Alphons Stuebel. S. 211—218 (3 Abb.) — B. Sauer, Zur Rekonstruktion der Tyrannenmördergruppe. S. 219—222 (1 Abb.) — M. Rostowzew, Pinnirapus iuvenum. S. 223—228. — H. Lucas, Eine unerkannte Midasvase. S. 229—234. (2 Abb.) — E. Loewy, Zu Mitteilungen oben S. 144. S. 235—236. — G. E. Rizzo, Spigolature archeologiche. I. Una necropoli greca a S. Anastasia, presso Randazzo, e la collezione Vagliasindi. II. Oenochoe col mito dei Boreadi. III. Anfora panatenaica. S. 237—260 (Taf. III, 4 Abb.)

Mitteilungen aus der historischen Litteratur. XXVIII. Jahrg. (1900.)

4. Heft. *F. Koepp, Alexander der Grofse. (Koedderitz). S. 390—391. — E. Oberhummer, Constantinopolis. (F. Hirsch.) S. 404.*

Mitteilungen des Vereins für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung. Jahrg. 1898/99.

No. 1. Pallat, Die diesjährigen Limesforschungen in Nassau. Sp. 5—7. — Florschütz, Eine archaeologische Wanderung im Nassauer Lande. Sp. 11—14. — E. Ritterling, Römische Inschrift aus Wiesbaden. Sp. 18—24.

No. 3. Florschütz, Die keltischen Ringwälle. Sp. 69—70.

Jahrg. 1899/1900.

No. 1. Heil, Der Verfall der antiken Kultur. Sp. 8—14. — E. Suchier, Römerberg bei Höchst. Sp. 17—20. — Lehner, Limesforschung auf der Strecke Holzhausen a. d. Haide bis Adolfseck im Aarthal. Sp. 22—23.

No. 2. E. Ritterling, Funde. Sp. 53—56. — E. Suchier, Münzfunde in Höchst u. Nied. Sp. 56—57.

No. 4. E. Ritterling, Funde. Sp. 115—117.

Mittheilungen, Wissenschaftliche, aus Bosnien u. der Hercegovina.

Siebenter Band. (1900). V. Čurčić, Ein Flachgräberfeld der Japoden in Ribić bei Bihać. S. 1—32. (Taf. I—III, 46 Abb.) — C. Patsch, Archäologisch-epigraphische Untersuchungen zur Geschichte der römischen Provinz Dalmatien. 4. Theil. S. 33—166. (154 Abb.) — L. Jelić, Das älteste kartographische Denkmal über die römische Provinz Dalmatien. S. 167—214. (Taf. IV—VIII, 1 Abb.)

Mnemosyne. vol. 28. (1900).

Pars IV. J. H. Leopold, De scytala laconica. S. 365—391. — H. van Gelder, Ad titulos quosdam Rhodios nuper repertos. S. 396—403.

Monthly, Popular Science. 1900.

April. W. M. Flinders Petrie, Recent years of Egyptian exploration.

Museum, Das. Bd. V. (1900).

F. Winter, Polyklet. S. 69—72. (Taf. 137, 138, 3 Abb.)

Museum Filologické, České. VI. Jahrg. (1900).

Heft 2. A. Ludwig, Über die Integrität der Ilias bei der Voraussetzung, dafs das Gedicht aus selbständigen Gesängen zusammengestellt wurde. S. 84—91. — A. Ludwig, Penelopes Weben in Od. II 93flg. S. 113—116. — *The Oxyrhynchos papyri (R. Novák). S. 120—126. — C. Niebuhr, Einflüsse orientalischer Politik auf Griechenland (J. V. Prášek). S. 146—148.*

Heft 3. J. V. Prášek, Lydiaca I. Die lydischen Mermnaden und Herodot. S. 161—173. — *Collections des Guides Joanne. Égypte. (J. V. Prášek.)*

Museum, Rheinisches, für Philologie. 55. Bd. (1900).

4. Heft. E. Ziebarth, Zu den griechischen Vereinsinschriften. S. 501—519. — H. v. Fritze, Zu W. Reichels vorhellenischen Götterculten. Mit einem Zusatz H. Useners. S. 588—603. — F. Leo, Elegie u. Komödie. S. 604—611. — O. Rofsbach, Ein plastisches Porträt des Agathokles. S. 641—643.

Nachrichten von der kgl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Philolog.-histor. Klasse. 1900.

Geschäftliche Mittheilungen. 1900. Heft 1. H. Graeven, Bericht über die Vorarbeiten zu einer Gesamtpublikation der byzantinischen Elfenbeinkästchen mit antiken Typen. S. 22—23.

Nation, Die. 17. Jahrg. (1900.)

Nr. 45. A. Meinhardt, Etwas vom alten Lucrez. S. 631—634.

Nr. 50. E. Gagliardi, Eine Wanderung in Latium. S. 710—12.

Notizie degli Scavi. 1900.

Marzo. Regione XI. (Transpadana). 1. Palazzolo Vercellese. Necropoli di età romana, scoperta nel territorio di comune. (A. Taramelli.) S. 73—75. (1 Abb.) — Regione X. (Venetia). Scoperte di antichità varie, avvenute dei territorii di 2. Este e dei comuni di 3. Casale di Scodosia, 4. Saletto de Montagnana, 5. Sant' Urbano, 6. Villa Estense, 7. Monselice (A. Prosdocimi). S. 76—83. (2 Abb.) — Regione VII. (Etruria). 8. Nuove scoperte nella necropoli tarquiniese. (A. Pasqui.) S. 83—87 (1 Abb.). — Roma. 9. Nuove scoperte nella città e nel suburbio (G. Gatti). S. 87—87. 10. Palestrina. Nuove ricerche fatte nell' area dell' antica necropoli. (A. Pasqui.) S. 89—95. — Regione I. (Latium et Campania). 11. Velletri. Pavimento a mosaico scoperto a nord della città. (O. Nardini) S. 96—97. (1 Abb.) — 12. Terracina. Iscrizione sepolcrale latina, rinvenuta entro l'abitato. (L. Borsari.) S. 97. — 13. Pompei. Relazione degli scavi fatti durante il mese di marzo. (A. Sogliano.) S. 98—100. — 14. Nola. Scoperte di antichità avvenute negli ultimi anni. Iscrizioni latine. Statue marmoree. Suppellettile funebre di età preromana. (G. Patroni.) S. 100—112. (4 Abb.) — Regione III. (Lucania et Bruttii). 15. Padula (Salerno). Antichità ed epigrafe della Civita, ove è da riconoscere il sito di Consilinum. (G. Patroni.) S. 110—112. — Sicilia. 16. Selinunte. Base fittile con iscrizione greca, arcaica. (A. Salinas.) S. 112—113 (2. Abb.).

Aprile. Regione XI. (Transpadana.) 1. Rosta. Tombe dell' età romana scoperte nella borgata Corbiglia. (E. Ferrero). S. 115—116. — Regione X. (Venetia.) 2. Chioggia. Lapide sepolcrale romana scoperta nella località detta Bebe (G. Ghirardini.) S. 117—118. — Regione VIII. (Cispadana). 3. Alseno. Terramara Montata dell' Orto situata nel territorio del Comune (L. Scotti) S. 118—127. (5 Abb.) — 4. Modena. Scoperta di un sepolcro romano presso Cognento. (E. Brizio). S. 128—129. (1 Abb.) — Regione VI. (Umbria.) 5. Spoleto. Iscrizioni latine. (G. Sordini). S. 130—141. — Regione VII. (Etruria). 6. Castelrubello.

(C. Franci.) S. 142. — Roma. 7. Nuove scoperte nella città e nel suburbio. (G. Gatti.) S. 142. — La suppellettile archeologica trovata sotto il niger lapis del Foro Romano. (L. Savignoni.) S. 143—146. — Regione I. (Latium et Campania.) 8. Pompei. Relazione degli scavi fatti durante il mese di aprile 1900. (A. Sogliano.) S. 146—148. — 9. Auletta. Tombe romane e resti di costruzioni scoperti presso l'abitato. (F. Colonna). S. 149. — Regione IV. (Samnium et Sabina). 10. Roio Piano. Tombe romane, frammenti architettonici ed iscrizioni latine rinvenute nella contrada di Madonna di Corti. (N. Persichetti.) S. 149-151. — 11. Sulmona. Nuovo titolo latino della necropoli sulmonese. (A. de Nino.) S. 151—152. — 12. Ofena. Titolo sepolcrale latino. (A. de Nino). S. 152. — Regione II. (Apulia.) 13. Brindisi. Nuovi titoli della necropoli. (G. Nervegna.) S. 153.

Maggio. Regione X. (Venetia.) 1. Este. Scoperte varie avvenute nel territorio atestino. 2. Baono. Avanzi di acquedotto romano. (A. Prosdocimi). S. 155—159. (3 Abb.) — Roma. 3. Nuove scoperte nella città e nel suburbio. Le recenti esplorazioni nel Sacrario di Vesta. (G. Boni). S. 159—191. (52 Abb.) — Via Nomentana. Via Portuense. (G. Gatti.) S. 192—194. — Regione I. (Latium et Campania.) 4. Velletri. Di un centro abitato, medioevale, alle Castella, presso la via Appia. (C. Nardini.) S. 195—198. (2 Abb.) — 5. Sessa Aurunca. Di una epigrafe sepolcrale latina (A. Sogliano.) S. 198. — 6. Pompei. Relazione degli scavi eseguiti durante il mese di maggio 1900. (A. Sogliano.) S. 199—203. (2 Abb.) — 7. Scafati. Antichi ruderi in contrada »Muregine« nell' agro Pompeiano. (A. Sogliano.) S. 203—205 (1 Abb.) — Sicilia. 8. Termini Imerese. Ripostiglio di monete siciliane. (E. Gabrici.) S. 205—206. — 9. Siracusa. Avanzi di fabbricato nel podere De Matteis sull' Acradina. 10. S. Paolo in Solarino. 11. Noto. (P. Orsi.) S. 207—211.

Giugno. Regione VIII (Cispadana). 1. Modena. Cippo epigrafico. (E. Brizio). S. 213—214. — 2. Bagnacavallo. Iscrizione nella chiesa di s. Potito. (E. Brizio.) S. 214. — Regione VII. (Etruria.) 3. Chiusi. Tombe etrusche. (G. F. Gamurrini.) S. 215—217. (1 Abb.) — Roma. 4. Nuove scoperte nella città e nel suburbio. Regione II. Scoperte presso il Sancta Sanctorum. (O. Marucchi.) S. 217—219. — Regione VI e VII (G. Gatti). S. 219. — Regione VIII. Rilievo eseguito dalla R. Scuola d'applicazione degli ingegneri di Roma, nell' area compresa fra il Colosseo e il Tabulario. (G. Boni.) S. 220—229. (1 Taf., 6 Abb.) — Regione XIV. (G. Gatti.) S. 230—231. — Via Tiburtina. Scoperti di antichità cristiane. (O. Marucchi.) S. 231—234. — Regione I. (Latium et Campania). 5. Napoli. Antichità esistenti nella villa del Balzo, a Capodimonte. (E. Gabrici.) S. 235—236. (1 Abb.) — 6. Pompei. Relazione degli scavi eseguiti durante il mese di giugno 1900. (A. Sogliano.) S. 236—240. (1 Abb.) — Regione IV. (Samnium et Sabina.) 7. Pizzoli. Frammenti architettonici ed epigrafici rinvenuti nel agro amiternino. (N. Persichetti.) S. 240—241. — 8. S. Lorenzo. (N. Persichetti.) S. 241. — 9. Raiano. Avanzi architettonici forse riferibili ad antico tempio. (A. de Nino.) S. 242. — 10. Casoli. Frammenti epigrafici, tracce di acquedotti ed avanzi di costruzione romane riconosciute nel territorio del Comune. (A. de Nino.) S. 242—244. — 11. Brindisi. Nuovi titoli della necropoli brindisina. (G. Nervegna). S. 245. — Sicilia. 12. Gela. Scavi nella necropoli arcaica, (P. Orsi.) S. 245—248. — 13. S. Maria di Niscemi. (P. Orsi.) S. 248.

Luglio. Regione VIII (Cispadana). 1. Imola. Scoperta di pavimenti romani. (E. Brizio.) S. 249—251. (3 Abb.) — Regione VI. (Umbria.) 2. Todi. Nuove scoperte nella località di Vasciano. (A. Pasqui.) S. 251—254. (1 Abb.) — Roma. 3. Nuove scoperte nella città e nel suburbio. (G. Gatti.) S. 254—256. — Alveo del Tevere. (M. Rostovtsew. D. Vaglieri.) S. 256—268. (24 Abb.) — Regione I. (Latium et Campania). 4. Napoli. Di un frammento epigrafico latino. (A. Sogliano.) S. 269—270. — 5. Pompei. Relazione dei lavori eseguiti durante il mese di luglio 1900. (A. Sogliano.) S. 270—272. — Sicilia. 6. Gela. Frammenti archeologici. (P. Orsi.) S. 272—284. (7 Abb.)

Quartalschrift, Römische, für christliche Altertumskunde und für Kirchengeschichte. XIV. (1900.)

Heft 1. 2. Swoboda, Zwei altchristliche infulae S. 46—52. — De Waal, Andenken an die Romfahrt im Mittelalter. S. 54—67 (Tf. I). — Kleinere Mittheilungen: Lex christiana (de Waal). Epigraphisches (Kaufmann). Altarkreuze in nestorianischen Klöstern des VI. Jahrhdts. (Baumstark). S. 68—71.

Heft 3. Franchi de' Cavalieri, S. Lorenzo ed

il supplizio della graticola. S. 159—175. — — Stegonsek, Architektonische Untersuchung von S. Croce in Gerusalemme in Rom. S. 176—186. — Orsi, Nuovi ipogei di sette cristiane e giudaiche ai Cappuccini in Siracusa. S. 187—209. (15 Abb.) — Kleinere Mittheilungen: Verschollene Lazarusakten. (Baumstark.) S. 210.

Rendiconti della R. Accademia dei Lincei Ser. V vol. 9. (1900.)

Fasc. 3. 4. Gamurrini, la tomba di Romolo e il Vulcanale nel Foro Romano. S. 181—212. — Barnabei, Notizie delle scoperte di antichità del mese di febbraio. S. 213—216. — Ashby, Termine forse milliario scoperto al XIII miglio della via Prenestina. S. 217—219. — Ghirardini, Le ultime scoperte nel sepolcreto primitivo di Genova. S. 265—267.

Fasc. 5. 6. Milani, Locus sacer, mundus e templum di Fiesole e Roma. S. 289—303. — Savignoni, Lavori eseguiti in Creta dalla Missione archeologica italiana dal 9. novembre al 13. dicembre 1899. S. 304—313. — Cipolla, Della supposta fusione degli Italiani coi Germani nei primi secoli dal medio evo. S. 329—360.

Rendiconti del R. Istituto lombardo di scienze lettere ed arti. Ser. II vol. XXXIII.

Fasc. 7. E. Lattes, Appunti sulla grande iscrizione etrusca trovata a S. Maria di Capua.

Fasc. 9. A. De Marchi, Il rex nella stela arcaica del comizio.

Fasc. 14. A. De Marchi, La libertà di riunione, di associazione, di coscienza, di culto e d'insegnamento in Atene e in Roma antica. Forts. fasc. 15.

Review, The classical. Vol. XIV. (1900.)

No. 7. — F. F. Abbott, Roman indifference to provincial affairs. S. 355—356. — *O. Gradenwitz, Einführung in die Papyruskunde. (F. G. Kenyon.) S. 365—366.* — L. R. Farnell, Questions concerning Attic topography and religion with reference to Thucydides II. 15. S. 369—376. — *S. Reinach, Répertoire des vases peints Grecs et Étrusques. Tome II. (W. M. Ramsay). S. 378.*

No. 8. H. Richards, On the word Δρᾶμα. S. 388—393. — *D. Detlefsen, Untersuchungen über die Zusammensetzung der Naturgeschichte des Plinius (K. Jex-Blake). S. 423—424.* — A. Fairbanks, On the festival Epidauria at Athens. S. 424—427. — J. Sargeaunt, On Horace's villa. S. 427—428. — *Lermann, Athena-types on greek coins. (P. Gardner.) S. 428—429.*

Revue archéologique. 3e Série. Tome XXXVII. (1900.)

Juillet-août. H. Lechat, Tête archaique d'Apollon. S. 2—6. (pl. IX et X.) — Ch. Tsountas, Trois chatons de bagues mycéniennes. S. 7—14. (pl. VIII, 2 Abb.) — V. Bérard, Topologie et toponymie antiques. Les Phéniciens et l'Odyssée. S. 15—124. (1 Krte). — Breuil, Débris de casque et de vase en bronze provenant d'une cachette découverte à Choussy. (Loir-et-Cher). S. 125—127. (3 Abb.) — P. Dessoulavy, Vases mycéniens du Musée de Neuchâtel (Suisse). S. 128—147. (33 Abb.) — E. Paul et Guillemin, L'album Caranda. S. 153—159. — A. M. Fontrier, Inscriptions de Smyrne. S. 160—162. — *G. Pellegrini, Catalogo dei vasi dipinti (S. R.). S. 178.* — *W. Lermann, Athenatypen auf griechischen Münzen. (S. R.). S. 178—179.*

Septembre-Octobre. E. Pottier, Le vase de Cléoménès. Réponse à M. Furtwaengler. S. 181—203 (Pl. XIII—XIV, 1 Abb.). — H. Graillot, Mercure Panthée, bronze gallo-romain d'Autun. S. 220—237 (Pl. XII, 3 Abb.). — S. Reinach, La représentation du galop dans l'art ancien et moderne. (3e article). S. 244—259 (Fig. 62—92). — G. Gsell, Bas-relief africain représentant la déesse Epona. S. 260—261. (1 Abb.) — V. Bérard, Topologie et toponymie antiques. Les Phéniciens et l'Odyssée. S. 262—299. — S. Reinach, Le Musée Ashmoléen d'Oxford en 1899. S. 306—311 (2 Abb.). — G. Sotiriadis, Fouilles de Thermos. S. 312—315. — Seymour de Ricci, Statuette et inscription de Zagazig. S. 315. — H. Hubert, Dea Segetia. S. 316. — G. Chauvet, Une question de droit archéologique. S. 316—317. — Seymour de Ricci, Notes sur le Tome XII du Corpus. S. 317—318. — S. Reinach, Nouvelles découvertes à Corinthe. S. 321—322. — S. Reinach, Les fouilles de Narce. S. 322—324. — *Strena Helbigiana. (G. Perrot.) S. 324—333.* — *British Museum. Department of greek and roman antiquities. Sculptures of the Parthenon. (S. R.) S. 332—333.* — *J. J. Möbius et F. Studniczka, Zum kapitolinischen Aischylos. (S. R.) S. 334—335.* — *A. Mau, Katalog der Bibliothek des kais. deutschen Instituts in Rom. Bd. 1. (S. R.) S. 335.* — *E. Dunant, Guide illustré du Musée d'Avenches u. E. Secretan, Aventicum, son passé et ses ruines. (S. R.) S. 344—345.* — R. Cagnat et M. Besnier, Revue des publications épigraphiques relatives à l'antiquité romaine. Mars-Juin. S. 346—372.

Revue critique d'histoire et de littérature. Trente-quatrième année. (1900.)

No. 32. *Bouché-Leclercq, Leçons d'histoire grecque. (P. Guiraud). S. 101—102. — A. Furtwängler, Die antiken Gemmen. Geschichte der Steinschneidekunst im klassischen Alterthum. (S. Reinach). S. 102—108. — R. Engelmann, Archäologische Studien zu den Tragikern. (S. Reinach). S. 109—110. — S. Reinach, Répertoire des vases peints grecs et étrusques. T. II. (H. Lechat.) S. 110—111.*

No. 34. *E. Babelon, Guide illustré du Cabinet des médailles et des antiques de la Bibliothèque Nationale. (R. Cagnat.) S. 146—147.*

No. 35. *Ed. Naville, The temple of Deir el Bahari. Part. III. (A. Moret.) S. 164—165.*

No. 36. *O. Gradenwitz, Einführung in die Papyruskunde. Fasc. 1. (My.) S. 180—181. — A. Schulten, Das römische Afrika u. Fr. Wieland, Ein Ausflug ins altchristliche Afrika. (M. Besnier). S. 181—183. — A. Mau, Pompei its life and art. (R. Cagnat.) S. 183—184. — H. Thédenat, Le forum romain et les forums impériaux. (R. Cagnat). S. 184.*

No. 38. *Strena Helbigiana. (S. Reinach). S. 214—217.*

No. 40. *Meylan-Faure, Les épithètes dans Homère. (M. D.) S. 253.*

No. 44. *Denkmäler griechischer und römischer Sculptur, hrsg. v. H. Brunn und F. Bruckmann. Neue Folge von P. Arndt. Livr. 100. Planches 501—505. (H. Lechat.) S. 323—327.*

No. 45. *F. W. v. Bissing, Ein Thebanischer Grabfund aus dem Anfang des Neuen Reiches. (G. Maspero). S. 341.*

No. 46. *W. M. Flinders Petrie, The Royal Tombs of the First Dynasty. (G. Maspero). S. 361—368.*

Revue égyptologique. 9. vol. (1900).

No. I—IV. E. Revillout, Hérodote et les oracles égyptiens. S. 1—13. — E. Revillout, Du rôle de la femme dans la politique internationale et le droit international de l'antiquité. S. 27—57. — N. A. Giron, Une plaque hittite inédite. S. 60—64. (2 Abb.).

Revue épigraphique. 22e année. (1900).

No. 97. Autel à Lanovalus. S. 90—91. — Autel aux Nymphes. S. 91. — Marques de fabriques sur lampes. S. 95. — Marques diverses. S. 95—103. (2 Taf.) — A. Allmer, Dieux de la Gaule. I. Les dieux de la Gaule celtique (Suite). S. 103—110.

No. 98. Lettre d'un haut fonctionnaire, probablement d'un préfet de l'annone, aux naviculaires maritimes d'Arles. S. 113—119. (2 Abb.). — Autel à Mercure Depulsorius. S. 120. — Marques sur briques. S. 124. — Marques diverses. S. 125.

Revue historique. Tome 74. (1900).

II. *A. Holm, Geschichte Siciliens im Altertume. 3. Band. (Ch. Lécrivain). S. 379—383.*

Revue numismatique. 4. Série. Tome 4. (1900.)

3. trimestre. D. E. Tacchella, Monnaies inédites de Cabyle et de Mesembria sur la Mer Égée. S. 257—259. (3 Abb.). — J. Maurice, L'atelier monétaire de Tarragone pendant la période Constantinienne et à partir du 1er Mai 305. S. 260—312. (Pl. VIII. IX.) — M. Rostovtsew, et M. Prou, Supplément au catalogue des plombs antiques de la Bibliothèque Nationale. S. 312—354. (Pl. X, 1 Abb.). — *C. Jörgensen, Kvindehovedet paa de aeldre mönter fra Syrakus. (E. Babelon.) S. 385. — A. Blanchet, Les médaillons romains en bronze. (A. Dieudonné). S. 385/86. — Bahrfeldt, Le monete romano-campane und Nachträge und Berichtigungen zur Münzkunde der römischen Republik im Anschluſs an Babelon's Verzeichnis der Consular-Münzen. (Ad. Bl.) S. 392—393.*

Revue de philologie, de littérature et d'histoire anciennes. Année et tome XXIV. (1900).

3e Livraison. L. Jahnius, Specimen commentarii critici et exegetici ex fontibus hausti ad oracula Chaldaica. S. 169—192. — B. Haussoullier, Les Séleucides et le temple d'Apollon Didyméen. S. 243—271.

Rivista di filologia. Anno XXVIII (1900).

fasc. 3. De Sanctis, Il lapis niger e l'iscrizione arcaica del Foro Romano. S. 406—446.

Rivista Italiana di numismatica e scienze affine. Vol. XIII (1900).

Fasc. 2. F. Gnecchi, Appunti di numismatica Romana. L. I bronzi quadrilateri della repubblica e la moneta privata dei Romani. LI. Alcune monete repubblicane varianti o ristabilite. S. 148—156. (Tav. III).

Fasc. 3. Fr. Gnecchi, Appunti di numismatica Romana. LII. Ancora sulla teoria monetaria dei medaglioni di bronzo. S. 257—265. — G. Dattari, Appunti di numismatica Alessandrina. S. 269—286. (1 Abb., tav. II. III.).

Rivista di storia antica. Anno V (1900).

fasc. 2. 3. E. Pais, Nuove osservazioni sull' invasione dei Teutoni e dei Cimbri. S. 185—203. — A. Olivieri, Osservazioni critiche sull' intervento di Atena nell' Odissea. S. 204—213. — P. G. Goidanich, Sull' iscrizione di Duenos. S. 232—236. — G. Rizzo, Le tavole

finanziarie di Tauromenio. S. 273—289. — E. Pais, Le scoperte archeologiche e la buona fede scientifica. S. 290—300. — G. Tropea, La stele arcaica del Foro Romano. S. 301—355. — A. Solari, Osservazioni sulla pretesa potenza marittima dei Spartani. S. 356—382. — Ch. Hülsen, La tomba di Romolo. S. 383—399. — A. Pirro, I Pelasgi, a proposito di una nuova teorica del padre De Cara. S. 400—414. — S. Ricci, Le gipsoteche d'arte in Italia. S. 415 —427.

Rundschau, Deutsche. 27. Jahrg. (1900).

Heft 2. *Griechische Tragödien. Übers. von U. v. Wilamowitz-Moellendorff. (anon.) S. 318.*

Rundschau, Neue Philologische. Jahrgang 1900.

Nr. 17. *C. Hertling, Quaestiones mimicae. (W. Weinberger).. S. 400—401. — G. Tropea, La stele arcaica del Foro romano. (P. Weſsner), S. 401—402.*

Nr. 18. *O. Ribbeck, Geschichte der römischen Dichtung. II. 2. Aufl. (O. Weise). S. 418—420. — C. Robert, Der müde Silen. (P. Weizsäcker). S. 420—422.*

Nr. 19. *A. Albrecht, Abriſs der römischen Litteraturgeschichte. (F. Luterbacher). S. 445—446. — H. Schiller, Weltgeschichte. 1. Bd.: Geschichte des Altertums. (W. Stern). S. 446—447.*

Nr. 20. *Jahreshefte des österreichischen archäologischen Institutes in Wien. Bd. II. (O. Schultheſs). S. 469—473.*

Nr. 22. *F. Reber u. A. Bayersdorffer, Klassischer Sculpturenschatz. III. Jahrg. Heft 10—24. (P. Weizsäcker). S. 522—523. — G. A. Müller, Die Tempel zu Tivoli bei Rom und das altchristliche Privathaus auf dem Monte Celio. (L. Koch). S. 523—524.*

Nr. 22. *G. Lang. Von Rom nach Sardes. (R. Hansen). S. 542.*

Sitzungsberichte der k. preuſs. Akademie der Wissenschaften. 1900.

XXXVIII. U. Köhler, Der thukydideische Bericht über die oligarchische Umwälzung in Athen im J. 411. S. 803—817. — U. v. Wilamowitz-Moellendorff, Neue Bruchstücke der hesiodischen Kataloge. S. 839—851. (Taf. IV u. V.)

Sitzungsberichte der Altertumsgesellschaft Prussia.

21. Heft für die Vereinsjahre 1896—1900. A. Brinkmann, Funde von Terra sigillata in Ostpreuſsen. S. 73—79. (6 Abb.) — E. v. Stern, Zur Frage über den Ursprung des »gotischen Stiles« in der Goldschmiedekunst. S. 243—257. (1 Taf.) — F. Rühl, Bestimmung der antiken Münzen des Gräberfeldes bei Warengen. S. 264—266. — A. Brinkmann, Über antike Schlösser und Schlüssel. S. 297—304. (4 Abb.) — O. Roſsbach, Über 23 römische Schleuderbleie aus Poggibonsi. S. 326—327.

Sitzungsberichte d. philosophisch-philologischen und der historischen Klasse der k. b. Akademie der Wissenschaften zu München. 1900.

Heft II. W. Helbig, Zu den homerischen Bestattungsgebräuchen. S. 199—279. — F. Ohlenschlager, Archäologische Aufgaben in Bayern. S. 281—294.

Sitzungsberichte der philos.-histor. Classe der kais. Akademie der Wissenschaften. 142. Bd. (1900).

I. C. Wessely, Bruchstücke einer antiken Schrift über Wetterzeichen. S. 1—41. — IV. A. Wilhelm Ἔτος und ἐνιαυτός. S. 1—14.

Studj e documenti di storia e diritto. Anno XXI. (1900).

fasc. 1—3 (genn.-settembre). G. Borselli, Le imposte indirette di Roma antica. S. 27—60. — In memoria del Comm. Gio. Batt. de Rossi. S. 217—220.

Studien, Prager, aus dem Gebiete der Geschichtswissenschaft.

Heft VII. (1900). O. Wanka, Edler von Rodlow, Die Brennerstraſse im Altertum und Mittelalter. 4 Bl., S. 1—178.

Studier fra Sprog-og Oldtidsforskning. 1900.

Nr. 43. C. Jørgensen, Theaterbilletter fra det gamle Athen. 16 S. (1 Plan, 6 Abb.).

Nr. 44. P. Johansen, Dionysos og hans Følge. 46 S.

Nr. 45. J. L. Heiberg, Det graeske Helvede. 26 S.

Studies, Cornell, in classical philology.

Nr. XII. (1900). A. Fairbanks, A study or the Greek paean. With appendixes containing the hymns found at Delphi and the other extant fragments of paeans. VIII u. 166 S.

Studies, Harvard, in classical philology. Vol. XI. (1900).

A. G. Leacock, De rebus ad pompas sacras apud Graecos pertinentibus quaestiones selectae. S. 1—45. (1 Taf.) — C. H. Moore, Oriental cults in Britain. S. 47—60. — E. v. Mach, The death of Ajax: on an Etruscan mirror in the Museum of Fine Arts in Boston. S. 93—99. (1 Taf.) — G. C. Fiske, Notes on the worship of the Roman emperors in Spain. S. 101—139. — R. E. Lee, Ancient Roman curb bits. S. 151—157. (3 Taf.).

Survey, Archaeological, of Egypt.

Seventh Memoir. (1900.) Beni Hasan. Part. IV. Zoological and other details from facsimiles by H. Carter, M. W. Blackden, P. Brown and P. Buckman with descriptions by the Editor (F. Ll. Griffith). 3 Bl. 9 S. (27 Taf.).

Eighth Memoir (1900). The mastaba of Ptahhetep and Akhethep at Saqqareh. Part 1. The chapel of Ptahhetep and the hieroglyphs by N. de G. Davies. With chapters by the Editor (F. Ll. Griffith). VIII, 42 S. (32 Taf.).

Tidskrift, Nordisk, for filologie. Tredie række. 9. Bind. (1900).

1. hæfte. S. Sørensen, Hvem var Prometheus og hvorledes blev han menneskets skaber? S. 1—14. — J. L. Ussing, Achilles skjold. S. 15—28. — H. Raeder, Papyrusfundene in Oxyrhynchos. II. S. 29—41. — *R. Koldewey und O. Puchstein, Die griechischen Tempel Unteritaliens und Siciliens. (J. L. Ussing.) S. 43—47.*

Times, Sunday School. 1900.

July 7. H. V. Hilprecht, Latest Research in Bible Lands.

Transactions of the Royal Society of Literature. Second Series. Vol. XXI. (1900).

Part. 1. Phené, The rise, progress and decay of the art of painting in Greece. S. 1—35. (4 Taf.).

Part. IV. A. Marks, Nero's great canal, with some remarks on Roman war galleys. S. 177—206. (1 Karte).

Travaux de l'Académie nationale de Reims. Année 1899/1900.

Tome Ier (1900) O. Guelliot, Deux nouveaux Oculistes Gallo-romains C. Sempronius Doctus et M. Jucundus. S. 183—193. (2 Abb.). — H. Jadart, Mosaique de la rue Nicolas-Perseval, S. 337—338. (1 Taf.).

Wochenschrift, Berliner philologische. 20. Jahrgang. (1900).

No. 33/34. *S. Butler, The authoress of the Odyssey. (R. Peppmüller). Sp. 1009—1013. — Καββαδίας, Τὸ ἱερὸν τοῦ Ἀσκληπιοῦ ἐν Ἐπιδαύρῳ καὶ ἡ θεραπεία τῶν ἀσθενῶν u. R. Caton, Two lectures on the temples and ritual of Asklepios at Epidauros and Athens. (S. Herrlich). Sp. 1026—1033. (Schlufs in Nr. 35 Sp. 1067). — J. Lange, Die Menschen in der älteren griechischen Kunst. (H. Bulle). Sp. 1035—1043.* — R. Oehler, Die tunesische Abteilung der Pariser Weltausstellung. Reliefplan von Karthago. Sp. 1053.

Nr. 35. *C. Niebuhr, Einflüsse orientalischer Politik auf Griechenland im 6. und 5. Jahrhundert. (Holm). Sp. 1077—78. — St. Beissel, Bilder aus der altchristlichen Kunst und Liturgie in Italien. (V. Schultze.) S. 1098—79.* — O. Keller, Neues über die ältesten römischen Inschriften. Sp. 1084—86. (Schlufs in Nr. 36, Sp. 1116.

Nr. 36. *V. Terret, Homère étude historique et critique. (R. Peppmüller). Sp. 1089—1096. — F. Cumont, Textes et monuments figurés relatifs aux mystères de Mithra. (G. Wolff). Sp. 1099—1102.*

Nr. 37. *F. Wieland, Ein Ausflug ins altchristl. Afrika. (V. Schultze). Sp. 1140—41.* — Archaeologica varia. Sp. 1149. — A. Wilhelm, Epigramm aus Tomis. Sp. 1150.

No. 38. *A. Billerbeck, Der Festungsbau im alten Orient. (R. Oehler). Sp. 1171/72. — F. Benedetti, Gli scavi di Narce ed il Museo di Villa Giulia. (X.) Sp. 1172—1174.*

No. 39. *R. Leonhard, Die Insel Kythera. (R. Weil). Sp. 1204—1206.*

No. 40. *F. Koepp, Alexander der Grofse. (A. Bauer). Sp. 1230—1231. — O. v. Sarwey u. F. Hettner, Der Obergermanisch-rätische Limes des Römerreiches. Lief. IX u. X. (G. Wolff). Sp. 1231—33. — F. W. v. Bissing, Ein Thebanischer Grabfund aus dem Anfang des Neuen Reichs. Lfg. I. (G. Karo). Sp. 1233—1235.* — O. Keller, Zu den ältesten römischen Inschriften. Sp. 1244—1246. —

No. 41. *S. Wide, Geometrische Vasen aus Griechenland. (B.) Sp. 1264—65. — W. Ruge u. E. Friedrich, Archäologische Karte von Kleinasien. (B.) Sp. 1269.* — C. Mehlis, Eine Hallstadt-Nekropole bei Neustadt a. d. H. S. 1275—77.

No. 42. *W. Lübke, Die Kunst des Altertums. Vollständ. neu bearb. von M. Semrau. (B.) Sp. 1296—1297. — G. Pellegrini, Catalogo dei vasi antichi dipinti delle collezione Palagi ed Universitaria. (G. K.) Sp. 1298—1301.* — F. Wieck, Ein lateinisches Katasterismenfragment. S. 1308—1311.

No. 43. *M. Schmidt, Ueber griechische Dreireiher. (E. Afsmann). Sp. 1324—1327. — W. Helbig, Führer durch die öffentlichen Sammlungen klassischer Altertümer in Rom. (F. Hauser). Sp. 1332—34.* — Archäologische Gesellschaft zu Berlin. Juli-Sitzung. Sp. 1339—1342. (Schlufs in Nr. 44. Sp. 1372.) — Neue Erwerbungen des Berliner Museums. Antiquarium, Münzkabinett. Sp. 1342—44.

No. 44. *E. Pais, Storia di Roma. Vol. I, 2 (L. Holzapfel). Sp. 1358—1364. (Schlufs in Nr. 45, Sp. 1390). — W. Klein, Die griechischen*

Vasen mit Lieblingsinschriften. 2. verb. u. verm. Aufl. (F. Hauser). Sp. 1364—1367.

No. 45. *Der römische Limes in Österreich. Heft I. Bericht des Vereins Carnuntum in Wien. Für die Jahre 1897 u. 1898. (G. Wolff). Sp. 1394—98.* — Varia archaeologica. Athen, Eretria, Rom, Nippur. Sp. 1402—1406. (Schlufs in Nr. 46. Sp. 1436).

Mo. 46. *E. Oberhummer, Constantinopolis. (Th. Preger). Sp. 1430—31.*

No 47. *G. Steindorff, Die Blütezeit des Pharaonenreichs. (J. V. Prášek). Sp. 1450—51. — E. Courbaud, Le bas-relief romain à représentations historiques. (W. Amelung). Sp. 1451—1457. — O. Gradenwitz, Einführung in die Papyruskunde. 1. Heft (A. Schulten). Sp. 1457—1462.* — Ehrengabe für A. Mau. (W. A.) Sp. 1469. — Institutsnachrichten. Sp. 1469—1470.

Wochenschrift für klassische Philologie. 17. Jahrg. (1900).

No. 35. *O. E. Schmidt, Arpinum. (O. Weifsenfels). Sp. 943.* — C. F. Lehmann, Xerxes und die Babylonier. Sp. 959—965. — Römisches Mosaik aus Veji. Sp. 966.

No. 36. *C. O. Müller u. Fr. Wieseler, Antike Denkmäler zur griechischen Götterlehre. 4. Aufl. von K. Wernicke. (H. L. Urlichs). Sp. 968—971. — J. Höpken, Die Fahrt des Phaeton (J. Tolkiehn.) Sp. 974—976.*

No. 37. *C. Robert, Der müde Silen. (H. L. Urlichs.) Sp. 993—996. — A. Bouché-Leclercq, Leçons d'histoire grecque. (F. Cauer.) Sp. 996—1000.*

No. 38. *F. Gnecchi, Monete Romane. (Anon.) Sp. 1030—31.* — Archäologische Gesellschaft zu Berlin. Juli-Sitzung. Sp. 1041—1047. — Ausgrabungen in Adria. Sp. 1048.

No. 39. *A. Baumgartner, Geschichte der Weltlitteratur. Bd. III: Die griechische u. lateinische Litteratur des klassischen Altertums. (Anon.) Sp. 1057—1060.*

No. 42. *J. Hettner, Der Obergermanisch-Rätische Limes des Römerreiches. Lfg. 10. (M. Ihm). Sp. 1145.*

No. 43. *Verhandlungen der 45. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Bremen. (H. Winther). Sp. 1161—1167.*

No. 44. *E. Ardaillon, Les mines du Laurion dans l'antiquité. (L. Bürchner). Sp. 1193—95. — R. C. Kukula, 'Altersbeweis' u. 'Künstlerkatalog' in Tatians Rede an die Griechen. (J. Dräseke). Sp. 1202—1205.*

No. 45. W. A[melung], A. Mau zum 60. Geburtstag. Sp. 1245—46.

No. 46. *W. Lermann, Athenatypen auf griechischen Münzen. (H. v. Fritze). Sp. 1249—55. — A. Mau, Katalog der Bibliothek des k. d. archäol. Instituts in Rom. Bd. 1. (W. Amelung). Sp. 1259—61.* — Neue Erwerbung des königl. Münzkabinets in Berlin. Sp. 1270—1272.

No. 47. *R. Engelmann, Archäolog. Studien zu den Tragikern. (M. Maas). Sp. 1273—75. — G. F. Hill, Catalogue of the greek coins of Lycaonia, Isauria and Cilicia. (K. Regling). Sp. 1279—81. — R. Thomas, Bilder aus Sicilien und Griechenland. (anon.) Sp. 1289.* — Die Rednerbühne auf dem römischen Forum. Sp. 1301. — Amasia. Sp. 1302.

Nr. 48. *Ch. Michel, Recueil d'inscriptions grecques. (O. Schulthefs). Sp. 1307—1313.*

Zapiski Imperatorskago Russkago Archeologičeskago Obščestva. (Denkschriften der kais. russ. archäolog. Gesellschaft.) N. S. Bd. X. (1898/99.)

Abth. 1. Arbeiten der Abteilung für slav. und russische Archäologie. — *G. Nikitskij, Delphische epigraphische Studien. (T. F. Sokolov). S. XXXII—XXXIV.*

Abth. 2. Arbeiten der Abteilung für altklassische, byzantinische und westeuropäische Archäologie. J. Kulakovskij, Neue Data für die Geschichte der alten Krim. S. 1—12. (2 Abb.). — B. V. Farmakovskij, Die Vasenmalerei und ihre Beziehung zur monumentalen Kunst in der Epoche unmittelbar nach den griechisch-persischen Kriegen. S. 13—414. (Taf. I—XII, 22 Abb.).

N. S. XI. (1900).

Abth. 2. Scythica et Caucasica e veteribus scriptoribus graecis et latinis collegit et cum versione rossica edidit B. Latyschev. Vol 1. Scriptores graeci. Fasc. 3. (Schlufs). S. 553—946. (1 Karte).

Zeitgeist, Der. Beiblatt zum »Berliner Tageblatt«. 1900.

No. 47. 19. Nov. H. Barth, Ein Besuch in Boscoreale.

No. 48. 26. Nov. H. Barth, Die neuesten Ausgrabungen in Pompeji.

Zeitschrift für Ethnologie. 32. Jahrg. (1900.)

Heft II u. III. Verhandlungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte. W. Belck, Bericht über die armenische Forschungsreise der Herren W. Belck u. C. F. Lehmann. (Schlufs). S. (65)—(66). — P. Reinecke, Ausgrabungen G. Bonsor's und

anderer Forscher bei Carmona in Spanien. S. (159)—(163). (2 Abb.).

Zeitschrift für das Gymnasialwesen. LIV. Jahrg. (1900).

September. W. Kroll, Universität und Gymnasium. S. 577—579. — R. Engelmann, Jahresbericht über Archäologie. S. 193—211.

Oktober. *G. Lang, Von Rom nach Sardes. (Th. Becker). S. 681—684.*

Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien. 51. Jahrg. (1900.)

7. Heft. *E. Fritze, Die Euripideische Tragödie »Helene«. (H. Jurenka). S. 591. — Kunstgeschichte in Bildern. (R. Böck). S. 645—46. — A. Malfertheiner, Welche Aufgaben sind noch zu erfüllen, um die antiken Denkmäler der Schule dienstbar zu machen? (R. Kauer). S. 663—664.*

Zeitschrift, Historische. 85. Bd. (1900).

3. Heft. C. Neumann, Griechische Kulturgeschichte in der Auffassung Jakob Burckhardt's. S. 386—452. — *Ed. Meyer, Forschungen zur alten Geschichte. Bd. 2. Zur Geschichte des 5. Jahrh. v. Ch. (M. L. Strack). S. 467—472. — O. Gradenwitz, Einführung in die Papyruskunde. 1. Heft. (A. Bauer). S. 472—474. — B. Niese, Geschichte der griechischen und makedonischen Staaten seit der Schlacht bei Chäronea. 2. Theil. (Beloch.) S. 474—477.*

Zeitschrift, Westdeutsche, für Geschichte und Kunst. Jahrg. XIX. (1900).

Heft II. H. Wallau, Die Faksimilierung der Stein-Inschriften des Mainzer Museums. S. 180—196. (14 Abb.).

Zeitschrift für neutestamentliche Wissenschaft und die Kunde des Urchristentums. 1. Jahrg. (1900).

Heft 3. H. Achelis, Ein gnostisches Grab in der Nekropole Cassia zu Syrakus. S. 210—218.

Zeitung, Münchener Allgemeine. Beilage. 1900.

No. 190. O. H., Vom Zweck der Kunst.

No. 206. E. Caëtani, Gräfin Lovatelli, Die Kolumbarien der Villa Codini.

No. 217. H. Bulle, Die Steinschneidekunst im Altertum.

No. 224. C. Niebuhr, Das mythologische Element in der antiken Geschichtschreibung.

No. 226. H. Bulle, Strena Helbigiana.

No. 260. R. Pöhlmann, Zur Geschichte der sozialen Demokratie im alten Rom. (Schlufs in No. 261).

No. 261. H. Riggauer, Über die Entwicklung der Numismatik und der numismatischen Sammlungen im 19. Jahrhundert. (Schlufs in No. 262).

Zukunft, Die. VIII. Jahrgang. (1900).

No. 40. H. Gelzer, Aus dem alten Byzanz.

IX. Jahrg. (1900).

No. 1. H. Gelzer, Bilder aus Byzanz. S. 8—13.

REGISTER

I. SACHREGISTER

Die Seitenzahlen des Archäologischen Anzeigers sind *cursiv* gedruckt.

Abkürzungen: *Br.* = Bronze. *etr.* = etruskisch. *G.* = Gemme. *L.* = Lampe *Mos.* = Mosaik. *Mze.* = Münze. *Rel.* = Relief. *Sk.* = Sarkophag. *Sp.* = Spiegel. *Sta.* = Statue. *Stta.* = Statuette. *T.* = Terracotta. *V.* = Vase. *Wgm.* = Wandgemälde.

II. INSCHRIFTENREGISTER

Die Seitenzahlen des Archäologischen Anzeigers sind *cursiv* gedruckt.

a. Griechische Inschriften

b. Lateinische Inschriften.

III. REGISTER ZUR BIBLIOGRAPHIE

I. Autoren.

* = Autor einer Recension. ** = Autor einer recensirten Schrift. Die eingeklammerten Zahlen deuten an, wie oft der Name auf derselben Seite erscheint.

II. Zeitschriften

inv. 1/10.

VERZEICHNISS

DER MITGLIEDER

DES

KAISERLICH DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

DEZEMBER 1900

MITGLIEDER DES INSTITUTS

I
EHREN-MITGLIEDER

Ihre Majestät die Kaiserin und Königin Friedrich.
Seine Kaiserliche und Königliche Hoheit Erzherzog Rainer.
Seine Königliche Hoheit Prinz Rupprecht von Bayern.
Seine Hoheit der Erbprinz von Sachsen-Meiningen.
Seine Hoheit Prinz Friedrich Karl von Hessen.
Seine Durchlaucht der Fürst Johann von und zu Liechtenstein.
Seine Durchlaucht Fürst von Radolin, *Paris*.

Herr R. von Keudell, *Berlin*.
„ H. Lehmann, *Halle a. S.*
„ Graf von und zu Lerchenfeld, *Berlin*.
Donna Ersilia Caetani, contessa Lovatelli, *Rom*.
Herr Graf von Plessen-Cronstern, *Athen*.
„ J. von Radowitz, *Madrid*.
„ A. von Swenigorodskoi, *Aachen*.

II
ORDENTLICHE MITGLIEDER

Herr F. Adler, *Berlin*.
„ Conte A. Antonelli, *Terracina*.
„ B. Arnold, *München*.
„ E. Babelon, *Paris*.
„ F. Barnabei, *Rom*.
„ Barone G. Barracco, *Rom*.
„ A. de Barthélemy, *Paris*.
„ O. Benndorf, *Wien*.
Herr M. R. de Berlanga, *Malaga*.
„ J. J. Bernoulli, *Basel*.
„ H. Blümner, *Zürich*.
„ J. Boehlau, *Cassel*.
„ L. Borchardt, *Cairo*.
„ E. Bormann, *Wien*.
„ R. Borrmann, *Berlin*.
„ M. Botkin, *St. Petersburg*.

Herr E. Brizio, *Bologna.*
„ A. Brückner, *Berlin.*
„ F. Bücheler, *Bonn.*
„ F. Bulić, *Spalato.*
„ R. Cagnat, *Paris.*
„ F. Calvert, *Dardanellen.*
„ A. Castellani, *Rom.*
„ G. Calderini, *Rom.*
„ W. von Christ, *München.*
„ March. B. Chigi, *Siena.*
„ M. Collignon, *Paris.*
„ S. Colvin, *London.*
„ A. Conze, *Berlin.*
„ F. Cumont, *Gent.*
„ H. Dessau, *Berlin.*
„ H. Diels, *Berlin.*
„ C. Dilthey, *Göttingen.*
„ W. Dittenberger, *Halle a. S.*
„ W. Dörpfeld, *Athen.*
„ A. von Domaszewski, *Heidelberg.*
„ O. Donner-von Richter, *Frankfurt a. M.*
„ J. Dragatsis, *Piräus.*
„ St. Dragumis, *Athen.*
„ H. Dressel, *Berlin.*
„ L. Duchesne, *Rom.*
„ F. v. Duhn, *Heidelberg.*
„ F. Ehrle, *Rom.*
„ R. Engelmann, *Berlin.*
„ A. Erman, *Berlin.*
„ A. J. Evans, *Oxford.*
„ E. Fabricius, *Freiburg i. Br.*
„ J. Ficker, *Strassburg i. E.*
„ A. Flasch, *Erlangen.*
„ R. Förster, *Breslau.*
„ P. Foucart, *Paris.*
„ M. Fränkel, *Berlin.*
„ L. Friedländer, *Strassburg i. E.*
„ W. Fröhner, *Paris.*
„ A. Furtwängler, *München.*

Herr R. Gädechens, *Jena.*
„ G. F. Gamurrini, *Arezzo.*
„ E. A. Gardner, *London.*
„ P. Gardner, *Oxford.*
„ G. Gatti, *Rom.*
„ G. Gherardini, *Padua.*
„ W. W. Goodwin, *Cambridge, Mass.*
„ H. Grimm, *Berlin.*
„ W. Gurlitt, *Graz.*
„ O. Hamdy-Bey, *Konstantinopel.*
„ J. Hampel, *Budapest.*
„ A. Harnack, *Berlin.*
„ W. von Hartel, *Wien.*
„ B. Haussoullier, *Paris.*
„ B. V. Head, *London.*
„ R. Heberdey, *Smyrna.*
„ J. L. Heiberg, *Kopenhagen.*
„ W. Helbig, *Rom.*
„ Th. von Heldreich, *Athen.*
„ E. von Herzog, *Tübingen.*
„ F. Hettner, *Trier.*
„ L. Heuzey, *Paris.*
„ F. Hiller von Gärtringen, *Berlin.*
„ O. Hirschfeld, *Berlin.*
„ A. Holwerda, *Leiden.*
„ Th. Homolle, *Athen.*
„ E. Hübner, *Berlin.*
„ Ch. Hülsen, *Rom.*
„ L. Jacobi, *Homburg v. d. H.*
„ F. Imhoof-Blumer, *Winterthur.*
„ C. Justi, *Bonn.*
„ G. Kaibel, *Göttingen.*
„ E. Kalinka, *Czernowitz.*
„ A. Kalkmann, *Berlin.*
„ P. Kavvadias, *Athen.*
„ R. Kekule von Stradonitz, *Berlin.*
„ F. Kenner, *Wien.*
„ G. von Kieseritzky, *St. Petersburg.*

Herr A. Kirchhoff, *Berlin.*
„ W. Klein, *Prag.*
„ U. Köhler, *Berlin.*
„ F. Koepp, *Münster i. W.*
„ G. Körte, *Rostock.*
„ R. Koldewey, *Berlin.*
„ A. Kondostavlos, *Athen.*
„ W. Kubitschek, *Wien.*
„ Sp. Lambros, *Athen.*
„ R. A. Lanciani, *Rom.*
„ Graf C. Lanckoroński, *Wien.*
„ B. Latyschev, *St. Petersburg.*
„ H. Lehner, *Bonn.*
„ F. Leo, *Göttingen.*
„ V. Leonardos, *Athen.*
„ G. Löschcke, *Bonn.*
„ E. Löwy, *Rom.*
„ O. Lüders, *Athen.*
„ G. Lumbroso, *Rom.*
„ O. Marucchi, *Rom.*
„ G. Maspéro, *Paris.*
„ A. Mau, *Rom.*
„ A. Meletopulos, *Piräus.*
„ E. Meyer, *Halle a. S.*
„ A. Michaelis, *Strassburg i. E.*
„ L. A. Milani, *Florenz.*
„ A. Milchhöfer, *Kiel.*
„ A. Mommsen, *Hamburg.*
„ Th. Mommsen, *Berlin.*
„ O. Montelius, *Stockholm.*
„ J. H. Mordtmann, *Salonik.*
„ R. Mowat, *Paris.*
„ N. Müller, *Berlin.*
„ E. Müntz, *Paris.*
„ A. S. Murray, *London.*
„ K. Mylonas, *Athen.*
„ G. Niemann, *Wien.*
„ B. Niese, *Marburg.*
„ H. Nissen, *Bonn.*
„ Ch. E. Norton, *Cambridge, Mass.*

Herr F. Ohlenschlager, *München.*
„ J. Oppert, *Paris.*
„ P. Orsi, *Syrakus.*
„ J. Pandasidis, *Athen.*
„ E. Pais, *Neapel.*
„ F. C. Penrose, *London.*
„ E. Pernice, *Berlin.*
„ G. Perrot, *Paris.*
„ E. Petersen, *Rom.*
„ G. de Petra, *Neapel.*
„ Flinders Petrie, *London.*
„ D. Philios, *Athen.*
„ L. Pigorini, *Rom.*
„ W. Pleyte, *Leiden.*
„ C. Popp, *München.*
„ E. Pottier, *Paris.*
„ A. Prachov, *Kiew.*
„ O. Puchstein, *Freiburg i. Br.*
„ W. M. Ramsay, *Aberdeen.*
„ E. Reisch, *Wien.*
„ R. Richardson, *Athen.*
„ O. Richter, *Berlin.*
„ C. Robert, *Halle a. S.*
„ H. von Rohden, *Hagenau.*
„ E. de Ruggiero, *Rom.*
„ A. Salinas, *Palermo.*
„ R. von Schneider, *Wien.*
„ R. Schöne, *Berlin.*
„ Th. Schreiber, *Leipzig.*
„ J. Schubring, *Lübeck.*
„ K. Schuchhardt, *Hannover.*
„ H. Schuermanns, *Lüttich.*
„ C. Schumacher, *Karlsruhe.*
„ L. von Schwabe, *Tübingen.*
„ A. H. Smith, *London.*
„ Cecil H. Smith, *London.*
„ A. Sogliano, *Neapel.*
„ W. Soldan, *Darmstadt.*
„ V. Staïs, *Athen.*
„ F. Studniczka, *Leipzig.*

Herr L. von Sybel, *Marburg i. H.*
„ G. Tocilesco, *Bukarest.*
„ A. Trendelenburg, *Berlin.*
„ G. Treu, *Dresden.*
„ Ch. Tsundas, *Athen.*
„ H. Usener, *Bonn.*
„ L. Ussing, *Kopenhagen.*
„ J. Vahlen, *Berlin.*
„ A. Héron de Villefosse, *Paris.*
„ G. Vitelli, *Florenz.*
„ Graf M. de Vogüé, *Paris.*
„ C. Wachsmuth, *Leipzig.*
„ E. Wagner, *Karlsruhe.*
„ Graf H. Walderdorff, *Regensburg.*
„ Ch. Waldstein, *Cambridge.*
„ G. Weber, *Smyrna.*

Herr R. Weil, *Berlin.*
„ C. Wescher, *Paris.*
„ J. W. White, *Cambridge, Mass.*
„ Th. Wiegand, *Konstantinopel.*
„ F. Wickhoff, *Wien.*
„ U. von Wilamowitz-Möllendorff, *Berlin.*
„ A. Wilhelm, *Athen.*
„ A. Wilmanns, *Berlin.*
„ J. Wilpert, *Rom.*
„ H. Winnefeld, *Berlin.*
„ F. Winter, *Innsbruck.*
„ G. Wissowa, *Halle a. S.*
„ P. Wolters, *Würzburg.*
„ C. Zangemeister, *Heidelberg.*

III

CORRESPONDIRENDE MITGLIEDER

1. Belgien.

Brüssel: Herr A. van Branteghem.
„ J. Vollgraff.
Gent: „ A. van Ceuleneer.

2. Bulgarien.

Sofia: Herr W. Dobrusky.
„ H. Skorpil.
Varna: „ K. Skorpil.

3. Dänemark.

Kopenhagen: Herr Ch. Blinkenberg.
„ C. Jacobsen.
„ S. Müller.

4. Deutschland.

Berlin: Herr E. Assmann.
„ C. Bardt.
„ Ch. Belger.

Berlin: Herr C. Fredrich.
„ B. Gräf.
„ F. von Luschan.
„ L. Pallat.
„ O. Rubensohn.
„ H. Schmidt.
„ H. Schrader.
„ L. Stern.
„ R. Zahn.
Bamberg: „ J. Führer.
Bonn: „ C. Könen.
„ H. Lehner.
„ A. Philippson.
„ H. L. Strack.
„ A. Wiedemann.
Braunschweig: „ P. J. Meier.
Breslau: „ C. Masner.
Calw: „ P. Weizsäcker.

Cleve: Herr F. Schneider.
Deutz: „ F. Wolff.
Dresden: „ P. Herrmann.
„ F. Hultsch.
„ L. Otto.
„ C. Wörmann.
Elberfeld: „ L. Martens.
Frankfurt a. M.: „ A. Hammeran.
„ G. Wolff.
„ J. Ziehen.
Freiburg i. Br.: „ F. Baumgarten.
Gebweiler: „ J. Schlumberger.
Giessen: „ Br. Sauer.
Glückstadt: „ D. Detlefsen.
Gotha: „ B. Pick.
„ C. Purgold.
Göttingen: „ W. Meyer.
Greifswald: „ A. Gercke.
„ A. Körte.
„ A. Preuner.
Gr. Lichterfelde: „ R. Oehler.
Halberstadt: „ H. Röhl.
Hannover: „ H. Graeven.
Jena: „ H. Gelzer.
„ F. Noack.
Karlsruhe: „ H. Luckenbach.
Kiel: „ A. Schöne.
Königsberg i. P.: „ O. Rossbach.
Leipzig: „ E. Kroker.
„ F. Marx.
„ A. Schneider.
Liegnitz: „ P. Wilski.
Lübeck: „ C. Curtius.
Marburg i. H.: „ E. Maass.
Metz: „ B. Keune.
„ C. Wichmann.
München: „ P. Arndt.
„ E. Bodensteiner.
„ H. Bulle.
München: Herr F. von Reber.
„ F. von Thiersch.
„ H. L. Urlichs.
Oberlahnstein: „ R. Bodewig.
Oldenburg: „ H. Stein.
Potsdam: „ R. Schillbach.
Rostock: „ O. Kern.
Schwerin: „ F. Schlie.
Stettin: „ G. Kawerau.
Strassburg i. E.: „ B. Keil.
„ E. Schwartz.
Stuttgart: „ G. von Alten.
„ J. Merz.
„ E. Paulus.
„ G. Sixt.
Tübingen: „ K. Lange.
Wiesbaden: „ E. Ritterling.
Wittenberg: „ H. Gubrauer.
Worms: „ C. L. Koehl.
„ A. Weckerling.

5. Frankreich.

Paris: Herr H. Daumet.
„ P. Decharme.
„ S. Reinach.
Algier: „ St. Gsell.
„ V. Waille.
Bordeaux: „ C. Jullian.
Constantine: „ A. Poulle.
Embrun (Hautes Alpes) „ J. Roman.
Clermont-Ferrand (Puy de Dôme): „ A. Tardieu.
Lyon: „ P. Dissard.
„ M. Holleaux.
„ H. Lechat.
Moulins: „ A. Bertrand.
Narbonne: „ L. Berthomieu.

Nizza: Herr F. Brun.
Poitiers: „ C. de la Croix.
Saintes: „ L. Audiat.
St. Maixént: „ E. Espérandieu.

6. Griechenland.

Athen: Herr D. Vikelas.
„ Vyzantinos.
„ M. Deffner.
„ M. Dimitsas.
„ E. Gilliéron.
„ K. Karapanos.
„ P. Kastriotis.
„ J. Kokidis.
„ K. Kuruniotis.
„ J. A. Londos.
„ A. Philadelphevs.
„ N. G. Politis.
„ H. von Prott.
„ A. Schiff.
„ A. Skias.
„ G. Sotiriadis.
„ J. N. Svoronos.
„ E. Ziller.
Chalkis: „ A. Matsas.
Delphi: „ A. Kondoleon.
Mykonos: „ D. Stavropulos.
Paros: „ J. Navpliotis.
Syra: „ P. Serlendis.
„ A. Vlastos.
Thera: „ E. Vassiliu.
Trikkala: „ M. Krispis.
Tripolis: „ N. Stephanopulos.
Volo: „ N. Georgiadis.
„ D. Tsopotos.

7. Grossbritannien.

London: Herr J. Thacher Clarke.
Sir J. Evans.
London: Herr F. M. Nichols.
„ P. le Page Renouf.
„ W. C. Perry.
Cambridge: Sir R. C. Jebb.
Miss J. Harrison.
Manchester: Herr E. L. Hicks.
Newcastle-upon-Tyne: „ T. Hodgkin.
Oxford: „ F. Haverfield.
Salisbury: „ J. Wordsworth.
South-Shields: „ R. Blair.
Swanscombe: „ G. C. Renouard.

8. Italien.

Rom: Herr R. Ambrosi.
„ W. Amelung.
„ Fr. Azzurri.
„ G. Boni.
„ L. Borsari.
„ G. Calderini.
„ L. Cantarelli.
„ Conte A. Cozza.
„ D. Gius. Cozza-Luzi.
„ D. Farabulini.
„ A. Galli.
„ G. B. Giovenale.
„ P. des Granges.
„ F. Halbherr.
„ P. Hartwig.
„ A. de Lorenzo.
„ E. Piccolomini.
„ L. Pollak.
„ L. Savignoni.
„ C. Stornaiuolo.
„ G. Tomassetti.
„ P. di Tucci.
„ D. Vaglieri.

Alatri:	Herr	de Persiis.
Albissola-Marina:	„	St. Grosso.
Anagni:	„	E. Martinelli.
Ancona:	„	C. Ciavarini.
Appignano (bei *Macerata*):	„	Conte E. Tambroni-Armaroli.
Aquila:	„	N. Persichetti.
Arce:	„	F. Grossi.
Ascoli Piceno:	„	G. Gabrielli.
	„	G. Paci.
Bari:	„	M. Mayer.
	„	G. Milella.
Benevento:	„	A. Meomartini.
Bergamo:	„	G. Mantovani.
Bologna:	„	L. Frati.
	„	A. Zannoni.
Brescia:	„	P. da Ponte.
	„	P. Rizzini.
Brindisi:	„	G. Nervegna.
Cagliari:	„	F. Nissardi.
Caiazzo:	„	G. Faraone.
Chieti:	„	R. Cavarocchi.
Chiusi:	„	P. Bonci-Casuccini.
Este:	„	A. Prosdocimi.
Florenz:	„	D. Comparetti.
	„	F. Corazzini.
	„	G. Pellegrini.
	„	March. Ridolfi.
Forlì:	„	G. Mazzatinti.
	„	A. Santarelli.
Formia:	„	A. Rubini.
Fossombrone:	„	A. Vernarecci.
Genua:	„	G. Oberziner.
Gesualdo:	„	F. Catone.
S. Giovanni Incarico:	„	D. Santoro.
Girgenti:	„	G. Picone.
Grosseto:	„	A. Barbini.
Isola del Liri:	Herr	G. Nicolucci.
Macerata:	„	Conte A. Silveri-Gentiloni.
Feltria:	„	March. G. Antimi-Clari.
Marsala:	„	S. Struppo.
Marzabotto:	„	Conte Aria.
Messina:	„	G. Tropea.
Milano:	„	S. Ricci.
	„	C. Ruga.
Monopoli di Valdarno:	„	J. Falchi.
Montenero di Bisaccia:	„	G. Caraba.
Muro:	„	L. Maggiulli.
Neapel:	„	A. Bourguignon.
	„	Principe F. Colonna-Stigliano.
	„	D. de Guidobaldi.
	„	C. Mancini.
	„	G. Patroni.
	„	M. Spinelli, Principe di Scalea.
	„	P. Stettiner.
Narni:	„	March. G. Eroli.
Nocera Umbra:	„	R. Carnevali.
Orvietò:	„	Conte E. Faina.
	„	R. Mancini.
Osimo:	„	G. Cecconi.
Padua:	„	F. Cordenons.
Palermo:	„	L. Mauceri.
Palestrina:	„	V. Cicerchia.
Parma:	„	G. Mariotti.
Pavia:	„	G. Canna.
	„	L. Mariani.
Perugia:	„	G. Bellucci.
	„	Conte G. B. Rossi-Scotti.
Pesaro:	„	March. C. Antaldi.
Portici:	„	F. Salvatore Dino.

Reggio (Calabria): Herr G. Caminiti.
„ A. de Lorenzo.
Savona: „ V. Poggi.
Ruvo: „ A. Jatta.
Sangiorgio a Liri: „ G. Lucciola.
Scafati: „ F. Morlicchio.
Sezze: „ F. Lombardini.
„ G. Porri.
Siena: „ F. Donati.
„ L. Zdekauer.
Spoleto: „ G. Sordini.
Spongano: „ F. B. Castiglioni.
Sulmona: „ A. de Nino.
Tarent: „ L. Viola.
Terranova Fausania: „ P. Tamponi.
Turin: „ E. Ferrero.
Trevico: „ A. Calabrese.
Umbertide: „ A. Lupatelli.
Urbisaglia: „ F. S. Palazzetti.
Venafro: „ S. Vitali.
Verona: „ A. Spagnuolo.
Volterra: „ E. Solaini.

9. Niederlande.

Haag: Herr J. Rutgers.
Amsterdam: „ J. Six.
Groningen: „ U. Boissevain.

10. Österreich-Ungarn.

Wien: Herr S. Frankfurter.
„ M. Hörnes.
„ P. Kretschmer.
„ E. Reinisch.
„ A. Riegl.
„ A. Schindler.
„ E. Szanto.
Wien: Herr W. Wilberg.
„ F. Zamboni.
Budapest: „ V. Kuzsinsky.
Cittavecchia: „ S. Ljubić.
Czernowitz: „ H. Dell.
„ W. Judeich.
Görz: „ H. Majonica.
Graz: „ F. Pichler.
„ J. Strzygowski.
Klagenfurt: „ K. v. Hauser.
Prag: „ H. Swoboda.
Ragusa: „ G. Gelcich.
Sarajevo: „ C. Patsch.
Triest: „ A. Puschi.
Zara: „ G. Alačević.
„ L. Jelić.

11. Portugal.

Lissabon: Herr A. Coelho.
„ J. L. de Vasconcellos.
Braga: „ J. J. da Silva Pereira Caldas.
Guimaraens: „ F. Martins Sarmento.
Oporto: „ J. de Vasconcellos.

12. Russland.

St. Petersburg: Herr J. Jernstedt.
„ N. Kondakoff.
„ R. Löper.
„ A. Papadopulos Keramevs.
„ Pomialowsky.
„ M. Rostowzew.
„ A. Stschukareff.
„ T. Zielinsky.

Dorpat: Herr W. Malmberg.
Helsingfors: „ B. Graser.
Moskau: „ Buslaieff.
Odessa: „ A. Nikitsky.
Warschau: „ N. Novossadsky.

13. Schweden und Norwegen.

Upsala: Herr S. Wide.
Söderhamn: „ J. Centerwall.

14. Schweiz.

Basel: Herr E. Bethe.
„ H. Dragendorff.
„ J. Wackernagel.
St. Bernhard: „ H. Lugon.
Lausanne: „ W. Cart.

15. Serbien.

Belgrad: Herr M. Waltrowitz.

16. Spanien.

Madrid: Herr R. P. Fidel Fita.
„ J. R. Melida.
„ Marqués de Monsalud.
„ I. F. Riaño.
„ E. Saavedra.
Barcelona: „ A. Elias de Molins.
Cadix: „ F. A. Vera.
Elche: „ P. Ibarra y Ruiz.
Granada: „ M. G. Moreno.
Mahon: „ S. D. G. Llabrès.
Malaga: „ G. Loring.
Medina Sidonia: „ M. Pardo de Figueroa.
Vittoria: „ F. Baraibar.

17. Türkei.

Constantinopel: Herr Halil-Edhem.
„ A. Mordtmann.
Aïdin: „ M. Pappa-Konstandinu.
Alexandrien: „ G. Botti.
Artake: „ N. Limnios.
Beirut: „ P. Schröder.
Cairo: „ F. von Bissing.
Candia: „ J. Chatzidakis.
Chalki: „ O. N. Askitis.
Chios: „ G. J. Solotas.
Kalymnos: „ W. R. Paton.
Rhodos: „ A. Casilli.
„ St. Saridakis.
Samos: „ Th. Sophulis.
„ A. Stergioglidis.
„ E. Stamatiadis.
Samothrake: „ N. B. Phardys.
Smyrna: „ A. Fontrier.
„ P. Gaudin.
„ G. Sotiriu.

18. Tunis.

Carthago: Herr A. L. Delattre.
Tunis: „ P. Gauckler.

19. Vereinigte Staaten von Amerika.

Berkeley: Herr B. J. Wheeler.
Chicago: „ W. G. Hale.
Meadville, Penns.: „ G. F. Comfort.
Amherst, Mass.: „ J. R. Sterrett.
Princeton, N. J.: „ A. L. Frothingham.
Washington: „ van Marter.

Publikationen des Kaiserlich Deutschen Archäologischen Instituts.

h. P. = herabgesetzter Preis (nur bis auf Weiteres gültig).

A. Periodische Publikationen.

1. *Monumenti inediti. 12 Bände. Rom 1829—1885. Supplemento Berlin 1891. Gr. Folio. Berlin, Georg Reimer. — Jeder Jahrgang bis 1860 M. 12, h. P. M. 6, von 1861—1885 M. 20, h. P. M. 10. Das Supplementheft M. 40, h. P. M. 20. Die ganze Serie M. 444.
2. *Annali. 54 Bände. Rom 1829—1885. 8°. Berlin, Georg Reimer. — Jeder Jahrgang bis 1860 M. 8, h. P. M. 4, von 1861 ab M. 15, h. P. M. 7,50. Die ganze Serie M. 303,50.
3. *Bullettino. 55 Bände. Rom 1829—1885. 8°. Berlin, Georg Reimer. — Jeder Jahrgang bis 1860 M. 4, h. P. M. 2, von 1861 ab M. 5, h. P. M. 2,50. Die ganze Serie M. 122,50.

   Annali, Bulletino und Monumenti 1854 u. 1855. — Je M. 24, h. P. M. 12.
   Annali und Monumenti 1856. — M. 24, h. P. M. 12.
4. *Repertorio universale (Inhaltsverzeichnis zu 1, 2, 3). Berlin, Georg Reimer. — Band I, Rom 1834—1843. 8°. M. 8, h. P. M. 4. Band II, Rom 1844—1853. 8°. M. 8, h. P. M. 4. Band III, Rom 1854—1856. Folio. M. 2,40, h. P. M. 1,20. Band IV, Rom 1857—1863. 8°. M. 4,80, h. P. M. 2,40. Band V, Rom 1864—1873. 8°. M. 5,60, h. P. M. 2,80. Band VI, Rom 1874—1885 und Supplement, Berlin 1891. 8°. M. 4,60, h. P. M. 2,30.
5. *Memorie. Rom 1832. 8°. Berlin, Georg Reimer. — M. 12, h. P. M. 6.
6. *Nuove Memorie. Leipzig 1865. 8°. Berlin, Georg Reimer. — M. 18, h. P. M. 9.
7. Archäologische Zeitung. Berlin, Georg Reimer. 1843—1885. 43 Bände. 4°. — Jeder Jahrgang M. 12, soweit noch vorhanden. Die ganze Serie M. 600. Register dazu 1886. M. 12.
8. Antike Denkmäler. Berlin, Georg Reimer. 1886 ff. Imp.-Folio. — Jedes Heft M. 40. Bisher erschienen Band I, Heft 1—5. Band II, Heft 1—3.
9. Jahrbuch und Anzeiger. Berlin, Georg Reimer. 1886 ff. 8°. — Jeder Jahrgang M. 16, Der Anzeiger von 1896 an allein M. 3; ab 1901 Jahrbuch M. 20, Anzeiger M. 4.
10. Jahrbuch, Ergänzungshefte. Berlin, Georg Reimer.
    - I, J. Strzygowski, Die Calenderbilder des Chronographen vom Jahre 354. 1888. 8°. M. 30.
    - II, R. Bohn, Alterthümer von Aegae. 1889. 8°. M. 24.
    - III, H. Winnefeld, Die Villa des Hadrian. 1895. 8°. M. 20.

---

* Einzelne Bände und Einzelserien nur nach Massgabe des Vorraths.

IV, C. Humann, C. Cichorius, W. Judeich, F. Winter, Alterthümer von Hierapolis. 1898. 8⁰. M. 24.

11. Mittheilungen. Römische Abtheilung (Bullettino, Sezione Romana). Rom, Loescher & Comp. 1886 ff. 8⁰. — Jeder Jahrgang M. 12.
12. Mittheilungen. Athenische Abtheilung. Athen, Karl Wilberg. 1876 ff. 8⁰. — Jahrgang I—X M. 15. Jahrgang XI ff. M. 12.
13. Ephemeris epigraphica, Corporis Inscriptionum Latinarum Supplementum, edita iussu Instituti Archaeologici Romani. 8 Bände. Berlin, Georg Reimer. 1872 ff. — Band I, M. 6. Band II, M. 8. Band III, M. 10. Band IV, M. 16. Band V, M. 20,20. Band VI, M. 8. Band VII, M. 18. Band VIII, M. 25.

B. Serien-Publikationen.

14. I Rilievi delle Urne Etrusche. Band I von H. Brunn. Rom 1870. 4⁰. Berlin, Georg Reimer. — M. 60, h. P. M. 40. — Band II, 1 von G. Körte. Berlin 1890, Georg Reimer. 4⁰. — M. 40, h. P. M. 30. — Band II, 2 von G. Körte. Berlin 1896. M. 40.
15. E. Gerhard, Etruskische Spiegel. Band V, bearbeitet von G. Körte und A. Klügmann. Berlin, Georg Reimer. 1884—1897. 4⁰. M. 144.
16. R. Kekulé, Die antiken Terrakotten. Berlin und Stuttgart, W. Spemann. Fol. Band I, Die Terrakotten von Pompeji, bearbeitet von H. von Rohden. 1880. M. 60. — Band II, Die Terrakotten von Sicilien, bearbeitet von R. Kekulé. 1884. M. 75.
17. C. Robert, Die antiken Sarkophagreliefs. Band II, Mythologische Cyklen. Berlin, Grote. 1890. Fol. M. 225. — Band III, erste Abtheilung. 1897. Fol. M. 160.
18. A. Furtwängler und G. Loeschcke, Mykenische Thongefässe. Berlin, 1879. Georg Reimer. Fol. M. 40, h. P. M. 30.
19. A. Furtwängler und G. Loeschcke, Mykenische Vasen, vorhellenische Thongefässe aus dem Gebiete des Mittelmeeres. Berlin, 1886. Georg Reimer. Fol. M. 115, h. P. M. 75.
20. E. Curtius und J. A. Kaupert, Karten von Attika. Berlin, Dietrich Reimer. Gr. Fol. 1881—1895. — Heft I, mit Text von E. Curtius, G. von Alten und A. Milchhöfer, M. 12. Heft II, mit Text von A. Milchhöfer, M. 16. Heft III, M. 12. Heft IV, M. 10. Heft V, M. 8. Heft VI, mit Text zu Heft III—VI von A. Milchhöfer, M. 7. Heft VII, M. 6. Heft VIII, M. 13. Text zu Heft VII—VIII von A. Milchhöfer, M. 2. Heft IX (Übersicht- und Gesamtkarte von Attika) im Massstab 1 : 100000. Mit Text und Register. M. 17.

C. Einzelwerke.

21. Steffen, Karten von Mykenai. Berlin, Dietrich Reimer. 1884. 4⁰. Text von Steffen und Lolling. — Mk. 12.
22. R. Koldewey, Antike Baureste der Insel Lesbos. Mit 29 Tafeln und Textabbildungen, 2 Karten von H. Kiepert. Berlin, Géorg Reimer. 1890. Fol. M. 80, h. P. M. 40.

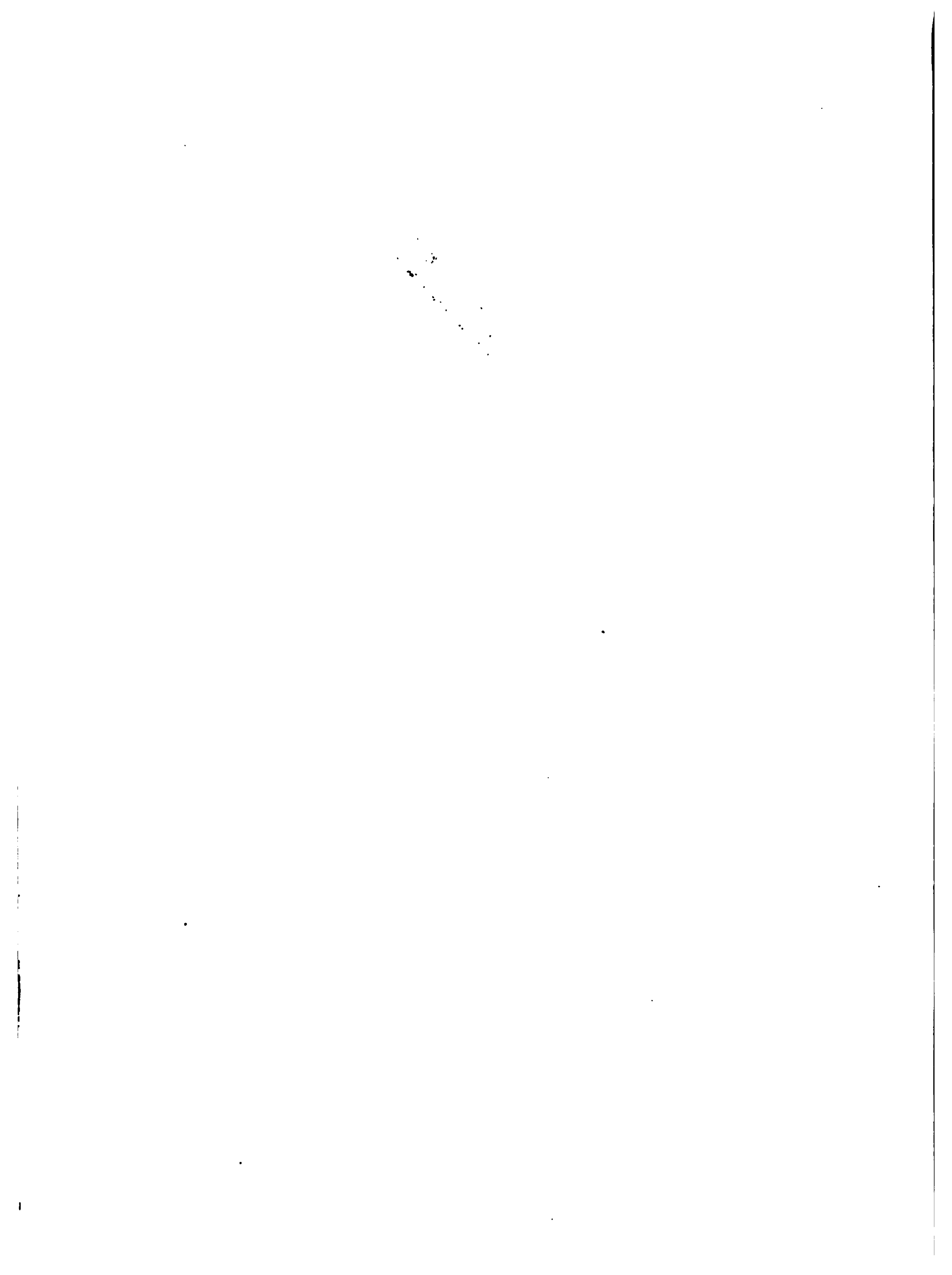
23. Das Kuppelgrab von Menidi. Athen, Wilberg. 1880. 4⁰. — M. 8.
24. G. B. de Rossi, Piante Iconografiche e Prospettiche di Roma anteriori al Secolo XVI. Roma 1879. 4⁰. Berlin, Georg Reimer. M. 32, h. P. M. 18.
25. R. Schöne, Le Antichità del Museo Bocchi di Adria. Roma 1878. Berlin, Georg Reimer. 4⁰. M. 24, h. P. M. 12.
26. Kellermann, Vigilum Romanorum latercula duo Caelimontana. Roma 1835. 4⁰. Berlin, Georg Reimer. M. 6,40, h. P. M. 3,20.
27. W. Henzen, Scavi nel bosco sacro dei Fratelli Arvali. Roma 1868. Fol. Berlin, Georg Reimer. M. 16, h. P. M. 8.
28. H. Jordan, De formae Urbis Romae fragmento novo. Roma 1883. 4⁰. Berlin, Georg Reimer. M. 1,60, h. P. M. 1.
29. A. Michaelis, Geschichte des Deutschen Archäologischen Instituts 1829 bis 1879. Berlin 1879, Georg Reimer. 8⁰. M. 6, h. P. M. 3. — Italienische Ausgabe M. 4,80, h. P. M. 2,40.
30. J. Lessing und A. Mau, Wand- und Deckenschmuck eines römischen Hauses aus der Zeit des Augustus. Berlin 1891, Georg Reimer. Fol. M. 40, h. P. M. 25.
31. Alexander Iwanoff, Darstellungen aus der heiligen Geschichte. 14 Lieferungen zu je 15 Blatt. Berlin, Georg Reimer. Fol. — Jede Lieferung M. 80, h. P. M. 20. (Lieferung 2 ist vergriffen.)
32. Sergius Iwanoff, Architektonische Studien. Heft I. Aus Griechenland. Mit Text von R. Bohn. Folio und Quart. 1892. M. 96. — Heft II. Aus Pompeji. Mit Text von A. Mau. Folio und Quart. 1895 Dazu Nachtrag. Folio und Quart. 1898. M. 40. — Heft III. Aus den Thermen des Caracalla. Mit Text von Chr. Hülsen. Folio und Quart. 1898. M. 120.
33. M. Botkin, Biographie A. Iwanoff's. Berlin, Georg Reimer. 1880. 4⁰. M. 10, h. P. M. 5.
34. A. Mau, Katalog der Bibliothek des Kaiserlich Deutschen Archäologischen Instituts in Rom. Band I. Rom, 1900. Loescher & Co. 8⁰. M. 6.

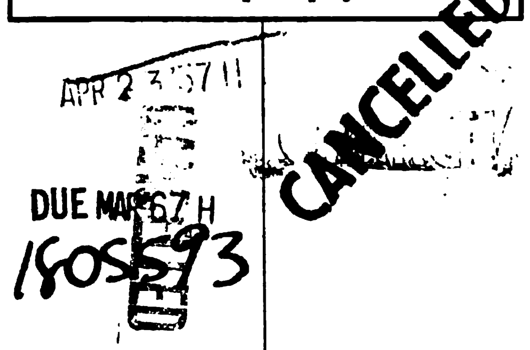
D. Schul-Wandtafeln.

35. Grabstele der Hegeso.
36. Sog. Alexander-Sarkophag aus Sidon.
37. Augustus-Statue von Prima Porta.

Deutsche und österreichische Unterrichtsanstalten, welche ihre Bestellungen an den Generalsekretar des Instituts (Berlin W. Corneliusstr. 2) richten, erhalten jede dieser Tafeln zum Preise von 5 Mark 80 Pfennigen (einschliesslich der Verpackung, ausschliesslich des Porto) direkt von der Verlags-Anstalt Fr. Bruckmann AG.-München zugesandt, an welche dann auch der Preis direkt einzuzahlen ist. Bei Bestellung mehrerer Exemplare für dieselbe Adresse ermässigt sich der für Verpackung berechnete Betrag.






APR 23 '57 H
CANCELLED
DUE MAR 67 H
1805593

